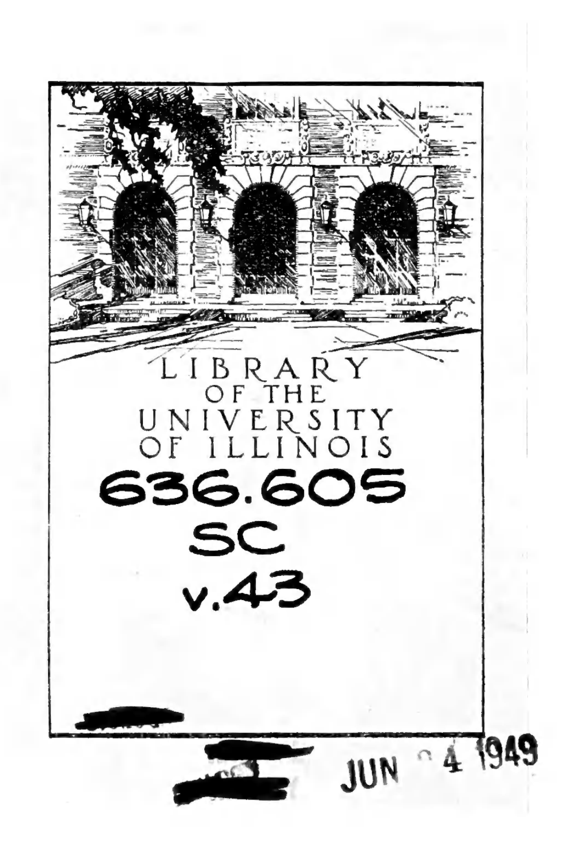
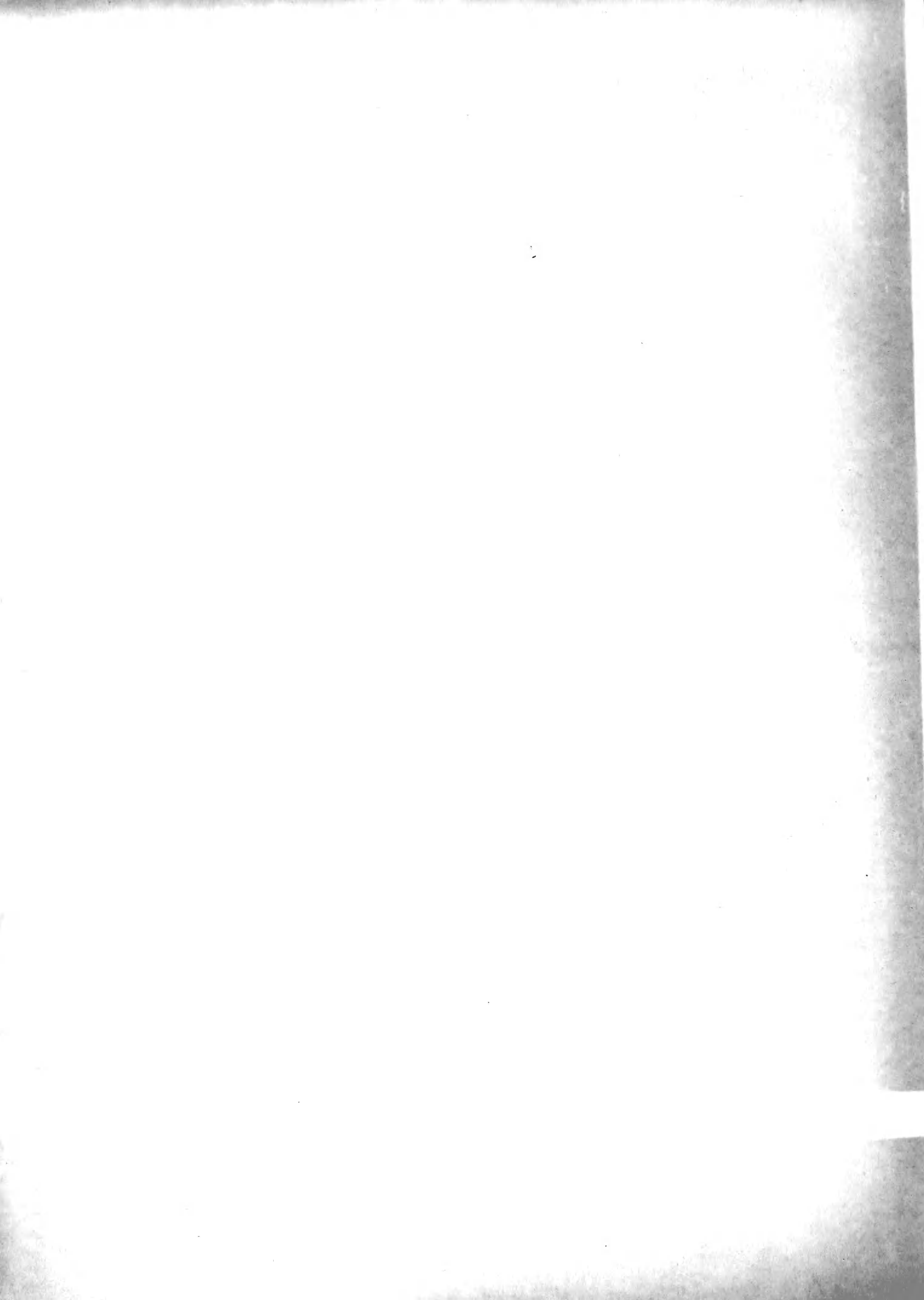



LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS
636.605
SC
v.43
JUN 4 1949



XLIII. Jahrgang. № 1.

Uster,
3. Januar 1919

Erscheinen
je Freitag abends.



Schweizerische Blätter für Ornithologie, Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Uznach, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25.** (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postscheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.

Inhalt:

Glück auf zum neuen Jahre!

Von Ernst Kretz, St. Gallen.

Mit ehernem Munde verkündeten die Glocken im ganzen Schweizerlande den Eintritt ins Friedensjahr 1919 und vieltausendfach ging in diesen Tagen des Jahreswechsels wiederum alter Sitte gemäß der Wunsch nach einem glücklichen neuen Jahre von Mund zu Mund.

Würde auch nur ein Bruchteil all dieser frommen Wünsche in Erfüllung gehen, so wüßten wir Sterbliche im angetretenen Jahre kaum wohin des vielen Glückes! — Doch wird leider auch im „1919" das unerbittliche Schicksal sein Szepter schwingen und wir Menschen können weiter nichts tun, als uns fügen, wenn dasselbe uns oft auch anderes auferlegt als einem lieb ist.

Das scheidende Jahr, das wir mit geschwellten Hoffnungssegeln angetreten hatten, barg dermaßen viel an Jammer und Leid, daß wir wohl alle mit einem erleichterten Aufatmen uns sagten: Gottlob ist's zu Ende. Solange wir nur mit materiellen, durch die wirtschaftliche Gesamtlage bedingte Sorgen und Nöte zu kämpfen hatten, unterzog sich ein Jeder gerne und pflichtbewußt allen erforderlichen Einschränkungen, hatten wir doch auf unserer „Friedensinsel" keinen Bruchteil von Elend und Leid zu tragen im Vergleiche zu den kriegführenden Staaten. Ebenso bewahrte uns die Vorsehung gnädig davor, daß die Blüte unserer Nation auf dem Schlachtfelde dahingemäht wurde.

Doch auch uns auferlegte das Schicksal eine schwere Prüfung. Auf leisen Sohlen schritt der unerbittliche Tod durch unser Land, um mit rauher Hand manche junge prächtige Menschenblüte erbarmungslos zu knicken, Leid und Kummer als seine grausamen Spuren hinterlassend. Wie mancher Verein der Kleintier- oder Vogel-Zucht betrauert den Hinschied eines lieben Freundes und Kameraden, der von der heimtückischen Seuche ergriffen, allzufrüh den Seinen entrissen wurde. —

Die Heimgegangenen sind nun allen irdischen Sorgen enthoben, doch vor uns Zurückgebliebenen liegt eine düstere Zukunft und sorgenvoll fragen wir uns: Was wird uns das neue Jahr bringen? Der heißersehnte Friede ist nun allerdings in greifbare Nähe gerückt, doch auch nach dessen definitivem Abschluß wird es noch lange Monate dauern, bis sich das wirtschaftliche Leben auch nur annähernd in den Bahnen bewegen wird, wie in den Zeiten vor Kriegsausbruch.

Uns Züchtern und Liebhabern, welcher Sportart wir auch huldigen, eröffnen sich damit naturgemäß nichts weniger als rosige Perspektiven. Mögen auch die Zufuhren an Futter für unsere Pfleglinge in etwas vermehrtem Maßstabe einsetzen, so werden doch die Preise dafür kaum merklich fallen, und mancher Tierfreund wird, wie schon des öfteren seit Kriegsbeginn, ernstlich mit sich zu Rate gehen, ob er nicht doch besser bis zum Eintritte normaler Verhältnisse seinem Sporte Valet sagen sollte.

Diesen Zaghaften gilt heute trotz der vorerwähnten Bedenken die Mahnung: Haltet aus! Haben wir nun alle ausgeharret während den unendlich langen Monaten der Kriegsdauer, so wollen wir nicht jetzt, wo der Lichtstrahl des nahenden Friedens das drückende ungewisse Dunkel durchbricht,

die Flinte ins Korn werfen und zaghaft die Hände in den Schoß legen. Wie wir ja auch im Existenzkampfe uns regen und wehren müssen, um uns über Wasser halten zu können, so wollen wir auch auf den verschiedenen Sportgebieten im Eifer nicht erlahmen, umsomehr als es ja alsgemach auch der besseren Jahreszeit zugeht und damit auch wieder die Hoffnung auflebt, daß im Interesse unserer Tiere und Vögel die mannigfachen Futter-Ersatzmittel durch richtiges und bekömmliches Futter verdrängt werden können.

Bei Eintritt dieses Zeitpunktes ist dann derjenige Züchter, der, wenn auch mit reduziertem Bestande, durchgehalten hat, bedeutend im Vorteile; kann er dann doch frohgemut mit seinem gut durchgezüchteten Materiale den Zuchtbetrieb wieder aufnehmen, ohne sich dem Risiko auszusetzen, für teures Geld schwer aufzutreibendes und womöglich noch minderwertiges Material erwerben zu müssen.

Darum lieber Tierfreund, laß nun so kurz vor dem Ziele nicht den Kopf hängen; wenn du dann später an deinen Pfleglingen deine herzliche Freude hast, so wird dieselbe doppelt so groß sein beim Gedanken, dieselben auch in schweren Zeiten durchgebracht zu haben, und Vogel und Tier werden es dir wieder auf ihre Art danken und lohnen!

Frisch gewagt ist halb gewonnen,
Seit jeher galt's als Losungswort.
Drum greife zu, was froh begonnen,
Wird fruchtbar sein am richt'gen Ort.
Nicht mutlos wollen wir dem Sport den Rücken kehren
Jetzt da die Zukunft etwas lichter scheint.
Nein, regen woll'n wir uns und wehren,
Nicht abgesondert, sondern froh vereint!



Die jetzige Bedeutung der Zwerghühner.

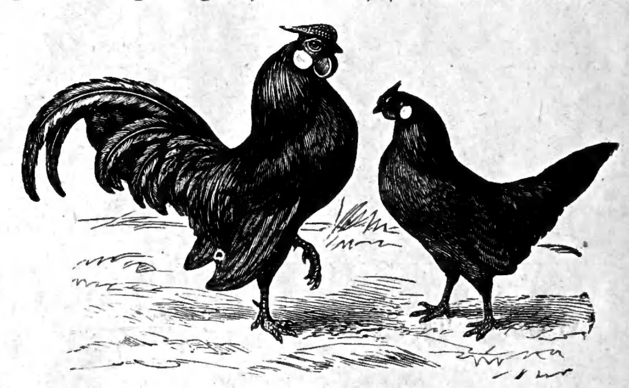
(Mit drei Abbildungen.)

Die Zwerghuhnzucht wurde bisher trotz des Einspruchs ihrer Züchter nur als eine Art Spielerei angesehen und ihr jede praktische Bedeutung abgesprochen; die Zwerge galten allgemein nur als Zier- und Sporthühner. Große Tiere, große Eier! so hieß die Losung. In ihnen allein sah man alles Wohl, und so konnte es nicht ausbleiben, daß nach Beginn des Krieges beim Eintritt der Kraft- und Körnerfutterknappheit die Abschaffung der Zwerghühner gefordert wurde, weil sie keine Daseinsberechtigung hätten. In Wirklichkeit wäre es aber nur einer jener vielen Mißgriffe gewesen, die in der damaligen Ueberstürzung der Ereignisse und Forderungen vom grünen Tisch aus gemacht wurden, da dort manches ganz anders aussieht, als es tatsächlich ist. Uneingeweihte und Neulinge werden damals sicherlich auf dieses Verlangen hineingefallen sein, klar blickende Fachleute dagegen und vor allem die Besitzer, die ihre Tiere wohl am besten kennen müssen, werden sich das Beste gedacht und die Achseln gezuckt haben. Jetzt wird mancher, der damals seine Stimme gegen die Zwerge erhob, für sie eintreten und sich vielleicht gar welche anschaffen, weil ihre Vorzüge bei der Futterknappheit von Tag zu Tag klarer hervortreten. Besonders für den kleinen Tierhalter, der bisher nur für den eigenen Bedarf Hühner gehalten hat, sind die Zwerge z. Z. geradezu unersetzlich; es verhält sich mit ihnen wie mit den Kaninchen: im großen ist der Nutzen zweifelhaft, im kleinen dagegen unbestreitbar.

Deshalb seien einmal die hohe Bedeutung und die außerordentliche Wichtigkeit des Zwerghuhns für jetzt und für die erste Friedenszeit näher ausgeführt. Es sei betont, auch für die erste Friedenszeit. Denn mit einem Male ist nach Schluß des Krieges die Lebensmittel- und Futtermittelknappheit nicht vorüber, sondern beide werden nur allmählich mit all ihren Nebenerscheinungen von Karten, Marken und Höchstpreisen verschwinden.

Selbstverständlich ist bei den Zwerghühnern auf Leistung zu züchten. Ob der Kamm ganz nach Vorschrift ist, ob Schwanzhaltung, Ohrscheiben und Federzeichnung den Standardbedingungen genau entsprechen, das muß jetzt Nebensache sein, das hilft uns nicht zu den so ersehnten Eiern. Frühreife und gute Legefähigkeit sind es, was wir von unsern Hühnern verlangen müssen, und der Stadtzüchter außerdem noch geringen Futterbedarf und beschränkten Auslauf. Gutes Eierlegen und beschränkter Auslauf sind bekanntlich Gegenpole, die sich schwer vereinigen lassen, weshalb in der Stadt die „Eierlegmaschinen" auch nicht gehalten werden können oder versagen, und weshalb hier bis jetzt die Rassezucht auf schwere und mittelschwere Hühner vorherrschte. Auf Fleisch zu züchten hat z. B. ebenfalls wenig Zweck, denn es fehlt an Mastfutter. Ferner ist noch zu bedenken, daß ein Back-, Brat- oder Kochhuhn an und für sich wohl etwas gutes ist, daß aber im allgemeinen das Huhn nur geringen Einfluß auf die Fleischernährung haben wird, und auch weiterhin nur als eine angenehme Abwechslung in der Ernährung anzusehen ist. Aber Eier können wir nie genug bekommen, weder im Krieg noch im Frieden, und jetzt besonders lechzt jedermann nach ihnen. — In der Eiererzeugung werden die Zwerghühner den großen Rassen wenig nachstehen, ja sie werden sie im Verein mit den schon erwähnten Voraussetzungen sogar hinsichtlich des Nutzens übertreffen.

Die Frühreife, d. h. die Legetätigkeit tritt bei den Zwerghühnern sehr zeitig ein. Die Gründe hierfür sind in der Kleinheit der Tiere zu suchen. Die Fortpflanzung, bei dem Geflügel die Legetätigkeit, tritt ein, sobald ein Tier erwachsen

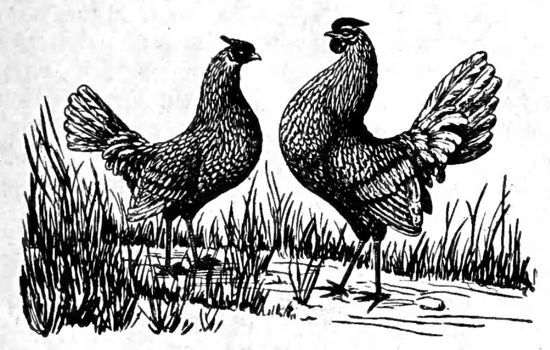


Rosenkämmige Bantams.

ist und die nötigen Vorratsstoffe für die Fortpflanzung ausgebildet hat. Je kleiner es nun ist, desto schneller schließt das Wachstum ab und es braucht dazu weniger Nahrungsstoffe als ein großes der gleichen Art. Bei den Hühnern benötigen demnach naturgemäß die größeren und großen Rassen viel längere Zeit und bedeutend mehr Nahrung, um ihren massigeren Körper und ihr stärkeres Knochengerüst aufzubauen. Dazu kommt als weiterer Vorzug der Zwerge ihre spätere Aufzuchtszeit. Weil sie sich schneller entwickeln, brauchen sie, um als Winterleger zu walten, erst im Mai, also zur günstigsten Jahreszeit, erbrütet zu werden, wenn viele Nahrungsmittel reichlich und billig zu haben sind, während im März, zur Zeit der üblichen Frühbruten weder Garten noch Hof viel bieten, was zur Ernährung und Aufzucht der Küken notwendig ist.

In der eigentlichen Legetätigkeit sind sie ebenfalls sehr befriedigend. Natürlich gibt es unter den Zwergen auch faule Legerinnen, aber die meisten, ob Zwerg-Orpingtons oder Zwerg-Wyandottes, ob rosenkämmige Bantams oder Zwerg-Kämpfer, ob Zwerg-Langshan oder federfüßige Zwerghühner, sind durchschnittlich recht gute Leger. Selbst die kleinsten von allen, die Japaner, sind darin fleißig, nur die Zwerg-Kochin und Zwerg-Brahmas lassen, wie ihre Riesenverwandten, zu wünschen übrig. Gute Legerinnen halten, was die Zahl der Eier anbetrifft, jeden Vergleich mit anderen Rassen aus, ja, bei manchen kann von einer unvergleichlichen Höchstleistung gesprochen werden, was man früher Rekord nannte. Daß die Eier klein sind, hat dabei nicht viel zu sagen. Lieber ein kleines Ei als gar keins, lieber für eine Familie von fünf Köpfen fünf kleine Eier als zwei große, mit denen nicht viel anzufangen wäre; auch in der Küche kleiner Haushaltungen ist in vielen Fällen ein kleines Ei angebrachter als ein großes, das nur deshalb aufgebraucht wird, weil es sonst verdirbt.

Da die Zwerge viel leichter zu halten sind als große Hühner, so wird sich durch ihre Verbreitung und Empfehlung die Hühnerhaltung und -Anschaffung vermehren und damit die Eiererzeugung, so daß unbedingt der Eiermarkt erleichtert wird. Es liegt jedenfalls nicht im Nutzen der Allgemeinheit, wenn lediglich aus Voreingenommenheit oder unbegründeter falscher Beurteilung vor der Zwerghuhnzucht gewarnt wird. Daß etwas an ihr ist, beweisen unsere Vettern jenseits des Kanals, wo die Zwerghühner eine große Rolle in der Hühnerzucht sowie auf Ausstellungen spielen; und diese schlauen Kaufleute werden es wohl am besten wissen, warum sie so handeln; sähen sie keinen Nutzen darin, so wären sie die ersten, die es bleiben ließen. Im Verhältnis zu ihrer Größe legen die Zwerge recht stattliche Eier, so die rosenkämmigen Bantams bei einem Gewicht von 1—1¼ Pfund Eier von durchschnittlich 35 Gramm, die federfüßigen Zwerghühner bei gleichem Gewicht Eier von 40 Gramm, die Langshan-Zwerge bei 1½—1¾ Pfund 45 Gramm schwere Eier, und die kleinen Japaner, die kaum ein Pfund wiegen, Eier von 30—35 Gramm, während die Wyandottes 6—7 Pfund, die Plymouth und Orpingtons 5—7 Pfund und die Rhode-Isländer 5—6 Pfund wiegen und Eier von 60—65 Gramm legen. Italiener, Minorkas usw. kommen hier nicht in Frage, da sie zum Gedeihen unbedingt freien Auslauf brauchen. Im Verhältnis zu ihrem Körpergewicht leisten die Kleinen also bedeutend mehr, eine Eigenschaft, die jeder Unparteiische unbedingt anerkennen muß.

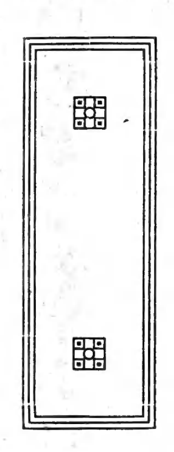


Sebright-Bantams.

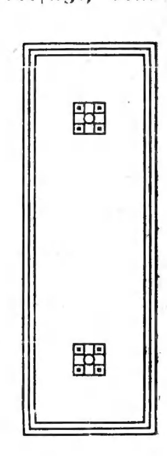
Die bei der jetzigen Futterknappheit äußerst wichtige Magenfrage ist nach dem Vorausgesagten eigentlich schon erledigt. Weniger Stoffe zum Aufbau des Körpers, weniger Stoffe zum Ersatz des Verbrauchs. Es ist doch klar, daß ein Tier von 6—7 Pfund Gewicht mehr Nahrungsmittel zum Instandhalten seines Körpers braucht, als ein kleines von 1—1¾ Pfund Gewicht, und darnach berechnet, braucht eine große Rasse drei- bis viermal soviel Nahrung zu ihrem Unterhalt wie eine kleine; für ein großes Huhn könnte also ein Stamm von drei bis vier Zwergen gehalten werden, der unter Umständen schon für eine kleinere Familie genügt, ohne daß mehr Futter nötig ist. Diese drei bis vier Hühner werden aber sicherlich mehr legen als die eine große, es müßte denn die berühmte Tageslegerin sein, die in manchen Köpfen ihr Wesen treibt. War sie aber früher schon nicht zu finden, so wird sie jetzt erst recht nicht zu finden sein. Dabei sind die Eier der Kleinen voller und feiner im Geschmack. Kann man freien Auslauf geben, so werden sich die Kleinen, die sehr emsige Futtersucherinnen sind, und durch Kratzen und Scharren fast keinen Schaden anrichten, viel besser als die Großen ohne Futter aus der Hand ernähren; die kleinen Kröpfe und die kleinen Mägen sind längst gefüllt, wenn die großen Tiere noch hungrig scharren und picken. Bei beschränktem Auslauf, wo alles Futter gegeben wird, ist der Unterschied an Futterkosten noch bedeutend höher. Darin liegt gerade der Wert der Zwerghühner, daß sie, in geringer Anzahl gehalten, wegen iherer Genügsamkeit so gut wie ausschließlich mit Abfällen und Resten der Küche und des Tisches gefüttert werden können und noch gut gedeihen, wenn andere bereits aus Mangel am Nötigsten zugrunde gehen. Trotzdem sie beweglich sind, genügt für sie ein kleiner Raum zum Austummeln, vier bis fünf Quadratmeter bürgen für Gesundheit und Wohlergehen, während schwere Rassen am gleichen Platz in dumpfem und trägem Dasein verfetteten. Selbst in Volieren und Verschlägen (die Japaner sogar in Käfigen) bleiben sie gesund und munter; als Stall genügt eine größere Kiste, ein entsprechend eingerichtetes Faß oder ähnliches Behältnis.

Die Aufzucht macht nicht viel Schwierigkeiten, zumal die Mütter gut brüten und gut führen. Die Kücken verlangen gute Abstammung, d. h. gesunde Eltern, entsprechendes Futter und Schutz gegen schädliche Witterungseinflüsse, demnach auch nichts anderes, als die übrigen Rassen. Da sie, wie bereits ausgeführt, später erbrütet werden, sind diese Bedingungen leicht zu erfüllen. Gibt es bei der Brut, wie üblich, zuviel Hähnchen, so können die überschüssigen auch in die Küche wandern, wo sie allerdings recht kleine Braten abgeben.

Wer Lust zur Hühnerzucht hat und über den geringen Raum für einen Stamm (1.4) solcher Hühnchen verfügt, dem







Ein Faß als Zwerghuhnstall.

kann ihre Anschaffung nur empfohlen werden. Hierbei kommt nicht nur der Nutzzüchter auf seine Rechnung, sondern fast noch mehr der Tierfreund, denn die Zwerge sind geradezu rührend zutraulich und anhänglich. Den tierfreundlichen Züchter ärgert nur zu oft die Scheu der leichten Rassen und die Wildheit mancher Hähne sowie die Trägheit der meisten Hennen schwerer Schläge, an die er seine Tierliebe nur zu oft umsonst verschwendet und wo er lediglich als Futterbringer anerkannt wird. Ganz anders verhält sich das gut behandelte Zwerghuhn. Es eilt seinem Herrn entgegen, es fliegt ihm auf den Arm, es frißt ihm aus der Hand und es läuft ihm wie ein Hündlein nach. Für Tiere mit derartig angenehmem und zutunlichem Wesen hat jeder Tierfreund etwas besonderes übrig und bemuttert sie so gut er es kann. — Nun sei aber nicht etwa gedacht, daß diese Zwerghühner ein Erzeugnis der Neuzeit seien und deshalb so angepriesen würden. Im Gegenteil, einzelne Arten, z. B. das federfüßige Zwerghuhn, sind schon lange bei uns heimisch und waren so wohl gelitten, daß auch aus großen Rassen, sogar aus den größten, Zwergformen gezüchtet sind, wie die Zwerg-Koschin und Zwerg-Brahmas, allerdings ohne praktischen Erfolg. Das federfüßige Zwerghuhn spielte schon vor etwa 70 Jahren in den verschiedensten Farben eine Rolle auf den Geflügelhöfen, und erst als die Mode der großen Asiaten, Engländer, Amerikaner usw. aufkam, verschwanden sie und wurden fast noch mehr als die Landschläge verdrängt, nicht immer zum Nutzen der Besitzer. In welch schlechten Ruf sie in vielen Kreisen kamen, ist aus der Einleitung zu ersehen; um so erfreulicher ist es für ihre Liebhaber, daß sie sich in den ernsten Zeiten so bewähren, wodurch ihre guten Seiten jetzt wieder anerkannt werden.

H. Sch.



Katze und Tauben.

Rechtliche Fragen, der Besprechung wert.
(Eingesandt.)

In einem flüßig geschriebenen, kurzweiligen Artikelchen der Nr. 44 dieser Zeitschrift schildert unter obigem Titel Herr M. E. seinen Kampf gegen die Katzen, die seinen Tauben

scheints Tag und Nacht nachstellen. Ich möchte mit den nachfolgenden Aeußerungen die von Herrn E. angeregte und eingeleitete Diskussion weiterführen.

Das Thema ist etwas heikel, aber, zumal da es sich oft um wertvolle Tauben handelt, nicht ohne Interesse. Es wäre sehr erwünscht, wenn eine Autorität sich über **die** Rechtsfragen, die sich hier aufdrängen, vernehmen ließe. Und eine Vereinigung würde sich um die Taubenzucht verdient machen, wenn sie es unternähme, ein solches Gutachten zu veranlassen und zu veröffentlichen.

In erster Linie ist zu fragen: Darf jedermann Tauben frei fliegen lassen? Da das schweizer. Zivilgesetzbuch weder eine einschränkende noch eine gegenteilige Bestimmung enthält, wird die Frage im allgemeinen bejaht werden können. „Was nicht verboten ist, ist erlaubt". (Man sehe auch die Art. 700, 719 und 725 Z. G. B.). Diese Frage ist aber nicht identisch mit der Frage: Muß der Grundeigentümer feldernde Tauben auf seinem Acker dulden? Diese zweite Frage wird nicht ohne weiteres bejaht werden können. Der hergebrachte Begriff des Eigentums als das Recht, über eine Sache ausschließlich und willkürlich zu verfügen, soweit keine gesetzliche Bestimmung entgegensteht, scheint gegen die Bejahung zu sprechen. Wenn aber der Grundbesitzer das Feldern von Tauben auf seinem Grundstück gerichtlich verbieten lassen kann, so gerät der Eigentümer feldernder Tauben in eine schlimme Lage, und eine Berechtigung, Tauben frei fliegen zu lassen, wird so ziemlich illusorisch. Zur Lösung des Konflikts ist zu sagen, daß die Beantwortung dieser zweiten Frage davon abhängt, ob der Grundbesitzer ein rechtliches Interesse an dem Taubenverbote hat oder nicht. Und die Frage nach einem solchen Interesse hängt hauptsächlich mit der Frage zusammen, ob die Tauben auf dem Grundstücke Schaden anrichten oder nicht, welche Frage im Streitfalle von vom Richter zu ernennenden Sachverständigen zu entscheiden sein wird. Man ist nun nicht nur unter den Taubenzüchtern, sondern sozusagen allgemein darüber einig und die Wissenschaft, insbesondere die bekannten Feststellungen von Pfarrer Snell in Nassau haben es genügend bewiesen, daß durch das Feldern der Tauben ein Schaden für den Grundbesitzer nicht entsteht. Die Fruchtkörner, die die Tauben auf frisch angesäeten Getreideäckern verschlingen, liegen oben und würden daher, namentlich bei trockener Witterung, nur schwache Wurzeln fassen und demzufolge keine oder nur geringe Frucht erzeugen. Ein allfälliger Schaden, der durch den Verlust solcher Getreidekörner entsteht, ist jedenfalls sehr gering und wird reichlich durch den Nutzen, den die Tauben durch Vertilgen von Unkrautsämereien und allerhand Ungeziefer (kleine Schnecken, Insektenlarven, Raupen usw.) auf demselben Acker stiften, ja vielleicht schon durch den Mist aufgewogen, den sie auf dem Felde fallen lassen. „Feldernde Tauben sind nicht des Landmanns Feinde, sondern seine Freunde, seine eifrigen und mittätigen Bundesgenossen im Kampfe gegen die pflanzlichen und tierischen Schädlinge des Getreidebaues." (Mahlich, Nutztaubenzucht.) Da demnach von einem durch das Feldern der Tauben entstehenden Schaden nicht gesprochen werden kann, so kann auch keine Rede davon sein, daß jemand das Feldern von Tauben zu verbieten berechtigt sei, eben mangels eines rechtlichen Interesses. Noch weniger ist es zulässig, fremde Tauben, etwa „zur Sicherung einer Ersatzforderung" zu fangen oder zu erschießen. Hingegen wird es erlaubt sein, Tauben mit Mitteln, die ihnen nicht schaden, von den Aeckern fortzuscheuchen, weil dadurch kein Recht des Taubenbesitzers verletzt wird, denn das Recht, seine Tauben frei fliegen zu lassen, schließt keinerlei Recht auf irgend einem fremden Grundstück in sich.

Sodann ist zu fragen: Darf einer seine Katzen frei umherlaufen lassen? Mit Rücksicht auf die Raubtiernatur der Katze wird vielleicht der eine und der andere Bedenken tragen, die Frage zu bejahen. Doch werden hier die gleichen Grundsätze zur Anwendung kommen, wie bei den Tauben. Allfällige Bedenken müssen angesichts der allgemeinen und beständigen Uebung und im Hinblick auf die Schwierigkeit, eine Katze auf einen bestimmten Platz einzuschränken, verstummen. Auch bezüglich der Frage, ob der Grundbesitzer fremde Katzen auf seinem Grundstück dulden müsse, wird das über die Duldung der Tauben Gesagte gelten.

Wenn nun aber Tauben- und Katzenbesitzer betreffs ihrer Lieblingstiere die nämlichen Rechte und Pflichten haben, wie kommt denn Herr E. dazu, alle Katzen, die, vielleicht angelockt durch verstecktes Aas, mit dem Falldeckel seiner „Kiste" in Berührung kommen, unterschiedslos, gleichgültig ob es sich um eine gute Feldkatze, eine brave Mäusevertilgerin, oder aber um einen wildernden Kater handelt, einzufangen und abzumorxen? Ist Herr E. befugt, alle Katzen seiner Umgebung auszurotten? Ist denn erwiesen, daß jede Katze, die sein Grundstück betritt, es auf seine Tauben abgesehen hat? Versagt sein „Rechtsgefühl", sobald es sich um fremden, nicht um eigenen Schaden handelt? Herr E. gibt zu, daß das von ihm gegenüber den Katzen angewendete Verfahren mit dem Gesetze, speziell mit dem Art. 57 des Obligationenrechts in Konflikt sei. Doch seine Katzenfängerei — eine richtige Räuberei — ist nicht nur mit dem Gesetze unvereinbar, sie widerspricht auch „Treu und Glauben" (Art. 2 Z. G. B.) und kann ihn mit dem Strafrichter in Berührung bringen. Dabei rühmt er sich noch seines ungesetzlichen Verfahrens und möchte es als das rationellste empfehlen! Zur Entschuldigung verweist er darauf, daß ihm so die Möglichkeit gegeben sei, unliebsamen Auseinandersetzungen mit seinen Nachbaren aus dem Wege zu gehen. Aber abgesehen davon, daß dieser sein Standpunkt mehr vorsichtig als tapfer ist, zumal wenn es sich wirklich nicht um nachbarliche, sondern um Katzen von weit, weit her handelt, kann er schon deshalb nicht gebilligt werden, weil eine Notwendigkeit, so gegen die Katzen vorzugehen, keineswegs dargetan ist. Die Katze ist ein anerkannt nützliches Tier, und mancher Tierfreund hängt mit ganzer Seele an ihr. Sie nützt uns durch ihre Mäuse vertilgende Tätigkeit, durch ihr Fleisch und ihr Fell; an ihrer anmutigen Erscheinung, ihrem zierlichen, zutraulichen Benehmen kann man seine Freude haben; ihre Existenzberechtigung ist so groß wie die der Tauben, die „im allgemeinen nicht im Rufe stehen, nutzbringendes Geflügel zu sein" (Beck-Corrodi, Nutzgeflügelzucht). Herr E. wird eine Vorrichtung anbringen können, die Katzen verhindert, nachts zu seinen Tauben zu gelangen; und am hellen Tage wird er die Katzen fernhalten können, ohne daß es nötig ist, sie zu töten. Die erlaubte Abwehr der Katzen darf nicht in Diebstahl ausarten.



Die Schwanzmeise

(Aerodula candata)

ist ein allerliebstes Vögelchen, das mit mausartiger Geschwindigkeit und Gewandtheit durch das dichteste Ast- und Blattgewirr dahinhuscht. In kleinen Scharen und unter unermüdlichem **Locken** durchziehen diese Meisen die Baumkronen, halten fest zusammen und sind stets emsig auf der Futtersuche. Laubwald wird dem Nadelwald vorgezogen, die Tiere siedeln sich auch in großen Obstwaldungen und parkähnlichen Anlagen an. Die Nahrung besteht aus kleinen und kleinsten Kerbtieren. Die Schwanzmeise ist kaum mit einer andern ihrer Sippe zu verwechseln, da sie durch die langen Schwanzfedern leicht kenntlich ist. Das Gefieder ist ziemlich locker und der Körper gleicht fast einem kleinen Federball. Die Gefiederfarbe ist ziemlich einfach, doch ansprechend. Oberkopf und Unterseite sind weiß, an den Weichen ist das Federkleid etwas rötlich angehaucht. Auf der Oberseite schwarz mit rötlich braunen Schultern, die hinteren Armschwingen sind weiß gerandet, die mittleren langen Schwanzfedern schwarz und die äußeren weiß. Die Färbung ist bei vielen Schwanzmeisen abweichend, und man hat deshalb verschiedene Formen wie: Rosen-, Hesperiden- und Grünmantelmeise aufgestellt. Der Nestbau der Schwanzmeise ist ziemlich künstlich und ähnlich dem der Beutelmeise. Die Form kann mit einem Ei verglichen werden und der Bau wird aus Moos, Baumflechten, Gespinsten von Kerbtieren, Puppenhülsen, Birkenschalen usw. künstlich zusam-

mengefügt, innen mit Wolle, Federn und Haaren säuberlich ausgeputzt und enthält seitlich ein Einschlupfloch. Männchen und Weibchen sind bei der Nestanlage gleich tätig. Gegen Mitte oder Ende April wird das Gelege erzeugt, das bis aus zwölf oft noch mehr, äußerst zartschaligen, winzigen Eierchen besteht, die auf weißem Grunde mit blaßroten Pünktchen gezeichnet sind und in zwölf bis dreizehn Tagen von den Alten erbrütet werden. Da der Nestraum für die oft große Zahl der Jungen etwas enge ist, sieht man diese, sobald die Federchen zu sprossen anfangen, bald außerhalb des Nestes und in einer Reihe stets nach einer Richtung die hungrigen Schnäbel aufsperren. Die Schwanzmeise wird leidlich zahm und hält sich paarweise bei geeigneter Pflege und Fütterung geraume Zeit im Käfig. P. R.



Kaninchen im Gehege.

Von E. Lenggenhager, Effretikon.

(Schluß.)

Sofern der geneigte Leser nun glauben möchte, ich hätte meine Freilandversuche an den Nagel gehängt, muß ich ihm vom geraden Gegenteil berichten. Das Jahr 1914 sah mich einige Zibben samt ihrem drei- bis sechswöchigen Wurfe in milder, vorgerückter Sommerszeit je einem eingefriedigten, recht großen Auslaufe übergeben, nicht unterlassend, die Tiere nebst der selbstgefundenen, reichlichen Nahrung noch mit abgenommener Milch und anderen Zutaten zu versehen. Die kleinen Tierchen machten jeweils etwas, wie einen ganz kleinen Wachstumstillstand durch, um dann aber mit doppelter Geschwindigkeit nachzuholen und sich rapid zu entwickeln. Alles ging gut, bis des benachbarten Müllers Katzen in meinen Jungtierchen begehrenswerte Braten witterten. Kurzum, innert wenigen Tagen war bei mir in jedem Wurfe ein Manko, selbst unter den schon beinahe zehn Wochen alten. So hatte ich das dritte Mal Lehrgeld bezahlt und da eben aller „guter" Dinge drei sind, so war es auch bei mir dann einmal genug des Peches. Allerdings nahm ich hierauf alle Jungen samt den Muttertieren wieder in die früheren Stallungen und ließ einzig die inzwischen größer gewordenen Rammler im Freilauf, welcher bis anfangs Januar des kommenden Jahres dauerte, d. h. solange, bis es hoch einschneite. Erst als der Boden gefroren war, reichte ich pro Woche drei- bis viermal einen Wisch Heu, sonst sorgten die Tiere ganz für sich selber, nährten sich also somit von längst verfrorenen Blättern, Gräsern und Leguminosen. Beim Herausfangen waren sie wie wilde Kaninchen und schon zum Züchten zu gebrauchen.

Das machte mir Mut. Im neuen Jahre wartete ich nun, bis meine Jungkaninchen die zwölfte Alterswoche überschritten hatten und brachte dieselben aus etlichen Würfen, also kleinere und größere, alle in ein Rudel zusammen. Da in diesem Alter noch geschlechtliche Wirkungen ausbleiben, sich auch die Tiere nicht aus anderm Grunde irgendwie schädigen, geht alles vorzüglich. Nicht ein einziges krankes Tier war wahrzunehmen, die Felle hatten, wie auch die Augen ein gesundes, frisches Aussehen; das Wachstum war nicht ein rapides, doch ein gut normales. Sobald sich der Geschlechtstrieb bei den Jungrammlern einstellt, werden dieselben von den Zibben getrennt und allein beisammen gehalten. Wenn sie zueinander gewöhnt sind, schädigen sie sich untereinander nicht. Zuchtrammler und Mutterzibben hielt ich je in Einzelstallungen, letztere stets reichlich mit abgenommener Milch neben dem übrigen Futter versorgend, auf welcher sie geradezu versessen sind, und die ihnen für die nach gegebener Zeit wieder einsetzende Trächtigkeit von nicht zu unterschätzendem Nutzen ist. Um bei frisch ausgesetzten Jungtieren Blähungen rc. zu vermeiden, erhalten sie die ersten vierzehn Tage im Gehege täglich etwas Heu, nachher sind sie ganz auf sich selber angewiesen. Gegen den Herbst hin bekommen auch der oder die Zuchtrammler und Zuchtzibben nach Möglichkeit Freilauf, welcher gerade auf letztere von äußerst guter Wirkung ist. Einmal kaufte ich recht wohlfeil eine Belgische Riesenzibbe, die mir vom Verkäufer als impotent zum Schlachten offeriert wurde. Bei mir angekommen, verschaffte ich dem wirklichen Fettkloß einen großen Auslauf separat, allwo er sich seine Nahrung selber zusammensuchen mußte. Nach etwa sieben Wochen hatte ich von diesem Tier einen ganz kräftigen Wurf, dem nachher in angemessenen Zwischenräumen andere gleich gute gefolgt waren.

Der Krieg mit seinen mancherlei Schwierigkeiten in der Futterbeschaffung zwang auch mich, meinen Geflügelbestand nicht unwesentlich zu reduzieren, demzufolge ich diverse leere, geräumige Abteilungen bekam, allwo ich über den letzten Winter in einem Raum von zirka 80 Quadratmeter ein ganzes Rudel von galt gehenden und jüngeren Zibben, sowie eine Schar von kleineren Jungtieren alle beisammen hielt. Bei der Dummheit der Kaninchen kamen keine gefährlichen Raufereien vor, denn, wenn auch das eine oder andere einem dritten in feindlicher Absicht nahekommen wollte, nahm gewöhnlich das andere Reißaus und das Verfolgende verlor rasch im andern Rudel und der bereits dreiviertel Meter hohen Streue mit ihren vielen Gängen die Spur. Die Zuchtrammler, es waren deren zwei, hielt ich dann einzeln auf ziemlich engem Raum, so daß mir einer, mangels der gewohnten Bewegung, an Verfettung plötzlich einging. Trotz der geschilderten großen Freiheit im Winter und recht einfacher Fütterung ohne jedes Kraftfutter, waren sämtliche Tiere beim Schlachten schön in Schmutz gehüllt, diejenigen aber, die ich im Sommer aus dem Gehege schlachtete, waren ausnahmslos schön saftig und fleischig, doch nie fett.

Altmeister Brehm, dem zwar nicht mit ganz Unrecht vorgeworfen wird, daß er unser Rotwild ganz falsch beurteilt habe, sich also gleich Tschudi u. a. sonst allerersten Autoritäten einmal geirrt hatte, vertritt in seinem „Tierleben" auch die Ansicht, daß das Kaninchen vorteilhaft für das Freilandgehege passe, indem er schreibt: „Unser zahmes Kaninchen, welches wir gegenwärtig in verschiedenen Farben züchten, ist unzweifelhaft ein Abkömmling des wilden, denn dieses kann man in kurzer Zeit zähmen, jenes verwildert binnen wenigen Monaten vollständig und erzielt eine Nachkommenschaft, welche zur Färbung des wilden zurückkehrt."

Dem einen oder andern Leser wird auch nicht bekannt sein, daß die Kaninchenzucht im Gehege in England vielerorts seit langen Jahren schon im Großen betrieben wurde. So existiert z. B. in Glannarganshire ein mit einer Mauer umgebenes, etwa 2650 Morgen großes Kaninchengehege, welches das sehr gute Einkommen von etwa 30,000 Franken jährlich gewährt. Ein Fellhändler zahlt dem Besitzer allein 12—13,000 Franken für Felle. In einer andern englischen Grafschaft liegt ein Pachtgut von 4120 Morgen, von denen der schlechteste und unfruchtbarste Teil zu einem Kaninchengehege eingerichtet ist; aber dennoch bringen das Fleisch und die Felle dem Pächter soviel ein, daß nach Abzug aller Ausgaben jenem soviel übrig bleibt, um den Pachtzins für die ganze Pachtung zu decken.

Wer von den verehrten Lesern hat schon den meinen ähnliche Versuche gemacht? Wie sind dieselben ausgefallen? Wer meldet sich zum Worte?

Nur gemeinsamer Streich
Fällt eine schwere Eich'.

Wieviel junge Kaninchen können einer Häsin belassen werden?

(Antwort auf den bezügl. Artikel in Nr. 46.)

Wenn der Verfasser dieses Artikels behauptet, die Frage, wieviel junge Kaninchen eine Häsin aufziehen könne, sei eine von den Fragen, die immer wiederkehren, trotzdem sie schon mehrere Male beantwortet wurden, so ist der Grund dafür darin zu suchen, daß sich niemand über diesen Punkt ganz im klaren ist und keine einheitliche Meinung darüber besteht. So verlangen bekannte Züchter, man möge der Häsin fünf bis sechs, höchstens sieben bis acht Junge lassen und die andern entweder einer Amme übergeben oder töten. Nun ist es ja

schon vom praktischen Standpunkte aus ganz unsinnig, dann aber auch, wie der Verfasser ganz richtig bemerkt, ganz unnatürlich, einige Jungtiere zu töten, und schließlich wird sich auch derjenige, der seine Tiere lieb hat und nicht blos ans Geschäft denkt, sehr schwer mit dem Gedanken befreunden, einige Jungtiere zu töten. Wenn nun in Nr. 46 vorgeschlagen wird, die Kaninchen durch eine dem Endzweck angepaßte Zuchtrichtung dahin zu bringen, daß sie sämtliche Junge aufziehen können, so ist dieser Gedanke nur zu begrüßen. Ich selbst bin schon jeher ein Anhänger davon, den Häsinnen sämtliche Junge zu belassen und sie dann lieber länger bei gutem Futter sich erholen zu lassen, als die überzähligen Jungen zu töten. So gelang es mir und mehreren mir bekannten Züchtern, die Häsinnen durch entsprechende Zucht dahin zu bringen, daß sie zehn bis zwölf Junge ebenso schnell und gut großzogen, wie andere Kaninchen drei bis fünf. So warf eine Häsin dreizehn Junge, eins davon war tot, die andern zwölf zog sie binnen sechs Wochen so gut auf, daß sie ungefähr dasselbe wogen und gerade so gut aussahen, wie gleichalterige Jungen von einer Häsin, die drei geworfen hatte. Dagegen ist die Behauptung, die Kaninchen führten bei uns ein reines Schlaraffenleben und hätten eine große Auswahl in Futter, weshalb ihre Fruchtbarkeit im Verhältnis zu der der wilden Kaninchen so groß sei, nicht ganz richtig, und ich behaupte meinerseits, daß sich ein Kaninchen selbst bei der besten Pflege im Stall nie so wohl fühlen und eine so große Futterauswahl haben wird, wie in der Freiheit. Acht bis neun Junge kann jedenfalls eine Häsin ganz gut bei entsprechender Pflege aufziehen, wodurch eine große Ersparnis erzielt würde. Es müßte eben eine Häsin nicht nur nach Farbe und Rasse sowie Größe beurteilt werden, man müßte auch darauf sehen, daß ihre Zitzen in Ordnung sind. Allerdings ist es unmöglich, wie der Verfasser behauptet, mit denselben Stallungen und Unkosten, nur bei größerer Leistungsfähigkeit der Häsinnen, jährlich 30 statt 20 Tiere essen zu können, denn 30 Tiere werden immer mehr Stallungen und Nahrung brauchen als 20; der Gewinn wäre aber so groß, daß die ganz geringen Unkosten nicht in Frage kämen. Die Ausführung der Idee des Verfassers würde einen großen Fortschritt in der Kaninchenzucht bedeuten und dieser viele neue Anhänger bringen, wenn auch der Artikel vieles allzu rosig malt und die Sache sehr optimistisch betrachtet. A. B i. d. „Allg. K.-Ztg."

Ornithol. Beobachter.

Unter diesem Titel werden wir in Zukunft regelmäßig Beobachtungen, die uns aus unserm Leserkreis zugehen, veröffentlichen. Wir möchten sachkundige Leser und Freunde der gefiederten Welt zu reger Mitarbeit höflich einladen, Selbstverständlich kann es sich schon des beschränkten Raumes wegen nur um ganz knapp gehaltene Mitteilungen handeln. Zum voraus für alle Zusendungen herzlichen Dank.

Die Redaktion.

* * *

Rotkehlchen. Dieses herzige Vögelchen ist um das Städtchen herum zahlreich vertreten. Auch an der Thur fehlt es nicht. Noch am 12. Oktober sang eines in nächster Nähe der Häuser aus voller Kehle wie im Lenz.

Gartenrotschwanz. Das Gartenröteli, einer unserer hübschesten Vögel, leider zu wenig beachtet, gehört zu den charakteristischen Bewohnern hiesiger Gegend. Es tritt in erfreulich starker Zahl auf.

Hausrotschwanz. Ebenfalls ein hübsches, sympathisches Geschöpf. Zählt zu den am häufigsten vertretenen Einheimischen. Ist heuer, wie so ziemlich alle Jahre, recht früh eingerückt und verhältnismäßig spät abgezogen.

Braunkehlchen. Ein reizendes Tierchen, ungleich hübscher als gemeiniglich angenommen wird. Tritt hier in überraschend starker Zahl auf. Freilich bietet ihm die Gegend entsprechend günstige Verhältnisse.

Steinschmätzer. Diesen ebenfalls hübschen Vogel konnte ich lange nicht zuverlässig feststellen, sodaß ich seine Anwesenheit beinahe bezweifelte. Gegen Ende des Sommers traf ich ihn endlich an; seitdem hatte ich regelmäßig Begegnungen mit ihm. Ist erst spät aus der Gegend verschwunden.

Wil (St. G.) K. H. Diener.

Aus unserem Leserkreise.

— **„Das Naturrätsel".** Ich melde Ihnen, daß das Naturrätsel von einer Italiener-Sperber-Henne, die Herr Frieß in Kilchberg als eine „bejahrte Dame" mit Emanzipations-Allüren taxierte, am Weihnachtstage — mit dem Legen begonnen hat. Daß gerade diese „alte Schachtel" die Legesaison eröffnen mußte! Ja, ja, Herr Frieß, unberechenbar ist das schwache Geschlecht, gar wenn es sich männliche Gewohnheiten aneignet. M. E., Reiden

Nachrichten aus den Vereinen.

Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein.

Unsere Vereinsbibliothek ist infolge Uebernahme eines Postens Bücher (ca. 30 Stück) aus dem Nachlaß des verstorbenen Herrn C. Beck-Corrodi in Hirzel komplettiert worden. Wir geben unsern Mitgliedern nachstehend das Bücherverzeichnis bekannt und benützen die Gelegenheit, zu recht reger Benützung unserer Fachliteratur aufzumuntern. Der Verein nimmt die Versandsspesen auf sich, wogegen das Rückporto von den Interessenten zu tragen ist.

Bücherverzeichnis.

1. F. Pfenningstorff: Unser Hausgeflügel, Rassenkunde.
2. F. Pfenningstorff: Unser Hausgefügel, Haltung, Pflege, Zucht und Verwertung.
3. Curt Zander: Rassengeflügel mit Musterbeschreibung von Dr. H. Blancke.
4. C. Beck-Corrodi: Nutzgeflügelzucht.
5. Herzog: Die Taubenzucht.
6. Prof. Erhard: Geflügelkrankheiten.
7. Dr. H. Blancke: Künstliche Brut und Aufzucht.
8. Dr. H. Blancke: Landw. Geflügelzucht.
9. Herzog: Gänse- und Entenzucht.
10. Brinkmeier: Hühnerzucht.
11. Krug: Entenzucht.
12. F. Pfenningstorff: Aufenthaltsräume des Geflügels.
13. Wie können die Hühner zweckmäßig und billig gefüttert werden? Eine Sammlung von bewährten Futtermischungen, Geräten und Maschinen für den Hühnerhof mit 33 Abbildungen. Von Georg Wieninger.
14. Die Krankheiten des Nutzgeflügels. Von Dr. J. Ehrhardt.
15. Wie halte ich mein Geflügel gesund und wie heile ich rasch und billig krankes Geflügel. Beantwortet aus fünfzigjähriger Erfahrung von einem alten Praktikus.
16. Das Geheimnis der Eierschale. Versuch einer kurzen Entwicklungsgeschichte von C. Peregrinus. Mit 60 Abbildungen. Mahnruf an alle, die es angeht. Von C. Peregrinus.
18. Maßnahmen zur Hebung der Geflügelzucht in Deutschland. Von Prof. Dr. F. W. Küster.
19. Unser Hausgeflügel. Ein ausführliches Handbuch über Zucht, Haltung und Pflege unseres Hausgeflügels. Von Fritz Pfenningstorff, illustriert.
20. Aus Theorie und Praxis der Geflügelzucht. Fünf Hefte, herausgegeben von Fritz Pfenningstorff.
    a) Künstliche Brut und Brüter. Kriegsheizung der Brüter. Von Prof. Dr. F. W. Küster.
    b) Geflügelhaltung und Fütterung in der Kriegszeit. Von Alfred Beeck.
    c) Das Hühnerei. 1. Physiologie des Eies. 2. Frischhaltung (Konservierung) des Eies. Von Joachim Andermann.
    d) Rechtsverhältnisse und Handelsgebräuche in der Geflügelzucht. Von Dr. Blancke.
    e) Allgemeine Geflügelzüchtungslehre. Von Alfred Beeck.
21. Ländliche Nutz-Geflügelzucht. 52 Abbildungen. Von Doktor phil. Franz Fest.
22. Rationelle Geflügelzucht. Vollständiges Lehrbuch über Nutzgeflügelzucht, illustriert. Von W. Dackweiler.
23. Rationelle Hühnerzucht. Kurze Anleitung zum praktischen und erfolgreichen Betrieb für Nutz- und Sportzüchter. 12 Abbildungen. Von J. Bloch.
24. Die Winterkückenzucht und ihre Vorteile. Eine Anweisung zum zweckmäßigen und lohnenden Betrieb der Zucht und Mast von Winterkücken. Fünf Abbildungen. Von Postverwalter Bergmann.
25. Unsere deutsche Geflügelzucht als Nebenbetrieb der Landwirtschaft. Anregungen und Ratschläge. 20 Abbildungen. Von P. Swens.

25a. Dito. Zweite vermehrte Auflage.

26. Illustriertes Hühnerbuch. Anleitung zu einer rationellen und rentablen Hühnerzucht. 59 Abbildungen. Von Jul. Bloch.
27. Die wirtschaftliche Geflügelzucht. Von Georg Hothum.

28. Plymouth Rock, ein Lege- und Fleischhuhn für Stadt und Land, besonders für rauhe Gegenden. Von Arthur Wulf.
29. Taschenbuch der Rassegeflügelzucht. 107 farbige Tafeln. Von Kramer.
30. Das Italienerhuhn als Sport- und Nutzhuhn. Ein zuverlässiger Wegweiser zur Beurteilung, Züchtung und Pflege aller Farbenschläge sowie zur Erkennung der Krankheiten und deren Heilmittel. Sechs Farbendrucktafeln und viele Abbildungen von E. Beck-Corrodi.
31. Künstliche und natürliche Brut. Von Felix Albrecht.
32. Wie baue ich mir billig Brutapparate, Kückenheime und Fallennester. Illustriert. Von Paul Brückner. Nebst Anleitung zum künstlichen Brüten und zur Aufzucht der Kücken sowie populärer Darstellung der Entwicklung des Hühnchens im Ei.
33. Die Hühnerzucht und ihre Vorteile mit zweirassigem Betrieb. Illustriert. Von Heino Spieß.
34. Die Hausgans. Ihre Naturgeschichte, Schläge, Geschichte, Haltung, Zucht, Pflege, Fütterung, Mästung und Nutzverwendung (mit Rassebildern). Von Dr. C. S. Zürn.
35. Pommersche Gänsezucht. Praktische Anleitung über Zucht, Pflege und Mästung nebst einer genauen Beschreibung der Pommerschen, Emdener und Toulouser Gans. Von F. Orfert.
36. Nutztaubenzucht. Leitfaden für Anfänger und erfahrene Züchter. Illustriert. Von P. Mahlich.
37. Der Show Homer, seine Zucht und Pflege, nebst einem Anhang. Illustriert.
Der Show Antwerp. Von Ferd. Körber.
38. Illustriertes Prachtwerk sämtlicher Taubenrassen. 100 Farbentafeln. Von Schachtzabel.
39. Unser Hausgeflügel — Die Taubenrassen. Ausführliches Handbuch über Zucht, Haltung und Pflege der Tauben. 280 Textabbildungen, 16 farbige und 66 schwarze Bildertafeln. Von Fritz Pfenningstorff.

Der Bibliothekar:
K. Frei-Honegger, Klusstr. 30, Zürich 7.

Praktische Winke.

— **Am bekömmlichsten ist das Ei,** dessen Weißes geronnen und dessen Gelbes noch ein wenig flüssig geblieben ist; aber selbst das hartgekochte Ei wird nicht wie ein „Stein im Magen liegen", wenn sich der Esser genügend Zeit läßt, es klein zu kauen und nicht in ganzen Stücken zu verschlucken. Bei einer derartigen Unsitte verliert sogar das „flaumenweich" gekochte Ei den Charakter seiner leichteren Verdaulichkeit, weil dessen Eiweiß ebenfalls nicht in größeren Stücken in den Magen kommen darf. Das kleingewiegte hartgekochte Ei wird auch vom sogenannten schwachen Magen ohne Schwierigkeit bewältigt und möglichst vollkommen für den Körper ausgenutzt.

* * *

— **Die Bekämpfung des Ungeziefers im Hühnerstall** muß schon im Winter begonnen werden. Der Züchter untersuche alle ohne Ausnahme der Nester dienenden Gefäße im Stall, reinige sie und bessere sie aus; weder die Legenester, noch die Brutnester dürfen übergangen werden. Dann folgt die gründliche Reinigung aller zur Aufzucht der Kücken erforderlichen Geräte. Je sauberer alles in die eigentliche Zuchtzeit und in die Legewoche übernommen wird, umso besser ist es für das Geflügel und umso sicherer der Erfolg der Geflügelzucht und -haltung.

* * *

— **Die Behandlung des Geflügeldüngers** richtet sich nach der Art der Verwendung. Langes Liegen in den Stallungen ist nicht zu empfehlen, da die Aussonderungen an Wert einbüßen und die Ausdünstungen den Tieren schädlich sind. Es empfiehlt sich, unter den Sitzstangen sogenannte Kotfangbretter anzubringen und den Kot jede Woche ein- oder zweimal herunterzunehmen und zu sammeln. Man schützt den gesammelten Dünger gegen Regen und bewahrt ihn an luftiger Stelle. Vortreffliche Düngererfolge erzielt man mit diesem Dünger besonders durch Auflösung in Wasser zu einer Art Jauche, die dann zum Begießen der Pflanzen im Garten verwendet wird. Den höchsten Wert an Stickstoff- und Phosphorsäure hat Taubenmist, dann folgen Hühner-, Enten- und zuletzt Gänsedung. Auf den Wert und die Beschaffenheit des Düngers übt natürlich die Ernährung des Geflügels einen sehr wesentlichen Einfluß aus; der Dünger des vorwiegend mit Körnern ernährten Geflügels ist am wertvollsten.

* * *

— **Indische Kämpfer** können mit weißfleischigen Rassen, insbesondere Landhennen, gekreuzt werden, wenn man die Fleischmenge der Nachzucht verbessern will.

* * *

— **Trommeltauben** sind wegen ihrer großen Fruchtbarkeit und wegen der frühen Schlachtreife der leicht fettwerdenden Jungen in den Ruf guter Nutztauben gekommen. Das Lob verdient eine Einschränkung, denn die Trommeltauben sind schlechte Flieger und feldern nicht gern. Nur wo sie auf dicht beim Schlag liegenden Aeckern ihr Futter finden können, macht sich ihre Haltung bezahlt, im anderen Falle kosten sie viel Fütterung.

* * *

— **Papageien** verletzen sich bei ihren Klettereien am Käfig leicht die Füße oder reißen sich einen Zehennagel aus. Die Behandlung dieser Tiere setzt die Kühlung des Fußes mit Bleiwasser oder Waschung mit Arnikawasser voraus, dann pinselt man Bleikollodium auf. In der Umgebung des Tieres soll es ruhig sein, dann verhält sich auch der Papagei ruhig und die Heilung geht schnell vorwärts.

* * *

— **Der Steiger- oder Klätscherkröpfer** schlägt im Fluge die Flügel aneinander, so daß ein klatschendes Geräusch entsteht. Hiervon hat die Taube ihren Namen. Die Klätscher sind nicht nur für Edeltaubenzüchter geeignete Tiere, sondern auch für den Schlag der Nutzzüchter von Vorteil, denn sie sind hart, bescheiden in ihren Ansprüchen an die Behausung, sie brüten gut und ziehen die Jungen sicher auf. Der Fleischansatz ist vorzüglich.

* * *

— **Die nächtliche Unruhe in den Vogelkäfigen oder Vogelstuben** führt man gewöhnlich auf den Zugtrieb der Vögel zurück. Das ist schon richtig, aber es gibt noch andere Ursachen, wie eingedrungene Mäuse, plötzlich einfallende und wieder erlöschende Lichtstrahlen usw. Wenn man die Ursachen beseitigt, fällt die Beunruhigung weg, ob es nun Zugzeit ist oder nicht. Um zunächst für Ruhe zu sorgen, erleuchte man den Raum einige Zeit

* * *

— **Gesunde Häsinnen** lassen sich jederzeit decken, in der Hitze ganz bestimmt. Ueberhitzige Häsinnen pflegen dagegen den Rammler abzuweisen. Solche Tiere brauchen Ruhe und anregende Futtermittel, wie Sellerie- oder Petersilienkraut, viel aromatisches Grün oder im Winter Haferkörner. Ein gehöriger Auslauf in frischer Luft hilft den Zweck fördern.

* * *

— **Topinambur einzuwintern,** empfiehlt sich nicht. Die Knollen halten sich weder im Keller noch in Mieten gut. Im Boden, wo sie gewachsen sind, überstehen sie dagegen den stärksten Frost, falls man sie nur im Erdreich wieder auftauen läßt.

Briefkasten.

— F. F. in S. Eine für alle Fälle gültige Zusammenstellung von Futter für Hühner ist nicht gut möglich. Abwechslung regt bekanntlich den Appetit an und wenn Sie auf Eier rechnen, so ist gut Füttern erste Grundbedingung. Auch das Huhn legt durch den Schnabel!

— W. Oe.-F. in A. Wenn Sie glauben, durch Verabreichung von gekochten Körnern den Hühnern etwas ganz besonders Gutes zu bieten, so sind Sie im Irrtum; das gerade Gegenteil ist der Fall. Es ist durch Versuche nachgewiesen, daß bei diesem Futter Hühner sowohl wie Enten und Gänse rasch völlig herunterkommen. Das Getreide verliert durch das Kochen bedeutend an Nährwert. Auch als Mastfutter eignen sich gekochte Körner absolut nicht; wohl aber in heißem Wasser gequellte.

— F. W. in B. Ein besseres Mittel, Kanarien von Milben zu befreien, als Reinlichkeit und gutes Insektenpulver ist uns nicht bekannt. Badegelegenheit darf nicht fehlen. Wechseln der Sitzstangen und eventuell auch des Käfigs und dergleichen sind geeignet, die Milbenplage zu beseitigen.

— E. H. in T. Tauben, die zur Zucht Verwendung finden sollen, müssen — wie uns ein erfahrener Züchter mitteilt — mindestens ein Jahr alt sein, sonst werden sie nur schwächliche Junge aufziehen. Anderseits sind neun- bis zehnjährige Tauben zur Zucht nicht mehr geeignet; es gibt natürlich auch hier Ausnahmen von der Regel. Freundliche Grüße!

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten 2c. zu senden sind.

Für Adressen-Aenderungen

sind **20 Cts.** in Marken beizulegen. Solche müssen an die **Expedition, nicht** an die **Redaktion** gerichtet werden. Stets alte **und** neue Adresse gleichzeitig angeben. Die Aenderungen können jeweilen **bis Donnerstag abend** berücksichtigt werden, da mit der **Spedition Freitag** begonnen wird.

Inserate (zu 15 Cts. resp. 15 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster zu richten.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt vom 31. Dezember 1918.

Zufuhr sehr reichhaltig. Nachfrage und Umsatz stark. Preise eher gestiegen.

Es galten: per Stück

Eier	Fr. —.48	bis Fr. —.56
Suppenhühner	„ 6.—	„ „ 9.—
Hähne	„ 6.50	„ „ 10.20
Junghühner	„ 4.—	„ „ 5.—
Poulets	„ 5.50	„ „ 11.—
Enten	„ 8.—	„ „ 8.70
Gänse	„ 15.—	„ „ 20.—
Truthühner	„ 9.—	„ „ 11.60
Tauben	„ 1.50	„ „ 2.—
Kaninchen	„ 7.—	„ „ 11.—
Hunde	„ 6.—	„ „ 25.—
Meerschweinchen	„ 1.80	„ „ 2.50

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ gefl. Bezug nehmen.
Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

XLIII. Jahrgang. № 3.

Uster, 17. Januar 1919

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Eschol zmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein" und „Ornis"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25**. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Geflügelzucht

Die Ramelsloher und Lakenfelder.

(Mit zwei Abbildungen.)

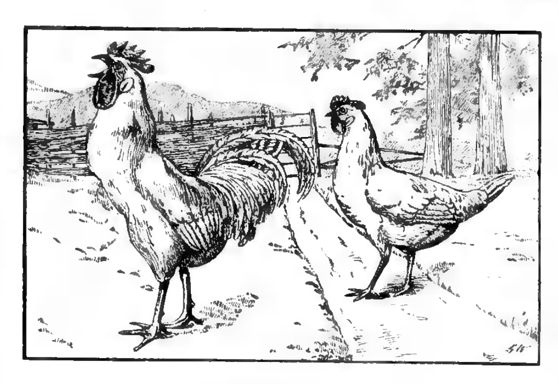
Das **Ramelsloher Huhn** hat seine Heimat in dem Gebiet der Unterelbe (Deutschland), wo es von alters her zur Zucht von Schlachtküken (Hamburger Küken) gehalten wurde und eine eigenartige Hausindustrie darstellte. Früher wurde es Vierländer Huhn genannt, jetzt aber nur noch Ramelsloher; die Vierlande bilden die bekannte Gemüsekammer Hamburgs, während Ramelsloh südlich von Harburg nach Soltau zu liegt. Dieses hübsche Huhn stammt von dem alten Sprenkelhuhn der Nordseeküste ab und ist durch Spanier- und Cochinblut vergrößert worden, neuerdings hat es noch einen ziemlich starken Zuschuß von Minorkablut erhalten und dürfte deshalb in manchen Stämmen nicht mehr so ganz der guten Mastfähigkeit entsprechen, obwohl es immer noch als ein vorzügliches Fleischhuhn gilt. Die Ramelsloher sind ein feines Rassehuhn geworden, ob sie dadurch oder inwieweit sie an ihren alten Eigenschaften verloren haben, wird die Zukunft lehren. Heute wissen wir nur, daß sie sich als Legerinnen unbedingt verbessert haben und zwar sowohl in der Zahl wie in der Größe der Eier. Man rechnet jährlich 150—170 Eier zu 65—70 Gramm, so daß sie mit allen Legerassen in Wettbewerb treten können und die meisten als Winterleger sogar übertreffen werden. Dazu kommen noch als besonders hervorragende Eigenschaften: Zeitiges und zuverlässiges Brüten, schnelles Wachstum, Wetterfestigkeit, sowie gutes, zartes, bläulichweißes Fleisch.

Es ist ein großes, kräftiges Huhn mit walzenfömigem, gestrecktem Körper auf hohen Beinen, mit festem Gefieder, mittelgroßem Stehkamm, bläulichweißen Ohrenscheiben, blauem Schnabel und trotz des weißen Gefieders auch blauen Beinen. In letzter Hinsicht ist es das einzige seiner Art. Die Federn sind rahmweiß, die Behänge leicht gelblich, die Augen tief dunkel mit schwärzlichem Lid, der Schwanz voll mit mittellangen Sicheln, ziemlich flach getragen. Der Hahn wird sechs bis acht Pfund, die Henne vier bis sechs Pfund schwer. Die jungen Tiere entwickeln und befiedern sich sehr schnell; sie sind infolge ihres schnellen Wachstums auch sehr früh legereif und beginnen mitunter schon im Alter von fünf Monaten zu legen. Obwohl sie lebhaft und gute Futtersucher sind, haben sie ein zutrauliches Wesen. In erster Linie eignen sie sich für Freilauf, können aber auch noch ganz gut auf beschränktem Raum gehalten werden. Aus all diesen Gründen geben die Ramelsloher ein vorzügliches Nutzhuhn für alle Verhältnisse, sie haben sich im Gegensatz zu der früheren Beurteilung schon weit über die eigentliche Heimat hinaus verbreitet und finden besonders jetzt überall viel Freunde. (Bei uns hat die Verbreitung des Ramelsloher, wie übrigens auch des nachstehend beschriebenen Lakenfelder Huhnes eher ab- als zugenommen. Früher traf man die beiden Rassen recht oft an Ausstellungen an, in letzter Zeit trifft man sie leider selten oder gar nicht mehr. **Red.**)

Es macht sich neuerdings das Bestreben bemerkbar, die Ramelsloher mit recht kleinen Kämmen zu züchten; dies ist aber nicht gut zu heißen. Hierbei handelt es sich nicht nur um die Schönheit der Tiere, ihnen einen der Größe entsprechenden

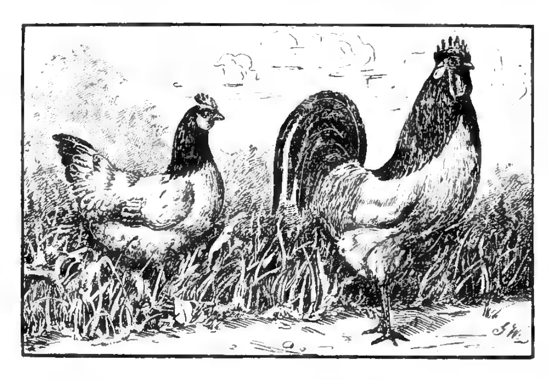
Kamm zu geben, oder zu erhalten, sondern auch um die Legefähigkeit. Kleine Kämme haben stets eine etwas verminderte Legetätigkeit zur Folge, und es ist eine bekannte Tatsache, daß die besten Legerinnen einer Rasse oder eines Stammes stets einen etwas über das Durchschnittsmaß gehenden Kamm besitzen, sowie daß Hühner mit kleinen Kämmen nie die Mittelmäßigkeit in bezug auf Größe und Zahl der Eier überschreiten.

Schöner im Aeußern als die Ramelsloher sind die Lakenfelder. Das Lakenfelder Huhn ist ein altes Bauernhuhn Westfalens, das besonders in der Mindener Gegend und



Ramelsloher Hühner.

dem benachbarten Hannover viel Verbreitung besitzt, und stammt sicherlich auch von dem Sprenkelhuhn ab, obwohl die Sprenkelung jetzt als Fehler angesehen wird. Der Ursprung seines Namens ist schwer zu deuten, jedenfalls ist er schon ziemlich alt und wird wahrscheinlich auf die weiße Zeichnung des Mittelkörpers, die einem übergebundenen Laken nicht unähnlich ist, zurückzuführen sein. Darauf kommt es aber auch nicht weiter an, jedenfalls ist das Lakenfelder Huhn ein wirklich schönes Rassetier. Ein Trupp solcher schwarz und weißer Tiere ist eine Zierde jedes Geflügelhofes. Leider sind sie etwas empfindlich und passen nicht für rauhe Gegenden; besonders trifft es auf die Küken zu. Sonst sind die Lakenfelder zu empfehlen: Sie legen jährlich etwa 150 Eier zu 60 Gramm, bei mildem Wetter auch im Winter, haben zartes und weißes Fleisch und werden vier bis fünf bezw. drei bis vier Pfund schwer; Brutlust ist vorhanden, aber sie wird nicht lästig; von Natur aus keck und flüchtig sind sie bei freiem Auslaufe fleißige und billig zu erhaltende Futtersucher.



Lakenfelder Hühner.

Die Rassezeichnung besteht aus zwei Farben, schwarz und weiß. Das Kopf- und Halsgefieder sowie die Schwanzfedern sind schwarz, der Sattelbehang weiß mit schwarzgestrichelten Enden, je heller je besser, alles übrige ist rein weiß. Das Lakenfelder Huhn hat die Größe eines kräftigen Landhuhns, ist von gestrecktem, abgerundetem Körper und mittelhoch gestellt, das Gefieder ist lang, aber nicht bauschig, der Stehkamm mittelgroß, der Schnabel bleifarben, die Ohrscheiben weiß und die Beine blau. Das Auge ist lebhaft und dunkelrot, der Schwanz voll entwickelt, mit sehr langen, breiten Sicheln, mäßig flach getragen.

Die Rasse ist insofern merkwürdig, daß sie sich verhältnismäßig spät ausfärbt und ihrem Züchter dadurch ziemliche Schwierigkeiten bereitet. Die Jungen kommen ganz verschieden aus dem Ei und weisen allerlei Färbungen im Kückenflaum auf, ohne daß es möglich ist, darnach auf die spätere Züchtung schließen zu können. Das Gefieder ändert sich schon bei der Jugendmauser beträchtlich, aber noch nicht endgültig. Die anfänglich am besten erscheinenden Tiere werden später gewöhnlich zu hell, während bunte zuweilen nach der Mauser die schönsten Farben zeigen. Nach der Mauser im zweiten Jahre tritt oft nochmals eine Aenderung ein und Hennen mit schönem Jugendgefieder, mit tiefschwarzem Hals und Schwanz werden dann über den ganzen Rücken gesprenkelt, so daß sie sich nicht zur Nachzucht eignen. Deshalb dürfen zur wirklichen Rassezüchtung nur mehrjährige Tiere genommen werden, die im Alter eine wirklich reine Zeichnung aufweisen. Auch sonst ist die Zucht mit älteren Tieren angebracht, damit ein recht kräftiger Nachwuchs erreicht wird. A. R.



Taubenzucht

Brief- und Rassentauben.

Von Herm. Scholl, Zürich.

Die Brieftaubenzucht ist in der Taubenwelt einer der schönsten und edelsten Sporte; weil die Brieftaube nicht allein durch ihre Flugleistungen und Intelligenz das Auge jedes Züchters und Gönners erfreut, sondern weil dieselbe durch ihre ausgezeichneten Leistungen im Völkerringen wiederum in der neuen Weltgeschichte mit goldenen Lettern eingetragen werden dürfte, damit auch die heranwachsenden jungen Generationen den Zweck und das Halten von Brieftauben richtig schätzen lernen.

Nach dem schrecklichsten aller Kriege, den je die Welt gesehen haben dürfte, kehrt nun auch die Brieftaube nach vierjähriger Kriegsbeteiligung in die heimatlichen Schläge zurück, und es dürfte nun gewiß manchen jungen „Täubeler" dazu anspornen, sich der Brieftaubenzucht zu widmen.

Bei dem modernsten aller Kriege in bezug auf technische Ausbildung und des fortgeschrittenen Flugwesens hätte kein Mensch daran geglaubt, daß die Brieftaube in einem alle Technik überbietenden Kriege noch so eine große Rolle spiele. Gerade deshalb, weil die Brieftaube durch ihre große Flugleistung und Orientierungssinn so großartiges leistet, kann dieselbe punkto Erziehung und Aufzucht nicht als „Standard" gegenüber unsern, darunter edlen Rassetauben und als alleinige Richtschnur in der Taubenzucht im allgemeinen aufgestellt werden. Die Brieftaubenzucht erfordert, genau wie die Zucht von edlen Rassetauben, die dazu nötigen Kenntnisse, bildet aber für sich ein eigener Sport, welcher mit dem Sport der edlen Rassetaubenzucht niemals in die Parallele gezogen werden darf. Jede Taubenrasse und hauptsächlich die edlen Rassen, darunter verstehe ich Perücken-, reinrassige Pfautauben, Kröpfer, Mövchen 2c., erfordert zur Nachzucht die nötigen Kenntnisse. Alle Zuchtbestrebungen der Brieftaubenzüchter arbeiten dem einen Ziele zu, die Leistungsfähigkeit der Brieftaube immer mehr zu steigern und die Vererbungsfähigkeit dieser Eigenschaft, die in dem so wunderbaren Orientierungsvermögen gipfelt, immer mehr zu festigen. Die Erfolge sind nicht ausgeblieben, wir besitzen heute eine Reisetaube, deren geistige Eigenschaften wie Ausdauer auf weiten Flügen bewundernswert und in solchem Maße nur ihr eigen sind. Diese Eigenschaften allein charakterisieren diese Taube schon genügend als eine besondere Rasse, deren äußere Merkmale auch heute immer mehr einheitlich herausgezüchtet werden.

Es braucht dazu keine zwölfjährige Lehrzeit, vielmehr muß jeder Züchter, welcher die Brieftaubenzucht betreiben will, darauf bedacht sein, möglichst kräftige Tauben nachzuziehen, damit dieselben den Anforderungen ihrer Flugleistungen voll und ganz gewachsen sind, und es ergibt sich doch beim Brieftaubensport als „selbstverständlich", daß schwächliche Junge der Sache nur schaden, aber nicht nützen würden.

So muß eben jeder Züchter die seiner Rasse dienlichen Vorteile selbst auszunützen wissen, ohne damit sagen zu wollen, daß seine Ideen und Beobachtungen für alle Taubenrassen allein maßgebend sind.

Nicht jeder Züchter hat den Platz, seine Tauben nach dem

Geschlecht zu trennen und so muß eben jeder Züchter je nach den Platzverhältnissen und der Rasse selbst wissen, was für ihn am besten ist, um das zu erreichen, was von der von ihm gezüchteten Rasse verlangt wird, gerade weil eben dies in der Natur der Sache liegt. Die weise Vorsehung der Natur läßt eben die im Freien lebenden Vögel wie z. B. die Buchfinken, Amseln und andere Vögel nicht schon im Dezember ihr Brutgeschäft verrichten, nicht weil dieselben vielleicht zur Nachzucht noch nicht disponibel wären, sondern aus dem einfachen Grunde, weil eben für die kleinen Fresser, welche täglich tausende von Insekten vertilgen, keine Nahrung vorhanden wäre. Auch unsere Wildtauben kommen erst im März wieder, nicht weil sie bei uns den Winter über wegen dem Brutgeschäft aussetzen, sondern weil dieselben eben keine Nahrung finden würden. Am allerwenigsten aber kann man zwischen unsern Brief- und Rassetauben punkto Brutpause und den im Freien lebenden Vögel wie Amseln, Buchfinken etc. einen Vergleich ziehen, gerade so wenig, wie man zwischen einem im Freien lebenden Hasen und einem Kaninchen im Stalle einen Vergleich aufstellen könnte punkto Nachzucht. Nicht der Mensch, der aus den Eigenschaften der Tiere Nutzen zu ziehen sucht, kann gegen die Vorsehung ankämpfen, sondern diese bestimmt allein die Natur und diese läßt sich nichts befehlen. Und so ist es auch bei unseren Tauben. Jede Rasse muß nach ihrer Art gezüchtet werden. Züchten ist aber eine Kunst.



Schwankungen im Bestand unserer Vögel.

Von Prof. K. H. Diener.

(Schluß.)

Ungleich schwieriger ist plausibel zu erklären, aus welchen Ursachen der Haussperling im Bestande zurückgegangen ist; eine solche Abnahme will nämlich da und dort bemerkt worden sein, und es liegt keine Veranlassung vor, diesen Meldungen zu mißtrauen. Allgemein hat der Spatz freilich nicht abgenommen, und es wird vermutlich auch nie der Fall sein; ob das bedauerlich ist oder nicht, mag jeder selbst entscheiden. Für die genannte Abnahme nun werden u. a. drei Gründe angeführt, die ich nach genauer Ueberprüfung der Dinge nicht kann gelten lassen.*)

Es wird da nämlich gesagt, zufolge der Einziehung der Pferde und des daraus resultierenden Mangels an Exkrementen habe der Spatz eine seiner wichtigsten Nahrungsquellen verloren und sei daher im Bestande zurückgegangen. Abgesehen davon, daß sich die freilebenden Tiere, ganz besonders die ordinären, überraschend an veränderte Verhältnisse zu gewöhnen vermögen — der Spatz wäre bestimmt nicht in Verlegenheit gekommen, ist es wohl auch nicht —, wird ganz übersehen, daß in geordneten Gemeindewesen, allen voran in den Städten, wo eine regelmäßige Säuberung der Plätze, Straßen und Gassen stattfindet, der Pferdedung keineswegs lang an Ort und Stelle liegen bleibt und außerdem die Jugend sich fleißig mit dessen Einsammlung befaßt, sodaß er für das Spatzenvolk nur eine bedingte, keinesfalls aber die hauptsächlichste Nahrungsquelle bedeutet. Wären diese Proletarier vorzugsweise auf sie (die übrigens niemals reichlich genug flösse, um die ungezählten Scharen von Interessenten befriedigen zu können) angewiesen, existierten sie schon längst nicht mehr in der bekannten Unmenge; ich bezweifle stark, daß der Mangel an Pferdemist den Bestand des Sperlings überhaupt irgendwie zu beeinflussen vermöge.

Noch stärkere Zweifel sind am Platze gegenüber einer weitern Ansicht, zufolge der aufs äußerste eingeschränkten Hühnerhaltung und des daraus folgenden Körnermangels haben die Spatzenscharen sich gelichtet. Das hätte übrigens vornehmlich für ländliche Gegenden Geltung, da in Städten die Hühnerhaltung kaum eine nennenswerte Bedeutung besitzt bezw. besaß. Daß zufolge ihrer Reduktion der Sperling abgenommen habe, trifft aber ganz und gar nicht zu, wenigstens für die Schweiz nicht, wo die Haltung von allerlei Hausgeflügel nicht weniger stark eingeschränkt worden ist; hätte obige Auffassung irgendwelche Wahrscheinlichkeit für sich, so müßte der Spatz auch bei uns im Bestande abgenommen haben. Das gleiche gilt mit Bezug auf die Einziehung der Pferde, die auch in der Schweiz sehr empfindlich war; zudem ist noch zu berücksichtigen, daß infolge Futtermangels und dadurch bewirkter Unterernährung der Pferdebestand bei uns in bedenklicher Weise abgenommen hat und die entstandenen Lücken weder durch Einfuhr, die ja ganz verunmöglicht war, noch durch Nachzucht, welche bei uns kaum eine Rolle spielt, ausgefüllt werden konnten.

Den genannten angeblichen Futterquellen bezw. ihrem Versiegen trat jedoch eine ungleich wichtigere neue gegenüber, der beträchtlich gesteigerte Getreidebau nämlich, der einen zumindest vollwertigen Ersatz bot; wenn der Spatz trotzdem im Bestande abnahm, sind die Ursachen dafür wohl anderswo zu suchen.

Als unzutreffend hat schließlich eine dritte Ansicht zu gelten (sie wird auch bei uns gelegentlich von einem besonders eifrigen Naturschützer ins Treffen geführt), die darin gipfelt, der Sperling bilde das vorwiegende Nahrungsobjekt des Sperbers und es sei daher begreiflich, daß seine Reihen bei eingeschränkter Vermehrung eine auffällige Verminderung aufweisen. Zunächst wäre wieder zu beachten, daß nach den Behauptungen gewisser Naturschützer der Sperber im Bestande bedroht sein soll; es können also die noch existierenden spärlichen Exemplare trotz notorischer Blutgier unmöglich schuld an der Abnahme eines derart zahlreich vertretenen Vogels sein, wie es der Spatz nun schon einmal ist. Doch ganz abgesehen von dieser Anschauung, die der Richtigkeit entbehrt, muß ohne weiteres bestritten werden, daß accipiter nisus vornehmlich von Sperlingen lebt; daß ihm im Gegenteil hauptsächlich unsere allernützlichsten kleinen Sänger zum Opfer fallen, ist heute eine hinlänglich nachgewiesene Tatsache.

Nach meinen eigenen Beobachtungen, die sich auf zwanzig Jahre und verschiedene Gebiete (auch im Ausland) erstrecken, stellt der Spatz einen verschwindend geringen Prozentsatz unter den von diesem Singvogelschlächter verzehrten Gerichten dar.*) Es ist auch gar nicht recht einzusehen, wieso der Sperber, der den Großteil des Jahres über sein mörderisches Handwerk abseits von Stadt und Dorf, wo passer domesticus vornehmlich beheimatet, zu betätigen pflegt, gerade diesen nächsten Nachbar des Menschen verfolgen soll. Im Winter geschieht das freilich nicht selten, aus erklärlichen Gründen.

Nein; die wahren Gründe, welche die (lokale) Abnahme des Sperlings bedingen, liegen nicht so an der Oberfläche. Wir dürfen im Gegenteil ruhig gestehen, daß wir sie nicht kennen und nur Vermutungen darüber haben. In wenig günstigerer Lage befinden wir uns einem andern Vogel gegenüber, der da und dort eine unliebsame Vermehrung erfahren hat. Es handelt sich um die Krähe, und zwar ist nicht immer klar, meint der betreffende Bericht die gewöhnliche Rabenkrähe (corvus corone), die das ganze Jahr über da ist, oder den Wintergast Saatkrähe (corvus frugilegus). Sofern die gemeldeten zahlreichen Schwarzröcke in der warmen Jahreszeit beobachtet wurden, kann es sich wohl nur um erstere Art handeln; denn daß die Saatkrähe irgendwo bei uns niste, dafür fehlen vorerst alle und jegliche Beweise. Abweichungen in der Größe und Gefiederfärbung, die angeblich wahrgenommen wurden — die Beobachtung erfolgte stets auf eine gewisse Distanz — und woraus auf frugilegus geschlossen wurde, existierten in Tat und Wahrheit sicherlich nicht; und daß die „Fremdlinge" auf hohen Tannen nisten, trifft ebenso gut auf die Rabenkrähen zu, die bei weitem nicht mehr so oft auf Obstbäumen in Wiesen und Aeckern den Horst anlegen wie früher.**)

---

*) Sie werden u. a. angeführt in Nr. 18 der Gefiederten Welt: „Seltener- und Häufigerwerden mancher Vogelarten".

*) Mit der Frage befaßt sich eine umfangreiche Arbeit von mir: „Der Sperber, ein zu Recht Verfehmter", die nächstens in der Schweiz. Jagdzeitung herauskommen soll.

**) Von einer solchen, angeblich neuen Krähenart wurde u. a. in der „Neuen Zürcher Zeitung" vom 17. Juli 1918 berichtet. Aus der ganzen Fassung der betreffenden Meldung ergibt sich, daß es sich nicht um eine neue Art, also auch nicht um die Saatkrähe handeln kann.

Woher es kommt, daß diese Galgenvögel an gewissen Orten derart zugenommen haben, ist schwer zu sagen; es sind nur Vermutungen möglich, die vorzugsweise an gewisse durch den Krieg hervorgerufene Erscheinungen anknüpfen und hier nicht erst wiederholt seien. Ausnahmslos handelt es sich um Meldungen, die eine Zunahme der schwarzen Gesellen konstatieren, und ebenso ausnahmslos wird die Erscheinung als unerfreulich bezeichnet; denn überall wird von beträchtlichem, den Kulturen seitens dieser Vögel zugefügten Schaden gesprochen und daran die Aufforderung geknüpft, es möge eine intensive Verfolgung des unerwünschten gefiederten Gesindels vorgenommen werden. Diese zahlreichen, übereinstimmenden Meldungen können doch wohl kaum völlig haltlos und falsch sein; der Kuriosität halber — es gehört eigentlich nicht zum Thema — sei nun erwähnt, daß in einer Zeitschrift für die unsympathischen Galgenvögel Partei ergriffen wird mit der sensationellen Behauptung, die Krähen seien keineswegs die Kulturschädlinge, als die sie gemeiniglich hingestellt werden, sie fressen keineswegs die Körnersaaten, seien im Gegenteil schuld an der ungewöhnlich reich ausgefallenen Getreideernte dieses Sommers. — Nur schade, daß der Beweis für diese Behauptung fehlt, die zumindest nicht der Neuheit ermangelt!*)

Daß der Bestand einer Vogelart zeitlich und örtlich abhängt vom Ausfall des Brutgeschäftes und vom Verlaufe variiert, ist eine Tatsache und oft auch erklärlich. Daß viel des Zuges (soweit es sich um Zugvögel handelt), ist unzweifelhaft; ebenso sicher werden jene Wandlungen durch die möglicherweise geänderten Lebens- und Nahrungsbedingungen beeinflußt, wenn nicht überhaupt hervorgerufen. Alle Ursachen können nie und auch nicht restlos nachgewiesen werden; für manche Erscheinung sind wir auf reine Mutmaßungen angewiesen, die an Wahrscheinlichkeit gewinnen, je zahlreichere, unter gleichen Verhältnissen zustandegekommene analoge Erscheinungen wir vergleichen können. Daraus ergibt sich unschwer die Bedeutung und der Wert lokaler Beobachtungen, die an und für sich freilich nicht überschätzt werden dürfen und namentlich keine verallgemeinernden Schlüsse gestatten, als brauchbare Beiträge zur endgültigen Fixierung des Tatsächlichen jedoch ebenso nötig wie erwünscht sind.

*) Vergl. Tierfreund 1918 Nr. 10: „Der ungerechte Krieg gegen die Krähen". Eine ausführliche Arbeit von mir „Jagd und Naturschutz", womit die Schweiz. Jagdzeitung den neuen Jahrgang 1919 eröffnet, befaßt sich mit dem Inhalt genannten Artikels.

Fremdländische Vögel

Die heutige Liebhaberei von fremdländischen Stubenvögeln.

Von E. Lenggenhager, Effretikon.

(Schluß.)

Die Nymphensittiche, kenntlich durch ihr aschgraues Gefieder, dem gelblichweißen Kopf mit spitz endigendem Schopfe und etwas roter Betupfung verlangen zur Fortpfanzung geräumige Voliere oder Vogelstube, während die grünen und gelben Wellensittiche, die übrigens viel kleiner sind als die Nymphensittiche, auch im geräumigen Kastenkäfig mit Leichtigkeit zur Brut zu bringen sind. Die Geschlechter lassen sich bei ausgewachsenen Vögeln leicht durch die blaue oder bräunlichrote Nasenbindehaut unterscheiden.

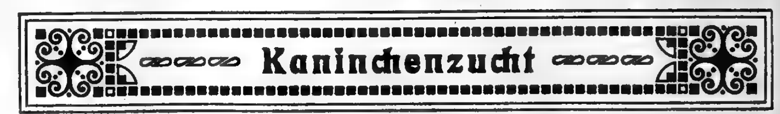
Als Nistgelegenheit haben wir denselben jeweils sogen. Starenkasten gereicht, welche stets gerne angenommen wurden. Wellensittiche sind sehr drollig und friedfertig, sie turnen und liebeln den ganzen Tag, lieben die Geselligkeit auch mit andern Vögeln, kurzum, machen sich höchstens durch ihr zeitweiliges Gekreische etwas unliebsam bemerkbar.

Die japanischen Mövchen sind eine durch menschliche Züchtung hervorgebrachte neue Art Amandinen, die von den Japanern wahrscheinlich aus den Broncemännchen herausgezüchtet wurden. Die Japaner sind ja bekanntlich große Freunde von Naturspielen, wir verdanken ihnen auch den Goldfisch und seine Abarten und einige Rassen von Ziergeflügel. Man unterscheidet gelbbunte, braunbunte und reinweiße Mövchen; sehr oft sieht man auch als Kreuzungsprodukte gescheckte, da sich die verschiedenfarbigen Mövchen ohne weiteres untereinander kreuzen lassen. Sie gedeihen in kleinen Einzelkäfigen am besten, halten sich auch gut in kleineren Gesellschaftsvolieren, aber sind zu unbehilflich in einer großen Voliere oder gar in der Vogelstube. Mövchen sind mit größter Leichtigkeit zu züchten, gelten als ausdauernd und sind recht gesellig.

Wie das Mövchen, so sind auch der Zebrafink und der Bandfink den Amandinen zugezählt und beanspruchen ziemlich die gleiche Pflege wie das erstere. Der Zebrafink ist einer der schönsten und häufigsten Käfigvögel und einer der ersten Prachtfinken, die in den Handel gelangten. Zudem waren sie vor dem Kriege überall zu billigstem Preise (per Paar zirka fünf bis sechs Franken) käuflich. Der bekannte Dr. Ruß beschrieb ihn wie folgt: „Kopf, Hals, Rücken bräunlichaschgrau, Flügel braungrau, Oberschwanz schwarz mit weißen Binden, Bürzel weiß. Jede Wange ist auf zart perlgrauem Grunde mit einem rötlich kastanienbraunen runden Fleck geziert, neben welchem vom Auge aus ein vertikaler schwarzer, dann weißer und wieder schwarzer Streif das braune Bäckchen von dem gelblichroten Schnabel trennen. Kehle, Hals, Oberbrust perlgrau und schwarz gewellt; Unterbrust, Bauch und Hinterleib reinweiß, an den Seiten eine lebhaft kastanienbraune, fein weißgepunkte Binde an beiden Seiten hin, Auge braunrot; Füße gelblichrot. Weibchen beinahe fahlbraun, die schönen Zeichnungen des Männchens fehlen."

Der Zebrafink (Spermestes castanótis) stammt aus Australien. Er nistet bei uns überall, sowohl im kleinen Bauer wie auch in der großen Voliere und ist äußerst fruchtbar, worüber ein Dr. Robert Geißler berichtet: „Winters und Sommers setzen sie ihre schwarzschnäbligen Jungen in die Welt und kaum verfärben sich deren Schnäbel nach sechs bis acht Wochen rot, so schleppen auch diese wieder Baumaterial in irgend einen nestartigen Winkel und legen Eier. Nun wimmelt es in meiner Vogelstube von trompetenden Zebrafinken und dieser ganze Segen ist einem einzigen Pärchen in kurzer Zeit entsprungen, denn als „Großvater die Großmutter nahm", das ist erst 1¾ Jahre her." Schon als Schulerknaben hatten wir uns an den Zebrafink mit Erfolg gewagt; ebenfalls mit gleichem Resultat an seinen fast ebenso populären Verwandten, an den Bandfink (Spermestes fasciata), bei welchem auch das Weibchen bescheiden gefärbt, das Männchen hingegen durch ein breites, karminrotes Band quer über die Kehle und einen rotbraunen Fleck auf der Unterbrust von ersterem sich vorteilhaft abhebt. Seine Zucht ist auch leicht, jedoch etwas schwieriger als die der beiden vorgenannten Amandinenarten, da der Bandfink gerne Nester schändet und andern Unfug anstellt. Der Gesang ist ein recht angenehmes, nicht lärmendes Schnarren. Einmal besaß ich ein Pärchen, von dem das Männchen jeden Morgen, sobald die Sonne die ersten Strahlen in den Käfig warf, samt seiner „Dame" an den gleichen Platz auf der obersten Sprosse des großen Zuchtkäfigs Platz nahm und sogar ein recht anmutiges, abwechslungsreiches Knarren vernehmen ließ. Im Preise steht er etwa so hoch wie der Zebrafink.

Wer in der Pflege von fremdländischen Vögeln noch nicht anspruchsvoll und verwöhnt ist, oder wer gar erst als Anfänger einmal eine Probe wagen möchte, wähle für die erste Zeit unbedingt Vögel der vorgenannten Arten, sie machen ihm sicher allermindestens soviel Freude als seltene, teure Exemplare und allfällige Verluste sind leicht zu verschmerzen.



Wieviel junge Kaninchen können einer Häsin belassen werden?

Man schreibt uns: „Herr A. B. unterläßt es in seiner Einsendung in Nr. 1 d. J. zwischen den verschiedenen Rassen zu unterscheiden. Es wird unmöglich sein, so allgemein über

die Frage: Wieviele Junge können einer Zibbe belassen werden? zu entscheiden, wenn wir an alle Faktoren denken, die bei der Aufzucht der Jungtiere eine Rolle spielen.

Meistens werfen große Rassen eine größere Anzahl Junge als die kleineren. Die Natur hat aber auch vorgesorgt dadurch, daß sie ihnen ein zahlreicheres Gesäuge gegeben hat, sodaß sie wohl imstande sind, eine größere Zahl von Jungen großzuziehen. Bezweifeln möchte ich hingegen jene Bemerkung, daß die Jungen einer Zibbe mit zwölf Kindern und die einer solchen mit nur dreien, nach sechs Wochen „ungefähr" gleich entwickelt seien, wenn die Milchabsonderung bei beiden Muttertieren normal war. Meine Beobachtungen sagen mir das Gegenteil. Es ist aber auch natürlich, daß einer kleinen Kinderzahl mehr Nahrung zur Verfügung steht und sie sich deshalb besser entwickelte als eine ganze Schar. Der Mangel, den die Unterernährung im Säuglingsalter bewirkt, äußert sich meistens erst im Entwicklungsstadium des Geschlechtsapparates. Gerade bei den großen Rassen sind Merkmale von Rhachitis sehr häufig. Selbst an den Ausstellungen sehen wir ja solche „Prachtexemplare".

Kleine Rassen bescheren uns meistens nur mit vier bis acht Jungen. Eine solche Zahl ist entschieden nicht zu groß und die Mutter vermag, selbst bei bescheidener Pflege die ganze Kinderstube großzuziehen. Das Gesäuge findet sich meistens entsprechend sechs bis acht Zitzen, sodaß sich die Jungen beim Säugen nicht verdrängen müssen. Sogar das Nesthöckli findet einen „süßen Born".

Mit diesem ist aber noch nichts über die Zahl der zu belassenden Jungen gesagt. Jeder Züchter, der seine Tiere gesund erhalten will, soll eben seine Zuchttiere kennen, soll wissen, wie ihre Eltern „gut oder schlecht" waren, abgesehen von den Rasseneigenheiten.

Wenn Herr A. B. von wilden Kaninchen und ihren Würfen redet, darf er nicht vergessen, daß dort die Würfe zur Erhaltung der Art mit Naturnotwendigkeit groß sein müssen. Wie viele Feinde haben sie? Das Wetter, Hunde, Katzen, Wiesel, Raubvögel, sie alle dezimieren die Würfe meistens bedenklich, sodaß dem Muttertier nur ganz wenige Kinder bleiben. Warum sollen wir nicht, wenn keine Amme zur Hand ist, helfend eingreifen, wenn ein so geplagtes Mütterchen seine vielen Jungen erziehen soll? Ist es nicht vielleicht ein Beweis dafür, daß einem die Tierchen lieb sind, wenn wir von zwölfen, denen ein kümmerliches Dasein bevorsteht, einige beseitigen, damit das Wohlergehen der andern sicher steht?

Vor allem erfordert eine Entscheidung genaue Kenntnisse des Individuums und die zweckmäßige Art der Fütterung.

J. N. in Niederglatt.

Ornithol. Beobachter.

Amsel. Der Schwarzrock ist hier ebenfalls sehr gewöhnlich, in den Gärten bei den Häusern sowohl als auch in den Wäldern und am Fluß. Sein herrliches, feierliches Lied trägt, wie überall, einen besondern Reiz in die Landschaft, welche erfreulicherweise der Abwechslung nicht entbehrt.

Singdrossel. Diese königliche Sängerin ist nicht nur stark, sondern in ganz hervorragenden Exemplaren vertreten. Ich habe diesen Sommer ein Lied vernommen, das mir einmal mehr eindringlich zu Bewußtsein brachte, daß turdus musicus ohne Rivalen dasteht: eine beispiellose Reichhaltigkeit der Erfindung gepaart mit unvergleichlicher Fülle und Kraft, wie sie kein anderer Einheimischer bietet. — Ein Wunder der Schöpfung, dieser unscheinbar gefiederte Vogel!

Wacholderdrossel. Der „Krammetsvogel" ist mir bislang nur zweimal zu Gesicht gekommen. Ich vermute, ich werde, wenn erst einmal der Winter sein Regiment führt — zu früh wäre es nachgerade nicht mehr —, zahlreichere Begegnungen mit ihm haben, voraussichtlich an der Thur unten, wo sich allerlei geeignete Beerenatzung in Menge vorfindet.

Wil (St. G.) K. H. Diener.

Bericht über die Verbandsprämierung des Schweiz. Kanarienzüchterverbandes
am 13. und 14. Dezember 1918 im Restaurant zum Schützenhof in Zürich 4.

Abteilung Gesangskanarien.

Als Preisrichter amteten Herr Joh. Rau in Basel und der Unterzeichnete.

Selbstzuchtklasse.

Als Sieger in dieser Klasse ging hervor **Kollektion Nr. 1—4** mit vier hohen ersten Preisen, 339 Punkte. Aussteller: Herr A. Bleuler in Zürich. Diese Vögel brachten schöne Hohlrollen, besonders Nr. 3 und 4, letzterer steigende und fallende sowie grade Hohlrolle. Ebenso waren auch die Knorren sehr schön voll und markide, besonders bei 1, 3 und 4. Schockel war nur bei Nr. 1 eine leichte zu hören. Hohlklingeln gut bis sehr gut. Pfeifen leicht. Nr. 2 brachte etwas Glucke. Klingeln gut, Klingelrollen recht gut. Auch das Klangbild des Vortrages war gut bis sehr gut. Für Stammesharmonie konnten wir volle Punktzahl vergeben, die Vögel zeichneten sich durch Reinheit aus.

Als zweitbeste Kollektion ging hervor **Nr. 161—164** mit vier hohen ersten Preisen, 329 Punkte. Aussteller: Herr Ant. Bischoff, St. Fiden. Diese Vögel brachten alle vier sehr schönes tiefes Hohl, besonders 161. Auch die Knorren waren gut, sehr gut bei 162 und 164. Schockeln leicht, Hohlklingel ebenfalls, gut bei 163 und 164. Pfeifen gut, 163 erhielt für scharfe Pfeife ein Punkt Abzug. 163 brachte leichte Glucke, 161 Wasserrolle. Klingeln waren gut. Klingelrollen recht gut bei 161, 162 und 163. Klangbild des Vortrages war ebenfalls gut, sowie Stammesharmonie. Wo bei der ersten Kollektion die sehr schönen Hohlklingeln zur Erreichung der hohen Punktzahl beitrugen, wurde hier durch die Schockeln resp. Tourenreichtum ergänzt. Mit solchen Vögeln können die Züchter mit Freude und Stolz im folgenden Jahre ihre Zucht beginnen.

Nr. 77—80 erhielt zwei mittlere und zwei hohe erste Preise mit 324 Punkten. Aussteller: Herr F. Becht in Basel. Die vier Vögel brachten ebenfalls sehr schönes Hohl, besonders Nr. 79; dieser zeichnete sich auch durch schöne markige Knorre aus, auch bei den andern dreien waren diese gut bis sehr gut. Schockel brachte nur 78. Hohlklingeln gut bei 79, bei den andern dreien sehr schön klangvoll. Auch gute Pfeifen waren zu hören und Glucke bei 79 und 80. Klingel und Klingelrolle bei 77 und 78 annehmbar, Klingelrolle bei 80 gut. In Abzug kamen bei 77 und 78 scharfe Pfeifen, bei 79 und 80 scharfer Aufzug. Doch konnten diese Fehler das schöne Klangbild nicht beeinträchtigen, auch die Stammesharmonie war sehr gut.

Nr. 33—36 erhielt vier erste Preise mit 323 Punkten. Aussteller: Herr O. Tanner in Lenzburg. Auch diese Kollektion war sehr schön und rein. Schönes Hohl war zu hören, tief kullernd bei 34. Knorren gut, sehr gut bei 33 und 35, auch Schockel brachten alle vier Vögel, ebenso gute Hohlklingeln und leichte Pfeifen. Nr. 33 Wasserrolle. Klingel und Klingelrollen gut. Klangbild des Vortrages recht gut, sowie Stammesharmonie. Wir hatten den Eindruck, daß diese Vögel in ihren Haupttouren mehr leisten sollten, aber es war nicht möglich, tiefere Sachen zu hören.

Nr. 45—48 erhielt vier erste Preise mit 296 Punkten. Aussteller: Herr R. Maurer in Wädenswil. Diese Vögel brachten schönes Hohl, sehr schön Nr. 48, auch waren schöne Knorren nebst flachen Knorren zu hören. Schockel waren nicht vertreten, dafür aber recht schöne Hohlklingeln. Pfeifen schön tief bei 47, ebenso schöne Glucken bei 46 und 47. Nr. 45 brachte etwas Klingelrolle, 45 und 46 scharfe Klingel. Klangbild des Vortrages gut, ebenso Stammesharmonie.

Nr. 49—52. Aussteller: Herr Alfr. Straßer in Thalwil. Diese Kollektion errang vier erste Preise mit 295 Punkten. Gleichmäßig gute Hohlrollen waren zu hören. Knorre gut bei 49 und 50, 51 war ein prächtiger Knorrvogel; diese war auch sehr gut bei 52. Schockeln leicht, ziemlich gut bei 51. Hohlklingeln gut, prächtige Hohlklingeln brachte Nr. 51 mit sechs Punkten bewertet. Pfeifen gut, bei 49 schön tief. Klingeln waren zu hart und mußten bei 51 und 52 in Abzug kommen. Klingelrollen ziemlich gut. Scharfe Aufzüge brachten alle vier Vögel. Klangbild des Vortrages wurde durch die scharfen Sachen stark beeinträchtigt. 51 war ein feiner Vogel und hätte ohne die zwei Abzugspunkte das Maximum erreicht.

Nr. 85—88 erhielt drei erste und einen zweiten Preis mit 293 Punkten. Aussteller: Herr Jakob Peter in Basel. Diese Vögel brachten gutes Hohl, kurze Knorren, leichte Schockel war bei 86, 87 und 88 zu hören. Nr. 85 brachte schöne tiefe Schockel, auch sehr schöne Hohlklingel war vertreten. Nr. 85 hatte schöne tiefe Pfeifen, 86 mittlere, 87 und 88 leichte. Klingel gut, Klingelrollen recht gut. Klangbild des Vortrages mittelmäßig, Harmonie gut.

Nr. 61—64 erhielt vier erste Preise mit 290 Punkten. Aussteller: Herr A. Eggenberger, St. Gallen. Das Hohl war bei 62 leicht, die andern brachten gute Hohlrollen. Knor-

ren gut, bei 61 voll und kräftig. Schockeln teils näselnd. Hohlklingeln dünne und gute, bei 63 war dieselbe sehr schön. Pfeifen in mittlerer Lage. 61, 62 und 63 brachten etwas Glucke. Klingel und Klingelrolle annehmbar. Durch Nasentouren wurde das Klangbild beeinträchtigt.

Nr. 73—76 erhielt vier erste Preise mit 286 Punkten. Aussteller: Herr Franz Maier in Basel. Diese Vögel hatten schöne Hohlrollen, sehr schön in tiefer Lage Nr. 73. Knorren kurz, gut bei 74. Schockeln leicht. Hohlklingeln mittel, aber auch recht schöne. Pfeifen ziemlich gut. Klingel und Klingelrollen etwas zu hart. Klangbild hätte besser sein dürfen. Nr. 73 war ein tiefer und reiner Vogel.

Nr. 5—8 erhielt vier erste Preise mit 281 Punkten. Aussteller: Herr H. Madlehner in Zürich. Das Hohl war bei diesen Vögeln gut, ebenso die Knorren, 7 und 8 brachte etwas Schockel, Hohlklingel leicht, teils gut. Pfeifen in mittlerer Lage. Klingel und Klingelrollen annehmbar, gut bei Nr. 5. Es fehlte diesen Vögeln die tiefen Tonlagen und waren schwer zum Singen zu bringen bei zweimaligem Abhören. Klangbild mittelmäßig. Harmonie gut.

Nr. 153—156 erhielt vier erste Preise mit 281 Punkten. Aussteller: Herr Th. Löhrer in St. Gallen. Diese Vögel brachten sehr schöne Hohlrollen, gute und recht gute Knorren, mittlere Schockeln, leichte Hohlklingel und gute Pfeifen, auch Stoßpfeifen sowie hüpfende Schockel. Klangbild ziemlich gut, Harmonie gut.

(Schluß folgt.)

Verschiedene Nachrichten.

— **Das Töten des Aals.** Gelegentlich eines Besuches in einer Aalräucherei beobachtete ich — so schreibt Hr. C. H. Baltischwiler im „Zentralblatt für Jagd- und Hundeliebhaber" — das Abschlachten der Aale auf folgende, mir nicht bekannte Art: Gleich nach Ankunft der Aale kommen diese in größerer Anzahl in Kübel und Fässer, deren Boden mit einer leichten Schicht Salz oder Salz mit Essig bedeckt ist. Hierauf werden die Aale mit grobem Salz bestreut und die Kübel mit Brettern zugedeckt. Sofort beginnt ein wildes Durcheinanderschießen der Aale; nach und nach werden die Bewegungen langsamer, bis die sich windenden Tiere durch den Tod erlöst werden. Das „Totlaufen" dieser armen Geschöpfe dauert durchschnittlich eine gute Viertelstunde und muß dieser Anblick das Mitleid eines jeden fühlenden Menschen erwecken. Der wesentliche Vorteil dieser Schinderei besteht darin, daß die Tiere während diesen Bewegungen im Salze den ihnen anhaftenden Schleim absondern und ein appetitlicheres Aussehen bekommen, wodurch Preis und Verkäuflichkeit gewinnt. Ich bin der Ansicht, daß man sich dieser Prozedur immer noch bedienen könnte, nachdem die Tiere durch einen Schlag auf den Kopf betäubt wurden und da vermöge ihrer enormen Muskelkraft die Aale sich selbst nach dem Tode noch bewegen. Hat doch manche Köchin schon einen leichten Nervenschock bekommen, wenn ihr die verschnittenen Stücke in der Pfanne wieder „lebendig" geworden sind. Mit dieser Mehrarbeit war aber mein Aalräucherer nicht einverstanden, obwohl er scheinbar über genügend Personal verfügt, und blieb mein humaner Rat leider unerhört. Aber ist es nicht überall das Gleiche? „Wo der Mammon winkt, hat das Herz zu schweigen."

* * *

— **Zunahme der Kleintierzucht in Deutschland.** Das preußische Statistische Landesamt veröffentlichte das endgültige Ergebnis der Viehzählung vom 1. Juni 1917 in Preußen, die sich auch auf Federvieh und Kaninchen erstreckt hat. Es liegt auf der Hand, daß in der Kriegszeit die Kleintierhaltung für die Ernährung erheblich an Bedeutung gewonnen hat. In welch übberraschendem Maße dies der Fall ist — so lesen wir in der „Tageszeitung für Nahrungsmittel" — ergibt sich aus einem Vergleich mit den Verhältnissen des Jahres vorher. So hat in Preußen die Zahl der viehhaltenden Haushaltungen allein in einem Jahre um mehr als eine halbe Million zugenommen, sie betrug am 1. Juni 1917 4½ Millionen, und in der Zwischenzeit bis jetzt ist sie zweifellos noch weiterhin sehr erheblich gestiegen; und zwar ist diese Zunahme im wesentlichen auf solche Haushaltungen zu beziehen, die begonnen haben, sich mit Kleintierhaltung zu beschäftigen. So weist die Zahl der Kaninchen in dem Zeitraum vom Frühling 1916 bis zum Frühsommer 1917 eine Zunahme um fast 4½ Millionen auf, sie hat sich in dem einen Jahre mehr als verdoppelt und ging schon stark auf die 8 Millionen zu. Um über 5 Millionen Stück ist das Federvieh in Preußen angewachsen; von dieser Zunahme entfallen fast 2½ Millionen auf Gänse, deren in Preußen am 1. Juni 1917 über 5 Millionen gezählt wurden. Mit einer Steigerung von 700,000 auf 2,200,000 haben sich im Laufe dieses Jahres die Enten verdreifacht. An Hühnern gab es am 1. Juni 1917 36,000,000, was gegen das Vorjahr eine Zunahme von rund 1¼ Millionen bedeutet. — Man sieht aus diesen Zahlen, daß das kriegführende Deutschland noch weit besser mit Futter versehen war, als die Schweiz. Bei uns werden diese Zahlen zweifellos — natürlich prozentual — im umgekehrten Verhältnis zu den obigen stehen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Statuten-Revision. Die General- und Delegierten-Versammlung pro 1918 beantragte dem Vorstand die Vereins-Statuten auf die nächste Delegierten-Versammlung hin zu revidieren und den neuen Entwurf vorzulegen. Da sich der Zentralvorstand an seiner nächsten Sitzung mit dieser Frage beschäftigen wird, ergeht an die Sektionsvorstände, wie auch an alle Einzel- und Sektionsmitglieder der dringende Apell, Anträge, Wünsche und Anregungen, die Statuten betreffend, unverzüglich dem Unterzeichneten einzureichen. Für jede Mitarbeit ist der Vorstand dankbar.

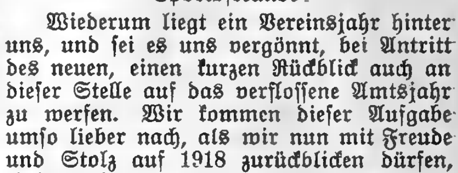
Hochachtungsvoll grüßend

Der Präsident: E. Frey, Uster.

* * *

Schweizerischer Kanarienzüchter-Verband.

Weltbundes-Landesgruppe Schweiz.



Werte Verbandsmitglieder und Sportsfreunde!

Wiederum liegt ein Vereinsjahr hinter uns, und sei es uns vergönnt, bei Antritt des neuen, einen kurzen Rückblick auch an dieser Stelle auf das verflossene Amtsjahr zu werfen. Wir kommen dieser Aufgabe umso lieber nach, als wir nun mit Freude und Stolz auf 1918 zurückblicken dürfen, ist doch der Verband dank dem Treuehalten seiner Mitglieder trotz der äußerst ungünstigen Zeitlage im steten Wachsen begriffen.

Den Sektionsvorständen, Vereins- und Einzelmitgliedern sei für ihre initiative Mitarbeit im Interesse des Verbandes an dieser Stelle der beste und wohlverdiente Dank ausgesprochen.

Ferner möchten wir nicht unterlassen, der Sektion Zürich unsere Anerkennung für deren mustergültige Durchführung der im Dezember 1918 stattgefundenen Verbandsprämierung zu zollen. Die Verbandsprämierung wurde auch diesmal sowohl in der Selbstzucht- als auch in der Allgemeinen Klasse der Konkurrenzsänger sehr zahlreich beschickt, und gelangten wie alljährlich goldene und silberne Medaillen zur Abgabe. Den Wanderbecher errang die Sektion Zürich mit schöner Punktzahl. Ein spezielles Kränzchen der Anerkennung verdient die „Ortsgruppe Basel", welche sich an der Becherkonkurrenz mit flotter Punktzahl an die dritte Stelle setzte. — Auch die Kategorie der Gestalts-, Farben- und Bastardkanarien wurde dieses Jahr zahlreicher als früher ausgestellt, was im Interesse der Ausstellungen nur lebhaft zu begrüßen ist.

Sportsfreunde! Der Verbandsvorstand wird auch im neuen Jahre nach besten Kräften bemüht sein, das Geschaffene zu erhalten und möglich weiter auszubauen, und hoffen wir gerne, daß die idealen Bestrebungen desselben stets neue Freunde finden werden. An die dem Verbande noch fernstehenden Züchter und Liebhaber der Gesangs-, Farben- und Bastardkanarien richten wir den Appell: Tretet ein in unsere Reihen, denn nur vereinte Kraft, Großes schafft! Warum sollen wir Vogelzüchter und -Freunde uns nicht zusammenfinden, trotzdem wir dem gleichen Ziele, der Förderung der Vogelzucht und des Vogelschutzes, zustreben? Es liegt nur im ureigentsten Interesse jedes abseits stehenden Züchters, dem Schweizerischen Kanarien-Züchter-Verbande als Mitglied beizutreten, überwiegen doch die Vorteile, die er dadurch genießt, als da sind: Mitkonkurrenz um die Verbandsmedaillen, erhöhte Absatzmöglichkeit seiner Nachzucht etc., den kleinen zu leistenden Beitrag um ein mehrfaches. Anmeldungen nimmt der Verbandspräsident gerne entgegegn.

Wir wünschen noch allen unsern Verbandsmitgliedern auch in diesem Jahr ein „Gut Hohl" und verbinden diesen Wunsch mit der Bitte, uns auch im 1919 in unserer Arbeit durch treue und eifrigste Mitarbeit zu unterstützen.

Mit herzlichem Sportsgruß!

Für den Verbandsvorstand
des Schweiz. Kanarien-Züchter-Verbandes,

Der Präsident: Gähwiler.
Der Aktuar: E. Kretz.

Praktische Winke.

—**Der auf Eiererzeugung arbeitende Züchter** tut gut daran, seine Hennen in drei Abteilungen zu sondern. Die guten Hennen in gutem Zustande, die guten Hennen in angegriffenem Zustande, und schlechte Hennen. Zu den schlechten Hennen rechnet man auch die an Kalkbeinen leidenden. Meist verlohnt es sich,

nicht, die schlechten Hennen anzufüttern oder zu mästen. Hennen, bei denen der Züchter ungewiß ist, rechne er vorläufig zur zweiten Klasse und behandle sie ebenso gut wie diese. Hier lohnt die Pflege meistens.

* * *

— **Kropfkrankheiten** sind bei Hühnern gegenwärtig keine Seltenheit, weil die Tiere wegen Mangels an Körnerfutter alles Erdenkliche zu fressen gezwungen sind. Durch verdorbene Nahrung, durch Ueberfüllung ges Kropfes mit Gras, Wurzeln, Weichfutter u. dergl. schwillt der Kropf an, die Uebernahme des Futters in den inneren Magen stockt, dieser bleibt leer, das Tier wird immer hungriger, frißt, was es findet, und dehnt den Kropf immer noch mehr aus. Infolge Ueberfüllung mit Futter fühlt er sich endlich fest und hart an. Diese Hühner sitzen traurig in den Ecken umher, würgen und ringen nach Luft. Wo das Uebel im Entstehen bemerkt wird, kann meist durch Streichen mit der Hand oder durch Eingeben von gepfefferten Schmalz- oder Speckstückchen geholfen werden. Nützen diese Mittel nicht, so fasse man das Huhn, halte den Schnabel nach unten und streiche den Kropf vorsichtig nach dem Schnabel zu, dadurch wird der Inhalt wenigstens teilweise entfernt. Nach der Entleerung halte man das Tier einige Tage für sich abgesperrt und gebe ihm mit Milch eingeweichtes Brot. Wenn sich die gleiche Erscheinung nach einiger Zeit wiederholt, schlachte man das Huhn kurzweg. Handelt es sich aber um ein besonders wertvolles Rasse- oder gutes Legetier, so versuche man es mit dem Kropfschnitt. Zur Vornahme dieses Eingriffs halte man eine Waschschüssel mit warmem Wasser, etwas Oel, Kognak sowie ein sehr scharfes Messer bereit. Am oberen Teile des Kropfes entferne man die Federn, mache dann vorsichtig einen Einschnitt u. die Haut und die Umhüllung, entferne mit einem in Oel getauchten Holz- oder Hornlöffelchen sorgfältig den Inhalt des Kropfes und spüle mit warmem Wasser gründlich nach. Ist der Kropf vollkommen leer, so ziehe man an beiden Enden des Einschnittes zwei feine Seidenfäden durch, verbinde sie miteinander und nähe die Wunde überwendlich zu, desgleichen auch die äußere Haut. Nach dieser Behandlung gibt man dem Huhn in etwas warmem Wasser einen Löffel voll Arrak oder Kognak und sperrt es drei bis fünf Tage gesondert ein. Statt Wasser bekommt es lauwarme Milch mit etwas geweichtem Brot. Nach fünf bis sechs Tagen kann das Huhn wieder mit der Herde gehen und wird auch bald zu legen anfangen. M.

* * *

— **Daß Fallennester nicht gern von Hühnern aufgesucht werden,** kommt selten vor, denn gerade diese Nester kommen der Gewohnheit der Hennen, ihre Eier ungestört von andern Hühnern abzulegen, entgegen. Es finden keine Zusammendrängungen statt und natürlich werden auch keine Eier zerbrochen.

* * *

— **Die Zahl der Eier,** die Gänse vom Beginn des Legens bis zum Beginn der Brütigkeit hervorbringen, hat man wie folgt ermittelt: Emdener 30.5, Toulouser 35.5, Kreuzungen 50.3, Chinagänse 52. Die Bruchzahlen erklären sich aus der Art der Ermittelung; man zählte die Eier einer großen Zahl von Legerinnen und rechnete dann auf den Durchschnitt pro Tier zurück.

* * *

— **Künstliche Gesangsverbesserungen der Kanarienvögel** versucht man mit Rollerpfeifen und anderen Instrumenten herbeizuführen. Erfolg ist wohl insofern zu bemerken, als die Hähnchen einige gefällige Touren lernen; aber sowie der Vogel dem Einfluß der Pfeiferei entzogen wird, ist es auch mit der Gesangskunst bald wieder aus. Die eingelernte Weise wird vergessen, und der Vogel stümpert ein wenig schönes Lied zusammen. Die Verbesserung des Gesangs ist keine Aufgabe der Instrumentenmacher, sondern des Züchters, der sie aus den Stammeseigentümlichkeiten heraus zu entwickeln versteht oder aus sogenannten Gesangskreuzungen die Fähigkeiten seiner Vögel bereichert. R.

* * *

— **Der Vogelkäfig** muß mindestens jede Woche einmal gereinigt werden. Die Exkremente sind zu entfernen, frischer Sand ist in die Schublade zu streuen; die Sprunghölzer sind in heißem Wasser abzuwaschen: überhaupt ist der Käfig proper zu halten. Der Sand, womit der Boden des Käfigs bedeckt sein soll, darf nicht staubig und nicht metall- oder farbehaltig sein. Gewaschener, grobkörniger Fluß- oder Maurersand ist am geeignetsten. Wenn reiner Sand nicht zu haben ist, dann empfiehlt es sich, den Käfig mit zerkleinerten Eierschalen zu bestreuen.

* * *

— **Wenn Häsinnen den Rammler nicht annehmen,** so bringe man sie in ihren Stall zurück und gebe einige Hände voll Mist aus dem Stall des Rammlers hinzu. Die Erfahrung hat gezeigt, daß dadurch der Begattungstrieb der Häsin oft angereizt wird. Man versucht dann nach einigen Tagen von neuem, die Häsin mit dem Rammler zusammenzubringen. R.

Briefkasten.

— J. K. in H. Sie schrieben: „Kann mir einer der verehrten Geflügelzüchter über folgende Frage Auskunft geben: Von welcher Hühnerrasse bezw. Hahn sind die Halsfedern zum Fischen geeignet?“ — Wir unterbreiten diese Frage gerne unserm Leserkreise und sind für entsprechende Antworten dankbar.

— E. B. in O.-E. Wir haben an dieser Stelle schon wiederholt und erst kürzlich mitgeteilt, daß Mörtel und Sand in keinem Hühnerhofe fehlen dürfen. Ersterer ist zur Bildung der Eierschalen, der letztere zur Verdauung unbedingt nötig. Bei freiem Auslauf sorge man für ein geschütztes Plätzchen, wo die Hühner beides in trockenem Zustande vorfinden.

— G. V. in B. Sie beklagen sich, daß Ihre Hühner des Nachts stets auf den Rändern der Legenester sitzen, statt auf den Sitzstangen und daruch natürlich die Nester verunreinigen. Dieser Unsitte läßt sich natürlich auf verschiedene Arten beikommen. Ein einfaches Mittel dürfte das folgende sein: Man befestigt auf den Nesträndern 4 bis 5 Zentimeter hohe Korke in Abständen von etwa 6 bis 7 Zentimeter mittelst Drahtstiften. Diese aufrechtstehenden Korke gestatten den Hühnern wohl das Betreten des Nestrandes, um ins Nest selbst zu gelangen, sie sind ihnen aber am Sitzen hinderlich und die Tiere meiden die Nestränder als Ruheplatz ohne weiteres. Probieren Sie's!

— E. E. in O-U. Das kleine Jahrbuch für praktische Geflügelzüchter und Taubenliebhaber dürfte Ihren Zwecken am besten dienen; auch das Buch von † E. Beck „Nutzgeflügelzucht“ darf Anfängern, wie ältern Züchtern zum Studium wärmstens empfohlen werden. Beachten Sie den Inseratenteil. Beste Grüße! E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten ꝛc. zu senden sind.

Inserate (zu 15 Cts. resp. 15 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster** zu richten.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 10. Januar 1919.

Auffuhr reichhaltig.
Es galten: per Stück

Eier	Fr.	—.48	bis Fr.	—.53
Suppenhühner	„	7.—	„	11.—
Hähne	„	9.50	„	12.—
Junghühner	„	4.—	„	4.60
Poulets	„	8.—	„	12.80
Enten	„	7.50	„	9.—
Truthühner	„	9.—	„	12.—
Tauben	„	1.80	„	2.—
Kaninchen	„	4.—	„	16.—
Hunde	„	16.—	„	—.—
Meerschweinchen	„	—.—	„	—.—

Geflügel

Verkaufe: 43

1.2 junge 1918er Hühner, Preis für alle 40 Fr., und ein alter, schön ausgestopfter

Auer-Hahn

Preis 75 Fr.

J. Kunz, Altishofen (Luz.).

Zu kaufen gesucht:

Ein Stamm 1.2 bis 1.4 24

schwarze Rheinländer

nur schöne Tiere. Offerten mit Preisangabe sofort an **E. Frey in Uster.**

Tauben

Suche

1.1 Briefer, blau, mit schwarzen Binden, zuchtfähig, nur **große** Tiere.

R. Scherbaum, Zeughausstr. 31

44 **Zürich 4.**

Zu kaufen gesucht:

0.1 chines. bl. Schildmövchen,
0.1 br. Elmer,
1.1 spitz. bl. Schild,
1.1 spitz. rt. Schild. 20

Genaue Offerten an

Aug. Bürgi, Reute b. Bischofszell

Schweiz. Militärbrieftauben-Station Lausanne

Kauft: 10 Brieftäubinnen, Stamm „Märtens" und 10 Täubinnen, „Antwerpener". Es finden nur erstklassige Tiere mit Verbandsringen Berücksichtigung. — Offerten mit genauen Angaben richte man an den Präsidenten **C. Dickenmann,** fourrages en gros, **Lausanne.** 39

Kaufe

1.1 katzgr. bleifarb. Weißschwänze, gezäpft, nur hochfeine Tiere.

Habe abzugeben:

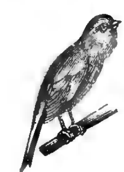
1.1 braun Elmer, prima.

C. Dickenmann, fourrages

40 **Lausanne.**

Sing- und Ziervögel

Gute Harzersänger

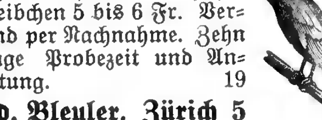


meines präm. St. Seifert, empfiehlt mit Garantie und Probe zu Fr. 18.—, 20.—, 25.— zc., bestgenährte Weibchen, Fr. 6.—

Kaspar Schlittler

17 **Wädenswil.**

Seifert-Kanarien



tiefe, tourenreiche Sänger à Fr. 20.—, 25.— und höher Weibchen 5 bis 6 Fr. Versand per Nachnahme. Zehn Tage Probezeit und Anleitung. 19



Ad. Bleuler, Zürich 5

Turbinenstraße 14.



Beck-Corrodi, Die Nutzgeflügelzucht

Ein zuverlässiger Ratgeber für jedermann, der mit Vorteil Hühner, Wassergeflügel, Truthühner oder Tauben halten will. Mit vielen Abbildungen. Preis Fr. 2.50. —

Beck-Corrodi, Die Kaninchenzucht (IV. Auflage)

Ein kurzer Wegweiser zur rationellen Zucht aller Kaninchenrassen und zur Produktion von Kaninchenfleisch. Preis Fr.1.—

Expedition der Schweizer. Blätter für Ornithologie, Uster

Kaninchen

Zu verkaufen:

1 belgischer Riesen-Rammler, 7 Monate alt, Preis 40 Fr., und 1 französischer Widder-Rammler, 6 Monate alt, Preis 20 Fr. Beide sind von hoch prämierten Eltern.

46 **Wilh. Ebneter, Niederbüren.**

Verschiedenes

Verkauf oder Tausch

1 schöner Zuchtkäfig und 1 Einzelkäfig. Nehme Vögel oder Kaninchen in Tausch.

Joseph Strähl, Recherswil

42 (Solothurn).

Kleines Jahrbuch 1919

für praktische Geflügelzüchter und Taubenliebhaber. Herausgegeben vom Schweizerischen Geflügelzuchtverein. 80 Seiten stark, reich illustriert; Preis 60 Rp. — Zu beziehen bei der

Exped. d. Schweiz. Blätter für Ornithologie in Uster.

Verkauf — Tausch:

an Seifert-Sänger: Kaninchenstall, ein zweiteil. Basler Zuchtkäfig, bei

Bollier, Hohlstraße 119

45 **Zürich 4.**

Die Reformstallung

für Zucht und Mast, Laufraum, Transport und Ausstellung. 9 Lichtdrucktafeln mit 56 Abbildungen und Textbeilage. Preis Fr. 3.—. Zu beziehen beim Verfasser: 13

Fritz Wäch, Zug.

Adreßbuch nebst Kalender

enthaltend die deutsch., österr., ungar. luxemb. und schweiz. K.-Z. Preis 1 Stück 1.95 Mk. und 20 Pfg. Porto. Bücherverz. 40 Seiten, 35 Pfg.

Bund Deutscher Kaninchenzüchter

38 **Leipzig,** Tröndlinring 3.

Wir sind regelmäßige Abnehmer von jedem Quantum

Trinkeier und Landeier

Milchzentrale Arosa (Graubünden). 14

Die Fellzurichterei

A. Bombasei, Grüningen

empfiehlt sich zum **Zurichten** (lidern) von aller Arten **Tierfellen** unter Zusicherung rein fachmännischer Bedienung. Viele erstkl. Diplome. Als Spezialität empfehle das **Gerben von Fellen** zu Kaninchenbose in prima Ausführung. Das Leder ist viel besser als lohgegerbtes. Zivile Preise. Felle erbitte trocken zu liefern. Zu Leder eignen sich große Rassen und männliche Tiere. — Höflich empfehlend 48 **Der Obige.**

Daris-Korn

Darisfuttermehl, Kanariensamen Leinsamen Knochenmehl, Maisstengelhäcksel, Schneckenschalenschrot, Kalkgrit, holl. Torfmull in Ballen

empfiehlt 10

M. Speck, zum Kornhaus, **Zug.**

Dariskorn

à 1.80 per Kilo

empfiehlt gegen Nachnahme

Pampaluchi & Co., Seebach

32 Futtermittel.

Maisspindelschrot

wie Krüsch gemahlen, 5—6000 Kilo à Fr. 36.— per 100 Kilo (Säcke extra) franko Lugano abzugeben. Muster zu Diensten. 26 (Pc. 296 O)

Industria foraggi, Lugano.

Ein Quantum (1—2 Kilozentner)

Vogelfutter 23

(**Hanfsamen** oder sonst zur Fütterung freilebender Vögel geeignete **Körner.**) Offerten unter Preisangabe an den **Vorstand d. Geflügelzucht-Vereins Uster.**

Futter

Dariskörner	Fr. 1.78
Kleinweizen mit Raden	„ 1.35
Hundekuchen	„ 1.35
Roßkastanienmehl, 17er	„ 1.15
Eierschalen mit ca. 7 % Eiweißgehalt	„ 0.20

Ferner:

Bienenhonig	Fr. 6.25
Edelkastanien, grün	„ 1.15
Edelkastanien, gedörrt	„ 3.20
Darismehl zum Backen	„ 2.60
Edelkastanienmehl z. Back.	„ 2.90
Baumnüsse	„ 3.10

Die Preise verstehen sich per Kilo ohne Sack ab Walchwil.

A. Walder - Waldeck

Walchwil a. Zugersee. 41

Prima (P 17 G)

Hühnerfutter!

Prima Kanariensamen

per Kilo Fr. 2.55 25

versendet stetsfort

Meienhofer, St. Gallen W

Colonialwaren, Waldaustr. 7.

Körner-Futter

aus Daris, Knochenschrot, und Knochenkorn, Trauben- und Obsttrester, mit zirka 26—30 % Eiweiß und Fett, wovon 13—14 % verdaulich, offerieren so lange Vorrat sackweise à Fr. 1.15, kiloweise à Fr. 1.20 per Kilo, ab hier,

27 ohne Sack. OF 7250 B

Braun & Cie., Schaffhausen

Mehlhandlung zum Hirschen.

Prima Knochenmehl Heumehl Haferfuttermehl Daris

ganz und gemahlen

zc.

empfiehlt 18

Ernst Häberli, Mauren b. Bürglen (Thurgau).

XLIII. Jahrgang. № 4.

Uster,
24. Januar 1919

Erscheinen
je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Ahiwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weizenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25**. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Erhöhung der Rentabilität bei der Geflügelzucht.

Das Huhn beginnt bekanntlich zu legen, wenn seine körperliche Entwicklung beendigt ist. — Diese dauert je nach der Rasse zirka sechs bis acht Monate, so daß ein jeder sich genau ausrechnen kann, in welcher Zeit er brüten lassen muß. Hieraus ergibt sich nun auch der hohe Wert der Frühbrutküken und warum stets Frühbrut empfohlen wird. Eine solche im Herbst ausgewachsene junge Henne legt bei richtiger Pflege und Fütterung den ganzen Winter hindurch und weiter bis zur Zeit, wo sie etwa anderthalb Jahre alt ist und in die Mauser geht. Dies geschieht ungefähr im Monat September ihres zweiten Lebensjahres. Soviele Eier, wie sie also in diesem Jahre gelegt hat — denn es gehen doch etwa sechs Monate für ihre Entwicklungszeit von den anderthalb Jahren ab — legt sie nie wieder. Das Huhn bringt bekanntlich an seinem Eierstock schon sämtliche Eier mit auf die Welt, welche es jemals legen kann. Obgleich diese mikroskopisch klein sind, hat die Wissenschaft sie doch in vielen Fällen gezählt und festgestellt, daß es durchschnittlich nur 600—800 Stück sind.

Als Durchschnittsalter, welches ein Huhn erreicht, haben zahlreiche Versuche neun Jahre ergeben und man hat ermittelt, daß bei normaler Fütterung und Pflege das Huhn bis zum Herbst seines zweiten Lebensjahres zirka 150 Eier legt. Im darauffolgenden nur etwa 120 Stück, im nächsten etwa 130 und von nun an sinkt die Zahl von Jahr zu Jahr, so daß gesagt werden muß, Hühner, die älter als vier Jahre sind, bezahlen durch ihre Eier nicht mehr die Kosten der Fütterung. Unsere moderne Hühnerzucht, welche stets bestrebt ist, die Legetätigkeit der einzelnen Henne zu erhöhen, füttert derart anreizend, daß tatsächlich die Stückzahl in den ersten Jahren vermehrt wird. Hierdurch bekommt der Satz, daß die Hennen nach dem vierten Jahre ihr Futter nicht mehr verdienen, erhöhte Bedeutung; und um die Hühnerhaltung rentabel zu gestalten, darf in einem solchen Betriebe keine Legehenne älter werden als vier Jahre. Die Tiere werden fortgeschafft, bevor sie in die Mauser gehen, weil sie dann in gutem Futterzustand sind. Während derselben kann man sie nicht schlachten, da sie die nachwachsenden Federn stopplich machen und sie sich sehr unvorteilhaft präsentieren. Während der Mauser magern sie ab und es vergeht nachher längere Zeit, bis sie wieder in dem Futterzustand sind, in welchem sie sich vor Beginn des Federwechsels befanden. Noch weit vorteilhafter jedoch handelt man, wenn man die Hühner schon gegen das Ende der ersten Legeperiode, also im Alter von zirka anderthalb Jahren fortschafft. Dabei ist es ganz gleichgültig, ob wir eine schwere, halbschwere oder leichte Hühnerrasse halten. Wir haben von diesen Hühnern mehr Eier erhalten, als sie jemals wieder in einem Jahr legen, dabei auch vor allem aus die Wintereier erhalten, und können nun junge Leghühner zum Verkauf stellen, die selbstverständlich besser bezahlt werden als vier Jahre alte, die sich nur noch zum Schlachten eignen. Dadurch wird die Rentabilität wesentlich erhöht, aber es muß auch alljährlich wieder der gesamte Bestand nachgezogen werden. Dazu sind viermal so viel Eier notwendig, als man Hennen haben will. Ein Viertel derselben ist nämlich stets unbefruchtet, teils schlüpft nicht, und vom Rest ist die Hälfte etwa Hähne; auch von den erbrüteten

Hennen ist noch eine Anzahl minderwertig, so daß durchaus nicht bei Beginn der Legeperiode zu viele da sind. Von allen diesen Hennen nimmt man jedoch kein Ei zur Brut, sondern hält daneben einen kleinen Zuchtstamm lediglich zur Produktion von Bruteiern. Beim Legestamm braucht kein Hahn zu sein.

v. Arx i. d. Schweiz. Obst- und Gartenbauztg.



Aus dem Taubenschlag.

Ein Abonnent schreibt uns: In einer sehr lesenswerten Abhandlung der Nr. 2 dieser Zeitschrift beklagt sich Herr Prof. Diener darüber, daß nicht selten an Beobachtungen, die an und für sich richtig sein mögen, verallgemeinernde Schlüsse geknüpft werden. Ein krasses Beispiel einer solch unzulässigen Verallgemeinerung bietet gerade der Schlußsatz des Taubenzucht-Artikels in derselben Nummer. Er lautet: „Nach meiner Ansicht ist die Winterzucht ganz zu unterlassen, da ich als Brieftaubenzüchter schlechte Erfahrungen gemacht habe.“ Hätte der Einsender, Herr B., geschrieben: Bei der Brieftaubenzucht scheint Winterzucht nicht ratsam zu sein; ich habe mit solcher Zucht schlechte Erfahrungen gemacht,“ so hätte man ihm für den Rat, für die Mitteilung seiner Erfahrungen dankbar sein können; bei der jetzigen Fassung aber wirkt der Mangel an Logik, der ihr anhaftet, fast abstoßend. Wenn schon Herr B. als Brieftaubenzüchter schlechte Erfahrungen mit der Winterzucht machte, so ist damit doch nicht bewiesen, daß jede Winterzucht besser unterbleibe. Die schlechten Erfahrungen B.'s punkto Winterzucht beweisen ja nicht einmal, daß ein anderer Brieftaubenzüchter ebenfalls ungünstige Erfahrungen machen werde, geschweige denn, daß z. B. ein Luchs- oder ein Strassertaubenzüchter nicht gute Erfahrungen machen könne.

Das Wort des altrömischen Rechtslehrers: „Qui bene distinguit, bene docet“ (Wer gut unterscheidet, lehrt gut), gilt immer noch und auf allen Gebieten. Gerade bei der Taubenwinterzucht ist es notwendig, zu spezialisieren. So gewiß es ist, daß einzelne Taubenrassen für die Winterzucht nicht in Betracht fallen, ebenso gewiß ist es, daß nicht alle Taubenrassen zur Winterzucht ungeeignet sind. Und von seinem zu weit gehenden, verallgemeinernden Schluß hätte Herr B. schon die Tatsache abhalten sollen, daß andere hervorragende Taubenzüchter, die Herren Scholl und Elmiger, in ihren jüngsten Einsendungen erklärten, mit der Winterzucht gute Erfahrungen gemacht zu haben.

Das von Herrn B. geschilderte „Entwöhnen“ der Jungen ist jedenfalls bei Brieftauben nicht unumgänglich notwendig, da diese Tauben ja gute Fütterer sind. Ich wenigstens habe in dieser Beziehung — ohne Entwöhnen — keine Unannehmlichkeiten gehabt, obwohl meine Tauben außerhalb des Schlages gefüttert werden. Lasse man die jungen Tauben nur bei den alten, bis diese sie abweisen. Die Jungen lernen das Fressen und Saufen so gut von selbst, ohne Mithilfe des Züchters, wie das Fliegen.

Was die Frage anbelangt, ob kleine oder große Taubenschläge empfehlenswerter seien, so wird die richtige Lösung darin liegen, daß man sagt, der Schlag, sei er groß oder klein, dürfe nicht so stark mit Tauben besetzt werden, daß die Jungen, die man nachziehen will, darin nicht unterkommen können. Dabei ist auf die Gewohnheiten und die Anforderungen der betreffenden Taubenrasse Rücksicht zu nehmen. Im übrigen hüte man sich vor zu kleinen und vor übertrieben geräumigen Schlägen, weil die einen und die andern nicht bequem, nicht zweckdienlich sind. Wer Nutztaubenzucht betreibt, wird auch nicht mehrere Rassen in dem gleichen Schlag halten.

Die Reisebrieftauben.

(Von Fz. Koberger in „Mein Sonntagsblatt“.)

Die Geschichte der Brieftaube reicht bis in die ältesten Zeiten, würden wir sie verfolgen, so finden wir Tauben als Boten des Kriegsgottes, des geschäftigen Merkurs, wie des friedlichen Sports. Schon bei den alten Aegyptern ist die Taubenpost bekannt gewesen. Die Brieftaube ist ein Kreuzungsprodukt von der Möwchentaube und einer Art Carrier oder Bagdette. Unsere heutige Brieftaube hat jedoch keine Aehnlichkeit mehr mit diesen Rassen, sondern ist eine Schöpfung belgischer Züchter, welche die Taube zu der heute bewunderten Reisetaube machten, so daß heute die Leistungen trainierter Briefer bei gutem Wetter 1500—1800 Meter in der Minute zurücklegen, in Fällen, wo sie durch klares Wetter und Windstille unterstützt 2100 Meter in der Minute zurücklegen, keine Seltenheit sind. Das ist auf den dieser Taube eigenen Orientierungssinn und ihre Liebe zum heimatlichen Schlage zuzuschreiben, denn heute wird es wohl wenige Menschen mehr geben, die sich die Brieftaube mit einem Rosabändchen um den Hals und einen Brief im Schnabel denken. Die Brieftauben müssen, wenn sie irgendwo neu eingewöhnt werden sollen, als junge Tiere dort eingesetzt oder eingewöhnt werden, bevor sie noch den Schlag, in dem sie geboren, verlassen haben, denn dort, wo sie zum erstenmal ins Freie gehen, dort gehen sie wieder hinein und sind sonst nirgends mehr einzugewöhnen, wenn aber einmal angewöhnt und 14 Tage bis drei Wochen fliegend, so kann man schon kleine Proben ihrer Leistungen machen, indem man sie ein- bis zweimal in der Woche mitnimmt, zuerst eine Viertelstunde weit, dann eine halbe und so weiter; später, wenn die Tiere ausgewachsen, kommen Kilometer-Entfernungen, so daß heute gute Tiere selbst bei schlechtem Wetter aus 400 bis 500 Kilometer Entfernung noch am Aufflugtage die Heimat erreichen, bei günstigem sind diese intelligenten Luftboten auf 600 bis 800 Kilometer zurück. Die Brieftaube ist eine der besten Brüter, was auch notwendig ist, denn beim Training über Gebirge und Wälder ist der Verlust durch Raubwild und auch Witterungseinfluß ein immerhin größerer, wozu auch schlechte Jäger beitragen. Der beste Briefer ist heute der Belgische oder Lüttticher Briefer, fahlblau oder gehämmert, auch rotgehämmert.



Vom Wanderzug der Vögel.*)

Von Albert Heß, Bern.

Das Wandern, d. h. die Ortsveränderung zum Zwecke des Nahrungserwerbes und der Fortpflanzung ist im Tierreich weit verbreitet und keineswegs nur den Vögeln eigen. Wir erinnern nur an die Wanderzüge der verschiedenen Fischarten wie Hering, Sardinen, Lachs, Aal, sodann verschiedener Schildkrötenarten, in früheren Zeiten des amerikanischen Bisons usw. usw.

Bei den Vögeln sind aber diese Wanderungen am bekanntesten und merkwürdigsten. Sie sind dem Menschen am ersten aufgefallen und haben den nachhaltigsten Eindruck auf ihn gemacht. Mit Staunen und Bewunderung erfüllt diese Erscheinung im Leben der Vögel den denkenden Menschen. In regelmäßigen Zeitabschnitten wiederholt sich dieser rätselhafte und geheimnisvolle Vorgang seit Jahrhunderten, ja wahrscheinlich schon seit Jahrtausenden.

Die Wanderlust konnte bei den Vögeln, diesen beweglichsten aller Geschöpfe, am ausgeprägtesten werden, hängt sie doch mit ihrem Flugvermögen eng zusammen. Wandernde Vögel gibt es daher auch in allen Gebieten der Erde. Kleine Wanderungen, d. h. Ortsveränderungen je nach den Witterungsverhältnissen führen wohl alle Vögel aus. Sogar unsere sogenannten Standvögel tun dies. Wir erwähnen hier nur unsere Gebirgsvögel, die sich im Winter von ihren verschneiten Höhen in die Täler herunterwagen. So treffen wir z. B. die Alpenbraunelle, (Flühvogel), die Alpendohle und den Alpenmauerläufer in einzelnen Wintern bei Bern an. Viele Vögel verlassen das Land nicht, ziehen von einer Nah-

*) Nach einem im Schoße des „Verein für Vogelfreunde Bern“ gehaltenen Vortrag.

rungsstelle zur andern, ziemlich weit in ihm herum. Dies sind die Strichvögel. Ausgesprochene Strichvögel sind die Meisen, viele Finkenarten, dann auch die meisten Spechtarten. Die Vögel, welche die Heimat verlassen, um ein fernes Land aufzusuchen, sind die Zugvögel. Mit ihnen und ihrem Wandern werden wir uns noch einläßlicher befassen. Doch müssen wir noch kurz über die Wanderungen im allgemeinen einige Worte sagen. Wie schon erwähnt, kommt ein mehr oder weniger ausgedehntes Wandern beinahe bei allen Vögeln vor. Auch in den Tropen ist es damit nicht anders. Es ist ein Irrtum, der aber nicht selten noch in ornithologischen Schriften vertreten wird, zu glauben, daß die Tropenvögel nicht wandernd seien. Große Flüge Papageien, Tauben, Finken usw. ziehen z. B. reifenden Früchten nach. Von den merkwürdigsten Wanderungen, welche durch Vögel ausgeführt werden, sind diejenigen, welche sie zwingen, an einem andern Ort zu brüten, als wo sie im gewöhnlichen ihren Lebensunterhalt finden. Dies kann besonders schön bei Seevögeln beobachtet werden. Dieselben sind im gewöhnlichen Leben vom festen Lande vollkommen unabhängig. Das weite Meer ist ihre Heimat, im Gegensatz zu den meisten Landvögeln, bei denen als Heimat das Land zu gelten hat, wo sie erbrütet wurden und wo sie immer wieder einen namhaften Teil ihres Lebens zubringen. Zum Brüten müssen aber die Seevögel auch wohl oder übel den festen Untergrund aufsuchen. Während dem Großteil des Jahres waren sie über Tausende von Quadratkilometern des Ozeans zerstreut. Zur bestimmten Zeit kehren sie alle von allen Himmelsrichtungen an einen bestimmten Ort zurück, um auf den Brutinseln oder Vogelbergen einige Zeit dem Brutgeschäft, der Aufzucht der Jungen, zu widmen. Darin gleicht ihr Verhalten demjenigen der Fische, die ihre Laichplätze auf ebendiese Weise aufsuchen. Unter den gleichen Verhältnissen treffen wir also ganz gleiche Gewohnheiten bei sehr verschiedenen Tierklassen an. Auf einer solchen Brutinsel oder auf einem solchen Vogelberg versammeln sich die Meeresvögel zur Brutzeit zu Tausenden und Hunderttausenden. Ein günstig gelegener Ort ist das ganze Jahr durch Massen von brütenden Vögeln bevölkert, aber natürlich nicht immer von den gleichen. Es herrscht dort ein immerwährendes Kommen und Gehen. Eine Vogelart löst die andere ab. Als Beispiel mag die Insel Laysan erwähnt werden. Dieselbe ist im Stillen Ozean, nicht weit von den Hawaiinseln gelegen. Sie ist in der großen Wasserwüste ganz besonders zum Brutgeschäfte geeignet, weil sie einen sandigen Boden aufweist, in dem die Vögel die nötigen Vertiefungen zur Eiablage leicht herstellen und verschiedene Taucherarten, die sich metertiefe Bruthöhlen, ähnlich wie die Kaninchen, graben, dieselben leicht anlegen können. Das Klima erlaubt die Durchführung des Brutgeschäftes das ganze Jahr hindurch, was z. B. bei den nordischen Vogelbergen wegen des strengen Winters nicht möglich ist. Wir sind über die Verhältnisse auf der Insel Laysan besonders gut unterrichtet, weil der deutsche Zoologe Schauinsland einmal drei Monate zu Beobachtungs- und Forschungszwecken auf ihr zugebracht hat. Von den Verhältnissen erhält man den besten Begriff, wenn wir hier einen kurzen Abschnitt aus dem Berichte Schauinsland's bringen. Die Schilderung ist um so wertvoller, als ähnliche Verhältnisse auch noch auf mancher Meeresinsel herrschen. Der Forscher schreibt:

„So ist stellenweise buchstäblich fast jeder Quadratfuß Landes von brütenden Vögeln besetzt, so daß es dem dahinschreitenden Wanderer, besonders während der Nachtzeit, kaum möglich ist, seinen Fuß zu setzen, ohne daß die Vögel Gefahr laufen, von ihm verletzt zu werden. Aber nicht nur in horizontaler Richtung breiten sich die nistenden Vögel auf der Insel aus, sondern auch in vertikaler, so daß sie also nicht allein nebeneinander, sondern auch über- und untereinander hausen. Weite Strecken, namentlich dort, wo der Sand recht locker ist und geringe Vegetation herrscht, sind von den Höhlen brütender Vögel — den verschiedenen Arten von Sturmtauchern — geradezu unterminiert. Nichts ist beschwerlicher, als solche Stellen zu passieren! Fortwährend bricht die dünne Decke über den Höhlen durch, und bald sinkt man mit dem einen, bald mit dem andern Bein bis weit über das Knie ein. Dort wo Gebüsch, namentlich die strauchartige Melde wächst, kommt es vor, daß nicht nur zwei Parteien, sondern sogar vier übereinander wohnen. Auf den Wipfeln der Gesträuche haben die Tölpel und Fregattvögel ihre Nester aufgeschlagen; tiefer unten im Gezweig nisten mit Vorliebe einige der niedlichen Landvögel (meistens Acrocephalus, bisweilen auch Himatione); unten auf der Erde, noch von den Aesten beschattet, brüten die Tropikvögel, und noch tiefer im Boden zieht der schwarze Sturmtaucher in seiner unterirdischen Wohnung die junge Brut auf. In vier Stockwerken wohnen hier also die Vögel, und ein Vergleich mit den Mietskasernen der großen Städte ist wirklich naheliegend; wie dort die Menschen aus Mangel an Raum sich von den Mansarden bis zu den Kellerwohnungen herab, einschachteln, sind auch hier auf dem übervölkerten Eiland die Vögel gezwungen, ein gleiches zu tun.

Trotz dieser vorzüglichen Ausnützung des zur Verfügung stehenden Raumes würden die Vogelarten, welche sich Laysan als Brutplatz erkoren, doch nicht imstande sein, dort genügend Platz zu finden, wenn alle gleichzeitig zusammenträfen. Sie müssen daher miteinander abwechseln; ist eine Art mit ihrem Brutgeschäft fertig, so macht sie der andern Platz; während sie die Insel verläßt, stellt sich die andere ein. Es herrscht ein fortwährendes Kommen und Gehen und die Folge davon ist, daß man fast zu jeder Jahreszeit brütende Vögel auf Laysan findet, eine Tatsache, die selbst in den Tropen, in welchen die Brütezeit überhaupt eine viel unregelmäßigere ist als in unseren Breiten, Beachtung verdient. So hat sich denn durch eine wahrscheinlich schon viele Jahrtausende währende Gewohnheit und Anpassung an die Verhältnisse ein ganz bestimmter Turnus ausgebildet in der Ankunft und dem Abzug einzelner Arten. Während mehrerer Jahre ist die Beobachtung gemacht worden, daß in der Zeit vom 15.—18. August die blauen Sturmtaucher (Oestrelata hypoleuca Salv.), welche fast die ganze Insel mit ihren Höhlen unterminiert haben, auf Laysan eintreffen, ohne daß eine Abweichung von dieser Regel vorkommt. Deutlich haftet mir noch der Abend vom 17. August 1896 im Gedächtnis; es war bereits stiller auf der Insel geworden, die lärmenden Seeschwalben hatten ihre Jungen schon groß gezogen, und Tausende von heranwachsenden Albatrossen hatten dem Platz, wo ihre Wiege stand, Lebewohl gesagt und waren hinausgeeilt auf das unermeßliche Meer, das fortan ihre eigentliche Heimat bilden sollte. Wir lenkten unsere Schritte zurück zur Anhöhe, auf deren Spitze wir nach dem Segel, das uns wieder von der Insel nach bewohnten Gegenden führen sollte, ausspähten. Die goldenen Reflexe der untergehenden Sonne verblaßten, und die feine Sichel des beginnenden Mondes begann silbern zu erglänzen; da bemerkte das Auge, dem jede charakteristische Bewegung unserer lüftedurchfurchenden Genossen auf der Insel durch wochenlange Uebung vertraut war, eine neue Erscheinung. Von dem verbleichenden Abendhimmel hob sich scharf die Silhouette eines herrlichen Fliegers ab, der in den kühnsten und zugleich herrlichsten Bewegungen die Luft unhörbar, fast ohne Flügelschlag durchschnitt. Die Art, wie er dahinstürmte, erschien uns neu, und wir wußten, daß ein neuer Ankömmling unsere Insel erreicht hatte. Am zweiten Abend waren es deren schon mehr, und am dritten erfüllten bereits Tausende die Luft. Es waren kaum Taubengröße erreichende zierliche Vögel, die von nun an so die Insel beherrschten, daß dort, wo sie sich angesiedelt hatten, die wenigen noch brütenden Pärchen Tropikvögel, Seeschwalben usw. vor ihnen zurück wichen, gleich als ob ihnen die Nähe der lärmenden neuen Gäste peinlich wäre. Auf dem Lande nur Nachtvögel, nahmen sie von den unzähligen, tief unterirdischen Wohnungen wieder Besitz; beim hellen Mondschein konnte man sehen, wie sie emsig bemüht waren, aus den seit Jahresfrist verfallenen Röhren mit ihren zarten Füßen den lockeren Sand zu entfernen.

Wenige Monate später war das Aussehen der Insel von neuem durch eine Einwanderung noch imposanterer Art als die geschilderte verändert. In den letzten Tagen des Oktober erscheinen die ersten Vorposten der prächtigen Albatrosse, und einige Tage später gewährt die Insel von einem erhöhten Punkt den Anblick, als wäre sie dicht mit großen Schneeflocken bedeckt. Es gibt kaum ein Fleckchen Erde, von dem das blendend weiße Gefieder eines Albatrosses sich nicht abhebt, und die Zahl dieser Vögel ist oft so groß, daß viele nur mit ungünstigen Plätzen vorlieb nehmen, viele wieder abziehen müssen.

Von den Invasionen der übrigen brütenden Seevögel der Insel erwähne ich nur noch die Seeschwalben, die so mächtig ist, daß in den ersten Tagen, in denen die Vögel noch keinen festen Nistplatz sich aufgesucht haben, die Insel von weitem den Eindruck macht, als lagere eine schwere Rauchmasse über ihr, so dicht ist die Schar der flatternden Vögel."

Soweit der genannte Forscher.

Wir haben die Schilderung gebracht, weil das angeführte Kommen und Gehen der Vögel eben ihre Wanderungen, ihren Zug betrifft.

Unsere Zugvögel verlassen ihr Wohngebiet im Herbst, um im Frühling wieder zurückzukehren.

Dank der Mitarbeit von vielen Tausenden von Beobachtern ist es uns gelungen, in wesentlichen Punkten des Zugproblems einige Klarheit zu bringen. Völlig gelöst ist aber kaum eines der vielen Rätsel.

So viel ist sicher, daß man den Herbstzug und den Frühlingszug auseinander halten muß. Wie vielleicht schon ein jeder

wahrgenommen haben wird, ist es der Herbstzug, der besonders auffällt. Im Frühjahr sieht man weit seltener diese großen Scharen Vögel, wie im Herbst. Wie wir weiter sehen werden, wickelt sich die Rückkehr vielfach auf ganz anderen Wegen ab, als die Fortreise. Des fernern geht letztere in der Regel weit gemächlicher vor sich, als die Rückkehr zu den Brutplätzen.

(Fortsetzung.)



Wie sollen die Kaninchenställe beschaffen sein?*)

Haben wir letztesmal die empfehlenswertesten Schlachtkaninchenrassen kurz erwähnt, so sollen nun diesmal einleitend die Kaninchenställe in ihrer äußern Beschaffenheit und innern Einrichtung Gegenstand einläßlicher Erörterung bilden, denn die gute Beschaffenheit eines Kaninchenstalles ist ungemein wichtig und von großem Einfluß auf die Gesunderhaltung, gedeihliche Entwicklung und Leistungsfähigkeit der Kaninchen. Uebrigens macht kein anderes unserer nützlichen Haustiere so bescheidene Ansprüche, wie das Kaninchen. Jede Ecke im Haus und Garten läßt sich ohne große Mühe und Kosten in eine Kaninchenstallung umwandeln. Haupterfordernis dabei ist nur, daß genügend Raum vorhanden ist, für raschen Abfluß des Urins gesorgt wird und daß bei genügend Zutritt von frischer Luft die Tiere doch vor Regen und Durchzug geschützt sind. Für ausgewachsene Zuchttiere rechnet man pro Stück ein Meter Raum in der Länge oder Breite und 60 Zentimeter in der Höhe und Tiefe. Für Masttiere genügt ein kleinerer Raum und für abgesonderte Jungtiere, solange diese von mehreren Würfen noch beisammen sind, muß pro Tier der Raum entsprechend größer bemessen werden; für erstere genügt schon ein Raum von 40 bis 50 Zentimeter im Quadrat, weil bei möglichst wenig Bewegung die Mast beschleunigt wird, und bei letztern muß auf jedes Kaninchenjunge, das nur bei reichlicher Bewegungsfreiheit sich körperlich gut entwickeln kann, mindestens ein Quadratmeter Raum berechnet werden.

Zur zweckmäßigen Anlage eines Kaninchenstalles gehört in erster Linie eine Vorrichtung, damit der Urin stets rasch abfließen kann, was am leichtesten durch einen Rostboden erreicht wird. Diesen Boden stellt man aus dünnen Holzlatten oder Stäben her, die jeweils einen halben Zentimeter auseinander auf stärkere Traglatten aufgenagelt werden; unter diesem Rostboden kann man aus Zinkblech eine Schublade anbringen, in welcher der Urin der Tiere gesammelt und täglich entleert wird. Man kann aber auch den Kaninchenstall mit Rostboden auf eine andere oben offene Kiste gleicher Größe, die mit Sägmehl oder Torfmull, Spreuer ꝛc. gefüllt ist, anbringen; natürlich muß dann diese Unterlage erneuert werden, sobald das Material vom Urin durchtränkt ist. Dieses ergibt dann einen vorzüglichen Gemüsedünger. Alte, zur Aufnahme von Flüssigkeiten nicht mehr brauchbare Fässer lassen sich ebenfalls noch in einen Kaninchenstall umwandeln, indem man einfach den vordern Boden herausnimmt, das Faß so hinlegt, daß das Spundloch abwärts kommt, aber nicht dicht auf den Boden, damit der Urin besser abfließen kann. Sodann wird in das beidseitig mit Schließen gut befestigte Faß ein Lattenboden gelegt, der Raum darunter mit Sägmehl oder noch besser mit Torfstreu ausgefüllt und vorn anstelle des weggenommenen Bodens eine einfache Holzwand mit Lättchen- oder Drahtgittertürchen angebracht. Sodann gehört in jeden Kaninchenstall eine kleine Raufe zur Aufnahme von Heu und Grünfutter, und zwar rechnet man auf drei bis fünf Kaninchen eine besondere Raufe. Durch diese wird viel Futter erspart, das sonst von den Kaninchen im Stall herumgeschleppt, verunreinigt und dann nicht mehr gefressen wird. Sodann soll zur Aufnahme des Weichfutters ein am besten aus Holz oder glasiertem Stein gut bestehendes Tröglein in den Kaninchenstall gestellt werden, das gut zu reinigen und so schwer ist, daß dasselbe von den Tieren nicht umgeworfen werden kann.

*) Siehe Nummern 43 und 45, Jahrgang 1918.

Sei der Kaninchenstall einfacher oder eleganter und massiver erstellt, muß er doch derart solid sein, daß weder Ratten und Mäuse, noch andere kleine Raubtiere oder Katzen und Hunde in denselben gelangen und entweder den Kaninchen das Futter wegfressen oder sogar ihre Jungen töten können. Solche Einbrecher sind meist auch die Ursache, wenn die säugenden Zibben ihre Jungen verlassen und diese dann dahinsterben. Die Lattenverschläge und die Drahtgitter sollen daher stets so eng sein, daß selbst die kleinste Maus nicht durchschlüpfen kann, auch sonst sollen alle andern zu großen Oeffnungen verstopft werden.

Hinsichtlich der Plazierung der Kaninchenställe muß davor gewarnt werden, dieselben direkt auf den bloßen Erdboden zu stellen, weil sonst, wenn die Luft nicht unter dem Stallboden durchziehen kann, letzterer in Fäulnis übergeht und zudem wegen mangelhaftem Abfluß des Urins die Kaninchen viel eher Erkältungen mit daraus entstehenden Krankheiten ausgesetzt sind. Wo es irgendwie die örtlichen Verhältnisse zulassen, sollen die Kaninchenställe nicht ganz im Freien, sondern in einem Schopf, in einer Ecke des Geflügelstalles oder auch in einem sonstigen, geschützten Raume unter Dach angelegt werden; man hat in diesem Falle dann nicht nötig, auf den Winter besondere Schutzmaßnahmen und Vorrichtungen zu treffen, denn unter Dach, wenn es nur vor den Unbilden der Witterung geschützt ist, und bei genügender Kost auch reichlich Bewegung hat, verträgt das Kaninchen noch mäßige Winterkälte ganz gut ohne irgend welchen Nachteil, während bei Plazierung der Kaninchenställe im Freien diese sorgfältig gegen kalte Winde, Regen und Schneefall mit Decken oder Strohmatten eingehüllt werden müssen, immerhin so, daß gegen Süden die Luft von außen noch freien Zutritt hat. Noch weniger empfiehlt es sich, die Kaninchen über Winter in zu warmen Räumen unterzubringen, weil die von der Natur mit dichtem Winterfell bekleideten Tiere in solchen nur verweichlicht werden und sich später im Freien bei kühler Witterung umso eher erkälten. Als Winterbedeckung für Kaninchenställe im Freien haben sich bis jetzt Strohmatten am besten bewährt, die jeder Kaninchenzüchter sich selbst anfertigen kann. Sie halten Winde und Kälte am ehesten ab, sind leicht, billig und noch ziemlich dauerhaft. Deren Haltbarkeit kann noch erhöht werden, wenn jeweils vor Eintritt von Regen oder Schnee die Strohmatten mit Wachstuch oder mit einer alten Wagenblache überdeckt werden. Ueberhaupt müssen im Freien aufgestellte Kaninchenställe solider erbaut und mit einem richtigen, beidseitig abfallenden und etwas über die Stallwände hinaus ragenden Dache versehen sein, während Innenstallungen einfacher und leichter in ihrer Konstruktion sein dürfen. Erwähnt muß noch werden, daß auch große Hitze im Sommer den Kaninchen schadet, weshalb dieselben nebst einem eingefriedigten Laufraum noch einen gedeckten, oder durch Häuser, Bäume und Sträucher beschatteten Unterstand haben müssen, wohin sie sich nicht nur bei Regenwetter, sondern auch von den direkten Sonnenstrahlen des Hochsommers zurückziehen können. Bei diesen Unterkunftsverhältnissen lassen sich Kaninchen gut in den gleichen Räumen mit dem Hausgeflügel zusammenhalten. A. G.

Bericht über die Verbandsprämierung des Schweiz. Kanarienzüchterverbandes am 13. und 14. Dezember 1918 im Restaurant zum Schützenhof in Zürich 4.

(Schluß.)

Allgemeine Klasse.

Als Sieger in dieser Klasse ging hervor **Kollektion Nr. 141 bis 144** mit vier hohen ersten Preisen, 369 Punkte. Aussteller: Herr A. Eggenberger in St. Gallen. Die Hohlrollen waren sehr schön und tief, besonders bei 144, auch die Knorren wurden prächtig voll und markig vorgetragen. Die Schockeln waren auch gut, teils schön tief. Hohlklingel bei 143 recht gut, ebenso die Pfeifen. Glucke brachte 142 und 144, Klingel 142 und 143, Klingelrollen 141, 142 und 144, eine scharfe Pfeife bei 142 konnte das Klangbild dieser prächtigen Vögel nicht beeinträchtigen mit ihrem vollen, markigen Organ. Stammesharmonie sehr gut.

Nr. 117—120 erhielt drei hohe und einen mittleren ersten Preis mit 344 Punkten. Aussteller: Herr O. Tanner in Lenzburg. Diese Kollektion war ihrem Vorgänger fast gleich, wollte aber nicht recht mit dem Vortrag. Auch hier war schönes tiefes Hohl vertreten, besonders bei 120 tief kullernd, ebenso recht schöne Knorren, auch Glucknorre. Schockel durfte tiefer sein. Hohlklingel leicht, teils gut, Pfeifen ebenfalls, etwas Glucke brachte 117, 118 und 120. Klingel und Klingelrollen gut. Klangbild recht gut, ebenso Harmonie. Diese Vögel zeichneten sich durch Reinheit aus.

Nr. 105—108 erhielt vier erste Preise mit 320 Punkten. Aussteller: Herr Fr. Raisig in Zürich. Die Hohlrollen waren schön, sehr schön bei 107 und 108, Knorren ebenfalls recht gut. 108 war der beste Knorrvogel mit tiefer Knorre und Hohlknorre acht Punkte. Schockeln leicht, bei 108 gut, 107 recht gut. Hohlklingel bei 108 sehr schön, Pfeifen leicht, teils gut. Klingel und Klingelrollen annehmbar. Klangbild bei 107 und 108 recht gut. Diese Vögel waren ebenfalls rein.

Nr. 109—112 erhielt vier erste Preise mit 305 Punkten. Aussteller: Herr Ant. Müller in Zürich. 109 brachte sehr schönes Hohl, recht schön 110, 111 und 112, auch prächtige Knorren waren zu hören, 109 brachte grade und Glucknorre, leichte Schockel brachten alle vier Vögel. Hohlklingel war gleichmäßig gut, Pfeifen leicht, teils gut, 111 brachte etwas Glucke. Klingel 109, 111 und 112, gute Klingelrolle 111. Klangbild gut, ebenso Stammesharmonie.

Nr. 129—132 erhielt vier erste Preise mit 284 Punkten. Aussteller: Herr R. Maurer in Wädenswil. Gutes Hohl brachte 129 und 130, schönes 131, sehr schön 132. Knorren waren gut, teils recht gut, leichte Schockel und gute Hohlklingeln waren zu hören, ebenso die Pfeifen. Klingeln waren zu hart und konnten bei 129, 130, 131 nicht bewertet werden. Klingelrollen annehmbar. Vogel Nr. 132 war rein. Klangbild mittel, Harmonie gut.

Nr. 97—100 erhielt vier erste Preise mit 281 Punkten. Aussteller: Herr H. Madlener in Zürich. Diese Vögel brachten gleichmäßig schöne Hohlrollen, schön tief Nr. 97. Knorren waren recht gut, leichte Schockel bei 97 und 98. Hohlklingeln gut, bei 100 sehr schön. Auch recht gute Pfeifen brachten alle vier Vögel, sowie ziemlich gute Klingel und Klingelrollen. Klangbild mittel, Harmonie gut.

Der Bericht würde zu umfangreich, wenn alle Kollektionen im Detail aufgeführt würden, und verweise ich die übrigen auf die in Nr. 48 erschienene Prämierungsliste. Wir gratulieren den Ausstellern zu diesem schönen Erfolg ihrer Sportstätigkeit. Trotz der langen Kriegszeit haben sie es verstanden, den Gesang der Vögel auf der Höhe zu erhalten, was als eine große Leistung anzusehen ist. Wenn man nur die Schwierigkeit der Futterbeschaffung in Betracht zieht, da vielfach Ersatzfuttermittel benutzt werden mußten aus Mangel an guten Rübsamen, Ei und Biskuitt. Die Hohlrollen waren im allgemeinen gut und sehr gut. Die Knorren waren aber noch besser, hier ist ein großer Fortschritt zu verzeichnen; es waren sehr viel prächtige tiefe Knorren zu hören. Es ist uns aufgefallen, daß im Verhältnis wenig tiefe Schockeln vertreten waren. Auch die tiefen Pfeifen sollten mehr kultiviert werden. Hohlklingel war gut vertreten, schön klangvolle und tiefe. Die Glucke und Gluckrolle sitzt immer noch nicht fest genug bei den Hohlvögeln, hier mangelt es wahrscheinlich an taktfesten Vorsängern. Und gerade diese Touren tragen viel zur Erreichung der hohen Punktzahlen bei, wie die tiefen Schockeln, was aus dem Erfolg der erstklassigen Kollektionen ersichtlich ist.

Werte Sportskollegen, nur vorwärts gestrebt mit Freude und Ausdauer; der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Hch. Schubert, Zürich 8.

Verschiedene Nachrichten.

— **Zum Eierhandel.** Die im Auftrage des zürcherischen kantonalen Ernährungsamtes letztes Jahr eingekalkten Eier werden zur Zeit abgestoßen. Bis anfangs des Monats wurden dieselben nur gegen Marken abgegeben, nunmehr ist der Handel frei. Der Preis beträgt 49 Rp. per Stück. Der Vorrat soll, wie man hört, kein sehr großer sein.

* * *

— **Das Starenlied.** Schon früh im Jahre, mitunter im Januar, meistens vom Februar an kommt der Star zu uns. Wer im Garten und an den Häusern Nistkästen für den lustigen Burschen angebracht, wird wahrnehmen, daß er durch Verschmausen von allerhand im Winterversteck ruhenden Ungeziefer für die Herberge reichlich Miete zahlt. Auch seines Gesanges wird man sich erfreuen, eines spaßigen Liedes, dessen Töne noch von keinem Vogelkundigen aufgezeichnet sind, weil der Star sie alle irre macht. Den Lockton „stöar-stöar" kann man zwar festhalten, aber dann hebt ein Wirrwarr von Lauten und Strophen an, die bald so, bald anders klingen und durcheinander geflötet, gepfiffen, geschnurrt, gezwitschert, geschnalzt und geschwätzt werden. Mitunter glaubt man einen Pirol zu hören, der doch noch in weiter Ferne weilt, dann gackert es aus dem losen Schnabel des Spötters wie ein leiser Hühnerschrei, wir meinen das Schrillen einer Windfahne, das Klappern einer fernen Mühle zu erkennen, und das alles bringt der dunkelgefiederte Spaßmacher zustande, der wie ein Träumer auf irgend einem Pfahl oder Ast sitzt und sich die Zeit vertreibt. Es ist wirklich belustigend, dem Singsang hin und wieder ein Viertelstündchen zu lauschen. Das Lied ist ein Naturburschengesang, die eingeflochtenen Tollheiten machen es zum Gassenhauer, und über alles das freut man sich, weil es ein Gruß an den lachenden Lenz ist, der durch diesen ersten Boten sein Nahen kund und zu wissen tut.

P. R.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Geflügelhofrechnungen. Nach Beendigung des Rechnungsjahres 1918 möchten wir unsere Mitglieder wiederholt zur Einreichung ihrer Geflügelhofrechnungen einladen. Lückenlos geführte Jahresrechnungen werden bekanntlich vom Schweiz. Geflügelzucht-Verein entsprechend prämiert und mit entsprechenden Barpreisen bedacht, außerdem steht den Prämierten pro 1918 eine Extraprämie von Fr. 15.— zur Verfügung, die ein Prämierter pro 1917 zu diesem Zwecke in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hat. — Gleichzeitig möchten wir bei Beginn des neuen Jahres zur Führung einer regelmäßigen Buchführung im Geflügelhofe ermuntern; eine Buchführung wird auch dem Züchter selbst die beste Befriedigung verschaffen. Einfache und praktische Buchführungstabellen sind von unsern Mitgliedern beim Unterzeichneten gratis zu beziehen.

Hochachtungsvoll grüßend

Uster, im Januar 1919.

Der Präsident: Frey.

* * *

Bündnerischer Geflügelzuchtverein. Einladung zur Generalversammlung, Donnerstag den 30. Januar 1919, abends 8 Uhr, „Walhalla", erster Stock, in Chur. Traktanden: Die statutarischen, Bericht der Delegierten.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

* * *

Schweizerischer Taubenzüchter-Verband.

Nach größerer, durch die ernste Zeit aufgezwungener Pause wollen wir nun mit unserer Organisationstätigkeit wieder beginnen. Ich lade die Herren Kollegen vom Zentralvorstand freundlich ein, zu einer Kommissions-Sitzung nach der Gallusstadt, auf Samstag den 26. Januar, nachmittags 2½ Uhr im Hotel „Bürgerhof", Bankgaß. — Wir müssen den vorhandenen guten Willen unserer Mitglieder respektieren und darum das bestmöglichste zu bieten suchen. Im großen ganzen haben unsere Taubenfreunde gut standgehalten über die verflossene schwere Zeit.

Also kommt nach hier zur Arbeit.
Arbeit gibt uns Kraft und Würde.

St. Georgen b. St. Gallen, im Januar 1919.

Atzfalk-Oberholzer, Präsident.

* * *

Die Fringilla Kanaria Zug



hielt am Sonntag den 19. Januar im Hotel Hirschen in Zug seine 6. Generalversammlung ab. Infolge Demissionierung des Präsidenten Speißegger und Aktuars Speck mußte der Vorstand neu gewählt werden. Als Präsident wurde gewählt Kräuchi Rud. in Cham, als Vizepräsident und Kassier Scherrer Jos., Erlenstr., Zug, als Aktuar Meyer-Binzegger, Briefträger, Baar. Die Versammlung nahm einen guten Verlauf und war die Stimmung der Mitglieder eine gehobene, in der Annahme, daß nun auch für die Kanarienzüchter und Vogelliebhaber wieder eine hoffnungsfrohere Zeit in Aussicht stehe. Eine besondere Freude herrschte unter den Finken, daß der beliebte Tirolerfink, der uns durch den unseligen Krieg für vier volle Jahre entrissen wurde, trotz zweimaliger, schwerer Verwundung wieder gesund und munter in unserer Mitte weilte. Er erzählte uns seine Erlebnisse von den russischen, serbischen und italienischen Fronten. Man muß sich nur verwundern, daß diese braven Soldaten so lange unter diesen Entbehrungen durchhalten konnten. Unter anderm erzählte er uns, daß er auch „Vögel" gesehen und gehabt, aber es waren keine Kanarienvögel. Ein besonderer Dank sei noch dem abtretenden Präsidenten und Aktuar ausgesprochen, halfen doch beide getreulich mit, während dieser harten Zeit das Vereinsschifflein aufrecht zu halten und durch

die Kriegsstürme hindurchzusteuern. Hoffen wir, daß auch unter der neuen Leitung die Fringilla-Kanaria Zug weiter blühe und gedeihe. -r.

*

Kanaria Basel

Sektion des Schweizerischen Kanarienzüchterverbandes.

Am 12. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, hat der Verein „Kanaria" Basel in seinem Vereinslokal Restauration zum Greifen unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder seine diesjährige Generalversammlung abgehalten. Nach Erledigung der aufgestellten Traktanden, wie Jahresbericht, Kassenbericht und Bericht der Revisoren, wurde zur Neuwahl des Gesamtvorstandes geschritten. Unser langjähriger Präsident, Herr J. Eggenberger, lehnte eine Wiederwahl entschieden ab. Als Nachfolger wurde einstimmig Herr Ch. Kicherer zum Präsidenten gewählt. Als Vizepräsident amtet künftig Herr L. Bechtold. An Stelle des vieljährigen Kassiers Hern U. Kleeb, welcher ebenfalls amtsmüde war, wurde Herr Ad. Lorenz, zum Aktuar Wilhelm Mülhaupt, als Bibliothekar Herr Alb. Scheuch und als Materialverwalter Herr H. Gaß gewählt. Als Beisitzer wurden die Herren Th. Bürgin und Alf. Simonet und zu Revisoren die Herren E. Brander und Fr. Ott bestellt. Durch den Ehrenvorsitzenden Herrn J. Pfau wurde dem ausscheidenden Gesamtvorstand für seine Tätigkeit der volle Dank ausgesprochen, besonders Herrn Eggenberger, welcher seit zehn Jahren als Präsident der Kanaria vorstand und durch Uneigennützigkeit, sowie als Kenner der Ornithologie dem Verein große Dienste erwiesen hat. Ebenso wurden die Verdienste des zurücktretenden Kassiers Herrn Kleeb gewürdigt; welcher seit 1897 der Kommission angehörte, zuerst als Materialverwalter und seit 1910 als Kassier. In Anerkennung ihrer treuen Mitarbeit wurden diese beiden Herren zu Ehrenmitgliedern ernannt. Außerdem wurden Herr Scheuch, Dingeldein, Ganter und Wolf für 25jährige treue Mitgliedschaft zu Ehrenmitgliedern ernannt. Nach Erledigung der aufgestellten Traktanden wurde die anregend verlaufene Versammlung um 6 Uhr durch den Präsidenten unter Verdankung an die erschienenen Sportsfreunde als geschlossen erklärt.

Der Aktuar: W. Mülhaupt.

Praktische Winke.

— **Ein großer Auslauf** ist für das Geflügel dadurch von Vorteil, daß die Tiere dort viel Futter finden, insbesondere Kerfe, Würmer und dergl. Eine gewisse Beschränkung solcher Ausläufe ist aber doch rätlich für die zur Eiererzeugung gehaltenen Hühner. Können sie zu weit und ausdauernd umherstreifen, so verbrauchen sie eine Menge Kraft und legen dann weniger Eier. Es hat alles seine Grenzen; auch des Guten kann zuviel geschehen. Die Urteilskraft des Züchters muß erkennen, wo Einhalt zu gebieten ist.

* * *

— **Italienerhühner** und die meisten anderen ursprünglich aus den Mittelmeerländern stammenden Hühner gelten als unzuverlässige Brüterinnen. Wichtiger ist es, daß sie gute Eierlegerinnen sind und man braucht deshalb nicht ihre Schattenseiten zu beklagen. In Wirklichkeit ist dieser Fehler nicht allen Tieren dieser Herkunft eigen; auch sogenannte Mittelmeerhühner liefern vortreffliche Brüterinnen, wenn sie richtig brütig werden, das ist aber bei uns selten der Fall.

* * *

— **Wie macht man ein altes Huhn weich?** Zu Nutz und Frommen unserer Wirtinnen, die in die Zwangslage kommen, gelegentlich ein gebratenes altes Huhn unter diejenigen einzuschmuggeln, weil sonst die Zahl nicht ausreicht, wollen wir ein gutes Mittel verraten, wie man alte Hühner wieder jung macht: Unmittelbar, bevor das Huhn in die Pfanne kommt, steckt man in dasselbe ein reichlich mit Kognak getränktes Stück trockenen Semmel, so groß, daß die ganze innere Höhlung davon ausgefüllt wird. Vor dem Anrichten wird es wieder entfernt. Die Wirkung ist überraschend. Die älteste Großmutter wird so weich, wie ein junges Mistkratzerli. Allerdings den Saft des letzteren kann auch der Kognak nicht ersetzen, meint die Wirte-Zeitung, der wir diese Notiz entnehmen.

* * *

— **Daß der Truthahn** sein geschlechtliches Vermögen nicht in dem Maße äußert wie der Haushahn ist wohl richtig, aber es ist ein Fehlschluß, deshalb das Geschlecht der Truthühner als wenig fruchtbar zu bezeichnen. Jeder Geflügelhof, auf dem Truthühner im Zuchtstamm leben, beweist das Gegenteil. Die Natur hat es so eingerichtet, daß ein einziger Hahnentritt die sämtlichen Eier der begatteten Henne während einer Legezeit befruchtet. Ist man sich also der Zeugungskraft des Hahnes gewiß, so kann man unbedenklich jedes Ei der zum Stamm gehörenden Hennen als Brutei bewerten. Hierin sind die Truthuhnstämme sogar den Hühnerherden überlegen.

* * *

— **Ueber die Höhe der Taubenschläge,** d. h. die Entfernung der Ausflugstellen vom Erdboden, sind die Ansichten der Züchter nicht übereinstimmend. In der Regel wird man sich aber nicht an Vorschriften halten, sondern die Gelegenheit nützen, wie sie sich bietet. Ueber sieben Meter Höhe braucht man bei landwirtschaftlichen Gebäuden kaum hinauszugehen; bis zu dieser Höhe hinauf wird sich schon eine Schlageinrichtung treffen lassen. Die verschiedenen Tümmlerrassen können noch höher untergebracht werden, Tauben von schwererem Körper fliegen nicht gern so hoch. Dem Ausflug gebe man die Richtung nach Osten.

* * *

— **Bei der Verbesserung der gewöhnlichen Stallhasen** mit schweren Kaninchen kommt es nicht darauf an, ein schönes, rassiges Tier zu erzielen, sondern das Fleischgewicht und die Fleischgüte zu vervollkommnen. Zu diesem Ziel will der Züchter natürlich gern mit den billigsten Mitteln gelangen, und er kann es auch. Teure Rassetiere braucht er nicht zur Auskreuzung, der Erfolg wird schon gewährleistet, wenn er große Tiere mit äußerlichen Schönheitsfehlern in die Verbesserungszucht nimmt. Gesund müssen die Tiere natürlich sein.

Büchertisch.

J. Blochs rationelle Kaninchenzucht. (64 S. groß Oktav.) Die vierte Auflage dieser kurzen Anleitung zu Nebenerwerb und zur Produktion von „billig Fleisch" ist neubearbeitet von Paul Stähelin in Aarau und dürfte dem derzeitigen Stand der Kaninchenzucht voll entsprechen. Preis Fr. 1.40. Verlag von Emil Wirz in Aarau.

Briefkasten.

— M.-H. in R. Besten Dank für Ihre Einsendung; wie Sie sehen, haben wir dieselbe bereits in heutiger Nummer untergebracht. Dafür muß allerdings der frühere Artikel noch ein bis zwei Nummern auf Veröffentlichung warten. Besten Gruß!

— J. A. Z. in U. Sie stellen uns folgende Frage: „Warum legen meine ein- bis dreijährigen Hühner (20 Stück) seit vier Monaten kein Ei, obschon sie regelmäßig morgens Weichfutter: Kartoffeln, Kanariensaat, Grüsch, Beutmehl, gemischtes Körnerfutter mit Milchwasser angemacht und nachmittags 3 Uhr noch ein Becher prima — Körnerfutter mit Maisschrot (von 1916) erhalten? Laufraum zirka 20 Quadratmeter." — Es ist nicht zu übersehen, daß alle Hühner jährlich eine mehrmonatliche Pause im Legen machen, daß aber gerade 20 Hennen gleichzeitig volle vier Monate nicht legen, ist doch auffällig. Die von Ihnen angegebene Fütterung scheint eher zu gut zu sein und es ist sehr wohl möglich, daß die Tiere zu fett sind. In der Futterzusammenstellung vermissen wir eine entsprechende Ration Grünfutter; geben Sie den Tieren in erster Linie alle Abfälle von Kohlgewächsen; ganze Runkelrüben, Räben oder auch Kohlraben sind ein vorzüglicher Ersatz für Grünfutter und zwar steckt man dieselben zirka 60 Zentimeter ab Boden an einen Nagel, damit die Tiere an dieselben hinauf springen müssen, um davon abpicken zu können. Ganze Kabishäuptli wären natürlich noch besser, nur sind diese momentan recht rar und teuer. Im Laufraum streut man zirka 30 Zentimeter tief Heublumen und Stroh und wirft die Körner hier hinein; man dorf beruhigt sein, es geht kein Körnchen verloren. Mit diesen Anordnungen verschafft man den Tieren die so notwendige Bewegung und erhält sie bei gesunder Konstitution. Probieren Sie es nun einmal mit diesen Vorschlägen und berichten Sie uns eventuell wieder über den Erfolg. Der Laufraum von zirka 20 Quadratmeter für 20 Hühner ist natürlich viel zu klein, hier ist für die Tiere rein nichts mehr zu holen. Die Klage, daß die Hühner diesen Winter schlecht legen, ist zwar allgemein, aber fast überall liegt die Schuld am Mangel des geigneten Futters; bei Ihnen scheint das im ganzen nicht der Fall zu sein. Vielleicht weiß auch ein praktisch erfahrener Leser noch bessern Rat?

— J. B. F. in M.-A. Sie können dem Nachbar seine Zibbe durch Ihren Rammler ruhig decken lassen, es wird dies Ihrem Tiere nichts schaden, vorausgesetzt, daß die Zibbe gesund ist. Auch ist gar nicht zu befürchten, daß durch diesen Akt der Rammler bei weiterer reiner Rassenzucht eine Einbuße erleidet. C. B.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten zc. zu senden sind.

XLIII. Jahrgang. № 5.

Uster, 31. Januar 1919

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25**. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr. 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Mehrproduktion in der Geflügelzucht.

Wir leben immer noch in der Zeit allgemeiner Knappheit und Teurung. Mit Recht ruft man auf allen Gebieten, speziell den landwirtschaftlichen, nach bedeutender Mehrproduktion.

Auch die Geflügelzucht ist imstande, zur Erreichung dieser Ziele ihr Teil beizutragen.

Da höre ich einwenden: Wenn man's Futter bekäme! Das ist allerdings ein schwieriger Punkt, ein schwerwiegendes Hindernis. Es weist uns ohne Zweifel darauf, daß wir eine Mehrproduktion nicht in erster Linie auf dem Wege erreichen können, daß wir unsern Geflügelbestand vergrößern, obschon landauf, landab noch manch geeignetes Grundstück vorhanden wäre, das nicht viel abwirft, auf dem aber mit Vorteil Geflügelzucht betrieben werden könnte.

Der beste Weg, der uns zu einer wesentlichen Mehrproduktion führen kann, ist ein rationellerer Betrieb der Geflügelzucht; denn ein solcher ist imstande, bei der gleichen Zahl an Tieren, besonders die Eierproduktion bedeutend zu heben.

Woran fehlt es denn unserer ländlichen Geflügelzucht? Es fehlt vielerorts am richtigen Tiermaterial, sehr oft an richtigen Unterkunftsräumen, fast überall an zielbewußter Zucht und genügender Beobachtung des Geflügels und seiner Bedürfnisse. Man schenkt dem Federvieh fast durchwegs zu wenig Beachtung und behandelt es gar zu stiefmütterlich und nebensächlich.

Man kauft gewöhnlich bei einem fahrenden Händler seine Hühner und glaubt, auf diese Weise am billigsten und ohne viel Mühe und Zeitverlust ans Ziel zu kommen. Gewöhnlich ist man aber übel daran; denn die Importware bringt so viele Gefahren mit und enthält so viele minderwertige Tiere, daß die wirklich guten Exemplare gewiß teuer genug bezahlt sind. Ein gutes, leistungsfähiges Geflügel erhält man auf dem gleichen Weg, wie z. B. gutes Milchvieh, nämlich durch zielbewußte Züchtung mit geeigneten, prima Nutztieren. Wer sich dieser Mühe nicht unterziehen will, darf keine Höchstleistungen von seinem Geflügel erwarten.

Die Unterkunftsräume des Geflügels sind meist ungenügend. Ein „Hühnerfädel" genügt eben nicht. Im wesentlichen müssen den Hühnern zwei Räume zur Verfügung stehen, nämlich ein möglichst großer, trockener, zugfreier Raum, der als Wohnstube oder besser gesagt als Werkstatt oder Arbeitsplatz dient, da er mit allerlei kurzem Material wie Heublumen und dergl. belegt ist, in welchem sich das Körnerfutter versteckt findet, und ein abgeschlossener Schlafraum mit breiten, gleich hoch angebrachten Sitzstangen; derselbe ist nur so groß, daß die Tiere bequem Platz haben, aber nicht zu hoch, damit sie ihn genügend erwärmen. Im erstern Raum werden sich die Tiere tagsüber zu schaffen machen mit Hervorscharren der versteckten Körner; ihr Blut wird lebhaft zirkulieren und sie werden nicht frieren, wie da, wo sie aus Mangel an Arbeit im Winter fortwährend mit gesträubtem Gefieder und blauen Kämmen ums Haus herum hocken. Dabei werden sie höchstens fett, und fette Hühner legen nicht, währenddem sie da, wo sie nebst dem richtigen Futter auch viel Bewegung haben, selbst mitten im Winter legen. Hierin liegt ein Kernpunkt der rationellen Zucht, denn Wintereier sind stets ein gesuchter Ar-

tikel. Wer aber seine Hühner im Winter frieren und fett werden läßt, der hat viel teures Futter unnütz verbraucht und die Rentabilität seiner Zucht ist in Frage gestellt.

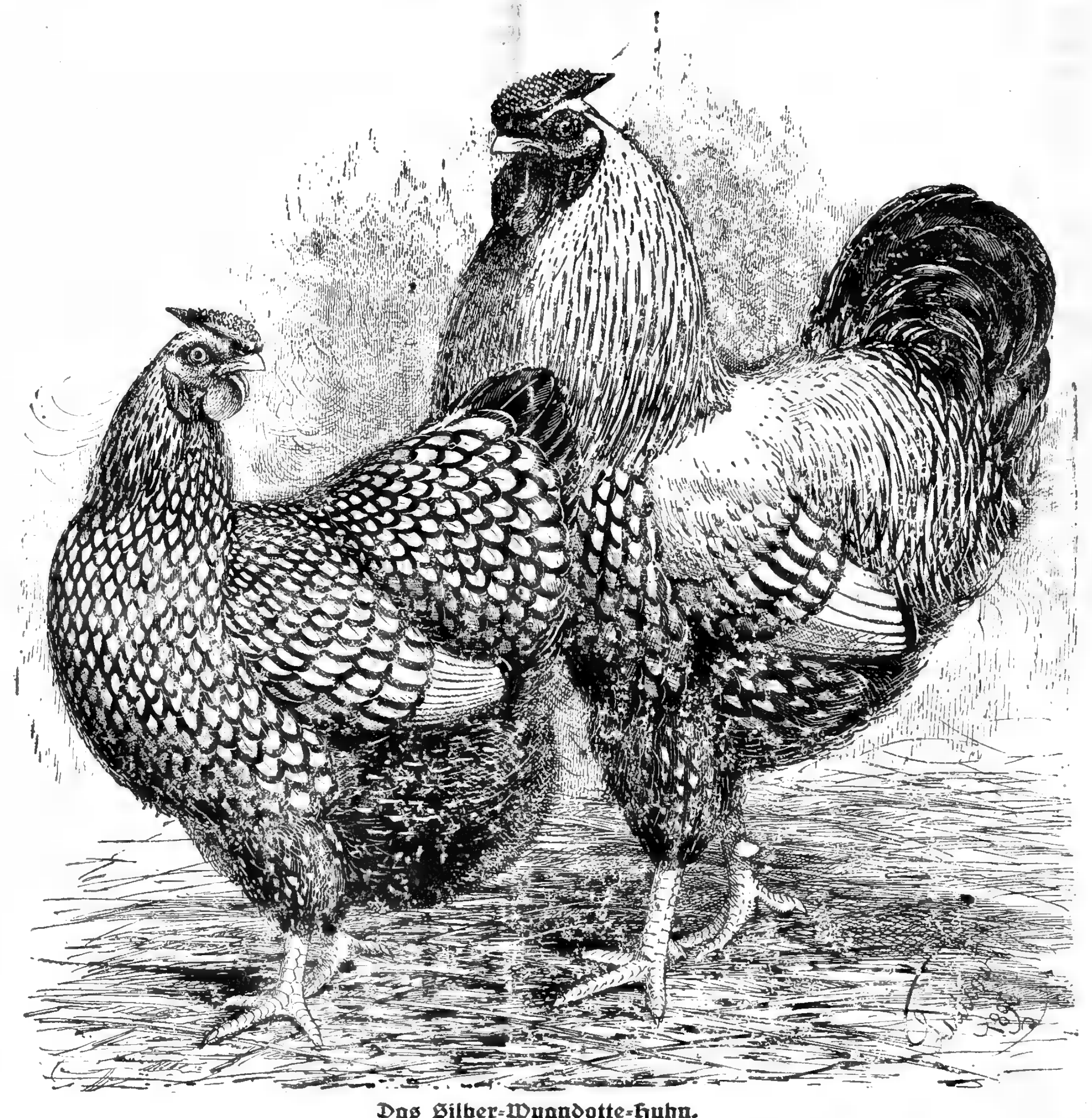
Das Wyandotte-Huhn.*)

(Mit Bild.)

Die Wyandotterasse ist nächst dem Italienerhuhn mit seinen vielen Farbenschlägen die verbreitetste Rasse unter unsern Haushühnern. Sie vereinigt mehrere Vorzüge auf sich, denen sie ihre Beliebtheit verdanken kann. Zuerst erschienen die Gold- und die Silberwyandotte, dann folgten die weißen, die gelben, die rebhuhnfarbigen und schließlich die schwarzen, so daß sechs Farbenschläge die Wünsche der Züchter zu befriedigen suchen. In der Größe, der Figur und den einzelnen Körperformen sollen alle Farbenschläge eine gewisse Uebereinstimmung zeigen, obschon sich mancherlei Verschiedenheiten — je nach der Benützung der Rasse, welche bei der Erzüchtung der neuen Varietäten mitgewirkt hat, leicht erkennen lassen.

Das Wyandottehuhn zählt zu den mittelschweren Rassen. Es wurde in Amerika erzüchtet, von woher es nach England und von dort zu uns kam. Dem mitgegebenen Empfehlungsschreiben nach hätte diese Neuheit das Huhn der Zukunft sein sollen, aber leider vermochte es nicht alle hochgehenden Wünsche der Züchterwelt zu erfüllen. Gleichwohl besitzt diese Rasse hervorragende Nutzeigenschaften, worin der weiße Farbenschlag alle anderen zu überbieten scheint. Speziell die deutschen Züchter haben seit wohl zwanzig Jahren sich eifrig bemüht, die weißen Wyandotte in Form, Farbe und Nutzleistung zu verbessern und ihre Erfolge sind beachtenswert gewesen. Die erstrebte Steigerung der Eierproduktion hat einzelne Züchter veranlaßt, eine Anleihe auf Legefähigkeit bei den weißen amerikanischen Leghorn zu machen, und die Durchzüchtung erfolgte dann nach den Grundsätzen, die bei Steigerung der Eierproduktion Erfolg versprechen.

Aber nicht alle Züchter verfolgten das gleiche Ziel. Wenn die eine Richtung die Eierproduktion obenan stellte, so legte die andere ein größeres Gewicht auf die Figur, den Gesamteindruck, und so entstanden allmählich bei den weißen Wyandotte zwei verschiedene Typen. Der Typ, welcher der Wyandotteform am besten entsprach, blieb in der durchschnittlichen Legeleistung hinter der anderen zurück, welcher leichter und schlanker im Körper, höher gestellt und auch mit üppiger entwickelten Sichelfedern geschmückt war. Letztere waren eben ein sicheres Zeichen, daß Leghornblut in ihnen pulsierte; lange fliegende Sicheln sind ein schwerwiegender Fehler. Unser Bild stellt einen Stamm Silber-Wyandotte des volleren Typus dar.



Das Silber-Wyandotte-Huhn.

Das Wyandottehuhn legt gelbschalige Eier im Gewicht von 60 Gramm. Manche Stämme bleiben unter diesem Durchschnitt, während andere vereinzelt auch schwerere Eier legen. Das Huhn zeigt mäßig bis reichlich Brutlust, hat sich aber als zuverlässige Führerin bewährt. Viele dieser Hennen sind ordentliche Winterleger. Die Aufzucht der Kücken ist leicht, wie die aller Rassehühner, doch erfordern sie hauptsächlich in den ersten Lebenswochen etwas Vorsicht, daß sie nicht durchnäßt werden. Die Entwicklung bis zur Legereife beansprucht acht Monate. Zuweilen tritt bei einer Junghenne dieser Zeitpunkt früher ein, er kann aber auch noch einen Monat

*) Text aus dem „Kleinen Jahrbuch für praktische Geflügelzüchter und Taubenliebhaber 1917". Das „Kleine Jahrbuch 1919" ist zum Preise von 60 Rp. bei der Expedition dieses Blattes zu beziehen.

später erfolgen, je nach der ihr zuteil gewordenen Pflege. Als Schlachtgeflügel verdient diese Rasse alle Beachtung; denn bei ihrem Körpergewicht liefern fünf Monate alte Junghähne einen ergiebigen Braten. Das Huhn ist in seinem Wesen zahm und zutraulich.



Wieviel Futter braucht eine Taube?

(Eingesandt.)

In der Diskussion, die hervorragende Taubenzüchter in dieser Zeitschrift über die Frage führten, ob es ratsam sei, Tauben auch im Winter Junge aufziehen zu lassen, oder ob die Winterzucht gewaltsam verhindert werden soll, kam auch die Frage zur Sprache, wieviel Futter eine Taube benötige. Nachstehend einige Bemerkungen über diese letztere Frage.

Bei der Fütterung der Tauben hat man sich bekanntlich vor Ueberfütterung in acht zu nehmen. In der Literatur ist man darüber einig. Auch diejenigen Schriftsteller über Taubenzucht, die es sonst dem Ermessen des Züchters überlassen, das Futterquantum zu bestimmen, warnen eindringlich davor, den Tauben zu viel Futter zu geben. Die Tauben sollen nie mehr Futter erhalten als sie sofort gierig verschlingen; es darf kein Körnchen liegen bleiben; sie sollen immer Appetit haben; der Kropf ausgewachsener Tiere darf nicht völlig gefüllt sein. „Gerade dann gilt's aufhören, wenn die Mehrzahl immer noch die Hälse reckt," sagt Wolter bei der Besprechung der Taubenfütterung. Bei übermäßiger Fütterung leidet die Gesundheit der Tauben; sie verlieren ihre Munterkeit und Beweglichkeit und sind nicht mehr voll leistungsfähig. Uebersättigte Tauben werden zu fett und darum faul, nachlässig im Brüten und im Füttern der Jungen, und die von solchen Tauben gelegten Eier seien oft unbefruchtet. Und: „Eine Taube, die sich satt gefressen hat, fliegt nicht," heißt es in der „Taubenzucht" von Herzog. Alles Sachen, die einem rationellen Betriebe zuwiderlaufen. (Deshalb wird ja auch allgemein das Verabreichen von sogenanntem Standfutter so sehr mißbilligt.) Besser also ein wenig zu wenig als allzu reichlich gefüttert.

Bei der Festsetzung der den Tauben täglich zu reichenden Futtermenge ist natürlich auf die Taubenart, sowie auf die Jahreszeit und die Lufttemperatur bezw. die Witterung Rücksicht zu nehmen. Großen Rassen muß ein größeres Quantum gereicht werden als kleinen; bei einer Temperatur von wenig über oder gar unter Null müssen die Portionen größer (und fettreicher) sein als im Sommer; während des Brütens beanspruchen die Tauben weniger Futter als zur Zeit, wo sie Junge aufziehen; feldernde Tauben weniger als nichtfeldernde. Das ist ohne weiteres klar. (Wegen dieser Verschiedenheit des Nahrungsbedürfnisses ist es nicht angezeigt, große und kleine, feldernde und nichtfeldernde Tauben miteinander zu füttern.)

Was die untere Grenze, das Mindestmaß, anbelangt, so schweigen sich die meisten Schriftsteller darüber aus, so das große, von Pfenningstorff herausgegebene Handbuch der Taubenzucht, ferner Mahlich (Nutztaubenzucht), Block usw. Nur einige wenige Schriftsteller machen darüber bestimmte Angaben. In dem Buch „Der praktische Taubenzüchter" von Lewis Wright, übersetzt von Trefz, werden die wöchentlichen Futterausgaben für ein Paar Haustauben auf $8\frac{1}{2}$ Pfennige berechnet, den Sack Wicken (zu 100 K.), die das einzige Futter bildeten, zu 17 Mark angenommen. Daraus folgt, daß das wöchentliche Futterquantum für ein Paar Tauben auf 1 Pfund oder 500 Gramm kam, somit auf zirka 35 Gramm pro Tag und Taube. (In England!) Wirth, ehemals Redaktor der „Schweiz. Blätter für Ornithologie", schlägt in seinem Büchlein „100 goldene Regeln" das Futterquantum für eine Taube auf 25 Gramm pro Tag an. In der Neujahrsgabe 1881 zu der genannten Zeitschrift heißt es, ein Paar Tauben samt den Jungen bis sie etwa fünf Wochen alt sind bedürfen jährlich etwa 100 Pfund Nahrung. (Eine etwas vage Rechnung, da die Zahl der Jungen nicht angegeben ist.) Beck-Corrodi, ebenfalls ein früherer Redaktor der Ornithologischen Blätter, sagt in seiner „Nutzgeflügelzucht", bei zweimaliger Fütterung täglich bedürfe es je eine Hand voll Körner für drei Tauben, also per Tag zwei Hände voll für drei Tauben. Und in einem ältern Schriftwerkchen (Hager, Taubenzucht) steht: „für eine Taube genügt täglich eine Manneshand voll Futter." Die Männerhände sind von verschiedener Größe; nehmen wir an, es habe Hager mit der Hand 40 Gramm, Beck 45 Gramm Körner gefaßt, so entsprechen die Maßangaben der beiden letztgenannten Schriften einem Futterquantum von 30 bis 40 Gramm pro Tag und Taube. Herzog (Taubenzucht) fordert für ein Paar Tauben „ungefähr zwei Manneshände voll Futter" pro Tag. Aus seinen weitern Angaben (30 Paare im Monat etwas über zwei Zentner) kann man ausrechnen, daß er das „Fassungsvermögen der Manneshand" auf über 55 Gramm veranschlagt. Eine Hand von noch ansehnlicherer Größe muß Wolter gehabt haben, der in seiner „Taubenzucht und Pflege" schreibt: „Für die kleineren Rassen genügt eine Mannesfaust voll Körner für vier bis fünf Tiere, wenn zweimal täglich abgefüttert wird."

Aus dem Vorstehenden ergibt sich, daß der Einsender B., der in der eingangs angeführten Diskussion die Ansicht äußert, wenn man keine Jungen wünsche, so sei im Winter eine Futterration von 30 Gramm pro Tag und Taube vollständig genügend, nicht viel zu tief geschossen hat, zumal da er erklärt, daß das Futter aus besten Körnern bestehen und daß schweren Rassen etwas mehr gereicht werden soll. Ein anderer Einsender, E., geht weit mehr fehl, wenn er findet, die Dreißig-Gramm-Fütterung sei blos Theorie, während sie doch bei B. (und wahrscheinlich noch bei vielen andern Taubenhaltern) nackte Tatsache, wohlüberlegte Praxis ist. Jedenfalls ist es nicht gerechtfertigt, wie es der Einsender E. indirekt tut, zu sagen, daß die Tauben, die im Winter blos 30 Gramm Körnerfutter pro Tag bekommen, in hartherziger Weise stets hungrig gelassen werden. Daß letzteres nicht der Fall ist, geht schon daraus hervor, daß Herr B. trotz der Tagesration von 30 Gramm Mitte Februar bei seinen Tauben zur Trennung der Geschlechter schreiten muß, um eine Begattung zu verhindern. Ist also die Ration von 30 Gramm nicht knapp genug, um im Februar den Fortpflanzungstrieb hintanzuhalten, so ist sie auch im Dezember nicht zu knapp, denn nicht immer sind Witterung und Temperatur im Februar milder als im Dezember.

Auch die eigene Erfahrung bestätigt, daß die Tauben im Winter bei einem täglichen Futterquantum von 30 Gramm gutem Körnerfutter sich wohl befinden.

Die 30 Gramm Futter pro Tag und Taube müssen also im Winter für alle nicht ganz großen Rassen als genügend erachtet werden, wenn keine Jungen aufzuziehen sind und die Kälte nicht gar zu arg ist. Wer aber auch im Winter züchten will, muß, zumal bei großer Kälte, bedeutendere Portionen darbieten, muß durch sehr reichliche Nahrung und eventuell durch sogenanntes Reizfutter den Fortpflanzungstrieb anregen und wachhalten. Dabei wird er gut tun, nicht Gerste zu füttern, denn Gerste ist als Winterfutter nur demjenigen zu empfehlen, der wünscht, daß die „Brutpause" der Tauben möglichst lange dauere.



Vom Wanderzug der Vögel.

Von Albert Heß, Bern.

(Fortsetzung.)

Der Vogelzug wickelt sich in der Hauptsache des Nachts ab. Wie es damit hergeht, gibt H. Gätke von Helgoland ein anschauliches Bild. Er berichtet da:

„In dieser weiten Stille vernimmt man zuerst vereinzelt das leise Czip der Singdrossel, auch wohl hie und da den hellen Lockruf der Lerche — dann wieder ein oder zwei Minuten vollständiger Ruhe, plötzlich unterbrochen durch das weitschallende Ghik der Schwarzdrossel, dem bald das vieltönige Tir-rr-r einer

vorbeieilenden Schar von Strandläufern folgt — die Lockrufe der Lerche steigern sich schnell an Zahl, man hört nah und fern kleinere und größere Gesellschaften herannahen und entschwinden — zu dem heiseren Etsch der Bekassinen gesellt sich das klare Tüth der Goldregenpfeifer, das lautgerufene helle Klü-üh des Kiebitzregenpfeifers, der wilde, weithallende Ruf des großen Brachvogels, das gezogene Zieh der Rotdrossel, das vielfältige Schack-Schack-Schack der Wachholderdrossel — dann eine eilige offenbar langgedehnte Schar des Isländischen Strandläufers, erkenntlich an dem hundertfältig schnell ausgestoßenen Tütt-tütt — Tütt-tütt — Tütt-tütt, und zahllose, pfeifende, schnarrende und quäckende Stimmen, die allen hiesigen Jägern und Vogelstellern unbekannt sind, und an die Melodie knarrender Wagenräder erinnern, von denen aber manche sehr laut und rauh ausgestoßene Rufe offenbar dem Fischreiher und seinen mannichfaltigen Verwandten angehören.

Das ganze Firmament ist jetzt erfüllt von einem Chaos von hunderttausenden fern und nah erschallenden Stimmen, und nähert man sich nun dem Leuchtturme, so bietet sich dem Auge ein Bild dar, welches dem Ohr empfangenen mehr wie ebenbürtig sich anreiht: die das Leuchtfeuer in ab- und zunehmender Dichtigkeit umflutenden Lerchen, Stare und Drosseln erscheinen in so intensiver Beleuchtung wie helle Funken, ihn gleich einem großflockigen Schneegestöber umwirbeln, stets verschwindend und stets durch neue Scharen ersetzt — Goldregenpfeifer, Kiebitze, Austernfischer, Brachvögel und Strandläufer in großer Zahl mischen sich dazwischen, hin und wieder wird eine Waldschnepfe sichtbar, und mit langsamem Flügelschlag taucht aus der Finsternis eine Eule in dem Lichtkreise auf, bald wieder verschwindend, begleitet von den Klagetönen einer Singdrossel, die sie ergriffen hat.

Die ganze Herbstnacht hindurch dauert ein solcher Strom an, wiederholt sich, wie schon angeführt, unter besonders günstigen Umständen sogar während mehreren aufeinander folgenden Nächten und ist keineswegs auf eine engbemessene sogenannte Zugstraße beschränkt, denn der in der Nacht des 27. Oktober 1883 hier stattgehabte, von Ost nach West gerichtete Millionenzug war von einem jungen Helgoländer auch bei Hannover, achtundzwanzig Meilen südlicher, zu gleicher Zeit und in gleicher Massenhaftigkeit beobachtet; mehr noch: der ostwestliche Zug des Goldhähnchens im Oktober 1882 erstreckte sich in einer Front, nicht allein über die ganze Ostküste Englands und Schottlands, sondern reichte sogar bis zu den Faröern hinauf."

Doch auch tagsüber ist der Vogelzug oft imposant genug. Wie der Vogelzug sich an einer günstigen Stelle in eindrucksvoller Weise abwickeln kann, gibt z. B. ein Bericht der Vogelwarte Rossitten auf der Kurischen Nehrung vom Jahre 1913 wieder. Dort waren die Tage vom 21. und 22. Oktober sogen. „Vogel-" oder „Zugstage". Am 21. Oktober war das Wetter sonnig, zu Mittag schön warm (10 Grad Celsius), die Luft nicht besonders klar. Der Vogelwärter Prof. Doktor Thienemann berichtet darüber:

„Das war ein Tag! So beginnen meine Notizen im Tagebuche. Gleich früh beim Hellwerden ziehen Kleinvögel und einige Sperber. Dann setzt gegen 7.30 großartiger Krähenzug ein, der den ganzen Tag über bis zur Dämmerung gegen 4.30 Uhr anhält. Heute ziehen nicht nur Nebelkrähen in gewaltigen Massen, sondern auch viel Dohlen in großen Flügen und auch viel Saatkrähen.

Zughöhe bei dem Winde von vorn nur 5—20 Meter. Die Vögel fliegen entweder an der Vordüne entlang, oder vom Walde aus mehr ins Innere der Nehrung gerade über die Ulmenhorsthütte hinweg."

Von den Kleinvögeln erwähnt der Bericht folgende:

„Viele Buch- und Bergfinken, viele Birkenzeisige, auffallend viele Dompfaffen, Männchen und Weibchen, aber wohl mehr Weibchen, ziemlich oft Starenschwärme, wenige Sing-, Wachholder- und Weindrosseln, mehrfach Heidelerchen, wenige Feldlerchen, Meisenflüge (meistens Tannenmeisen, weniger Kohl- und Blaumeisen), wenige Pieper (Wasserpieper), wenige Erlenzeisige und Distelfinken, ein Kernbeißer.

Raubvögel sind nur wenige durchgezogen. Dagegen ziemlich viele Tauben. Einige Tannenhäher und zwei Züge Gänse. Insgesamt waren es 29 Vogelarten. Der Zug begann um 6 Uhr morgens und dauerte bis 5 Uhr abends, also 11 Stunden, was sehr lang ist, indem er in der Regel nur sechs bis acht Stunden anhält.

Der 22. Oktober 1913 war ein heller Tag. Sonnenschein. Das Barometer war im Fallen begriffen.

An diesem Tag zogen noch Feldsperlinge, Schwäne, Bluthänflinge und Grünfinken. Im ganzen wurden 33 Vogelarten ziehend beobachtet."

Ueber die veranstaltete Schätzung berichtet der Beobachter:

„Um 1.45 nachmittags versuche ich die vorüberfliegenden Krähenscharen zu schätzen. In fünf Minuten ziehen 1800 Krähen (inkl. Dohlen) vorbei. Das ergibt für die Stunde 21,600 Stück. Der Zug hat heute von 6 Uhr früh bis 4.30 nachmittags angehalten, also 10½ Stunden: das macht für den heutigen Tag: 226,800 Krähen. Gestern sind ebensoviel Krähen gezogen wie heute, ergibt für die beiden Tage zusammen 453,600 Krähen.

An Kleinvögeln kann gestern und heute der vierte Teil der Krähenzahl gerechnet werden = 113,400 Stück. Danach sind gestern und heute im ganzen 567,000 Vögel über Ulmenhorst hinweggezogen. Das ist natürlich nur eine Schätzungszahl, die großen Schwankungen unterworfen sein kann, aber man vermag danach die Großartigkeit des Zuges zu bemessen. Es war ein herrlicher Anblick, die riesigen Vogelschwärme an der Ulmenhorsthütte vorüberstürmen zu sehen.

Auch der 23. Oktober war ein guter Zugtag, wenn er auch nicht an die vorhergehenden heranreichte. Es zogen Riesenschwärme von Staren in etwa 30—80 Meter Höhe."

Wohin ziehen aber all diese Millionen Vögel? Immer in die bevorzugten Gebiete der Erde.

Die meisten europäischen Vögel fliegen nach Afrika. Die Vögel Nordasiens suchen das tropische Asien auf, und zwar diejenigen des westlichen Sibiriens und der sich südlich anschließenden Gebirgsländer Indien, Ceylon, wohl auch zum Teil das südliche Persien und Arabien. Die Bewohner des östlichen Sibiriens sowie Nordchinas und Japans nach Südchina, Hinterindien, den malayschen Inseln und sogar in die Inselwelt des stillen Ozeans.

Die nordamerikanischen Vögel ziehen nach Südamerika. Das große Tropenland von Brasilien ist ein Zufluchtsort von einer großen Menge dieser gefiederten Wanderer, doch wandern auch einzelne bis nach Argentinien hinab. Aus der südlichen Erdhälfte verläuft die Reise in umgekehrter Richtung. Die Vögel Patagoniens und des Feuerlandes ziehen bis nach Argentinien und Brasilien. Die südafrikanischen Vögel wandern teilweise nordwärts, ohne den Weltteil verlassen zu müssen. Die Bewohner der antarktischen Inseln südlich von Asien, Australien und Neuseeland suchen Zuflucht in den nördlich gelegenen Tropenländern. Manche südpazifische Vögel wandern bis zu den hawaiischen Inseln.

Allgemein wurde früher angenommen, daß die Vögel auf ziemlich engen bezw. schmalen Zugstraßen ziehen. Auf Grund dieser Annahme haben Keßler und Sundeval und andere ihre Theorien aufgebaut. Im Jahre 1876 ließ der Schwede Palmen sein Werk erscheinen. In demselben hat er die erwähnte Methode ausgebaut. Als Leitsätze über den Vogelzug stellt er auf, daß Zugstraßen durch Gegenden führen müssen, welche den Lebensbedürfnissen der Vögel entsprechen. Dem wird man ohne weiteres beistimmen können. Dann aber erklärt er, daß die Vögel bei ihren Wanderungen bestimmte geographisch festgelegte Straßen innehielten, die von den nördlichen Brutplätzen zu den südlichen Winteraufenthaltsorten in verschiedenen Biegungen verlaufen. Zwischen diesen Zugsstraßen treffe man in der Regel die Vögel nicht an.

Um davon einen Begriff zu geben, wollen wir die Palmenschen Zugstraßen erwähnen:

1. Die pelagolitoralen: eine längs der Nordküste Sibiriens, Rußlands, der Nord- und Westküste Norwegens, dann einerseits der Ost-, anderseits der Westküste der britischen Inseln entlang nach der Westküste Frankreichs und der pyrenäischen Halbinsel folgend nach Afrika. Eine zweite geht von der Nordküste Sibiriens um Kamtschaka herum der Küste des stillen Ozeans entlang. Diese Straßen werden beflogen von einzelnen Strand- und Wasserläufern, Enten, Möven.

2. Die marinolitoralen Straßen halten sich an die Küsten der großen wie kleinen Meere und deren Ausbuchtungen und fallen daher zum Teil mit den erstgenannten zusammen. Ein ausschließlich dieser Kategorie angehörendes Stück ist z. B. der Ostrand der Nordsee. Für diese Straßen sind wieder einzelne Möven und Gänse charakteristisch.

3. Die submarinolitoralen Zugstraßen verbinden Meere und große Binnensee auf möglichst kurzen Landbrücken, sind aber auch von Flüssen abhängig. Eine solche geht von Nowaja Semlja zum Weißen Meer, weiter über Finnland zur Ostsee, Nordsee und Zuidersee, dann einerseits dem Meeresufer entlang, anderseits längs des Rheins und der Rhone zum Mittelmeer und nach Afrika. (Diese Straße käme also hauptsächlich für die Schweiz in Frage). Eine zweite führt Taimyrland zum Obussen, Obfluß, zur Wolga, zum Schwarzen Meer und endlich nach Aegypten wie an die Ostküste Afrikas. Da trifft man Schwäne, Gänse, Sand- und Strandläufer. Bei diesen beiden Kategorien von Wegen bedingen also Meerbusen und Flußläufe, daß der Zug in das Festland hineinführt.

4. Die fluviolitoralen Straßen, von einer großen Zahl von Enten, Möven und andern Wasservögeln beflogen, halten sich an den Lauf der Flüsse.

5. Die Sumpfgebiete werden mit Vorliebe von einigen Singvögeln, Stelzen, Regenpfeifern, Kampfläufern, Bekassinen, Reihern, vom Kranich und Kiebitz aufgesucht.

6. Die Landzugvögel endlich halten sich je nach ihrer Lebensweise mehr an Wälder, an bebautes Land mit Mischwald, an Hecken und Buschwerke, oder an baumlose Felder.'

Wie man aus diesen Angaben ersehen kann, wurden hauptsächlich die Wasservögel berücksichtigt. Die eigentlichen Landvögel, welche uns am ersten interessieren könnten, wurden weniger behandelt. Es ist aber gar nicht so ohne weiteres klar, daß sie ganz anders ziehen sollten, als die Wasservögel.

Bemerken wir noch, daß für Rußland, dem europäischen wie asiatischen, Menzbier in ähnlicher Weise Zugstraßen aufgestellt hat.

Keßler und sodann besonders Gätke nahmen an, daß die Vögel in breiter Front ziehen. Von letzterem haben wir schon ein Beispiel erwähnt. Ein weiteres von einem andern Beobachter werden wir noch später erwähnen.

Gätke macht mit Recht darauf aufmerksam, daß, wenn die Vögel in breiter Front ziehen, sie sich zur Nahrungsaufnahme dort aufhalten werden, wo das Gelände günstig sei. Dies wird naturgemäß in der Nähe der Gewässer, der Flüsse sein. Daher konnte die Meinung aufkommen, als ob die Flüsse stets als Zugstraßen benutzt wurden.

In der Regel wird der Weg, den die Vögel im Herbst nach ihren Winterquartieren einschlagen, der längere sein. So hat Gätke festgestellt, daß die über Helgoland ziehenden Vögel ihren Weg nach England, Spanien nach Afrika nehmen.

(Fortsetzung folgt.)



Das Hermelinkaninchen.

Von C. Bethge-Gilg, Feldmeilen.

Das Hermelin gehört zur kleinsten Kaninchenrasse, wird dasselbe doch nur 1½—2 Kilo schwer. Das Hermelin wird auch polnisches Kaninchen genannt, warum diese Benennung auch gemacht wird, spielt heute keine Rolle; ohne Zweifel wird es so geheißen, weil dasselbe mit dem Russenkaninchen Aehnlichkeiten abweist, was auch nicht zu bestreiten ist. Das Hermelin ist weiß, das Fell kurzhaarig, dicht und weich, wenn man in dasselbe hineinbläst, soll der Haarboden kaum sichtbar sein. Die Haare sind blütenweiß, es dürfen keine andere Haare darin vorkommen, weder nuanciert mit gelb, braun oder schwarz 2c. Reinlichkeit und Ordnung im Stall beeinflussen selbstredend die Gesundheit und das Aussehen der Tiere zum Vor- oder je nachdem auch zum Nachteil des Züchters. Der Körper ist gedrungen, eher walzenförmig, der Kopf verhältnismäßig kurz, dick und eckig. Der Hals kurz. Die Ohren sind kurz, sieben bis acht Zentimeter lang, fast durchsichtig, außen leicht behaart; sie werden aufrechtstehend und eng geschlossen getragen. Wie bei allen Rassen mit aufrechtstehenden Ohren dürfen solche nicht vornüber oder rückwärts, weder nach links oder rechts neigen. Wird im Hochsommer gezüchtet und steht der Stall vielleicht noch den lieben langen Tag an der Sonne, die unaufhörlich in den Stall brennt, dann wird mit den besten Rassetieren kaum die Ohrenpositionen herausgeholt werden können. Die Ohren werden dann zu lange und neigen leicht vornüber oder auf irgend eine Seite. Die Augen sind blaßrot, Pupille dunkelrot, bei gesunden Tieren lebhaft und ausdrucksvoll. Die Läufe sind kurz und feingliedrig. Das Temperament ist lebhaft und feurig.

Wer sich gewohnt ist, große Rassen zu züchten, der wird sich rasch an diesen Benjamin „Hermelin" gewöhnen, hat man doch an diesen Tierchen seine helle Freude. Die zierlichen Tiere mit ihren zaghaften Bewegungen und Sprüngen haben sich bald die Sympathie nicht nur des Züchters, sondern auch seiner lieben Familienangehörigen erobert. Ganz speziell Anfängern in der Kaninchenzucht kann ich die Haltung der Hermelin sehr empfehlen und zwar aus folgenden Gründen. Da die Tiere im Vergleich zu Belgischen Riesen Zwerge sind, so ist auch der Verbrauch an Futter für diese allerliebsten Tiere ein recht bescheidener. Zudem benötigen die Tiere nicht solche großen Ställe wie die großen Rassen, und wie bereits erwähnt, dient eine kleine Rasse dem Anfänger besser, er lebt sich in die Bedürfnisse und Anforderungen, die die Kaninchen an den Züchter stellen, hinein und wird sich weniger überzüchten als mit großen Rassen und daher weniger den Verleider erhalten. Die letzten Jahre haben gezeigt, daß sich mancher Anfänger durch die Anschaffung von großen Rassen verrechnete, weil noch zu wenig Erfahrung vorhanden, wieviel Futter benötigt wird, um einen Rudel großer Tiere zu überwintern. Kommen dann die Futtersorgen nach dem Neujahr, so bekommt mancher den „Schlotteri" und läßt die ganze Zucht fallen, vernachlässigt seine Tiere, anstatt daß er besorgt ist, solche, wenn auch recht knapp, aufzuziehen, um wenigstens noch etwas in die Bratpfanne zu retten. Die Versuchung, ein sechs- bis zwölfpfündiges Kaninchen der Hausfrau fix und fertig ausgemacht auf die Fleischplatte zu legen, ist natürlich groß und auch begreiflich. Welcher Züchter legt nicht seinen Stolz darauf, seinem Compagnon — seiner Frau — in dankbarer Anerkennung für das Reservieren der Küchenabfälle sich geziemend zu revanchieren? Jeder Kaninchenhalter und Züchter wird, ehe er schlachtreife Tiere verkauft, zuerst auf seine Familie Rücksicht nehmen; schlachtreife Tiere sollten nach meiner Ansicht mehr im eigenen Haushalt verwertet und nicht alles verkauft werden. Denn verehrte Züchter, wollt Ihr, daß Eueres zartes Ehegespann auch für die Kaninchenzucht ihre Mitarbeit zusagt, so dürft ihr sie nicht um die Früchte ihrer bescheidenen Erwartungen kürzen. Legt Eurer Frau so oft wie nur möglich ein ausgeweidetes Kaninchen auf den Tisch und etwelche Antipathie gegen die „Chüngel" verstummt. Reicht ein Tier für die ganze Familie nicht, werden soviel präpariert, bis es reicht; und dieses friedliche Bombardement bei speziellen Familienanläßen inszeniert, bleibt die gute Wirkung absolut nicht aus und zum zweitenmal erobert Ihr das Herz Euerer Auserkorenen.

Tatsache ist, daß es noch eine große Anzahl Züchter gibt, in deren Familien Kaninchenbraten ganz unbekannte Dinge sind, die Zucht wird in bare Münze umgesetzt und auf irgend eine Weise liquidiert. Wenn ich mir gestatte, den verehrten Züchtern mit einem Wink an die Hand zu gehen, geschieht es nur im Interesse jedes Einzelnen und der Kaninchenzucht im allgemeinen. Hand aufs Herz, wenn mehr Kaninchenfleisch auch in Züchterkreisen auf den Tisch kommen würde, die besorgte Gattin einen wirklichen Nutzen vor sich sieht, das selbst produzierte Fleisch in Gemütsruhe mundgerecht machen kann, dann wird die „Murrerei" aufhören. Soll die Zucht erfolgreich sein, muß man die ganze Familie am Unternehmen interessieren, dann ist's eine Freude. Vergeßt auch nicht, der Frau das Fachorgan zum Studium zu unterbreiten und zwar regelmäßig.

Das Hermelin eignet sich ganz famos um dem täglichen Menü eine Abwechslung zu geben, nach fünf bis sechs Monaten ist das Tier schlachtreif; es ist gar nicht gesagt, daß wir nur im Dezember und Januar Kaninchen schlachten sollen. Wer erst einmal anfängt, z. B. am Geburtstag der Frau einen „Hasen" zu spendieren und darauf bedacht ist, daß bei Jedem in der Familie Rücksicht auf Geburtstag und Namenstag genommen wird, und ein kleiner Schmaus aufmarschiert, wird die Freude nie nachlassen. Das kleine Hermelin eignet sich ja ganz famos zur Rasse- wie Nutzzucht, beides kann miteinander verbunden werden. Auch ist das Halten eines Rammlers einer kleinen Rasse eher möglich. Wer z. B. einen Rammler und zwei Zibben hat, der wird in Ruhe, ohne sich in den freien Stunden abzuhunden, wenn nicht den ganzen Fleischbedarf produzieren können, so doch zum mindesten einen erheblichen Teil.

Die Hermelin sind schnellwüchsig und setzen relativ rasch Fett an. Mein erster Wurf war dieses Jahr „Hermelin" und zwar am 3. Januar vier Stück. Das Muttertier hatte

vorher keine Anstalten zum Nestbau getroffen. Am Morgen um halb 7 Uhr hatte ich noch gefüttert und das Tier immer mit genügend Tranksame versehen. Abends 7 Uhr, als ich an das Gitter kam, fiel mir das Verhalten des Tieres auf; es sprang vorwärts und rückwärts, hin und her. Nun nach meinen Notizen konnte es ja stimmen, der Wurftag war da. Nun ging ich ans Oeffnen des Stalles; zuerst gab ich ihr wieder etwas um den Durst zu stillen. Hinten an der Ecke war das Nest, unheimlich viel Haare lagen darin, ich konnte kaum begreifen, daß so ein kleines Tier so Stöße Haare abgeben konnte, ohne kahlköpfig zu werden.

Die Versuchung war groß um zu sehen, wieviele Tiere im Neste seien, ob etwas extras dabei und alle normal gebaut seien. Ich ließ dem Muttertier aber die wohlverdiente Ruhe, ebenso den Jungen. Hingegen brachte ich dann dem kleinen Mütterlein zur Stärkung etwas lauwarme Milch und Brödli und eine Hand voll Hafer. Beides ist zwar heute gewiß nicht im Ueberfluß vorhanden, aber was tut man nicht alles um der Liebe willen! Die vier Jungen in meinem Dreietagenstall gedeihen sehr gut, das Muttertier zeigt sich als gute, treue Mutter, so daß der Wurf ohne Zweifel zu meiner Befriedigung ausfallen wird.

Es ist doch eigentümlich, bei jedem Wurf, den man zu erwarten hat, ist man gwundrig das Resultat zu sehen, welche Merkmale werden diesmal die Jungen aufweisen, wieviel männliche, weibliche Tiere 2c. Sind die Hermelin aus gutem Stamm, ist die Reinzucht wirklich leicht. Keinen Vergleich zu den Farbenkaninchen. Enttäuschungen in dieser Hinsicht bleiben dem Züchter hübsch erspart.

Wer könnte sich nicht mehr erinnern an jene Zeiten, wo es noch Leute gab mit sogenanntem blauem Blute; Prinzen, Grafen, Fürsten, gottbegnadete Persönlichkeiten; ihr Stolz war jeweils, einen Hermelinmantel zu besitzen. Heute — hat es jeder bescheidene Familienvater in der Hand, seiner Frau und den Kindern Hermelinpelze zu verschenken. Es sind dies allerdings nur Kanin-Hermelin — aber sie erfüllen den Zweck und tun den Dienst und das ist die Hauptsache. Die Hermelinpelze sind allerdings klein, aber viel Wenig geben ein Viel und die Felle, die sich zum Verarbeiten zu Pelzsachen eignen, finden ungefärbt Verwendung. Wer schöne Fälle zu erhalten wünscht, muß den Striegel, zum mindesten die Bürste nicht sparen. Die Tiere werden alle paar Wochen einmal gründlich gebürstet, damit Staub und eventuell Ungeziefer aus dem Fell kommt; dadurch wird hauptsächlich eine etwas raschere Härung bewerkstelligt und mit Bürste gepflegte Tiere stechen zum Vorteil ab gegen solche, die nicht gepflegt werden. Werden die Kinder sachlich instruiert, so kann diese Arbeit schon von solchen besorgt werden; man muß es aber auch verstehen, denselben die Sache so beizubringen, daß die kleine Arbeit auch mit Freude und Interesse besorgt wird.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter



Neueintritt: Herr Grubenmann, Weblehrer, Teufen, Appenzell, Züchter rebhuhnfarbiger Italiener, den wir freundlichst zur Mitarbeit an der Verbesserung und Verbreitung unserer Rasse begrüßen.

Bruteierpreise. Der Vorstand wird nächstens entscheiden über den diesjährigen Mindestpreis, denn bis zur Generalversammlung Anfang März kommt der Beschluß zu spät für die gemeinsame Bruteieranzeige des Klubs. Bis jetzt sind Anträge für 10—12 Fr. das Dutzend eingelaufen, doch halte ich diesen Preis als Mindestpreis für zu hoch. Ich schlage Fr. 8.40 vor und es kann dann jeder teurer verkaufen, nur nicht billiger. Der Beschluß des Vorstandes muß für alle Mitglieder bindend sein. Ich erwarte baldige und zahlreiche Meinungsäußerungen als Wegleitung und nehme an, daß unsere Mitglieder ihren Kollegen 10 % Rabatt auf ihre Preise geben. Das sollte im Interesse der Kollegialität sein und ist gegenseitig.

Vermittlung. Meldet eure verkäuflichen Tiere sofort an.

Generalversammlung. Diese wird Anfang März stattfinden an einem Samstag mittag, anders geht's nicht. Ein gemeinsames Mittagessen wird die Kollegen vereinen, die morgens schon ankommen. Wir bitten um Vorschläge für den Versammlungsort.

Für den Vorstand: Otto Frieß, Bendlikon.

* * *

Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.



Werte Taubenfreunde!

Zur Generalversammlung, verbunden mit der Jahresabrechnung und Besprechung sehr wichtiger Traktanden, lade ich hiermit im Namen des M. S. T. V. unsere Mitglieder freundlichst ein, sich am Sonntag den 9. Februar a. c., nachmittags 2 Uhr, bei unserm Mitgliede Herrn Hofmann, Restaurant z. Haldengarten in Oerlikon-Zürich, möglichst vollzählig einzufinden.

Als neues Mitglied in unserem Verein begrüße ich Herrn Eugen Rosengart in Sood b. Zürich, und heiße ich denselben im Namen des Vereins herzlich willkommen. Herr Rosengart schenkte unserm Gabenkonto den Betrag von 15 Fr., wofür ich demselben ebenfalls im Namen des M. T. V. herzlich danke, sowie Herrn V. Mayer in Zürich (Römerhof), welcher uns dieses neue Mitglied zugeführt hat.

Für den Mittelschweiz. Taubenzüchter-Verein: Hermann Scholl, Zürich.

* * *

Kanarien-Züchter-Verein Herisau. Jahresbericht 1918. Werte Vereinsmitglieder! Seit der Gründung unseres Vereins sind nun drei Jahre verflossen. An der Hauptversammlung 1916 wurde der Vorstand aus folgenden drei Freunden bestellt: Johs. Heeb, Präsident; Jac. Weiß, Kassier; Alb. Graf, Aktuar. Dieser Vorstand amtete mit Erfolg, da der Zusammenhang unter den Aktivmitgliedern ein recht erfreulicher ist, was dem Vorstand immer neuen Mut gab. — An der folgenden Hauptversammlung wurde die Kommission auf fünf Mitglieder erhöht: Präsident J. Weiß, Kassier H. Senn, Aktuar Alb. Graf, Beisitzer Johs. Heeb und Aug. Roth. Auch diese Kommission amtete zur besten Zufriedenheit des Vereins. — Im Mai 1918 wurde beschlossen, gemeinsam mit der Nachbarsektion „Kanaria St. Gallen" einen Ausflug zu unternehmen, was leider durch die vielen Militäraufgebote und die leidige Grippe unmöglich gemacht wurde. — Im Berichtsjahre 1918 fanden sechs Vereinsversammlungen und sieben Vorstandssitzungen statt. Freund Johs. Heeb erfreute uns mit einem Vortrag über Vogelpflege 2c., was auch an dieser Stelle bestens verdankt wird. Herr Heeb hat sich dem Verein auch als Preisrichter an der Taxierung, die am 2. Dezember stattfand, in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. An dieser Taxierung beteiligten sich leider nur sechs Mitglieder mit 18 Vögeln. War die Quantität also recht bescheiden, so darf dafür die Qualität als gut taxiert werden, so daß der Verein in guter Hoffnung auf die nächste Ausstellung blicken darf. Wie wir aus dem Zürcher Ausstellungsbericht ersehen, war Herisau bedauerlicherweise dort nicht vertreten. — Im Berichtsjahre haben wir auch einen Versuch gemacht mit Aushängen von Nistkästen für Meisen. Ueber den Erfolg werden wir im Frühjahr 1919 Bericht erstatten können. Als Kontrolleur hiefür wurde Aktuar Albert Graf bestimmt.

Hauptversammlung, den 19. Januar 1919: Unter freundlicher Begrüßung eröffnete Präsident Jac. Weiß die Versammlung. Die Traktandenliste wurde rasch und in ruhiger Weise erledigt. Das Protokoll wurde verlesen, genehmigt und verdankt. Auch die Rechnung und der Revisorenbericht fanden einstimmige Zustimmung unter bester Verdankung für die gute, saubere und treue Arbeit. Dem Verbande fernerhin treu zu bleiben wurde ebenfalls einstimmig beschlossen. Der Vorstand wurde wieder auf drei Mitglieder festgesetzt und es amten nun: Jac. Weiß als Präsident, Heinrich Senn-Grieß z. Jägerhaus als Kassier und Albert Graf als Aktuar. Wegen der schwierigen Zeit konnte das Obligatorium der „Schweiz. Blätter für Ornithologie, Geflügel- und Kaninchenzucht" leider noch nicht durchgeführt werden. — Es wurde beschlossen, auf den Herbst 1919 weitere zwölf Nistkästen auszuhängen. Es wird noch ein Probeformular der Sektion St. Gallen vorgelegt und der Vorstand ermächtigt, ein solches zu abonnieren, um es den Sportsfreunden an der nächsten Versammlung vorzuzeigen.

Ein arbeitsreiches Jahr liegt hinter uns und von Seite der Mitglieder wird dem Vorstand und den übrigen arbeitenden Genossen der beste Dank ausgesprochen. Wir wünschen allen Sportsfreunden und Gönnern ein gutes Jahr 1919; speziellen Dank und Gruß auch dem Zentralvorstand, der ebenfalls ein arbeitsreiches Jahr hinter sich hat.

Der Aktuar: Alb. Graf.

Praktische Winke.

— **Anlegen der Fußringe für das Geflügel.** Eines der wirksamsten Mittel zur Hebung der Geflügelzucht besteht darin, daß man die alten Tiere, die nicht mehr viel Eier bringen, rechtzeitig

abgeschlachtet. Hierzu ist es natürlich notwendig, die Tiere nach ihrem Alter zu kennzeichnen. Man bedient sich bekanntlich zu diesem Zwecke der Fußringe, und zwar entweder solcher Ringe, in welche die Jahreszahl eingestanzt ist, oder die fortlaufende Nummern tragen, oder die, was das Einfachste ist, von verschiedener Farbe sind, indem man für jeden der vier Jahrgänge — denn älter als vier Jahre läßt man das Geflügel nicht werden — eine andere Farbe wählt. Sollen die Fußringe nur diesem Zwecke dienen, dann können sie offen und durch irgend eine Vorrichtung verschließbar sein, so daß man sie nach Belieben wieder abnehmen kann; sollen sie aber auch auf Ausstellungen oder für etwaige Käufer der Tiere den Beweis ihres Alters und Ursprungs liefern, so sind geschlossene Ringe zu wählen. Diese Ringe werden über die Zehen gestreift und können bei Hühnern nur bis zum Alter von etwa drei Monaten aufgezogen werden, bei Tauben nur bis zu zwei Wochen.

* * *

— **Was hat man bei der Kaninchenfütterung im Winter zu beobachten?** Jeder Kaninchenhalter wird bereits im Sommer und Herbst an das Winterfutter seiner Tiere gedacht und sich einen genügenden Vorrat von Heu oder Sauerfutter zubereitet haben. Zu dem Sauerfutter hat man die Küchenabfälle, Rüben, Kohl, Schalen und Reste von Obst usw. eingestampft. Hat man im Winter frische Abfälle, so sollen diese natürlich zuerst verfüttert werden. Es ist aber streng darauf zu achten, daß die Kaninchen niemals gelbe oder welke Blätter bekommen, weil diese der Gesundheit schädlich sind. Ebenso dürfen sie kein angefaultes Obst bezw. Rüben erhalten. Kartoffelschalen müssen für Kaninchen stets gekocht und zerkleinert werden. Brotreste, die man in heutiger Zeit wohl kaum haben dürfte, dürfen nicht verschimmelt sein. Das Futter soll im Winter nicht zu kalt verabreicht werden; es muß in einem temperierten Raum vor der Verfütterung mindestens eine Stunde stehen. Jungtieren gebe man nicht zu viel Kohlblätter, tragenden oder säugenden Häsinnen nur wenig Möhrengrün. Während man im Sommer bei der Grünfütterung kein Wasser zu geben braucht, muß im Winter bei Trockenfütterung ein Gefäß mit stubenwarmem Wasser im Stalle stehen.

Briefkasten.

— B. K. in O. Heizbare Trinkgefäße für die Hühner sind absolut kein Luxus. Wasser ist ein wichtiger Bestandteil der Nahrung und sollte niemals ganz kalt gereicht werden. Wo heizbare Trinkgefäße fehlen, wie wohl an den meisten Orten, gebe man den Tieren doch täglich mindestens zweimal etwas erwärmtes Wasser in den Geflügelstall. Die Tiere werden diese Aufmerksamkeit durch vermehrte Eierabgabe reichlich lohnen.

— E. W-r. in U. Die Temperatur der Brutapparate schwankt zwischen 36 und 40,2 Grad Celsius; 40,5 Grad darf auf keinen Fall überschritten werden.

— J. Pf. in E. Als Züchter von Zwerghühnern waren mir bekannt die Herren Fritz Meyer in Herzogenbuchsee, Albert Sulzer z. Heimenstein, Seuzach, und Max Günther in Erlenbach. Ob diese Mitglieder heute immer noch Zwerghühner züchten wissen wir leider nicht. Aber durch die kommenden Bruteierinserate werden Sie sicherlich Bezugsquellen erfahren. Freundliche Grüße.

— J. Z. in N. Ihre Hühner können auch dann zu gut gehalten sein, wenn sie das Futter regelmäßig sofort nach Erhalt auffressen. Die Tiere sollen nicht Hunger leiden, aber sie sollen doch nur so gehalten sein, daß sie nicht fett und dann natürlich auch — faul werden. Wenn Ihre Hühner und zwar alle 20 Stück nun schon volle vier Monate mit Legen aussetzten, so liegt das sicher nicht an der Rasse. Sie möchten nun wissen, welches die besten Winterleger seien? Das ist natürlich schwer zu sagen und wir möchten hier keine spezielle Rasse nennen; im allgemeinen hält man allerdings die schweren und mittelschweren Rassen für die bessern Winterleger. Wenn Sie aber im März junge Hühner ausbrüten und diese gut pflegen, so werden sie mit sechs bis sieben Monaten mit Legen beginnen und dann haben Sie vom Oktober-November ab Eier. Schwerere Rassen werden allerdings erst mit acht bis neun Monaten legereif. — Die Italiener, Spanier, Brakel rc. werden selten brütig; über dieses Thema gibt Ihnen eine Tabelle im Kleinen Jahrbuch 1919 (bei der Expedition erhältlich) genaue Auskunft, auch über diejenigen Rassen, die man zu den Winterlegern zählt. Es dürfte sich bei dem beschränkten Laufraum allerdings empfehlen, die Hühnerzahl auf zehn bis zwölf zu reduzieren. Vielleicht ist es auch angezeigt, den Laufraum einmal tief umzugraben und die alte mit viel Exkrementen durchweichte Erde abzuführen und durch neue, mit Sand vermischte zu ersetzen. Beste Grüße.

— A. B. in G. Senden Sie den Artikel ein: wir wollen dann prüfen, ob er Aufnahme finden kann.

— Sr. Th. H. in M. Es sind uns momentan keine gelben Orpington-Hühner bekannt; aber auf ein kleines Inserat in diesem Blatte bekommen Sie ohne Zweifel Angebote. E. F.

— P. M. in V. G. Durch Ankauf von Kaninchen haben Sie bei Ihren eigenen Kaninchen den trockenen Schorf eingeschleppt. Lysoform half nichts und Jodpinselungen werden auch nicht helfen. Dieser Schorf kann von äußerlicher Infektion herrühren. Wir können Ihnen folgendes Rezept empfehlen: Perubalsam, Myrrhen-Tinktur, Seifenspiritus und Glyzerin zu gleichen Teilen zusammengemischt und täglich einmal aufgepinselt. (Die gleichen Teile sind so zu verstehen, daß Sie z. B. von jeder Sorte fünf Gramm nehmen.) Wir machen Sie aber darauf aufmerksam, daß diese Mittel heute teuer sind. Ist diese Schorfinfektion eine ererbte, so wenden Sie nachstehende Mittel innerlich an: Je 25 Gramm (oder auch weniger) Schwefelblüten und Glaubersalz zusammengemischt und zweimal täglich eine Messerspitze voll mit Milchbröckli vermischt verabreichen. Diese Kur ist aber, wie übrigens auch die erste, zwei bis vier Wochen lang zu machen. Beide Kuren, die äußerliche wie die innerliche, können miteinander verbunden werden, um einen rascheren Heilerfolg zu erzielen. Wir empfehlen Ihnen ferner, den oder die Patienten ganz isoliert zu halten, größte Reinlichkeit zu beobachten und die Freßgeschirre der gesunden und kranken Tiere nicht zu verwechseln. Die Ställe (inwendig) sind mit Lysol, Karbolineum oder auch mit Kreolin zu desinfizieren. Um Uebertragungen an die gesunden Tiere zu vermeiden, müssen Sie nach Berührung der kranken Tiere die Hände desinfizieren. Eine bestimmte Diagnose können wir natürlich auf Grund der von Ihnen gemachten Angaben nicht stellen, sollte es sich bei den Tieren um eine akute Vererbung handeln, würden wir Ihnen anraten, diese Tiere zu schlachten, ansonst Sie riskieren müßten, daß diese unliebsamen Erscheinungen früher oder später immer wieder auftauchen könnten. Wenn übrigens die Tiere Schorf schon beim Ankauf hatten, dann soll der frühere Besitzer die Tiere wieder übernehmen und Sie könnten die Tiere dem guten Manne sicherlich zur Verfügung stellen. Wir wünschen Ihnen auf die eine oder andere Art guten Erfolg! C. B.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten rc. zu senden sind.

Inserate (zu 15 Cts. resp. 15 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster** zu richten.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 24. Januar 1919.

Auffuhr sehr lückenhaft, Nachfrage und Umsatz ziemlich schwach, Preise eher gesunken.

Es galten: per Stück

Eier	Fr. —.47	bis Fr. —.53
Suppenhühner	„ 6.50	„ „ 11.—
Hähne	„ 5.60	„ „ 10.50
Junghühner	„ 3.60	„ „ 4.—
Poulets	„ 5.—	„ „ 12.—
Enten	„ 8.—	„ „ 10.—
Truthühner	„ 9.—	„ „ 11.—
Tauben	„ 1.80	„ „ 2.—
Kaninchen	„ 3.—	„ „ 14.—
Hunde	„ 15.—	„ „ —.—

Tauben

Kaufe
zirka 10 bis 15 Paar Farbentauben (glattfüßig).
F. Täschler, Ruhbergstr. 57,
72 **St. Gallen**

Zu kaufen gesucht:
0.2 Eistauben,
Christian Keller, Heimiswil
73 (Bern).

Kaufe
eine letztjähr. rotgeh. **Brieftäubin** mit Verbandsring, sowie ein letztjähr. gefiederreiner **Mohrenkopftäuber.** 56
Hans Rast, Nunwil a. Baldeggersee.

Zu verkaufen:
2 prima zuchtfähige Brieftäubinnen, in fahl und blau, à Fr. 4.50 einzeln zusammen Fr. 8.—.
Robert Binggeli, Gempenach
78 **b. Kerzers** (Freib.).

Gebe ab:
1.1 hocherstkl. Schwalben, hbl. mit lgez. Bd., à 30 Fr. sämtliche glattbeinig.
1.0 Schwalbe, dito, weil kl. Fehlerchen zu 10 Fr.,
1.0 schwzweißgeh. Weißschw., à 12 Fr.
1.1 Danziger Hochflieger, schwarz, à 20 Fr.
1.1 Elmer, Täuber br., Täubin gelb, à 12 Fr., einzeln 6 und 7 Fr.
79 **Konnanz, Amriswil.**

Verkaufe: 1.1 Blauschild, 0.2 Rotschild. 77
Kaufe: 1.0 rote oder schwarze Schnippe, event. Calotte, 1.1 blaue Elstern, 1.1 dito gelb, sowie auch Bärtchentümmler und Möwchen.
Jos. Bettschart, ‚Mercur', Einsiedeln.

Zu verkaufen:

Rote Gimpel	Stück	Fr. 5.—
Rote Kreuzschnäbler,	„	„ 5.—
Grüne Zeisige,	„	„ 3.—
Tannenmeisen,	„	„ 3.—

Käfige bitte möglichst einsenden.
E. Bittschwamm, Altstätten (Rht.).
NB. **Kaufe Mehlwürmer.** 50

Sing- und Ziervögel

Verkaufe: 74
5 **Distelbastarde,** 10 bis 20 Fr. Daselbst: 15 Jahrgänge der Ornith. Blätter, fürs Meistgebot. Transportkäfige erwünscht.
S. A. Weber, Marzilistr. 28, **Bern.**

Körner-Futter

Haben noch ein beschränktes Quantum **prima Körnerfutter** (Kanariensamen, Daris und etwas Weizen) zu **Fr. 1.60** per Kilo (ab Bern) abzugeben. Mit Bestellung sind gute Säcke einzusenden an Herrn P. Klameth, Tscharnerstraße 16, Bern. 49

Verein für Geflügelzucht u. Ornithologie Bern.

Achtung Jäger und Jagdfreunde!

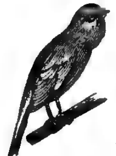
Meine Büchsenmacherei und Waffenhandlung
welche durch den Krieg vier Jahre geschlossen war, habe ich wieder eröffnet und empfehle mich

für Reparaturen an Jagdflinten etc.

zu den allerbilligsten Preisen bei schnellster und gewissenhaftester Ausführung. Wer eine defekte Jagdflinte hat, sende dieselbe sofort ein. — Einlaufende Reparaturen werden innerhalb acht Tagen erledigt. Neuer Doppelflinten-Schaft mit Pistolengriff und Backe, saubere Arbeit, Fr. 25.— statt Fr. 35.—; Verschlussverdichten an lotterigen Jagdflinten, Brünieren nach neuestem Verfahren, sehr haltbar, tief schwarz, sowie alle vorkommenden Reparaturen sehr billig und mit Garantie. — Es empfiehlt sich bestens 59

J. Vögtle, Mollis (Glarus)
Büchsenmacherei u. Waffenhandlung

Gute Harzersänger



meines präm. St. Seifert, empfiehlt mit Garantie und Probe zu Fr. 18.—, 20.—, 25.— 2c., bestgenährte Weibchen, Fr. 6.—
Kaspar Schlittler
17 **Wädenswil.**

Kaninchen

Wer ist Käufer
von 10 Stück 4½ bis 5½ Monate alten Kaninchen in grau, schwarz und gescheckt, in gesundem Zustand, gebe am liebsten samthaft ab. Offerten an
Herm. Guntersweiler, Fruthwilen
80 (Thurgau).

Zu verkaufen:
3 erstklassige Französische Widderzibben, 1 Jahr alt, für 100 Fr., 1 Schweizerscheckzibbe, erstklassig, für 35 Fr., 1 Belg. Riesenzibbe, 1 Jahr alt, 40 Fr., 2 Paar 4 Monate alte Belgische, à 30 Fr. das Paar.
J. Kündig-Engeler, Juckeren
76 **Saaland** (Zürich).

Verschiedenes

Kanarienfußringe aus Celluloid
in 9 verschiedenen Farben liefert 100 Stück Fr. 3.50, mit Ringanleger. Praktische Ringanleger einzeln 25 Cts.
F. Kubasek, Lachen, St. Gallen W
75 Zürcherstraße 57.

Die Reformstallung
für Zucht und Mast, Laufraum, **Transport und Ausstellung.** 9 Lichtdrucktafeln mit 56 Abbildungen und Textbeilage. Preis Fr. 3.—. Zu beziehen beim Verfasser: 13
Fritz Wäch, Zug.

Körner-Futter
aus Daris, Knochenschrot, und Knochenkorn, Trauben- und Obsttrester, mit zirka 26—30 % Eiweiß und Fett, wovon 13—14 % verdaulich, offerieren so lange Vorrat sackweise à Fr. 1.15, kiloweise à Fr. 1.20 per Kilo, ab hier,
27 ohne Sack. OF 7250 S
Braun & Cie., Schaffhausen
Mehlhandlung zum Hirschen.

Daris = Korn

Darisfuttermehl, Kanariensamen Leinsamen Knochenmehl, Maisstengelhäcksel, Schneckenschalenschrot, Kalkgrit, holl. Torfmull in Ballen
empfiehlt 10
M. Speck, zum Kornhaus, **Zug.**

prima Knochenmehl Heumehl Haferfuttermehl Daris
ganz und gemahlen
2c.
empfiehlt 18
Ernst Häberli, Mauren
b. Bürglen (Thurgau).

Kleines Jahrbuch 1919
für praktische Geflügelzüchter und Taubenliebhaber. Herausgegeben vom Schweizerischen Geflügelzuchtverein. 80 Seiten stark, reich illustriert; Preis 60 Rp. — Zu beziehen bei der
Exped. d. Schweiz. Blätter für Ornithologie in Uster.

fein geriebener Torfmull
liefert per 100 Kilo à Fr. 9.— in Säcken von 40 Kilo an. Säcke hiefür einsenden. 55
Joh. Beeler, Rothenturm.

Knochenmühle.
Unterzeichneter **verkauft oder tauscht** an Leghühner oder Truthühner eine fast neue Knochenmühle (Handbetrieb) für Fr. 70.—. 63
Josef Heer, im Loch,
Bauma (Tößtal).

Knochen
mahlen im Lohn jedes Quantum zu feinstem Knochenmehl 67
Pampaluchi & Co.
Knochenmühle, Seebach-Zürich

XLIII. Jahrgang. № 6.

Uster, 7. Februar 1919

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Uznach, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25**. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Aeußere Kennzeichen guter Legerinnen.

(Ein Kapitel aus der „Hühnerologie" von O. Frieß, Bendlikon.)

Wer das greuliche Wort „Hühnerologie" erfunden und damit den deutschen Sprachschatz um ein Ungeheuer bereichert hat, gehört ausgestopft hinter Glas und Rahmen in den Hörsaal der ersten Schweizerischen Lehranstalt für Geflügelzucht, oder in Stein gehörig ausgehauen über den Eingang des ersten Schweizerischen Mustergeflügelhofes eingemauert, denn er verdient, daß er der Nachwelt dauernd erhalten bleibe.

Zwar wir besitzen glücklicherweise ja auch die „Küngologie" und um der Homogenität willen wird sich die Landwirtschaft endlich bis zur „Rindviehologie" durchringen müssen.

Zur Sache! Ich will ja versuchen, über die äußern Kennzeichen guter Legerinnen zu schreiben.

Das Fallennest bietet unzweifelhaft für das Herausfinden guter Legehennen die sicherste Gewähr, und alle andern Hilfsmittel sind mehr problematisch, aber nicht jeder Züchter kann sich dieses untrüglichsten Mittels bedienen, denn es hindern ihn mancherlei Umstände; entweder es mangelt die nötige Zeit, oder die Zahl der Hennen ist zu groß. Sicher ist, daß das Fallennest eine erhebliche Mehrarbeit erfordert und dieser Umstand steht der allgemeinen Einführung bedauerlicherweise im Wege.

Wir müssen deshalb die guten Leger von den schlechten durch äußere Kennzeichen zu unterscheiden suchen, das erfordert Erfahrung und Sachkenntnis; doch diese können durch häufiges Beobachten des Geflügels angeeignet werden.

Die fleißigen Tiere verlassen morgens als erste den Schlafstall; sie bleiben dann nicht untätig, sondern suchen eifrig nach Würmern und Ungeziefer, die morgens reichlich an der Oberfläche sind. Kann größerer Freilauf geboten werden, so eilen sie unermüdlich scharrend und kratzend weiter, während die faulen Leger träge umherstehen. Abends sind die faulsten wieder zuerst auf der Sitzstange und die fleißigen immer noch auf der Futtersuche. Warum? Weil das produktive Tier der gleichen Gattung naturgemäß als Ausgleich für den größern Abgang an Eiern mehr Nahrungsstoffe dem Körper zuführen muß, als die unproduktiveren, die nur einen Bruchteil der fleißigen legen; daher die Emsigkeit im Futtersuchen.

Aber auch der Kopf des Tieres und die übrigen Körperteile sind untrügliche Kennzeichen für gute oder schlechte Legeeigenschaften. Der Kopf ist bei den fleißigen Legern lang und dünn, oftmals zu lang für die betreffenden Rassen. Das kühn blickende Auge ist feurig und voller Leben. Der Kopf der Faulen kürzer und dicker, das Auge trüber, lebloser. Der Hals der guten Leger und der Rücken sind schlank und lang, nach hinten breit werdend. Ein mittelmäßiges Leghuhn hat kurzen, dicken Hals und einen kurzen Rücken. Das haben die Wettlegen bewiesen und bei Wyandottes sind gerade die erstklassigen Ausstellungstiere mit ihren Lyraformen und dem kurzen Rücken die schlechtesten Legerinnen. Hier kommt der Standard mit der guten Legetätigkeit in Konflikt, denn Exemplare mit langen Rücken und schnittigen Formen fallen bei der Prämierung unfehlbar durch.

Also, geneigter Leser, merke dir die Tiere, die den weitesten Weg machen, um Futter zu suchen, oder am eifrigsten im Scharr-

raume und auf dem Miste kratzen, von diesen züchte nach. Ja nicht von den langsamen Fressern und denjenigen, die die meiste Zeit des Tages vor der Türe stehen oder in den Ecken herumhocken und auf Futter warten; das sind die unnötigen Fresser, die das Konto belasten. Laß sie vor der Mauser:

„Ohne Kopf und ohne Gurgeln
Lieblich in der Pfanne schmurgeln."

Merzt man immer unbarmherzig aus, bis nur lebhafte, schnittige Tiere übrig bleiben, so hat man den Grundstock für einen leistungsfähigen Zuchtstamm gelegt und kann auf das Fallennest verzichten. Bei Tieren mit breiten Becken kann ebenfalls auf reichlichen Eierertrag geschlossen werden. Zehn gute Leger, die auf beschriebene Eigenschaften schließen lassen, erzeugen mehr und billigere Eier, als zwanzig faule Tröpfe.

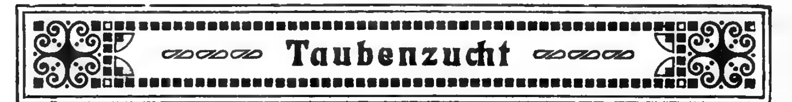
Intensive Lebenskraft und feuriges Wesen besaßen meine 12 schwarzen Italiener vergangenes Jahr; sie schossen nur so herum, aber niemals hatte ich bessere Leger trotz der elenden Futterverhältnisse in den fünfzehn Jahren meiner „hühnerologischen" Tätigkeit. Dabei gehen sie beim Herannahen nicht etwa an den Wänden in die Höhe; denn auf meinen Pfiff und einige beruhigenden Worte laufen sie mir wie Hunde entgegen und fressen aus der Hand, ähnlich wie gegenwärtig auf dem Welttheater die Menschen, nur mit dem Unterschiede, daß die Apostel der „höchsten Zivilisation" faule Eier legen.

Die Ursachen der unbefruchteten Eier.

Das große Bestreben jedes Geflügelzüchters geht dahin, von den unterlegten Bruteiern recht viele Küken zu erzielen. Erreichbar ist dies aber nur bei richtiger Pflege der Zuchttiere. Die langen Wintermonate mit den kurzen Tageszeiten bringen es oft mit sich, daß die Tiere in Ermangelung von Bewegung zu viel Futter bekommen und leicht zu fett werden. Besonders stärkehaltige Futtermittel, wie Kartoffeln, Mais usw. verursachen namentlich bei fetten Rassen Verfettung. Viel Bewegung, knappes Futter und reichliche Beigabe von Grünfutter sind die Hauptbedingungen zur Erzielung gutbefruchteter Eier.

Zur Zucht eignen sich am besten zwei und mehrjährige Hennen, von jungen, einjährigen Tieren ist nur zu züchten, wenn solche von Frühbruten stammen und nur dann, wenn solche kräftig entwickelt sind. Unbefruchtete Eier sind auch ferner auf die zu große Zahl von Hennen, denen nur ein Hahn beigegeben ist, zurückzuführen. Mehr als zehn Hennen sollten einem einzelnen Hahn nicht zugestellt werden. Für die Frühbruten eignen sich junge Hähne am besten, während ältere Hähne mit gutem Erfolg in der späteren Brutzeit, Mai-Juni, Verwendung finden.

Im allgemeinen trachte man darauf, für die Zucht nur kräftige und gesunde Tiere zu verwenden. Mäßige, aber kräftige Fütterung und fleißige Bewegung für das Zuchtgeflügel bilden das Geheimnis gutbefruchteter Bruteier, das jeder Züchter ohne große Kosten und Mühe erreichen kann. J. M.



Unsere Tauben und deren Preis.

Von M. Elmiger, Reiden.

Vor einiger Zeit wurde in diesem Blatte die gewiß berechtigte Ansicht verfochten, daß wir Schweizer Täubeler eigentlich viel zu bescheiden seien, wenn es sich darum handle, ein hochwertiges Zuchtpaar, oder hochwertige Tauben überhaupt, anzubieten. Diese Ansicht entbehrt gewiß nicht der Wahrheit und wenn ferner behauptet wird, daß gewisse Kreise es vor dem Kriege vorzogen, um hohe Preise Tauben aus dem Auslande zu beziehen, währenddem das einheimische Material vernachlässigt wurde, so ist auch das wahr. Da wurde, wenn es sich noch um so gute schweizerische Zuchtprodukte handelte, wegen ein paar Fränklein gefeilscht, trotzdem all die Vorteile, die der einheimische Handel gegenüber dem Auslandshandel bietet, klar vor uns liegen. Importierte Tiere, diese Worte haben von jeher in gewissen Kreisen die Zugkraft nicht verfehlt. Der Preis, der spielt da manchmal gar keine Rolle, den läßt man sich einfach diktieren. Ueber die Transportschwierigkeiten, Scherereien bei Nichtkonvenienz, darüber schweigt gewöhnlich die Geschichte. Damit sei nun allerdings nicht gesagt, daß jeglicher Import zu verpönen ist. Er mag da und dort, speziell wenn es sich um Blutauffrischung handelt, seine Berechtigung haben.

Nun haben wir Schweizer Täubeler gegenwärtig allerdings die Importware nicht zu fürchten und nach dem Kriege dürfte die Situation sich so gestalten, daß wir, soweit überhaupt noch möglich, die Lieferanten dem Auslande gegenüber werden. Zu gönnen wäre es uns Täubelern in der Schweiz gewiß, wenn auch wir einmal dazu kämen, die Preise zu diktieren. Um zu diesem Ziele zu gelangen, heißt es auf der Hut sein und zwar in dem Sinne, daß wir unablässig bemüht sind, die Zucht zu verbessern, um im gegebenen Moment mit Material aufwarten zu können, das kraft seiner Qualität den Markt im Auslande erobert. Dann dürfen wir sicher sein, daß auch für uns geprüfte Taubenzüchter der Morgenstern aufgeht.

Ich habe bereits im Laufe dieses Jahres auf die Tatsache hingewiesen, daß für unsere Tauben die Futterkalamität zur Katastrophe wird, wenn nicht Mittel und Wege gefunden werden, um Abhülfe zu schaffen. Unterlassen habe ich nicht, den Weg zu weisen, der etwelche Linderung verspricht. Ob in dieser Hinsicht von den Verbänden der vorgeschlagene Weg betreten worden ist, ist mir nicht bekannt, doch scheint mir, daß dem nicht so sei. Bestätigt sich diese Vermutung, dann muß die Einsicht des einzelnen Züchters sich Bahn brechen, dann muß die damals vorgeschlagene „Rationierung" durch Abmachungen unter den einzelnen Züchtern zur Tatsache werden.

Der Zeitpunkt ist nun angerückt, wo äußerst peinliche Revision unter dem Taubenvolke vorgenommen werden muß. Nur das Beste vom Besten darf der nächsten Zuchtperiode erhalten bleiben. Alles andere soll den Fleischmarkt entlasten. So sparen wir Futter für jene Tiere, die es wirklich wert sind, durchgewintert zu werden. Es handelt sich ja heute nicht mehr darum, ob einer Geld hat, um sich das notwendige Futter zu verschaffen, sondern ob er überhaupt um Geld und gute Worte noch etwas auftreiben kann. Nun sind in dieser Beziehung die Verhältnisse etwas verschieden. Während es dem einen immer noch gelingt, da und dort etwas zu erhaschen, geht der andere — vielleicht wegen mangelnder Verbindung! — beständig leer aus. Hier sollte nun der Ausgleich einsetzen, und zwar in dem Sinne, daß derjenige, der über etwas Futter verfügt, es sich zur Pflicht macht, dem notleidenden Kollegen wenigstens die Tiere zu anständigem Preise abzunehmen, damit dieselben wenigstens der Welt erhalten bleiben. Käufer und Verkäufer müssen sich hier nun einmal auf eine höhere Warte stellen. Entgegen der eingangs erwähnten Ansicht ist die Situation heute leider nun so, daß auch der Abgeber vielfach auf sogen. Sportpreise gegenwärtig verzichten muß, nachdem doch nachgewiesenermaßen auch der Käufer, und seien die Tauben noch so billig, ein Opfer auf sich nimmt. Ein richtiger Taubenzüchter muß Idealist sein und für letztern ist der springende Punkt der, daß er die Gewißheit hat: Meine schönen Tauben sind wohlaufgehoben bei Kollege so und so und wenn wieder andere Zeiten kommen, hat er die Genugtuung, durch diesen Ausgleich das Seinige beigetragen zu haben, daß uns während diesen Kriegsjahren die wertvollen Taubenrassen erhalten blieben.

Vielleicht sind andere Züchter so freundlich, weitere Wege zu weisen, um unsere Tauben vor dem Untergange zu bewahren.



Vom Wanderzug der Vögel.

Von Albert Heß, Bern.

(Fortsetzung.)

Die Rückkehr in die Heimat d. h. den Brutplätzen erfolgt offenbar auf weit geraderem Weg als der Zug in das Winterquartier.

Dabei werden ganz gewaltige Strecken zurückgelegt. Die Amerikaner haben von einigen Arten ihrer Vögel die Reisewege genau festgestellt. So wurde ermittelt, daß der Nordische Goldregenpfeifer von der Nordküste von Alaska oder dem Hudson an den La Plata überwintern geht. Auf dem Zug dorthin folgt er den Küsten. Die Rückkehr erfolgt über Bolivia-Zentralamerika-Yukon-Mississippital. Der gewaltige Reiseweg kann allerdings von einem Flieger, der 250 bis 350 Kilometer in einer Stunde zurücklegt, verhältnismäßig leicht bewältigt werden.

Die Arktische Seeschwalbe zieht in die Antarktis, wo dann Sommer herrscht. Die Entfernung beträgt 25,000 Kilometer.

Doch auch von unseren Vögeln wurden zum Teil die Reisewege und Winterquartiere genau festgestellt. Vermutungen darüber hatte man schon lange; die Ringversuche haben aber Gewißheit darüber verschafft. So ist mit Sicherheit ermittelt worden, daß die Störche aus Dänemark und Norddeutschland bis nach Südafrika ziehen. Unsere Schwalben ziehen wohl bis nach Zentralafrika; die durchaus nicht fluggewandten Wachteln nach Nordafrika usw.

Man darf sich deshalb keineswegs verwundern, daß diese gewaltigen Reisen auch viele Opfer fordern und deshalb niemals mehr so viele Vögel zurückkehren können, als fortgezogen sind. Müdigkeit, Nahrungsmangel, vielerlei Feinde — unter welche nicht nur die menschlichen Vogelfänger zu zählen sind — dezimieren oft ganz unheimlich den Bestand der Wandervögel. Wir können uns aber nicht länger bei diesem interessanten und beinahe unerschöpflichen Thema aufhalten.

Auch über die Art und Weise, wie der Abzug stattfindet, ist man noch nicht einig. Ob ein sog. „Ueberfliegen" stattfindet usw. Dieser Punkt soll uns diesmal nicht länger beschäftigen.

Nunmehr etwas über die Höhe, in welcher sich der Vogelzug abwickelt. Gätke nahm ganz gewaltige Höhen von 10,000 bis 12,000 Meter an. Er hat sich aber offenbar geirrt. In neuerer Zeit ist es unter Mithülfe von Luftschiffern und Astronomen gelungen, einige zuverlässige Angaben zu erhalten. Die Astronomen können z. B. bei ihren nächtlichen Beobachtungen Vögel vor der Mondscheibe vorbeiziehen sehen und mit Hülfe ihrer Instrumente war es ihnen möglich, die Höhe genau zu messen. Bei ungefähr 60 derartigen Beobachtungen, die sich auf 1700 Vögel beziehen, wurde eine obere Grenze von nahezu 5000 Meter, nämlich 4731 Meter und als unterste 638 Meter festgestellt. Fast alle Schwärme von über 20 Stück ziehender Vögel pflegen in einer Höhe von weit über 1500 Meter zu fliegen. Zwischen 1500 und 2000 Meter zogen 40 Prozent aller beobachteten Vögel, zwischen 1000 und 3000 Meter zogen zusammen 87 Prozent der Gesamtzahl. Somit liegt zwischen 1000 und 3000 Meter die bevorzugte Höhenlage.

Die verschiedenen Gründe, welche für ein hohes Dahinfliegen vorgebracht wurden, sind zum Teil wertlos. Denn z. B. was die Orientierung über das Gelände betrifft, so ist zu sagen, daß der Zug zumeist des nachts vor sich geht. Somit kann eine größere Höhe nur insofern nützlich sein, als sie nicht wegen jedem geringfügigen Bergrücken geändert werden muß.

Wie wir auch schon gesehen haben, entsprechen die Zugsstraßen nicht durchwegs dem Weg, den wir an Hand der Orientierung einschlagen würden. Die Vögel müssen also sowieso auf andere Weise ihren Weg finden.

Eine hohe Fluglage hätte gewisse Vorteile. So würde die Alpenkette kaum ein Hindernis mehr bilden, wenn die Vögel in einer Höhe von 10,000 und mehr Meter ziehen würden. Wie wir gesehen haben, und weiter lesen werden, bildet die Alpenkette aber tatsächlich ein Hindernis.

Der Nachteile wären aber auch viele. Ohne erhebliche Anstrengungen wird die Höhe nicht erreicht. Dies bildet auch für einen Vogel eine große Arbeit. Da er zwischenhinein doch zum Erdboden niedergehen muß, um dort seine Nahrung zu finden und auszuruhen, hätte er diese Arbeit, diese Anstrengung, auf seiner Reise oft auf sich zu nehmen. Daß er in der erheblich verdünnten Luft der höheren Lage rascher reisen würde, ist kaum anzunehmen. Wir treten auf die verschiedenen damit berührten physikalischen Fragen hier nicht näher ein. Einzig auf den Umstand machen wir noch aufmerksam, daß die höheren Luftschichten nicht ruhiger, windstiller sind, als die tieferen. Die in der Höhe herrschende große Kälte — bei 10,000 Meter zirka 54 Grad unter Null — kann auch kaum erwünscht sein.

Man wird sagen, daß man mit den Hypothesen, denn solche sind eigentlich alle diese Annahmen, doch bald fertig sein sollte.

Man braucht ja nur zu beobachten. Das ist freilich rascher gesagt, wie getan. Aber noch vieles, sehr vieles sogar, läßt sich tun. Zu dieser Arbeit ist ein jeder berufen und sie zu tun möchten wir jedermann ermuntern.

Ueber die Geschwindigkeit, mit welcher die Reise zurückgelegt wird, sind auch zum Teil phantastische Angaben bekannt geworden. Jedenfalls ist soviel sicher, daß der Herbstzug gemächlicher vor sich geht, als der Frühjahrszug. Des weiteren wird häufig die Reisegeschwindigkeit mit der Fluggeschwindigkeit verwechselt. Wir haben hier genau die gleichen Verhältnisse wie bei der Eisenbahn. Wir fahren im Zug. Derselbe fährt bisweilen mit 80 Kilometer in der Stunde. Somit sollten wir z. B. die 67 Kilometer lange Strecke Bern-Olten in ungefähr 50 Minuten zurücklegen. Der schnellste Expreßzug braucht aber 70 Minuten. Somit beträgt seine Reisegeschwindigkeit zirka 60 Kilometer. Ein Personenzug braucht ungefähr 140 Minuten. Somit beträgt seine Reisegeschwindigkeit ungefähr 32 Kilometer, auf der offenen Strecke erreicht die Fahrgeschwindigkeit aber doch 60 bis 65 Kilometer in der Stunde.

Der Wind hat einen großen Einfluß auf den Flug der Vögel. Es ist daher kein Wunder, daß nicht selten bei langandauernden Stürmen Vögel weithin verschleppt werden. So sind südatlantische, ja selbst südpazifische Vögel bis nach Europa geraten. Nordamerikanische Vögel gelangen manchmal bis tief nach Deutschland hinein. In England sind sie keine allzuseltene Erscheinung.

Die größte Geschwindigkeit, die man auf zuverlässige Weise beobachtet hat, wurde bei einer Schwalbe festgestellt, die von Gent nach Antwerpen in 12,5 Minuten flog. Dies ergibt eine Fluggeschwindigkeit von 300 Kilometer in der Stunde. Weitere Beobachtungen haben ergeben, daß bei Schwalben eine Geschwindigkeit von 200 Kilometern als eine normale angesehen werden kann.

Vor einigen Jahren hat der bekannte Ornithologe Kurt Loos in Liboch (Böhmen) nach einer einfachen Methode, bei welcher er die Pendelschwingungen eines in der Hand gehaltenen, schwingenden Spazierstockes als Zeitmaß benützte und dabei die von den Vögeln durchflogene Strecke mittelst genauer Visierung zuverlässig ermittelte, bei verschiedenen Vögeln folgende Fluggeschwindigkeiten gefunden: Gegen den Wind fliegende Saatkrähen 3, 5, 6, 7, 10 und 11 Meter in der Sekunde, für Elstern 8 Meter, für Rebhühner 12 bis 15 Meter, für Haustauben 19 Meter. Nach Blasius wurden folgende Fluggeschwindigkeiten festgestellt (alles pro Sekunde): gewöhnliche Haustauben im gemächlichen Flug 3 Meter (sehr wenig), Adler 24 bis 25 Meter, Wildgänse 23 bis 24 Meter, Wandertauben 21 Meter, Turteltauben 20 Meter, Enten 19 bis 20 Meter, Jagdfalke 18,5 bis 20 Meter.

Die Brieftauben legen im Durchschnitt 66 bis 69 Kilometer in der Stunde zurück, in sehr günstigen Verhältnissen 96 bis 117 Kilometer, bei schlechtem Wetter aber nur 30 bis 48 Kilometer. Sie bleiben also im allgemeinen hinter der Fluggeschwindigkeit der Schwalben zurück.

Ein ausgezeichneter Flieger und zudem ausdauernder, ist der Fregattvogel. Es wurde festgestellt, daß derselbe 160 Kilometer in der Stunde geleistet hat.

Es wurde mit ziemlicher Sicherheit festgestellt, daß kleine Singvögel in etwa zehn Stunden und Krähen in etwa zwei bis drei Stunden die Nordsee von Helgoland bis zur südenglischen Küste, also eine Distanz von 500 Kilometern, überfliegen.

Demnach würden die Krähen wieder große Fluggeschwindigkeiten erreichen. Im großen ganzen ist zu sagen, daß auch dieser Punkt noch der weitern Aufklärung dringend bedarf.

(Schluß folgt.)

Die Amsel.

Es war im April. Mühsam entringt sich der stürmischen, rauhen Nacht ein trüber, düsterer Morgen. Flockengeriesel aus grauen, tiefhängenden Wolken. Die Welt mit all ihrer Frühlingsfreude ist in ein weißes Laken gehüllt. Viele Tausende zarter Lenzesboten liegen mit zerknittertem Kleidchen und geknicktem Stengel darunter und betrauern ihr leidvolles Dasein. —

Die alten Tannen im verschneiten Wald tragen schwer an der weißen Last, die sich auf ihre Aeste häuft, höher und immer höher. Die jungen Tännchen biegen sich unter der ungeheuren Schwere. Ab und zu wird die Waldesstille gestört durch ein jähes, kurzes Krachen, dem Todesschrei eines Baumes, dessen Stamm der Schnee gebrochen. Der Wipfel dieser Opfer liegt neben dem trostlos in die Luft hinaufragenden Stummel am Boden. Drückend liegt das Dämmerdunkel auf der noch vor kurzem so lenzesfrohen Erde.

Da beginnt oben auf dem Wipfel einer hohen Tanne eine Amsel ihr Lied zu singen; machtvoll durchdringt der frohe Sang die trübe Morgenluft. Ich lausche den schmelzenden, sehnsüchtigen Lauten, dem frohen Klang dieses von verhaltener Frühlingsfreude und Lenzeshoffnung durchzitterten Amselliedes.

Immer lebhafter wird der Gesang, froher die Töne, ein Jubeln bricht aus der kleinen Vogelkehle hervor. Nasse Flokken fallen in Menge auf das schwarze Kleid der Sängerin nieder, sie achtet's nicht, denn sie trägt den Frühling im Herzen und ihr Lied wird zur wahren Lebenshymne inmitten dieser starren Winterruhe.

Sie singt nicht allein; auf einem Nachbarbaum antwortet eine Genossin, bald sind's deren vier, fünf und ein Gesang durchhallt die düstern Tiefen, wie man ihn sonst nur an schönen Maimorgen hört.

Die Amsel und ihr frohes Lied, sie soll uns lehren, in allem Ungemach des Lebens Frühlingshoffnung im Herzen zu tragen. Wenn die Stürme brausen und dunkle Wolken unsern Pfad verhüllen, dann soll der Glaube ans Licht, die Hoffnung auf kommende Zeiten der Freude mächtig in uns werden.

Segen ist der Lohn der Treue,
Glück ist reiner Liebe Pfand.
Selig ist, wer stets aufs Neue
Schaut in dieses Wunderland.
Blicke froh zu allen Zeiten
— Zagen bringt nur Angst und Pein, —
Laß' vom guten Stern dich leiten,
Und dein Tun wird Segen sein. „Sch. B."



Winterarbeit des Kaninchenzüchters.

Daß der Winter eine Ruhezeit in der Kaninchenzucht bedeute, glaubt nur der Anfänger. Früher war es allerdings so, aber die Zeiten haben sich geändert. Vor allem ist gegen früher mehr Kenntnis über die Haltung, sowie über die Lebensgewohnheiten der Kaninchen verbreitet worden, und dadurch ist es schnell gekommen, daß der Winter keine Ruhezeit mehr für den Züchter bedeutet.

Daß die Kaninchen stets ein trockenes Lager haben müssen, ist bekannt, und ebenso selbstverständlich ist es auch, daß man im Winter um so mehr dafür sorgen muß. Gerade die Haltung der Kaninchen in den Außenställen hat ihre große Verbreitung in den letzten Jahren sehr unterstützt. Die Tiere sind viel kräftiger, gesünder und widerstandsfähiger geworden. Sie machen sich aus der Kälte nichts, denn je strenger der Winter ist, um so dichter ist auch ihr Fell, wenn sie nur trocken liegen und Schutz vor Zugluft haben. Hierfür hat der Züchter zu sorgen, und er hat bei Nebel und strenger Kälte die vorderen Wände durch vorgehängte Säcke oder Strohmatten zu schützen. Allzu ängstlich braucht man dabei nicht zu sein, denn wie schon gesagt, die Haltung im Freien härtet sehr ab.

Neuerdings ist es aber auch üblich geworden, im Winter zu züchten. Einige Rassen, deren Wert auch im Fell liegt, besonders die Silberkaninchen, dann auch die Havanna, Black-and-tan, Russen, Hermelin und sogar die Holländer bekommen recht dickes Fell und recht leuchtende Farben bei der Winterzucht. Sonst geht die Aufzucht auch im Winter in den Außenställen ganz gut; denn die Häsin verpackt ihre Kleinen, wenn ihr Streu genug gegeben wird, so, daß der Züchter keine Sorge zu haben braucht. Diese Jungen entwickeln sich bei guter Pflege und Fütterung in bester Weise. Sie verlieren die Jugendwolle schnell und erhalten dafür ein so dichtes Fell, daß ihr späterer Wert dem Züchter alle mehr aufgewendete Arbeit reichlich entschädigt.

Ist die Zucht der kleinen Rassen für den Winter empfehlenswert, so sei dagegen geraten, alle großen Kaninchen im Winter Ruhe zu gönnen und die Zuchtperiode erst im Februar wieder beginnen zu lassen. P. L.



Heckenbraunelle. Merkwürdigerweise habe ich bisher dieses bescheiden gefiederte Vögelchen nicht zuverlässig feststellen können; mit dem Auge zumindest habe ich es noch nicht wahrgenommen. Die Verhältnisse hier erscheinen aber derart günstig, daß dieser Vertreter der Gattung „Flühvogel" in der Gegend wohl kaum fehlen dürfte.

Zaunkönig. Anders dieser possierliche Knirps! Namentlich an der Thur ist er erfreulich zahlreich anzutreffen, und auch in den nahen Wäldern, die leider je länger je mehr eine „rationelle" Behandlung erfahren, kann seine Anwesenheit unschwer nachgewiesen werden. Ich habe diesen Sommer eine ganze Familie über eine Woche lang beinahe Tag für Tag in ihrem Tun und Treiben belauschen können.

Wasseramsel. Diese vergrößerte Auflage oben genannten Zwergs ist ein charakteristischer Bewohner der Thurgegend. Er nistet regelmäßig in mehreren Paaren an verschiedenen, stets außerordentlich günstig gelegenen Stellen. Vergangenes Jahr habe ich zwei Brutstätten entdeckt; zugänglich war leider keine.

Wil (St. G.) K. H. Diener.

Bericht über die Verbandsprämierung des Schweiz. Kanarienzüchterverbandes am 13. bis 15. Dezember 1918 im Restaurant zum Schützenhof in Zürich 4.

Abteilung Gestalts-, Farben- und Bastardkanarien.

Der Unterzeichnete mit Herrn J. Baumann haben am 13. Dezember v. J. die Gestalts-, Farben- und Bastardkanarien nach dem vom Verbandsvorstand provisorisch erstellten Reglement vorgenommen. Wir haben konstatieren können, daß nach diesem Reglement gut und zuverlässig gearbeitet werden kann. Leider wurde die Prämierung dadurch etwas erschwert, weil nicht überall paarweise ausgestellt war.

Ausgestellt wurden in der Selbstzuchtklasse: zwei Paar Bernerkanarien, Herrn Aßfalk, St. Gallen, gehörend. Zwei erste und zwei zweite Preise waren der Lohn für die Mühe des Ausstellers. Während das eine Paar dieser Vögel als gut zu bezeichnen ist und den Anforderungen der Skala nahezu entsprach, brachte es das andere nicht über mittelmäßig hinaus. Bei beiden Paaren machten die Weibchen weniger Punkte als die Männchen. Durch Ausdauer läßt sich da noch etwas machen und darf man dem Aussteller für seine gehabte Mühe dankbar sein, umsomehr, als schöne Bernervögel in der Ostschweiz selten zu finden sind.

Der gleiche Aussteller erzielte mit seinen Distel-, Grünfink- und Zeisigbastarden zwei zweite und einen dritten Preis. Der Distelbastard war ein schöner ziemlich heller Vogel, daß ihm ein zweiter Preis zugedacht werden konnte.

Goldkanarien waren ziemlich stark vertreten, teilweise in schönen Exemplaren, während einige Vögel eigentlich nicht an eine Ausstellung gehörten. Bei dieser neuen Richtung muß vor allem auf eine intensive Farbe getrachtet werden und können bis auf 25 Punkte vergeben werden. Auch gescheckte Vögel müssen unbedingt gleichmässige Zeichnung aufweisen. Da diese Skala eigentlich nur Provisorium ist, werden sich die Verbandsbehörden und

die Preisrichtervereinigung noch eingehend mit ihr zu befassen haben.

In dieser Abteilung hatte Herr Krichtel, Zürich, zwei Paare mit vier hohen ersten Preisen ausgestellt. Beide Paare brachten es beinahe auf das Maximum der zu vergebenden Punktzahl und haben dies namentlich der intensiven Farbe (es waren rein gelbe Vögel) zu verdanken.

Herr Müller, Zürich, rückte mit einer ziemlich großen Schar Goldkanarien auf, und hätte dieser Aussteller mit seinen verschiedenen Farbenvögeln eine Ausstellung gewiß verschönert, so aber hatte nur erstklassiges Material auszustellen Wert. Er erzielte sieben erste Preise und einen zweiten Preis.

In der allgemeinen Klasse stellten aus:

Herr Müller, Zürich, vier Paar Goldkanarien und erhielt vier erste und vier zweite Preise. Während bei diesen Vögeln sämtliche Positionen mit gut bis ziemlich gut abschnitten, blieben sie bei der Position Farbe und Zeichnung zurück, was die Vögel in der Bewertung nicht aufkommen ließ. Namentlich die ungleichmäßige Zeichnung beeinflußt ungünstig.

Herr Krichtel erhielt mit seinen zwei Paaren Cinamon (Isabelle) vier erste Preise. Nr. 172 war ein großes, starkes, langes Paar und erreichte nahezu das Maximum der Punktzahl. Auch Nr. 173 kam dem erstern bezeichneten Paar nahezu gleich. Wirklich großartige Vögel.

Herr Aßfalk, St. Gallen, erzielte von drei einzelnen Distelbastarden zwei erste Preise und einen zweiten Preis. Zwei Bastarde waren schöne Vögel, während der dritte etwas zurückblieb. Wenn man aber in Betracht zieht, wie schwierig und undankbar die Bastardzucht ist, ist diesem Aussteller für seinen Mühewalt besonders zu danken. Es wäre zu wünschen, daß mit Eintritt normaler Verhältnisse die Gestalts-, Farben- und Bastardzucht wieder mehr aufgenommen würde. Meines Erachtens dürften diesbezüglich auch die Vereine etwas mehr tun und diese Zucht besonders subventionieren und dem Züchter den Absatz ermöglichen.

Während die Skalen sämtlicher Gestalts- und Farbenvögeln mit Ausnahme der Goldkanarien definitiv angenommen werden dürften, müssen bei den letzteren noch einige Aenderungen vorgenommen werden. Es ist vor allem in Betracht zu ziehen, daß es sich da um eine Neuzüchtung, eine Kreuzung handelt, die nicht von heute auf morgen vollkommen sein wird. Um dem Namen Goldkanarien näher zu kommen, muß vor allem auf eine intensive Farbe hingezüchtet werden. Offen bleibt noch die Frage, ob nur rein gelbe oder auch gescheckte Vögel zugelassen werden sollen. Diesmal kamen auch die Letzteren auf ihre Rechnung.

Wenn dieser Bericht etwas lange auf sich warten ließ, mögen die Aussteller es entschuldigen. Die Grippe forderte eben auch ihren Tribut.

Brugg, den 1. Februar 1919

Der Berichterstatter: C. Braun.

Verschiedene Nachrichten.

— **Die Tauben im Altertum.** Man schreibt uns: Vielleicht interessieren sich die Taubenfreunde unter Ihren Lesern für folgendes Vorurteil ihrer Vorfahren im Mittelalter:

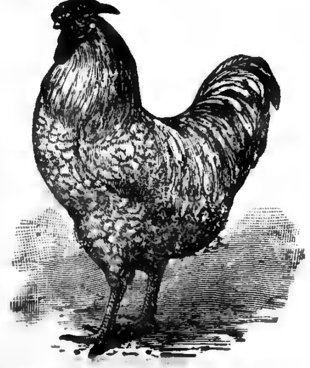
„Zu den Speisen, die sich der Adel vorbehielt, gehörte die Taube, denn nur ein Edelmann hatte das Recht, einen Taubenschlag zu halten, ein Privilegium, das in Frankreich erst 1789 aufgehoben wurde, in Deutschland nach und nach meist noch später außer Gebrauch kam.

Manches alte Schloß hat heute noch seinen Taubenschlag, und man kann sich vorstellen, daß namentlich in unsicheren oder armen Zeiten der Taubenbraten immerhin einen Trost und ein letztes Aufgebot darstellte für die hochherrschaftliche Tafel.“

Als alter Taubenvater bin ich nicht unempfindlich gegen jedes Lob, das meinen Schützlingen zu allen Zeiten dargebracht wurde und notifiziere deshalb gerne vorstehende geschichtliche Bemerkung, die ich beim Studium einer Chronik über „Die vornehme Welt im romanischen Mittelalter“ (Autor: A. v. Gleichen-Rußwurm) gefunden habe. — Besten Gruß Dr. O. M.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Geflügelfutter. Vom Schweizerischen Volkswirtschaftsdepartement sind unserm Verein noch ein Quantum Maikäfer-Mehl zugeteilt worden. Wir geben dasselbe so lange Vorrat ab zu **Fr. 96.20 per 100 Kilo,** direkt ab Fabrik. (Das Mindestquantum, das abgegeben wird, beträgt 35 Kilo. Bestellungen sind zu richten an Präsidenten des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins.

Uster, den 1. Februar 1919.

C. Frey.

Bündnerischer Geflügelzuchtverein. Generalversammlung, 30. Januar, abends 8 Uhr, in der Walhalla, Chur. Der Präsident, Herr Lenggenhager, eröffnet nach kurzem Begrüßungsworte an die 15 Anwesenden die Versammlung, speziell darauf hinweisend, daß dieselbe, um auswärtigen Mitgliedern trotz der Sonntags-Zugseinstellung den Besuch zu ermöglichen, auf einen Werktag anberaumt worden ist. — Das Protokoll der letzten Generalversammlung wird verlesen, genehmigt und dem abgetretenen Aktuar bestens verdankt. — Der reichhaltige schriftliche Geschäftsbericht des Präsidenten gibt eingehenden Aufschluß über die Vereinstätigkeit im verflossenen Jahr. Seine Arbeit wird gewürdigt und die Mitarbeit des übrigen Vorstandes verdankt. — Die Rechnung verzeichnet einen Aktivsaldo von Fr. 67.57. Auf Antrag des Revisionsberichtes geschieht Genehmigung unter bester Verdankung. — Wahlen: Herr Lenggenhager wird als Präsident einstimmig wiedergewählt und der übrige Vorstand in globo bestätigt. Als Delegierte belieben wieder die Herren Lenggenhager und Schilling. — Herr Präsident gibt noch einläßlichen mündlichen Bericht über die letzte Delegiertenversammlung des S. G. Z. V., Punkt um Punkt der Traktandenliste behandelnd. Seine Ausführungen werden aus dem Schoße der Versammlung verdankt. — Unter „Umfrage“ entspinnt sich eine interessante Diskussion, die dem Vorstande wertvolle Programmpunkte für das kommende Vereinsjahr bieten wird. Spezielles Interesse erweckt das Anerbieten unseres Mitgliedes Herr Räth, „Flora“, Chur, seine Brutmaschine in den Dienst unseres Vereins zu stellen. Darüber sollen seinerzeit alle Mitglieder mittels Zirkular benachrichtigt werden.

Der Aktuar: J. Schilling.

* * *

Vereinigung der Spezialklubs für Geflügelzucht. Ich handle im Auftrage des Herrn A. Weiß, Amriswil, Vorsitzender des Schweiz. Vereins der Reichshuhn-Züchter, indem ich dessen Brief an mich hiermit zur Veröffentlichung bringe. Damit stelle ich die Preisfrage für Bruteier zur Diskussion aller Geflügelzüchter und der Vereine und ersuche um deren Urteil entweder in der Presse oder an mich.

„Die Futterpreise sind immer noch gewaltig hohe und scheinen vor Herbst nicht reichlich zu sinken. Weizen, Mais, Hafer und die wenigsten wirkliche Züchter sind, noch lange nicht in Betracht Gerste werden als Geflügelfutter für den Nichtproduzenten, was kommen als Geflügelfutter.

Kanariensaat kostet heute noch mindestens	Fr. 1.80
dazu 40 % Minderwert gegenüber Weizen	Fr. —.72
macht per Kilo	Fr. 2.52

Nun ist der alterwiesene Produktionskostensatz für ein Ei gleich dem Preise eines Pfundes gutem Weizen. Heute ist der Kanariensaatpreis in Weizenqualität umgerechnet laut obiger Aufstellung Fr. 1.26 per Pfund und das wäre auch der Produktions-Kostenbeitrag für ein Ei, wenn nicht das jetzige erhältliche Weichfutter unendlich viel schlechter — fast wertlos — wäre, gegenüber vor dem Kriege, da prima Mais-, Hafer-, Gerstenschrot usw. erstaunlich billig (zu 18 bis 20 Fr. per 100 Kilo) zur Verfügung stand. Der Mindestpreis für ein Brutei sollte doch heute so hoch sein, wie der im günstigsten Falle mögliche Produktionspreis, also Fr. 1.25 per Stück. Da aber die Bruteierabgabe große Risiken in sich schließt (man bedenke die Befruchtungsgarantie und Ersatzleistungen usw.) so sollte der Preis für prima Eier bester Stämme zum mindesten: **Fr. 1.50** per Stück betragen.

Wer weniger für ein Brutei verlangt, macht sich des begründeten Verdachtes schuldig, daß er verbotenes Brotgetreide füttert. Eine Reihe schwerer Jahre hat der Züchter hinter sich, soll er auch jetzt noch für sein schweres Durchhalten nur büßen?“

Für die Vereinigung d. Spezialklubs f. Geflügelzucht,

Der Beauftragte: Otto Frieß, Bendlikon.

* * *

Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.

Werte Taubenfreunde!

Am kommenden Sonntag, 9. Februar a. c., findet im Restaurant „Haldengarten“ in Oerlikon-Zürich, nachmittags 2 Uhr, unsere Generalversammlung statt, zu welcher ich im Namen des M. S. T. V. unsere Mitglieder freundlichst einlade, mit der höflichen Bitte, vollzählig zu erscheinen.

Für den Mittelschweiz. Taubenzüchterverein:

Hermann Scholl, Zürich.

* *

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.

Sektion des Schweizerischen Kanarienzüchterverbandes.



Jahresgeneralversammlung Sonntag den 9. Februar 1919, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant zum Schützenhof, Kasernenstr. 75, Zürich 4.

Traktanden: 1. Wahl der Stimmenzähler: 2. Protokoll: 3.

Mutationen; 4. Jahresbericht und Bericht der Vogelschutzkomission; 5. Jahresrechnung und Bericht der Revisoren; 6. Wahlen; 7. Fachliteratur; 8. Verbandsorgan (Antrag des Vorstandes); 9. Antrag des Vorstandes auf Aenderung des Vereinsnamens; 10. Antrag des Vorstandes auf Aenderung des § 4, Absatz 2, der Vereinsstatuten; 11. Abgabe der Medaillen und Ehrenpreise; 12. Verschiedenes.

In Anbetracht der wichtigen Traktanden ist vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder unbedingt notwendig.

Mit Züchtergruß! Der Vorstand.

* * *

Kanaria St. Gallen

Gegründet 1894.

Sektion des schweizerischen Kanarienzüchterverbandes.

Einladung zur Jahres-Hauptversammlung Sonntag den 16. Februar 1919, nachmittags punkt 2 Uhr, im Restaurant Dufour, 1. Stock.

Traktanden: 1. Appel und Wahl der Stimmenzähler. 2. Verlesen des Protokolls. 3. Kassabericht. 4. Revisionsbericht. 5. Jahresrückblick. 6. Wahl der Kommission und der Rechnungsrevisoren. 7. Wahl eines Mitgliedes in den Verbandsvorstand. 8. Jahresbudget, Festsetzung der Beiträge und Einzug, Bestimmung des Vereinsorgans. 9. Vortrag. Thema: Liebeslieder der Vögel. 10. Allgemeine Umfrage.

Wir richten den freundlichen Appell an jedes Aktivmitglied, sein Interesse für unsere Sache durch persönliches Erscheinen an der Hauptversammlung zu bekunden. Unentschuldigtes Fernbleiben zieht den Konflikt mit § 17 der Statuten nach sich. Unsere werten Passivmitglieder und solche, die dem Verein beizutreten wünschen, sind ebenfalls freundlichst eingeladen.

Mit bestem Sportsgruß

Die Kommission.

* * *

Kanaria Schaffhausen

Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes.

An der ordentlichen Generalversammlung vom 26. Januar hat sich der Vorstand der „Kanaria" Schaffhausen wie folgt gebildet: Präsident: Hch. Matzinger; Vizepräsident: J. Vetterli; Aktuar: Aug. Kuenz; Kassier: Gottfr. Graf. Dem Verein neu beigetreten sind die Herren: Emil Bärfuß, Schaffhausen, und Emil Matzinger, Flurlingen. Wir heißen die Beiden zur treuen Mitarbeit auf das herzlichste willkommen. Der neugewählte Vorstand entbietet allen Sportsfreunden besten Sportsgruß und bittet um rege und treue Mitarbeit aller Vereinskollegen im Interesse unserer idealen Bestrebungen auf dem Gebiete der Kanarienzucht und des Vogelschutzes.

Der Aktuar: Aug. Kuenz.

Praktische Winke.

— **Da die Perlhuhnhennen unzuverlässige Brüterinnen sind,** legt man die Eier lieber einer Haushenne unter. Diese Glucken führen die Perlhühner, als ob es ihre eigenen wären; aber man macht doch manchmal schlechte Erfahrungen und bekommt den Eindruck, daß Führerin und Küken nicht recht zueinander passen. Das ist in der Tat oft so. Ist die Henne zu hoch geständert, dann können sich die kleinen empfindlichen Perlhuhnküken nicht im Federkleid ihrer Führerin verkriechen; sie frieren, erkälten sich und sterben schließlich. Läuft die Henne auf kurzen Beinen, so ist die Aufzucht durch Erkältung kaum gefährdet. Passende Glucken muß man frühzeitig beschaffen.

* * *

— **Perlhühner** streifen gern herum. Sperrt man sie auch nur zum Zweck des Eierlegens regelmäßig in den Stall, so büßen sie bald die Fähigkeit, Eier zu erzeugen, ein. Man sorge dafür, daß die Perlhühner eine gewisse Freiheit auch für das Eierlegen behalten und beobachte sie, um zu wissen, wohin sie legen. Für die Eier braucht man nicht zu fürchten. Sie sind hartschalig. Für weggenommene Eier legt man einige Porzellaneier aus. Die Perlhühner suchen den Platz wieder auf.

* * *

— **In den Brutapparaten** muß eine gewisse Feuchtigkeit herrschen. Das ist nicht um deswillen allein nötig, um die Eier am Vertrocknen zu hindern, sondern um Kohlensäure im Apparat zurückzuhalten, die für die Brut durchaus erforderlich ist. Feuchtigkeit und Kohlensäure üben zweifellos einen gewissen Einfluß auf die Schale aus, dem es zuzuschreiben ist, daß der Kalk der Schale löslicher wird und damit von den Embryonen zum Aufbau ihres Körpers, hauptsächlich zur Bildung von Knochen, verwendet werden kann. Die Küken im Ei werden dadurch mit größerer Lebenskraft ausgerüstet. Es ist darum sehr empfehlenswert, namentlich in der ersten Hälfte der Brut, möglichst bis zum Schluß in die Wasserschale Wasser oder heißen Sand zu tun. Manche Züchter fügen etwas Kreolinlösung hinzu.

* * *

— **Die Zucht der Malayenhühner** ist nicht schwierig. Wenn darüber geklagt wird, daß die Jungen schwer aufzubringen sind, so liegt das an dem zu frühen Brüten. Malayenküken sollen erst dann das Licht der Welt erblicken, wenn die Tage warm genug für sie geworden sind. Die ausgewachsenen Malayenhühner haben nichts mehr an sich von der Empfindlichkeit ihrer Kükenzeit. Sie sind hart und dauerhaft. Wenn man einen Einwand gegen diese Hühner machen will, so könnte man ihn mit mehr Recht aus ihrer Unverträglichkeit herleiten. Mit ihrer Kraft und ihrer immerwährenden Streitsucht bringen sie die meisten andern Hühner bei gemeinschaftlicher Haltung um Ruhe und Futter. Man muß die Malayen eben für sich allein halten.

* * *

— **Die Gänse** erbrüten ihre Eier schon im Winter. Man wird den jungen Tieren selbstverständlich Schutz gegen Wetterunbilden angedeihen lassen, besonders in der ersten Zeit ihres Lebens, wo sie zarter sind, als Küken desselben Alters. Später bedürfen sie aber nicht mehr so großer Sorgfalt wie diese, sie brauchen vor allem nicht mehr so lange erwärmt zu werden.

* * *

— **Gutes, reines Trinkwasser** für das Geflügel ist ein selbstverständliches Gebot, aber es steht in enger Wechselbeziehung zur Körnerfütterung und wird dann zur Notwendigkeit, es sei denn, daß man sich mit einer geminderten Ausnützung des Körnerfutters abfinden will, was aber nur ein schlechter Rechner tun wird. Körnerfutter steigert die Eierproduktion, macht sich aber nur dann wirksam, wenn das Geflügel seinen dadurch gesteigerten Durst befriedigen kann.

* * *

Die Kokzidienkrankheit der Kaninchen rafft eine Menge Tiere dahin. Der Ansteckungsstoff befindet sich im Kot, es ist ein Bazillus von etwa 1/30 Millimeter Größe. Da der Kot erst nach zweitägiger Reifung der ausgeschiedenen Kokzidien ansteckungsfähig wird, ist die Vorbeuge nicht schwer. Man muß den Kot spätestens jeden zweiten Tag, noch besser, täglich entfernen. Das Futter soll mit dem Kot nie in Berührung kommen. An der Kokzidienkrankheit gestorbene Kaninchen zeigen bei der Oeffnung Zerstörungen der Darmschleimhaut, mitunter auch der Leber. Die Kadaver sind sicher zu vernichten. P. R.

Briefkasten.

— A. M. in A. Das bekannte Maikäfermehl stammt nur aus Maikäfern. Es wird hergestellt, indem die auf chemischem Wege getöteten Maikäfer getrocknet resp. geröstet und dann gemahlen werden. Das Futter ist recht lange haltbar und eignet sich neben Geflügelfutter speziell auch zur Schweinemast. Die Verarbeitung und der Verkauf des Futters erfolgen auf Rechnung und unter Aufsicht des Bundes. Beachten Sie das Inserat in der heutigen Nummer.

— F. Sch. in K. Das Geschlecht der Perlhühner ist schwierig zu unterscheiden; man muß darauf achten, durch die Größe den Hahn von der Henne unterscheiden zu lernen. Die größeren Tiere sind durchweg Hähne, während die kleineren weiblich sind. Ein weiteres Merkmal bildet der Höcker, der beim Perlhahn größer und ausgeprägter ist als bei der Perlhenne.

— M. E. in R. Wir sind mit Ihren Ausführungen im großen ganzen einverstanden; glauben aber doch, daß es besser ist, die Angelegenheit ruhen zu lassen. Im übrigen ließ uns langjährige Praxis die Haut auch schon ziemlich dick werden; wir gehen also auch hier einig mit Ihnen. Im übrigen freuen wir uns auf den avisierten Besuch in Uster. Inzwischen hoffen wir gelegentlich wieder von Ihnen zu hören. Freundliche Grüße. E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten 2c. zu senden sind.



Uster,
14. Februar 1919

Erscheinen
je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen
sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Eicholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub** der **Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria": Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria": Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25.** (Postabonnement Fr. 5.20, Fr. 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.

Geflügelzucht

Vom Eiermarkt.

Während bis vor kurzer Zeit das Angebot sehr gering war, ist gegenwärtig eine Vermehrung desselben unverkennbar. Die verhältnismäßig milde Witterung hat besonders im Flachlande die Eierproduktion befördert. Immerhin ist zu beachten, daß das Angebot nur von Seiten der bäuerlichen Geflügelhalter zugenommen hat, während der keine Landwirtschaft treibende Geflügelhalter immer mit Futtermangel zu kämpfen hat. Von verschiedenen Seiten wird über Mangel an Junghühnern geklagt, ein Umstand, der zur Annahme berechtigt, daß die Eierproduktion auch für die nächste Zukunft gering sein wird.

Die Preise haben ihre feste bis steigende Tendenz nur noch in den Gebirgskantonen behaupten können. Im Flachlande ist ein Rückgang derselben unverkennbar. Die Ursachen dürften mehr in der schwachen Nachfrage zu suchen sein, als in einem großen Angebot. Die Konsumenten verhalten sich abwartend und verbrauchen die Vorräte. Der ganze Eierhandel ist somit „flau" zu nennen.

Nachdem nun die italienische Grenze geöffnet ist, wird man mit Interesse der Preisbewegung auf den dortigen Märkten folgen. Zuverlässige vergleichbare Angaben liegen aus Mailand vor. Auf dem dortigen Markte wurden die höchsten Preise erzielt im Oktober 1918, nämlich Fr. 9.— bis 10.— per Dutzend. Dann trat eine rückläufige Preisbewegung ein, die noch anhält. Im Dezember notierte das Dutzend Fr. 7.— bis 8.— und in der ersten Hälfte Januar Fr. 6.— bis 7.—. Unter dem 18. Januar wurden folgende Preise veröffentlicht

Trinkeier I. Qualität,	per Dutzend	5.88—5.90	Lire
Landeier I. „	„ „	5.68—5.70	„
Kalkeier	„ „	5.20—5.22	„

Auf anderen größern Märkten Italiens sind die Preise noch etwas besser gehalten. Es macht sich ein ziemlich großes Angebot geltend, dem eine verhältnismäßig geringe Nachfrage gegenübersteht. Die Unzuverlässigkeit und Unzulänglichkeit der Transportmittel hemmen einen größern Handel.

In Frankreich hat sich die Produktion dank der milden Witterung ebenfalls gebessert. Doch ist die Nachfrage lebhaft bei festen Preisen. Diese schwanken je nach dem Marktorte von Fr. 5.— bis 7.— per Dutzend. Die Engrospreise der Pariser Markthallen betrugen im Dezember Fr. 480.— per 1000 Stück, seither haben die Erlöse infolge vermehrten Angebotes leicht nachgelassen.

Auf den Eiermärkten von Dänemark und Holland hat ein lebhafter Handel eingesetzt. Das Angebot an frischen Eiern ist gestiegen, die Preise sind in Holland etwas gewichen. Sie betrugen am 18. Januar in Roermond 18 bis 19 Fl.*) per 100 Stück gegenüber 33 bis 35 Fl. per 100 Stück am 28. Dezember. In Dänemark vermochten sich die Preise zu halten, da man mit der wiedereinsetzenden Ausfuhr rechnet.

In England wird der Bedarf kaum gedeckt. Frische inländische Eier sind außerordentlich knapp und notierten bis 50 Sh.*) per 120 Stück. Etwas größer ist das Angebot an

*) 1 Sh. (engl.) = 1.26 Fr.; 1 Fl. (holl.) = 2.08 Fr. nach normalem Kurse.

amerikanischer Kühlhaus- und dänischer Kalkware. Diese notierten 38 Sh. per 120 Stück.

Ueber den Umfang des englischen Eierhandels gibt nachstehende Tabelle Aufschluß. Es betrug die Eiereinfuhr in England in den Jahren 1917 und 1918 verglichen mit 1913 in Großhunderten (120 Stück):

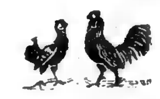
				Wert in Pfund Sterling		
Eier aus:	1913	1917	1918	1913	1917	1918
Rußland	10.263.589	58.845	—	4.155.672	29.422	—
Dänemark	3.836.793	1.321.495	911.923	2.015.944	1.834.749	1.770.069
Holland	932.079	202 177	—	464.397	215.892	—
Italien	786.048	—	—	383.904	—	—
Deutschland	411.081	—	—	169.872	—	—
Vereinigte Staaten	—	188.167	131.565	—	216.042	213.231
Aegypten	—	1.491.791	722.283	—	919.354	697.504
Kanada	—	445.200	223.367	—	528.142	346.920

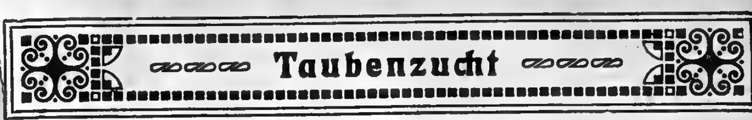
Mit anderen Worten, der Eierimport Englands ist von 19,486,972 Großhundert im Jahre 1913 auf 2,016,521 im abgelaufenen Jahre 1918 gesunken. Die Statistik zeigt uns aber auch die weltwirtschaftliche Bedeutung, die der Eierhandel erlangt hat und besonders welchen Anteil Amerika seit dem Kriege daran nimmt.

Deutschlands Eierhandel ist noch immer unbedeutend. Die Hühnerbestände mußten geopfert werden. In Berlin sind die Höchstpreise auf 38 Pf. herabgesetzt worden für Spitäler und Krankenhäuser; doch fehlt es vollkommen an inländischer Ware und ausländische Eier sind ebenfalls spärlich. Es wird erneut auf die Notwendigkeit einer erhöhten Eiererzeugung hingewiesen, ein Erfolg bleibt vorderhand fraglich. Aus den übrigen Staaten fehlen zurzeit noch zuverlässige Angaben, doch steht zu hoffen, daß, mit dem Fallen der Schlagbäume an den Grenzen, auch auf diesem Marktzweige klare Situation geschaffen werden kann.
O. H.

Wintereier.

Eine vielbesprochene Frage ist diejenige der Produktion von Wintereiern, die regelmäßig ein rarer Artikel darstellen. „Das ist eben der Winter, die kalte Jahreszeit und dagegen läßt sich nichts machen," werden sich viele sagen. Das dürfte auch im großen und ganzen stimmen. Trotzdem gibt es Momente, die zur Hebung der Produktion von Wintereiern geeignet erscheinen. Die Erfahrung lehrt, daß die einjährigen Hennen hiezu am geeignetsten sind, da sie am fleißigsten legen, insofern sie zeitig gebrütet sind. Darauf ist namentlich Wert zu legen und das Brutgeschäft auch rechtzeitig an die Hand zu nehmen und zwar so, daß schwere Rassen möglichst Ende März und leichte Ende April schlüpfen. Im Mai bis Juli erbrütete Küken geben keine Winterleger, weshalb wenigstens eine Brut rechtzeitig gesetzt werden sollte. Ob, wie das in normalen Zeiten viel vorkommt, daß die jungen Hennen von Hausierern gekauft werden, das Richtige ist, wollen wir nicht näher erörtern. Jedenfalls steht soviel fest, daß gerade dadurch schon sehr oft Krankheiten eingeschleppt und wertvolle Bestände dezimiert worden sind. Abgesehen hievon, ist die Sache noch hinsichtlich der Abstammung von Bedeutung. Denn es ist eine bekannte Tatsache, daß ein guter Eierleger seine Eigenschaften auch auf seine Nachkommen vererbt. Durch Forschungen und Beobachtungen ist festgestellt, daß die Hähne diese Eigenschaft am sichersten vererben. Für die Praxis ergibt sich somit bei Auswahl des Hahnes auf dessen Abstammung Rücksicht zu nehmen und diese nicht dem Zufalle zu überlassen, wie das noch vielfach geschieht. Unter den verschiedenen Rassen sind wohl die Italiener bei uns am meisten vertreten und sehr geschätzt. Ihre Legetätigkeit fällt vorwiegend in die Zeit von Frühjahr, Sommer und Herbst und ließe sich gerade aus diesem Grunde überlegen, ob neben diesen nicht noch das Halten solcher Rassen empfehlenswert wäre, die sich als Winterleger bewährt haben.





Ich habe keinen Erfolg gehabt . . .!

Von C. Dickenmann, Lausanne.

Diesen Ausdruck hört man öfters bei den Taubenliebhabern. Und jedesmal, wenn man mir bei einer Unterredung diese Bemerkung entgegenbrachte, so konnte man mich an dem lauten Aufschrei nicht hindern: An wem liegt der Fehler??

Viele Personen sind der Meinung, sagen wir sogar der Ueberzeugung, daß die Tauben überhaupt nichts eintragen und vielmehr nichts als Verdruß und Verdruß verursachen.

Der eine wird euch sagen, sehr häufig werden die Tauben von Krankheiten heimgesucht; der andere beklagt sich, daß seine Lieblinge im Winter keine Eier legen und keine Jungen aufziehen, und er diese dennoch füttern muß! Und wiederum ein anderer ist nicht imstande, ein oder zwei junge Tiere am Leben zu erhalten von vier bis sechs Bruten. An wem liegt der Fehler — noch einmal — wenn diese Fälle sich zeigen?

Wenn viele Taubenliebhaber ihre Bemühungen nicht mit dem erwarteten Erfolg gekrönt sehen, ist dies fast in allen Fällen ihre eigene Schuld, denn sie befolgen nicht die Regel, so einfach diese sein mag, welche zum Wohle und Gedeihen der Tiere nötig ist.

Einer dieser Täubeler hat einen guten Schlag, aber er liegt nördlich, oder die Ventilation ist mangelhaft; im fernern ist der Schlag derart eingerichtet, daß die Täubchen auf der Sitzstange ständig dem Durchzug ausgesetzt sind; und dieser Täubeler fragt sich, warum seine Tiere den Schnupfen, die Diphterie 2c. bekommen.

Ein anderer Taubenschlag hat kein Fenster, und sein Besitzer kennt die sonnigen Plätze nicht; er kann überhaupt nicht verstehen, daß in den kalten und regnerischen Tagen seine Tauben es vorziehen, der Unregelmäßigkeit, d. h. dem schlechten Wetter ausgesetzt zu sein, als in dem warmen, aber dunkeln Logis Schutz zu suchen.

Ein dritter Schlag, bedenklich klein, gleicht vielmehr einer Kiste, die eher für allerlei Abfall sich eignen würde, ist mit zirka fünfzig Tauben angefüllt, und als Ergebnis, sieht der „Züchter" seine Tiere mit allerlei Krankheiten behaftet.

Ein anderer nährt seine Lieblinge derart gut, daß diese viel zu fett werden und nicht zum Legen kommen.

Viele Taubenliebhaber sind gleichgültig und vergessen, alle ein bis zwei Tage das Wasser der Trinkgeschirre zu erneuern, und sind erstaunt, ihre Tiere traurig in einer Ecke des Schlages mit herabhängenden Flügeln herumsitzen zu sehen. Das schmutzige Wasser, welches sie genötigt sind zu trinken, ist die Ursache des eingetretenen Durchfalles und auch der Cholera, welche sie in Serien von fünf bis zehn auf einmal dahinrafft.

Wieviele Züchter geben den sich in der Mauser befindenden Tieren während der kalten und feuchten Jahreszeit nicht die richtige Pflege und sind ganz erstaunt, ihre Lieblinge eines Tages tot im Schlag aufzufinden.

In einem jeden der genannten Fälle ist der Fehler auf der Seite des Züchters und gibt es nichts Erstaunlicheres als hören sagen: Ich habe keinen Erfolg gehabt!



Unsere Kollervögel.*)

Von W. Kluhs.

> Das echte Neue sprießt nur aus dem Alten;
> Vergangenheit muß unsere Zukunft neu gestalten.

Die ersten Andeutungen über die Entstehung der Koller in seinem Stamm gab Herr Lehmann bereits im Jahre 1912 in Nr. 50 der „Kanaria", indem er schrieb: „Seit mehreren

*) Aus „Kanaria", Leipzig.

Jahren quäle ich mich schon ab, um aus meinem 1902 gekauften sogenannten Seifert-Stamm Kollervögel zu erhalten." In derselben Nummer der „Kanaria" schilderte er auch den Gang der Koller, wie er sie früher gehört hatte, und zwar ganz zutreffend. Gleichzeitig übersandte er mir einige Vögel zum Abhören; er wollte namentlich wissen, ob eine bestimmte Tour dieser Vögel die Koller oder wenigstens ein Vorläufer derselben sei.

Hieraus entwickelte sich zwischen uns ein regelmäßiger Briefwechsel, der bisher ununterbrochen fortdauerte und zu unseren gemeinschaftlichen Abhandlungen die Veranlassung war. Daß es namentlich die Koller war, die in unseren Briefen vielfach erörtert wurde und die Herr Lehmann herauszuzüchten sich die größte Mühe gab, mögen die Leser versichert sein.

Im Herbst darauf (1913), zu einer Zeit, als die Ausbildung der Jungen im Gesang noch nicht vollendet war, suchte ich Herrn Lehmann persönlich auf. Ich erkannte, was ich durch seine Briefe schon geahnt hatte, seine eminenten Kenntnisse in der Zucht und Gesangsausbildung feiner Kanariensänger. Damals hörte ich allerdings schon Anklänge an die Koller und stellte auch die Vorbedingungen dazu fest. Noch aber glaubte ich nicht, daß die Wiedergeburt der Koller bereits nahe bevorstand. Man kann sich meine Ueberraschung schwerlich vorstellen, als mir Lehmann Ende Januar 1914 einen Sänger übersandte, der die alte, echte Koller, wie ich sie früher bei Erntges hörte, in vorzüglicher, ausgeprägter Ausführung brachte und auch in allen seinen übrigen Touren ein prima Sänger war. Der Vogel ging in meinen Besitz über, obwohl Herr Lehmann selber außerdem nur noch drei gleiche Kollervögel besaß und mir den schlechtesten nicht übersandt hatte.

Lehmann hatte von vornherein die felsenfeste Zuversicht gehabt, daß es im Wege der Inzucht möglich sein müsse, rückschlagsartige Erscheinungen im Gesange seiner Kanarien zu entwickeln. Diese Zuversicht wird auch durch Brandner bestätigt. In seinem Buch (Seite 62) teilt er mit, daß auch schon früher in St. Andreasberg häufig in einem reinen Hohlrollerstamm, wo kein einziger Zuchtvogel solche besaß, trotzdem hin und wieder von einem jungen Vogel andere Touren aufgegriffen wurden. Die Entwicklung solcher rückschlagsartigen Erscheinungen ist durch Lehmann zu einem förmlichen System ausgebildet worden, dem wir nun die Wiederkehr der fast zur Sage gewordenen Koller zu danken haben, und ich glaube nicht fehlzutreffen, wenn ich annehme, daß wir auch weitere Ueberraschungen von ihm noch zu erwarten haben.

Es darf sich beileibe niemand etwa einbilden, die Sache sei so fürchterlich einfach, daß andere Touren, die lediglich in rückschlagsartigen Erscheinungen ihren Ursprung haben, sich ganz von selber entwickeln und fertig werden, man brauche nur hinter dem Ofen zu hocken und darauf zu warten. Im Gegenteil! Ohne sachgemäßes Zutun des Züchters werden solche Touren kaum jemals zum Vorschein kommen. Wer eine neu entstehende Tour nicht in ihren ersten Anfängen erkennt und die Maßnahmen, sie hervorzulocken, zu fördern, zu entwickeln und konstant zu machen, also in jahrelanger Züchtung nachträglich auch festzulegen, nicht anwendet, der wird solche Touren niemals hochbringen.

Um neue Touren in ihrer Entstehung zu erkennen, nützt langjährige Erfahrung nur dann etwas, wenn sie mit vorzüglichem Gehör gepaart ist. In dieser Hinsicht ist Lehmann tatsächlich ein leuchtendes Vorbild, ein Meister ersten Ranges; Proben seines Könnens hat er auch den Lesern der „Kanaria" in seinen wertvollen Abhandlungen und bezüglich seines musikalischen Gehörs in seinen Schilderungen über Anfertigung von Lehrorgeln zum Anlernen junger Kanarien bereits gegeben.

Schon aus älteren Mitteilungen wußten wir, daß gute Kollervögel nicht etwa schon zu Weihnachten fertig sein können. Erntges konnte sogar seine vorzüglichen Hohlroller erst im Januar versenden, Kollervögel aber noch später. Brandner schreibt in seinem Buch (Seite 63):

„Die Koller wird als schwierigstes aller Tonstücke nur ungern von den Jungen und zuallerletzt in Angriff genommen, auch niemals seitens aller Schüler usw."

Diese Erfahrung haben Lehmann und ich mit der Nachzucht unserer Kollervögel jetzt ebenfalls gemacht. Bis zum 20. Dezember brachte nach meinen Aufzeichnungen bei mir noch kein einziger junger Vogel etwas Kollerähnliches; erst am 21. Dezember hörte mein Sohn den ersten, schwachen Versuch eines jungen Vogels. Von diesem Zeitpunkt an wiederholten sich solche Versuche dann aber öfter, während die Vögel in allen übrigen Touren bereits fertig waren. (Fortsetzung folgt.)

Einheimische Vögel

Vom Wanderzug der Vögel.

Von Albert Heß, Bern.

(Fortsetzung.)

Ueber die Abwicklung des Vogelzuges geben einige neuere Arbeiten näheren Aufschluß. Als Beispiel, was für Fragen da berührt werden, wollen wir eine Abhandlung von Dr. K. Bretscher in Zürich, der sich in den letzten Jahren mit der Sache befaßt hat, rasch durchgehen.

Eine Untersuchung*) an Hand des vorhandenen Materials über den Frühlingszug von 24 Vogelarten in der Schweiz hat u. a. Dr. K. Bretscher zu folgenden Schlüssen geführt: Nach der Art des Einzuges haben wir drei Typen zu unterscheiden, nämlich: „1. Arten, die nur vom Genfersee her in das Mittelland einziehen (die Gebirgsstelze, die Zaungrasmücke, die Dorngrasmücke, die Singdrossel, die Amsel, der Hausrotschwanz, die Nachtigall, der Turmsegler und der Kuckuck). 2. Arten, die auch über den Gotthard, im O über die Bündner Alpen und bei Basel von W her einzurücken scheinen (die Bachstelze, der Weidenlaubsänger, der Schwarzkopf, der Gartenrotschwanz, das Blau- und das Rotkehlchen, die Rauch- und die Mehlschwalbe) und 3. Arten, die anscheinend von O her bei uns eintreffen (die Schafstelze, der Gartenlaubvogel, die Gartengrasmücke)".

Was die Zugsrichtung anbetrifft, so „besteht im Frühling durch das schweizerische Mittelland ein Hauptzug von SW nach NO; für einzelne Arten ist ein Zug in entgegengesetzter Richtung wahrscheinlich; auch über die Alpen und über Basel darf eine Zuwanderung angenommen werden".

Auffallend ist das langsame Vorrücken der Vögel von ihrem Eingangsort nach dem entgegengesetzten. Die daherigen Daten sind aber noch ungenügende und ist ein weiteres fleissiges Beobachten seitens der schweizerischen Vogelkundigen hier vonnöten.

Eine weitere Arbeit**) verarbeitet das durch den Landesforstmeister Freiherr von Berg in Elsaß-Lothringen gesammelte Material, das für die Jahre 1885—1897 gegen 4000 Beobachtungen umfaßt und vergleicht es mit dem im schweizerischen Mittelland gewonnenen.

Die barometrischen Depressionen haben keinen Einfluß auf den Frühjahrszug der Vögel. „Die Vögel ziehen nicht, weil ihnen diese oder jene Lage der Depressionen zu Gebote steht und dann diese benützend, sondern sie wandern bei jeder ihrer Lagen, wenn die Zeit für ihre Wanderungen gekommen ist." Auch der Luftdruck ist für die Abwicklung des Vogelzuges belanglos. Desgleichen sei die Witterung nicht entscheidend. Bei heftigem Wind, sogar Sturm, sei der Vogelzug nicht notwendig unterbrochen. „Bei Regen und Schnee hat Zug nicht selten stattgefunden; sogar bei Nebel ist er wiederholt ausdrücklich festgestellt; also derartige, sicher ungünstige Bedingungen sind für ihn ebenfalls kein unbedingtes Hindernis."

Was den Einfluß der Temperatur angeht, so kommt der Verfasser zu dem Schluß, „daß die Vögel mit Linien gleicher mittlerer Tagestemperaturen — oder wenn man will, auch gleicher Morgentemperaturen — ziehen", und daß eine jede Vogel-

*) Die Einwanderung und Abreise der Zugvögel im schweizerischen Mittelland. Vierteljahrsschrift der Naturforsch. Gesellschaft Zürich, Bd. 61, 1916.

**) Vergleichende Untersuchungen über den Frühjahrszug der Vögel. (Elsaß-Lothringen und das schweizer. Mittelland.) Biolog. Zentralblatt, Bd. 36, 1916.

art unabhängig von einer jeden anderen zieht, eine Tatsache, die ein jeder aufmerksamer Feldornithologe bei seinen Beobachtungen wahrnehmen wird. Der Nachweis, daß zwischen der jeweilen herrschenden Temperatur und der Lebhaftigkeit des Zuges ein offensichtlicher Zusammenhang besteht, konnte nicht erbracht werden. Für beide Länder wurde ermittelt, daß die Vögel sich eher durch die am Zugstage herrschende Temperatur zur Wanderung bestimmen lassen, als durch diejenige des dem Reisetag vorangehenden.

Für Elsaß-Lothringen konnte ermittelt werden, daß die Höhenlage auf die Ankunft der Zugvögel auf je 100 Meter Mehrhöhe eine Verzögerung von ein bis zehn Tagen, je nach der Art, zur Folge hat. Für die Schweiz konnte dies nicht in gleich deutlicher Weise festgestellt werden. In der Regel wurden hier die höheren Lagen eher bezogen als im Nachbarlande.

Was die Hauptrichtung des Zuges anbetrifft, so geht er in Elsaß-Lothringen nach N, NO und O. Das ganze Gebiet ist Zugsstraße, also es sind keine verhältnismäßig eng begrenzte Wanderstraßen nach Palmen'scher Auffassung vorhanden.

Herr Dr. Hans Böcker (im Feld)*) gelangt auf Grund seiner allerdings nur kurz dauernden Beobachtungen des Herbstzuges 1915 bei Reims in bezug auf den Einfluß von Wind und Wetter zu einer abweichenden Ansicht: „Wind und Wetter haben einen sehr feinen Einfluß auf den Vogelzug, in dem Sinne, daß bei nach W und S drehendem Wind und bei fallendem Barometer der Zug sofort oder sehr bald danach nachläßt und aufhört, und bei einer auch nur sehr geringen Besserung des Wetters der Zug wieder einsetzt. Diese Erfahrung drängte sich mir gewissermaßen auf, da ich zur selben Zeit aus militärischem Interesse mehr als sonst Wind und Wetter beobachtete, und dabei bald merkte, wie der Zug schwächer wurde, wenn der Wind von O oder N nach W und S herumging. Das veranlaßte mich, mir die Barometerkurven zu verschaffen, und den wechselnden Zug mit diesem zu vergleichen. Die Nebeneinanderstellung der drei Kurven: Windrichtung, Barometerbewegung und Zugstärke bestätigte meine Beobachtung und Vermutung, daß also der Zug auf den wechselnden Wind und auf die, selbst geringsten, Schwankungen des Luftdruckes, die während der ganzen 17 Tage nur 12 Grad betrugen, mit Stärker- oder Schwächerwerden antwortet."

Wie ersehen werden kann, ist bis zur Klärung der Vogelzugsfragen noch ein weiter Weg.

(Schluß folgt.)

*) Der Herbstzug bei Reims 1915. „Ornith. Monatsberichte" 24. Jahrgang (1916) S. 103—109.





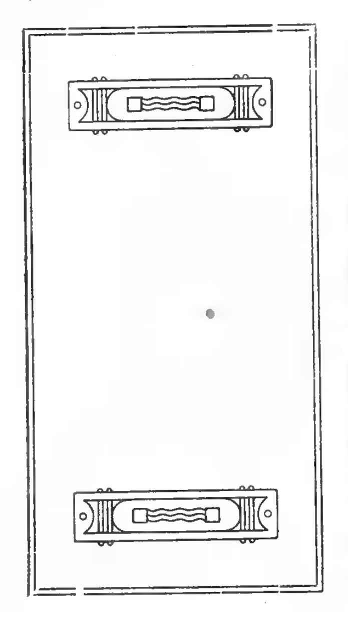
Kaninchenzucht

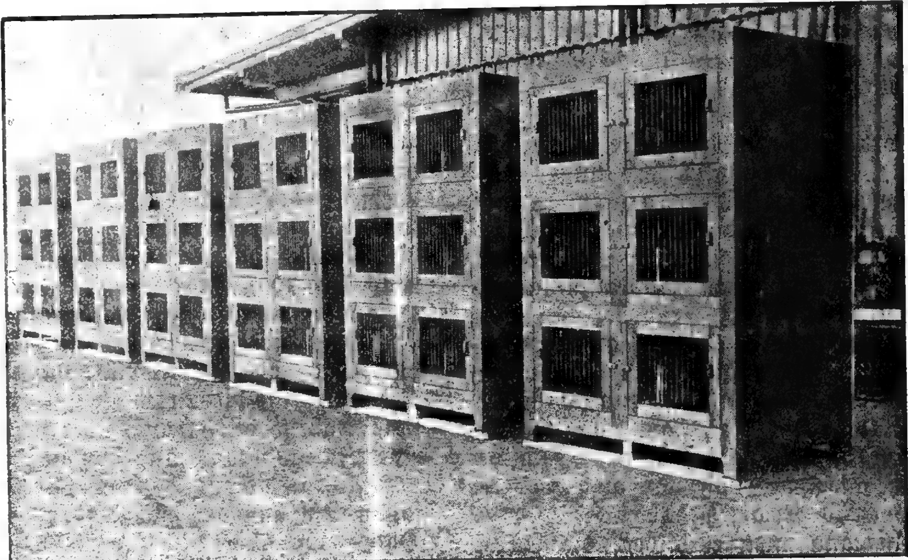
Kaninchenstallungen.

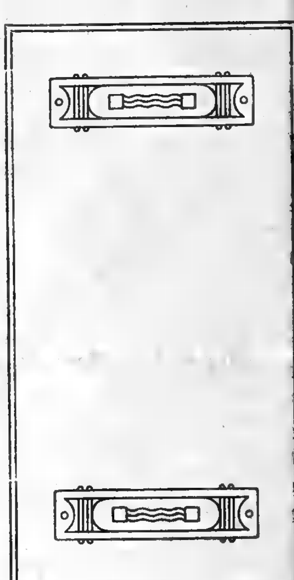
(Mit Bild.)

Wenn der Laie das hier abgedruckte Bildchen sieht, so kann er sich wohl kaum denken, was es darstellen mag. Der Fachmann aber weiß sogleich, daß es sich um Kaninchenstallungen handelt. Diese wurden vom Unterzeichneten im Herbst 1918 an eine Fabrikdirektion geliefert, welche sich in großem Stil für die Kaninchenzucht einrichten wollte, um ihrer Arbeiterschaft billiges Fleisch zu beschaffen. Die abgebildeten sechs Kaninchenställe sind alle für einen Innenraum bestimmt, weshalb sie auch ohne wasserdichtes Dach geliefert wurden. Die gleiche Anzahl Freiluftställe war früher schon geliefert worden. Der ganze Stall hat eine Höhe von 190 Zentimeter und einen Grundriß von 130×90 Zentimeter. Das ergibt auf das einzelne Gehalt 65×90 Zentimeter, also genügend Platz für eine Zibbe mit Jungen oder mehrere heranwachsende Tiere. Von der Auftraggeberin wurde verlangt, daß die Stallungen solid und bequem für die Bedienung erstellt werden. Deshalb sind auch die Mittelwändchen zwischen den zwei Abteilungen alle mit einem Schlupfloch versehen und überdies wegnehmbar, sodaß nach Belieben je zwei nebeneinander liegende Abteilungen in ein einziges größeres Gehalt verwandelt werden können. Die Böden sind mit ganzen Eternitplatten gedeckt und haben Neigung nach hinten, sodaß der Urin unter den Lattenrösten dorthin fließt in einen gemeinsamen Ablauf. Oeffnet man die Türe, so kann man die Liste oder Schwelle unter jeder Türe und damit auch den Lattenrost herausnehmen und so hat man freie Bahn, den Kot mit einem Kratzer einfach nach vorn herauszuziehen. Als Raufen werden außen an die Türen Bretter eingehängt, sodaß man diese, ohne die Türen öffnen zu müssen, füllen kann. Zugleich können diese Raufen auch als Kälteschutz dienen, indem man sie einfach zuklappt und sie mit dem Vorreiber, der sich an jeder Tür auf der äußern Seite befindet, festmacht. Es bleibt dann nur ein etwa zehn Zentimeter breiter Streifen oben an den Türen offen, damit die Tiere noch genügend Luft haben. Es dürften diese Stallungen wohl das Beste und Bequemste, was an Innenstallungen hergestellt werden kann, darstellen.

A. Walder, Walchwil.







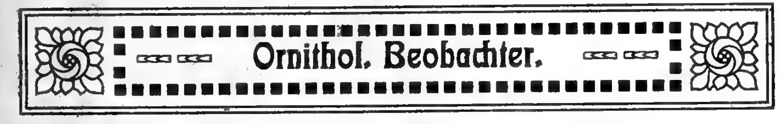
Kaninchenstallungen für einen Innenraum.

Das Black-and-tan-Kaninchen.

Bei dieser aus England eingeführten Rasse handelt es sich um ein noch verhältnismäßig junges Zuchtprodukt, denn der englische Schriftsteller Kampfer W. Knighs kennt sie in seinem 1889 erschienenen Werk „The Book of the Rabbi" noch nicht

Ursprünglich waren diese Tiere bedeutend stärker im Körperbau wie die heutigen, die umgekehrt in Farbe und Zeichnung erheblich besser wie jene sind.

Zu den leichten Schlägen zählend, wird das Hauptgewicht in der Zucht auf korrekte Zeichnung und intensive Farbe gelegt und in diesem Punkte gute Tiere sind wirklich schön und können das Auge des Liebhabers wohl erfreuen. „Black and tan" auf deutsch, „schwarz und rostbraun" deutet die Färbung an. Die Grundfarbe ist ein tiefes, glänzendes Sammetschwarz. Die inneren Ohrränder, ein Rand um die Augen, ein dreieckiger Fleck im Nacken, Nasenlöcher und Oberlippe rostrot oder lohfarben; von der Schnauze läuft ein Streifen gleicher Farbe den Backen entlang, der die Ohren einsäumt. Am kräftigsten tritt die Lohfarbe an der Brust auf, wogegen die untere Bauchfarbe in der Regel matter gefärbt ist; an den Seiten der Läufe zieht wieder ein lohfarbener Streifen hin, während die Oberseite derselben die schwarze Grundfarbe zeigt. Je korrekter die Zeichnung, je tiefer die Farbe, um so wertvoller das Tier. Braun in der schwarzen Grundfarbe, zu lichtes Lohgelb mit zu viel Weiß untermischt, disqualifiziert. Außer dem Schwarzlohfarbenen gibt es noch Blaulohfarbene (Blue and tan) und Braunlohfarbene (brown and tan). Das Gewicht geht selten über drei Kilo. J. B.



Ornithol. Beobachter.

Wacholderdrossel. Wie vermutet, hat der spät ans Ruder gelangende Winter diesen Wintergast auch in die hiesige Gegend geführt. Ich sichtete unlängst ein Exemplar auf wenige Schritt am Fluß unten.

Saatkrähe. Auffällig ist das vollständige Ausbleiben dieses freilich nicht allzu willkommenen Gastes. So zahlreich die andern Vettern im gleichen schwarzen Rock, die Rabenkrähen, sind, so vergeblich hält man bislang Ausschau nach jenen.

Rauhfußbussard. Ein solcher hielt sich vergangene Woche zwei Tage lang hier auf. Der wesentlich verschieden gefärbte Vogel — namentlich Steuer eigenartig gezeichnet — ist vom Mauser leicht zu unterscheiden; er klaftert mehr und bietet ein abweichendes Flugbild. Bisher der interessanteste Wintergast.

Buchfink. Bei Rauhreif, Nebel und — 10 Grad R vernahm ich heute (12. Februar) die mittellaute Strophe eines solchen Sängers. Sollte der Frühling vor der Türe stehen?

Wil K. H. Diener.

Aus unserem Leserkreise.

— **Zur Festsetzung der Bruteierpreise** schreibt man uns: In letzter Nummer der Schweizer. Blätter für Ornithologie und Geflügelzucht werden die diesjährigen Bruteierpreise zur Diskussion gestellt und pro Stück Fr. 1.50 als Preis vorgeschlagen. Da ich dieses Jahr wieder mehrere größere Maschinenbruten zu machen beabsichtige, selbst aber nur den kleinsten Teil Bruteier produziere, so habe ich mir auf Grund obigen Preises den ungefähren Selbstkostenpreis der Eintagskücken berechnet und bringe diese Berechnung hiemit zur allgemeinen Kenntnis. Es ist mir von einem unserer besten Züchter 80 Prozent befruchtete Eier garantiert worden, was unter 80 Prozent ist, wird einmal gratis ersetzt. Also auf diese Offerte und auf Grund obigen Preises von Fr. 1.50 pro Ei stellt sich meine Berechnung mit einem elektrischen Brutapparat von 100 Eier. Die Ausgaben werden betragen:

100 Bruteier zu Fr. 1.50	Fr.	150.—
Spesen für Abholen der Eier	„	10.—
Stromverbrauch 25 Kilowatt zu 45 Rp.	„	11.25
30 Arbeitsstunden f. eine Brutperiode zu 1.20	„	36.—
Summa der Ausgaben	Fr.	207.25

Ich setze nun den günstigen Fall voraus, daß die Befruchtungsgarantie von 80 Prozent bei der ersten Schierung der Eier am sechsten Tage erreicht werde und kein Ersatz stattfinden müßte. Dann könnte das mutmaßliche Brutresultat folgendes sein: 80 Prozent von 100 bezogenen Eiern befruchtet verbleiben 80 Stück. Davon sind mutmaßlich wieder mindestens 10 Prozent bei der zweiten Schierung, weil schwach befruchtet, auszuschieren, so daß dann noch 72 Stück verbleiben; von diesen will ich nun wiederum annehmen, daß 80 Prozent Kücken schlüpfen, dann wäre das Brutergebnis 57 Stück Kücken zum Preise von Fr. 207.50 oder per Stück Fr. 3.65. Ich hege nun großen Zweifel darin, ob es möglich wäre, zu diesem Preise Eintagsküken abzusetzen, selbst aus Eiern von garantiert prima Legestämmen, und bemerke noch, daß sich die Rechnung eher ungünstiger als günstiger gestalten kann.

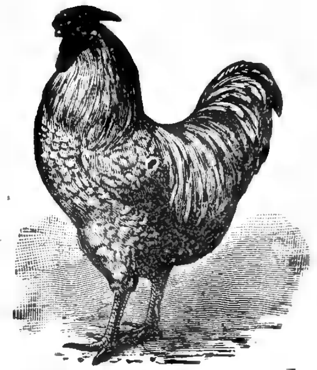
Und woher kommt nun dieses Resultat? Daher, daß als Brutei auch die unbefruchteten Eier bezahlt werden müssen, was als Brutei verkauft und bezahlt wird, sollte auch ein solches sein und alle Eier, die innert acht Tagen als unbefruchtet retourniert werden, sollten ersetzt werden. Dann würde sich das Resultat wesentlich anders gestalten und jedenfalls nur zum allgemeinen Nutzen. E. Dubs, Dällikon.

Verschiedene Nachrichten.

— **Förderung der Geflügelzucht.** Das preußische Landesamt für Nährmittel und Eier beabsichtigt, die Geflügelzucht auf dem Lande in großzügiger Weise zu unterstützen, um eine bessere Versorgung der Bevölkerung mit heimischen Geflügelerzeugnissen durchzuführen. Insbesondere sind die Aufstellung von Brutöfen zur gemeinschaftlichen Benutzung sowie die Einrichtung von Geflügelzuchtstellen in Aussicht genommen; hierzu sollen außerordentliche Beihilfen gegeben werden.

Nachrichten aus den Vereinen.

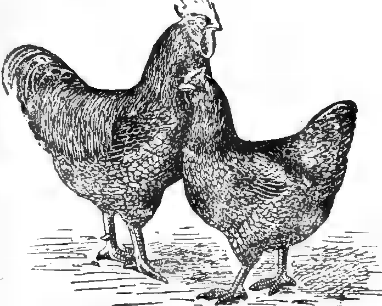
Geflügelzucht-Verein Uster.



Protokollauszug der letzten Vorstands-Sitzung. Der Präsident macht einige Mitteilungen, so über die Erweiterung der Vereins-Bibliothek (durch Anschaffung des zwölfbändigen Prachtwerkes „Naumanns Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas"), über den Futterhandel, sowie über die Errichtung des Mustergeflügelhofes an der Haushaltungsschule im Schloß Uster. Es wird beschlossen, ein gemeinsames Bruteierinserat zwölfmal in unserm Vereinsorgan erscheinen zu lassen; die Hälfte der Insertionskosten werden von der Vereinskasse übernommen. Anmeldungen zur Beteiligung von unsern Mitgliedern werden jetzt schon entgegengenommen. Im weitern sollen auf Vereinskosten sechs Dutzend Bruteier (je zwei Dutzend rebhuhnfarbige Italiener, weiße Wyandottes und Rhode Islands) gratis an Mitglieder abgegeben werden. Anmeldungen zur Uebernahme bitten baldigst zu machen; bei mehr als sechs Anmeldungen entscheidet das Los öffentlich an der Generalversammlung. Die Letztere ist auf den 16. event. auf den 23. März a. c. festgesetzt. Im Depot des Vereins sind noch eine Anzahl Nisthöhlen vorrätig, die von unsern Mitgliedern solange Vorrat gratis abgeholt werden können; ebenso ist jedes neue Mitglied berechtigt, ein Futterhäuschen zu beziehen. Zur Fütterung freilebender Vögel konnten wir noch ein bescheidenes Quantum Hanfsamen erhältlich machen, von dem wir jedem Mitglied ½ Kilo gratis abgeben. Futterhäuschen geben wir auch solange Vorrat an Nichtmitglieder zum Preise von Fr. 1.— per Stück ab. (Vereinsdepot bei Frl E. Ernst, Zentralstraße, Uster.)

■ ■ ■ ■

Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.



An unsere verehrten Klubmitglieder!

Wir melden Ihnen die Aufnahme der Herren Karl Kühnle in Delemont, E. Blaser, Gurtenbühl, Wabern (Bern), und Karl Brupbacher, Tapezierer, Kilchberg. Wir heißen diese neuen Mitglieder zu treuer Mitarbeit freundlich willkommen. Ferner teilen wir Ihnen mit, daß infolge Reiseunmöglichkeit an Sonntagen unsere Generalversammlung bis auf weiteres verschoben wird. Abgesehen von dieser Verschiebung soll der Jahresbeitrag dennoch im Laufe dieses Monats erhoben werden. Wir empfehlen Ihnen prompte Einlösung und festes Zusammenhalten zu unseren Bestrebungen. Einen weiteren Wunsch haben wir an Sie zu richten, die Eier- und Zuchttabellen korrekt zu führen, nicht daß Ihr Vorstand am Jahresende dei letzte mit lückenhafter Statistik die Eingabe machen muß.

In Anbetracht der finanziellen Leistungen der Mitglieder zur Durchbringung unseres Rassengeflügels, beschließt der Vorstand, auf bevorstehende Brutsaison wieder ein gemeinsames Bruteier-Inserat in unseren Fachblättern erscheinen zu lassen. Ein Beitrag an dasselbe soll an der Generalversammlung befürwortet werden.

Infolge Qualitätsunterschiede unserer Rassentiere wird der Bruteierpreis auf zwei resp. drei Preise festgesetzt. Bruteier von erstklassigen Tieren, welche diese Auszeichnung an den Junggeflügel- und Klubschauen 1917 und 1918 erworben haben, per Stück zu Fr. 1.25 oder Fr. 15.— per Dutzend. Dieselbe Qualität an Klubmitglieder zu Fr. 13.— per Dutzend. Bruteier von zweitklassigen Tieren zu Fr. 10.— per Dutzend ohne Unterschied des Bestellers. Anmeldungen unter obigen Ansätzen zum Bruteierinserat nimmt der Präsident entgegen.

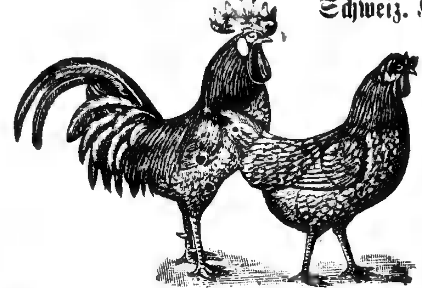
Indessen zeichnet für den Vorstand mit Klubgruß

Der Präsident: J. Keller, Gärtner, Zürich 2 W.

* * *



Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Aufnahme: Herr J. Giger-Bohrer, Rainhof, Entlebuch, Züchter rebhuhnfarb. Italiener. Er sei uns als treuer Mitarbeiter herzlich willkommen.

Bruteieranzeige. Von Mitte März bis Ende Mai in beiden Fachblättern erscheinende gemeinsame Bruteieranzeigen des Klubs haben den denkbar größten Erfolg, weil Bruteier von Mitgliedern eines Spezialklubs bevorzugt werden. Auch gibt die Klubkasse einen Beitrag. Wer sich beteiligen will, gebe heute schon Text und Preis dem Unterzeichneten auf.

Otto Frieß, Bendlikon-Kilchberg.

* * *

Ornithologischer Verein Degersheim. Protokollauszug der Hauptversammlung vom 26. Januar 1919, nachmittags 1½ Uhr, im „Sternen", Degersheim. Der Präsident G. Nobel begrüßte die Anwesenden mit der Bekanntgabe der Traktanden. 1. Der Appell ergab die Anwesenheit von 15 Mitgliedern. 2. Als Stimmenzähler wurde gewählt Ulrich Frei sen. 3. Das Protokoll wurde verlesen und dem Verfasser bestens verdankt. 4. Jahresbericht: Der Präsident gibt in einem längern Bericht Auskunft über die Tätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahre. Nach demselben verfügt der Verein noch über einen Tierbestand von 200 Kaninchen und 90 Stück Geflügel. Der Bericht wird von der Versammlung genehmigt und vom Vizepräsidenten bestens verdankt. 5. Kassarechnung: Der Kassier Raschle verliest die Rechnung summarisch: dieselbe zeigt an Einnahmen Fr. 855.03, an Ausgaben Fr. 806.82, verbleibt somit ein Saldo auf neue Rechnung Fr. 48.21. Das reine Vermögen am Ende des Jahres ist auf Fr. 313.11 angewachsen. 6. Bericht der Revisoren: Herr Karl Bleßing verliest den sehr ausführlichen Bericht und empfiehlt zum Schlusse die Rechnung zur Abnahme, ebenfalls die Tätigkeit der Kommission verdankend. Rechnung und Bericht werden von der Versammlung genehmigt. 7. Wahlen: a) der Kommission: Der Präsident erklärt des bestimmtesten, eine Wahl nicht mehr anzunehmen. Die vier Verbleibenden werden in globo bestätigt. Als fünftes Mitglied wurde nach verschiedenen Vorschlägen und Ablehnungen gewählt Robert Frischknecht, Kommis; als Präsident wurde einstimmig Ernst Baldegger gewählt. b) Wahl der Revisoren: Die bisherigen schlugen eine Wiederwahl aus und wurden folgende Herren gewählt: Rudolf Bolliger und Arnold Hartmann. c) Stallschau: Nach mehreren Vorschlägen wurde dieses Amt den Herren Baldegger und Frischknecht übertragen. d) Wahl der Delegierten für den Ostschweizerischen Verband. Nach Antrag von A. Müller soll diese Wahl der Kommission überlassen werden. 8. Jahresbeitrag: Der seit Kriegsausbruch reduzierte Beitrag soll nach Antrag der Kommission wieder auf die statutarische Höhe gebracht werden. Die Diskussion ergab Zustimmung zum Kommissionsantrag, und beträgt der Beitrag Fr. 4.— per Jahr. Ebenso sollen Begünstigungen für Militärdienst im laufenden Jahr wegfallen. 9. Futterfrage: Der Präsident gibt Auskunft über den gegenwärtigen Stand der Futtermittel; da in nächster Zeit mit einer Reduktion der Preise zu rechnen ist, so hielten die Mitglieder mit den Bestellungen zurück. 10. Fellverwertung: Der Präsident, sowie die Herren Müller und Raschle geben Auskunft über die Preise der verkauften Felle und empfehlen den Mitgliedern, jedes Fell sorgfältig aufzubewahren und wenn möglich in größern Quantitäten erst nächsten Winter zu verkaufen. 11. Allgemeine Umfrage: Da bis heute die Rammlersubvention noch nicht ausbezahlt worden ist von seiten des Verbandes, so erhält die Kommission den Auftrag auf die nächste Versammlung einen Subventionsentwurf auszuarbeiten für unsere Sektion, damit aus der Vereinskasse für das laufende Jahr den Züchtern etwas geboten werden könne. Ebenfalls wurde die Anregung gemacht, daß die Bewertung der Tiere speziell vor einer Ausstellung von den dazu Beauftragten durchgeführt werde, um die Züchter vor Schaden zu bewahren. — Zum Schlusse verdankt der neue Präsident die auf ihn gefallene Wahl und erinnert an die Verdienste des zurücktretenden Herrn Nobel, was mit Beifall aufgenommen wurde. Schluß der Versammlung 4 Uhr.

Der Aktuar: H. Häberling.

* * *



Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein.



Werte Vereinsmitglieder!

Wie Ihnen vielleicht schon bekannt ist, wurde unser werter Kollege, Herr J. Roth, Breite, Bischofszell, Kassier unseres Vereins, von einem schweren Unglück betroffen, indem ihm seine sämtliche Habe nebst unserm Vereins-Inventar und -Kassabuch durch einen Brand zerstört worden ist. Glücklicherweise konnte er unsere Kasse in Sicherheit bringen, sodaß wir wenigstens unsere Barschaft nicht verloren haben. Ich möchte nun die werten Vereinsangehörigen dringend und höflich ersuchen, zwecks Bereinigung und Neuerstellung eines genauen Mitgliederverzeichnisses ihre Adresse unserm Kassier, Herrn J. Roth, Stickerei Espen, Bischofszell, genau und baldigst mitzuteilen, da hiedurch seine Arbeit bedeutend erleichtert wird. — Wer dem Kollegen Roth gerne ein Scherflein zur Linderung seines Unglückes zusenden möchte, dem sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Zeigen auch wir Taubenzüchter unsere Solidarität!

Für den Vorstand:

Ernst August Gimmel, Präsident.

* * *

Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien, Zürich.

Sektion des Schweizerischen Kanarienzüchterverbandes.

Sonntag den 9. Februar 1919 hat im Restaurant zum „Schützenhof", Zürich 4, unsere Jahresgeneralversammlung stattgefunden. Dieselbe war den Zeitverhältnissen gemäß gut besucht. Um 2½ Uhr wurde dieselbe von Präsident Eißler mit dem üblichen Willkommengruß eröffnet. Als Stimmenzähler wurden die Herren Müller und Grauf gewählt. — Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. — Aufgenommen wurden vier Mitglieder. Wegen Aufgabe der Zucht und Liebhaberei sind zwei Mitglieder ausgetreten. — Den Jahresbericht erstattet Präsident Eißler. Wenn unser Verein heute auf eine zehnjährige Tätigkeit zurückblicken kann, so können wir mit Genugtuung konstatieren, daß wir trotz der schweren Krisis, die wir in den letzten Jahren durchmachen mußten, zu einem schönen Ziele gelangt sind. Unsere Mitgliederzahl ist so ziemlich auf der gleichen Höhe geblieben wie vor dem Krieg. Wenn auch unsere Versammlungen nicht immer so zahlreich besucht waren, so ist doch ein guter Stamm Mitglieder vorhanden, auf den man sich jederzeit verlassen kann. Vorstandssitzungen haben sieben, Monatsversammlungen vier und die Generalversammlung stattgefunden. An der Verbandsgeneralversammlung in Schaffhausen wurde unserm Verein die Durchführung der Verbandsprämierung übertragen. Dieselbe hat in den Tagen vom 13.—15. Dezember im Restaurant zum „Schützenhof" in Zürich 4 stattgefunden und erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. Von unserer Sektion waren 23 Kollektionen Konkurrenzsänger und drei Kollektionen Gestalts-, Farben- und Bastardkanarien ausgestellt. Mit 1253 Punkten haben wir den Wanderbecher erobert. Auch die goldene Verbandsmedaille hat ein Mitglied unserer Sektion erhalten. Allen Ausstellern an dieser Stelle noch besten Dank. Nebst unserem Kanariensport haben wir uns noch eine ideale Aufgabe gestellt, den Vogelschutz. So wurde im verflossenen Jahr nebst einer umfangreichen Winterfütterung auch wieder eine schöne Anzahl Nisthöhlen aufgehängt. Möge unser Verein auch fernerhin sich dem Vogelschutze widmen, so viel in seinen Kräften steht. Der Jahresbericht wurde ohne Diskussion genehmigt. — Die Jahresrechnung erstattet Kassier Harsch. Auf Antrag der Rechnungsrevisoren wurde dieselbe genehmigt und dem Kassier bestens verdankt. — Die Vorstandswahlen wurden wie folgt erledigt: Präsident: Fr. Eißler, Lindenbachstr. 28, Zürich 6; Vizepräsident: M. Seiler, Peterhofstatt 8, Zürich 1; Kassier: G. Harsch, Langstr. 12, Zürich 4; Erster Aktuar: G. Erismann, Rieterstr. 83, Zürich 2; Zweiter Aktuar: J. Baumann, Zeughausstr. 3, Zürich 4; Beisitzer: P. Krichtel, Ankerstraße 121 Zürich 4, und Fr. Raisig, Forchstraße, Zürich 8. Revisoren: F. Barton und A. Bleuler; Ersatzmann R. Brunner. Als Vertreter in den erweiterten Verbandsvorstand wurden Eißler und Erismann bestätigt, ebenso die bisherigen Mitglieder des Fachschiedsgerichtes, Fleischmann, Krichtel und Eißler. Auch die Vogelschutzkommission wurde in ihrer Mehrzahl bestätigt und derselben für das laufende Jahr ein Kredit von Fr. 100.— bewilligt. Ferner wurde ein Beitrag von Fr. 20.— an die Volierengesellschaft bewilligt. — Als Publikationsorgan wurden die Ornith. Blätter wieder bestimmt. — Dem Antrag des Verbandsvorstandes wurde zugestimmt und wenn die Sache zur Durchführung kommt, das Obligatorium beschlossen. — Einem Antrag des Vorstandes auf Abkürzung des Vereinsnamens wurde zugestimmt und soll unser Verein fernerhin unter dem Namen Kanarienzüchterverein Zürich (Spezialverein für Kanarienzucht und Vogelschutz) weiter geführt werden. Ebenso wurde beschlossen,

daß in Zukunft die Neuaufnahmen durch offene Abstimmung stattfinden sollen. — Die Abgabe der Medaillen und Diplome war bald erledigt und dürfte manchen, der dieses Mal leer ausgegangen ist, zu neuem Eifer angespornt haben. Unter Verschiedenem wurden noch einige interne Angelegenheiten erledigt und konnte der Präsident die Versammlung um 6 Uhr schließen.

Fr. Eißler.

Praktische Winke.

— **Die Kalkbeine der Hühner.** Aus dem Leserkreise wird jetzt auch das Karbolineum als Heilmittel gegen Kalkbeine der Hühner gepriesen. In der Zeitschrift ist von der Anwendung von unverdünntem Karbolineum die Rede. „Am besten benutzt man dazu eine Gänsefeder. Diese taucht man in das Karbolineum und bestreicht dann die Beine und Füße der Hühner allseitig damit, sorgt ferner dafür, daß das Karbolineum auch unter die hornartigen Schuppen kommt. Nach acht Tagen wiederholt man die Kur, bei veralteten Kalkbeinen ist sie noch mehrmals zu erneuern. Der Erfolg wird nicht ausbleiben, und den Hühnern schadet das Heilverfahren nicht im geringsten.“ P. W.

* * *

— **Das Absterben der Kücken im Ei** wird häufig ausschließlich auf den Brutakt zurückgeführt. Das ist eine irrige Ansicht. So hat man beispielsweise die Erfahrung gemacht, daß in den Eiern von sehr eng gehaltenen Zuchttieren die meisten Keime absterben, und daß mit der Gelegenheit zur größeren Bewegung auch das Uebel mehr und mehr verschwand. Bei Hühnern, die jahrein, jahraus freien Auslauf haben, gut gepflegt und ordentlich genährt werden, wird man wohl kaum über den Uebelstand der nichtgeschlüpften Kücken zu klagen haben. Verkehrte Fütterung der Zuchttiere ist besonders bei enger Haltung häufig die Ursache vieler Enttäuschungen im Brutgeschäft. Der innere Gehalt der Bruteier wird durch die falsche und schlechte Fütterung in einen Zustand versetzt, der dem sich bildenden Kücken nicht zusagt. Dumpfiges ungesundes Futter, zu viel Fleisch- und Fischmehl und faules Trinkwasser sind für Zuchttiere unter allen Umständen zu vermeiden. Von Uebel ist es, wenn den Tieren zu viel Kalkstoffe gegeben werden. Die Eierschalen werden dann zu dick und zu hart und können von den Kücken nicht gesprengt werden. Die Aufnahme von Kalkstoffen stelle man den Hühnern immer frei und vermeide es, Kalk noch unter das Weichfutter zu mischen.

* * *

— **Beim Aufstellen einer Brutmaschine** benutze man eine Wasserwage. Die Maschine soll genau wagerecht stehen. Wird darauf nicht geachtet, so stellen sich Nachteile bei der Brut ein, das Innere des Eierraumes erwärmt sich nicht gleichmäßig. Bei Aufstellung von Brutmaschinen im Keller hat man die Erfahrung gemacht, daß die Ergebnisse besser waren, wenn der Boden aus Erdreich bestand, Holz oder Steinboden sollen nicht so günstig für den Verlauf der Brut sein.

* * *

— **Zur Zucht dienende Truthähne** sind aus Rücksichten gegen die für die Putenzucht besonders gefährliche Inzucht alle drei Jahre gegen einen andern Hahn auszutauschen, der aus einem kräftigen und fruchtbaren Stamme kommt. Vom dritten bis zum fünften Jahre ist der Truthahn auf der Höhe seiner Körper- und Züchtungskraft; ein- und zweijährige Hähne können als unreif noch keine gute Nachzucht hervorbringen und älter als fünf Jahre befruchten sie nicht mehr zuverlässig, zudem werden sie oft zu schwer für die Hennen. Ein guter Zuchthahn soll nicht mehr als neun Kilo wiegen.

* * *

— **Durch Aschenstaub** werden Läuse, Milben und sonstiges Ungeziefer getötet, weshalb trockene Asche stets im Hühnerhof sein soll.

Briefkasten.

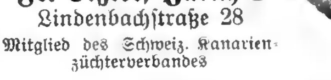
— A. B. in W. Am schnellsten und jedenfalls auch am schmerzlosesten töten Sie ein Huhn, wenn Sie ihm durch einen Beilhieb den Kopf abhauen. Aber geschlachtet ist das nicht, und man kann auch so kein Huhn zum Verkauf anbieten. Um zu schlachten, nimmt man das Huhn und betäubt es durch einen Schlag auf den Hinterkopf; dann klemmt man es sich zwischen die Knie, biegt mit der linken Hand den Kopf rückwärts und schneidet mit einem scharfen Messer die Kehle und die Schlagadern durch. Darauf hebt man das Tier an den Beinen hoch und läßt es mit dem Kopf nach unten hängend, ausbluten. Diese Methode ist schnell ausführbar und jedenfalls auch schmerzlos.

— A. Z. B. Wir können an dieser Stelle leider keine Auskunft geben über Bezugsquellen von Bruteiern; dagegen ist der Inseratenteil zur Aufnahme von Anfragen und Angeboten stets recht dankbar. Inserate in unserm Blatte haben auch stets guten Erfolg. Beste Grüße! E. F.

* * *

Redaktions-Notiz. Wegen Stoffandrang, speziell Vereinsnachrichten, mußten einige Artikel wiederholt zurückgestellt werden, was wir gütigst zu entschuldigen bitten.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten &c. zu senden sind.



Inserate (zu 15 Cts. resp. 15 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster** zu richten.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 7. Februar 1919

Auffuhr sehr schwach.

Es galten: per Stück

Eier	Fr. —.45	bis Fr. —.56
Suppenhühner	„ 8.—	„ „ 11.—
Hähne	„ 7.60	„ „ 10.40
Junghühner	„ 4.—	„ „ 5.—
Poulets	„ 5.—	„ „ 12.50
Enten	„ 8.60	„ „ 9.50
Tauben	„ 1.80	„ „ 2.—
Kaninchen	„ 4.—	„ „ 16.—

XLIII. Jahrgang. № 8.

Uster, 21. Februar 1919

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Eicholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Helden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25**. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Fürsorge für Brüterin und Brutnest.

(Anfängerfragen.)

Obgleich im allgemeinen sehr frühe Bruten dem Anfänger nicht empfohlen werden sollen, wäre es doch ein großer Fehler, die eintretende Brütlust einer Henne des eigenen Bestandes nicht auszunutzen. Nur möchten wir davor warnen, Glucken von weither zu kaufen. Durch die Reise wird fast immer das Brutfieber wesentlich herabgesetzt, so daß auch der Erfahrene Arbeit genug hat, um eine solche Henne zur Annahme eines Brutnestes und Geleges zu bringen. Der Anfänger aber wirft das Geld für die „festsitzende Glucke" regelmäßig zum Fenster hinaus.

Schon bei eigenen Hennen sollte man sich hüten, sie allzusehr aus der gewohnten Ordnung zu bringen. Der erfahrene Geflügelpfleger hat sich durch den steten Umgang mit seinem Federvieh meist eine unerschütterliche Ruhe angewöhnt, die ihren Eindruck auf die Tiere nicht verfehlt. Der Anfänger ist hingegen meist unsicher und deshalb ängstlich und hastig. Er erschreckt seine Hühner gerade, wenn er recht behutsam verfahren will. Gluckende Hennen sind aber schon von Natur in einem aufgeregten Zustande und nehmen sehr leicht etwas übel. Der Rat, die Glucke unter allen Umständen aus dem gemeinsamen Hühnerstalle zu bringen, hat uns nie gefallen können. Im Sommer tritt allerdings das Brutfieber viel hartnäckiger auf und dann lassen die meisten Hennen sich an jedem beliebigen Orte setzen, aber bei frühen Bruten sollte man solchen Platzwechsel möglichst vermeiden. Hat man kastenförmige Nester — ob mit Fallennestereinrichtung versehen oder nicht, ist dabei gleichgültig —, so wird die Henne auch in einem solchen sich selbst „setzen" wollen und diesen Willen läßt man ihr. Allerdings besteht im gemeinsamen Hühnerstalle immer die Gefahr, daß andere Hennen sich am Neste zu schaffen machen und mindestens ihre Eier hinzulegen, wenn die Brüterin das Nest verlassen hat. Es ist daher in diesem Falle unvermeidbare Notwendigkeit, das Nest mit einer Tür oder Klappe zu versehen, die verschlossen werden kann, während die Henne frißt und ihr Staubbad nimmt. Besser ist natürlich, wenn man die ganze Freizeit der Glucke bei ihr bleibt und sie und das Nest beaufsichtigt, aber das läßt der Beruf bei den wenigsten zu.

Kann man der Henne das gewohnte Nest lassen, so raten wir ab, irgendwelche Probesitzung mit ihr zu veranstalten. Das Auswechseln der Porzellaneier gegen die zur Brut bestimmten bringt doch nur wieder Aufregung hervor. Man bringe nur die Verschlußklappe am Kasten oder Abteil an und erneuere die Nesteinlage. Bei frühen Bruten bringt man zuerst eine etwa handhohe Lage trockener Erde auf den Nestboden, auch Torfmull kann verwandt werden. Hat man nur Torf in Stücken, so muß man ihn zwischen den Händen zerreiben und durchsieben. Besonders ist darauf zu achten, daß in den Ecken keine Vertiefungen bleiben, in die Eier hineingeraten könnten. In der Mitte wird eine nicht zu tiefe Mulde ausgehöhlt, die mit einer Handvoll weichen Heues oder auch auf sechs bis acht Zentimeter Länge geschnittenen Sommerstrohes belegt wird, die man in der Hand weich reibt. Bei Bruten in kalter Jahreszeit richte man noch einen Rand des Nestes her, indem man ein Stroh- oder Heuseil dreht und mit diesem den Raum

zwischen der Mulde und den Kastenwänden ausfüllt, indem man es in Spiralen herumlegt. Der mittlere Raum darf nur reichlich so groß wie der Körper der Bruthenne sein. In dieser Weise wird das Gelege stets vorzüglich zusammengehalten und auch die Brutwärme besser ausgenützt, so daß weit eher ein normales Schlüpfen der Küken erreicht wird. In gewöhnlichen Nestern kommen bei Bruten im Februar oder März nicht selten um zwei bis fünf Tage verlängerte Brutzeiten heraus, die meist die Geduld des Anfängers auf eine zu harte Probe stellen. Wir wollen dies daher nach Möglichkeit vermeiden.

Dann kommt noch ein etwas gewaltsamer Vorgang. Es ist dringend nötig, die Bruthenne mit Insektenpulver einzustäuben. Zunächst wickle man dem Tiere ein leichtes Tuch um den Kopf, damit das Pulver ihm nicht in Nase und Augen gerät. Dann muß die Henne mittels einer Spritze ordentlich mit Insektenpulver eingestäubt werden, besonders unter den Flügeln und am After. Es ist nur das aus Pyrethrumarten gewonnene Insektenpulver zu verwenden, wie es am häufigsten als Zacherlin in geschlossenen Flaschen im Handel ist, die an sich sehr wirksamen Präparate mit Kresol- oder Naphtalinverbindungen sollten nicht benutzt werden, da sie dem werdenden Leben in den Eiern schädlich werden können. Wenigstens wird dies neuerdings behauptet; wir haben bei nicht übertriebener Anwendung keinen Einfluß feststellen können. Man nimmt das Einstäuben am Abend vor und bringt dann die Henne sofort in das mit zwei bis drei Porzellaneiern belegte Nest, dessen Klappe man schließt. Sitzt die Glucke am andern Morgen ruhig auf dem Neste, so kann man das Brutgelege für sie herrichten.

Auch wenn man die Eier selbst beim Züchter holt, kann es heute nur sehr leicht vorkommen, daß man auch bei durchaus ehrlichen Züchtern einige schon nicht mehr ganz frische Eier erhält, denn die Zuchtstämme sind meist zusammengeschrumpft und in den ersten Monaten legen noch nicht alle Hennen. Ein älteres Ei mit vergrößerter Luftblase verzögert sich aber in der Brutdauer oft um mehrere Tage. Ein annähernd gleichmäßiges Auskommen wird erreicht, wenn man die gesamten Eier des Satzes, frische wie ältere, am Morgen in einen Topf mit Wasser von genau 40 Grad C. legt und dann den Topf in mehrere Tücher hüllt. Am Abend gibt man soviel warmes Wasser zu, bis die 40 Grad wieder erreicht sind und legt dann die Eier vorsichtig der Brüterin unter. Am besten legt man ihr jedesmal zwei bis drei Eier vor die Brust und überläßt das Tier für eine halbe Stunde sich selbst. Nach dieser Zeit hat eine wirklich brütige Henne meist die Eier unter den Leib gebracht, worauf man ihr wieder neue hinlegt. Man überschreite bei frühen Bruten die Zahl von elf Stück auch bei großen Tieren nicht, mittleren gebe man nur neun Eier.

Am besten liegt die Zeit des täglichen Abhebens der Henne gegen 10 Uhr früh. Kann man dies aber nicht durchführen, so ist auch jede andere Stunde geeignet, sofern das Tier vom ersten Bruttage an daran gewöhnt wird. Zum Abheben schiebe man der Henne die Hand unter den Leib, den Handteller nach oben, so daß das Brustbein des Vogels auf diesem ruht. Die andere Hand lege man der Henne behutsam auf den Rücken. Zunächst hebt man die Henne senkrecht hoch, und zwar ganz langsam, damit zwischen Rumpf und Flügel oder im Hintergefieder eingeklemmte Eier ins Nest gleiten können. Erst dann führt man die Hände mit dem Tiere aus dem Nest heraus.

Dann achte man vor allem darauf, daß die Henne sich entleert. Man lasse sie nie aufs Nest, ehe dies geschehen ist, da sonst zu leicht ein Beschmutzen des Nestes und der Eier im geschlossenen Kasten eintritt, das böse Folgen haben kann. Am besten ist es immer, wenn die Henne nach Entleerung, Futter- und Wasseraufnahme und Staubbad das Nest von selbst wieder aufsucht, was man ihr dadurch erleichtert, daß man die übrigen Nester während der Zeit durch Anlehnen eines Brettes verstellt. Aber man sei nicht so ängstlich, gleich die Zeit abkürzen zu wollen, wenn die Henne etwas länger vom Neste bleibt, als man für gut hält. Ein Hinscheuchen macht das Tier scheu und bewirkt das Gegenteil. Nur bei völlig handzahmen Hennen kann man wagen, sie wieder auf das Nest zu setzen, was in ähnlicher Weise wie das Abnehmen geschieht, aber man ergreift das Tier an beiden Schultern, sanft und doch fest, und setzt es von oben auf die Eier, wobei man es solange leicht in der Schwebe hält, bis die Füße ihren Platz zwischen den Eiern gefunden haben.

(Aus der Chemn. Geflg.-Welt.)



Taubenzucht

Kriegsende und Neuorganisation.

Von Herm. Scholl, Zürich.

Der Freiheit Hauch, weht mächtig durch die Welt, so kann man heute sagen, nachdem der Vorhang bei dem über vier Jahre dauernden Kriegstheater für immer gefallen sein dürfte.

Ueberall bilden sich Neuorganisationen, die, hervorgerufen durch den Krieg und die neue Zeit, welcher wir jetzt entgegengehen, zur Notwendigkeit geworden sind. Auch wir „Täubeler" müssen uns jetzt in Anbetracht der neuen Zeitverhältnisse zusammenschließen und der Neuorganisation eines Schweizerischen Taubenzüchterverbandes nicht skeptisch gegenüberstehen. Zunächst möchte ich auf das Thema: Wer ist der Schweizer. Taubenzüchterverband und was ist dessen Zweck und Aufgabe? näher zurückkommen. Bis jetzt bildeten den Zentralvorstand drei Mann, welche in ihrer Sitzung vom 25. Januar 1919 ohne weiteres beschlossen haben, daß die Durchführung der Neuorganisation einfach dadurch zu geschehen habe, daß die einzelnen Sektionen des Verbandes (also die Taubenvereine) aufgehoben werden und die Vorstände ihrer Funktionen enthoben sind; so lautet der Beschluß des angeblichen Zentralvorstandes. Einer Neuorganisation auf dieser Basis kann und wird unser Verein niemals beipflichten; dagegen ist eine Neuorganisation eines Schweizerischen Taubenzüchterverbandes, die aus einer zum mindesten zwölfgliedrigen Kommission, an welcher alle interessierten Taubenvereine der Schweiz teilnehmen können, besteht, eher zu diskutieren.

Die Aufgabe und der Zweck dieser Kommission dürfte dann sein: 1. Ein im allgemeinen Interesse aller daran beteiligten Vereine arbeitendes Komitee, welches nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch zu arbeiten versteht; 2. Bildung eines Ausstellungskomitees zur Ausarbeitung eines Ausstellungsprogramms zwecks einer gemeinsamen Ausstellung des neuorganisierten Schweizerischen Taubenzüchterverbandes pro März 1920, mit Preisverteilung in bar und Naturalien, für erste, zweite und dritte Preise.

Das wären so die ungefähren Grundlagen zur Neuorganisation eines Schweizerischen Taubenzüchterverbandes.

Es wäre im allgemeinen Interesse und speziell im Interesse der Taubenzucht in der Schweiz zu begrüßen, wenn die Vorstände der verschiedenen Vereine zur Diskutierung dieser sehr wichtigen Frage sich aufraffen könnten, denn Einigkeit macht stark und nur durch ein geschlossenes und geeinigtes Vorgehen der verschiedenen Taubenvereine kann der richtige Zweck erreicht werden zum richtigen Aufblühen und Gedeihen der Schweizerischen Taubenzucht.

Daß Tauben den Schlag meiden,

wird man beobachten, wenn Marder, Iltisse, Wiesel und dergleichen Wild in den Taubenhälter eingedrungen sind. Es ist meistens schwer, die erschreckten Tauben wieder für den Schlag zu gewinnen. Vor allem schreckt sie der scharfe Geruch ab, den das Raubzeug im Schlag zurückläßt. Dieser Geruch muß mit Formalin beseitigt werden. Ein Viertelliter dieser Flüssigkeit wird in einen alten Topf geschüttet und im zuerst gut abgedichteten Schlag auf einen nach unten gegen Brandstiftung entsprechend gesicherten Spirituskocher gesetzt. Die sich nun entwickelnden Dämpfe läßt man vier Stunden lang wirken; sie beseitigen nicht nur den scharfen Geruch des Raubzeuges, sondern töten auch alle Milben, Federlinge, Läuse, Speckkäfer und anderes Ungeziefer im Schlage. Wenn dann

der Schlag nach vier Stunden geöffnet wird, werden ihn die Tauben jedenfalls auch nicht gleich wieder aufsuchen; es müssen in irgend einem fremden Stall, worin sich die Tiere aufhalten, einige davon gefangen werden, im gereinigten Schlag hinter ein Drahtgitter gesteckt und gut gefüttert und mit Wasser versorgt werden. Bald werden diese Tiere anfangen zu murksen und dadurch die Neugierde der anderen Tauben erwecken. Haben wir noch in der Nähe der Einfluglöcher auf den Boden des Schloges Futter gestreut, dann werden in wenigen Stunden die Tauben im Schlag sein und bleiben. Das meiste Raubzeug hat die Gewohnheit, daß es sehr bald wiederkommt. Damit die Räuber nicht mehr in den Schlag kommen können, muß dieser jeden Abend geschlossen und frühmorgens wieder geöffnet werden. Mitunter kommt es vor, daß Unreinlichkeit, Mangel an Niststätten, Beißerei und Aehnliches im Schlag die Ursache ist, daß die Tauben den Schlag meiden; meistens handelt es sich dann aber nur um das Entfliegen einzelner Paare oder ungepaarter Einzeltiere. Wenn die Ursachen beseitigt werden, kehren die Tauben zurück.



Unsere Kollervögel.

Von W. Kluhs.

(Fortsetzung.)

Einen besonders typischen Fall, der die spätere Erscheinung der Koller und ihre Vererbung auf die Nachzucht illustriert, schilderte Lehmann Seite 307 der „Kanaria“ v. J. Er hatte an einen Mitbewohner seines Hauses einen jungen Kanarienhahn vor vollendeter Gesangsausbildung abgegeben, der sich dann allein nicht bloß vorzüglich weiterentwickelte, sondern ganz unerwarteterweise nachträglich auch eine vorzügliche Koller brachte, so daß Lehmann ihn unter schweren Opfern zurückerwarb. — Einen ähnlichen drastischen Fall, der mir selber noch im Mai v. J. begegnete und durch den ich zu meinem ersten Kollervogel noch einen zweiten erhielt, habe ich Seite 308 der „Kanaria“ ebenfalls geschildert.

Mit meinen beiden Kollervögeln habe ich lediglich Paarhecke betrieben, weil mir das Geschäftliche dabei Nebensache ist. Ich will, ohne in meiner Bequemlichkeit gestört zu werden, lediglich Vergnügen an der Kanarienzucht haben und mit Leichtigkeit bezw. ohne Belästigung alles gut versehen können. Das Resultat meiner Zucht war, obwohl ich nur zwei Bruten machen ließ, recht günstig: „Zehn junge Hähne und zwei Weibchen“. Von diesen zehn jungen Hähnen bringen aber bis jetzt nur drei die Koller.

Eine eigentümliche Erscheinung ist es, daß man bisweilen stundenlang auf die Koller vergeblich wartet, auch wenn alle Vögel in vollem Gesange sind, und daß man dann wiederum alle Kollervögel nur die Koller schlagen hört. Meine größte Freude bildet namentlich ein junger Vogel, der die Koller außerordentlich vollkommen und deutlich bringt, besser als die Alten. Bei diesem Vogel kann man den wirklichen Dreiklang deutlich heraushören. Man muß dies alles selber erleben und die sich allmählich entwickelnde Ausbildung der Koller, nachdem die Sänger in allen übrigen Touren bereits fertig sind, beobachtet haben, um ihren Wert richtig einschätzen zu können.

Daß die Koller nicht von allen Jungen aus der Nachzucht unserer Kollervögel gebracht wird, ist erklärlich, da auch unsere alten Kollervögel sporadische Erscheinungen waren. Aber indem wir für die Nachzucht immer nur diejenigen Nachkommen unserer Kollervögel benutzen, die die Koller tatsächlich bringen, hoffen wir sie mit der Zeit konstanter zu machen. Indessen sagt ja auch Brandner schon, daß die Koller niemals von allen Vögeln der Nachzucht gebracht wird. Trotzdem bin ich überzeugt, daß als Träger der Vererbung der Koller auch diejenigen jungen Vögel (Hähne und Weibchen) angesehen werden können, die sie zwar nicht selber bringen, aber von Kollervögeln direkt abstammen.

Was nun den Streit um den richtigen phonetischen Text der Koller anbelangt, so gestatte ich mir folgende Ausführungen: Wenn ich den Gesang der mir vielfach (vor dem Kriege auch aus dem Auslande) zur gesanglichen Wertfeststellung übersandten feinen Kanarien abhöre, so geschieht es in der Weise, daß ich zunächst die Zahl der Touren, ihrem Namen nach, feststelle. Dann kommen die einzelnen Touren nach ihrem inneren Wert und ihrem Wertverhältnis zueinander. Dies ist mir das Wichtigste dabei und jede Abweichung wird registriert. Für ganz wertvolle Vögel lege ich meistens ein Notenblatt an, das in meiner Sammlung bleibt. Dann kommt auch die Ermittelung des phonetischen Textes der einzelnen Touren, der bei den etwaigen Notenblättern unter die Noten geschrieben wird. Ich suche den Text leise für mich nachzusprechen, indem ich alle möglichen Abweichungen anzuwenden suche, bis ich das Richtige gefunden habe.

Das mag sich leichter anhören, als es tatsächlich ist, denn ich habe wiederholt erlebt, daß andere Kenner, die nicht die musikalische Ausbildung wie ich genossen hatten, einen ganz anderen Text zu hören meinten. Diese abweichende Textfeststellung seitens verschiedener Kenner ist durchaus nicht wunderbar, denn ein wirklich scharf akzentuierter Text ist meistens beim kanarischen Kunstgesang nicht vorhanden. Deshalb kann es geschehen, daß verschiedene Kenner bei demselben Vogel ebensoviel verschiedene Texte zu hören meinen.

Bei solchen Abweichungen werden ebensowohl abweichende Gehörsbildung als namentlich aber auch Abweichungen in der Aussprache, auch abweichende Dialekte der verschiedenen Kenner eine Rolle spielen und die abweichenden Textangaben also zum Teil auch darin ihren Grund haben, daß es im Norden und Süden, sowie im mittleren Deutschland abweichende Dialekte, innerhalb der Dialekte aber auch noch abweichende Aussprachen einzelner Personen gibt. Die Art und Weise, das Gehörte schriftlich wiederzugeben, weicht deshalb voneinander ab.

In dieser Ansicht wurde ich bestärkt, als ich seinerzeit die „belgischen Waterslagerkanarien“ abhörte und dabei die Texte der einzelnen Touren in flämischer Sprache kennen lernte, an die ich bei meinen Beschreibungen für die belgische „Federatie van Kanarieliefhebbers“ gebunden war; als Deutscher würde ich sie ganz anders bezeichnet und genannt haben.

Noch im Anfange des letzten Jahres, also vor dem jetzigen Krieg, ist mein Buch „Der Kanariengesang“ durch einen Engländer ins Englische übersetzt worden. Man hat sich dabei zwar bezüglich des von mir gegebenen phonetischen Textes der einzelnen Gesangstouren streng an meinen (deutschen) Text gehalten; aber der Engländer liest es zum Teil anders oder spricht es anders aus. Deshalb kann die Wirkung nicht die von mir beabsichtigte sein.

(Schluß folgt.)



Vom Wanderzug der Vögel.

Von Albert Heß, Bern.

(Schluß.)

Warum ziehen die Vögel? Wegen dem Nahrungsmangel wird man im allgemeinen sagen.

Brehm hat die Sache ganz einfach definiert: „Nahrungssorgen treibt sie fort in fremde Lande, die Liebe bringt sie wieder zurück.“

So einfach ist leider die Sache nicht. Warum verlassen uns viele Vögel schon im August, wenn das Futter am reichlichsten ist, denn je?

Warum bleibt ein Großteil der Vögel nicht gleich in den Tropen, die ihnen doch Nahrung in Hülle und Fülle bieten würden?

Eine sehr bemerkenswerte Ansicht hat vor zwei Jahren Herr Dr. L. Pittet in Fribourg im „Der Ornithologische Beobachter“ bekannt gegeben. Wir sind überzeugt, daß die dort vertretenen Anschauungen der Prüfung wert sind und sicher früher oder später Beachtung und Anerkennung verschaffen werden.

Jedenfalls sind sie für viele überzeugender, als die Theorie **Meydenbauers**, wonach die Vögel nördlicher gelegene Brutreviere aufsuchen, weil dort die Tagesdauer eine größere sei und somit die Aufzucht der Jungen rascher vor sich gehen könne, indem die Brut während einer größeren Zahl von Tagesstunden gefüttert werden kann.

Allerdings ist es ja richtig, daß, je weiter man nach Norden vorrückt, je länger die Tage werden, aber auch die gute Jahreszeit wird hinwiederum kürzer. Das Fortpflanzungsgeschäft **muß** sich in diesen Breiten innert kürzerer Zeit abwickeln — das gilt für **alle** Lebewesen, nicht nur für die Vögel — somit kann die längere Dauer der einzelnen Tage den erforderlichen **Ausgleich** bringen, wenn dort noch Leben bestehen bleiben soll.

Die Sache ist derart „natürlich", daß es für viele schwer hält, den **Grund** des Vogelzuges in der von Meydenbauer vertretenen Ansicht zu erblicken.

Es wäre noch vieles, vieles zu sagen über diesen Gegenstand, wie auch über den „Zugsinstinkt", dieser Erscheinung im Vogelleben, die beim Nachdenken einen jeden Menschen mit tiefster Ehrfurcht erfüllen muß. Ist es nicht ein Wunder, wie diese Wesen plötzlich alle einer Art beinahe miteinander aufbrechen und mehr oder weniger bestimmte Wege in ein fernes Land ziehen? Seit Jahrtausenden geht das alles vor sich nach einem bestimmten Gesetz, dem ein jeder Wandervogel schon vom Ei hinweg unterworfen ist!

Nach den Beobachtungen vieler Ornithologen sollen nämlich die jungen Vögel, welche die Reise noch gar nie gemacht haben, vor den Alten ziehen. So sollen nach **Gätke** normalerweise von 398 Arten, mit Ausnahme einer einzigen, die sechs bis acht Wochen altflüggen Vögel den Zug eröffnen. Die Alten folgten bis zu zwei Monate später.

Doch auch hierüber ist noch nicht das letzte Wort gesprochen. Jedenfalls hat man schon vielfach auch Alte und Junge miteinander ziehen gesehen.

Vogelzug über die schweizerischen Alpenpässe. Eine interessante Zusammenstellung über die Vögel, welche die schweizerischen Alpenpässe als Zugstraße benutzen, hat Dr. K. **Bretscher** geliefert.*)

Er stellt fest, daß z. B. über den Gotthard mehr oder weniger regelmäßig als Zugstraße wählen: 49 Sänger, 3 Spechte, 7 Raub-, 2 Girr-, 1 Scharr-, 4 Schreit-, 27 Laufvögel, 10 Schwimmvögel, 3 Seeflieger und 2 Taucher, insgesamt 108 Arten.

Noch stärker wird das Oberengadin benutzt. Das Verzeichnis weist auf: 55 Singvögel, 1 Tagschläfer, 3 Spechte, 7 Raubvögel, 3 Girr-, 1 Scharr-, 4 Schreit-, 24 Laufvögel, 16 Zahnschnäbler, 1 Ruderfüßler, 12 Seeflieger, 6 Taucher, Summa 133 Arten.

Bemerkenswert sind auch die Beobachtungen für die einzelnen Pässe.

Am Splügen (2117 Meter ü. M.) wurden beobachtet: Blaukehlchen, Singdrossel, Misteldrossel, Weiße Bachstelze, Rauchschwalbe, Felsenschwalbe, Mauersegler, Graugans = 8 Arten.

Am Lukmanier (1917 Meter): Nachtigall, Rotkehlchen, Blaukehlchen, Singdrossel, Rotdrossel, Gartengrasmücke, Dorngrasmücke, Feldlerche, Weiße Bachstelze, Stieglitz, Rauchschwalbe, Alpenstrandläufer, Waldschnepfe, Graugans = 14 Arten.

Am Flüelapaß (2388 Meter): Schwarze Seeschwalbe = 1 Art.

Am Oberalppaß (2038 Meter): Wiesenpieper, Heller Wasserläufer = 2 Arten.

Am Furkapaß (2436 Meter): Weidenlaubvogel, Wasseralle = 2 Arten.

An der Grimsel (2172 Meter): Turteltaube = 1 Art.

Am Sanetsch (2234 Meter): Bläßhuhn = 1 Art.

Am Simplon (2010 Meter): Weiße Bachstelze, Mauersegler = 2 Arten.

Am Großen St. Bernhard (2472 Meter): Nachtigall, Rotkehlchen, Weiße Bachstelze, Rauchschwalbe, Mehlschwalbe, Uferschwalbe?, Mauersegler, Alpensegler = 8 Arten.

Am Theodul (3322 Meter): Weiße Bachstelze = 1 Art.

Die größte Artenzahl hat der niedrigste dieser Pässe, der Lukmanier, aufzuweisen.

Am höchsten hinauf hat nach dem vorliegenden Material sich die Weiße Bachstelze (Theodul, 3322 Meter) gewagt.

Beim Sanetsch wäre noch die Zwergtrappe nachzutragen, die nach V. **Fatio** auf diesem Paß gefunden wurde.*)

Natürlich handelt es sich in allen Fällen um mehr zufällige Beobachtungen, aber sie sind dennoch von Bedeutung, als aus ihnen hervorgeht, daß die Zugvögel nötigenfalls auch größere Höhen überfliegen.

Wir könnten da noch von den vor zirka hundert Jahren gemachten Beobachtungen **Nager's** über den Zug der Vögel über den St. Gotthard berichten. Doch wir haben seinerzeit schon darüber geschrieben.

Wir wollen deshalb schließen. Wir kämen mit unserem Thema wohl nie ganz zu Ende, so wenig als die Vögel mit ihrem Wandern im Laufe des Jahres jemals ganz zur Ruhe kommen. In dieser Erscheinung im Vogelleben pulsiert das Leben mit voller Kraft. Wie alles echte Leben ist es nicht eitel Freude und Vergnügen, sondern voll Kampf und Not, Mühe und Leiden.

*) Vierteljahrsschrift der Naturforsch. Gesellschaft Zürich, Jahrgang 59 (1914).

*) Principales lignes de passage des Oiseaux à travers la Suisse et les Alpes. Compte rendu des séances du 6me Congrès international de Zoologie, Berne 1904, S. 553.



Kaninchenzucht

Das Holländer-Kaninchen.

(Aus dem Norddeutschen Geflügelhof.)

Ehe man zur Holländerzucht schreitet, muß man sich vorher sagen, daß man nicht aus einem prämierten Zuchtpaare gleich drei bis vier gute Jungtiere ziehen kann, denn es ist bei Holländern nicht viel zu erreichen, wenn man auf einer Ausstellung sich ein paar prämierte Tiere kauft und nun darauflos züchten will. Solche Leute sollten lieber die Hand davon lassen; denn sie nützen nicht der Holländerzucht, sondern fügen ihr nur Schaden zu.

Kauft nun ein Anfänger z. B. ein Tier mit durchgehender Blesse und weißen Stichhaaren im Fell, wie in den Ohren und läßt dieses von einem Rammler mit gleichen Fehlern decken, dann wird er sehen, wie er Tiere mit zentimeterbreiter Blesse und Stichhaaren im Fell bekommt, abgesehen davon, wie sie noch in Zeichnung sind. Nie soll man Tiere mit gleichen Fehlern paaren; denn sie treten stets in doppelter Stärke bei der Nachzucht auf.

Ein großer Fehler, der sich in der Holländerzucht eingeschlichen hat, sind zweierlei farbige Augen bezw. Augenflecke, die meiner Ansicht nach auf die verschiedenartige Farbenkreuzung zurückzuführen sind und sich auch stark vererben. Ich rate, solche Tiere einfach der Pfanne zu überliefern, was wollen wir mit Holländern, die zweierlei Augen haben? Solche Tiere werden immer unschön erscheinen. Vor allen Dingen müssen wir sehen, möglichst aus guten Tieren gute zu erhalten; denn nur so können wir die Rasse vervollkommnen. Da werden mir manche Züchter sagen: Ich ziehe aus den schlechtesten Tieren die besten. Ja, freilich, ich habe auch gute Tiere daraus gezogen, natürlich stammen sie ja meistens dann aus gutem Blute.

Bei der Paarung der einzelnen Farbenschläge muß man mit Bedacht vorgehen und nicht, wie mancher unerfahrener Anfänger, darauf los züchten, man soll sich fragen, wie kreuzen andere Züchter ihre Rassen und wie verbessern sie ihre Farben?

Man züchte grau mit dunkelgrau, letzteres mit eisengrau und dieses mit schwarz oder umgekehrt. Kreuzt man grau mit schwarz, d. h. mehrere Male, dann gibt es dunklen Kopf und dunkle Anflüge. Um egale, gute Farbe zu züchten, muß eben Gesagtes eingehalten werden. Ferner kreuze man gelb mit madagaskar, letzteres mit schwarz, oder umgekehrt, je nachdem, was der Farbe fehlt; auch madagaskar auf madagaskar

ist gut, niemals aber blau mit madagaskar. Man züchte hell- mit dunkelblau, letzteres mit schwarz, sonst umgekehrt, aber niemals hellblau auf schwarz, der Sprung ist zu weit, man zieht zweierlei Augen. Blaßblaue Tiere mit wasserblauen Augen sind zur Zucht nicht zu gebrauchen. Die Augen müssen rötlich-graublau sein.

Das Holländerkaninchen steht nicht nur in Verbreitung, sondern auch an Vervollkommnung mit an erster Stelle. Die Zucht (Sportzucht) erstreckt sich hauptsächlich auf Zeichnung und in zweiter Linie auf Farbe. Die Hauptfarbe ist Weiß, die Ohren, beide Seiten des Kopfes und der hintere Teil des Körpers mit der Blume sind farbig, d. h. entweder schwarz, blau, grau oder madagaskarfarbig. Auch die Hinterfüße sind bis auf die Zehen (Manschetten) gefärbt. Auf scharf abgegrenzte, regelmäßige Zeichnung wird das meiste Gewicht gelegt. Wie schon gesagt, kann es vorkommen, daß bei einem Wurf von sechs bis acht Jungen nur ein einziges dabei ist, das den Anforderungen des Standards entspricht. Die Häsinnen sind äußerst sorgsame Mütter und werden daher meistens und mit Vorliebe als Ammen zur Aufzucht anderer Rassen gebraucht. Das Holländerkaninchen gehört zu den kleineren Rassen, es hat aufrechtstehende Ohren und ist etwas größer als die Rassen- und Black and tan-Kaninchen, der Körperbau soll schnittig sein. Für Ausstellungen eignen sich nur Tiere mit reinen Farben, die Farbenschläge sind: schwarz, blau (hellblau-dunkelblau), grau hasengrau, eisengrau, gelb, madagaskar und braun.



Des Winters Regiment ist, wenn nicht alles trügt, für einmal zu Ende. Wo ist der herrliche Schnee hingekommen? Wo bleibt die trotz Sonne bissige Kälte?

Amsel. Seit einigen Tagen befaßt sich ein Paar mit der Anlage eines Nestes im Nachbargarten. Material dazu liefern u. a. die der propellerartigen Samen entledigten dünnen Fruchtstiele eines Ahorns vor meinen Fenstern. — Wenn das nur kein schlimmes Ende nimmt!

Star. Heute ein erster Schwarm, 27 Stück, eingetroffen: prächtiges Gejodel und Gezisch, wie mitten im Lenz. — + 6 Grad Reaumur; leichter W.

Haubenlerche. Die ersten zwei auf den nahen Wiesen auf nächste Distanz beobachtet. Leiser Gesang.

Mäusebussard. Bei der — erfolgreichen — Jagd auf die flinken Nager belauscht. Interessante, von der gewöhnlichen abweichende Methode, die bei Zeit und Gelegenheit soll geschildert werden.

Gelbe Bachstelze. Während der Kälteperiode regelmäßig am nahen Bach beobachtet; seit dem Witterungswechsel aus der Gegend verschwunden.

Wil, 18. Februar. K. H. Diener.

Aus unserem Leserkreise.

— **Ein Wort zum Bruteierpreis.** Man spricht so gerne davon, was man für das allgemeine Wohl alles zu tun hätte und tun sollte, und je länger, je mehr sieht man, wie jeder Einzelne für sein eigenes Wohl und für seinen eigenen Geldbeutel sorgt. Davon zeugt auch der in Nr. 6 dieser Blätter vorgeschlagene Bruteierpreis von Fr. 1.50 für ein Brutei. Wie soll da die schweizerische Geflügelzucht in Aufschwung kommen? Wäre das etwa zum Wohl der Allgemeinheit? In letzter Zeit konnte man soviel lesen, was man alles tun sollte, um die schweizerische Geflügelzucht möglichst schnell wieder auf die Höhe zu bringen, und wie jeder Einzelne dazu beitragen soll. Wie wäre dies aber bei solchen Verhältnissen möglich? Man bedenke, daß auch unter den Wenigerbemittelten sich Tierfreunde und Geflügelzüchter befinden, und wie mancher hat während der schweren Kriegszeit seine Lieblinge hergeben müssen aus dem einen oder andern Grund, und würde sich nun gerne wieder einen Stamm anschaffen; er wird oder muß sich aber bei solchen Preisen noch mehr als einmal besinnen bis er sich dazu entschließen wird.

Meine Ansicht wäre, die Bruteier so billig als nur möglich abzugeben, damit jedermann imstande ist, solche zu kaufen. So wird der Allgemeinheit geholfen und so wird der schweizerischen Geflügelzucht mehr gedient. Etwas mehr soziale, nicht sozialistische Gesinnung und mehr Zufriedenheit in allen Ständen des Volkes wäre auch hier am Platze. An Stelle von Fr. 1.50 schlage ich 80 Rp. bis Fr. 1.— für das Brutei vor, so würden solche zu kaufen sein und auch der Lohnbrüter würde auf eine anständige Rechnung kommen. Es wäre zu wünschen, daß alle Spezialklubs dahin tendieren würden, den Preis so niedrig wie möglich zu halten. Oder wollen wir Schweizer das gerade Gegenteil von dem, was unsere Nachbarstaaten machen, um so dem Import von ausländischer Schundware möglichst bald wieder Tür und Tor zu öffnen? Hoffentlich nicht! Ed. Th. W.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Bruteierpreise: Wir bringen Ihnen hiermit zur Kenntnis, daß der Vorstand in seiner vollzähligen Sitzung vom 15. Februar in Zürich mit Rücksicht auf die kostspielige Durchhaltung der Zuchtstämme einen Mindestpreis für Bruteier festgesetzt hat und zwar auf Fr. 12.— per Dutzend oder Fr. 1.— per Stück. Es sind dem Vorsitzenden, Herrn Frieß, aus unserem Mitgliederkreise neun schriftliche Anträge eingegangen, die nahezu alle auf diesen Ansätzen basieren. Für sämtliche Mitglieder ist dieser Beschluß verbindlich und hoffen wir gerne, daß keiner denselben durch billigeres Angebot ignoriere.

Generalversammlung: Wir möchten einen allfällig eintretenden Sonntagsverkehr abwarten und machen wir Ihnen gleichzeitig bekannt, daß dieselbe entgegen der Voranzeige in Nr. 5 dieser Blätter erst im Laufe des Monats April stattfinden soll.

Jahresbeitragsfrage: Die heutigen Verausgabungen erheischen vermehrte Einnahmen. Nach Paragraph 6 der Statuten lautet der Jahresbeitrag auf Fr. 5.—, wir erlaubten uns diesen für 1919 auf 4 Fr. festzusetzen, den herrschenden Zeitverhältnissen noch etwas Rechnung tragend. Kassier, Herr F. Meyer, wird anfangs März den Einzug vornehmen. Sollte sich der eine oder andere an dieser Erhöhung stoßen, was wir allerdings nicht hoffen, beliebe dies bis spätestens Ende Februar Herrn Frieß zu melden. Der Beauftragte: Jul. Maag, Aktuar.

Schweizer. Klub der Italienerhuhn-Züchter. Mitgliederaufnahme: Herr R. Dütsch, Direktor, Netstal, Züchter rebhuhnf. Italiener. Wir heißen ihn freundlich willkommen und hoffen auf rege Mitarbeit an den Bestrebungen des Klubs. Weiterer Anschluß erwünscht. Rasselehrkurs: Der Klub wird an seiner Frühjahrsversammlung einen zweistündigen Rasselehrkurs für rebhuhnfarbig und gelb durch einen tüchtigen Preisrichter veranstalten. Vermittlungsstelle: Zum Verkauf angemeldet ein rebhf. Hahn mit 77 Punkten. Wer kaufen oder verkaufen will, melde sich beim Unterzeichneten. Vermittlung kostenlos.

Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.

* * *

Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.

Werte Taubenfreunde!

An der ordentlichen Generalversammlung vom 9. Februar a. c. hat sich der Vorstand des M. S. T. V. konstituiert wie folgt: Präsident: Herm. Scholl; Vizepräsident und Kassier: K. Vogel; Aktuar: R. Ruggli; Beisitzer: G. A. Hanke und V. Mayer; Rechnungsrevisoren: R. Scherbaum und J. Bänninger. Der Verein bedauert den Rücktritt des Herrn Immler als Aktuar und spricht demselben für die vielen anerkennenswerten Verdienste, welche sich Herr Immler um das Wohl unseres heute im Aufblühen begriffenen Vereins erworben hat, den herzlichsten Dank aus. Gleichzeitig danke ich im Namen des M. S. T. V. Herrn Vogel, Präsident der Schweiz. Briebtaubenstation in Zürich, daß derselbe auch weiterhin im Vorstande des M. S. T. V. verblieben ist, wenn auch von seiten des Schweiz. Taubenzüchterverbandes, welchem unser Verein nicht mehr angehört, der Versuch gemacht wurde, unseren Verein aufzulösen und mit dem Ostschweizer. Taubenzüchterverein zu verschmelzen. Unser Verein aber ist und bleibt ein selbständiger Verein, welcher auch nicht abgeneigt ist, einer Neuorganisation des Schweizerischen Taubenzüchter-Verbandes beizutreten, bei welcher alle interessierten Taubenvereine teilnehmen können, zwecks gemeinsamer Besprechungen der allgemeinen Interessen und für den Fall, daß nicht im alten Regime weiter gewurstelt wird. Unser Verein scheut keine Mittel, seinen Platz zu behaupten und im gegebenen Falle eine Neuorganisation selbst an die Hand zu nehmen.

Unser Kassabericht per 1. Januar 1919 ist folgender: Kassabestand Fr. 184.40 in bar (im Vorjahr Fr. 53.20), Vereinsvermögen Fr. 59.–, Totalvermögen Fr. 243.40 (im Vorjahr Fr. 115.79). Der Verein zählt heute 45 Mitglieder. Ich bitte unsere werten Mitglieder, mitzuarbeiten und die jungen „Täubeler" und Gönner unserm Verein zuführen zu helfen. Als neues Mitglied ist unserm Verein beigetreten Herr A. Sellmayer, Restaurant Museum, in Zürich 1, welchen ich im Namen des M. S. T. V. herzlich willkommen heiße.

Unsere Parole ist: Arbeit und Glückauf im Zuchtjahr 1919.

Für den Mittelschweiz. Taubenzüchterverein:

Der Präsident: Herm. Scholl, Zürich.

* * *

Kanaria St. Gallen

Gegründet 1894.

Sektion des schweizerischen Kanarienzüchterverbandes.

Mit etwas gemischten Gefühlen mag der Vorstand der „Kanaria" St. Gallen zur Hauptversammlung auf Sonntag den 16. Februar a. c. seine Einladungen der Post übergeben haben, ließ doch das mehrmonatliche Grippe-Versammlungsverbot und die dadurch bedingte Lahmlegung der Vereinstätigkeit einen schwachen Versammlungsbesuch erwarten. Umso höher darf deshalb der stramme Aufmarsch von 40 Sportsfreunden gewertet werden, und sei auch an dieser Stelle den beiden erschienenen Ehrenmitgliedern, Herrn Faßbender und Herrn Erath, für ihr stetes Interesse an unserer Vereinstätigkeit bester Dank gezollt.

Nach Begrüßung durch Vereinspräsident Herrn W. Gähwiler wurde die Versammlung um halb 3 Uhr als eröffnet erklärt. Als Stimmenzähler beliebten Herr Kubasek und Endesunterzeichneter. — Das hierauf verlesene Protokoll fand einstimmige Genehmigung durch die Versammlung. — Der Kassabericht, erstattet durch Sportsfreund E. Klethi, wurde genehmigt und nach Anhörung des Revisorenberichtes dem gesamten Vorstande und vorab dem Präsidenten und Kassier für ihre große und hingebend geleistete Arbeit der wohlverdiente Dank zu Protokoll ausgesprochen. — Der Vorsitzende erfreute die Anwesenden nun mit einem gediegenen Jahresbericht pro 1918. Demselben sei als wichtigster Faktor entnommen, daß die Mitgliederbewegung keine rückläufige war, sondern gegenteils eine Zunahme von vier Sportskollegen gegenüber dem Vorjahre registriert werden konnte. Ein ebenfalls sehr erfreulicher Punkt lag darin, daß während des ganzen Jahres 1918 ein echt kameradschaftlicher, ja sogar geradezu herzlicher Geist in den Reihen der Mitglieder herrschte. Im fernern sprach der Verfasser des Jahresberichtes noch denjenigen Sportskameraden Dank aus, die durch belehrende Referate an Vereinsversammlungen oder durch redaktionelle Mitarbeit am Verbandsorgane unserm schönen Sporte Dienste leisteten. — Dem Referenten wurde seine Arbeit aufs beste verdankt. — Da keine Demissionen vorlagen, wurde der gesamte Vorstand für eine weitere Amtsdauer in globo bestätigt. Als Revisoren amten weiter die Herren Bischof und Luchsinger. — Als Mitglied in den Verbandsvorstand wählte die Versammlung gemäß Antrag des Vorstandes Herrn J. Weibel. — Dem verdienten Mitgliede Herrn Buchhold, das auf eine zwanzigjährige Mitgliedschaft zurückblicken durfte, wurde in Anerkennung seiner der „Kanaria" treu geleisteten Dienste eine schöne Urkunde überreicht, welche Ehrung Genannter aufs wärmste verdankte. — Der Jahresbeitrag wurde auf gleicher Höhe belassen wie 1918. — Als Vereinsorgan wurden wiederum die „Schweizerischen Blätter für Ornithologie" bestimmt. — Vereinspräsident Herr W. Gähwiler erfreute hierauf alle Versammlungsteilnehmer mit einem Referate über „Liebeslieder der Vögel". Nur der warme Freund und Beobachter der freilebenden Vogelwelt konnte so eingehend über deren Leben und Treiben seine Eindrücke bekanntgeben; dem Vortragenden sei auch an dieser Stelle seine flotte Arbeit wärmstens verdankt. — Eine aufgeworfene Frage über das Vorhandensein einer gewissen Sorte freilebender Vögel rief einer äußerst regen und interessanten Aussprache und Meinungsaustausch über viele Arten der heimischen, bei uns den Winter zubringenden Vogelwelt, und war es ein Vergnügen, beobachten zu können, daß die überwiegende Zahl von Züchtern auch in Gottes freier Natur Aug und Ohr offen halten, und sich je länger desto eifriger dem idealen Gebiete des Vogelschutzes und der Vogelkunde zuwenden. — Das Präsidium konnte die in allen Teilen anregend und harmonisch verlaufene Hauptversammlung um 5 Uhr als geschlossen erklären.

E. Kretz.

Praktische Winke.

— **Soll in einer größeren Geflügelzucht** die Erzeugung von Eiern Zweck des Betriebes sein, so empfiehlt es sich nach folgenden Grundzügen zu arbeiten. Die jungen Legehühner müssen erst ein ganzes Jahr, also bis sie 18 Monate alt sind, legen. Wenn sie dann die Mauser vollendet haben, kommen sie als Zuchttiere in Betracht. Man nimmt junge, aber voll ausgewachsene Hähne zur Zucht und stellt die Stämme etwa Anfang März zusammen.

— **Es gibt Hennen, die befruchtete Eier legen,** deren Insassen aber kurz vor dem Schlüpfen absterben. Es ist notwendig, solche Tiere zu ermitteln und auszuscheiden. Man versehe deshalb die Eier der Zuchttiere mit einem unterscheidenden Zeichen bevor man sie ins Brutnest oder in die Brutmaschine legt.

* * *

— **Das Eierlegen der Truthennen** beginnt mit Ausgang des Winters. Eine kräftige Henne in gutem Körperzustand legt meistens einen um den andern Tag ein Ei, mitunter auch zwei Eier an aufeinanderfolgenden Tagen. Das ganze Gelege enthält 15 bis 18 Eier, manchmal einige mehr. Verwendet man die Truthenne nicht zweimal im Jahre zum Brüten, so kann man im August auf ein zweites, aber an Zahl geringeres Gelege rechnen. Bei schwachen Tieren bleibt das zweite Gelege aus.

* * *

— **Züchtet man die Emdener Gänse** nur in weißer Farbe, so sind die Federerträge gleichmäßig in der Farbe und wertvoller, als bei der Zucht graubunter Gänse. Die Züchter behaupten auch, daß das Fleisch der weißen Emdener Gänse zarter sei als das der graubunt gefiederten.

* * *

— **Gegen plötzlichen Witterungswechsel** sind Enten in der Paarungs- und Legezeit sehr empfindlich. Durch Schneewetter oder sehr große Kälte wird das Legen meistens unterbrochen und von den gelegten Eiern verringert sich die Zahl der befruchteten.

* * *

— **Reinlichkeit im Entenstall.** Für das Gedeihen der Entenzucht ist Reinlichkeit im Stalle eine Hauptbedingung. Darum macht man im Stalle keine Einstreu wie etwa in anderen Stallungen, denn diese würde zu schnell beschmutzt und durchnäßt sein, sondern man belegt den Stallboden mit einer Schicht Sand oder Erde und breitet darüber eine Lage Stroh aus, welche öfters erneuert werden muß. Obgleich die Enten auf dem Wasser zu leben gewöhnt sind, so zeigen sie sich doch gegen Feuchtigkeit im Stalle sehr empfindlich. Daher sehe man darauf, daß der Fußboden des Stalles möglichst trocken ist. Man verwendet zur Herstellung des Bodens am besten Zement- oder Steinplatten, deren Fugen mit Zement ausgegossen werden. Dem Boden gibt man nach der Seite hin, wo die Eingangstür ist, eine Steigung, damit man ihn bei der Reinigung leicht mit Wasser abspülen kann. Sehr geeignet ist auch eine Einstreu mit Torfmull, da dieses die flüssigen Exkremente gut absorbiert und deshalb immer ein trockenes Lager gewährt. Ist die Einstreu feucht geworden, so wird sie durch andere ersetzt, kann aber wieder verwendet werden, sobald sie an der Luft oder in der Sonne getrocknet ist.

* * *

— **Taubenliebhaber ohne züchterische Erfahrung** mögen nicht glauben, daß es beim Beginn der Taubenzucht nur darauf ankommt, eine Menge Tiere auf die Schläge zu setzen. Selbst die sogen. „bewährten Rassen" brauchen verständnisvolle Pflege, und wer damit nicht Bescheid weiß, der hat bald Krankheit und Siechtum unter seinem Taubenvolk, aber keinen Nutzen von ihm. Fünf oder sechs Paar Tauben genügen für den Anfang vollkommen, mit der Zeit zieht man sich aus seinen Jungtauben heran und sorgt weiterhin für Zuführung frischen Blutes. Mit der Zahl der Tauben ist dann auch das Verständnis des Züchters für seine Arbeit gewachsen, zumal wenn er fleißig beobachtet und seine Fachzeitung aufmerksam gelesen hat. Es fällt kein Meister vom Himmel!

* * *

— **Bereitet den Vögeln Ansiedelungsgelegenheiten!** Die schweren Jahre, die hinter uns liegen, zogen überall die Kräfte ab von der gewohnten gründlichen Arbeit in Feld und Nutzgarten. In dieser Zeit hatten die Feinde aller Kulturanpflanzung, Insektenschädlinge der verschiedensten Art, die besten Bedingungen sich zu entfalten. Ein jedes Jahr brachte uns reiche Klage über Schäden an den Früchten des Feldes, im Obst- und Gemüsegarten. Sorgen wir für Nist- und Brutstätten des kleinen Gefieders, der ihnen Feind ist.

* * *

— **Eines der futtergenügsamsten Kaninchen** ist das Silberkaninchen, sofern man es hauptsächlich als Schlachttier hält. Will man einen sehr guten Pelz bei dem Tier erzielen, so muß auch die Fütterung dementsprechend verbessert werden. Der Züchter wird dann Möhren und Karotten als Beifutter zu geben genötigt sein. Die Wurzelfrüchte wirken blutreinigend und die Folge ist eine reiche Silberung im Fell.

* * *

— **Die Fütterung des Kaninchens** hat nach Möglichkeit täglich dreimal zu erfolgen. Man verabreiche nicht mehr, als gleich verzehrt werden kann. Damit die Tiere nicht verwöhnt werden, ist Futterwechsel geboten. Der Trog ist stets sauber zu halten. Durch Aufnahme zu vieler Flüssigkeit und Breimengen wird der Magen geschwächt, die Tiere bekommen zwar dicke Bäuche, aber keinen festen Körper, mithin können die Zibben (Muttertiere) auch nicht gehaltreiche Milch für ihre Jungen

geben. Zu mastiges Futter setzt leicht Fett an und verhindert den Erfolg der Deckaufnahme. Zu Rüben, Kartoffeln, überhaupt zu Grün ist eine kleine Beigabe von Kraftfutter zu geben, etwa Kleie, Schwarzbrot, Kleeheu. Auch verabfolge man ab und zu lauwarme, mit Wasser oder Milch angerührte Kleie. Nicht zu kaltes Trinkwasser in sauberem Gefäß stelle man stets bei Trockenfütterung hin. Kopfsalat in größerer Menge gegeben, bringt Durchfall. Während der Saugzeit dürfen keine Rübenblätter verabfolgt werden, weil dadurch die Milch einen schlechten Geschmack erhält.

Büchertisch.

* **Der Kaninchenstall.** Mit einem Anhang: Geflügelställe. Leichtverständliche Anleitung für den praktischen Käfigbau. Von Alfred Busch, Architekt. 97 Seiten mit 23 Tafeln. 3. Aufl. 11.—15. Tausend. Preis Mk. 2.20. Enßlin & Laiblins Verlag, Reutlingen (Deutschland).

Der Geflügelstall. Leichtverständliches Lehrbuch für den praktischen Käfigbau. Von Alfred Busch, Architekt. 126 Seiten mit 36 Tafeln. 1.—5. Tausend. Preis Mk. 2.20. Ebenda.

Den beiden ersten Auflagen des als überaus praktisch erkannten Buches „Der Kaninchenstall" folgt nun die dritte Auflage, der beste Beweis für den Wert desselben. Auch diese enthält wieder eine Fülle neuartiger Bauten, daß ihre Anschaffung jedem Kleintierzüchter wärmstens empfohlen werden kann. Gleichzeitig bringt der bekannte Verfasser ein neues Buch über Geflügelställe, welches aus seiner reichen Erfahrung hervorgegangen und in allen Fragen des Stall- und Käfigbaues wertvolle und zweckmäßige Anweisungen und Ratschläge bringt. Der Kleintierzüchter findet in beiden Büchern genaue Anleitungen zum selbständigen Käfigbau.

Briefkasten.

— J. B. in G. Ihre Anfrage nach dem Anpflanzen von Reps (Rübsamen) beantwortet ein freundlicher Mitleser wie folgt: Die Aussaat soll nicht vor Ende Juli erfolgen, damit der Reps nicht allzu hoch und zu üppig in den Winter kommt, sonst verfault er entweder unter dem Schnee infolge ungenügenden Luftzutrittes oder die Mäuse treiben darin ihr Unwesen und unterhöhlen alles. Am besten gedeiht der Reps auf frischem Wiesenumbruch, der nach dem Umpflügen mit der Egge gut bearbeitet wird, oder auch nach Winterweizen oder Roggen, wenn diese bis Ende Juli, Anfangs August das Feld räumen. Der Reps liebt einen gut gedüngten Boden. Man rechnet pro Juchart acht bis zehn Fuder guten Stallmist und danebst einige Säcke gute Holzasche und 80 bis 100 Kilo Superphosphat oder auch 200 Kilo Thomasmehl, welches jedoch nicht gleichzeitig mit dem Stallmist, sondern erst im Frühjahr als Kopfdüngung dünn und gleichmäßig ausgestreut werden darf, ebenso das Superphosphat, sonst treibt bei gleichzeitiger Anwendung der im Thomasmehl enthaltene Kalk den Stickstoff aus dem Stalldünger. Holzasche (oder statt deren Kainit) streut man am vorteilhaftesten im Spätherbst obenauf. Man rechnet pro Juchart von dem sehr kleinen Samen kaum $3^{1}/_{2}$ bis 4 Kilo. Der Ertrag an Repssamen beziffert sich auf sieben bis acht Doppelzentner, aus welchen 40 bis 50 Liter Oel gewonnen werden. Die Oelkuchen liefern ein gutes Schweine- und Viehfutter, welches fein zerkleinert und mit kochendem Wasser angebrüht, aber nur in lauwarmem Zustande verabreicht werden darf und auch nur gut vermischt mit Salz und mit dem übrigen Futter, damit die etwas bitter schmeckenden Oelkuchen lieber gefressen werden. Auf gutem, dungkräftigem Boden und bei guter Pflege entwickelt sich der Reps derart gut und rasch, daß derselbe Ende Brachmonat reif ist und geerntet werden kann.

— P. C. in R. Das weiße amerikanische Leghorn gehört in die Klasse der Italienerhühner; es ist in Amerika und England durchgezüchtet worden und dann auch zu uns gekommen. Die Rassenmerkmale sind reinweißes Gefieder, gelbe Beine, großer, einfacher Kamm (beim Hahn aufrechtstehend, bei der Henne überliegend), weiße Ohrscheiben. Der Hahn hat ein Gewicht von 2 bis $2^{1}/_{2}$, auch 3 Kilo, die Henne ein solches von $1^{1}/_{2}$ bis 2 Kilo. Als grober Fehler wird namentlich ein zu steiler Schwanz (sog. Steilschwanz) bezeichnet, der sich leider fast überall bemerkbar macht. Die Leghorn gehören im ganzen zu den besten Legern, wenn sich auch unter diesen gelegentlich faule Tiere befinden; sie brüten nicht gerade viel und zählen auch nicht zu den guten Brütern, wenn auch hier selbstverständlich Ausnahmen vorkommen. Ueber das Italienerhuhn liegt bereits ein Artikel bereit; er wird nächstens erscheinen.

— C. D. in L. Besten Dank für den Artikel; er folgt in nächster Nummer, für diese kam er leider zu spät.

— Ed. Th. in W. Wir sind vollständig Ihrer Meinung: man sollte die Sache mit den Bruteierpreisen nicht auf die Spitze treiben. Nur bei einigermaßen annehmbaren Eierpreisen wird die so sehr erwünschte Bewegung in das Brutgeschäft kommen. Uns scheint der Schweizer Klub der Italienerhuhn-Züchter habe annähernd das Richtige getroffen mit einem Preis von Fr. 1.— für das Brutei von guten Rassentieren. Für Ihre Meinungsäußerung besten Dank und freundliche Grüße ins schöne Toggenburg.

E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten rc. zu senden sind.

Für Adressen-Aenderungen

sind **20 Cts.** in Marken beizulegen. Solche müssen an die **Expedition, nicht** an die **Redaktion** gerichtet werden. Stets alte **und** neue Adresse gleichzeitig angeben. Die Aenderungen können jeweilen bis **Donnerstag abend** berücksichtigt werden, da mit der **Spedition freitag** begonnen wird.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 14. Februar 1919.
Auffuhr sehr mangelhaft.
Es galten: per Stück

Eier	Fr. —.48	bis	Fr. —.56
Suppenhühner	„ 7.—	„	„ 13.—
Hähne	„ 6.70	„	„ 12.—
Junghühner . .	„ 3.—	„	„ 5.—
Poulets . . .	„ 5.40	„	„ 12.60
Tauben . . .	„ 1.90	„	„ 2.—
Kaninchen . .	„ 4.—	„	„ 11.—
Hunde . . .	„ 6.—	„	„ 15.—

Inserate (zu 15 Cts. resp. 15 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag** Vormittag an die **Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster** zu richten.

Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

XLIII. Jahrgang. № 9.

Uster, 28. Februar 1919.

Erscheinen je Freitag abends.



Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25**. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr. 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.

Inhalt:



Sollen wir dies Jahr Geflügel züchten?

Die Zeit naht nun, in der sich jeder Züchter entscheiden muß, ob er sich dieses Jahr Geflügel nachzüchten soll oder nicht. Da ist man nun verschiedener Meinung. Viele glauben, eine Nachzucht sei jetzt nicht am Platze, und man müsse bis nächstes Frühjahr zuwarten, weil dann voraussichtlich gutes und billiges Futter erhältlich sei. Gewiß ist es schwierig mit dem Futter, das jetzt zu bekommen ist, Küken aufzuziehen. Ich glaube jedoch, daß man dies dennoch tun kann. Ein wenig werden sich die Verhältnisse diesen Frühling auf jeden Fall bessern. Für den eigenen Bedarf habe ich mir letztes Jahr trotz knapper Futterration Küken aufgezogen. Freilich mußte ich mich dazu bequemen, für Hirse Fr. 2.— bis 2.50 zu bezahlen und den Küken während der ersten zwei bis drei Wochen etwas Eier zu füttern. Dies kommt teuer genug, aber wenn man das bei solcher Fütterung schnellere Wachstum berechnet, so glaube ich, werden die Mehrausgaben dadurch reichlich aufgewogen. Indem ich viel Grünfutter und Küchenabfälle sowie Knochenmehl fütterte, wuchsen die Küken im allgemeinen gut heran. Ich sah mich jedoch gezwungen, ihnen früh schon Krüsch zu verabreichen. Nun meine ich, daß dies dieses Jahr auch möglich wäre, wenn nur der gute Wille da ist und die Vorurteile verschwinden. Voraussichtlich wird, wenn sich die Verhältnisse gebessert haben, eine große Nachfrage nach Bruteiern und Küken, sowie Junggeflügel eintreten. Die Züchter des In- und Auslandes wollen ihre Bestände auffrischen. Wir haben kräftiges Geflügel nötig, wenn wir uns eine gute Nachzucht sichern wollen. Allgemein ist bekannt, daß das Geflügel von zwei und drei Jahren die kräftigste Nachzucht liefert. Einjähriges Geflügel ist noch nicht genügend entwickelt und mit vier Jahren nimmt die Kraft wieder ab. Ziehen wir erst nächstes Jahr Küken auf, so werden wir zur Hauptsache nur einjähriges Geflügel haben, das zu Zuchtstämmen nicht gut benutzt werden kann. Wir müssen aber dem Markte genügend Bruteier zur Verfügung stellen und für gute Ware sorgen. Wollen wir möglichst schnell die Bestände auffrischen, so sorgen wir jetzt dafür, daß wir bald wieder genügend Zuchtstämme haben. Dazu müssen wir schon dies Jahr Küken großziehen.

Die beste Zeit zur Zusammensetzung der Zuchtstämme ist die von Mitte Januar bis Ende Februar. Bei leichten Rassen kann man bis Mitte März zuwarten, da mit deren Aufzucht erst im April begonnen werden sollte. Zum Zuchtstamm nehmen wir zwei- bis dreijährige kräftige und natürlich nur gesunde Tiere. Wo genügend Platz vorhanden ist, sollten diese separat gehalten werden, wo nicht, geselle man dem Hahn nicht zu viele Hühner bei und nehme die Eier der ausdauerndsten Legerinnen bezw. der besten Fleischhühner. Jene kann man durch Fallennestkontrolle ausfindig machen oder passe auf, wann sie legen, und tue diese Eier für Brutzwecke auf die Seite. Sie können ganz gut acht bis vierzehn Tage liegen bleiben, ohne daß ihre Brutfähigkeit darunter leidet. Ich ließ letztes Jahr Bruteier von weiterher kommen und lagerte sie noch etwa acht Tage, dennoch schlüpften aus allen kräftige Küken. Nach den Erfahrungen schadet die Reise den Eiern, wenn sie gut verpackt sind, nichts.

Für Brüterinnen sorge man zeitig. Am sichersten ist man mit Truthennen. Jährige Puten brüten gewöhnlich früher als ältere Tiere. Wer eine schwere Rasse hält, wird genügend Brüterinnen haben und ist dieser Sorge enthoben. Während des Frühlings sind solche schwer zu bekommen und man sorge also beizeiten dafür. Auch besinne man sich zuerst, woher man Bruteier bezieht und kaufe sie nur von guten Züchtern.

S. G., Chur.

Der praktische Nachbar.

Eine Hühnergeschichte. (E. Schmid.)

Zwei Nachbarn lebten in gutem Einvernehmen. Sie hatten es auch nötig, denn ihre Grundstücke grenzten hart aneinander, nur durch einen Staudenhag getrennt.

Eines Tages hatte nun der eine den Einfall, sich einige Hühner anzuschaffen; aber damit ging die gegenseitige Freundschaft und Nachbarlichkeit in Brüche. Es ist dies bekanntlich eine alte Geschichte.

Die nicht eingesperrten Hennen zwängten sich bald durch den Staudenhag. Sie mochten nicht wissen, daß dieser einen juristisch geographischen Zweck hatte und hausten übel in den frisch angepflanzten Gartenbeeten der Nachbarin. Erst kamen freundnachbarliche Bemerkungen, dann Klagen und Beweise und endlich kam es zum ersten Zwist seit Jahren!

Aber keiner wollte nachgeben, jeder hatte Recht, keiner einsehen und einrenken. Eigentlich war es beiden nicht so recht wohl dabei, früher war es so schön gewesen.

Das Einfachste wäre selbstverständlich, die Grenze fest zu verrammeln. Aber welcher von beiden sollte die Arbeit und Kosten übernehmen? Das war die heikle Frage. Keiner wollte zugreifen und überließ es dem andern. Man grüßte sich kaum mehr über den Zaun, ganz im Gegensatz von früher. Wo es ging, wich der eine dem andern aus, und alles dies wegen den Hühnern des Nachbars, die sich leider um diese Gefühls- und Gewohnheitsänderung nicht im mindesten kehrten und wegen dem persönlichen Eigensinn, dem bewußten Nichtwollen!

So gingen einige wenige Wochen dahin, da kam dem geschädigten Nachbar ein guter Gedanke. Eines Morgens, als man sich „zufällig" am Grenzstaudenhag traf und der andere den Morgengruß (seit langem!) etwas mürrisch, aber doch etwas neugierig erwiderte, entspann sich bei den Zweien doch nochmals eine rettende Aussprache.

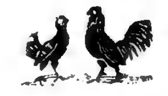
„Den umstrittenen Zaun lassen wir nun bleiben," sagte der hühnerlose Nachbar zum andern. „Ich habe meine Ansicht geändert, seitdem ich fast täglich eins, oder oft auch mehrere Eier auf meinem Grund und Boden in den Hagstauden finde. Sieh' da, soeben finde ich wieder ein Prachtsexemplar von einem Ei und zwar ganz deutlich weit über der Grenze, ganz in meinem Eigentum." Und dabei zeigte er dem verblüfften ehemaligen Freund ein großes Hühnerei, das er lächelnd und selbstzufrieden in die Rocktasche schob.

„Also lassen wir den Streit. Es bleibt beim alten, den Hag lassen wir stehen, wie er ist."

Damit wandte sich der eierliebende Nachbar seiner Hütte zu.

Was war die Folge dieser glücklichen Idee? Mit Bewilligung des lieben Nachbars wurde auf Kosten des Geflügelfreundes ein Bretterverschlag anstelle des durchlässigen Staudenhages erstellt und damit zwei Zwecke erreicht. Erstens kam die alte Freundschaft wieder glücklich in Fluß und zweitens war es den nachbarlichen Hühnern unmöglich mehr, die bepflanzten Saaten- und Gartenbeete ennet dem Hag zu räubern, noch die vermeintlichen Eier in die Stauden zu verlegen!

Ueber den hohen Bretterzaun grüßten sich die Beiden wieder so freundlich wie ehemals!





Die Geheimnisse des Brieftaubenzüchters.

Von C. Dickenmann, Lausanne.

Die wesentlichen Bedingungen für den Taubenwettflug.

Um sich an Wettflügen zu beteiligen, müssen sich die Tauben bei allen vorbereiteten Proben als gehorsam gezeigt haben, d. h. nach Vorschrift eintrainiert sein und die Erwartungen ihrer Meister erfüllt haben. Die Art und Weise der Taubendressur ist wirklich ein Sportgeheimnis und soll, mit Recht, das Ziel eines speziellen Studiums des Brieftauben-Liebhabers sein.

Die Tiere, welche man für den Wettflug bestimmt, müssen in bester Gesundheit sein, stark und kräftig. Das geringste Zeichen von Unpäßlichkeit, Unbehaglichkeit oder Schwäche genügt, um dasselbe zurückzuhalten. Vorsichtshalber öffnet man immer den Schnabel des Vogels, der den Wettflug mitzumachen hat, um zu prüfen, ob im Innern nicht ein Zeichen von Diphterie und dergl. vorhanden sei. Sie sollen im fernern verpaart sein und einen Platz bewohnen, über den sie frei verfügen können, und sich familiär fühlen, um zu nisten und züchten. Die Liebe der Taube zu ihrem Nest, zu ihren Eiern und zu ihren Kindern übt einen großen Einfluß aus auf die sichere und schnelle Rückkehr derselben. Dies ist in erster Linie ein Grund der Schnelligkeit.

Wenn ein oder zwei Tage vor dem Wettflug ein Täuber sich gegen einen Nebenbuhler verteidigen mußte, um seinen Platz zu behaupten, und er dann Herr geblieben ist, so ist dies ein weiterer Grund zur Schnelligkeit.

Bei der Rückkehr von der Reise soll die Taube ihren Gefährten oder ihre Gefährtin wiederfinden, ebenso sollen ihre Nester in Ordnung sein. Aus diesem Grund verpaart man niemals Tauben, die beide am Wettflug teilnehmen müssen.

Man beteiligt sich an den ersten Wettflügen des Jahres mit den ältesten Tieren, denn zu dieser Jahreszeit ist es öfters noch kalt, das Wetter ist schlecht oder es herrscht Gegenwind. Die alten routinierten Tiere haben mehr Uebung und sind mehr abgehärtet, widerstehen besser den Unbilden des Wetters und den Reiseermüdungen als die Jungen, die noch nicht viel gereist sind. Dies ist eine sehr wichtige Sache für die jungen Liebhaber.

Um sich zu vergewissern, ob eine gute Reisebrieftaube die richtige Liebe zu ihrem Nest und zu ihrer Familie hat, genügt es, sich ihr zu nähern, wenn sie sich in ihrer Nistzelle befindet. Wenn sie sich flüchtet, ist dies ein schlechtes Zeichen, oder ein gutes, wenn man sie neckt, und sie Schnabel- und Flügelhiebe austeilt. Dies ist der beste Beweis, daß es ihr hier gefällt und daß sie sich am Wettflug auszeichnen wird. Diese Taube nimmt man also heraus und läßt sie einschreiben.

Allgemeines über die Tauben-Liebhaberei.*)

Heutzutage pflegt man verschiedene Liebhabereien. Manche derselben kosten Geld, zuweilen viel Geld, andere sind bescheidener in ihren Anforderungen und können dennoch eine Quelle vieler Freuden werden. Zu diesen letzteren darf die Taubenliebhaberei gezählt werden, welche eine Menge nützlicher Anregungen bietet und in das Naturleben der Tauben einführt. Es gibt nun freilich auch Liebhabereien, bei denen ein wirtschaftlicher Nutzen herausgerechnet werden kann, doch ist dies bei der Taubenliebhaberei nur selten der Fall; hier muß immer der Idealismus die Haupttriebfeder sein. Heute wollen wir nicht auf Einzelheiten auf diesem Gebiete eintreten, sondern ganz allgemein andeuten, nach welchen Richtungen die Taubenliebhaberei Befriedigung bieten kann.

Da gewähren nun die eigentlichen Flugtauben, die Tümmlerrassen, einen besonderen Reiz. Es existieren nicht weniger als 37 Arten, von denen die meisten in vier bis fünf Farben-

*) Aus dem Kleinen Jahrbuch 1918.

schlägen gezüchtet werden. Alle diese Tümmler sind gewandte, ausdauernde Flieger, manche wirkliche Flugkünstler. Man unterscheidet bei ihnen Purzler, Hoch- und Dauerflieger, Trupp- und Soloflieger. Die Ausführung dieser Flugkünste gewährt natürlich jedem Beobachter, auch wenn er nicht passionierter Taubenliebhaber ist, einen erfreuenden Anblick, und es ist zu begreifen, wenn die Züchter in Eifer und Feuer geraten, sobald ihre Lieblinge den Gesprächsgegenstand bilden. Die Tümmlertauben verdienen aber diese Wertschätzung; denn sie sind nicht nur beachtenswerte Flugtauben, sondern können zum Teil auch als Rassetauben und andere als Farbentauben befriedigen.

Weniger zahlreich sind die Arten der Farbentauben, die jedoch gleichwohl noch eine genügende Auswahl bieten. Vor mehreren Jahrzehnten erfreuten sie sich einer großen Gönnerschaft, und es gab Gegenden und Dörfer, wo sie fast überall gehalten wurden. Die fremden Rassen mit ihren eigenartigen Formen haben sie etwas in den Hintergrund gedrängt, wozu die schwierige Zucht etwas beigetragen haben mag. Der Züchter muß sich mit Geduld wappnen, und er muß Kenntnisse besitzen, wenn er Erfolge in der Nachzucht erreichen will. Die genau begrenzte Zeichnung oder der satte Farbenton sind Forderungen, denen die Jungtiere nur selten genügen. Das möge der Liebhaber, der sich den Farbentauben zuwenden und standardgemäße Tiere erzüchten will, bedenken, daß hier die Trauben hoch hängen und schon mancher Anfänger sich sagen mußte, sie sind mir zu sauer. — Erwähnt mögen noch einige Feldtauben werden, obschon sie nicht zu diesen Farbentauben gehören, aber bezüglich der Farbe und ihren sonstigen Eigenschaften doch jenen gleichgestellt werden könnten. Die Thurgauer Feldtauben werden ja in einigen Farben und Zeichnungen gezüchtet und sie genießen in den Kreisen der Gönner heimischer Rassen viel Beachtung.

Diesen beiden Hauptgruppen reiht sich nun eine dritte an, welche die Liebhaberei beleben konnte: Die fremden Rassetauben. Hier finden wir Arten, welche durch ihre Gestalt und Körperhaltung imponieren, andere, bei denen die Form des Kopfes und Schnabels, der Warzen, der Augenringe oder ein anderer Körperteil besondere Anziehungspunkte bilden. Auch die Federstruktur ist zuweilen auch eine abnorme und gerade deshalb findet die Trägerin eine besondere Aufmerksamkeit. Diese fremden Rassen, wenn sie dem Standard einigermaßen entsprechen, sind in der Regel ziemlich teuer, sie besitzen aber den Vorzug, daß sie meist verhältnismäßig gut vererben. Daraus ergibt sich die Schlußfolgerung, daß Körperformen, wenn sie einmal festgezüchtet und charakteristisch geworden sind, sich viel sicherer auf die Nachzucht übertragen lassen, als das Farben- und Formenspiel der Federn. Damit soll freilich nicht gesagt sein, die Rassetauben seien leichter zu züchten und die Jungen würden eher prima. Auch hier erfordert es eine gute Dosis Idealismus, um Erfolge zu erreichen.

Nun ist aber noch eine Gruppe Flugtauben zu erwähnen, welche als Brieftauben bezeichnet und zu Botendiensten benützt werden. In dem großen Weltkrieg leisteten sie den kriegführenden Mächten und auch unseren Militärbehörden einen wichtigen Meldedienst, der weit zuverlässiger funktionierte als Telephon und Telegraph. Aber diese Liebhaberei erfordert Opfer, viele Opfer an Geld, Mühe und Material und eine gute Portion gesunden Patriotismus. Wir ersehen also, die Taubenliebhaberei kann nach verschiedenen Seiten Befriedigung gewähren und wir wünschen ihr noch recht viele eifrige Jünger zu den alten ausdauernden Kämpen.



Kanarienzucht

Unsere Kollervögel.

Von W. Kluhs.

(Schluß.)

Aber den schlagendsten Beweis für textliche Abweichungen in der schriftlichen Wiedergabe des Kanariengesanges bietet uns die „Koller“.

1. Brandner nennt den Kollertext:
„baulloulloul“, „gwouwou“, „gaullaull“ und „gwöilloil“ (also verschiedengehend);
2. Lehmann schildert den Text der Koller, wie er sie hörte (Nr. 50 der „Kanaria“ 1912):
„gwouirlgwouirl“;
3. Ich habe bei unsern Kollervögeln als Text:
„gweuilk, gweuilk“ und „bleuilbleuil“
„gweuilkgweuilk“ und „bleuilbleuil“
angegeben.

Andere nennen das falsch und sagen

4. „bloiubloiu“ sei richtig und
5. Herr Josef Bönsch sen., Dortmund, hat
„kwaul“ oder „gaul“

als Kollertext genannt, doch darin sind sie alle einig, daß die Kollerstrophe das Großartigste sei, was ein Sänger zu leisten vermöge.*)

Nach Brandner ist die Koller aus der Gluckrolle hervorgegangen, und Lehmann sagt, bei ihm sei sie durch einen Zufall, den er aber sofort ausgenutzt und weitergeleitet habe, als sich bei ihm eine überstürzte Gluckrolle zeigte, nach und nach entstanden.

Mit einigem guten Willen kann man alle diese verschiedenen Texte jeder echten Koller tatsächlich unterlegen und heraushören. Ich gebe anheim, es aufrichtig zu versuchen, es wird wirklich gehen, und bin sogar überzeugt, daß auch die Suggestion hier anwendbar ist. Ich traue mir wirklich zu, jeden **gebildeten** Menschen mit gutem Gehör, **der die Koller zum ersten Male in meiner Gegenwart hört**, dahin beeinflussen zu können, daß er beliebig einen der obengenannten Kollertexte zu hören glaubt. Ich habe es mehrmals mit Erfolg versucht.

Nehmen wir einmal an, ein wirklich feiner Sänger bringt schöne, abgesetzte Flötentöne, so hört der eine Kenner als Text vielleicht „ü-ü-ü“, der andere „dü-dü-dü“, der dritte „hü-hü-hü“, der vierte statt des „ü“ ein „ö“ (ich spreche aus Erfahrung), und ähnlich verhält es sich bei allen Touren des Kanariengesanges überhaupt, nur daß jeder Kenner eigensinnig behauptet, er — er allein — habe recht. Diese abweichenden Ansichten können auch noch einen andern Grund, als den abweichender Dialekte und Aussprache, haben.

Ein Jugendfreund von mir, der schon als Knabe ganz hervorragend zeichnen konnte und Kunstmaler werden wollte, war farbenblind. Er konnte einerseits rot und grün und andererseits blau und weiß von einander nicht unterscheiden. So war es denn ganz natürlich zugegangen, daß er eines Tages statt einer roten Rose eine grüne und statt eines weißen Pferdes ein blaues malte. Anfangs hielt man dies für Uebermut, für Spott oder Hohn und rüffelte ihn dafür. Als sich ähnliche Fälle aber trotzdem wiederholten, wurde man doch stutzig und kam schließlich dahinter; — den Malerkittel mußte er dann allerdings ausziehen, aber er ist auf einem andern Gebiet doch ein tüchtiger Mann geworden.

Etwas Aehnliches gibt es auch beim Gehör, und hier nennt man es Tonblindheit, denn es handelt sich um Personen, die, wenn sie auch im übrigen ebensogut hören können, wie andere, die nicht tonblind sind, lediglich für alles, was in Tönen zum Ausdruck kommt, also auch für den Vogelgesang, und wenn er noch so schön ist, nur ein mehr oder weniger angenehmes Geräusch hören. Der Arzt kann allerdings prüfen und feststellen, ob jemand taub ist oder hören kann, aber ob jemand tonblind sei, doch wohl nur unter Zuziehung eines Musik-Sachverständigen oder wenn er selber musikverständig ist.

Mit der allgemeinen Bildung hat weder die Farbenblindheit noch die Tonblindheit etwas zu tun, denn es gibt hochgebildete Leute und hat bedeutende Menschen gegeben, die daran litten. Bekanntlich hatte auch der große deutsche Reichskanzler „Fürst Bismarck“ für schöne Musik kein Empfinden. Ein alter, längst verstorbener Freund von mir (Lehrer) wollte gern in einem von mir geleiteten Gesangverein mitsingen, weil

*) Der Kuriosität halber will ich noch erwähnen, daß ich irgendwo einmal gelesen habe, der Kollertext sei einfach „lololol“ oder „olololo“.

sein bester Freund ebenfalls mitsang. Er mußte es aber nach vielen vergeblichen Versuchen aufgeben, weil er absolut die Töne nicht treffen konnte, obwohl auch ich mir große Mühe mit ihm gab. — Auch Berufsmusiker sind mir während meiner früheren Tätigkeit als Militär-Kapellmeister vereinzelt vorgekommen, die ein recht mangelhaftes Gehör hatten, also an einer Art beschränkter Tonblindheit litten, und es daher, trotz großen Fleißes und aller Mühe, die sie sich gaben, über ganz untergeordnete Instrumente und Leistungen nicht hinausbrachten.

Ich bin überzeugt, daß auch unter den Züchtern feiner Gesangskanarien Tonblindheit vorkommt, und das ist ja allerdings auch absolut keine Schande, denn für sein mangelhaftes Gehör kann niemand. Wenn aber unter den Preisrichtern ebenfalls solche vorhanden wären, so wäre das bedauerlich. Wenn es hervorragende Züchter gibt, die keinen Unterschied zwischen steigenden und aufwärts gebogenen Hohlrollen einerseits oder fallenden und abwärts gebogenen andererseits herausfinden und nur von gebogenen Hohlrollen oder Bogenhohlrollen und bei fallenden oder steigenden Hohlrollen von Hohlrollen in mehreren Lagen reden, so ist mir das sehr wohl verständlich. Wenn es aber trotz aller Belehrungen durch Gesangs-Vortragsabende in den Vereinsversammlungen auch sogar Preisrichter geben sollte, die eine Klingel und Klingelrolle voneinander nicht unterscheiden können, so kann man damit nicht zufrieden sein.

Wir wollen hoffen und wünschen, daß nun für unseren schönen Sport wieder bessere Zeiten kommen, daß nach dem Kriege aber auch die Schlacken unseres Sports hinweggeräumt werden, daß das Unvollkommene mit der Zeit stürzt und dann neues Leben aus den Ruinen erblüht.



Einheimische Vögel

Winter am Fluß.

Von Prof. K. H. Diener.

Ein schneidender Ost pfiff durch die klare Winterluft, als ich mich dem unansehnlich ausschauenden Gewässer näherte, welches das breite Bett nur noch zu einem winzigen Teil ausfüllte. Aller Stolz und jeglicher Trotz war von dem Alpensohn gewichen, der eine Harmlosigkeit und Behaglichkeit zur Schau stellte, die mit seiner wahren Natur recht wenig harmonierten.

Hart gefroren zeigte sich der Schnee, der das geröllübersäte Flußbett fußtief bedeckte; ohne einzusinken, wanderte ich sicher darüber hin. Ein schmales blaugrünes Band bildend suchte die seichte Flut zwischen den vereisten Rändern durch ihren Weg; kaum vernehmlich klang das schwache Rauschen. Weit und breit schien alles Leben erstorben. Nur eine Strecke voraus fielen schwarze Punkte mitten auf der schneeigen Fläche auf, die sich als Krähen entpuppten. Wo wäre dieses schwarze Gelichter nicht anzutreffen! Vermutlich ahnten sie irgendwie meine grundsätzliche Abneigung gegen ihre Sippe; denn schon auf beträchtliche Entfernung wurden sie hoch und empfahlen sich unter energischem Geschimpf. Nun, der Aerger war gegenseitig.

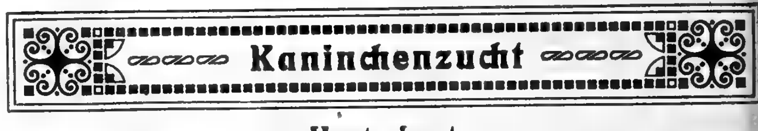
Dem Wasser entlang mochte ich kaum irgendwelche erfreulichen Begegnungen haben; ich steuerte also dem rechten Ufer zu und folgte einem unter dem Schnee vollständig begrabenen Pfad, der zwischen Erlen- und Weidengebüsch aller Größen hindurch führte, hin und wieder auch ein kleines Wäldchen passierte. Nicht lange dauerte es, und ich stieß mit einem Lebewesen zusammen, auf überraschende Nähe; denn im allgemeinen ist die Wacholderdrossel ein äußerst wachsamer und scheuer Vogel zugleich und läßt einen kaum derart nahekommen. Daß sie meine Anwesenheit so spät gewahr wurde, rührte wohl davon her, daß sie eifrig Aesung aufnahm, eine Tätigkeit, die auch zu weniger magern Zeiten und von ungleich entwickelteren Geschöpfen, homo sapiens nicht ausgenommen, regelmäßig mit geziemendem Eifer vollzogen zu werden pflegt. Besondere Leckerbissen gab es freilich keine; denn die schwarzglänzenden Hartriegelbeeren, denen des Vogels Aufmerksamkeit gegolten, werden gemeiniglich erst angenommen, wenn so ziemlich alles andere Schnabulierbare verschwunden ist.

Das war ein echter Wintergast, dieser Krammetsvogel; das ganze Jahr über hatte ich nicht einen einzigen Vertreter der Art in der Gegend zu Gesicht bekommen. Selbst wenn ich ihn nicht auf bequeme Distanz hätte genau betrachten können, wäre mir seine richtige Natur nicht verborgen geblieben; das charakteristische Geschaker, welches er beim Abfliegen hören ließ, hätte sie mir deutlich genug geoffenbart. Auffällig war einigermaßen, daß er nicht in Gesellschaft zur Stelle gewesen; gewöhnlich halten mehr oder minder zahlreiche Flüge zusammen, und in den Vogelbeeren geht es dann gelegentlich außerordentlich laut und lebhaft zu.

Ein geringes Fichtenwäldchen nahm mich auf; tief senkten sich die biegsamen, zähen Zweige unter der ungewohnten, drückenden weißen Last. Unwillkürlich verhielt ich den Schritt, als mein Ohr wohlbekannte, immer gerne gehörte sanfte Locktöne trafen; sie waren nicht zu verkennen und gehörten Gimpeln, die irgendwo hoch oben im Geäst der Tannen ihr Wesen trieben. Die apart aussehenden, heimlichen und etwas scheuen Tierchen, die in der Gefangenschaft rührend zutraulich werden und keineswegs so dumm sind, wie sie ein gewisser Spruch haben will, mußte ich unbedingt sehen; vorsichtig schlich ich vor und stellte mich am mutmaßlich günstiger Stelle an, um zu warten und zu beobachten. Bald zeigte sich eines, ein Männchen, zuoberst im Wipfel; hell leuchtete sein wundervoller roter Frack, indes in kurzen Zwischenräumen das melodiöse „Diü diü" ertönte. Noch zwei andere kamen in Sicht, Weibchen, in bescheideren bläulich-aschgrauen Gewändern, aber ebenso emsig und scheinbar nicht minder vergnügt als ihr schönerer Artgenosse.

Um zu erkennen, ob der strenge Winter auch sie beeinflußt hatte und sie ihre gewohnte Scheu teilweise verloren, trat ich auffällig unter den Bäumen vor, sodaß ich sofort wahrgenommen werden mußte; die sympathischen Dompfaffen ließen sich jedoch deswegen nicht im geringsten stören. Also auch ihnen ging unter den obwaltenden Verhältnissen Atzung über alles.

(Fortsetzung folgt.)



Kaninchenzucht

Kunterbunt.

Von C. Bethge-Gilg, Feldmeilen.

Das vergangene Jahr hat der Kaninchenzucht neue Freunde und Anhänger gebracht, das begonnene neue Jahr wird ohne Zweifel noch mehr neue Kaninchenhalter aufzuzählen haben.

Die Gründe, weshalb die Kaninchenzucht nicht so schnell in Vergessenheit geraten wird, sind nicht schwer zu erraten.

Die Zufuhren an Lebensmitteln sind zwar in erfreulicher Weise im Steigen begriffen und wir wollen alle von Herzen hoffen, daß wir nicht enttäuscht werden. Immerhin müssen wir noch sehr viel Geduld bezeugen, denn sobald werden wir kaum ins normale Leben hineinkommen.

Wir wissen zur Genüge, daß im Ausland die Kaninchenzucht schon vor Jahren sehr stark verbreitet war. Wer sich z. B. vor dem Kriege in Paris aufhielt, dem mußten die ungeheuren Zufuhren nach den Markthallen an geschlachteten Kaninchen geradezu auffallen. Die Bevölkerung, Stadt und Land, setzte sich über die Vorurteile des Kaninchenfleisches hinweg und auch mit Recht. Für den jungen Schweizer Kaufmann, der nach Paris aufs Pflaster ging und der mit seinem ersparten Gelde rechnen mußte und nicht alle vierzehn Tage nach Hause schreiben konnte, um einen Scheck zu erhalten, der konnte sich mit wenig Geld doch etwas Rechtes leisten und war für einen Kaninchenbraten sehr empfänglich.

In London war es früher möglich, ein gefrorenes australisches Kaninchen für zirka Fr. 1.25 zu kaufen. Während meines seinerzeitigen Aufenthaltes in England hatte ich wiederholt Gelegenheit, Kaninchenfleisch zu genießen, ich muß aber zu

geben, daß mir die englische Zubereitungsart nicht so gut gemundet hatte, wie ich solche von zu Hause aus gewohnt war. In Belgien, die Heimat des Belgischen Riesenkaninchens, wissen wir ebenfalls zur Genüge, daß dort Kaninchenfleisch Volksnahrung war, ehe der unselige Krieg über das Land einbrach.

In Deutschland ist während dem Kriege die „Karnikelzucht“ ganz bedeutend gehoben worden. Tausende von Familien konnten ihre fleischlosen Wochen durch Kaninchenfleisch etwas erträglicher gestalten. Während dem Kriege importierte Deutschland auch einige Tausend Kaninchen aus der Schweiz und wurden seinerzeit relativ ganz gute Preise für Lebendgewicht bezahlt.

Bei uns in der Schweiz wurde allerdings schon vor Jahrzehnten die Kaninchenzucht betrieben. Erst nachdem die Rassezucht, durch die verschiedenen Vereine und Spezialklubs, die sich alle Mühe gaben, mit Ausstellungen und einem auf der Höhe befindlichen Fachorgan verbunden und die Zucht auf Grund von langjährigen Erfahrungen betrieben wurde, gelang es festen Fuß zu fassen, ständig Boden zu gewinnen und nutzbringend zu fördern. Der Weltkrieg, der mit seinen so mannigfaltigen Begleiterscheinungen, die tief einschneidend in unser tägliches Leben einwirkten, veranlaßte dann manchen Familienvater, in den Kreis der Kleintierzüchter einzutreten, um das Wenige, das er von Küche und Garten nicht verwerten konnte, nutzbringend anzulegen.

Der volkswirtschaftliche Wert der Kaninchenzucht wurde dann auch von den Behörden anerkannt und an vielen Orten mit Entgegenkommen und Verständnis unterstützt. Leider begegnet man aber heute noch so verschrobenen Hausbesitzern, die glauben, es mache sich nicht schön, wenn am Hause oder deren Nähe sein Mieter einen Kaninchenstall aufschlägt. Ja, solche Menschenfreunde trifft man noch mehr als man glauben sollte. Es gibt eben immer noch Leute, die aus diesem Weltkrieg noch zu wenig gelernt haben.

Nicht die Hast und die Jagd nach den glänzenden Silberlingen wars, die nun das Volk veranlaßte, die Kaninchenzucht zu betreiben, sondern die sich stets steigende Verteuerung aller unserer Bedarfsartikel, in erster Linie also der Mangel an genügend Lebensmitteln, die wir doch unbedingt benötigen, wollen wir geistig wie körperlich gerüstet sein, den Anforderungen, die unsere tägliche Arbeit an uns stellt, gewachsen zu sein.

Alles Gute bricht sich Bahn, nur dauert es eben manchmal etwas lange. Kaninchenfleisch als Volksnahrung ist nun anerkannt und wer da glaubt, dies würde sich bald wieder überlebt haben, der gibt sich ganz sicher trügerischen Illusionen hin. Auch glaube ich noch gar nicht, daß unsere Zucht im Sinne der Volksnahrung schon auf der Höhe angelangt ist.

Ich möchte daher dem jungen Züchter den Rat geben, „nöd lugg la“, sollte er etwa einen Mißerfolg zu verzeichnen haben, denn aus den Mißerfolgen muß der Erfolg doch abgeleitet werden. Der Erfolg wird auch sicherlich nicht ausbleiben, wenn nicht am unrichtigen Orte gespart wird. Haltet daher unser Fachorgan, die wenigen Franken, die per Jahr dafür ausgelegt werden, bezahlen sich reichlich mit Zins und Zinseszinsen, wenn den Ratschlägen, Abhandlungen und den Winken, die im Fachorgan gebracht werden, Nachahmung geschieht.

Gar mancher sucht jahraus, jahrein einen einträglichen Nebenverdienst, fällt auf die diversen Anpreisungen „25 Franken täglichen Verdienst“ hinein, im Laufe des Jahres räppelt sich die Sache zusammen, anstatt, daß es zu einem Nebenerwerb kam, wurden monatelang nur Ausgaben gemacht, aber von einer Verbesserung keine Rede.

Die Kaninchenzucht kann man nutzbringend betreiben, wenn nur der gute Wille, die Zeit und Ausdauer vorhanden ist, und man sich nicht scheut, auch ein billiges Buch wie z. B. dasjenige vom verstorbenen Redaktor dieser Fachzeitung, Herrn Beck-Corrodi, anschafft, worin auch der ganz Unerfahrene gewiß reichlich Aufschluß und Aufklärung findet, die er zu einer erfolgreichen Kaninchenzucht benötigt. Nutzbringend kann der die Zucht betreiben, der an der Peripherie der Stadt oder gar auf dem Lande wohnt. (Forts. folgt.)

Verschiedene Nachrichten.

— **Nationale Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in Genf.** Der Verein „Union Avicole de Geneve“, der 1908 gegründet wurde und gegenwärtig 600 Mitglieder zählt, hat in seiner letzten Generalversammlung beschlossen, auf kommende Ostern (17. bis 21. April) eine Große Nationale Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung zu veranstalten; diese ist zugleich die Ausstellung des Ornithologischen Verbandes der romanischen Schweiz. Der lange Krieg hat durch die große Verteuerung der Nahrung die Hühner- und Kaninchenzucht sehr erschwert. Die Ausstellung soll dahin wirken, neuen Mut in die Sache zu bringen. Wir laden sämtliche Kollegen der ganzen Schweiz ein, ihre Tiere für dieses Unternehmen zu rüsten. Genf ist der Ort, wo die Ornithologischen Ausstellungen recht zur Geltung kommen. Das neuerbaute Batiment Electoral eignet sich ganz speziell dazu. Wir können den Züchtern mitteilen, daß wir betreffs Transportkosten jedem Aussteller entgegenkommen werden. Auch für die Nahrung und Pflege der uns anvertrauten Tiere wird peinlichst gesorgt werden. Alle Anfragen sind an Herrn Alb. Durand, Commissär general der Ausstellung, Acacias, Genf zu richten.

* * *

— **Der internationale Pelzfellmarkt in Luzern,** der künftig alljährlich abgehalten werden wird, findet erstmals vom 20. bis 27. März 1919, im Marktgebäude am Bahnhofplatz (ehemaliges Intern. Kriegs- und Friedensmuseum) statt. Es ergeht hiemit die Einladung an die Interessenten des In- und Auslandes zum Besuche des Marktes, an die Verkäufer, den Markt reichhaltig zu beschicken, an die Käufer, von der vorzüglichen Kaufsgelegenheit zahlreich Gebrauch zu machen. Der Markt ist offen für rohe, zugerichtete, gefärbte und veredelte Pelzfelle in- und ausländischer, auch überseeischer Herkunft. Der Zweck des Marktes, die zentrale Lage und der internationale Ruf Luzerns bürgen dafür, daß schon der erste internationale Pelzmarkt zu einem erfolgreichen werden wird. Bereits ist eine Anzahl bedeutender Anmeldungen gesichert, und es besteht alle Aussicht, daß Angebot und Nachfrage sich vorteilhaft decken werden. — Verkäufer und Käufer belieben sich im voraus beim Sekretariat der Städtischen Marktkommission anzumelden, worauf eine Ausweiskarte auf ihren Namen ausgestellt und am Eingang ins Marktgebäude zu ihrer Verfügung gehalten wird. Diese Ausweiskarte berechtigt zum Zutritt während der ganzen Dauer des Marktes und kostet Fr. 1.—. Die Verkäufer wollen zudem bis zum 12. März die Zahl, die Gattung und den Wert der von ihnen aufzuführenden Pelzfelle zum Zwecke der Versicherung mitteilen. — Dem Verkäufer wird auf Bestellung hin im Marktgebäude ein eigener, zweckdienlicher Verkaufsstand gegen bescheidene Gebühr reserviert. Den übrigen Verkäufern wird daselbst ein großer, passender Verkaufsplatz kostenfrei zur Verfügung gestellt. — Die Waren werden auf Grund des angegebenen Wertbetrages durch die Marktkommission und auf ihre Kosten gegen Einbruchdiebstahl und Feuer versichert. Bezüglich nicht zur Versicherung angemeldeter Waren entschlägt sich die Kommission jeder Verantwortung bei eventuellen Schadenfällen. — Die Marktkommission nimmt Waren schon vom 10. März an kostenfrei zur Lagerung entgegen. Sie wird solche nach Eingang sofort buchen und numerieren, um jede Verwechslung auszuschließen. — Auf Verlangen übernimmt die Marktkommission auch den kommissionsweisen Verkauf von Waren, und zwar gegen eine Provision von 2 % des Erlöses, bezw. 1 % des Wertes bei event. Nichtverkauf. — Zwecks Erleichterung der Zollformalitäten ist bei Pelzfellen, die aus dem Ausland eingeführt werden, auf Frachtbrief und Zolldeklaration verzumerken, daß die Zollbehandlung beim Hauptzollamt Luzern zu erfolgen hat. (Siehe auch Inserat.)

Nachrichten aus den Vereinen.



Schweizerischer Taubenzüchter-Verband.

Zentralvorstands-Sitzungsbericht vom 25. Januar 1919 (wegen Krankheit verspätet).

Werte Sportskollegen! Die auf oben erwähntes Datum einberufene Zentralvorstandssitzung war von den Herren Aßfalk, Zentralpräsident, Täschler, Kassier, Eberle, Goßau, als offizieller Vertreter des Ostschweizer. Taubenzüchtervereins, und dem Unterzeichneten besucht. Die Herren Immler und Vogel, Zürich, konnten leider an der Sitzung infolge geschäftlicher Inanspruchnahme nicht erscheinen, wie aus einem zugesandten Schreiben zu entnehmen war. Folgende Traktanden lagen zur Behandlung vor: 1. Protokoll; 2. Situationsbericht; 3. Neuorganisation des Schweizerischen Taubenzüchterverbandes. — In seinem freundlichen Willkommensgruß und Eröffnungswort gab Herr Zentralpräsident Aßfalk der Freude Ausdruck, daß es endlich möglich geworden sei, uns nach längerer Pause wieder zu versammeln. Er findet, trotz

Wegbleibens der Zürcher Kollegen ein weiteres Verschieben der Sitzung wäre nicht von Gutem gewesen, da wir nun wieder vorwärts schreiten müssen. Das vom Sekretär verlesene Protokoll wird diskussionslos genehmigt und verdankt. Der Vorsitzende entrollt im Folgenden ein Bild über den gegenwärtigen Stand der Sektionen und betont, daß die Situation leider zu wünschen übrig lasse, da die Tätigkeit in denselben immer noch eine mangelhafte sei. Alle Sektionen sind vielfach von Herrn Aßfalk abhängig gewesen und öfters ist nur auf seine Veranlassung, fruchtbringende Arbeit geleistet worden. Herr Aßfalk ist der Ansicht, daß wir dieses unliebsame System nicht fortbestehen lassen wollen. Er macht deshalb den Vorschlag, den Schweizerischen Taubenzüchterverband neu zu organisieren und diese Neuorganisation zu beraten. Seines Erachtens sind die Sektionen aufzulösen und die Vorstände ihrer Funktionen als solche zu entlasten. Herr Aßfalk macht ferner die Mitteilung, daß er sich mit einem Basler Verbandskollegen über die Gewinnung von Vertrauensmännern besprochen habe, die in den größeren Orten des Verbandsgebietes zu ernennen seien; die beiden Kollegen sind zu dem Schluß gekommen, daß durch das jedenfalls mit gutem Erfolg einzuführende Einzelmitgliedersystem in der ganzen Schweiz ca. 500 Mitglieder innerhalb eines Jahres gewonnen werden können. Ueber den gesamten Verband soll nur ein Zentralvorstand, der eventuell durch ein bis zwei Mitglieder erweitert werden kann, seines Amtes walten; er soll nach Vorschlag des Verhandlungsleiters nicht neu gewählt werden. Die Zusammenkünfte der Verbandsmitglieder werden durch die jeweiligen Vertrauensmänner organisiert und sollen den Charakter freien kollegialen Beisammenseins tragen. Der Beitrag von Fr. 3.— wird als allgemein eingeführt werden und durch die beträchtliche Mitgliederzahl kann der Verbandskasse eine schöne Summe erwachsen, mit deren Hilfe der Verband gewiß manches Ersprießliches zur Förderung und Hebung der Taubenzucht geleistet werden kann.

So ist sich der Zentralvorstand darüber einig, daß die Neuorganisation sicherlich von Gutem für die Verbandseinheit sein werde und wird deren Annahme einstimmig beschlossen. Neuestens haben wir verschiedene Verbandskollegen sich nur sympathisch darüber äußern gehört. Der Zentralvorstand wird Antrag auf Neuorganisation an der nächsten Versammlung des Ostschweizer. Taubenzüchtervereins stellen. Ferner wird beschlossen, die Sektionen vom heutigen Beschluß zu unterrichten und von ihnen Bericht und Antrag entgegenzunehmen. In der Diskussion über der Organfrage wurde die Ansicht vertreten und zum Beschluß erhoben, keinen Abonnementszwang einzuführen. — Klubringfrage: Der Sekretär wünscht näheren Aufschluß über die Möglichkeit zur Beschaffung von Klub-Fußringen für unsere Tauben. Nach obgewalteter Diskussion wird ihm der Auftrag erteilt, einige Firmen der Metallwarenindustrie um Zusendung von Musterringen zu ersuchen. Seither eingegangenen Zuschriften zufolge führen aber die bekanntesten Schweizerfirmen diese Artikel nicht. — Da nichts Besonderes mehr vorlag, schloß Herr Zentralpräsident Aßfalk die Sitzung, das Erscheinen und die geschenkte Aufmerksamkeit verdankend.

Der Zentralsekretär: Ernst Aug. Gimmel.

■ ■ ■



Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.

Werte Taubenfreunde!

Der M. S. T. V. ladet Taubenfreunde zum Beitritt ein. Jahresbeitrag Fr. 3.—, Eintritt Fr. 2.—.

Als neues Mitglied wurde in unsern Verein aufgenommen: Herr Franz Brockmann, Magazine, in Winterthur.

Ich heiße Herrn Brockmann im Namen des M. S. T. V. herzlich willkommen.

Für den Mittelschweiz. Taubenzüchterverein:
Der Präsident: Herm. Scholl, Zürich.

Praktische Winke.

— **Daß man das Geflügel** nicht auf Wiesen und anderen Grundstücken herumstreifen lassen soll, die eine Streudüngung mit Kali oder Kainit erhalten haben, ist den Geflügelzüchtern wohl bekannt; aber es bleibt die Frage offen, wie lange die Absperrung notwendig ist. Am vorsichtigsten handelt der Züchter, der einen tüchtigen Regen abwartet, von dem anzunehmen ist, daß er das Düngesalz in den Boden geschwemmt hat. Bei geringen Niederschlägen mögen immerhin vier bis sechs Wochen vergehen, bis die Gefahr beseitigt ist.

* * *

— **Kalkstaub** ist ein sehr gutes Mittel, um dem Geflügel die Selbstbefreiung vom Ungeziefer zu ermöglichen; man gibt darum Kalkstaub in das Staubbad. Aber es ist verfehlt, hieraus zu folgern, daß Kalkstaub auch im Stall als Beigabe zur Streu gegeben werden dürfe. Das geht keineswegs an. Der Kalk, der mit Dünger in Berührung kommt, treibt aus diesem das flüchtige Ammoniak heraus und nimmt dem Kot seinen Düngewert. Da Ammoniakgas einen stechenden, üblen Geruch verbreitet, so herrscht in einem solchen Stalle stets schlechte Luft vor; man fügt also auch der Gesundheit der Insassen durch die verkehrte Maßnahme Schaden zu.

* * *

— **Die Gänse** legen ihre Eier Tag um Tag ab. Mitunter kommt es aber doch vor, daß eine Gans an zwei aufeinanderfolgenden Tagen legt. Es empfiehlt sich also, die Nester lieber täglich nachzusehen, damit außer der Reihe gelegte Eier nicht beschädigt werden.

* * *

— **Kreuzt man den Erpel eines Landentenschlags** mit Pekingenten, so entsteht eine Nachzucht, deren einzelne Tiere ein hohes Gewicht aufweisen, wenn sie bei gutem Futter herangewachsen sind. Umkehren darf man aber das Verfahren nicht. Der Pekingerpel würde die Landentenbrut nicht ebenso beeinflussen; die Tiere schlagen in der Größe mehr nach den Müttern.

* * *

— **Fallen einer Taube die Federn aus** und bedeckt sich der Körper mit Pickeln, so ist das Tier krätzeverdächtig. In Züchterkreisen ist ein altes Mittel in Gebrauch, um diese Krätze zu heilen: man nimmt einen Schluck Wein in den Mund und bläst damit die Krätzestellen an. Dann werden die Tauben am Feuer getrocknet. Man lege Wert auf gutes Futter der krätzekranken Tauben, bei regelmäßiger Verdauung schwindet das Leiden am schnellsten. P. W.

* * *

— **Ob ein Züchter große oder kleine Kaninchen züchten soll,** hängt von den Stallräumen und von der Futterbeschaffung ab. Sind Platz und Futter reichlich vorhanden, so kann man die großen Rassen wählen, also Belgische Riesen, Riesenschecken usw. Die Hauptfleischlieferanten sind es wohl, aber man kann auch bei den kleineren Rassen, wie z. B. Silberkaninchen, Hermelin usw. auf seine Rechnung kommen. Ihr Fleischwert steht zu den geringeren Futteraufwendungen in sehr gutem Verhältnis, und ihr Pelz ist nicht weniger wertvoll als der Pelz großer Kaninchen, mitunter sogar wertvoller. Daß diese oder jene Rassen ein schmackhafteres Fleisch als andere liefern, wird zwar mitunter behauptet, aber es ist Steckenpferdreiterei: mancher lobt die Kaninchen einer Rasse ohne von anderen viel zu wissen. Die Schmackhaftigkeit des Kaninchenfleisches ist die Folge guter Fütterung und Pflege, wie das bei allem Schlachtvieh so ist.

Briefkasten.

— M. Pf. in F. Sie möchten wissen, wo Mehlwürmer zu beziehen seien? Leider können wir die Frage auch nicht beantworten; früher waren solche stets im Inseratenteil ausgeschrieben, seit längerer Zeit sind die bezl. Inserate verschwunden und wir vermuten, daß Mehlwürmer (infolge des Krieges) überhaupt nicht mehr zu kaufen sind. Vielleicht wird aber noch eine Bezugsquelle aus dem Leserkreise gemeldet.

— P. M. in V. Es ist uns sehr angenehm zu hören, daß Sie mit dem Mittel, das Ihnen an dieser Stelle zur Heilung des Schorfs bei Ihren Kaninchen empfohlen wurde, so guten Erfolg hatten. — Ihre neueste Anfrage, ob gekochtes Ochsen- oder Kuhblut als Hühnerfutter zu empfehlen sei, darf mit Ja beantwortet werden. Wir würden nicht mehr als 10 bis höchstens 20 Gramm pro Tag und pro Huhn geben. Wir werden hier gelegentlich ein Rezept zur Behandlung des Blutes, das zu Geflügelfutter verwendet werden soll, veröffentlichen.

— A. in L. Wird gerne und so bald als möglich Aufnahme finden. Dank und Gruß!

— C. R. in B.-L. Sie würden als armer, invalider und älterer Mann gerne etwas mit Vogelzucht, die Sie schon früher betrieben, verdienen. Leider fehlen Ihnen die nötigen Zuchtvögel; Sie besitzen also ein Kanarien-Scheckmännchen und bitten gutherzige Ornithologen, Ihnen den ein oder andern überzähligen Zuchtvogel schenkweise abzugeben. Wir hoffen, daß in der Zeit, wo für alles Mögliche im In- und Auslande die Mildtätigkeit in Anspruch genommen wird, auch etwas für einen invaliden alten Schweizer übrig bleibe und wärs nur ein bescheidenes Vögelchen, womit der Mann noch einige Rappen verdienen möchte. In diesem Sinne nehmen wir ausnahmsweise von dem Bittgesuche Notiz und bitten solche, die helfen wollen und helfen können, sich direkt an Ihre Adresse C. R., Postlagernd, Bärau-Langnau (Bern) zu wenden. — Wollen Sie dann nur auf dortiger Post gelegentlich Nachfrage halten.

— H. K. in S. (Sol.). Die Preise für weiße Italiener-Hühner sind so verschieden, daß wir hier keinen Preis nennen möchten. Lassen Sie sich durch ein entsprechendes Inserat Offerten geben.

— E. Sch. in Z.-W. Besten Dank für die gesandten drei Neu-Abonnenten.

— H. Sch. in Z. 5. Auch Ihnen aufrichtigen Dank für die drei gesandten Abonnenten. Unsern andern Freunden und Abonnenten zur Nachahmung empfohlen. E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten 2c. zu senden sind.

XLIII. Jahrgang. № 10.

Uster, 7. März 1919

Erscheinen je Freitag abends.



Schweizerische Blätter für Ornithologie Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienklub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Verein Bütschwil, Chur (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goßau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. und kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. und Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornith. Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Geflügelzucht-Verein), Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Stammheim (Geflügelzucht-Verein), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr Fr. 5.—, für das halbe Jahr Fr. 2.50, für das Vierteljahr Fr. 1.25. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr. 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Geflügelzucht

Haubenhühner.

Von E. Lenggenhager, Effretikon.

„Jedem Narren gefällt seine Kappe", sagt ein bekanntes Sprichwort, und der Satyriker von heute, der „die ehemaligen Narren mit der langen Schellenkappe" nur noch vom Hörensagen kennt, modernisierte den alten Sinnspruch in „Die Geschmäcker der Publikümmer sind verschieden" um.

Ueber den Geschmack läßt sich nicht streiten, behaupteten die alten Römer und wir müssen ihnen heute noch recht geben. Wie diese Geschmacksrichtungen auf allen erdenklichen Gebieten nun einmal unterschiedlich sind, so sind sie es auch in bezug auf Tierzucht.

Und die Geflügelzüchter unter sich tendieren gar nicht etwa mit ihren Ansichten auf dem gleichen Niveau — dort eine Gruppe von Züchtern, denen das Wassergeflügel über alles geht, hier einige Verehrer von ausgesprochenem Ziergeflügel und Zwergformen, denen der Nutzen erst nach der Schönheit kommt, während andernorts nur das reinrassige Italienerhuhn und speziell dessen Abart, das amerikanische Leghorn als ausgesprochenstes Nutzhuhn der Pflege und Haltung würdig taxiert wird, &c.

Und manch einer, „der's hat und vermag", und gleichzeitig sich nichts draus machen würde, den Nutzen seines Geflügels hinter dessen Schönheit zu setzen, sich also bei der Wahl der Rasse ganz von seinem Geschmacke leiten läßt, wirtschaftet oft von einer ausgesprochenen Zierrasse mehr Nutzen heraus, als ein anderer mit einer anerkannten Nutzrasse. Es ist dies auch zu begreifen, wenn wir sehen, wie dieser Züchter mit seinen Lieblingen im Geflügelhofe verkehrt; wie viel Zeit, Aufmerksamkeit und gutes Futter denselben geopfert wird, wie die Aufzucht, der Freilauf, die Legekontrolle vorzüglich sind usw.; während andererseits ein paar schmutzig gehaltener Nutzhühner bei einem Hungerleben, Aufregung und groben Worten kaum früh genug ihre ersten Eier der darauf wartenden Küche liefern können und Liebe und Verständnis fürs Geflügel unbekannte Dinge sind.

Schon vor dem Kriege und während der letzten vierundeinhalb Jahren noch doppelt sind bei uns die verschiedenen Rassen der Haubenhühner stark zurückgegangen; obwohl solche für jeden wohlgepflegten Hof eine erstklassige Zierde darstellen würden und einige Arten sogar als vorzügliche Nutzrasse gelten müssen, die den Eifer zur Verbreitung durch einige zielbewußte Liebhaber wert wären. Da die größte Spannung auf dem Futtermarkte nun endlich einmal etwas „lugg" läßt, die geplagte Züchterwelt ruhigeren, besseren Zeiten aufatmend entgegensehen darf, möchte ich auch der größeren Verbreitung der Haubenhühner einmal das Wort reden, damit unsern zukünftigen Ausstellungen ein schöner Schmuck erhalten bleibt.

Haubenhühner sind durchwegs zutrauliche Tiere, gedeihen sehr gut in sauberer Voliere, überfliegen selbst niedrige Einzäunungen nicht, fressen wenig und können im Winter keine Kämme erfrieren, doch muß auch darauf Bedacht genommen werden, daß Bart und Haube beim Trinken nicht naß gemacht werden, damit dieselben keine Eisklumpen werden. Da ihnen öfters von der Haube noch das eine oder andere Auge durch eine Feder verdeckt wird, ist es ihnen manchmal unmöglich, noch

einem Raubwild oder einer sonstigen Gefahr rechtzeitig zu entweichen, auch kommt es zuweilen der gleichen Ursache wegen vor, daß sie sich bei Freilauf verirren. Die Hühner-Kopflaus nistet sich bei unordentlicher Pflege gerne in die Haube.

Den Anfang in meiner Vorführung lasse ich die Houdans machen; da ich dieser Rasse schon seit meinem Aufenthalte in Amerika sehr gewogen bin. Obwohl aus Frankreich stammend, lassen sie sich in jedem Klima mit gleich ausgezeichnetem Vorteil halten, da sie Leger von recht großen, weißschaligen Eiern sind, die fast ausnahmslos befruchtet sind. Auch sind Houdans schnellwüchsig und früh legereif. Sie zählen zu den Nichtbrütern. Einmal erbrüteten ein Freund und ich in einem kleinen Cycle Hatcher Inenbator aus 32 Houdaneiern 29 Kücken, von denen bis zur Schlachtung der ersten Hähnchen nur ein einziges durch ungeschickten Zufall einging. Das adrette Schärchen war unser Stolz und jedermanns Bewunderung, wem immer dasselbe zu Gesichte kam. Es waren aber auch die niedlichsten Tierchen, die man sich denken konnte. Alle weißgelb und schwarz gefleckt und mit dem Ansatz zur Haube (Protuberanz) schon versehen.

Das Gefieder alter Houdans ist schwarz-grünlich-glänzend und weiß, möglichst gleichmäßig verteilt. Erstere Farbe ist beim Hahne möglichst vorherrschend. Sonderbarerweise haben Houdans statt vier fünf Zehen, Tiere, denen die fünfte Zehe fehlt, werden von der Prämierung ausgeschlossen. Bei der Henne soll die Haube, von vorn nach hinten gemessen, mindestens 12,5 Zentimeter betragen, beim Hahne sogar bis 17 Zentimeter; doch wird eine kleinere, aber schön geformte Haube ebenso hoch angerechnet. Statt Ohrscheiben und Kehllappen finden wir bei den Houdans Kinn- und Backenbart, was vereint mit der großen Haube dieser Rasse etwas Komisches, doch nicht minder Anziehendes verleiht.

(Fortsetzung folgt.)



Taubenzucht

Der Hesterklaus, oder wie man Taubenliebhaber werden kann.

Von Abplanalp.

Es war in der ersten Hälfte der sechsziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Der Hesterklaus wohnte oben in Buchenmatt, einem kleinen, aus einem Dutzend alter Häuser bestehenden Weiler, der zu der Gemeinde Tannenwald gehörte, und sich auf einer kleinen Anhöhe des Jura ausbreitete. Wer war der Hesterklaus? Klaus war ursprünglich Schreiner von Beruf, aber seit Jahren gelähmt, und als Bedürftiger im Gemeindespittel in Buchenmatt einlogiert. Er erhielt da einstweilen nichts als freie Wohnung und etwas Pflanzland, und seine um zwei Jahre ältere Schwester machte ihm den Haushalt. Die Schwester hieß Anna-Marei, sie ging zwischenhinein auf Taglohnarbeit ins Dorf zu den Bauern für die verschiedensten Arbeiten. Da sie die Pflege ihres hülfsbedürftigen Bruders übernommen, erhielt sie im Spittel ebenfalls freie Wohnung.

Klauses Gangwerk war schlecht. Er wußte sich dadurch zu helfen, daß er einen niedrigen vierrädrigen Wagen konstruierte, der mit einem „Velo" einige Aehnlichkeit erhielt, bei dem aber die Vorwärtsbewegung nicht durch die Beine, sondern durch Arme und Hände erfolgen mußte. Sein Wagen war keine Rennmaschine, aber für Klaus ein sehr bequemes Vehikel. Die Abfahrt vom Spittel ins Dorf hinunter ging bei schönem Wetter leicht vor sich. Für die Rückfahrt nahm sich Klaus Zeit, oder wartete, bis Anna-Marei ihm entgegenkam, oder Buben den Vorspann übernahmen, was bei Klauses Beliebtheit oft vorkam. Klaus übte verschiedene Berufe aus: Er war vor allem Geschirrhefter und deshalb bei den Frauen unentbehrlich. Ich erinnere mich noch, daß sein Tarif konstant ein Rappen per Haft war, und ich bin überzeugt, wenn Klaus noch lebte, er würde noch nicht aufgeschlagen haben. Dann war er auch Wanduhrenputzer, nur das Aufhängen der Uhren an ihre Plätze machte ihm Schwierigkeiten, Kinderspielzeugmacher und Verfertiger von allerlei kleinern Geräten. Er war eine Art Universalgenie. In seiner Stube hatte er auch eine Drehbank, und wenn Anna-Marei zu Hause war und das Trappen besorgte (Klaus hatte noch keinen Elektromotor!), so machte er allerlei Dreharbeiten für Groß und Klein.

Klaus war ein großer Tierfreund und seine Schwester verstand ihn. Seine Lieblinge waren die Tauben. Er hielt davon etwa dreißig Stück in dem Schuppen, der an den Spittel angebaut war. Es waren bis auf wenige andere alles Farbenfeldtauben, die Klaus in den schönsten Zeichnungen zu züchten sich mühte. Einfarbige, Weißschwänze, Weißköpfe, Dachete, mit und ohne Hauben, mit und ohne Federfüße. Auch ein Paar Pfautauben hielt er sich, die außerordentlich zahm waren, und ihn oft lange Strecken auf seinem Wagen begleiteten, oder ihm, wenn sie ihn bei seiner Rückkehr von ferne erspähten, entgegenflogen. Diese waren deshalb seine ganz besonderen Freunde, denen er die Brosamen aufsparte und nach Hause kramte. Zu Hause flogen ihm auch die übrigen Tauben auf den Kopf und auf die Achseln, das Fangen war ihm ein Leichtes. Mit den Jungen mußte Anna-Marei nach der Stadt, und bei der Rückkehr, da sie bei der Mühle vorbei mußte, kaufte sie Taubenfutter. Für Klaus wäre der Weg nach der Stadt zu weit gewesen. Er war auch Kanarienzüchter, und versorgte die ganze Gegend mit jungen Landkanarien. Kaninchen hielt er nur des Fleisches wegen. So schien alles gut zu gehen. Wir Jungen hatten alle Freude in Klauses Nähe, nie wurde er geplagt, er war auch großer Kinderfreund und betrachtete sich als unseren Kameraden. Auch der Gemeinde fiel er nicht weiter zur Last, sie half ihm hin und wieder etwas nach, und Klaus war dafür dankbar.

An einem kühlen Herbsttage zog sich Klaus eine Verkältung zu, und in wenigen Tagen war der sechzigjährige Hesterklaus eine Leiche. Sein Tod ging Anna-Marei sehr zu Herzen, und einen Monat später folgte sie ihm nach. Sie war so sehr an ihn gewöhnt, daß sie ohne ihn nicht mehr glaubte leben zu können. Oder vielleicht war sie der Meinung, daß ihr Bruder auch im Jenseits ihrer Hilfe noch bedürftig sei. Alle Gemeindeeinwohner, jung und alt waren bestürzt. Man glaubte, die Beiden nicht entbehren zu können, man hätte sie plötzlich so für allerlei Arbeiten haben sollen, und jetzt waren sie weg. Verwandte waren nicht vorhanden. Die Gemeinde ließ die hinterlassenen Habseligkeiten versteigern, und nun kam das Ereignis über uns Jungen:

Mein Vater ersteigerte den ganzen Taubenschwarm und wir Knaben holten ihn ab. Die Mutter begehrte auf, sie machte dem Vater Vorwürfe, was er denn mit einem solchen Haufen Tauben anfangen wolle ꝛc. Mein Vater war Tierfreund. Außer seinen Tieren im Stall hielt er sich allerdings nur Bienen, diese aber pflegte er mit großer Liebe und Sorgfalt. Uns Buben aber hatte er schon verschiedenes Getier zu halten gestattet. Kaninchen, Meerschweinchen, dazu jedes Jahr eine andere Neuheit: ein junger, zahmer, selbsterzogener Fuchs, ein junges Eichhörnchen, von der Hauskatze gesäugt, ein Truthahn mit Truthühner, eine junge, zahme Dohle, eine Krähe, eine Elster, einen Herrenvogel ꝛc., alles liebe, zahme Tierchen, die uns viel Kurzweil brachten, die aber alle unrühmlich endigten, nachdem sie unsern übrigen Hausbewohnern und denen der Nachbarschaft lästig geworden. Mein Vater glaubte in der Taubenhaltung einen erzieherischen Wert zu erblicken. Er klärte die Mutter auf: „Die Buben haben bis jetzt Kaninchen und Meerschweinchen gehabt, immer suchen sie darnach ums Haus herum, vor jedem Loche, vor jedem Unterschlupf kauern sie und passen auf diese Vierfüßer, im Stalle sehen sie nur u n t e r die Krippe und suchen dort nach ihren Kaninchen ꝛc., das muß jetzt anders werden; die Buben müssen jetzt lernen in die Höhe zu schauen." Deshalb habe er die Tauben von Klauses Nachlaß gekauft. Die Tauben wurden in eine leere Kammer einlogiert und mußten dort bleiben, bis der Zimmermann den Schlag für sie in dem nahen Speicher gebaut. Und nun zeigte sich der sehr typische Fall, daß der Zimmermann, ich erinnere mich nicht mehr an ihn, ein erfahrener Taubenzüchter gewesen sein m u ß. Der Schlag wurde genau so gebaut, wie er heute, nach zirka 55 Jahren, nicht zweckmäßiger er-

stellt werden könnte. Die Beschreibung kann ich also füglich weglassen, sie steht in der neuen und alten Fachliteratur. Die Tauben wurden nun eingesperrt gehalten bis im Frühjahr, dann der Schlag eines Morgens geöffnet, und in ein paar Minuten war der ganze Schwarm weg, zurück zum Hefterklaus. Wir holten die Tauben wieder ab, und der gleiche Vorfall wiederholte sich noch ein paar Mal. Schließlich blieben die Tauben doch bei uns, und es kam nun so mit uns Buben, wie der Vater es gewünscht hatte. Wir Jungen wurden begeisterte Taubenverehrer und sind es geblieben bis in unsere alten Tage.



Kanarienzucht

Mißhelligkeiten im Vogelhandel, deren Entstehung und Behebung.

Von Ernst Kretz, St. Gallen.

Wenn ich obiges Thema zu einer kurzen Abhandlung erwählte, so möchte ich den Anstoß dazu etwa beileibe nicht in bloßer Kritiklust gesucht wissen, sondern ausgehend vom Wort, daß nicht das der beste Freund ist, der nur lobt, möchte ich einmal ein Verkaufssystem beleuchten, wie es im Vogelhandel innert unsern rot-weißen Grenzpfählen oftmals gehandhabt wird. (Ein gleiches von den ausländischen Züchtern anzunehmen, verbietet mir schon die vielbesungene „internationale Höflichkeit!")

Vorab sei mir die Bemerkung erlaubt, daß es etwa absolut nicht ausschließlich unlautere Motive zu sein brauchen, wenn ein Züchter eine der nachstehend angeführten Verkaufsmethoden zur Anwendung bringt; vielmehr besteht oftmals auch eine unbeabsichtigte jedoch weit übertriebene Werteinschätzung des Verkaufsmaterials.

Selbstredend möchte ich jener übergroßen Mehrheit von reellen und gewissenhaften Züchtern in keiner Weise nahetreten; im Gegenteil, eine Besprechung der im Vogelhandel bestehenden Uebelstände kann nur in deren ureigendsten Interesse liegen.

Da die Züchter von Gesangskanarien weitaus den größten Prozentsatz aufweisen, so sei ihnen auch der Vortritt gelassen.

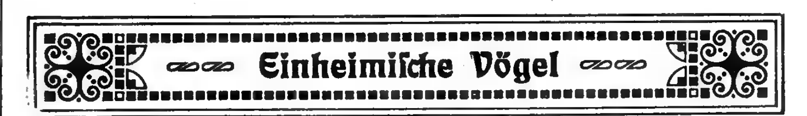
Welcher Züchter kennt nicht die in den Fachzeitungen stets wiederkehrenden Anpreisungen von Zuchtvögeln, worin mit kullernden, gebogenen, steigenden und fallenden Glanztouren nur so herumgeworfen wird. Der ältere erfahrene Züchter wird solchen hochtönenden Angeboten gegenüber eine berechtigte Reserve an den Tag legen; anders sein jüngerer Kollege. Ihn lockt es, solche „Idealsänger" zu erwerben, und impulsiv, um ja etwa nicht zu spät zu kommen, geht mit nächster Post schon eine Bestellung darauf ab. Dem älteren Züchterfreunde gegenüber, der ihn bei rechtzeitigem Befragen vom Kaufe abhalten oder warnen würde, wird natürlich strengstes Stillschweigen gewahrt, denn dadurch würde er sich ja einen Rivalen um den Siegerpreis an der nächsten Ausstellung schaffen! — Höher schlägt sein Herz, wenn ihm einige Tage darauf der Postbote (natürlich unter Nachnahme) die mit Ungeduld erwarteten „Idealvögel" überbringt und nun soll sich sein Ohr an den wundervollen Touren der Neuerworbenen ergötzen. Doch so sehr sich mein junger Freund auch anstrengt, etwas bis jetzt Ungehörtes im Kanarienliede herauszufinden, es ist vergebliche Liebesmühe und so viel und so oft er sich auch einredet, die Vögel werden schon noch aus sich herausgehen; es bleibt ihm schließlich doch nichts anderes übrig, als sich einzugestehen, daß er mit dem übereilten Ankaufe der Vögel hereingefallen sei.

Das Ende vom Lied wird eine kurze, aber umso energischer geführte schriftliche Auseinandersetzung sein und wenn der junge Züchter nicht ganz sattelfest ist, wird das Register der verärgerten, dem schönen Sporte Valet sagenden Vogelfreunde um eine weitere Nummer bereichert sein.

Gleiche, wenn nicht noch vermehrte Vorsicht gelte dem Ankaufe von Gestalts- und Farbenkanarien. Da eine Importmöglichkeit vorerwähnter Vogelrassen seit Kriegsausbruch nahezu ausgeschlossen war, so sei speziell derjenige, der solche Vögel zu Zuchtzwecken ankaufen will, auf der Hut und vergewissere sich vor deren Erwerb so gut als eben möglich auf deren Zuchtfähigkeit. Dem bloßen Liebhaber, der obige Vogelarten nur der Gestalt oder Farbe zuliebe hält, kann es ja schließlich einerlei sein, ob deren Geburtsdatum bewußt oder unbewußt auch um ein bis zwei Jahre „verschoben" wurde; nicht so der Züchter, für den nur fortpflanzungsfähige Vögel von Wert sind. Gerade unter den Gestalts- und Farbenkanarien gibt es eine Menge solche, welche bereits die schönste Schweizerreise hinter sich haben, so oft ist deren Besitzer eben aus vorerwähntem Grunde schon gewechselt worden! Die Nachzucht vorerwähnter Vögel ist ohnehin schon ein Geduldsspiel für den Züchter, ohne daß dieselbe noch durch Verwendung von zu altem Zuchtmateriale erschwert zu werden braucht.

Der Ankauf von Vögeln, seien es nun Gesangs-, Gestalts- oder Farbenkanarien ist eben Vertrauenssache im wahrsten Sinne des Wortes, da eben hierbei nicht ein Materialwert in Frage kommt, sondern der ideelle Wert, und dabei also auch stets die Ansichten und Einschätzungen sowohl des Käufers als auch des Verkäufers eine sehr große Rolle spielen, und nur zu oft sehr weit auseinandergehen.

Ein wichtiger Faktor, Mißhelligkeiten im Vogelhandel wenn auch nicht vollständig zu beseitigen, so doch auf ein Minimum zu beschränken, bilden die geschlossenen, mit Züchter-, Jahres- und Vogelnummer versehenen Kontrollringe, wie solche z. B. der „Weltbund" und der „Schweiz. Kanarienzüchter-Verband" seit Jahren zur Verwendung bringen lassen. An Hand der Zuchttabelle läßt sich damit sowohl Abstammung als auch Alter der Vögel genau nachprüfen und dem Kaufs-Interessenten ist somit die größtmöglichste Garantie geboten, für sein Geld auch gute, zuchtfähige Ware zu erhalten, was auch das ehrliche Bestreben jedes reellen, gewissenhaften Züchters und Vogelhändlers sein sollte. Sei noch stets eingedenk, lieber Züchterfreund, daß der beste und wärmste Vogelschützler, der mit einem flotten gesunden „Gelbrocke" bediente Liebhaber, immerfort sein und bleiben wird!



Einheimische Vögel

Winter am Fluß.

Von Prof. K. H. Diener.

(Schluß.)

Wohl um ebenfalls für seines Leibes Bedarf zu sorgen, patrouillierte ein Sperber das ganze Revier ab. Zweifellos hatte auch er gegenwärtig schlechte Zeiten, und schließlich und endlich wollte auch er gelebt haben; trotzdem beschlichen mich bei seinem Anblick allerlei böse Gedanken, und ohne Besinnen hätte ich unverzüglich geeignete Schritte unternommmen, um seinem räuberischen Dasein gewaltsam ein Ende zu bereiten, wäre ich dazu in der Lage gewesen. Sympathie für den Singvogelschlächter bringe ich eben beim besten Willen nicht auf, und habe ich je zu wählen zwischen ihm und einem von ihm als Opfer ausgesuchten wehrlosen Kleinen, ergreife ich ohne Zaudern sogleich Partei wider ihn. Diesmal vermochte ich ihm freilich nichts anzutun, und gut genug schien er dies erkannt zu haben; denn ungescheut zog er unentwegt seine Kreise über mir. Wenn er es nur nicht auf „meine" Gimpel abgesehen hatte! Vermutlich nicht; übrigens, wie hätte ich mich verhalten sollen, sofern es ihm wirklich eingefallen wäre, sich an einem von ihnen vergreifen zu wollen?

Eine Weile darnach verscheuchte eines reizenden Sumpfmeischens Gestalt meinen Mißmut. Mit virtuoser Behendigkeit turnte es von Staude zu Staude, von Zweig zu Zweig; alles wurde beklopft, in jede Ritze das neugierige Schnäbelchen gesteckt und genauestens untersucht, ob denn wirklich nirgends etwas Geniеßbares stak. Leider, leider verlohnte sich die emsige Arbeit nur wenig; die seit Wochen andauernde Kälte hatte das letzte Insekt sich in den hintersten Schlupfwinkel zurückziehen lassen, und fast unmöglich war es, an den vereisten Aesten

die Rinde zu lockern, worunter vielleicht noch ein willkommener Bissen hervorzuholen gewesen. Das weichschnäblige gefiederte Volk kämpfte einen besonders schweren Daseinskampf; wohl nicht alle bestanden ihn auf die Länge erfolgreich.

Ueberfluß litten wahrscheinlich auch die zahlreichen robusten Gesellen nicht, die auf einer mitten aus dem niedrigen Gesträuch emporsteigenden Esche hockten, ab und zu die Plätze wechselten und hin und wieder einen sonderbar scharfen Lockton ausstießen: ein volles Dutzend Kirschkernbeißer, die sich erst zum Abzug bequemten, als ich auf knapp zehn Schritt an den Baum heran war. Daß sie sich derart miteinander vertrugen, hatte wiederum der harte Winter bewirkt; im Frühling, wenn der Liebe Allmacht regiert, und später, nachdem die Sprößlinge der Aufzucht harren, kennen die eigenartigen, hübsch gefiederten Vögel mit den unheimlich massiven Kegelschnäbeln eine solche Geselligkeit nicht; jedes Paar nimmt da ein bestimmtes Revier für sich allein in Beschlag und duldet keinen Rivalen darin.

Unterdessen war ich auf offenes Gelände gekommen und hatte mich daher zu entscheiden, ob ich die weite weiße Fläche vor mir überqueren oder aber mehr nach dem Flußbett zu halten wollte. Die Wahl fiel nicht schwer, und so kam mir bald darauf das zahme Wasser wieder zu Gesicht, das mir noch im späten Herbst zuvor wesentlich verschiedene Eindrücke vermittelt. Wie willkommen wären mir damals die geringe Breite und die ebenso unansehnliche Tiefe gewesen, da ich, um den Heimweg abzukürzen, gerne den Lauf durchfurtet hätte; stets jedoch war dies unausführbar gewesen.

An einer plötzlichen Biegung wurden aus der seichten Flut unvermittelt zwei Enten hoch, die mein Erscheinen jedenfalls bei der angenehmen Arbeit des Gründelns gestört. Voraus der Erpel, dessen Geschlecht sein vorteilhafteres Gewand sofort verriet; denn „ihr", die ihrem Ehegemahl in respektvollem Abstand folgte, fehlte natürlich die grüne Farbe des Kopfes und Halses, welche ein schmales weißes Band nach unten effektvoll abschließt. Ob es das nämliche Paar war, das ich Ende November an ziemlich gleicher Stelle angetroffen? Kaum, obgleich nicht unbedingt ausgeschlossen ist, daß es hier überwinterte; günstig genug stellten sich die vorhandenen Bedingungen zumindest dar. Einen weiten Bogen beschrieben die beiden und fielen dann eine Strecke weiter unten neuerdings ein.

Weiter gedachte ich meine Exkursion nicht auszudehnen, und unverweilt wurde der Rückweg angetreten. Nur den großen Dümpel wollte ich noch besuchen, wo ich im Sommer ab und zu die Angelgerte gehandhabt; da er zufolge des abnorm niedrigen Wasserstandes die Verbindung mit dem Fluße vermutlich eingebüßt hatte, mochte er wohl von einer Eisschicht bedeckt sein. Bevor ich Gewißheit für meine Annahme erhielt, sauste in rasender Fahrt ein Eisvogel nahe an mir vorüber, mit solch fabelhafter Schnelligkeit, daß ich gerade seinen wundervollen bläulich-grünen Federfrack ordentlich erkennen konnte. Schier unglaublich erschien mir einmal mehr diese rasche Fortbewegung, kenne ich doch des Königsfischer kurze Schwingen zur Genüge; freilich bewegt er sie mit erstaunlicher Fixigkeit auf und nieder und erzielt auf diese Weise den gewollten Zweck.

Der Dümpel lag tatsächlich unter einer starken Eisdecke; allem Anschein nach hatte das „fliegende Juwel" irgendwo in der Nähe gesessen, als es durch mich aufgeschreckt wurde. Zur Ausübung seines fischfängerischen Gewerbes dürfte sich ihm da allerdings keinerlei Gelegenheit geboten haben; ob es vielleicht einen unlängst gehaschten Braten verdaute?

Bevor ich wieder auf die Straße gelangte, die mich nach Hause, dem warmen Ofen entgegen, führen sollte, traf ich neuerdings mit einem Flug Galgenvögel zusammen. Ich erkannte ausnahmslos Rabenkrähen, also Einheimische; deswegen verwünschte ich sie nicht weniger herzlich. Warum blieben nicht an ihrer Stelle die menschenfreundlichen Schwalben im Land? Hier vertrüge die weise eingerichtete Natur noch eine Korrektur. Ob sie je zustande kommt?





Kunterbunt.

Von C. Bethge-Gilg, Feldmeilen.

(Fortsetzung.)

Für den Städter ist es allerdings etwas schwieriger, er benötigt teilweise manchmal etwas mehr Zeit, bis er sein Futter beisammen hat. Wer sich aber die Mühe nimmt, die Kaninchenzucht zu verfolgen, wie sie während der Kriegsjahre in den Städten betrieben wurde, muß zugeben, daß dank der Verbreitung der Fachzeitung und einzelner Vereine Großes geleistet wurde. Gewiß war es manchmal nicht leicht, über die Futterknappheit hinwegzukommen, speziell dann, wenn sich der Anfänger mehr Tiere anschaffte, als er in der Lage war, zu füttern. Ein jeder Züchter sollte sich im voraus klar sein, wieviel Tiere er in der Lage ist, zu halten, und welche Quellen ihm offenstehen zum Futterbezug.

Manchmal hörte man Klagen, ja, die Kaninchenzüchter, die holen wo sie nur können das Gras 2c. Ich will zugeben, daß es einige Kaninchenhalter geben mag, die glauben, alles was wachse, dürfe ohne weiteres nach Hause gebracht werden. Nein, dies ist eine ganz verkehrte und unrichtige Auffassung. Der ernsthafte Züchter wird sich eben bemühen müssen, irgendwo ein Stück Wiesland zu pachten, ich bin sicher, daß dies durchwegs geht, wenn man den Landwirt darum bittet. Aber auch ohne die Mietung von einer Wiese gibt es noch viele Strecken Wiesland, die gar nicht geerntet werden und verderben. Solche Grundstücke muß eben derjenige ausfindig machen, der sonst über keine Futterquelle verfügt. Man muß eben auch nicht zu bequem sein und glauben, die Sache komme nur so umsonst dahergeflogen. Es gibt heute noch Wiesenränder, die von niemanden geholt werden, und mancher Eigentümer ist ganz gerne bereit, solche abzutreten, damit das Stückchen geschnitten und je mehr im Laufe des Jahres geschnitten wird, desto rascher wächst das Gras wieder nach.

Bitte, deckt also das Futter nicht von verbotenen Orten!

Der Schwerpunkt der Rentabilität liegt in der Futterbeschaffung, je billiger wir uns solches beschaffen können, desto eher kann aus der Zucht eine Rendite gebracht werden, wenn dazu noch genügend Arbeitsfreudigkeit vorhanden ist. Sind im ersten Jahre die Auslagen relativ hoch, so werden sie im zweiten Jahre fast ganz verschwinden; die Anschaffungen können amortisiert werden. Mit der Zeit machen sich die Anschaffungen vollständig bezahlt und der Züchter ist wirklich in der Lage, für sich und seine Familie billiges Fleisch zu produzieren.

Die Zucht muß quasi als Sport betrieben werden, in dem Sinne, daß wir unsere freie Zeit damit verbringen, anstatt vielleicht einen Jaß zu klopfen, die Kaninchen zu besorgen. Dies gibt für jeden viel Abwechslung und Anregung, und der Vater bleibt dadurch auch der Familie erhalten. Die diversen Arbeiten, die zur Zucht gehören, wirken für die Kinder anregend, belehrend und erzieherisch.

Natürlich können wir in unsere Kaninchenbuchhaltung nicht Einträge machen wie: eine halbe Stunde Futter geholt, oder am Samstag den Stall gereinigt, zwei Stunden. Wer so rechnen wollte, der würde allerdings teure Braten erhalten. Buchen dürfen wir nach meiner Ansicht nur das, was wir effektiv ausgelegt haben und auch wieder erhalten. Also die Auslagen, für die Zuchttiere, den Stall, das Futter; in die Einnahmen gehören: der Ertrag der geschlachteten Tiere, auch wenn sie im eigenen Haushalt gebraucht werden. Hier kann ja nur der Preis eingesetzt werden, was für das gleiche Gewicht Rindfleisch bezahlt werden müßte. Ertrag der Felle und der Verkauf an Jungtieren, der Dung.

(Fortsetzung folgt.)

Ornithol. Beobachter.

Feldlerche. Am 24. Februar die ersten drei beobachtet. Am 26. Februar deren sechs; eine sang schon recht ver-

nehmlich am Boden. Am 27. Februar traf ich wieder mit den genannten sechs zusammen und bald darauf mit einem Flug von 13 Stück.

Singdrossel. Am 25. Februar sang eine halblaut in der Nähe von Bronschhofen-Mangwil. Den ersten Vertreter der Art sah und hörte ich (Lockruf) am 22. Februar.

Bachstelze. Die erste weiße sah und hörte ich bei Schwarzenbach am 26. Februar. Eine andere am 28. Februar an der Thur bei Zübertwangen. Ebendort auch eine gelbe (Gebirgs-).

Rebhuhn. Auf kürzeste Distanz einen alten Hahn (prächtiges Hufeisen auf der Unterseite) in der Nähe des kantonalen Asyls aufgestoßen (28. Februar).

Grünspecht. Wiederholt gesehen und gehört. Einen bisher unbekannten Nestbaum entdeckt in der Nähe von Niederstetten (26. Februar). Am gleichen Tage an der Thur zahlreiche Schwanzmeisen, unzählige Goldammern (viele Weibchen), Zaunkönig u. a. festgestellt. — Zwei Tage später auf dem andern Ufer blühenden Seidelbast (ist zwar kein Vogel!) angetroffen. Der Frühling naht?!

Wil K. H. Diener.

* * *

Wildtauben und Staren. Als Seltenheit wird dem „Zentralblatt für Jagd- und Hundeliebhaber" gemeldet, daß mit dem letzthin erfolgten starken Schneefall im Dorfe Gontenschwil (auf der Egg) sieben Stück Wildtauben (Ringeltauben) einrückten und täglich zu sehen waren. Sie übernachteten stets auf einem Birnbaume. Gestreutes Futter wie Hafer, Weizen, Wicken, berührten sie nicht, sondern nährten sich lediglich von Röslikohl aus den Gärten. Sobald Schneeschmelze eintrat, zogen sie sich in den Wald zurück.

Heute morgen sind die ersten Staren eingerückt.

Gontenschwil, 20. Februar. H. Frei-Hirzel.

Nachrichten aus den Vereinen.

Kantonal

Zürcherischer Geflügelzucht-Verein.



Vorstandssitzung Samstag den 1. März 1919, nachmittags 3½ Uhr, bei Mitglied Frau Spalinger, Zürich-Unterstraß.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird genehmigt und im Anschluß orientiert der Vorsitzende über verschiedene Eingänge, so über das Kurstableau der kantonalen Volkswirtschaftsdirektion; er teilt auch die Antwort dieser Direktion in Sachen Mustergeflügelhof am Strickhof mit, worin die Errichtung eines solchen auf spätere Zeit bestimmt in Aussicht genommen sei, ferner wird uns eine entsprechende Subventionierung der Gratisbruteierabgabe zugesichert. Eine Einladung zur Beteiligung an der Errichtung eines nationalen Volkslichtspieles wird ad acta gelegt, die Idee als solche immerhin begrüßt. Ferner teilt das Präsidium mit, daß von der Landwirtschaftlichen Schule Strickhof dem Schweizerischen Geflügelzucht-Verein ein Schreiben zugekommen sei, mit der Mitteilung, daß im neuen Lehrpensum dieses Institutes nun auch die Geflügelzucht als Teil ihrer Tierzuchtlehre mit zirka fünf Stunden pro Klasse eingeführt worden sei, und worin um Vorschläge für eine geeignete Lehrkraft ersucht wird. Da der dazu wohl am ehesten befähigte Herr Zentralkassier Wettstein in Uster eine Portierung entschieden ablehnte, wurde Schreiber dieses vorgeschlagen und nach einer persönlichen Besprechung mit Herrn Direktor Hofmann auch engagiert.

Zu eifriger Mitarbeit heißen wir als neues Mitglied herzlich willkommen Herrn C. Bethge-Gilg, Feldmeilen. Leider sind dieses Mal drei Austritte zu vermelden, von Frau Morf, Oerlikon, wegen Verkauf ihres Anwesens, Herrn Lehrer Walder, Au, wegen Zuchtaufgabe, und Herrn Anderegg, Portier, Hohenegg, Meilen.

Gratisabgabe von Bruteiern: Um unsern Mitgliedern auch wieder einmal etwas zu bieten, wurde definitiv beschlossen, unter dieselben resp. unter die entsprechenden Bewerber 16 Dutzend Bruteier bestbewährter Nutzgeflügelrassen gratis zu verteilen und zwar:

6 Dutzend reinrassige Italiener (rebhuhnfarbige 2 Dtz., schwarze 1 Dutzend, weiße amerikanische Leghorns 3 Dutzend)
3 „ rote Rhode Islands
3 „ weiße Wyandottes
2 „ Silber-Bräckel
1 „ amerikanische Pekingenten
1 „ rehfarb. indische Laufenten

Diejenigen Mitglieder, die nun gerne von einer der angeführten Rassen einen Satz unterlegen möchten, haben dies unverzüglich unserm Präsidenten Emil Frey in Uster mitzuteilen und an der auf den 22. März, nachmittags 2 Uhr, vertagten Generalversammlung in Zürich unbedingt teilzunehmen, ansonst ihr Zuteilungsgesuch nicht berücksichtigt werden könnte. Sind für die eine oder andere Rasse mehr Liebhaber als Eier vorhanden, entscheidet an dieser Versammlung das Los, ebenso eventuell über die Zuteilung der Rassen, sofern sich die Gewinner nicht einigen können.

Das gemeinsame Bruteierinserat soll dieses Jahr zwölfmal in unserm Vereinsorgan, den „Schweiz. Blättern für Ornithologie und Geflügelzucht" von Mitte März an erscheinen, an dessen Kosten die Vereinskasse **Fr. 50.**— beisteuert, sodaß die Kosten für den Einzelnen recht minime sind. Es ist deshalb zu wünschen, daß die Beteiligung eine recht große wird.

Wie immer bis anhin werden den Mitgliedern Beteiligungskarten zugestellt, die bis spätestens am 12. März ausgefüllt an den Vereinspräsidenten zurückgehen müssen. Der Mindestpreis wurde auf Fr. 9.— für Mitglieder und Fr. 10.— für Nichtmitglieder festgesetzt; dieser Mindestpreis ist obligatorisch, höhere Preise sind freigestellt.

Die Traktandenliste für die Generalversammlung wurde aufgestellt und 6½ Uhr die Sitzung als geschlossen erklärt.

Der Aktuar: Eug. Lenggenhager.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Mitgliederbeitrag. Gegen den Beschluß des Vorstandes, den Beitrag auf 4 Franken zu erhöhen, ist keinerlei Einsprache erhoben worden, er ist demnach endgültig angenommen. Der Einzug und die Verrechnung der Klubehrenpreise erfolgt dieser Tage durch unseren Rechnungsführer Herrn Fritz Meyer, Zürich-Leimbach.

Werbeformulare. Kollegen, fügt Euern Bruteiersendungen Werbeformulare des Klubs bei, erhältlich beim Vorsitzenden. Füllt Eure Geflügelbestände durch vermehrte Bruten auf, denn es werden starke Nachfragen nach Jungtieren kommen! Zur Auskunfterteilung irgendwelcher Art ist stets gerne bereit

Der Vorsitzende: Otto Frieß, Bendlikon.

* * *

Geflügelzuchtverein Ebnat-Kappel. Hauptversammlung Sonntag den 23. Februar 1919, nachmittags halb 2 Uhr, im „Steinfels", Ebnat. Herr Präsident Stauffacher eröffnet die Versammlung mit kurzer Begrüßung, wobei er auch unseres auf so tragische Weise verstorbenen Mitgliedes Johs. Oertli gedenkt, zu dessen Ehren sich die Versammlung von ihren Sitzen erhebt. Es folgte schneidig die Erledigung der Traktandenliste. Der Appell ergab die Anwesenheit von 15 Mitgliedern. Als Stimmenzähler beliebte Herr Brunner in Steinenbach. Protokoll und Kassarechnung, welch letztere einen Vermögenszuwachs von Fr. 1.77 aufweist, wurden verlesen und auf Antrag der Revisoren genehmigt und verdankt. Anschließend folgte die Wahl der Kommission. Vorgeschlagen wurde die bisherige, da aber unser Kassier, Herr Gantenbein, amtsmüde war und eine Wiederwahl ablehnte, wurde an seine Stelle Herr Brunner in Steinenbach gewählt und dem Abtretenden der verdiente Dank für seine geleisteten Dienste ausgesprochen. Als Präsident wurde der bisherige, Herr Stauffacher, gewählt. Als Rechnungsrevisoren beliebten die Herren Nüßli, Ebnat, und Mühlestein, Ulisbach.

Der Jahresbeitrag wurde auf Fr. 3.— festgesetzt. Ferner wird die miet- oder kaufweise Anschaffung einer Brutmaschine für unseren Verein zur Sprache gebracht. Nach langem Meinungsaustausch für und gegen dieses Problem wurde die Angelegenheit zur eingehenden Behandlung an die Kommission zurückgewiesen. Unter Allgemeinem wurde der Eintritt eines neuen Mitgliedes bekannt gegeben, in der Person des Herrn G. Frei in Schmidberg. Herr Brunner wünschte noch Aufschluß über den Bestand unserer neuen Vereinsbibliothek, worauf Archivar Brägger mitteilt, daß eine bescheidene Anzahl Bücher und Zeitschriften vorhanden und zur Benützung empfohlen sei. Zum Schlusse wird beantragt, eine Sommerversammlung mit Diskussionsstunde zu veranstalten, worauf ein Augenmerk genommen werden soll.

Der Aktuar: Ed. Thoma.

* * *

Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.

Werte Taubenfreunde!

In unseren Verein ist als Mitglied aufgenommen worden: Herr H. Pfennig, Rest. Flora, in Oerlikon-Zürich.

Ich heiße Herr Pfennig im Namen des M. S. T. V. herzlich willkommen.

Für den Mittel-Schweiz. Taubenzüchter-Verein:
Der Präsident: Herm. Scholl in Zürich.

* * *

Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein
Ortsgruppe Basel, Sektion des S. K. Z. V.

Sonntag den 2. März 1919 hat unsere Generalversammlung im Restaurant „Gambrinushalle", Falknerstraße 35, stattgefunden und erfreute sich eines guten Besuches. — Um halb 4 Uhr eröffnete der Präsident Herr Joh. Rau die Sitzung und heißt alle Anwesenden freundlichst willkommen. Als Stimmenzähler wurde Herr K. Bonassi gewählt. Das Protokoll von der Generalversammlung sowie das von der letzten Vereinsversammlung wurde verlesen und dem Aktuar bestens verdankt. Aufgenommen wurden zwei Mitglieder. Der Jahresbericht erstattete der Präsident Herr Joh. Rau. Wenn unser Verein auf die letzten Jahre zurückblickt, kann er immer seine Genugtuung daraus erblicken, daß wir trotz den schweren Zeiten, die wir in den verflossenen Jahren durchgemacht, immer zu unserem Ziele gelangt sind. Die Mitgliederzahl hat eher zugenommen. Es wurden im vergangenen Vereinsjahr acht Kommissionssitzungen, sechs Vereinssitzungen, eine außerordentliche und die Generalversammlung, sowie zwei Vorträge abgehalten. Im ferneren dankt der Verfasser den Referenten für die belehrenden Vorträge aufs beste. Vizepräsident Herr Gg. Widmaier spricht dem Vorsitzenden für den gut abgefaßten Jahresbericht im Namen des Vereins den besten Dank aus. Den Kassabericht erstattet Herr Frz. Lehmann. Die Revisoren lobten die Hingabe und tadellose Führung des Kassiers und äußerten den Wunsch, daß er noch lange seines Amtes walten möge. Die Vorstandswahlen konnten in der Bälde ihre Erledigung finden, der Präsident wollte sein Amt niederlegen, wurde aber von der engern Kommission dazu bewogen, das Amt noch ein weiteres Jahr zu führen, und setzt sich die Kommission wie folgt zusammen: Präsident: Joh. Rau, Müllheimerstraße 43; Vizepräsident: Gg. Widmaier, Davidsbodenstraße 18; Kassier: Frz. Lehmann, Pfeffingerstraße 65; Aktuar: A. Hort, Davidsbodenstraße 18; Materialverwalter: H. Eckert, Breisacherstr. 36; Beisitzer: O. Ackermann, Allschwylerstraße 83 und A. Azzoni, Bartenheimerstr. 37. Rechnungsrevisoren: K. Kling und J. Peter. Da die Statuten vergriffen, mußte eine Statutenrevision vorgenommen werden; bevor die Versammlung zu derselben schritt, wurde eine Namensänderung damit verbunden und wie folgt abgeändert: Sing- und Ziervögel-Liebhaber-Verein „Fringilla Basel", Sektion des Schweizerischen Kanarienzüchter-Verbandes. Die Statuten wurden, wie die Kommission diese ausgearbeitet, mit kleinen Aenderungen gutgeheißen. Der Vereinsbeitrag wurde um Fr. 1.— erhöht. Als Vereinsorgan wurde die „Vogelwelt" obligatorisch eingeführt, da diese mangels an Abonnenten nicht erscheinen konnte, sahen wir uns genötigt, die „Ornithologischen Blätter" und die „Weltbundzeitung" weiter zu führen. Die Abgabe der Medaillen war bald erledigt; es freuten sich die Züchter, daß sie auch für ihre Mühe und Arbeit belohnt wurden. Es mögen fernerhin alle diejenigen, welche leer ausgegangen, das nächste Jahr dafür besorgt sein, daß auch Sie zu ihrem Ziele gelangen. — Auch kam die Verbandsausstellung oder Verbandsprämierung zur Sprache, konnte aber nichts definitives beschlossen werden. Da im Verschiedenen nichts von Belang mehr vorlag, dankte der Präsident den Mitgliedern für ihr zahlreiches Erscheinen und wünscht fernerhin ein frisches und treues Zusammenarbeiten. Somit konnte der Präsident um halb 7 Uhr die Versammlung schließen. A. Hort.

Briefkasten.

— E. K. in Oe. Auf einem bloß etwa 10 Quadratmeter großen Hühnerhöfchen können Sie höchstens einen Holunder anpflanzen, wenn es darauf ankommt, einen Zierstrauch daselbst zu haben, der gleichzeitig etwas Nutzen abwirft. Unter dem Schatten des zählebigen und schnellwachsenden Strauches können die Hühner scharren, so viel sie wollen, ohne daß sie dem Strauch schaden. Die reifen, abfallenden Beeren werden von den Hühnern gerne gefressen. Sollte der Hof aber ohnehin schon schattig sein, so pflanzen Sie besser nicht, denn die Tiere haben die Sonne zum Gedeihen unbedingt notwendig.

— Fr. S. in Z. Das Maiskolbenschrot oder Maiskolbenmehl, das in den Handel kommt, wird aus entkörnten Maisspindeln hergestellt; der Nährwert dieses Futters kommt ungefähr dem Maisstroh oder der Haferstreu gleich, ist also ziemlich gering. Gefahr, daß die Tiere davon zu viel nehmen, ist jedenfalls nicht groß. Vor dem Kriege dürfte Maiskolbenschrot wertvoller gewesen sein, weil damals auch zerkleinerte Körner mit vermahlen wurden.

— A. F. in H. Unter einem Doppelei versteht man ein Ei, das zwei Dotter hat. Es kann vorkommen, daß ein solches bebrütetes Ei auch zwei Küken gibt; aber es soll noch selten gelungen sein, solche Kücklein am Leben zu erhalten. Hennen, die Doppeleier legen, sind auf alle Fälle anormal und gehen oft ein. Das beste wird also sein, eine solche Henne rechtzeitig zu schlachten.

— J. A. Z. in N. Statuten der Geflügelversicherungsgesellschaft erhalten Sie von Herrn A. Niederhäuser in Wattenwil (Bern), dem Präsidenten der betreffenden Gesellschaft, oder bei Herrn H. Müller, Postfach 17615, Kornhaus, Bern.

— C. B. in Z. Sie haben wahrscheinlich aus der letzten Nummer dieser Blätter bereits ersehen, daß vom 17.—21. April d. J. eine große Geflügelausstellung in Genf stattfindet.

— A. B. in S. Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit; gewiß ist es oft bemühend zu sehen, wie einzelne Mitglieder unser eigenes Organ mit ihren Insertionsaufträgen umgehen. Um so mehr freut es uns, daß Sie als Nichtmitglied unser Blatt als Insertionsorgan so hoch einschätzen und, wie Sie schreiben, tatsächlich stets den gewünschten Erfolg erzielen. Freundliche Grüße!

E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten ꝛc. zu senden sind.

Zürich Städtischer Wochenmarkt
vom 3. März 1919.

Auffuhr etwas besser.

Es galten: per Stück

Eier	Fr. —.47	bis Fr. —.53
Suppenhühner	„ 5.40	„ 11.—
Hähne	„ 7.—	„ 10.—
Junghühner	„ 4.20	„ 4.50
Poulets	„ 5.—	„ 11.60
Enten	„ 6.70	„ 8.—
Truthühner	„ 11.—	„ 14.—
Tauben	„ 1.70	„ 2.10
Kaninchen	„ 4.—	„ 16.—
Hunde	„ 7.—	„ 30.—

Uster, 14. März 1919

XLIII. Jahrgang. № 11.

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr Fr. 5.—, für das halbe Jahr Fr. 2.50, für das Vierteljahr Fr. 1.25. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Geflügelzucht

Vom Eiermarkt.

Die Legetätigkeit wird durch die milde Witterung der letzten zwei Wochen günstig beeinflußt. Der Rückschlag, den die Eierproduktion durch die unvermittelt hereingebrochene Kälteperiode erlitt, scheint wieder eingeholt worden zu sein. Besonders sind es die, allerdings in geringeren Mengen wie in früheren Jahren, vorhandenen Junghühner, die mit Eierlegen begonnen haben. Die Eierpreise erfuhren demzufolge seit dem Vormonat eine wesentliche Abschwächung. Besonders in den Städten und größeren Ortschaften macht sich dieser Rückgang in der Preislage fühlbar, indem die Nachfrage noch zurückhaltend ist. Da mit einer zunehmenden Produktion zu rechnen ist, werden die Preise noch weiter nachgeben. Immerhin ist zu beachten, daß die Nachfrage sich gegen das Frühjahr hin wieder lebhafter gestalten wird, da die noch vorhandenen Vorräte zur Neige gehen dürften. Die zunehmende Fleischknappheit dürfte die Nachfrage nach Eiern ebenfalls günstig beeinflussen. Nachstehende Zusammenstellung orientiert über die Preisbewegung im schweizerischen Mittel in den letzten Monaten.

	Trinkeier Rappen	Frische Landeier: Rappen	Kisteneier Rappen
Dezember:	50—60	47—55	40—50
Januar:	48—58	45—52	38—48
Februar:	46—53	42—50	36—44

Aus Italien wird ebenfalls ein erheblicher Preisrückgang gemeldet, der sich besonders in den zwei letzten Wochen bemerkbar machte. Die rückläufige Preisbewegung äußerte sich in Mailand wie folgt:

	Pro Dutzend in Lire 13. Februar 1919	23. Februar 1919	27. Febr. 1919
Trinkeier 1. Qualität	4.98—5.—	3.58—3.60	3.53—3.55
Landeier 1. Qualität	4.78—4.80	3.38—3.40	3.38—3.40
Kalkeier	4.40—4.42	3.38—3.40	—

Dieser rapide Abschlag wird durch das große Angebot in Frischeiern verursacht; es ist jedoch zu bemerken, das dies eine alljährliche Erscheinung ist, die nur von kürzerer Dauer sein wird. Kalkeier werden keine mehr angeboten, ein Umstand, der den Absatz für Frischeier fördern hilft. Auf den andern Markten von Italien äußerte sich der Preisrückgang weniger rapid, in Rom werden für Eier erster Qualität 390 bis 420 Liren pro 1000 Stück bezahlt.

Deutschland veröffentlichte die Zahlen der letzten Vieh- und Geflügelzählung vom 4. Dezember 1918. Der Rückgang des Hühnerbestandes wird wie folgt angegeben:

Bestand am:	Hühner Stück	Federvieh überhaupt Stück
1. Dezember 1917	51.044.286	57.347.441
4. Dezember 1918	43.518.426	49.771.827

Die kritische Lage auf dem Eiermarkt hat sich deshalb noch keineswegs gebessert. In Berlin können nur an Kranke geringe Mengen dänischer Eier abgegeben werden zum Preise von 88 Pfennig pro Stück.

Der holländische Markt zeigt ein belebtes Bild; die milde Witterung ist der Produktion sehr förderlich, die Preise

haben etwas nachgelassen und verzeichneten am 20. Februar 15 bis 17 Fl. pro 100 Stück.

Die Eieranfuhr in Paris bessert sich ebenfalls von Woche zu Woche; betrug dieselbe anfangs Januar pro Woche nur 295 Kollis, so stieg sie im Laufe des Februars auf 2168 Kollis pro Woche. Die Preise sind etwas gewichen, doch verhindert die sehr große Nachfrage ein stärkeres Sinken. Pro 1000 Stück wurden bezahlt für Eier aus dem Norden 480 bis 500 Franken, für solche aus der Bretagne 400 bis 450 Franken und für marokkanische Eier 340 bis 360 Franken.

Der englische Eiermarkt verzeichnet eine Belebung aus dem Hinterlande, während die Zufuhren aus Uebersee noch immer etwas knapp sind.

Ueber die Steigung der Eierpreise in den Jahren 1913 bis 1918 orientiert nachstehende Zusammenstellung:

Jahr	Wien (Kiste) Kr.	Budapest (Kiste) Kr.	Berlin (Schock) Mark
1913	130—140	120—124	5.30— 5.80
1914	175—180	172—176	7.80— 8.—
1915	317—320	300—306	18.00—18.20
1916	575—585	550—555	17.30
1917	510—646	620	25.95
1818	1150—1400	1200	32.30

Jahr	London (Doppelschock) Sh.	Kopenhagen (Kilo) Oere	Holland (Hundert) fl.
1913	9.9—11.3	160	8.00— 8.90
1914	17.6—19.0	200	7.10—11.90
1915	19.0—27.0	240	8.00— 9.50
1916	28.0—33.0	295	14.00—15.—
1917	39.0	300	14.00—17.50
1918	49.0—50.0	400	32.00—40.—

Vergleichshalber führen wir nachstehend die Preisbewegung in der Schweiz an. Es wurde bezahlt pro Stück frischer Landeier in den Jahren:

	Fr.		Fr.
1913	0.11—0.13	1916	0.18—0.20
1914	0.12—0.14	1917	0.26—0.29
1915	0.15—0.17	1918	0.37—0.43

O. H.

Haubenhühner.

Von E. Lenggenhager, Effretikon.

(Schluß.)

Den Houdans am nächsten stehen die Paduaner, sowohl ungefähr in der Größe, als auch in der Hauben-, Kinn- und Backenbartbildung; dagegen fehlt den Paduanern die fünfte Zehe. Die Haube der Henne ist groß und kugelig geformt, diejenige des Hahnes ist sehr langfederig und strahlenförmig auf dem Kopfe verteilt. Die Aufzucht ist nicht so leicht, junge wie alte Tiere sind etwas empfindlich, dafür aber sind sie auch bildschöne Zierhühner und mittelmäßige bis gute Leger. Die Eier haben ein Gewicht von 55 bis 60 Gramm, deren Produktion ist im Winter nicht befriedigend. Paduaner sind auch Nichtbrüter. Von mir gepflegte Paduaner wurden so zahm, daß sie sich gleich jungen Hunden oder Katzen vom Boden aufheben ließen. Auch bei dieser Rasse muß man streng darauf achten, daß Bart und Haube stets sauber sind.

Die chamoisfarbigen Paduaner gefallen mir am besten; der weiße Farbenschlag ist äußerst heikel, während die schwarzen einen dämonisch komischen Anblick gewähren. Silber- und Gold-Paduaner sieht man sehr selten.

Bei uns verschwindend wenig, in Deutschland wenigstens vor dem Kriege da und dort zu treffen waren die Holländer Weißhauben. Der Grund ihres spärlichen Auftretens dürfte wahrscheinlich in deren, besondere Aufmerksamkeit erfordernden Pflege zu suchen sein; auch ist ihr Eierertrag gering; einzig ihr elegantes, anmutiges, äußerst zutrauliches Wesen kann sich bisweilen einen Gönner erwerben. Zum Unterschied von Houdan und Paduaner tragen die Holländer statt Kinn- und Backenbart Kehllappen. Die Haube aber ist gleich wie bei den Vorgenannten. An Farbenschlägen kennt man schwarze mit reinweißer Haube; reinweiße; blaue (wie die Andalusier) mit weißer Haube; gesperberte mit graubläulicher Grundfarbe und gleichmäßig durchgehender schwarzgrün-glänzender Sperberung.

Der Vollständigkeit halber möchte ich auch die aus dem französischen Departement De l'Oise stammende Rasse Grève-Coeurs erwähnen; obwohl ich zu deren Anschaffung in unserm Klima zum vornherein nicht anraten möchte, denn obwohl recht beweglich und elegant, zeigen sich die Grève-Coeurs recht empfindlich. Dagegen habe ich diese Rasse in einfarbig, standardgemäß schwarzgrün-glänzendem, wie auch in buntfarbigem (gekreuzt) Gefieder in ihrer Heimat öfters gesehen, und sie sollen sich dort sogar sehr vorteilhaft erweisen, sowohl punkto Eierertrag als auch Fleischnutzung, da deren Fleisch noch über dem berühmten La Bresse steht. Auch sie sind Nichtbrüter und charakterisieren sich durch einen korallenroten Geweihkamm mit zwei Hörnern von mäßiger Größe, die frei von seitlichen Auswüchsen sind. Gleich den Houdans und Paduanern tragen sie Kinn- und Backenbart.

Zum Schlusse sei noch des japanischen Seidenhuhnes gedacht, wenn es auch schon nicht mehr direkt zu den eigentlichen Haubenhühnern zählt; denn obwohl Hahn wie Henne eine starke Federschopfbildung auf dem Kopfe herumtragen, ist es doch keine korrekte Haube. Kinn- und Backenbart fehlen auch vollständig, dagegen sind Kehllappen vorhanden, welche, wie der verkümmerte Rosenkamm, von schwarzrötlicher Färbung sind. Eigentümlicherweise haben sie mit den Houdans die fünfte Zehe gemeinsam. Ihr Gefieder ist weiß, weich und ganz seidenartig. Auch diese Rasse legt nicht gerade schlecht, ist dabei äußerst genügsam und liefert zufolge der großen Brutlust bei den Hennen und deren großen Umsicht in der nachfolgenden Führung der Küken zur Bebrütung ganz seltenen Geflügels, wie Wildhühner, Fasanen 2c. vorzügliche Dienste. Kürzlich war ich selber wegen einem Stamm in Unterhandlung, den ich mir zum Vergnügen anschaffen wollte, doch hat mir ein Dritter durch rascheren Zuschlag denselben vor der Nase weggeschnappt und ich kann mir Seidenhühner bis auf weiteres denken!

Taubenzucht

Zum Paarungstrieb der Tauben.

Von Herm. Scholl, Zürich.

Die Wildtauben sind als Frühlingsboten schon bei uns eingekehrt, und bald wird man im Walde den Täuber in seinem Rufe: „Bischt in Zürri gsi, ja, ja, häscht Brot kauft, ja, ja, sisch z'tür gsi, ja, ja, häsch z'viel Geld brucht, ja", — belauschen können.

Im Monat März, wo die Mutter Natur sich gewaltsam ihre Frühlingswege bahnt, werden unsere Taubenfreunde ebenfalls schon die Beobachtung gemacht haben, daß durch die teilweise milde Witterung auch im Taubenhaus ein reges Leben eingekehrt ist. In manchem Schlage findet man jetzt die Paare mit Eier, auch sogar schon mit Jungen, insofern die Paare nicht gewaltsam voneinander getrennt sind.

Gerade in dieser Zeit muß der Züchter darauf bedacht sein, daß alle Tauben gepaart und die einzelnen Tiere aus dem Schlage entfernt werden, da dieselben nur störend auf die Zuchtpaare einwirken, zumal wenn die festen Paare bereits am Brüten sind.

Wie es eben nun einmal Sache der Natur ist, wollen meistens diejenigen Tauben sich zusammenpaaren, welche der Züchter nicht beisammen haben will, und so muß nun derselbe anfangen, in einem eigens dazu hergerichteten Käfig durch Zusammensperren die von ihm gewünschte Paarung zu bewerkstelligen.

So wird der Taubenzüchter mitunter der reinste „Heiratsvermittler"! Als solcher muß derselbe nun auch die Vorteile der Zusammenpaarung ersinnen; um die Tauben möglichst rasch und so zusammenzupaaren, daß dieselben ein „festes Paar" werden und auch bleiben. Diese Paarung nimmt man am Abend vor, indem man die betreffenden Tauben, die sich zu-

sammenpaaren sollen, vom Schlage herausnimmt und an einen ruhigen Ort stellt. Nun zündet man ein Licht an und stellt dasselbe unmittelbar vor den Käfig und läßt dasselbe zirka zwei bis drei Stunden stehen. Am Tage läßt man die Tauben am gleichen Ort und wiederholt am Abend das gleiche Experiment wieder.

So sind die Tauben in der Regel in zirka drei bis vier Tagen gepaart und bleiben immer zusammen. Diese Paarungsmethode kann ich daher jedem Züchter bestens empfehlen.



Frühlingskünder.

Von H. D.

Eben habe ich das kriegszeitgemäße Abendessen beendet und werfe aus dem nach Südosten gelegenen Fenster einen zufriedenen Blick auf die unmittelbar vor dem Hause sich ausbreitenden umfangreichen Wiesen, deren saftschwellendes, mit unzähligen weißen und gelben Blumen durchsetztes Grün einen ungemein wohltuenden Einfluß auf das Sehorgan ausübt, als aus dem Geäst eines nahen Birnbaumes ein auffallend gezeichneter Kleinvogel nach Rotschwanz- oder Schnäpperart geschickt Jagd nach einem vorbeisummenden Insekt macht. Leider ist das Ganze zu rasch und unerwartet vor sich gegangen, als daß ich das Tierchen hätte ansprechen können; es ist aber anzunehmen, daß es sich bald von neuem zeigen wird, eignet sich doch der Baum ausgezeichnet zur Betätigung seines nützlichen Handwerks.

Meine Vermutung findet gleich ihre Bestätigung; schon wieder kommt das Vögelchen aus dem Gezweig heraus, hascht virtuos eine Mücke oder etwas Aehnliches und läßt sich — welch Glück! — auf dem Pfahl der Verbottafel nieder, deren Wortlaut das Betreten des Grundstückes verbietet. In Muße kann ich nun das reizende Geschöpf betrachten; genau unterscheide ich sein weiß und schwarz gezeichnetes Federgewand und erkenne an der besondern Verteilung dieser beiden Farben einwandfrei den Trauerfliegenschnäpper.

Eine nicht uninteressante Bekanntschaft, die ich damit nach längerer Zeit wieder erneuere. Der oberseitig schwarze, unten weiße Schnäpper mit der charakteristischen weißen Stirn, den ebenso gefärbten Flügelflecken und dem schwarzen, außen weiß gesäumten Schwanz gehört nämlich keineswegs zu den alltäglichen Erscheinungen; speziell in hiesiger Gegend habe ich ihn bislang nirgends mehr angetroffen.

Er ist, wie aus obiger kurzen Beschreibung ersichtlich, ungleich hübscher als der zahlreich vertretene Vetter im einförmig grauen Frack, der unter dem Namen Fliegenfänger oder Schnäpper besser bekannte Insektenvertilger; auch im Wesen ist er sympathischer, zeigt er sich doch beständig munter und fröhlich und wippt oder zuckt dabei mit Schwanz und Flügeln. Nur bei schlechtem Wetter erscheint er stiller und ruhiger und sitzt traurig herum; immerhin verdankt er seinen Namen nicht etwa diesem Umstand, sondern vielmehr seinem eigenartig gezeichneten Federkleid. Aus demselben Grunde heißt er da und dort auch Totenköpfchen oder Trauervogel, während Bezeichnungen wie Baumschwälbchen und Schwalbengrasmücke an eine gewisse Aehnlichkeit mit den Vertretern dieser vorzugsweise die Luft bewohnenden Art erinnert.

Nicht gerade nett, doch zutreffend wird der Vogel auch Lochfink genannt; er brütet nämlich in Baumlöchern und Asthöhlen, die er mit Moos und dergl. ausfüllt. Dieses etwas liederliche Nest, das innen mit Federchen, Haaren u. ä. ausgepolstert wird, nimmt das gewöhnlich aus fünf bis sieben Eiern bestehende Gelege auf; die Jungen schlüpfen nach zirka zwei Wochen aus und sind nach weitern zwanzig und mehr Tagen flugfähig, werden aber noch eine Zeitlang von den Alten geführt und weiter geatzt.

Trotz aufmerksamer Beobachtung ist es mir noch nicht gelungen, die Brutstelle „meines" Totenköpfchens ausfindig zu machen; es kommt zwar täglich in den Garten vor meine Fenster und treibt sich eine Zeitlang im Gezweig des stellenweise ziemlich dichten Gebüsches herum. Zweifellos steht das Nest irgendwo in der Nachbarschaft; denn der Vogel erscheint gewöhnlich aus der nämlichen Richtung und entfernt sich auch wieder dorthin nach einiger Zeit.

Während seines Aufenthaltes kann er gemütlich bei der Nahrungsbeschaffung belauscht werden; er ist dabei unermüdlich in Tätigkeit, hascht die Beute stets im Fluge, bald vom Blatt weg, bald aus der Luft, gelegentlich auch vom Boden. Ab und zu schwingt er sich hoch auf, um das Insekt, das er dort erspäht, mit unfehlbarer Sicherheit zu fangen; seine Emsigkeit ist freilich vonnöten, eignet ihm doch ein bedeutender Appetit, der allerdings erklärlich erscheint, bedenkt man des Tieres ununterbrochene Bewegung.

Doch nicht nur sehr hübsch ist das Baumschwälbchen; es bietet auch in gesanglicher Hinsicht recht Annehmbares, jedenfalls mehr, als wir von ihm als einem Vertreter der Schnäpperfamilie erwarteten. Neben dem gewöhnlichen sanften Lockruf „Pittpitt", der regelmäßig von einem Flügel- oder Schwanzzucken begleitet ist, trägt der Vogel ein liebliches Liedchen vor, das in mehr als einer Beziehung dem des bekannteren Gartenrotschwanzes gleicht. Es ist freilich sehr einfach, besteht in der Hauptsache aus einer einzigen Strophe von vornehmlich melancholischer Prägung, die nur an einer bestimmten Stelle von einem kräftigeren, heiterern Motiv unterbrochen wird.

Vorgetragen wird dieser anheimelnde Gesang sehr fleißig; er beginnt schon am frühesten Morgen, noch bevor die Sonne aufgeht, und so lauscht ihm jeder, der dazu in der Lage ist, mit besonderem Vergnügen. Es ist begreiflich, daß der Sänger wegen dieser seiner Kunst gerne im Käfig gehalten wird; übrigens wird er da gewöhnlich recht zahm und zutraulich gegen den Pfleger und weiß dadurch, seine Sympathie noch mehr zu erringen.

(Schluß folgt.)



Kunterbunt.

Von E. Bethge-Gilg, Feldmeilen.

(Schluß.)

Leider nimmt sich aber nur der kleinste Teil der Züchter und Halter die Mühe, diese bescheidene Arbeit in einem Heftchen zu notieren und doch sind gerade solche Notizen für jeden sehr wertvoll und geben am Ende eines Jahres ein genaues Bild über den Geschäftsbetrieb. Wer keine Buchführung hält, weiß gar nie, wie er eigentlich wirtschaftet, und dies ist doch absolut notwendig, will man einen genauen Stand über seine eigene Tätigkeit erhalten.

Verschiedene deutsche Züchter nehmen es mit ihren Aufzeichnungen sehr genau, sie berechnen für Wartung und Pflege per Tag eine Viertelstunde zu Mk. —.50, also per Jahr zirka Mk. 180.—. Die Preise der Tiere variieren zwischen Mk. 60.— und Mk. 300.— und noch höher. Ob diese hohen Preise einer gesunden Entwicklung der Kleinviehzucht förderlich sind, ist eine andere Frage.

Wenn also in Deutschland Mk. 300.— für ein Kaninchen bezahlt wird, dann muß eine gewöhnliche Kuh mindestens Mk. 10,000.— gelten. Ziegenböcke wurden schon vor Jahresfrist zu Mk. 1000.— gehandelt. Obgleich ich es jedem Züchter von Herzen gönne, wenn er einen guten Preis für seine Tiere erhält, glaube ich doch, daß es mehr im Interesse der Kleinviehzucht liegt und der Züchter im speziellen, wenn man sich mit einem kleineren Profit genügen läßt.

Wer nur aus reiner Profitgier die Zucht betreibt, um möglichst viel Geld aus Unerfahrenen heraus zu bekommen und nur aus purer Liebe zum Geld Kaninchen hält, wird doch kaum seine Befriedigung finden. Denn auch Tiere verlangen mit einer gewissen Dosis Liebe gehegt und gepflegt zu werden. Wie hübsch ist es, wenn man an den Stall kommt und sich die Tiere zutraulich zeigen. Ich kaufte vor Jahren eine F. W. Zibbe. Der Züchter machte mich allerdings auf

die Untugenden des Tieres aufmerksam. Er schilderte sie mir als eine reine Bestie, kratz- und beißsüchtig. Trotzdem ich einen relativ hohen Preis dafür auszulegen hatte, erwarb ich also das Tier. Den Kauf bereute ich nicht. Die Zibbe entwickelte sich zu einem recht zutraulichen Tiere, wurde recht zahm, ließ sich krauen und streicheln wie ein Hund, und als Muttertier versah sie ihre Pflichten zu meiner vollen Zufriedenheit. Größtenteils hat es der Züchter in der Hand, seine Tiere zu dressieren. Dies kann aber nicht mit einem Knebel und dergleichen geschehen, sondern nur durch richtige Pflege und Freude, die man an seinen Stallinsassen haben soll.

Die neuesten Mitteilungen über die Fleischversorgung in unserem Lande geben uns deutlich und klar zu verstehen, daß es hier noch lange nicht so rosig bestellt ist, wie wir es gerne haben möchten. Die Kleinviehhaltung wird auf lange, lange Zeit hinaus noch nicht abgebaut werden. Im Gegenteil, es kann nicht genug empfohlen werden, Kaninchen zu halten und zu züchten, wo es nur einigermaßen sich einrichten läßt.

Die Kaninchenzüchter haben während der Kriegsjahre gezeigt, welche volkswirtschaftliche Werte gehoben werden können wie wertvoll die Haltung der Kaninchen ist im Interesse unserer Nahrungsmittelversorgung; es bemühe sich daher jeder Züchter und Halter, Anfängern mit den nötigen Ratschlägen und Winken an die Hand zu gehen, den Lohn für die Bemühungen erhalten wir nicht erst im Himmel, sondern Anfänger werden froh sein, für zweckmäßige Aufklärungen und unsere Bemühungen werden auf fruchtbaren Boden fallen, und als Lohn wird es gelingen, noch weitere Kreise für die Kaninchenzucht zu begeistern.

Hermelin mit blauen Augen.

Herr Preisrichter Werner Meyer (Gera) schreibt in der „Allgem. Kaninchen-Zeitung“: Als mir in Leipzig zur diesjährigen großen Schau von der Ausstellungsleitung die Arbeitsliste überreicht wurde und als Neuzüchtung Hermelin mit blauen Augen vermerkt fand, mußte ich unwillkürlich lachen und sah schon in Gedanken irgend ein klein geratenes Weißes Wienerkaninchen vor mir. Umso angenehmer war ich aber überrascht, wie ich diese neue Rasse vor mir auf dem Richtertische hatte. Hier kann, das will ich gleich vorausschicken, von einer gelegentlichen Spielerei keine Rede sein. Das neue Zuchtprodukt stellt das Ergebnis einer ernsten mehrjährigen Arbeit dar und von diesem Gesichtspunkte aus will ich der neuen Rasse gern einige empfehlende Worte mit auf den Weg zum Rassezüchter geben.

Der Typ des Hermelinkaninchens ist vollständig gewahrt geblieben, nämlich dicker eiförmiger Kopf, dichtes weißes Haar und blaue Augen. Die Tiere machen einen netten Eindruck und dürften bald eine große Anhängerschaft finden. Viele Züchter, die ganz gern einmal Hermelinkaninchen gezüchtet hätten, haben deshalb davon abgesehen, weil sie die roten Augen nicht leiden mochten. Dem ist ja nun abgeholfen und ich vermute, daß die Nachfrage nach Hermelinkaninchen mit blauen Augen eine recht rege werden dürfte. Als Züchter dieser neuen Rasse stehen die Herren Robert Kluge-Hohndorf und Otto Lohse-Dippoldiswalde im Führer, ersterer stellte drei Rammler und eine Häsin, letzterer einen Rammler und eine Häsin aus. Nach dem bei jedem Tiere vorgeschriebenen Alter stammen die Tiere nicht aus einem Wurf, sondern stellen Zuchtprodukte aus verschiedenen Würfen dar. Die Farbe konnte bei allen Tieren etwas reiner sein, es zeigte sich stark der Benzinmangel. Die Tiere erhielten deshalb auf Farbe nur 35, 36 und 37 Punkte. Die Körperform war durchgängig gut und wurde mit 26, 27, ein Tier sogar mit 28 Punkten bewertet. Das Fell konnte bei einigen Tieren etwas straffer sein, immerhin war es dicht und weich und konnte mit 8 und 9 Punkten bewertet werden. Die Ohren waren durchgängig etwas zu lang, weshalb nur 8 bezw. 9 Punkte darauf vergeben wurden. Die Ohren sind auch etwas abweichend von denen der richtigen Hermelinkaninchen, sie sind dünner behaart, mehr bläulich als rötlich schimmernd und ziemlich spitz. Eine mehr rundliche Form, mehr löffelähnlich, würde den Tieren zum Vorteil gereichen und sollte das Zuchtziel der Züchter dieser neuen Rasse sein.

Die Gesamtzahl der Punkte schwankte zwischen 86 bis 91 Punkten und dürfte, wenn die geschilderten Mängel beseitigt sind, auch noch höher kommen. Nun die Abstammung der Tiere. Diese ist zunächst noch Geheimnis der Herauszüchter. Ein als Preisrichter mit anwesender Kollege versicherte mir mit fester Ueberzeugung, daß die neue Rasse aus dem wilden Kaninchen herausgezüchtet sei. Dieser Annahme kann ich aber nicht beipflichten. Genau so, wie ich eine Paarung zwischen Kaninchen und Feldhasen für ein Unding halte, so glaube ich auch nicht an die Möglichkeit einer Paarung zwischen Kaninchen und Wildkaninchen.

Bei der neuen Rasse wird wohl das weiße Wienerkaninchen eine große Rolle mitgespielt haben. Dem sei aber wie es will, der gefällige Eindruck wird dadurch in keiner Weise beeinträchtigt.

Verschiedene Nachrichten.

— **Erster internationaler Pelzfellmarkt in Luzern.** Dem vom 20. bis 27. März 1919 in Luzern stattfindenden internationalen Pelzfellmarkt wird im In- und Auslande, vorab von Seite der Käufer, ein lebhaftes Interesse entgegengebracht. Bis heute sind Marktbesucher angemeldet aus Italien, Frankreich, England, Deutschland, Dänemark, Deutschösterreich, Tschecho-Slowakien, Ungarn, Rumänien, Holland, Schweden, Norwegen und Polen. Von Leipzig allein haben nicht weniger als 60 Firmen ihren Besuch angekündigt. Dem internationalen Pelzfellmarkt in Luzern kommt insofern noch eine besondere Bedeutung zu, als er die erste uneingeschränkte internationale Handelsbeziehung seit dem Kriege darstellt.

— **Allgemeine Geflügel- und Kaninchenausstellung in Murten.** (Mitget.) Der Ornithologische Verein von Murten und Umgebung hat beschlossen, auf den 4. bis 7. Mai nächsthin eine Geflügel- und Kaninchenausstellung zu veranstalten. Das Ausstellungskomitee wurde bereits bestellt und das Programm wird den Interessenten demnächst zugesandt werden können. Als Lokal wurde die städtische Turnhalle bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Das Wassergeflügel, sowie Geräte finden außerhalb der Halle Platz. Als Ausstellungskäfige dienen diejenigen des Ornithologischen Vereins von Freiburg (System Engelmann). Die drei bisherigen Veranstaltungen in den Jahren 1897, 1903 und 1910 waren zur vollen Zufriedenheit der Aussteller und der Besucher ausgefallen, und das Ausstellungskomitee wird sich bemühen, auch diesmal den Anforderungen der Neuzeit gerecht zu werden. Zum Ausstellungspräsidenten ernannte der Verein Herrn G. Steiner und zum Generalsekretär Herrn J. Hänni. Es darf schon jetzt auf eine zahlreiche Beschickung gerechnet werden.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Sitzung des Zentralvorstandes Samstag den 8. März 1919, nachmittags halb 3 Uhr, im Restaurant Spalinger, Schaffhauserstr. 43, Zürich 6.

Das Präsidium begrüßt die anwesenden Mitglieder in üblicher Weise unter gleichzeitiger Bekanntgabe der Traktandenliste. — Die beiden letzten Protokolle werden verlesen und unter Genehmigung verdankt. — Die Mitgliederliste hat wieder einen erfreulichen Zuwachs erfahren, indem folgende Aufnahmsgesuche vorliegen: 1. Frau Ida Roost in Höri-Bülach; 2. C. Möckli-Hediger, Küfer, Poststraße 365, Dietikon (Zürich); 3. J. Georg Thomann, Concierge, Chur; 4. J. Eugster, Harfenbergstraße 17, St. Gallen; 5. Frau E. Mojonnier, Villa Sonnhalde, Höngg; 6. Emil Fäßler, Frenkendorf (Baselland); 7. Joseph Hug, Freudenberg-Roßrüti bei Wil (St. Gallen); 8. M. Pichler, Meierhof a. See, Davos-Dorf; 9. Alfred Geiger, Melcher, Lobsigen (Aarberg). Den Gesuchstellern wird einstimmig entsprochen. Von zwei Austrittserklärungen nimmt der Vorstand Notiz. — Das Präsidium gibt Kenntnis vom Eingang einer Reihe Zuschriften mit bezüglicher Korrespondenz hierüber. — In erfreulicher Weise hat die kantonal-zürcherische landwirtschaftliche Schule Strickhof nun auch die Erteilung von Unterricht über Geflügelzucht ihrem Lehrplan angegliedert und ist auf den Vorschlag unseres Zentralvorstandes unser eifriges Mitglied Eugen Lenggenhager in Effretikon mit diesen Funktionen betraut worden. Der Genannte soll

auch an der landwirtschaftlichen Winterschule in Winterthur Unterricht über den gleichen Gegenstand erteilen. — Dem Mitglied H. Peter in Uster wird für einen Stamm 1.2 brahmafarbige Susser die übliche Subvention bewilligt. Der Geflügelzuchtverein Schaffhausen wünscht einen Zuchtstamm rebhuhnfarbige Italiener, Emil Giger in Schänis (St. Gallen) einen Stamm schwarze Rheinländer, Hans Jörg auf Schatzalp-Davos zur Ergänzung einen Susser-Hahn, eventuell einen Stamm schwarze Rheinländer, Ed. Dubs in Dällikon (Zürich) einen Stamm Goldwyandottes. Wenn diese Stämme erhältlich gemacht werden können, sollen die üblichen Subventionen von je 50 Prozent der Anschaffungskosten ausgerichtet werden. — Der bündnerische Geflügelzuchtverein in Chur und der Geflügelzuchtverein Schaffhausen haben den Wunsch nach Referenten für Vorträge geäußert. Den Gesuchen soll entsprochen werden, sobald bei den Bahnen wieder ein regelmäßiger Sonntagsdienst in Kraft tritt. — Geflügelhofrechnungen pro 1918 sind bis jetzt zwei eingegangen, weitere werden gerne entgegengenommen; Vizepräsident Ammann wird mit der Prüfung beauftragt. — Auf eine vom schweizerischen Volksdepartement durch das schweizerische Bauernsekretariat an uns ergangene Anfrage wegen Teinahme an einem internationalen Kongreß für Geflügelzuchtlehrer und Forscher in London sind Unterhandlungen noch im Gange. — Ein Mitglied (Geflügelimporteur), das in einer Eingabe an die Bundesbehörden vermehrte behördliche Anstrengungen zur Einfuhr von lebendem Geflügel wünscht, ersucht um Unterstützung dieses Gesuchs durch unsern Verein. Eine weitere Zuschrift eines Mitgliedes wendet sich gegen die Einfuhr von italienischem Geflügel durch ornithologische Vereine. Der Zentralvorstand, der diese Angelegenheit eingehend behandelte, kommt zum Schluß, daß zur Zeit die Einfuhr von Junggeflügel zur Auffüllung unserer allzustark entvölkerten Geflügelhöfe zwar erwünscht sei, daß aber anderseits der schweizerische Geflügelzuchtverein es als eine eminent nationale Pflicht erachte, seine Unterstützung in erster Linie der Erbrütung und Aufzucht von Junggeflügel im eigenen Lande zu widmen. — Der vom Bureau mit verschiedenen Verbänden in Sachen der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie und Geflügelzucht" erledigten Korrespondenz wird vom Zentralvorstand in allen Teilen zugestimmt. — Das Präsidium gibt Kenntnis von der Abrechnung über unser Vereinsorgan pro zweites Semester 1918. — Schließlich wurde noch die vorliegende Rechnung über die Honorare an die Mitarbeiter genehmigt und die Besoldungsverhältnisse mit der interimistischen Redaktion des Vereinsorgans geregelt. — Einer Zuschrift eines Mitgliedes in Solothurn ist zu entnehmen, daß dort aus Anlaß des vierzigjährigen Bestehens der ornithologischen Gesellschaft eine Ausstellung geplant ist, und wir werden angefragt, ob unsere Mitglieder und Sektionen die Ausstellung ebenfalls beschicken würden. Der Zentralvorstand wird dieser Angelegenheit gerne seine Aufmerksamkeit schenken, wenn zu gegebener Zeit offiziell an ihn herangetreten wird. — Die für die heutige Sitzung vorgesehene Statutenrevision mußte, um den Mitgliedern rechtzeitige Heimkehr per Bahn zu ermöglichen, verschoben werden.

Schluß der Sitzung gegen 6 Uhr.

Der Sekretär: U. Steinemann.

* * *

Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein.

Generalversammlung, Samstag den 22. März 1919, mittags punkt 2 Uhr, im Restaurant Du Pont (Klubzimmer, 1. Stock) in Zürich. Traktanden: 1. Abnahme des Protokolls; 2. Wahl der Stimmenzähler; 3. Abnahme der Jahresrechnung; 4. Abnahme des Jahresberichtes und Bericht über die Bibliothek; 5. Wahlen: a) des Vorstandes, b) der Rechnungsrevisoren, c) der Delegierten; 6. Antrag des Vorstandes betr. Gratisabgabe von Bruteiern an Mitglieder und Zuteilung derselben eventuell durch das Los (nur anwesende Reflektanten können berücksichtigt werden). 7. Verschiedenes, Anregungen und Wünsche.

Wir hoffen auf zahlreiche Beteiligung seitens unserer Mitglieder, auch wenn diesmal die Versammlung in Ermangelung des Sonntagsverkehrs an einem Werktag stattfinden muß.

Hochachtungsvoll grüßend

Der Vorstand.

* * *



Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.

Es haben sich als Mitglieder unserem Klub angeschlossen: Herr C. F. Bindschedler, Dietikon; Herr E. Hämig-Bünzli, Volketswil; Herr A. Weideli, Zeichner, Gais (Appenzell); Herr Hrch. Schmid, z. Erika, Horn (Thurgau). Wir heißen diese neuen Mitarbeiter zur Förderung unserer Bestrebungen herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Schweizerischer Klub der Wassergeflügelzüchter. Werte Mitglieder! Unsere Klubversammlung muß bis zur Einführung des Sonntagsverkehres der Schweizerischen Bundesbahnen verschoben werden. Allfällige Anträge erbitte rechtzeitig schriftlich einzureichen. — Der Klubvorstand hat vorläufig den Bruteierpreis wie folgt festgesetzt: Bruteier erstklassiger Zuchtstämme Mindestpreis: Enten Fr. 1.50 per Stück; Gänse Fr. 2.50 per Stück; Gänse zweitklassiger Stämme Fr. 1.— resp. 1.50. Ich erbitte, falls die Ansätze nicht konvenieren, um sofortige Vorschläge. Anmeldungen mit Einsendung des gewünschten Textes für das Klubkollektivinserat gefälligst sofort an her.

Namens des Vorstandes:

E. Lips-Fischer, Präsident, Dietikon.

* * *

Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.



Werte Taubenfreunde!

Die Mitgliederbeiträge pro 1919 sind alle prompt eingegangen. Der Kassasaldo in bar ist per 4. März a. c. Fr. 302.07 inkl. Gabenkonto, welcher Betrag zinstragend bei der Schweizer. Volksbank in Zürich angelegt wurde auf Konto des Mittelschweizer. Taubenzüchtervereins. Mit dieser Neuerung, die ja nur von Vorteil ist, hofft der Vorstand alle Mitglieder einverstanden. Als neues Mitglied ist in unsern Verein aufgenommen worden Herr M. Becker in Zürich 6 und heiße ich denselben im Namen des M. S. T. V. herzlich willkommen. Gleichzeitig lade ich Gönner und Taubenfreunde freundlich ein, in unsern Verein einzutreten. Jahresbeitrag Fr. 3.—, Eintritt Fr. 2.—.

Für den Mittelschweiz. Taubenzüchterverein:
Der Präsident: Herm. Scholl, Zürich.

* * *

Ornithologischer Verein Speicher und Umgebung. Die Sektion Speicher, welche in letzter Zeit eine erfreuliche Zunahme der Mitgliederzahl zu verzeichnen hat, veranstaltete auf Samstag den 22. Februar einen gemütlichen Familienabend. Der Saal des „Schützengarten" war recht stattlich angefüllt und es folgten nach einigen geschmeidigen Tänzen sehr abwechslungsreiche Produktionen von Seiten einiger Mitglieder und Gönner. Nach gemeinschaftlichem Abendessen folgte eine von der Kommission vorbereitete „Gant" verschiedenster Luxus- und Bedarfsartikel, sowie als Ergänzung ein bescheidenes „Kappenfest". Die flotte Tanzmusik wurde von zwei Mitgliedern in verdankenswerter Weise übernommen. Der ganze Abend trug den Stempel ruhiger Gemütlichkeit, und können wir allen Sektionen unseres Verbandes ähnliche Abende zur Durchführung sehr empfehlen, dies um so mehr, als die Tätigkeit unserer Vereine durch die gegenwärtigen Verhältnisse stark beschränkt ist. Auch in finanzieller Beziehung konnte mit kleiner Mühe ein befriedigendes Resultat erzielt werden, indem aus dem Anlaß Fr. 21.05 als Reingewinn der Vereinskasse zugeführt werden konnten. W.

* * *

Société Ornithologique et d'Aviculture, Fribourg.

Le Comité de dite Société a été nommé pour l'année 1919 comme suit: Président: Kessler Vincent, casernier; Vice-Président: Clément Joseph, md. de bétail; Caissier: Spielmann Félix, comptable; Secrétaire: Sterroz Léon, comptable; Bibliothécaire: Fischer Georges, électricien; Assesseurs: Fragnière Amédée, mécanicien Cff. et Siegli Emile, charcutier.

Praktische Winke.

— **Die Winterlegetätigkeit der Hühner** hängt von Rasse und Fütterung ab. Das Winterlegen ist allen Rassen asiatischen Ursprungs eigen, und selbstverständlich auch den Tieren, die viel Blut von Asiaten durch Einkreuzungen erhalten haben. Anders verhält es sich bei den sogen. Mittelmeerrassen, wie Andalusiern, Minorka, Spaniern, Italienern. Diesen Arten ist die Winterlegetätigkeit ursprünglich ebensowenig eigen wie vielen deutschen Hühnerstämmen. Wenn beispielsweise Minorka oder Italiener oder andere Rassen als besonders eifrige Winterleger gepriesen werden, so ist diese Eigenschaft in der Regel lediglich durch die Einkreuzung asiatischen Blutes erzielt worden. Eine gute Winterlegetätigkeit hängt dann auch von zweckentsprechender Fütterung ab. Soll eine Henne als gute Legerin ihre Pflicht tun, so müssen ihr vor allem einmal alle jene Stoffe zugeführt werden, die es für diesen Zweck und für die Erhaltung seines eigenen Körpers braucht. Wenn die Tiere, zumal winters über, nur so viel Futter erhalten, daß sie gerade kümmerlich ihren Körper ernähren können, dann kann keine frühe Legetätigkeit erzielt werden, auch wenn sonst ausgesprochene Winterlegerinnen in Frage kommen. Körner allein tun es bei der Hühnerfütterung nicht, ebenso ist es verfehlt, wenn man glaubt, mit Kartoffeln und Kleie allein auskommen zu können. Das Futter muß abwechslungsreich

sein und alle nötigen Nährstoffe in genügender Menge enthalten. Wo entsprechend gefüttert wird, darf auch die ausreichende Bewegung nicht fehlen, diese ist besonders dort notwendig, wo freier Auslauf fehlt. Bewegung und warme, trockene Haltung der Tiere hat immer günstig auf die Legetätigkeit während der kalten Zeit gewirkt. M.

* * *

— **Einen Hühnerstall dadurch warm zu machen,** daß man ihn möglichst niedrig anlegt, ist ein törichtes Beginnen. In einem solchen Stalle wird immer die Reinlichkeit zu kurz kommen. Der Stall muß einem Manne mittlerer Größe aufrechtes Gehen ermöglichen. Dann kann man auch die Stallarbeiten ordentlich ausführen.

* * *

— **Daß die Eier erfrieren,** kommt vor, aber bei richtiger Behandlung sind erfrorene Eier nicht ungenießbar. Man legt sie in Schnee oder kaltes Wasser und läßt sie auftauen. Aufbewahren kann man diese Eier nicht mehr, sie verderben schnell. Die Behandlung der Eier mit Schnee oder kaltem Wasser hilft nichts mehr, wenn die Eier sehr lange Zeit hartem Frost ausgesetzt waren.

* * *

— **Aus der Kreuzung von Brahmahähnen mit kräftigen Landhühnern** hat ein Leser Tiere erzüchtet, die als Brüterinnen und Führerinnen allerbestes leisten. Sie führten noch dann, wenn sie ihre Legetätigkeit schon wieder aufgenommen hatten.

* * *

— **Hähne aus Volierenzuchten** büßen mitunter an Zeugungskraft ein, was auf ihr beschauliches Bummelleben auf engem Raum zurückzuführen ist. Man gebe diesen Hähnen einen völlig freien Auslauf auf Grasflächen und man hat sie bald wieder bei alter Kraft und sieht sie ihre Paschapflichten getreulich erfüllen.

* * *

— **Das Federauszupfen** kann mitunter auf Wassermangel zurückgeführt werden. Die Hühner benutzen die am unteren Ende der Federn befindliche Flüssigkeit zur kärglichen Durststillung. Gutes, reines Wasser darf auf keinem Geflügelhofe fehlen.

* * *

— **Feldtauben** brüten nicht im hellen Stalle; sie sind da immer unruhig und gehen vom Nest. Der Brutplatz muß dunkel sein.

* * *

— **Auf den Vorschläger** muß der Kanarienzüchter den größten Wert legen, denn ohne Anleitung lernen die jungen Hähne kein vollkommenes Lied. Der erfolgreichste Vorschläger ist immer ein altes Männchen desselben Stammes. Man bedenke aber auch, daß ein guter Vorsänger Hähnchen minderer Abkunft mit ungenügenden Gesangsanlagen nicht zu seiner eigenen Fertigkeit heranbilden kann, das scheitert eben an den ungeeigneten Schülern. Wohl aber kann sich der Züchter durch solche falsche Maßnahmen um den guten Vorsänger bringen; das unmelodische Gezwitscher der jungen Hähne verdirbt mit der Zeit auch den Gesang des guten Sängers.

— **Als einer der unbändigsten Mitbewohner der Vogelstube** erwies sich bei einem Leser der Schilfrohrsänger. Dieser Vogelfreund warnt davor, diesen Vogel im Gesellschaftskäfig oder in der Vogelstube zu halten. Das ungestüme Wesen des Schilfrohrsängers macht auch die andern Vögel wild. Er fliegt häufig heftig nach oben und verletzt sich dabei leicht.

* * *

— **Zu frühe Verpaarung von Kaninchen** hat natürlich eine verpfuschte Nachzucht im Gefolge. Ein Leser führt die Trennung der drei- und viermonatigen Tiere auch um deswillen durch, weil, wie er fest behauptet, das Fleisch der jungen Schlachtkaninchen dann einen feinern Geschmack behalte.

* * *

— **Grünfutter für die Kaninchen auszusäen,** ist für den Züchter vorteilhaft. Macht er eine Grassaat, so mische er etwas Weißklee und Löwenzahn darunter.

Büchertisch.

* **Ein neuer Weg zum Erwerb des Eigenheims.** „Das Glücksheim" für 1000 Mk. Wie ich mit meinem Jungen das Glücksheim mir errungen. Deutschlands Kriegsteilnehmern und Familienvätern als Musterbeispiel sozialer Selbsthilfe dargestellt. Von Lehrer E. Neumann. Mit 80 Abbild., Hausbeispielen usw. Fr. 1.85. Heimkultur, Wiesbaden. Postscheckkonto VIII 5233 Heimkultur.

Briefkasten.

— J. F. in U. Wir haben keine Bücher, wie Sie solche wünschen; fragen Sie einmal bei den Buchhandlungen Ernst Kuhn in Biel und Emil Wirz in Aarau an.

— G. H. in B. Schon die Küken brauchen die kleinen chen zur Verdauung, wie das große Geflügel, das solche massenhaft verschluckt. Man kann sich diese Steinchen selbst herstellen, indem man altes Porzellan, Steingut oder irgend welches Gestein zu kleinen Stücken von zwei Millimeter Durchmesser zerschlägt. Man mischt die Steinchen mit Holzkohlenstücken. Der beste Grit soll von Marmor sein. Grit ist längst auch ein Handelsartikel geworden; beachten Sie nur den Inseratenteil.

— J. H. in L.-B. Die Frage, die Sie uns stellen, wurde bereits einem andern Interessenten in Nr. 5 dieser Blätter beantwortet. Die Temperatur in einem Brutapparat darf zwischen 36 und 40,5 Grad Celsius schwanken; 40,5 Grad dürfen in keinem Fall überschritten werden.

— A. W. in B. Leider für diese Woche zu spät; der Artikel wird in der nächsten Nummer gerne Aufnahme finden. Besten Gruß! E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten 2c. zu senden sind.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 7. März 1919.
Auffuhr stärker als letztes Mal.

Es galten:	per Stück	
Eier	Fr. —.56	bis Fr. —.58
Suppenhühner	„ 7.—	„ „ 11.—
Hähne	„ 7.60	„ „ 10.40
Junghühner	„ 4.—	„ „ 4.60
Poulets	„ 5.80	„ „ 11.70
Enten	„ 8.—	„ „ 10.—
Truthühner	„ 9.—	„ „ 12.—
Tauben	„ 1.80	„ „ 2.—
Kaninchen	„ 3.—	„ „ 14.—
Hunde	„ 10.—	„ „ 26.—
Krähen	„ 1.20	„ „ —.—

XLIII. Jahrgang. № 12.

Uster, 21. März 1919

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr Fr. 5.—, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25.** (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.

Inhalt:



Geflügelzucht

Entenhaltung ohne Wasser.

Nicht immer ist es möglich, dem „Grundsatz" der Entenhaltung gerecht zu werden, nämlich Entenhaltung und -zucht nur zu treiben, wenn den Tieren reichlich Wasser, fließendes, Teich oder Weiher, zur Verfügung steht. In jetzigen Zeiten, wo Eier und Braten etwas Rares sind, muß man sich eben ohne diese wertvolle Gelegenheit behelfen; selbstverständlich muß auch dann den Enten stets ein wassergefülltes Gefäß zur Befriedigung des Durstes und zum „Durchschnattern" zur Verfügung stehen, wobei bemerkt sei, daß die Enten an klares, sauberes Wasser nicht gern gehen, daß zweckmäßig allerlei (nicht scharfes) Spülicht und Abfälle dareingemischt sein können. Es gibt aber doch einige Rassen, die sich zur Haltung ohne Wasser empfehlen. Freilich sind gerade die schwereren Rassen, die feiste und fette Braten liefern, oder gar in neun bis zwölf Wochen schlachtreif sind, auf Schwimmgelegenheit angewiesen, namentlich bei Zucht; wenn solchen nur der Hof zur Verfügung steht, legen sie meistens schlecht, die Befruchtung der Eier läßt häufig zu wünschen übrig, so daß ihnen also mindestens ein kleines Schwimmbassin, das zwei- bis dreimal wöchentlich frisch gefüllt wird, zugänglich sein sollte. Kleinere Rassen können aber mit Erfolg ohne Wassergelegenheit gehalten werden. Von den schwereren Entenrassen wird für solche eingeschränkte Haltung die sehr bescheidene und ungemein Legefleiß besitzende gelbe O r p i n g t o n - E n t e empfohlen. Sie liefert vorzügliche Braten und reichlich Fett. Im Sommer ist es ratsam, ihnen einen größeren niedrigen Trog — vielleicht in den Erdaushub eingelassen — vorzustellen, damit sie hin und wieder das Gefieder befeuchten können. Die gelben Orpington sollen bestimmt auch ohne Schwimmgelegenheit keimfähige Eier legen. Eine andere Entenrasse, die ohne Anspruch auf „Schwimmbad" verhältnismäßig leicht sogar zu halten ist, ist die i n d i s c h e L a u f e n t e ; sie ist wie auch die gewöhnliche weiße Laufente kleiner, daher keine eigentliche Fleischente und setzt wenig Fett an; bei ihrer Lebhaftigkeit verlangt sie schon Hof, besser Wiese oder Weide als Auslauf, denn sie ist eine gute Futtersucherin, und darin liegt ihr Wert in jetzigen Zeiten. Sie legt 100 bis 150 Eier im Gewicht von etwa 70 Gramm und mehr. Aeltere Tiere legen schon früh, oft im Winter schon, junge Tiere schon nach sieben Monaten, was vielen Hausfrauen auch wertvoll sein wird. Auch ist ihr Futterbedarf an und für sich geringer als der bei anderen Entenrassen. Zugleich ist sie mit ihrem walzenförmigen Körper, eleganten Gang — nicht watschelnd — und hohen Füßen ein stattliches Tier. Eine tüchtige Landfrau erzählt im Fragekasten von „Land und Frau" (Beiblatt der Deutschen Landw. Presse) von ihrer Entenhaltung, wonach sich wenigstens die Errichtung eines kleinen Zementbassins sicher lohnen dürfte, da man dann fast alle Entenrassen halten kann: „Ich halte stets Enten zum Schlachten ohne Wasser und gebe ihnen nur, sobald sie Federn haben, Gelegenheit zum Baden in einem kleinen Zementbassin, das zwei- bis dreimal wöchentlich frisch gefüllt wird. Nach meiner Erfahrung kann man Enten zur Zucht mit Vorteil nur auf Wasser halten, da die Eier sonst oft schlecht befruchtet sind und die ganze Haltung zu teuer wird. Empfohlen dazu (ohne Wasser) werden ja vielfach die weißen und indischen

Laufenten. Erstere habe ich früher auch gehalten, allerdings auch auf Wasser, fand aber, daß sie sehr klein sind. Die Schlachttiere kommen nicht über drei Pfund. So fette Enten nun, die gleichzeitig so fleischig waren wie in diesem Jahre, habe ich noch nie erzielt. Ich schiebe das auf die Fütterung von Kartoffeln mit Oelkuchen und Mais. („So man hat", steht im Kochbuch! Red.) Raps sowohl wie Mohn und Mais waren im Garten gebaut. Mohnkuchen wird lieber als Rapskuchen gefressen, wahrscheinlich, weil er süßer ist, Raps dagegen etwas bitterlich." R. St.



Taubenzucht

„Kriegsende und Neuorganisation".

Von A. Wünsche, Binningen.

Unter obigem Titel erschien in Nr. 8 der Ornithologischen Blätter eine Einsendung des Herrn Herm. Scholl in Zürich. Ich erwartete bestimmt in Nr. 9 oder 10 eine Erwiderung und eingehende Aufklärung des Zentralvorstandes, leider aber vergebens.*) Als langjähriges Mitglied des Ostschweizerischen Taubenzüchterverbandes erlaube ich mir, alle Züchterkollegen, besonders Herrn Scholl, über die geplante Neuorganisation nun etwas genauer aufzuklären, denn daß für unsere „Täubelei" etwas geschehen muß und nicht mehr im alten Stile weiter „gewurstelt" werden kann, darüber sind wir ja alle einig.

Das bisherige „Sektionen"-System hat sich leider gar nicht bewährt, d. h. der größte Teil der Mitglieder war einfach mit dem Geleisteten nicht zufrieden und viele Austritte haben wir nur dem Umstand zuzuschreiben, daß den Mitgliedern für ihre Mitgliedschaft wenig oder gar nichts geboten wurde. Dem größten Teil der Züchterkollegen waren die fast regelmäßig nur in St. Gallen, Zürich, Basel 2c. stattfindenden Versammlungen mit zu großem Geld- und Zeitverlust verbunden, es waren fast immer nur die gleichen acht bis zehn Herren, der größte Teil der Mitglieder glänzte durch Abwesenheit und der Hauptschaden war, man blieb sich fremd. Wie ließe sich nun diesem Uebelstande am besten abhelfen?

Ich möchte nun folgenden Vorschlag zur allgemeinen Diskussion bringen: Die vier Sektionen Ostschweiz, Mittelschweiz, Nordostschweiz und Bern lösen sich auf und verschmelzen sich zu einem vereinten „Schweizerischen Taubenzüchter-Verein". Die vorhandenen Aktiven der Sektionen, wie Bargeld, Bibliothek 2c. gehen an den Schweizerischen Taubenzüchter-Verein als Eigentum über und bilden den Grundstein der neuen Vereinigung. Der Gesamtvorstand wird aus zwölf Mitgliedern bestehen, wovon jede Sektion drei Mann stellt. Die Wahl gilt jeweilen für drei Jahre, und ist der jeweilige Wohnsitz des Präsidenten Domizil des Verbandes. An allen größeren Orten werden sogenannte „Sektionschefs" ernannt, die vielleicht alle vierzehn Tage oder alle Monate einmal mit den Kollegen in ihrer nächsten Umgebung in einem bestimmten Lokal zusammenkommen, wodurch man besser gegenseitig bekannt wird und ohne große Unkosten ab und zu sich über die „Täubelei" orientieren und auch die Geselligkeit pflegen kann. Auf diese Weise würde es möglich sein, in ganz kurzer Zeit die Mitgliederzahl auf wenigstens 500 bis 600 zu bringen. Dann wäre auch die Kasse leistungsfähig und könnte den Mitgliedern etwas bieten, was ich mir wie folgt gedacht habe:

1. Einkauf des Gesamtbedarfes in Körnerfutter, wodurch sich jedem Mitglied, selbst wenn es nur zwei Paar Tauben hält, der Jahresbeitrag bezahlt macht. Bei dieser Gelegenheit darf ich noch verraten, daß sich ein bewährter Züchterkollege zum Einkauf und zur Einlagerung des Futters in liebenswürdiger Weise bereit erklärt hat.

*) Wenige Tage nach dieser Einsendung traf bei uns auch die nachfolgende „An die schweizerischen Taubenzüchter" gerichtete Zuschrift ein; um in dieser für die Taubenfreunde gewiß wichtigen Angelegenheit alle Stimmen zum Worte kommen zu lassen, bringen wir die beiden Zuschriften in der Reihenfolge ihres Eintreffens bei uns. Red.

2. Anlegen einer besondern Ausstellungskasse und möglichst alle Jahre eine Ausstellung nach eigenem Ausstellungsprogramm und Standard, mit Preisen in bar und natura.

3. Anlegen einer Subventionskasse, womit alle Jahre die besten Erfolge mit speziellen Rassen besonders ausgezeichnet und belohnt werden.

4. Eventuell später Herausgabe einer eigenen Zeitung, wenn die Mitgliederzahl und das Vermögen des Vereins ein solches Unternehmen erlauben sollten.

Jedoch schon die ersten drei Punkte werden jedem „Täubeler" die enormen Vorteile der Mitgliedschaft des Schweizerischen Taubenzüchter-Vereins überzeugend beibringen und auch jene, die heute noch abseits stehen, zum Beitritt veranlassen.

Allerdings ohne Opfer der einzelnen Sektionen, d. h. ohne Aufgabe der Selbständigkeit der vier Sektionen, ließe sich die Sache nicht durchführen. Am meisten Opfer würde ja der Ostschweizerische Verband, als größte und älteste Sektion, bringen, aber im Interesse des Ganzen und um nun wirklich etwas Lebensfähiges fertig zu bringen, wird sich der Ostschweizerische Taubenzüchter-Verband einstimmig mit vorstehendem Neuaufbau einverstanden erklären.

Mit Freuden würde ich nun auch die Zustimmung der anderen Sektionen vernehmen, ganz besonders würde es mich freuen, wenn ich mit meinen Vorschlägen auch Herrn Herm. Scholl in Zürich überzeugt hätte; daß wir ja alle nur das Beste wollen, um in Zukunft unsere edle und schöne, durch die langen Kriegsjahre etwas vernachlässigte „Täubelei" zu heben und zu fördern.

In diesem Sinne entbiete allen Züchterkollegen meine besten Grüße.

An die Schweizerischen Taubenzüchter.

Von M. Aßfalk-Oberholzer, St. Georgen b. St. Gallen.

Wer den Artikel „Kriegsende und Neuorganisation" in Nr. 8 dieses Blattes gelesen hat, dem blieb sicher wenig Sympathie übrig für den Schweizerischen Taubenzüchter-Verband. Und wer am Leitartikel nicht genug hatte, der konnte sich aus gleicher Feder in der Abteilung Vereinsnachrichten noch vollends sättigen. Mit wieviel mehr Freuden und Anregung konnte man in letzter Nummer die Abhandlung von Herrn Abplanalp lesen. Das nur als ein trastisches Gegenbild, wie man unserer Sache im letztern Falle nützen und im andern Fall Antipathie bereiten kann.

Ich muß denn doch demgegenüber mit aller Deutlichkeit erklären, daß ein so vernichtendes Urteil die Mitglieder und Leitung des Schweizerischen Taubenzüchter-Verbandes nicht verdienen. Im Gegenteil: Die Schweizerischen Taubenfreunde haben während der schweren Kriegszeit eine ideale Sache hochgehalten, ja, sogar Musterhaftes geleistet, als Teilstück im vaterländischen Naturschutz. Es wurden in einer verhältnismäßig großen Zahl nationale und internationale Taubenschönheiten mit großen finanziellen Opfern am Leben erhalten. Es sei mir als Naturfreund gestattet, allen Züchtern aufrichtig zu danken für ihre guten Dienste, die sie der Allgemeinheit dadurch erwiesen haben.

Nun zu meiner zweiten Aufgabe: Ein Wort zur Neuorganisation des Verbandes. Wir stehen nun nach dem schrecklichen Krieg in einer neuen Zeitepoche. Was sich früher nicht vollwertig bewährte, soll neuen Ideen Platz machen. Ich machte an der am 25. Januar l. J. stattgefundenen Sitzung den Vorschlag, unsere Rassentaubenzüchter neu zu organisieren.

Weil aber viele Täubeler die alte Organisation nicht kennen, so schicke ich die Gesamtentwicklung derselben voraus. — Im Januar 1909 veranstaltete der sehr rege Ornithologische Verein Goßau (St. Gallen) eine Taubenzüchterversammlung im Hotel „Bund" mit einem Vortrag von Vater Mühleis. Der leider so früh verstorbene Herr Adjunkt Eisenegger hat mir schriftlich nebst der Einladung verraten, daß eine Gründung von einem Spezialverein für Taubenzüchter beabsichtigt sei. Von nah und fern waren die Liebhaber da und

schlossen sich zum heutigen Ostschweizerischen Taubenzüchter-Verein zusammen. Ungefähr zur gleichen Zeit rührten sich die Leute in der westlichen Schweiz und gründeten eine Vereinigung mit dem Namen: Kantonal-bernischer Taubenklub. Nach einigen Jahren erstreckte sich der Ostschweizerische Taubenzüchterverein mit seinen Mitgliedern bis Schwyz, Luzern und darüber hinaus. Das hatte kurz gefaßt seine gute, aber auch seine Schattenseite. Letzteres meine ich für abgelegene und doch tätige Mitglieder. Auf der Reise hatte ich recht oft dringende Wünsche von diesen Leuten entgegenzunehmen. Mit Vorliebe habe ich damals mit Herrn Rickenmann sel. alles beraten. Wir wurden schließlich einig mit den Mitgliedern des Ostschweizerischen Taubenzüchtervereins, an den beiden Zürichseeufern und in der Stadt eine neue Sektion zu gründen. Weil der gute Anfang zum beginnenden Werk schon vorhanden war, nämlich ein Grundstock guter Züchter, so fiel es uns nicht schwer, eine dritte Organisation zu schaffen. Man legte mit Recht dieser Vereinigung den Namen zu: Mittelschweizerischer Taubenzüchter-Verein. Es schien weitsichtigen Ornithologen, daß diese Vereinigung das beste Gebiet der deutschsprechenden Schweiz zur Entwicklung in sich erschließe. Die Organisation blieb nicht stehen bei diesem Dreigestirn: Ostschweizerischer, Mittelschweizerischer und Kantonal-bernischer Taubenzüchter-Verein, sondern man gründete aus den drei Vereinen den heutigen Schweizerischen Taubenzüchter-Verband. Aus allen Sektionen setzte sich der Verbandsvorstand zusammen. Oertlich bezeichnet wie folgt: Der Präsident in Mörschwil-St. Gallen, der Kassier in Huttwil und der Sekretär in Küsnacht-Zürich; letzterer Mandatinhaber später in Luzern. Aufs Notwendigste beschränkten sich die Sitzungen. Es erforderte im Anfang ganz besonders große Opfer für den Verbandsvorstand, da oder dort zusammenzutreten., bis später auf Antrag von Herrn Großrat Minder (Huttwil) die Fahrt zu den Sitzungen entschädigt wurde. Es blieb für beide Teile dennoch ein teurer Apparat übrig. Und wie die großen Entfernungen der Leitung auf die innere Tätigkeit einwirkten, mag jeder praktisch erfahrene Mann leicht erfassen. Inzwischen wurde es möglich, aus dem Gebiet von Basel und Umgebung eine vierte Sektion zu gründen, mit dem Namen: Nordschweizerischer Taubenzüchter-Verein.

(Schluß folgt.)



Bastard-Zuchten.

Von Ernst Kretz, St. Gallen.

In früheren Jahren war die Bastardzucht, d. h. die Zucht einheimischer Finkenarten mit Kanarienweibchen das Privilegium einiger weniger Züchter, die sich derselben dann allerdings umso eifriger widmeten. In erfreulicher Weise kann dagegen die Beobachtung gemacht werden, daß heute in sehr zahlreichen Fällen auch der eingefleischte Gesangskanarienzüchter dieser Zuchtart Interesse und Verständnis entgegenbringt.

Wenn dabei der Behausung des gewählten Wildlings und seiner Partnerin, dem Kanarienweibchen, auch nicht der Ehrenplatz im Zuchtraume angewiesen wird, und sie sich gar oft mit dem bescheidendsten Winkelchen darin begnügen müssen, so wird es den eifrigen Verfechter der Bastardzüchterei doch mit Freude und Genugtuung erfüllen, deren Anwesenheit im Heckraume überhaupt konstatieren zu können.

Wenn die ausschließliche Bastardzüchterei bis jetzt noch nicht mehr Anhänger gefunden hat, so läßt sich dasselbe nur damit begründen, daß dieselbe mit großen Widerwärtigkeiten und Mühewaltungen verbunden ist, und an des Züchters Geduld und Ausdauer hohe Anforderungen stellt. — Die Frage, warum sich denn stets wieder so viele Züchter gerade dieser Sportliebhaberei zuwenden, kann nur dahin beantwortet werden, daß eben im Herzen eines jeden einzelnen Bastardzüchters die freudige Hoffnung schlummert, einmal junge Bastarde zu erhalten, die punkto Farbe und Zeichnung die Züchterwelt in Staunen setzen würden.

Zur Bastardzucht sind eine ganze Reihe unserer heimischen Finken verwendbar; die bestehenden kantonalen Vogelschutzgesetze, mit den darin enthaltenen Verboten des Feilbietens einheimischer Stubenvögel, erschweren jedoch oftmals deren Erwerbung. Nahezu ausschließlich werden zur Bastardzüchterei Wildvogel-Männchen und Kanarien-Weibchen gewählt, weil eine umgekehrte Geschlechterwahl seltener einen Erfolg verspricht, da die Wildvogelweibchen in der Gefangenschaft sich nicht so leicht zum Nisten bequemen. Reingelb durchgezüchtete Kanarienweibchen finden stets größere Gnade vor dem strengen Züchterauge, weil damit hellere Bastarde fallen sollen; eine jener sich auf Theorie stützende Annahme und Behauptung!

Die Verbastardierung des Distelfinken mit dem Kanarienweibchen dürfte nahezu die Hälfte aller Versuche umfassen; die Ursache wird darin liegen, weil diese Bastarde vermöge ihrer prächtigen Zeichnung und Färbung eine gute Absatzmöglichkeit gewährleisten, und auch hinsichtlich des Gesanges voll zu befriedigen vermögen. Die Mehrzahl der erzüchteten Distelbastarde trägt ein dunkles Kleid ähnlich dem Distelfinken, jedoch meist in etwas verschwommenen Farben; dagegen sind auch des öfteren schon prachtvoll gezeichnete helle Bastarde gefallen. Die Zeit der Mauser bringt dem Bastardzüchter oft recht unliebsame Ueberraschungen, indem sich die Bastarde in ein unschönes Grau verfärben; umgekehrt kann sich dabei ein graubrauner Vogel in eine lebhafte Distelzeichnung verfärben.

Einfacher und auch viel aussichtsreicher als vorerwähnte Züchtung ist diejenige des Hänflings mit dem Kanarien, weil ersterer sich bedeutend leichter mit dem ihm nahe verwandten Kanarienweibchen paart und während der Nistzeit die mannigfachen Unarten des Distelfinken unterläßt. Die Hänflingsbastarde sind gewöhnlich von unansehnlicher braungrauer Farbe mit leichtem grünlichem Anfluge; allerdings sind als rühmliche Ausnahmen auch schon weiß- oder gelbgescheckte erzüchtet worden. Der Gesang dieser Bastarde ist voll und angenehm; auch wird der Hänflingsbastard als einer der dauerhaftesten Käfigvögel gepriesen.

Eine verhältnismäßig leichte Bastardzucht ist ferner die Verpaarung von Zeisig mit Kanarien. Auch diese Zucht wird wie die vorerwähnte weniger des ansprechenden Gefieders als der flotten Form des Vogels und dessen munteren Wesens wegen betrieben. Der Gesang dieser Bastarde ist dagegen unbedeutend und mittelmäßig.

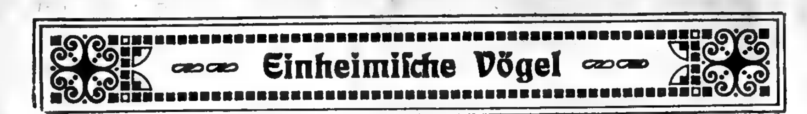
In weniger zahlreichen Fällen zieht man vom Gimpel und Kanarien Bastarde. Die Erzüchtung solcher stellt den Züchter oft auf eine harte Geduldsprobe; von Vorteil ist eine Verwendung von großen Kanarienweibchen, wodurch der Figurenkontrast, welcher zwischen den beiden besteht, etwas ausgeglichen wird, denn demselben wird ein Großteil der Schwierigkeiten in der Paarung aufs Konto gesetzt.

Im Vorstehenden habe ich in kurzen Zügen diejenigen zur Zucht mit Kanarienweibchen verwendbaren Finkenarten beschrieben, welche verhältnismäßig leicht eine Verbindung miteinander eingehen, vorausgesetzt richtige Pflege und Behandlung.

Außer den angeführten sollen auch schon Bastarde gezogen worden sein vom Berghänfling, Goldammer, Zitron-, Flachs- und Edelfinken, Goldzeisig ꝛc. Interessante Versuche, bis jetzt allerdings mit negativem Resultat, sind letztes Jahr auch von einem hiesigen Züchter unternommen worden mit Wellensittich und Norwichweibchen, sowie Dompfaff und Norwich.

Jeder Züchter, der sich der Bastardzucht widmen will, wappne sich mit viel Geduld und Beharrlichkeit und lasse sich die Sache auch trotz zeitweiliger Mißerfolge nicht verdrießen; denn, „wer die Rose pflücken will, darf den Dorn nicht scheuen!“





Frühlingskünder.

Von H. D.

(Schluß.)

Mit nicht geringerer Genugtuung, doch ungleich früher und unverhältnismäßig leichter habe ich etwas weiter weg auf den gleichen Wiesen die Anwesenheit eines andern Singvogels festgestellt, den in der freien Natur zu hören für mich jederzeit einen besondern Genuß bedeutet.

Schon am frühen Morgen nämlich und noch spät am Abend, wenn aller andern Sänger Lied verstummt war, konnte ich beinahe alltäglich der Feldlerche Jubelsang vernehmen, der in seiner Art einzig und geziemender Wertschätzung würdig ist. Diese in mehr als einer Hinsicht interessante Art ist in hiesiger Gegend auffallend vertreten; der Vogel ist nämlich von Haus aus recht ungesellig und zänkisch, duldet in seinem Revier unter keinen Umständen einen männlichen Rivalen und beansprucht daher stets ein bestimmtes Gebiet für sich allein. Wenn also mehrere Männchen, wie dies hier der Fall, auf verhältnismäßig beschränktem Gebiet nebeneinander auskommen, so müssen unzweifelhaft besonders günstige Verhältnisse vorliegen; das trifft denn auch tatsächlich zu.

Fatal erscheint nur, was freilich auch anderswo oft genug zu beklagen ist, daß die Heuernte regelmäßig schon früh erfolgt, vermutlich, bevor die Jungen herangewachsen sind, und sie da wahrscheinlich zugrunde gehen, dies besonders deshalb, weil ausnahmslos die in verschiedener Beziehung mißlichen Mähmaschinen betätigt werden, denen alljährlich Gelege und Junge, letztere auch vom Haarwild, in beträchtlicher Menge zum Opfer fallen.

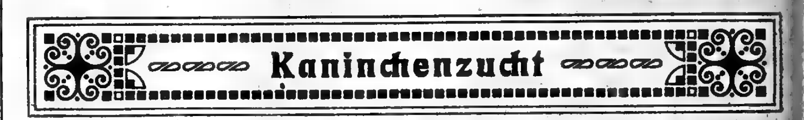
Die Lerche ist nämlich ein Bodenbrüter. Sie legt ihr Nest auf Wiesen und Feldern in einer kleinen Vertiefung an, die notdürftig mit allerlei Halmen, Gräsern, Würzelchen und dergl. ausgelegt wird. Das Gelege bilden drei bis sechs Eier; es wird gelegentlich schon Anfang April gefunden; sehr oft geht es aber zugrunde, wenn anhaltend nasse Witterung herrscht, was um diese Zeit durchaus nicht selten eintrifft. Die Jungen werden binnen zirka zwei Wochen erbrütet und verlassen das Nest, sobald sie laufen können; bis sie selbständig sind, werden sie von den Alten noch geführt. Dann erfolgt eine zweite Brut, die jedoch, wie schon erwähnt, in zahlreichen Fällen von der Mähmaschine vernichtet wird; unter besonders günstigen Bedingungen mag wohl hin und wieder sogar eine dritte zustandekommen. Trotz dieser starken Vermehrung nimmt der Lerchenbestand kaum zu; allerdings drohen dem Vogel außer den schon genannten noch zahlreiche andere Gefahren, so namentlich seitens massenhafter gefiederter und behaarter Räuber, die beinahe alle nach Lerchenbraten lüstern sind.

Als Sängerin leistet die Ackerlerche — so heißt sie auch nach dem von ihr bevorzugten Aufenthaltsort, ebenso Korn- und Saatlerche — Vortreffliches. Was ihr Lied, das aus wenigen reinen, lauten Einzeltönen besteht, vornehmlich auszeichnet, ist die Ausdauer, womit es vorgetragen wird, und der Strophenreichtum, der ihm eignet. Es atmet ausgesprochene Heiterkeit und erweckt daher mit seinen jauchzenden Trillern und hellen Pfiffen beim Hörer einen ausgesprochen frohmütigen Eindruck; kaum eines andern gefiederten Sängers Weise ist derart geeignet, für einige Zeit den Jammer des Alltags und grübelndes Sinnen zu verscheuchen.

Einzigartig sind auch die es begleitenden Erscheinungen; denn flatternd steigt sie vom Boden auf immer höher, der Sonne entgegen und jauchzt und frohlockt unterdessen mit nie versiegender Kraft und heißer Inbrunst, um nach gewisser Zeit, beständig singend, nach der Ausgangsstelle zurückzuschweben, tiefer und tiefer zu sinken und endlich mit angezogenen Flügeln „wie ein Stein“ zur Erde zu fallen und in der Nähe des Nestes zu landen. Auch am Boden singt sie; gewöhnlich steht sie da auf einer erhöhten Stelle, einer Ackerscholle oder einem Stein z. B. und trägt von diesem Lieblingsplatz, den sie gegen jeden Eindringling energisch verteidigt, ihre abwechslungsreichen Strophen vor. Es ist ungemein schwer zu entscheiden, wo sie eigentlich sitzt; häufig wähnt man sie ganz nahe, während sie in Wirklichkeit ein gutes Stück weit weg ist, und umgekehrt.

Die „Singlerche“ — so heißt sie auch, mit vollem Recht — belebt mit ihrem herzerfreuenden Gesang die Landschaft in vorteilhafter Weise. So mochte ich die früher genannten Wiesen durchwandern, wann ich wollte, war sicher mehr als eine dieser fröhlichen Sängerinnen eifrig beim Vortrag. Gerne hätte ich eines der Nester aufgesucht, die an verschiedenen Stellen mit Bestimmtheit anzunehmen waren; aus erklärlichen Gründen mußte ich auf das Vorhaben verzichten; mehrmalige absichtliche Untersuchung des Geländes nach beendeter Heuernte ließ mich leider keinerlei Spuren einer einstens vorhandenen Brutstätte finden. Ich schließe daraus, daß Mähmaschine und Rechen ihr Werk nur zu vollständig getan haben, sofern nicht etwa die Jungen bereits derart herangewachsen waren, daß sie der drohenden Gefahr noch rechtzeitig aus dem Wege gehen konnten.

Zumindest entkamen die Alten; denn nach wie vor waren ihre herrlichen Weisen Tag für Tag zu hören. Hoffentlich haben sie mit einer spätern Brut vollen Erfolg gehabt!



Einiges von der Leipziger Schau 1919.

Ein alljährlich zur selbigen Zeit wiederkehrendes Ereignis, das wohl von allen Züchtern Deutschlands und in normalen Zeiten sogar von einem großen Teil Züchter des Auslandes mit Interesse verfolgt wurde, ist die Leipziger große Kaninchenausstellung. Trotz den politischen Wirren und den kolossal schwierigen Verkehrsverhältnissen, die augenblicklich noch in Deutschland herrschen, wurde diese Schau auch diesen Februar wieder zur Durchführung gebracht. Die Beschickung war eine unerwartet große, aus allen Teilen Deutschlands; waren es doch rund 1800 Nummern, die zur Schau gelangten. Und ganz ähnlich war es mit dem Besuche. Von der Wasserkante oben, aus dem Westen und aus Bayern habe ich Züchter angetroffen; der klarste Beweis, wie unermüdlich sich die Züchter an der Rassezucht beteiligen trotz der über Deutschland hereingebrochenen wirtschaftlichen Krise. Samstag mittags wurden die Tore geöffnet und kaum drei Stunden nachher war nicht mehr ein Tier verkäuflich. Polonaiseartig standen die Käufer an der Kasse, um rein auf Katalogpunktzahl gestützt, Tiere zu kaufen, ohne vorher am Käfig besichtigt zu haben. Nachdem der Betrag abgeladen wurde, ging es dann zur Besichtigung. Und was für Preise gefordert wurden, läßt sich ungefähr daraus berechnen, wenn ich sage, der Umsatz belief sich in den paar Stunden auf über 17,000 Mark. Verkäufe von 120 bis 150 Mark pro Tier waren keine Seltenheit, ich war Zeuge, wie z. B. für eine Riesenschecke 240 Mark geboten wurden. Mit einem Anfangszüchter von Holländern, der sich in Berlin zu mir gesellte, wollte mir denn auch gerne etwas Gutes in dieser Rasse wieder erwerben. Es waren einige hervorragende Exemplare da, als unverkäuflich, nur eine madagaskar-weiße junge Häsin, ein in jeder Hinsicht sehr gutes Tier, hat auch Siegerpreis mit 94 Punkten gemacht, stand noch mit 200 Mark zum Verkauf und ist auch, nachdem wir das Tier genau gemustert hatten, durch Kauf mit nach Berlin gegangen.

Der Name „Große Leipziger Schau“ an sich allein hat schon große Einwirkung auf die Verkaufspreise. Ich bin überzeugt, daß auch anderswo ebenso gute Tiere viel preiswürdiger zu erstehen sind, und habe auf verschiedenen Ausstellungen in der Schweiz ebenbürtige Tiere gesehen.

Als anerkennenswerte Zuchtleistung sah man an dieser Schau „Hermelin mit blauen Augen“. (Von denen wir an dieser Stelle bereits berichteten. Die Red.) Die Herkunft derselben wird wohl in den weißen Wienern zu suchen sein. Es kamen sechs Tiere zur Schau, die zum Teil schon recht gut den Typ des Hermelin zeigten. Noch einige Generationen,

dann werden sie in derselben Vollkommenheit auftreten, wie ihre Stammesgenossen. Somit ist auch hier wieder den Liebhabern geholfen, die gerne weiße Zwerge haben möchten, aber die roten Augen nicht vertragen können.

Eine reichhaltige Ausstellung von Produkten aus der Kaninchenzucht, Geräte und Literatur bildete eine Vervollständigung der Sache.

Sehr beachtenswert waren auch die Schaustücke der „Vereinigung des Wollhandels in Leipzig", die außer Wettbewerb waren. Wunderbare Erzeugnisse aus Angorahaaren wurden dem Besucher vor Augen geführt, feine gebrauchsfertige Wolle, Filz und Stoffe aus Kaninchenhaaren.

Es ist unzweifelhafte Tatsache, daß das Kaninchen einen großen wirtschaftlichen Wert repräsentiert, und durch die lange Dauer des Krieges und der damit verbundenen Notlage der Volksernährung hat die Kaninchenzucht eine nie geahnte Verbreitung gefunden. Die Kriegsfellaktiengesellschaft, die nun wieder aufgelöst ist, hat von ihrem Reingewinn den namhaften Betrag von 500,000 Mark zur Hebung der deutschen Kaninchenzucht ausgeworfen.

Die Erkentnis, daß die Kaninchenzucht als nutzbringenden Zweig in der Viehzucht zu betrachten ist, hat in allen Kreisen an Boden gewonnen und unsere Sache findet mehr und mehr die ihr gebührende Beachtung. Damit wollen wir uns zufrieden geben.

Friedr. Joppich, Rittergut Kalübbe bei Neubrandenburg (Meklenburg).

Ornithol. Beobachter.

Unter der gefiederten Welt regiert bereits der Liebe Allgewalt. Die Spatzen-Männchen führen ihre Reigen um das heißbegehrte spröde Weibchen auf, dabei merkwürdig im Takt schreiend und einen Höllenlärm verursachend. — Hoch in den Lüften zeigt ein Mäusebussard-Paar seine herrlichen Flugspiele, und auf dem Dach des Nachbarhauses raufen zwei männliche Bachstelzen (weiße) hitzig um eine Artgenossin. — Auch die in beträchtlicher Ueberzahl vertretenen Feldlerchen-Männchen liegen sich arg in den Federn; warum? „Cherchez la femme!" Die herrlichen Sänger steigen schon regelmäßig der Sonne entgegen, unermüdlich trillernd. — In Gärten und Wiesen halten die Stare Ausschau nach geeigneten Kasten für das wohl nächstens beginnende Brutgeschäft. — Aus den Fichtenwipfeln des unfernen Nadelwaldes frohlockt die meisterliche Singdrossel hinaus in die Morgenluft. Gegen Abend sekundiert sie die Amsel mit ihrer pathetischen Strophe. — Die rundlichen Grünfinken geben mit Ausdauer und Eifer ihre nicht übeln Weisen zum besten, die ab und zu tatsächlich an den Landkanarien gemahnen. — Ein erster Distelfink sonnt sich hoch oben im kahlen Gezweig einer Erle am Ufer der Thur und trägt sein ansprechendes Liedchen vor; nicht weit weg lockt ein geringer Flug Erlenzeisige.

Der sympathische Turmfalk ist soeben aus dem Süden zurückgekehrt; überwintert scheint keiner zu haben. — Des Sperbers Anwesenheit verraten ganze Ballen Gefieder am nadelübersäten Waldboden. Am nämlichen Nachmittag finde ich vier Stellen, wo der Strauchritter seine Opfer gewürgt; anzusprechen sind Spiegelmeise und Ringeltaube; die beiden andern lassen nur Mutmaßungen zu.

Wil K. H. Diener.

Verschiedene Nachrichten.

— **Eine ausgestorbene Papageiart.** Im Jahre 1810 entdeckte man auf den Macquarie-Inseln, die etwa 1000 Kilometer von der Südküste Neu-Seelands entfernt liegen, eine vorher nicht bekannte Art von Papageien in starken Schwärmen. Vom ganzen geschwätzigen Papageienvolk waren die auf den Macquaris die allergeschwätzigsten. Einige Exemplare wurden nach Sydney gebracht, wo ihnen auch in der Gefangenschaft der Rekord im Lärmmachen erhalten blieb. Die neuesten zoologischen Nachforschungen haben ergeben, daß diese Papageienart heute vollständig ausgestorben ist. Man nimmt an, daß sie von den Katzen ausgerottet wurde, die mit Passagierschiffen auf die Eilande gelangten; die Tiere fanden sonst keine Nahrung vor, und so stillten sie ihren Heißhunger mit den armen Papageien, die sich ihrer Verfolger nicht zu wehren vermochten. (Basler Nachrichten vom 4. Febr. 1919. Nr. 57). — Es handelt sich, wie die „Gefiederte Welt" sagt, um einen dem bekannten Ziegensittich von Neuseeland nahestehenden Erdsittich, der sich von jenem durch etwas größere Gestalt, fahlere und unreinere Färbung unterscheidet.

Nachrichten aus den Vereinen.

Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.

Werte Taubenfreunde!

Es gereicht unserm Verein zur Ehre und es ist für uns sehr erfreulich, daß Herr Bernh. Lerch, Pension Sonnenberg in Zürich, ein aus Rußland durch die Kriegswirren in seine Heimat zurückgekehrter Schweizerbürger, als neuer Mitarbeiter und Förderer unserer Bestrebungen zur Hebung der Taubenzucht in der Schweiz, in unsern Verein eingetreten ist. Ich begrüße Herrn Lerch im Namen des M. S. T. V. und heiße denselben im Namen des Vereins herzlich willkommen.

Wenn auch Herr Lerch, welcher die Absicht hegt, nach Rückkehr ruhiger Zeiten in das russische Reich zurückzukehren, um weit entfernt von seinem Heimatlande den schönen Sport der „Täubeler" zu fördern und zu pflegen, so haben wir doch die Gewißheit, daß Herr Lerch ein treuer Anhänger und guter Kollege unseres Vereins und unserem Taubensport bleiben wird.

Der Taubensport in freien Stunden,
Läßt Herz und Geist stets neu gesunden;
Hegt man auch ihn am kleinsten Ort,
Es ist und bleibt der schönste Sport!

Darum, ihr jungen „Täubeler", schließt Euch dem Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Verein an, welcher demnächst eine Vorlage zu einem „Schweizerischen Taubenzüchter-Verband" ausarbeiten wird, der seine Unterstützung auch in der S. O. G. finden dürfte.

Für den Mittelschweiz. Taubenzüchterverein:
Der Präsident: Herm. Scholl, Zürich.

* * *

Mitteilung an Taubenfreunde!

Züchter und Liebhaber von St. Gallen und Umgebung veranstalten auf kommenden Sonntag die zweite freie Zusammenkunft. Ein schönes Parterrelokal im Restaurant Bierhof an der Rorschacherstraße steht uns zur Verfügung. Beginn nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr. Wer etwas zeigen oder darüber Auskunft einholen will, der kommt und bringt seine gefiederten Lieblinge mit. Käfige sind für solche Gäste bereit gestellt und zwar am Kopf unserer Tafelrunde. Freie ornithologische Aussprache und gewünschte Tierentlärung wird alle zur Zufriedenheit unterhalten. Seit willkommen in der Gallusstadt zu froher Arbeit für unser Teilstück schweizerischen Naturschutzes! A.

* * *

Kanarienzüchter-Verein Zürich.

Sektion des Schweizerischen Kanarienzüchterverbandes.

Monatsversammlung Sonntag den 23. März 1919 im Restaurant zum Schützenhof, Kasernenstr. 75, Zürich 4. Beginn nachmittags punkt 2 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Mit Züchtergruß! Der Vorstand.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Verbandskomiteesitzung Samstag den 22. März, nachmittags $2\frac{1}{4}$ Uhr, im Badhof, St. Gallen. Die Wichtigkeit der Traktanden läßt vollzähliges Erscheinen erwarten.

Für das Verbandskomitee,
Der Aktuar: H. Häberling.

* * *

Ostschweizerischer Farbenkaninchen-Züchter-Klub. Unsern Mitgliedern zur Kenntnis, daß unsere Hauptversammlung Sonntag den 23. März, nachmittags $2\frac{1}{2}$ Uhr, im Restaurant Badhof, Metzgergasse 20, in St. Gallen stattfindet. In Anbetracht der wichtigen Traktanden erwartet der Vorstand ein vollzähliges Erscheinen. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Praktische Winke.

— **Daß in den Brutapparat genügend frische Luft eingelassen werden muß,** hängt mit dem Sauerstoffbedürfnis der Keime im Ei zusammen. Während des Brütens entsteht Kohlensäure im Ei; diese Kohlensäure muß abgeführt und durch sauerstoffreiche Luft ersetzt werden. Sie kann nicht abgeführt werden, wenn die Poren des Eies durch Schmutz oder etwas anderes verstopft sind. Die Kohlensäure des Eies sammelt sich in der Luftkammer des Eies an und je größer diese im Ei wird, um so nötiger ist die Zuführung frischer Luft. Die Keime im Ei würden sonst aus Mangel an Sauerstoff absterben. Bei natürlicher Brut regelt sich die Luftzufuhr von selbst; der Besitzer eines Brutapparates muß dafür sorgen.

* * *

— **Schwere Hähne** werden spät zuchtfähig und verlieren verhältnismäßig früh ihre Zuchtfähigkeit. Im zweiten und dritten Jahre befruchten Sie die Hennen am besten; dann werden sie schon unzuverlässig.

* * *

— **Frühbruten von Geflügel** sind für den Geflügelzüchter, was ein Maischwarm für den Bienenzüchter ist. Wer die nötigen Anlagen hat, soll schon im März mit dem Brüten beginnen lassen. Sind so früh keine Glucken vorhanden, so müssen künstliche Glucken oder Brutapparate aushelfen. In jedem ländlichen Orte sollte ein Geflügelzuchtverein bestehen und ein Mitglied mit der Wartung und Bedienung eines Brutapparates ausgebildet und betraut werden. Bei den hohen Geflügelpreisen decken sich die Kosten reichlich. Gerade in diesem Jahre muß viel Junggeflügel gezogen werden. Diese Frühbruten mausern im ersten und zweiten Jahr viel früher als die Spätbruten und kommen bei guter Fütterung im September und Oktober schon zum Legen. Das aber sind Eier, welche direkt Geld wert sind. F. S.

* * *

— **Unter „Kreuzung"** versteht man in der Geflügelzucht zweierlei. Paart ein Züchter z. B. zwei ganz verschiedene Rassen miteinander, wie Italiener und Brahma, und führt er dann die Zucht durch Generationen so weiter, so wird die Nachkommenschaft immer aus Kreuzungstieren bestehen. Je nachdem nun öfter Italiener- oder Brahmahähne verwendet werden, müssen die Eigenschaften einer dieser Rassen immer deutlicher zum Vorschein kommen, aber „reinrassig" würde die Nachkommenschaft nie. Die Züchtersprache hat aber auch kein anderes Wort als „Kreuzung" für die Verpaarung von sehr weitläufig verwandten Tieren derselben Rassen; man muß das jedoch auseinander halten. „Einführung fremden Blutes" ist zwar eine deutlichere Bezeichnung, obwohl man das Blut nicht mit vollem Recht als „fremd" bezeichnen kann, denn es fließt ja in derselben Rasse; immerhin weiß man, was der Züchter meint, wenn er von „Einführung fremden Blutes" spricht. Deshalb sollte der Ausdruck für diesen Fall mehr Geltung erhalten und das Wort „Kreuzung" auf den zuerst angeführten Vorgang beschränkt bleiben.

* * *

— **Lebhafte Rötung des Kammes** und viel weißer Stoff in den Exkrementen zeigt an, daß eine Henne bald legen wird.

* * *

— **Wieviel Legenester braucht man?** Natürlich nicht für jede Henne eins. Es genügt, wenn die Zahl der Kästen zwei Dritteln der Hennenzahl entspricht, also etwa auf je zehn Hennen sechs oder sieben.

* * *

— **Das Vortreten des Eileiters** ist in der Regel mit Legenot verbunden. Die Henne strengt sich an, das Ei zutage zu bringen und schiebt dabei den Eileiter weit vor, ohne ihn zurückziehen zu können. Solche Hennen müssen gleich abgefangen und an einen sehr sauberen Ort gebracht werden, damit der heraushängende Eileiter nicht von Erde und dergl. beschmutzt wird. Auch der Gesellschaft der andern Hühner muß das Tier entzogen werden, denn diese würden unbarmherzig an dem rohen Fleisch herumpicken und die Kranke zugrunde richten. Man reinigt das heraushängende Organ, falls es beschmutzt sein sollte, dann bringt man den Eileiter, indem man den eingeölten Finger in seine Oeffnung steckt, wieder zurück und hält ihn durch sanften Druck mit einem weichen Tuche von außen in dieser Lage, bis das Tier sich vollkommen beruhigt hat. Man hält das Tier einige Tage bei knappem Futter, und erzielt damit wohl auch eine Legepause; kommt aber schon am nächsten Tage das neue Ei, so wiederholt sich das Uebel meist. Durch die beschriebene Behandlung ist die Beseitigung des Eileitervortretens meistens zu erreichen, stellt sich jedoch bei einer Henne das Leiden häufiger ein, so ist zu raten, sie aus dem Legestamm zu nehmen und zu schlachten.

* * *

— **Das Federnfressen der Hühner.** Eine böse Untugend der Hühner ist das Federnfressen, das darin besteht, daß die Tiere sich gegenseitig die Federn auszupfen. Ist diese Manie einmal im Geflügelhof eingerissen, dann findet kaum etwas anderes so schnell Nachahmung unter den Hühnern als diese Untugend. An den Hennen sind die Federn des Kopfes und Hinterleibes, an den Hühnern die des Halses am meisten den Angriffen ausgesetzt. Es ist jedenfalls ein widerlicher Anblick, diese lebendig gerupften Tiere zu sehen, und ebenso häßlich ist es, so zu beobachten, wenn sie sich gegenseitig die Federn ausreißen. Merkwürdig bleibt, daß sich die Hähne nie dieses Vergehens schuldig machen, aber still halten, wenn ihnen die Federn ausgezogen werden. Wo die Hühner einen freien Auslauf oder einen großen Tummelplatz haben mit loser Erde, da wird diese Ungezogenheit niemals beobachtet. Nach unseren Erfahrungen beginnt diese Untugend unter dem Geflügelvolk sich hauptsächlich einzunisten im Alter zwischen zwei und vier Monaten. Denn um diese Zeit strotzen die jungen Federn von Blut und Saft und bieten den gefräßigen Hühnern einen gar verlockenden Leckerbissen. Um nun dieses Uebel hinanzuhalten, muß man der Wanderlust der Tiere möglichst freien Spielraum gewähren und sie beschäftigen; denn Mangel an sonstiger Tätigkeit führt zum Federnfressen. Namentlich ist dies der Fall, wenn die Küchlein halb flügge sind oder wenn die Henne beim Brüten ist. Ein gutes Mittel ist es, den kleinen Hühnerhof 5 bis 8 Zentimeter mit Spreu oder loser Erde zu bedecken, um unter dieser Lage von Sand und Spreu Körner zu streuen. Denselben Dienst leistet eine im Geflügelhof aufgehängte Kohl- oder Salatpflanze. Die Tiere werden dann immer versuchen, hinaufzuspringen, um sich den Leckerbissen zu verschaffen.

* * *

— **Trockene Knochen** sind für die Geflügelfütterung wertlos, man ist deshalb auch von der Darbietung getrockneten Knochenmehls abgekommen. Zur Schalenbildung ist solch ein trockener Knochen aber immer noch geeignet, und wenn man in der Legezeit hin und wieder einen solchen Knochen zerkleinert auf den Geflügelhof wirft, so ist er nicht zwecklos gegeben. Frische, rohe, saftige Knochen bekommen dem Geflügel dagegen sehr gut, nur wird man sie jetzt lieber anders gebrauchen. Sie enthalten etwa 22 vom Hundert Eiweiß, 26 vom Hundert Fett und 24 vom Hundert kohlensauren und phosphorsauren Kalk.

* * *

— **Emdener Gänse** sind gute Brüterinnen und Führerinnen; aber diese Eigenschaften nützt der umsichtige Züchter nicht aus. Hat die Gans 15 bis 18 Eier abgelegt, so läßt man diese von einer Truthenne ausbrüten: da wo Emdener Gänse gehalten werden, sollten immer Truthennen für das Brüten vorhanden sein. Wird die Gans selbst gesetzt, so liefert sie sehr selten ein zweites Gelege.

* * *

— **Die Italienische Riesengans** ist nach Angabe eines norddeutschen Züchters für kältere Gegenden nicht das geeignete Kreuzungstier. Sie verträgt das Klima nicht gut. Ihr Fleisch ist lange nicht so zart wie das der deutschen Edelgänse und die Federn sind auch nicht so wertvoll.

* * *

— **Soll ein Täuber umgepaart werden,** so muß seine bisherige Taube vom Schlag entfernt werden. Der Täuber darf sie überhaupt nicht zu sehen bekommen. Das neue Paar wird so lange zwangsweise zusammengesperrt, bis die Tiere sich schnäbeln und liebkosen.

* * *

— **Das Geschlecht von nestjungen Tauben** will ein Leser nach folgenden Merkmalen in allen Fällen ermittelt haben, wo es sich um geschlechtsfremde Nestinsassen handelte. Der junge Täuber hat einen dickeren Kopf und einen dickeren, stumpferen Schnabel als die Täubin. Bei dieser wieder sind Hals und Beine etwas länger. Bei der Täubin haben die vordersten, größten Flügelfedern einen stärkeren und dickeren Kiel als beim Täuber.

* * *

— **Die Nistkästen für Stare** bringe man nicht in voller Sonne an, und wo es geschehen ist, ändere man den Platz noch jetzt. An heißen Tagen unterbrechen die Tiere sonst ihr Brutgeschäft und suchen ermattet einen geschützten Platz auf. Auch die Jungen leiden unter der Hitze. Ein solcher heißer Platz bedeutet eine Quälerei für die Tiere, und das ist doch nicht der Zweck der Kastenaushängung.

* * *

— **Ein Kaninchenzüchter** lobt die Kreuzung von Belgischen Riesen und Französischen Widdern. Er habe während des Krieges so gekreuzt, und damit den Standpunkt des Rassezüchters zwar verlassen, aber ein Schlachttier erhalten, wie er es sich gewünscht habe. Die Tiere wurden auch verhältnismäßig schnell schlachtreif.

— **Fütterung junger Kaninchen.** Die Jungtiere der Belgischen Riesen und andern großen Sorten sind viel reicher als die der Landkaninchensorten und müssen sie sehr sorgfältig in bezug auf das Futter versorgt werden. Sie sollen nur wenig, aber kräftiges Futter in genau bestimmten Mahlzeiten erhalten, sodaß sie das Futter auf einmal rein auffressen. Am besten füttert man täglich dreimal. Das Futter soll niemals auf den Dünger gelegt, dadurch gehen viele Tiere ein, sondern in Raufen verabreicht werden, damit es nicht durch Urin verunreinigt wird. Das beste Futter ist gutes Klee- oder Wiesenheu, Hafer, Brot und das nötige Wasser. Sind Krankheiten vorgekommen, so streiche man die Stallungen mit Schacht-Pixol-Karbol aus und lasse sie ein bis zwei Wochen leer stehen.

Bevorstehende Ausstellungen.

Rapperswil. Sechste allgemeine Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung: 19., 20. und 21. April 1919. Anmeldeschluß 25. März.

Wolhusen. Zweite erweiterte lokale Kaninchen-, Geflügel-, Pelzwaren- und Gerätschaften-Ausstellung: 27. und 28. April 1919. Anmeldeschluß 15. April.

Murten. Allgemeine Geflügel- und Kaninchen- Ausstellung: 4. bis 7. Mai 1919.

Briefkasten.

— C. D. in L. Wir müssen noch um etwas Geduld bitten.

— F. J. in K. bei N. Aus den Ihnen zugegangenen Nummern unseres Blattes werden Sie nun bereits ersehen haben, daß der verehrte Papa Beck nicht mehr unter den Lebenden weilt. Ihr Artikel hat nun auf Umwegen den Weg doch in unser Blatt gefunden; er mußte des beschränkten Raumes wegen leider etwas gekürzt werden. Wir senden Ihnen freundliche Grüße aus der Schweiz und hoffen gelegentlich wieder von ihnen zu hören.

— F. F. in R. Toulouser Gänse sollen 60 und Emdener Gänse sogar 70 Eier legen pro Jahr! Das glauben wir nicht. Wenn Sie von Toulouser 24, von Emdener 30 Eier im Jahresdurchschnitt erhalten, dürfen Sie vollauf zufrieden sein. Selbstverständlich gibt es bei beiden Rassen Tiere, die mehr legen, aber vielleicht noch mehr, die weniger legen! Bruteier von Emdener Riesengänsen erhalten Sie — wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist — bei Frau Weber z. Rosengarten in Ober-Uster.

E. F

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten ꝛc. zu senden sind.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 14. März 1919
Auffuhr etwas lückenhaft.
Es galten:

	per Stück	
Eier	Fr. —.53	bis Fr. —.57
Suppenhühner	7.20	11.—
Hähne	8.—	10.—
Junghühner	4.20	4.70
Poulets	5.60	12.—
Enten	9.—	10.—
Truthühner	11.—	—.—
Tauben	1.70	2.10
Kaninchen	3.—	12.—
Hunde	5.—	18.—
Meerschweinchen	1.20	2.—

Inserate (zu 15 Cts. resp. 15 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster zu richten.

Zu verkaufen:
Erstklassiger Rhode=Islands=Hahn, 1918er, bei
Ad. Küchler, Wohlen (Aarg.)
237 Bäckerei u. Konditorei.

Verkaufe:
meine in Burgdorf mit 1. Pr. präm. 1.3 Aylesbury=Enten, alle legend.
Offerten an **Fritz Schertenleib, Lyssach** (Bern). 241

Zu kaufen gesucht:
10 Stück Faverolles=Kücken.
Offerten mit Preisangabe unter Chiffre **B R 1000** an die Expedition dieses Blattes. 222

Kaufe fortwährend Hühner, Enten, Gänse und Eier.
242 **Suche Aufkäufer!**
Geflügelhof Adolphe Neudeck
Mülhausen im Elsaß.

Tauben

Zu verkaufen.
Prima Elstertümmler,
1.0 schwarz, 1.0 rot, à Fr. 25.—, gut durchgezüchtet.
245 **K. Kühnle, Delsberg.**

Zu verkaufen:
1 Paar junge engl. Perücken. Täuber rotg., Täubin schwarzg. Preis 10 Fr.
J. Bänninger, Zürich 7
243 Krähbühlstr. 55.

Infolge Umzug
bin ich gezwungen, meinen Taubensport vorübergehend aufzugeben. Ich gebe in Pension oder verkaufe:
2.0 Elstern, schwarz, 0.1 Elstern, braun, 1.0 Mövchen, braun, 0.1 Mövchen, gelb, 1.1 Huhnschecken, 1.1 Römer, weiß, 1.1 Pfauen, weiß, mit schw. Schwanz, 0.1 Pfauen, gelb, 1.1 Pfauen, blau, 1.1 Pfauen, weiß, 1.1 Pfauen, schwarz, 1.1 Bärtchen, schwarz, 8.7 Briefer, gehämmert, genagelt, mit Binden, 1.0 Briefer, braun, 0.1 Briefer, fahl, sodann zirka 20 Stück Nestjunge aller Rassen. Sämtliche Tiere sind erstklassig. Zur Ansicht sende nicht.
F. Loritz-Rowedder, Zürich 4
234 Zeughausstr 67, Tel. S. 2430

Feldtauben
fleißig feldernd, 1 Flug zu kaufen gesucht.
F. Hauser-Werder, Brugg
221 (Aargau).

Gesucht: 244
0.1 spitzk. Lerchtaube,
1.0 Weißschwanztaube.
Chr. Keller, Wirtenmoos
Heimiswil.

Kaufe
Zwei zuchtfähige Feld= oder Haustäubinnen, gleich welcher Farbe.
Alb. Merz, Försters, **Beinwil**
238 am See.

II. erweiterte lokale
Kaninchen-, Geflügel-, Pelzwaren- und Gerätschaften-Ausstellung
verbunden mit Prämierung,
Tiermarkt und Verlosung,
veranstaltet vom
Ornith. Verein v. Wolhusen und Umgebung
Sonntag und Montag, 27. und
28. April 1919, im Saale des
Gasthaus z. Krone, Wolhusen.

Anmeldeformulare zu beziehen beim Aktuar Jos. Zemp zur Krone. Lose à 50 Cts. beim Kassier Ant. Grüter, Handlung, beide in Wolhusen. **Anmeldeschluss:** 15. April 1919.
248 **Das Ausstellungskomitee.**



O. F. 2670 B. 127

Bei der Expedition der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie" in Uster sind zu beziehen:

Kalender 1919 für Geflügelzüchter.
Herausgegeben unter Mitwirkung von Direktor Dr. Blancke, von Fritz Pfenningstorff. Preis Fr. 2.50.

Deutsche Käfigvögel.
Anweisung zur Pflege, Zucht und Beobachtung der heimischen Singvögel in der Gefangenschaft. Von Wilhelm Schuster. **Preis Fr. 1.50**

Vogelhandbuch.
Ornithologisches Taschen= und Exkursionsbuch zum Studium der Vogelarten, Vogelkleider, Vogeleier, Vogelgesänge, Vogelnahrung 2c. Von Wilhelm Schuster. **Preis Fr. 1.50.**

Kaninchenzucht als Liebhaberei und Einnahmequelle.
Ein Wegweiser für den Anfänger in der Kaninchenzucht. Von P. Mahlich. **Preis Fr. 2.—.**

Gewinnbringende Meerschweinchenzucht.
Ein Leitfaden zur zweckmäßigen Zucht und Haltung von Meerschweinchen. Von Rud. Steppes. **Preis Fr. 1.50.**

Zu verkaufen:
Schildmövchen, 1.1 rot, Fr. 20.—, 1.0 dito, Fr. 10.—, erstklassige Tiere. **Brieftauben,** 1.0 dunkelbl. gehämmert, 0.1 rot, 0.1 gelb, Fr. 6.—, 0.2 blau, Fr. 5.—.
Ed. Leimgruber, Hotel Schiller
233 **Luzern.**

Suche
1.0 nagelgrau Weißschwanz=Taube, spitzhaubig, od. Schwarzweißschwanz=Täuber mit weißen Binden.

Verkaufe
1.1 weiße Pfautauben, Fr. 12.—, 0.1 dito, Fr. 6.—.
Th. Brüschweiler, Coiffeur
239 **Neukirch-Egnach.**

Sing- und Ziervögel

Kanarien-Sänger
von meinem hoch prämierten Stamm Seifert, offeriert zu 30—50 Fr.
Rudolf Maurer, Seefahrt 167
207 **Wädenswil.**

Prima Harzerweibchen
meines hoch präm. St. Seifert gibt noch einige ab zu Fr. 7.— bis 8.—, sowie zwei Hähne à Fr. 25.— und Fr. 30.—.
231 **G. Schlittler, Wädenswil.**

Kaninchen

Zu verkaufen:
10 Wochen alte Ch. Silber, Rammler Fr. 7.—, Zibben Fr. 8.—, erstklassige Abstammung.
236 **J. Staub, Thalwil.**
Mitglied des S. S. K.

F. W. Deckanzeige
Hasgr. 89,5 Pkt., schw. w. 89 Pkt., Deckgeld Fr. 2.—, Voranzeige.
A. Säger, Obstgarten 2
218 **Zürich 6.**
Mitglied des Fr. W. Klub.

Zu verkaufen:
Franz. Widder=Zibbe, grauschwarz, 11 Pfund, Ausstellungstier, à 24 Fr., 7 Wochen alte Junge, per Stück 6 Fr., erstprämierter Abstammung.
Fr. Nyffenegger, Wynigen
240 (Bern).

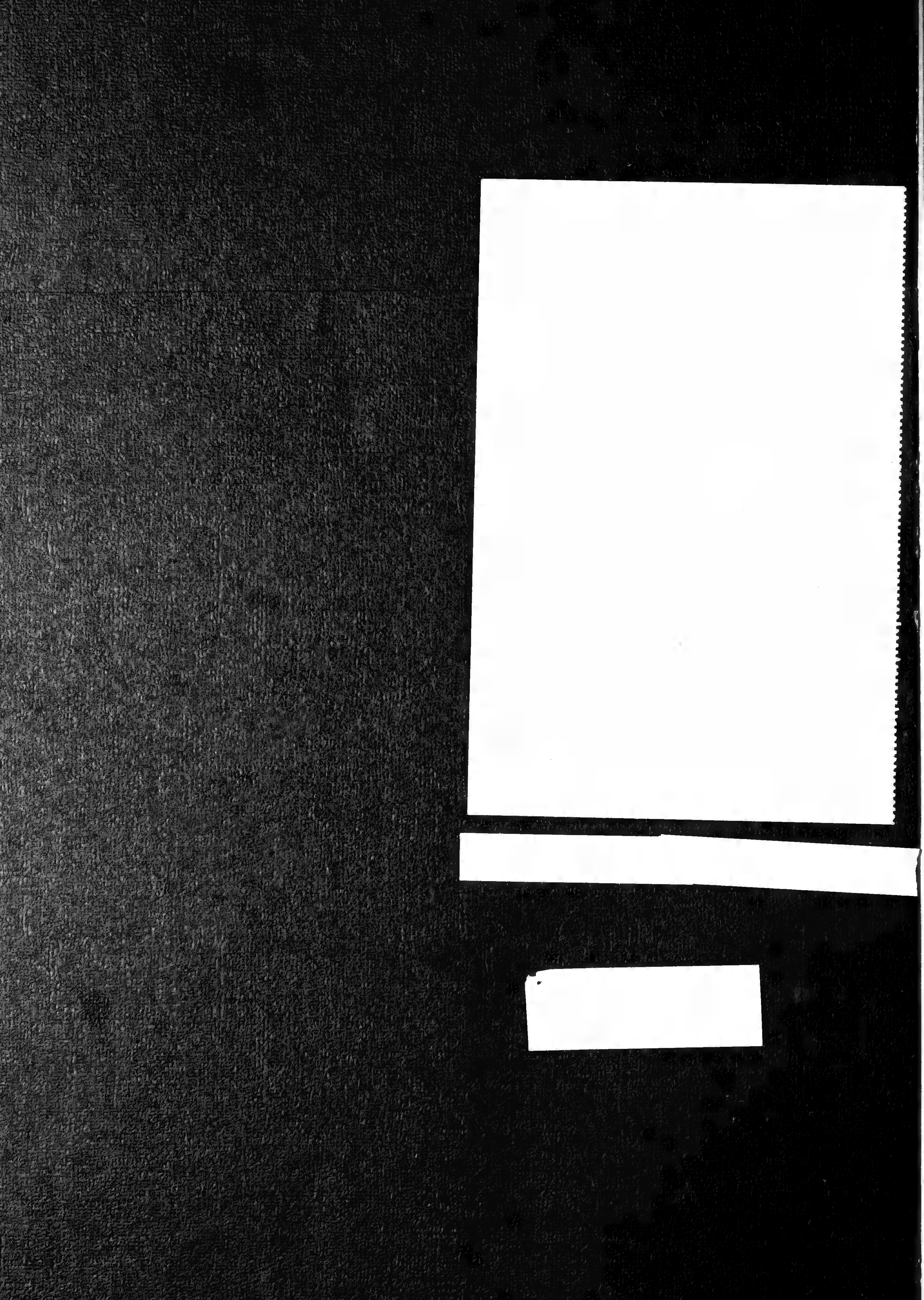
Zu verkaufen:
Eine schöne Schweizerscheck=Zibbe, erstklassige Abstammung, mit zwei 5 Monate alten jungen Zibben, samthaft für Fr. 30.—.
Aug. Bieri, Schuhmacher
228 **Hasle** (Luz.).

Fr. W. Verkauf.
1.0 Fr. W., grau, 9 Monate alt, prima Züchter. Preis nur 25 Fr.
227 **J. H. Egli, Dübendorf.**

Kaufe
0.2 graue Silberkaninchen, zuchtfähig, 1.1 blaue Wiener, zuchtfähig und blutsfremd.
A. Graber, Mühleweg 32
249 **Allschwil** b. Basel.

Zu verkaufen:
1 Belg. Riesen=Rammler, 6 Monate alt, 15 Fr., 6 Belg. Riesen, 6 Wochen alt, à 3 Fr. per Stück. Alle Tiere sind gut genährt und von ganz schwerem Schlag. Würde eventuell gegen blaue Strassertauben tauschen. Offerten nimmt entgegen
Alwin Walder
225 **Waßberg-Forch** (Zürich).

....The pages that are missing were removed because they were advertisements.



XLIII. Jahrgang. № 13.

Uster, 28. März 1919.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und Kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25**. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Regeln, die beim Brüten der Hühner zu beachten sind.

Von H. T.

Bei dem Herannahen der Brütezeit der Hühner dürfte es am Platze sein, wenn wir nachstehend die wichtigsten Regeln hervorheben, die beachtet werden müssen, um eines guten Erfolges sicher zu sein.

Vor allem ist für das Brutgeschäft ein ruhiger, abgesonderter Raum erforderlich, worin die brütende Henne weder von dem übrigen Geflügel noch durch andere Tiere, als Hunde, Katzen, Ratten usw. beunruhigt wird. Reinlichkeit ist hier ebenso Hauptbedingung, wie bei jeder anderen Tierwohnung: Halbdunkel, gemäßigte Temperatur (14 bis 16 Grad Celsius), die im Winter oder zeitigen Frühjahr womöglich konstant erhalten werden soll, frische Luft, durch genügende Ventilation fortwährend erneuert, Trockenheit des Bodens, genügende Mengen von Sand und Asche zum Baden der Brüterin sind Erfordernisse, die erfüllt werden müssen, um günstige Erfolge zu erzielen. Reichliche Nahrung und frisches Wasser soll das Tier während des Brütens bei Kraft und Gesundheit erhalten.

Das Brutnest muß fest und elastisch sein, damit sich die Eier nicht in demselben verlieren und nicht zerdrückt werden. Die Gestalt sei muldenförmig. Ferner muß es der Luft Zutritt zu den Eiern gestatten, damit die sich entwickelnden Küken die nötige Atmungsluft haben. Eine gewisse Feuchtigkeit der Unterlage ist nötig, damit der Wasserverlust der Eier durch Verdunstung nicht zu groß ist. Bezüglich der Anlage des Brutnestes verfährt man am besten möglichst naturgemäß. Ein praktisches Brutnest ist z. B. ein Korb, in welchen man unten feuchten Sand und Holzasche tut. Hierauf macht man ein Lager weiches, nicht zu langes Sommerstroh und auf dieses tut man Federn, die die Wärme besonders schlecht leiten. Heu ist nicht empfehlenswert, denn in diesem halten sich die verschiedenen Parasiten gerne auf. Um diese Plagegeister fernzuhalten, streut man etwas Schwefelblüte zwischen das Stroh.

Im allgemeinen soll die Brüterin ein friedfertiges, ruhiges Temperament haben, wilde, scheue und streitsüchtige Tiere sind weniger geeignet. Das Alter hat keinen oder doch geringen Einfluß auf das Ausbrüten. In der Regel führen ältere Tiere die Nachzucht sorgsamer, als die ängstlichen, allzu eifrigen Erstmütter.

Besondere Aufmerksamkeit erfordert die Auswahl der Bruteier. Dieselben müssen befruchtet, unverdorben und frisch gelegt sein. Sie müssen von fleißigsten Legerinnen stammen, damit diese schätzenswerte Eigenschaft sich auf die neue Brut vererbt. Da das Alter der Eier auf die Dauer der Bebrütung von Einfluß ist, so sollten zu jeder Brut möglichst gleichalterige genommen werden. Die frisch gelegten Eier sind die sichersten. Obgleich sie bis zum Alter von 18 bis 20 Tagen brutfähig sind, sollte man doch höchstens 10 bis 14 Tage alte Eier zur Brut verwenden. Es ist zweckmäßig, daß man die Bruteier mit dem Datum des Tages, an welchem sie gelegt wurden, versieht. Bis zu ihrer Verwendung als Bruteier sind sie so aufzubewahren, daß man sie auf das stumpfe Ende stellt. Besonders richte man sein Augenmerk auf die größten und schwersten Eier, aus denen in der Regel starke Küken hervorgehen. Beschmutzte Eier sind sorgfältig mit lauem Wasser abzuwaschen und hierauf gut abzutrocknen.

Die Anzahl der Eier, die man einer Henne anvertrauen kann, hängt sowohl von der Größe der Eier, wie auch von der Größe der Glucken ab. In der Regel beträgt sie 13 bis 15. Dagegen können Truthühner oft über 20 auf einmal ausbrüten. Sobald man bemerkt, daß die Henne nicht alle Eier zudeckt, entferne man die überflüssigen, weil sonst die ganze Brut mißlingen kann.

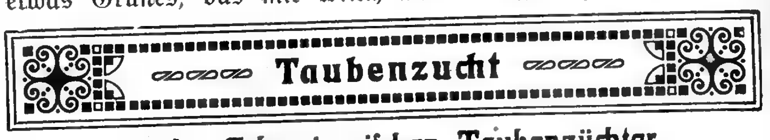
Konstant erhaltene Wärme von bestimmten Graden (37 bis 40 Grad Celsius), verbunden mit Feuchtigkeit und abwechselnder Zufuhr von frischer Luft, sind die Hauptfaktoren, welche die wunderbare Veränderung im Ei herbeiführen.

Während der Brütezeit lieben die Hühner eine ungestörte Ruhe, daher jedes Aufscheuchen, Verjagen und unnötige Abheben tunlichst zu vermeiden ist. Gutes Körnerfutter und frisches Trinkwasser muß den Hennen stets zugänglich sein, auch muß ihnen möglichst ein Kasten mit Sand oder Asche zur Verfügung stehen, damit sie sich puddeln können. Sehr verkehrt ist die Ansicht, die Henne müsse ununterbrochen auf den Eiern sitzen bleiben. Ein zeitweiliges Verlassen ist sogar notwendig, damit recht viel Luft und zwar frische Luft zu den Eiern kommen kann. Das zeitweilige Verlassen wird um so öfter notwendig, je weiter die Entwicklung und hiemit die Atmungstätigkeit der Kücken fortschreitet. Die Gefahr, daß die Eier zu sehr abkühlen, nimmt mit der Entwicklung ab. Während der ersten 10 bis 14 Tagen dürfen die Hennen ihr Nest auf täglich 15 bis 20 Minuten verlassen; in den letzten vier bis sieben Tagen täglich eine halbe Stunde. Nach Verlauf von fünf bis sechs Tagen werden die Eier auf ihre Fruchtbarkeit geprüft, d. h. gegen ein brennendes Licht gehalten. Eier, die fruchtbar sind, erscheinen undurchsichtig, dagegen taube oder leere Eier hell, klar und durchscheinend. Letztere sind aus dem Neste zu entfernen und können noch im Haushalt verwendet werden.

Die Brutzeit dauert 21 Tage. Bei warmer Temperatur jedoch entschlüpfen die Küchlein aber häufig schon am 19. oder 20. Tage, während sich dies bei kalter Witterung bisweilen zum 23. und 24. Tage hinziehen kann. Sind nach Beendigung der Brutzeit noch einige Eier vorhanden, in denen sich kein Lebenszeichen erkennen läßt, so kann man ein flaches Gefäß mit lauem Wasser nehmen und in dasselbe die Eier legen. Diejenigen, welche zu Boden sinken, dabei aber keine Spur von Bewegung zeigen, enthalten ein totes Küchlein. Solche, die schwimmen und sich dabei bewegen, enthalten entweder solche Küchlein, die zu schwach zum Picken sind, oder solche, die eine verkehrte Lage im Ei haben oder sonst noch in der Entwicklung zurück sind. Das Ausschlüpfen wird von der Glucke bestens unterstützt.

Jede Hilfe, die dem ausschlüpfenden Jungen von seiten des Menschen gebracht wird, ist für ersteres immer mit Gefahr verbunden, daher sei man in dieser Hinsicht äußerst vorsichtig. Die Natur ist die beste Lehrmeisterin; je ungestörter der Brutprozeß seinen gesetzlichen Verlauf nimmt, je weniger der Mensch dabei eingreift, desto besser gestalten sich die Erfolge. Nur störende, hindernde Einflüsse sind zu entfernen, um die Bedingungen des Gedeihens so sicher als möglich herzustellen; dann bleiben günstige Resultate nicht aus.

Wenn die Kücken ausgeschlüpft sind, so sorge man während der ersten 24 Stunden für Ruhe und Wärme. Damit die Kleinen, welche bald lustig unter den Flügeln der Alten hervorschauen, nicht herausfallen, erhöhe man den Rand des Nestes um zirka 14 Centimeter. In den ersten Tagen bekommen die Jungen kleingehacktes Ei, gekochte Grütze und trockenes, klein gekrümeltes Brot, auch fressen sie schon gern etwas Grünes, das mit Milch oder Wasser angefeuchtet ist.



An die Schweizerischen Taubenzüchter.

Von M. Aßfalk-Oberholzer, St. Georgen b. St. Gallen.

(Schluß.)

Ein zirkulierender Antrag an die Sektionen vor einigen Jahren wünschte, daß der engere Vorstand des Verbandes von einer Sektion gestellt werde. Um vermehrter und besserer Tätigkeit die Möglichkeit zu bieten, wurde dieser angenommen. Möchte der Einsender des Artikels in Nr. 8 auch hievon Notiz nehmen. Der Krieg mit all seinen direkten und indirekten Folgen hat auch unsere Gesamtorganisation in eine passive Stellung gezwungen. Nun sollten wir mit vereinten Kräften klug und gut arbeiten und mit all den Organisationskräften das Bestmöglichste zu leisten suchen. Vor der Gründung des heutigen Schweizerischen Taubenzüchter-Verbandes nach dem System der Sektionen sagte mir einmal Herr Rickenmann sel., er würde in unserer, in diesem Fall verhältnismäßig kleinen Schweiz „das Einzelmitgliedersystem in einem Verein" oder Verband, wie man ihn heißen wolle, für besser finden. Herr Rickenmann gab dieser guten Idee keine weitere Folge. (Siehe Protokoll der Sitzung im Hotel „Henne", Zürich.)

Sei es mir nun nach längerer Ueberlegung gestattet, diesen Gedanken aufzugreifen und in die neue Zeit als Vorschlag zu einer Neuorganisation aller Taubenfreunde auszurufen. — Ich war einige Jahre als Mitglied im Schweizerischen Geflügelzuchtverein. In dieser Vereinigung machte ich damals auch als Hühnerzüchter nur gute Beobachtungen. Dieser Verein ist auch durch Einzelmitglieder groß geworden. Deshalb konnte er auch, sogar während des Krieges, seinen Leuten etwas bieten, hauptsächlich in Beschaffung von Tierfutter und Subventionen.

Werte Taubenfreunde! Uns fehlte bis heute die Möglichkeit, den Leuten greifbare Vorteile zu bieten; es fehlte nicht am guten Willen. Wohlerwogene Beschlüsse beweisen das in allen Protokollen. Aber am Geld fehlt es uns! Jede Sektion hat ein Etwas von diesem unentbehrlichen Ding. Aber nicht so viel, daß nur ein Waggon Futter gekauft werden könnte. Angenommen, wir können uns verständigen zu einem Verein und nur eine Leitung, so wird es uns gewiß nicht schwer fallen, am Ende dieses Jahres 500 Mitglieder in diesen einheitlichen Verband zu bringen; aus allen vier Sektionen die Leute mitgerechnet. Verlangen wir einen Minimalbeitrag von Fr. 3.— per Jahr und sorgen dafür, daß er in „eine Kasse" fließt. Nun komme ich auf die Hauptsache zu sprechen, welche Vorzüge diese eine Organisation hätte. Ein Jahresbeitrag ohne freiwillige Beträge ergibt zirka Fr. 1400.— bis 1600.—. Damit wäre das vielgewünschte Problem einer Schweizerischen Taubenschau gesichert. Mit Fr. 500.— ließe sich ein solches Unternehmen zur Freude aller Teilnehmer und Besucher durchführen. Eine Sektion nach dem heutigen System wird das sich nie leisten können. Unsere Zürcher Kollegen haben diesbezüglich gewiß Schule gemacht. („Sonne", Unterstraß.) Der Ostschweizerische Taubenzüchter-Verein kam mit seiner ersten Taubenschau in St. Gallen mit heiler Haut davon. Ganze 14 Rp. hatten wir auf dem Aktivsaldo. Und was die Ostschweizer in den letzten Jahren praktizierten, daß man mit einer gemischten Kleintierausstellung in globo mitmachte, ist doch nicht das Ideal, das uns vorschwebt. — Als zweite und ebenso wichtige Aufgabe wäre die Futterbeschaffung für alle Mitglieder zum Engrospreis. Ein Fachmann würde sich für den Einkauf und Vertrieb schon finden. Haben wir doch schon längst, von Bern bis Romanshorn, Fachleute (Müller und Bäcker) in unserer Mitte. Als dritter, nicht zu unterschätzender Vorteil wäre der einheitliche Klubring zu nennen. Die Subvention der Eigenzucht wäre durch den Ring leicht zu kontrollieren und die ausgesetzten Barbeträge vom Preisrichterkollegium zu vergeben. Daß bei einer gut fundamentierten Ausstellung auch Extraprämiengelder erhältlich sind, ist uns aus Erfahrung bekannt. Große Barmittel müssen wir uns selbst sichern durch engern Zusammenschluß. Dann bleiben Anträge in Wirklichkeit nicht fromme Wünsche.

Noch als letztes die Fachpresse. Welch frischen Zug würde unser altes Fachorgan, die „Schweiz. Ornithol. Blätter" erfahren. Der Verleger machte uns schon recht anerkennenswerte Offerte im Abonnementspreis. Ein Vorzug im Tiermarkt müßte den Verbandsmitgliedern noch herausgeholt werden. Wer bis dahin mit mir einig geht, wird vielleicht die Frage stellen: Was soll aus den einzelnen Vereinen werden? Gestatten Sie mir beispielsweise eine sachliche Gegenfrage: Was wurde aus dem letzten Postillion, der durch den Bau der Gott

hardbahn überflüssig wurde. Der alte Zopf, der Kantönligeist, wird uns in dieser Angelegenheit nicht fördernd sein. Und doch setze ich Vertrauen auf die schweizerischen Taubenfreunde, daß wir in diesem Jahr etwas Großes schaffen; für den Einzelnen wie für die Gesamtheit einen Fortschritt! Haben sich alle Vereine nach vorgezeichneten Gesichtspunkten die Sache ruhig überlegt und Beschluß gefaßt, dann soll das Resultat einer Delegiertenversammlung zum Entscheide anheimgestellt werden. Dieses Organ hat es auch in den Händen, die Leitung fernerhin zu haben, die genehm erscheint.

Gern, recht gern, unterziehe ich mich jedem Beschluß. Werde ich abgelöst, so finde ich wieder mehr Zeit, auch bei den gefiederten Lieblingen mich zu erholen. Ich spreche zum Schlusse den Wunsch aus, es möchte über dieses Thema aus Züchterkreisen die Ansicht in diesem Organ zur Geltung kommen.

Zum Wohle aller: Alles!



Schwindsucht der Kanarien.

Die weitaus größte Mehrzahl unserer domestizierten Haussänger geht an einer unheimlich schauerlichen Krankheit zugrunde, nämlich an der Auszehrung oder Schwindsucht.

Die Ursachen dieser mörderischen Krankheit sind meiner Ansicht nach grundsätzlich verschieden: Darmkrankheit oder erbliche Belastung oder Unterernährung.

Bei Darmkrankheit zeigt sich im Anfangsstadium am äußeren Benehmen des Vogels keinerlei Veränderung; nur findet man beim Untersuchen den Unterleib aufgetrieben und mit bläulichen Flecken oder Streifen durchzogen. Da diese Diagnose nur dann zu stellen möglich ist, wenn man die Vögel herausfängt und „anbläst", ferner aber die Krankheit nur im Anfangsstadium heilbar ist, wirkt sie um so tückischer und lichtet gar oft die Reihen unserer Lieblinge um so erheblicher. Wer will denn öfters seine Vögel alle herausfangen und untersuchen? Und doch wäre diese Methode meiner Ansicht nach sehr ratsam; denn ist einmal die Krankheit so weit fortgeschritten, daß sich der Vogel „aufbläst", dann ist gewöhnlich die Brust schon ganz schmal geworden, und das Brustbein ohne jeden Fleischansatz. Der Patient windet sich manchmal vor Darmkrämpfen am Boden und taumelt hin und her. Zeigt sich dieser Zustand, dann ist der Vogel rettungslos verloren. Nach abermaligem Taumel bleibt er im Todeskampfe am Boden liegen.

Ist aber die Krankheit noch nicht so weit fortgeschritten, dann läßt sie sich durch folgende Mittel heilen: Ein täglich öfters frisch auf den Käfigboden des wegen Ansteckungsgefahr sofort zu isolierenden Vogels gelegtes Stück Papier zeigt uns wässerige Exkremente. Wir reichen dem Vogel kein Wasser, sondern statt dessen frischen (ja nicht sauer gewordenen) Hafergrützschleim, auch Haferschleimsuppe genannt. Als Nahrung erhält das kranke Tier nur blauen Mohn und geschälten Hafer; Rübsen, Spitzsamen und Grünzeug werden entzogen. Zeigen sich nach einigen Tagen noch immer wässerige, zu dünne Exkremente, so wird dem Haferschleim Tannin beigegeben. Sind letztere wieder normal, so wird dem genesenden Vogel auch Rübsen vorgesetzt, aber längere Zeit hindurch kein Wasser gereicht, sondern ganz allmählich die Schleimsuppe dünner und dünner gegeben, bis der Vogel wieder an reines Wasser gewöhnt ist.

Die Darmkrankheit selbst entsteht durch unreines Futter, besonders muffigen Rübsamen oder Hanf, verdorbenes oder falsch zubereitetes Eifutter, nasses Grünzeug oder durch Ansteckung. Durch Reinlichkeit und richtige Fütterung wird der Krankheit am besten vorgebeugt, was viel leichter durchzuführen ist als eine immerhin zweifelhafte Kur.

Zweitens entsteht Schwindsucht durch erbliche Belastung. Nach langsamer Abmagerung, wobei der Hahn hie und da singt, stirbt der Vogel plötzlich an allgemeiner Körperschwäche. Selbstverständlich führt diese Ursache immer zum Tode; durch gute Pflege läßt sich aber das Leben des armen Geschöpfes verlängern, wenn auch nur um kurze Zeit.

Da also eine Heilung ausgeschlossen ist, müssen wir einer solchen Vererbung selbst entgegenwirken durch Vermeidung zu naher Inzucht, Lüftung und öftere Reinigung der Gesangskästen, aufmerksame Auswahl nur gesunder Zuchtvögel und sofortiges Ausscheiden erkrankter Tiere. Ich brauche wohl nicht zu bemerken, daß diese Krankheit sich auf den Embryo im Ei nicht direkt von den Eltern vererbt, sondern nur die Anlage zu der Krankheit, eine schwache, keiner Weise gegen Bazillen widerstandsfähige Lunge, ist. (Bei Kehlkopfschwindsucht schwache Kehle, bei Unterleibsschwindsucht schwacher Unterleib.) Wegen Gefahr der Vererbung solch schwacher Körperstellen durch Atavismus oder Rückschlag sind auch die Geschwister der erkrankten Tiere von der Hecke auszuschließen.

Endlich führt auch Unterernährung zu dieser Krankheit. Hier hilft nur vielseitige Nahrung, vor allem mineralhaltige Stoffe (Salat, Kohl, Vogelmiere und der viel Eisen enthaltende Spinat oder auch Vermengung von „Vegetabilin" mit mit dem Eifutter oder Trinkwasser), ferner Kalk (in Form von Tintenfischschale gereicht), reife aufgeschnittene frische Feigen.

Wenn durch Befolgen der gegebenen Ratschläge der heimtückischen Krankheit viele Opfer entrissen werden, dann ist der Zweck dieser Zeilen erreicht. („Allg. Kanarien-Ztg.")



Vom Weidenlaubsänger.

Von Albert Heß, Bern.

„Zilp zalp" tönte es wieder seit zwei Tagen in den noch kahlen Kronen der Bäume.

„Zilp zalp" ist der erste Ruf, der mir in die Ohren tönt, als ich mich am 14. März 1919 zu einem Gang durch die noch beinahe winterliche Landschaft aufmachte. Ein kalter Wind, graue Wolken treibend, fegt über die Fluren. Von Zeit zu Zeit fliegen einem vereinzelte Schneeflocken ins Gesicht, um den Eindruck, den die verschneiten Anhöhen rings herum hervorbringen, daß der Winter das Land noch nicht vollständig geräumt hat, zu verstärken und daß somit das vorsichtig sprossende Grün an den der Sonne ausgesetzten Rainen mit seinem Zagen gut tut.

„Zilp zalp" ruft es dennoch unermüdlich in den Zweigen, trotz den nur 4 Grad Celsius. Dort oben tummelt sich der kleine unermüdliche Sänger. Die Amsel und die Drossel flöten zwar schon seit einiger Zeit, der Buchfink läßt auch seinen Schlag hören, der Starmatz pfeift und schwatzt vor seinem Kasten, auf dem Acker trippelt behende die weiße Bachstelze, der Storch hat den heimatlichen Horst bezogen, die Lerche ist da und im Walde läßt bisweilen die Ringeltaube die ersten ruckenden Töne hören.

Aber unten auf dem Flusse schwimmen immer noch die Zwergsteißfüße, die Gebirgsstelze überfliegt ihn noch zahlreich im wellenden Fluge und vor meinen Schritten flieht der dunkle Wasserpieper. Den beiden letzteren sind die Höhen im Gebirge noch zu winterlich und sie sind noch nicht in dieselben hinaufgezogen.

„Zilp zalp" ruft es aus der nächsten Baumgruppe. Freudig, jubilierend. Alle andern aus dem Süden zurückgekehrten Vögel sind doch gewissermaßen „kräftigere" Gestalten. Aber dort oben der kleine, quecksilberige Wicht, der keinen Augenblick sich ruhig verhält, von einem Zweig zum andern hüpft, er ist einer der kleinsten unserer Vögel. Aber wichtig macht er sich. „Zilp zalp" ruft er manch dutzendmal während ich hinaufstaune.

Was mir den kleinen beinahe olivengrünen Sänger so lieb und wert macht, ist nicht sein Liedchen an sich, das zumeist monoton, ein Geleier genannt wird, und das ein anderer als „Dilp dalp" oder als „Dilm delm" anhört. Nein, die Freudigkeit, die Ausdauer und die lange Zeitdauer, mit welcher

er das bietet, was ihm in seiner winzigen Kehle liegt, darin liegt der Wert.

Wenn ein Vogel nach dem andern wieder schweigt, weil die Minnezeit vorüber ist, tönt es immer noch „Zilp zalp“ durch den grünen Wald. Auch mein Weidenlaubvogel hat inzwischen Brautschau gehalten, sich mit vielen „Zilp zalp“ in den Kronen herum gejagt und gezankt und „Vüid, vüid“ gelockt. Dann hat er am Boden oder beinahe auf demselben ein merkwürdiges Nest gebaut. Dasselbe gleicht mehr einem zusammengeballten Klüngel Gras als einem Kunstbau. Wenn er auch Grashalmen herbeischleppte, nie hat er vergessen, dazu „Zilp zalp“ laut in die Welt hinauszurufen. Es, das Kerlchen, das stets in den höchsten Kronen herumvagiert, es baut so tief unten! „Zilp zalp“ ruft es neckisch dem Rätsler von oben herab. Das zierliche, behende Ding baut sich eine solche derbe Burg. Backenofenförmig, mit Seiteneingang, allerdings innen mit dürren Blättern, Federn usw. mollig ausgefüttert. „Zilp zalp“ ruft das Vögelchen immer noch, wenn im Mai oder anfangs Juni die fünf bis sieben Eier, weiß mit dunkelrotbraunen Flecken, im Neste liegen und innert dreizehn Tagen erbrütet werden müssen. Und „Zilp zalp“ tönt's noch, wenn es emsig Futter suchen und herbeitragen muß für die kleinen, stets hungrigen Kleinen. Warum sollte unser Phylloscopus rufus nicht mehr „Zilp zalp“ rufen, wenn seine Nachkommenschaft flügge geworden, sich ebenfalls in den Baumkronen herumtummelt? Das tut er aber auch!

Nach und nach werden die Fluren wieder leerer. Einer nach dem andern der gefiederten Sänger war schon verstummt. Nach und nach verlassen sie unser Land, tummeln sich unter afrikanischer Sonne, wenn sie glücklich den Netzen der Südeuropäer entronnen sind. Immer noch tönt aus den Baumkronen, wenn auch seltener als zu Jahresanfang, „Zilp zalp“. Reif fällt auf die Landschaft, die Wälder haben längst ihr farbenprächtiges Kleid angezogen. Aus dieser Buntheit heraus tönt noch ab und zu „Zilp zalp“. Die Blätter fallen und rascheln unter den Füßen des einsamen Wanderers, kahl ragen die Kronen wieder in den düsteren Herbsthimmel. „Zilp zalp“ ruft es noch daraus herab. Es ist inzwischen Ende Oktober, sogar anfangs November geworden, der Winter hat schon ab und zu einen Vorstoß gewagt, die kleinen Insekten sind wohl selten geworden, so daß ab und zu eine Beere als „Streckmittel“ für unseren kleinen Sänger herhalten mußte, da ist dann auch plötzlich das „Zilp zalp“ verstummt. Fort ist der Laubvogel, wohl übers Mittelmeer. Stille, recht stille ist es bei uns geworden. Ob's jetzt in Nordwestafrika und Senegambien „Zilp zalp“ tönt?

Jedenfalls soviel ist sicher: wenn es wieder apert, wenn das Laub rot an den Jungbuchen hängt, die Kronen und Aeste grau und kahl in die unruhige Märzluft ragen, wird es eines Morgens wieder „Zilp zalp“ herunterrufen.

So dürfte es seit Jahrtausenden gewesen sein und möge es noch Jahrtausende lang Menschen geben, die das einfache Liedchen unseres Zilpzalpes zu erfreuen vermag.

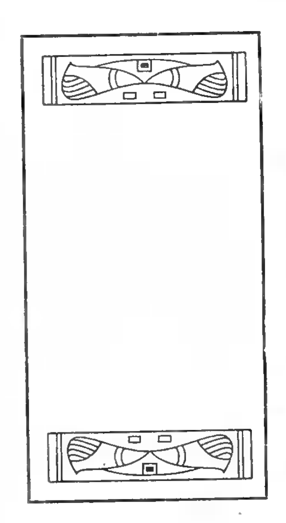


Das blaue Wiener Riesenkaninchen.

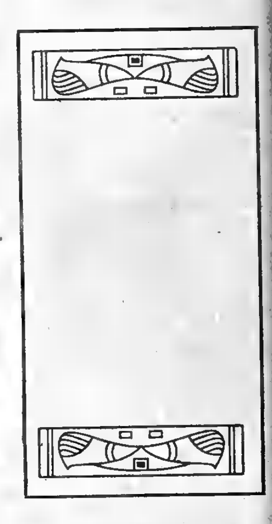
(Mit Bild.)

Ueber die Entstehung der blauen Wiener Riesen sagte Schultz, ihr Züchter, seinerzeit folgendes:

„Das leitende Motiv, das mich zur Schaffung dieser neuen Kaninchenart bewog, bestand darin, uns ein Kaninchen zu erzüchten, welches den besten seiner Art nicht nur in keiner Weise nachsteht, sondern zufolge seiner ergiebigen Fleischproduktion und seines schönen Felles einen doppelten wirtschaftlichen Wert bietet. Um meine Kaninchen herauszuzüchten, verwendete ich belgische Riesen, französische Halbwidder und sogenannte Lothringer Riesenkaninchen, und mein vorgestecktes Ziel war, eine Kaninchenrasse zu schaffen, welche sowohl in Form als auch in Farbe ein gefälliges Aeußere zeigt und dabei auch ein ziemlich bedeutendes Gewicht erreicht. Die ‚Wiener Riesen‘ gleichen am meisten in der Form dem englischen Hauskaninchen, erreichen ein Gewicht von über fünf Kilo und sind in der Farbe egal dunkelblau; die Rasse kann bereits als konstant betrachtet werden. Der Kopf des ‚Wiener Riesen‘ muß breit und ausdruckvoll, die Nase sanft gebogen, das Auge klar und grau, die Ohren lang, breit und aufrechtstehend sein. Eine kleine Wamme verleiht dem Gesicht einen behäbigen Ausdruck. Der Rumpf ist korpulent und langgestreckt, die Körperformen überhaupt ebenmäßig, und die rückwärtige Partie ruht auf kräftigen Hinterläufen, das Fell ist außer der Haarungszeit glänzend, weich, samtartig und rein dunkelblau. Der ‚Wiener Riese‘ ist ein ebenso schönes Tier für den Sportzüchter als auch ganz besonders geeignet zu Schlachtzwecken, da er zufolge seines zarten Knochenbaues eine bedeutendere Menge Fleisch liefert wie die grobknochigen Kaninchen und dabei ein wertvolles Fell besitzt.“







Das blaue Wiener Riesenkaninchen.

Soweit Schultz. Unerwähnt ließ er die große Widerstandsfähigkeit der blauen Wiener Riesen gegen Witterungseinflüsse. Heute, da die Tiere bei den meisten Züchtern in Innenstallungen gehalten werden, sind sie wohl auch etwas empfindlicher geworden. Die Kaninchen Schultzscher Züchtung aber waren in jeder Weise wetterhart, sie bewohnten kleine, mit Karbolineum gestrichene Bretterhäuschen, die mit einem eingefriedeten Laufraum verbunden waren; dort tummelten sich die Tiere bei Schnee und Wind, Regen und Sonnenschein mit gleicher Munterkeit; Schnupfen und Erkältung waren ihnen völlig fremd. Auch heute sind sie noch lange nicht so zu Krankheiten geneigt, wie z. B. die belgischen Riesen. Durch den Aufenthalt im Freien im Winter wird das Fell der blauen Wiener Riesen sehr dicht, kurz und glänzend dunkelblau. Im Sommer müssen sie im Schatten gehalten werden, da die Farbe in der Sonne ausbleicht und auch leicht fuchsig wird.

Um das Fell der Wiener Riesenkaninchen in seiner schönen Farbe zu erhalten, ist es notwendig, öfters frisches Blut zuzuführen, auch darf man nicht immer blau auf blau züchten, sondern man muß zeitweise mit einem schwarzen Tier die Farbe auffrischen. Diese schwarzen Tiere müssen ebenfalls reinrassige Wiener Riesen sein und kommen hin und wieder einmal in einem Wurf in einzelnen Exemplaren vor. Diese Tiere sind nun zur Verbesserung der Farbe sehr wertvoll, dürfen jedoch nicht aus dem eigenen Zuchtstamm genommen werden, sondern man kauft sich ein solches Tier (ob Häsin oder Rammler, ist ganz gleich) von einem bekannten Züchter, oder aber, wenn man diese Ausgabe scheut, läßt man einmal eine Häsin von einem schwarzen Rammler dieses Züchters decken.

Der Sportzüchter erhält manchmal selbst von den besten Zuchttieren hin und wieder ein Jungtier, das ein Ohr hängen läßt, es ist das ein Rückschlag auf die Widderstammeltern. Dieses Tier, sei es sonst noch so schön, kann der Sportzüchter nicht zur Weiterzucht brauchen, wohl aber ist es eine sehr gute Akquisition (vorausgesetzt, daß es gut in der Farbe ist) für den Nutzzüchter, der es wohl für einen billigen Preis bekommen wird. Hängeohren schaden weder dem Fleisch noch dem Fell, wohl aber ist die Farbe sehr wichtig, da muß auch der Nutzzüchter rigoros vorgehen und nur die bestgefärbten Tiere zur Weiterzucht verwenden. Die Tiere, deren Fell in voller Pracht sein soll, müssen im Alter von acht bis zehn Monaten geschlachtet werden, da später die Farbe zurückgeht. Deshalb soll man auch die Zuchttiere nicht länger als höchstens bis zum zweiten Jahr zur Zucht benutzen. Man läßt die Häsinnen höchstens viermal werfen und schlachtet sie dann, den Zuchtstamm ergänzt man wieder aus der Nachzucht. H. S.

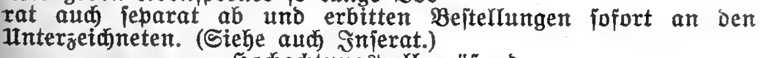
Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Geflügelfutter. Es ist unserm Verein ein Quantum Kleie und Ausmahleten als Geflügelfutter zugeteilt worden. Jedes Mitglied erhält eine Bestellkarte und bitten wir im Bedarfsfalle um prompte Retoursendung derselben. Daneben mußte unser Verein auch ein bescheidenes Quantum Kornspreuer übernehmen; dasselbe eignet sich vorzüglich als Einstreu, speziell für Kücken (Viehbesitzer verwenden dasselbe als Viehfutter an Stelle von mangelndem Heu). Wir geben Kornspreuer so lange Vorrat auch separat ab und erbitten Bestellungen sofort an den Unterzeichneten. (Siehe auch Inserat.)

Hochachtungsvoll grüßend

Uster, 27. März 1919. Der Präsident: E. Frey.



*

Ostschweizer. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.

Protokoll-Auszug der Verbandskomitee-Sitzung vom 22. März, nachmittags halb 3 Uhr, im „Badhof", St. Gallen. Anwesend waren die Herren: Müller-Häni, Ehrat-Simmler, Brunner, Zähner, Knaus, Schibli und der Aktuar, entschuldigt abwesend Häni-Goßau. Der Präsident begrüßt die Anwesenden und gibt die Gründe bekannt, warum seit August keine Komiteesitzung mehr einberufen worden ist. Traktanden: 1. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. 2. Verbandsausstellung: Die auf letzten Herbst anberaumte Ausstellung in Tablat konnte wegen des Versammlungsverbotes nicht abgehalten werden, und da die Einstellung des Eisenbahnbetriebes an Sonntagen erfolgt ist, so kann von einer Verbandsausstellung keine Rede sein bis wieder normale Zeiten erfolgen. Dagegen hat sich die neuangemeldete Sektion Tübach anerboten, die Rammlerschau zu übernehmen, was dankend entgegengenommen wird. Der Zeitpunkt wird in nächster Zeit bekannt gegeben. 3. Subventionswesen: Von den Sektionen Arbon und Heiden sind Gesuche um Unterstützungen an die Kosten von Kursen und Vorträgen eingegangen. Beiden Vereinen werden je Fr. 10.— zugesprochen. Ueber die Subvention der Rammler gibt Herr Müller Auskunft; dieselbe wird in der nächsten Zeit ausgerichtet. Immerhin erklärt der Präsident, daß bei den heutigen Einnahmen im nächsten Jahr entweder die Höhe der Subvention herabgesetzt werden muß, oder daß die Separatbeiträge wieder eingeführt werden. 4. Futterhandel: Die Herren Zähner und Ehrat geben Auskunft über den Handel; was das Futter anbetrifft, so wäre das Resultat noch befriedigend, dagegen hat man mit dem Rüblihandel schlechte Geschäfte gemacht, ein endgültiges Resultat kann noch nicht abgeschlossen werden, da noch Unterhandlungen mit dem Lieferanten gepflogen werden. 5. Bestimmung der Delegiertenversammlung: Da auch hier die Zugsverbindung respekt. Fahrgelegenheit an Sonntagen eine Rolle spielt, so wurde beschlossen, den Sektionen einen Auszug der Revisorenberichte zuzustellen, damit in den Vereinen darüber diskutiert werden könne; später soll dann eine Delegiertenversammlung auf einen Samstag angesetzt werden, falls nicht bis dahin der Sonntagsverkehr wieder eingeführt wird. 6. Mutationen: Die Sektion Tübach hat sich offiziell angemeldet und wird einstimmig vom Komitee aufgenommen. Wir heißen auch diese neue Sektion in unserem Verbande willkommen. Den übrigen Vereinen unseres Verbandes diene zur Kenntnis, daß durch das Versammlungsverbot auch im Verbande manches nicht so schnell ausgeführt werden konnte, wie das Komitee es wünschte, auch spielten Krankheit und Militärdienst dabei eine große Rolle, sodaß die teilweise Verschleppung der Geschäfte zu entschuldigen ist. 7. Allgemeine Umfrage: Die Diskussion wurde benutzt, um über verschiedene Vorgänge zwischen Verband und Vereinen aufzuklären, und soll speziell die Agitation durch Herrn Schibli wieder aufgenommen werden. Schluß der Sitzung 5½ Uhr.

Der Aktuar: H. Häberling.

* * *

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.

Den Vereinen unseres Verbandes diene zur Kenntnis, daß sich die Sektion Tübach in den Verband angemeldet hat und vom Verbandskomitee einstimmig aufgenommen wurde. Einsprachen gegen diese Aufnahme von seiten der Vereine oder Mitglieder sind innert 14 Tagen an unsern Verbandspräsidenten Herrn Müller-Häni in Arbon zu richten.

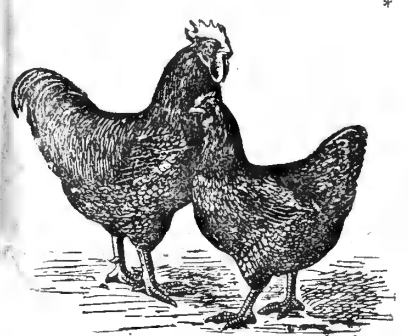
Degersheim, den 23. März 1919.

Der Aktuar: H. Häberling.

* * *



Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.



Unseren verehrten Mitgliedern zur Kenntnis, daß sich folgende Herren dem Klub angeschlossen haben: Heinr. Nötzli-Steiner, Trottenstr., Zürich 6; P. M. Schamberger, Balerna, Tessin; A. Hardmeyer, Lehrer, Wängi, Thurgau; Vincent Bongard, aviculteur, Courtepin, Freib. Wir heißen diese neuen Mitarbeiter zur Förderung unserer Bestrebungen herzlich willkommen.

Der Vorstand.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Mitgliederaufnahme: Frau Anny Felber, Andermatt; Frl. Grinh Bonetti, Andermatt; Herr Ad. Küchler, Bäckerei, Wohlen (Aargau), die wir zu fleißiger Mitarbeit an unsern Bestrebungen aufs freundlichste begrüßen.

Kollegen, fügt Euern sämtlichen Bruteier-Sendungen Werbeformulare bei, erhältlich beim Vorsitzenden; werbet für unsere schöne Vereinigung! Unsere Bücherei sei wiederholt empfohlen.

Rat in allen Zucht- und Vereinsangelegenheiten erteilt stets bereitwilligst und prompt

Otto Frieß, Bendlikon-Kilchberg.

*

Schweizerischer Taubenzüchter-Verband.



Mitglieder!

Mitteilung an die Sektionsvorstände und

Nach langem Suchen wurde es uns möglich, von einer Firma Offerte zu bekommen zur Lieferung von „geschlossenen" Aluminium-Taubenfußringe für das Zuchtjahr 1919. Die Vorstände sind ersucht, die Mitglieder sofort davon zu benachrichtigen, um Bestellung zu erhalten. Da die Herstellung derselben wenig Zeit erfordert, warten wir definitiven Auftrag ab von den Sektionen. Die verschiedenen Taubenrassen erfordern die Größen von 7 bis 10 Millimeter. Für Mövchen 2c. 7 Millimeter Ring-

größe, Farbentauben in der Form einer Feldtaube 8 Millimeter, alle Huhntauben (Gazi und Schietti ausgenommen) und Römer 9 Millimeter, Belatschte Tiere 10 Millimeter. Dies als kleiner Wegweiser für die Mitglieder, die bis dato noch keine Verbandsringe durch ihren Sektionsvorstand bezogen haben. Die Vorstände möchten also uns nur Ringaufträge geben, die von den Mitgliedern bestellt sind. Der Selbstkostenpreis wird auf 6 bis 7 Rp. per Stück kommen.

Eine Verbandsdelegiertenversammlung, die so bald möglich abgehalten werden muß, gestatte ich mir den Vorschlag zu machen, dieselbe in Winterthur abzuhalten. Unsere dortigen Züchterfreunde werden uns schon für ein gastliches Lokal sorgen. — Einbringung von Anträgen und Bezeichnung der Delegierten empfehle ich in den Sektionen jetzt schon vorzubereiten. Wir wollen hoffen, daß der Kohlenmangel für die Schweizerischen Bundesbahnen recht bald im allgemeinen Interesse aufhöre. Dadurch könnte dann auch der Sonntagsverkehr der Bahnen wieder aufgenommen werden.

Für den engern Vorstand: Aßfalk, Präsident.

NB. Aufträge und Anträge bitte an Sekretär Herrn E. Aug. Gimmel, Arbon, zu adressieren.

* * *



Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein.

Werte Mitglieder!

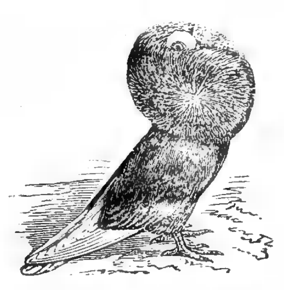
Als neues Mitglied unseres Vereins freut es mich, Herrn A. Weiß, Amriswil, begrüßen zu dürfen. Er sei uns bestens willkommen. Sein Name und seine Persönlichkeit ist wohl vielen Ornithologen bekannt, da er ja als Geflügelzüchter Hervorragendes leistet. Auf unserem Gebiete ist er Züchter langschnäbliger Elstertümmler.

Die Sammlung für unsern brandbeschädigten Kollegen J. Roth, Bischofszell, Vereinskassier, hat von drei Mitgliedern: A. K. in T., C. W. in S. und E. B. in S. die Summe von Fr. 15.— ergeben; ein früher eingegangener Betrag eines Vorstandsmitgliedes ist Kollege Roth bei seiner Unglücksmitteilung zugesandt worden. Die Sammlung erkläre ich nun für geschlossen und wird der Betrag an Obgenannten abgehen. Allen Gebern unsern herzlichsten Dank.

Sobald es die Bahnverhältnisse gestatten, werden wir eine Versammlung, voraussichtlich nach Goßau, einberufen. — Glückauf zur Zucht 1919!

Ernst August Gimmel, Präsident.

* * *



Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.

Werte Taubenfreunde!

Wie unseren Mitgliedern bekannt sein dürfte, ist in unserem Verein ein Gabenkonto zur Preisverteilung für Ausstellungen geschaffen worden, das seinen wirklichen Zweck nicht verfehlt hat. Unser Mitglied Herr Bernh. Lerch hat unserem Ausstellungskonto eine Gabe in bar von Fr. 20.— überwiesen, mit dem ausdrücklichen Wunsche, diesen Betrag für Prämien bei Ausstellungen zu verwenden. Im Namen des M. S. T. V. danke ich dem edlen Spender recht herzlich für diese edle Gabe und für das dem Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Verein entgegengebrachte Vertrauen.

Kantonal bernischer Taubenzüchter-Klub.

Für den Mittelschweiz. Taubenzüchterverein:
Der Präsident: Herm. Scholl, Zürich.

Zugeflogen: Rotdacher-Taube. Abzuholen bei dem Präsidenten des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins H. Scholl, Zürich 5, Fabrikstraße 12.

* * *

Kantonal bernischer Taubenzüchter-Klub.

Am 8. und 9. März a. c. hielt der Ornithologische Verein Burgdorf (hiernach O. V. B. benannt) für Geflügel und Kaninchen eine Schau ab, die lokalen Charakter hatte. Trotz schwerer Zeit haben die Züchter ausgeharrt und darnach getrachtet, gutes Material der Zucht zu erhalten. Es war eine Augenweide, diese prächtigen Stämme Hühner und Enter verschiedener weide, diese prächtigen Stämme Hühner und Enten verschiedener auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen. Dem O. V. B. können wir zu seiner Veranstaltung gratulieren.

Unser stets rühriger Klubpräsident, Herr E. Lüthy-Ryser, hatte einen glücklichen Einfall, als er mit dem Gedanken auf den Plan trat, dieser Schau könnte auch die Schau des kant. bernischen Taubenzüchter-Klubs angegliedert werden. Ehrenmitglied des O. V. B., hat er bei dessen Vorstand sofort das nötige Verständnis gefunden; ein Passus, der die Schau unseres Klubs hervorhob, nahm der O. V B. unaufgefordert in sein Programm und seine Publikationen auf. Seinem Vorstand sei für das Entgegenkommen und für das Interesse, das er für unsern Klub bewies, bestens gedankt.

Dem Rufe unseres Vorstandes, die Schau mit ihren Tauben zahlreich zu beschicken, haben unsere Mitglieder zur Zufriedenheit Folge geleistet, ließen sie doch gegen 50 Paare in so verschiedenen Rassen aufmarschieren. Neben tüchtigen Reisebriefern fanden wir die so schlauen und gerne gesehenen Guggern, typische Eichbühler und Indianer, die ihresgleichen suchen; unsere Berner Halbschnäbler waren in schönen Exemplaren vorhanden, ebenso die Elstern, Strasser, Eistauben, Goldkragen und verschiedene Farben-Feldtauben. Ein besonderes Kränzchen möchten wir dem Pärchen „Libanon" winden, das mit seiner Farbenpracht besondere Anziehungskraft auszuüben vermochte.

An Standgeld ist pro Paar Fr. 1.50 erhoben worden, wovon zirka die Hälfte für Prämien zurückerstattet wird; wenn nun, wie wir glauben verraten zu dürfen, die Klubkasse auch noch einen Beitrag leistet, so können wir unsern Ausstellern an der nächsten Versammlung eine hübsche Aufmunterungsprämie ausrichten.

Unser Klub bewies mit dieser Schau neuerdings, daß er lebensfähig und seinen Platz unter der Sonne zu behaupten imstande ist.

J. K.

Prämierungsliste.

Kollektionen: Schmid, Belp, 85,4 für Anatolier, Berner Halbschnäbler, Weißschwänze und Elstern. Sommer, Oberburg, 85,1 für Briefer, Guggern und Libanon. Wiedmer, Bußwil, 82,1 für Strasser und Mövchen. Thierstein, Oberburg, 82,8 für Briefer, Eichbühler und Guggern.

Einzelpreis: Max Lüthy, Burgdorf: Indianer 87, 86, 87, 82, 80; Briefer: 91, 88, 85. Christ. Keller, Wirtenmoos: Weißschwanz 84, 83, 86, 74; Goldkragen 86, 84, 85, 83; Eistauben 86, 82. Stalder, Buchholz: Guggern 84, 83, 80, 81; Briefer 81, 81. Schär, Rinderbach: Guggern 82, 79.

Praktische Winke.

— **Bei der Zusammenstellung der Zuchtstämme** ist die Zahl der Hennen von der mehr oder minder großen Schwere der Rasse abhängig. Bei schweren Rassen ist es genug, wenn zehn Hennen dem Hahn zugeteilt werden, bei den leichteren können es 20 bis 25 sein. Manche Züchter bewirken die Sicherheit der Befruchtung dadurch, daß sie zwei Hähne für dieselbe Herde halten und jeweils einen zwei oder drei Tage lang beigeben, während der andere eingesperrt ist und so weiter im Wechsel. Beide Hähne müssen natürlich vom selben Typ sein.

* * *

— **Zu kleine Bruteier** bringen nicht nur kleine Küken, sondern auch oft mit Mängeln behaftete. Die Aufzucht der Tiere würde sich kaum lohnen. Man läßt deshalb solche Eier gar nicht bebrüten.

* * *

— **Um die Güte der Bruteier** nicht durch falsche Behandlung nach dem Ankommen von außerhalb zu beeinträchtigen, schlägt ein Züchter vor, jeder Sendung einen Zettel für den Empfänger beizulegen, worauf zu lesen ist: Die Bruteier müssen nach dem Auspacken 24 Stunden lang liegen bleiben. Erst dann legen Sie sie unter.

Briefkasten.

— G. H. in R. Wir können Ihnen nicht besser dienen; auch Dr. Blanke, eine bekannte Autorität auf diesem Gebiete, schrieb kürzlich in der „Deutschen landw. Geflügel-Zeitung", daß es sichere Kennzeichen zur Unterscheidung der Geschlechter bei den Tauben nicht gebe, wenigstens nicht solche, die außer der Paarungszeit stets wahrzunehmen sind. In der Paarungszeit ist ja die Unterscheidung der Geschlechter leicht. Auch außerhalb derselben gibt es gewisse Merkmale, und wenn mehrere derselben zusammentreffen, täuscht man sich selten in der Geschlechtsbestimmung. Der Kopf des Täubers ist in der Regel stärker als der der Tauben, ebenso meist auch die übrige Körperform. Die beiden Knochen vor dem After stehen bei den Tauben näher beieinander als bei den Täubern. Beim Schnäbeln steckt die Taube ihren Schnabel stets in denjenigen des Täubers. Selbst der beste Taubenkenner täuscht sich manchmal in der Geschlechtsbestimmung.

Verschiedene. Alle eingesandten Artikel werden Aufnahme finden, aber wir müssen um etwas Geduld bitten.

Redaktions-Notiz. Viele Leser unseres Blattes werden sich noch gerne erinnern an die Artikel, speziell über Kaninchenzucht, unseres früheren Mitarbeiters Friedr. Joppich, Degersheim. Er ist nun, wie er schreibt, „glücklich und mit heilen Knochen dem blutigen Weltgemetzel entronnen" und betätigt sich als wohlbestallter Geflügelmeister im Rittergut Kalübbe bei Neubrandenburg, bis sich die politischen Wogen ein wenig gelegt haben. Joppich sendet seinen alten Freunden und Zuchtkollegen herzliche Grüße und diese seien ihm aus der Schweiz bestens erwidert.

E. F.

XLIII. Jahrgang. № 14.

Uster, 5. April 1919

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr Fr. 5.—, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25.** (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Vom Eier- und Schlachtgeflügelmarkt.

Wie vorauszusehen war, hat die Eierproduktion mit dem Eintritt der wärmeren Witterung zugenommen. Das Angebot hat sich insbesondere von Seiten der bäuerlichen Geflügelhalter vermehrt. Immerhin ist zu berücksichtigen, daß mit dem Beginn der Saatzeit die Hühner wieder eingesperrt werden müssen und dadurch die Legetätigkeit etwas ungünstig beeinflußt wird. Auch sind bemerkenswerte Bestrebungen im Gange, durch eine vermehrte Aufzucht dieses Frühjahr unsere Geflügelbestände wieder zu ergänzen. Alle diese Gründe lassen voraussehen, daß die diesjährige schweizerische Eierproduktion nicht groß ausfallen wird. — Die Preise haben neuerdings etwas nachgelassen, doch ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sie nicht erheblich weiter zurückgehen werden, da die Nachfrage infolge des immer schärfer zu Tage tretenden Fleischmangels sich wieder lebhafter gestalten dürfte. Auch die Zufuhren aus dem Auslande werden vorläufig noch nicht abschwächend auf die Preise wirken, da sie nur spärlich und unregelmäßig eintreffen.

In den letzten Monaten äußerte sich die Preisbewegung wie folgt:

	Trinkeier Rp.	Frische Eier Rp.	Kisteneier Rp.
Januar	48—58	45—52	38—48
Februar	46—53	42—50	36—44
März	43—50	40—46	35—43

In Italien ist die rückläufige Preisbewegung bereits zum Stillstande gekommen. Die Knappheit von Fleisch und Fleischwaren steigerte die Nachfrage nach Eiern und die Folge war eine Befestigung der Preislage. In Mailand wurden bezahlt für:

	Pro Dutzend in Lire		
	27. Febr. 1919	14. März 1919	21. März 1919
Trinkeier, 1. Qual.	3.53—3.55	3.28—3.30	3.38—3.40
Landeier, 1. Qual.	3.38—3.40	3.15—3.17	3.28—3.30

In Holland hat sich das Angebot von Eiern erheblich gesteigert, sodaß ein Preisfall eingetreten ist. Die Käuferschaft ist sehr zurückhaltend, da man weitere Preisstürze erwartet. Die Ansätze bewegen sich im Großhandel zwischen Fr. 22.— bis 29.— pro 100 Stück gegenüber Fr. 30.— bis 34.— im Februar.

Auf dem Pariser Eiermarkt werden die Einlieferungen von Woche zu Woche größer. Die Preise haben demzufolge eine leichte Abschwächung erfahren. Sie betragen Fr. 400.— bis 440.— pro 1000 Stück für Eier aus dem Norden und Fr. 370.— bis 390.— für solche aus der Bretagne. Fremde Eier notieren Fr. 300.— bis 310.— pro 1000 Stück.

Auch aus Dänemark wird ein Sinken der Preise gemeldet, da der Export nach England etwas ins Stocken geraten ist.

Der Schlachtgeflügelmarkt in der Schweiz verzeichnet noch keine Belebung. Das Angebot ist sehr klein und eine einheitliche Preisentwicklung dadurch sehr erschwert.

Im März betrugen die Durchschnittspreise in den nachbezeichneten Gebieten:

Gebiete		Suppenhühner leichte Rasse	Suppenhühner schwere Rasse	Junge Hähnchen	Fette Hähne	Enten	Gänse
		Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Ostschweiz	per Stück	5.00—7.00	6.50—7.50	3.00—4.00	7.50—8.50	8.00—9.00	17.00—21 00
Zürich	"	6.00—6.50	8.50—9 50	3.50—4.00	7.80—8.80	9.50—10.50	20.00—23.00
Zentralschweiz	"	4.20—5.00	7.00—8.00	3.30—3.80	6.50—7.50	7.50—8.50	19.00—22.00
Aargau und Basel	"	5.00—5.80	7.00—8.30	3.00—3.80	7.00—8.00	9.00—10.00	18.00—24.00
Bern, ohne Jura	"	4.50—5.00	6.50—7.50	3.00—3.50	7.00—8.00	9.00—10.00	18.00—24.00
Westschweiz	"	6.00—7.50	9.00—11.-	5.00—6.00	8.00—.900	10.00—12.-	18.00—24.00
Schweiz. Mittel							
Januar	"	5.80	7.97	4.08	7.43	9.16	20.10
Februar	"	5.67	7.91	4.10	7.36	9.53	20.25
März 1919	"	5.86	8.23	4.25	7.77	9.75	20.71
März 1918	"	4.50	6.76	3.80	6.35	7.04	13.36

Auf dem Genfer Markt notierten: Gänse Fr. 20.— bis 40.—, Enten Fr. 10.— bis 20.—, Poulets Fr. 8.— bis 20.— und Tauben Fr. 2.50 bis 3.— pro Stück. — Für junge fette Tiere werden überdies außerordentlich hohe Liebhaberpreise angelegt.

Von den ausländischen Schlachtgeflügelmärkten dürfte vielleicht derjenige von Italien größeres Interesse bieten. In Mailand ist die Nachfrage äußerst rege, die Preise verzeichnen eine wesentliche Befestigung. Pro Kilo Lebendgewicht wurden bezahlt für:

	Am 14. März	Am 21. März
	Fr.	Fr.
Enten	8.50— 9.50	8.50— 9.50
Suppenhühner, große	11.00—12.00	11.50—12.50
Suppenhühner, kleine	15.00—16.—	15.50—16.50

Auch in Frankreich stehen die Preise für Schlachtgeflügel noch sehr hoch, und ist ein rasches Sinken derselben nicht zu gewärtigen. Gänse gelten Fr. 18.— bis 25.—, Enten Fr. 8.— bis 12.—, Suppenhühner Fr. 6.— bis 8.— pro Stück.

O. H.



Die Neuorganisation der Schweizerischen Taubenzüchter.

Von Herm. Scholl, Zürich.

In meinem Artikel in Nr. 8 der Schweizerischen Blätter für Ornithologie machte ich den Vorschlag zu einer Neuorganisierung der Schweizerischen Taubenzüchter. Die in der gleichen Nummer von mir gebrachte Vereinsnotiz des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins hat insofern ihren Zweck nicht verfehlt, als sich diejenige Feder nun in Bewegung setzte, welche vor unserer ordentlichen Generalversammlung den Versuch machte, unseren Vorstand und speziell einige Herren vom Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Verein zur Auflösung unserers Vereins zu gewinnen, was aber nicht gelungen ist. Es macht nicht gerade den besten Eindruck, wenn man immer so im Trüben zu fischen sucht, und es ist leider nicht das erste Mal, daß Klagen in diesem Sinne in unserm Verein laut geworden sind, die jetzt öffentlich zum Austrag kommen und zwar mit dem bestimmten Vermerk, daß sich der Mittelschweizerische Taubenzüchter-Verein von dieser Seite jede Einmischung ein für alle Mal verbietet. Ich habe ausdrücklich erklärt, daß unser Verein ein selbständiger Verein ist und auch bleiben wird und einer Neuorganisierung eines Schweizerischen Taubenzüchter-Verbandes, auf der von mir vorgeschlagenen Basis, wohlgesinnt gegenübersteht.

Der Mitgründer des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins, Herr Rickenmann sel., welcher auch die Statuten unseres Vereins mitaufgebaut hat, ist leider unserem Verein zu früh durch den Tod entrissen worden; derselbe lebt aber im Geiste noch bei uns fort und hauptsächlich die mit Herrn Rickenmann sel. gemeinsam aufgestellten Paragraphen unserer Vereinsstatuten, welche mit denselben keine „Sektion", sondern den selbständigen Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Verein darstellen, welcher nicht von Drittpersonen, sondern laut den Bestimmungen unserer Statuten vom 9. März 1913 aufgelöst werden kann und zwar erst dann, wenn laut § 9 die Mitgliederzahl unter neun Mitglieder herabsinkt. Unsere Statuten-Revision befindet sich an der Arbeit und wird, sobald der Sonntagsverkehr wieder einsetzt, in einer Generalversammlung dem Verein vorgelegt werden.

Man kann nicht durch marktschreierische Reklame, oder durch das betriebene „Hausiersystem" bei einzelnen Täublern, oder nach den fixen Ideen einzelner Köpfe die Taubenzüchter der Schweiz für etwas gewinnen, was erst im Werden begriffen ist, sondern hier kommt einzig und allein das Selbstbestimmungsrecht zur Anwendung.

Jedem Taubenzüchter ist es freigestellt, sich demjenigen Verein anzuschließen, welcher ihm am besten konveniert. Der Verein sowenig als ich lassen sich eine Meinung aufoktroieren und sich eine Ueberzeugung aufdrängen, die gelinde gesagt, der größte Schwarzseher als eine große „Illusion" bezeichnet. In Nr. 12 der Schweizerischen Blätter für Ornithologie heißt es von Auflösung der „Sektionen", und in ein und demselben Artikel heißt es dann weiter: Nach Auflösung der Sektionen werden an allen größeren Orten der Schweiz sogenannte „Sektionschef", die alle vierzehn Tage oder alle Monate Zusammenkünfte arrangieren sollen, ernannt. Wie widersprechend diese Logik ist, geht doch aus der selbstverständlichen Tatsache hervor, daß da, wo ein Sektionschef ist, auch eine Sektion sein muß? Es kann doch keine Lokomotive ohne den Führer fahren und kein Führer ohne Lokomotive! — Also eine Sektion auflösen und im gleichen Sinne wieder gründen, nenne ich keine Neuorganisation, sondern ein Zerreißen der bestehenden und im Aufblühen begriffenen Vereine und deren in guten Treu und Glauben geschaffenen Konstitutionen. Unser Verein ist also jederzeit bereit, dem Zweck entsprechende und der Förderung der Taubenzucht in der Schweiz dienliche Vorschläge zu diskutieren, wenn dieselben wirklich Neuerungen, die auch dem letzten Täubeler wirkliche Vorteile bieten können, enthalten.



Vorbeugungs- und Verhaltungsmaßregeln bei Kaninchenkrankheiten.

Wie beim Menschen, und wie bei allen andern Haustieren, so gilt auch bei den Kaninchen als erste Regel, daß Krankheiten viel leichter zu verhüten, als zu heilen sind, und hieraus resultiert ohne weiteres, daß eine sorgfältige und möglichst naturgemäße Haltung, Fütterung und Pflege schon im eigensten größten Interesse jedes Kaninchenzüchters liegt. Erfahrungsgemäß treten auch bei Kaninchen, die naturgemäß und gut behandelt und gepflegt werden, Kaninchenkrankheiten viel seltener auf, als da, wo die Haltung, Fütterung und Zucht mangelhaft durchgeführt werden; aber ganz vermeiden lassen sich Erkrankungen dieser oder jener Art eben doch nicht, obwohl von gewisser Seite behauptet wird, daß bei rationeller Haltung, Zucht und Pflege das Krankwerden bei Kaninchen so gut wie ausgeschlossen sei. Dies Letztere mag vielleicht zutreffen bei unserm gewöhnlichen Hauskaninchen oder Stallhasen, welches wirklich gegen Witterungseinflüsse fast unempfindlich ist. Je edler und je vollkommener aber ein Kaninchen in seiner Art oder Rasse herangezüchtet wird, desto empfänglicher und empfindlicher wird es gegen nachteilige Einflüsse irgendwelcher Art; dies um so mehr, als eben durch die Stallhaltung, durch die künstlich gesteigerte Fruchtbarkeit und durch die vermehrte Zucht an und für sich schon der Organismus der Tiere stets geschwächt wird. Es muß sich also jeder Züchter, und insbesondere jeder noch unerfahrene Anfänger in der Kaninchenzucht sich zum vornherein darauf gefaßt machen, daß trotz sorgfältigster Haltung und Pflege hin und wieder Krankheiten und sogar Verluste in seinem Kaninchenstall auftreten können, jedoch wird jeder umsichtige und verständige Kaninchenzüchter durch sofortige Verbringung seiner Patienten in Einzelställchen und strenge Ab-

sonderung der kranken, oder nur krankheitsverdächtigen, von den gesunden Kaninchen, sobald er die ersten Anzeichen der betreffenden Krankheit wahrnimmt, bevor also mehrere oder alle seine Kaninchen infolge Ansteckung von der Krankheit befallen werden; dadurch bleibt jede Krankheit in der Regel auf deren Entstehungsherd, also auf das einzige erkrankte Tier beschränkt.

Die erste Aufgabe eines jeden Kaninchenzüchters besteht also darin, durch sorgfältige, naturgemäße Haltung, Pflege und Zucht der Entstehung von Krankheiten bestmöglichst vorzubeugen, und die zweite Aufgabe desselben ist die, schon die ersten Symptome und sodann der weitere Verlauf aller Kaninchenkrankheiten richtig kennen zu lernen; denn nur durch richtiges und rechtzeitiges Erkennen einer Krankheit ist der Züchter imstande, sofort die Patienten abzusondern und die geeignetsten Gegenmaßregeln zu deren weiterer Ausdehnung zu ergreifen, und die für jeden besondern Krankheitsfall empfehlenswertesten Heilmittel in Anwendung zu bringen. Hat man aber ein noch rechtzeitiges Einschreiten gegen eine Krankheit versäumt und ist dieselbe daher schon zu weit vorgeschritten, oder konnte man eine bereits in hohem Stadium auftretende Krankheit nicht mit Sicherheit bestimmen, daher auch ihr aus diesem Grunde nicht rechtzeitig wirksam genug begegnen, dann ist's erfahrungsgemäß wohl am besten, solche Kaninchen sogleich zu schlachten, bevor dieselben zu stark abmagern und bevor ein baldiges plötzliches Dahinsterben derselben befürchtet werden muß. Wenn auch bei edlen Rassentieren der Fleischwert in der Regel erheblich geringer ist, als der wirkliche Wert oder Preis, der für die gesunden, lebenden Tiere bezahlt werden mußte oder gelöst werden kann, so wäre es doch unklug, es bei kranken Kaninchen aufs äußerste ankommen zu lassen, auf die Hoffnung hin, diese könnten doch wieder gesund werden und die Krankheit überwinden, denn erfahrungsgemäß trifft dieser letztere Fall leider nur selten zu, und dann ist's doch immer besser, man könne noch das Fleisch und das Fell ohne Nachteil verwerten, als wenn ein Tier krepiert und man schließlich nicht einmal mehr das Fell vollwertig verkaufen kann. Schließlich muß nochmals auf die Notwendigkeit hingewiesen werden, sobald ein Kaninchen erkrankt oder auch nur krankheitsverdächtig ist, dasselbe alsbald von den andern, noch ganz gesunden Kaninchen abzusondern; denn die meisten Kaninchenkrankheiten sind ansteckender Natur, und zwar ist die Ansteckungsgefahr um so größer, je weiter die Krankheit vorgeschritten und je enger die Stallräume sind, in denen die Kaninchen beisammen wohnen müssen. G.

Ornithol. Beobachter.



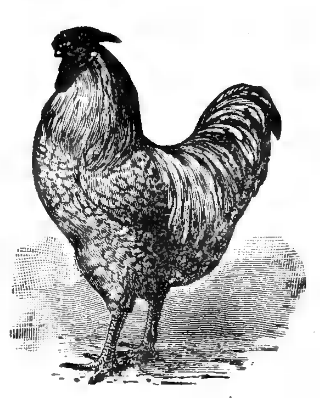
— Interessante Mitteilungen weiß ein Augenzeuge aus Wittenberge (Deutschland) in der „Gefiederten Welt" zu machen: Erlenzeisige plünderten einen Erlenbaum. Dabei herabfallender Same wurde von Buchfinken gesucht und verzehrt. — Ein graues Fliegenschnäpperpaar suchte Nistgelegenheit, ohnen einen ihm zusagenden Ort zu finden. Buchfinken hatten ein Nest in der Nähe in einem Obstbaum errichtet, welches von Krähen heruntergerissen wurde. Der Beobachter nahm es an sich und bewahrte dasselbe auf. Bald bauten die Finken wieder ein Nest, welches von dem Schicksal des ersten betroffen wurde. Die beiden Nester schob man ineinander und befestigte sie auf einem Vorsprung unterhalb des Daches eines Schuppens. Sofort kamen die Fliegenschnäpper und nahmen Besitz von dieser Vorrichtung, änderten anscheinend kaum etwas daran und zogen ihre Jungen darin glücklich auf. — Der kleine Buntspecht wurde beobachtet als ein eifriger Vertilger der Blutlaus. — Ein Rauchschwalbenweibchen war auf dem Neste an Legenot verendet. Das Männchen kam und versuchte zu treten, zerrte dann das tote Weibchen aus dem Neste und ließ es auf die Straße fallen, um die Begattungsversuche zu wiederholen. Dieser Vorgang wurde durch weitere Augenzeugen bestätigt.

Verschiedene Nachrichten.

— **Geflügel- und Kaninchenausstellung vom 4. bis 7. Mai in Murten.** Das Ausstellungskomitee versendet soeben die Einladungen zur Beschickung. Die Ausstellung umfaßt Kaninchen, Hühner, Tauben, Zier- und Wasservögel, sowie Pelz- und Lederwaren, endlich Gerätschaften und Literatur. Anmeldeschluß 20. April. Für Geflügel und Kaninchen ist Einzelprämierung vorgesehen. Daneben werden für diese wie für Tauben Kollektionspreise verabfolgt. Wie üblich, findet auch eine Verlosung statt, für die möglichst ausgestellte Tiere und Gegenstände angekauft werden. Die Ausstellung ist geöffnet von Sonntag den 4. bis Mittwoch den 7. Mai, dem Tage des Marktes in Murten. Die Züchter von nah und fern werden eingeladen, ihre Tiere möglichst bald anzumelden. Anmeldebogen können beim Ausstellungskomitee bezogen werden.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

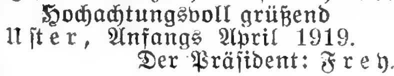


An die Sektionsvorstände! Noch ausstehende Jahresberichte pro 1918 erbitten wir umgehend, spätestens aber auf den 15. April a. c. an unsern Sekretär Hrn. U. Steinemann, Sprecherstraße 4, Zürich 7, einzusenden. Gleichzeitig bitten wir die Sektionsvorstände, die Mitgliederzahl ihrer Vereine, auf Ende 1919 nachgetragen, mitzuteilen. Die Zahl genügt; ein Verzeichnis ist nicht nötig.

Hochachtungsvoll grüßend

Uster, Anfangs April 1919.

Der Präsident: Frey.



* * *

Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein.

Generalversammlung Samstag den 22. März 1919, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Du Pont", Zürich.

Etwa 25 Mitglieder trafen zusammen. Präsident Frey war krankheitshalber am Kommen verhindert, so daß Vizepräsident Ammann die Geschäfte leitete. Nach Verlesen und Genehmigung des letzten Protokolls wurden folgende Züchter neu in den Verein aufgenommen: Herr A. Fuchs, Bahnbeamter, Embrach; Herr J. Hardmeier, Wirt, Asylstraße, Zürich 7; Frau Bänninger, Haumühle, Embrach. Als Stimmenzähler wurden gewählt die Herren Maag und Keller, Embrach. In Abwesenheit des Kassiers (weil landesabwesend entschuldigt) wurde die Vereinsrechnung von Rechnungsrevisor Maag in den Hauptposten verlesen. Beide Revisoren nannten die Rechnung als in allen Teilen korrekt geführt und empfahlen dieselbe der Abnahme durch die Versammlung, was auch unter bester Verdankung an den Kassier geschah. Die Rechnung zeigt einen erfreulichen Vorschlag von Fr. 422.90. Der Jahresbericht, verfaßt vom Schreibenden, sowie der Bibliothekbericht von Bibliothekar Frei-Honegger wurden von der Versammlung ebenfalls oppositionslos und unter bester Verdankung abgenommen. Vizepräsident Ammann widmete hierauf den im abgelaufenen Vereinsjahr von uns durch den Tod geschiedenen eifrigsten Mitgliedern: Red. E. Beck-Corrodi, Hirzel, Jean Schmid, Wollishofen, und Hch. Hämig, Gemeinderatsschreiber, Albisrieden, einen warmen Nachruf, den die Versammlung, zu Ehren der Verstorbenen, mit Erheben von ihren Sitzen schloß. — Wahlen: Präsident Emil Frey, Uster, verlangt unter allen Umständen Entgegennahme seiner Demission. Da schon vorgängige Versuche, ihn von seinem Entschlusse wieder abzubringen, umsonst waren, mußte entsprochen werden. Um sich ihm für seine langjährige, wirklich musterhafte und aufopfernde Vereinsleitung erkenntlich zu zeigen und andererseits seinen geschätzten Rat auch fürderhin in unsern Vorstandssitzungen nicht missen zu müssen, wurde Herr Frey einstimmig zum Ehrenpräsidenten ernannt. Das Präsidium wurde dem bisherigen Aktuar Lenggenhager übertragen. Vizepräsident Ammann lehnte auch eine Wiederwahl in den Vorstand aufs entschiedenste ab. Alle Versuche, unsern gewiegten und gewandten Parlamentarier nochmals zu gewinnen, scheiterten, so daß wir zu unserm Leidwesen seine Demission hinnehmen mußten. Seine im Vorstande jahrelang so trefflich geleisteten Dienste seien auch an dieser Stelle aufs beste verdankt. Zum Ueberflusse hatte uns Quästor Frieß schriftlich mit einer Wahlablehnung beglückt. Da aber dieses Gesuch nicht so definitiv war, andererseits der Verlust auch dieses Vorstandsmitgliedes höchst unangenehm empfunden würde, wurde Herr Frieß kurzerhand wieder einstimmig gewählt. Die übrigen anwesenden Vorstandsmitglieder Hofmann-Aeppli, Matter und Frei-Honegger wurden in globo einstimmig auf eine weitere Amtsdauer bestätigt. Neu hinzugewählt wurden die Mitglieder Ingenieur Käch, Wallisellen, und J. Hardmeier, Zürich 7. Als Rechnungsrevisoren werden amten die Mitglieder

Maag und Hardmeier, Zürich 7. Als Delegierte für den Schweizerischen Geflügelzucht-Verein und den landw. Kantonal-Verein beliebten die bisherigen. — Bruteierabgabe: Schreiber dieses referierte über die geplante Gratisabgabe von Bruteiern. Diese originelle Idee sei unserm Präsidenten Frey entsprungen und bezwecke, unsern Mitgliedern wieder einmal etwas zu bieten; andererseits aber auch, die da und dort dem Krieg ganz aufgeopferten Zuchten wieder neu erstehen zu lassen. Die Bewerbung um solche Gratisbruteier war eine sehr erfreuliche; um mehr Mitgliedern etwas zukommen zu lassen, wurden die bewilligten sechszehn Dutzend auf zwanzig Dutzend erhöht. Wegen den Rassen konnten sich die Reflektanten leicht einigen, so daß das Los, wie vorgesehen war, nicht zur Anwendung kommen mußte. Eine bald stattfindende Vorstandssitzung wird noch wegen der genauen Lieferung der Bruteier beraten. — Zwei verlesene Schreiben von der Volkswirtschaftsdirektion, wovon eines wegen Angliederung eines Mustergeflügelhofes an die kantonale landw. Schule Strickhof, beweisen, daß der Vorstand keine Gelegenheit außer acht läßt, unsere Bestrebungen in allen Richtungen zu fördern. Nachdem noch von seite eines Mitgliedes der Wunsch gefallen war, es möchte auch den Züchtern von nicht ausgesprochenem Nutzgeflügel wieder etwas auf die Beine geholfen werden, und ein anderes Mitglied erneuerte Futterbeschaffung durch den Verein erbat, wurden diese Wünsche zur Weiterleitung an den Vorstand entgegengenommen und um halb 6 Uhr die Tagung geschlossen.

Der Aktuar: Eug. Lenggenhager.

* * *

Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht Teufen und Umgebung. Protokollauszug der Jahresversammlung vom 23. März 1919. Gegenwärtiger Mitgliederbestand 34 Aktiv- und zwei Passivmitglieder. Vereinsvermögen per 1919 499.95 Franken. 1918 Fr. 457.10, somit trotz vierjähriger Kriegszeit noch Fr. 42.85 Vorschlag. Die Vereinsgeschäfte wurden erledigt in drei Quartal- und einer Jahresvermasmlung, ebenso sieben Vorstandssitzungen, außerdem wurde den Mitgliedern Gelegenheit geboten, ihre Kaninchen einer Bewertung durch einen tüchtigen Preisrichter zu unterstellen, zu welchem Anlasse auch die Sektion Speicher eingeladen war. Der Verein besitzt einen 1.6 erstklassigen Stamm rebhuhnfarbiger Italiener, ferner subventioniert er in Teufen und Bühler je einen taxierten Schweizerscheck-Rammler. — Als neues Vorstandsmitglied wurde gewählt Herr Konrad Heierle, Vermittler, für den wegen Wegzug ausgetretenen Herrn D. Grubenmann. Der Präsident verdankt dem Zurückgetretenen die dem Verein geleisteten Dienste, besonders aber die gute Pflege des Vereinsstammes und dessen bedeutende Verbesserung. Als neuer Vereinsstammhalter wurde gewählt Herr Franz Schürpf, Göbsi, und wird den Mitgliedern fleißige Benutzung des Bruteierbezuges anempfohlen. Der Geschäftsführer bemerkt noch, daß die Futtermittel wesentlich billiger werden und hofft, daß sich die um die Ornithologie gezogenen Schranken immer mehr öffnen werden und unser Verband sich noch bedeutend erweitern möge. Der Aktuar.

Taxierung von Kaninchen

veranstaltet vom Verein für Ornithologie und Kaninchenzucht Teufen und Umgebung
eingeladen sind die Mitglieder der Sektion Speicher.
Preisrichter: Herr Eberle, Wittenbach.

Grausilber: 86,5, 84,5, 82 Punkte, D. Grubenmann, Teufen; 86,5, 82,5, 81 Punkte, E. Kriemler, Teufen; 80,5 Punkte, Höhener-Diem, Teufen.

Champ.-Silber: 81,5 Punkte, Schefer, Speicher; 81,5, 81 Punkte, Schmid, Speicher.

Hasenkaninchen: 86,5 Punkte, Jakob Hörler, Teufen.

Black and tan: 78,5 Punkte, Schmid, Speicher; 75,5 Punkte, Sennrich, Speicher.

Blaue Wiener: 84, 82, 76 Punkte, Schefer, Scheidegg, Bühler.

Schweizerschecken: 88,5, 85,5, 79,5 Punkte, A. Schori, Bühler; 88, 85 Punkte, A. Gabler, Teufen; 82,5 Punkte C. Tanner, Bühler; E. Oertli, Teufen; Ed. Kriemler, Teufen; 82 Punkte, Jakob Schefer, Bühler; 80 Punkte, Schmid, Speicher.

Belgische Riesen: 86,5 Punkte, Walter Oertle, Teufen; 86 Punkte, Heierle, Tobel, Teufen; 82 Punkte, Schmid, Speicher; 77 Punkte, Kast, Teufen; C. Bänziger, Bühler.

Franz. Widderkaninchen: 90,5, 83 Punkte, Künzler, Steigbach, Bühler.



Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.



Werte Taubenfreunde!

Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube! Wer in Nr. 13 der Schweiz. Blätter für Ornithologie den mit Phantasie reich geschmückten und einer gewissen Komik nicht entbehrenden Schlußartikel an die Schweizerischen Taubenzüchter sorgfältig gelesen hat, konnte ein stilles Lächeln gewiß nicht unterdrücken.

Der Stein ist jetzt ins Rollen geraten und läßt sich auch durch die schönsten Phantasiegebilde, die uns in den letzten beiden Nummern der Schweizer. Blätter für Ornithologie so verlockend vordemonstriert wurden, nicht mehr Einhalt gebieten. „Selbst ist der Mann," so heißt heute unsere Parole, nicht aber: „Wollen habe ich wohl, aber die Vollbringung des Guten finde ich nicht!" — Ein faules Ei kann auch die beste Glucke nicht mehr ausbrüten, und darum wollen wir zur Neuorganisierung eines Schweizerischen Taubenzüchter-Verbandes zusammentreten, nicht aber zur Auflösung der bestehenden Taubenzüchter-Vereine. Herr Großrat Minder in Huttwil hat meine Anfrage betreffs Neuorganisierung zustimmend beantwortet und mich an den Präsidenten des Kant. bern. Taubenzüchter-Klubs, Herrn Lüthi in Burgdorf, verwiesen. Ich bitte nun die Vorstände des Kant. bern. Taubenzüchter-Klubs, des Ostschweizerischen Taubenzüchter-Vereins und des Nordschweizerischen Taubenzüchter-Vereins über die Frage der Neuorganisierung eines Schweizerischen Taubenzüchter-Verbandes Stellung zu nehmen und sich darüber zu äußern, wo die erste Delegiertenversammlung obengenannter Vereine mit Einschluß des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins stattfinden soll, zwecks Festlegung eines gemeinsamen Arbeitsprogramms. Wir bieten heute schon dem Kant. bern. Taubenzüchter-Klub die Hand und freuen uns, daß derselbe, ebenfalls wie unser Verein, frei und offen erklärt, neuerdings bewiesen zu haben, daß der Klub lebensfähig und seinen Platz unter der Sonne zu behaupten imstande ist. Bravo!

Für den Mittelschweiz. Taubenzüchterverein:
Der Präsident: Herm. Scholl, Zürich.

Praktische Winke.

— **Für die Bruthennen** einen besonderen, Bewegung gestattenden Raum einzurichten, sei dem Züchter empfohlen. In Schuppen und Ecken größerer Gebäude wird sich wohl ein solcher Platz finden, der sich für diese Tiere abteilen läßt. Fehlt die Möglichkeit zu solchen Einrichtungen, so sorge der Züchter wenigstens dafür, daß die Bruthennen da, wo sie untergebracht sind, keine Störungen erleiden, und wenn nötig, ins Freie gelassen werden können.

* * *

— **Wert der Frühbruten.** Daß die Hühnerzucht in manchen Verhältnissen so wenig abwirft, liegt oft daran, daß man die Bruthennen zu spät setzt. Setzt man erst im Juni oder Juli, so können die jungen Hühner sich nicht mehr genügend entwickeln, und es wird wieder Frühling, ehe man von ihnen die ersten Eier erzielt. Läßt man dagegen schon im März oder April brüten, dann legen die jungen Hühner sicherlich noch im Spätherbst und Winter, zu welcher Zeit die Eier einen guten Preis haben. Man wende nicht ein, so früh hätte man keine Glucken. Wer nur die Absicht hat, früh brüten zu lassen, der kann dies durch Puten zu jeder Zeit erreichen, falls er sich keine Brutmaschine anschaffen will. Will man also recht viele und teure Wintereier erzielen, so sorge man für Frühbruten.

* * *

— **Bruteier** sollen höchstens acht bis zehn Tage alt sein. Sie müssen die regelrechte, ovale Form besitzen, und dürfen nicht windschief, nicht spitz sein, auch keinen starken Absatz haben. Die Schale soll keine starke Kalkansammlung, keine zu dünne Kalkschale, keine Risse oder Löcher aufweisen, und nicht beschmutzt sein. Beim Waschen in angewärmtem Wasser werden sie in wagrechter Lage vorsichtig gedreht.

* * *

— **Nach der Verpaarung des Geflügels** kann man nicht sofort auf befruchtete Eier rechnen. Vier oder fünf Tage dauert es mindestens, bis befruchtete Eier gelegt werden, sicher ist es, erst die nach sieben oder acht Tagen gelegten Eier bebrüten zu lassen. Aehnlich ist es mit der Dauer der Befruchtung. Man kann damit rechnen, daß die Hennen noch eine Woche lang seit der Trenung vom Hahn von diesem befruchtete Eier legen.

* * *

— **Verläßt eine Brüterin die Eier,** weil sie krank ist oder von Ungeziefer geplagt wird, so braucht man die Eier nicht für verloren zu halten, auch wenn sie schon erkaltet sind. Man versehe die verlassenen Eier mit einem Bleistiftkennzeichen und lege sie einer oder mehreren anderen Hennen unter oder gebe sie in die Brutmaschine. Sehr oft bringen sie noch Kücken.

* * *

— **Ein einfaches Brutnest** stellt man aus einer Mischung von Sand und Holzasche her. Es wird etwa handhoch, muldenförmig vertieft ausgeworfen. Hinein kommen einige Heidekrautstengel oder ähnliches dünnes Reisig, auf dieses ein weiches Polster von Heu oder Stroh. Am 17. Bruttage gießt man, während die Henne vom Nest gegangen ist und frißt, etwa ein Liter kochendes Wasser um den Nestrand, damit der Aschenboden feucht wird. Das verhindert die Verdickung des noch vorhandenen Eiweißes, und das Kücken kann sich infolgedessen beim Durchbrechen der Schale frei bewegen. Wie notwendig

die Anfeuchtung des Nestes ist, kann man auch bei wildem Geflügel beobachten. Waldhühner, Fasanen, Rebhühner usw. machen ihre Nestmulden in feuchte Erde, Präriehühner, Sandhühner usw. brüten nur während der Regenzeit.

* * *

— **Die Befruchtung der Eier** ist bei den Aylesburyenten günstiger als bei den Pekingenten. Bei den letzteren sind die ersten fünf bis zehn Eier in der Regel unbefruchtet, bei den Aylesbury bemerkt man dies nicht.

* * *

— **Wer Geflügel von außerhalb kauft,** gebe den Tieren nach der Ankunft zunächst ein wenig Brot, dann ein wenig Wasser. Erst nach zwei Stunden möge mäßig gefüttert werden.

* * *

— **Truthühner** sind von April an sehr brutlustig. Man kann sie zum Bebrüten der eigenen oder des Hühnereies verwenden. Sie müssen täglich vom Neste gehoben werden. Zwei Truthennen im selben Raum zu halten, empfiehlt sich nicht, weil das zu Zank und Streit Anlaß gibt.

* * *

— **Truthähne** sind im Alter von einem Jahr zur Zucht brauchbar, man erzeugt aber durch ältere Hähne bessere Nachzucht. Die Fleischlappen am Kopfe müssen gehörig entwickelt und lebhaft gefärbt sein. Die kräftige Entwicklung der Glieder und vor allem der Brustmuskeln berechtigen zu der Annahme, daß man es mit einem guten Zuchthahn zu tun hat. Der Hahn soll auch ein feuriges Temperament zeigen. Die Truthennen zur Zucht sollen dagegen von sanftem Wesen sein. Die Truthennen unter zwei Jahren benutzt man nicht zur Zucht. Zwei- oder dreijährige Hennen legen größere Eier und aus diesen gehen schönere und kräftigere Junge hervor.

* * *

— **Legezeit der Perlhühner.** Mit dem Eintritt der wärmeren Witterung beginnt auch die Legezeit der Perlhühner. Nimmt man die Eier bis auf eins weg und läßt die Henne nicht brüten, so legt sie den Sommer über bis zu 100 und mehr Eier. Die Henne wird erst gegen August brütig, läßt man ihr die Eier im Nest liegen, dann brütet sie gut, nimmt aber kein anderes Nest an, als das selbst erwählte. Die Kücken sind zart und empfindlich und bedürfen vor allem Wärme und Schutz vor Feuchtigkeit; beides ist mindestens zwei Monate lang erforderlich. Im übrigen ist die Aufzucht gleich der unserer Haushühnerkücken. Sch.

* * *

— **Gänsekücken** behandelt man in ihren ersten Lebenstagen anders als Hühnerkücken. Sie müssen sofort Wasser erhalten. Zu kalt darf es nicht sein. Das Gefäß muß niedrig sein, damit sie es nicht umwerfen können, auch nicht so groß, daß sie hineinsteigen können. Quarkkäse ist ein sehr gutes Beifutter für Gänsekücken.

* * *

— **Den Tauben** lasse man beim Aussuchen des Nistmaterials nicht freien Willen. Sie tragen mitunter Dinge ins Nest, die den Jungen gefährlich werden können, so z. B. Aestchen mit Dornen. Wenn man zur Brutzeit eine Schachtel mit Heu auf den Schlag stellt, so holen sich die Tauben ihren Materialbedarf für den Nestbau daher.

* * *

— **Angorakaninchen** gibt es in weißer, schwarzer und grauer Färbung. Bei der Geburt sehen die Tierchen zunächst alle rot oder fleischfarbig aus. Man muß einige Tage warten, dann läßt das Wollkleidchen die Färbung erkennen.

— **Die Zucht der Silberkaninchen** fällt in die Monate, in denen noch keine große Hitze herrscht, und dann wieder in den September. Die zu dieser Zeit geborenen Kaninchen befriedigen erfahrungsgemäß im Hinblick auf ihren Pelz am besten. Der Züchter muß den oft übersehenen Fehler vermeiden, Elterntiere mit hellgefärbter Brust zur Züchtung von Pelztieren zu verpaaren. Die Gleichmäßigkeit der Färbung wird dadurch noch mehr gestört und ist nicht selten im Verlaufe einiger Generationen schon verdorben worden. Die Zuchtkaninchen dürfen nicht zu fett sein. Die kleinen Kaninchenrassen neigen alle zum raschen Fettansatz. Danach ist die Fütterung einzurichten.

Bevorstehende Ausstellungen.

Genf. Große Geflügel-, Kaninchen-, Tauben-, Papageien-, Pelzwaren- und Gerätschaftenausstellung: 17. bis 21. April 1919.

Rapperswil. Sechste allgemeine Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung: 19., 20. und 21. April 1919. Anmeldeschluß 25. März.

Wolhusen. Zweite erweiterte lokale Kaninchen-, Geflügel-, Pelzwaren- und Gerätschaften-Ausstellung: 27. und 28. April 1919. Anmeldeschluß 15. April.

Murten. Allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung: 4. bis 7. Mai 1919.

Briefkasten.

— A. B. in S. Natürlich muß auch die Aufzucht der Gänse verstanden sein. Die jungen Tiere sind in den ersten Wochen streng vor Kälte und namentlich auch vor Nässe zu schützen; das Gefieder der Gänsekücken darf auf keinen Fall durchnäßt werden, so sonderbar das bei einem Wasservogel klingen mag. Bei den heutigen Preisen der Gänse darf man den Jungen schon alle Aufmerksamkeit schenken.

— W. G. in U. Wenn Sie Ihren Hühnern nun einen Hahn beigesellt haben, nachdem diese bisher ohne einen solchen gingen, können Sie schon in wenigen (vier bis fünf) Tagen auf befruchtete Eier rechnen. Wir wünschen Ihnen Glück zur ersten Zucht.

— G. H. in Oe. Wir empfehlen Ihnen — wie überhaupt allen Lesern — das fleißige Studium des Inseratenteils; dort werden Sie sicher Bruteier-Offerten der gewünschten Rasse finden.

— R. Pf. in M. Wir empfehlen Ihnen „Die Nutzgeflügelzucht" von E. Beck; Sie finden darin alles Wissenswerte auf dem Gebiete der Geflügelzucht. Das Buch ist zum Preise von Fr. 2.50 bei der Expedition dieser Blätter zu beziehen.

— E. K. in B. Die Wärme in einem Brutapparat soll in den ersten Tagen 38 Grad Celsius sein. Später, d. h. etwa vom sechsten Tage an, wird die Wärme um einen Grad erhöht und in den letzten Tagen darf diese 39½ bis 40 Grad betragen. Die künstliche Brut bedarf eines genauen Studiums, wenn man damit Erfolg haben will.

— E. G. in M. Unseres Wissens befassen sich die bekannten Firmen Paul Stähelin in Aarau und A. Walder in Walchwil mit dem Verkauf von Brutmaschinen. Fragen Sie einmal bei diesen Firmen an. Zum Ankauf eines gebrauchten Brutapparates würden wir nur unter ganz bestimmten Verhältnissen anraten. Auf ein bezügl. Inserat in diesen Blättern bekommen Sie übrigens sicher Anmeldungen. Beste Grüße! E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster, an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten ꝛc. zu senden sind.

Inserate (zu 15 Cts. resp. 15 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster zu richten.

XLIII. Jahrgang. № 15.

Uster, 11. April 1919.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Eicholmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25**. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr. 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Geflügelzucht

Das Brutgeschäft im Geflügelhof.

(Für Anfänger.)

I.

Durch den Futtermangel sind während den letzten Jahren die Geflügelbestände in unserm Lande über Gebühr zurückgegangen. Die richtige Durchführung der Bruten wird zur Vermehrung der Bestände außerordentlich beitragen. Die Sorgfalt dafür beginnt schon bei der Auswahl der Bruteier. Zwar kann man in diesem Jahre nicht seine Wahl unter so vielen Eiern treffen wie sonst, denn die Bestände und damit die Eier sind an Zahl geringer geworden, aber man kann doch nach Möglichkeit durch die Auswahl zum Gelingen der Brut beitragen. Anderseits muß man sich auch hier und da des Eiermangels wegen behelfen. Eier mit Beschädigungen werden von der Bebrütung ausgeschlossen; ebenso solche mit dünner und weicher Schale.

Am meisten Erfolg hat man, wenn man die frischgelegten Eier für die Brut zurücklegt, bis die Zahl der ausgesuchten Eier voll ist. Zum Aufbewahren bis dahin braucht man einen kühlen, trockenen Ort, hält ihn dunkel und legt die Eier hier auf Sägespäne oder Häcksel. Von Zeit zu Zeit dreht man sie um. Allzulange ausdehnen wird man die Aufbewahrung besser nicht. Verderben wird nichts an den Eiern, auch wenn sie drei oder vier Wochen so liegen, aber ältere Eier brauchen eine etwa 24 Stunden längere Bebrütung und das Auskriechen der Küken wird schwieriger, denn die Häute im Ei werden durch die Einwirkung der Luft während der Lagerzeit zäher und lassen sich beim Schlüpfen schwerer zerreißen. Beschmutzte Bruteier werden vor der Bebrütung mit lauwarmem Wasser vorsichtig gesäubert. Die Schalenporen dürfen dabei nicht von den Schmutzteilchen verstopft werden.

Auf die sogenannte künstliche Brut soll hier nicht eingegangen werden. Jeder Brutapparat bedarf einer besondern Behandlung und was darüber zu sagen ist, melden die beigegebenen Brutvorschriften sehr ausführlich. Für die natürliche Brut ist eine gute und zuverlässige Brüterin von höchstem Werte. Man weist oft genug darauf hin, daß bestimmte Rassen eine besondere Leistungsfähigkeit für das Brutgeschäft besäßen, wie z. B. die sogen. asiatischen Hühner. Auch unter den Landhühnern gibt es ausgezeichnete Brüterinnen in Menge, und wer ein Truthuhn heranziehen kann, wird diese Gelegenheit ausnutzen. Man lasse die Tiere nur nicht dort brüten, wo sie sich nicht heimisch fühlen. In einem fremden Stalle, sogar in einem fremden Gelasse bekommt man sie nicht zu gutem Festsitzen. Auch für ungezieferfreie Nester muß gesorgt sein.

Ungestörte Brut setzt voraus, daß die Brüterinnen auf den Nestern nicht von anderen Hühnern, sonstigen Tieren usw. gestört werden können. Der Brutort darf auch nicht zu hell sein. Man macht das Brutnest zweckmäßigerweise auf einem frisch gestochenen Rasenstück zurecht. Die Erde bleibt sechs bis sieben Zentimeter dick daran. Infolgedessen haben die Eier während der Brut ausreichende Feuchtigkeit. Erst in der zweiten Hälfte der Brutzeit wird vielleicht die Feuchtigkeit nachlassen und man kann dann die Rasenstücke mit Wasser besprengen. Gibt man diesem Wasser etwas Kresolseifenlösung bei, so schützt das gegen das Aufkommen von Ungeziefer. Bei

der Herstellung der übrigen Brutnester verfährt man so einfach wie möglich. Man kann Mauersteine aufstellen, jedoch so, daß sie nicht umfallen können, und dazwischen aus Stroh und kurzem Heu ein Nest formen. Auch nicht zu tiefe Kästen und Körbe von hinreichender Größe sind zum Nestherrichten verwertbar.

Um das Festsitzen der Brüterin zu erreichen, veranstaltet man vielerwärts erst ein sogenanntes Probebrüten auf Porzellaneiern. Bei Truthennen verfährt man auch so, daß man ihnen einen Korb überstülpt, aus dem sie nur den Kopf herausstecken können, und läßt sie dann täglich zu bestimmten Zeiten vom Nest, damit sie fressen und saufen können. Oft ist eingedrungenes Ungeziefer am frühzeitigen Verlassen der Eier schuld und dagegen muß man rechtzeitig Maßnahmen treffen.

Soviel Zeit muß auf jedem Geflügelhof vorhanden sein, daß man die Eier auf Beschädigungen im Nest untersucht. Zerstoßene Eier müssen entfernt, kotbeschmutzte mit warmem Wasser schnell gereinigt werden. Auch verunreinigte Nesteinlagen verlangen eine Auswechselung.



Taubenzucht

Vorsichtsmaßregeln vor der Abreise der Reisebrieftauben.

Von C. Dickenmann, Lausanne.

Auf welche Art und Weise man die Tauben vor der Abreise zum Wettflug zu behandeln hat, ist ein sehr wichtiger Punkt; leider wird diesem viel zu wenig Beachtung geschenkt. Man muß sich in acht nehmen, daß diese nicht „verscheuchen" oder erschrecken. Es ist selbstverständlich, daß eine Taube, welche erschreckt wurde in dem Moment, als sie den Schlag verließ, den Schreck bei ihrer Rückkehr noch nicht vergessen hat. Dies ist für die Taube ein Grund, nicht mit Schnelligkeit zurückzukehren und nicht mit Flinkigkeit in den Taubenschlag zu kommen. Aus diesen Gründen ergreift man die Tauben so sachte als nur möglich in ihren Häuschen, während diese einige kleine Körner (flache Hirse oder Hanfsamen) verschlingen.

Bevor man die Tauben in den Verschlag bringt, untersucht man diese an den Füßen nach hängegebliebenem, verhärtetem Rindenmist, welchen man entfernt, um zu verhindern, daß dies unnütze Gewicht die Taube im Flug hindert.

Stellungen der Täubinnen: Eine Täubin ist ihrem Schlag ebenso treu und fliegt ebenso schnell wie ein Täuber. Wenn sie sich in gutem Zustand befindet, sieht man solche nicht selten erste Preise davon tragen. Es wäre jedoch unvorsichtig, eine Täubin drei oder vier Tage vor oder nach dem Legen reisen zu lassen; dies ist eine Gefahr, das Tier zu verlieren.

Eine Täubin befindet sich in der besten Lage, an einem Wettflug teilnehmen zu können, wenn sie am Ende der Brütezeit angelangt ist oder wenn sie kleine Junge hat.

Es gilt somit eine Unterscheidung zu machen zwischen kurzen und großen Distanzwettflügen.

Man kann eine Täubin engagieren, welche Junge hat, kaum ausgeschlüpft, für kurze Distanzwettflüge, insofern der Aufenthalt im Verschlag nicht mehr als zwanzig bis dreißig Stunden erfordert. Ein noch längerer Aufenthalt würde sie wegen dem Speisebrei, welcher durch die natürliche Absonderung zunimmt, krank machen und könnte die Taube am Entfalten der nötigen Schnelligkeit hindern.

Wo der Aufenthalt im Korb mehr als drei Tage dauert, dürfen Täubinnen nicht am Wettflug teilnehmen, da die Tiere sonst der Gefahr ausgesetzt sind, die Kropffäulnis zu bekommen.

Stellungen der Täuber: In gewöhnlichen Zuständen eignet sich der Täuber immer, sich am Wettflug beteiligen zu können, wenn er ein großes Junges hat und wenn er brütet. Wenn man beobachtet, daß er sein Junges liebt und dasselbe gut pflegt, so kann man sicher sein, daß er sich auszeichnen wird, besser gesagt, in der Lage ist, sich auszuzeichnen. Für die Schnelligkeitswettflüge entwickelt der Täuber fast immer die größte Fluggeschwindigkeit, wenn seine Jungen zehn bis zwölf Tage alt sind, denn er ist im Begriff, zu Nest zu treiben. Es gibt Täuber, welche in den Schnelligkeitswettflügen nur Preise davontragen, wann sie ihre Täubinnen hitzig verfolgen.

Hingegen gibt es solche, welche man nicht am Wettflug engagieren soll, wenn sie seit zwei bis drei Tagen zu Nest treiben, denn sie gönnen sich gar keine Ruhe, befinden sich stark überhitzt, fressen wenig oder nicht, und infolgedessen sind sie schwach und heruntergekommen. Ihr körperlicher Zustand leidet und sinnlich empfinden sie auch. Wenn man also die Täuber in diesem Zustand von nervöser Ueberhitzung reisen läßt, fliegen sie gewöhnlich ohne Unterscheidsgabe. Es können ausnahmsweise solche als erste ankommen, aber sehr oft verirren sie sich auf dem Weg und kommen zu spät.

Sobald es ein Täuber ist, der sich an dem Wettflug auszeichnet in dem Moment, wo er seine Täubin hitzig verfolgt, kann man ihn festhalten in seinem Schnelligkeitsrang und die Ueberzeugung haben, daß er schnell in den Schlag kommt, indem man ihn nach der Rückkehr von der Reise von seiner Täubin trennt. So kann man verfahren während zwei oder drei Wochen.

In diesem Fall muß man jedesmal dem Täuber die Täubin während ein oder zwei Stunden beigeben, bevor man denselben in den Versandkorb bringt.

Taubenzucht.

Man schreibt uns: In Nr. 6 der Ornithologischen Blätter lese ich von Herrn Elmiger in Reiden folgendes: „Die Täubeler in der Schweiz wären viel zu bescheiden, um für erstklassige Tauben auch hohe Preise zu verlangen", was wirklich nur Wahrheit ist; noch wahrer ist aber auch, daß seit Jahrzehnten vor dem Kriege die Taubenzüchter von Jahr zu Jahr immer weniger wurden, und das einheimische gute Material im großen vernachlässigten. Der Grenzkanton Thurgau gehört auf diesem Gebiete zu den größten Uebeltätern; die schönsten Thurgauer Tauben sind nur noch zum kleinsten Teil anzutreffen.

Trotz der schweren Kriegszeit hat die Taubenzucht in Deutschland, überhaupt im Ausland, nicht aufgehört, und es sind gewiß zu allen Preisen wieder solche Tiere einzuführen. Die Taubenzüchter und Landwirte hätten diese Tiere nicht fallen lassen sollen; die Taube gehört doch auch zum Leben der Menschen, gerade so gut wie alle andern Tiere der Welt. Ohne Tiere könnte der Mensch wohl nicht leben. Der Landwirt schert sich am allerwenigsten um die Erhaltung der Taubenzucht, und wer könnte diese besser betreiben, als gerade er? Die Tauben würden ihm am allerwenigsten Unkosten verursachen, einzig der erste Anschaffungspreis. Dabei hätte er den größten Nutzen, wenn dieselben in sein Feld fliegen und dort den Unkrautsamen nebst den andern notwendigen Futterarten, sowie kleine Schneckchen und dergleichen verzehren. Zweitens würde ich es gerne sehen, wenn sich der Import dieser Tiere einmal vertauschen würde, so daß die Schweiz auch einmal solche ausführen könnte.

Diesem Geschehnisse würde ich erst Glauben schenken, wenn es nochmals vier Jahre Krieg wäre im Ausland. In einem Artikel der „Tierwelt" am 22. März las ich, daß dieses Jahr in Halle an der Saale eine Geflügelausstellung stattfand, bei der sich trotz der Bolschewisten-Zeit 732 Stück Tauben ausgestellt befanden. Wo wäre es möglich in der Schweiz, so viele Tauben in einer Ausstellung zu sehen? Es fehlt bei uns in der Schweiz leider an den jungen Leuten, die mit Freude die verlorenen Tauben wieder zu ersetzen suchen. Die eisenfestesten Züchter halten immer noch ihre Lieblinge, wenn auch nur das Beste vom Guten!

Karl Bosch, Kreuzlingen.



Kanarienzucht

Die Kanarienhecke.

Von Ernst Kretz, St. Gallen.

Alljährlich füllen sich die Spalten der Fachblätter im Frühjahr mit Abhandlungen über den Heckbetrieb. Wohl kaum ein anderes Thema vermag aber auch während der Zeit der Zuchtperiode so die Aufmerksamkeit eines jeden einzelnen Züchters zu erwecken, wie gerade das obige. Wenn sich auch

die verschiedenen Ausführungen inhaltlich im großen und ganzen stets decken, so wird trotzdem der langjährige und erfahrene Züchter gerne auch die Ansichten und Erfahrungen anderer hören; der Anfänger im Kanariensporte jedoch wird mit Interesse und Freude die Gelegenheit zur Belehrung und Orientierung benützen; diesem Motive entsprang nachstehende Abhandlung über die Kanarienhecke.

Von größter Wichtigkeit ist vor allem die Auswahl der Heckvögel. Nur muntere, absolut gesunde Vögel von gut durchgezüchtetem Stamme sollten zur Zucht Verwendung finden; solche mit Anzeichen von Krankheiten, wie Fettleibigkeit, Schwäche, Heiserkeit, kurzer Atem &c. sind davon auszuschließen. Die zur Zucht bestimmten Hähne verbringe man einige Tage vor deren Einwurf in den Heckkäfig aus den Gesangsbauerchen in einen größeren Flugkäfig; dadurch gewinnen sie ihre etwas verloren gegangene Flugfähigkeit wieder zurück und können dann bei eventuellen späteren Paarungskämpfen einem grimmigen Weibchen gegenüber eher aufkommen.

Sobald nun ein Weibchen mit dem Nestbaue beginnt, soll der Hahn eingeworfen werden; die Begattung wird dann meistenteils sofort stattfinden. Jedoch nicht immer geht es so nach Wunsch; gar oft finden Paarungskämpfe von solcher Heftigkeit statt, daß Gesundheit und Leben der Tierchen ernstlich gefährdet sind. In diesem Falle probiere es der Züchter mit einem andern Hahn, oder, was ich schon selbst mit Erfolg versucht habe, man trenne Weibchen und Hahn für zwei bis drei Tage; das spröde Weibchen wird dann fast regelmäßig seinen Widerstand aufgegeben haben. Täglich soll nun der Hahn zum Weibchen und zwar sind dazu die Abendstunden ganz besonders günstig; das Weibchen baut dann tagsüber an seinem Nest und zeigt sich dann abends beim Einwurfe des Hahns viel gereizter zum „treten", währenddem es sich sonst durch die stete Anwesenheit des Hahnes eher indifferent verhält. Von der ersten Begattung bis zur Legung des ersten Eies verstreichen gewöhnlich fünf bis acht Tage. Jeden Tag, sozusagen zur selben Morgenstunde, wird ein Ei gelegt, deren Zahl zwischen drei bis sechs variert. Dagegen kommt es auch vor, daß ein Weibchen seine Eier abgesetzt, d. h. mit einem bis zwei Tagen Unterbruch legt, was auf einen Schwächezustand schließt. Die Eier sollen nach ihrer Legung vom Züchter weggenommen und durch Porzellaneier resp. durch unbefruchtete solche von früheren Bruten ersetzt werden. Nach dem Legen des vierten Eies gibt man dem Weibchen wieder alle richtigen zum Ausbrüten und vermerkt diesen Tag genau in der Zuchttabelle. Dieses Verfahren hat den großen Vorteil, daß die Jungen an einem Tage schlüpfen und folglich auch von gleicher Größe sind; läßt man dagegen dem Weibchen die Eier, wie es dieselben legt, so schlüpfen die Jungen mit je einem Tage Unterbruche; die Zuletztausgekommenen bleiben in der Entwicklung zurück und können deshalb leicht eingehen. Die Brutdauer beträgt gewöhnlich dreizehn Tage, welche Zeitdauer sich jedoch mitunter bei langsam brütenden Weibchen, d. h. bei solchen, welche einen geringen Grad von Brutwärme erzeugen, auf fünfzehn Tage verlängert, während sich dieselbe bei fleißigen Brüterinnen und hoher Zimmertemperatur auf zwölf Tage reduzieren kann. Hat ein Weibchen seine Eier fünf bis sechs Tage bebrütet, so halte man dieselben gegen das Licht, um sie auf ihre Befruchtung zu prüfen; erscheinen sie so hell wie am ersten Tage, so sind sie unbefruchtet und kann dem Weibchen ruhig die Arbeit des Weiterbrütens erspart bleiben.

Während der ganzen Brütezeit gelte dem Züchter als Grundsatz: Keine unnötigen Eingriffe und Untersuchungen der Nester, sondern der Natur ihren freien Lauf lassen; gerade hierin wird von Anfängern noch schwer gesündigt und dabei gerade das Gegenteil des Beabsichtigten erreicht; gar manche Brut ist deshalb schon zugrunde gegangen. Sobald die Nestjungen ausgeschlüpft sind, ist in der Fütterungsweise der Weibchen eine Aenderung vorzunehmen, denn der zarte Magen der Jungvögel verlangt weicheres Futter, als den Alten geboten wird. Außer Rübsamen und Mischfutter verabfolge man täglich zweimal Eifutter in kleineren Portionen. Die Herstellung von Eifutter dürfte jedem Züchter bekannt sein, doch möchte ich dem Anfänger dessen Zubereitung kurz beschreiben. Ein hartgekochtes Hühnerei wird mit einem Reiber zerkleinert, etwas Mohn dazu genommen, und mit Biskuits (ohne Wasserzusatz!) so vermengt, daß daraus eine feuchtanzufühlende, flockige Masse entsteht. Die ausgeschlüpften Jungen sind nur mit einem leichten Flaume geschützt und werden deshalb vom Weibchen während zirka zehn Tagen bedeckt. Sie heben bei der leisesten Berührung des Nestes ihre Schnäbel zum Futterempfange; ein herzerfreuender Anblick für den Züchter, dem dabei so recht das göttliche Walten der Natur zum Bewußtsein kommt.

Wenn die Weibchen gut füttern, gedeihen die Jungen prächtig, speziell wenn die Natur das ihrige in Form von Sonne, Licht und Luft dazu beiträgt. Sind die Jungen 16 bis 18 Tage alt, so wird es ihnen im Neste zu eng, und überdies möchten sie auch einmal nachsehen, wie es „in der Welt draußen" aussieht! Auch nach diesem Zeitpunkte werden sie jedoch noch einige Tage vom Weibchen gefüttert bis zu ihrer Selbständigkeit, die sie mit 24 bis 26 Tagen erreicht haben. Die Jungvögel werden nun in einen größeren Käfig verbracht, worin sie ihre eigentliche Jugendzeit verbringen.

Nach zwei- bis dreimonatlichem Aufenthalte im Gesellschaftskäfig werden die Junghähne, die nun ihre Gesangsstudien eifrig betreiben, in Einzelbauer gesetzt und damit beginnt eine neue, wichtige Arbeit für den Züchter, nämlich die Ueberwachung der gesanglichen Ausbildung der Junghähne, welches Thema ich letztes Jahr an gleicher Stelle behandelte. Möge dieses Zuchtjahr jeden einzelnen schweizerischen Züchter quantitativ und qualitativ voll befriedigen; an Absatzmöglichkeit wird es in diesem Jahre meines Erachtens sicher nicht fehlen!



Einheimische Vögel

Ein zwerghaftes Paar.*)

Gebildet wurde es von einem Aristokraten und einem gewöhnlichen Sterblichen. Jener machte freilich seine überlegene Kultur nie geltend und vertrug sich mit dem inferioren Genossen ganz vortrefflich. Ob das wirklich nur auf seiner „Ueberlegenheit" und der sich daraus folgerichtig ergebenden Verträglichkeit mit andern beruhte, bleibe dahingestellt; sicher ist die Sache jedenfalls nicht.

Obgleich die Knirpse sofort durch ihre ungewöhnlichen Körpermaße dem Beobachter und Betrachter auffielen, erwiesen sie sich doch als Leute von Gewicht; sie wogen zusammen die besonders in der gegenwärtigen Zeit allgemeiner Fleischnot und -Teuerung nicht unbeträchtliche Menge von fünfzehn Gramm!! Hätte man aber die Menge Futter gesehen, die diesen Zwergen alltäglich verabreicht wurde, und von der am nächsten Tage regelmäßig nur noch jämmerliche Reste übrigblieben, wäre man allerdings zur Meinung gelangt, die mit solch gesegnetem Appetit ausgerüsteten Liliputaner hätten hinsichtlich Größe sowohl als Körpergewicht immerhin Bedeutenderes bieten dürfen. Glücklicherweise hielt mit dieser ihrer außergewöhnlich entwickelten Fähigkeit, unverhältnismäßige Futtermengen zu vertilgen, ihr Bewegungsbedürfnis gleichen Schritt; das erklärt teilweise, daß sie sich nicht alsgemach zu Fettwänsten erster Ordnung entwickelten, sondern unverändert tadellos schlank und beweglich erschienen.

Untergebracht waren sie in einem eigens für derlei absonderliche Individuen zusammengestellten Käfig, der ihnen ganz ansehnliche Möglichkeiten zur Betätigung ihrer Flugmuskeln bot; und da der eine der beiden Europäer trotz Kultur und Zivilisation mit Vorliebe in Höhlen hauste, hatte ich an zwei auseinander liegenden Stellen in der Höhe zwei Kästchen mit engem Schlupfloch angebracht, die mit Moos ausgestattet

*) Mit gütiger Erlaubnis des Verfassers dem soeben erschienenen Buche „Aus unserer Vogelwelt" von Prof. K. H. Diener (mit fünf Abbildungen, VIII und 143 Seiten, Preis Fr. 4.—) entnommen. Das Buch ist direkt vom Verfasser (in Wil, St. Gallen) zu beziehen.

waren und besagtem Höhlenbewohner als regelmäßige Schlafstätten dienten. Die Decke bestand aus weichem Stoff, nicht aus dem Grunde, als sie unerläßlich gewesen wäre, sondern weil ich, prosaisch genug, nicht über das nötige dünne Holz verfügte. In der ausziehbaren Schublade, die absichtlich fünf Zentimeter hoch gewählt worden war, befand sich als Bodenbelag eine dicke Sandschicht; diese erwies sich als erforderlich, weil der eine der beiden nach erledigtem Wasserbad regelmäßig noch ein solches im Sande nahm.

Die Gelegenheit zur Gefiederdurchnässung war den Bewohnern selbstredend jederzeit geboten; ihr Vorhandensein erachte ich prinzipiell für nicht weniger wichtig als die Verabreichung eines angemessenen Futterquantums. Letzteres machte ich ihnen in einem an einer Schmalseite angebrachten langen Kasten vermittelst eines Schiebers zugänglich. Leckerbissen, d. h. Mehlwürmer und anderes lebende Getier, wurden immer extra verabreicht und von den Liebhabern, die entsprechend zahm waren, direkt vom Finger entgegengenommen. Diese Methode hatte den Vorteil, daß jeder der Feinschmecker seine Dosis erhielt; denn auch unter ihnen war, genau wie unter uns Menschen, der sacro egoismo Trumpf, und jeder schaute scharf darauf, daß er zu seinem Recht, d. h. zu der ihm gebührenden Ration kam.

Das gelbköpfige Goldhähnchen (Regulus regulus) war zwar nicht gerade frech, doch alles andere als zimperlich; freilich gelangte es bei seinem Partner oft an die unrichtige Adresse, und das Resultat dieser Renkontres war nicht selten sein Rückzug.

Ununterbrochen ließ es sich hören; beständig lockte es, wie es sozusagen keine Sekunde Ruhe hielt. Statt aber an den für derlei Zwecke besonders geeigneten Rindenstücken herumzuklettern, übte es diese freilich gesundheitsfördernde Tätigkeit an den verschiedenen Gitterwänden aus und dekorierte so den braun gestrichenen Behälter an Stellen, wohin normalerweise solch „hinterlistige Andenken" kaum hätten gelangen können.

Irgendwelche Vorzüge besaß das Tierchen nicht. Es war zwar auffallend zahm und ein richtiger Bettler; jeden Leckerbissen holte es unverweilt vom Finger, und so kam es nie zu kurz, wenn sich auch der andere Konkurrent als erheblich flinker bezw. unverfrorener erwies. Immerhin büßte es auch von diesen Festbrocken nicht selten den einen oder andern ein, da es sie regelmäßig erst langweilig lange hin- und herklopfte, bevor es sie verschlang; diese Gelegenheit machte sich dann nur zu häufig der andere zunutze und stahl dem verblüfften Goldhähnchen mit unglaublicher Virtuosität den sicher geglaubten Bissen im letzten Augenblick noch weg. Am Futternapf dagegen kam der unverschämte Landsmann nie in solch angenehme Lage; hier behauptete das Kerlchen tapfer seinen Platz.

Merkwürdig ist, daß das Tierchen in einem der beiden Schlafkästchen übernachtete; und zwar zog es sich nicht, wie anständige Bewohner, darein zurück, bevor die Lichter ausgelöscht wurden, sondern es spektakelte noch eine geraume Weile herum, nachdem schon eine Rabenfinsternis im Zimmer herrschte, stieg an den Gitterwänden auf und nieder, dabei beständig und scharf lockend, und erst nach längerer Zeit schlüpfte es durchs enge Loch ins warme Schlafkabinett.

Auf sein Aeußeres hielt es recht wenig; daß es jemals ins Bad gestiegen wäre, habe ich nie wahrgenommen. Ab und zu stellte es sich auf den Rand des Badehauszugangs und spritzte von da aus mit dem Schnäbelchen ein paarmal im Wasser herum, natürlich, ohne darob nennenswert naß zu werden; trotzdem schüttelte und putzte es sich nachher, als ob es vor Nässe nur so tröffe. Sein Federkleid ließ allerlei zu wünschen übrig; besonders die Flügel- und Schwanzfedern zeichneten sich nicht durch übermäßigen Glanz noch peinliche Ordnung aus. Das vermochte aber weder seinen Humor noch seine Beweglichkeit irgendwie zu beeinflussen; ebenso wenig seinen Appetit, den zu stillen es einen hübschen Teil seiner Tagesbeschäftigung aufwendete.

(Schluß folgt.)



Kriegsgeflügelzucht.*)

Von A. Walder, Walchwil.

Der anregende Artikel von Herrn E. Lenggenhager über Kaninchenzucht im Gehege veranlaßt auch mich, einiges über meine Versuche und Erfahrungen während der Kriegszeit zu berichten. Wo man darauf angewiesen ist, die Hühner in geschlossenen Höfen zu halten, da bleibt nichts anderes übrig, als die Bestände einzuschränken. Das Huhn ist kein Allesfresser und besonders, wenn ihm die schrankenlose Weide fehlt, will es gut gehalten werden, was über die Kriegszeit ein Ding der Unmöglichkeit war. So habe auch ich abgeschlachtet und eingeschränkt. Was nun anfangen mit dem halbleeren Hühnerhofe? In der Kaninchenzucht hatte ich schon manchen Finger verbrannt, trotzdem aber trug ich mich wieder mit dem Gedanken, diese aufzunehmen und die Tiere in den Höfen frei laufen zu lassen. Die Nachfrage nach Kaninchenfleisch hat sich stark gesteigert und durch Internierte und andere Ausländer, die der Krieg in die Schweiz verschlagen hatte, war mir verschiedentlich über ausgedehnte Zuchten in Frankreich, Belgien und England nur Lobenswertes mitgeteilt worden. Die Sache erschien aussichtsreich und der Anreiz war groß, mich auf diesen Zweig zu werfen. Trotzdem habe ich mich entschlossen, davon abzusehen und mich einem andern Gebiete zuzuwenden. Besonders zwei Gründe waren dabei ausschlaggebend.

1. Meine Ausläufe sind alle ziemlich dicht mit Zwergobstbäumen besetzt. Da hält es sehr schwer, diese vor den Nagetieren so zu schützen, daß sie auf keinen Fall von ihnen beschädigt werden können. Trotz Drahtgeflecht hatte schon manches Bäumchen in meinem Hofe Schaden gelitten. Und nun wollte ich nicht, was im Laufe der Jahre herangewachsen war, wieder dieser Gefahr aussetzen.

2. Gerade die Kriegsjahre brachten mit dem intensiven Abschlachten von Hühnern und der erweiterten Kaninchenzucht im Lande herum ständigen Verkehr in meinem Schlachtraume und damit viel Schlachtabfälle. Diese zu verwerten, kamen Kaninchen nicht in Betracht und so wurde ich zur Ausdehnung der schon immer im kleinen betriebenen Schweinehaltung bewogen. Ich fing an, die Hühnerhäuschen mit diesen Vierbeinern zu besetzen, obschon meine Nachbarn über die in Sturm und Regen herumlaufenden Tiere jammerten und mich im Stillen bedauerten wegen der großen Verluste, die ich unfehlbar werde erleiden müssen, ließ ich mich doch nicht abspenstig machen; konnte ich doch konstatieren, daß die Tiere bei dieser Haltung ganz gut gedeihen. Gegenwärtig springen bei mir einige zwanzig Schweine herum, davon allerdings noch zehn Stück im Säuglingsalter. So weit es sich um nicht ganz kleine Tiere handelt, können sie zu jeder Jahres- und Tageszeit durch ein Schlupfloch nach Belieben ein- und ausgehen. Zu der Schweinehaltung führte mich noch die andere Beobachtung, daß diese Tiere viel mehr als Hühner sich als beste Futterverwerter erweisen und auch mit geringerem Futter vorlieb nehmen. Das ist ganz besonders der Fall, wenn sie einigen Freilauf haben, wodurch natürlich ihr Appetit angeregt und die Verdauungstätigkeit belebt wird. Die Schweine fressen auch über Erwarten viel Gras, und wenn die Weide groß genug ist, suchen sie sich den Sommer hindurch einen erklecklichen Teil ihres Futters selbst. Natürlich gibt es auch bei dieser Tierhaltung allerlei Haken, die man beachten und überwinden muß, damit nicht die ganze Geschichte in einem Mißerfolg ausartet. Die Zäune und Einrichtungen müssen in gutem Zustande und aus solidem Material geschaffen sein, wenn sie diesen Rüsseltieren standhalten sollen, und die Nasenringe muß man von frühester Jugend an einsetzen, damit sie nicht überall da, wo man es nicht haben will, sich Löcher oder Wege durchbrechen. Trotz dieser Schwierigkeit gedenke ich einstweilen dieses Feld weiter zu bebauen, denn die Tiere selbst gedeihen entgegen aller freundnachbarlichen Prophezeiungen recht gut bei dieser Haltung. Dabei ist es weniger die Mast, auf welche mein Betrieb abzielt, als die Zucht. Es ist klar, daß bei so großer Bewegungsmöglichkeit

*) Wegen Stoffandrang mehrmals zurückgestellt.

der Fettansatz etwas leidet, aber der Gesundheit der Tiere scheint sie sehr zuträglich zu sein, was wiederum für Zuchttiere von großem Vorteil ist. Solange sich die Verhältnisse für die Hühner noch nicht bedeutend ändern, gedenke ich daher, dieses Gebiet weiter zu bebauen und bitte allfällige Besucher nicht zu erschrecken, wenn sie meine Hühner besichtigen wollen und dann mehr Borstentiere als Vögel vorfinden.

Verschiedene Nachrichten.

— **Internationaler Pelzfellmarkt Luzern.** Der erste internationale Pelzfellmarkt hat einen großen Erfolg gezeitigt. Es waren 70 Großfirmen des In- und Auslandes vertreten. Dazu kamen 280 Kleinhändler. Die Gesamtzahl der Verkäufer und Käufer beläuft sich auf zirka 1000, die sich auf folgende Länder verteilen: Schweiz, Deutschland, Italien, Frankreich, Spanien, England, Belgien, Holland, Dänemark, Skandinavien, Deutschösterreich, Tschechoslowakei, Ungarn, Griechenland, Türkei, Polen und Nordamerika. Zutrittskarten für die Nachmittage wurden 4700 gelöst. Warenauffuhr und Angebot des Marktes umfaßten folgende Mengen: Füchse 11,000, Dachse 40, Schakale 1500, Wölfe 480, Skunks 70,000, Austr. Opossum 85,000, Amerik. Opossum 32,000, Skunks Opossum 12,000, Seals 500, Bisam nat. 40,000, Seal-Bisam 25,000, Seal-Bisam-Streifen 600, Biber 450, Otter 67, Nutria 18,000, Steinmarder 800, Edelmarder 700, russ. Zobel 460, kand. Zobel 150, Nerz 780, Iltis 180, Feh 1800, Murmel 2250, Pahmis 8000, Maulwurf 120,000, Civet 4,500, Katzen 12,500, Kaninchen 350,000, Kaninstreifen 8000, Hasen 86,000, Persianer 800, Breitschwanz 350. Vereinzelt und in kleinern Quantitäten wurden aufgeführt: Gemsen, Leoparden, Tiger, Löwen, Eisbären und Braune Bären. Das Total der getätigten Verkäufe beziffert sich auf drei bis vier Millionen Franken. Der internationale Pelzfellmarkt wird zu einer ständigen Institution in Luzern werden. Im September 1919 findet er in Form einer Auktion statt; damit wird eine internationale Pelzwaren-Modeschau verbunden.

* * *

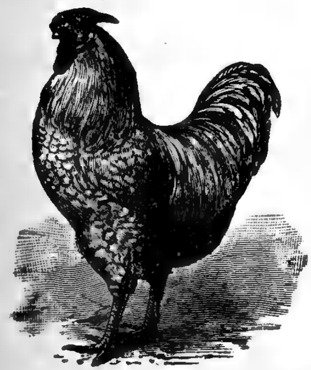
— **Rapperswil.** Ueber die Osterfeiertage, 19. bis 21. April, öffnen sich hier die Pforten für die große allgemeine ornithologische Ausstellung, verbunden mit Fischereiausstellung, Geräten und bezüglicher Literatur. Die Anmeldungen sind in großer Anzahl eingegangen; hauptsächlich sind die Kaninchen in fast allen Rassen zahlreich vertreten. Auch der Geflügelliebhaber findet ausgezeichnete Exemplare ausgestellt; ferner Fasanen, Tauben ꝛc. Die Fischereisektion wird in mehreren Bassins die Tiere unseres Zürichsees vorführen samt den nötigen Fanggeräten; im weiteren ist eine Brutanstalt aufgestellt zur Ausbrut von Hechteiern. Eine reichhaltige Literatur ergänzt die Ausstellung. Wer also über die Ostertage einen Ausflug machen will, wähle Rapperswil als Ziel.

* * *

— **Ausstellung in Wolhusen.** Die vom Ornith. Verein v. Wolhusen und Umgebung auf den 27. und 28. April angesetzte Kaninchen-, Geflügel-, Pelzwaren- und Gerätschaften-Ausstellung erfreut sich bereits einer großen Zahl Anmeldungen. Auch die Lose sind beinahe ausverkauft und bereits steht auch eine stattliche Zahl Ehrenpreise zur Verfügung. Wir verweisen auf das in letzter Nummer dieses Blattes erschienene Inserat und laden Züchter von nah und fern kameradschaftlich ein, durch ungesäumte Anmeldungen am friedlichen Wettkampfe zahlreich teilzunehmen. Programm und Anmeldebogen sind zu beziehen bei Aktuar Jos. Zemp, zur „Krone" Wolhusen; Anmeldeschluß am 15. April a. c.

Das Ausstellungskomitee.

Nachrichten aus den Vereinen.



Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Vom Eidgen. Ernährungsamt (Abteilung Brotamt 3) wurden unserm Verein 10,000 Kilo Ausmahleten und Kleie und 1000 Kilo Spreuer zugeteilt, wovon wir unsern Mitgliedern mittelst Bestellkarten Mitteilung machten. Die Bestellungen gingen aber so zahlreich und pünktlich ein, daß wir uns veranlaßt sahen, in Bern telegraphisch um die Zuteilung von weiteren 10,000 Kilo Ausmahleten und Kleie nachzusuchen. In verdankenswerter Weise wurde unserm Gesuche entsprochen, sodaß wir alle Bestellungen ausführen konnten mit Ausnahme von ein paar wenigen, die leider verspätet bei uns eintrafen. Es dürfte unsere Mitglieder und namentlich die Sektionsvorstände interessieren, woher die Bestellungen hauptsächlich eingingen; die nachstehende Aufstellung orientiert hierüber. Es bestellten und erhielten:

Einzelmitglieder	5785 Kilo
Sektion Ebnat-Kappel	700 „
Uster	2920 „
Kant.-zürch. Geflügelzucht-Verein	3805 „
Dübendorf	650 „
Wassergeflügelzüchter-Klub	600 „
Stammheim	150 „
Bündner Geflügelzucht-Verein	3140 „
Rhode-Island-Klub	1700 „
Schaffhausen	1550 „
Töß	— „
Total	21,000 Kilo

Wenn auch Ausmahleten und Kleie nicht gerade ein ideales Hühnerfutter sind, so war es für uns doch eine Genugtuung, den Mitgliedern wieder einmal, wenn auch nur mit Weichfutter dienen zu können. Hoffentlich sind inzwischen alle Besteller in den Besitz des bestellten Futters gekommen.

Uster, Anfang April 1919.

Hochachtungsvoll grüßend
Der Präsident: E. Frey.

* * *

Taubenklub St. Gallen. Der Ruf in der St. Galler Presse und in diesem Fachorgan, daß sich die Taubenfreunde von der Gallusstadt sammeln möchten, hatte einen unerwarteten Erfolg. Das gastliche Lokal im Restaurant Bierhof war besetzt. Aber nicht nur alte und jüngere Freunde unserer Sache stellten sich ein, sondern auch eine hübsche Anzahl unserer gefiederten Lieblinge in den schönsten Formen und Farben. Sie besetzten den letzten Platz in den Schaukäfigen. Die Tafelmusik besorgten alle Täuber. Der Scharfblick des Kenners konnte gleich ein halbes Dutzend Vertreter der verschiedenen Nationen feststellen. Der niedlich kleine englische Almondtümmler stand friedlich und doch stolz neben Oesterreicher-Tümmler; norddeutsche und süddeutsche Farbenschönheiten kümmerten sich nicht um die politische Sturmflut ihrer Heimat. Auch die „Egypter", neben unsern Nationaltauben, Berner- und Thurgauerrassen, zeigten keine Not punkto Ernährung und welch graziöse Haltung zeigten die Brünnerkröpfer von Herrn Waisenvater Tschudi! Als gelte es eine Ehrenauszeichnung aus dem Kristallpalast in London zu holen.

Nicht nur die vorhandenen Naturschönheiten und der ungezwungene kameradschaftliche Meinungsaustausch befriedigte alle, sondern noch mehr ein Beschluß auf Schaffung eines ständigen Klubs mit dem oben erwähnten Titel. Als Vertrauensmann dieser Gesellschaft wurde Herr Werkmeister Täschler in St. Gallen bestimmt.

Auf das Votum von Herrn Prof. Dr. Steiger „Wie wir unsere Tiere schützen!" werden wir später an dieser Stelle zurückkommen. Alle beseelte zum Schluß der Wunsch, recht bald wieder zusammenzukommen. Auf dem eingeschlagenen Weg ist es auch jedermann leicht möglich teilzunehmen. Jede Sitzung wird eine andere Rasse oder sonst etwas Wissenswertes behandelt.

A.

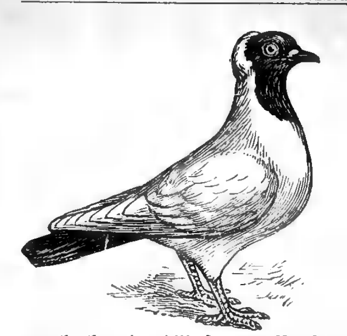
* * *

Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein Fringilla Basel

Sektion des Schweizerischen Kanarienzüchter-Verbandes.

Monatsversammlung Samstag den 29. März, abends 8 Uhr, in der „Gambrinushalle", Falknerstraße 35. Der Präsident, Herr Joh. Rau, eröffnet nach kurzen Begrüßungsworten die Sitzung und heißt alle Anwesenden willkommen; trotz des Schneegestöbers war die Sitzung doch noch gut besucht. Die Traktanden wurden der Reihe nach behandelt. Das Protokoll der letzten Versammlung vom 2. März wurde verlesen und dem Aktuar verdankt. Austritte waren keine zu verzeichnen, dagegen ein Eintritt, Herr Th. Borer als Aktivmitglied, welcher einstimmig in den Verein aufgenommen wurde. Der Präsident teilt den Mitgliedern mit, daß er soeben erfahren habe, daß unser früheres Mitglied Herr K. Godel gestorben sei und ersucht die Anwesenden, als Beileid sich von den Sitzen zu erheben, und erteilt Herrn Gg. Widmaier das Wort, welcher näheren Bericht über den Tod unseres Mitgliedes K. Godel erstattete und betonte, daß der Verstorbene noch kurz vor dem Waffenstillstand schwer verwundet wurde und nur bis nach Trier transportiert werden konnte, wo er am 6. März seinen Wunden erlag. Ehre seinem Andenken. — Der Antrag der Kommission betr. einem Nachtigallbummel wurde einstimmig angenommen und auf den 27. April festgesetzt. Sammlung Sonntag morgens 4 Uhr auf dem Aeschenplatz, Abmarsch 4¹/₁ Uhr über St. Jakob, Münchenstein, Arlesheim; der Heimweg hängt vom Wetter ab. Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen; es soll kein Liebhaber es verfehlen, sich am 27. April einzufinden und in Gottes freier Natur Sonntag morgens sich an dem Gesang der Vögel erquicken zu können. Bei schlechter Witterung fällt der Bummel für dieses Jahr aus. Die freie Diskussion wurde rege benutzt und auch gute Lehren und Ratschläge gegenseitig ausgetauscht. Der Präsident konnte um 10½ Uhr die Sitzung schließen.

A. Hort.



Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein.

Werte Taubenfreunde!

Da am Ostermontag die Bahnen den Werktagsverkehr aufrecht halten, haben wir uns entschlossen, unsere General-Versammlung am Ostermontag den 21. April a. c., vormittags 10¼ Uhr, im Hotel „Bund" in Goßau (St. Gallen) abzuhalten. Der Ornithologische Verein Goßau hat uns seine Beteiligung an unserer Tagung gerne zugesagt und stellt uns sein Käfig-Material für den Tiermarkt bereitwilligst zur Verfügung. Den Goßauer Ornithologen unsern aufrichtigen Dank. So laden wir Sie zur Teilnahme freundlich ein, zumal ja in diesem Jahre unser Vereinsleben nicht wie in normalen Zeiten aufrecht erhalten werden konnte. Eilt herbei von nah und fern und helft uns beraten zum Wohle unserer Vereinigung und unseres edlen Sportes.

Der Vorstand.

Praktische Winke.

— **Wie züchte ich erstklassige Japanerkaninchen?** Es ist tatsächlich nicht so einfach, erstklassige Japaner zu züchten, schreibt der „Leipziger Kaninchenzüchter". Mancher Anfänger der Japanerzucht erwirbt sich ein erstklassiges Zuchtpaar und erhofft von diesem eben solche, oder ja noch bessere Jungtiere. Aber groß ist manchmal die Enttäuschung, wenn sich in einem Wurf nicht ein einziges korrektes Tier befindet. Bei den Japanerkaninchen ist es fast wie bei den Silberkaninchen, man paare nie hell mit hell oder dunkel mit dunkel, denn dadurch bekommen die Tiere zuviel gelb oder zuviel Schwarz. Hat man eine recht dunkle Häsin, so nehme man einen Rammler, welcher viel Gelb aufweist; hat man aber eine Häsin mit viel Gelb, so muß der Rammler dementsprechend recht viel Schwarz aufweisen. Ist bei dem einen Tier das Gelb zu hell, so muß es bei dem andern möglichst recht dunkel sein. Vielfach fällt die Hinterpartie bei den Japanerkaninchen zu dunkel aus, aber auch hier kann Abhilfe geschaffen werden, indem man sich einen Rammler zulegt mit recht gelber Hinterpartie. Man sieht also, daß Preistiere nicht immer Zuchttiere, und Zuchttiere nicht immer Preistiere zu sein brauchen. Züchtet man nach diesem Thema, so wird man bald Freude an seiner Japanerzucht haben. Die Aufzucht der Jungtiere ist nicht schwerer, ja fast noch leichter, wie bei einer anderen Rasse, weil das Japanerkaninchen sehr widerstandsfähig und schnellwüchsig ist. Die Häsinnen sind meist sehr gute Mütter von ruhigem Temperament und nicht bissig. Hat die Häsin geworfen, so untersuche man sofort das Nest und entferne schwächliche und nicht gut gezeichnete Tiere. Man lasse aber auch hier nicht mehr wie sechs Junge, welche dann nach drei Wochen das Nest verlassen und lasse diese zehn bis zwölf Wochen säugen. Bei einigermaßen gutem Futter sind die Tiere mit fünf bis sechs Monaten ausstellungsfähig oder schlachtreif; das Fleisch ist sehr schmackhaft. Auch das Fell eignet sich sehr gut zu allen möglichen Pelzsachen und Teppichen.

Bevorstehende Ausstellungen.

Genf. Große Geflügel-, Kaninchen-, Tauben-, Papageien-, Pelzwaren- und Gerätschaftenausstellung: 17. bis 21. April 1919.

Rapperswil. Sechste allgemeine Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung: 19., 20. und 21. April 1919.

Wolhusen. Zweite erweiterte lokale Kaninchen-, Geflügel-, Pelzwaren- und Gerätschaften-Ausstellung: 27. und 28. April 1919. Anmeldeschluß 15. April.

Murten. Allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung: 4. bis 7. Mai 1919.

Briefkasten.

— Frau J. R.-F. in R. Wahrscheinlich haben Sie vergessen, der Expedition Ihre Adressenänderung mitzuteilen? Natürlich erhalten Sie nun unser Blatt wieder regelmäßig.

— G. H. in O.-E. Das Ausfallen der Federn bei Ihren Hühnern ist auf eine Federmilbe, sogen. Federlinge, zurückzuführen. Um sie zu vertreiben, müssen die Hühner mit Insektenpulver, oder besser noch mit Pediculin eingestäubt werden. Auch der ganze Stall, besonders die Legenester sind ebenso zu behandeln. Geben Sie den Hühnern Gelegenheit Staubbäder zu nehmen und erneuern Sie dieselben häufiger. Dem Staubbad muß auch Insektenpulver oder Pediculin beigefügt werden. Vor Federlingen schützt kein neuer Stall.

— Fr. J. in K. (Deutschl.) Sie fragen nach der Adresse von J. Ilg-Walser, Präsident des Japanerklubs; leider ist auch dieser Freund unseres Blattes nicht mehr unter den Lebenden. Die Grippe hat eben auch in unserm Friedenslande diesen Winter und letzten Herbst unheimlich viele Opfer gefordert. Sie werden, wenn Sie das Schicksal wieder in unser Land führt, noch manche Lücke dieser Art finden. Wunschgemäß werden wir das Manuskript an Herrn P. in B. weitersenden.

— A. Ch. in D. (Bern). Wenn Sie eine feste Grasnarbe auf Ihrem Geflügelauslauf erzielen wollen, müssen Sie den Rasen — wie Sie richtig schreiben — einen ganzen Sommer lang nach der Aussaat gut pflegen, wiederholt schneiden, walzen, düngen und eventuell bewässern. Die Samenmischung erfahren Sie in jeder Samenhandlung. Zur Anpflanzung von Beerensträuchern, auch in Bäumchenform, würden wir nicht raten, weil die Hühner sich an den Früchten sehr gerne gütlich tun. Wenn genügend Raum vorhanden ist, würden wir eher zu Obstbäumen (Halbhochstämme) raten.

— J. P. in K. Die Frage, ob die Hühnerzucht rentabel oder unrentabel ist, hängt in den meisten Fällen vom Züchter ab. Gewiß ließe sich bei rationellem Betriebe durch Geflügelzucht etwas Nebenverdienst erzielen, besonders dann, wenn Sie als Landwirt das nötige Futter — wenigstens zur Hauptsache — selbst pflanzen. Zur Anschaffung eines Brutapparates würden wir vorläufig nicht raten, auch nicht zur Jungentenmast, eher noch zur Aufzucht von Junghühnern, für welche dies Jahr rege Nachfrage sein dürfte. Kartoffeln lassen sich gut als Weichfutter für Hühner verwenden, und wenn Sie Mais pflanzen können, bildet auch dies ein wesentlicher Vorteil. Bei den heutigen hohen Fleischpreisen dürfte auch die Kaninchenzucht etwelchen Gewinn einbringen, besonders wenn man das Futter selbst pflanzen kann. Neben der Freude und Liebe zur Zucht von Geflügel und Kaninchen gehört auch noch die nötige Sachkenntnis; sehr oft gehen erstere durch Mißerfolge verloren. Wir möchten Ihnen deshalb dringend anraten, vorerst im Kleinen zu beginnen und nur dem Erfolg entsprechend zu vergrößern. Sorgen Sie vor allem zuerst für lohneneden Absatz der Produkte. Zwei der gewünschten Bücher sind an Sie abgegangen. Wünschen Sie weitere, so melden Sie sich bei der Expedition. Wir wünschen Ihnen Glück zu Ihrem Vorhaben.

— Wwe. R. in W. b. K. Fragen Sie einmal bei Herrn Büttiker, Rosengasse 330, Olten, an oder probieren Sie es mit einem Inserat in unserem Blatte

E. F.

* ▪ *

Briefkasten der Expedition. Infolge verspäteten Eintreffens konnten wir das Zirkular der Union Avicole in Genf der letzten Nummer nicht mehr beilegen, weshalb wir dasselbe unseren Abonnenten unter Adresse per Post zustellen ließen.

XLIII. Jahrgang. № 16.

Uster, 17. April 1919.

Erscheinen je Freitag abends.



Schweizerische Blätter für Ornithologie Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen

sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienklub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Verein Bütschwil, Chur (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goßau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. und kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. und Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornith. Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Geflügelzucht-Verein), Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Stammheim (Geflügelzucht-Verein), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein, Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr Fr. 5.—, für das halbe Jahr Fr. 2.50, für das Vierteljahr Fr. 1.25. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Geflügelzucht

Das Brutgeschäft im Geflügelhof.

(Für Anfänger.)

II.

(Schluß.)

Man untersuche die bebrüteten Eier am sechsten oder siebenten Bruttage, ob sie bebrütet sind. Man hält dabei jedes Ei gegen das Sonnen- oder Lampenlicht. Das ist mit der hohlen Hand zu machen; der Ungeübte kann auch eine Tüte nehmen, die an der Spitze ein entsprechend großes Loch eingerissen hat. In die große Oeffnung, die jede Tüte hat, schaut man hinein. Erscheint das Ei bei dieser Prüfung klar und durchsichtig, so ist es unbefruchtet und kann noch in der Küche, jedenfalls aber hart gekocht als Hühnerfutter verwendet werden. Bemerkt man im Eiinnern einen schwarzen Punkt und Furchen, so ist das Ei befruchtet. Ist die erste Hälfte der Brütezeit, die im ganzen 19 bis 21 Tage dauert, vorübergegangen, so ist die gefährlichste Zeit vorbei.

Sind 18 Tage vergangen, so vernimmt man bei aufmerksamem Hinhören schon die Stimme des Hühnchens im Ei. Bei den ganz frisch untergelegten Eiern kann schon tags darauf das Schlüpfen beginnen, bei den übrigen Eiern etwas später. Das Küken gebraucht dann den Höcker, der sich am Kopf gebildet hat, zum Zersprengen der Hülle. Es arbeitet und drängt mit dem ganzen Körper nach. Die äußere Luft hilft auch mit, die porös gewordene Hülle zu öffnen. Kurz vor dem Schlüpfen hat das Küken noch den Rest des Dotters in sich aufgenommen und dieser ersetzt ihm für eine Weile die Nahrung. In den ersten 24 Lebensstunden braucht es keine mehr. Dieses Schlüpfen verlangt die Aufmerksamkeit des Züchters, aber nicht seine Hilfe. Er soll die Finger davon lassen, nicht helfen wollen, auch wenn ein Küken sich mit dem Zersprengen der Schale bis zur Ohnmacht abquält. Das Tierchen erholt sich wieder, die „Hilfe" dagegen bringt ihm in den allermeisten Fällen den sicheren Tod. Die Brüterin soll auch jetzt ungestört bleiben, erst am Abend nehme man sie ruhig und mit sicherem Griff auf und entferne die Eierschalen aus dem Nest. Sie dürfen sich nicht auf die anderen Eier aufstülpen, sonst sind die Küken darin verloren. Die geschlüpften Küken ziehen sich von selbst nach dem hinteren Teil des Nestes und trocknen sich selbst ab. Sie sind besser aufgehoben, wenn sie unter der Brüterin bleiben, als wenn man sie in einem mit Federn ausgestopften Korbe an den warmen Ofen stellt. Das ist allerdings vielerwärts üblich, weil man befürchtet, daß die Brüterin ihre zarte Brut erdrückt. Die Gefahr ist aber nicht so groß, daß sie den Eingriff rechtfertigt. Es kommt vor, daß sich das Schlüpfen um einen oder zwei Tage insgesamt verzögert, obwohl die Schuld nicht an den unterlegten Eiern liegt. Dann sind die Eier unregelmäßig bebrütet oder bei irgend einer Gelegenheit zu stark abgekühlt worden. Das Ergebnis braucht deswegen nicht ungünstig zu sein. In diesem Fall horche man aber genau hin, ob die Stimme des Küken bemerkbar ist. Bei dem einen oder anderen Ei kann ja schließlich die Brut versagt haben. Legt man nach dem Schlüpfen die Mehrzahl der Küken einer anderen Henne unter, so ist ja vielleicht noch Erfolg zu erwarten. Man zeichnet das Ei aber, damit es nicht längere Zeit liegen bleibt und Platz und Wärme wegnimmt.

Nach Beendigung der Brut kommt die Henne mit ihren Küchlein in ein frisches Nest aus Stroh oder Heu. Es kann nun einfach auf dem Erdboden gemacht werden und in dem Raume, der die Küken in den ersten Tagen ihres Lebens beherbergen soll. Sie finden unter den Flügeln der Henne Schutz und Wärme.

Wie erwähnt, brauchen die Küken am ersten Tage kein Futter. Das ist beinahe wörtlich zu verstehen. Denn die zuletzt geschlüpften Küken zeigen den ersten Appetit später als die erstgeschlüpften. Erst wenn sich die Tiere gekräftigt haben, zeigt sich der Hunger.

Mit der Ernährung hat es jetzt seine Schwierigkeiten, aber wie man bei jungem Großvieh Ausnahmen gelten läßt, so muß man auch den Küken und ihren Ansprüchen gerecht werden. Hartgekochtes Ei, Hirse, Quark, geringes Getreide, Kartoffeln rc. müssen geopfert werden und können es auch ohne Bedenken, denn die jungen Hühner sollen uns ja mit Eiern und Fleisch versorgen. Wichtig ist es, daß die jungen Tiere vor allerhand Unglücksfällen, Erkältungen usw. bewahrt bleiben, daß sie nicht bald in der warmen Stube, bald im feuchten Gras mit der Henne herumspazieren, sondern einen geschützten Platz, einen besonderen Laufraum haben. Werden die Küken dem Witterungswechsel schonungslos ausgesetzt, haben sie eine schlechte Pflege, so werden sie, wenn sie überhaupt durchkommen, im Wachstum zurückbleiben. Gut ist es auch, wenn den Küken von Anfang an im Weichfutter etwas kohlensaurer Kalk oder Knochenmehl gegeben wird. Danach erstarkt das Knochengerüst. Daneben ist gute Sauberkeit und Ungeziefferreinheit der Stallungen und der Tiere selbst für ihr Gedeihen Hauptbedingung, endlich soviel Sonnenschein und milde frische Luft wie möglich.

Die Geflügelbestände sind in unserm Lande arg zusammengeschrumpft, sollte da nicht die Notwendigkeit gern anerkannt werden, dem jungen Geflügel die ganze Aufmerksamkeit zu schenken, die zur Aufbesserung auf diesem Gebiete so viel beitragen kann.



Unsere einheimischen Tauben.

Kein Tier aus unserer ganzen Vogelwelt wird wohl mit so viel Vorliebe gezüchtet und ist auf allen Erdteilen so verbreitet, wie unsere Haustaube mit ihren vielen Arten und Varietäten. Im Norden und Süden, Westen und Osten ist sie zu finden, hier in dieser, dort in jener Gestalt. Jeder Liebhaber züchtet seine auserwählte Rasse. Daß von altersher diese Liebhaberei schon besteht, sich vom Vater auf den Sohn und so von Generation auf Generation vererbt hat, ist jedem bekannt; auch daß es unsere Vorfahren in der Schaffung neuer Rassen und Farbenschläge weit gebracht haben, zeigt uns das Bestehende und das Ueberlieferte.

Auch heute gibt es noch Züchter, welche das Vorhandene zu immer größerer Vollkommenheit auszubilden versuchen, namentlich in bezug der Arten derjenigen Tauben, die mit dem Namen „Rassetauben" bezeichnet werden. Die Ausstellungen und die mit ihnen verbundenen Prämierungen haben sehr hiezu beigetragen, und es sind deshalb diese Einrichtungen nur zu loben.

Eine große Schattenseite aber hat sich gezeigt: die Zucht unserer schönen einheimischen Schweizertauben ist großartig vernachläßigt worden. Die Prämierung wurde meistens auf die Rassetauben beschränkt, oder sie wurden doch bevorzugt; auf diese Weise verleidete es manchem Züchter, der einheimische Tiere züchtete. Er blieb entweder nicht ganz zurück, verkaufte seine schönen bisher gezüchteten Lieblinge zu Spottpreisen und kaufte Rassetauben, oder er ließ die Sache ganz fallen, hielt zuletzt gar keine Tauben mehr, oder nur solche zu Schlachtzwecken. Wenn wir fünfzig Jahre zurückblicken: wie viele und was für zähe Züchter unserer einhei-Schweizerlande? Wie viele dieser Tiere sind bereits ausge-mischen Tauben gab es zu jener Zeit in unserem schönen storben, z. B. die „weißgenagelte Weißschwanz", gewiß eine schöne Taube, welche man vor dreißig Jahren noch in ganz schönen Exemplaren angetroffen, die heute aber nur noch selten gehalten und an keiner Ausstellung mehr gezeigt wird. So haben wir noch viele; die Schweizertaube „glattköpfig ohne Federfüße" ist schon Jahrzehnte nicht mehr zu sehen. Allerdings gibt es noch Züchter, welche die „Elmer", „Mehlfarben", „Mehlfarbgoldkragen" wieder zusammenbringen so gut es geht. Alle diese Tiere wurden durch das Ausstellungswesen bezw. durch das Prämierungsverfahren mehr und mehr verdrängt. Heute, wo dieselben an den Ausstellungen und auch beim Preisgericht wieder einen der ersten Plätze einnehmen, möchte man diese Tiere wieder gerne sehen.

Die letzten Kriegsjahre haben ja auch dem Täubeler schwere Lasten auferlegt, so daß der eifrigste Züchter seine Bestände reduzieren mußte. Um wieder alles herzuarbeiten, wie es sein muß, bedarf es festen Willen und ein Zusammenstehen unserer Züchter; die Reste der noch gut erhaltenen Lieblinge müssen sich gegenseitig finden. In etlichen Jahren würden gewiß schon wieder sehr schöne Exemplare solcher Arten zu treffen sein. Wenn jeder Einzelne sich eine Freude daraus macht, das schöne Alte wieder in seiner Vollkommenheit herzuzüchten, so werden die alten schönen und einheimischen Tauben unserer Väter bald wieder zu sehen sein.

Karl Bosch, Kreuzlingen.



Ein zwerghaftes Paar.

(Mit Bild.)

(Schluß.)

Neben dem gewöhnlichen Universalfuttergemisch, woraus es vorzugsweise das Insektenschrot und die Ameiseneier pickte, erhielten nämlich die beiden noch einen eigens für sie zubereiteten Futterbrei, der aus eingeweichtem Milchbrot und Ameisenpuppen bestand, worein eine bestimmte Anzahl Mehlwürmer geschnitten wurden. Er stellte in dieser Zusammensetzung ein Kriegsfutter dar und war als solches qualitativ schlechter geworden; es fehlte nämlich darin das Eigelb, das ihm in bessern Zeiten war beigemischt worden.

Genannter Futterbrei war besonders des Zaunkönigs (Troglodytes troglodytes) Fall. Ihn bearbeitete er, sowie er ihm vorgesetzt wurde, mit Ausdauer und Geschick, um natürlich zuallererst die Mehlwurmstückchen herauszuklauben.

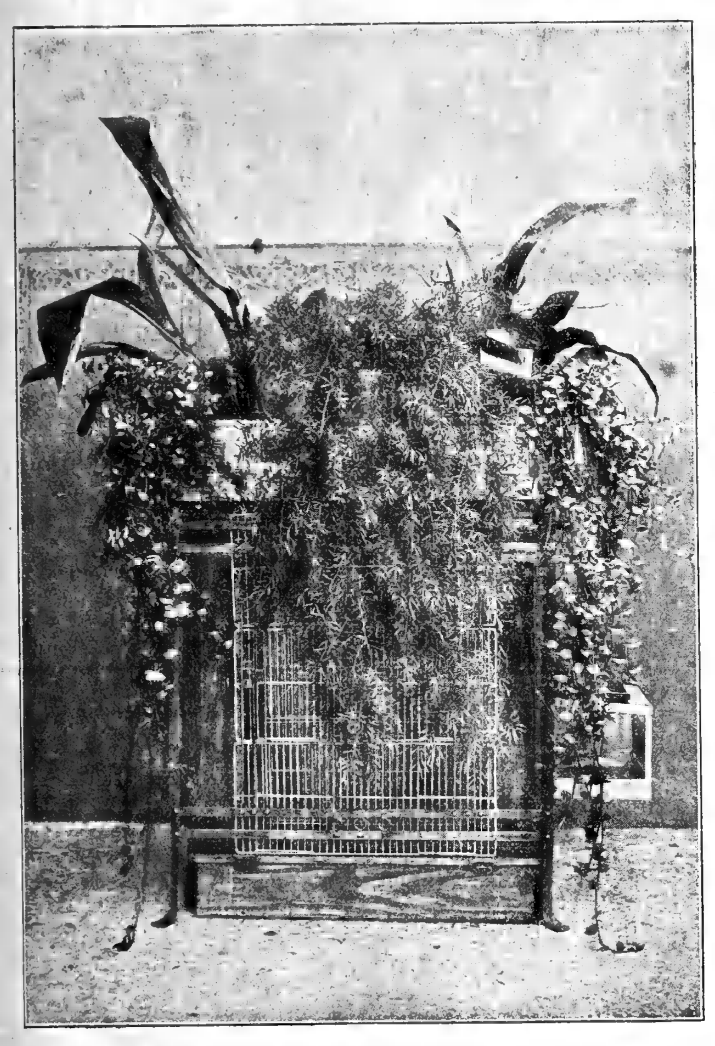
In den ersten Tagen, da er mit dem Goldhähnchen zusammen war, nahm er dieses Recht unbedingt für sich in Anspruch; nach kurzer Zeit aber mußte er es an seinen Gefährten abtreten, und versuchte er ausnahmsweise, eine Aenderung der Sachlage herbeizuführen, so trat ihm der andere energisch und erfolgreich entgegen. Für ihn blieb aber regelmäßig der Hauptteil der Mehlwurmstücke übrig; denn das Goldhähnchen war denn doch kein solcher Freßsack wie er selber und auch nicht so ausdauernd in dieser nicht mühelosen Beschäftigung.

Also eine Gefahr, daß er etwa hätte hungern oder auch nur zu kurz kommen müssen, bestand keine; er sah auch nicht aus, als ob ihm das erforderliche Quantum jemals gefehlt hätte. Bei der Verteilung lebenden Getiers „stellte" er selbstredend auch „seinen Mann"; wurden die Insekten alle miteinander zum Gitter hineingeworfen, dann bekam der andere Auchliebhaber herzlich wenig davon. Was das robuste Kerlchen an solchen Lebewesen im Nu zu verschlingen vermochte, ist einzig.

Auch an Beweglichkeit leistete er das mögliche. Staunenswert erschien die unfehlbare Treffsicherheit, die er während seines oft rasenden Fluges entwickelte; mit einer Selbstverständlichkeit ohnegleichen sauste er vom hintersten Winkel am Boden direkt hinauf durchs enge Schlupfloch in sein Schlafkästchen. Und gelegentlich ging's auf und nieder, hin und her, über die Sitzstangen und darunter hinweg, zum Schlafplatz hinauf, hinunter zum Futterkasten, ins Badehaus hinein und zurück an die entgegengesetzte Seite, daß man mit den Augen kaum folgen konnte. Ein ganz närrischer Kauz!

Und immer „fesch beieinander", wenn auch nicht sehr schlank und vornehm aussehend. Seinem Aeußern widmete er nicht geringe Aufmerksamkeit; täglich nahm er mindestens ein ganz gründliches Bad; wenn er dann nur so troff vor Nässe, segelte er erst einige Male im Käfig hin und her, wohl, um eine oberflächliche Trocknung zu erzielen, und dann paddelte er eine Zeitlang im dicken Sandbodenbelag herum, bis er ganz trocken war, worauf er sich gewöhnlich in sein Schlafgemach zurückzog, um dort Siesta zu halten.

Er betätigte sich als ebenso fleißiger wie ansprechender Sänger, dessen Lied überraschend kräftig und tragfähig klang. Während des Vortrages war er immer in Bewegung; mit Vorliebe sang er am Boden, dort mäuseartig hin- und herlaufend, ab und zu auch im Schlafkästchen, wobei er zum engen Loch herausguckte.



Spezialkäfig in eine Blumenkrippe eingebaut (75×65×30) Beherbergte monatelang das zwerghafte Paar.

Leider konnte ich ihn nicht mit einem Weibchen beisammen belassen; die „Königin" erwies sich, obwohl sie dem schwächern Geschlecht angehörte, als stärker bezw. als derart gewalttätig, daß sie den ihr bestimmten Gatten in höchst respektloser Weise mißhandelte, ja sogar erbärmlichen Hungers hätte sterben lassen, wenn nicht meine Intervention diesen tragischen Ausgang verhindert hätte. Und dabei war der kleine Kerl glühender Liebe fähig; das bewies er ab und zu dem Goldhähnchen gegenüber, das freilich für derlei unziemliche Beweise einer ihm unverständlichen Perversität nicht das geringste Interesse besaß. Schade; denn der Minnesänger strotzte nur so vor Gesundheit und Kraft und wäre somit der gegebene Gründer einer hoffnungsreichen Dynastie gewesen!

Die beiden Liliputaner gewährten mir zwar keine besonders genußreichen musikalischen Darbietungen und entzückten mein Auge nicht durch den Glanz oder die Pracht ihrer Gewänder; dafür eigneten ihnen andere Eigenschaften, die mir ihren Besitz als wertvoll erscheinen ließen. Zumindest gehörten sie nicht dem „profanum vulgus" an und rechtfertigten schon dadurch das Interesse, das ich ihnen entgegenbrachte.



Kaninchenzucht

Wann wird das Kaninchen geschlachtet?

Ein weibliches Tier verwendet man, besonders wenn es eine gute Mutter ist, zwei bis drei Jahre zur Zucht, während man die männlichen Tiere mit Ausnahme des Zuchtbockes mit drei Monaten kastriert und bis zum sechsten oder siebenten Monat mästet und dann schlachtet. Man beachte, daß das Kaninchen vom siebenten bis achten Monat ab nur noch sehr langsam wächst und infolge dessen die Fleischproduktion kostspieliger wird. Die kastrierten männlichen Tiere setzen sehr schnell Fett an und liefern bereits im sechsten bis siebenten Monat einen sehr saftigen Braten.

In den Sommermonaten schlachtet man nur die unbedingt nötigen Tiere, da das Sommerfell nicht so wertvoll ist wie das Winterfell. Die Hauptschlachtzeit verlege man auf den Ausgang des Herbstes und auf den Anfang des Winters und schlachte zu dieser Zeit alle überzähligen Tiere ab. Man lasse nur diejenigen Tiere am Leben, welche man im Laufe des Winters schlachten will, und daneben natürlich die Zuchttiere.

Auch schlachte man anfangs des Winters diejenigen Muttertiere, welche nächstes Jahr nicht mehr zur Zucht verwendet werden sollen, diese Tiere werden nach dem Absetzen der letzten Jungen noch einige Monate gut gemästet und liefern dann gutes Fett und festes Fleisch, das sich zur Dauerwurstbereitung vorzüglich eignet.

Das saftigste Fleisch liefern die gemästeten Tiere im Alter von sechs bis acht Monaten und dieses Fleisch eignet sich besonders gut zum räuchern.

Wird ein Tier krank oder erleidet es einen Unfall, so schlachte man es, solange das Fleisch noch genießbar ist, sofort ab, denn der Tierarzt verteuert den Braten außerordentlich!

D. B.

Wieviel Fleisch liefert ein Kaninchen?

Die Vermehrung der Kaninchen ist sprichwörtlich und bringt ein Kaninchen nach den Versuchen der Lehr- und Versuchsanstalt für Seidenkaninchenzucht Neusorg im Fichtelgebirge, innerhalb vier Jahren mit Kindes-, Kindes-, Kindeskindern 6150 Nachkommen, was einer Fleischmenge von über 12,300 Kilo entspricht. Wir sehen also schon an diesen zwei Zahlen, welche wirtschaftlichen Werte die Kaninchenzucht birgt. Eine Familie kann sich, wenn sie nur drei Muttertiere hält und von jedem Muttertier jährlich 20 Junge erhält, jeden Sonntag einen kräftigen Braten und an den Wochentagen noch kräftige Suppen und Fleischgerichte leisten. Außer dem Fleisch gibt es noch 60 wertvolle Felle zur Anfertigung von Leder und Pelzgegenständen und wenn Seidenkaninchen (Angorakaninchen) gezüchtet werden, noch zehn bis zwölf Kilo wertvolle Wolle zur Anfertigung von Strümpfen, Unterwäsche usw. Die Knochen und Darmabfälle geben ein wertvolles und nahrhaftes Hühner- und Hundefutter. Der Stallmist ist ein von Gärtnern sehr gesuchter Dünger.

Ein Kaninchen von sechs Pfund Lebendgewicht gibt nach Abgang des Felles und der Eingeweide ungefähr 3½ bis 4 Pfund Fleisch und Fett, doch kann das reine Fleisch- und Fettgewicht durch entsprechende Mästung noch sehr erhöht werden.

D. B.

Verschiedene Nachrichten.

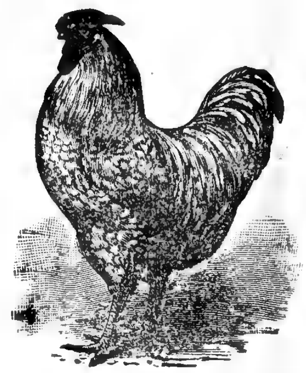
— **Brieftauben.** (Amtliche Mitteilung der Generalstabsabteilung.) Die schweizerischen Brieftaubenstationen werden demnächst mit den Trainierungsflügen beginnen. Es kann dabei vorkommen, daß Brieftauben durch Raubvögel versprengt werden oder vor Unwetter in fremden Wohnstätten Schutz suchen. Zugeflogene Brieftauben sind dem nächsten Polizei- oder Militärposten zur Weiterleitung an die Nachrichtensektion des Armeestabes in Bern zu übergeben oder direkt dahin zu senden. Fütterungs- und Transportauslagen werden vergütet. Es wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß das Abfangen und Abschießen von Brief-

tauben verboten ist und gemäß den erlassenen polizeilichen Verfügungen bestraft wird.

Generalstabsabteilung-Armeestab:
gez. Major Von der Mühll.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Unsere Geflügelhöfe sind durch den Futtermangel während den langen Kriegsjahren arg entvölkert worden; die Grippe und die Einstellung des Sonntags-Eisenbahnverkehrs haben auch das Vereinsleben stark beeinträchtigt. Wir hoffen auf den baldigen Wiederbeginn des normalen Lebens einheimischen Geflügelzucht. Dazu wird in erster Linie eine intensive Aufklärung durch Kurse und Vorträge nötig sein und wir gelangen deshalb an unsere Mitglieder und weitere und auf ein Wiederaufblühen unserer Freunde der Geflügelzucht, die über die nötigen Kenntnisse verfügen und bereit sind, Kurse und Vorträge — unter den üblichen Honorar-Entschädigungen durch unsern Verein — abzuhalten, sie möchten sich bis zum 1. Mai a. c. zur Aufnahme in die Referentenliste des S. G. Z. V. bei Unterzeichnetem anmelden. Unser Verein veranstaltet zweitägige Volkslehrkurse über Geflügelzucht und halbtägige Geflügelschlacht- und Verwertungskurse, Kurse über Rassekenntnisse und event. solche über Selbstanfertigung von Geflügelställen, Kücken- und Aufzuchthäusern und Geflügelzucht-Geräten 2c.; sodann Vorträge über alle Gebiete der Geflügelzucht, einschließlich Wassergeflügel.

Wir sehen zahlreichen Anmeldungen gerne entgegen.

Hochachtungsvoll

Uster, Mitte April 1919.

Der Präsident: Frey.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Mitgliederaufnahme. Wir begrüßen als neuen Kollegen freundlichst Herrn Herm. Dür-Rothen, Burgdorf, Züchter gelber und weißer Italiener. Weiterer Anschluß jederzeit willkommen!

Bibliothek. Herr C. Holenstein, Küßnacht (Schwyz), beklagt sich über läßige Rücksendung der Bücher. Ich bitte daher um bessere Rücksichtnahme gegen diejenigen Leser, die auch Bücher benützen wollen.

Kollegen, nehmt Euch der Zucht der gelben und gesperberten Farbenschläge an, die andern Farbenschläge sind bereits gut verbreitet. Besonders die schwarzen haben, dank der Bemühungen des Klubs, in letzter Zeit viele neue Liebhaber gefunden. Wir betrachten es als Pflicht eines Spezialklubs, alle Farbenschläge seiner Rasse möglichst gleichmäßig auf der Höhe zu erhalten und sie vor dem Aussterben zu schützen. In den Leistungen steht ja keine Farbe hinter der andern zurück.

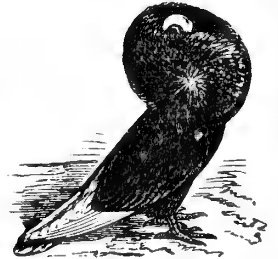
Siegermedaillen. Wie denken unsere Kollegen über die Einführung einer Siegermedaille an Junggeflügelschauen und Nationalen Ausstellungen für diejenigen Tiere eines Farbenschlages, die die höchste Punktzahl — jedoch über 85 Punkte — errungen (Hahn oder Henne), also Sieger geworden sind? Bitte um gefl. Aeußerungen, weil die Angelegenheit an unserer Generalversammlung, anfangs Mai in Zürich, behandelt werden soll. Weitere Anregungen immer erwünscht!

Mit Klubgruß

Der Vorsitzende: Otto Frieß, Bendlikon.

* * *

Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.



Werte Taubenfreunde!

Am letzten Sonntag, den 13. April, haben sich die Täubeler der Stadt Zürich mit unserem Herrn Möhl aus Winterthur, welcher zufällig in Zürich weilte, bei unserm Mitgliede Herrn Scherbaum, Wiener-Kaffee in Zürich 5, eingefunden, um einige Plauderstunden über unsere Taubenzucht miteinander zu pflegen. Es war eine recht gemütliche Sitzung und ein zufälliges Zusammentreffen, das scheinbar auch ohne „Sektionschef" möglich ist. Bei dieser Gelegenheit ist als neues Mitglied in unsern Verein aufgenommen worden: Herr Jos. Al. Blickle, Kaufmann, in Zürich 6. Im Namen des M. S. T. V. heiße ich Herrn Blickle herzlich willkommen. Freunde und Gönner unserer Taubenzucht lade ich freundlich ein, dem Mittelschweizerischen Taubenzüchterverein beizutreten. Eintritt Fr. 2.—, Jahresbeitrag Fr. 3.—.

Der Präsident: Herm. Scholl, Zürich 5,
Telephon: Selnau 37.62.

* * *

Ornithologischer Verein Arbon und Umgebung. Protokollauszug der Jahreshauptversammlung vom 5. April, im Restaurant zum Park. Die Versammlung war ziemlich gut besucht. Der Präsident Herr Weber-Sauter eröffnet die Versammlung mit kurzer Begrüßung der Anwesenden und gibt die Traktandenliste bekannt. Als Stimmenzähler werden ernannt die Herren Keller und Geiger. Das Protokoll der letzten Hauptversammlung wird einstimmig genehmigt und dem Aktuar bestens verdankt. Der Präsident gibt einen kurzen Rückblick über die Tätigkeit im verflossenen Jahre. Wie überall so hat auch in unserem Verein Krieg, Krankheit und Teuerung eine große Rolle gespielt und ein ersprießliches Arbeiten war auch auf diesem Gebiete nicht möglich. Herr Weber läßt auch durchblicken, daß er amtsmüde geworden und das Präsidium gerne in jüngere Hände geben möchte, umsomehr, als die Hoffnung bestehe, daß bald andere Zeiten kommen werden und sich auch wieder auf dem Gebiete der Ornithologie etwas machen lassen werde. Herr F. Müller verdankt die Worte des Präsidenten im Namen aller; er wünscht, daß sich Herr Weber auch für ein weiteres Jahr herbeilasse, die Leitung zu übernehmen, leider werden aber diese Worte nicht zur Tatsache. Auch der Aktuar Herr Sigel will demissionieren und gibt seine Gründe hiefür bekannt. So blieb denn nichts anderes übrig, als eine Neuwahl vorzunehmen. Als Präsident beliebte Herr P. Zumbach, Postbeamter, als Aktuar E. Kreis, Parkstraße, Kassier Herr E. Keller-Wörz, bisher, und als Beisitzer die Herren Gimmel-Naef und Ernst August Gimmel. Als Rechnungsrevisoren wurden gewählt: Herr Gimmel-Naef, Herr C. Baus, Arbon, und Wartenweiler, Zivilstandsbeamter, in Roggwil. Für die Voliere wurde eine Spezialkommission bestimmt, bestehend aus den Herren Gimmel-Naef, Ernst August Gimmel und W. Wörz. Analog derselben wurde eine Kommission für den Schutz und die Pflege der freilebenden Vögel ins Leben gerufen, bestehend aus den Herren Gimmel-Naef, Bill, und Wartenweiler und letzterer ein Kredit von 80 bis 100 Fr. bewilligt, um unverzüglich da eingreifen zu können, wo es erforderlich ist. Die definitive Ausarbeitung eines Kompromisses zu den beiden Unterabteilungen, Kaninchen- und Geflügelzüchterverein Arbon wurde einer Spezialkommission überwiesen.

Der Aktuar: E. Kreis.

* * *

Ornithologischer Verein Tablat und Umgebung. Derselbe hielt Sonntag den 30. März 1919 seine ordentliche Jahreshauptversammlung im Vereinslokal zur Krone ab. Draußen wirbelten die Schneeflocken umher, daß auch die Herren Ornithologen nichts Besseres zu tun wußten, als in der warmen Stube den Vereinsverhandlungen beizuwohnen. Wirklich zahlreich waren sie herbeigeeilt, die lieben Sportsfreunde, und der Vereinsvater zählte strahlenden Blickes die Häupter seiner Lieben, aber es fehlte ihm noch manches teure Haupt. Herr Präsident Ehrat begrüßte die Anwesenden und sein Willkomm galt besonders den neuen Mtgliedern, die heute zum erstenmal unserer Tagung beiwohnten. Als Stimmenzähler beliebten die Herren Aug. Knäbli und R. Lang, Bäckermeister. Der unsere Vereinsgenossen allseitig orientierende Präsidialbericht brachte alles an den Tag, was im Laufe des Vereinsjahres ausgeführt und nicht ausgeführt wurde. Der lebhafte Applaus und der Dank zu Protokoll mögen unserem Präsidium als Anerkennung dienen. Dem zurückgetretenen Aktuar, Herrn Konrad Zürcher, sei auch an dieser Stelle für die langjährige musterhafte Protokollführung der wohlverdiente Dank ausgesprochen. Die Kassarechnung unseres vielverdienten Finanzchefs, Herrn a. Pfarrer Lutz-Kuster, erzeigt einen Kassasaldo von Fr. 97.53 und weist eine Vermögensvermehrung von Fr. 136.58 auf. Der von Herrn H. Ferrari abgefaßte Revisorenbericht verbreitet sich eingehend über die verschiedenen Zweige des Vereinshaushaltes, anerkennt lobend die Ordnung und die Tätigkeit des Vereinsvorstandes und schließt mit den üblichen Anträgen. Im Inspektorenbericht für Kaninchen bedauert Herr U. Schürpf, daß die leidige Grippe und die damit verbundenen Maßnahmen die Tätigkeit der Inspektoren etwas gehemmt haben. Die drückenden Verhältnisse und die schwierige Beschaffung des Futters üben auf die Kaninchenzucht einen eminent hindernden Einfluß aus. Verheerend habe auch die Kaninchenseuche gewirkt, der über 100 Tiere, meist im Alter von acht bis zwölf Wochen zum Opfer gefallen seien. Der sehr anregende Bericht schließt mit dem Wunsche, es möchte alles aufgeboten werden, um die richtigen Mittel zur Bekämpfung der Seuche zu finden. Von den Herren Inspektoren für Geflügel lag kein Bericht vor, da man ihre wohlgemeinten Ratschläge nicht nötig zu haben scheint. Es wäre also sehr zu wünschen, daß diese nutzbringende Institutiton mehr als bisher in Anspruch genommen würde. Die Wahlen verliefen im Zeichen höchster Eintracht, indem der bisherige Vorstand in globo bestätigt und als Präsident Herr Ehrat-Simmler, der das Ver-

einsschifflein nun volle fünfzehn Jahre mit Klugheit und Umsicht gesteuert hat, neuerdings erkoren wurde. Ebenso gingen die bisherigen Revisoren und Inspektoren einstimmig aus der Wahl hervor. Auf Antrag des Vorstandes wurde beschlossen, in tunlichster Bälde einen Tierbewertungskurs zu veranstalten. Das Weitere ist dem Vorstand zu überlassen. Den Glanzpunkt der Traktandenliste bildete entschieden das Referat des Vorstandsmitgliedes Herrn R. Schibli, Versicherungsbeamter, der über die Bedeutung der Kaninchenfelle und deren Verarbeitung sprach und dessen anschauliche, leicht faßliche Vortragsweise die Zuhörer völlig fesselte. Aus dem Umstand, daß der Referent von ihm geliderte Felle vorwies, ist zu schließen, daß er reichlich aus dem Born seiner Erfahrungen schöpfen konnte. Es sei ihm hiefür der herzlichste Dank ausgesprochen. Der Eierpreis wurde auf 50 bis 55 Rp. per Stück oder Fr. 4.50 per Halbkilo festgesetzt. In der Umfrage wird nebst praktischen Anregungen noch auf einen Uebelstand aufmerksam gemacht, der sich im Eierhandel eingeschlichen hat. Es werden nämlich immer Eier vom Lande als frische Trinkeier empfohlen. Daß die Eier vom Lande stammen, bezweifelt niemand, wohl aber daß ihr Geburtsdatum noch die Benennung „Frische Trinkeier" rechtfertigt. Am Schlusse unseres Berichtes können wir noch auf den erfreulichen Umstand hinweisen, daß der Verein am Schlusse des Jahres 5 Ehren-, 119 Aktiv-, 10 Passiv- und 10 subventionierende Mitglieder zählt, was genüber dem Vorjahre einer Vermehrung von 70 gleichkommt. Als sechstes Ehrenmitglied wurde einstimmig das um den Verein vielverdiente Vorstandsmitglied Herr Konrad Heim ernannt. F. T.

* * *

Ostschweizerischer Farbenkaninchenzüchterklub. Protokollauszug der Jahreshauptversammlung Sonntag den 23. März im Badhof, St. Gallen. Anwesend sieben Mitglieder. Jahresbericht des Präsidenten, Protokoll und Kassabericht wurden unter bester Verdankung genehmigt. Einige vorliegende Austritte werden mangels Begründung vorläufig noch nicht angenommen und die Gesuchsteller um Nachachtung ihrer Pflichten betr. ausstehender Beiträge ersucht. Dem Prämienfond wird für das Jahr 1919 ein Betrag von Fr. 50.-- zugewiesen und werden dieses Jahr folgende Prämien verabfolgt: Für Tiere von 81—84 Punkt Fr. 3.—, für Tiere von 84—87 Punkt Fr. 5, für Tiere von 88 und mehr Punkt Fr. 8.—. Diese Ansätze fallen nur für ein Tier des Ausstellers in Betracht unter Verweisung auf zwei vom Klub bestimmte Ausstellungen. Für die neue Amtsdauer wurde der Vorstand bestellt aus den Herren Traugott Brunner, St. Gallen, Präsident; E. Kreis, Arbon, Aktuar; J. Oertli, Speicher, Kassier; Graf, Speicher, und Keller, Engelburg, Beisitzer. Rechnungsrevisoren Herr F. Müller-Häni und K. Ilg, beide in Arbon. Als Delegierter des Ostschweizerischen Verbandes beliebte Herr Graf, Speicher.

Der Aktuar: E. Kreis.

Dem Klub noch fernstehende Züchter von Farbenkaninchen laden wir freundlichst ein, sich uns anzuschließen. Wir sind nach wie vor bestrebt, gute Leistungen trotz geringer Monatsbeiträge zu subventionieren und die Zucht zu heben.

Praktische Winke.

— **Das Kühlen der künstlich bebrüteten Eier.** Langes Kühlen der Eier in den ersten Tagen der Brut soll nach der Ansicht mancher Züchter die Wirkung haben, daß sich dadurch die Luftkammer im Ei vergrößere. Das ist eine falsche Ansicht. Die Luftkammer des Eies vergrößert sich im Gegenteil bei wenig Kühlung schneller als bei langer Kühlung, wenigstens in den ersten zehn Tagen der Brut. Bis dahin braucht man das Ei also nur umzudrehen und zu verlegen. Vom elften Tage an kühle man länger und richte sich mit der Zeit nach der Luftkammer im Ei, damit sie nicht zu groß wird und nicht zu klein bleibt.

* * *

— **Während brütende Truthennen** auf den Nestern sitzen, muß der Truthahn entfernt gehalten werden. Er jagt sonst die Hennen vom Nest und zerstört die Eier.

* * *

— **Für brütende Hennen** besorge man, wenn es irgend möglich ist, Körnerfutter, um die Brut nicht zu gefährden. Brütende Hennen erkranken sowieso schon leicht an Durchfall, müssen sie Grünzeug oder Weichfutter zu sich nehmen, so tritt das Leiden anhaltend auf. Der flüssige Kot verstopft die Poren der Eier und das Leben im Ei wird sehr ernstlich bedroht.

* * *

— **In der Mitte des Brutraums der Brutapparate** herrscht immer etwas größere Wärme als an den Rändern und in den Ecken. Von ungünstigem Einfluß auf das Brüten ist der Unterschied nur dann, wenn er mehrere Grade beträgt. Handelt es sich nur wie zumeist bei guten Maschinen, um einen halben bis einen Grad, so gleicht man den Unterschied dadurch aus, daß man bei der täglich zweimal auszuführenden Kühlung der Eier die aus der Mitte nach den Rändern und umgekehrt verlegt.

* * *

— **Bei dem Weichfutter der Enten** muß ein gefülltes Saufgefäß stehen. Beim Verschlucken des Futters werden die Enten anscheinend nicht durch ihre Kehlmuskeln unterstützt. Man merkt das an den krankhaften Rucken, mit denen sie das Herunterschlingen der Nahrung begleiten. Sie unterstützen deshalb die Schluckarbeit bei jedem Schnabel voll Futter durch Trinken.

* * *

— **Ganser mit tief herabhängender Bauchwamme** bringen nicht immer gute Befruchtungen zustande, so daß eine verhältnismäßig große Zahl unbefruchteter Eier die Brutergebnisse beeinträchtigen. Bei guter Schwimmgelegenheit ist die Paarung erfolgreicher.

* * *

— **Die Fütterung der Tauben auf dem Schlage** sollte nach Möglichkeit vermieden werden. Bei Schneetreiben ist es allerdings nicht möglich, auf dem Hofe zu füttern; in manchen Fällen kann man aber auch dann noch das Futter außerhalb des Schlages reichen. Wo eine Scheune oder ein Schuppen vorhanden ist, der den Tauben das Einfliegen erlaubt, da wird man auch bei Schnee die Tauben leicht hineinlocken können. Nach einiger Gewöhnung suchen sie den Futterplatz von selbst auf.

* * *

— **Wurmgruben fürs Geflügel** liefern eine billige Futterbeigabe, die in der Zeit des Futtermangels willkommen sein wird. Man wirft in irgend einem dem Geflügel nicht zugänglichen Winkel des Gartens einen Graben von zwei Spatenstichen Tiefe und drei Spatenstichen Länge aus. Den Graben füllt man zu drei Vierteln abwechselnd mit Scheunenabfall, Kuhmist, Pferdemist, Laub und Straßenkehricht. Der Inhalt wird tüchtig angegossen und der Graben wird mit Erde zugeschüttet. Nach einiger Zeit ziehen sich die Regenwürmer hierher und schon nach etwa vier Wochen kann täglich ein Spatenstich voll von der lockeren Masse dem Geflügel zum Durchsuchen vorgeworfen werden. Die leergewordenen Stellen der Grube füllt man wieder mit Dünger und den genannten Abfällen. Man hüte sich aber, den Tieren zu viel Würmer auf einmal vorzuwerfen, da dadurch der Geschmack der Eier leiden kann.

* * *

— **Kanarienzüchter,** die eine Hecke anlegen wollen, mögen von vornherein zwei Nester für jedes Weibchen zur Verfügung stellen. Nicht jedes Weibchen macht Gebrauch davon, doch fangen die meisten schon nach 14 Tagen von neuem an zu bauen und zu legen, selbst dann, wenn die ersten Jungen noch nicht flügge sind. Mangels eines zweiten Nestes fehlt es dann am Platz und der Kanarienzüchter, der nicht vorgesorgt hat, muß den Schaden tragen. Auch Bekämpfungsmittel gegen Ungeziefer besorge sich der Vogelfreund rechtzeitig. Sowohl die alten wie die jungen Kanarien werden in den Nistvorrichtungen leicht von Plagegeistern aus dem Insektenreich befallen, und da muß man ihnen beistehen. Nach der Brut soll auch das Nest durch Auskochen und Trocknung gesäubert werden.

* * *

— **Daß Kaninchen älter als ein Jahr sind,** erkennt man am Schmelz der Zähne, der sich in diesem Alter mit einem gelblichen Schimmer überzieht. Aus der größeren Stärke des gelben Schimmers kann man aber nicht schließen, daß das betreffende Tier bedeutend älter als ein Jahr wäre, denn der Schimmer ist am deutlichsten wahrnehmbar, wenn die Kaninchen täglich Weichfutter erhalten.

Bevorstehende Ausstellungen.

Genf. Große Geflügel-, Kaninchen-, Tauben-, Papageien-, Pelzwaren- und Gerätschaftenausstellung: 17. bis 21. April 1919.

Rapperswil. Sechste allgemeine Geflügel-, Vögel- und Kaninchen-Ausstellung: 19., 20. und 21. April 1919.

Wolhusen. Zweite erweiterte lokale Kaninchen-, Geflügel-, Pelzwaren- und Gerätschaften-Ausstellung: 27. und 28. April 1919. Anmeldeschluß 15. April.

Murten. Allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung: 4. bis 7. Mai 1919.

Büchertisch.

* **Neuere Kaninchenrassen,** ihre Zucht, Pflege und Bewertung, von Julius Bloch; zweite Auflage, neu bearbeitet von Paul Stähelin, Aarau. Das Büchlein bringt, wie der Verfasser in seinem Vorwort sagt, alles das, was der Züchter wirklich nötig hat und gebrauchen kann, möglichst kurz und knapp und gerade das macht das Werklein wertvoll. Verlag von Emil Wirz, Aarau (Preis Fr. 2.—).

Briefkasten.

— A. F. in H. Ein Mittel, die Brutlust bei den Hühnern zu erzeugen, kennen wir nicht. Wir haben schon gehört, daß reichliche Gaben von Hanfsamen den Bruttrieb fördern, aber Hanfsamen ist jetzt so rar, wie die Bruthennen selbst. Uebrigens

wird sich mit der wärmeren Witterung auch die Brutlust der Hühner mehr bemerkbar machen.

— R. W. in Ch. Um Hühner, seien es junge oder alte, von Läusen zu befreien, ist es nötig, das Uebel an der Wurzel zu fassen. Mit andern Worten heißt das, zuerst den Stall von dem Ungeziefer befreien. Die Hühner entledigen sich der lästigen Viecher dann schon selbst, wenn man ihnen das nötige Sandbad verschafft. Vor allem also ist der Hühnerstall zu reinigen und zwar am einfachsten mit Karbolineum. Man spritzt die Flüssigkeit an Wände, Decken, Sitzstangen und auf den Boden und sorgt genau dafür, daß alle Rissen und Spälte gut bespritzt werden. Die Tierchen fallen dann zu Boden und gehen zugrunde. Nachher wird das Hühnerhaus frisch geweißelt.

— F. T. in St. G. Ihre Vereinsnachricht ist für die letzte Nummer leider zu spät eingetroffen; sie erscheint nun heute. Bei dieser Gelegenheit möchten wir dringend um rechtzeitige Einsendung von Vereinsnachrichten, Mitteilungen und Inseraten ersuchen. Bei den heutigen Bahn- und Postverbindungen braucht jede Sendung die doppelte Zeit, bis sie bei uns eintrifft.

— R. H. in V. Senden Sie den erwähnten Artikel ruhig ein; er wird voraussichtlich sehr gut für unser Blatt passen. Das bei uns übliche Honorar ist Ihnen bekannt. Freundliche Grüße! E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten etc. zu senden sind.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 11. April 1919.
Auffuhr gleich Null wegen der fleischlosen Woche.

Es galten:

	per Stück
Eier	Fr. —.50 bis Fr. —.52
Suppenhühner	„ 8.— „ „ 9.50
Hähne	„ 8.60 „ „ 9.—
Junghühner	„ 4.40 „ „ 5.—
Kaninchen	„ 4.— „ „ 7.—

Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein
Brut-Eier

von folgenden Rassen empfehlen folgende Mitglieder: 214

Rasse:	Züchter:	Preis per Dutzend für Mitglieder	Nichtmitgl.
Faverolles, lachsfarbig	**Dr. Brunner, Rüti** (Zch.)	Fr. 12.—	Fr. 15.—
Hamburger, schwarze, erstklassig, 2 × 1.4	**O. Huber,** Dreher, Zürcherstr. 152, **Schlieren**	„ 10.—	„ 12.—
Italiener, rebhuhnfarbig, I. u. II. klassig	**Heinr. Grimm, Kempten** (Zch.)	„ 9.—	„ 9.—
Italiener, rebhuhnfarbig	**H. Moos,** Restelbergstr. 6, **Zürich 6**	„ 9.—	„ 10.—
Indische Laufenten, rehf., 2jährig	**J. Keller,** Gärtner, **Zürich 2-Wollishofen**	„ 11.—	„ 12.—
Indische Laufenten, 88, 87, 85 Punkte	**O. Huber,** Dreher, Zürcherstr. 152, **Schlieren**	„ 12.—	„ 14.—
Leghorn, amerik., weiße	**Ferd. Kummli, Mönchaltorf**	„ 9.—	„ 10.—
Leghorn, amerik., weiß gezüchtet auf höchsten Eierertrag).	**Amerikanische Geflügelfarm Lenggenhager, Effretikon**	„ 11.—	„ 12.50
Leghorn, amerik., weiß (Fallennesterkontrolle, unbeschr. Freilauf)	**Hans Schweizer, Wil b. Rafz**	„ 10.—	„ 12.—
Minorka, schwarz (Verpackung einsenden).	**Alfred Greuter, Dübendorf**	„ 12.—	„ 12.—
Plymouth-Rocks, gestr.	**F. Hardmeyer, Kilchberg**	„ 12.—	„ 15.—
Reichshühner, weiß, I.-klassig	**Gottfr. Bachofen,** Sonnenberg 233, **Seebach**	„ 10.—	„ 10.—
Riesen-Peking-Enten, weiß, amerik. (wenn 10 Wochen alt, ausgewachsen)	**Amerikanische Geflügelfarm Lenggenhager, Effretikon**	„ 12.—	„ 12.—
Wyandottes, weiß	**H. Moos,** Restelbergstr. 6, **Zürich 6**	„ 9.—	„ 10.—

Bruteier
Brut-Eier

Weißer Leghorn
Stück Fr. 1.—. 235

Weißer Reichshühner
Stück Fr. 1.—. Prima Legestämme, hohe Befruchtung garantiert.

Emdener Riesengänse
reinrassiger, hocherstklassiger Zuchtstamm. Bruteier à Fr. 3.—. Abgabe von Kücken und Zuchttieren.

H. Altorfer-Sutter, Höngg bei Zürich.

Brut-Eier
von amerik. Leghorn

gute Leger, prima Befruchtung, 75 % Garantie, Freilauf; Preis per Dtzd. **Fr. 9.60** ohne Packung und Porto. Verpackung kann auch eingesandt werden. 210

Geschwister Deringer zum Amthaus, Oberstammheim.
Mitglied des Geflügelzuchtvereins.

Bruteier

Weißer indisch. Laufenten
erstklassiger Legestamm, blutfremd. Erpel, per Stück Fr. 1.10. Dutzend Fr. 12.— plus Porto.

Rhode-Islands-Hühner
hochprämierter Stamm, spitzkämmig, per Stück Fr. 1.—, Dutzend Fr. 10.— plus Porto. 190
Verpackung gefl. einsenden.

Fischli, Thalwil.

Brut-Eier

feinster, auserlesener, schwarzer
Minorka
das Stück à Fr. 1.—. Vorzüglicher Legestamm. Junggeflügelschau Gelterkinden 1917 zweimal 1. Preis und Ehrenpreis. Kant. bern. Ausstellung Jegenstorf 1918 1. Preis. Junggeflügelschau Möhlin 1918 1. Preis. Bitte Verpackung einsenden. 157

Otto Probst, Neu-Solothurn.

Tauben
Zu verkaufen.

1.0 Ia Elstern, schwarz, **heller** Schnabel.
1.0 dito. rot, dito.
Zucht- und Ausstellungstiere à 25 Fr. per Stück. Junge höchstprämierter Abstammung 5 bis 15 Fr. 312

Charles Kühnle Delémont.

Verkauf von Rassetauben!

3.0 Briefer, schwarz, per St. Fr. 4.—
2.2 Briefer, blaugenagelt, per Paar „ 8.—
1.0 Eistaube „ 4.—
1.1 Staarhalst., marmoriert „ 8.—
1.0 dito. „ 4.—
1.0 Hannovertümmler, schw. „ 4.—
1.0 Prager, schwarz getigert „ 4.—
1.1 Weißschwänze, blaugen. „ 8.—
1.1 „ katzgrau „ 8.—
1.0 „ „ 4.—
1.1 rebhuhnf. Zwerghühnchen „ 20.—

Nehme in Tausch oder kaufe:
0.1 Elstertaube, rot oder schwarz
0.1 Pragerhochflieger. 285

Friedr. Bracher, Herzogenbuchsee.

306
Kaufe

1 Indianertäubin, kupferbraun oder schwarz; oder **verkaufe** einen kupferbraunen Täuber.

Kaspar Scheuber, Sonterswil, Stat. Märstetten (Thurgau).

Kaufe 305

1 Römertäubin oder Luchstäubin,
2 Indianertäuber.

Zu verkaufen:

1.2 Hamburger Silberspränkel, prämiert 40 Fr.

E. Lüthi-Ryser, Burgdorf.

Kaufe

einen Mohrenkopftäuber sowie eine Brieftäubin. **Ch. Büchle, Basel,** Wiesenplatz 5
307

Kaufe

0.1 Elstertäubin, gleich welcher Farbe
1.0 Kupfergimpel Täuber, erstklassige Tiere. Offerten an 313

Franz Lerch, Hirschengraben 28, **Luzern**

Verschiedenes

Wer liefert mir regelmäßig Landeier?

Welches Quantum und zu welchem Preise?
311

C. Bethge-Gilg, Feldmeilen (Zch.)

Brutapparate

Sartorius, alle Ersatzteile. Präzisionsregulierung, Lampen etc. zum Selbstbauen. Kückenheime, Heizungen dazu, Gluckenhäuschen empfiehlt

Geflügelhof Waldeck
Walchwil a. Zugersee. 226

302
Obacht!

Prächtige, 90×65 cm große, farbige Tafeln, passend für Private und Vereinszimmer: 1. Einheimische Vögel. 2. Ausländische und seltene einheim. Vögel. 3. Zwei Tafeln Kaninchenrassen. 4. Hühnerrassen. 5. Taubenrassen. Zu beziehen unter Nachnahme von Fr. 2.20 per Tafel plus Porto bei

Frey, Rämistr. 6, Zürich

Zu verkaufen:

eine einmal gebrauchte

Brutmaschine

100 Fr. Sehr schönes neues **Taubenhaus** 50 Fr. **Kückenheim mit Kückenauslauf** 20 Fr. Bereits neuer **Kaninchenstall** 80 Fr. 304

S. Bürki, Alpenstraße 18, **Bern.**

267
Kaninchen-

Raufen, Tröge, Ställe etc. beziehen Sie am besten beim Spezialgeschäft

Geflügelhof Waldeck
Walchwil a. Zugersee.

314 **Zu kaufen gesucht:**

ein **Kaninchenstall** für Innen und einen für Außen, sowie einige fehlerhafte Jap., Sch. Sch., F. W., Holl. etc. und andere Schlachtkaninchen zum Züchten.

Maurice Favre-Meyer, Cormondrèche.



200 kg prima garantiert reinen
Bienenhonig

hellgelb und hellbraun in Kesseli von 2½, 5 und 10 kg à Fr. 5.70 per kg. Spezialpreis von 25 kg an. 315

Maurice Favre-Meyer, Cormondrèche.

XLIII. Jahrgang. № 17.

Uster, 25. April 1919

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen des Kantonal Bernischen Taubenzüchter-Klubs sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Gossau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft) **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Uznach, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25.** (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.

Inhalt:



Die Geflügelstallung bei beschränktem Raume.

Von E. L. in E.

Freunde des Geflügels finden wir sowohl auf dem Lande, wie mitten im Dorfe oder gar in der großen Stadt. Aber während es dem ersteren eine Leichtigkeit ist, seiner Freude Genugtuung zu verschaffen, hat der andere schon mehr mit seinen Nachbarn zu rechnen, und ist es gar dem dritten z. T. ganz benommen, sich irgendwie und irgendwo etwas Geflügel halten zu können. Doch es walten auch in dieser Frage Vorurteile, gegen die anzukämpfen und aufzuklären die heutigen Zeilen helfen und dem einen oder andern Zagenden wieder etwas Mut einimpfen sollen. Wie in andern Fragen, so heißt es auch hier: „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg zu finden."

Eines aber präge man sich gleich zu Anfang fest ein, man halte nie mehr Geflügel, als der Platz wohl gestattet; drei bis vier Hühnchen können besser rentieren als sieben bis acht solcher, auf dem gleichen, um das zu kleinen Platze. Die Unterkunftsfrage spricht eben zum ganzen Gelingen ein wichtig Wort. Nehmen wir einmal den Geflügelfreund in der Stadt zum Exempel. Wie viel Land steht demselben zur Ausübung seiner Passion zur Verfügung? Höchst selten eine genügend große Fläche, meist ein Stücklein Rasen, ein bischen Garten hinter dem Hause, oder gar nur ein kahler gepflasterter Hofraum. Und einige Hühner möchten solche Leute doch auch einmal ums Leben gerne haben. Gewiß, nach dem heutigen Standpunkt der Geflügelzucht kann deren Wunsche meistens entsprochen werden. Ich sage meistens, denn von verschiedenen Bedingungen ist eine solche Anlage natürlich immer noch abhängig, als da sind, ruhige, der Sonne mindestens während einiger Stunden zugängliche Lage, in welcher die Tiere allzugroßer Reizung durch Hunde, Kinder oder Fabriklärm nicht ausgesetzt sind. Zu zügige Lage ist ebenso ungeeignet wie schattenlose, doch kann gegen beide dieser Fehler in fast allen Fällen geholfen werden. Alle Haustiere stellen an ihre Stallungen die gleichen Forderungen, wenn deren Gedeihen ein erfolgreiches sein soll und die Hühner machen davon auch keine Ausnahme. Licht, Luft und der Anzahl der Tiere entsprechend genügend Raum, sowie peinliche Ordnung heißt es auch in einer Hühnerbehausung. Der amerikanische Offenfronttyp ist in den letzten Jahren herrschend geworden; derselbe läßt sich in z. T. abgeänderter Form auch beim kleinsten Ställchen und auf dem beschränktesten Platze noch anbringen. Besonders bei Neuanlagen wird gerne auf den amerikanischen Typ als Muster geachtet und gerade während der Kriegszeit, mit ihrem Mangel an frischen Trinkeiern, sind da und dort einige wenige Hühner neu angeschafft und den heutigen Ansprüchen gerecht untergebracht worden, die deren Besitzer nicht nur schön mit Eiern versorgten, sondern dieselben zu richtigen, dauerhaften Geflügelfreunden machten.

Auf beschränktem Raume macht es zuweilen auch Mühe, die Stallung zu plazieren. Um größtmöglichst Platz zu sparen und um andererseits während des Winters etwas mehr Wärme bieten zu können, ist es sehr gut, wenn solche Ställchen für drei bis fünf Stück Geflügel irgendwo in ein Treppengehäuse, Keller, Holzschopf oder wo vorhanden in eine

Pferdestallung eingebaut werden. Wird dasselbe im Wohnhause eingebaut, bedeutet dies in den meisten Fällen auch eine wesentliche Erleichterung in der Bedienung, besonders zur Winterszeit.

Zirka 150 Zentimeter lang, 100 Zentimeter tief und 120 Zentimeter hoch ist schon genügend Raum für ein Stämmchen von 1:3. Ist man genötigt, das Ställchen frei aufzustellen, kann sowohl Selbstherstellung wie fachmännische Bedienung gleich gute Erfolge bringen. Der ärmere Mann, der Arbeiter, der Handwerker werden meistens freie Stunden und Nachmittage zur Selbstanfertigung opfern. So habe ich schon recht niedliche, recht zweckmäßige Stallungen gesehen, die aus billigem Material doch ganz solid gearbeitet waren. Die Außenwandung bestund aus gleichmäßig, ziegelartig übereinander gelegten Brettchen aus Kistenholz; die Innenwandung war mit dem gleichen Material täfelartig ausgekleidet und verleistet, zwischen beiden Wänden dienten zur Isolierung aufgenagelte Kartonstücke, welche zuerst in Karbolineum getränkt und nachher getrocknet wurden. Zur Bedachung diente solides Ruberoid. Das Aussehen im Innern wurde durch einen ausgiebigen Kalkanstrich wesentlich erhöht, während der Außenseite durch ein Oelfarbenanstrich im Aussehen hübsch nachgeholfen wurde.

Zwerghühnchen der verschiedenen Rassen eignen sich am besten auf beschränkten Raum. Sie legen z. T. recht gut, wenn auch natürlich kleine Eier, brauchen aber auch wenig Futter und wenig Platz. Eine Behausung für drei bis vier gewöhnliche Hühner bietet Raum genug für sieben bis acht Zwerghühnchen.

In Amerika haben Pianokisten als Geflügel-, vornehmlich als Kolonieställe, eine gewisse Popularität erlangt; und in der Tat, wenn die nötigen Umänderungen richtig vorgenommen werden, kann man auf keine bequemere und billigere Art zu einem recht dienlichen Geflügelställchen kommen, in welchem so ein Stämmchen von 1:3 bis 5 oder eine entsprechend größere Anzahl Jungtiere mit Leichtigkeit wohnlich untergebracht werden. Diese Pianokisten werden der Höhe nach verwendet und so aufgestellt, daß eine der Breitseiten möglichst Front nach Süden macht. Im obern Dritteil dieser Frontwand wird dann ein quadratförmiges Loch von zirka 60 Zentimeter herausgesägt und ein Geflechtrahmen sowie ein Fenster zum Auf- und Zuklappen eingesetzt. In der Rückwand wird die Eingangstüre angebracht. Die zwei Sitzstangen, meistens aus Lattenstücken gebildet, kommen zirka 65 Zentimeter ab Boden und verbinden im nötigen Abstand von etwa 40 Zentimeter die Front- und Rückwand, sind also nicht der Länge, sondern der Breite nach eingesetzt. Die Eingangstüre befindet sich auf der den Sitzstangen gegenüberstehenden Hälfte. Um Winters über keine unbefugten Ritzen und allfällige Astlöcher offen zu haben, und um dem Ganzen überhaupt ein solideres, wärmeres und geschmackvolleres Aussehen zu verleihen, werden alle Außenseite mittels solider Asphaltpappe verkleidet. Züchter, welche gerne einen einfachen und billigen Geflügelstall für 12 bis 15 Stück Geflügel hätten, verwenden einfach zwei statt einer Pianokiste, welche dann der Breite nach zusammengezimmert werden, natürlich unter Herausnahme der Zwischenwände. Die weitere Konstruktion deckt sich mit der über die einfache Pianokiste. Es gibt kleinere und mittlere Geflügelzüchter, die vier bis sechs und mehr solche Pianokistenstallungen, z. T. als Zuchtställe für einzelne Stämme oder dann zur Unterbringung des Junggeflügels während des Sommers verwenden. Gewundert hatte mich nur, wie es dem Besitzer möglich war, zu so vielen Pianokisten zu gelangen. Auch Entenstallungen lassen sich recht vorzüglich daraus zimmern, nur werden diese Kisten dann umgelegt, die entstehende Frontseite gut zu Zweidrittel herausgesägt, diese durch ein Drahtrahmen ersetzt, oben eine Ventilation angebracht, an der Rückwand die Eingangstüre eingepaßt und über die ganze Kiste, welche am besten etwas über dem Boden ruht, noch ein einfaches Dach aufgelegt.

(Schluß folgt.)

Knochenfutter für Hühner.

Die im Betriebe der Landwirtschaft abfallenden Knochen können für die Zwecke der Fütterung, besonders des Hausgeflügels, eine sehr rationelle Verwertung erfahren. Allerdings ist hiefür vollkommener frischer Zustand der Knochen Bedingung, da andere entweder nicht aufgenommen werden oder ungünstiger wirken können, wie dies durch verschiedene Fütterungsversuche konstatiert wurde.

Um den Wert der frischgeschnittenen Knochen gegenüber dem in Knochenmühlen aus alten ausgetrockneten Knochen hergestellten Knochenschrot zu ermitteln, wurde ein Versuch mit drei möglichst gleichaltrigen Rammelsloher Hühnern durchgeführt. Stamm 1 erhielt keine Knochenschrotbeigabe. Der mit altem Knochenschrot gefütterte Stamm 2 hat um 10,9 Prozent mehr Eier, der Stamm 3 aber, der frischgeschnittene Knochen erhielt, um 26,5 Prozent mehr Eier gegeben. Es sind dies bedeutende Unterschiede und der Versuch zeigt, daß die Verfütterung von frischgebrochenen Knochen vorteilhafter ist, als die von alten ausgetrockneten Knochen.

Allerdings lassen sich die Knochen leichter zerkleinern, wenn diese vorher einer leichten Trocknung ausgesetzt werden, wodurch wohl kaum ein erheblicher Nährwertsverlust eintreten wird, nur müssen dieselben rasch verfüttert werden.

Es ist am besten, die Knochen zum Zwecke der Verfütterung in möglichst frischem Zustande mit dem Hammer oder der Hacke oberflächlich zu zerkleinern und sie dann mit dem noch anhaftenden Fleische in Knochenmühlen zu Schrot zu mahlen, welches Futter von allen Hühnerarten gern aufgenommen wird. Doch darf es zur besseren Ausnützung dieses Knochenfutters im Magen des Geflügels nicht an Sand und ähnlichem fehlen. „Deutsche landw. Tierzeitung“.



Was können wir Taubenzüchter aus dem Nestbau wild lebender Tauben lernen?

Als mich kürzlich ein Taubenzüchter besuchte und er für die Sauberkeit, die glücklicherweise in meinem Taubenschlage herrscht, nur ein Lächeln hatte, als er nicht verstehen konnte, weshalb so viel Mühe und Sorgfalt auf die Reinigung des Taubenschlages verwendet wurde, fragte ich ihn, ob er wohl schon einmal das Nest einer Holztaube, also einer wild lebenden Taube gesehen hätte. Er verneinte dies und ich hielt es für meine Pflicht, ihn darauf aufmerksam zu machen, daß das Nest der Holztaube und jeder wild lebenden Taubenart ebenfalls nach dem Prinzip größter Sauberkeit und Reinlichkeit gebaut ist, dasselbe Prinzip, das er bei mir etwas lächerlich fand. Die Holztaube baut nämlich ein überaus flaches Nest, ein Nest, das im Verhältnis zu der Größe ihres Körpers eigentlich recht klein ist. Aber sie weiß ganz genau, warum sie es tut. Denn aus der Form dieses Nestes, aus der ganzen Art, wie es konstruiert ist, läßt sich der Schluß ziehen, daß durch die Körperwärme, sowohl der Alttiere, als auch der Jungen, die sich in ihm entwickeln, der Kot rasch eintrocknet. Das wird auch durch den verhältnismäßig leichten Bau und das Aufhängen des Nestes in einer Atmosphäre, in der es Tag und Nacht von frischer sauerstoffreicher Luft umspült wird, bewirkt. In den ersten zehn Tagen ist der Kot der jungen Tiere, der noch nicht über den Rand hinaus befördert wird, mehr flüssig. Er muß rasch trocknen, weil er sonst fault und die jungen Tierchen stören würde. Später, wenn die Tiere größer sind, gehen sie stets, wenn sie sich entleeren, an den Rand des Nestes und befördern den Kot in die Tiefe. Wir können ja selbst an unseren Tauben derartige Studien machen. Wir wissen, daß junge Tauben, die im Begriffe sind, sich zu entleeren, in der Regel einige Schritte rückwärts gehen, einfach aus dem Grunde, um den Kot aus dem Neste zu befördern. Also schon dadurch ist bewiesen, daß die Taube es nicht liebt, ihr Nest zu beschmutzen. Denn der Kot, der

in den Nestern liegen bleibt, ist eine willkommene Zufluchtsstätte für allerlei Ungeziefer, ganz abgesehen davon, daß er namentlich in der warmen Jahreszeit, rasch verfault und infolgedessen sehr üble Gase sich aus ihm entwickeln, von dem wohl keiner behaupten kann, daß sie der Gesundheit der jungen Tauben zuträglich seien. Freilich, wie sieht es in dieser Beziehung in vielen Taubenschlägen auch solcher Züchter aus, die sich, stolz in die Brust werfend, bedeutende Rassetaubenzüchter nennen. Der Kot in den Nestern ist dort an der Tagesordnung, und häufig schichtet er sich ringartig um das Nest auf, anstatt daß dieser regelmäßig während der Zuchtzeit mindestens einmal wöchentlich entfernt und die Nistzelle auf das sauberste gereinigt, an Stelle der alten Nistschale aber eine neue gesetzt wird. Aber wie oft sieht man nichts von alledem. Der Kot bleibt oft wochen-, ja monatelang liegen und dann wundern sich jene Taubenzüchter noch, wenn es mit ihrer Zucht nicht vorwärts gehen will. Sauberkeit in den Taubenschlägen, in den Nistzellen und in den Nestern selbst ist daher eine unbedingte Notwendigkeit, wenn man Erfolge in der Zucht haben will. Nicht nur in der Zucht feiner, edler Tauben, sondern auch solcher, die wir zu den Feldtauben rechnen. Jede Taube, das wollen wir hier betonen, braucht Licht, frische Luft und Sauberkeit.

(„Geflügel-Welt".)



Einheimische Vögel

Seltsame Nester.

In der Vogelwelt herrscht gegenwärtig ein reges Treiben: allenthalben werden Nester gebaut, zu denen Wolle und Haare, Stroh und Moos und viele andere Baustoffe benutzt werden. Prof. Rudow teilt in der „Natur" einige Beobachtungen über merkwürdige Nester — Vogel- und Insektennester — mit, deren Erbauer von der üblichen Art des Nestes abgewichen waren. So hat er ein Blaumeisennest gefunden, das ganz mit bunten Federn verziert ist, so daß es eine Laube mit vorderem kleinen Eingang bildet. Nach Zeitigung der Brut wurde das Nest von Hummeln in Besitz genommen und mit Zellen belegt. Ein Hängenest des Pirols fand Prof. Rudow einmal in einer Birke, das ziemlich auffällige Baustoffe enthielt; als Grundlage diente nämlich eine Postkarte, und es war durchflochten mit Rafiabast und roten Wollfäden, die der Pirol aus einer benachbarten Gärtnerei geholt hat. Unter dem Baume lagen die Ueberbleibsel eines Kinderstrumpfes, von dem die Fäden offenbar stammten. Der Vogel hatte sie abgewickelt! Ein anderes Nest war verziert mit bunten Zeugläppchen und Papierstreifen, wie sie beim Buchbinder beim Beschneiden der Bücher geliefert werden. Ein Stieglitzbau, den Prof. Rudow einmal gefunden hat, besteht aus zwei Teilen, einem Neste von der gewöhnlichen Größe und einem zweiten, auch kunstgerecht hergestellten, aber etwas kleinerem. Angeblich soll dieses kleinere Nest vom Männchen, das größere vom Weibchen gebaut worden sein. Vogelnester, die von Insekten in Beschlag genommen worden waren, wie das anfangs erwähnte Blaumeisennest, hat Prof. Rudow noch öfters gefunden. So hat er in seiner Sammlung ein Schwanzmeisen- und Zaunkönignest, in dem Hummeln sich angesiedelt hatten. Ferner hat er seiner Sammlung einige Insektennester einverleibt, die in allerhand Gebrauchsgegenstände angelegt sind. Darunter befinden sich mehrere papierne Zigarrenspitzen, belegt mit Zellen der Osmia bicorinis, eine Patronenhülse von Messing, eine Stimmpfeife, eine leere, halbgeöffnete Streichholzschachtel mit Zellen von Osmia rufa, von Mauerwespen sind in Besitz genommen und mit Endzellen gefüllt, eine Kindertrompete, ein Vorhängeschloß, eine eiserne Röhre, Glasröhren, Falten eines Vorhanges und eine zusammengefaltete Zeitung. Ein Hornissennest befindet sich in einer Pappschachtel, die in einem Vorratsraume längere Zeit unbenutzt stand, füllt sie ganz aus und ist mit den Wänden eng verbunden. Den Papierstoff haben die Insekten teilweise zur Zellenbildung benutzt!



Fremdländische Vögel

Ueberraschungen im Vogelzimmer.

Von Prof. K. H. Diener.

Solche wurden mir im Laufe der Jahre in nicht geringer Zahl zuteil. Selbstredend waren sie nicht alle erfreulicher Natur, was freilich nicht hindert, daß ich mich ihrer heute noch recht deutlich, wenn auch mit gemischten Gefühlen, erinnere.

Von meinem französischen Lieferanten hatte ich zwei prachtvolle Graukardinäle (Paroaria cucullata) erworben. Ich räumte ihnen einen großen Flugkäfig ein, in dem sie sich bald heimisch fühlten. In kurzer Zeit trugen sie ihren Gesang vor, und zwar beide mit gleichem Eifer und in gleicher Güte. Ließen sie sich schon nach ihrem Aeußern unmöglich auf ihr Geschlecht ansprechen, so erschien es fortan noch schwieriger zu entscheiden, wer eigentlich das Männchen war. Sie vertrugen sich ausgezeichnet, d. h. sie nahmen voneinander überhaupt keine Notiz; zweifellos handelte es sich um zwei Männchen, die im allgemeinen unschwer beisammenzuhalten sind.

Eines Tages änderte sich ihr Verhältnis. Ganz unvermittelt sagte der eine dem andern Fehde an, und nun begann ein arges, hitziges Geräufe, daß die Federn nur so flogen. Sieger blieb keiner; wohl aber büßte bei diesem ersten Gefecht der eine einen ziemlichen Ballen seines Brustgefieders ein. Schon gedachte ich, die beiden Raufbolde zu trennen; da aber inzwischen wieder Waffenstillstand eingetreten war, beließ ich sie auf Zusehen hin weiter beieinander.

Am nächsten Tag die nämliche Geschichte, immerhin mit geringem Unterschied. Neuerdings jagte einer den andern beständig, doch machte nicht der Angreifer von seines Schnabels Stärke unliebsamen Gebrauch, sondern der von ihm Verfolgte. Hm, hm! Sollte da die „unwiderstehliche Liebe" mit im Spiele sein? Die grauen Rothauben streiten sich gewöhnlich erst lange und scharf herum, bevor sie miteinander einig werden.

Am dritten Tage wiederum hitzige Auseinandersetzungen; ebenso am vierten. Am fünften dagegen totaler Stimmungsumschwung: ich traf die beiden in vollster Seelenharmonie beieinanderhocken, und am gleichen Abend beobachtete ich erstmals den Tretakt. Also doch ein Paar; welche Ueberraschung!

Es kam in der Folge bis zu einem Nest und drei Eiern; diese leider unbefruchtet.

Eine zweite Ueberraschung folgte bald. Als ich einmal eine Revision des Nestes vornahm, gelang es dem Männchen zu entwischen. Und da bei mir gewohnheitsmäßig sämtliche Türen sämtlicher Zimmer der ganzen Wohnung und außerdem möglichst zahlreiche Fenster offen stehen, flog der Ausreißer durch die ganzen Räume und landete schließlich auf dem Gesimse des offenen Küchenfensters. Ein kritischer Augenblick! Was tun?

Der Vogel machte immer noch keine Miene abzufliegen. Also fing ich schnell das Weibchen heraus und setzte es in einen kleinern Einzelkäfig, den ich nun in der Küche irgendwo niederstellen wollte, in der Hoffnung, die zurückgebliebene Ehegattin werde ihren Gemahl schon wieder in ihre Nähe locken. Unterdessen hätte ich mit einer Stange von außen her die Fensterläden zugeworfen und so ein Entweichen des Durchbrenners verhindert. Es kam aber anders.

Mein Hund hatte schon längst wahrgenommen, daß etwas Außergewöhnliches vor sich ging, nud da er überall mit dabei gewesen sein muß, drängte er sich an mir vorbei als erster in die Küche. Zu spät rief ich ihn zurück. Der Kardinal, den bisher unschlüssig dagesessen hatte und sich der winkenden Freiheit wohl gar nicht bewußt war, fand auf einmal seine Tatkraft wieder und — adieu! — empfahl sich unverzüglich vom Fensterbrett weg. Ein paar Minuten verweilte er auf einem benachbarten Baum, und ich hoffte immer noch, das Weibchen werde gelegentlich seine Stimme hören lassen und ihn veranlassen, sich die Sache noch einmal zu überlegen; „sie" blieb aber stumm wie ein Fisch, und „er" flog dann unaufhaltsam dem einige hundert Meter fernern Mischwalde zu. Ich habe ihn nicht wiedergesehen. —

Die Zimmervoliere beherbergte 17 einheimische Finken und einen Distelbastard, einen sehr schönen, gelben Vogel mit hochroter Maske. Die Gesellschaft vertrug sich ausgezeichnet; nie waren Balgereien wahrzunehmen.

Eines Morgens finde ich zwei Schwungfedern. Sollte da jemand so unzeitig mausern? Bald wieder einige. Ich mustere nun scharf die verschiedenen Insassen und entdecke schließlich, daß der Distelbastard nur noch einen Teil seiner Schwingen besitzt und auffallend schlecht fliegen kann; sonst aber erscheint er ganz normal befiedert. Einige Tage später fehlen ihm alle Handschwingen: einfach rätselhaft!

Ich mußte und wollte der Sache auf den Grund kommen, und so setzte ich mich eines Nachmittags unauffällig hin und verlegte mich aufs Beobachten. Lange geschah nichts Auffälliges. Dann aber sah ich den Goldammer (Emberiza citrinella) ganz unvermittelt seinen Lieblingsplatz verlassen und sich vorsichtig zum Bastard hinpirschen, der vor sich hindöste. Plötzlich ein Hieb und ein Ruck, und triumphierend drehte der Schleicher die ausgezupfte Feder im Schnabel hin und her, während der so schmählich Ueberfallene mit einem halblauten Wehruf aus dem Schlummer auffuhr und den Platz wechselte. Eine nette Ueberraschung!

Der Bastard wurde entfernt, da der Ammer merkwürdigerweise alle andern in Ruhe ließ. Im übrigen empfiehlt es sich, auf den im Gesellschaftsbauer hausenden, scheinbar recht harmlosen Goldammer ein wachsames Auge zu haben; er ist ein unzuverlässiger Geselle, auch von Mordgelüsten gelegentlich nicht frei. —

Ein besonderer Pflegling befand sich seit einigen Tagen im Zimmer: ein Beo (Sturnus religiosus). Nicht mit Ueberzeugung hatte ich mir ihn „beigelegt"; meine frühern Erfahrungen mit dieser Sorte waren nämlich alles eher als ermunternd gewesen. Meine Befürchtungen trafen denn auch zu, wenigstens teilweise: religiosus zeigte u. a. einen gänzlich unheiligen Appetit und verschlang Mengen von allem und jeglichem, daß einem hätte ängstlich zumute werden mögen. Und die Entleerungen!

Außer der Virtuosität im Fressen eigneten ihm scheinbar keinerlei Vorzüge. Namentlich empfand ich es fatal, daß er „nichts von sich hören ließ"; nach den Aussagen des Vorbesitzers konnte er nämlich recht hübsch reden.

Aber was war denn das eines Morgens? Ein schriller, durch Mark und Bein gehender Pfiff; dann gleich nochmals einer. Es kam aus dem Vogelzimmer: das kann nur der neue Künstler gewesen sein! Und da, schon wieder, sechs-, zehn-, zwanzigmal hintereinander, einfach schauderhaft, zum Rasendwerden! Unmöglich, die Wirkung genau zu beschreiben, direkt nervenpeinigend!

In der Folge entwickelte der unheimliche Kerl eine derartige Ausdauer im Produzieren solch unmöglich gellender Pfiffe, daß ich ihn schleunigst loswerden mußte; dies besonders noch deswegen, als er ziemlich gleichzeitig auch seine Sprachtalente zu betätigen begann. Unglückseligerweise enthielt sein Repertoire ausschließlich Schimpfwörter und wüste Flüche, sodaß seines Bleibens auf keinen Fall länger sein konnte. Erklären ließ sich die höchst bedauerliche Tatsache daraus, daß er in einem öffentlichen Wirtschaftslokal gehaust hatte, entschuldigen freilich nicht. Es war ein geradezu scheußlicher Kerl. —

(Schluß folgt.)

Kaninchenzucht

Marburger Fehkaninchen.

Eine neue Bescherung im Bereiche der Kaninchenzucht ist das Marburger Fehkaninchen, welches allgemein noch sehr wenig bekannt ist unter dem größten Teil der Züchter. Bis heute ist es ja auch noch wenig öffentlich zur Schau gekommen und sozusagen erst im Werden begriffen. Zumal in der Schweiz wird das Tierchen noch keinen großen Einzug gehalten haben. Wie so manche neue Rasse ist auch das Fehkaninchen nicht durch vieljährige Züchtungsversuche, sondern durch blinden Zufall zu Tage getreten in Marburg, wodurch es auch diesen Beinamen noch führt.

Das plötzliche Auftreten monströser Formen und albinotischer Färbungen im Tierbereich erregt immer wieder die Bewunderung von Kenner und Laien, und findige Köpfe benutzen solche Gelegenheiten zur Schaffeng neuer Rassen. So ähnlich ist es mit der Entstehungsgeschichte des Fehkaninchens. Ich schreibe die Herkunft dieses Tieres einer längeren Inzucht, die mit Havanna getrieben worden ist, zu. Festgestellt ist, daß die Feh ohne Willen und Wissen des Erstlingszüchters oder Züchterin, denn diesmal kommt ein Fräulein als Träger des Preises in Frage, zustandegekommen sind. Das Fehkaninchen ist wohl eine albinotische Erscheinung der Havanna. Allgemein versteht man ja unter Albinos reinweiße Tiere mit roten Augen, wenigstens unter den Kaninchen. Die Zoologen und Ornithologen bezeichnen aber schon heller gefärbte, oder nur teilweise heller bezw. weißer gefärbte Tiere, als ihre Ursprungsfarbe ist, als Albinos.

Daß das Fehkaninchen eine albinotische Abart darstellt, erklärt sich schon aus dem Auge. Je weniger Farbstoff, Pigment, die Haare und Haut enthält, desto roter erscheint das Auge, eine Folgeerscheinung des durchleuchtenden Blutes durch die Netzhaut des Auges.

Marburger Fehen sind bereits eine anerkannte Rasse, die auf deutschen Ausstellungen zur Prämierung zugelassen sind. Ich konnte allerdings noch wenig Tiere auf Schauen vorfinden, höchstens vereinzete Exemplare, die über den Stand der Zucht noch kein Zeugnis ablegen konnten. In Leipzig sind sie zum erstenmal in größerer Anzahl zur Schau gekommen, es wurden 18 Nummern gezeigt. Da war es nun eher möglich, sich ein Bild von dieser Neulingsrasse zu machen. Allgemein finden die Feh Bewunderung und reichliche Anerkennung und geht so sachte ein kleiner Feh-Rummel los, wie damals beim Havanna, die ihren Siegeszug durch die Schweiz und Holland nach Deutschland machten.

Dem Ideal des Russischen Feheichhörnchens, das als Ziel unserer Fehkaninchen gesteckt ist, sind wir allerdings noch weit ab. In der schönen, feinen Perlung der Decke fehlt es noch bei den meisten Tieren. Gerade das ist der wesentliche Punkt, der dem Fell den ganzen Reiz verleiht. In der Größe seines Stammvaters, dem Havanna, genügt das Feh sowohl zur Fleisch- als zur Sportzucht. Einstweilen kommt für diese neue Rasse ja nur letztere in Frage, die wenigen Tiere, die vorhanden sind, müssen erst durch sinnreiche, gut ausgedachte Zuchtwahl zur konstant durchgezüchteten Rasse geschaffen werden. Bis heute mußten die Züchter noch immer zwecks Blutauffrischung zu Havanna zurückkommen, die wohl allein imstande sind, den bräunlichen Schimmer, der gewünscht wird, zu erhalten. Die Unterfarbe ist blau oder bläulich, die Decke wird gebildet aus blaugrauen, weißen und bräunlichen Haarspitzen, die dem Fell die eigenartige Perlung geben sollen. Durch die überwiegende Mehrheit von braunen Haarspitzen erscheint die Gesamtfarbe im bräunlichen Schimmer, der am besten am Kopfe zu Tage tritt, indem hier die kürzesten Haare sind. Die Färbung variert aber noch sehr. Ich habe helle Tiere gesehen, bei denen der braungraue Ton stärker hervortritt, und dunklere, wo die Unterfarbe kräftig blau durchleuchtet. Erstere Art, sofern noch genügend weiße Haarspitzen zur Bildung der geperlten Deckfarbe vorhanden sind, ist wohl die bessere, während letztere in der Gesamtfarbe schon zu viel dem blauen Wiener ähnelt.

Diese Farbenvariation gibt noch ein weites Arbeitsfeld für die Züchter. Die Fehen werden im ersten Stadium eine bräunliche Decke aufweisen, die sich bei der reinen Weiterzucht immer mehr lichtet und zuletzt ganz verliert. Die Farbe wird dann fahl, hellaschgrau und die Augen leuchten intensiv rot, wie bei den Albinos. Eine konstante Weiterzucht der Rasse in sich selber ist noch nicht möglich, ohne dabei die gewünschte, erstrebenswerte Fehfarbe und Perlung zu verlieren. Wir finden auch bei andern Rassen und Kreuzungen oftmals fahle, fehartig gefärbte Tiere, die immer als ein Fall des Rückschlages oder einen Uebergang zum Albinismus zu bezeichnen sind. Hoffentlich treten auch die Fehkaninchen bald

als Beweis deutscher Züchterleistungskraft zur sich selbst erhaltenden und konstant erzüchtenden Rasse auf. Durch die Mendelschen Vererbungsgesetze tun sich dem Züchter noch weitere Möglichkeiten zur Erzüchtung dieser Rasse auf.

Fr. Joppich, Kalübbe b. Neubrandenburg.

Nachrichten aus den Vereinen.

Geflügelzucht-Verein Uster.



Generalversammlung Sonntag den 4. Mai 1919 mittags 2 Uhr, in der „Brauerei" Uster. Traktanden: 1. Abnahme des Protokolls; 2. Mitteilungen; 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. Jahresbericht und anschließend Bericht über die letzte Delegiertenversammlung des S. G. Z. V.; 5. Abnahme der Jahresrechnung; Wahlen: a) des Vorstandes, b) der Revisoren, c) der Delegierten; 6. Gemeinsames Bruteierinserat; 7. Grattisabgabe von sechs Dutzend Bruteiern (und ev. Auslosung derselben); 8. Verschiedenes. Nachdem wir ein volles Jahr keine Versammlung mehr abhalten konnten, erwarten wir diesmal recht zahlreiches Erscheinen.

Hochachtungsvoll grüßend

Der Vorstand.

*

Kantonal bernischer Taubenzüchter-Klub.

Am Karfreitag hielt unser Klub seine ordentliche Hauptversammlung ab, zu welcher trotz schlechter Zugsverbindung eine stattliche Anzahl Mitglieder erschienen war. Der Präsident Herr E. Lüthy-Ryser eröffnete die Versammlung in üblicher Weise und begrüßte im besondern fünf neue Mitglieder aus dem Emmenthal, mit denen unser Klub vorzügliche Akquisitionen gemacht hat; wir heißen sie in unserer Mitte herzlich willkommen. Sodann gab er eine gedrängte Uebersicht über die Tätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahr, wobei er trotz Kriegszeit eine gedeihliche Entwicklung mit Genugtuung konstatiert. Das Entgegenkommen des O. V. Burgdorf ermöglicht die Rückerstattung des Standgeldes für die Schau vom März abhin. Der Kassabericht, vom Kassier Herr G. Schmid in Belp erstattet, verzeigt einen erfreulichen Stand der Klubfinanzen, sodaß die Erhöhung des Unterhaltungsgeldes nicht in Frage kam. An vielen Ausstellungen, an welchen Mitglieder unseres Klubs als Preisrichter amteten, machte sich der Mangel von Bewertungskarten fühlbar; unser Präsident legte daher ein bezügliches Muster mit fünf Positionen zu 20 Punkte, das für alle Rassen verwendet werden kann, zur Begutachtung vor. Nach allseitiger Prüfung wurde die Einführung dieser Karte in einer Auflage von vorläufig 500 Stück beschlossen; ebenso soll unser Standard für Berner-Rassen in 200 Exemplaren gedruckt werden. Die Wiederwahl des Vorstandes geschah in globo, da keine Austrittsgesuche vorlagen. Unser Ehrenmitglied Herr Großrat Minder in Huttwil übernahm das Amt eines Vizepräsidenten. Als letztes Traktandum kam Neuorganisierung eines Schweizer. Taubenzüchter-Verbandes. Der von Herrn Atzfalk gemachte Vorschlag, die im Lande herum bestehenden Vereine aufzulösen und unter einen Hut zu vereinigen, fand keinen Anklang; allgemein herrschte die Ueberzeugung vor, daß ein Verband in diesem Sinne ein loses Gefüge wäre, dem jeder Erfolg zum vornhinein versagt bliebe. Unser Klub ist nicht willens, seine Selbständigkeit preiszugeben; gerade die kleinen Vereinigungen sind es, die Tüchtiges leisten können und auch leisten, ihre Auflösung aber müßte der mühsam erhaltenen Taubenzucht geradezu verhängnisvoll werden. Unsere Freunde in der Ost- und Westschweiz haben andere Interessen als wir, denn sie züchten andere Rassen als wir Berner, das ist gut und dient der Taubenzucht weitaus am besten. Wenn es aber gilt, Fragen allgemein schweizerischer Natur zu lösen, wird man uns zur Mitarbeit stets bereit finden.

Der Sekretär: J. Küpfer.

Praktische Winke.

— **Prüft man Bruteier vor der Bebrütung** mit einem Schierapparat oder durch Halten gegen grelles Licht, so kann man Anzeichen bemerken, die für oder gegen ihren Wert sprechen. Ungeeignet zur Brut sind alte Eier; sie haben eine zu große Luftblase unter der Schale. Ist die Luftblase mäßig groß, aber nicht am stumpfen Ende des Eies gelegen, sondern am entgegengesetzten oder an den Seiten, so hat man es mit einem unvollkommenen Brutei zu tun, das man lieber nicht unterlegt. Mitunter bemerkt man, daß die innere Eihaut der Luftblase gerissen ist, auch solche Eier läßt man nicht bebrüten. Bemerkt einen roten Kreis im Innern oder ein Netz von Blutadern, so ist das Ei nichts wert, es war schon einmal angebrütet, selbstverständlich ist der Embryo inzwischen abgestorben. Kommt man in der Untersuchung vor der Bebrütung hinsichtlich dieses oder jenes Eies zu keinem sicheren Beschluß über die Tauglichkeit, so mache man an der Schale ein Bleistiftzeichen. Diese Eier prüft man während der Brut häufiger und bringt sie nötigenfalls aus dem Neste oder aus der Brutmaschine wieder heraus.

*

— **Die Geburtshilfe beim Schlüpfen der Küken** ist eine vollkommen falsch angebrachte Hilfeleistung. Man hat die Erfahrung gemacht und macht sie in jeder Brutperiode wieder, daß Küken, die sich nicht selbst aus der Schale befreien können, immer Schwächlinge bleiben, wenn sie überhaupt durchkommen und lebensfähig sind. Verwerflich ist es auch, wenn man den Küken, die bereits die Schale durchgepickt haben, Luft machen will und dabei die vom Tierchen selbstgemachte Oeffnung in der Schale vergrößert. Hier hat sich gezeigt, daß derartig behandelte Küken bedeutend länger zum Schlüpfen brauchen als Küken, die um die gleiche Zeit noch verschlossen waren, aber sich selbst überlassen blieben. Der einfachste und sicherste Weg, gesunde und vollkräftige Tiere zu erhalten, ist, die Natur selbst wählen zu lassen. Küken, die in der Schale nicht die Kraft haben, sich selbst zu befreien, bleiben Schwächlinge und Sorgenkinder und sind auch mit der sorgfältigsten Pflege nicht in die Höhe zu bringen.

*

— **Die großen Hühnerrassen,** wie Brahmaputra, Kochinchina usw. haben alle den Fehler, daß ihre Eierproduktion gering ist, da die Tiere oft brütig werden. Da diese Hühner gelbe Haut haben, ist ihr Fleisch auch nicht so marktbegehrt, wie das der weißhäutigen, obgleich es schmackhaft ist. Eine Ausnahme macht nur das Langschanhuhn. Als Bruthennen sind alle die großen Rassen sehr wertvoll.

*

— **Will der Geflügelzüchter einen Stamm** aus gekauften Bruteiern züchten, so muß er bedenken, daß Januar- und Februarbruteier mehr unbefruchtete Exemplare aufweisen, als die Eier aus späteren Monaten. Anderseits haben die aus Januar- und Februareiern gekommenen Küken auch wieder einen höheren Wert als die aus später gelegten Eiern.

*

— **Perlhühner** ziehen sich keinen Schaden zu, wenn sie des Nachts draußen bleiben, auch rauhe Nächte vertragen sie, ohne an ihrer Gesundheit Schaden zu nehmen. Der Vorteil bei solcher Freihaltung ist, daß die Tiere schon am frühesten Morgen auf die Futtersuche gehen. Man hat aber auch mit der Gefahr zu rechnen, daß sie irgendwelchen Raubtieren zum Opfer fallen. Es wird sich daher meistens empfehlen, die Perlhühner an den Stall zu gewöhnen. Sie kommen regelmäßig des Abends dahin, wenn der Nächtigungsraum ihren Bedürfnissen entspricht, d. h. wenn er geräumig und hell ist, und wenn die Perlhühner ziemlich hoch angebrachte starke Sitzstangen vorfinden. Sie baumen gern hoch auf.

*

— **Die Trinkgefäße für junge Enten** müssen so tief sein, daß die Tierchen ihren Schnabel gut hineinstecken können. Morgens ist ihnen nur wenig und niemals sehr kaltes Wasser zu geben, denn wenn sie nachts ohne Getränk waren, saufen sie sich den leeren oder halbleeren Magen voll und Krämpfe und Koliken sind die Folge.

*

— **Aylesburyenten** gedeihen nur da vorzüglich, wo sie sich viel auf dem Wasser herumtummeln können. Fließende Gewässer oder Teiche mit kiesigem Grunde, überhaupt klares reines Wasser, ist das beste für diese Enten.

*

— **Geschlachtete Enten für den Versand** läßt man auf den großen amerikanischen Entenfarmen die Nacht vor dem Versand im Eiswasser liegen. Der Zweck ist, das Fleisch „runder" zu machen; die Körper werden aber dadurch auch ein wenig schwerer. Jedenfalls machen die Tiere bei der Ankunft einen sehr leckeren Eindruck. Der Versand erfolgt meist in Fässern.

*

— **Den Taubenfutterplatz** reinige man vor jeder Fütterung mit Rutenbesen und streue dann das Futter recht breit auseinander. Dann wird kein schwächeres Tier gebissen und beiseite gejagt und alle werden satt.

*

— **Bringt man nur ein Flugloch in einem Taubenschlage an,** so können allerlei Mißstände aufkommen. Es gibt zahlreiche gewalttätige Täuber, die den Ausflug belagern und jede einund ausgehende Taube mit Schnabelhieben bearbeiten. Dann ist keine Ruhe und Friede im Schlage und schwächliche Tauben gehen den Reibereien aus dem Wege. Sie meiden bald den

Schlag. Dem Züchter geht dann manche gute Zuchttaube verloren. Man beugt vor, indem man zwei oder drei Fluglöcher anbringt.

* * *

— **Tauben** sollen täglich eine geringe Gabe von Kochsalz erhalten. Es ist nicht nur ein Leckerbissen, sondern kräftigt auch den Knochenbau und stählt die Muskulatur. Das Wesen der Tiere wird viel munterer, als wenn sie ohne Kochsalz gehalten werden.

* * *

— **Schwarzplättchen** sind angenehme und beliebte Zimmervögel für tüchtige Vogelpfleger. Man füttert sie mit geriebenen Möhren, Ameiseneiern, und wenn wieder zu erhalten, mit geriebenen altbackenen Semmeln oder Zwieback. Dazu gibt man täglich vier bis fünf Mehlwürmer, die man sich selbst ziehen kann und soll. Gerne fressen die Vögelchen auch getrocknete und wieder aufgeweichte Hollunderbeeren, Himbeeren, Weintrauben, Kirschen und Rosinen. S.

* * *

— **Staubsand** ist ein gutes Vertreibungsmittel gegen Vogelmilben. Man bestreut den Boden des Käfigs fingerdick damit und wird bald bemerken, daß der Kanarienvogel nach Spatzenart darin badet. Da viel Sand dabei hinausgeworfen wird, gibt man dem Käfig einen Stand, wo das nichts schadet.

* * *

— **Wenn eine Kaninchenhäsin werfen will,** macht sie dies dem Züchter bemerkbar. Sie trägt Stroh zum Nestbau in die Stallecke und reißt sich von der Brust Haare aus, um das Nest damit zu polstern. Die Geburt folgt 24 bis 28 Stunden darauf.

* * *

— **Eines der fruchtbarsten Kaninchen** ist das Hasenkaninchen. In der Regel wirft die Häsin sechs bis acht Junge, doch sind Würfe von zehn bis zwölf Stück keine Seltenheit. Die Häsin ist eine sehr sorgsame Mutter, so daß die Aufzucht der Hasenkaninchen keine Schwierigkeit bietet und Verluste selten sind.

* * *

— **Die Kaninchenmast** dauert etwa drei Wochen. Die Höhe der Mast ist erreicht, wenn sich der Appetit der Kaninchen verringert. Dann muß der Züchter die Tiere sofort schlachten. Wird die Mast noch fortgesetzt, so geht das Gewicht der Tiere zurück.

* * *

— **Alte Rammler** sind nicht die besten Vatertiere; man erkennt sie meist am Aussehen, das Fell ist struppig, und man bemerkt Augenkrankheiten bei ihnen. Da sie in der Regel das rauhe Fell auf die Nachkommenschaft vererben, liegt hier der Hauptfehler der Paarung.

Bevorstehende Ausstellungen.

Wolhusen. Zweite erweiterte lokale Kaninchen-, Geflügel-, Pelzwaren- und Gerätschaften-Ausstellung: 27. und 28. April 1919. Anmeldeschluß 15. April.

Murten. Allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung: 4. bis 7. Mai 1919.

Briefkasten.

— E. K. in A. Ueber die Zucht von Mehlwürmern berichtet Herr Georg Wieninger, Konsulent für Geflügelzucht im österr. Ackerbauministerium, in seinem Büchlein „Wie können die Hühner zweckmäßig und billig gefüttert werden?" was folgt: Wer Mehlwürmer züchten will, muß zunächst mit dem Entwicklungsgang des Mehlkäfers vertraut sein, und hiezu sei bemerkt, daß sich im Sommer, gewöhnlich Mitte Juli, der Mehlwurm verpuppt. Die Puppe ist weiß, sehr zart und weich. Nach zwei bis vier Wochen, je nach der Wärme, entwickelt sich daraus der Käfer.

Dieser ist anfangs gelblich gefärbt, bekommt später rötlichen Anflug, die Brustseite ist heller, schließlich wird er dunkelbraun. Der Käfer lebt vier bis sechs Wochen, bis er zur Fortpflanzung schreitet. Nach der Eierablage vergehen zwei bis drei Wochen, ehe kleine Larven aus den Eiern kriechen. Diese sind glänzend gelb, glatt und geschmeidig, und bis sie zu jener Größe heranwachsen, in der sie zur Fütterung geeignet sind, vergehen drei bis vier Monate.

Die Verwandlung des Insektes vom Ei bis zum Käfer dauert fast ein Jahr, jedoch ist es durch geeignete Vorkehrungen möglich, die Entwicklung in der Hälfte der Zeit zu beenden.

Um dies zu erreichen, ist ein warmer Ort, reiche Nahrungszufuhr und eine richtige Kiste notwendig. Am besten eignen sich Blechschachteln von 40×60 Zentimeter, 30—40 Zentimeter tief, oder Holzkisten ähnlicher Größe, welche mit Zinkblech ausgekleidet sind, ebenso große innen glasierte Tongefäße. — An den Kisten ist ein Schiebdeckel anzubringen, der Luftlöcher enthalten soll, die mit Gaze zu vergittern wären; auch einige Zentimeter unterhalb des Deckels sind Luftlöcher von 12×3 Zentimeter Größe anzubringen, während die obere Oeffnung 20×30 Zentimeter groß sein möge. — Glasierte Töpfe verbindet man mit Leinwand oder Drahtgewebe.

Die Gefäße werden zur Hälfte mit einer Mischung von Mehl und Weizenkleie gefüllt und sehr gut ist es, etwas brotartig geformten Sauerteig, alte Semmeln, faules Weiden- oder Pappelholz dazu zu geben.

In diesen Nährboden setzt man einen Liter, das sind etwa 500 bis 800 gut ausgewachsene Mehlwürmer. Die Oberfläche wird mit Barchent, Wollappen, alten Strümpfen und dergl. bedeckt, und es bleibt die Hauptsache, die Kiste warm zu stellen, ohne daß sie Hitze treffen kann.

Räume, in welchen viel geheizt wird, z. B. Küche, Backhaus, Kesselhäuser sind am geeignetsten. Wenn die Käfer entwickelt sind, sollen die Decklappen durch feuchtes Fließpapier, das durch öfteres Tränken in Wasser feucht zu erhalten ist, ersetzt werden; auch Möhrenstückchen und Salatblätter sind zu jenem Zeitpunkte zweckmäßig zu geben.

Die Vermehrung, Eierablage und Entwicklung der Larven geht ungehindert vor sich. Die Larven benötigen keine feuchte Bedeckung. — Im Mai ist der Brutkasten neu anzulegen, indem man den Kasteninhalt räumt, aussiebt und die bestentwickelten Würmer zur Weiterzucht verwendet, welche man in frische Mehl- und Weizenkleiemischung bringt. Wer zweckmäßig Mehlwürmerzucht betreiben will, muß sich mehrere Zuchten halten, von welchen einzelne wärmer, andere kälter zu halten sind, um auf solche Art die Entwicklung zu regulieren, so daß er stets genügend mit dieser Fleischnahrung versorgt ist.

— J. K. in S. Drehflügel bei Enten ist jedenfalls erblich und tritt in manchen Stämmen so stark auf, daß unseres Erachtens nur durch intensiven Blutwechsel Abhülfe geschaffen werden kann. Wir wären Züchtern, die in dieser Sache Erfahrung haben, dankbar, wenn Sie uns Ihre Erfahrung hierüber mitteilen wollten.

Für Adressen-Aenderungen

sind **20 Cts.** in Marken beizulegen. Solche müssen an die **Expedition, nicht** an die **Redaktion** gerichtet werden. **Stets alte und neue Adresse** gleichzeitig angeben. Die Aenderungen können jeweilen bis **Donnerstag abend** berücksichtigt werden, da mit der **Spedition Freitag** begonnen wird.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 18. April 1919.

Auffuhr sehr gut.
Nachfrage und Umsatz gut,
Preise teilweise gestiegen.

Es galten:

		per Stück		
Eier	Fr.	—.60	bis Fr.	—.—
Suppenhühner	„	7.80	„ „	10.—
Hähne	„	9.—	„ „	9.60
Junghühner .	„	4.—	„ „	5.—
Poulets . . .	„	6.—	„ „	12.—
Enten	„	8.—	„ „	10.—
Gänse	„	25.—	„ „	32.—
Truthühner .	„	12.—	„ „	—.—
Tauben . . .	„	1.80	„ „	2.20
Kaninchen . .	„	3.—	„ „	11.—
Hunde . . .	„	18.—	„ „	—.—
Meerschweinchen	„	1.—	„ „	1.50
100 Froschschenkel		5.—	„ „	—.—

XLIII. Jahrgang. № 18.

Uster,
2. Mai 1919

Erscheinen
je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen des Kantonal Bernischen Taubenzüchter-Klubs sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein
Bütschwil, Chur (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und
Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Helden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft)
Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith
Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchen-
zucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn,**
Rorschach, Schaffhausen (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-
Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen**
und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein),
Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"; Zürich: „Verein der Züchter
und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25**. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr. 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Vom Eiermarkt.

Die Eierproduktion ist durch die unfreundliche, kalte Witterung nicht in der Weise gefördert worden, wie zu erwarten gewesen wäre. Die Nachfrage gestaltete sich, wie vorauszusehen war, auf die fleischlose Woche und Ostern äußerst lebhaft. Der im März eingetretene Preisrückgang ist deshalb wieder aufgehalten worden, in einzelnen Gebieten, wie im Wallis und Tessin, gelangten wieder höhere Ansätze zum Durchbruch. Für die nächsten Wochen steht bei vermehrtem Angebote ein weiterer kleiner Abschlag in Aussicht, der jedoch nur von kürzerer Dauer sein wird. Die Zufuhren aus dem Ausland sind noch immer nicht sehr bedeutend und werden nun in den wenigsten Fällen abschwächend auf die inländischen Kreise einwirken.

Die schweizerischen Durchschnittspreise betrugen in den Monaten

	Trinkeier Rp.	Frische Eier Rp.	Kisteneier Rp.
Februar	46—53	42—50	36—44
März	43—50	40—46	35—43
April	43—50	40—45	35—45

In Italien macht die Befestigung der Preislage weitere Fortschritte. Die große Nachfrage um Ostern sowie ein durch die kalte Witterung bedingter Produktionsrückgang dürften auch weiterhin die feste Preislage sich behaupten lassen. In Mailand wurden bezahlt für:

	Pro Dutzend in Lire am 21. März	31. März	17. April
Trinkeier, 1. Qual.	3.38—3.40	3.78—3.80	3.93—3.95
Landeier, 1. Qual.	3.28—3.30	3.68—3.70	3.82—3.84

Auch in Holland werden wieder höhere Preise erzielt als vor Monatsfrist, die Nachfrage über Ostern war äußerst rege. In Dänemark besteht große Nachfrage aus England, während der Verkehr mit Deutschland infolge der ungünstigen Zahlungsverhältnisse auf Schwierigkeiten stößt. In England mehrt sich der Import aus Irland und Amerika, die Preise unterliegen keinen großen Schwankungen. Es werden pro 100 Stück 30 bis 40 Sh. bezahlt (1 Sh. = 1.26 Fr.).

In Deutschland erfolgte auf den 1. April die Freigabe des Eierhandels. Die Höchstpreise von 30 Pfennig pro Stück wurden aufgehoben und es setzte infolge Mangel an Ware eine enorme Preistreiberei ein. Für inländische Eier werden bis 1.50 Mark pro Stück bezahlt; es werden deshalb wieder Stimmen laut, die eine Freigabe des Handels als zum mindesten verfrüht ansehen. Importeier gelangen aus valutarischen Gründen fast keine in den Handel. Die gleichen Schwierigkeiten stellen sich der Eierversorgung Deutsch-Oesterreichs entgegen. Die durch Entgegenkommen der Alliierten in Wien zur Verteilung gelangenden Eier (ein Stück pro Kopf!) werden pro Stück mit 1.70 Kr. bezahlt. Es handelt sich um galizische Ware, die im Kompensationsverkehr hereingekommen war.

Der holländische Eierexport ist von 22,000 Tonnen im Jahre 1917 auf 1200 Tonnen im vergangenen Jahre 1918 gesunken. Diese gewaltige Minderausfuhr ist auf die behördliche Einschränkung des Exportes zurückzuführen.

Die Situation auf dem Eiermarkte hat sich somit noch

nicht wesentlich gebessert. In den Hauptproduktionsgebieten von Europa sind die Preise eher wieder im Steigen begriffen. Der überall schärfer zu Tage tretende Fleischmangel läßt auch für die nächste Zeit keine erhebliche Abschwächung der Preislage für Eier erwarten. H.

Die Geflügelstallung bei beschränktem Raume.

Von E. L. in E.

Meine allererste Geflügelstallung in Amerika fabrizierte ich mir auch selber aus einer Pianokiste; dieselbe machte ich sogar „zweistöckig"; unten Scharr- und Futterraum und „eine Treppe höher das Schlafgemach". Trotz dieser schönen Beschreibung muß deren Ansehen nichts weniger als ein ethischer Genuß gewesen sein, denn mein Chef und seine Gemahlin, bei denen ich dieselbe in der Backyard (Garten hinter dem Hause) aufstellen durfte, sprachen davon nur als von meiner „Italienerbaracke". Es waren eben nur zwei Seiten, die Deck- und die Wetterseite in Asphalt eingekleidet und die Wände der übrigen Seiten roh und ungehobelt. Am Ganzen fiel auch jedem das Stümperhafte der Konstruktion bald auf. Aber, und das ist die Hauptsache, bessere Resultate als die erzielten wären kaum möglich gewesen herauszubringen.

An einem schönen 3. Mai kaufte ich in Elmira Heights um den billigen Preis von anderthalb Dollar zusammen ein halbes Dutzend zehn Tage alte Küchlein von Barred Plymouth Rocks feinster Abstammung. Mit Staunen und Verwunderung muß ich heute noch an diese Tierchen zurückdenken, und derjenige, der die Stammzucht derselben durchgeführt hatte, muß auf diesem Gebiete ein wahrer Virtuos gewesen sein, denn bei der ganz unkorrekten Pflege, die ich denselben, ohne meinen Willen, mußte angedeihen lassen, entwickelten sie sich in Bälde zu hochrassigen, schweren Jungtieren, von denen zwei Stück im Alter von zehn Wochen über zwei amerikanische Pfund (ein amerikanisches Pfund nur 450 Gramm), die andern drei annähernd soviel wogen; während mir das sechste infolge eines verschluckten Knochensplitters eingegangen war. Wie zog ich denn diese Tierchen auf? Vorerst verfertigte ich mir ein primitives feuerloses Kückenheim, wie solche bei dem bekannten Philo daselbst im Gebrauch waren; allein meine Küchlein hatten wenig Zutrauen zu dieser Einrichtung und zogen es vor, auf derselben zu schlafen statt unter derselben, obwohl es jenes Jahr um Mitte Mai nochmals empfindlich kalt wurde und mehrere Tage anhielt. Zur Pflege, zum Füttern, Trinken, ins Freielassen 2c. blieb mir täglich nur einmal eine kurze Spanne Zeit. Das Futter setzte ich ausschließlich aus altem, geweichtem Brot, gekochtem und gehacktem Fleisch, Kartoffeln und Grünfutter zusammen. Der gedeckte Auslauf betrug nur 2½ Yard², bestund, weil früher Gartenbeet, aus lockerer Erde, welche keinerlei Grasnarbe trug. Erst als die Küken in der sechsten Alterswoche waren, konnte ich täglich soviel Zeit erübrigen, daß ich zweimal füttern konnte. Diese zweite Fütterung fand am Abend statt in Form von feingeschrotenem Mais und das Gedeihen meiner Tierchen war einfach frappant; trotz ihrer „Italienerbaracke" und dem „nütigen" Auslauf. Als ich mich gegen den Herbst wohnlich verändern mußte, war ich leider gezwungen, diese fünf Tierchen, die sich als 2:3 herausgestellt hatten, zur veräußern. Tausende von Barred Plymouth-Rocks-Küken, welche ich später bei allem möglichen Komfort und beim gewähltesten Futtergemisch in Aufzucht hatte, gediehen, wenn nicht schlechter, so doch nicht besser als jene meine fünf ersten Exemplare. Noch heute verewigt eine kleine Photographie jene „Italienerbaracke" samt Auslauf, drei der besagten Plymouths und meine Wenigkeit.

Aus dem geschilderten Falle ersehen wir also zur Genüge, daß zu einem vollen Erfolge in der Geflügelzucht nicht nur eine moderne Stallung, nicht beste Pflege und nicht schönste Rasse allein gehören, sondern daß die Stammzucht der angekauften Tiere auf schnellwüchsige, frühreife, hochrassige Exemplare und auf zufriedenstellenden Eierertrag gezüchtet ist.

Hat ein Züchter in der Stadt das Glück und das Geschick, sich Tiere aus einer solchen Hochzucht erwerben zu können, so wird derselbe auch an seinem Platze bei einigermaßen guter Pflege auf befriedigenden Erfolg rechnen dürfen.

Die neueste Art, Geflügel auf beschränktem Raume zu halten, lehrt Philo in Elmira U. S. A. mit seinem sogen. „Kastensystem", zu welchem gar kein Freilauf benötigt wird. Meine an Ort und Stelle selber gemachten Beobachtungen und mehrmonatlichen Versuche lehrten mich, daß dieses System für den Privatbetrieb ausnehmend gut ist. Peinlichste Reinlichkeit, exakteste Mischung des Futters, tägliche Verabreichung von Grünzeug und strenge Legekontrolle gehören neben den allgemeinen Anforderungen bezüglich Geflügelhaltung zu den Grundprinzipien dieses Systems. Die Stallungen oder Kasten sind zirka sechs Fuß lang, drei Fuß breit und zirka drei Fuß hoch, in zwei Hälften geteilt, die eine Hälfte ist verglast wie ein Treibhaus, die andere Hälfte hat nur auf der Frontseite eine teilweise Verglasung. Das mittels Ruberoid abgedeckte Dach ist abnehmbar, dient quasi als Deckel. Eine andere Oeffnung ist nicht vorhanden. Sitzstange und Kotbrett werden jeden Morgen herausgenommen, gereinigt und abends wieder eingesetzt. Der halbe Boden besteht aus Holz, der übrige enthält Naturboden resp. sauber gesiebte Erde, in welche das Körnerfutter eingehackt wird, damit die Hühner sich durch Scharren und Suchen gesund erhalten. Krankheiten kommen bei diesem System sozusagen keine vor, der Eierertrag ist sehr gut, nur glaube ich, es fehlen mir zwar die Beweise, daß die Zuchttiere nach und nach etwas verweichlichen. Vielleicht, daß ich mich einmal in diesen Blättern etwas ausführlicher über das Philo-Kastensystem ausspreche.

Taubenzucht

Die Krankheiten unserer Tauben und deren Bekämpfung.

Von Hermann Scholl, Zürich.

Das Kapitel „Krankheiten" macht dem Taubenliebhaber, überhaupt jedem Geflügelzüchter, niemals Freude. Wie oft steht der Täubeler wie vor einem Rätsel, wenn in seinem Taubenhaus eine Krankheit ausgebrochen ist, welcher mitunter die schönsten Tiere zum Opfer fallen. Und solcher Krankheiten gibt es leider zu viele, wie z. B. Diphteritis, Schnupfen, Rachenschwamm, Luftröhrenkatarrh, Spielwurm, Luftröhrenwurm, Dürre, Schwindsucht, Harter Kropf, Durchfall, Darmkatarrh, Cholera usw. Mit dem Beginn der wärmeren Jahreszeit treten auch wieder die verschiedenen Krankheiten auf. Die meisten Taubenkrankheiten lassen sich bei lebenden Tieren nicht so leicht feststellen; hat man aber die Ursache der Krankheit endlich ermittelt, so ist es zur Heilung derselben nicht zu spät. Die Hauptsache aber ist das Vorbeugen und bei auftretenden Krankheiten ein schnelles Eingreifen durch Absonderung der Patienten. Durch letzteres Verfahren wird die Weiterverbreitung der Krankheit in der Regel verhindert.

Der Krieg hat uns manche Neuerung gebracht und so habe ich mich auch daran gemacht, mit der Selbstherstellung einer „Original-Geflügeltinktur", welche amtlich kontrolliert ist und im Chemischen Laboratorium von Herrn Dr. Auer hergestellt wird, auf Grund erprobter und gemachter Erfahrungen, bei Geflügelkrankheiten uns Täubeler in der Schweiz vom Auslande unabhängig zu machen. Die bekannteste und gefürchtetste Taubenkrankheit ist die Diphterie. Wo diese Krankheit epidemisch auftritt, oder bei leichterem Auftreten vernachlässigt wird, räumt sie unter den Beständen mitunter erheblich auf.

Zur Bekämpfung dieser auftretenden Krankheiten ist die Original-Geflügeltinktur „Desinfektor" das beste Universalmittel. Dabei ist nicht zu vergessen, daß Luft, Licht und Reinlichkeit bei allen Diphterieformen, mögen sie eine Ursache haben, welche sie wollen, das Heilverfahren unterstützen. Leider wird gerade in dieser Beziehung beim Geflügel viel gesündigt.

Darmerkrankungen charakterisieren sich durch gelbschleimige oder grünliche Durchfälle. Treten diese frühzeitig auf, so ist

auf eine diphteritische Lokalerkrankung des ganzen Darmapparates zu schließen und Heilung möglich.

Der Taubenspulwurm ist seit Jahren als sehr gefährlich bekannt. Nächst der Diphterie verursacht dieser Schmarotzer in den Taubenzuchten die größten Verluste. Die erkrankten Tiere zeigen mattes, schläfriges Wesen, Unlust zum Fliegen, schlechten Appetit, häufig großen Durst, allgemeine Abmagerung, die durch das Hervortreten des stark entwickelten Brustbeinkammes unter gleichzeitigem Schwund der Brustmuskulatur kenntlich wird. Der Tod tritt nach völliger Erschöpfung der Körperkräfte unter Krämpfen ein.

Darum, ihr Täubeler, seid auf der Hut, denn „Desinfektor" beugt allem vor!



Frühlingsboten.

Von Joppich, Kalübbe b. Neubrandenburg.

Des nordischen Winters rauher Pelz ist verschwunden und die scharfen Winde der Nord- und Ostsee haben nachgelassen über das platte Land zu fegen. Einige warme Tage und heller Sonnenschein haben uns vergessen lassen, der besorgniserregenden Zustände zu gedenken, die zufolge des abscheulichen Weltgemetzels über ganz Europa hereingebrochen sind. Man fühlt sich ordentlich wohl und leicht ums Herz, an solchen herrlichen Frühlingstagen in Gottes freier Natur das Leben und Treiben der Tierwelt zu beobachten. Nicht nur im Berglande der Schweiz lebt alles auf, auch hier im flachen Getreideland Mecklenburgs und Pommerns regt sich die Natur und mit ihr die Tierwelt.

Die kleinen gefiederten Sänger, die den Winter im warmen Süden überlebt haben und den vielen Gefahren des Abfangens entronnen sind, haben ihren Einzug wieder gehalten. Vom Dache und Bäumen schmettert der Starmatz und dreht er sich im Glanze der Sonne, der Fink schlägt ein und die vielen Hundert Spatzen, die sich über Winter in den vollen Speichern und Getreidemieten auf dem Felde dick und fett gefressen haben, bauen wieder ihr bescheidenes, flüchtiges Nest auf den Kornböden, damit sie ja nicht zu weit vom guten Futter kommen.

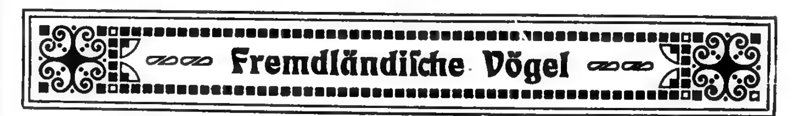
Meisen und Zaunkönig treiben sich im Gebüsch, Bäumen und naheliegenden Park herum.

Die Bachstelze zieht eben in wogendem Flug über den noch teilweise zugefrorenen Ententeich hinweg. Weiter nach außen hin, beim Gang übers Feld steigt die Hauben- und Feldlerche auf vom grünenden Winterroggenfeld. Die Krähen, die hier zu tausenden ansäßig sind in zweierlei Arten, der Saat- und Aaskrähe, ziehen in ungeheuren Schwärmen von einigen hundert Stück über den Acker hin und verdunkeln auf einen Moment die Sonne, um sich dann im nahegelegenen Walde an der pommerschen Grenze zu setzen oder im Sturm auf den Geflügelhof zu treiben. Solche Mengen von Krähen sind mir noch nie zu Gesicht gekommen, nur in Siebenbürgen und dem Unterlauf der Donau ist mir das Raubgesindel in ähnlichen Schwärmen begegnet. Wir haben hier einen Fichten- und Birkenwald als Sitz- und Wohnort dieser Unmenge Krähen, genannt Krähenkolonie. Da ist Nest an Nest zu finden, auf einzelnen Bäumen fünf und noch mehr Nester. Und alle Verfolgung kann dem Volk nicht Herr werden, jedes Jahr dieselbe Erscheinung. Ich will einmal sehen, ob wir diese Brutzeit nicht imstande sind, einige hundert Junge der menschlichen Ernährung zuzuführen, in Berlin werden sie ja teuer bezahlt und hier schaden sie der Kultur und meinem Viehbestand. Mit lautem Gekrächze ziehen die Hühner ab beim Erscheinen dieser robusten Gesellen.

Am Sumpfe sieht man die Teichhühner und Wildenten, die Fasanen streifen die Gegend ab und mit lautem Errr geht's in die Bäume. Die Schnepfen halten Züge, und abends geht es auf Schnepfenjagd; dieser dreifarbige Langschnabel gibt einen zu delikaten Dreck, als daß er verschmäht kann werden. Die Wildgans, die hier auch heimisch ist, kann man abends bei hellem Wetter sehen und hören, wie sie im Dreieckfluge in Form eines Keiles in großer Höhe vorüberzieht, eine sehr interessante Beobachtung.

Auch der Kiebitz hat sich eingefunden und beginnt sein Brutgeschäft an den Wasserlöchern im freien Felde. Eine von der Dorfjugend ersehnte Zeit, das Kiebitzeiersuchen, kommt dann. Die Eier finden Abnahme und reichlichen Absatz nach der Stadt hin und werden in großen Mengen gesammelt. Man sollte glauben, daß eigentlich dadurch der Vogel ausgerottet würde, aber allem Anscheine nach ist es eine sehr stark vorkommende Nation.

Und noch eines gern gesehenen Hausfreunds sei gedacht, des Storches, der hier so recht heimisch ist. In jedem Hof und Dorfe, auf Häusern, Scheunen, den alten, ländlichen, hölzernen Kirchdächern, manchmal auf einer gekröpften Pappel oder alten Strohmiete auf dem Felde hat er seinen Wohnsitz. Als Nestunterlage wird ihm ein altes Wagenrad aufs Dach befestigt, was er dankbar annimmt und mit einem lustigen Geklapper beantwortet. Jung und Alt begrüßen ihn jubelnd nach seiner winterlichen Abwesenheit. Es dauert auch nicht mehr lange, gucken die jungen Adebare aus ihrem Horst und die Alten bemühen sich eifrig im Schilfe am Teich und den vielen Sümpfen, den Lebensunterhalt zu besorgen. Leider wird der Storch auch öfters von Jägern erlegt, weil er hin und wieder einen jungen Fasan oder Hasen aus dem Busche holt. Gewiß eine willkommene Abwechslung, aber noch kein Grund zur Vernichtung, solches Viehzeug gibt es ja hier in Menge. Dem Storch drohen ohnehin genug Gefahren!



Ueberraschungen im Vogelzimmer.

Von Prof. K. H. Diener.

(Schluß.)

Ein Sonnenvogel (Leiothrix luteus) war soeben angekommen. Da er eine längere Reise hinter sich hatte, wollte ich ihn erst auf Sauberkeit u. ä. prüfen, bevor ich ihn in den Gesellschaftskäfig setzte. Schwupps, war er aus dem engen Behälter und bald auch zu der — natürlich! -- offenstehenden Türe hinaus. Nirgends zu finden; zu dumm! Wo mochte er nur hingeraten sein?

Nach einiger Zeit komme ich wieder ins Vogelzimmer zurück, wo ich schon gesucht habe, kann er doch unmöglich anderswo stecken. Alles wird genau untersucht, in die Höhe gehoben, von der Stelle gerückt, beklopft: nichts! Auf einmal ein scharfer Schlag hinten in der hintersten, unzugänglichen Ecke bei der Voliere. „Donnerwetter, dort steht ja die Bügel-Mausefalle! Na, der Sonnenvogel ist gewesen!"

Mit einiger Mühe rücke ich die Voliere etwas vom Fleck und zwänge mich nach hinten. Richtig, da hat sich die japanische Nachtigall in die Mausefalle gefangen! Glücklicherweise zappelt und schreit sie noch, als ich sie anfassen will.

Der niederfahrende Stahlbügel hatte die ganzen Handschwingen des rechten Flügels eingeklemmt und einige ausgerissen, doch keinen Knochen und nichts verletzt; beim Auslösen des sich wie toll gebärdenden Vogels gingen dann noch die letzten Schwingen drauf. Also sah der Japaner einige vier Wochen nicht eben programmäßig aus, und in seinem Flugvermögen war er so lange natürlich stark beeinträchtigt.

Zum xten Mal schon hatte der nichtsnutzige Zebrafink die außerordentlich zärtlichen Tigerfinken (Aegintha amandava) zum Nistkasten herausbefördert und sie im Brutgeschäft empfindlich gestört. Auf dieses Paar hatte ich hohe Erwartungen gesetzt, und sie erfüllten sich auch: wiederholt schon waren Eier im Kästchen festzustellen gewesen. Dabei blieb es freilich jedesmal, hauptsächlich infolge der fortgesetzten argen Störungen seitens des rotschnäbligen Australiers. Auch diesmal lagen drei Eierchen drin; doch zweifelte ich nicht einen Augenblick, daß aus ihnen wiederum nichts werden würde;

soviel ich wahrgenommen hatte, kümmerten sich nämlich die mutmaßlichen Eltern sozusagen gar nicht mehr darum.

Eines Tages bemerkte ich zufällig, wie das Weibchen eben aus dem Neste schlüpfte und unmittelbar hinter ihm drein das Männchen den Platz einnahm, ohne wieder zum Vorschein zu kommen. Ich beobachtete nun fortgesetzt genauer und stellte fest, daß stets nur der eine der beiden Ehegenossen im Volierenraum sichtbar war. Es mußte also die Brut im Gange sein: eine ebenso unerwartete wie hochwillkommene Ueberraschung. Für alle Fälle entfernte ich den Ruhestörer, was einige Mühe verursachte und eine unliebsame Störung unter den Insassen des Gesellschaftsbauers hervorrief.

Fortan verlief alles normal. Es kamen zwei Junge zur Welt, die tadellos großgezogen wurden; das dritte Ei war unbefruchtet gewesen.

Noch eine Ueberraschung erlebte ich: die unscheinbar gefiederten, voneinander nicht zu unterscheidenden Tigerfinkjungen begannen nach einiger Zeit schon zu „studieren". Der „Gesang" war natürlich noch recht primitiv, eher einem Geplauder vergleichbar, ohne Zusammenhang und festes Gefüge; dagegen ließ sich darin ab und zu mit aller Deutlichkeit der dem Männchen eigene Triller hören, ein Faktum, das mich ganz speziell interessierte, bewies es doch neuerdings, daß auch Nestjunge sich schon gesanglich betätigen, zu einer Zeit also, wo ihr Geschlechtsleben kaum entwickelt ist, woraus u. a. folgt, daß der Vogelgesang keineswegs, den Behauptungen gewisser Theoretiker-Biologen zum Trotz, lediglich die Folge geschlechtlicher Erregung sein kann. —

Jeder Vogelpfleger muß mit allerlei Ueberraschungen rechnen, mag er noch so erfahren sein und noch so sehr alles vorkehren, daß unerwartete Ereignisse möglichst ausbleiben. Aber wie auf andern Gebieten, kommt es auch hier nur zu oft anders, als er meint, was schließlich nicht verwunderlich ist, bedenkt man, daß auch der Käfigvogel seinen „Kopf" hat, den er nicht selten gegen alle Widerstände durchzusetzen weiß. Und da Gott Zufall ebenfalls eine bedeutsame Rolle spielt, sind unverhoffte Begebnisse auf dem Gebiete unserer schönen Liebhaberei durchaus nichts Außergewöhnliches.



Kaninchenzucht

Uebergangsfütterung.

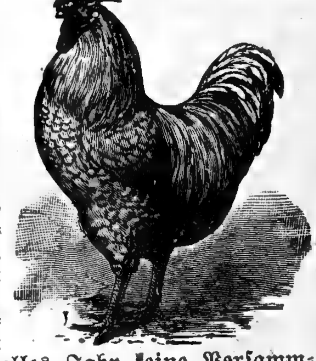
Frühlingszeit, wohl die schönste und hoffnungsfreudigste Zeit auch für den Kaninchenzüchter. Bei den meisten Zuchtkollegen haben wohl schon einige Würfe das Licht der Welt erblickt, bei manchem auch werden sie schon zur großen Freude ihres glücklichen Besitzers munter im Stall herumtollen. Der Züchter schraubt beim Anblick dieser munteren Gesellschaft seine Hoffnungen aufs höchste. Er rechnet vielleicht schon aus, wieviel eventuell zum Verkauf kommen können, macht Pläne für die Ausstellung usw.

Da, eines schönen Tages, sitzt eines der bis anhin so munteren Tierchen teilnahmslos in einer Ecke, rührt kein Futter an, hat vielleicht einen aufgeblähten Leib, trübe Augen und struppiges Fell. Am nächsten Tage ist es tot; es folgen ihm in den nächen Tagen noch mehrere in die Gefilde des Kaninchenhimmels. Zu allem Unglück zeigen sich auch bei einem der Muttertiere dieselben Erscheinungen. Die hochgespannten Hoffnungen des Züchters sind zum Teil, manchmal auch ganz vernichtet, denn die Frühjahrswürfe sind für jeden Züchter die hoffnungsvollsten. Mancher nicht ganz sattelfeste Züchter gibt die Zucht auf. „Ach," heißt es da, „ich habe ja immer kein Glück, alles geht kaput." Ob sich aber diese Zuchtkollegen, wenn sie vor ihren Ställen gestanden haben, auch die Frage vorgelegt haben: „Was kann da schuld sein!" oder „Welchen Fehler habe ich gemacht?" Ich glaube, in vielen Fällen wohl nicht, die Karnickel sind eben schuld, sie vertragen nichts. Wo liegt nun des Rätsels Lösung? In den weitaus meisten Fällen wird der Uebergang von der Winter- (Trocken-) Fütterung zur Sommer- (Grün-) Fütterung zu rasch vollzogen. Man überlegt nicht, daß sich der gesamte Verdauungsorganismus des Tieres erst nach und nach auf die andere Fütterungsweise einstellen muß.

Die ersten Rationen Grünfutter dürfen nur ganz klein sein, ein Händchen voll genügt in den ersten Tagen, daneben natürlich genügend Heu. Nach und nach erst vergrößere man die Rationen, man lasse sich nicht verleiten, wenn man sieht, mit welcher Gier unsere großen und kleinen Langohren das erste Grünfutter verschlingen, ihnen noch eine und vielleicht noch eine Portion zu geben. Diese Nachgiebigkeit rächt sich meist bitter. In demselben Verhältnis, wie man das Grünfutter steigert, verringert man natürlich das Rauhfutter, bis man dann ganz zur Grünfütterung übergeht. Doch möchte ich empfehlen, bei Jungtieren auch im Sommer wenigstens zwei- bis dreimal wöchentlich Heu in die Raufe zu geben. Ja, in die Raufe. Wieviele Züchter haben den Wert der Raufe noch nicht erkannt, die kleine Geldausgabe gescheut, ohne zu bedenken, wie schwer sich solche Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit manchmal rächt! Eine Raufe gehört in jeden Kaninchenstall! Man spart dadurch Futter und bietet den Tieren stets sauberes Futter. Wie viele werfen ihren Tieren einfach eine Ladung Grünes auf den nicht immer sauberen Boden des Stalles. Die Tiere legen sich, zumal bei großer Wärme, auf das kühle Futter, es wird warm, die jungen Tierchen fressen davon und die Folge davon ist eine allgemeine „Himmelei". Auch die Beschaffenheit des Grünfutters ist nicht gleichgültig. Bereiftes Futter gebe man nicht, etwas nasses schadet nichts, wenn es frisch gefüttert wird. Ist man gezwungen, größere Posten zu hauen und liegen zu lassen, so breite man dasselbe im Schatten aus, damit es nicht warm wird, um die sonst unvermeidlichen Verdauungsstörungen, die bei Jungtieren fast stets zum Tode führen, zu vermeiden. Wenn alle Züchter ihr Augenmerk in der Frühjahrszeit auf die vorsichtige Fütterung richteten, es würde ihnen mancher Verlust erspart bleiben. Diese Zeilen sollen alten Züchtern nichts Neues bringen, sondern den jüngeren Fingerzeige geben, wie man sich vor Verlusten schützt. (Allg. Kaninchen-Ztg.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Geflügelzucht-Verein Uster.



Generalversammlung Sonntag den 4. Mai 1919 mittags 2 Uhr, in der „Brauerei" Uster. Traktanden: 1. Abnahme des Protokolls; 2. Mitteilungen; 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. Jahresbericht und anschließend Bericht über die letzte Delegiertenversammlung des S. G. Z. V.; 5. Abnahme der Jahresrechnung; Wahlen: a) des Vorstandes, b) der Revisoren, c) der Delegierten; 6. Gemeinsames Bruteierinserat; 7. Gratisabgabe von sechs Dutzend Bruteiern (und ev. Auslosung derselben); 8. Verschiedenes. Nachdem wir ein volles Jahr keine Versammlung mehr abhalten konnten, erwarten wir diesmal recht zahlreiches Erscheinen.

Hochachtungsvoll grüßend

Der Vorstand.

*

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Mitgliedaufnahme: Wir begrüßen als neuen Kollegen Herrn Joh. Hofmann, Buchhalter, Schmerikon, Züchter weißer Italiener, von dem wir hoffen, daß er unsere Bestrebungen, Hebung und Verbreitung der Zucht des veredelten Italienerhuhnes jederzeit unterstützen wird.

Generalversammlung: Diese wird Sonntag, 18. Mai, in Zürich stattfinden und verbunden werden mit einem allgemeinen Klubtag aller Spezialklubs mit Vortrag: „Schönheits- und Leistungszucht". Näheres in der nächsten Nummer. Wir bitten, diesen Tag dem Klub freihalten zu wollen.

Für den Vorstand: Otto Frieß, Bendlikon.

*

Vereinigung der Spezialklubs für Geflügelzucht.

An die Mitglieder aller Spezialklubs ergeht hiemit die freundliche Einladung zu einem allgemeinen Klubtag nach Zürich, Sonntag den 18. Mai, einberufen von den Klubs der Rhode-Islands- und Italienerhuhn-Züchter.

Vormittags versammeln sich die Klubvorstände, um Anträge an die Delegiertenversammlung der S. O. G. zu beraten. Nachmittags hält jeder Klub seine Versammlung für sich ab und beteiligt sich abends ½4 Uhr am Vortrage des Herrn J. Heußer, Zollikerberg, über „Schönheits- und Leistungszucht". Näheres in nächster Nummer.

Der Beauftragte: Otto Frieß, Bendlikon.

NB. Alle Züchter folgender Rassen: Orpingtons, Minorka, Rheinländer und Plymouth-Rocks versammeln sich am gleichen Tage, vormittags 10 Uhr, in Zürich, „Du Pont", zur Gründung von Spezialklubs; sie finden Unterstützung bei den bestehenden Spezialklubs und nehmen am allgemeinen Klubtage teil und am Vortrage. Näheres in nächster Nummer. Der Obige.

* * *

Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.

Werte Taubenfreunde!

Ich möchte heute unsere Mitglieder wieder an die Taubenbibliothek des M. S. T. V. erinnern. Die betreffenden Bücher liegen bei dem Unterzeichneten auf und können von unsern Mitgliedern jeweils der Reihe der Anmeldungen nach auf eine vierzehntägige Dauer bezogen werden. Unsere Mitglieder sind freundlich gebeten, von unserer Vereinsbibliothek reichlichen Gebrauch zu machen.

Als neues Mitglied ist unserem Verein beigetreten: Herr Weber, Bäckerei, in Zürich 4. Im Namen des M. S. T. V. heiße ich das neue Mitglied herzlich willkommen. Langsam aber sicher arbeitet der Mittelschweizerische Taubenzüchter-Verein seinem Ziel entgegen und laden wir Taubenfreunde und Gönner freundlich ein, unserem Verein beizutreten. Eintritt Fr. 2.—, Jahresbeitrag Fr. 3.—.

Für den Mittelschweiz. Taubenzüchterverein:
Der Präsident: Herm. Scholl, Zürich 5,
Telephon: Selnau 37.62.

* * *

Taubenklub St. Gallen.

Trotz allem Schneegestöber fanden sich unsere Sportsfreunde am letzten Sonntag ein zur Sitzung. Der Willkommensgruß unseres Vertrauensmannes, Herrn Täschler, an die Mitglieder und Gäste erfolgte kurz nach 4 Uhr. Er gab zugleich auch seiner Freude darüber Ausdruck, daß mehrere unserer Rassentaubenschönheiten vertreten sind. Weil uns keine Vereinsgeschäfte Zeit abnehmen, konnte gleich zu praktischer Arbeit geschritten werden. Den Reigen der Tiererklärung eröffnet die Pfautaube. Ein Genuß war es, an der vorhandenen weißen Täubin die Positionen vom Schnabel bis zur Fußsohle zu verfolgen. Kopf und Hals hatten die nötige geschlossene S-Form. Der Rücken war in der vielgewünschten Kürze, das Rad hübsch flach und groß mit breiter Fahne und nicht minder gut frisiert, was der gespreizten Fächerform einen besondern Reiz verleiht. Unter anderem erinnerte uns der Referent auch an die schildige und schwänzige Pfautaube. So gern wir diese auch unter uns sehen würden, wollen wir uns vorläufig mit den guten Figuren der einfärbigen Pfautaube begnügen. Als Fortsetzung beschäftigte uns ein Pärchen schwarzer Barttümmler. Wenn diese auch erst auf eine kurze Lebensdauer zurückblicken können, war es doch angenehm, die Tierchen zu besichtigen. Was in der Hauptsache vom „Bärtchen" verlangt wird, war da vorhanden: weißer Schnabel, Perlauge, niedere und gut gestreckte Stirn, dünner, gerader Hals, geschmeidige Figur und gut anliegendes, sattes Gefieder. Bei geöffnetem Flügel konnte man leicht feststellen, wie nahe die vorhandenen Tierchen der Idealzeichnung stehen. Auch waren schwarze Nönnchen da, diese Perle unserer Formen- und Farbentaubenzucht. Es wurde zu diesen vor allem erwähnt, wie es schwer hält, die vielen gewünschten Schönheitstribute zu erreichen, nämlich gute Figur und an allen Orten scharfe Farbenabgrenzung; die gezeigten Tiere hatten einen großen Teil von Anforderungen erfüllt. Wir wissen nun, daß nicht nur der Züchter, sondern auch andere Ornithologen nun mit der Beurteilung der drei angeführten Rassen Bescheid geben können, bezw. wissen, wie sie sein sollen und müssen. Nach der Tiererklärung gab's ein kameradschaftliches Plauderstündchen. Auch Beitrittserklärungen hatten wir zu notieren, so daß wir nahe ein Viertelhundert Taubenfreunde aktiv zu unseren Veranstaltungen rechnen können. Nach zweistündigem Beisammensein verabschiedete sich Jung und Alt mit dem Wunsch auf baldiges Wiedersehen im Hochtal des heiligen Gallus. A.

* * *



Schweizerischer Pfautauben- und Perücken-Züchterklub.

Zur Gründung eines Schweizerischen Pfautauben- und Perücken-Züchterklubs habe ich die Initiative ergriffen und möchte ich die Züchter von reinrassigen Pfau- und Perücken-Tauben, die Interesse und Freude daran haben, diese beiden schönen Rassen in den verschiedenen Farben-Varietäten durchzuzüchten, bitten, sich vorerst schriftlich bei dem Unterzeichneten anzumelden. Sobald der Klub zusammengetreten ist, werden wir einen „Standard" über diese beiden schönen Rassen aufstellen.

Der Präsident des Mittelschweiz. Taubenzüchtervereins,
Herm. Scholl, Zürich 5, Telephon Selnau 37.62.

Praktische Winke.

— **Die Höhenlage der Sitzstangen im Hühnerstall** richtet sich nach der Rasse, ob sie schwer oder leicht sind, gern oder schwerfällig fliegen. Von den Italiener-, Hamburger-, Spanier-Hühnern, ebenso von dem Durchschnitt unserer Landhühner weiß man, daß sie sich leicht vom Boden erheben unter Benutzung ihrer Schwingen. Man mag diesem Bedürfnis nach Belieben Rechnung tragen und die Sitzstangen in einem Meter Höhe vom Boden anbringen. Die schweren Fleischhühner wie Brahmas, Cochin können die Sitzstangen nicht höher als 50 Zentimeter brauchen. Der Zwischenabstand von 75 Zentimeter würde den mittelschweren Rassen zukommen, wie Faverolles, Minorkas, Lafleches.

* * *

— **Bruteier** sind möglichst frisch zu verwenden, indessen bleiben sie noch innerhalb einer Lagerdauer von acht bis zehn Tagen lebensfähig, vorausgesetzt, daß sie sachgemäß aufbewahrt wurden, in einem luftigen Raum von etwa zehn Grad Celsius. Bruteier, die einen Post- oder Bahnversand hinter sich haben, lagere man erst 24 Stunden in einem so beschaffenen Raum, ehe man sie der Bruthenne unterlegt.

* * *

— **Bemerkt man in einem Brutnest** von der Henne beschmutzte Eier, so muß man sie mit einer Bürste und lauwarmem Wasser vorsichtig reinigen und zwar den einen Augenblick abpassen, wenn die Henne das Nest zu verlassen pflegt. Die Verunreinigungen verschließen die Poren der Eischale und die Embryonen würden absterben.

* * *

— **Truthühner** sind selten dazu zu bewegen ihre Eier im Stall abzulegen, sehr gerne suchen sie in Nesselgebüschen an Grabenrändern, in hohen Klee- und Grasbeständen und nicht selten auch in Getreidefeldern eine Niststelle. Truten, die einmal heimlich brüten, sind meist schwer mehr zu finden und verhungern auf ihrem Nest, wenn sie nicht mit Zwang ernährt werden. Aus diesem Grunde ist es geboten, heimlich legenden Tieren schon während der Legezeit nachzugehen, bis man ihre Niststätte entdeckt hat. Ist das Nest nicht gar zu schlecht erwählt, so lasse man das Tier darin brüten, auch wenn sich das Nest im Freien befindet. Legende Truten werden zweckmäßig am Abend abgetastet und am nächsten Vormittag genau beobachtet und heimlich verfolgt, um das Nest herauszubringen.

* * *

— **Die Putenküken sind bekanntlich gegen Nässe** sehr empfindlich und ein plötzlicher Regenschauer kann erhebliche Schäden ihrer Gesundheit, wie Schnupfen und Augenentzündungen, bringen. Damit nun die Tiere schnell unter Dach eilen, ist es gut, die führende Henne an einen Lockruf zu gewöhnen, mit dem sie an den Futterplatz gerufen wird. Sie kommt alsbald eilends herbei und die Küken hinterher.

* * *

— **Emdener Gänse** sind zehn bis zwölf Jahre lang zuchtfähig. Im vierten und fünften Zuchtjahre legen sie die meisten Eier.

* * *

— **Die Brutlust der jungen Wyandotteshühner** ist nicht sehr groß, sie tritt Ende April oder Anfang Mai ein. Erst vom zweiten Jahre an wird sie größer und tritt auch etwas früher ein. Später sind die Hennen sogar vortreffliche Brüterinnen. Sie führen auch mit großer Umsicht und Sorgfalt. Sobald sie aber von neuem zu legen anfangen, verlassen sie die Küken. In kalter Jahreszeit ist das ein Nachteil.

* * *

— **Um Flöhe aus den Geflügelstallungen zu vertreiben,** besprengt man die Fugen und Ritzen im Fußboden, an Wänden und Sitzstangen mit schwachen spirituosen Terpentinöllösungen. Das Geflügel wird mit Insektenpulver bestäubt.

* * *

— **Die Höckergans** ist als Nutztier nicht anzusprechen; ihr Fleisch ist hart und zähe und daran ändern auch alle Künste der Fütterung und Mast nichts. Auch Kreuzungen dieser Rasse mit Landgänsen nehmen diese Eigenschaften an.

Bevorstehende Ausstellungen.

Murten. Allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung: 4. bis 7. Mai 1919.

Briefkasten.

— J. Sch. in Z.-V. Besten Dank für das Manuskript; es findet in nächster Nummer Aufnahme.

— G. H. in O.-St. Hölzerne Hühnerhäuser macht man doppelwandig. Dadurch wird bewirkt, daß im Sommer die Wärme nicht eindringt, im Winter die Stallwärme nicht nach außen kann. Wenn alle Bretter gut angepaßt und verkleidet sind, auch keine Astlöcher aufweisen, so isoliert die Luftschicht zwischen beiden Wänden genügend.

— J. M. in U. Leider sind Bruthühner diesmal so rar wie nie. Hoffentlich bringt die wärmere Witterung auch hierin endlich eine Wendung! Viel Versäumtes wird allerdings in diesem Jahre nicht mehr nachgeholt werden können.

Zur gefl. Notiznahme.

Die für die heutige Nummer zuspät eingegangenen Versammlungsberichte des kantonal zürcherischen Geflügelzuchtvereins und des Geflügelzuchtvereins Stammheim und Umgebung mußten leider zurückgestellt werden, weil die 1. Maifeier einen frühern Schlußtermin in der Druckerei notwendig machte.

Die Expedition.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten &c. zu senden sind.

Zürich Städtischer Wochenmarkt

vom 25. April 1919.
Auffuhr gut.

Es galten:

	per Stück
Eier	Fr. —.60 bis Fr. —.61
Suppenhühner	„ 6.50 „ „ 11.—
Hähne	„ 7.— „ „ 10.—
Junghühner	„ 4.80 „ „ 7.—
Poulets	„ 6.80 „ „ 12.—
Enten	„ 8.— „ „ 11.50
Gänse	„ 35.— „ „ 36.—
Truthühner	„ 20.— „ „ 25.—
Tauben	„ 2.— „ „ 3.—
Kaninchen	„ 8.— „ „ 17.—
Hunde	„ 25.— „ „ —.—
Meerschweinchen	„ 3.— „ „ —.—

XLIII. Jahrgang. № 19.

Uster, 9. Mai 1919

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen des Kantonal Bernischen Taubenzüchter-Klubs sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft) **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25**. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des [illegible] abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Wie beseitigt man die Folgen des kalten Frühjahrs bei den Hühnern.

Die langandauernde, rauhe Witterung hat den Hühnerzüchter in diesem Jahr schwer geschädigt. Zunächst fehlten meist frühzeitige Glucken und demzufolge wurden nicht so viel Frühbrut-Küken erzüchtet, als man wünschte. Die letzteren selbst haben in der Entwicklung gelitten und bei den Legehennen muß der Besitzer eine ganze Anzahl weniger Eier rechnen, als in andern Jahren. Alles läßt sich zwar nicht durch die Intelligenz des Züchters ausgleichen und wieder gut machen; aber ein ganz Teil dieser Verluste ist durch zielbewußte Arbeit doch noch einzubringen. Die frühzeitigen Brüterinnen und fehlenden Küken sind natürlich nicht mehr zu ersetzen; aber an der Qualität der vorhandenen läßt sich manches tun. Schon die liebe Sonne hilft ihnen, denn die Wärme fehlte sehr; aber allein ist sie doch nicht imstande, die Küken so zu kräftigen, wie wir es wünschen. Hiezu dient neben guter Pflege besonders ein recht gehaltreiches Futter mit viel Grünem und Beschäftigung im Scharraum. Mit frischem Klee, als Grünfutter für Junggeflügel, sei man jedoch vorsichtig, weil er sehr blähend wirkt und die kleinen Magen und Därme nicht widerstandsfähig genug sind, um ihn zu vertragen, wodurch dann leicht Verluste eintreten. Ein großer Vorteil bei der Kükenaufzucht ist, wenn die Räume, in denen sich aufhalten müssen, nicht überfüllt sind. Auch hier kann der Züchter helfend eingreifen und Platz schaffen. Schon frühzeitig ist zu erkennen, ob die Küken ganz normal gebaut sind, und sollten solche mit krummen Beinen, schlechten Kämmen, fehlenden Zehen ꝛc., sowie auch in der Entwicklung zu stark zurückgebliebene ausgemerzt werden, um den übrigen mehr Bewegungsfreiheit zu gestatten. Etwa einen Monat später wird die Durchmusterung der Küken wiederholt, und alles, was man als fehlerhaft erkennt, z. B. Tiere mit krummen Rücken, schiefen Brustbeinen, schlechter oder fehlerhafter Befiederung wiederum fortgeschafft und den zurückbleibenden durch gute Fütterung und Pflege, sowie rationelle Abhärtung, Lebensbedingungen geschaffen, die eine gesunde Entwicklung gewährleisten. Die Fütterung der Legehühner sei möglichst abwechselnd und eiweißhaltig, damit nicht zu viel gebrütet und der Beginn der Mauser in diesem Jahr lang zurückgehalten wird. Es ist dies sehr wesentlich, denn dadurch gewinnt man Zeit, die der Aufzucht der Küken zugute kommt. Tritt die Mauser später ein, so hat man eben noch längere Zeit Eier von den alten Hennen und die später erbrüteten Küken sind nachher alt genug, um das Legegeschäft aufnehmen zu können. So gut es die Sonne meint, und so nötig ihre Wärme für die Entwicklung der Küken ist, so kann sie doch auch schädlich wirken. Zu viele Hitze macht die Tiere schlaff, und dann leidet auch die Gefiederfarbe unter den sengenden Sonnenstrahlen. Der Besitzer hat seinen Tieren für Schatten zu sorgen, der, wenn nicht Bäume, Sträucher oder Gebäude denselben sowieso bieten, durch Bau eines Schutzdaches gegeben werden muß. Fehlt freier Auslauf, so ist viel frisches Grünfutter zu reichen und darauf zu achten, daß das Trinkwasser täglich mehrfach erneuert wird. Der Bekämpfung des Ungeziefers ist während der heißen Jahreszeit ständige Aufmerksamkeit zu schenken und unter-

stützen hiebei die Tiere selbst die Arbeit ihres Besitzers, wenn ihr Staubbad selbst in gutem Zustande erhalten wird.



Feinde und Freunde der Tauben.

Von Jean Schär.

Hoch oben in den Lüften steht ein dunkler Punkt, scheinbar bewegungslos.

Unten auf dem Vorplatz eines Hauses sammelt sich ein Trupp Tauben, um das gebotene Futter aufzulesen.

Nicht lange wird es dauern, dann saust der dunkle Punkt, ein Habicht oder Sperber, auf den Trupp Tauben, um sich eine zu holen für seine Nahrung. Aber schnell haben sie ihn bemerkt, den „Räuber und Mörder", und die Gefahr erkannt. Als ob eine Granate in den Trupp gefahren wäre, stieben sie auseinander und retten sich in ihre Behausungen. Ist der Besitzer der Tauben ein Jäger oder hat er sonst eine Jagdflinte im Hause, stürzt er auf diese, um dem Mörder seiner Tauben, seiner Lieblinge, das tötliche Blei in den Leib zu senden. Schußgeld wird dem Erleger von solchen Raubvögeln bezahlt, um einzudämmen das Morden unserer heimischen Vögel und Tauben. So ist das Volk besorgt für die Erhaltung der nützlichen Vögel und Tauben, unserer Naturdenkmäler. Und doch können wir Taubenfreunde noch viele Feinde unter dem Volk selbst finden.

Auf alle erdenkliche Weise wird dem Taubenfreund das Halten von Tauben oft erschwert, bis er nicht selten gezwungen ist, seine vielleicht einzige Freude am irdischen Leben aufzugeben, und doch sind die Tauben die harmlosesten, anmutigsten unter allen Haustieren.

Die wenigsten wissen vielleicht, daß zu hunderten von Brieftauben während des Krieges an der Grenze waren, und daß zu hunderten noch auf Piket gestellt gewesen, um im Notfalle uns zu helfen, unser Vaterland zu verteidigen und zu schützen. Oft kommt es in Kriegsfällen vor, daß alle aufs feinste erdachten Mittel nicht hinreichen, eine Aufgabe zu lösen, nur der Brieftaube allein ist es noch möglich.

Und wieviel Freude machen diese dem Besitzer, wenn er sie auf Reisen geschickt und sie in kürzester Zeit wieder in ihren Behausungen findet; nur wenige Stunden, und sie haben wieder gefunden von weiter Ferne ihre Heimat, ihren treuen Beschützer. Besser ist ihnen unser Vaterland bekannt, als vielen Menschen unter uns.

Warum soll der Mensch die Tauben nicht lieb haben? Da sie uns sogar in Kriegsgefahr helfen! Oder wenn Farbentauben wie prächtige Blumen die Luft durchsegeln, oder wenn sie uns mit ihren Federstrukturen und Körperformen an das Wunderland Indien erinnern? Das anmutige Möwchen, der Liebling der Damen, sie alle erfreuen die Menschen, wirken veredelnd, versöhnend, auf Herz und Gemüt.

Bei den alten Völkern wurde die Taube als heiliger Vogel gehalten, selbst bei der Sündflut verwendete Noah eine Taube, um zu erfahren, ob das Wasser abgenommen; einen Oelzweig brachte sie ihm als frohe Botschaft, daß Land sich zeige; das Sinnbild des heiligen Geistes wird durch eine weiße Taube dargestellt.

Der Friedensengel breitet seine Arme aus über die Völker alle nach so langer Kriegszeit. Verträglichkeit soll von nun an unter der Menschheit walten, und wenn es sich auch oft nur um kleine Sachen handelt, denn wir können nicht wissen, wie tief oft scheinbar kleinliche Freuden den Mitmenschen berühren.

Ein Familienvater ist Taubenfreund, seine ganze Familie nimmt Anteil an des Vaters Freuden, die ihn so an den heimischen Herd fesseln, glücklich lebt er mit seiner Familie als treubesorgter Gatte und Vater. Es wachsen seine Söhne heran, ihr Beruf treibt sie fort in die Welt hinaus. Dem einen ist das Glück hold, er wird mit Reichtümern und Ehren bedacht, er hat einen großen Freundeskreis, eine liebe Gattin, er fühlt sich glücklich in seinem Leben! Dem andern gelingt es nicht, Reichtum und Ehren zu erringen, voll Kummer und Sorgen ist sein Leben. Oft wird er wankend in seinem Vertrauen, weshalb bin ich verurteilt zur Armut? Beide werden alt; dem Reichen sind seine geschäftlichen Plagen zur Last geworden, seine Gattin und seine Freunde sind gestorben, die Kinder draußen in der Welt. Beide landen im Hafen der Verlassenen! Der eine hat Geld und doch nicht das erhoffte irdische Glück; der andere sucht seine Armut in Gesellschaft seinesgleichen zu vergessen und im Glase des Verderbens sein irdisches Glück zu finden. Beide finden es nicht! Von der Welt verachtet, verstoßen der „eine", der „andere" mürrisch und schwermütig fast, auch unzufrieden mit seinem Los. Sie überblicken ihr Leben und besinnen sich darauf, wo sie einst ihr größtes Glück auf Erden genossen: in ihrer Jugend am heimischen Herd! Wie glücklich war einst ihr Vater, mit seiner Familie und seinen Tauben. Sie haben gefunden, wo sie harmloses Glück genießen können, da sie von den Menschen verlassen, vielleicht verstoßen sind: bei den Tauben, die sie sich halten von nun an. Diese geben ihnen durch ihr munteres Leben, durch ihre Farben und Formen Freude und Glück. Einen geeigneten Winkel suchen sie unter ihrem Dach, und richten ihn ein zur Wohnung ihrer Tauben. Bald freuen sich beide am munteren Völklein, das einzige vielleicht noch, das sie ihr eigen nennen auf Erden. Sie haben ihr gesuchtes Glück gefunden; sie werden jung Zerstreuung, Unterhaltung und Anregung bieten sie beiden. wieder im Herzen, da sie ihre Tauben halten und pflegen, wie einst in ihrer glücklichen Jugendzeit. Fröhlich und heiter ist ihr Gemüt, und die Tauben brachten ihnen, was Menschen nicht konnten: Freude und Glück!

Drum laßt den Züchtern ihr Glück; ihr wisset, daß Glück nur schwer zu erreichen ist, und wer es besitzt, dem gönnt es von Herzen, denn auch ihr strebet darnach und haltet es fest, wenn ihr's gefunden!

Die Taubenpreise in der Schweiz.

Von Hermann Scholl, Zürich.

Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr. Dieses Sprichwort hat in Wirklichkeit sehr viel wahres, wenn man in Betracht zieht, daß heute die während dem Kriege durchgehaltenen Taubenzüchter jenseits des Rheines für erstklassige Tauben den nicht geringen Preis von 300 bis 400 Mark per Paar verlangen.

Von Nürnberg ist nach dem neutralen Ausland vor eingien Wochen ein Paar Nürnberger-Bagdetten zu dem unglaublichen Preise von 800 Mark verkauft worden. Sehen wir heute die Leipziger Geflügelbörse durch, so finden wir für Tauben durchwegs Preise, die unsere Preise in der Schweiz direkt in den Schatten stellen. Verlangen unsere Täubeler in der Schweiz für wirklich schöne Tiere die Preise von 30 bis 50 Franken per Paar, so können dieselben sicher sein, daß auf die erfolgte Anfrage und die dadurch gemachte Offerte keine Antwort mehr erfolgt. Ich habe es schon geschrieben und gesagt, daß ein Paar erstklassige Tauben nicht mehr Futter brauchen als ein Paar gewöhnliche, die in der Regel den Züchter doch nicht befriedigen. So lange aber dieser Uebelstand nicht behoben ist, wird auch unsere Taubensache keine Zukunft haben. Wir Täubeler in der Schweiz sollten heute in der Lage sein, ins Ausland Tauben exportieren zu können; dabei müssen wir, wenn es sich wirklich um erstklassige Tiere handelt, vom Ausland zu enormen Preisen importieren.

Dabei meine ich hauptsächlich diejenigen Rassen, wie Kröpfer, Perücken, Pfautauben, Bagdetten rc. in den verschiedenen Farbenvarietäten. Allerdings hat die Anschaffung von Tauben heute auch wieder ihre zwei Seiten. Erstens ist die Futterbeschaffung immer noch schwierig und zweitens sind die Verhältnisse in der gegenwärtigen Zeit nicht so rosig, daß man sich den Spaß erlauben könnte und für ein Paar Tauben 300 bis 400 Mark zu bezahlen.

Wir Täubeler hoffen aber, daß auch für uns wieder andere Zeiten kommen werden, wo wir voll und ganz diesem

schönen Sport huldigen können. Vor allen Dingen aber wollen wir darauf bedacht sein, unseren schönen Schweizerrassen die vollste Aufmerksamkeit zu schenken.



Kanarienzucht

Ueber die Tiefe des Kanarienliedes*).

Durchstöbere ich von Zeit zu Zeit meine Briefschaften, welche mir im Laufe meiner Züchterjahre aus Sportskreisen zugingen, so finde ich besonders in jenen Briefen, die das Lied unserer Kanarien betreffen, auffallende Uebereinstimmung in dem Streben der Züchter nach Vertiefung des Liedes, nach einer Verpflanzung resp. Ueberleitung der Touren in tiefere Lagen. Werfe ich einen Blick in den Inseratenteil der Fachpresse, so lese ich allerlei Anpreisungen von Vögeln, meist alles nur in tiefen und tiefsten Lagen: tiefe Knorre, tiefste Schockel, Hohlrolle in den tiefsten Lagen, tiefe Pfeifen, tiefstes kullerndes Hohl usw. Und was berichten uns die Preisrichter in den Ausstellungsberichten? Sie erwähnen meist nur die Sänger, die durch tiefliegende Touren besonders hervortraten, was den Zuhörern einen seltenen Ohrenschmaus bot und die Sportswelt lebhaft interessieren dürfte. Wohin geht also der allgemeine Zug? Nach der Tiefe!

Angesichts dieser Tatsache dürfte es vielleicht angebracht sein, der Frage näher zu treten: Warum streben denn unsere Züchter, die Gesangskanarienzüchter, so sehr nach Vertiefung des Liedes? Die Antwort ist nicht schwer: Die hohen Töne und Lieder des Vogels sind längst und sattsam bekannt. In den höchsten Lagen lassen sich auch keine weiteren Gesangsstrophen, welche ein musikalisch empfindendes Ohr befriedigen und erbauen können, erobern, weil dieses Reich von Tönen arm ist an Wohlklang und Tonfülle. Wohl aber liegt in der Tiefe noch ein ergiebiges Feld, das der Bebauung harrt, ein Reich von Tönen, denen ein großes Volumen eigen ist. In der Kehle unseres Lieblings könnten sie mit einer solchen Klangfarbe und Vortragsweise gestaltet werden, daß wohl kein Kunstinstrument imstande wäre, diese Töne an Weichheit und Innigkeit, an Wärme und Ausdruck zu übertreffen. Bekannt sind uns ja die verschiedensten Instrumente, auf denen die Strophen der Kanarien nachgeahmt werden, doch keines vermag den Stimmenglanz unseres Lieblings zu besiegen. Es ist doch eben ein großer Unterschied in der Klangwirkung zwischen den toten Instrumenten und jener eines stimmbegabten lebendigen Sängers. Welche Folgen und Ueberraschungen ein tiefes Lied in unser Sportsleben bringen kann, das haben wir erlebt, als Seifert mit seinen Bassisten auf der Bildfläche erschien. Doch waren auch diese Vögel wie unser heutiger Gesang, musikalisch genommen, überhaupt noch nicht tief. Wollen wir das an der Hand der Musiklehre betrachten.

Allgemein bekannt sind ja die auf Grund wissenschaftlicher Experimente gemachten Feststellungen, wonach die Höhe und Tiefe eines Tones bestimmt wird von der Zahl der ihn erzeugenden Schwingungen. Je größer die Schwingungszahl, desto höher der Ton. Als Wohlklangsgrenze nach der Tiefe werden 16 Doppelschwingungen und nach der Höhe 5 bis 6000 Doppelschwingungen in der Sekunde angenommen. Was unter, resp. über dieser Grenze liegt, ist musikalisch wertlos, weil dem menschlichen Ohre die Fähigkeit fehlt, die unter der Grenze liegenden Töne zu unterscheiden, d. h. zu einem Tone zu verbinden, die über der Grenze liegenden zu fassen und auseinander zu halten. Tiefe Töne wirken immerhin angenehmer auf die Hörnerven, als hohe, schrille Töne, die das Ohr meist schmerzhaft berühren. Welche Stellung, resp. welche Lage nimmt das Lied unseres Vogels im Reiche der Töne überhaupt ein? Wer in der Toneinleitung der als musikalisch wertvoll geltenden Töne einigermaßen bekannt ist, wird die von unsern Sängern gesungenen Hohltouren von der sogen. kleinen Oktave an aufwärts suchen und finden können. Das kleine „c", der tiefste Ton dieser Tongruppe, dürfte kaum jemals erreicht worden sein. Alles, was wir als Hohlrolle und Schockel bezeichnen, liegt im Bereiche dieser Tongruppe. Die mittleren Hohlrollen gruppieren sich um die Tonnamen as—a—h. Was tiefer liegt als „as", g, fis, f, e, usw. wird von den Züchtern als vierte Lage, tiefstes Hohl bezeichnet. Doch ist auch dieses Hohl nicht tief, denn die Tongruppe der kleinen Oktave liegt in der Mitte des Tonsystems, hat also im Reiche der Töne selbst nur mittlere Lage. Sohin ist auch die sogenannte vierte Lage nur in mittlerer Tonhöhe und liegt etwa im Tonbereiche einer Altsängerin. Wir Männer, sofern wir nicht hohe Tenöre sind, müssen uns mit unsern tiefen Stimmen wohl anstrengen, wenn wir die tieferen Töne des Kanarienliedes in der gleichhohen Lage intonieren wollen. Schon daraus dürfte auch der in der Musiklehre weniger bewanderte Züchter verstehen und erkennen, daß das Lied des Vogels nur mittlere, nicht tiefe Lage hat. Was wir als tief empfinden und was uns in der Beurteilung täuscht, das ist der Umstand, daß aus diesem kleinen Vogel, aus dieser kleinen Vogelkehle eine solche überraschende Fülle von Wohllaut und Schmelz hervorquillt. Der Begriff „tief" ist im Kanarienliede also nur relativ zu nehmen. Wenn aber diese heutigen Gesangstouren musikalisch nur mittlere Tonhöhe haben und im Gesangskenner einen idealen, kaum zu übertreffenden Eindruck hervorrufen, um wieviel schöner und bewundernswerter werden uns jene Strophen vorkommen, die in der wirklichen musikalischen Tiefe von unserm Gelbrocke erzeugt werden. Wir sind hier noch lange nicht an der Grenze des Erreichbaren angelangt, und zweifellos wird der Glückliche gefeiert werden, dem es gelingt, in dem vielversprechenden „Unterland" Wurzel zu fassen. Streben wir daher unverrückt nach der Tiefe! (Schluß folgt.)

*) Aus der Allgem. Kanarien-Zeitung.



Einheimische Vögel

Ornithologische Plauderei.

Em. Schmid, Schwanden.

Die Stare, Finken und Amseln halten längst Ausguck nach besserem und wärmerem Wetter. Sie picken am Barometer und sträuben ihr Gefieder. Meister Schmalhans ist Küchenmeister und wo sich noch ein Käferchen oder Würmlein hervorwagen wollte, die Kälte und der teils schneebedeckte Boden jagt es wieder zurück. Der Winter treibt es allerdings zu bunt heuer, und hoffentlich kommen jene Leute auf ihre Rechnung, welche ihre Freude daran haben, wenn es im Jänner auf den Straßen staubt und im Hornung die Blumen blühen! Das hat selten seine guten Seiten gehabt und kommt später doch der Nachwinter.

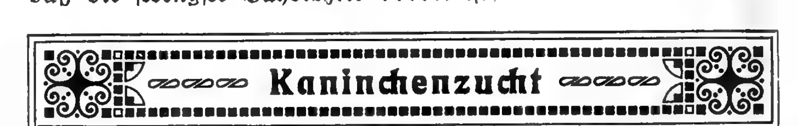
Auch für unsere Lieblinge wäre es besser, im Winter Schnee und im Frühling wärmer. Speziell unsere Weichschnäbler litten wohl große Not, aber auch für die Körnerfresser war kein Tisch gedeckt. Hungrig und müde mag sich manches Vögelchen abends zur Ruhe gesetzt haben. Auffallend ist das Fehlen der Spatzen! Man sieht z. B. bei uns im Glarnerland selten solche, während doch durchaus daran kein Mangel war. Was da eigentlich schuld daran ist, ist mir unbekannt. Aber auch die selteneren Arten wie Lerchen, Drosseln und Finken haben sich dezimiert.

In den Stromschnellen der Linth tummeln sich die Wasseramseln. Es hat deren eine Menge; ihnen scheint der Winter keine Feder grau zu machen. Hurtig tauchen sie unter, um irgendwo wieder plötzlich aufzustoßen. Dann wieder stehen sie ruhig auf einem Stein und spiegeln ihren weißen Brustlatz. Auch Bachstelzen wippen die langen Schwanzfedern und leisten ihrer Base Gesellschaft. Auf den Drähten hocken die Ammern, hier herum ziemlich viel vertreten, und in den Tannenwäldern flötet der Dompfaff und im Dorngestrüpp huscht der Zaunkönig mausartig durch die Oeffnungen.

Reichlich vertreten sind natürlich die Raben. Sie gehören so ganz in unsere Gegend. An den schneefreien Stellen suchen sie emsig nach Würmern, Kerbtieren und Schnecken und machen sich durch dieses Vertilgungsgeschäft nützlich. Aber sonst ist

man den Gesellen nicht besonders hold gesinnt. Man weiß eben auch, daß manches Vögelchen dem schwarzen Räuber zum Opfer fällt; aber auch manche Maus und mancher Engerling und Grillenart. Es ist immer so eingerichtet, daß neben dem Schaden ein Nutzen beigemengt ist und wäre er noch so unbedeutend.

Die Kohlmeisen, Tannen- und etwelche Sumpfmeisen dagegen lassen sich alle Tage sehen und hören, hadern und streiten wohl miteinander, sind aber handum wieder gut. Sie gleichen jenen Leuten, die kritisieren, die Nasen rümpfen, dabei aber nicht gehässig sind. Die Winterhäuschen sind leer, teilweise entfernt, und die Stare machen sich in den Kasten die Nester zurecht. Wenn nur das Wetter ein Einsehen hätte! Eigentliche Zugvögel, wie die Schwalben, kommen zu uns immer spät. Sie wissen schon weshalb. Die Mücken und Fliegen schwärmen nicht stark. Ab und zu kommen als seltene Gäste Wildenten, Bekassine, auch mal ein regelrechter Fischreiher auf Besuch, aber zur Landplage werden sie nie. Bei dem Rauhwetter wagen sich Bergfinken ins Tal; Gemsen weiden am Waldsaum, und der Kolkrabe, bei uns kurz „Rapp" genannt, streicht in mittleren Lagen auf Raub. Aber auch Meister Reineke ist gut vertreten bei uns und wehe dem Hühnerstall, der unverschlossen bleibt. In den Steinhaufen hat er eine Menge geheimer Schlupfwinkel. Aber abends kann man ihn in nächster Nähe der Bauernhöfe beobachten, ohne den Feldstecher zu gebrauchen. Auch Wildtauben und Spechte beleben unsere Wälder und Meister Lampe, und sogar das flinke Reh ist keine allzugroße Seltenheit. Von den Höhen donnern die Lawinen, wie mitten im Winter, aber wir wissen, daß die strengste Jahreszeit vorbei ist!



Das französische Widderkaninchen und seine Zucht.

Das französische Widderkaninchen, mit seinen schlanken, geschmeidigen Körperformen, seinem weichen, glänzenden Fell und seiner Lebhaftigkeit, ist mit Recht eine der beliebtesten und schönsten Kaninchenrassen. Infolge steter, zu weit getriebener Inzucht ist dieses Kaninchen vor etwa 30 bis 40 Jahren bei uns in manchen Gegenden ganz heruntergekommen und hat bedeutend an seiner ursprünglichen Größe und Widerstandsfähigkeit eingebüßt; es ist daher in der Folge eine längere Reihe von Jahren auch bei uns fast in Vergessenheit geraten und wurde von den damals vorherrschenden flandrischen Riesen und englischen Widderkaninchen immer mehr verdrängt. Erst vor etwa 15 bis 20 Jahren wurde von Seite schweizerischer Züchter das französische Widderkaninchen wieder mehr zu Ehren gezogen und seiner Zucht wieder die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Die Herauszüchtung desselben in seiner jetzigen beträchtlichen Größe und Körperform ist das Hauptverdienst schweizerischer und namentlich welschschweizerischer Kaninchenzüchter. Dort wird das französische Widderkaninchen am meisten gehalten und gezüchtet und es ist in den letzten Jahren dort wirklich in der Verbesserung dieser Rasse viel geleistet worden. Das französische Widderkaninchen wird, was die Farbe des Felles anbelangt, meistens in einem reinen Mitelgrau gezüchtet, ohne irgendwelche andersfarbigen Abzeichen; doch findet man bei dieser Rasse auch viele gescheckte Tiere in grau und weiß, und es gibt viele Züchter und Liebhaber, welche gerade die zweifarbigen und schön, d. h. regelmäßig gezeichneten Kaninchen dieser Rasse den einfarbig grauen vorziehen, da ihnen letztere zu eintönig sind. In dieser Hinsicht besitzt diese Rasse allen andern gegenüber einen gewissen Vorzug, da sie jede Liebhaberei zu befriedigen vermag, und jeder der gewählten Farbenschläge ohne große Mühe rein und echt weiter gezüchtet werden kann, was sonst nur bei wenigen andern Rassen der Fall ist.

Daß trotz alledem das französische Widderkaninchen namentlich in der deutschen Schweiz nicht häufiger gezüchtet wird, ist wohl hauptsächlich dem Umstand zuzuschreiben, daß es eben doch mehr Sporttier als Nutztier ist, das will sagen, es gehört zu den großen Rassen, beansprucht daher zu seiner Aufzucht und zu seinem Unterhalt viel Futter, wohl nicht weniger als das flandrische Riesenkaninchen, ohne jedoch in der gleichen Zeit das nämliche Körpergewicht zu erreichen, wie dieses letztere. Und jetzt bei den hohen Futterpreisen tritt eben bei den meisten Züchtern die Nutzrichtung in den Vordergrund und drängt den Sport und die Liebhaberei etwas zurück. Aber auch in der Sportzucht steht das flandrische oder belgische Riesenkaninchen immer noch an erster Stelle, weil eben dort die guten Zuchtresultate in der Nutzkaninchenzucht auch zugleich die günstigen Erfolge in der Sportzucht sicherstellen. Jeder Züchter flandrischer Riesen, der auf möglichst viel Fleisch züchtet, daher bei der Auswahl der Zuchttiere schon auf möglichst große, langgestreckte und kräftig gebaute Tiere trachtet, sichert sich damit zugleich einen günstigen Erfolg in der Rassen- oder Sportzucht, indem an Ausstellungen bei den flandrischen Riesenkaninchen die Körperlänge bei Prämierungen ausschlaggebend ist. Beim französischen Widderkaninchen kommt in den Beurteilungen zwar das Körpergewicht auch in Berücksichtigung, jedoch erst in zweiter Linie, das Hauptgewicht wird bei ihm immer noch auf die äußern Rassemerkmale gelegt. Aus diesem Grunde ist auch beim französischen Widder der eigene Antrieb des Züchters zum Wettbewerb mit andern Züchtern, zur Bevorzugung dieser Rasse und zu noch immer weitern Ausbreitung derselben nicht so groß, wie beim flandrischen Riesen. Aber dennoch finde ich, sollte dies kein Grund sein, erstere Rasse zu vernachlässigen, denn das französische Widderkaninchen steht als Nutztier dem belgischen Riesen gar nicht viel nach; die Erfahrung in der Praxis bestätigt dies, es ist zwar nicht so grobknochig, also feiner gebaut, dafür aber in der Fleischausbeute ergiebiger und was es an Lebendgewicht dem flandrischen Riesen nachsteht, das wird durch verhältnismäßig größeres Schlachtgewicht und durch rascheres Wachstum so ziemlich ausgeglichen. Würde also in Zukunft in der Beurteilung der französischen Widder an Ausstellungen die Punktzahl für das Gewicht etwas erhöht, dann wäre dies ein mächtiger Antrieb für Sport- und Nutzzüchter dieser Rasse und der vermehrten Zucht derselben wieder mehr Aufmerksamkeit zu schenken; daneben müßte die Rassenreinheit sowie die schöne Farbe und Zeichnung des Fells natürlich erhalten bleiben, und wenn dann auch etwas weniger lange Ohren erreicht würden, so wäre dies von keiner so großen Bedeutung für die Zucht.

G.

Verschiedene Nachrichten.

— **Dr. B. Blancke.** In Berlin starb am 25. April der in Geflügelzüchterkreisen weit über die Grenzen seiner engern Heimat bekannte und angesehene Fachschriftsteller Dr. B. Blancke, Früher lange Jahre Herausgeber der „Deutschen landw. Geflügel-Zeitung", ist er auch Verfasser einer ganzen Anzahl Fachschriften speziell über Geflügelzucht. Er war auch einer der hervorragendsten Mitarbeiter an dem bekannten Prachtwerke „Unser Hausgeflügel".

Nachrichten aus den Vereinen.



Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Geflügelhof-Rechnungen pro 1918 können uns zur Prüfung und ev. Prämierung noch bis zum 20. Mai a. c. eingereicht werden. Den Prämierten winken Prämien von 5 bis 15 Franken.

Leere Säcke von der letzten Futterlieferung werden nur noch bis zum **13. Mai** entgegengenommen. Später eintreffende Sendungen müßten unnachsichtlich refüsiert werden. Die Frist war lange genug!

Kleines Jahrbuch 1918. Ausstehende Beträge für das Kleine Jahrbuch 1918 bitten wir bis Ende Mai an den Unterzeichneten einzusenden.

Hochachtungsvoll grüßend

Der Präsident: E. Frey, Uster.

Geflügelzucht-Verein Uster.



Generalversammlung Sonntag den 4. Mai 1919, mittags 2 Uhr, in der „Brauerei". Anwesend waren 33 Mitglieder. Die Versammlung wurde zur festgesetzten Zeit vom Vizepräsidenten, Herrn Grimm, eröffnet unter Begrüßung der Erschienenen und Bekanntgabe der Erkrankung des Präsidenten. Entgegen der den Mitgliedern auf der Einladungskarte mitgeteilten Traktanden brachte Herr Grimm folgende verkürzte Verhandlungsliste in Vorschlag, welche akzeptiert wurde: 1. Abnahme des Protokolls; 2. Mitteilungen; 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. Abnahme der Jahresrechnung; 5. Wahlen: a) des Vorstandes, b) der Rechnungsrevisoren, c) der Delegierten; 6. Abgabe von Bruteiern von Rassehühnern an interessierende Mitglieder durch den Verein: Referent Herr Wettstein; 7. Verschiedenes; Anregungen.

Das Protokoll der vorjährigen Generalversammlung wurde vom Aktuar verlesen, von der Versammlung gutgeheißen und unter Verdankung genehmigt.

Als ganz besonderes Ereignis bringt Herr Grimm der Versammlung bekannt, daß vor zwanzig Jahren der Geflügelzuchtverein Uster mit einer kleinen Zahl von 18 Mitgliedern gegründet wurde; damals war Herr Frey schon die treibende Kraft der Gründung und Präsident des jungen Vereins. Seither gehörte Herr Frey ununterbrochen dem Vorstande an und zwar die weitaus meiste Zeit als Präsident. Herr Grimm entwarf sodann ein Bild über das Wachsen des Vereins und verdankte hauptsächlich seine Entwicklung auf die heutige Höhe dem unermüdlichen Arbeiten unseres heute leider krank darniederliegenden Präsidenten Herrn Emil Frey. Als weitere Mitteilung wird erwähnt, daß der Verein Naumann's Naturgeschichte der Vogelkunde, ein Prachtswerk, vom verstorbenen Herrn Beck-Corrodi erworben hat. E. Keller's Erben, Uster, schenkten dem Verein zehn Jahrgänge Ornithologische Blätter, was bereits der Geberin, Frau Keller, verdankt worden sei. An Frau Wettstein-Schmied, Vollikon, wurde eine Aufmunterungsprämie von Fr. 5.— ausbezahlt für vom Schweizer. Geflügelzuchtverein als gut anerkannte Geflügelhofrechnung pro 1917.

Neu in den Verein wurden aufgenommen: Herr G. Schlumpf, Schmied, Mönchaltorf; Hr. H. Enderli, Gärtnerei, Uster; Herr Hans Wolfensberger, Schlosser, Uster; Herr Albert Spörri, Wil-Niederuster; Herr M. Lustenberger, Hobler, Niederuster; Herr Jul. Kunz, Kantonsrat, Hasenbühl, Uster; Herr Ernst Kunz, Landwirt, Nellikon; Herr Otto Meili, Florastraße, Uster; Herr H. Reutlinger, Brand, Mönchaltorf; Herr Fritz Gerber, Verwalter, Oberuster.

Die Jahresrechnung zeigt in den Hauptposten folgendes Bild: Einnahmen Fr. 1555.46, Ausgaben Fr. 436.78, Vermögen Fr. 1118.68, Vorschlag Fr. 384.75. Nach Anhörung dieses günstigen Ergebnisses setzte die Kritik ein. Die Aufklärung, daß durch den Futterhandel für den Verein ein Vorschlag gemacht werden konnte, beliebte nur teilweise; Herr Schrämmli meinte, man hätte die Futterpreise eher heruntersetzen sollen. Nachdem Herr Wettstein aufklärend auseinandersetzte, daß durch den ziemlich großen Umsatz nur ein verhältnismäßig kleiner Betrag als überschüssig der Vereinskasse zugewiesen werden konnte, während durch Herabsetzung des Preises auch nur um 50 Rappen pro Sack schon eher ein Defizit gezeitigt worden wäre, erklärte sich die Versammlung als befriedigt. Die Rechnung wurde auf Antrag der Revisoren abgenommen und verdankt.

Die Wahlen warfen keine hohen Staubwellen auf. Herr Thalmann stellte den Antrag den Vorstand in globo zu bestätigen, was gutgeheißen wurde. Der Präsident, Herr Frey, wurde von der Versammlung speziell einstimmig bestätigt. Für die folgenden zwei Vereinsjahre ist der Vorstand folgendermaßen bestellt: Präsident: Herr Emil Frey, Redaktor, Uster; Mitglieder: die Herren F. Grimm, F. Zugmaier, J. Murbach, H. Pfister, J. Wettstein, H. Peter; Rechnungsrevisoren: die Herren Thalmann, Lehrer Frick; Delegierte: die Herren Grimm, Murbach, Peter, J. Meier-Stutz, Thalmann.

Herr Wettstein überbringt der Versammlung die herzlichsten Grüße des Vereinspräsidenten Herrn Frey. — Im Hinblick, was der Verein seinen Mitgliedern weiter bieten kann, hat der Vorstand beschlossen und beantragt der Versammlung, an Vereinsmitglieder sechs Dutzend Bruteier von Rassehühnern gratis zu verabfolgen, was im Vereinsorgan den Mitgliedern bereits zur Kenntnis gebracht worden sei. Anmeldungen sind drei eingegangen, die sich jedoch an der Versammlung auf zwölf erweitern, wie folgt: 1. W. Gartenmann, für weiße Leghorn; 2. H. Weber, Hasle, für weiße Leghorn; 3. Joh. Wolfensberger, für schwarze Minorka; 4. Albert Spörri, für weiße Leghorn; 5. H. Pfister, für schwarze Minorka; 6. G. Winiger, für rebhuhnf. Italiener; 7. J. Meier, Niederuster, für Rhode-Island; 8. G. Lenz, Niederuster, für rebhuhnf. Italiener; 9. Kummli, Mönchaltorf, für weiße Leghorn; 10. Frau Fanti, für rebhuhnf. Italiener; 11. A. Treichler, für Rhode-Island; 12. Schrämmli, für rebhuhnfarb. Italiener. An diesem Thema zeigte die Versammlung das lebhafteste Interesse. Der Antrag des Vorstandes wurde folgendermaßen abgeändert: Es seien an sämtliche Angemeldeten je neun Bruteier nach deren Wunsch gratis abzugeben mit der Verpflichtung, daß die diesmal berücksichtigten Mitglieder die folgenden Jahre zugunsten der anderen zurückzutreten hätten, falls der Modus wiederholt werden sollte. Herr Wettstein hat es auch verstanden, in seinen mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen die Mitglieder zu animieren, sich schöne, nutzbringende Geflügelbestände anzuschaffen. Er streifte auch das gemeinsame Bruteierinserat. Für dieses Jahr verspätet, empfiehlt er für das nächste Jahr den Mitgliedern, so viel als möglich sich an dem Bruteierinserat zu beteiligen.

Herr Wettstein nahm Veranlassung, auf die Vereinsinstitutionen hinzuweisen: Anschaffung von Zuchtstämmen, die bis zur Hälfte des Ankaufspreises subventioniert, und Aufstellung von Geflügelhofrechnungen, die prämiert werden können. Andere Vereine scheuen sich nicht, von diesen Einrichtungen ausgiebigen Gebrauch zu machen, während ihm vom Verein Uster noch wenig durch die Hände gegangen sei. Ein gleiches gilt von den Geflügelhofprämierungen. Unsere Vereinsbibliothek bietet unsern Mitgliedern ganz interessante Lektüre, die weit mehr benützt werden sollte; Anfänger können durch gediegene Abhandlungen manches Wissenswerte daraus holen. Eine weitere Anregung geht dahin, bei kommenden Versammlungen wieder einige Stämme aus dem Schoße des Vereins auszustellen und zu besprechen.

Schluß der Versammlung um 5 Uhr.

Der Aktuar: F. Zugmaier.

* * *

Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein.

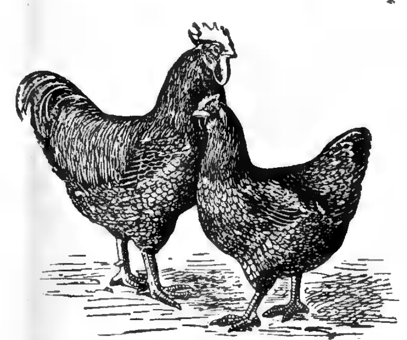
Vorstandssitzung Samstag den 5. April 1919, abends 5 Uhr, im Restaurant „Haldengarten" in Oerlikon. Der Vorstand konstituiert sich wie folgt: Präsident: E. Lenggenhager, Effretikon; Vizepräsident: O. Frieß, Bendlikon; Aktuar: E. Käch, Wallisellen; Kassier: J. Hardmeier, Zürich 7, Asylstraße 125; Bibliothekar: K. Frei-Honegger, Zürich 7, Klusstr. 30; Beisitzer: G. Hofmann, Restaur. Haldengarten, Oerlikon; J. Matter, Zürich 8, Zollikerstr. 198. Als Lieferanten für die Bruteier, welche gratis an die Mitglieder abgegeben werden, werden bestimmt, für

Italiener, schwarze: O. Frieß, Bendlikon;
rebhuhnf.: H. Moos, Zürich 6, und O. Huber, Schlieren;
weiße Leghorn: E. Lenggenhager, Effretikon;
Rhode-Islands: J. Keller, Zürich 2 und G. Hofmann, Oerlikon;
Weiße Wyandottes: J. Keller, Zürich 2 u. H. Moos, Zürich 6;
Silberbräckel: E. Käch, Wallisellen, und Nüßli-Moos, Pfäffikon;
Plymouth-Rocks: J. J. Senn, Nägelsee;
Weiße Peking-Enten: E. Lenggenhager, Effretikon;
Rehfarbige Laufenten: O. Huber, Schlieren.

Lieferanten und Bezügern ist mitzuteilen, daß die Eier bis spätestens Ende Juni bezogen werden müssen. Die Bezüger sind aufzufordern, den Eiern und den Bruten alle mögliche Sorgfalt angedeihen zu lassen und dem Vorstand bis zur Herbstversammlung über das Resultat zu berichten. — Eine Anregung wegen Einführung von Klubringen soll in Verbindung mit der Frage der Junggeflügelschauen event. in Gemeinschaft mit dem Schweizerischen Geflügelzucht-Verein studiert werden. — An den Schweizerischen Geflügelzucht-Verein soll die Bitte gerichtet werden, sich bei den zuständigen Stellen um Abgabe von raffiniertem Petrol für die Lampen der Brutmaschinen zu verwenden. — Schluß der Sitzung halb 7 Uhr. Der Aktuar: Käch.

NB. Der neu installierte Aktuar bittet um Entschuldigung wegen verspäteter Berichterstattung „aus Unkenntnis, nicht aus Verachtung Euer ist's gescheh'n".

* * *



Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.

Beitritte: Es haben sich dem Klub als Mitglieder angeschlossen: Frau Wagener-Bork, in Walliswil-Wangen; Herr Fritz Hänny, Kilchberg (Zürich); Herr Fritz Ruegsegger, Laiterie Courtepin; Herr J. Boßhard, Berg, Höngg; Herr A. Jegge, zum Rosengarten, Rapperswil.

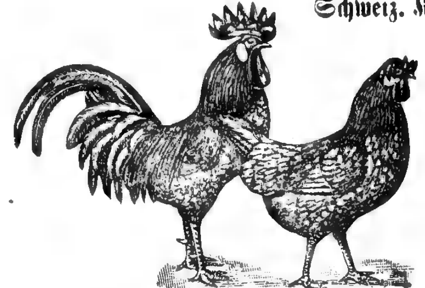
Wir begrüßen diese neuen Mitarbeiter zur Förderung unserer Bestrebungen und heißen sie alle herzlich willkommen.

Generalversammlung Sonntag den 18. Mai 1919, nachmittags 1 Uhr, im Café-Restaurant „Du Pont" (oberer Saal), Zürich (Bahnhofnähe). Zur Behandlung kommen nebst den statutarischen Traktanden folgende Geschäfte: 1. Umschreibung des neuen Standards; 2. Organisation der kantonalen Ortsgruppe; 3. Eingabe an die Delegiertenversammlung der S. O. G.; 4. Vermittlungsstelle für Kauf und Verkauf von R. J.-Tieren.

5. Junggeflügelschau 1919 und Geflügelringe. Nach den Verhandlungen 3½ Uhr Vortrag von Herrn Lehrer Heußer über „Schönheits- und Leistungszucht". Zu diesem Vortrag sind die vereinigten Klubmitglieder und alle Geflügelzüchter freundlich eingeladen. Der Vorstand.

* *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Einladung zur ordentlichen Generalversammlung auf Sonntag den 18. Mai 1919, mittags punkt 1½ Uhr, nach Zürich, „Du Pont" (Klubzimmer).

Geschäfte: 1. Protokoll. 2. Mitteilungen. 3. Ehrung der. 4. Jahresbericht. 5. Jahresrechnung. 6. Neuwahl zweier verstorbenen Mitglieder des Vorstandes und der Rechnungsprüfer. 7. Wahl von drei Abgeordneten an die Delegiertenversammlung der S. O. G. 8. Antrag Hug, Roßrüti, auf Einführung von Ehrendiplomen und Verdienstmedaillen. 9. Verschiedenes.

Vormittags 10 Uhr beginnt im „Du Pont" der erste allgemeine schweiz. Klubtag und die Neugründung fehlender Spezialklubs und nachmittags um 3½ Uhr ein Vortrag des Herrn Heußer, Zollikerberg, über „Schönheits- und Leistungszucht", veranstaltet vom Rhode-Islandsklub, wozu unsere Kollegen eingeladen sind. Von 12 bis 1½ Uhr gemeinsames Mittagessen. Wir erwarten daher unsere Herren Kollegen möglichst schon vormittags um 10 Uhr.

Mit Klubgruß! Der Vorstand.

* * *

Aufruf an die Spezialzüchter folgender Rassen: Orpingtons, Minorkas, Faverolles, Rheinländer und Plymouth-Rocks! Die unterzeichneten Klubs laden Sie zu einem allgemeinen schweiz. Klubtag ein auf Sonntag den 18. Mai, vormittags 10 Uhr, nach Zürich, „Du Pont", zur Mitberatung wichtiger Fragen und Eingaben an die Delegiertenversammlung der S. O. G. Ferner zur Teilnahme des vorgesehenen Vortrages des Herrn J. Heußer, Zollikerberg, über: „Schönheits- und Leistungszucht". Da gleichzeitig die Gründung noch fehlender Spezialklubs in Aussicht genommen ist, erwarten wir starke Beteiligung von Züchtern obiger Rassen und nehmen im Verhinderungsfalle schriftliche Anmeldungen die Unterzeichneten gerne entgegen. Der erste allgemeine Klubtag soll eine imposante Kundgebung der schweizerischen Rassengeflügelzucht sein und ihr, anläßlich der Besserung der Futterverhältnisse, einen neuen Aufschwung verleihen. Rassenzüchter, vereinigt Euch zu gemeinsamer Arbeit unter den Bannern von Spezialklubs!

Für den Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter,
Der Vorsitzende: J. Keller, Mutschellenstr., Wollishofen-Zürich.

Für den Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter,
Der Vorsitzende: Otto Frieß, Bendlikon-Zürich.

* * *

Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter. Generalversammlung Sonntag den 18. Mai, nachmittags 1 Uhr, im Restaurant Du Pont (erster Stock), in Zürich. Werte Mitglieder! Infolge starker Inanspruchnahme sieht sich Unterzeichneter gezwungen, das Präsidium abzulegen. Erscheint zahlreich, denn es ist nicht gleichgültig, in welche Hände die Leitung des Klubs gelegt wird! Beachten Sie die Publikation der Spezialklubs in gleicher Nummer (Vortrag von Herrn Heußer).

E. Lips-Fischer, Präsident, Dietikon.

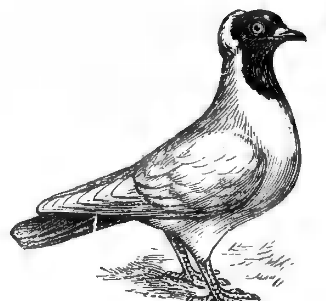
* * *

Geflügelzuchtverein Stammheim und Umgebung. Generalversammlung Sonntag den 27. April im Gasthof zum Schwert in Ober-Stammheim, mittags 2 Uhr. Trotz dem unbeständigen Wetter und der ziemlichen Marschroute einer Anzahl Mitglieder war die Beteiligung an der Versammlung befriedigend. Nach dem Appell und Verlesen der Traktanden wurde noch unserer verstorbenen Kassierin und eifrigem Mitglied gedacht und zu ihrer Ehrung erhob sich die Versammlung von den Sitzen. Die Erde sei ihr leicht! — Das Protokoll wurde verlesen und von der Versammlung genehmigt; dem Aktuar sei hiefür an dieser Stelle noch gedankt, ebenso dem Nachfolger und Stellvertreter unseres verstorbenen Kassiers, Herrn Jb. Maurer, alt Gemeindeammann, für den prompten Abschluß der Rechnung, die von der Versammlung ohne Diskussion angenommen wurde und die heute einen Kassabestand von Fr. 203.— aufweist. Erhöht wurden die Einnahmen der Kasse damit, daß aus der Vereins-Eiersammelstelle zwei freiwillige Beiträge zuflossen von Fr. 30.— im verflossenen Berichtsjahr und Fr. 50.— für das jetzige Berichtsjahr. Der Inhaber der Eiersammelstelle erklärte, daß er gedenke, wenn derselben wie bisher das Vertrauen und die Hilfe von seiten der Mitglieder geschenkt werde, alljährlich an die Vereinskasse quasi als Rückvergütung einen freiwilligen Beitrag je nach Höhe des Verkehrs zu leisten. Bei dieser Gelegenheit wurde der Wunsch geäußert von zwei Mitgliedern, daß statt der monatlichen Abrechnung jeweils alle Eier, die eingeliefert werden, vorweg zu zahlen; damit dies möglich sei, sollte der Betrag der Kasse vorgeschossen werden. In der Diskussion hierüber zeigte sich aber die Unmöglichkeit einer Durchführung dieser Anregung, erstens, weil dies nur von fernstehenden Nichtmitgliedern gewünscht wurde, zweitens, dem Eiersammler vermehrte Arbeit macht, da die Konsumenten fast alle monatliche Abrechnung haben und der Verkehr heute monatlich auf weit über 1000 Fr. gestiegen ist. Speziellen Wünschen wurde bisher hierin ohnehin Rechnung getragen. In den Verein wurden neu aufgenommen Frau Witwe Itha, Hornerweg, Ober-Stammheim, und Frau Sophie Gaßmeyer, Schloß Girsberg bei Guntalingen. In dem darauffolgenden Delegiertenbericht wurde hauptsächlich von unserem Organ den Ornithologischen Blättern referiert und betont, wie notwendig es ist, daß sämtliche Mitglieder einer Sektion dieses Blatt abonnieren, nicht nur darum, daß das Blatt weniger Defizit macht, sondern auch um Erfolg in der Geflügelzucht zu haben und um für unsere Sektion die alljährlichen Auslagen für Insertionen in zwei Lokalblättern und Porti für Zirkulare zu sparen, indem dies in den Ornithol. Blättern bekannt gemacht werden könnte. Daraufhin wurde der Vorschlag des Vorstandes, das Blatt obligatorisch zu erklären, einstimmig angenommen. Durch diesen Beschluß erhält das Blatt zirka 30 weitere Abonnenten. Kurs im Spätsommer oder Herbst über das Thema „Wie baue ich selbst meinen Geflügelstall, Kückenund Aufzuchthäuser, Geräte 2c. unter Berücksichtigung aller einfachster und billigster Mittel und Werkzeuge rationell und ideal für mein Geflügel". Die Versammlung begrüßt es sehr, wenn dieser Kurs oder Vortrag vom tit. Zentralverein bewilligt würde und dafür einen tüchtigen Referenten gefunden würde. Im verflossenen Berichtsjahr ist vom tit. Zentralverein ein Zuchtstamm 1:3 schwarzer Rheinländer übermittelt und an die Kosten 20 Fr. vergütet worden, was wir dem Herrn Präsident E. Frey und dem Zentralverein bestens verdanken. Dieser kleine Zuchtstamm hat nun bereits nicht nur im Verein, sondern auch außerhalb desselben Anerkennung gefunden, was die große Nachfrage nach solchen Bruteiern beweist. Die Versammlung hat deshalb dem Vorstand Kredit erteilt für Beschaffung von vorläufig zwei Dutzend Bruteier von auswärtigen erstklassigen Stämmen, um solche gratis an geeignete Züchter abzugeben. Von Beschaffung eines zweiten Zuchtstammes wurde vorläufig infolge der kolossalen Preise abgesehen, da eben ein größerer Zuchtstamm als nur 1:3 nötig wäre. Es mußten folgende Ersatzwahlen vorgenommen werden: Vizepräsident, Kassier, zwei Rechnungsrevisoren und Delegierten. Als Vizepräsident wurde gewählt der frühere Aktuar Herr Gustav Benz, als Kassier Herr J. Maurer, alt Gemeindeammann, zur Steig, und als Rechnungsrevisoren Herr Jb. Ulrich-Ulrich und Herr Heinr. Vogler, als Delegierter an die nächste Delegiertenversammlung Präsident J. Bienz. Das folgende Traktandum, Verschiedenes, brachte einige sehr nützliche und interessante Disputate, worin auch die Anschaffung einer elektrischen Brutmaschine zur Lohnbrütung für die Vereinsmitglieder, die Bewertung des vorhandenen Rassegeflügels und die Zusammenstellung der Zuchtstämme für das nächste Zuchtjahr 2c. zur Sprache kam. Nachdem zum Schluß die Jahresbeiträge eingezogen wurden, verdankte Präsident J. Bienz das Erscheinen und sprach die Hoffnung aus, die nächste Generalversammlung früher abhalten zu können, da er dieses Jahr durch die Grippe mit nachfolgender schwerer Erkrankung davon abgehalten wurde.

Der Aktuar.

* * *

Ostschweizerischer Taubenzüchter-Verein.



Werte Mitglieder!

Sonntag den 21. April tagte unser Verein im Hotel Bund in Goßau zur Generalversammlung. Der Präsident, Herrn E. A. Gimmel, eröffnete die Versammlung mit freundschaftlichem Gruße an die anwesenden Vereinsmitglieder, sowie an die werten Gäste des Ornithologischen Vereins Goßau. Nach Feststellung der Traktandenliste verlas der Herr Präsident einige Entschuldigungen, worunter auch Herr Forster, Sekretär unseres Vereins, welch letzteres die Wahl eines Tagesaktuars bedingte, und wurde als solcher der Unterzeichnete bestimmt. Als Stimmenzähler amtete Herr Schäuber. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt, in gleich zustimmendem Falle wurden auch Jahres- und Kassaberichte bestätigt. Die Wahl der Kommission fiel zum größten Teil auf die bisherigen: Präsident: Herr E. A. Gimmel; Vizepräsident: Herr A. Kirchhofer; Sekretär: Herr A. Forster; Kassier: Herr J. Rot; Beisitzer: Herr M. Aßfalk; erster Rechnungsrevisor: Herr Widmeier; zweiter Rechnungsrevisor: Herr F. Täschler. Sehr nennenswert ist der Antrag von Herrn Präsident Gimmel, der Verein möchte unsern zurückgetretenen Präsidenten Herrn M. Aßfalk zum Danke für seine geleisteten Arbeiten, die er zum Wohle der gesamten Taubensache erwiesen

hat, zum Ehrenmitglied ernennen, was in verdankenswerter Weise mit großer Begeisterung einstimmig beschlossen wurde. Der Jahresbeitrag beharrte auf Fr. 3.—, wie bis anhin. Ferner wurde beschlossen, die Kommission möchte mit der Expedition der Schweiz. Blätter für Ornithologie in Unterhandlung treten, zum Zwecke einer Verbilligung der Kaufs- und Verkaufsinserate für Mitglieder. Die Bestellungen auf Fußringe sind von großer Zahl Mitglieder eingegangen, sodaß die Anfertigung solcher sofort in Angriff genommen werden konnte und sind diese in kurzer Zeit zu erwarten.

Zum Beschlusse Neuorganisation: In Anbetracht der geographischen Lage des Ostschweizerischen Taubenzüchter-Vereins wurde einstimmig beschlossen, unsern Verein mit dem Namen Taubenzüchter-Vereinigung Helvetia zu belegen, um dadurch die Gebietslage unserer Vereinigung aufs unbegrenzte zu erweitern. Zur Vervollständigung obigen Beschlusses werden wir bemüht sein, in allen Kreisen unserer Mitgliedschaft Taubenklubs zu gründen, um dem entferntesten Kollegen unserer Vereinigung Anschluß und Verbindung zu gewähren. Die Schaffung von Taubenklubs ist aber nicht zu mißverstehen, hierunter ist verstanden ein freier Zusammenschluß mehrerer oder weniger in Städten oder Dörfer benachbarten Kollegen, unter denen ein Vertrauensmann zu bestimmen ist, der für die nötigen Zusammenkünfte und Agitationen sorgt. Näheres wird unsern Vereinsmitgliedern durch Zirkular bekannt gegeben.

Es gratuliert zur Neuorganisation mit Züchtergruß

Der Tagesaktuar: Franz Täschler.

* * *

Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.



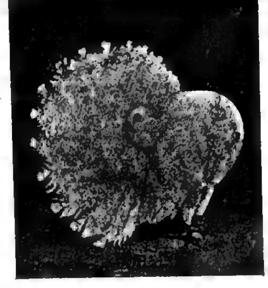
Werte Taubenfreunde!

Da der Sonntagsverkehr nun wieder eingesetzt hat und die Züge wieder fahren, kann unser Verein nun demnächst eine Versammlung einberufen. Als Tag dieser Versammlung schlage ich den Pfingstmontag vor und möchte ich unsere Mitglieder bitten, diesbezügliche Anträge auf Abhaltung einer Versammlung dem Vorstand des M. S. T. V. zu unterbreiten. Der Hauptzweck dieser Versammlung bildet die Besprechung zwecks einer Taubenausstellung des M. S. T. V. im Herbst a. c. und Stellungnahme zwecks Neuorganisierung des Schweizerischen Taubenzüchter-Verbandes.

Mit Züchtergruß!

Für den Mittelschweiz. Taubenzüchterverein:
Der Präsident: Herm. Scholl, Zürich 5, Telephon: Selnau 37.62.

Schweizerischer Pfautauben- und Perücken-Züchterklub.



Werte Sportsfreunde!

Es sind bereits einige Anträge für den S. P. T. K. eingegangen. Das Bestreben unseres Klubs, diese beiden schönen Rassen in der Schweiz mehr zu verbreiten, hat auch schon Anklang gefunden.

Freunde und Gönner dieser beiden schönen Rassen sind zum Beitritt in unseren Klub freundlichst eingeladen.

Der Präsident des Mittelschweiz. Taubenzüchtervereins,
Herm. Scholl, Zürich 5, Telephon Selnau 37.62.

Briefkasten.

— R. E. in B. Selbstverständlich nimmt der Schweizerische Geflügelzucht-Verein zu jeder Zeit und gerne neue Mitglieder an. Der Jahresbeitrag für Einzelmitglieder beträgt nur Fr. 2.—. Sollten Sie dort eine neue Sektion, d. h. also einen Geflügelzucht-Verein gründen wollen, so geht Ihnen der Zentralvorstand gerne an die Hand. Eine Karte an den Präsidenten oder an Sekretär U. Steinemann, Sprecherstraße 4, Zürich 6, genügt vollkommen zur Anmeldung. Beste Grüße!

— G. H. in J. Selbstverständlich kann man Schalen von Eiern, die in Garantol eingelegt waren, an das Geflügel (und auch an Tauben) verfüttern. Man reicht die Schalen fein zerstoßen unter dem Weichfutter; am besten ist es jedoch, wenn man sie mit etwas Salz vermischt in einem speziellen Kasten reicht, der an der Seite einige Löcher enthält, wo die Tiere den Kopf hineinstecken können, wo aber keine Möglichkeit besteht, durch Hineintreten das Fressen zu beschmutzen. So werden die Tiere die Schalen je nach Bedarf zu sich nehmen können.

— J. M. in U. Tauben werden allgemein nur mit Körnerfutter gefüttert. Sie können Ihren Tauben aber trotzdem auch etwas Kartoffeln oder dergl. geben, nur nicht in zu großen Mengen. Hoffentlich bessert sich die Situation auch bezüglich Taubenspeise jetzt nach und nach.

— E. F. in H. Bei der großen Anzahl Hühner, die Sie stets halten, würden wir unbedingt das Mithalten von einigen Truthühnern als Brüterinnen empfehlen. Nur so wird es Ihnen möglich sein, für genügende Nachzucht besorgt zu sein.

Redaktion: E. Frey in Uster, an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten zc. zu senden sind.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt vom 2. Mai, 1919.
Auffuhr schwankend im Preise.
Es galten:

	per Stück	
Eier	Fr. —.55	bis Fr. —.62
Suppenhühner	„ 4.90	„ „ 10.50
Hähne	„ 5.50	„ „ 11.60
Junghühner	„ 3.80	„ „ 7.—
Poulets	„ 7.60	„ „ 13.50
Enten	„ 8.40	„ „ 11.—
Tauben	„ 1.80	„ „ 2.20
Kaninchen	„ 3.—	„ „ 8.—
Hunde	„ 15.—	„ „ —.—
Meerschweinchen	„ 1.—	„ „ 1.50

Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein

Brut-Eier

von folgenden Rassen empfehlen folgende Mitglieder: 214

Rasse:	Züchter:	Preis per Dutzend für Mitglieder	Nichtmitgl.
Faverolles, lachsfarbig	**Dr. Brunner, Rüti** (Zch.)	Fr. 12.—	Fr. 15.—
Hamburger, schwarze, erstklassig, 2 × 1.4	**O. Huber**, Dreher, Zürcherstr. 152, **Schlieren**	„ 10.—	„ 12.—
Italiener, rebhuhnfarbig, I. u. II. klassig	**Heinr. Grimm, Kempten** (Zch.)	„ 9.—	„ 9.—
Italiener, rebhuhnfarbig	**H. Moos**, Restelbergstr. 6, **Zürich 6**	„ 9.—	„ 10.—
Indische Laufenten, rehf., 2jährig	**J. Keller**, Gärtner, **Zürich 2-Wollishofen**	„ 11.—	„ 12.—
Indische Laufenten, 88, 87, 85 Punkte	**O. Huber**, Dreher, Zürcherstr. 152, **Schlieren**	„ 12.—	„ 14.—
Leghorn, amerik., weiße	**Ferd. Kummli, Mönchaltorf**	„ 9.—	„ 10.—
Leghorn, amerik., weiß (gezüchtet auf höchsten Eierertrag)	**Amerikanische Geflügelfarm Lenggenhager, Effretikon**	„ 11.—	„ 12.50
Leghorn, amerik., weiß (Fallennesterkontrolle, unbeschr. Freilauf)	**Hans Schweizer, Wil b. Rafz**	„ 10.—	„ 12.—
Minorka, schwarz (Verpackung einsenden)	**Alfred Greuter, Dübendorf**	„ 12.—	„ 12.—
Plymouth-Rocks, gestr.	**F. Hardmeyer, Kilchberg**	„ 12.—	„ 15.—
Reichshühner, weiß, I.-klassig	**Gottfr. Bachofen**, Sonnenberg 233, **Seebach**	„ 10.—	„ 10.—
Riesen-Peking-Enten, weiß, amerik. (wenn 10 Wochen alt, ausgewachsen)	**Amerikanische Geflügelfarm Lenggenhager, Effretikon**	„ 12.—	„ 12.—
Wyandottes, weiß	**H. Moos**, Restelbergstr. 6, **Zürich 6**	„ 9.—	„ 10.—

348

Verkaufe

1 Paar Berner Halbschnäbler, erstesmal gebrütet, Prachtstiere, schwarzscheckig. Preis ab Haus Fr. 25.—

Franz Schwegler, Großwangen, Luzern.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen:

6 diesjährige, zahme Eichhörnchen, in voller Pracht. 4 im Käfig aufgezogene Distelfinken, flotte Sänger, à 7 Fr.

A. Cotting, Schmiedgasse 203, **Fribourg**.

356

Kaninchen

Zu verkaufen:

0.1 Schweizerscheck, tragend, von erstklassigem Rammler gedeckt, 25 Fr.

354 **Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.**

Zu verkaufen:

1 graue franz. Widderzibbe, bereits 5 Kilo, à Fr. 22.—. 1 Hasenrammler, 10 Mt., Fr. 16.—. 1 Hasenzibbe, in Koppigen 88 Punkt, Fr. 22.50. 2 zehn Wch. alte Zibben, von obiger, per Stück Fr. 8.50. 6 Stück 8 Wochen alte Belgier, von 89½ Abstammung, per Stück Fr. 7.50. 1 Champagner, 9 Mt., belegt, Fr. 21.50.

347 **Fritz Nyffenegger, Wynigen.**

Hunde

Gesucht:

ein kleines niedliches Hündchen.

Erbitte Offerten mit näheren Angaben von Größe, Farbe, Rasse, Alter nebst Preis 349

Hans Dettwiler, Elsässerstr. 16, **Basel.**

Verschiedenes

Webervögel und Bengalisten

zu kaufen gesucht.

Offerten sind zu richten an

352 **Louis Schifferli, Biberist.**



O. F. 2670 B. 127

Geflügelzucht-Verein Uster.

Folgende Mitglieder empfehlen 215

Brut-Eier:

Zürch. Pflegeanstalt in Uster: Weiße Italiener und **Kreuzung Spanier × schwarze Italiener,** per Stück **60 Rp.**

J. Senn, Nägelsee 24, **Töß: Prima gestr. Plymouth-Rocks** (2-jährige Zuchthennen), per Stück **Fr. 1.–.**

Ferd. Kummli, Mönchaltorf: Weiße amerik. Leghorn, per Dutzend für Mitglieder **Fr. 9.–,** für Nichtmitglieder **Fr. 10.–.**

J. Murbach, Bildhauer, **Uster: Weiße Wyandottes,** per Dutzend **Fr. 10.–.**

Frau Weber, zum Rosengarten, **Ober-Uster: Emdener Riesengänse,** per Stück **Fr. 2.50,** für Mitglieder **Fr. 2.–; weiße Peking-Enten,** per Stück **Fr. 1.–.**

Konrad Wettstein, Dollikon-Egg: Weiße Leghorn, per Dutzend **Fr. 10.–;** für Mitglieder **Fr. 9.–.**

Zu verkaufen:

Zwei eiserne Volieren

Höhe und Breite 100 cm, Tiefe 60 cm der einen und Höhe und Breite 47 cm, Tiefe 26 cm der andern. 351

Offerten unter X. 7627 A. L. an **Publicitas A. G., Luzern.**

Original Geflügeltinktur „Desinfektor"

beugt allem vor und darf auf keinem Hühnerhof fehlen. Garantiert bestes Universal-Mittel gegen alle auftr. Geflügelkrankheiten. Flasche Fr. 1.60.

315 **Herm. Scholl, Zürich 5.**

Wicken

Dariskorn, Darismehl, Kanariensamen, Leinsamen, Gelbhirse, Kleemehl, Maisstengelhäcksel, Knochenschrot, Knochenmehl, Schneckenschalenschrot, Fleischfuttermehl, Grit, Reisspreuer, Kornspreuer, holl. Torfmull in Ballen, Birkbesen

empfiehlt 10

M. Speck, zum Kornhaus, **Zug.**

Prima Knochenmehl Heumehl Haferfuttermehl Daris

ganz und gemahlen

ɩc.

empfiehlt 18

Ernst Häberli, Mauren

b. Bürglen (Thurgau).

Drahtgeflecht

Dachpappe, Futtertröge, Betonpfosten, Hühnerhäuschen, Kaninchenställe ɩc., liefere wieder

319 sehr günstig:

Geflügelhof Waldeck, Walchwil, am Zugersee.

Das altbewährte -8-

Schnupfenheil

für Kaninchen

ist wieder zu haben. — Preis Fr. 1.65, 2.—, 2.50 und 3.— per Flasche.

Generaldepot von Dr. W. Höveler's Futtermittel und Medikamente

H. Wismer, Nr. 8 Muttenz b. Basel

Flügelklammern

(Gesetzlich geschützt.) 336

verhindern **sicher** das Ueberfliegen **ohne** den Hühnern **zu schaden. Es** werden 5 bis 6 Schwungfedern nahe am Ansatz gut angeklemmt. Preis per Dutz. franko per Nachnahme Fr. 2.40. Wiederverkäufer Rabatt.

Ernst Häberli, Mauren (Thurgau)

Geflügelzuchtartikel.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" gefl. Bezug nehmen

Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

XLIII. Jahrgang. № 20.

Uster, 16. Mai 1919.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen des Kantonal Bernischen Taubenzüchter-Klubs sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienklub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Verein Bütschwil, Chur (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goßau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft) Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. und kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. und Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornith. Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Geflügelzucht-Verein), Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Stammheim (Geflügelzucht-Verein), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr Fr. 5.—, für das halbe Jahr Fr. 2.50, für das Vierteljahr Fr. 1.25. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Erste Nutzgeflügel-Zählung in der Schweiz am 19. April 1918.*)

Die erste schweizerische Nutzgeflügelzählung ergab 2,404,936 Stück Nutzgeflügel von 251,752 Besitzern. Mehr als ein Fünftel dieses Bestandes (22 %) entfällt auf den Kanton Bern. Von den übrigen 78 % kommen 9,8 auf Waadt, 8,4 auf Freiburg, 7,7 auf Zürich, 6,9 auf Aargau, 6,3 auf Luzern, 6,1 auf St. Gallen, 4,1 auf Tessin, 4 auf Thurgau, 3,8 auf Solothurn, 3,6 auf Graubünden, 2,7 auf Basel-Landschaft, 2,5 auf Wallis, 2,2 auf Neuenburg, 1,8 auf Schwyz, 1,7 auf Genf, 1,3 auf Schaffhausen, 1,3 auf Appenzell A.-Rh., 0,9 auf Zug, 0,6 auf Unterwalden o. d. W., 0,6 auf Glarus, 0,5 auf Basel-Stadt, 0,4 auf Uri, 0,4 auf Appenzell I.-Rh. und 0,4 auf Unterwalden n. d. W.

Im Durchschnitt trifft es in der Schweiz auf einen Nutzgeflügelbesitzer 9,6 Stück. 197,029 Geflügelhalter (78,3 %) sind zugleich auch Viehbesitzer, und von sämtlichen schweizerischen Viehbesitzern haben 75,9 % Geflügel. Von den schweizerischen Nutzgeflügelbesitzern haben ihre Erwerbsquelle

ausschließlich in der Landwirtschaft	50,5 %
in der Landwirtschaft und noch in andern Erwerbsquellen	19,8 %
in der Landwirtschaft also im gesamten	70,3 %
außerhalb der Landwirtschaft	29,7 %

Der ermittelte schweizerische Nutzgeflügelbestand setzt sich zusammen aus: Gänsen 0,14 %, Enten 0,63 %, Hühnern 99,11 % und Perl- und Truthühnern 0,12 %. In elf Kantonen treten die Hühner etwas weniger stark hervor, als im Durchschnitt der Schweiz, nämlich in Waadt (99,06 %), in Schwyz (99,05 %), in Schaffhausen (98,94 %), in Glarus (98,87 %), in Thurgau (98,77 %), in Neuenburg (98,77 %), in Tessin (98,56 %), in Basel-Landschaft (98,53 %), in Zürich (98,12 %), in Genf (97,29 %) und in Basel-Stadt (95,28 %).

1. Gänse.

Die Zählung ermittelte 3265 Gänse von 1085 Besitzern; auf einen Besitzer kommen also im Durchschnitt drei Stück. Am Gesamtbestand sind die Kantone in folgender Weise beteiligt: Zürich mit 15,1 %, Bern mit 18,1, Waadt mit 11,6, Tessin mit 8,2, Genf mit 7,6, St. Gallen mit 7,1, Thurgau mit 7, Aargau mit 6,4, Freiburg mit 5,5, Neuenburg mit 3,6, Solothurn mit 2,3, Basel-Landschaft mit 2,1, Luzern mit 1,8, Basel-Stadt mit 1,7, Schaffhausen mit 1,5, Graubünden mit 1,5, Schwyz mit 1, Zug mit 0,9, Appenzell A.-Rh. mit 0,8, Wallis mit 0,7, Unterwalden o. d. W. mit 0,3, Glarus mit 0,2 und Appenzell I.-Rh. mit 0,.. %. Unterwalden n. d. W. hat gar keine Gänse.

*) Soeben ist die „erste Nutzgeflügelzählung der Schweiz" als 215. Lieferung der Schweizer. Statistik, herausgegeben vom eidgenössischen statistischen Bureau in Bern, im Druck erschienen. (Kommissionsverlag A. Francke, Bern.) Das stattliche Heft von zirka 100 Seiten in Quart enthält neben einem Vorbericht und dem textlichen Teil die Zählergebnisse kantons- und gemeindeweise tabellarisch zusammengestellt; sodann den Hühnerbesitz nach Größenkategorien (bezirksweise) und zum Schluß den Nutzgeflügelbestand in seiner Zusammensetzung (kantonsweise). Wir entnehmen dem Bericht für heute die im textlichen Teil zusammengestellten Ergebnisse; sie orientieren vollständig über den Stand der Nutzgeflügelhaltung in der Schweiz.

Von den 213 schweizerischen Bezirken (die Kantone ohne Bezirkseinteilung, für Solothurn die 10 Amteien, für Graubünden die 39 Kreise, für Grandson die zwei Präfekturen und für Raron die beiden Statthalterämter je als einen Bezirk gerechnet) haben

42 Bezirke je 26 und mehr Stück
43 Bezirke je 11 bis 25 Stück
23 Bezirke je 6 bis 10 Stück
40 Bezirke bloß je 1 bis 5 Stück
65 Bezirke gar keine Gänse.

Am meisten Gänse befinden sich in den Bezirken Rive gauche (192), Zürich (189), Mendrisio (158), Lugano (76), Tablat (73), Bern (71), Porrentruy (61), Arbon (61), Sarine (58), Basel-Stadt (54), Baden (52) und Lausanne (51).

2. Enten.

Die Zählung ergibt für die ganze Schweiz 15,293 Enten von 4084 Besitzern. Durchschnittlich trifft es auf einen Besitzer 3,7 Stück. Vom Gesamtbestand entfallen auf die Kantone folgende Anteile: Bern 19,8 %, Zürich 17,1, Waadt 10,2, Aargau 6, Thurgau 5,5, Basel-Landschaft 5,5, Genf 5,2, St. Gallen 5, Solothurn 3,8, Basel-Stadt 3,5, Neuenburg 3, Tessin 2,9, Freiburg 2,4, Luzern 2,4, Schwyz 2,1, Schaffhausen 1,8, Graubünden 1,1, Glarus 0,9, Zug 0,6, Appenzell A.-Rh. 0,3, Uri 0,3, Wallis 0,3, Unterwalden o. d. W. 0,2, Appenzell I.-Rh. 0,1 und Unterwalden n. d. W. 0,.. %.

Die 213 Bezirke der Schweiz klassifizieren sich nach der Zahl der vorhandenen Enten in folgender Weise:

16 Bezirke je mit 201 und mehr Enten
34 Bezirke je mit 101 bis 200 Enten
41 Bezirke je mit 51 bis 100 Enten
56 Bezirke je mit 11 bis 50 Enten
36 Bezirke je mit 1 bis 10 Enten
30 Bezirke ohne Enten.

In die erste Größenkategorie fallen folgende Bezirke: Zürich mit 685 Stück, Basel-Stadt mit 534, Rive gauche mit 522, Bern mit 456, Winterthur mit 382, Porrentruy mit 356, Liestal mit 319, Horgen mit 311, Arlesheim mit 301, Rive droite mit 273, Mendrisio mit 270, Burgdorf mit 253, Hinwil mit 252, Meilen mit 225, Lausanne mit 215 und Morges mit 208.

(Schluß folgt.)



Einfluß von Erschütterungen auf den Keim im Taubenei vor der Bebrütung.

Der unter Taubenzüchtern bestbekannte Herr Pastor Wilhelm Schuster schreibt unter obigem Titel in der „Zeitschrift für Brieftaubenkunde": Mein Freund Klawieter hat über obige Fragen eingehende Untersuchungen angestellt. Man begreift, daß diese Fragen von großem Interesse sind und ihre richtige Lösung von besonderem Wert ist; denn oft genug kommt es vor, daß man Taubeneier, und nicht selten wertvolle, verschicken muß.

Bekanntlich sucht in jedem Ei der Keim bei jeder Stellung des Eies vermöge seines geringen spezifischen Gewichts den Kulminationspunkt auf. Ferner bildet die Luftkammer sich fast immer am stumpfen Ende des Eies. Die Bedingungen, denen der Keim unterworfen ist, variieren demnach mit den verschiedenen Stellungen des Eies, da derselbe bald mit der Luftkammer, bald mit der Eischale in Berührung ist.

Nun hat ein Franzose, namens Dareste, sehr interessante Experimente darüber, ob Erschütterungen auf den Keim im Taubenei nachteilig einwirken, angestellt (und derartige Erschütterungen kommen ja beispielsweise bei der Versendung von Eiern mit der Bahn oder auf Wagen in Frage). Hier sei das Folgende mitgeteilt:

Dareste benutzte zu seinen Versuchen eine in Schokoladenfabriken gebrauchte Maschine, welche in der Minute 1620 Stöße in vertikaler Richtung ausübt, wodurch der erschütterte Gegenstand jedesmal etwa 15 Millimeter aus seiner Lage gebracht wurde. Da sich an diesen der Maschine inhärenten Bedingungen nichts ändern ließ, so lag es nur in der Hand des Experimenteurs, die Zahl der Stöße zu variieren. Merkwürdigerweise haben nun die zahlreichen verschiedenen Versuche, bei denen die Eier 15, 30 und 60 Minuten der Wirkung der Maschine ausgesetzt waren, d. h. 24,800, 49,600 und 99,200 Stöße zu erleiden hatten, keine bemerkenswert verschiedenen Resultate geliefert. Vielmehr erhielt Dareste fast ebensoviel Mißbildungen nach 15, wie nach 60 Minuten langer Erschütterung, womit also der Beweis geliefert ist, daß die zur Mißbildung führende Modifikation des Keims bereits unter dem Einfluß einer relativ beschränkten Anzahl von Stößen hervorgebracht und wenn einmal hervorgebracht, durch die längere Dauer der Stöße nicht verschlimmert wird. Ließ sich nun auf diesem Wege keine bemerkenswerte Variation des Resultats erreichen, so war eine solche dem französischen Forscher dadurch in die Hand gegeben, daß er die Art und Weise, wie die Eier den Stößen unterworfen wurden, mit einem Worte die Lage der Eier änderte. Allerdings hatte er zunächst diesem Punkte nicht die nötige Sorgfalt zugewandt, so daß die Gewalt der Erschütterungen die Sägespäne durch die Fugen der Kiste getrieben und die nicht genügend in ihrer Lage befestigten Eier in die verschiedensten Richtungen gebracht hatte.

Die Experimente wurden daher von neuem begonnen und dabei die Eier in einer absolut unveränderlichen Stellung dadurch befestigt, daß jedes einzelne Ei für sich in einen Karton eingeschlossen in die mit Sägespänen gefüllte, sorgfältig verschlossene Kiste gelegt wurde, deren Fugen mit Papier verklebt wurden, um jedes Herausdringen der Sägespäne zu verhindern. Auf diese Weise gelang es Dareste, die Wirkung vertikaler Stöße auf Eier in den verschiedensten Lagen, horizontal und vertikal mit dem stumpfen, mit dem spitzen, Ende oben oder unten, zu studieren. Das Resultat dieser mehrere Male wiederholten Versuche war, wie er berichtet, ein gänzlich unerwartetes. Die schädliche Wirkung der Stöße variiert wesentlich mit der Lage der Eier. Die vertikal mit dem spitzen Pole nach oben gestellten Eier ergaben im allgemeinen Mißbildungen, während im Gegenteil die vertikal mit dem stumpfen Pole nach oben und die horizontal gestellten Eier im allgemeinen normale Embryonen enthielten. Wenn von den letzteren nur eine sehr kleine Zahl ausgeschlüpft ist, während die anderen kurz vor dem Ausschlüpfen starben, da das Eigelb nicht in die Bauchhöhle eingetreten war, so darf man in diesem ungünstigen Resultat nicht eine Folge der Erschütterung sehen; sondern der Grund dieser Entscheidung liegt in dem Nichtwenden der Eier bei der Bebrütung.

Hiernach ist die praktische Folgerung zu ziehen. Es ergibt sich aus dem Mitgeteilten mit Gewißheit, daß nicht die größere oder geringere Zahl der Stöße, vorausgesetzt, daß sie ihrer Natur und Stärke nach unverändert bleiben, verschiedene Resultate hervorbringt, d. h. mit anderen Worten: abgesehen von etwaigen durch Umladen oder dergleichen verursachten Erscheinungen ist die Dauer des Transportes auf die Lebensfähigkeit des Keims von keinem wesentlichen Einfluß. Als die beste Verpackungsart empfiehlt es sich, die Eier einzeln fest einzuwickeln und sie mit einem Stück Kartonpapier umgeben, entweder aufrecht mit dem stumpfen Ende nach oben oder in horizontaler Lage, — wie das gelegte Ei natürlich liegt, — fest in eine mit Sägespänen gefüllte, gut verschraubte Kiste zu verpacken. Diese durch die Erfahrung bereits bewährte Verpackungsart scheint auch nach den oben mitgeteilten Versuchen den schädlichen Einfluß etwaiger Erschütterungen, wenn auch nicht aufzuheben, so doch auf ein Minimum zu beschränken! Zum Verpacken der Bruteier wählt man am besten Schiebekisten, deren Deckel nach dem Einschieben angeschraubt wird. Man vermeide aber Nägel einzuklopfen.

Dies zu beachten kann für unsere Züchter recht wertvoll sein und jedenfalls sind sie dankbar für derartige Untersuchungen und Festellungen.



Ueber die Tiefe des Kanarienliedes.

(Schluß.)

Nun ist es gewissermaßen ein krankhafter Zug unserer Zeit, immer etwas Neues auf die Beine zu stellen. Auf allen Gebieten bemerken wir ein Haschen und Jagen nach Neuerungen, womit man die Welt in Staunen setzen und — selbstredend — gute Geschäfte machen will. Auch in der Fachpresse wurde schon verschiedene Male die Frage aufgeworfen: Was gibt es Neues? Wie steht es mit unserm Gesange? Liebe Sportskollegen, ich frage: Brauchen wir Neues? Wie weit hat uns das Neue, das Haschen und Jagen nach dem Neuen gebracht? Werfen wir einige Blicke rückwärts, dann haben wir der Frage Lösung. Wo sind die schönen Kollervögel, die einstens so florierten? Wo treffen wir heute noch tiefe Gluckvögel? Wo sind die tiefen Seifertvögel mit ihren Hohlrollen und Schockeln? Es hat alles in der Welt eine Blütezeit, dann geht's abwärts. Und daß diese schönen Gesangsstücke heute begehrte Raritäten sind, verdanken wir einzig und allein diesem unbeständigen Haschen und Jagen „nach dem Glück". Begnügen wir uns vorerst einmal mit dem Ausbau und der Verbesserung der bekannten Tonstücke. Es fehlt noch an tiefen runden Knorrstämmen, vollen Hohlrollern; Schockel-, Klingel-, Koller- und Gluckstämme bedürfen noch sehr der Vollendung. Schöne Wasserrollerstämme sind spärlich zu finden. Somit wäre ich bei der Stammeszucht angelangt und möchte nur wünschen, daß die Sportskollegen hier sich festlegten. Jene Zeiten sind vorüber, wo man einseitig einer gegebenen Zuchtrichtung blindlings folgte.

Viele Züchter meinen, die Vögel sollten nur tief singen und lieben es nicht, wenn sie sich zu höheren Tönen emporschwingen. Sie verwerfen solche Vögel sogar, weil sie glauben, unsere Gelbröcke fänden nur dann Anklang und Wertschätzung, wenn sie sich als musikalische „Bergleute" aufführten. Das ist nicht die richtige Ansicht. Wer würde z. B. an einem Liede — von Menschen gesungen — Gefallen finden, das nur aus tiefen Tönen zusammengestellt wäre. Die Liederkomponisten nehmen ihre Töne aus hohen, tiefen und mittleren Lagen und dadurch entsteht ein entsprechendes Lied voll Abwechslung und Mannigfaltigkeit. Wer könnte an einem langweilenden, eintönigen Liede sich erbauen! Damit soll erwiesen werden, daß ein Kanarienlied, zusammengestellt aus Tönen der verschiedendsten Lagen, sofern die Verbindung eine gute und innige ist, wohl und mit Recht Anspruch machen kann und darf auf eine günstige Anerkennung und billige Beurteilung. Unter dieser Voraussetzung kann ich mir sogar ein Lied aus mittleren und höheren Lagen vorstellen, dem ich höchste Anerkennung und Auszeichnung zukommen ließe.

Es ist das Prämieren eine so eigene Sache, die sich nicht in feste Schranken stecken läßt. Lediglich die Auffassung des Preisrichters und das Empfinden desselben bestimmen den Wert des Gesanges. Dieser kann bei verschiedenen Preisrichtern und zu verschiedenen Zeiten recht verschieden taxiert werden. Ja, dieselben Preisrichter prämieren zu verschiedenen Zeiten die nämlichen Vögel verschieden. Als Ursache für diese Tatsache führt man verschiedene günstige und ungünstige Umstände an, die den verehrten Lesern wohl bekannt sein werden. Ein schönes Lied braucht nicht immer die tiefsten Töne zu besitzen, um mit Recht Anspruch auf hohe Anerkennung machen zu dürfen. Die Hauptsache ist die, daß das Lied in allen Teilen edel und innig, voll Abwechslung vorgetragen wird und dieser Vortrag ist so wichtig, daß ihm eine hohe Bedeutung zugesprochen werden muß. Um auch hier dem Preisrichter weitgehendste Befugnis zu gewähren, ist der Bewertung der Gesamteigenheit und -eigenschaften des Liedes in der Weltbundes-Prämierungsskala bisher Rechnung getragen worden und soll es auch fernerhin bleiben.

Streben wir danach, die bisher erworbenen Touren immer mehr zu veredeln und zu vollenden, trachten wir stets nach Vertiefung des Liedes und vergessen wir nicht, daß auch Touren in höherer Lage ihre Reize haben können, so wird es mit unserm Sporte, namentlich in gesanglicher Hinsicht, stets gut stehen.

Einheimische Vögel

Frühlingsmorgen im Walde.[1]

Von H. D.

Gerade schlägt es sechs Uhr am Turm der nahen Dorfkirche, als ich das grasbewachsene Feldsträßchen verlasse und auf den schmalen Pfad einbiege, der mich in den jungen Frühlingswald führen soll. Bald tauche ich in dem Grün des Blätterdaches unter, das sich von allen Seiten rücksichtslos vordrängt.

Zur Rechten zieht sich eine herrliche Haselhecke hin; schlanke Gerten, die jedes Knabenherz rascher schlagen ließen, streben drangvoll nach oben, der Sonne und dem Licht entgegen. Hin und wieder ranken sich Wildrosen zwischen den Büschen empor; effektvoll kontrastieren ihre zarten Blätter mit den robustern rundlichen der Haselstauden. Ein vereinzelter Pfaffenhütchenstrauch füllt die Lücke, die sich dort zeigt; an seinem Fuße steht kümmerndes Himbeergestrüpp.

Im hohen Gras blinkt der Tau; wie Opale glänzend hängen die flüchtigen Tropfen an den Stengeln und Halmen. Bei der leisesten Berührung verlieren sie den Halt und netzen mir den Fuß, der unhörbar über die weiche Grasdecke wandert. Zur Linken säumt den Weg ein prächtiger Mischwald ein, wie er leider nur mehr selten vorkommt; glattrindige Buchen wechseln ab mit knorrigen Eichen; da und dort zeigt sich auch eine Esche, leicht erkenntlich an ihrem gänzlich abweichenden Blattwerk.

Eine mächtige Zwillingsbuche fesselt unwillkürlich meinen Blick; der mächtige Stamm, den keine zwei Männer umspannten, teilt sich in geringer Höhe, und zwei minder starke, doch immer noch recht ansehnliche Stämme recken sich kaum fußbreit auseinander empor, um oben in luftiger Höhe ihre Kronen zu einem gewaltigen Dach zu vereinigen.

Auch jene ehrwürdige Eiche verdient geziemende Beachtung; ihr Umfang ist ebenfalls ungewöhnlich, und wenn sie auch nicht untadelig gerade dasteht, erzielt sie doch eine nicht weniger imponierende Wirkung. Der Baum dürfte auf ein stattliches Alter zurückblicken; ungebeugt hat er bislang den Stürmen getrotzt. Spurlos ist die Zeit freilich nicht an ihm vorübergegangen; aus dem Wipfel ragen ein paar dürre Aeste wie mahnende Finger.

An einer Biegung des verschwiegenen Pfades bleibe ich stehen; es ist eine günstige Stelle zum Beobachten. Ein Frosch hüpft in ungeschickten Sprüngen vor mir über den Weg; soll ich das als gutes oder böses Omen auffassen? Interessiert schaue ich ihm nach, bis er mir aus den Augen ist. Beinahe hätte ich mir seinetwegen den seltenen Anblick eines eigenartig gefärbten Schmetterlings entgehen lassen. An einem sonnigen Plätzchen am Boden läßt er sich nieder. Abwechselnd breitet er die Flügel aus und faltet sie wieder zusammen. Der besondern Zeichnung der Flügeldecken nach ist es ein Pfauenauge, das schon zu solch früher Stunde seinen gaukelnden Flug durch die Natur unternimmt.

Klatschender Flügelschlag trifft mein Ohr. Er kann nur von einer Wildtaube herrühren, die sich dadurch mit Sicherheit verrät. Ob ich den scheuen Vogel zu Gesicht bekomme? Der Täuber ist's; eben beginnt er sein Minnelied. Schaurig schön klingt das Heulen; kein Wunder, daß die Täubin ihm nicht zu widerstehen vermag! Nun erschallt neuerlich der laute Schwingenschlag, und da kommt der Vogel selber angestrichen. O weh, er hat mich bereits eräugt! Mit jäher Schwenkung entfernt er sich nach der andern Seite.

Wo bleiben aber die kleinen Sänger? Außer dem unermüdlich sein „Zilpzalp" rufenden Weidenlaubvogel läßt sich keiner vernehmen. Ich irre mich. Hinter mir ertönt, etwas schüchtern noch, aber unverkennbar, eines Rotkehlchens

liebliche Weise; sofort bin ich in Stimmung, erzielt doch kein anderer gefiederter Künstler, mag er auch Besseres leisten, so rasch und zuverlässig einen derart erfreulichen Eindruck bei mir. Allgemach schwindet seine Zaghaftigkeit; laut und kräftig erschallt jetzt sein Lied zu mir her, das leise Wehmut mit hellem Jauchzen verbindet. Gerne sähe ich das liebenswürdige Vögelchen mit dem roten Brustlatz und den wunderbaren Aeuglein. Es muß in den Haselstauden sitzen. Ob ich näher hingehe? Lieber nicht; möglicherweise unterbräche es den Vortrag, und den mag ich mir nicht entgehen lassen.

(Fortsetzung folgt.)



Die vernünftige Zucht.

Viel ist hierüber schon geschrieben worden, aber noch nie genug. Bedenken wir, daß immer wieder Anfänger hinzukommen, die der Aufklärung bedürfen. Viel wird jetzt über das massenhafte Jungtiersterben geredet. „Welches ist die Ursache? — Die unvernünftige Zucht. — Aber nicht die allein. Neben ihr steht — wie Herr K. A. im „Leipziger Kaninchenzüchter" gewiß mit Recht ausführt — noch ein anderes Schreckensgespenst. — Der Wucher. — Viele Leute, die den Aufstieg der Kaninchenpreise sehen, wollen natürlich Nutzen daraus ziehen. Flugs wird ein Kaufgesuch nach einigen Alttieren in die Zeitung gesetzt. Preis ist Nebensache. Schadet ja nichts, die Tiere müssen das Geld wieder einbringen. Die Tiere kommen an und werden in einen Vogelkorb gesteckt. Nun geht die Züchterei los. Die Häsinnen werden gedeckt. Gleich ob sie fünf oder acht Monate alt sind. Nach 31 Tagen sind die Jungen da. Kaum sind diese drei Wochen alt, wird die Häsin wieder gedeckt. Die Jungen werden mit vier bis fünf Wochen an Anfänger verkauft. Egal ob dieser Glück oder Pech mit ihnen hat. Die Hauptsache ist — viel Geld. So muß eine Häsin jährlich sechs bis sieben Würfe setzen. Geschäft, nicht wahr? — Aber wie steht es mit der Zucht? — Der Käufer, froh einige Tiere bekommen zu haben, macht sich nun die schönsten Pläne. Alles geht auch gut— bis zur zehnten Woche. Dann magern die Tierchen ab, werden matt, fallen um und nach einigem Zucken sind sie in den ewigen Jagdgründen. Der unglückliche Besitzer steht vor einem Rätsel. Endlich kommt er auf den Gedanken: Kaninchenzucht bringt nichts ein. Alle Lust zum Züchten ist dahin, der Stall wird verkauft und die Kaninchenzucht ist — versunken und vergessen. Durch solche Züchter kann unsere Zucht nicht blühen, diese Züchter sind die reinsten Schmarotzer in der Kaninchenzucht.

Aber wie züchte ich nun vernünftig? Zuerst besorge ich mir kerngesunde, nicht unter zehn Wochen alte Tiere. Diese werden nun ordentlich gepflegt. Viel Auslauf wird ihnen gegönnt. Bis zum dritten Monat bleiben die Jungtiere zusammen. Dann werden sie nach Geschlechtern getrennt. Häsinnen vertragen sich bis kurz vor dem Werfen. Rammler müssen einzeln gehalten werden, sonst geht die Beißerei los. Im neunten Monat werden nun die Häsinnen gedeckt. Ein Sprung genügt vollkommen. Der Sicherheit wegen bringt man die Häsin in den nächsten Tagen noch einmal zum Rammler. Stößt sie klagende Laute aus, ist sie bestimmt tragend. Nun soll man nicht versäumen, die tragende Häsin kräftig zu füttern und ihr manchmal auch etwas zu trinken reichen. Ein Heckkasten, groß genug, daß sich die Häsin bequem darin bewegen kann, wird in den Käfig gestellt, denn der Heckraum muß dunkel sein, und nach 31 Tagen wird eine Anzahl Junge, durchschnittlich acht, manchmal aber auch vierzehn, in Wolle gebettet, im Nistkasten liegen. Nun ist es Pflicht eines jeden Züchters, nur soviel Junge der Häsin zu lassen, als sie gut säugen kann, also soviel Saugwarzen sie hat. Und was sehr zu beachten ist, sofort nach dem Werfen ist Trinken zu reichen, das nicht kalt, aber auch nicht zu warm sein darf, denn alle Häsinnen haben nach dem Werfen Durst. Nach dem Werfen darf die Häsin in der ersten Woche nicht zum Auslauf gelassen werden, sondern muß immer hübsch warm gehalten werden, sie wird sonst krank und geht ein. Tüchtige Züchter sorgen nun für milchreiches Futter, wie z. B. Löwenzahn, Blumenkohlblätter usw. Mit vierzehn Tagen fangen die Jungen an zu fressen. Mindestens acht Wochen soll man säugen lassen, wenn es geht noch länger. Den abgesetzten Jungen soll und muß man Trinken oder wenigstens Rüben reichen.

Tragenden Häsinnen soll man schon während der Tragezeit ein liebendes Wesen angewöhnen. Man streichle sie oft und besonders den Kopf, denn dies lieben sie sehr. Dann sorge man für dichte Stallungen, um dem Raubgesindel, wie z. B. den Ratten, den Eintritt zu verwehren. Denn Jungtiere sind wahre Leckerbissen für dieses langschwänzige Zeug. Und nur höchstens drei Würfe im Jahre setzen lassen. Wer anders handelt, schwächt nicht bloß seine Muttertiere, sondern er versündigt sich auch an der Kaninchenzucht.

Also Züchter, züchtet vernünftig, dann wird bestimmt das Jungtiersterben aufhören. Vor allen Dingen aber: Bekämpft den Wuchergeist.

Prämierungsliste der Geflügel- und Kaninchenausstellung in Murten vom 4. bis 7. Mai 1919.

Preiserklärung: 91—100 Punkte Siegerpreis; 86—90 Punkte Ehrenpreis; 81—85 Punkte I. Preis; 71—80 Punkte II. Preis.

Kaninchen.

Preisrichter: Herr H. Frey, Bern.

Kollektionspreise:

1. Ferdinand Fawer, Muntelier 89,1; 2. Liechti, Büchslen 87,5; 3. A. Schöni, Burg 87,3; 4. Otto Meier, Murten 87,1; 5. Zingg, Golaten 87; 6. A. Jöhr, Murten 85; 7. Girod, Directeur, Courtepin 82,3; 8. Joh. Willenegger, Löwenberg 82; 9. Station cantonale fribourgeoise d'élevage et d'incubation Courtepin 73,3; 10. Helfer, Andermatt 73,1; 11. Jaton, Payerne 71,4.

Einzelpreise:

Flandrische Riesen: Fritz Ott, Murten 88,5; Suter, Oberuzwil 90; L. Dougoud, Fribourg 94, 86,5; Grandgirard, Estavayer 90,5; Moosmann, Cormerod 81; Laubscher, Murten 88; Schmutz, Lanthen 84,5, 79,5, 79,5; Bigler, Bussy 95,5; Schorro, Cormerod 86,5, 89,5, 81; Probst, Münchenwiler 89,5; Cart, Avenches 86,5, 82,5, 83; Corthesy, Brenles 88, 85; Dähler, Bümpliz 84,5; Bobillier, Motiers 81,5, 80; A. Stucky, Fribourg 85; L. Crausaz, Marly-le-Grand 89,5; G. Lerf, Merlach 89,5; Dubey, Gletterens 83; E. Mesey, Bern 85; Sottaz, Verrieres 88,5; J. Bongard, Ependes 89; Station cantonale fribourgeoise d'élevage et d'incubation Courtepin 81.

Französische Widder: Vonlanthen, Monterschu 77; Ch. Meyer, Fribourg 91, 85; Spahr, Wallenried 83, 84, 88; Clot, Curtilles 88, 88; Ramstein, Löwenberg 83, 83, 84, 87; Poncet, Fräschels 82; Rolle, Bulle 85; Steiner, Gümmenen 85; A. Schöni, Burg 85, 87, 87, 88, 89, 89; H. Menetrey, Murten 86, 86; Ris, Muntelier 83, 89; O. Meier, Murten 85, 86, 86, 87, 87, 92; Salvisberg, Golaten 85, 87; Zingg, Golaten 78, 82, 85, 86, 88, 90, 91: Schorro, Cormerod 89; Gavin, Brenles 86, 87, 92; Pidoux, Avenches 85, 87; Liechti, Büchslen 85, 87, 88, 88, 89, 90; Binggeli, Muntelier 88; F. Müller, Murten 84, 86; Gilliard, Fribourg 84, 86, 87; Spillmann, Bümpliz 89; B. Tissot, Chaux-de-Fonds 82; Brülhart, Neuenegg, 84; Joh. Gutknecht, Kerzers 83; A. Göttschi, Greng 91; Gaberell, Avry 85; Louis Burla, Murten 85.

Schweizer Schecken: Urfer, Chaux-de-Fonds 82, 84,5; Modoux, Promasens 89; Clement, Fribourg 84, 84, 87,5 92; Bossel, Fiangeres 83; Harrisberger, Lurtigen 86,5, 89; Mäder, Courgevaux 87; Duding, Broc 89, 90.

Angora: Fleuty, Murten 82.

Japaner: Amsler, Murten 85,5, 88; Fawer, Muntelier 85,5, 86, 87, 88,5, 90, 91, 91,5, 92; Colomb, Vauseyon 87,5, 88; Bole-Pellet, Nant 88; Rotzetter, Murten 87, 88,5; Landry, Neuchatel 86.

Preisrichter: Herr Mayor-Delapraz, Corseaux.

Blaue Wiener: Sterroz, Fribourg 80; Crausaz, Payerne 86; Grandgirard, Estavayer 85, 87; A. Jöhr, Murten 81, 82, 83, 86, 88, 90; A. Poncet, Murten 84, 85, 86, 89; Schorro, Cormerod 84, 86; Zuberer, Greng 88, 91; G. Ritz, Kerzers 90,5; Collin, Faoug 85; R. Wuilleret, Fribourg 85, 92; L. Desarzens, Faoug 85, 90, 90, 90; Amiet, Neuchatel 90; Station cantonale fribourgeoise d'élevage et d'incubation Courtepin 86, 87, 88, 88; Girod, Directeur, Courtepin 78, 80, 82, 84, 85, 86; Mengi, Vevey 84.

Weiße Wiener: Station cantonale fribourgeoise d'élevage et d'incubation Courtepin 85; H. Emmenegger, Fribourg 90, 90,5, 92.

Champ. Silber: Siegle, Fribourg 79, 80, 82; L. Dougoud, Fribourg 84, 89; Maitin, Matran 82; Loosli, Güm-

menen 83, 84; Loup, Belmont 83, 84; J. Willenegger, Löwenberg 80, 81, 81, 82, 83, 85; Schorro, Cormerod 82; Kipfer, Marin 77; G. Fischer, Fribourg 82, 85; Sl. Willenegger, Löwenberg 85; Spörri, Fribourg 86; Bossel, Fiangeres 80; Poncet, Fräschels 79; Salvisberg, Merligen 84; Bondallaz, St. Martin 77; Christen, Madretsch 79; Amiet, Neuchatel 85, 85, 86, 89; Bonny, Neuchatel 88,5; Ducret, Düdingen 84,5; Emmenegger, Agy 80, 84, 85; H. Kaltenrieder, Kerzers 83; Mesey, Bern 85; Schmidt, Semsales 82, 83, 84; Loosli, Gampelen 85.

Preisrichter: Herr F. Loosli, Burgdorf.

Silber (kl.): Ch. Müller, Lausanne 87; Bonny, Neuchatel 88,5; Ducret, Düdingen 84,5; Werndli, Payerne 86.

(Schluß folgt.)

Prämierungsliste

der II. erweiterten, lokalen Kaninchen-, Geflügel-, Pelzwaren- und Gerätschaften-Ausstellung am 27. und 28. April a. c., veranstaltet vom Ornith. Verein Wolhusen und Umgebung.

Preisrichter: Herr Fr. Loosli, Burgdorf.

Einzelkollektion.

Kaninchen: Hofstetter, Rangiermeister, Wolhusen, erster Kollektionspreis.

Tauben: Hofstetter, Rangiermeister, Wolhusen, erster Kollektionspreis.

Einzelprämierung.

Kaninchen:

Belg. Riesen: Diesterweg, Wolhusen, 86,5; Müller, Zell 88,5, 84,5, 84,5; Amrein, Ruswil 82,5; Burkhard, Menznau 78,5 Punkte.

Franz. Widder: Rieser, Dürrenroth 90,5, 89,5; Gfeller, Soppensee 86; Schmidli, Ruswil 84,5, 84; Bühler, Willisau 83; Wey, Großwangen 83 Punkte.

Schweizer Scheck: Buchmann, Neuenkirch 90; Ruch, Großwangen 86,5, 82; Wächli, Dürrenroth 84; Lipp, Entlebuch 81,5 Punkte.

Blaue Wiener: Hofstetter, Wolhusen 91,5, 90, 86,5; Schär, Huttwil 91; Gut, Altbüren 90; Diesterweg, Wolhusen 89,5; Joß, Hergiswil 87; Meier, Altbüren 86 Punkte.

Champ. Silber: Hofstetter, Wolhusen 92,5, 88,5, 84,5; Müller, Zell 91; Aregger, Werthenstein 90, 88, 88; Ryser, Dürrenroth 87,5; Giger, Entlebuch 86; Dürmüller, Wolhusen 84,5; Wyßler, Wolhusen 81,5 Punkte.

Hasenkaninchen: Kaiser, St. Erhart 89 Punkte.

Gelb-Silber: Hofstetter, Wolhusen 91 Punkte.

Havanna: Grüter, Wolhusen 87 Punkte.

Hermelin: Grüter, Wolhusen 87,5 Punkte.

Holländer: Galliker, Luzern 85,5 Punkte.

Black and tan: Killer, Wolhusen 90, 88; Grüter, Wolhusen 89,5, 84; Schmidli, Wolhusen 89, 87,5; Renggli, Wolhusen 88, 84,5; Fischer, Steinhusen 86,5, 86; Zemp, Wolhusen 84,5; Dürmüller, Wolhusen 83 Punkte.

Geflügel:

Rebhuhnfarb. Italiener: Grimm, Wolhusen 85, 83,5, 84,5; Zemp, Wolhusen 81,5, 79,5 Punkte.

Weiße Italiener: Hofstetter, Wolhusen 84, 85, 86, 84; Grüter, Wolhusen 82, 81, 78 Punkte.

Rhode Island: Meier, Wolhusen 86,5 Punkte.

Whandottes, weiß: Giger, Entlebuch 88, 79,5, 78, 82, 87, 79, 76, 79,5 Punkte.

Rheinländer, schwarz: Von Rotz, Kerns 81,5, 80,5, 81; Zemp, Wolhusen 81 Punkte.

Hamburger Silberlack: Brühlhart, Werthenstein 81, 87,5; Frau Hüsler, Menznau 78, 80,5, 81,5, 79, 79 Punkte.

Hamburger Silbersprenkel: Ornithologischer Verein Wolhusen 82, 83,5, 81,5 Punkte.

Tauben:

Eichbühler: Hofstetter, Wolhusen 86, 85,5, 84, 84,5 87, 87,5, 90, 89,5, 86, 86 Punkte.

Mehlfarb. Goldkragen: Hofstetter, Wolhusen 88,5, 88,5 Pkte.

Nachrichten aus den Vereinen.

Geflügelzucht-Verein Uster.



Abfallgetreide für die zürcherischen Mitglieder des S. G. Z. V. Vom kant.-zürcherischen Ernährungsamt ist uns ein bescheidenes Quantum Abfallgetreide (sogen. Taubenspeise) zugeteilt worden, das wir jedoch nur an die zürcherischen Mitglieder des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins (Einzel- und Sektions-Mitglieder abgeben dürfen. Geflügelzucht-Vereins Töß und des (Ausgenommen sind die Mitglieder des Rhode-Islands-Klub, welche Sektionen ihren Anteil direkt bezogen haben.) Preis des Futters 60 Rp. per Kilo. Bestellungen sind bis spätestens den **20. Mai a. c.** an den Unterzeichneten zu richten; später eingehende Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Der Präsident: E. Frey, Uster.

*

Geflügelzucht-Verein Ebnat-Kappel. Die werten Mitglieder sind freundlich eingeladen, den Jahresbeitrag pro erstes Semester (Fr. 1.50) in den nächsten Tagen bei Unterzeichnetem einzuzahlen; auf Wunsch kann auch der ganze Betrag auf einmal bezahlt werden. Ende Mai werden die Beiträge per Postnachnahme erhoben und bitte ich um prompte Einlösung.

H. Brunner, Kassier.

*

Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.

H. Brunner, Kassier.

Spezialzüchter, vergesset nicht der Einladung im Aufruf von letzter Nummer zu leisten.

Erscheint zur Morgenversammlung sowie zum Vortrag des Herrn Heußer am Nachmittage vollzählig. Es soll ein großer Züchtertag werden.

Alle Geflügelzüchter sind eingeladen.

Für den Vorstand:

Der Präsident: J. Keller, Gärtner, Zürich 2 W.

*

Schweizerischer Verein der Reichshuhn-Züchter. Es haben sich in unsern Verein angemeldet, die Herren: E. Hutter, eidgen. gilio Graffina, Chiasso; Carlo Casanova, eidgen. Postdienstchef. Lebensmittelinspektor, Chiasso; Guido Bernasconi, Chiasso; Vir-Chiasso; Ferd. Reber, Villa Giulia, Balerna (Tessin); Ed. Dubs, in Dällikon (Zürich). Freudig begrüßen wir diese Herren als eifrige Mitarbeiter bei der Verbreitung und Veredelung unserer schönen und nützlichen Rasse.

Nachdem die Pforten des Friedens sich nach und nach öffnen, wird vermehrtes Leben und Schaffen auch in unsern Reihen einziehen. Anläßlich der Tagung aller schweizer. Geflügelzüchter-Klubs findet auch unsere Jahresversammlung statt Sonntags den 18. Mai, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant Du Pont, erster Stock, Klubzimmer (Nähe Bahnhof) Zürich. Wir laden nicht nur unsere Mitglieder, sondern alle Reichshuhnzüchter dringend zu dieser Versammlung und dem um 4 Uhr beginnenden Vortrage ein. Es gilt zu zeigen, daß unsere Rasse den ihr vermöge ihrer erstklassigen Nutzleistungen und Schönheit zukommenden Platz zu behaupten vermag; die immense Nachfrage nach Bruteiern dieser Rasse ist neuerdings Beweis dafür.

Amriswil, 11. Mai 1919. A. Weiß, Präsident.

*

Ornithologischer Verein von Wolhusen und Umgebung. Trotz langen Krieges und schweren Zeiten hat es sich der stets rührige Verein nicht nehmen lassen, wieder an die Oeffentlichkeit zu treten und zwar zuerst mit dem langbesprochenen Fellverwertungskurs, unter Leitung von Frl. Weber, Baden. 22 Teilnehmerinnen haben diese Gelegenheit benützt und was während der zwei Tage geleistet wurde, zeigte die veranstaltete Ausstellung im Gasthof zur Krone. Die Zeiten dürften heute vorbei sein, wo so manches Kaninchenfell vernachlässigt und damit entwertet wurde. Am Kurs selbst wurden gut gelederte Felle mit Fr. 3.50 bis 7.— bezahlt, was sich gewiß lohnt, ein Kaninchenfell entsprechend zu behandeln. Auch die darauf folgende Ausstellung dürfte ihren Zweck erreicht haben, trotz dem Futtermangel wurden zum großen Teil nur erstklassige Tiere ausgestellt, sowohl in Kaninchen als auch in Geflügel und Tauben, von denen viele in die Verlosung angekauft wurden. Zu wünschen bleibt nur noch, daß die glücklichen Gewinner den Tieren entsprechende Pflege zuteil werden lassen. Daß solche Veranstaltungen viel Arbeit mit sich bringen, wissen die am besten, welche bis zum Ende ausharren müssen, und sei hier dem Komitee speziell Dank ausgesprochen, ebenfalls den löbl. Gemeindebehörden von Wolhusen und Werthenstein, den beiden Banken von Wolhusen, dem tit. kantonalen Militär- und Polizeidepartement, sowie einigen wohlwollenden Bürgern von Wolhusen für finanzielle Unterstützung. Ein besonderes Kränzchen sodann Herrn Zemp und der Frau Wirtin zur Krone, die in uneigennütziger Weise alles boten, was verlangt wurde, und zum guten Gelingen ihr Möglichstes beigetragen haben. Vergebens dagegen hoffte man auf eine staatliche Unterstützung durch den kantonalen Bauern-Verband, umsonst war jede Bitte, und solange der Bund solche Bestrebungen nicht besser unterstützt, solange werden wir bezügliche Produkte zu unerschwinglichen Preisen erwerben müssen, oder mit geringerer ausländischer Ware zu rechnen haben. Darum, Ornithologen, schließt die Reihen, um als Ganzes das zu erstreben, was dem einzelnen nicht möglich ist. Einer für alle, alle für einen.

M.

Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.

Werte Taubenfreunde!

Kommende Woche wird unser Vorstand eine Sitzung abhalten zwecks Besprechung einer Taubenausstellung des M. S. T. V. im Herbst a. c. Unserem Verein ist diese Woche beigetreten Herr Otto Harman, Kaufmann, in Zürich 6. Im Namen des M. S. T. V. heiße ich Herrn Harmann herzlich willkommen

Freunde und Gönner unseres Vereins sind zum Beitritt freundlichst eingeladen. Eintritt Fr. 2.—, Jahresbeitrag Fr. 3.—.

Für den Mittelschweiz. Taubenzüchterverein:
Der Präsident: Herm. Scholl, Zürich 5, Telephon: Selnau 37.62.

* *

Kanarienzüchter-Verein Zürich.

Sektion des Schweizerischen Kanarienzüchterverbandes.

Sonntag den 18. Mai, bei ungünstiger Witterung am nächstfolgenden schönen Sonntag, findet unser diesjähriger Frühjahrsausflug statt. Abfahrt der Teilnehmer vormittags 8 Uhr vom Bahnhof Selnau nach Gontenbach. Näheres Programm siehe Zirkular.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet unsere Mitglieder samt ihren Angehörigen freundlichst ein

Mit Züchtergruß! Der Vorstand.

* *



Kanaria Schaffhausen

Sektion des Schweiz. Kanarienzüchter-Verbandes.

Der Verein „Kanaria" hielt am 3. Mai eine Versammlung ab mit einem Vortrag über die Vererbung bis in die vierte Generation. Als Redner stellte sich unser früheres Mitglied Herr Anhöck zur Verfügung, der seine Sache sehr gut ausgeführt hatte. Es sei ihm an dieser Stelle nochmals der beste Dank ausgesprochen.

Der Aktuar: A. Kunz.

Briefkasten.

— N. P.-B. in F. (Eng.). Die Preise für Kaninchen (auch für Jungtiere) sind so verschieden, daß wir an dieser Stelle keine Preise nennen möchten. Versuchen Sie es mit einem Inserat in unserm Blatte, Sie werden dann gewiß Offerten mit Preisangaben genügend erhalten.

— O. O. in H. Es ist sehr wohl möglich, daß der Mißerfolg der Brut auf die beschmutzten Eier zurückzuführen ist. Sie hätten die von der Bruthenne beschmutzten Eier reinigen sollen und zwar am besten mit einer weichen Bürste und warmem Wasser (zirka 25 Grad Celsius). Die Eier trocknet man mit einem weichen Tuch. Natürlich muß in einem solchen Fall auch die Nesteinlage erneuert werden. Dies nun für die neue Brut, zu der wir Ihnen vollen Erfolg wünschen.

— A. M. in T. Sie haben Ihr Inserat an die Redaktion statt an die Expedition gesandt, was nun zur Folge hatte, daß das Inserat für die letzte Nummer zu spät kam. Es erscheint nun heute und wir hoffen, daß Sie damit Erfolg haben werden. Beste Grüße! E. F.

— Frau Wwe. R., G. W. b. K. Es freut uns, daß Ihnen unser Rat dienen konnte. Nun wünschen wir Ihnen noch besten Erfolg bei der Brut der „Zwerge"!

An Verschiedene! Von Geflügel- und Kaninchenausstellungen, die in unserm Blatte inserieren, nehmen wir auch die Berichte des Preisgerichtes (Prämierungsliste) auf, sofern diese uns rechtzeitig zugestellt werden. Von Rapperswil ist uns bis zur Stunde nichts zugekommen.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten &c. zu senden sind.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" gefl. Bezug nehmen.
Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

XLIII. Jahrgang. № 21.

Uster, 23. Mai 1919.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen des Kantonal Bernischen Taubenzüchter-Klubs sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft) **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr Fr. 5.—, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25**. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Vom Eiermarkt.

Die zwei fleischlosen Wochen bewirkten eine außerordentlich lebhafte Nachfrage nach Eiern. Die Preislage hat sich demzufolge wieder befestigt und das schweizerische Mittel sich nach oben verschoben.

Die Mittelpreise pro Stück betrugen in den Monaten

	Trinkeier Rp.	Frische Eier Rp.	Kisteneier Rp.
März	43—50	40—46	35—43
April	43—50	40—45	35—45
Mai	45—54	42—50	38—46

Ueber diesen Mittelpreisen stehen die Ansätze in den Kantonen Zürich (50—63 Rp.), Graubünden (50—57 Rp.), St. Gallen (48—62 Rp.), Genf (55—65 Rp.) und Tessin (60—62 Rp.). Unter den Mittelpreisen sind die Ansätze in den Kantonen des schweizerischen Mittellandes und in den Urkantonen. Die niedrigsten Eierpreise weist das Wallis mit 35—48 Rp. pro Stück auf.

Die Produktionsverhältnisse haben sich noch nicht wesentlich gebessert. Die starke Reduzierung der Geflügelbestände macht sich deutlich fühlbar. Gegenwärtig herrscht allerdings eine lebhafte Nachfrage nach Bruteiern, so daß vielleicht bis zum nächsten Jahre die Bestände einigermaßen ergänzt werden. Voraussichtlich werden die Eierpreise auch weiterhin hoch bleiben, da die geringen Zufuhren aus dem Auslande noch keine Abschwächung der Nachfrage zu bewirken vermochten.

Auch in den angrenzenden Staaten sind die Geflügelbestände stark gelichtet worden, so daß das Eierangebot nicht besonders groß ist.

In Italien hat sich die Preislage behauptet. Es notierten in Mailand:

	Pro Dutzend in Lire		
	am 17. April	am 2. Mai	am 8. Mai
Trinkeier	3.93—3.95	3.80—3.82	3.98—4.—
Landeier	3.82—3.84	3.71—3.73	3.88—3.90

Die Preisbewegung in Holland äußerte sich wie folgt (Preise pro 100 Stück in Fl. 1 Fl. = 2.09 Fr.):

Eierpreise in Rotterdam			
am 15. April	am 22. April	am 28. April	am 6. Mai
13.35	12.82	13.55	13.22

Es wird weiterhin mit festen Preisen gerechnet.

In Dänemark befindet sich die Eierproduktion gegenwärtig auf dem höchsten Stande. Die Einleger sind an der Arbeit, ebenso hat sich auch die Ausfuhr beträchtlich gesteigert, da England starke Nachfrage hält. Die Preise sind etwas gestiegen.

Vom deutschen Eiermarkt liegen wenige zuverlässige Angaben vor. Nach der Freigabe des Eierhandels setzte bekanntlich eine wilde Preistreiberei ein. In Berlin und anderen größeren Städten kam das Stück auf 1.50 Mark zu stehen, so daß man den Gedanken der Wiedereinführung der Höchstpreise und der Zwangsbewirtschaftung ernsthaft ins Auge faßt. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, zu vernehmen, wie man sich eine Sanierung der mißlichen Versorgungsverhältnisse mit Eiern verspricht. Wir lassen nachstehend den Vorschlag des schleswig-holsteinischen Bauernvereins folgen: 1. Die Landwirte verkaufen die Eier nur an die ansäßigen bekannten

Aufkäufer unter Weiterbenützung der Eierkontrollkarten. 2. Der Erzeugerhöchstpreis beträgt vorläufig 50 Pfennig. 3. Der Aufkäufer beliefert zuerst die Versorgungsberechtigten seiner Gemeinde und führt den Rest an die Kreiszentrale ab. 4. Von den Kreiszentralen werden die Kleinhändler der großen Bedarfsgemeinden beliefert. Jeder Händler ist verpflichtet, eine Kundenliste so zu führen, daß eine genaue Kontrolle möglich ist. 5. Eine gemischte Kommission aus Mitgliedern des Bauernvereins und des Kleinhandels regelt sämtliche Uebergangsmaßnahmen. 6. Der Kleinhandelspreis darf 60 Pfennig nicht übersteigen. 7. Die Kontrolle wird ausgeführt unter Mitwirkung des Bauernrates in den Landgemeinden, des Arbeiterrates in den Städten. Die Wirtschaft ist wahrlich im demokratischen Deutschland nicht weniger eingeengt als im monarchischen.

Frankreich hat ebenfalls hohe Eierpreise. Die durchschnittlichen Notierungen der größeren Marktplätze bewegen sich zwischen 4 bis 5 Franken pro Dutzend.

Die Gesamtlage auf dem Eiermarkt hat sich seit dem letzten Bericht wenig geändert. Die Preise haben in den meisten Produktionsgebieten eine Befestigung zu verzeichnen.

H.

* * *

Zum letzten Bericht über den Eiermarkt (Nr. 18) erhalten wir aus Deutschland, teilweise als Ergänzung und zum Teil als Berichtigung eine längere Zuschrift, der wir folgende Bemerkungen entnehmen:

Reichsgesetzlich ist seit 1. April 1919 Freihandel mit Eiern, doch steht es den einzelnen Landesregierungen anheim, die Zwangswirtschaft bezw. die Beschlagnahme der Eier aufrecht zu erhalten. Es haben alle Landesregierungen mit Ausnahme derjenigen von Mecklenburg-Schwerin dem Freihandel zugestimmt. In diesem großen landwirtschaftlichen Staate wird jeder Geflügelhalter zur Abgabe einer Anzahl Eier an den Kommunalverband verpflichtet, und zwar ist die Ablieferung in drei Kategorien getrennt, die sich nach den verschiedenartigen Futterverhältnissen richten. So hat der Züchter in städtischen Verhältnissen 16 Eier pro Huhn, in ländlichen Orten 20 und in landwirtschaftlichen Betrieben, wo dem Geflügel unbegrenzten Auslauf zur Verfügung steht, 25 Eier pro Huhn abzuliefern. Als Höchstpreis an die Verbraucher ist 30 Pfennig für das Ei festgesetzt. Bis Mitte Mai müssen fünfzig Prozent der bestimmten Anzahl abgeliefert sein. Wer dieser Verpflichtung nachkommt, erhält nochmals zehn Prozent Reduzierung in der gesamten Ablieferungszahl, und wer derselben nicht genügt, setzt sich hoher Geldstrafen und Entzug der Zuckermarken aus; für jedes fehlende Ei kommen 40 Gramm Zucker in Abrechnung.

Es ist ja sehr zu begrüßen, wenn diese Zwangswirtschaft aufhört und der Freihandel wieder einsetzt; umgekehrt tritt aber dann eine Preissteigerung resp. Wucherei im Markte ein. Der Einsender erwähnt z. B., daß bis 1.50 Mark für ein Ei bezahlt wird. Ich weiß sogar, daß Preise von 1.80 Mark in Berlin erzielt wurden, das grenzt doch bald ans Unglaubliche.

Ich bin zur Abgabe von 1500 Eiern verpflichtet, wovon die Hälfte bis Mitte Mai in Frage kommt. Tatsächlich wäre ich dies nicht imstande, denn gerade im April und Mai benötige ich eine Masse Eier zur Brut, auch ist von außerhalb die größte Nachfrage nach Bruteiern. Glücklicherweise wurde dem Rassezüchter Rechnung getragen und ist mir der Verkauf von Bruteiern bewilligt worden.

Ich habe beinahe jeden Tag Gelegenheit zu sehen und zu hören, wie auswärtige Händler das Land abstreifen nach Eiern und andern Landesprodukten. Was da für Preise offeriert werden, spottet jeder Beschreibung, und was dann erst in der Stadt wieder dafür gefordert wird!

Fr. Joppich, Kalübbe b. Neubrandenburg.

Erste Nutzgeflügel-Zählung in der Schweiz am 19. April 1918. (Schluß).

3. Hühner.

Die 2,383,527 Hühner gehören 251,304 Besitzern an. Auf einen Besitzer kommen im Durchschnitt 9,5 Stück und auf 1000 Einwohner 600 Stück. Der Gesamtbestand verteilt sich auf die Kantone wie folgt: Bern 22,1 %, Waadt 9,8, Freiburg 8,5, Zürich 7,6, Aargau 6,9, Luzern 6,3, St. Gallen 6,1, Tessin 4,1, Thurgau 4, Solothurn 3,8, Graubünden 3,6, Basel-Landschaft 2,7, Wallis 2,6, Neuenburg 2,2, Schwyz 1,8, Genf 1,7, Schaffhausen 1,3, Appenzell A.-Rh. 1,2, Zug 0,8, Unterwalden o. d. W. 0,6, Glarus 0,6, Basel-Stadt 0,5, Uri 0,4, Appenzell J.-Rh. 0,4 und Unterwalden n. d. W. 0,4 %. Die Hühner werden in der Schweiz überall, auch in den entlegensten Gemeinden gehalten. Schon zur Zeit des Feudalsystems war die Hühnerhaltung eine allgemein verbreitete; die Hühner („Fastnachthühner") bildeten sogar einen Teil der Feudalabgaben.

Von den Hühnerbesitzern haben 43,5 % 1 bis 6 Stück, 33,6 % 7 bis 12 Stück, 18,3 % 13 bis 24 Stück und 4,6 % 25 und mehr Stück. In den Gebirgsgegenden ist der Kleinbesitz vorherrschend, was aus der nachfolgenden Zusammenstellung hervorgeht:

	Besitzer mit 1—6 Stück: %	Besitzer mit 7—12 Stück: %	Besitzer mit 13—24 Stück: %	Besitzer mit 25 u. mehr Stück: %
Wallis . . .	80,3	16,6	2,5	0,6
Tessin . . .	73,3	20,6	5,1	1,0
Graubünden . .	61,3	29,2	7,8	1,7
Uri . . .	55,0	32,6	9,8	2,6
Appenzell A.-Rh. .	50,0	33,3	13,8	2,9
St. Gallen . .	49,2	33,9	14,0	2,9
Aargau . .	48,7	36,5	12,9	1,9
Glarus . . .	45,8	38,8	13,6	1,8
Appenzell J.-Rh. .	44,9	36,1	16,6	2,4
Zürich . . .	43,2	36,8	16,5	3,5
Thurgau . . .	42,9	38,5	15,6	3,0
Unterwalden n. d. W.	41,1	40,0	15,0	3,9
Unterwalden o. d. W.	39,6	42,0	16,3	2,1
Genf . . .	39,1	36,1	18,7	6,1
Solothurn . .	37,9	38,2	19,8	4,1
Basel-Landschaft .	36,2	41,6	18,3	3,9
Schwyz . . .	35,8	39,5	20,2	4,5
Schaffhausen . .	35,8	41,1	19,4	3,7
Bern . . .	34,8	33,9	24,6	6,7
Waadt . . .	33,8	37,6	23,7	4,9
Zug . . .	29,1	34,9	29,1	6,9
Basel-Stadt . .	28,6	33,4	24,9	13,1
Neuenburg . .	27,7	39,6	26,6	6,1
Luzern . . .	24,9	35,4	31,0	8,7
Freiburg . . .	24,5	31,2	30,3	14,0

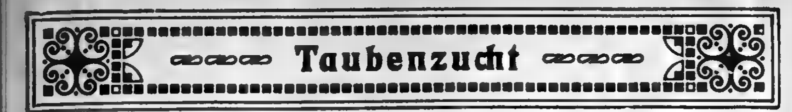
Die größten Einzelbestände entfallen auf Anstalten und auf gewerbsmäßige Hühnerzuchtbetriebe.

4. Perl- und Truthühner.

Die Haltung dieser zwei Geflügelgattungen ist in der Schweiz ziemlich selten. Die Zählung stellte bloß 2851 Stück von 1444 Besitzern fest. Auf einen Besitzer trifft es somit im Durchschnitt zwei Stück. Am Gesamtbestand sind beteiligt: Tessin mit 25,6 %, Zürich mit 12,8, Bern mit 10,7, Waadt mit 8,9, Aargau mit 5,9, St. Gallen mit 4,3, Solothurn mit 4,1, Thurgau mit 3,7, Freiburg mit 3,2, Genf mit 3, Luzern mit 2,7, Graubünden mit 2,4, Neuenburg mit 2,4, Schwyz mit 1,8, Basel-Stadt mit 1,8, Basel-Landschaft mit 1,6, Wallis mit 1,4, Zug mit 0,8, Glarus mit 0,7, Appenzell A.-Rh. mit 0,6, Schaffhausen mit 0,5, Uri mit 0,5, Unterwalden o. d. W. mit 0,2, Unterwalden n. d. W. mit 0,2 und Appenzell J.-Rh. mit 0,2. Von den 213 schweizerischen Bezirken haben

23 Bezirke je 26 und mehr Stück
53 Bezirke je 11 bis 25 Stück
37 Bezirke je 6 bis 10 Stück
63 Bezirke je 1 bis 5 Stück
37 Bezirke gar keine Perl- und Truthühner.

Die größte Zahl kommt auf den Bezirk Mendrisio (487 Stück), dann folgen die Bezirke Lugano mit 131 Stück, Zürich mit 107, Yverdon mit 65, Rive gauche mit 59, Meilen mit 53 und Basel-Stadt mit 50.



Etwas von den Liller Brieftauben und von Brieftauben überhaupt.

(Aus der Liller Kriegszeitung.)

Der Kampf gegen die Haltung von Brieftauben, den uns hier in Lille und in Belgien die Gefahr der Spionage aufgenötigt hat, ist vielfach auf zähen heimlichen Widerstand gestoßen, denn hier spielt zugleich etwas wie eine Gemütsfrage mit; der Franzose und insbesondere der Nordfranzose, hegt für die Tauben überhaupt zärtliche Empfindungen, wie unter den Vierfüßlern für die Katzen. Hunde und Hühner sind Nutztiere und werden als solche ausgebeutet. Katzen und Tauben aber erfreuen sich einer intimen Hausgemeinschaft mit den Menschen und werden verhätschelt.

Man darf das für die Taube vielleicht schon aus dem Namen folgern, den die Taube in der französischen Sprache führt: das alte lateinische Wort „columba" ist wenigstens aus der Schriftsprache ganz verdrängt worden durch ein Kosewort „pigeon", womit eigentlich nur die junge Taube bezeichnet wird (pipionem), die noch nicht „gurrt" oder „ruckt", sondern nur erst piept. Hier im Norden freilich lebt in der Volkssprache auch noch das alte Wort als „coulon" fort (auch in zahlreichen Wirtshaus- und Weilernamen), und davon hat man sogar ein Beiwort „coulonneux", die sich und ihre Fürsorge der Frau und den Kindern entziehen und sich einzig noch in allen freien Stunden (und der Liller hat deren viele) in den zärtlich geliebten „coulons" widmen.

In erster Linie freilich ist der „coulonneux" ein „colombophile", wie die gebildete, gelehrte Bezeichnung lautet, Brieftaubenzüchter; er züchtet den „pigeon voyageur" oder „pigeon messager", die Reisetaube oder Botentaube. Diese bis zur Leidenschaft getriebene Liebhaberei stammt aus dem klassischen Lande des Brieftaubensportes, aus Belgien. Tourcoing, dicht an der belgischen Grenze, gilt als der Hauptsitz des Sports in Nordfrankreich, aber auch Lille wetteifert damit; gab es doch hier zur Zeit seiner höchsten Blüte, vor etwa 30 Jahren, 15 verschiedene Vereine, die sich damit befaßten — nach dem letzten Adreßbuch scheint ihre Zahl auf ein Drittel zusammengeschrumpft zu sein, aber noch immer hat der vornehme „Pigeon Club Français" hier in Lille seinen Hauptsitz.

So jung und bodenständig das Flugzeugwesen ist, so alt und von so fernem Herkommen ist die Verwendung der Taube zur Ueberbringung von Nachrichten. Nicht daß ich eben mit Vater Noah (aus dem ersten Buch Moses) beginnen möchte, aber aus dem Orient allerdings stammt die Zähmung der Taube überhaupt und die Zucht der Brieftaube insbesondere.

Zahme Tauben hat es in Aegypten schon Jahrtausende vor Christi Geburt gegeben, und die Flugkraft des Vogels wie seine Anhänglichkeit an Nest und Schlag führte schon früh dazu, ihn als Boten zu verwenden, wenn sich das auch von vornherein auf bestimmte Fälle beschränkt; so pflegten die ägyptischen Schiffer, wenn sie von Kreta oder Kypern heimkehrten, ihren Familien auf diese Weise die bevorstehende Ankunft zu melden. Von den Aegyptern, oder auch von den Persern, übernahmen die Griechen den Hausvogel, und von ihnen wieder, nach der Eroberung Griechenlands, die Römer, welche sich bald in Zuchtversuchen und hohen Preisen zu überbieten suchten, derart, daß schon im ersten Jahrhundert n. Chr. für ein einzelnes Paar ein Preis von mehr als 500 Fr. unseres heutigen Geldes gezahlt wurde.

Wie in einzelnen Fällen schon früher auch Schwalben und Krähen, so wurden nun mehr und mehr die gezähmten Tauben für den Nachrichtendienst verwendet. Bei der Belagerung von Modena hat sich der eingeschlossene Decimus Brutus mit dem Konsul Hirtius durch dies Mittel verständigt, und dem ältesten römischen Militärschriftsteller Frontinus schien der Fall wichtig genug, um ihn in sein Werk von der Kriegskunst aufzunehmen.

Die Ausbildung einer richtigen Taubenpost aber blieb wieder dem Orient vorbehalten. Schon im Ausgang des 7. Jahrhunderts haben die arabischen Kalifen einen Nachrichtendienst durch Brieftauben über ihr ganzes asiatisches Reich mit Einschluß Aegyptens eingerichtet; mit festen Stationen, Relais-Türmen für die wackeren Flieger in bestimmten Abständen. Es bildete sich dafür ein ganzer Verwaltungszweig aus, und mit mehrfachen Unterbrechungen hat sich die Einrichtung bis ins 17. Jahrhundert erhalten, wo sie die Türken verfallen ließen. Aber immer wieder lebten die Versuche auf, und bis zur Anlegung der elektrischen Telegraphen hat man namentlich in Persien noch oft auf dies Mittel der Nachrichtenübersendung zurückgegriffen.

Die Kreuzfahrer aus Frankreich, Deutschland und England lernten diese nützliche Einrichtung im Orient kennen, zu einer Zeit, als sie dort in höchster Blüte stand. Der Sultan Nur-Eddin gab ihr 1167 eine neue Organisation, nach welcher die Taubenpost seine Residenz mit allen Hauptstädten Syriens und bald auch wieder mit Aegypten verband. Als der französische König Ludwig IX., der Heilige, 1240 vor Damiette landete, erhoben sich aus der Festung Brieftauben, durch welche der Kommandant dem Sultan Malek-Touran-Schah die Ankunft der feindlichen Flotte meldete.

So nutzbringend und im Grunde doch einfach die Herrichtung der Taubenpost scheinen mußte, und so oft die Europäer ihre Bekanntschaft erneuerten (dichterisch hat sie auch Tasso im „Befreiten Jerusalem" verwertet), es liegen doch vor der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts keinerlei Nachrichten vor, daß man damit im Westen Versuche gemacht hätte. Damals, und zwar in den Kämpfen zwischen Spaniern und Niederländern, sind wiederholt Brieftauben bedeutungsvoll angewendet worden; auf diesem Wege ermutigte 1572 Wilhelm von Oranien die belagerten Bürger von Haarlem und ebenso stählte er 1574 den Widerstand der Bewohner von Leyden, indem er ihnen so die nahe bevorstehende Entsetzung ankündete.

Holländische Seefahrer waren es denn auch, welche 200 Jahre später, 1765, eine Anzahl echter persischer Brieftauben von Bagdad heimbrachten. Es waren dies Exemplare der Gattung „Columba tuberculosa" mit langem und starkem, im Alter ein wenig gekrümmtem Schnabel, dicken, körnigen Nasenwülsten, starken Fleischbändern um die Augen, deren Iris rot ist, etwas gedrücktem Kopf, langem und zierlichem Hals, großer Flügelbreite und Schultern, die hervortreten wie beim Geier.*) Von diesen Ankömmlingen stammen die belgischen und in letzter Linie wohl alle europäischen Brieftauben ab, natürlich nicht, ohne daß inzwischen mannigfache Kreuzungen und Blutauffrischungen stattgefunden haben, für welche namentlich verschiedene Arten der wilden Taube herangezogen wurden. So unterscheidet sich denn die belgische Brieftaube (von der es wieder einen Lütticher, einen Antwerpener und einen gemischten Typ gibt) heute nicht unwesentlich von der persischen. (Schluß folgt.)

*) Das war eine Taube der heutigen Bagdette oder noch mehr der Carriertaube ähnlich.



Frühlingsmorgen im Walde.

Von H. D.

(Schluß.)

Was ist aber nun das? Von der andern Seite ertönt eine ähnliche Strophe; zweifellos ist ein Rivale da. Immer feuriger wird des einen Lied, und nicht minder herausfordernd antwortet der andere. Jetzt erscheint der Vogel, den ich im Haselgesträuch vermutet, unvermittelt auf einer der höchsten Stauden; vermutlich hat er den Konkurrenten wahrgenommen, denn plötzlich fliegt er hinüber. Dem erscheint der Fall jedoch nicht recht geheuer, und so empfiehlt er sich unverzüglich sang- und klanglos, verfolgt vom triumphieren-

den Ruf des Artgenossen, der seinen Platz derart erfolgreich behauptet.

Mit einem Mal ist Leben in die gefiederten Waldbewohner gekommen. Von drei Seiten zugleich schmettern Buchfinken ihren frisch-fröhlichen Sang in die Morgenluft; förmlich aufreizend wirkt der scharf rhythmisierte Schlag, der bei aller Einfachheit doch etwas Besonderes darstellt, und den ich daher nie missen möchte. Auch diese Finken hat der Liebe Allmacht gepackt, und nicht minder stark plagt sie die Eifersucht. Eben jetzt sind zwei hitzig aneinander geraten und sausen auf und nieder, hin und her, wie vom Bösen besessen; es ist geradezu wunderbar, daß sie nirgends die Schädel einrennen, derart blind und toll und taub verfolgen sie sich. Nun wirbeln sie heftig aufeinander lospickend aus der Luft zu Boden, um dort das Geräuf mit unverminderter Leidenschaftlichkeit fortzusetzen. Das wäre wieder einmal Miezes Fall.

Heftiges Geschimpf einer Amsel schallt aus dem Geäst eines Ahorns; was mag nur der in die Quere gekommen sein? Zweifellos stimmt etwas nicht in nächster Nähe. Aufmerksam beobachte ich des Schwarzfracks aufgeregtes Gebaren; beständig zetert er nach einer bestimmten Stelle hin, von Baum zu Baum flatternd. Am Boden bewegt sich das Beerengestrüpp in auffälliger Weise; dort treibt sich jemand herum. Reineke? Nach wie vor kommt nichts zum Vorschein; das Geschimpfe geht weiter.

Eine Eichkatze!! Wahrlich, viel Lärm um nichts. Möglicherweise hat die Amsel aber doch nicht so unrecht; wer weiß, ob der Vierbeiner nicht in bedrohlicher Nähe ihres Nestes auftauchte, sodaß sie es für angezeigt erachtete, ihm lärmend entgegenzutreten! Einerlei; für mich bedeutet das Erscheinen des Eichkaters eine gelinde Enttäuschung, so gerne ich sonst seinem munteren Treiben zuschaue und seine turnerischen Akrobatenkunststücke bewundere.

In gemächlichem Tempo setze ich meine Wanderung fort. Der Weg führt nun mitten durch den Laubwald hindurch; mit Behagen ziehen die Lungen den kräftigen Odem ein. Mein Kommen ist bereits bemerkt worden; ein Eichelhäher macht es der ganzen Umgebung bekannt. Peinlich berührt mich das heisere Gerätsch dieses Strauchdiebes; muß der überall vertreten sein? Schade, daß der Nichtsnutz, der im Haushalt der Natur eine zweifelhafte Rolle spielt, solch ein hübsches Federkleid trägt; er ist seiner wirklich nicht würdig!

Hört denn das Gekreisch immer noch nicht auf? Es alarmiert ja den ganzen Wald; um manchen guten Anblick mag ich so betrogen werden. Dort sitzt der Holzschreier auf jener niedrigen Buche; ich bücke mich nach einem Stein, den ich mit wohlgezieltem Wurf nach ihm schleudere. Die erwünschte Wirkung stellt sich sofort ein: Hals über Kopf entfernt sich Markolf. Ein sonderbarer Segenswunsch meinerseits folgt ihm.

Mein Aerger schwindet sogleich wieder, als ich in geringer Entfernung seitwärts das aufgeregte „Zerr-zerr“ eines Zaunkönigs vernehme. Für den Knirps habe ich eine ausgesprochene Schwäche, und sein Anblick bedeutet für mich stets einen Genuß eigener Art. Meine Anwesenheit scheint ihm nachdrücklich auf die Nerven zu gehen; mit einem Eifer und einer Beharrlichkeit schimpft er, die einer bessern Sache würdig wären. Sehen kann ich den Zwerg immer noch nicht; mit mäuseartiger Behendigkeit schlüpft er durch das den Boden dicht bedeckende Beerengesträuch, ohne auch nur ein Federchen zu zeigen.

Ich stelle mich hinter einen Baum; endlich erscheint er auf der Bildfläche. Nach allen Seiten dreht sich der Liliputaner, der nach wie vor sein kräftiges Stimmorgan betätigt, und bolzengerade steht sein kleines Schwänzchen in die Höhe; zu possierlich sieht er aus! Ich gehe geradewegs auf ihn los; im Nu ist er verschwunden, taucht aber unfern gleich wieder auf. Sein Geschimpf begleitet mich noch eine Strecke weit.

Vor mir liegt eine kleine Wiese, die ich überqueren muß, um nach dem hochstämmigen Fichtenwald auf der andern Seite zu gelangen. Ein Mäuschen huscht blitzschnell über den Weg; kaum habe ich seine hübschen runden Oehrchen und seine prachtvollen dunklen Aeuglein sehen können. So zweifelhaften Charakters dieses Tierchen im allgemeinen ist, weide ich mich doch immer mit lebhafter Befriedigung an seinem Anblick in der freien Natur.

Zahllose Bienen schwärmen über dem Grase und sammeln Honig aus den noch spärlich blühenden Pflanzen; auch eine dicke Hummel ist mit darunter; interessiert besehe ich mir ihren dunklen Haarpelz mit den lebhaft roten Strichen. Ein einzelner Zitronenfalter stellt sein einfaches, doch recht ansprechendes, staubbedecktes Kleid zur Schau; regellosen Fluges, völlig planlos flattert er bald hierhin, bald dorthin, ein Bild unbekümmerter Daseinslust.

Beim Eintritt in den Tannenbestand begrüßt mich eines Goldhähnchens fein zirpendes Stimmchen. Das winzige Vögelchen, der kleinste Vertreter unserer Vogelwelt, turnt mit erstaunlicher Gewandtheit im äußersten Gezweig einer mittelhohen Fichte herum; nur ein beständiges „Sissi“ verrät seine Anwesenheit; sehen läßt es sich nicht.

Mein spähend in die Höhe gerichteter Blick zeigt mir in unmittelbarer Nähe ein dicht an den Stamm einer schlanken Tanne geschmiegtes mittelgroßes Nest etwa fünf Meter über dem Boden; der ganzen Bauart und dem Standort nach ist es ein Singdrossel-Nest. Ob es bezogen ist und vielleicht schon das Gelege in der weich ausgeglätteten Mulde enthält? Einen Augenblick bin ich versucht, es einer Revision zu unterziehen; die Kletterei dürfte kaum Schwierigkeiten verursachen. Ich stehe aber doch ab davon. Eben zeigt sich einer der Altvögel auf jenem Baum; also will ich keine Störung verursachen, die möglicherweise üble Folgen haben möchte. Lieber würde ich das Tier freilich singen hören; denn sein Lied ist das Herrlichste, was ein einheimischer Sänger zu bieten vermag.

Der musterhaft sauber gehaltene Fichtenwald beherbergt allem Anschein nach nicht eben zahlreiches Gefieder. Das ist schließlich nicht verwunderlich, lieben es doch die beschwingten Wesen nicht, daß ihr Tun und Treiben ohne weiteres belauscht werden könne; und das ist hier in der hohen, hellen Baumansiedelung, wo jeglicher Unterwuchs fehlt, recht leicht ausführbar. Ich bekomme denn auch nur selten mehr etwas zu Gesicht, und ebenso tut sich dem Ohr beinahe nie ein Laut kund, der meine Aufmerksamkeit weckte.

Wohl aber wird mein Aerger nachdrücklich rege, als ich aus der Richtung, der ich zustrebe, unmelodisches Gekrächz vernehme. Drei Rabenkrähen hadern über den Bäumen heftig miteinander; vermutlich dreht sich der Streit um das Weibchen oder auch um den Horst, den ein Paar gegen Unberufene zu verteidigen hat.

Nun stehe ich am Waldrande. Voraus liegt der Bauernhof, wo ich anzukehren gedenke, bevor ich den Heimweg antrete. Einen letzten Blick noch werfe ich zurück, und er verlohnt sich; denn hoch im Aether zieht ein Bussard seine Kreise. Ohne Schwingenschlag „schwimmt“ der gewaltige Vogel in den Lüften; an der gedrungenen Gestalt und dem abgerundeten Steuer ist er unschwer als „Mauser“ anzusprechen. Beständig hält er sich über einer bestimten Stelle des Waldes, wo eine Reihe besonders hoher Fichten beisammenstehen; ob dort der umfangreiche Horst angelegt ist und das Weibchen darauf seinen Brutpflichten genügt? Den Platz will ich nächstens genauer untersuchen.

Mit diesem Vorsatze trete ich zum Besitzer des Hofes, der mein Kommen beobachtet hat, und bei einer Schale frischer Milch berichte ich ihm von den Eindrücken, die mir die Morgenwanderung durch den Frühlingswald vermittelt.



Kaninchenzucht

Warum bringt die Kaninchenzucht keinen Gewinn?

Besonders die Anfänger in der Kaninchenzucht haben sehr über große Verluste an Jung- und Zuchttieren zu leiden. Daß sie aber selbst die Schuld daran haben, wollen sie nicht glauben. Man steht auf dem Standpunkt, das Karnikel ist einmal Fleischlieferant und muß ausgenützt werden.

Man kauft sich ein Paar junge Kaninchen, füttert sie bis

zum sechsten oder siebenten Monat heraus und dann aber geht das Züchten los, richtiger gesagt die Tierquälerei.

Mit dem sechsten bis siebenten Monat schon wird die Häsin belegt und dann wundert man sich, daß die meisten, ja oft alle Junge bald nach der Geburt sterben.

Wie kann man von einer sechs bis sieben Monate alten Häsin eine große, kräftige Nachzucht erzielen, wo die Mutter selbst noch ein Kind ist?

Zum Decken wird ebenfalls ein sechs bis sieben Monate alter Rammler verwendet, welcher in den meisten Fällen noch blutsverwandt ist. Hier ist es genau so wie bei der Häsin, ein Kind als Vater.

Die Folge davon ist:

1. kleine schwache Junge, welche gegen keine Krankheit widerstandsfähig sind,
2. immer kleiner werdende Zuchttiere,
3. schlechte Fleischlieferanten, da sehr langsam wachsend.

Bei den Tieren ist es genau wie bei dem Menschen; derselbe wird auch mit 14 bis 16 Jahren geschlechtsreif, was aber sollte mit Mutter und Kind werden, wenn man von einer 14- bis 16jährigen Mutter alle Jahre ein Kind verlangt? Ein kränkliches, schwaches Weib und eben solche Kinder wären die Folgen des Verbrechens an der Menschheit. Was beim Menschen verboten ist, das soll beim Tier erlaubt sein? Nein, auch die Tierquälerei ist strafbar.

Wer aus der Kaninchenzucht Nutzen und Gewinn ziehen will, beachte folgendes:

1. Benütze zur Zucht nur große ausgewachsene Tiere im Alter nicht unter zehn bis zwölf Monaten, gehen euch auch ein oder zwei Würfe durch die Späte zur Zuchtstellung verloren, so bringt das schnelle Wachstum und die dadurch erhöhte Fleischproduktion mehr Nutzen und Gewinn, als was die verlorenen Würfe wert waren.

2. Nehmt zur Zucht nur reinrassige Tiere, welche nicht in Haarung sind und ein glattes, glänzendes Fell haben. Ein rauhes, struppiges Fell ist das sicherste Zeichen eines kranken Tieres.

3. Treibt keine Raubzucht, sondern züchtet mit Vernunft. Obwohl das Kaninchen alle vier Wochen Junge bekommen kann, so benötigt die Häsin Zeit und Kraft zur Aufzucht der Jungen und nach dem Absetzen Zeit zum Sammeln frischer Kraft für die Erzeugung der nächsten Jungen. Nehmt im ersten Jahre drei Würfe, im zweiten Jahre vier Würfe, im dritten Jahre wieder drei und im vierten Jahre wieder vier Würfe. Alte Tiere sind die besten Zuchttiere.

4. Verwende zur Zucht keine blutsverwandten Tiere.

5. Beachte die Stallfrage. Die Irrlehre, „Das Kaninchen nimmt mit der kleinsten Kiste vorlieb" hat schon manchem Anfänger die Freude an der Kaninchenzucht verdorben. Beachtet: Ein Kaninchen im großen Stall gezüchtet, erzeugt mehr Fleisch als drei Kaninchen im engen Stall bei gleichem Futter. Dg.

Verschiedene Nachrichten.

— **Zwei außerordentliche Vorkommnisse in der Kaninchenzucht.** H. W. in B. berichtet im „Leipziger Kaninchenzüchter" unter dem Titel „Lange Trächtigkeit — große Zahl der Jungen: Ich ließ eine BR-Kreuzungshäsin, ein schönes Tier, am 26./2. decken. Die vier Wochen verstrichen, aber sie machte nicht die geringsten Anstalten zum Nestbau. Ich gab ihr reichlich zu fressen, gab Heu und Wolle, ja, ich machte ihr selbst ein Nest, aber, wenn ich wieder ans Abteil kam, war alles kaput. Dennoch nahm ihr Leibesumfang von Tag zu Tag mehr zu. Zur Probe ihrer Trächtigkeit tat ich sie zum Rammler, sie fiel ihn knurrend an. Andererseits knurrte sie gar nicht, wenn man sie fütterte oder streicheln wollte, wie es sonst die hochtragenden Häsinnen zu tun pflegen. So verging Tag um Tag und nichts wurde anders. Die Sache fing schon an mir etwas zu bunt zu werden, da, als gerade 14 Tage über den eigentlichen Termin hinaus verflossen waren, riß sie sich wie wahnsinnig die Haare aus und baute in Windeseile ein Nest. Nach drei Stunden, vormittags um 11 Uhr, lag etwas Kleines in der Wolle. Ich tat die Alte nach einiger Zeit heraus und zählte die Jungen und — wäre beinahe umgefallen: 15 Stück, sage und schreibe 15 Stück. Die sechs schönsten wurden gelassen, die anderen mußten nach zweistündiger Lebenszeit wieder scheiden. Die sechs sind jetzt drei Tage alt und im wahrsten Sinne des Wortes quietschvergnügt. So etwas ist mir noch nicht passiert, so lange ich Kaninchen züchte: 44 Tage tragend — 15 Stück Junge. — — Und in der „Allg. Kaninchen-Zeitung" schreibt Herr F. Sch.: Eine Häsin, die in zwölf Tagen zweimal wirft. „In vorigem Frühjahr ließ ich meine Fr. R.-S. Häsin, 8½ Monate, zum erstenmal belegen. Da ich über den Erfolg des Deckens im Zweifel war, brachte ich dieselbe später nochmals zum Rammler. Willig nahm sie auch diesmal den Rammler an. Die Häsin warf nach dem ersten Deckakte fünf Junge, die vorzüglich von der Mutter gesäugt wurden. Als ich nach zwölf Tagen zum drittenmale das Nest untersuchte, befanden sich zu meinem größten Erstaunen zwei frischgeworfene Jungtiere im Neste. Leider hatte ich kein Glück mit dem neuen Zuwachs, denn sämtliche Jungtiere, die vorher von der Mutter gut gesäugt wurden, sind mir einige Tage später eingegangen." — — Was sagen wohl unsere erfahrenen Züchter zu diesen seltsamen Mitteilungen?

— **600 Kaninchen gestohlen.** Nicht weniger als 180 Kaninchendiebstähle hat der Dekorationsmaler Hugo Richard Kaufmann in der Zeit vom Oktober vorigen Jahres bis 12. Februar in Dresden und Umgebung verübt. Er erbeutete dabei 600 Stück Kaninchen. Der biedere Mann betrieb einen schwunghaften Handel und bestritt von dem Erlös seinen Unterhalt. Zur Beschönigung der Diebstähle erklärte der Angeklagte, daß er durch die im Kriege erlittenen Verletzungen an der Arbeit behindert sei. Er war jedoch imstande, die Diebstähle auszuführen, zum großen Teil sogar unter erschwerenden Umständen. Das Urteil des Dresdener Landgerichts lautete auf drei Jahre sechs Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust.

Prämierungsliste
der Geflügel- und Kaninchenausstellung in Murten vom 4. bis 7. Mai 1919.

Preiserklärung: 91—100 Punkte Siegerpreis; 86—90 Punkte Ehrenpreis; 81—85 Punkte I. Preis; 71—80 Punkte II. Preis.

(Schluß.)

Kaninchen.

Preisrichter: Herr H. Frey, Bern.

Hasen: Gilgen, Gümmenen 79, 86,5; Schneider, Fleurier 84,5, 91,5; Pahud, Payerne 82,5, 90,5; Bobillier, Motier 83, 89,5; Rochat, Yverdon 84,5; Glutz, Solothurn 83, 83,5, 87.

Engl. Schecke: Schorro, Cormerod 87, Vuache, Payerne 90, 91; Morgenegg, Münchenwiler 84,5, 85, 88, 89.

Dreifarbige Schecke: Loosli, Gampelen 90,5.

Black und Blue and tan: Schild, Andermatt 89,5; Helfer, Andermatt 86, 87, 87,5, 89, 89,5; Jaton, Payerne 84, 87, 87,5, 88, 88,5; L. Cuenoud, Payerne 86; Bondallaz, St. Martin 86,5; Caillet, Yverdon 86; Fabre, Treycovagnes 87; Rochat, Yverdon 89,5.

Holländer: Trachsel, Geneve 88; Forster, Müntschemier 87,5, 90; Schneider, Fleurier 88,5; H. Johner, Murten 87; Cuenoud, Payerne 83,5, 90.

Russen: H. Johner, Murten 81,5, 83, 83,5, 84; Mast, Neuenegg 82,5; Ellenberger, Neuenegg 84,5, 85,5; Tschannen, Neuenegg 82,5; Staub, Neuenegg 83,5, 83,5, 89,5; Trachsel, Genf 84,5.

Havanna: Pidoux, Avenches 79; Station cantonale fribourgeoise d'élevage et d'incubation Courtepin 85,5, 86, 90, 90, 90; Girod, Directeur, Courtepin 81, 84,5, 85,5; Landry, Neuchatel 81,5 81,5, 84,5, 86; Stucky, Fribourg 85.

Hermelin: Girod, Directeur, Courtepin 88,5, 89.

Hühner- und Wassergeflügel.

Preisrichter: Herr H. Arn, Thun.

Kollektionspreis:

Station cantonale fribourgeoise d'élevage et d'incubation Courtepin 83,3 Punkte.

Einzelpreise:

Rhode Island: Ph. Müller, Löwenberg 87, 85, 83, — 78, 82, 86, 79, 81, 79; A. Schöni, Burg 88, 78; E. Lutz, Greng 82, 78, 82; H. Schluep, Murten 85; E. Götschi, Murten 87, 84, — 76, 77; Alf. Lehmann, Büchslen 81, 81, 79, 79; Rüegsegger, Courtepin 87, 82, 79; Emmenegger, Agy (Fribourg) 86; G. Roulin, Estavayer 87, 80; H. Liechti, Ziegerli 90, 81, 83; Station cantonale fribourgeoise d'élevage et d'incubation Courtepin 82, 83, 86, 84 — 84, 81 — 83, 84 — 84, 81.

Minorka: E. Renevey, Fribourg 83, 78, 83; O. Mäder, Gurwolf 81, 79; Rüegsegger, Courtepin 83, 83, 72; F. Simon, Murten 80, 78.

Italiener (rebhuhnfarbig): F. Göttschi, Greng 85, 82, 82 — 82, 81, 83, 79, 81, 86, 81; F. Stoll, Salvenach 79, 74; Mme. Dupraz, Fribourg 0, 78, 80, 78, 85.

Italiener, weiß (Leghorn): E. de Graffenried, Villars 85, 80, 82; A. Gaberell, Avry 86, 85; Ph. Egger, Courtaman 82, 80, 79.

Rotschecke: Glutz-Ruchti, Solothurn 83.

Faverolles: G. Wicht, Payerne 0, 82, 84, 83; E. Castella, Romont 84, 86.

Reichshühner (schwarz-weiß): Glutz-Ruchti, Solothurn 84, 72.

Zwergkämpfer: Ed. Merz, Adera-Murten I b; Girod, Directeur, Courtepin I a, I b; Station cantonale fribourgeoise d'élevage et d'incubation Courtepin I b, I b.

Emdener Riesengänse: Oelhafen, Fourier, Murten 86, 82; G. Ritz, Käser, Kerzers 81, 82, 82.

Pekingenten: F. G. Ritz, Kerzers 80, 81, 77; L. Marcon, Domdidier 82, 81, 78.

Orpington-Enten: Glutz-Ruchti, Solothurn 85, 83.

Tauben.

Preisrichter: Herr E. Mottaz, Moudon.

Kollektionspreis: F. Vollmar, Murten 79,3.

Einzelpreise:

Brieftauben: Ad. Mäder, Clavaleyres 88, 74; A. Poncet, Murten 80; O. Mäder, Gurwolf 77; A. Burla, Burg 75; Gl. Haas, Münchenwiler 74, 80; Marie Mäder, Salvenach 76, 81; F. Harrisberger, Lurtigen 74, 77, 77; Jb. Schöni, Münchenwiler 65; E. Mesot, Siviriez 68.

Mohrenköpfe: F. Vollmar, Murten 63; A. Gaberell, Avry 81, 71.

Koburger Lerchen: F. Vollmar, Murten 90, 76, 80.

Ital. Möychen: F. Vollmar, Murten 89.

Satinetten: F. Vollmar, Murten 82.

Bluetten: F. Vollmar, Murten, 79, 76.

Pfautauben: J. Hänni, Murten 90, 87.

Material:

Elektrische Brutmaschinen und Aufzuchtkasten im Betrieb, sowie moderne Hühnerstallungen, Diplom erster Klasse: Station cantonale fribourgeoise d'élevage et d'incubation Courtepin

Fallennest und Futtergeschirr, Diplom erster Klasse: W. Zimmermann & Cie., Spiez.

Kollektion selbstverfertigter Vogelkäfig-Volieren, Diplom erster Klasse: J. Rossier, Murten.

Kollektion selbstgeliderter Kaninchenfelle, Diplom erster Klasse: Ferd. Fawer, Muntelier.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Klub der Wassergeflügelzüchter. Generalversammlung vom 18. Mai 1919, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant Du Pont, Zürich. Anwesend: der Vorstand und drei Mitglieder. Der Präsident Lips-Fischer begrüßt die Anwesenden und spricht sein Bedauern aus, daß trotz dringender persönlicher Einladung auf dem Zirkularwege so wenige Mitglieder erschienen sind. Einige Entschuldigungen liegen vor. Nach Beratung einigen sich die Anwesenden dahin, die dringendsten Geschäfte zu erledigen, das übrige wie Jahresbericht, Mitteilungen von Beschlüssen, Anfragen rc. per Zirkular an die Mitglieder gelangen zu lassen.

1. Das Protokoll wird verlesen und gutgeheißen. 2. Die Jahresrechnung, schon durch Vorstand und Revisoren geprüft und empfohlen, wird verlesen und dem Kassier unter bester Verdankung abgenommen. 3. Da unser hochverdienter Präsident und Gründer des Klubs wegen Arbeitsüberhäufung dringend wünscht, sein Amt niederzulegen, so wird Herr Walder in Walchwil einstimmig als Nachfolger im Präsidium gewählt. Kassier und Aktuarin verbleiben für eine weitere Amtsdauer. Als Delegierte für die Generalversammlung der Schweiz. Ornithologischen Gesellschaft werden Herr Walder, für die Generalversammlung des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins Herr Lips gewählt. Rechnungsrevisoren sind Herr Wilh. Dürr und Herr Lenggenhager, Effretikon. Herr Lips übergibt sein Präsidium mit dem herzlichen Wunsche, es mögen bald bessere Zeiten für den Geflügelzüchter, somit auch für den Klub anbrechen, und dieser möge dadurch einen neuen Aufschwung nehmen. Zum Schlusse wird noch die Anregung gemacht, daß alljährlich schon im Januar der Vorstand die jeweiligen Mindestpreise für Bruteier und Küken bestimmen und bekanntgeben möge. Schluß der Sitzung 3 Uhr.

Dietikon, 18. Mai 1919.

Die Aktuarin: A. Schneider-Wäffler.

* * *

Taubenzüchter-Vereinigung „Helvetia". Werte Vereinsangehörige! Soeben kommt uns die Trauerkunde von dem Hinschiede unseres Mitgliedes Herrn Fr. Thum, zur Spanischen Weinhalle in Emmishofen, zu. Herr Thum war ein eifriger Ornithologe und Züchter von Elsterkröpfern. Als stiller Mann von friedliebendem Charakter war er stets beliebt und hat seine reichen Erfahrungen auf dem Gebiete der Tauben- wie auch der Kanarienzucht gerne in den Dienst seiner Freunde und Züchterkollegen gestellt. Wir alle werden ihm ein gutes Andenken bewahren!

Unser Fußringvorrat ist zu Ende. Treffen Nachfragen grösserer Quantums von solchen Ringen von mehreren Mitgliedern bei Unterzeichnetem bis spätestens 1. Juni a. c. ein, so können eventuell Ringe nachgeliefert werden, aber jedenfalls nicht vor Mitte nächsten Monats, da solche aus dem Ausland bezogen werden müssen. Bei der Nachbestellung ist die genaue Größe, 7, 8, 9 oder 10 Millimeter anzugeben.

Taubenfreunde sind zum Eintritt in unsere Vereinigung freundlich eingeladen. Eintritt Fr. 1.—, Jahresbeitrag Fr. 3.—.

Der Präsident: E. A. Gimmel, Arbon.

Kanarienzüchter-Verein Herisau. Bei günstiger Witterung Ausflug nach Schwellbrunn Sonntag den 25. Mai. Zusammenkunft um 1 Uhr mittags bei Herrn Signer zur Senke-Säge, bei schlechter Witterung Versammlung zu gleicher Zeit zur Senke. Wir laden speziell unsere Nachbarsektion „Kanaria" St. Gallen freundlichst ein teilzunehmen. Der Vorstand.

* * *

Schweizer. Kaninchen- und Geflügel-Versicherungs-Gesellschaft Wattenwil-Bern. Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß auf Grund erfolgter Vereinbarung mit dem Zentralvorstand des Schweizer. Geflügelzucht-Vereins die Schweizer. Ornithol. Blätter als offizielles Publikationsorgan unserer Gesellschaft bestimmt worden sind. — Die Generalversammlung wird nunmehr auf Pfingst-Samstag oder -Montag angesetzt (7. oder 9. Juni). Genaue Zeit- und Ortsangabe erfolgt später. Anträge jeder Art, auch für allfällige Statutenrevision, sind bis 1. Juni einzusenden. — Als Gesellschaftsmitglieder sind neu aufgenommen worden die Herren Jak. Graf, Zolbeamter, Zürich 6; J. Ingold, Redaktor, Zollbrück, und Hans Nußbaum, Agent, Wettingen. An Herrn Jak. Graf, Breitensteinstr. 3, Zürich 6, ist die Kreisagentur Zürich und an Herrn H. Nußbaum, Landstraße 31, Wettingen, die Kreisagentur Baden übertragen worden. Die frühere Agentur Wettingen, Herr Fr. Meier, ist erloschen.

H. Müller, Generalagentur.

† Friedrich Thum, Kreuzlingen.

Man schreibt uns aus Kreuzlingen: Am 11. Mai ist Friedr. Thum für immer von uns geschieden. Im Alter von 57½ Jahren ist er einer kurzen Krankheit erlegen. Mit seinem Hinschied ist ein Mann aus der Geflügelwelt geschieden, dessen stilles Wirken noch oft vermißt werden wird. Im Jahr 1895 war er Mitgründer des Ornithologischen Vereins Kreuzlingen und zuerst im Vorstand und später viele Jahre als Präsident tätig. Bis zu seinem Tode war er ein eifriger und unermüdlicher Förderer unserer guten Sache. Mancher Züchter holte nicht nur guten Rat bei ihm, sondern er war auch Helfer in der Not. Nicht nur im engern Kreis, sondern auch an den Delegiertenversammlungen des Thurg. Kantonal-Verbandes, sowie im schweizerischen Verbande war er stets eine gern gesehene Persönlichkeit, und er hat es verdient, daß man auch in diesem Blatte, das ihm so manchen guten Beitrag verdankt, seiner gedenke. Am 13. Mai haben wir seine irdische Hülle zur ewigen Ruhe begleitet. Er möge im Frieden ruhen; wir aber wollen ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Praktische Winke.

— **Die Mechelner Hennen** sind außerordentlich gute Brüterinnen und Mütter. Sie halten aus, wenn man sie zwei-, sogar dreimal auf 18—20 Eiern hintereinander brüten läßt. Auch hat man die Erfahrung gemacht, daß die Hennen nicht versagten, wenn man ihnen nach acht- bis zehntägigem Brüten des Abends statt der Eier 20—25 Küken gab oder umgekehrt als führende Hennen wieder auf Eier setzte.

* * *

— **Unvollkommen geformte Eier und Eier mit unnormalen Schalen** lassen erkennen, daß die Henne nicht die Bedingung einer Zuchthenne erfüllt. Möglich ist es ja, daß die Erscheinung vorübergehend auftritt, weil ein Tier an starker Verstopfung leidet. Das muß man jedenfalls ermitteln. Das Fallennest ist am besten dazu geeignet, solche Hennen aus der Herde abzusondern. Im allgemeinen nimmt man Hennen, die längere Zeit unförmige Eier oder Eier mit unnormaler Schale gelegt haben, auch dann nicht in die Zucht, wenn sie später wieder normale Eier legen.

* * *

— **Den Gänseküken** ist das Wasser in solchen Gefäßen zu reichen, die sie daran hindern, die Daunen und Füße zu benässen. Das Futter darf nicht naß sein.

* * *

— **Die kleinen Steine** und der Sand im Futter des Geflügels dienen zur vollständigen Ausnützung des Futters, sind ein gutes Mittel gegen Verstopfung und Durchfall, verkürzen die Mauser, beschleunigen das Wachstum der Küken und deren Federkleid und verarbeiten die im Futter enthaltenen Kalkstoffe, damit Hühner keine schalenlosen Eier legen. Durch die scharfen Verdauungssäfte des Geflügels werden sie aufgelöst und die mineralischen Bestandteile dem Blute zugeführt.

— **Vom Federfressen** können Hühner nur dann kuriert werden, wenn sich der Fehler noch nicht stark ausgebildet hat. Man versuche die Heilung, indem man die vorzugsweise berupften Stellen mit übelriechenden oder klebrigen Stoffen bestreicht. Man kann frischen Hühnerkot dazu nehmen, sonst stinkendes Tieröl, Kreolinwasser. Berupft werden meistens Hals und Rücken. Hilft das Mittel nicht mehr, so ist es ratsam, die Federfresser abzuschlachten. Beim besten und reichlichsten Futter kann ein Huhn nicht gedeihen, wenn die Körperkraft und die Körpersäfte durch ständiges Federausrupfen verbraucht werden.

* *

— **Entenzucht und Bienenstand** vertragen sich nicht gut miteinander, wie neuere, eingehende Beobachtungen klarlegten. Die jungen Enten schnappen überaus gerne nach schwirrenden oder am Boden kriechenden Bienen, schlucken die Erhaschten und bekommen dann nicht selten Stiche, die ihnen das Leben kosten. Auf alle Fälle müßte, wenn Entenhaltung neben der Bienenzucht betrieben werden soll, der Bienenstand eine Einfriedigung erhalten, die die jungen Enten nicht herankommen läßt. J. W.

* *

— **Ob eine Kaninchenhäsin tragend ist,** kann man durch sanfte Befühlung des Leibes erkennen. Etwa 14 Tage nach dem Deckakt sind die Embryonen als Kügelchen wahrnehmbar.

* *

— **Hunde werden von Flöhen verschont,** wenn man ihnen in die Streu ihres Lagers Nußblätter oder Queckenwurzeln gibt; beides wird bekanntlich als Tee in den Apotheken geführt.

Briefkasten.

— A. Z. in E. (Bern). Beim Schnupfen der Kaninchen ist die Beseitigung der Krankheitsursache die erste Pflicht; vielfach wirkt Stallwechsel mit frischer Einstreu schon Wunder. In dieser Beziehung haben Sie also richtig vorgesorgt. Dann probieren Sie es mit folgender Behandlung: Ein Gemisch von gleichviel Kampfer- und Eukalyptusöl (je vielleicht für 20 bis 30 Rp in der Apotheke erhältlich) wird kräftig geschüttelt; dann träufle man den Tieren täglich dreimal drei bis vier Tropfen in die Nasenlöcher. Schnupfen ist in der Regel leicht heilbar, aber man halte ihn niemals für ungefährlich. Strenges Separieren der kranken von den gesunden Tieren, Desinfizieren der Stallungen, der Futtertröge und der Raufen ist selbstverständliche Pflicht. Als Radikalkur empfehlen wir, die kranken Tiere zu töten, um weitere Ansteckung zu verhindern. — Das Eichhörnchen frißt Kerne (Nüsse) und Samen, besonders von Nadelhölzern, Knospen, junge Triebe, Schwämme, Obst u. dergl. Geben Sie also Ihren jungen Tierchen von dieser Nahrung. Jung eingefangen, werden Eichhörnchen meist recht zahm, aber im Alter sind sie bissig und darum gefährlich. Für eingefangene Eichhörnchen hat man in der Regel sogen. Eichhorntrüllen, um den Tierchen die nötige Bewegung zu verschaffen; wir empfehlen Ihnen die Anschaffung einer solchen.

— H. N. in W. Sie schreiben uns: „Ein Vogelliebhaber besitzt einen Kanarienvogel, der stellenweise, besonders am Nacken, nackt wird und zugleich wund. Der Vogel pfeift noch, ist aber unruhig und schnäbelt an den wunden Stellen." — Wir vermuten, daß es sich um die Vogelmilbe handelt, und da wäre in erster Linie durch größte Reinlichkeit, d. h. durch Waschen und Desinfizieren des Käfigs und aller seiner Bestandteile, namentlich der Sitzstangen, und durch Bestäuben besonders auch des Vogels selbst mit Insektenpulver abzuhelfen. — Vielleicht weiß ein hierin erfahrener Leser oder eine Leserin bessern Rat. Freundliche Grüße!

Nach Kreuzlingen. Aus Kreuzlingen ging uns ein Abschnitt eines geschriebenen Taubenartikels ohne Unterschrift zu. Wir nehmen an, daß hier ein Versehen vorliege und bitten den Einsender um nähere Angaben.

Der Druckfehlerteufel hat in der letzten Nummer unter den Vereins-Nachrichten durch Verstellen von Zeilen arg gehaust. Der aufmerksame Leser wird zwar die Reihenfolge von sich aus richtig gestellt haben, aber das ist leider keine Entschuldigung. Die Druckerei verspricht uns, dafür besorgt zu sein, daß solche Verstöße nicht mehr vorkommen. E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten ꝛc. zu senden sind.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „**Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht**" gefl. **Bezug nehmen**
Druck und Expedition der **Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.**

364 **Zu verkaufen:**

Rote Gimpel à Fr. 7.—
Stieglitze, Männchen à „ 7.—
„ Weibchen à „ 3.—
Feldlerchen, Sänger à „ 7.—
Rotkehlchen, „ à „ 5.—
Rote, gelbe und junge Kreuzschnäbler Männchen à „ 7.—
Bittschwamm, Altstätten (Rheintal).

Tauben zu verkaufen!

1.1 erstklassige gelbe Elmer, 1.1 Mehlfarbgoldkragen-Weißschwänze. 374
Anton Traber, Matrose, Romanshorn.

Verkaufe

1.1 Schwarz-Weißschwänze mit w. Binden, 2 Jungen, 1.1 weiße Pfauen, April-Brut, 1.1 blaue Briefer, blau genagelt, 0.1 Silberelster.

Kaufe

0.1 Calotte, rot, 1.0 Silberelster, 1.1 Blau-Weißschwanz mit w. Binden, 0.1 Briefer, blau genagelt, 1.1 Koburger Lerchen, 2.2 **Turteltauben**, gelbe oder weiße.
Fr. Stalder, Haslenbach, bei Sumiswald.
372

Suche

prima silberfahle oder blaue Brieftäubin. 382
Alfr. Kummer, Eriswil (Bern).

Kaninchen

Zu verkaufen:

1.1 dreifarbige wunderschöne Kaninchen, 4 Monate alt, Stück Fr. 10.—.
Th. Brüschweiler, Coiffeur, **Neukirch-Egnach.**
379

Verschiedenes

Zu verkaufen.

Wegen anderweitiger Einrichtung verkaufe ich
2 Brutmaschinen
eine Motaz und eine Sartorius, für je 120 Eier, billigst, mit Garantie für richtiges Funktionieren.
M. Ziltener, Gasthof z. Sonne, **Wettingen.**
371

Original Geflügeltinktur „Desinfektor"

beugt allem vor und darf auf keinem Hühnerhof fehlen. Garantiert bestes Universal-Mittel gegen alle auftr. Geflügelkrankheiten. Flasche Fr. 1.60.
315 **Herm. Scholl, Zürich 5.**

Zu kaufen gesucht:

einige junge
Eichhörnchen
M. Müller-Denzler, Basel
Wintergasse 9

„Unsere Kaninchen"

von Mahlich.

Prachtwerk; mit 20 farbigen und 1 schwarzen Kunsttafel, sowohl was Text und Illustration anbetrifft, das vollkommenste Werk über

Kaninchenzucht.

Achtung! Heft 1 bis 7 sind erschienen.
Nach Erscheinen des 10. Heftes, ab 15. Juni, werden keine Bestellungen zum bisherigen Lieferungspreise mehr angenommen.
Erscheint in 10 Lieferungen à Fr. 1.20 das Heft, alle 14 Tage ein Heft.
Bestellungen sind zu richten an

Herm. Müller Verlags- u. Versand-Buchhandlung **Bern**
Postfach Kornhaus 17615

Bei der Expedition der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie" in Uster sind zu beziehen:

Kaninchenzucht als Liebhaberei und Einnahmequelle.
Ein Wegweiser für den Anfänger in der Kaninchenzucht. Von P. Mahlich. Preis Fr. 2.—.

Gewinnbringende Meerschweinchenzucht.
Ein Leitfaden zur zweckmäßigen Zucht und Haltung von Meerschweinchen. Von Rud. Steppes. Preis Fr. 1.50.

Für Züchter

von Rassegeflügel, Nutzgeflügel, Tauben
Kanarien und Kaninchen empfehlen wir

Bruttabellen für Geflügel	**Tabelle für Kaninchenzucht**
Legetabellen für Nutzgeflügel	**Zuchttabelle für Tauben**
Legetabellen für Rassegeflügel	**Zuchttabelle für Vögel (Kanarien)**

Preis der Serie 20 Cts. oder per Stück 5 Cts., Porto 3 Rp.
(Marken werden in Zahlung genommen).

Expedition der
Schweizer. Blätter für Ornithologie, Uster

Drahtgeflecht

Dachpappe, Futtertröge, Betonpfosten, Hühnerhäuschen, Kaninchenställe 2c., liefere wieder
319 sehr günstig:

Geflügelhof Waldeck, Walchwil, am Zugersee.

Maisspindelkrüsch

K. 6162 B. als Weichfutter 375

Kanariensaat

als Körnerfutter
empfiehlt billigst und prompt, liefer-bar jedes Quantum.
J. A. Keller, Goßau (St. Gallen)
Landesprodukte.
Vereine und Detaillisten Spezialpreise. Muster zu Diensten.

prima Knochenmehl Heumehl Haferfuttermehl Daris

ganz und gemahlen 2c.
empfiehlt 18
Ernst Häberli, Mauren b. Bürglen (Thurgau).

Zu kaufen gesucht:

ein junges **Reh**, ein **Pfauenmännchen** mit schönem Schweif, ein **Storchenmännchen**, viele junge **Enten, Gänse** und **Güggel** zum Aufziehen.
Günstigste Offerten gefl. an
362 **Hotel du Lac, Weesen.**

Wicken

Dariskorn, Darismehl, Kanariensamen, Leinsamen, Gelbhirse, Reisfuttermehl, Kleemehl Maisstengelhäcksel, Knochenschrot, Knochenmehl, Schneckenschalenschrot, Fleischfuttermehl, Grit, Reisspreuer, Kornspreuer holl. Torfmull in Ballen, Birkbesen
empfiehlt 10
M. Speck, zum Kornhaus, **Zug.**



Dariskörner

25 Ko. Fr. 30.—, 50 Ko. Fr. 58.50, 100 Ko. Fr. 115.—.

Darismehl

25 Ko. Fr. 31.25, 50 Ko. Fr. 61.—, 100 Ko. Fr. 120.—.

Knochenmehl

25 Ko. Fr. 15.—, 50 Ko. Fr. 27.—. 100 Ko. Fr. 52.—.

Kückenfutter

per Ko. Fr. 1.60, von 5 Ko. an.
Oelkuchenmehl, Haferfuttermehl, Bohnenmehl

Pampaluchi & Co.
Futtermittel, Seebach-Zürich.
380 Telephon H 4089

Das altbewährte -8-
Schnupfenheil
für Kaninchen
ist wieder zu haben. — Preis Fr. 1.65, 2.—, 2.50 und 3.— per Flasche.
Generaldepot von Dr. W. Höveler's Futtermittel und Medikamente
H. Wismer, Nr. 8 Muttenz b. Basel

Flügelklammern

(Gesetzlich geschützt.) 336

verhindern **sicher** das Ueberfliegen **ohne** den **Hühnern zu schaden.** Es werden 5 bis 6 Schwungfedern nahe am Ansatz gut angeklemmt. Preis per Dutz. franko per Nachnahme Fr. 2.40. Wiederverkäufer Rabatt.
Ernst Häberli, Mauren (Thurgau)
Geflügelzuchtartikel.

Inserate (zu 15 Cts. resp. 15 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster zu richten.

XLIII. Jahrgang. № 22.

Uster, 30. Mai 1919.

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen des Kantonal Bernischen Taubenzüchter-Klubs sowie Organ der Ornithologischen Vereine

bwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienklub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Verein ülschwil, Chur (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und aninchenzucht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goßau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft) erisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. und kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. und Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornith esellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchen- ucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, orschach, Schaffhausen (Geflügelzucht-Verein), Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen (Ostschweiz. Kaninchenzüchter- erein), Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Stammheim (Geflügelzucht-Verein), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), Trogen d Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), antonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband (Sektionen: Basel: „Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen: „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; Zug: „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr Fr. 5.—, für das halbe Jahr Fr. 2.50, für das Vierteljahr Fr. 1.25. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Bruteier-Erfolg und Mißerfolg.

Von M. E. in R.

Es ist dieses Jahr das erste Mal, daß ich mich mit dem Bruteierhandel befasse. Nicht des Gewinnstes wegen entschloß ich mich zu diesem Schritte, sondern lediglich vom Gedanken getragen, einer ebenso schönen wie vorzüglichen, leider aber im Rückgang begriffenen Rasse unter die Arme zu greifen. Der Name derselben tut nichts zur Sache. Schon letztes Jahr stellte ich den Stamm zusammen und scheute ich kein Geld, aus bewährter Zucht einwandfreies Material zu erhalten. Anfänglich ein Hahn, 1918er Brut, und sechs Hennen, 17er und 16er Brut, erhöhte ich die Zahl der letzteren auf acht, ein Verhältnis, das nicht beanstandet werden kann. Seit letzten Herbst hatten die Tiere stets Freilauf, und nebstdem war ich auch in der Lage, mit nur gutem Futter zu füttern.

Meine Tiere wurden vielfach beachtet und verschiedene Nachbarn bestellten schon letzten Winter „auf Abruf" eine Anzahl Bruteier. Bereits im März meldeten sich die ersten Abnehmer und im April konnte ich selber zwölf Eier brüten lassen. Nachfragen und Meldungen brachten hochbefriedigende Resultate. Zum Teil hundert Prozent Befruchtung, Küken kräftig. Wenn von zwölf Eiern eines nicht befruchtet war, höchstens zwei, taxierte ich dies schon als ungünstig. Nun begann der Versand nach auswärts mittelst den gewöhnlichen zu diesem Zweck hergestellten Kartonschachteln. Die Nachfrage war zeitweise sehr stark, sodaß wohl selten ein Ei länger als einige Tage im kühlen Keller lagerte. Trotzdem trafen nun Hiobsbotschaften ein: Von zwölf Stück drei Küken; Rest unbefruchtet. Einer schrieb mir sogar, von zwölf Eiern ein Küken, Rest unbefruchtet. Es wird jedermann einleuchten, daß solche Vorkommnisse nicht erwünscht, für den Lieferanten aber höchst peinlich sind. Wenn nun auch schon mehrfach geschrieben worden ist, daß der Transport den Bruteiern nichts schade, so kann ich doch, gestützt auf diese Beobachtungen, dieser Behauptung nicht sogleich beipflichten. Beispiel: Am 20. Mai schlüpften bei mir 13 Küken (Brüterin eine Rhodeländerhenne), Anzahl Bruteier 15, ein Ei unbefruchtet, ein Ei-Küken eingegangen. Also immerhin von 15 Eiern 13 kräftige Küken. Gleichen Tages schlüpften in der Ostschweiz (Tagesreise ab hier) von zwölf Eiern ein Stück, elf waren unbefruchtet, Brüterin dort eine Truthenne. Die Bruteier stammen alle von den gleichen Hennen.

Ich begreife die guten Leute sehr wohl, wenn sie bei den jetzigen Bruteierpreisen etwelche Entschädigung verlangen, sind sie ohnehin noch geschädigt genug. Auf der andern Seite aber kann, gestützt auf die gezeitigten Resultate, auch der Bruteierlieferant nichts dafür und bedarf meines Erachtens die Frage der Bruteierentschädigung durch den Transport weiterer Abklärung, wobei gleichzeitig auch eine eventuelle Entschädigungspflicht in die Diskussion gezogen werden kann. Beifügen möchte ich noch, daß nach eingelaufenen Meldungen allerdings auch transportierte Eier vorzügliche Erfolge aufgewiesen haben. Aus allem ist ersichtlich, daß Lieferant wie Züchter hier vor heikeln Fragen stehen, die aber im Interesse der Gesamtheit wohlwollend geprüft und gelöst werden sollten.

Praktisches Trinkgefäß für Hühner.

(M. T.)

Zu einer Zeit, da sich auf dem Hühnerhof große und kleine Tiere tummeln, hat es immer eine große Schwierigkeit, richtige Gefäße für das Trinkwasser zu finden. An die großen, hohen Näpfe, die man dem alten Geflügel hinstellt, können die Küken nicht hinanreichen, auch liegt die Gefahr nahe, daß sie, wenn sie zu fliegen anfangen, in den Napf fallen und darin ertrinken. Die niedrigen Schalen aber werden von der scharrenden Henne allstündlich voll Erde und Sand gestreut, sodaß die Küken kein sauberes Wasser haben. Man kann sich sehr bequem und ohne Kosten einen passenden Trinkbehälter herstellen, indem man einen kleinen Pfosten an der Stelle einschlägt, an der das Trinkgefäß Aufstellung finden soll. An diesen Pfosten kommen zwei Drahtringe, die man sich selbst aus Draht zusammenbiegen kann. Die Drahtringe müssen den Umfang der zur Verwendung kommenden Bier- oder Weinflasche haben, die mit der Oeffnung nach unten, in die Drahtringe hineingesteckt wird. Unter die Flasche kommt auf einen Ziegelstein ein kleiner flacher Napf, der natürlich nicht höher stehen darf, als ihn die Küken bequem erreichen können. Durch dieses Höherstellen wird das Hineinscharren der Erde verhütet. Der Napf wird nun mit Wasser gefüllt, dann wird auch die Flasche, die sich mit Leichtigkeit aus den Ringen heben lassen muß, ebenfalls voll frischen Wassers gefüllt. Die Flasche muß mit ihrer Oeffnung die Wasseroberfläche des Napfes erreichen. Beim Umstürzen der Flasche hält man die Oeffnung mit dem Finger zu. Vermindert sich nun das Wasser im Napf, so ergänzt es sich ständig durch die umgestülpte Flasche und die Hühner finden ständig frisches Wasser vor. Man achte aber darauf, daß die Flasche mit möglichst dicken Drähten an den Pfosten befestigt ist, damit sie nicht erschüttert wird, selbst wenn ein Huhn darauf fliegen sollte. Die Vorrichtung ist sehr einfach und kann von jedem Hühnerhalter ohne Mühe selbst angefertigt werden.



Etwas von den Liller Brieftauben und von Brieftauben überhaupt.

(Aus der Liller Kriegszeitung.)

(Schluß.)

Erst im Anfang des 19. Jahrhunderts hört man näheres von der Verwendung der Brieftauben in Belgien und Nordfrankreich; sie dienten vor allem zur Uebermittlung von Börsenberichten und Lotterieergebnissen, erst in zweiter Linie wurden sie für den Zeitungsdienst verwendet. Die Familie Rothschild soll ihnen nicht zum wenigsten ihren Aufschwung zu verdanken haben; durch Brieftauben erfuhr das Londoner Haus angeblich drei Tage vor der englischen Regierung die Niederlage Napoleons bei Belle-Alliance und war so in der Lage, eine gewaltige Hausse-Spekulation in Szene zu setzen.

Die Unterdrückung der privaten Lotterien 1832 und die Anlage eines ausgedehnten Telegraphennetzes 1844 schien den Nutzen der Brieftauben hinfällig zu machen, aber anderseits begünstigte die Möglichkeit, die Vögel im Käfig mit der Eisenbahn rasch weithin zu befördern, erheblich den Sport, auch wenn ihm in Friedenszeiten kein praktischer Wert mehr innezuwohnen schien.

Die Belagerung von Venedig im Jahre 1849 gab vorübergehend Anlaß, die berühmten Tauben von San Marco in den Dienst der Nachrichtenübermittlung zu stellen. Dann hatte man lange nichts von den geflügelten Briefboten gehört, obwohl die „Sociétés colombophiles" (oder griechisch „peristerophiles") in Belgien und Nordfrankreich weiter bestanden.

Da war es denn ein großes Ereignis, als am 23. September 1870 in dem eingeschlossenen Paris drei Brieftauben eintrafen. Diese hatte auf den Rat eines eifrigen „Colombophilen", des Herrn Rosebeke, der am Morgen dieses Tages aufgestiegene erste Depeschenballon mitgenommen. Die Tauben brachten auf ihren Schwanzfedern den Parisern die frohe Kunde, daß der Ballon glücklich niedergegangen sei, die Insassen sich auf dem Wege nach Tour befänden und die Verteilung der Briefpacken (123 Kilo) bereits begonnen habe.

Diesem ersten wohlgeglückten Versuch folgten zahlreiche andere, im ganzen 115.000 offizielle und gegen eine Million Privatdepeschen sollen auf diese Weise in die belagerte Stadt gelangt sein. Die Pariser umgaben die kostbaren Vögel mit der Zärtlichkeit und der Begeisterung, deren sie in solchen Dingen fähig sind. Aber die Dankbarkeit der Behörden hielt nicht lange vor, als die Tauben ihre Schuldigkeit getan hatten, wurden sie verkauft, und zwar zu einem ganz niedrigen Preise, und die französische Republik hielt die Sache zunächst nicht für wichtig genug, um ihr in der Friedenszeit weitere Aufmerksamkeit zu schenken. Dagegen haben Rußland und Deutschland in den nächsten Jahren in Belgien größere Einkäufe gemacht und dabei zum Teil hohe Preise bezahlt, bis 240 Franken für besonders wertvolle Exemplare. Es waren alle größeren Festungen der deutschen Ost- und Westgrenze mit Militärtaubenschlägen ausgestattet.

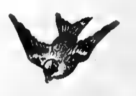
Belgien war und blieb der Hauptsitz des Brieftaubensports, der gerade hier unmittelbar nach dem Kriege einen gewaltigen Aufschwung nahm; im Jahre 1872 wurden nicht weniger als 980 Wettflüge veranstaltet, an denen 154,720 Vögel teilnahmen; die Gesamthöhe der Preise betrug 465,000 Franken. Man schätzte gegen 1880 die Zahl der belgischen Brieftauben auf 600,000 und den Wert, welchen sie darstellten, auf 15 Millionen Franken.

Diese Steigerung des Betriebes wirkte nicht nur auf die französischen Nachbargebiete, sondern bewog schließlich auch die Regierung der Republik, beim Kriegsminister eine Abteilung für die Taubenpost einzurichten und die Zucht und Ausbildung der Vögel den Festungskommandanten zur Pflicht zu machen. Daraufhin gab es dann später auch in Frankreich eine Anzahl Militärbrieftaubenschläge (pigeonniers militaires).

Die jungen Tauben (pipants), welche zur Aufzucht und Ausbildung bestimmt werden, müssen in der Zeit nach dem 1. Januar ausgeschlüpft sein; sie gelten als ausreichend dressiert, wenn sie den Weg Paris—Lille in glattem Fluge zurückgelegt haben; diese Flugbahn beträgt 201 Kilometer, aber ehrgeizige Züchter ruhen nicht, bis sie ihre Vögel auf 250 Kilometer gebracht haben. Die mittlere Fluggeschwindigkeit einer Brieftaube beträgt einen Kilometer in der Minute; sie erhöht und vermindert sich je nach dem Maße der zugemuteten Leistung, und ist außerdem selbstverständlich abhängig von der Witterung. Unter günstigen Verhältnissen vermag also eine berufstüchtige Brieftaube den Weg von Paris bis Lille in ungefähr 3½ Stunden zurückzulegen. Wie zuverlässig dies Beförderungsmittel für kurze Depeschen ist, mag folgendes Beispiel zeigen: 1874 wurden bei Gelegenheit einer Ausstellung in Courtrai (der Weg nach Paris ist etwa 25 Kilometer weiter als von Lille) in Paris um 6.45 Uhr früh 500 Tauben aufgelassen; bis 2 Uhr nachmittags waren bereits 200 in Courtrai eingetroffen, der Rest erreichte den Schlag noch vor 5 Uhr, und zwar fehlte kein Vogel! Die raschesten hatten knapp vier Stunden, die langsamsten noch nicht zehn Stunden gebraucht.

Natürlich empfiehlt es sich unter allen Umständen, dieselbe Depesche zugleich mehreren Tauben anzuvertrauen.

Die Ausbildung des Flugwesens und die Erfindung der drahtlosen Telegraphie mag der Taubenpost einen Teil ihres Wertes genommen haben, aber naturgemäß können auch heute noch Fälle eintreten, und es sind solche auch im gegenwärtigen Kriege vorgekommen, wo die Brieftaube als einziges und immer noch höchst brauchbares Mittel des Nachrichtendienstes und der Spionage übrig bleibt.





Von der Brutzeit des Tannenhähers.

Von Albert Heß, Bern.

„Ueber die Erziehung der Jungen und so manches andere fehlen genaue Beobachtungen. Auf der Höhe des Brünigpasses und in den Berner Oberalpen und am Bernina beobachtete ich mehrere Familien dieser Art, die nicht im mindesten scheu waren. Einzelne sah ich überall in der Waldregion, doch nirgends häufig, im Juli 1856; in den Tälern bemerkte ich keine.“ (Baldamus in Naumann: Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas).

Ja, mit einer derartigen Notiz, die schon über 60 Jahre alt ist, kann man nicht aufwarten, wird der Leser denken. Aber ist es inzwischen erheblich besser geworden? Zwar heißt es im Neuen Naumann-Hennicke, daß man seither doch erhebliche Fortschritte in der Kenntnis der Biologie unseres Vogels gemacht habe. Die vorstehende Notiz von Baldamus betrifft nämlich unseren Alpen-Tannenhäher (nicht den schlankschnäbeligen, sibirischen, der zuweilen als Wintergast mehr oder weniger zahlreich bei uns auftritt).

Wenn man aber näher zusieht, so ist es in Wirklichkeit mit diesen Fortschritten gar nicht so weit her. Da wird in erster Linie die Arbeit von G. Vogel: die Fortpflanzung des Tannenhähers im Jura Solothurns (Mitteil. der St. Gallischen Naturw. Gesellschaft, 1871/72) verwertet. Der genannte Beobachter gibt nämlich ausführliche Darstellungen über das Brutgeschäft des Tannenhähers im Solothurner Jura.

Am 12. März 1872 fand G. Vogel ein Nest mit einem Ei, am 14. März befanden sich zwei darin und am 20. März waren vier Eier im Nest. Die Brutzeit dauerte nach den Beobachtungen 18 Tage. Also waren die vorerwähnten Eier ungefähr am 7. April erbrütet. Am 30. April waren die Jungen fast flugfähig.

Andere, weniger eingehende Angaben hat Karl Stölker in St. Fiden geliefert (Ornithologische Beobachtungen, zweite Reihenfolge, 1872). Er berichtet, daß sein Freund Schindler in Glarus Mitte April 1871 im Klöntale einen eben dem Neste entronnenen jungen Tannenhäher erlegt habe. Dieser Gewährsmann habe auch nie ein Nest gefunden. Weiter wird in der nämlichen Arbeit erwähnt, daß am 29. Februar 1872 Frl. Schindler vom Schilt, aus einer Höhe von zirka 4000 Fuß, ein Tannenhäher-Weibchen erhielt, mit sehr stark entwickelten Eiern, deren größtes demjenigen eines Würgers gleichkam.

Neben diesen Angaben bringt V. Fatio (Faune des Vertébrés de la Suisse, Tom. I, S. 742—43, 1896) einige neue, eigene. Er berichtet, daß der Tannenhäher in der Regel im Monat Februar an seine Brutorte zurückkehre und je nach der Jahreszeit zwischen dem 15. März und 15. April die Eiablage stattfinde. In einer Fußbemerkung fügt dieser Verfasser bei, daß ihm L. Ceppi in Pruntrut unter dem 9. April 1889 mitgeteilt habe, ein Kenner in Saignelégier finde seit mehreren Jahren regelmäßig das Nest des Tannenhähers auf mittelgroßen Tannen des Clos du Doubs. Des weiteren erwähnt er einen Fund aus dem Neuenburger Jura, wo in 1200 Meter Seehöhe am 23. März 1893 ein Nest mit drei schon bebrüteten Eiern gefunden wurde.

Der „Katalog der schweizerischen Vögel, 3. Lieferung, Bern 1901“ bringt außer den vorerwähnten Daten keine neuen.

Man darf es wohl als richtig ansehen, daß im schweizerischen Jura unser Tannenhäher schon im März Junge hat. Beobachtungen über die Eiablage usw. sind aber jetzt noch sehr spärliche.

Unzweifelhaft werden die Jungen des Tannenhähers sehr lange geäzt. Bestimmt ist eine diesbezügliche Angabe von A. Girtanner, die in der schon erwähnten Arbeit von K. Stölker enthalten ist. Er berichtet nämlich, daß er am 17. Juni 1871 aus dem Engadin ein junges Exemplar erhielt, das vollkommen ausgewachsen war; die Mauser des Kleingefieders war schon sehr weit fortgeschritten; dennoch ließ es sich noch äzen. Mit dieser langen Führung und Aetzung wird es auch gut verständlich sein, daß trotz einer frühen Erbrütung L. Greppin am 19. Juni 1906 in der zweiten Jurakette am Laupersdorfer Stierenberg (Solothurn) vermuten durfte, daß er Junge führende Tannenhäher vor sich habe (auffallend ängstliches Benehmen). (Greppin: Versuch eines Beitrages zur Kenntnis der geistigen Fähigkeiten unserer einheimischen Vögel und Notizen über deren Verbreitung in der Umgebung Solothurns. S.-A. aus Mitteil. der Naturf. Gesellschaft in Solothurn, 1904—1906. S. 72.)

Wenn es für den Jura ausgemacht sein dürfte, daß die Brutzeit in die Winterszeit fällt, so dürfte dies noch der Fall sein betreffend des Alpengebietes.

Zwar haben wir auch da frühe Daten. So würde das Engadinerstück Girtanners dazu passen. Auch die anderen von Stölker erwähnten Fälle aus dem Kanton Glarus stimmen damit überein. Auch F. von Tschudi (Das Tierleben der Alpenwelt, zehnte Auflage, 1875, Seite 97) erwähnt betreffend der Fortpflanzung einzig: „Im Kanton Glarus wurden zu Ostern auf der Geißstafelalp (4500 Fuß ü. M.) zwei halbausgewachsene Exemplare aus dem Neste genommen, die auffallenderweise im Winter ausgebrütet worden.“

Also auch hier ein frühes Brüten, das Tschudi auffällt, obschon er sich, wie schon erwähnt, gar nicht weiter über diesen Punkt äußert.

(Schluß folgt.)

Am Fluß zur Maienzeit.

Von H. D.

Ein einzig schöner Maienmorgen. Die ganze Natur prangt in ihrem herrlichsten Gewande. Wie mit Blumen übergossen stehen die Obstbäume da; bedeutsam kontrastiert das zarte Rosa der noch nicht aufgebrochenen Apfelblüten zum blendenden Weiß, das die Birnbäume schneeflockengleich von oben bis unten bedeckt. Saftschwellendes Grün allüberall auf Wiesen und Fluren, lebhaft unterbrochen von ungezählten gelben Hahnenfuß- und Löwenzahnblüten. Die da und dort eingesprengten Fruchtäcker deckt das Getreide in verheißungsvoll dichter Fülle; niedrig zwar stehen Weizen und Korn vorerst noch da, indes der schnellerwüchsige Roggen bereits machtvoll in die Höhe strebt.

Von allen Seiten tönt Vogelgesang an des Wanderers Ohr. Kein Baum, kein Strauch, der nicht einen konzertierenden gefiederten Lüftebewohner beherbergte. Wer kennt sie alle, die der Natur Schönheit preisenden kleinen Künstler! Wohlbekannt und jederzeit gerne gehört ist allerdings der fröhliche Frühlingsbote Kuckuck, dessen eigenartiger Doppeltonruf vom nicht mehr fernen Flußufer herübertönt. Wer ihn zum ersten Mal vernimmt, mag wohl unwillkürlich in die Tasche greifen und sich vergewissern, ob er auch etwas Geld bei sich hat; denn fatal wäre solch ein Fehlen, da es sich das ganze weitere Jahr hindurch unliebsam fühlbar machte.

Auch der hoch oben im blauen Aether majestätisch seine Kreise ziehende Bussard ist kein Unbekannter. Stets bewundern wir seine außergewöhnliche Flugkunst, und regelmäßig richten wir den Blick suchend nach oben, sooft das charakteristische, wenn auch nicht eben angenehm klingende „Hiäh“ unser Ohr erreicht. Der leider immer noch vielfach verlästerte „Moosweih“ bildet eine Zierde der einheimischen Vogelwelt und belebt mit seinen einzigartigen Flugspielen und dem ihm eigenen Ruf das Landschaftsbild auf vorteilhafte Art.

Ich bin unterdessen am dichten Gebüsch angelangt, welches das Flußufer in einer ziemlichen Ausdehnung bedeckt; wohlige Kühle umfängt mich, als ich in dessen Schatten gelange. Eines Schwarzkopfs jauchzender Jodler veranlaßt mich, in die Stauden zur Rechten einzudringen, um den famosen Sänger vielleicht erblicken zu können; leider wird mir sein Anblick nicht zuteil.

Rund umher bemerke ich vereinzelte Maiglöckchen-Pflanzen. Von jeher ist convallaria majalis, das Maiblümchen, mein ausgesprochener Liebling gewesen, und seinetwegen habe ich — nur noch der nicht minder interessante Frauenschuh

vermochte, mich zu gleicher Tätigkeit zu veranlassen — jederzeit gerne selbst einen längern Marsch unternommen, wenn sich die Aussicht zeigte, das herzige Pflänzchen irgendwo pflücken zu können.

Nach kurzem Suchen stoße ich auf eine ganze Ansiedelung solch zweiblättriger Frühlingsboten; auch Blüten zeigen sich da und dort. Mit geziemender Behutsamkeit beraube ich eine Anzahl Stöcke ihrer herrlich duftenden Blütentrauben, deren lange Stiele es mir gestatten, sie zweckmäßig locker und gleichförmig zusammenzuschnüren. Wieder muß ich die blendendweißen kleinen Glocken bewundern, denen ein derart unbeschreiblicher Wohlgeruch entströmt, und neuerdings stelle ich deren regelmäßige Anordnung fest, die sie nach oben symmetrisch kleiner werden läßt. Wie ungezwungen und effektvoll zugleich wächst diese Glockentraube aus den zwei sich gegenüberstehenden elliptischen, saftiggrünen Blättern heraus! Welche Einfachheit und Bescheidenheit der ganzen Erscheinung, und was für eine eigenartige und herzerfreuende Wirkung geht von ihr aus! Nur ein ganz geringes Blümlein ist es, und doch offenbart es eindringlich der Schöpfung wundersames Walten.

Erst nach geraumer Zeit und etwas widerwillig nehme ich Abschied von dem idyllisch gelegenen Maiglöckchen-Heim, dessen ebenso unerwartete wie erfreuliche Bekanntschaft zu machen ich heute das besondere Glück gehabt, und von Anfang an steht in mir der Vorsatz fest, dem verschwiegenen Plätzchen schon recht bald wieder einen Besuch abzustatten; denn am Gedeihen der liebreizenden Pflanzenkolonie nehme ich nachgerade lebhaftes, wohlberechtigtes Interesse.

Während ich noch die soeben gewonnenen Eindrücke im Geiste weiter verarbeite, bin ich an der Stelle angelangt, wo der Fluß seine kristallhellen Wassermassen in einem engen Bette zu Tale stößt. Auf der gegenüberliegenden Seite steigt die Böschung einige Meter hoch an; sie bildet eine beinahe kahle Wand, die senkrecht abfällt. Noch überfliegt sie prüfend mein Blick, als ein gräulicher Vogel hart über der Wasserfläche dahergeflogen kommt. Am eigentümlich schnurrenden Flug und dem rein weißen Brustlatz habe ich bereits die W a s s e r a m s e l erkannt; ein guter Anblick, den ich jederzeit mit besonderer Genugtuung genieße.

Eben verschwindet der Vogel in einer Spalte, die etwa zwei Meter über dem Wasserspiegel liegt; zweifellos birgt sie das Nest des hübschen Schmätzers. Schon kommt der Vogel wieder zum Vorschein und steuert unverzüglich neuerdings flußaufwärts; ob jene Höhlung die Wiege seiner Sprößlinge beherbergt? Vielleicht sind bereits Junge geschlüpft, besorgt doch der Wasserstar sein Brutgeschäft sehr unregelmäßig, häufig aber recht früh.

Ich mache es mir an einem günstigen Platz bequem und gedenke, von da aus eine Zeitlang die verdächtige Stelle genau zu überwachen; Angst vor Langeweile brauche ich keine zu haben, unterhält mich doch der gefiederten Sänger Chor, der ringsherum mit aller Macht erschallt, ebenso angenehm wie erwünscht.

Es sind noch keine zwei Minuten verflossen, seitdem der eine Altvogel aufwärts gesteuert, da kommt schon aus entgegengesetzter Richtung ein anderer daher und verschwindet richtig im Loche gegenüber. Deutlich habe ich wahrgenommen, daß er Atzung im Schnabel trug, und zugleich erkannt, daß es nichts Geschupptes war; vermutlich ein größerer Kerf. Die Verabreichung des wohl hochwillkommenen Bratens beansprucht nur wenig Zeit; denn bald erscheint das fürsorgliche Tier wieder und entfernt sich fördernden Fluges.

Somit hat sich meine Vermutung als richtig herausgestellt: in der Spalte an jener Wand hocken im backofenförmigen, überwölbten, aus Moos, Stengeln, Wurzeln, Halmen ꝛc. angefertigten Nest die vier bis sechs Jungen, welche der Wasserstar gemeiniglich aufzuziehen pflegt.

Schade, daß ich nicht zur gegenüberliegenden Stelle gelangen kann; gerne nähme ich eine Untersuchung der ganzen Nestanlage vor. Wie gewöhnlich hat aber die vorsichtige Wasseramsel auch hier den Brutplatz außerordentlich geschickt ausgewählt, sodaß er allen unbefugten Eingriffen entzogen erscheint; auch gefiedertes und behaartes zwei- und vierbeiniges Raubgesindel dürfte kaum erfolgreiche Versuche unternehmen, dorthin zu gelangen, um seinen diebischen Gelüsten zu fröhnen. Forts. folgt.



Welchen Nährwert hat das Kaninchenfleisch?

Das Kaninchenfleisch ist eine der nahrhaftesten Fleischarten und schwanken die Untersuchungsergebnisse an festen Bestandteilen, also an Nährwerten von 32,50 % bis 40,15 %. Diese Differenz zwischen den Untersuchungen ist auf die Ernährungsweise der Tiere zurückzuführen und weist ein junges ungemästetes Kaninchen den niedrigsten Nährwert auf, während ein ausgewachsenes gemästetes Kaninchen einen höheren Nährwert hat. Die Untersuchungsergebnisse sind auch bei den anderen Fleischarten verschieden und sind

	nach König und Böhmer	nach Int.-Hyg. Ausstellung
Hühnerfleisch	3162 %	26,50 %
Schweinefleisch	27,11 %	27,40 %
Rindfleisch	24,20 %	24,50 %
Kalbfleisch	24,61 %	22,90 %
	nach Prof. Dr. Räbiger	
Kaninchenfleisch	40,15 %	32,50 %

Wir sehen an diesen wenigen Zahlen, daß das Kaninchenfleisch von allen gangbarsten Fleischarten die höchsten Nährwerte aufweist und selbst dem Hühnerfleisch noch überlegen ist.

Das Kaninchenfleisch ist leicht und gut bekömmlich und eignet sich selbst für den schwächsten Magen noch sehr gut und ist als Krankenkost dem zarten Hühner- und Kalbfleisch vorzuziehen. V. D.

Ornithologisches Allerlei.

(E m. S c h m i d.)

Vor unserem Haus und ringsum dehnt sich der Garten, aber der hintere Teil bringt wenig ein. Ein naher Obstbaum beschattet ihn, und das Dorngestrüpp, das als Hag dient, läßt die ganze Anlage etwas verlottert erscheinen. Nun kaufte man einige H ü h n e r. Der ganze stiefmütterlich bewirtschaftete Platz wurde eingezäunt mit Drahtgitter; ein hölzernes Bretterhaus mit Fallennestern erstellt. In eine Ecke grub der Knecht ein Sand- und Aschenbad, damit das Federvieh sich entlausen konnte, und zu aller Freude ward der mißachtete Gartenplatz in eine gern besuchte und nützliche Ecke verwandelt. Da zudem ein naher Bach so bequem vorbeirauscht, kam die Mutter auf die Idee, zugleich noch einige E n t e n zu halten. Gesagt, getan, und nun watscheln die weißen Tiere täglich vom Freßtrog zum Bach und vom Bach zum Freßtrog. Dabei gibt es noch Eier und Federn und zuletzt noch ein feiner Braten. Ja, man muß sich nur etwas zu helfen wissen!

Die Knaben hätten gerne K a n i n c h e n, aber es fehlt an Kenntnissen, Stall und Futter. Doch die Mutter weiß auch da Rat. Der Nachbar Heinrich ist Fachmann und hielt in früherer Zeit sich solche Nager, also schickt sie die Buben zu ihm hinüber. Der gute Alte zieht aus seinem Schopf neben dem Haus ein graues Ungetüm hervor, voller Spinngewebe, Staub und Schmutz. Man muß ordentlich erst hinsehen, bis man nur weiß, was es eigentlich für ein Ding sein soll. Die rostigen Gitter werden entfernt, die brüchig gewordenen Lederriemchen abgetrennt, und der ganze Kasten von den Buben gewaschen. Das war für sie ein Hauptspaß! Hierauf innen neu geweißelt; die Mutter lieh das Geld zu einem Stück neuen Drahtgeflecht. Die Lederscharniere wurden um wenig Geld durch bessere eiserne ersetzt, und nun stand der neue Kaninchenstall fix und fertig da. Es galt noch den Einkauf der Tiere.

An Offerten war kein Mangel, aber teuer alle. Früher kaufte man so ein paar Wochen alte Kaninchen für wenig Geld; heute das Vielfache. Daran ist vorläufig nichts zu

ändern. Der Nachbar Heri wußte Bescheid und hatte volles Zutrauen und fast unbegrenzten Kredit. Er prüfte, marktete so gut es ging, und vergnügt zog die ganze Gesellschaft mit den erstandenen Küngeli ab. Hei, war das ein Vergnügen für die Buben! An Futter litten die Tiere wirklich keine Not und auch andere Annehmlichkeiten wurden für sie ersonnen.

Aber noch einen andern Rat gab der Nachbar Heri. Er empfahl dringend das Abonnement der „Ornithologischen Blätter". Denn, sagte er erfahrungsgemäß, jeder Neuling muß erst lernen und seine Weisheit schöpfen kann er nur aus Lehrbüchern oder passenden Zeitschriften, oder auch aus eigener Erfahrung. Dies letztere ist wohl der beste, aber teuerste Lehrmeister, daher ziehe man die beiden erstern vor. Gar nützlich für Anfänger ist auch der „Briefkasten", und wenn noch weiterer Rat nötig sein sollte, so stand Nachbar Heri immer zur Verfügung. Was Wunder, wenn er zum ersten Kaninchenbraten ebenfalls eine Einladung erhielt?

Etwas ähnlich ging es mit den Singvögeln. Der Vogelfang ist freilich verboten, aber man erhielt aus dem Rheintal Distel zu Fr. 2.—, Hänflinge zu 3.—, Gügger ebenso, Grünfinken schon zu Fr. 1.— und Zeisige zu 2.— per Stück zur Auswahl. Heute allerdings kostet alles mehr, und kann es sich nicht mehr jeder Knabe erlauben, aus seinen Sparrappen solche Viecher anzuschaffen. Wir hielten immer eine Gesellschaft durcheinander den ganzen lieben Winter durch, und wenn im Frühling die Sonne ins Freie lockte und alle Vögel so lustig sangen, da schenkten wir manchem Käfigbewohner wieder die Freiheit. Was lag an den paar Rappen! Man hatte sich weidlich gefreut den Winter durch und die Tierchen waren lustig und fidel, hatten weder über Hunger noch Kälte zu klagen. Aber jetzt, wo die Preise so in die Höhe gegangen sind, wird sich mancher leider besinnen, den Käfig zu öffnen. Aber erbarmen müssen einem die unschuldigen Sträflinge auf die Dauer doch. Man mag noch so viel Einreden vorbringen.

Die Buben sind später auch Männer geworden und haben sich die Kenntnisse und Erfahrungen aus der Jugendzeit zu Nutzen gemacht. Das Interesse war erwacht, die ganze Natur kam ihnen frühe schon viel mannigfaltiger, lehrreicher vor, als sonst. Sie kargten nicht mit Belehrung ihrer Nachbarskinder und später ihrer eigenen Sprößlinge, und dies gefiel schließlich der ganzen Dorfjugend. Kein Vogelnest wurde mehr ausgeraubt, kein nützlicher Vogel geplagt und selbst die Raben in den Aeckern hatten ihre Ruhe vor Steinwürfen. Ja, die Pflege der Tiere hat ihre guten Seiten, schützt vor Rohheit, regt das Interesse an und bringt manchem eine belehrende und frohe Stunde. Daher treibt Kleintierzucht, wer es sich leisten kann!

Verschiedene Nachrichten.

— **Große Tauben — großer Braten!** Man schreibt uns: Das Züchten von Tauben soll heute nicht nur für die Ausstellung, sondern auch für die Küche betrieben werden. Es gibt viele Täubeler, die für die eigene Küche und auch für den Verkauf einen rechten d. h. großen Braten haben wollen. Um dies zu erzielen, muß man große Tauben haben, deren Eier größere Junge liefern. Mancher Züchter wird aber aus Sparsamkeitsgründen kein Geld auswerfen wollen für große Tauben. Größere Eier und größere Junge gibt es aber schon von einer großen Täubin; der Täuber kann ein gewöhnlicher sein. Da bekanntlich aus einem großen Ei ein größeres Junges entschlüpft, kann der Zweck für die Küche auf solche Art erreicht werden.

K. B. in K.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweiz. Klub der Italienerhuhnzüchter. Protokollauszug der Generalversammlung vom 18. Mai 1919 im „Du Pont" in Zürich. 1. Der Vorsitzende, Herr O. Frieß, gedenkt in seinem Begrüßungswort ehrend der im Laufe des Berichtsjahres verstorbenen zwei treuen Kollegen, der Herren Beck-Corrodi in Hirzel und H. Hämig, Gemeinderatsschreiber, in Albisrieden, und widmet den verdienten Züchtern und eifrigen Förderern unseres Klubs warme Worte des Dankes und der Anerkennung. Die Versammlung ehrt das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von ihren Sitzen. 2. Es folgt die Verlesung des achten Jahresberichtes durch den Vorsitzenden. Der Verein zählte Ende 1917 72, Ende 1918 89 Kollegen, somit Zunahme um 17 Mitglieder. Es ergeht die herzliche Einladung an alle noch fernstehenden Italienerhuhnzüchter, sich uns anzuschließen. Der Kassabestand weist an Einnahmen auf Fr. 723.05, an Ausgaben Fr. 518.54. Kassasaldo auf Ende 1918 somit Fr. 201.51. Der Jahresrechnung, von den Revisoren und dem Vorsitzenden geprüft und empfohlen, wird einstimmig die Genehmigung erteilt unter bester Verdankung an den Kassier. Zur Orientierung abwesender Mitglieder wird vom Vorstand die Drucklegung des Jahresberichtes mit Mitgliederverzeichnis beantragt und von der Versammlung einstimmig zum Beschluß erhoben. 3. Neuwahl des Vorstandes. Der Vorstand, dem für seine tüchtige Arbeit aufrichtig Beifall gezollt wird, wird in globo bestätigt mit Ausnahme des Aktuars, dessen unentschuldigte Abwesenheit allgemein den Eindruck erweckt, er möge das Amt nicht mehr gern annehmen. Als neuer Aktuar beliebt der Unterzeichnete, F. Matter, Bezirkslehrer, in Kölliken. Als Rechnungsprüfer werden einstimmig gewählt Herr Hofer, Obergeißenstein, und Herr Heußer, Zollikerberg, als Abgeordnete für die Delegiertenversammlung der S. O. G. in Zug die Herren Hofer und Holenstein. 4. Antrag Hug, Roßreute-Wil, auf Ausrichtung von Medaillen. Da der Abteilungsvorstand schon Extrapreise für besonders gute Leistungen vorgesehen hat, die den hervorragendsten Stämmen aller Farbenschläge zukommen sollen, so kann sich der Klub diese Mehrbelastung ersparen, obschon, wie Herr Heußer aufklärend beifügt, die Abteilungskasse auch noch nicht stark dotiert ist. Auch aus diesem Grunde begrüßt er die Reduktion des Abteilungsvorstandes auf fünf Mitglieder. Als Ersatz für die kostspieligen Medaillen würde Herr Hofer gern die Einführung von Diplomen als Agitationsmittel für weitere Verbreitung der Rasse begrüßen. Der Vorsitzende verdankt die Bestrebungen der Mitglieder zur Hebung der Rassezucht. Er betont warm den Zweck des Vereins, die Hebung der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Geflügelzucht, gemäß unserem Leitmotiv: Durch Rasse zum Nutzen. Unsere Ideal sind rassige Tiere mit hoher Nutzleistung. Alljährlich wiederkehrende Rasselehrkurse sollen die Mitglieder befähigen, dem erstrebenswerten Ziel immer näher zu kommen. Der diesjährige Kurs mußte leider auf den Herbst verschoben werden.

Der Aktuar: F. Matter.

Praktische Winke.

— **Ueber das Alter, das den Hühnern zukommen darf,** sind die Ansichten recht geteilt, oder vielmehr die Vorschläge erfahrener Züchter finden nicht die allgemeine Billigung, und zwar aus einer Kurzsichtigkeit, die Augenblickswerte höher einschätzt als die zu erreichenden Zukunftswerte. Im allgemeinen wird man den Hühnern drei Lebensjahre zubilligen, soweit sie sich schon im ersten Jahr als fleißige Legerinnen erweisen; diese Leistungsfähigkeit wird dann bis zum dritten Jahr anhalten. Man wird die Hühner im ersten Jahre ohne Ringe herumlaufen lassen, im zweiten können sie ihn am linken und im dritten am rechten Fuß tragen. Nach dem dritten Legejahr werden sie dem Messer überantwortet, es müßte sich dann um die Ausnahme besonderer Leistungsfähigkeit oder besonderer Eignung für die Nachzucht handeln. Dieses Verfahren des Anlegens der Fußringe hindert nicht, durch besondere Wahl nach Form oder Farbe bestimmte Eigenschaften zu kennzeichnen.

* *

— **Das regelmäßige Schlüpfen der Kücken** wird vielfach dadurch gefährdet, daß die Bruthenne am 20. oder 21. Tage der Brutdauer durch Nachschauen zu oft gestört wird. Sobald die Glucke einmal Leben in den Eiern bemerkt, wird sie etwas unruhig, und deshalb ist es viel richtiger, die Henne während dieser kritischen Zeit so wenig wie möglich zu stören. Wenn am 20. oder 21. Tage je einmal nachgesehen wird und von den etwa geschlüpften Kücken die Bruchschalen entfernt werden, genügt es vollkommen. Die noch nicht geschlüpften Eier zu untersuchen, ist erst am 22. Tage ratsam, denn es kann sich durch Umstände das Brutgeschäft verzögert haben, und so kommt es bisweilen vor, daß noch am 25. und 26. Tage Kücken schlüpfen. Wo die Vermutung nahe liegt, daß noch nach dem 21. Tage Kücken schlüpfen, sind die Eier entweder in einem entsprechenden Topf mit Wolle oder Federn auf dem Herd in gleichmäßiger Wärme zu stellen oder aber sie werden einer anderen Henne untergelegt.

* *

— **Ein behelfsweises Brutnest** wird in einfacher Weise aus je drei in einem Winkel zu einander gestellten Ziegelsteinen errichtet. Der Raum wird mit Sand ausgefüllt, so daß eine flache Mulde entsteht, die die Eier nicht auseinanderrollen läßt, aber sie auch nicht zum Uebereinanderrollen bringen kann, wenn die Henne sich bewegt. Entstehen hierbei Bruchverluste, so würde das Auseinanderrollen das Bedecken durch die Henne nicht zulassen. Die Sandmulde wird mit Heu abgedeckt.

* *

— **Aus dem Junggeflügel** sind für die Nachzucht alle Tiere zurückzubehalten, die nach Gesundheit und nach Körperform hervorragend sich ausgebildet haben, die überhaupt alle Eigenschaften nach dem Aeußeren der Erscheinung aufweisen, die die

Aussicht auf gute Leistung voraussehen lassen. Es werden also Tiere mit Fehlern, Mißbildungen und Gebrechen auszuscheiden sein, die sich entweder vererben oder nur schwächliche Nachkommenschaft der Tiere erwarten lassen. Solche Mängel sind schlechte Flügelhaltung, schiefer Rücken, schiefer Schwanz, Mißbildungen des Schnabels und der Beine u. a.m. Auf ertüftelte Feinheiten der Rassenmerkmale braucht es nicht anzukommen; wenn einmal eine Feder von nicht ganz vorschriftsmäßiger Zeichnung im Gefieder ist, oder eine Abweichung von der Kammform, so kann das Huhn trotzdem eine gute Eierlegerin sein.

* * *

— **Jungenten,** die mit zehn Wochen schlachtreif sein sollen, bekommen keine Schwimmgelegenheit, dafür reichlich Trinkwasser in tiefen Behältern, die es den Tieren ermöglichen, den Schnabel tief einzutauchen. Es ist nämlich eine Notwendigkeit, daß die Nasenlöcher der Enten feucht bleiben und immer von Wasser durchspült werden, sonst trocknen sie aus und verkleben sich; es ist den Tieren die Atmung erschwert, wobei sie nur kümmerlich fortkommen; leicht kommt es aber auch zu Erkrankungen der Atmungswege, unter denen die jungen Enten zugrunde gehen.

* * *

— **Die Nahrung des Schwanes** besteht in dem was die Gewässer hervorbringen, also Wassergewächsen niederer Art, Kerbtieren, Muscheln, Fischen, Lurchen, Kaulquappen usw. Als Zufutter kommen Körnerfrüchte in Betracht.

* * *

— **Die Größe der Fluglöcher auf Taubenschlägen** muß sich nach der Größe der Tauben richten, die gehalten werden. Meistens züchtet man mittelschwere Tauben und für solche müßte das Ausflugloch 18 Zentimeter breit und 25 Zentimeter hoch sein. Es ist falsch, nur ein einziges Ausflugloch auf dem Taubenschlage anzubringen.

* * *

— **Kanarienvögel** lassen aus verschiedenen Ursachen bisweilen im Gesang nach, was auch seine Gründe hat. Zunächst ahmt er gern andere Vogelstimmen, wie die des Sperlings, Stieglitz, der Finken usw. nach, weshalb demselben nicht Gelegenheit gegeben werden darf, diese Vögel zu hören. Dem gewöhnlichen Schapper wird dies zwar nichts verschlagen, wohl aber dem treuen, edlen Roller. Auch durch die Mauser wird der Gesang beeinträchtigt; der Vogel kann die schweren und feineren Touren nicht ohne jede Unterstützung wiederfinden. Diesem Uebelstande kann man am besten dadurch abhelfen, daß man zwei gute Hähne hält, welche sich einander jedoch nicht sehen dürfen. In diesem Falle treibt der eine Vogel den Nebenbuhler mit seinem Gesange zum Studium an und wird dadurch auf leichte Weise der frühere gute Gesang wieder hergestellt. (Voraussetzung ist, daß beide Vögel gleichwertig sind). Auch kann man sich für acht bis vierzehn Tage einen guten Sänger leihen, und wird dies dann ebenfalls den Zweck erfüllen.

* * *

— **Papageien, die sich einen Fuß benagen** oder sogar die Zehen abfressen, bedürfen sorgfältiger Pflege und Behandlung. Zunächst ist festzustellen, ob ein äußerer Reiz vorhanden ist oder nicht. Ist ein solcher Reiz vorhanden, dann gelingt es meist, ihn durch Baden der Füße in warmem Seifenwasser und Frottieren der betreffenden Stelle mit einem groben Leinentuch zu beseitigen und eine Heilung des Teiles herbeizuführen. Kann aber der Laie die eigentliche Ursache nicht ausfindig machen, so ist tierärztliche Hilfe erforderlich. Vorher kann allenfalls noch folgendes Verfahren, das bisweilen zum Ziele führt, versucht werden: Die betreffenden Stellen werden mit einer Mischung aus gleichen Teilen Spiritus und Jodtinktur einmal täglich eingepinselt, nachdem das Tier in zweiprozentiger Pottaschelösung gebadet wurde.

* * *

— **Jungkaninchen** sollen mindestens acht Wochen bei der Mutter bleiben. Erst dann darf man sie wegnehmen. Eine Woche nach der Trennung kann die Häsin von neuem belegt werden.

Briefkasten.

— A. F. in S. Gewiß sind Runkelrüben ein gutes Futter für die Hühner, die keinen Freilauf haben, aber das Grünfutter ersetzen sie doch nicht ganz. Zur jetzigen Zeit ist vielfach Mangel an Grünfutter; die alten Kohlarten sind aufgebraucht und der junge Salat ist zum Füttern zu teuer. Da ist das junge Gras ein guter Ersatz und wird von den Hühnern auch mit Vorliebe verzehrt. Leider können sie die langen Halme nicht gut hinunterschlucken, sie mühen sich daran ab und wird das Gras zertreten und beschmutzt. Schneiden Sie das Gras in 1½ bis 2 Zentimeter lange Stückchen, dann fallen die Tiere mit Gier darüber und bald ist alles aufgezehrt. Man reicht das geschnittene Futter in einer Schüssel oder in einem Trog. Die Tiere verschlingen eine Unmasse von diesem Schnittfutter und bezahlen diese Wohltat durch reichlichere Eierabgabe.

— G. H. in H. Zur Vertreibung der Brutlust der Hühner gibt es eine ganze Anzahl Mittel; es sind auch schon mehrere an dieser Stelle genannt worden. Für heute geben wir Ihnen folgende Ratschläge: Entweder setzen Sie die Henne in eine Kiste ohne Boden, stellen diese auf den Rasen und nehmen eine Wand heraus und ersetzen diese durch Drahtgitter. In diesem Gefängnis bleibt die Henne drei bis vier Tage und man rückt nur die Kiste jeden Tag ein Stück auf dem Boden weiter. Als Futter erhält sie nur kleingeschnittenes Grünfutter und nur abends eine schwache Hand gehaltvolleres Futter. Frisches Wasser muß ihr aber während der wärmeren Jahreszeit täglich mehrere Male gegeben werden. Oder man setzt die Henne in eine Kiste, deren Deckel entfernt ist, quer über die Mitte wird eine Sitzstange genagelt, etwas Drahtgeflecht aufgespannt und eine Stirnseite der Kiste als Tür eingerichtet, durch die Wasser und Futter gereicht wird. Diese Kiste hänge man in einen kühlen Raum, anderthalb Meter hoch über dem Erdboden auf, so daß dauernd frische Luft von unten an die Henne streicht. So behandelte Hennen sind in drei bis vier Tagen von der Brutlust befreit, vorausgesetzt, daß man diese Mittel sofort bei Auftreten der Brutlust anwendet. Läßt man die Hennen erst acht Tage brüten und gebraucht dann diese Mittel, so versagen sie oft völlig. Eine in der obigen Weise behandelte brütige Henne wird sehr bald wieder mit Legen beginnen, während die Anwendung des Mittels nach längerer Brutzeit eine derartige Rückwirkung des Eierstockes mit sich bringt, daß oft Wochen vergehen, ehe die Henne wieder ans Legen denkt.

— P. in Sp. b. St. Der Schweiz. Geflügelzucht-Verein betreibt keinen Handel mit Geflügel; er kann also auch keine Bruthennen und keine Truthennen abgeben. Dieser Artikel ist leider momentan sehr rar. Fragen Sie einmal bei den bekannten Fachgeschäften wie Paul Stähelin in Aarau und A. Walder in Walchwil (Zug) an. Die Preise sind zur Zeit sehr hoch; in unserer Gegend wurden Bruthennen mit Fr. 20.— und mehr bezahlt; Truthennen kosteten bis Fr. 30.—.

— O. E. in G. b. A. Das Kleine Jahrbuch ist für die Mitglieder des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins gratis. Besten Gruß! E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten &c. zu senden sind.

XLIII. Jahrgang. № 23.

Uster, 6. Juni 1919

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel- und Kaninchenzucht.

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht und des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen des Kantonal Bernischen Taubenzüchter-Klubs sowie Organ der Ornithologischen Vereine

Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), [illegible]**peramt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg**, [illegible]**lzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft) **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und [illegible]ologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Schweiz. Minorkaklub, St. Gallen** (Ostschweiz. Kaninchenzüchter-Verein), **Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. u. Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Schweiz. Kanarien-Züchter-Verband** (Sektionen: Basel: „[illegible]- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"; Zürich: „Verein der Züchter und Liebhaber edler Gesangskanarien"; St. Gallen; „Kanaria"; Schaffhausen: „Kanaria"; [illegible] „Fringilla Kanaria"; Herisau: „Ornithologische Gesellschaft und Kanarienzüchter-Verein".

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr Fr. 5.—, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25**. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr. 2.70, Fr. 1.4[illegible] [illegible] abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Cayuga-Enten.

Wenn es sich um die Schöpfung von gediegenen, brauchbaren Nutzrassen handelt, so müssen wir, schreibt die Chemnitzer „Geflügel-Welt", ohne Zweifel das züchterische Können, verbunden mit einem außerordentlich praktischen Blick, der amerikanischen Geflügelzüchter anerkennen. Sandten sie uns doch so manche Rasse über den großen Teich herüber, die hier bei uns mit Recht eine zweite Heimat gefunden hat. Sind es doch vor allem die Wyandottes und die Rhodeländer, die unzweifelhaft auch die wirtschaftliche Seite unserer Nutzgeflügelzucht ebenso günstig beeinflussen, wie sie das Schönheitsgefühl unserer Züchter wecken, befriedigen und befestigen, so daß diese Rassen heute auch einen wunderbaren Schmuck unserer Ausstellungen bilden. Wenig dagegen hat uns bis jetzt der Amerikaner in Wassergeflügel gebracht. Er scheint da nicht so schöpferisch zu sein. Ist doch überhaupt im Verhältnis zu den Hühnern mit ihren zahlreichen Rassen die Entenfamilie in dieser Hinsicht schlecht weggekommen. Höchst selten werden da einmal neue Rassen geschaffen, und in den letzten beiden Dezennien sind es eigentlich nur die indischen Läufer und die Cayuga-Enten, die als neue selbständige Rassen ziemlich festen Fuß auch bei uns gefaßt haben. Die Cayugas brachte uns Amerika. Vielleicht richtiger gesagt, brachte sie uns England. Ihr Name erinnert an den Cayuga-See im Staate New-York, wo die Züchter wohnten. Vor mehr als dreißig Jahren wurde die Cayuga-Ente nach Europa geführt. Obwohl eine vorzügliche Nutzente, ist doch für sie nicht die nötige Reklame gemacht worden, so daß ihre Verbreitung bei uns immerhin noch verhältnismäßig gering ist. Die Fortschritte, die aber in der Zucht gemacht wurden, sind unverkennbar. Sie erstrecken sich ganz besonders auf vermehrte Größe, die durch Einkreuzen von Aylesbury- und Rouen-Enten erreicht wurde. Die ersten Importen nämlich, die englische Züchter im vorigen Jahrhundert machten, waren kleine Tiere, die schon aus diesem Grunde keinen bedeutenden wirtschaftlichen Wert haben konnten. Im Laufe der Jahre wurde diese Rasse mit vielem Verständnis fast zur doppelten Größe gezüchtet, als sie ursprünglich war. An und für sich ist ja das Heranzüchten der Größe nicht sehr schwierig, aber die gleichzeitige Erhaltung der prächtigen schwarzgrün glänzenden Farbe ist nur mit ziemlicher Mühe möglich gewesen. Heute aber können wir sagen, daß im großen und ganzen, von kleinen Farbfehlern im Schnabel abgesehen, das Zuchtziel der Cayuga-Ente sicherlich feststeht. Auch ist die Farbe heute ganz wesentlich verbessert worden, wenn man an die mehr bräunlich schwarzen Exemplare denkt, die noch vor etwa zwanzig Jahren, man kann fast sagen, Mode waren, weil man eben keine besseren hatte. Sorgfältige Zuchtwahl hat hier wieder einmal bewiesen, was züchterischer Geist zu leisten imstande ist. Um die wundervolle grüne Farbe auf die Cayuga-Ente zu übertragen, hat man schwarze ostindische Enten eingekreuzt, um später, wie schon oben gesagt, die Größe durch Rouen- und Aylesbury-Enten noch zu verbessern. Es ist zweifellos richtig, daß man durch Einkreuzungen von Weiß die schwarze Farbe ganz außerordentlich verbessern kann. Nur dadurch ist es oft möglich, ihr diesen wundervoll käfergrünen Glanz zu verleihen. Daß in die Cayugas unzweifelhaft Blut von Rouens oder Aylesburys eingeführt

worden ist, das beweist auch der leichtkielige Charakter, den die modernen Cayugas zeigen. Davon war an den ersten Importen, so lange die Cayugas noch klein waren, nichts zu spüren. Erst mit zunehmender Größe wurden sie kielig, und wenn von den Züchtern das Geheimnis nicht so verraten worden wäre, so müßten scharfe Augen schon aus der Veränderung der Form auf das Blut geschlossen haben, das hier zur Hilfe genommen wurde.

Ganz zu Unrecht besteht die Ansicht vieler Züchter, die Cayuga-Ente sei zum Ziergeflügel zu rechnen. Wegen ihrer wirklich guten wirtschaftlichen Eigenschaften braucht diese Ente einen Vergleich mit keiner andern Art zu scheuen. Wer die Cayuga-Ente einmal gezogen hat, weiß, daß es eine harte, sehr ausdauernde Ente ist, die sich sehr leicht aufziehen läßt, früh reif ist und einen hervorragend feinen Braten liefert, weil ihr Fleisch von unübertoffener Feinheit ist. Heute ist die Cayuga-Ente in ein Stadium gelangt, wo sie noch praktischen Wert auch für den Markt hat. Leider wird man auf dem heutigen Standpunkt nicht stehen bleiben wollen. Die Wünsche, sie noch größer zu züchten, werden immer lauter und lauter. Das ist eigentlich schade, weil durch die übertriebenen Ansprüche an Größe und Gewicht unzweifelhaft die Nutzfähigkeit, also ihr Wert für den Markt leiden muß. Man braucht ja hier nur an die Rouenenten zu erinnern, die zum Teil in einer derartig enormen Größe gezeigt worden sind, daß sowohl Fruchtbarkeit wie auch Schnellwüchsigkeit ziemlich gelitten haben und die Tiere etwas dem Markt entfremdet wurden. Aber gerade bei der Entenzucht sollte man das Prinzip der Wirtschaftlichkeit nicht aus dem Auge lassen, weil die Entenrassen, besonders die wirtschaftlichen, ja an und für sich gering an Zahl sind. Wir wollen uns nur freuen, wenn eine derartige vorzügliche Nutzente wie die Cayuga-Ente, die leicht bei ungemästeten Tieren fünf bis sieben Pfund schwer wird, die im Durchschnitt 70 bis 100 Eier mit einem Gewicht von etwa 80 Gramm jährlich legt, bei uns gezüchtet und verbreitet wird. (Schluß folgt.)

Unsere Bruthennen.

Viele Geflügelzüchter und namentlich Landwirte pflegen brütende Hühner im Keller unter einen Korb oder ein sonstiges Gefäß zu sperren. Diese Prozedur wird oft noch verschärft durch ein Wasserbad, damit der Brand oder die Hitze des brütigen Tieres vergehen soll. Durch diesen Akt ist mitunter schon geholfen worden, besonders wenn das Tier längere Zeit vergessen und ohne Nahrung blieb, so daß es dann eines Morgens tot in seinem Versteck aufgefunden wurde, zum mindesten aber so abgemagert war, daß es kaum mehr laufen konnte. Der Unterzeichnete glaubt, daß dieses qualvolle Leben der Brüterinnen nicht nötig wäre. Durch die lange Kriegsdauer mußten wegen dem spärlichen Futter viele Tiere in den Tod gehen. Da nun der Krieg sozusagen beendet ist und wir Menschen wieder von den Tieren leben müssen, finde ich es für angebracht, diesen Bruthühnern, anstatt sie quälen, Eier unterzulegen. Damit würde der Rückgang unseres Hühnerbestandes wieder behoben. Das Huhn hätte dadurch seine naturgemäße Behandlung und kommt wieder früher zum legen, d. h. sobald die Jungen etliche Wochen alt sind. Sollte der Züchter die jungen Küken nicht für sich gebrauchen, kann er dieselben verkaufen, er wird sie sicher um einen schönen Preis veräußern können.

Karl Bosch, Kreuzlingen.



Einfarbige Thurgauer Tauben.*)

Von Jean Schär.

(Mit Bild.)

Wenn ich über die „Einfarbige Thurgauer Taube" schreibe, beabsichtige ich damit nicht, über diese Taube eine Standard-Beschreibung zu geben, sondern es soll mehr eine Plauderei meiner Erlebnisse, eine Anregung und Aufmunterung sein, diese Stiefkinder unter den Thurgauer Tauben der Vergessenheit zu entreißen, um ihnen zu einem sonnigen Plätzchen in der Taubenwelt zu verhelfen.

Zu den beliebtesten Thurgauer Tauben zählten in früheren Zeiten schon und auch heute noch diejenigen, denen etwas mehr Zeichnung angezüchtet worden ist: Die Weißschwänze und Schecken (Gemönchte) von Einfarbigen, wenn man sie unter diese zählen will, die Elmer und Mehlfarb-Goldkragen.

Diese gezeichneten Thurgauer Tauben erfreuen den Liebhaber nicht bloß durch ihre hübschen Farben, sondern auch durch ihre korrekten Zeichnungen, sie bieten dem Züchter mehr Gelegenheit, sein Züchtertalent zu zeigen, als wie dies bei den Einfarbigen der Fall ist.

Wo diese Farbenschläge in früherer Zeit zu sehen waren, war der Besitzer, nebst seinem bäuerlichen Beruf, gewöhnlich noch Handwerker oder Geschäftsmann; diese Leute wollten etwas Apartes halten, das nicht auf jedem Bauernhof zu finden war. Der Kunstsinn, den der Handwerker durch seine Arbeit ausübt, ging auch auf seine Liebhaberei über, und der Geschäftsmann scheute keine Mittel, um schön gezeichnete Tauben anzuschaffen. Beide fanden oder finden ihre Befriedigung in den etwas auffallenderen Zeichnungen ihrer Lieblinge.

Der Berufsbauer aber hat weniger auf extra gezeichnete Tauben gesehen, ihm waren tüchtige, fleißige Felderer die Hauptsache, auch behauptet er, die Einfarbigen seien weniger der Gefahr ausgesetzt, vom Habicht erwischt zu werden.

Unter den Einfarbigen nehmen die Elmer und Mehlfarb-Goldkragen den ersten Rang ein; nach diesen kommen die Silberfarbigen oder Katzgrauen. Es ist sehr zu bedauern, daß diesem Farbenschlag in letzter Zeit so wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde, da sie wie die vorerwähnten bezüglich der Farbe in den ersten Rang gehören und in bezug auf das Feldern das Ideal einer Feldtaube verkörpern.

Ich konnte diesen Farbenschlag in meiner Jugend viel beobachten und hatte Gelegenheit, ihre Eigenschaften als Felderer, sowie ihre Heimatliebe kennen zu lernen.

Ein großer Flug dieser einfarbigen katzgrauen Feldtauben war stets im kleinen Oertchen Schochenhaus bei Neukirch i. E. zu sehen. Oben am östlichen Gibel eines großen Bauernhauses war ein ziemlich langes Flugbrett angebracht, zwei Oeffnungen führten in die Behausung der Tauben. Einen herrlichen Anblick boten die etwas bescheiden aussehenden Katzgrauen, mit ihren schlanken Figuren, den feinen, mit Spitzhaube gezierten Schlangenköpfchen, die sie beständig bald nach rechts, bald nach links bewegten, um auszuspähen, ob die Luft rein sei zur Abreise auf ihre Felder. Fühlten sie sich sicher, dann ging's rasch, fast gespensterhaft mit kurzem, tätschendem Flügelschlag über die nahen Bäume hinweg.

Die feine zarte Silberfarbe, mit feinen pechschwarzen Flügelbinden, dem schwarzen Schnabel mit weißgepuderter Schnabelwarze, den dunkeln Augen und korallenroten Füßen machen sie zu einer der schönsten einfarbigen Thurgauer Taube.

Gerade wegen ihrer Bescheidenheit in der Zeichnung war sie der Liebling des Landmanns. So, wie er, bescheiden in seiner Kleidung, will er seine Lieblinge haben, dafür arbeitsam, stets fleißig auf den Feldern.

Als Stammrasse dieser spitzhaubigen katzgrauen Taube ist eine längst ausgestorbene, glattköpfige Art anzusehen, von der ich einiges berichten will.

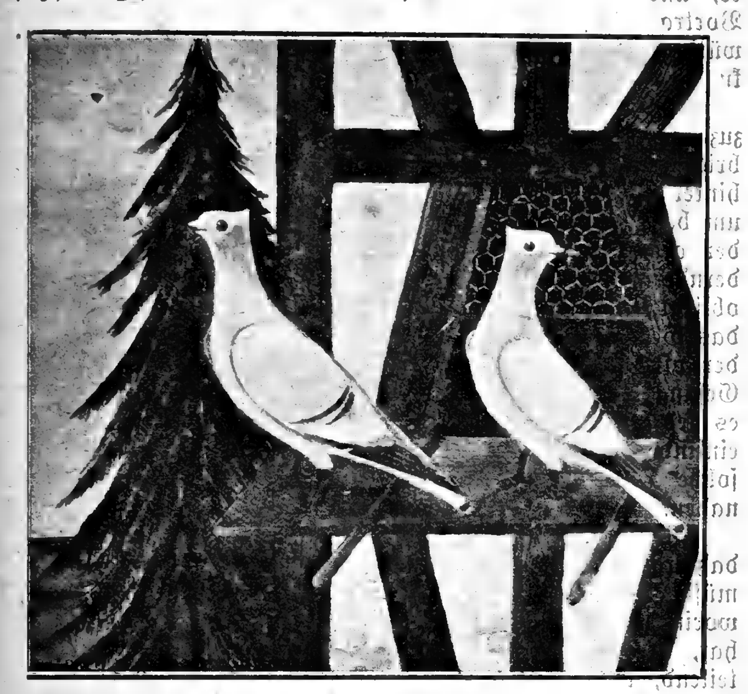
Vor vielen Jahren kam ich zufällig in ein Taubengespräch mit einem Bauersmann (Wildhaber mit Namen) aus Untereggen (St. Gallen). Dieser Mann war Spezialzüchter von glattköpfigen katzgrauen Feldtauben. In der ausführlichen Schilderung seiner Lieblinge berichtete er mir unter anderem, daß diese Rasse gelbe Augen haben müsse, denn diese sehen besser als die mit dunkeln Augen. Diese Meinung soll früher allgemein verbreitet gewesen sein. Auffallend ist auch, daß Brieftauben bis in die jüngste Zeit nur mit gelben Augen gezüchtet wurden.

Seine Tauben, erzählte er weiter, fliegen das ganze Jahr aufs Feld, wenn nicht tiefer Schnee und Eis die Fluren be-

*) Aus dem „Kleinen Jahrbuch 1919". Preis 60 Rp. Zu beziehen beim Schweizerischen Geflügelzucht-Verein, Uster.

deckt, und zwar fliegen sie meistens in die Wälder, um sich von Laubholzsämereien und Beeren aller Art zu ernähren. Der Harzgeruch, der aus dem Taubenschlag duftet, bestätige dies.

Er veranlaßte mich, seinen Taubenschlag zu besehen und zu beriechen. In einer großen Scheune zuoberst im Dachgiebel war der primitive Schlag angebracht. Und in diesem Taubenhimmel konnte ich mich von dem Harzgeruch überzeugen, aber die Glattköpfigen waren ausgeflogen, bis auf ein Paar Spitzhaubige, das in einer Ecke hockte.



Einfarbige Thurgauer Tauben.

Ausgestorben scheint nun diese Taubenart zu sein, denn seit dieser Zeit habe ich nie mehr solche Tauben gesehen und da ich nur zwei Exemplare von ferne beobachten konnte, kann ich leider keine genaue Beschreibung über sie geben. Die Spitzhaubigen dieses Farbenschlages werden ebenfalls immer seltener. Das Paar Wildhabers habe ich gekauft, da dieser nur glattköpfige halten wollte. Ich übergab sie meinem Vater, der sie eingesperrt hielt, bis sie die zweite Brut in der Gefangenschaft in Angriff genommen. In der besten Hoffnung, sie werden sich eingewöhnt haben, gab er ihnen die Freiheit, aber auf Nimmerwiedersehen flogen sie davon nach Untereggen.

Die Zucht katzgrauer Tauben ist nicht leicht, denn es fallen nicht immer reinfarbige Junge von prima Elterntieren. Ein großer Teil von den Jungen wird zu schilfig im Gefieder, d. h. die Federn werden weißlich, auch die langen Schwungferdern werden nicht verschont davon, die Binden arten oft ganz aus, sie verschwinden zum Teil oder werden roströtlich, breit und verschwommen, dunkle und weiße Spritzer verderben die Farbe an Kopf und Hals. Dies sind für die Zucht wertlose Tiere und eignen sich nur für die Küche.

Dem strebsamen Züchter bietet die Zucht katzgrauer Tauben eine interessante Unterhaltung; aus den verschiedenen Nuancen, die die Jungen in ihrer Färbung oft zeigen, soll er die zur Zucht geeignetsten herausfinden, um die schöne, helle und gleichmäßige Farbe durch richtiges Zusammenpaaren zu erreichen. Geduld und Ausdauer dürfen den Züchter nicht verlassen, wenn er zum Ziele kommen will. Die Zucht wird ebenso lohnend sein, wie die der Elmer und Mehlfarb-Goldkragen, zudem wird diese schöne Feldtaube der Vergessenheit entrissen und dem erfolgreichen Züchter für seine Kunst und Ausdauer reichliche Entschädigung bringen.

Einfarbige Blaue sind in recht guter Qualität noch hie und da zu sehen. Eine besondere Spielart dieses Farbenschlages waren die mit Kupferkragen gezierten; sie waren zwar etwas dunkler in Farbe, aber mit schönen, braunen, gut abgeschlossenen, halbmondförmigen Kragen, mit schönen, schmalen, pechschwarzen Flügelbinden und feiner Spitzhaube. Auch genagelte in dieser Farbe und Zeichnung sind vorhanden.

Einfarbig schwarze sind schon eine große Seltenheit, waren aber früher häufig zu sehen, ebenso sind Weiße in feiner Qualität eine Seltenheit.

Die meisten dieser einfarbigen Thurgauer Tauben machen dem Züchter etwas weniger Schwierigkeiten in der Reinzucht, als die Schecken und Weißschwänze, da er sein Augenmerk nur auf gute Figur, gute Spitzhaube und reine Farbe zu richten hat.

Wenn sich Spezialzüchter von Thurgauer Tauben diesen Namen geben, so möchte ich sie darauf aufmerksam machen, daß es ihre besondere Aufgabe sein soll, auch diejenigen Tauben, die in ihrem Gefieder etwas bescheidener aussehen, auf die gleiche Vollkommenheit zu bringen, wie sie dies ausnahmsweise bei einigen Farbenschlägen zustande gebracht haben.

Einheimische Vögel

Von der Brutzeit des Tannenhähers.

Von Albert Heß, Bern.

(Schluß.)

Stölker erwähnt eine Mitteilung von Regierungsrat Hold in Chur, der ihm schrieb: „Bei einem Augenschein in der Bonaduzeralp (5300 Fuß) am 28. Juni 1872 fiel mir das Geschrei eines jungen Nußhähers deshalb auf, weil zu dieser Zeit dieselben gewöhnlich schon längst flügge sind und nicht mehr geäzt werden. Ich entdeckte denn auch bald fünf bis sechs Stück auf verschiedenen Tannen, die noch im dunkelgrauen Jugendgefieder, wenn auch vollkommen ausgewachsen, sich unzweifelhaft als diesjährige Brut zu erkennen gaben. Die Alten flogen ab und zu und ätzten sie regelrecht. Die Atzung wurde aus dem Kropfe gewürgt. Der Beobachtung kam mein guter Krimmstecher zustatten, sodaß dieselbe ganz genau gemacht werden konnte. Leider konnte ich mich nicht lange aufhalten. Ich habe zwar schon öfters gerade bei Nußhähern, aber auch bei Alpendohlen, sogar im späten Sommer gesehen, wie dieselben einander wechselseitig ätzten, unter gleichem jämmerlichem Geschrei und Flügelschlage, was somit ein harmloses Jugendvergnügen zu sein scheint. In obigem Fall aber glaube ich mich nicht getäuscht zu haben, daß die Alten ausschließlich und ernstlich ätzten, was doch auf eine ausnahmsweise späte Brut schließen ließ."

Wenn Stölker dazu bemerkt „und ein langes Aetzen", so muß doch immerhin auf die deutliche Angabe betreffend des Jugendgefieders hingewiesen werden.

Warum greife ich die Sache hier auf? Weil ich selbst schon wiederholt in den Walliseralpen ein derart spätes Aetzen von jungen Tannenhähern im Jugendgefieder beobachtet habe; im Juli und August so bei Arolla, Almagel, Zermatt, Visperterminen usw.

L. Greppin berichtet neuerdings auch, daß er während einem Aufenthalt in Zermatt vom 5. August bis 2. September 1918 bei Zermatt ätzende Tannenhäher beobachtet habe (Ornithologische Beobachtungen im Alpengebiet in „Der Ornithologische Beobachter", Nr. 8—9, 1919, S. 126.) Es sind mir deshalb Zweifel aufgestiegen, daß der Tannenhäher schon im März in fraglichem Gebiet brüte. Vorerst waren trotz Umfrage keine Angaben von den Bewohnern des Gebietes erhältlich. Dagegen habe ich unzweifelhaft festgestellt, daß die Vögel sich bis spät hinaus in tieferen Lagen herumtreiben und erst Mitte bis Ende April in die höheren hinaufsteigen, um dort zu verbleiben. Junge sind bei diesem Zug in die Höhe noch keine dabei.

Daß der Tannenhäher in den höheren Lagen der Alpen erst später brüten kann und wird, geht auch aus einer Abhandlung (über das Brutgeschäft) von Dalle Torre „Die Vögel von Tirol und Vorarlberg" („Die Schwalbe", 1897, S. 64) hervor. „Am 2. Juni 1885 erhielt Herr Reiter hier ein Nest mit drei jungen halberwachsenen Tannenhähern. Ein vierter zu dieser Brut gehöriger war leider sehr bald nach dem Fange eingegangen und von den Fängern (Pechklaubern) verworfen worden. Die drei lebenden jungen Vögel

hatten bereits ganz schöne schwarze Schwingen, während die Federn an und um den Hals und Oberflügel voll weißer Tupfen waren. Die Schwanzfedern zeigten sich noch wenig entwickelt. Das Nest wurde im Vicartale, südlich von Patscherkofel, hoch ob der Mühltaler (Vicartal-) Ochsenhütte, wo die letzten Zirbelbäume und wo nur wenige Lärchen stehen, angetroffen, und zwar etwas über Mannshöhe an einer sehr dicken Zirbe . . . ."

Nach **Vogel** würde es sich um ungefähr drei Wochen alte Junge handeln.

Das würde genau stimmen, wenn die Vögel mit dem Nestbau und der Eiablage in der zweiten Hälfte April begonnen hätten.

Wir haben von Mitte April bis Ende Mai 46 Tage (die Brutzeit dauert 18 Tage, 21 Tage Wachstum = 39 Tage).

Dazu passen auch die Beobachtungen von **Baldamus**, der am 29. Mai 1867 bei Tiefenkastel ein Nest mit ziemlich weit entwickelten Jungen fand.

Natürlich werden wir der Angelegenheit weiter Aufmerksamkeit schenken, aber es würde der Sache förderlich sein, wenn auch die Ornithologen und andere Naturfreunde ihr Aufmerksamkeit schenken würden.

Den aus der Schweiz gebrachten Angaben schenken wir vollen Glauben, darin möchten wir nicht mißverstanden werden. Aber wir glauben doch, daß auch hier, wie bei vielen andern Vögeln noch nicht das letzte Wort gesprochen ist, daß noch Vieles zu erforschen ist. Zu dieser Arbeit möchten wir hiermit für unseren Nucifraga caryocactes L. aufmuntern und bitten diesbezügliche Feststellungen bekannt zu geben.

Am Fluß zur Maienzeit.

Von H. D.

(Fortsetzung.)

Noch mehrere Male beobachte ich das Elternpaar beim Zutragen von allerlei Nahrung; nicht ein einziges Mal kann ich Fischchen feststellen. Cinclus aquaticus steht aber hin und wieder im Geruche großer Fischereischädlichkeit. Natürlich leite ich aus meinen Beobachtungen in diesem einen Falle nicht ab, jenes Urteil sei total falsch; wohl aber ergibt sich für mich daraus neuerdings, daß der Wasserstar kaum fühlbaren Schaden stiftet und dieser zudem zeitlich und lokal begrenzt ist.

Einen Wunsch erfüllt mir der eine Altvogel noch: nicht weit weg läßt er sich auf einem über das Wasser emporragenden Stein nieder und macht nun darauf die eigenartigen Knickse, die ihn auszeichnen. Von seiner erhöhten Warte, die ihm einen guten Rundblick gewährt, stürzt er sich plötzlich in die Flut und läßt sich ein Stück von ihr fortführen; an einer bestimmten Stelle rudert er kraftvoll seitwärts dagegen an und pickt nach etwas Genießbarem, das er wohl hat vorbeitreiben sehen. Was es ist, kann ich nicht erkennen. Leider ist es mir nicht vergönnt, seine Tauchkunst zu bewundern; gerne hätte ich ihn unter Wasser gesehen, wo er sich am Grunde mit einer Selbstverständlichkeit bewegt, als ob er keine andern Verhältnisse kennte. Er erhebt sich aber nach einiger Zeit aus dem Naß und entfernt sich flußabwärts.

Ich ziehe die Uhr und sehe, daß ich dem interessanten Schmätzerpaar weit über eine halbe Stunde gewidmet habe. Es ist Zeit, daß ich meine Wanderung fortsetze, will ich doch nach einer gewissen Stelle weiter unten, wo im alten Flußbett dichtes Röhricht wuchert, das allerlei Kleingefieder willkommene Versteckplätze bietet. Möglicherweise glückt eine Untersuchung des Halmenwaldes; der Wasserstand ist zufolge der seit Wochen herrschenden Trockenperiode ungemein niedrig, sodaß jener Altlauf heute zugänglich sein mag.

So rasch, als es die Verhältnisse gestatten, strebe ich dem Ziele entgegen; bald ist es erreicht. Wie ich im geheimen gehofft, steht ein beträchtlicher Teil des Schilfs im Trockenen; sollte es sich daher herausstellen, daß mutmaßlich irgendwo ein Nest vorhanden ist, so kann ich ohne Umstände an dessen Entdeckung gehen.

Zuerst heißt es freilich beobachten. Aus dem Stengelgewirr tönt ein vielstimmiges Konzert an mein Ohr; es sind vornehmlich **Teichrohrsänger**, die ihren knarrenden Gesang mit unermüdlichem Eifer vortragen. Doch auch der ungleich bessere Könner **Sumpfrohrsänger** fehlt nicht; eben imitiert er mit verblüffender Naturtreue das jauchzende Lerchengetriller, um ihm das weniger kunstvolle, doch angenehme Rauchschwalbengezwitscher folgen zu lassen. Noch vielerlei kann er, und mit Interesse höre ich seinem abwechslungsreichen Vortrage zu; dessen Wirkung auf mich ist ganz spezieller Art, würde doch niemand in dieser eintönigen Gegend ein derart kunstvolles Lied erwarten.

Ich habe meine Aufmerksamkeit jedoch andern Dingen zuzuwenden. Der eben noch eifrig konzertierende Sänger unterbricht jäh seine Strophe und jagt schimpfend ein Stück weit hinter einem gleich großen und ähnlich gefärbten Vogel her, um bald an seinen Platz zurückzukehren und den Vortrag wieder aufzunehmen, doch erkennbar aufgeregter und herausfordernder. Ob in der Nähe sein Weibchen dem Brutgeschäft obliegt? Nicht unmöglich; um diese Zeit mag recht wohl das Gelege schon vollzählig sein, und da pflegt das Männchen der pflichtgetreuen Brüterin die Zeit mit besonders fleißigem Gesang zu verkürzen und zu verschönern. Selbstredend muß es jederzeit auch Stellung nehmen gegen möglicherweise sich einfindende Störenfriede; weder Genossen der eigenen noch solche einer andern Art dürfen sich ungestraft dem Nistort nahen.

Weitere Beobachtungen bestärken mich in der Annahme, daß irgendwo des unscheinbar gefiederten Tierchens Nest stehen müsse. Nach einem orientierenden Blick über die Rohrpartie, worin mutmaßlich die Suche am zweckmäßigsten zu erfolgen hat, dringe ich langsam, vorsichtig die Halme auseinanderteilend, in das dichte Röhricht ein. Die Sache gestaltet sich freilich nicht wenig kompliziert; denn ich sinke nach und nach ziemlich tief in den schlammigen Boden ein und verliere, da ich immer wieder auf meine Füße schauen muß, zweifellos die Richtung. Auch der Kneifer, den ich als Kurzsichtiger trage, erweist sich als ungemein hinderlich; mehr als einmal reißt ihn mir ein besonders widerspenstiger Schilfstengel von der Nase, und ich habe Mühe, ihn rechtzeitig aufzufangen. — Ob ich meine Geduld und Ausdauer auch nicht überschätzte, als ich an die Ausführung meines Planes ging?

(Schluß folgt.)



Was macht man nach dem Schlachten der Kaninchen mit dem Fell, der Wolle und den Abfällen?

Das Fell wird nach dem Abziehen sauber auf einen Fellspanner oder ein Spannbrett aufgespannt und an einem luftigen Ort, ohne Feuer und ohne Sonne zum Trocknen aufgestellt. Keinesfalls lasse man das Fell unaufgespannt liegen oder stopfe es wie bisher üblich mit Stroh aus. Beide Arten machen das Fell wertlos. Nach dem Trocknen wickle man die Felle in Zeitungspapier ein und bewahre sie vor Feuchtigkeit und Motten geschützt, an einem trockenen Ort bis zum Gerben auf. Ist man im Gerben nicht selbst bewandert, so gebe man die Felle einem tüchtigen Gerber zum gerben, man behütet sich dadurch vor Aerger und Schaden. Gut gegerbte Felle lassen sich „natur" oder in beliebiger Farbe gefärbt, zu den kostbarsten Pelzsachen verarbeiten. Sommerfelle sowie minderwertige Felle lassen sich zu Fensterleder und Felle von alten Tieren zu Leder für Schuhe, Ledertaschen usw. gerben.

Die Wolle der Seidenkaninchen liefert einen erstklassigen Spinnstoff, aus welchem die wertvollsten Strümpfe, Unterkleider, sowie dem echten Kaschmir ähnliche Gewebe hergestellt werden. Die Unterwäsche aus Seidenkaninchenwolle mildert laut ärztlichen Gutachten rheumatische Schmerzen und

beseitigt die rheumatischen Leiden bei ständigem Tragen vollständig.

Die Knochen geben nach dem Auskochen ein sehr wertvolles Hühner- und Hundefutter. Man mahlt dieselben zu diesem Zweck für Hühnerfutter auf einer Knochenmühle zu feinem Schrot, während man den Hunden die Knochen ganz vorwerfen kann.

Die Eingeweide geben, soweit die festen Därme von alten Tieren nicht zur Wurstbereitung Verwendung finden, ausgekocht und klein geschnitten ebenfalls ein gutes Hühner- und Hundefutter.

Die Fettabfälle, welche durch das Auskochen der Eingeweide, sowie durch Abkratzen vom abgezogenen Fell gewonnen werden, geben eine gute Seife.

Die Galle wird aufgeschnitten und die Flüssigkeit mit in Wasser gelösten Seifenresten vermischt, in flache Gefäße gefüllt. Nach dem Erstarren kann man mit dieser Gallseife selbst die empfindlichsten, zartfarbenen Stoffe waschen.

Die Haare, welche man von den Fellen, welche zu Leder gegerbt werden sollen, abschert, verkauft man an den Händler zur Filzfabrikation, oder man sammelt sie und läßt sich, wenn sich eine genügende Menge angesammelt hat, von einem Hutmacher einen Hut oder Filzschuhe machen.

Wir sehen hier an den kurz angeführten Beispielen, daß sich alle Abfälle in jedem Haushalt sehr gut verwerten lassen und daß jede Hausfrau aus der Kaninchenzucht sehr große Ersparnisse erzielen kann. D. B.

Aus unserem Leserkreise.

Herr Redaktor! Mit Interesse lese ich in Nr. 22 der „Ornithologischen Blätter" die Bruteier-Jeremiade M. E. Mir „heimelet" das Ding, weil mir's früher mehrmals passierte, daß per Post resp. Bahn bezogene Eier sehr schlechten Effekt ergaben. Habe darüber in den „Ornitholog. Blättern" seinerzeit eine Litanei von Stapel gelassen, die guten Anklang fand, d. h. es fand sich, daß andere auch auf der gleichen Saite spielten. Es müssen da noch Faktore sein, die gar nicht abgeklärt sind.

Habe eine 18er Rebhuhnhenne, die an einem Federnübel krankt, wahrscheinlich Federspulmilbe. An Schwanz und Bürzel wurden die Federn aschgrau, kräuselten sich, fielen aus, die Kiele trüb und undurchscheinend. Anfangs bestrebte sich die Haut möglichst, neue Federn zu bilden, aber es ist nichts, es ist ein nackter Fleck so groß wie ein Fünffränkler oder doch wie vier halbe Franken. Freßlust und Legetätigkeit ganz gut, immerhin muß das Tier selbstverständlich abgetan werden. Nun aber meine ich, zu Nutz und Frommen der Allmeinheit, könnte man den Versuch machen, dasselbige zu doktern. Also etwa, die angesteckten Federn gänzlich entfernen, die Haut mit Roßfett oder Klettenwurzelöl einreiben, was bekanntlich auch Kahl — lesen Sie nicht Kohl — köpfen gute Dienste leistet. Was meinen Sie dazu?

Mußte den alten Geflügelstall abbrechen und einen neuen bauen, und während dieser Zeit die Tiere etwas eng punkto Unterkunft halten, was ich als Ursache betrachte. Habe dieses Uebel schon früher beobachtet, und immer waren es junge Tiere, die daran litten. A. Ch. in D.

* * *

Wer wäre so freundlich und würde einer Frau (am obern linken Zürichseeufer) mit Rat bei einer Brutmaschine (Petrolfeuerung) behilflich sein. Es sind mir leider schon 25 Gänse zugrunde gegangen. Habe nur Hühnereier eingelegt. Besten Dank zum voraus. (Genaue Adresse bei der Redaktion.) Frau M. H.

Jahresbericht des Schweizer. Geflügelzucht-Vereins und seiner Sektionen.

Werte Mitglieder!

Wiederum liegt dem Zentralvorstand die Pflicht ob, Ihnen über das abgelaufene Vereinsjahr Bericht zu erstatten. Es war, wie die Vorjahre, ein arbeitsreiches schon dadurch, weil die jeweilen vorliegende reichgespickte Traktandenliste an den Vorstandssitzungen gründliche Besprechung erforderte, dann aber griff vor allem die andauernde rauhe Kriegszeit in unser Räderwerk ein und stellte uns immer wieder vor neue Aufgaben und damit verbundene Schwierigkeiten. Wir brauchen wohl kaum beizufügen, daß die Geflügelbestände infolge der anhaltenden Futterknappheit vielerorts eine weitere Dezimierung erfuhren und wo noch etwa Geflügelfutter oder besser gesagt Geflügelfutter-Ersatz erhältlich gemacht werden konnte, waren die Preise derart angesetzt, daß eine Rendite in der Haltung von Federvieh, trotz hoher Eierpreise, ausgeschlossen blieb.

Im Berichtsjahre starb der Redaktor unseres Vereinsorgans, Herr Ernst Beck-Corrodi in Hirzel, nach längerer Krankheit im 70. Altersjahre. Der Verstorbene besaß, wie nicht gerade ein Zweiter, auf dem Gebiete der Ornithologie, Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht hervorragende Kenntnisse und stellte diese in den Dienst der Allgemeinheit. Wir werden den bescheidenen Mann, der zu den Ehrenmitgliedern unseres Vereins zählte, stetsfort in freundlicher Erinnerung behalten.

Delegierten- und Generalversammlung.

Dieselbe fand am 30. Juni 1918 im Restaurant „Du Pont" in Zürich statt, war von 34 Delegierten aus allen Landesteilen beschickt und wurde von Zentralpräsident Frey eröffnet, der in einer den heutigen Verhältnissen durchaus angepaßten Begrüßungsansprache darauf hinwies, daß die Geflügelzüchter von Jahr zu Jahr unter schwierigeren Verhältnissen tagen. Infolge der Futterknappheit und der fast unerschwinglichen Futterpreise gehen die jetzt schon zusammengeschrumpften Geflügelbestände von Woche zu Woche rapid zurück; ganze Bestände verfallen dem Schlachtbeil, und dies noch mehr, wenn uns die spärliche Einfuhr weiter im Stich läßt. Es liege auf der Hand, daß die Geflügelzüchter auch bei den jetzigen hohen Eierpreisen nicht auf ihre Rechnung kommen, und wenn der Vorsitzende trotzdem zum Durchhalten ermuntere, so tue er dies, indem er an den Idealismus appelliere, an die Freude an den Tieren, und deshalb fordere er die Anwesenden auf, das große Ganze, das Vaterland, im Auge zu behalten, denn dieses sei sicher auch ein Opfer des Geflügelzüchters wert.

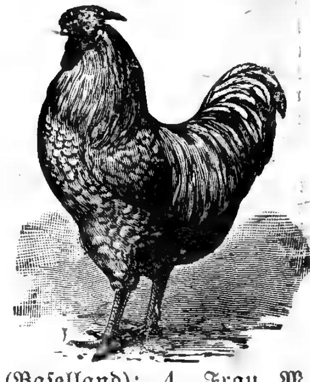
Wenn er in diesem Sinne an die Delegierten und die vielen tausend Geflügelzüchter im Lande appelliere, so dürfe er gewiß auch an die Berufsverwandten im zweiten Grade, an die Taubenzüchter, erinnern. Auch sie leiden unter dem Mangel an Körnerfutter, das für ihre Lieblinge direkt unentbehrlich ist; auch sie bezahlen horrende Futterpreise; nur ziehen sie aus ihrer Zucht sozusagen keine Einnahmen und sie halten doch durch zum Nutzen für unsere schweizerische Taubenzucht und zur großen Genugtuung der vielen Tierfreunde in unserm Lande. Gewiß gibt es auch unter den Taubenzüchtern solche, die gewillt sind, die Flinte ins Korn zu werfen und die Früchte jahrelangen Züchterfleißes preiszugeben. Auch ihnen gilt der Ruf, durchzuhalten im Dienste ihrer guten und edlen Sache, denn einmal muß doch wieder Friede werden.

An Hand eines reichen statistischen Materials gab der Vorsitzende dann noch interessante Aufschlüsse über die stark zurückgegangene Einfuhr. Dieselbe betrug im Jahre 1913, also dem letzten vollen Friedensjahr, an lebendem und totem Geflügel, an Eiern, Federn, Daunen und Geflügelkonserven rund 35 Millionen Franken; im Jahre 1914 ging sie infolge des am 1. August ausgebrochenen Krieges auf 27 Millionen Franken zurück und betrug im Jahre 1915, dem ersten vollen Kriegsjahr, nur noch rund 17 Millionen Franken. Im Jahre 1916 stieg sie wieder um etwa eine Million und sank dann im letzten Jahre (1917) auf rund 14 Millionen Franken. Demnach war die Einfuhr im letzten Jahr um über 20 Millionen Franken geringer als diejenige vom Jahre 1913. Die Eiereinfuhr im speziellen ging von rund 20 Millionen (1913) auf 8½ Millionen Franken (1917) zurück. Hauptlieferant ist nach wie vor Italien mit rund 10 Millionen; an lebendem Geflügel liefern auch Deutschland und Frankreich noch bescheidene Quantitäten, an totem Geflügel außerdem noch Oesterreich-Ungarn und an Eiern weiter Bulgarien und namentlich die Niederlande (über eine Million Franken). Das Bild von der Mindereinfuhr wäre aber unvollständig, wenn man lediglich den Wert der Einfuhr berücksichtigen würde; die Hauptsache spielt hier in erster Linie die Quantität, und da zeigen sich infolge der enormen Preissteigerungen viel bedeutendere Unterschiede. So wurden im Jahre 1914 rund 183,000 Kilozentner Geflügel und deren Produkte (Eier usw.) eingeführt; im abgelaufenen Jahre (1917) nur noch 36,200 Kilozentner. Rechnet man noch die Minderproduktion im eigenen Lande hinzu, so kann man sich ein ungefähres Bild machen von der Einbuße an Nährwerten in unserm Lande, und zwar an einem scheinbar so unbedeutenden Zweige. Angesichts solcher Zahlen darf man sich nicht wundern, wenn der Schweizerische Geflügelzucht-Verein seit Jahren darauf hinwirkte, daß endlich auch bei uns in der Schweiz eine allgemeine Geflügelzählung stattfinde. Dieses alte Postulat des Vereins, führte der Präsident aus, sei nun in Erfüllung gegangen; es sei nur zu bedauern, daß dies die erste derartige Zählung ist, denn jetzt fehlen uns die Vergleichszahlen aus der Zeit vor dem Kriege zu einer gewiß interessanten Gegenüberstellung.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Sitzung des Zentral-Vorstandes Samstag den 31. Mai 1919, nachmittags 4 Uhr, in Uster. In Anwesenheit von vier Vorstandsmitgliedern eröffnet Präsident Frey die Sitzung unter Bekanntgabe der Traktandenliste. — Das Protokoll der Sitzung vom 8. März wird verlesen und genehmigt. — Als neue Mitglieder haben sich angemeldet und wurden einstimmig aufgenommen: 1. Joh. M. Caviezel, Landwirt, Sent (Engadin); 2. Franz Kreis, Postangestellter, Lindau (Zürich); 3. E. Singer, Hotel-Pension Waldeck, Langenbruck (Baselland); 4. Frau M. Hiestand, Landw., Samstagern (Zürich). — Das Präsidium gibt Kenntnis von einer Reihe Zuschriften, darunter auch einer solchen vom Geflügelzucht-Verein Stammheim, wonach das Abonnement der „Ornithologischen Blätter" in dortiger Sektion obligatorisch erklärt und dadurch dem Vereinsorgan in erfreulicher Weise über 30 neue Abonnenten zugeführt wurden. — Eine auf Wunsch einiger Großzüchter beim schweizerischen Volkswirtschaftsdepartement erfolgte Anfrage nach reinem, sogen. Kaiseröl für Brutzwecke wurde dahin beantwortet, daß der Bund kein solches Oel besitze, daß aber die großen Petrolfirmen eventuell in der Lage wären, Petrol für diese Zwecke zu raffinieren. Dieser Bescheid wurde weiter gegeben und mag auch noch andere Züchter interessieren. — Uebermittelt wurde ferner in verdankenswerter Weise eine Statistik über die schweizerische Geflügelzählung pro 1918 und der 21. Jahresbericht des schweizerischen Bauernverbandes. — Das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement ließ uns seinerzeit durch das schweizerische Bauernsekretariat eine Anfrage zugehen wegen Teilnahme an einem internationalen Kongreß für Geflügelzuchtlehrer und Forscher in London, der im März d. J. abgehalten werden sollte. Der Zentralvorstand hat Verhandlungen hierüber gepflogen, ist dann aber später ohne weitere Benachrichtigung geblieben. Der Kongreß hat stattgefunden, wenigstens wird uns ein Protokoll über denselben zum Ankauf offeriert, worauf aber nicht eingetreten wird. — Ein zwischen der Schweizerischen Kaninchen- und Geflügel-Versicherungsgesellschaft und unserm Vereinsorgan „Schweizer. Blätter für Ornithologie, Geflügel- und Kaninchenzucht" vereinbartes Abkommen wird sanktioniert. — Der Geflügelzucht-Verein Schaffhausen hat einen Stamm rebhuhnfarbige Italiener angekauft. Die übliche Subvention hiefür wird bewilligt (vorbehältlich der Beibringung der Belege). Das Mitglied J. Häne in Winkeln-St. Gallen wünscht einen Stamm Enten oder Emdener Gänse. Auch hiefür wird, wenn das Gewünschte erhältlich gemacht werden kann, Subvention zugesichert. — Für einen im Herbst oder Winter in Dällikon abzuhaltenden Volkslehrkurs über Geflügelzucht wird die Bewilligung erteilt; ebenso der Sektion Stammheim für einen Kurs über das Thema: „Wie baue ich selbst Geflügelstall, Kücken- und Aufzuchthäuser, sowie die Geräte für die Geflügelzucht". — Für die diesjährige Geflügelhofprämierung ist bis jetzt eine Anmeldung aus Graubünden eingegangen; weitere Anmeldungen sind erwünscht. — Präsident Frey orientiert über die Futtermittelbeschaffung, speziell über den Versand von zwei Wagen Ausmahleten und Kleie, nebst Kornspreuer, die uns durch Verfügung des eidgenössischen Ernährungsamtes zugeteilt wurden. Die definitive Abrechnung liegt noch nicht vor. Von einer Offerte von Millet (Kanariensamen) wird kein Gebrauch gemacht. Mit einer Firma, die wegen Lieferung von Futtermitteln an uns herantritt, sollen Verhandlungen angebahnt werden. — Auf eine Publikation behufs Gewinnung von geeigneten Persönlichkeiten für Kurse und Vorträge sind eine erfreuliche Zahl von Anmeldungen eingegangen und hoffen wir nun denjenigen Sektionen, welche auf Referenten reflektieren, durchaus entsprechen zu können. — Betreffs Statutenrevision werden vorläufig von verschiedenen beabsichtigten Abänderungen und Zusätzen Notiz genommen; sie sollen in einer weitern nächstens stattfindenden Vorstandssitzung einläßlich behandelt und dann der Delegiertenversammlung unterbreitet werden. — Kassier Wettstein verliest noch die Hauptposten der vorliegenden Jahresrechnung pro 1918; diese wird vom Vorstand geprüft und dann an die Rechnungsrevisoren weitergeleitet werden. — Die General- und Delegiertenversammlung wird voraussichtlich Sonntag den 6. Juli im „Du Pont" in Zürich stattfinden; es wird noch die Traktandenliste hiefür festgesetzt und kurz nach 7 Uhr Schluß der Sitzung erkannt.

Der Sekretär: U. Steinemann.

General- und Delegiertenversammlung 1919. Wie aus obigem Protokollauszug ersichtlich ist, findet die diesjährige General- und Delegiertenversammlung Sonntag den 6. Juli a. c., vormittags 10½ Uhr, im Restaurant „Du Pont" in Zürich statt. Allfällige Anträge von Sektionen oder Einzelmitgliedern sind bis zum 15. Juni a. c. dem Unterzeichneten einzusenden.

Das Einladungszirkular mit der Traktandenliste wird den Einzelmitgliedern wie den Sektionsvorständen rechtzeitig zugehen, letztern mit dem höflichen Ersuchen um prompten Weiterversand an ihre Mitglieder. Gleichzeitig seien die Sektionsvorstände gebeten, ihre Delegierten rechtzeitig zu bestimmen und anzumelden.

Referentenliste des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins. Um unsern Mitgliedern und Sektionen bei der Veranstaltung von Kursen und Vorträgen Gelegenheit zu geben, aus einer Anzahl tüchtiger Referenten den für ihre Zwecke Geeigneten auszuwählen, veröffentlichen wir nachstehend eine Referentenliste und benützen den Anlaß, den Referenten, die uns in zuvorkommender Weise sich zur Verfügung stellen, den wärmsten Dank auszusprechen. Gesuche um Bewilligung von Vorträgen oder Kursen sind an den Zentralvorstand zu richten.

Referentenliste:

1. Ammann Hans, Verwalter, Dielsdorf: Instruktionskurse über die Erstellung von Jahresrechnungen in der Geflügelhaltung.
2. Dubs Ed., Dällikon (Zürich): Ueber alle Gebiete der Geflügelzucht, speziell natürliche und künstliche Brut und Aufzucht.
3. Dürr Wilh., Wiesendangen: Geflügelschlacht- und Verwertungskurse (½ Tag).
4. Etzensperger H., Verwalter, Uster: Vorträge über alle Gebiete der Geflügelzucht.
5. Frieß Otto, dipl. Geflügelpreisrichter, Kilchberg: Rasselehrkurse (Bewertungskurse), zirka 2 Stunden.
6. Lenggenhager Eug., Effretikon: Vorträge über alle Gebiete der Geflügelzucht und spez. zweitägige Volkskurse über Geflügelzucht.
7. Lips-Fischer E., Dietikon: Vorträge über alle Gebiete der Geflügelzucht (spez. auch Wassergeflügel).
8. Meili A., Steinach bei Rorschach: Lehrkurse über Geflügelzucht, über Rassekenntnisse; Vorträge über Leistungszucht, Nutz- und Rassezucht, Brut- und Aufzucht.
9. Schäppi Ed., Kaufmann, Wipkingen-Zürich: Vorträge über alle Gebiete der Geflügelzucht, auch Wassergeflügel und spez. über Selbstanfertigung von Geflügel-, Kücken- und Aufzuchthäusern und Geflügelzuchtgeräten.
10. Stähelin Paul, Aarau: Vorträge und Kurse über alle Thematas der Geflügelzucht.
11. Walder A., Walchwil (Zug): Vorträge über alle Gebiete der Geflügelzucht (auch Schlachtkurse).
12. Wettstein J., Zivilstandsbeamter, Uster: Vorträge über alle Gebiete der Geflügelzucht.

Geflügelhofprämierung 1919. Auch in diesem Jahre soll die Geflügelhof-Prämierung durchgeführt werden; Anmeldungen hiezu werden von Einzel- wie von Sektionsmitgliedern mit Vergnügen entgegengenommen und müssen solche bis zum 5. Juli eingereicht werden. Bezügliche Reglemente sind zu beziehen beim Präsidenten E. Frey in Uster.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Mitgliederaufnahme: Herr A. Schoch, Halde, St. Fiden, Züchter schwarzer Italiener; Herr S. Käufeler, Spenglerei, Kirchberg, St. Gallen, Züchter schwarzer, gelber und weißer Italiener. Die neuen Kollegen sind zu tüchtiger Mitarbeit aufs herzlichste begrüßt.

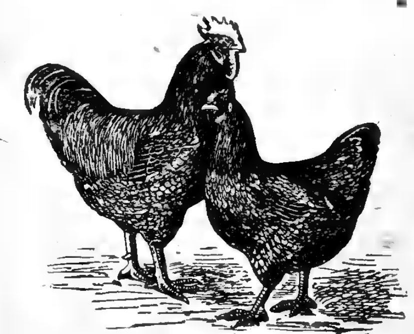
Fußringe sind zu haben bei Herrn A. Lang, Lehrer, Romanshorn, und werden den Tieren im dritten Monat übergestreift. Bei Bestellung Rasse und ob Hahnen- oder Hennenringe angeben. Der Fußring ist für Klubmitglieder obligatorisch wegen der Alterskontrolle und Zulassung an Junggeflügel- und Klubschauen. Kollegen, benützt unsere Klubbibliothek recht fleißig!

Anregungen für die Delegiertenversammlung der S. O. G. nimmt für unsere drei Abgeordneten entgegen:

Für den Vorstand: Otto Frieß, Bendlikon.

* * *

Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.



Zur Kenntnisnahme unserer verehrten Mitglieder:

Es haben sich unserem Klub folgende Züchter als Mitglieder angeschlossen, die Herren K. Hürlimann, Lehrer, Roßau-Mettmenstetten; Franz Keller, Weinbergstraße, Kilchberg; G. Sutter, Nordstraße, Zürich 6; Hrch. Meier-Gloor, Schreiner, Lufingen; Fräulein Suzanne

Schwarzenbach, Bocken bei Horgen. Wir begrüßen diese neuen Mitarbeiter zur Förderung unserer Bestrebungen und heißen sie alle herzlich willkommen. — Ferner wurde in der Generalversammlung unter anderem beschlossen, eine Auskunftstelle für An- und Verkauf von Rhode-Islands-Tieren zu schaffen. Wir hoffen, daß unsere Mitglieder recht fleißig von dieser Institution Gebrauch machen. Angebote sowie Kaufgesuche sind an Unterzeichneten zu richten. Bei Anfragen ist das Rückporto beizulegen.

Für den Vorstand:
Der Präsident: J. Keller, Gärtner, Zürich 2 W.

* *



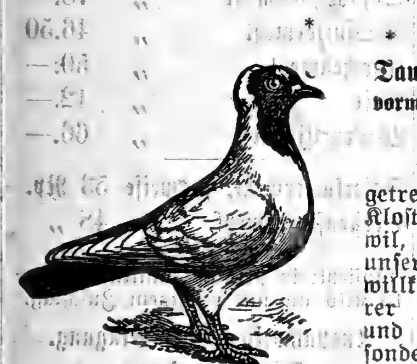
Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.

Als neue Mitglieder sind unserm Verein beigetreten: Herr Jean Trüb, Restaurant Flugfeld, in Dübendorf und Herr Rudolf Kudrnac, Kaufmann, in Zürich 6. Im Namen des M. S. T. V. heiße ich die Herren herzlich willkommen.

Freunde und Gönner des M. S. T. V. sind zum Beitritt freundlichst eingeladen. Jahresbeitrag Fr. 3.—, Eintritt Fr. 2.—.

Für den Mittelschweiz. Taubenzüchterverein:
Der Präsident: Herm. Scholl, Zürich 5, Telephon: Selnau 37.62.

* *



Taubenzüchtervereinigung Helvetia
vorm. Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein.

Werte Taubenfreunde!

Unserer Vereinigung ist beigetreten Herr Joh. Stöckli, Vater, Kloster Wurmsbach, bei Rapperswil, und heiße ich ihn im Namen unserer Vereinigung freundlich willkommen. Er ist Züchter unserer Schweizerrassen, deren Zucht und Verbreitung wir uns insbesondere annehmen sollten, da sie ja zu unsern nationalen Naturschönheiten zählen. Erfreulicherweise stehen uns in nächster Zeit noch mehrere Beitritte in Aussicht. Seid willkommen in unsern Reihen!

E. A. Gimmel, Präsident.

* *

Rheinländer-Züchter. Alle diejenigen, die Interesse am Zustandekommen eines Spezialklubs dieser vorzüglichen Rasse haben, werden gebeten, möglichst rasch ihre Adresse an den Endunterzeichneten zu senden, der auch Wünsche und Anregungen, die für die Organisation des Klubs von Wert sein können, gerne entgegennimmt.

J. Däpp, Redaktor, Steffisburg.
E. Lips-Fischer, Dietikon.
Rob. Hürlimann, Lehrer, Roßau-Mettmenstetten.

* *

Schweiz. Angora-Klub. Protokoll der Generalversammlung vom 25. Mai 1919 im Restaurant „Bären" in Zürich. Die schwach besuchte Generalversammlung wurde von Präsident Bethge um halb 3 Uhr eröffnet, anwesend waren fünf Mitglieder. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde genehmigt. Kassabericht: Einnahmen Fr. 274.05, Ausgaben Fr. 153.—, somit Ueberschuß von Fr. 121.05 nebst Fr. 11.75 Zins. Die gut geführte Rechnung wurde Herrn Kassier Meier unter Verdankung abgenommen. Die Wollablieferung ist dieses Mal ohne große Störung abgelaufen und kam ein Betrag von Fr. 865.73 zur Auszahlung; Herrn Kassier Meier wurde auch für diese Tätigkeit der Dank ausgesprochen. Da bei der Wollablieferung das Packmaterial nicht zurückkam, wurde dasselbe Herrn Meier mit 10 Fr. entschädigt. Der tadellos abgefaßte Jahresbericht von Präsident Bethge besagt, daß es viel Mühe kostete, die Behörden auf die Wolle hinzuweisen, damit diese nicht immer nach dem Ausland gehe, sondern im Inland zur Verarbeitung komme. Die Behörden zeigten leider kein großes Interesse, da die Produktion zu gering ist. Es wäre deshalb gut, wenn das Angora-Kaninchen mehr gezüchtet würde, da es doch eines der rentabelsten Kaninchen ist: Fleisch, Haare und Fell. Die Vereinstätigkeit wurde durch die Grippe und den beschränkten Eisenbahnverkehr lahmgelegt, was der Vorstand zu berücksichtigen bittet. Nachdem Herr Bethge eine Wiederwahl ablehnte, wurde Herr Geiger in Rorschach zum Präsidenten gewählt, die andern Mitglieder nahmen die Wahl wieder an. Als Rechnungsrevisoren wurden Herr Alwin Gut, Madetswil (Zch.), und Herr C. Bethge, Feldmeilen, gewählt. Von der Beschickung der Delegiertenversammlung wurde Abstand genommen. Diejenigen Mitglieder, die bei einer kantonalen Ausstellung Tiere ausstellen und nicht unter 86 Punkt machen, sollen 3 Fr. Standgeld aus der Kasse erhalten. Der neue Vorstand gab bekannt, daß die Beiträge zeitgemäß erhöht werden müßten, damit der Klub mehr leisten könne; der Antrag wurde angenommen. Die Jahresbeiträge betragen nun für alte Mitglieder von 1920 an pro Semester 2 Fr. und für neue Mitglieder pro zweites Semester 1919 2 Fr. Es wurde beschlossen, eine Kollektion an der kantonalen Ausstellung am 2. November 1919 in Rorschach auszustellen. Die Mitglieder werden ersucht, schöne Tiere bereit zu halten. Der Aktuar ersucht, ihm bei Beschickung von Ausstellungen Nachricht zu geben, damit der Verein seine Spezial-Broschüren absetzen könne. Ausgetreten ist Aug. Krebs in Dietikon, und neu eingetreten Herr Fritz Hug, Sticker, Sittendorf, und Herr Eug. Künzler, Höhestraße 19, Zollikon. Schluß halb 6 Uhr.

Der Aktuar: G. Weide.

* *

Schweizer. Kaninchen- und Geflügel-Versicherungs-Gesellschaft. Generalversammlung Pfingstmontag, vormittags 10 Uhr, im Café Anker, Kornhausplatz, Bern. Wichtige Traktanden erfordern das Erscheinen aller Mitglieder.

A. Niederhäuser, Präsident.
Herm. Müller, General-Agentur.

Praktische Winke.

— **Der Kanarienvogel** soll an einem Platze gehalten werden, wohin das Licht ungehemmt dringen kann. Das bedeutet aber nicht, daß der Käfig an einem Ort aufgehängt oder aufgestellt werden darf, der stundenlang von der Sonne beschienen wird, und ebensowenig soll der Vogel des Abends vom hellen Lampenlicht bestrahlt werden. Solche Plätze werden zur Qual für die Tiere. Kann man es nicht anders einrichten und muß man solche Orte wählen, so stelle man den Käfig mit dem Vogel wenigstens in der heißen Tageszeit beiseite und überdecke des Abends den Käfig mit einem dunkeln Tuche. Bezüglich des Abendlichts gibt es allerdings Ausnahmen; manche Kanarien sind daran von erster Jugend an gewöhnt worden, und singen gern bei Lampenlicht. Oft kommt das aber nicht vor.

Briefkasten.

— E. O. in G.-E. Es freut uns, daß Sie einen Versuch mit Klee als Geflügelfutter machen wollen; Sie werden damit sicher gute Erfahrungen machen. Der Klee als Grünfutter wird mit dem Messer (oder in größern Quantitäten mit dem Futterschneidstuhl) zerkleinert und den Tieren in einem flachen, geräumigen Holztrog gegeben, damit das Futter nicht zertreten und verunreinigt wird. Für den Winter wird Klee gedörrt und zwar soll er zur Zeit des Blühens geschnitten werden. Kleeheu kann nicht mit dem Messer zerkleinert werden, sondern dieses muß gemahlen werden und zwar am besten in einer sogen. Schrotmühle. Dieses Kleemehl wird dann als Beifutter zum Weichfutter (Kartoffeln, Rüben, Möhren, Küchenabfällen, Fleisch- und Knochenmehl 2c.) verabreicht. Wir sind überzeugt, daß Ihre Whandottes-Hennen diese Kleegaben durch wesentlich vermehrte Eierabgabe quittieren werden.

— A. Ch. in D. Ueber „Bruteier-Erfolg und Mißerfolg" erscheint in nächster Nummer eine Erwiderung; im übrigen lassen wir den ersten Teil Ihrer Zuschrift in dieser Nummer erscheinen; vielleicht weiß ein erfahrener Leser, was Ihrer Rebhuhnhenne fehlt. Vielleicht handelt es sich auch um Federnfresser? Gänse können Sie unbedenklich noch erbrüten lassen, sonderheitlich zu Mastzwecken. Dem Schweiz. Geflügelzucht-Verein können Sie jederzeit als Einzelmitglied beitreten; Sie können sich bei uns anmelden. Statuten, die allerdings nächstens revidiert werden sollen, sind Ihnen bereits zugegangen.

— A. W. in W. Für diesmal leider zu spät; folgt in nächster Nummer. Besten Dank!

— J. H. in Wolhusen. Die Prämierungsliste Ihrer Ausstellung ist bereits in Nr. 20 unseres Blattes erschienen, was Sie jedenfalls übersehen haben.

E. F.

— A. F. in K. Die Kaninchen haben Ohrenräude. Sie wird durch eine Milbe veranlaßt, die, wenn nicht bald beseitigt, in das Gehirn eindringt und den Tod verursacht. Man erweicht die Borken im Ohr durch mehrmalige Bepinselung mit Glyzerin, hebt mit einem Hölzchen die Borken ab und pinselt dann das gereinigte Ohr mit Perubalsam aus, was bald zur Heilung führt. Weil die Ohrenräude sehr ansteckend ist, so sind erkrankte Tiere zu isolieren und die Ställe gründlich zu reinigen und dann zu desinfizieren.

—ck.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten 2c. zu senden sind.

Inserate (zu 15 Cts. resp. 25 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster zu richten.

Marktbericht.

Zürich Städtischer Wochenmarkt

vom 31. Mai 1919.

Es galten:		per Stück	
Eier	Fr.	—.56	bis Fr. —.—
Suppenhühner	"	7.80	" " 11.—
Hähne	"	8.—	" " 10.—
Junghühner	"	4.—	" " —.—
Poulets	"	8.60	" " 12.—
Truthühner	"	9.80	" " 14.—
Tauben	"	2.20	" " 2.50
Kaninchen	"	4.—	" " 12.—
Hunde	"	10.—	" " —.—

Bruteier

Brut-Eier

feinster, auserlesener, schwarzer

Minorka

das Stück à Fr. 1.—. Vorzüglicher Legestamm. Junggeflügelschau Gelterkinden 1917 zweimal 1. Preis und Ehrenpreis. Kant. bern. Ausstellung Jegenstorf 1918 1. Preis. Junggeflügelschau Möhlin 1918 1. Preis. Bitte Verpackung einsenden. 157

Otto Probst, Neu-Solothurn.

Geflügel

Zu kaufen gesucht:

Kücken schwererer Hühner, guter Leger.

Offerten unter Chiffre W. R. 403 an die Schweiz. Blätter f. Ornithologie.

Tauben

Zu kaufen gesucht:

Strasser-Tauben mit Binden, am liebsten blaue einzeln und Paare weiß, wenn nur korrekt in Farbe und Zeichnung. Offerten mit Preisangaben sind zu richten an 406

A. Walder, Waßberg, Forch (Zch).

Verkaufe

prima Elstertäuber, rot, Brieftäuber, silberfahl. **Kaufe** erstklass. Römertäuber, weiß nnd 1.0 Koburger Lerche, 0.1 Elster, schwarz, event. Tausch.

K. Gerdes, Wagnergasse 13, 398 **Zürich** 8.

Zu kaufen gesucht:

ein roter, englischer Kröpfertäuber.

Gottlieb Suter, Froschaugasse 28, 394 **Zürich.**

Gebe ab: 397

ein Paar schöne, rote Elstern à 10 Fr. Zirka 50 Ko. getrocknete Eierschalen.

H. Kummer-Liechti, Herzogenbuchsee.

Verkaufe solange Vorrat

schöne Gugger- und Schwanztauben, genagelt, à 4 bis 5 Fr. per Stück, paarweise und einzeln. 1.1 gelbgehämmerte Briefer, prima, à 10 Fr. 401 Verpackung einsenden.

E. Gerber, Leimen, **Zäziwil** (Bern).

„Unsere Kaninchen"

von Mahlich.

Prachtwerk; mit 20 farbigen und 1 schwarzen Kunsttafel, sowohl was Text und Illustration anbetrifft, das vollkommenste Werk über

Kaninchenzucht.

Achtung! Heft 1 bis 7 sind erschienen.

Nach Erscheinen des 10. Heftes, ab 15. Juni, werden keine Bestellungen zum bisherigen Lieferungspreise mehr angenommen.

Erscheint in 10 Lieferungen à Fr. 1.20 des Heft, alle 14 Tage ein Heft.

Bestellungen sind zu richten an

Herm. Müller Verlags- u. Versand-Buchhandlung **Bern**

Postfach Kornhaus 17615

Bei der Expedition der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie" in Uster sind zu beziehen:

Deutsche Käfigvögel.
Anweisung zur Pflege, Zucht und Beobachtung der heimischen Singvögel in der Gefangenschaft. Von Wilhelm Schuster. Preis Fr. 1.5[illegible]

Lehrbuch zum einträglichen Betriebe des Wassergeflügels.
Von Dr. B. Blancke. Preis Fr. 2.50.

Rassegeflügel.
Eine Sammlung in feinstem Farbendruck hergestellten Standardbildern nach Aquarellen. Von Kurt Zander. Preis Fr. 15.—.

Zu verkaufen:

Schaubriefer	2.2 gelercht	à 15 Fr.
	2 Paar junge	à 5 "
	0.1 gelercht	à 5 "
405	0.1 Gugger	à 5 "

Karl Gerber, Riedbach b. Bern.

Verkaufe

1 Paar Blauweißschwänze, weißbindig, 8 Fr., 1 Täuber, dito, weißbindig, 4 Fr.; alle gez. 400

Ferd. Kaderli, Erlen (Thurgau).

Sing- und Ziervögel

Verkaufe:

1.0 Koburger-Lerche, **tausche** 0.1 dito oder kaufe solche.

Hermann Scholl, Zürich 5, 396 Fabrikstraße 12.

Kaninchen

Zu verkaufen:

3 Paar schöne, franz. Widder, prämierter Abstammung, 8 Wochen alt, das Paar zu 10 Fr. Gefl. Verpackmaterial einsenden.

Dardel-Wälti, Landwirt, 399 **Aarberg** (Bern).

Zu verkaufen: Jungtiere

5 Stück v. meinen anerkannten prima Belgischen Riesen, zusammen 25 Fr. per Paar 12 Fr.

A. Joh. Fink, z. Sonnenberg, 393 **Steinach.**

Hunde

Zu verkaufen:

ein junger Hund, Appenzellerrasse, für nur 25 Fr. verhältnishalber.

A. Fink, z. Sonnenberg, **Steinach** 392 (Kt. St. Gallen).

Verschiedenes

Zu verkaufen.

Ein Meerschweinchen mit drei Jungen, Preis Fr. 6.—.

Richard Ammann, Hafenstraße, 404 **Romanshorn.**

Flügelklammern

(Gesetzlich geschützt.) 336

verhindern sicher das Ueberfliegen **ohne** den **Hühnern zu schaden.** Es werden 5 bis 6 Schwungfedern nahe am Ansatz gut angeklemmt. Preis per Dutz. franko per Nachnahme Fr. 2.40. Wiederverkäufer Rabatt.

Ernst Häberli, Mauren (Thurgau)

Geflügelzuchtartikel.

Wer liefert

Käfige für Insektenfresser?

Wer Kaninchenställe?

Offerten unter Beilage von Abbildungen unter Chiffre W. K. 395 an die Schweiz. Blätter f. Ornithologie.

Wicken

Dariskorn, Darismehl, Kanariensamen, Leinsamen, Gelbhirse, Reisfuttermehl, Ausmahleten, Biertreber, Kleemehl, Maisstengelhäcksel, Knochenschrot, Knochenmehl, Schneckenschalenschrot, Fleischfuttermehl, Grit, Reisspreuer, Kornspreuer, holl. Torfmull in Ballen, Birkbesen

empfiehlt 10

M. Speck, zum Kornhaus, **Zug.**

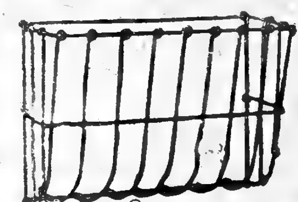
		100 kg
Marokko-Daris	Fr.	110.—
Hirse, gelb	"	120.—
Kanariensaat	"	136.—
Sojabohnenmehl	"	78.—
Reisfuttermehl	"	46.50
Knochenmehl	"	50.—
Grit	"	12.—
Wicken-Linsen	"	66.—

Haferfuttermehl, sackweise 53 **Rp.**
Gerstenfuttermehl, " 48 "
per Kilo

empfiehlt in prima Qualitäten, von 10 Kilo an mit mäßigem Zuschlag.

Ausputzweizen nach Eingang.
Für Kückenfutter Spezial-Offerte.

Ernst Häberli, Mauren b. Bürglen (Thurgau).



Kaninchenfutterraufen

aus starkem, verzinktem Eisendraht, solide Arbeit 280

21 cm breit	Fr	—.95
28 " "	"	1.10
34 " "	"	1.30

Versandhaus G. Feuz, Elgg (Kt. Zch.).

Original Geflügeltinktur „Desinfektor"

beugt allem vor und darf auf keinem Hühnerhof fehlen. Garantiert bestes Universal-Mittel gegen alle auftr. Geflügelkrankheiten. Flasche Fr. 1.60.

315 **Herm. Scholl, Zürich 5.**

391 Geflügelfreunde lesen die

Geflügelwelt, Chemnitz 3 1, Sachsen

Probe-Nr. mit Bücherz. gratis.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" gefl. Bezug nehmen.
Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

XLIII. Jahrgang. № 24.

Uster, 13. Juni 1919

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht, des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen, des Kantonal-Bernischen Taubenzüchter-Klubs, des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins und der Taubenzüchtervereinigung Helvetia

sowie Organ folgender Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine: Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienklub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Verein), Bütschwil, Chur (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Embrach (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Eicholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goßau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. und kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. und Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornith. Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Geflügelzucht-Verein), Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Stammheim (Geflügelzucht-Verein), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), Töß (Geflügelzucht-Verein), Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Uznach, Uster (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Basel („Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"), Zürich („Kanarienzüchter-Verein"), Schaffhausen („Kanaria"), Zug („Fringilla Kanaria"), Herisau (Kanarienzüchter-Verein").

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr Fr. 5.—, für das halbe Jahr Fr. 2.50, für das Vierteljahr Fr. 1.25. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Geflügelzucht

„Bruteier — Erfolg und Mißerfolg".

Es ist in den letzten Jahren ziemlich häufig sowohl in dieser Zeitung, als auch in andern Fachblättern, über die Art und Weise, wie Bruteier zu behandeln und zu versenden sind, geschrieben worden. Doch scheinen die dabei zu Tage getretenen Erfahrungen noch keineswegs Gemeingut geworden zu sein, sonst würde Herr M. E., der ein ziemlich erfahrener Züchter sein dürfte, und der in vorletzter Nummer dieser Zeitung über Bruteier-Mißerfolg berichtete, nicht passiert sein, daß er eine zum Gelingen notwendige Bedingung so ganz außer Acht gelassen hätte. Bruteier werden nicht in Schachteln, sondern in Körbe verpackt. Vor wohl etwa zehn Jahren hat bereits eine norddeutsche Landwirtschaftskammer, deren Mitglieder auch mit solchen Mißerfolgen beim Bruteierversand zu kämpfen hatten, sich mit diesem Problem befaßt und zwar in ganz gründlicher Weise. Es wurden versuchsweise Eier in Schachteln und andere in Körbe verpackt, und diese wurden in einer Kleinstadt auf holperigem Pflaster stundenlang herumgefahren, wurden auch mehrmals hin- und hergeworfen, wie das bei Postpaketen zu geschehen pflegt, und dann erst zur Brut gegeben. Der Unterschied fiel ganz augenscheinlich zu Gunsten der in Korbpackung transportierten Eier aus. Doch brauchen wir nicht nach Norddeutschland zu gehen, sondern können nur erfahrene Züchter unseres Schweizerlandes fragen, und es werden alle bestätigen, daß, so lange die Eier in Schachteln verpackt wurden, die Reklamationen wegen schlechter Befruchtung nicht aufhören wollten, während heute, seit wir Korbpackung verwenden, die Bruterfolge nur um ein Geringes schlechter sind, als wenn die Eier ohne Transport in Brut gegeben werden. Es empfiehlt sich natürlich, möglichst große Körbe zu nehmen, damit man die Eier allseitig und reichlich in weiches Packmaterial einbetten kann, damit sie die Stöße, welche beim Transport auf das ganze Paket einwirken, möglichst wenig empfinden. Ich möchte Herrn M. E. empfehlen, sich an diese Regel zu halten, er wird sich und seinen Kunden großen Aerger ersparen.

A. Walder.

Cayuga-Enten.

(Mit Bild.)

(Schluß.)

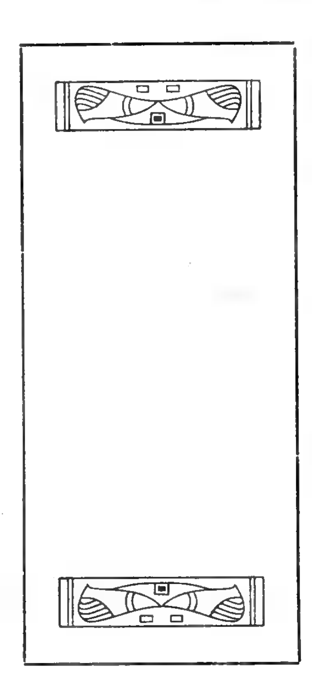
Die Aufzucht der Cayuga-Enten ist sehr billig, weil sie eifrig ihr Futter selbst suchen und in dieser Hinsicht durchaus nicht wählerisch sind. Mit zehn bis zwölf Wochen liefern sie bereits einen vortrefflichen Braten, der im Geschmack dem der Wild-Ente sehr nahe kommt, insbesondere wenn sie freien Auslauf zur Verfügung haben. Die Farbe der Eier ist verschieden, teils grün, teils ziemlich dunkel, teils weiß bis grau. Die Brütlust ist nur wenig entwickelt. Hindernd für eine allgemeine Verbreitung der Cayuga-Enten war vielleicht früher die dunkle Haut. Diese aber haben moderne Cayuga-Enten, dank der Einkreuzung von Aylesbury- und Rouen-Blut, nicht mehr. Dies ist natürlich ein sehr großer Vorteil für ihren wirtschaftlichen Wert. Während früher die Haut oft geradezu schwarz war, verlangt heute der Standard, daß sie schön weiß sein soll. Das Federkleid ist ja ihre Schönheit vom Standpunkt des Sport-Geflügelzüchters aus. Es schillert und leuchtet in einem wundervoll saftigen Schwarzgrün, das besonders, wenn die Sonne darauf fällt, in allen

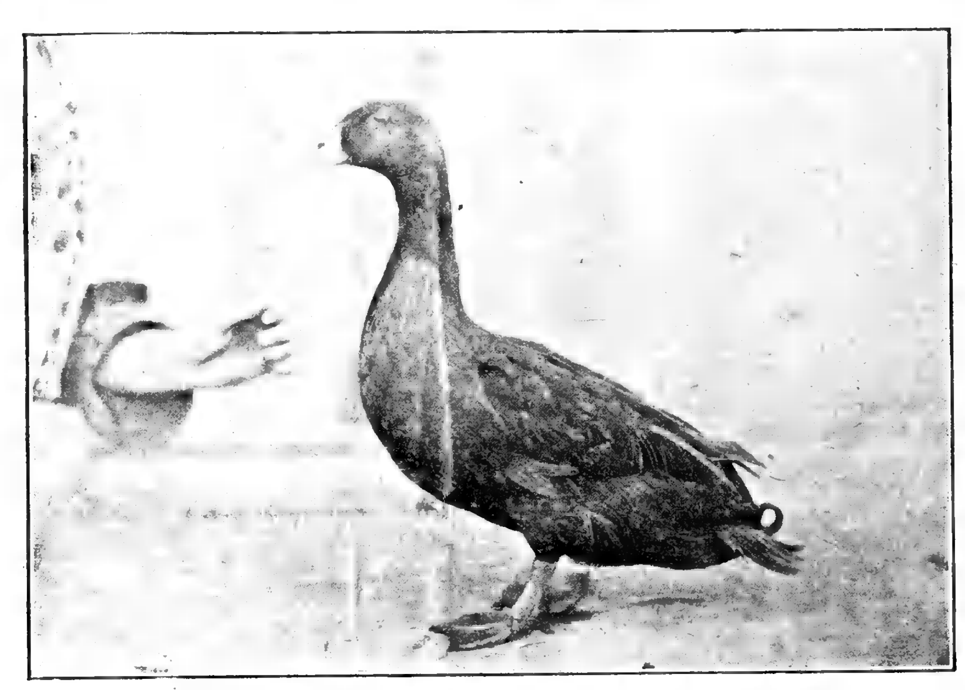
Farben spielt. Die Haltung der Cayuga-Ente ist wagerecht, ähnelt also sehr der Rouen- oder Aylesbury-Ente. Der Rücken ist leicht gewölbt, das Hinterteil ziemlich breit und sieht der Körper voll und massiv aus. Der verhältnismäßig kleine Kopf verläuft mit dem Schnabel ohne Winkel, der von mittlerer Länge, bei den Enten blauschwarz, öfters auch mit grünen Schattierungen, beim Erpel aber meistens olivgrün ist. Kleine schwarze Flecken auf dem Oberschnabel werden nur als ganz untergeordnete Schönheitsfehler angesehen, die ein sonst gutes Tier nicht von der Prämierung ausschließen können. Das Auge ist ziemlich klein und dunkel. Der Hals von mittlerer Länge, gut gebogen, die Flügel recht gut am Körper anliegend. Die meist rötlich schwarzen, mittellangen und kräftigen Beine verlangt der Standard möglichst dunkel, obwohl in dieser Beziehung man heute noch ziemliche Zugeständnisse machen muß. Wie für alle Enten, die ja in erster Linie wirtschaftlichen Wert haben sollen, gilt die alte Regel, daß man zur Zucht möglichst kräftige, zweijährige Enten, aber einen jungen Erpel einstellen soll, auch hier. Auch sollen die Zuchtenten nicht zeitigen Frühbruttieren entstammen, weil die große Praxis uns gelehrt hat, daß derartige Frühbruten, ganz besonders bei den Hühnern, zwar zeitig zu legen anfangen, die Eier aber meistens, eine Folge der Frühreife, klein bleiben und derartige Tiere selten als vorzügliche Mütter in Betracht kommen können. Es sind dies verhältnismäßig einfache Regeln, gegen die aber noch sehr oft gesündigt wird.

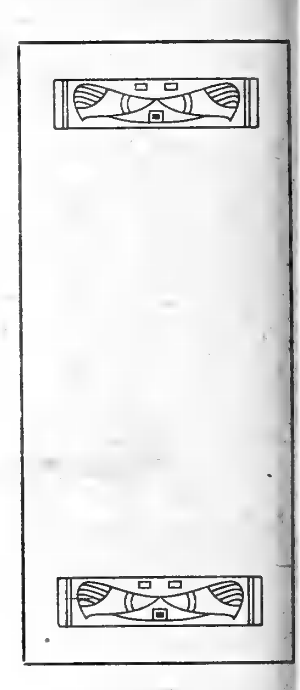
• • •

Im „Kleinen Jahrbuch für praktische Geflügelzüchter und Taubenliebhaber 1919" gibt Herr E. Lips-Fischer in Dietikon, der Präsident des Schweiz. Klubs der Wassergeflügelzüchter folgende Musterbeschreibung der Cayuga-Ente: Kopf: länglich, schlank, klein. Stirn mäßig gewölbt; Auge: dunkel, klein; Schnabel: reichlich mittellang, flach und breit, dunkelweidengrün; Hals: mittellang, nicht zu stark, gebogen; Brust: breit und rund; Körper: ziemlich lang, voll, aber schlank, wagrecht gehalten (der Erpel auf dem Bilde ist zu aufgeregt, Haltung also schlecht); Rücken: oberhalb der Schultern stärker gebogen, dann in flachem Bogen auslaufend; Flügel: lang, anliegend; Schwanz: mäßig lang, breit gestreckt gehalten; Beine: Schenkel kurz, Läufe mittellang, dunkelorange bis schwarz; Gefieder: anliegend, reinschwarz mit sattem, grünem Metallglanz, nur die Flügelspitzen dürfen metallisch blau glänzen; Gewicht: Erpel 3 bis 3½ Kilo, Ente 2½ bis 3 Kilo.

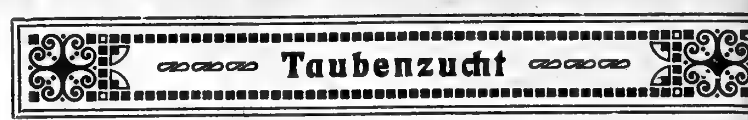








Cayuga-Erpel (Cliché aus dem Kleinen Jahrbuch für prakt. Geflügelzüchter 1919).



Taubenzucht

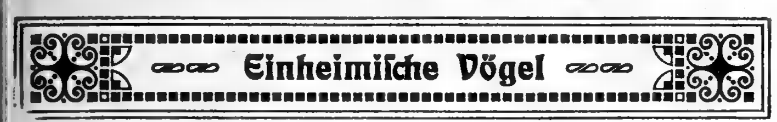
Falken statt Brieftauben.

Rußland hat schon vor dem Kriege, und zwar am 8. Juni 1914 in Dünaburg die ersten Versuche mit gezähmten Falken gemacht, um eilige Nachrichten nach Petersburg zu senden. Wie bekannt wurde, sollen sich die Versuche bewährt haben. Die Versuche wurden mit verschiedenen Falkenarten gemacht. Welche sich jedoch am besten bewährt haben, blieb Geheimnis. Ueberhaupt ist die ganze Sache ziemlich mystisch. Vor der Brieftaube hat der Falke ja einiges voraus: Größere Schnelligkeit, Unverletzlichkeit, der Falke bleibt stets Herr der Lüfte mit seiner Kraft und seinem Auge. Es besteht keine Gefahr, daß er geschlagen werden kann, wie dies bei der Brieftaube der Fall ist. Mehrere Beispiele von erfolgreichen Falkenflügen sind ja bekannt. So z. B. flog ein Falke, welcher von den Kanarischen Inseln, westlich der marokkanischen Küste, aufgelassen wurde, um zum Herzog von Lerma nach Andalusien (Spanien) Botschaft zu bringen, in 16 Stunden nach Teneriffa auf den Kanarischen Inseln zurück. Die Eigenschaft des Vogels spielt natürlich hier die Hauptrolle. Bei den russischen Versuchen soll sich herausgestellt haben, daß gerade die Falken, die ein verhältnismäßig träges Aussehen an den Tag legen und wenig lebhaften Eindruck machen, sich am besten als Sendboten für geheime Botschaften eigneten. Weniger brauchbar zeigten sich angeblich die munteren, aufgeweckten Falken. Für Kriegstaubenbotschaften bediente sich bekanntlich die russische Kriegsleitung der mikroskopischen Photographie auf Gummihäutchen, die Tausende von Worten in Geheimschrift enthalten und dabei nur ein halbes Gramm an Gewicht haben. Wenn auch die Taube um das Sechs- bis Achtfache mehr beschwert werden kann, hat man es doch nicht gern, um die Flugbehendigkeit des Vogels nicht zu schmälern. Das Gewicht aber, das ein Falke leicht zu tragen vermag, übersteigt weit das der Taube. Ob hierin wirklich ein großer Vorteil liegt, oder ob dieser eigentlich nur nebensächlicher Natur ist? — wohl letzteres, denn auch mit einer geringen Masse von Gummihäutchen kommt man aus. Von der bedeutend größeren Fluggeschwindigkeit abgesehen, ist die Hauptsache die, daß der Falke allen Witterungsunbilden gewachsen ist und niemals das Opfer eines Raubvogels werden kann. Da dessen Klugheit schon von alters her bekannt ist, so ist die Abrichtung, wie russische Zeitungen seinerzeit schrieben, ein leichtes; außerdem sollen im Vergleich zu andern Vögeln verschiedene Bedenken fortfallen. Im besonderen ist dies der

Fall gegenüber der Schwalbe, die man auch schon versucht hat, zum Nachrichtendienst heranzuziehen; dieser Vogel verträgt nur warme Wetterverhältnisse, so daß seine Verwendung nur in warmen Sommermonaten bezw. in heißen Gegenden möglich ist.

Der ganze schöne Plan fällt darum ins Wasser, weil es nicht genügend gezähmte Raubvögel gibt und nie geben kann. Solche sind wohl bei marokkanischen Fürsten und östlichen Steppenvölkern nicht allzu selten vorhanden — darum auch wohl die Versuche gerade dort gemacht werden —, aber im übrigen Europa fehlen sie. Außerdem haben wir ja auch unsere tüchtige — Brieftaube!

„Zeitschrift für Brieftaubenkunde".



Am Fluß zur Maienzeit.

Von H. D.

(Schluß.)

Nicht die leiseste Ahnung mehr habe ich, wo ich eigentlich stehe; die Halme sind beträchtlich höher als ich, und so kann ich keinerlei Ueberblick gewinnen. Eine schwierige Situation! Von einem Nest natürlich keine Spur; umsonst spähe ich ringsumher. Unvermittelt vernehme ich in der Nähe deutlich den Warnungsruf „Terr terr" des Rohrsängers; neue Hoffnung belebt mich. Doch nach welcher Richtung soll ich mich wenden? Probieren wir's einmal unter einem rechten Winkel nach rechts! Ich scheine richtig gewählt zu haben; das Warnungsgeschrei wird lauter und aufgeregter, und schon zeigt sich auch der geängstigte kleine Kerl in nächster Nähe. Jetzt scharf aufpassen! Wenn irgendwo überhaupt, so muß das Nest hierherum zu finden sein.

Es dauert aber noch eine geraume Weile, bis ich den kunstvollen Bau endlich gewahr werde: da hängt er zwischen fünf Rohrhalmen, die mitten durch die dicken Wandungen stehen. Es ist eine oben offene Mulde, aus allerlei trockenen Gräsern, Halmen und Wurzeln gefertigt, innen mit Tierhaaren und Insektengespinsten warm ausgefüttert; sie befindet sich etwa 30 Zentimeter über dem Boden und muß zur Zeit des Hochwasserstandes beinahe benetzt werden. Den Inhalt bilden vier kleine, grünlichblaue Eierchen mit bräunlichen Punkten, alle mit der Spitze gegeneinander liegend.

Also habe ich das Nest des Teichrohrsängers vor mir, was ich auch daraus entnehmen muß, daß es über dem Wasser steht. Es hat aber doch der Sumpfrohrsänger gesungen! Die Geschichte ist mir vorerst nicht recht klar.

Der Rückzug geht ohne besondere Schwierigkeiten vor sich, und mit lebhafter innerer Befriedigung überdenke ich den soeben gemachten Fund, während ich meine Schritte nach einer kesselartig vertieften Stelle des Flusses lenke, die einen bevorzugten Aufenthaltsort von allerlei Flossenträgern darstellt.

Unauffällig nähere ich mich dem Platze, beständig hinter Gebüsch in guter Deckung, und biege, dort angelangt, behutsam die jegliche Aussicht versperrenden Aeste und Zweige zur Seite. Leider zeigt sich meinem Blick nicht das gewohnte reichhaltige Bild. Statt der vielen und verschieden großen geschuppten Bewohner gewahre ich deren kaum ein halbes Dutzend; freilich befindet sich unter ihnen eine besonders stattliche Bachforelle von schätzungsweise einem halben Meter Länge. Was für prächtige rote, blauumrandete Flecken ihr Schuppenleib aufweist!

Nun sieht sie auf einmal ganz anders gefärbt aus, da ein Wolkenschatten übers Wasser huscht; eigentümlich dunkel erscheint sie, während sie eben noch hellbraun gewesen. Jetzt fällt die Sonne wieder voll auf sie, und ebenso rasch wandelt sich auch ihre Farbe; noch immer aber steht sie beinahe reglos am gleichen Fleck. Wäre nicht ihre beständig fächelnde gerade abgeschnittene Schwanzflosse sichtbar, möchte man glauben, alles Leben sei aus ihr entflohen. Dem ist jedoch keineswegs so; denn schon hat sie mich eräugt, da ich mich unwillkürlich etwas weiter vorgeschoben habe, und mit einem Ruck schießt sie pfeilgeschwind ein Stück aufwärts und hält neben einem Stein, von dem sie sich kaum abhebt.

Auch ein anderer Edelfisch hat meine Anwesenheit unliebsam vermerkt und ist flußaufwärts gesteuert: eine Aesche. Wie Silber glänzte ihr wohlgeformter Leib, und deutlich erkannte ich die sie charakterisierende, regenbogenfarbig gebänderte Rückenflosse. Ebenfalls ein ganz stattliches Exemplar! Es fehlen ihm auch die eigenartigen rautenförmigen Flecken nicht; zwar sind sie erheblich kleiner und weniger zahlreich als bei der Bachforelle, genügen aber doch, um auch diesem Wasserbewohner ein besonderes Gepräge zu verleihen.

Schon wieder streicht ein Wolkenschatten über die Wasserfläche. Ich schaue in die Höhe und bemerke eine schwarze Wand im Westen dräuend emporsteigen; allem Anschein nach zieht ein Gewitter herauf, das der von langer Wärme erschlafften Natur die so notwendige Erfrischung bringen soll. Es ist daher angezeigt, daß ich den Heimweg unter die Füße nehme. In diesem Augenblicke wirft sich eine kleinere Forelle mit einem geschickten Schneller in die Luft und hascht virtuos das Insekt, welches in einiger Höhe über dem Wasser dahinsummte. Klatschend fällt sie in ihr feuchtes Element zurück.

Mit raschen Schritten entferne ich mich vom Flußufer. An einer Biegung des schmalen Pfades habe ich ein ebenso unverhofftes wie erfreuliches Zusammentreffen: Freund Lampe ist im Begriffe, die schmale Lichtung vor mir zu überqueren, als ich ungebetener Gast in Sicht komme. Lepus timidus ist offensichtlich ob des seltsamen Begebnisses nicht minder verblüfft als ich; denn auch er stutzt eine kurze Weile, bevor er im Gebüsch zur Linken untertaucht. Für eines Gedankens Länge ist noch seine weiße „Blume" sichtbar; dann verrät nur mehr ein kaum vernehmliches Rascheln im dürren Gras den Weg, den Mümmelmann eingeschlagen.

Jetzt dringt das erste ferne Donnerrollen an mein Ohr; unwillkürlich bleibe ich stehen, bis es allmählich verklungen.

Bevor ich die Ufergegend verlasse, habe ich noch ein kleines Fichtenwäldchen zu passieren. Auf einem der äußersten Bäume pflegt der Turmfalk aufzublocken; ob er etwa gerade auf der luftigen Warte sitzt? Wie ich aus dem lichten Bestande heraus- und aufs offene Gelände trete, sehe ich ihn in einiger Höhe seine Kreise ziehen. Schon unterbricht er jedoch seinen Flug und „rüttelt" über einer bestimmten Stelle, wo er vermutlich ein Mäuschen oder auch nur ein Insekt wahrgenommen hat. Rasch gehen die Schwingen auf und nieder und halten inzwischen den Körper in der Schwebe über dem beargwöhnten Platz. Da plötzlich läßt sich der Vogel aus der Höhe zur Erde niederfallen, macht sich kurz an etwas Unkenntlichem zu schaffen und schwingt sich gleich darnach wieder empor, um mit der glücklich gehaschten Beute nach einem geeigneten Baum abzustreichen, wo er in Muße die Kröpfarbeit besorgen kann.

Ein herrliches Geschöpf, dieser Falk, dem ungeteilte Sympathie gebührt! Und wenn er auch hin und wieder aus der Rolle fällt und sich an einem Kleinvogel vergreift, so sei ihm eine solche Tätigkeit verzeihend nachgesehen, geschieht sie doch nur ausnahmsweise und, ohne nennenswerten Schaden zu stiften. Wo ist übrigens das Lebewesen, das nicht irgendwie als schädlich angesprochen werden könnte? Und wer möchte darob ohne weiteres sein Leben als verwirkt erklären?

Selbst die Amsel, deren wohllautgesättigtes, feierlich-pathetisches Lied nun mein Ohr trifft und mit seinem würdevollen Ernst mein Gemüt in nachhaltiger Art beeinflußt, betätigt ihre hervorragende Gefräßigkeit nicht ausschließlich an Gewürm und Ungeziefer, dessen Verminderung wohl kaum bedauert würde. Auch sie erweist sich als Schädling, behagen ihr doch mancherlei Beeren und Früchte nicht minder; und trotzdem fällt es niemand ein, den Stab über sie zu brechen, mag auch mehr als ein Gartenbesitzer auf sie recht schlecht zu sprechen sein.

In meinem Rücken erschallt das unsympathische Gekrächz zweier Rabenkrähen. Ob die schwarzen Galgenvögel damit die prächtigen Eindrücke stören wollen, welche mir der heutige Ausflug an den Fluß beschert?

Es soll ihnen nicht gelingen.



Kaninchenfutter.

Von C. Bethge-Gilg, Feldmeilen.

Mit Freude haben die Kaninchenzüchter erfahren, daß nun seit dem Monat Mai die Abgabe von Mastmehl und Krüsch freigegegeben wurde. Wenn wir auch die Tiere großziehen können ohne die genannten Produkte, so wissen wir doch zur Genüge, daß zur Aufzucht der Jungtiere die genannten Futtermittel sozusagen doch unerläßlich sind. Die Grünfütterung hat begonnen, ein Wurf löst den andern ab, und wollen wir vermeiden, daß unsere Jungtiere an Durchfall, Trommelsucht 2c. eingehen, so müssen wir unbedingt, nachdem die Jungen anfangen im Stall umherzuwandern und sich das Futter teilweise selber suchen, mit der Weichfütterung beginnen, wir dürfen also die wenigen Wochen alten Tierchen nicht schon ganz allein mit Grünfutter aufziehen. Wohl gibt es eine große Anzahl Kaninchenzüchter und -Halter, die sich nichts daraus machen, der säugenden Zibbe Grünzeug in Hülle und Fülle in die Raufe zu stopfen, das sie nicht in einem Male auffressen kann, ein Teil davon fällt auf den Boden oder bleibt auch in der Raufe liegen, und nun kommen die jungen Tierchen und fressen nach Herzenslust drauflos. Im Anfang geht alles ganz gut, aber nach einigen Wochen machen sich die ersten Zeichen bemerkbar, die Tiere sterben, man weiß nicht woher und glaubt, es handle sich um eine Seuche. Dies mag wohl in gewissen Fällen zutreffen. Nach meinen gemachten Erfahrungen geht mir kein Jungtier zugrunde, wenn solche in den ersten zwei Monaten am Muttertier saugen können und regelmäßig Weichfutter erhalten.

Gewiß soll man dem Muttertier auch Grünzeug verabreichen, aber dann nicht mehr in die Raufe, als auf einmal aufgefressen wird, und die Jungen sperre man ab, damit auch die Zibbe in Ruhe ihre Mahlzeiten einnehmen kann und die Tiere nichts vom Grünfutter erhalten. Man mag wohl sagen, es sei dies etwas Aengstlichkeit, aber eines ist sicher, mit genannter Fütterungsmethode kenne ich keine Verluste; nach zirka zwei Monaten beginne ich sachte mit der Grünfütterung, unterlasse es aber doch nie, dennoch hin und wieder etwas Heu oder Emd mit in die Raufe zu legen; haben sich die Tiere vielleicht doch etwas überfressen und zu viel wasserstoffhaltige Pflanzen genossen, so werden die Tiere von selbst und gerne etwas Trockenfutter zu sich nehmen.

Selbstredend können wir auch noch mit andern Futtermitteln die Jungtiere großziehen. Für viele Züchter war während der Kriegsjahre der Bezug von Krüsch und Mastmehl ein Ding der Unmöglichkeit. Der erfinderische Züchter dörrt Kartoffeln, die Apfelschalen, die Blätter vom Löwenzahn, Kabis- und Wirzblätter 2c. Im Winter wird heißes Wasser darangesetzt, und wo es geht, eine Pfanne mit Wasser und einer Anzahl solcher getrockneter Sachen in den Ofen gestellt, und wir erhalten für die Aufzucht der Jungtiere, die im Laufe des Winters das Licht der Welt erblicken, ein ganz vorzügliches Weichfutter. Der Kaninchenzüchter, der nicht vom großen Haufen das Geld für seine Lieblinge nehmen kann, wird in vielen Fällen auf sich selbst angewiesen sein und muß daher trachten, gutbekömmliches Futter irgendwie selbst zu produzieren. Heute kostet ja alles ein Heidengeld, und was wir selbst aus guten Abfällen herstellen können, ist gefundenes Geld und macht demgemäß die Zucht rentabler.

Nachdem nun unser Rationierungssystem abgebaut wird, taucht auch schon die Frage auf, sollen wir wieder Kaninchen halten oder die Zucht aufgeben. Wie steht es mit der Fleischversorgung unseres Landes? Leider müssen wir zugeben, daß hier die Preise im Fleischmarkt nur sehr langsam fallen werden — die Gründe hier heute eingehend zu erläutern, würde zu viel Raum wegnehmen — und auf den Tiefstand, wie die Preise anno 1914 waren, kann noch recht lange gewartet werden, bis wir dies erleben. Inzwischen müssen wir aber unser Dasein fristen, wir müssen gelebt und gegessen haben, es wäre deshalb recht kurzsichtig gehandelt, die Kaninchenzucht abzubauen.

Der schreckliche Weltkrieg hat vielen die Augen geöffnet, daß die Kaninchenzucht ein Segen für uns war; diese Kleinviehzucht muß gehalten werden, aus ihr fließt ein hoher, volkswirtschaftlicher Wert. Tausende von Familien konnten sich manchen saftigen Braten leisten, hätten sie sich das Fleisch beim Metzger holen müssen, hätte das Geld dazu an vielen, vielen Orten gar nicht gereicht. Der Einwand, ja wir müssen zuerst für das Großvieh sorgen, ist gar nicht stichhaltig. Denn der schaffende Züchter wird immer Mittel und Wege finden, wenn er will, sein Kaninchenfutter zusammenzubringen, ohne daß er auf verbotenen Wegen das Futter einhamstert und zwar eben an solchen Orten, wo es sich für den Großviehzüchter gar nicht verlohnt, zu holen.

Die Kaninchenzucht wird und darf nicht abgebaut werden, es sind übrigens kaum Anzeichen vorhanden, daß an einen Rückgang zu denken wäre. Der eventuelle Mißerfolg in der Zucht — Fleischproduktion — liegt zum großen Teil an der unrichtigen Fütterung; selbstredend dürfen wir nicht einen ganzen Haufen Grünfutter schneiden und an irgend einen Ecken die Geschichte hinlegen und denken, ja, das wird nun für acht Tage reichen. Hat man zu viel Grünfutter erhalten, so wird einfach ein Teil davon verfüttert, der übrige Teil wird gedörrt und in einem trockenen Raume für den Winter aufbewahrt.

Vom Regen genäßtes Gras habe ich schon öfters den Tieren vorgelegt, ohne daß es ihnen geschadet hat; selbst verwelktes Gras legte ich in einen Kübel mit sauberem, klarem Wasser und reichte dann den Tieren dieses tropfnasse Gras. Immerhin unterließ ich dann nie, noch etwas Heu oder Emd mitzugeben, und wenn erhältlich, noch etwas Hafer. Dies ist zwar ja ein sehr, sehr rarer Artikel, aber es gibt doch auch noch glücklicherweise unter den Großzüchtern Leute, die das Herz auf dem rechten Fleck und Verständnis für die Chüngelzucht haben, und so wird es, wenn nicht allen Züchtern, so doch dem einen und andern möglich sein, von diesem „Stoff" etwas zu beziehen.

Wer ein Stück Garten sein eigen nennt, der wird seine bescheidenen Kulturen so anpflanzen, daß für seine Tiere von Zeit zu Zeit wieder etwas übrig bleibt.

Der amerikanische Kartoffelzwinger wird sich nirgends mehr Sympathien holen können, denn nach meinen gemachten Erfahrungen und Erkundigungen hat sich diese Art und Weise der Anpflanzung hier in der Schweiz nirgends bewährt, und hoffentlich nimmt sich niemand mehr die Mühe, diesen Zwinger anzulegen.

Das Maiwetter war ganz vorzüglich, und der fleißige Züchter, der schon wieder an den Winter denkt, der hat gewiß schon wieder einige Säcke Heu im Trockenen; auch Streue können wir bald wieder im Walde holen, z. B. die Farne sind vorzügliche Streumittel, halten Ungeziefer fern — bis zu einem gewissen Grade — und geben einen vorzüglichen Dung in den Garten.

Hoffentlich wird das schöne Wetter von allen Züchtern fleißig ausgenützt, damit sich ein jeder einen bescheidenen Vorrat für seine Lieblinge anlegen kann.

Verschiedene Nachrichten.

— **Wiederentdeckung der Wandertaube.** Seit dem 7. September 1914 gilt die amerikanische wilde Taube (Passenger pigeon), welche in fabelhaft großen Schwärmen in Nordamerika auftrat, als ausgestorben. Da die Tiere wegen ihrer unglaublichen Menge oft Schaden anrichten, ging der Mensch mit unerbittlicher Strenge an ihre Ausrottung, welche ihm so gut gelang, daß am oben genannten Tage die letzte bekannte Wandertaube im zoologischen Garten in Cincinnati mit ihrem Tod den der ganzen Art besiegelt zu haben schien. Glücklicherweise scheint dem nun doch nicht so zu sein. Nach einem in der „Science" am 1. November veröffentlichten Brief wurde eine Schar von Wandertauben Anfang Oktober 1918 in der Nähe von West-Galway und Charlton im Staate New-York gesehen. Einer der Vögel ging wenige Fuß vor dem Beobachter nieder, der als erfahrener Ornithologe einen Zweifel an ihrer Identität für ausgeschlossen erklärt. N. Z. Z.

Jahresbericht des Schweizer. Geflügelzucht-Vereins und seiner Sektionen pro 1918.

(Fortsetzung.)

Einige Zahlen aus der Zählung vom 19. April 1918 mögen hier angebracht sein. In der ganzen Schweiz wurden gezählt 3221 Stück Gänse, 15,045 Enten, 2,371,677 Hühner, 2906 Perl- und Truthühner, total 2,392,849 Stück. (Eine kantonsweise Zusammenstellung ist in unserm Jahrbuch pro 1919 enthalten.) Man darf sagen, daß die durch den Krieg veranlaßten mißlichen Verhältnisse mehr als die Hälfte des Bestandes hinweggerafft haben. Berechnet man diese 2,392,849 Stück Geflügel, welche die Schweiz besitzt, mit einem heutigen (1918) Durchschnittspreise von 7 Fr. das Stück, so ergibt dies eine Summe von 16,749,141 Fr. Rechnet man ferner 100 Eier per Jahr und Stück im Durchschnitt, so kommen wir auf eine Eierzahl von 239,284,900; das Ei zu 35 Rp. gerechnet, ergibt eine Summe von 83,749,715 Fr., eine ganz respektable Summe, wenn man in Betracht zieht, daß unsere einheimische Geflügelzucht jetzt in der Kriegszeit bei so stark dezimierten Beständen noch über 80 Millionen Franken an Eiern und Fleisch produziert, diese Produktion allerdings ebenfalls zu Kriegspreisen gerechnet. Geht man auf die Zeit vor dem Kriege zurück und rechnet man in Ermangelung genauer Zahlen mit einem Geflügelbestand von rund fünf Millionen Stück, das Stück zum Durchschnittspreis von 5 Fr. berechnet, so ergibt das ein in der Geflügelzucht investiertes Kapital von 25 Millionen Franken, und rechnet man ebenfalls mit 100 Eiern pro Huhn, dann erhalten wir eine Eierzahl von 500 Millionen; das Ei zum Durchschnittspreis von 10 Rp. angenommen, so ergibt sich eine jährliche Produktion in der Geflügelzucht von 50 Millionen Franken. Jetzt ist Kriegszeit und unsere ganze Sorge und Kraft gilt dem Durchhalten des bereits über Gebühr geschwächten Bestandes. Nimmt aber der Krieg einmal ein Ende — schloß der Vorsitzende seine mit lebhaftem Beifall ausgezeichnete Ansprache — dann heißt es mit Volldampf und neuer Energie an der Verbreitung der Geflügelzucht im Lande arbeiten. Der Schweiz. Geflügelzucht-Verein wird dann auch sein Möglichstes tun und der Vorstand rechnet dabei auf die weitgehende Unterstützung durch seine Mitglieder und nicht zuletzt auf diejenige der Behörden.

Von den Geschäften der General- und Delegiertenversammlung seien hier erwähnt:

Jahresrechnung und Jahresbericht pro 1917 wurden einstimmig genehmigt.

Ueber die Angelegenheit „Errichtung einer schweizerischen Lehranstalt für Geflügelzucht" referierte der Vorsitzende, indem er die Antwort des Bundesrates und die getroffenen Maßnahmen des Zentralvorstandes mitteilte. Wir berichten über dieses Thema noch unter besonderem Titel.

Die in den Jahren 1913 bis 1917 eingegangenen Geflügelhof-Rechnungen bildeten die Grundlage für ein interessantes Referat von Vizepräsident Ammann, worin er speziell die Notwendigkeit solchen statistischen Materials für die Bestrebungen des Vereins hervorhob. Von 22 Betriebsrechnungen, die während dieser Zeit eingingen, wurden 16 angenommen, 6 zurückgewiesen und 155 Fr. für Prämien ausbezahlt. Der Referent bespricht im weitern die Anforderungen, die an eine solche Rechnung gestellt werden müssen und zwar nach der finanziellen Seite des Betriebes hin und dann bezüglich der wirtschaftlichen Faktoren der Geflügelhaltung und macht auf die vielen Fehler aufmerksam, die bei Einsendung solcher Rechnungen gemacht werden. Der Referent erwähnte auch, daß die Unterlagen von 16 Rechnungen für ein abschließendes Urteil nicht genügen. Aber zwei Dingen müsse er hier deutlich Ausdruck geben: Einmal, daß der Sammlung unseres statistischen Materials für die Zukunft bei den Mitgliedern mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden möchte, und dann, daß die Ausführungen über die Rentabilität der Geflügelhaltung keine allgemein gültigen Schlüsse, sondern bloß Andeutungen zulassen.

Die Anträge des Zentralvorstandes betreffend das Kleine Jahrbuch (Referent Sekretär Steinemann), sowie Erhöhung der Bruteierpreise der Zuchtstationen (Referent Kassier Weitstein) wurden gutgeheißen, ebenso der Antrag, die Statutenrevision als Traktandum für die nächste Generalversammlung vorzumerken.

Der Antrag des Bündner Geflügelzucht-Vereins: „Es sei der Bundesrat einzuladen, den Kantonen zu Handen der nicht Getreide produzierenden schweizerischen Geflügelzüchter auf Grund der eidgenössischen Geflügelzählung vom 19. April 1918 18 Kilo Mais oder Gerste und 18 Kilo Kleie pro Huhn und Jahr abzugeben", wurde durch den Präsidenten dieser Sektion, Herrn U. Lenggenhager, damit begründet, daß der Bundesrat mit Beschluß vom 24. Mai 1918 die Beschlagnahme des gesamten Inlandgetreides der Ernte 1918, sowie der noch vorhandenen Vorräte früherer Ernten, verbunden mit Bahntransportsperre, verfügte. Betreffend die Abgabe der Selbstproduzenten habe er entschieden, daß von der gepflanzten Gerste 60 Prozent im eigenen Betriebe verwendet werden und von dem gepflanzten Mais der Ertrag von einer Are pro Kopf der Haushaltung zur freien Verfügung der Produzenten im Haushalt und eigenen Betrieb stehen dürfen. Durch diese Maßnahme werde den nicht produzierenden Geflügelhaltern die Erwerbung von Körnerfutter gänzlich verunmöglicht und die Geflügelernährungsfrage gestalte sich dadurch noch schwieriger als bis anhin. Es dürfte dem Bundesrat bekannt sein, daß der Hühnerbestand und mit diesem die Eierproduktion infolge der stets zunehmenden Futternot schon bisher in erschreckender Weise zurückgegangen ist, und zwar derart, daß vielerorts trotz der Ausschüttung von ganz exorbitanten Preisen überhaupt keine Eier mehr erhältlich sind. Geflügelzucht und Eierproduktion haben schon vor dem Kriege in volkswirtschaftlicher Hinsicht eine ganz bedeutende Rolle gespielt. Mit der zunehmenden Lebensmittelnot einerseits und der gänzlichen Ausfuhreinstellung dieser Artikel durch die Nachbarländer anderseits haben diese Erwerbszweige für die Schweiz an Bedeutung noch gewonnen und es wird vom Bundesrat bestimmt erwartet, daß er sich der Erhaltung derselben in vermehrtem Maße annehme. Die einzige Hilfe sei Bundeshilfe und wenn dieselbe versage, gehe man einer Katastrophe in der Geflügelzucht entgegen und es stehe der Eingang derselben bevor. Mit aller Energie sollte darauf gedrungen werden, daß durch den Bund etwas geschehe.

Der Zentralvorstand begrüßt den Churer Antrag und auch die Generalversammlung gab demselben einhellig ihre Zustimmung. Ueber das Schicksal dieser und anderer Eingaben des Zentralvorstandes berichten wir unter Spezialtitel.

Eine wohlverdiente Ehrung wurde noch unserm Präsidenten durch die Generalversammlung zuteil. In einer feinen und mit köstlichem Humor durchwürzten Ansprache machte Vizepräsident Ammann darauf aufmerksam, daß Herr Emil Frey das Vereinsschiffchen seit sieben Jahren als erster Steuermann mit sicherm Blick und unermüdlicher Hingabe leite und mehr als zwölf Jahre dem Zentralvorstand angehöre. Eine Unsumme von Arbeit ist während dieses Zeitraumes von ihm erledigt worden; es sei nur an die verschiedenen erfolgreichen Ausstellungen erinnert, die unter dessen Aegide stattfanden. Einstimmig und mit Akklamation wurde dem Gefeierten die Ehrenmitgliedschaft verliehen und ihm als sichtbares Zeichen eine Ehrenurkunde und ein silberner Becher zuerkannt.

Futtermittelbeschaffung.

Wie bereits eingangs erwähnt, machte die Futtermittelknappheit und die Sorge um Beschaffung von Hühnerfutter dem Zentralvorstand viel Arbeit. Der Erfolg hierin deckt sich leider nicht mit der aufgewendeten Mühe. Im März des Berichtsjahres erhielten wir vom kant.-zürcherischen Ernährungsamt ein schönes Quantum (zirka 250 Zentner) Körnerfutter (Daris, Sorgo und etwas havarierter Weizen und Reis), das wir zum Preise von Fr. 145.— per 100 Kilo abgeben konnten, aber nur innert den Grenzen des Kantons Zürich. Die gleiche Amtsstelle konnte uns später nochmals einen Wagen (200 Zentner) Daris unter den gleichen Bedingungen zur Verfügung stellen; diese Dariskörner kosteten Fr. 195.— per 100 Kilo und fanden selbst zu diesem horrenden Preise schlanken Absatz.

In Nachachtung des Beschlusses der General- und Delegiertenversammlung wandten wir uns, nachdem wir uns auch die Unterstützung der schweizerischen Aerztegesellschaft gesichert hatten, in begründeter Eingabe an den Bundesrat in Sachen Zuteilung von Futter an die nicht Landwirtschaft treibenden Geflügelzüchter (Bündner Antrag) und am 10. September traf die Antwort des Bundesrates, leider in verneinendem Sinne ein. Die Rücksicht auf die Brotversorgung des Landes lasse es nicht zu, irgend welche Fruchtarten als Hühnerfutter abzugeben und allfällig vorhandene havarierte Ware gehe direkt an die kantonalen Verteilungsstellen. Wir haben Eingabe und Antwort in Nr. 45 (1918) unseres Vereinsorgans vollinhaltlich veröffentlicht. Durch Vermittlung der Schweiz. Samenuntersuchungs- und Versuchsanstalt in Oerlikon offerierte uns dann das Schweiz. Volkswirtschaftsdepartement getrocknetes Maikäfermehl (per 100 Kilo Fr. 96.20 ab Fabrik); wir griffen auch hier zu und unsere Mitglieder bestellten gegen 10,000 Kilo. Maikäfermehl ist natürlich nicht ein eigentliches Futtermittel, sondern mehr nur ein Zusatzfutter zu anderm Weichfutter und als solches — abgesehen von dem etwas starken und unangenehmen Geruch — sicher zu empfehlen. Ebenfalls auf Veranlassung des Schweiz. Volkswirtschaftsdepartements erhielten wir ein bescheidenes Quantum Maiskeimmehl, das wir zum Preise von Fr. 65.— so gut als möglich an unsere Sektionen verteilten.

Aus diesen kurzen Mitteilungen, die natürlich nur ein bescheidenes Bild unserer diesbezüglichen Tätigkeit wiederspiegeln, dürften die Mitglieder ersehen, daß unsererseits nichts verabsäumt wurde, um Futter erhältlich zu machen. In einem wohlmotivierten Schreiben an das eidgenössische Ernährungsamt, das sich mit unsern schon früher in dieser Angelegenheit unternommenen Schritten deckt, wandte sich auch das schweiz. Bauernsekretariat in Brugg, dem wir für den erwünschten Sukkurs zu Dank verpflichtet sind, in richtiger Erkenntnis der Sachlage an diese Instanz hinsichtlich der Beschaffung von Geflügelfutter, indem es mit Recht darauf aufmerksam macht, daß seit zwei bis drei Jahren infolge Futtermangels bereits eine starke Reduktion der Hühnerbestände stattgefunden habe und es im volkswirtschaftlichen Interesse liege, wenn zur Verhütung einer weitern Einschränkung der Geflügelhaltung ein Ausweg gefunden werden könnte, um den bedrängten Hühnerhaltern zu Hilfe zu kommen.

Das Bauernsekretariat machte dann Vorschläge für Abgabe und bessere Verteilung von Geflügelfutter, speziell auch an die nicht Landwirtschaft treibenden Geflügelzüchter. Natürlich war der Zentralvorstand gerne bereit, die nötigen Unterlagen zu liefern und er war auch gewillt, die vom Bauernsekretariate vorgesehene Futterverteilungsstelle zu übernehmen; allein die Antwort des eidgenössischen Ernährungsamtes machte auch diese Projekte zunichte. Die heutige Kalamität in der Futtermittelbeschaffung unserer Geflügelbestände sei weniger in dem System der Verteilung, als in dem großen Mangel an geeigneten Futtermitteln begründet, welchem Mangel abzuhelfen nicht in seiner Macht liege.

Erfreulich ist in dieser Sache immerhin, daß auch von andern großen und einflußreichen Verbänden der prekären Lage der Geflügelzucht alle Aufmerksamkeit geschenkt und auf Abhilfe derselben getrachtet wird. Die Annahme unsererseits jedoch, daß mit Kriegsabbruch eine Besserung der Verhältnisse eintreten werde, hat sich leider nicht erfüllt, und es ist nur zu wünschen und zu hoffen, daß nach definitivem Friedensschluß sich auch hierin ein Wandel zum Bessern vollziehen möge.

Errichtung einer schweizerischen Lehranstalt für Geflügelzucht. Die Bestrebungen für Errichtung einer solchen Anstalt dürften nach der Antwort des Bundesrates für einmal begraben sein. Dagegen hat sich der Zentralvorstand, in Verfolgung des bereits im letzten Jahresbericht erwähnten Weges, an alle Kantone mit landwirtschaftlichen und Haushaltungsschulen gewandt. Erfreulicherweise können wir mitteilen, daß sich die begrüßten Kantonsregierungen (Zürich, Bern, Luzern, St. Gallen, Graubünden, Aargau und Thurgau) unter voller Anerkennung unserer Bestrebungen in mehr oder weniger zustimmendem Sinne geäußert haben; es ist somit begründete Aussicht vorhanden, daß sich unsere Ziele in absehbarer Zeit realisieren. Wenn auch von der Errichtung von eigentlichen Lehranstalten an genannten Schulen zurzeit aus diesem oder jenem Grunde abgesehen werden muß, so geht doch aus den eingegangenen Zuschriften unzweideutig hervor, daß man der Geflügelzucht an diesen staatlichen Anstalten erhöhte Bedeutung beimißt und durch Angliederung von Mustergeflügelhöfen die Interessen der Geflügelzucht nach Kräften zu fördern bestrebt ist. Als Beweis hiefür möge auch gelten, daß die kantonal-zürcherische landwirtschaftliche Schule Strickhof den Unterricht über Geflügelzucht ihrem Lehrplan einverleibt hat.

Zuchtstationen.

Die durch die Kriegsverhältnisse bedingte Futterknappheit war der Errichtung neuer Zuchtstationen nicht besonders günstig; immerhin sind vier neue entstanden, während von den fünf bisherigen vier abliefen. Es bestehen nun folgende:

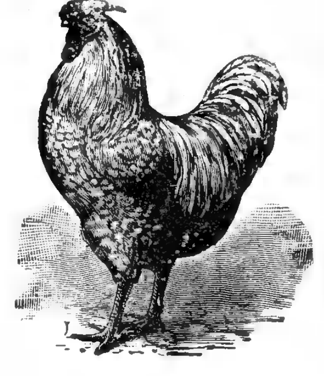
1. Alfred Süßtrunk, Schaffhausen . . 1.2 brahmafarbige Sussex
2. Otto Huber, Schlieren . . . . 1.4 schwarze Hamburger
3. Hans Jörg, Davos . . . . . 1.2 brahmafarbige Sussex
4. Geflügelzuchtverein Töß . . . 1.5 schwarze Rheinländer
5. Geflügelzuchtverein Stammheim 1.3 schwarze Rheinländer

Anschließend hieran sei noch bemerkt, daß durch Beschluß der Delegiertenversammlung die Erhöhung der Bruteierpreise für Zuchtstationen von 30 auf 60 Rp. für Mitglieder und auf Fr. 1.— für Nichtmitglieder beschlossen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

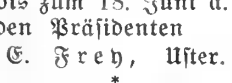
Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Havarierten Weizen für unsere zürcherischen Mitglieder. Vom kant. zürcherischen Ernährungsamt ist uns ein bescheidenes Quantum havarierter Weizen zugeteilt worden, welchen wir nur an die zürcherischen Mitglieder des S. G. Z. V. (Einzel- und Sektionsmitglieder) abgeben dürfen. Preis 60 Rp. per Kilo. Bestellungen sind bis zum 18. Juni a. c. zu richten an den Präsidenten

E. Frey, Uster.



* * *

Schweizerischer Verein der Reichshuhn-Züchter. Wir haben das Vergnügen, unsern Kollegen von folgenden Mitgliederaufnahmen Kenntnis zu geben: 1. Herr Karl Grüter, Nordstr. 74, Schaffhausen; 2. Herr H. Bechstaedt, Grüt-Wetzikon. Wir begrüßen diese Kollegen als Förderer unserer Rasse und heißen sie herzlich willkommen. Der Einzug des Jahresbeitrages pro 1919 wird in nächster Zeit stattfinden. Der Beitrag pro 1918 ist ausgefallen, dafür wird von diesem Jahre an wieder der volle statutarische Beitrag von Fr. 5.— laut Beschluß der Generalversammlung in Zürich eingezogen. Wir bitten alle alten Mitglieder höflich, dem Verein ferner ihr Wohlwollen und Zutrauen zu bewahren und alle fernstehenden Züchter unserer Rasse um ihr Mittun; nur der Zusammenschluß bringt jedem Einzelnen volle Befriedigung und Erfolg. Auf 1. Juli soll eine neue Mitgliederliste erstellt und allen Mitgliedern zugesandt werden. Unser nächstes Ziel ist, einen vollkommenen Elitestamm für die nächste Zuchtzeit zusammenzustellen und davon möglichst allen Mitgliedern je einen Satz Bruteier zu verschaffen. Traget also alle Sorge zum heurigen Aufwuchs, die Junggeflügelschau im Herbst soll wieder einen vollen Aufmarsch unserer Rasse sehen und die maliziösen Propheten mögen zu Schanden werden. Glückauf der Reichshuhnzucht!

Für den Vorstand:
A. Weiß, Präsident, Amriswil.

* * *

Vereinigte Spezialklubs für Geflügelzucht. Protokoll-Auszug. Sonntag den 18. Mai 1919 versammelten sich in Zürich („Du Pont") die Vertreter der bisherigen Spezialklubs zur Beratung folgender Traktandenliste: 1. Gründung neuer Spezialklubs. 2. Junggeflügelschauen: a) Stammprämierung, b) Kollektionsprämierung, c) ohne landw. Subvention. 3. Erhöhte Beiträge (Standgelderhöhung). 4. Reduzierung des Abteilungsvorstandes für Geflügelzucht. 5. Klubringe. 6. Subvention eines Vortrages für die nächste vereinigte Klubversammlung. 7. Eingabe für Freigabe des Futters für Herbst. 8. Gemeinsame Klubausstellung für 1920 (Januar-Februar). 9. Diverses. Zu dieser Versammlung fanden sich trotz der Schwierigkeit der Bahnverbindungen und trotz der hohen Fahrpreise, selbst aus Ost und West unseres lieben Vaterlandes, eine schöne Zahl Männer der Züchterelite zusammen, um nach langem Unterbruche unter sich Fühlung zu suchen und die dringendsten Fragen zu beraten. Die Versammlung wurde durch den Präsidenten des Italiener Klubs, Herr Otto Frieß, Bendlikon, eröffnet, welcher alle Anwesenden und speziell die Herren Müller, Luzern, und Däpp, Steffisburg, als Vertreter des Zentralkomitees der S. O. G. Das vom Vorsitzenden gehaltene Einleitungsreferat über „Die Aufgaben der Spezialklubs für Geflügelzucht" erntete ungeteilten Beifall. Der Erledigung der Traktandenliste vorausgehend, wurde zuerst die Frage in Erwägung gezogen, auf welche Weise ein innigerer, festerer Zusammenschluß der Klubs zu gemeinschaftlichem ersprießlichen Schaffen herbeizuführen sei. Die besten Mittel hiezu sind: 1. Bildung eines leitenden Ausschusses von drei Mitgliedern. 2. Aeuffnung einer gemeinschaftlichen Klubkasse. 3. Regelmäßige gemeinschaftliche Tagungen und gemeinschaftliche Klubschauen. Die Diskussion ergab allseitige Uebereinstimmung in der Billigung vorgenannter Punkte. In den leitenden Ausschuß wurden gewählt: Als Präsident: Herr Otto Frieß, Bendlikon, Präsident des Ital.-Klubs; als Aktuar: Herr A. Weiß, Amriswil, Präsident des Reichshuhn-Klubs; als Kassier: Herr J. Keller, Wollishofen, Präsident des Rhodeländer-Klubs.

Die Frage betr. Aeuffnung einer gemeinschaftlichen Klubkasse fand ihre glückliche Lösung darin, daß die einzelnen Klubs pro Mitglied jährlich 20 Cts. in dieselbe einzahlen. Vereinigte Klubkonferenzen sollen bei jedem sich bietenden Anlasse, wie Delegiertenversammlungen, Junggeflügelschauen der S. O. G. 2c. abgehalten werden. Nach diesen grundlegenden Beschlüssen kam die Erledigung der eingangs erwähnten Traktandenliste an die Reihe.

Trakt. 1: Gründung neuer Spezialklubs: Minorka: Die Herren Erhard, Hollenstein und Baumann werden mit der Arbeit betraut. (Ein kleiner alter Kassafond ist vorhanden.) Plymouths: Die Gründung übernehmen die Herren Strickler, St. Gallen, und Müller, Luzern. Rheinländer: Die Gründungsarbeit übernehmen die Herren Däpp, Lips und Hürlimann. Faverolles: Alt Zentralpräsident Schütz soll für die Gründung gewonnen werden. Orpingtons: Für diese Gründung sind keine Interessenten anwesend.

Trakt. 2—4: Nach reichlicher Diskussion wird fast einstimmig beschlossen, folgende Eingabe an den Abteilungsvorstand für Geflügelzucht zu Handen der Delegiertenversammlung zu machen: „Der Abteilungsvorstand wird eingeladen, folgende Anträge der vereinigten Spezialklubs auf die Traktandenliste der nächsten Delegiertenversammlung (Abteilung Geflügelzucht) zu nehmen: 1. Betr. Junggeflügelschauen: a) Abgabe je eines Ehrenpreises (Medaille 2c.) an den besten Stamm jeder Hauptrasse, für welche ein Spezialklub besteht; b) Zulassung von Einzel- und Vereinskollektionen und Abgabe von Ehrenpreisen unter entsprechender Erhöhung des Standgeldes. 2. Reduzierung des Abteilungsvorstandes von sieben auf fünf Mitglieder. Nach reichlicher Diskussion ergibt sich, daß bez. Traktandum 2 c die in Aussicht genommene Aenderung unmöglich ist.

Trakt. 6: Für jeden vereinigten Klubtag wird abwechslungsweise einer der Klubs beim Zentralkomitee ein Subventionsbegehren für einen Vortrag einreichen.

Trakt. 7: Da zu erwarten ist, daß in nächster Zeit durch gänzliche Freigabe der Inlandernte die Futterfrage restlos gelöst sein wird, wird auf dieses Thema nicht weiter eingetreten.

Trakt. 8: Gemeinschaftliche Klub-Ausstellung. Der Antrag, es sei 1920 im Januar (Anfang Februar) eine gemeinsame Klub-Ausstellung durchzuführen, wird einstimmig zum Beschluß erhoben.

Um 1 Uhr mittags wurde die Versammlung, welche die Solidarität des Klubs neu festigte, sowie in jeder Hinsicht sehr befriedigende Resultate zeitigte, vom Vorsitzenden unter bester Verdankung für das zahlreiche Erscheinen geschlossen, um den Klubs Zeit zu lassen, ihre internen Angelegenheiten bis zum Beginn des arrangierten Vortrages von Herrn Heußer, Zolliker-

berg, über „Schönheits- und Leistungszucht" zu ordnen. Wegen frühzeitiger Abreise muß die Berichterstattung hierüber andern überlassen bleiben. A. Weiß, Amriswil.

* * *



Taubenzüchtervereinigung Helvetia vorm. Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein.

Werte Taubenfreunde!

Wir sind in der erfreulichen Lage, folgende Neu-Mitglieder als aufgenommen zu erklären: Die Herren Jean Schär, Bäckermeister, Burkhartshof-Egnach; A. Müller, Käserei, Stachen b. Arbon; H. Koller, Bäckermstr., Arbon; Fellmann, Rosengartenstraße 14, St. Fiden; J. Hörler-Hugener, Teufen; Wel i, Fuhrhalter, Lachen-Vonwil. Weitere Beitritte stehen in Aussicht. Ende Juni oder anfangs Juli werden wir voraussichtlich in Romanshorn eine Zusammenkunft abhalten. Seid willkommen aus nah und fern!

Der Präsident: E. A. Gimmel, Arbon.

Praktische Winke.

— **Welche sind meine besten Legehennen?** Das ist eine Frage, die sich mancher gern beantworten möchte. Ich weiß ein Mittel dazu. Wenn man jetzt abends das letzte Körnerfutter in den Scharr-Raum geworfen hat, überzeugt man sich nach einer halben Stunde, welche Hennen bereits zu Bett gegangen sind. Diese zeichnet man mittels eines Ringes. Man kann diese, sobald die Hühner mit dem Legen überhaupt aufhören, unbedenklich schlachten, sie sind die Drohnen. Die dagegen noch fleißig im Scharr-Raum suchen, oder nochmals eine Wanderung auf die Wiese unternehmen, das sind die fleißigen Leger. Das gleiche ist der Fall mit Langschläfern und Frühaufstehern. Hennen, die zuletzt den Stall verlassen, sind entweder krank oder faule Leger.

* * *

— **Truthühner** werden als wetterfest betrachtet, und das mit Recht. Man sagt zwar, daß die Küken besonderen Schutzes bedürfen und behandelt sie deshalb auch sehr sorgsam. In dieser Beziehung wird meistens jedoch zu viel getan. So empfindlich, wie manche Geflügelhalter glauben, sind die Küken doch nicht. Indessen, wenn man von Wetterfestigkeit der Truthühner spricht, denkt man immer nur daran, daß ihnen Regen und Sturm, überhaupt rauhes Wetter, wenig anhaben könne. An die Sommerhitze denkt man weniger. Man beobachte aber die herumstreifenden Truthühner einmal, ob es ihnen nichts ausmacht, im Sonnenbrande längere Zeit zu weilen. Man wird finden, daß sie Schatten, Wald oder andere kühle Orte aufsuchen und da nach Futter Ausschau halten. Das muß man auch bei der Haltung auf engerem Raum nicht vergessen und da in Betracht ziehen, wo kein natürlicher Sonnenschutz auf den Weidegebieten vorhanden ist. Man muß solchen Schutz schaffen, denn ohne ihn sind die Tiere, die alten wie die jungen, gefährdet.

* * *

— **Die Ungezieferplage** verleidet jungen Gänsen leicht den Aufenthalt auf der Weide. Sie laufen ruhelos herum und fressen nicht. Um den Tieren Gelegenheit zu geben, sich von dieser Plage zu befreien, lege man einige Trinkgelegenheiten an, tiefe Gefäße genügen schon. Wenn den jungen Gänsen dann die zudringlichen Insekten in die Augen und Ohren kriechen wollen, so stecken sie die Köpfe in das Wasser. Auch auf den Geflügelhöfen können solche Vorrichtungen angebracht werden.

* * *

— **Die Schlachtreifmachung junger Enten** beginnt, sobald die Tiere acht Wochen alt sind. Haben sich die Enten bisher frei bewegt, so müssen sie jetzt eingesperrt werden. Als Aufenthaltsraum wählt man einen sehr ruhigen halbdunkeln Platz. Es ist darauf zu sehen, daß die eingestallten Tiere außer den Futterzeiten nicht in ihrer Ruhe gestört werden. Die Mästung geschieht in der Weise, daß man 14 Tage bis drei Wochen lang Futter reicht, das sich in reichlich Fleisch und Fett umbildet. Es ist gegenwärtig allerdings schwer, Futter dieser Art und Wirkung zu bekommen. Dann muß man das möglichste tun. Eine bewährte Zusammenstellung dieses Futters besteht aus zwei Teilen Gersten-, zwei Teilen Maisschrot, einem Teil Weizenkleie, einem Teil gehacktes Grünfutter und einem Teil Krissel oder etwas Fleischmehl. Eine andere Zusammensetzung besteht aus zwei Teilen Ausmahleten (Mastmehl), einem Teil Haferschrot, einem Teil Gerstenschrot, Schlachthausabfall und etwas gehacktem Grünfutter. Nicht zu vergessen ist das Zusetzen von grobem Sand zu jeder Futtermischung, das trägt zur guten Verdauung mit bei. Diese Futtermischungen werden mit Wasser oder mit Magermilch angerichtet. Getränkt werden die Tiere immer geraume Zeit vor der Fütterung. Man hat mit der Tränkung nach der Fütterung immer die Erfahrung machen müssen, daß das aufgenommene Futter zu sehr verdünnt und deshalb zu rasch und zu wenig ausgenützt ausgeschieden wird. Von dem Futter reiche man nicht mehr als bei einer Mahlzeit aufgenommen werden kann. Wenn die Enten anfangen zu mausern, also im Alter von 11—13 Wochen, sollen sie marktreif sein und geschlachtet werden.

Büchertisch.

* **„Das große Kaninchensterben,** langjährige Erfahrungen über **Kaninchenseuchen,** deren Wesen, Ursachen und Bekämpfung". Unter diesem Titel veröffentlicht Amtstierarzt Dr. med. vet. Sustmann in Dresden eine zeitgemäße Abhandlung in Form einer Broschüre. Der Verfasser gibt ein klares Bild der hauptsächlichsten Kaninchenseuchen und sagt, daß neben den Bekämpfungsmaßnahmen die Widerstandskraft der Tiere von großer Bedeutung sei. Zur Hebung der Konstitution gehört ein geräumiger, gegen Nässe und Raubzeug geschützter Stall, in dem die Jungtiere genügende Bewegungsfreiheit, frische Luft und Licht haben. Die interessante Broschüre ist jedem Züchter und namentlich jedem Anfänger zu empfehlen. 1.60 Mark.

* * *

* **Wie werde ich Bienenvater",** um leicht und billig Honig zu erhalten? Ein Volksbuch zur gründlichen Erlernung einer wenig Zeit und Mühe erfordernden einfachen und einträglichen Bienenzucht für alle, welche der edlen Imkerei hold sind. Von Reinhold Michaelis, Oberlehrer. 1.60 Mark. Eine nette Abhandlung über Einrichtung einer Bienenzucht auf einfachster Grundlage. Verfasser legt dem Bienenzuchtbetriebe die alte bewährte Korbzucht zugrunde und gibt Anweisung, wie man durch den Gebrauch von Aufsatzkästen auch dabei zu einem befriedigenden Ergebnis kommt. Der tausendjährige Stülpkorb ist unbestritten eine ausgezeichnete Bienenwohnung, natürlich in verbesserter Form, mit dem allein richtigen Grundprinzip der ganzen Bienenzucht: Unantastbarkeit des Brutnestes und Brutnesterweiterung nach unten, ohne dabei die Vorteile der beweglichen Wabe durch den Aufsatzkasten als Honigraum zu vernachlässigen.

* * *

* **„Wie baue ich mir Bienenkasten mit beweglichen Rähmchen billig selbst?"** Beleuchtet und ausgeführt an dem verbesserten teilbaren breitwabigen Magazinstock. Seine Herstellung, Einrichtung und Behandlung. Mit elf Abbildungen. Von Reinhold Michaelis. 1.50 Mark. Die hohen Preise für Bienenkasten mit beweglichen Rähmchen kann der kleine Mann nicht erschwingen und müßte seine Hand von dem Bienenbetriebe lassen, wenn ihm nicht obiges Werkchen zu Hilfe käme. Dasselbe setzt jeden, der einigermaßen mit Hammer, Säge und Hobel umzugehen versteht, in den Stand, daß er sich für billiges Geld seine Bienenkasten selbst bauen kann. Deutliche Abbildungen und Zeichnungen unterstützen die klaren Anweisungen. Kauft keine alten Bienenkasten wegen Seuchengefahr!

Verlag obiger Werke: Alfred Michaelis in Leipzig. Zu beziehen sind dieselben in der Buchhandlung Gutenberg (Herm. Müller) Bern 7.

Briefkasten.

— E. O. in G.-E. Zur Zerkleinerung von Grünfutter, speziell auch Klee, gibt es auch sogen. Grünfutterschneidmaschinen, die sehr praktisch und daher empfehlenswert sind. Solche Maschinen erstellt die bekannte schweizeriche Maschinenfabrik U. Ammann in Langenthal. Lassen Sie sich von dort, unter Bezugnahme auf unser Blatt, Kostenberechnung und eventuell einen Prospekt kommen. Die Anschaffungn einer solchen Maschine wird sich bei Ihrem Betrieb sicher lohnen.

— O. F. in K. Die Angelegenheit ist inzwischen zur Zufriedenheit erledigt. Es war — wie uns dieser entschuldigend mitteilt — ein Versehen des betreffenden Funktionärs. Ich hoffe, Sie bald wieder persönlich zu sprechen. Beste Grüße!

— A. P. in G. Ramelsloher und Lackenfelder sind zwei alte, schöne und gute Geflügelrassen; auch das Hamburger Goldlackhuhn ist ein prächtiges und gutes Huhn. Leider sind alle diese Rassen bei uns stark zurückgegangen, so daß man sie selten antrifft. Es freut uns, daß Sie eine dieser Rassen aufnehmen wollen und wenn sich ein Züchter meldet, sollen Sie sofort davon wissen.

— J. B. in H. Folgende Zeichenerklärung wird Ihnen Aufschluß geben: 1,0 = 1 männliches Tier (Hahn, Täuber usw.), 0,1 = 1 weibliches Tier (Henne, Täubin usw.), also z. B. 1,3 Minorka = 1 Hahn und 3 Hennen Minorka.

— H. Sch. in Z. Die Redaktion hat mit dem Inseratenteil nichts zu tun; wir bekommen denselben auch erst zu sehen, wenn das Blatt erschienen ist. Natürlich erfolgt nun richtige Aufnahme ohne Berechnung. Unsere Taubenrubrik wäre für einen geeigneten Artikel wieder recht dankbar. Mit freundlichen Grüßen!

E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten &c. zu senden sind.

Inserate (zu 15 Cts. resp. 25 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster zu richten.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt vom 7. Juni 1919.

Auffuhr ziemlich gut.

Es galten: per Stück

Eier	Fr. —.58	bis Fr. —.—
Suppenhühner	„ 4.90	„ „ 10.50
Hähne	„ 5.90	„ „ 11.—
Junghühner	„ 4.—	„ „ 6.60
Poulets	„ 8.—	„ „ 16.—
Gänse	„ 12.—	„ „ —.—
Tauben	„ 2.40	„ „ —.—
Kaninchen	„ 10.—	„ „ 12.80

Bruteier

Brut-Eier feinster, auserlesener, schwarzer **Minorka** das Stück à Fr. 1.—. Vorzüglicher Legestamm. Junggeflügelschau Gelterkinden 1917 zweimal 1. Preis und Ehrenpreis. Kant. bern. Ausstellung Jegenstorf 1918 1. Preis. Junggeflügelschau Möhlin 1918 1. Preis. Bitte Verpackung einsenden. 157
Otto Probst, Neu-Solothurn.

Geflügel

Zu verkaufen:
1.4 Plymout-Rocks, gest., Prachtstiere, 17er und 18er, zu Fr. 100.—. — Netto.
J. Kappeler, Bergstr. 157, **Zürich-Klusplatz.** 410

Toulouser Gänse
ev. auch **Emdener**, 1.3 bis 1.4 diesjährige, von prima Eltern, als Zuchtstamm zu kaufen gesucht. Offerten an 415 **J. Wettstein-Keller, Uster.**

Tauben

Verkaufe:
1.0 Koburger-Lerche, **tausche** 0.1 dito oder kaufe solche.
Hermann Scholl, Zürich 5, Fabrikstraße 12. 396

408 **Verkaufe**
1.1 Strasser, weiß mit blauen Flügeln und schwarzen Binden, mit 2 acht Wochen alten Jungen; sehr billig.
Warenhaus Franz Brockmann — Winterthur.

Brieftauben!
Gebe folgende ganz echte Brieftauben ab:
1 Paar blaue 9 Fr., 1 Paar blaugehämmerte 10 Fr., auch mit zwei Jungen zu 14 Fr. zusammen, 1 Paar blaugehämmerte 10 Fr., dito Täubin 5 Fr., 2 Stück diesjährige Jungen, gelercht und dunkelgehämmert 6 Fr. Alles gesunde und zuchtfähige Tiere.
Robert Binggeli, Gempenach b. Kerzers (Freiburg). 411
Transport-Käfige gefl. einsenden.

„Unsere Kaninchen"

von Mahlich.
Prachtwerk; mit 20 farbigen und 1 schwarzen Kunsttafel, sowohl was Text und Illustration anbetrifft, das vollkommenste Werk über

Kaninchenzucht.

Achtung! Heft 1 bis 7 sind erschienen.
Nach Erscheinen des 10. Heftes, ab 15. Juni, werden keine Bestellungen zum bisherigen Lieferungspreise mehr angenommen.
Erscheint in 10 Lieferungen à Fr. 1.20 das Heft, alle 14 Tage ein Heft.
Bestellungen sind zu richten an
Herm. Müller Verlags- u. Versand-Buchhandlung **Bern**
Postfach Kornhaus 17615

Bei der Expedition der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie" in Uster sind zu beziehen:

Lehrbuch zum einträglichen Betriebe der landwirtschaftlichen Nutzgeflügelzucht.
Von Dr. B. Blancke. Preis Fr. 2.50.

Kleine Viehzucht.
Anleitung zu einer im kleinen Maßstabe betriebenen Groß- und Kleintierzucht. Von Karl Friedrich Fechner, Landwirtschaftslehrer Preis Fr. 3.75.

Die Pflege, Zähmung, Abrichtung und Fortpflanzung dre Raubvögel in der Gefangenschaft.
Von Erwin Detmers. Preis Fr. 1.25.

Rassegeflügel.
Eine Sammlung in feinstem Farbendruck hergestellten Standardbildern nach Aquarellen. Von Kurt Zander. Preis Fr. 15.—.

409 **Zu verkaufen:**
1.1 schwarzer Barttümmler Fr. 12.—
1.1 rote Barttümmler Fr. 12.—
auch diesjährige, schöne Barttümmler in allen Farben Fr. 8.— das Paar.
Bäckerei Littauerhof, Luzern.

Zu verkaufen:
1.1 Bluetten mit einem Jungen, 5 Wochen alt, 1.1 dito, 1918er, 1.1 Brünner-Kröpfer, weiß, 0.1 dito, 1918er, 1.0 dito, 1919er.
407 **Ernst Holzscheiter, Meilen.**

412 **Kaufe**
0.1 Goldgimpel, 1.0 Brünner-Kröpfer.
R. Grieder, Stöberstr. 4, **Basel.**

416 **Verkaufe**
im Auftrage: ein Paar schöne, weiße, chinesische Möwchen, Fr. 15.—, ein Paar gemönchte Perrücken Fr. 18 —, 1.0 Briefer Fr. 5.—. **Kaufe** schönen Huhnschecktäuber und 1.0 Römer, erstkl.
Gerdes, Wagnergasse 13, **Zürich** 8.

Verschiedenes

Deckanzeige.
1.0 Sch. Sch., erstklassig und feurig. 2 Fr.
Ornithol. Verein Trogen (Appenzell). 387

267
Kaninchen-
Raufen, Tröge, Ställe zc. **beziehen Sie am besten beim Spezialgeschäft**
Geflügelhof Waldeck
Walchwil a. Zugersee.

316 **Verlangen Sie**
bei kranken Hühnern, Tauben, zc. die
Original Geflügeltinktur „Desinfektor"
Garantiert heilend. Flasche Fr. 1.60.
Herm. Scholl, Zürich 5.

391 Geflügelfreunde lesen die
Geflügelwelt, Chemnitz U 1, Sachsen
Probe-Nr. mit Bücherz. gratis.

Wer liefert
Käfige für Insektenfresser?
Wer Kaninchenställe?
Offerten unter Beilage von Abbildungen unter Chiffre W. K. 395 an die Schweiz. Blätter f. Ornithologie.

Wicken

Dariskorn, Darismehl, Kanariensamen, Leinsamen, Gelbhirse, Reisfuttermehl, Ausmahleten, Biertreber, Kleemehl, Maisstengelhäcksel, Knochenschrot, Knochenmehl, Schneckenschalenschrot, Fleischfuttermehl, Grit, Reisspreuer, Kornspreuer, holl. Torfmull in Ballen, Birkbesen
empfiehlt 10
M. Speck, zum Kornhaus, **Zug.**

	100 kg
Marokko-Daris	Fr. 110.
Hirse, gelb	„ 120.—
Kanariensaat	„ 136.—
Sojabohnenmehl	„ 78.—
Reisfuttermehl	„ 46.50
Knochenmehl	„ 50.—
Grit	„ 12.—
Wicken-Linsen	„ 66.—

Haferfuttermehl, sackweise 53 Rp.
Gerstenfuttermehl, „ 48 „ per Kilo
empfiehlt in prima Qualitäten, von 10 Kilo an mit mäßigem Zuschlag.
Ausputzweizen nach Eingang.
Für Kückenfutter Spezial-Offerte.
Ernst Häberli, Mauren b. Bürglen (Thurgau).

Geflügelzuchtverein Stammheim u. Umgebung
Geflügelfutter
(Abgangweizen) kann noch bezogen werden, solange Vorrat, per Ko. 60 Rp. bei unserem Präsidenten 414
J. Bienz, Oberstammheim.



Für Geflügelzüchter unentbehrlich!
Offeriere solange Vorrat
Prima Fleischmehl bis 50 Ko. 80 Rp. p. Kilo, über 50 Kilo 75 Rp. per Kilo.
Prima Blutmehl bis 50 Kilo 78 Rp. p. Ko. über 50 Kilo 73 Rp. per Kilo.
Versand gegen Nachnahme.
Fritz Grimm, Bern Breitfeldstraße 58

XLIII. Jahrgang. № 25.

Uster, 20. Juni 1919

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht, des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen, des Kantonal-Bernischen Taubenzüchter-Klubs, des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins und der Taubenzüchtervereinigung Helvetia

sowie Organ folgender Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine: **Abtwil, Altdorf, Altstätten** (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis“), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Embrach** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Töß** (Geflügelzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Basel** („Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein“, „Ornis“ und „Kanaria“), **Zürich** („Kanarienzüchter-Verein“), **Schaffhausen** („Kanaria“), **Zug** („Fringilla Kanaria“), **Herisau** (Kanarienzüchter-Verein“)

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25**. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. G. V.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Auf dem Geflügelhof im Juni.

Die Brutzeit ist im großen und ganzen vorüber, sollte es wenigstens sein. Immer und immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß nur rechtzeitige Bruten das leisten können, was der Züchter von ihnen erwartet: tüchtige Leger auch zur Herbst- und Winterzeit. Das ist aber nur von solchen Tieren zu erwarten, die zu Beginn der unwirtlichen, kaltnassen Herbstzeit voll und ganz entwickelt sind. Im andern Fall würde man bis zum Beginn des Frühlings umsonst auf Eier warten, und Futter, Zeit und Gewinn ist dahin. Damit soll nun aber nicht gesagt sein, daß wir nun überhaupt nicht mehr brüten sollen. Im Gegenteil, wir empfehlen, jedes entbehrliche Ei noch ausbrüten zu lassen. Selbstverständlich sind diese Tiere dann nicht mehr in den Zucht- und Legestamm einzustellen, sondern im Herbst und Winter als Schlachtware zu verkaufen. Dadurch sichert man sich nicht nur bei den heutigen hohen Preisen eine gute Einnahme, sondern trägt auch nach Möglichkeit dazu bei, die Fleischrationen zu erhöhen. Genau dasselbe gilt für jedes Entenei, wenn möglich noch in verstärktem Maße. Eine alleinige Ausnahme im Erbrüten von Zuchttieren bilden die Zwerghühner, für die der Juni der eigentliche Brutmonat ist.

Unsere Frühbrutküken sind mittlerweile soweit herangewachsen, daß die erste Musterung, sofern solches nicht schon im Mai geschehen konnte, jetzt stattzufinden hat. Alles, was jetzt schon irgend einen Fehler in der Körperbeschaffung zeigt, wird ausgeschieden; denn daraus entwickeln sich doch niemals zufriedenstellende Nutztiere. Bei der Beurteilung des Federkleides sei man vorsichtig und nicht zu eilig. Manches Tier, das im Jugendkleide nicht befriedigt, wird hernach sich noch prächtig durchmausern. Alle ausgeschiedenen Tiere werden für sich allein gehalten, kurze Zeit recht gut gefüttert und dann als Schlachtware im eigenen Haushalte verwendet oder als solches verkauft. Man lasse sich nicht verleiten, diesen Ausschuß noch als Zucht- oder Legegeflügel an den Mann zu bringen; dadurch schadet man nicht nur sich selbst, sondern bringt die ganze Geflügelzucht in Mißkredit, wozu aber kein rechter Züchter sich hergeben sollte. Durch eine solche Teilung, die möglichst frühzeitig vorgenommen werden sollte, gewinnt man auch an Platz und Futter für die Ausgewählten, die dadurch nur umso besser gedeihen. Von großem Vorteil ist es auch, wenn irgend möglich die Geschlechter, sobald solches zu erkennen ist, zu trennen. Beide Teile gedeihen dann um so besser. Namentlich sind es die leichten Rassen, die sehr früh geschlechtsreif werden und sich dann nur unnütz schwächen würden.

Mit größter Sorgfalt hat der Züchter auf peinlichste Reinlichkeit zu halten, sowohl der Aufenthaltsräume, Stalleinrichtungen und Ausläufe, als auch der Tiere selbst. Gerade in der heißen Jahreszeit vermehrt sich das Ungeziefer unglaublich und beeinträchtigt durch sein Schmarotzertum die Leistungsfähigkeit der Tiere in hohem Grade. Besonders achte man in dieser Beziehung auf die Küken und Jungtiere, deren Nichtvorwärtskommen nur zu häufig auf Ungeziefer zurückzuführen ist. Ein paar Tropfen gewöhnliches Speiseöl auf die betreffenden Stellen, die von Läusen besonders gerne aufgesucht werden, verrieben, tun Wunder. Auch mit Insektenpulver sei man nicht zu sparsam. Die Nesteinlage ist häufig zu erneuern, die alte zu verbrennen. Stets ist für ein genügend großes Staubbad zu sorgen, hergestellt aus Straßenstaub und feinzerstampftem Bauschutte oder Kalk, vermischt mit Insekten-

pulver und Schwefelblüte. Ein vorzügliches und billiges Bekämpfungsmittel für Ungeziefer ist getrocknetes und pulverisiertes Farnkraut, von dem jeder Züchter sich ein gutes Quantum aufheben sollte.

Besondere Vorsicht und Aufmerksamkeit ist in der heißen Jahreszeit auch der Fütterung zuzuwenden. Weichfutter säuert gar bald und wirkt dann unbedingt schädlich. Man reiche darum nicht mehr, als in kurzer Zeit aufgezehrt wird. Ueberbleibsel entferne man und verwerte sie anderweitig, etwa in der Schweinezucht. Die Futtergefäße sind stets peinlich sauber zu halten. Trinkwasser reiche man mehrmals täglich frisch. Abgestandenes, von der Sonne erwärmtes Wasser erfrischt nicht. Der Platz des Trinkgefäßes soll darum stets kühl und schattig gewählt werden. Alles Geflügel nimmt verhältnismäßig viel Wasser auf, ganz besonders an heißen Tagen, was dann leicht zu Durchfall führen kann. Um diesem vorzubeugen, setze man dem Trinkwasser etwas Eisenvitriol zu. Man vermeide hitziges Futter, verabreiche aber viel Grünes. Grünfutter kann gut den größten Teil der Tagesrationen ausmachen. Nur Bruthennen dürfen kein Grünes bekommen; es entsteht dann leicht Durchfall, die Tiere beschmutzen die Eier und werden mehr oder weniger untauglich zur Brut.

Brutlustige Hühner, die nicht mehr brüten sollen, sperre man in einen hellen, luftigen Raum ohne Sitzgelegenheit und ohne Nester. Der Fußboden ist mehrmals mit kaltem Wasser zu besprengen. Kann man dann diesen Hennen noch einen jungen feurigen Hahn beigeben, so ist die Brutlust bald verschwunden. Für ausreichend Futter und Trinkwasser ist natürlich zu sorgen. Wegen der häufiger auftretenden Brutlust entnehme man die Eier mehrmals täglich den Nestern, da angebrütete Eier nicht haltbar sind.

Schlachtenten lasse man nicht aufs Wasser. Man füttere sie gut und reichlich. Von Vorteil ist es, dem Futter täglich kleingehackte Sellerieblätter beizumengen. Dadurch erhält das Fleisch einen sehr pikanten Duft und Geschmack, wodurch die Ware wertvoller wird. Jedes Entenei verwandle man noch in Fleisch. Gänse gehören jetzt auf die Weide. Kann ihnen diese ausreichend geboten werden, gebrauchen sie kein weiteres Beifutter, wodurch die Gänseaufzucht zum billigsten und rentabelsten Zweig der gesamten Geflügelzucht wird.

Die jungen Puten bedürfen viel Bewegung. Obwohl ihnen viel Wärme nur zuträglich ist, dürfen sie doch nicht den sengenden Sonnenstrahlen ohne Gelegenheit, schattige Stellen aufsuchen zu können, ausgesetzt werden. In der Zeit der Warzenbildung sind die Putchen besonders empfindlich, namentlich gegen Nässe und Kälte. Später sind sie gegen jede Witterung gefeit. Puten bedürfen zum guten Gedeihen ausgedehnte Weideflächen.

Auch dem Taubenboden widme man jetzt größte Aufmerksamkeit. Auch hier ist größte Reinlichkeit geboten. Nach jeder Brut ist das Nest sorgfältig zu reinigen und neu herzurichten. Tägliche Nestrevision ist unbedingt nötig, um abgestorbene Junge sofort entfernen und sonstige Unregelmäßigkeiten unverzüglich abstellen zu können. In diesem Monat treiben auch Speck- und Mahlkäfer ihr Wesen, deren Larven nicht selten die unbehilflichen Nestjungen anfressen. Darum sei man auf der Hut! Ein erfrischendes Bad darf auf keinem Taubenschlag fehlen. Trinkwasser reiche man täglich frisch. Flügge Junge werden auf Zuchttauglichkeit gemustert. Brieftauben werden schon auf größere Reisen geschickt. Wer Gelegenheit dazu hat, beteilige sich an Wettflügen.

Gallus.

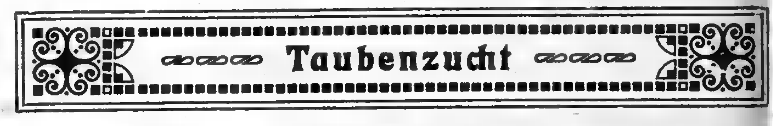
Gänsezucht in Mecklenburg und Pommern.

Von Fr. Joppich, Kalübbe b. Neubrandenburg.

Mit Interesse verfolge ich die Artikel der schweizerischen Fachblätter für Geflügel- sowie Kaninchenzucht, und ist wohl kaum ein Zweig der Tierzucht augenblicklich so stark im Vordertreffen als diese Kleintierzucht. Durch die Not der Zeit ist die weiteste Bevölkerungsklasse auf den wirtschaftlichen Nutzen und Wert der gesamten Zucht aufmerksam geworden. Erstaunlich erscheint mir das Ergebnis der schweizerschen Geflügelzählung vom 19. April 1918, speziell das geringe Resultat an Wassergeflügel, vornehmlich an Gänsen. Geradezu unglaublich klingt es, daß es noch Landbezirke gibt, wo nicht eine Gans vorzufinden ist. Als Ursache muß die noch fast allgemeine Abneigung der Landwirte zur Geflügelzucht in Frage kommen. Gänsezucht ist ein Zweig, der sich speziell für ländliche Verhältnisse gut bezahlt macht und deshalb vermehrte Aufmerksamkeit verdient. Ich muß feststellen, daß im Auslande diesem Gebiete eine ganz andere Bedeutung zugemessen wird. Wandern wir durch ländliche Distrikte Oesterreichs, Ungarns, der untern Donauländer, Galizien, Böhmen und des ganzen deutschen Reiches, wo sich wieder ganz besonders die Provinzen Westpreußen, Pommern, Mecklenburg, Westfalen und die Nordseeprovinzen hervortun, so treffen wir überall ganze Herden von Gänsen weidend, oft sind es einige hundert Stück auf einer Weide. Ein wirklicher Stolz und Nationalvermögen liegt darin.

Fast jeder Landstrich besitzt eine eigene bodenständige Rasse. Da kennen wir z. B. die Diepholzer, Probsteier, Leinegänse, Cröllwitzer, Frankengänse usw. Auch die Emdener und Pommersche Gans ist nichts als eine in ihrem Distrikte geborene und zur Scholle bodenständige Form geworden, die allerdings zufolge ihrer Vorteile auch außerhalb ihrer Heimat Liebhaber gefunden hat. Bei der Gänsezucht, um Erfolge zu verzeichnen, ist vor allen Dingen zu beachten, eine Rasse zu wählen, die sich mit den klimatischen und Bodenverhältnissen verträgt. Hochgezüchtete Rassen, vor allem die Toulouser kommen hier nicht in Frage und speziell dem Anfänger ist eine Beschaffung von Material aus einheimischer Produktion im wirtschaftlichen Interesse tunlichst zu raten.

Im allgemeinen, wie es nun heute einmal die Lage der Zeit und Not gebietet, muß unzweifelhaft mehr auf Leistung als auf Schönheit Wert gelegt werden. Die Genügsamkeit und Wetterhärte, das fleißige, frühe Legen, gute Brüterinnen und Führerinnen sind gerade die Vorzüge, die den Landgänsen eigen sind. Außerdem sind die Pommerschen Gänse, die hier heimisch sind, durchaus von respektabler Größe. Ich habe im Dezember vorigen Jahres hier 39 Stück geschlachtet, die ohne Einsetzung einer speziellen Mast ein Lebendgewicht von durchschnittlich 15 bis 18 Pfund zeigten. Stoppelgänse im Herbst ergeben mit sechs Monaten ihre 14 bis 15 Pfund, doch entschieden ein zufriedenstellendes Gewicht. Kann eine Mast der Gänse erfolgen, dann sind Tiere mit 20 Pfund und darüber gar keine Seltenheit. (Forts. folgt.)



Hervorragende Leistungen eines Brieftäubers.

Herr August Loose, Mitglied des Vereins „Phönix" in Berlin, sendet der „Zeitschrift für Brieftaubenkunde" folgenden interessanten Bericht:

Was den Täuber Nr. 51 von Ihrer Zucht anbetrifft, so ist derselbe im Juli 1916 zum Schlage gekommen, der seinerzeit bei Spandau als Lehrschlag stand. Am 11. Januar 1917 kam dieser Schlag ins Feld und wurde in Signy l'Abbaye zur Verfügung der Obersten Heeresleitung am 27. Januar aufgestellt. Die Tauben waren dort am 30. Januar 1917 das erste Mal in Freiheit. Zum 8. Februar war die erste Uebung angesetzt, und ich war, um das Brieftaubenwesen zu heben, gezwungen, mit den Tauben trotz der strengen Kälte, Schnee und übermäßig vielen Raubvögeln, zur rechten Zeit fertig zu sein. Schon bei dem ersten kurzen Uebungsfliegen fiel mein Augenmerk auf Ihren Täuber, und habe ich mich auch bis zum Schluß nicht darin getäuscht. Ihr Täuber hat in diesen zwei Jahren wohl an 150 Flüge gemacht und niemals versagt; er hat bei den Vorführungen beim Führerkursus Sedan sehr viel dazu beigetragen, daß die höheren Generalstabsoffiziere im Frühjahr 1917 großes Interesse für das Brieftaubenwesen gewannen.

Am 8. Februar 1917 bei der Uebung mit Artillerie war die Nachrichtensammelstelle direkt am Brieftaubenschlage. Nachdem Fernsprecher versagten, traten sämtliche anderen Nach-

richtenmittel zur gleichen Zeit in Tätigkeit und brachten die Tauben mit einem Vorsprung von 20 bis 30 Minuten den anderen Nachrichtenmitteln gegenüber die Meldung. Ich hatte nur neun Tauben zu stellen, und suchte Ihren Täuber als besonders Guten dazu heraus, und kam auch mit 30 Minuten Vorsprung den anderen Nachrichtenmitteln gegenüber am Schlage an, trotz der 25 Grad Kälte, Schnee und Nebel bei anbrechender Dunkelheit um 4 Uhr 30 nachmittags. Die Führer der anderen Nachrichtenmittel, die vordem für die Tauben nicht das mindeste Interesse hatten, waren genau so wie der Artilleriekommandeur ganz erstaunt, und sahen von diesem Augenblick an den Brieftaubenschlag nicht mehr als Spielerei an. Wenn die Entfernung auch nur 18 bis 20 Km. war, so ist es für die Tauben eine Leistung gewesen, wenn man bedenkt, daß dieselben noch kaum acht Tage in Freiheit waren und der schlechten Witterung (Kälte und Schneetreiben) wegen meistens im Schlage saßen.

Am 6. März 1917 kam der Schlag zum Führerkursus Sedan. Am 7. März wurden die Tauben in Freiheit gelassen. Die Witterung war aber durch Schneetreiben so ungünstig, daß sich keine Taube bis zum 10. März herauswagte. Am 16. März sollte große Vorführung mit den gesamten Nachrichtenmitteln sein. Ich hatte den Auftrag fünf Abflugstellen zu besetzen und zwei Tauben einem Flugzeug mitzugeben, welches die Tauben in 2000 Meter Höhe in einer Entfernung von 30 Kilometer über Montmedy abwerfen sollte Das sollte ich in den jetzt noch übriggebliebenen sechs Tagen mit den Tauben schaffen, trotz des schlechten Wetters, wie Schneegestöber usw. In vier Tagen, am 14. März, hatte ich die Tauben schon bis zur Stellung. Ihr Vogel zeichnete sich als besonders gut aus. Herr Major O. besichtigte gerade nach dem Fliegen den Schlag und wunderte sich, daß ich schon so weit war; er glaubte nicht, daß ich die Uebung mitmachen könnte. Ich wollte aber fertig sein, um zu zeigen, daß ein Brieftaubenschlag nicht längere Zeit benötigt um sich einzurichten, wie die anderen Nachrichtenmittel.

Nur für die Tauben, die ich dem Fluge mitgeben sollte, hatte ich bange. Das war auch zuviel verlangt, in sechs Tagen Tauben vom Flugzeug in Höhe von 2000 Meter und Entfernung von 30 Km. ablassen, wo die Tauben noch niemals vom Flugzeug geflogen waren. Die Stellung war nur acht bis zehn Kilometer entfernt. Ich suchte nun Ihren Vogel mit noch einem anderen Blauen aus. Die Uebung kam und alles war erstaunt, als Ihr Täuber diese 30 Km. in 20 Minuten zurückgelegt hatte. An diesem Tage wie auch bei den späteren Flügen hat niemals eine Taube versagt. Bei den Besichtigungen, die von einem Generalmajor geleitet wurden, hieß es an diesem Tage stets „Unsere Spezialität, das sind unsere Brieftauben". Ihr Vogel hat wohl dann an 40 Flüge vom Flugzeug gemacht und ist nicht einmal verspätet zurückgekommen, im Gegenteil sind seine Flugleistungen stets schneller geworden. Einmal legte er diese Strecke in zehn Minuten zurück.

Seit dem 22. Februar 1918 arbeitete der Schlag bei der 18. Armee von sechs verschiedenen Standorten und hat Ihr Vogel beim Vormarsch wie beim Rückzug stets prompt seine Meldungen gebracht. Beim Vormarsch bis 50 Kilometer. Wenn das auch für uns keine Entfernung bedeutet, so muß man berücksichtigen, daß der Schlag alle Augenblicke nach einem neuen Standort kam, und es doch viel für eine Taube ist, immer direkt zum richtigen Standort zurückzufliegen; denn oftmals haben sie beim Rückzug den vorhergehenden Standort überfliegen müssen.



Einheimische Vögel

Liebreizende Sänger.

(Mit Bild.)

Von Prof. Karl H. Diener.

Nachdem ich reichlich ein halbes Dutzend Einzelbauer verschiedener Größe und auch sechs z. T. ansehnliche Gesellschaftskäfige verfertigt, fiel mir während einer Nacht, da ich schlaflos dalag, ein ganz neuer Plan ein. Das Material war vorhanden, die nötige Arbeitslust ebenfalls, und — last, not least — auch an Zeit gebrach es mir nicht; also wurde ungesäumt an die Ausführung der Idee geschritten, von der ich mir manches Interessante versprach. Meine Erwartung wurde auch nicht zuschanden.

Der bedeutsame Tag der Inbetriebnahme brach an, und in kurzen Intervallen wurden die wenigen, doch wertvollen Vögel eingelassen. Als erster kam mein Liebling, das Braunkehlchen (Pratincola rubetra), an die Reihe, das schon bald eine unwiderstehliche Liebenswürdigkeit entwickelte und auch sein Liedchen fleißig vortrug. Dieses gefiel mir ausnehmend gut, obwohl es nur geringe Spuren einer Imitationskunst aufwies und daher einigermaßen versagte. Es war angenehm, melodiös, nicht besonders laut und enthielt zarte und flötende Töne, die gelegentlich von rauhern abgelöst wurden. Eine richtige strophenartige Gliederung wies es nicht auf, wenn auch deutliche kürzere Pausen darin vorkamen. Ab und zu erklang ein Schnurren, dauerte aber jeweils nur einen kurzen Augenblick, um von einem hellen, pfiffartigen Motiv unterbrochen zu werden und darnach wieder in den gewöhnlichen Tonfall überzuleiten. Mit Zuverlässigkeit konnte ich darin höchstens das primitive Liedchen des Weidenlaubvogels, eine Hänflingsstrophe und eine geringe Partie aus dem Grasmückengesang feststellen; ein eigentlicher „Spötter" war das Tierchen keineswegs und wurde es auch später trotz zahlreicher und verschiedengearteter, gesangstüchtiger nächster Umgebung nie. Deswegen wußte es mich doch regelmäßig von neuem zu interessieren.

Den Boden zierte der Schmätzer ungemein vorteilhaft. Das war der Vogel, den ich immer gesucht hatte, um die untern Käfigregionen ebenfalls zu beleben. In seinem Benehmen entdeckte ich eine große Aehnlichkeit mit dem Blaubezw. dem Rotkehlchen; mit jenem teilte er die Art und Weise, wie er am Boden lief, mit diesem das Knicksemachen. Auch an Haus- und Gartenrotschwanz mußte ich ab und zu denken, wenn er nämlich den gefächerten Schwanz zu wippen begann. Sein Lieblingsplatz waren die moosbewachsenen Baumstrünke, sowie ein umfangreicher kugeliger Stein; in die Höhe kam er weniger und vermied alle unübersichtlichen Stellen. Fleißig hinwiederum stellte er sich am Badplatz ein, da er auf sein schmuckes Aeußere nicht wenig hielt.

Schwierigkeiten machte seine Verpflegung keine; was regelmäßig zur Verabreichung gelangte, genügte ihm hinlänglich. Natürlich wurde beinahe ausschließlich Animalisches berücksichtigt; besondere Bissen der Art steckte ich ihm extra noch zu, die er, da er schon bald zahm geworden, stets vom Finger entgegennahm. Zutraulich dagegen wurde er nicht; eine gewisse Scheu oder doch Zurückhaltung verlor er nie. Trotzdem genoß er meine spezielle Zuneigung, die in Anbetracht seiner Vorzüge allerdings wohl verdient erschien.

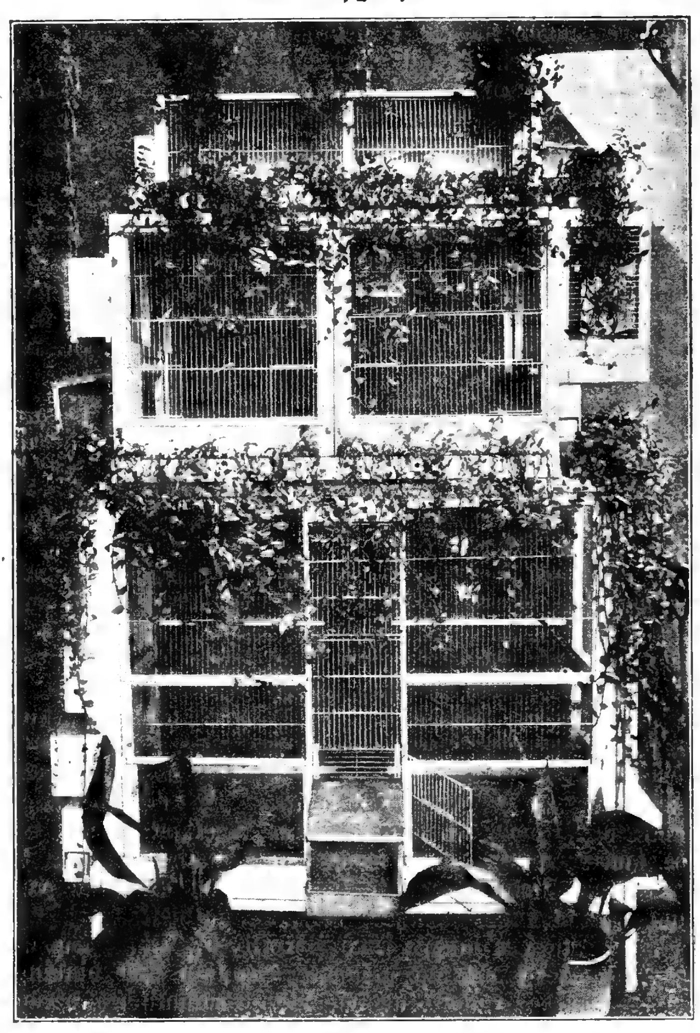
Auch der Weidenlaubvogel (Phylloscopus rufus) erfüllte all meine Erwartungen, ja er übertraf sie in mancherlei Hinsicht. Hatte ich anfänglich Befürchtungen, es möchte sich bei ihm vielleicht die Ernährungsfrage besonders schwierig gestalten, zeigte es sich bald, daß das muntere, etwas scheue Tierchen anstandslos den ihm zur Verfügung gestellten Speisebrei annahm.

Es hielt sich vorzugsweise im Fichtendickicht auf, das ich an geeigneter Stelle eigens für derlei heimlichere Individuen hergerichtet hatte; doch war es ungemein beweglich und betätigte, namentlich wenn es sich unbeachtet wußte, häufig auch seine Flugmuskeln, wobei es ein reizendes Bild bot. Ebenso fleißig trieb es sich im Blattwerk der Aeste und Zweige herum, die alle acht Tage frisch in den Käfig gebracht wurden; emsig und aufmerksam suchte es dann jeweils das letzte Zweiglein und das hinterste Blättchen ab, und mehr als ein Leckerbissen kam da zum Vorschein. Trotz seines außerordentlich einfachen Gewandes präsentierte es sich recht vorteilhaft und vermochte, neben dem schönern Mitbewohner ohne weiteres zu bestehen; auch im Wesen und Benehmen stand es hinter jenem nicht im geringsten zurück.

Viel Freude machte mir sein Liedchen, das es schon bald

und fortan mit großem Eifer zum besten gab. Während mir in der freien Natur das unaufhörliche „Zilpzalp" nicht selten verleidet, vernahm ich es im geschlossenen Raume jederzeit mit wahrem Vergnügen; es kam mir keineswegs monoton vor, was z. T. davon herrührte, daß es stets nur gedämpft erklang, wie aus der Ferne. Jedenfalls trug es sein redlich Teil mit bei zum Leben, das im Zimmer den ganzen Tag über herrschte, und war um so willkommener, als es oft zu hören war, während alles verschwieg.

Mein Käfigaufbau!



In der Höhe: Drosselkäfig (1 Meter). In der Mitte: Flugbauer (130×70×55). Unten: Gesellschaftsbauer (150×125×55).

Zu meinem Erstaunen trat der Zilpzalp in keinerlei innigeres Verhältnis zu einem Gattungsgenossen, der wenige Tage später seinen Einzug hielt, dem Fitislaubvogel (Phylloscopus trochilus), einem ebenfalls sehr hübschen, ungewöhnlich lebhaften und zierlichen Geschöpf. Zwar hatte auch dieses eine Schwäche für das Fichtendorado, und so kamen die beiden hin und wieder näher zusammen; sie nahmen jedoch keinerlei Notiz voneinander. Der Fitis war ungleich heimlicher und hatte es höchst ungern, wenn sein Treiben belauscht wurde; diese Scheu verlor er auch später nie. Natürlich war auch er völlig harmlos und zugleich von äußerster Bescheidenheit; Ansprüche machte er gar keine.

Damit auch er gelegentlich zu einem guten Bissen gelangen möchte, schnitt ich in zwei Futternäpfe eine Anzahl Mehl- und Regenwürmer kleinsten Kalibers; nach einiger Zeit wurde er das gewahr und machte sich die Gelegenheit ohne Säumen zunutze. Auch dem Eigelb, das ich im Interesse beinahe aller Insassen verabreichte, sprach er zu, freilich in recht bescheidener Weise, wie er denn erstaunlich wenig Nahrung aufnahm, sich aber beständig besten Wohlbefindens erfreute. Mit dem andern Laubvogel widmete er sich mit Gier der Vertilgung der Blattläuse, die bei passender Gelegenheit samt den Zweigen, worauf sie hausten, in den Behälter gebracht wurden; doch wahrte er während dieser angenehmen Beschäftigung immer eine angemessene Distanz.

Peinlich empfand ich es, daß er nie ordentlich seine Stimme betätigte; und gerade auf sein ansprechendes Liedchen hatte ich mich so gefreut, denn im Freien war es mir stets ungemein lieblich vorgekommen. Worauf dieses Schweigen basierte, vermochte ich nie zu ergründen; ein Männchen war der Vogel, und die Verhältnisse waren derart günstig, daß er wohl hätte singen dürfen. Nach Wunsch geht eben nie alles.

(Fortsetzung folgt.)



Kaninchenzucht

Sind Nistkästen zweckmäßig?

Wenn wir von dem Standpunkt ausgehen daß die Art, wie das wilde Kaninchen sich seine Nistgelegenheit vorbereitet, die richtige sei, so kommen wir zur Anlage eines Nistkastens unterhalb der Stallung, zugleich auch dazu, denselben möglichst dunkel zu halten. Um nun möglichst die Feuchtigkeit und Abwässer von dem Einschlupfloch fern zu halten, sind wir gezwungen, das Einschlupfloch in einer der vorderen Ecken des Stalles anzubringen. Das Einschlupfloch muß ferner so groß sein, daß die tragende Häsin leicht und ohne große Biegungen des Körpers den Nistraum benutzen kann, da sonst Verwerfen und Ohrverletzungen die unausbleibliche Folge sein würden. Tatsächlich ist mir dieses auch mehrfach passiert. Wenn ich auch damals noch kein Rassezüchter war und meine Stallhasen manchmal recht bunt aussahen, so mochte ich doch keine Tiere mit Verletzungen, einem Hängeohr und dergleichen im Stalle haben, und ging ich deshalb dazu über, den Laufsteg zum Einschlupf tiefer zu legen. Nun hatte die Häsin ein leichteres Einschlüpfen, der Nachteil war behoben, dafür hatte ich aber, wie sich später herausstellte, einen anderen Nachteil erreicht. Statt daß, wie sonst, die Jungtiere von der dritten Woche an anfingen, vom Futter der Häsin mitzufressen und sich dabei gut entwickelten, wurde dieses jetzt zwei bis drei Wochen länger hinausgeschoben, weil die Jungtiere die Nistabteilung nicht verlassen konnten. Infolgedessen blieben sie auch in der Entwicklung zurück. Auch die luft- oder doch lichtdicht abgeschlossene Nistabteilung ist meiner Erfahrung nach nicht das richtige. Da es nicht möglich ist, alle Feuchtigkeit aus der Nistabteilung fernzuhalten, so entwickelt sich doch, zumal in der Sommerhitze, eine derartig dumpfige Luft, daß ein Gedeihen der Jungtiere unmöglich ist. Wir müssen immer in Betracht ziehen, daß das Baumaterial des wilden Kaninchens (Erde, Sand) schon naturgemäß mehr geeignet sind, als unser Holz, denn erstens saugt es die Feuchtigkeit mehr ein und zweitens ist es luftdurchlässig. Nistkästen oder Nistabteilungen unterhalb des Stalles angebracht, wurden deshalb von mir verworfen.

Ich ging nun dazu über, Nistkästen neben dem eigentlichen Stallabteil einzurichten. Zu dem neben der Stallabteilung liegenden Abteil wurde einfach in der ganzen Höhe ein oder zwei Bretter, möglichst an der hintern Wand herausgenommen, das Drahtgitter, der Tür der Nistabteilung, durch ein passendes Stück Sackleinwand, welches mittels Reißnägel befestigt wurde, geschlossen, und die ganze Sache war fertig. Diese Nistabteilungen kann ich jetzt noch empfehlen. Empfehlen jedoch nur, wenn die Häsinnen äußerst scheu sind und die Zuchtperiode eingesetzt hat, ohne daß es dem Züchter möglich war, dieselben zu zähmen.

Ich selbst gebrauchte Nistabteile auch nur bei besonders scheuen Tieren. Meine Stallungen sind Etagenstallungen, drei übereinander und zusammen zwei Meter hoch. Vor den Käfigen liegt ein Meter breiter, überdachter Futtergang, welcher 1,20 Meter hoch aus Holz besteht, an welches sich oben ein weitmaschiges Drahtgeflecht, wie solches zu Umzäunungen gebräuchlich, anschließt. Der Futtergang verhindert, daß meine Zuchttiere durch Hunde oder Katzen gestört werden. In diesen Stallungen züchte ich, ohne Nistkasten, auch im Winter. An die Menschen sind meine Tiere durch liebevolle Behandlung gewöhnt und erschrecken auch nicht gleich, wenn einmal Kinder um den Stall herumtoben, sie sind eben auch daran gewöhnt.

Im übrigen ist meiner Ansicht nach das zahme Kaninchen nicht mit dem wilden zu vergleichen. Das zahme Kaninchen ist ein Haustier, ich halte es deshalb auch für grundfalsch, ihm die Gelegenheit zu bieten, sich bei jedem Erscheinen des Menschen in ein Versteck zurückzuziehen. Gewöhnt man ihm dann durch eine liebevolle Pflege etwaige Scheu ab, so fallen damit sämtliche Gründe, welche die Errichtung von Nistgelegenheiten notwendig erscheinen lassen, dahin.

Das Jungtiersterben endlich wird meines Erachtens nicht durch irgendwelche Nistgelegenheiten beeinflußt, sondern nach Erfahrungen vieler Züchter wohl in einer mangelhaften Pflege zu suchen sein. Die Maßnahmen gegen das Jungtiersterben sollte man, da oft genug beschrieben, als bekannt voraussetzen. Da aber der Anfänger in der Zucht nicht zu oft hingewiesen werden kann, seien sie hier nochmals erwähnt. Möglichst große Stallungen mit viel Luft und Licht, gesunde kräftige Zuchttiere, ein einwandfreies, abwechslungsreiches Futter, stets trockene Streu, kleine Würfe recht lange säugen lassen und in allem übrigen nicht zu ängstlich. Bei reichlicher trockener Streu ist eine besondere Nistabteilung oder ein Nistkasten recht überflüssig. Empfehlen möchte ich aber, in den Zuchtställen eine sogenannte Milchruhe anzulegen. Es ist dies ein Brett, etwa 40 bis 45 Zentimeter vom Stallboden und eben groß genug, um der Häsin Platz zum bequemen Ausruhen zu gewähren.

H. S. im „Leipz. Kaninchenzüchter".

Jahresbericht des Schweizer. Geflügelzucht-Vereins und seiner Sektionen pro 1918.

(Fortsetzung.)

Geflügelhofprämierungen.

Während im Vorjahre nur ein Geflügelhof der Beurteilung durch die Experten unterlag, waren es diesmal drei: a) Bündnerische Koch- und Haushaltungsschule in Chur; b) Frau Vieli-Reichlin in Rhäzüns; c) von Glutz-Ruchti in Solothurn. Der erstern wurde ein zweiter Preis mit einer Barprämie von Fr. 20.—, Frau Vieli ein dritter Preis mit Barprämie von Fr. 10.— zugesprochen, Herrn von Glutz-Ruchti ebenfalls ein zweiter Preis zuerkannt; eine Barprämie konnte aber nach § 9, Absatz 3 des Reglements nicht verabfolgt werden. — Geflügelhofrechnungen gingen vier ein, wovon drei (Pfiffner in Ebnat, Wettstein-Schmid in Vollikon-Egg und Käch in Wallisellen) mit ersten Preisen zu je Fr. 15.— ausgezeichnet wurden; die vierte entsprach den gestellten Anforderungen nicht.

Kurse und Vorträge.

Auch hier machten sich die mißlichen Verhältnisse besonders spürbar, dann kam noch der Grippe wegen das Versammlungsverbot, sodaß nur zwei Vorträge abgehalten werden konnten; am 7. April in Schaffhausen: J. Wettstein-Uster über „Wie sollen wir Geflügelzucht treiben" (80 Teilnehmer), und am 14. April in Oerlikon: J. Wettstein-Uster über „Drei Hühnerrassen, Whandottes, rebhuhnfarbige Italiener und Silberbräckel" (35 Teilnehmer).

Ausstellungen fanden keine statt, was unter den obwaltenden bereits erwähnten Umständen wohl begreiflich ist.

Kleines Jahrbuch pro 1918.

Mit Befriedigung können wir konstatieren, daß die Auflage pro 1918 wieder vollständig abgesetzt wurde. Es geht daraus hervor, daß das Büchlein einem wirklichen Bedürfnis entspricht. Trotz wiederum erhöhter Herstellungskosten haben wir die Ausgabe pro 1919 in gleich hoher Auflage (3000 Exemplare) erscheinen lassen, mußten jedoch den Preis desselben für Nichtmitglieder auf 60 Rp. erhöhen. (Unsere Mitglieder erhalten das Jahrbüchlein bekanntlich gratis.) Wir hoffen zuversichtlich, daß auch diese neue Ausgabe ihren schlanken Absatz finde. Den textlichen Inhalt haben wir namentlich durch Aufnahme von Originalartikeln bewährter Geflügel- und Taubenfreunde so reichhaltig als möglich gestaltet und zum Teil mit Illustrationen versehen, sodaß Jeder, der das Büchlein zur Hand nimmt, durchaus auf seine Rechnung kommt.

Unser Vereinsorgan.

Mit 1. Juli 1917 sind bekanntlich die „Schweizerischen Blätter für Ornithologie, Geflügel- und Kaninchenzucht" in den Verlag unseres Vereins übergegangen und liegt das Rechnungsergebnis des ersten Betriebsjahres vor uns. Es schließt zu unserer Zufriedenheit ab, wenn wir bedenken, daß starke Papierpreisaufschläge, höhere Löhne usw. das Resultat ungünstig beeinflußten. Wohl oder übel mußten wir uns, analog andern Blättern, zu einer kleinen Erhöhung des Abonnements- und Zeilenpreises für Inserate entschließen; unser Blatt ist aber trotzdem noch das billigste Fachblatt dieser Art. Wir standen bei Uebernahme desselben mitten in der Kriegszeit, deren Folgen sich auf Handel und Wandel lähmend geltend machten; wir glauben bestimmt, daß mit Anbruch besserer Zeiten und wenn dem ungehinderten Verkehr keine Fesseln mehr angelegt sind, sich auch das Betriebsergebnis unseres Organs vorteilhafter gestalten wird. Nötig ist allerdings, daß unsere Mitglieder es sich zur Pflicht machen, das Blatt auch fleißig zu abonnieren, und wir möchten die Bitte wiederholen, auch dem Inseratenteil die ihm gebührende Beachtung zu schenken.

Die Redaktion hat interimistisch unser Zentralpräsident, Herr Emil Frey in Uster, übernommen, in welcher Arbeit er durch tüchtige Mitarbeiter unterstützt wird.

Mitgliederbestand.

Auch in diesem Berichtsjahre sind unserm Verein eine erfreuliche Zahl neuer Mitglieder beigetreten; als neue Sektion ist der Geflügelzucht-Verein Töß hinzugekommen. Leider stehen der schönen Zahl von Eintritten als Einzelmitglieder auch Austritte gegenüber, was bei der herrschenden Futternot und daher bedingter Aufgabe der Zucht keineswegs verwunderlich ist. Folgende Zusammenstellung orientiert über den Mitgliederbestand auf Ende März 1919:

Ehrenmitglieder	9
Einzelmitglieder	179
Geflügelzucht-Verein Ebnat-Kappel	23
Geflügelzucht-Verein Uster	87
Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein	97
Geflügelzucht-Verein Dübendorf	37
Schweizer. Klub der Wassergeflügelzüchter	29
Bündnerischer Geflügelzucht-Verein	107
Geflügelzucht-Verein Stammheim u. Umgebung	35
Schweizer. Klub der Rhode-Islands-Züchter	84
Geflügelzucht-Verein Schaffhausen	60
Geflügelzucht-Verein Töß	13
Total	760

Mitglieder gegen 710 zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Kassabestand.

Die Kassa weist an Einnahmen Fr. 4022.94, an Ausgaben Fr. 1972.74 auf. Das Vereinsvermögen stellt sich zu Ende des Berichtsjahres auf Fr. 2050.20, gegenüber Fr. 1969.82 im Vorjahre.

Schlußwort.

Es hat dem Zentralvorstand im Berichtsjahre an Arbeiten wahrlich nicht gemangelt. Anfragen und Auskunftsbegehren liefen massenhaft ein, und die Korrespondenz mit den Behörden, die hauptsächlich die Versorgung unseres Geflügels mit Futter betraf, war sehr umfangreich und bedurfte reiflicher Erdauerung in unsern Vorstandssitzungen, wozu sich noch manche persönliche Rücksprache mit den in Betracht fallenden Instanzen gesellte. Immerhin aber haben wir das Augenmerk darauf gerichtet, unsere Schlußnahmen so zu treffen, daß die Interessen der Vereinsmitglieder nach unserm Dafürhalten am besten gewahrt blieben. Leider waren unsere diesbezüglichen Bemühungen nicht immer von Erfolg begleitet. Die bis gegen Ende 1918 andauernde Kriegslage hat auch unsere Bundesbehörden in mancher Hinsicht vor unerfüllbare Forderungen gestellt, die begreiflicherweise ihre Rückwirkung auf die verschiedenen Verbände ausüben mußten. Der Zentralvorstand dankt zum Schlusse den Behörden und namentlich auch dem schweizerischen Bauernsekretariat und dem Schweiz. landwirtschaftlichen Verein für die uns auch im Berichtsjahre zuteil gewordene Unterstützung und gibt der Hoffnung Ausdruck, es möge das Jahr 1919 uns endlich den so ersehnten definitiven Frieden und damit, wenn auch veränderte, so doch wieder geregeltere Zustände bringen, damit auch auf einem so wichtigen Zweige der Volkswirtschaft — der Geflügelzucht — wieder ungehemmte fruchtbringende Tätigkeit entfaltet werden kann.

Sektionsberichte.

Geflügelzucht-Verein Ebnat-Kappel.

Krieg und Grippe haben unserer Vereinstätigkeit erhebliche Hemmung verursacht und hoffen wir, daß bald wieder für uns Geflügelzüchter wie auch für alle Menschen bessere Zeiten kommen werden. Im verflossenen Jahr hielt unser Verein eine ordentliche und eine außerordentliche Hauptversammlung ab; in sieben Kommissionssitzungen wurden die Vereinsgeschäfte erledigt. Viel Arbeit verursachte die Futterbeschaffung, die nicht immer von Erfolg gekrönt war, was zur Folge hatte, daß wegen Knappheit sowie gar zu hohen Futterpreisen unsere Hühnerbestände mehr als zur Hälfte reduziert wurden. Wir hoffen gerne, nächstes Jahr wieder mehr Vereinstätigkeit verzeichnen zu können.

Der Präsident: Hch. Stauffacher.

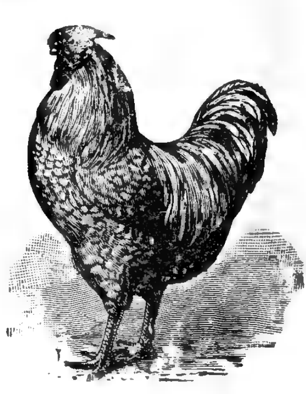
Geflügelzucht-Verein Uster.

Das Vereinsjahr 1918 dürfen die Geflügelzüchter wohl für das schlimmste der Kriegsjahre in ihre Annalen eintragen. Geflügelfutter mußte, soweit noch erhältlich, mit Preisen bezahlt werden, die manchen gezwungen haben, seine Bestände zu reduzieren oder ganz abzuschaffen. Ueber die angebotenen Ersatzfuttermittel wie Maikäfermehl, Maisstengelmehl 2c. hört man Urteile, die eine weitere Verwendung, wenn irgend wieder zur

alten Körnerfütterung geschritten werden kann, ausschließen. Dank des vermehrten Getreideanbaues sieht man bei der Landbevölkerung dagegen noch gut erhaltene Hühnerbestände, die wieder auf weitere Verbreitung der Geflügelzucht hoffen lassen. Die Vereinstätigkeit beschränkte sich auf die am 25. Mai 1918 abgehaltene Generalversammlung und drei Vorstandssitzungen, während die Herbstversammlung und der bereits beschlossene Orientierungsausflug nach dem Zürcher Oberland der herrschenden Grippeepidemie wegen fallen gelassen werden mußte. Der Vorstand blieb indessen nicht untätig; bei jeder sich bietenden Gelegenheit war er bemüht, für den Verein Futter zu beschaffen, was auch einigemale gelang. Eine weitere Tätigkeit widmete er dem Gang des Baues der Geflügelhofanlage an der Haushaltungsschule auf Schloß Uster. Man kann hoffen, daß da etwas Rechtes zustande kommt, an dem der Geflügelzucht-Verein Uster Freude und bleibendes Interesse haben wird. Auch in der Werbung neuer Mitglieder ist nach vorwärts gearbeitet worden, da der Verein auf Ende des Berichtsjahres 79 Mitglieder zählt. Die Bibliothek wurde bereichert durch den Ankauf eines Prachtwerkes in zwölf Bänden „Naumann's Vogelkunde", das Interessenten bestens zum Studium empfohlen wird. Die Jahresrechnung schließt mit einem Vermögensstande von Fr. 1118.68 ab und verzeigt einen Vorschlag von Fr. 384.75 für das Berichtsjahr. Nisthöhlen und Futterhäuschen sind für Fr. 140.— angeschafft worden, die wie bisher an Mitglieder gratis und an Nichtmitglieder zu bescheidenem Preise abgegeben werden. Auch gelang es dem Vorstand, noch ein bescheidenes Quantum Hanfsamen erhältlich zu machen, der bei dem späten Schneefall den freilebenden Vögeln sehr gute Dienste leistete.

Der Aktuar: F. Zugmaier.

Schweizer. Geflügelzucht-Verein



General- und Delegierten-Versammlung

Sonntag den 6. Juli 1919 vorm. punkt halb 11 Uhr im Restaurant „Du Pont" in Zürich (nächst Hauptbahnhof)

Traktanden:

1. Wahl der Stimmenzähler und Präsenzliste;
2. Abnahme der Jahresrechnung 1918;
3. Abnahme des Jahresberichtes 1918;
4. Berichterstattung über das Vereinsorgan;
5. Wahlen: a) des Vorstandes,
   b) der Revisoren;
6. Berichterstattung über die Stellungnahme der verschiedenen kantonalen Behörden über die Errichtung von Mustergeflügelhöfen;
7. Anträge des Vorstandes betreffend:
   a) Das Kleine Jahrbuch,
   b) Prämierung der eingereichten Geflügelhof-Rechnungen 1918,
   c) Statuten-Revision,
   d) Abhaltung eines Instruktionskurses über die Erstellung von Jahresrechnungen in der Geflügelhaltung;
   e) Anfrage der Sektion Stammheim betr. gemeinsames Bruteier-Inserat;
8. Bestimmung des nächsten Versammlungsortes;
9. Anregungen, Wünsche und Verschiedenes.

☞ Die tit. **Sektionsvorstände** sind gebeten, für vollzählige Vertretung zu sorgen und uns ihre **Delegierten** rechtzeitig bekannt zu machen.

☞ Nach Art. 13 der Statuten sind die **Sektionen** berechtigt, auf je zehn Mitglieder oder Bruchteile über fünf, einen **Delegierten** zu wählen, im Maximum fünf; die übrigen Mitglieder der Sektionen haben an der Versammlung beratende Stimme und sind zur Teilnahme ebenfalls freundlich eingeladen.

Alle **Einzelmitglieder** des S. G. Z. V. haben **volles** Stimmrecht an der Versammlung.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Kleines Jahrbuch 1919. Ausstehende Beträge für das „Kleine Jahrbuch 1919" sind raschmöglichst an den Unterzeichneten einzusenden. Die tit. Vereinsvorstände sind gebeten, ihre Kassiere in diesem Sinne zu instruieren. Der Präsident: Frey.

Geflügelzucht-Verein Uster.

Der Vorstand hat sich in seiner Sitzung vom 13. dies wie folgt **konstituiert**: Präsident (von der Versammlung gewählt) E. Frey, Vizepräsident J. J. Grimm, Aktuar Hans Peter, Kassier J. Murbach, Bibliothekar Hch. Pfister, und Beisitzer J. Wettstein und F. Zugmaier. — Als neue Mitglieder haben sich gemeldet die Herren Gotthard Bickel, Bahnstr. 374, Uster, und Walter Santmann, Oberuster. — Mit Bezug auf die von der Generalversammlung bewilligten **Gratisbruteier** wurde beschlossen, diejenigen Mitglieder, welche ihre Eier noch nicht bezogen haben, zu ersuchen, dies **spätestens** im Laufe dieses Monats zu tun; später werden keine Beiträge mehr ausbezahlt. Die bewilligten Beträge sind sofort bei Kassier J. Murbach gegen Abgabe der Originalrechnung einzuziehen. Der Aktuar: H. Peter.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Mitgliederaufnahmen: Herr Frz. Jost, Handelsgärtner, Langnau (Bern), Züchter von Sperber-Italienern; Herr Heinr. Rotzinger, Netstal, Züchter rebhuhnfa b. Italiener. Wir begrüßen die neuen Kollegen aufs freundlichste. **Jahresbericht** u. Mitgliederverzeichnis sind im Druck und werden unsern Mitgliedern demnächst zugehen. **Vermittlungsstelle**: Es sind 20 rebhf. Küken zum Verkaufe angemeldet.

Der Vorsitzende: Otto Frieß, Bendlikon.

* * *

Taubenklub St. Gallen. Es war am Pfingstmontag nachmittags 4 Uhr, als die Interessenten der Taubensache im gewohnten Lokal zuletzt tagten. Unser Vertrauensmann, Hr. Täschler, begrüßte mit warmen Worten Mitglieder und Gäste, ganz besonders den Referenten, Herrn Prof. Dr. Steiger. Daß auch gefiederte Gäste da waren, ist bei uns selbstverständlich. Das Vortragsthema „Wie schützen wir unsere Tiere", fand allgemein Beifall. Es wurde von dem bekannten Autor wirklich Lehrreiches geboten. Die anschließende Diskussion entspann sich ganz lebhaft und brachte einen Antrag ein, daß die Hauptsache des Referates der Tagespresse übergeben werde zum Zweck der Aufklärung des großen Publikums. Auch unsere „Ornith. Blätter" werden ein andermal noch über diese Materie berichten. Dem Referenten, Prof. Dr. Steiger unsern aufrichtigsten Dank. Und das aus doppeltem Grunde: Erstens für das Interesse, das er unserer guten Sache schon längst schenkt, und zweitens nicht minder für seinen Mühewalt zur Förderung des Taubenklub St. Gallen überhaupt. Von den Jungtieren, die zu besichtigen waren, stellte Hr. Kirchhofer, Niederteufen, ein schönes Paar blaue ägyptische Mövchen und ein Nönnchen. Was den Berichterstatter an diesen Tieren nebst den guten Rassenmerkmalen noch besonders freute, war, den geschlossenen Fußring „Helvetia" feststellen zu können. Eine größere Anzahl Brieftauben waren diesmal auch vorhanden, welche nach der Sitzung den Heimweg in der Luft machten. Also die Rückkehr des Besitzers rechtzeitig melden konnten! Es würde zu weit führen, wollte ich über dieses mehr berichten. Was uns aber so gut und nützlich zur Förderung der Kenntnisse unterhielt, war der gegenseitige Meinungsaustausch, wie eine schöne Brieftaube sein soll und wie eine solche nicht sein soll. Wer könnte die freudige Stimmung des Züchters nicht mitfühlen und es aussagen, daß Herr Prof. Steiger ein Tierchen züchtete, das schon im Jugendkleide eine „Form" präsentiert, die hunderte von Züchtern als Ideal vorschweben sollte. Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß wir zwei Neumitglieder der Taubenzüchtervereinigung „Helvetia" zuweisen konnten. Unser Klub ist natürlich nur ein Vortrupp genannter Organisation. Wir hoffen recht bald wieder in der Gallusstadt zum Nutzen der Allgemeinheit tagen zu können.

Außfalk-Oberholzer.

Praktische Winke.

— **Wer etwas auf seine Hühner hält**, sie bei Gesundheit und Lebensluft erhalten will, beobachte sie bei Auslauf, bei der Fütterung und wenn möglich, des Abends beim Aufsuchen der Schlafstellen und trifft sofort geeignete Vorkehrungen, falls sich irgend eine Krankheitserscheinung bemerklich macht. Dies liegt im eigenen Interesse und verhütet großen Schaden und Verlust. Zeigt sich bei einem Huhn eine sonst nicht bemerkte Haltung: Unterhocken, Appetitlosigkeit, ungewöhnliche Entleerungen, Japsen, geschwollene Augen und dergleichen, so suche man die Ursache zu erforschen und selbst, wenn diese sich als nicht gefährlich erweisen sollte, sorge man für die sofortige Isolierung, um den übrigen Bestand nicht in Gefahr zu bringen. Nur gesunde, gut gepflegte Hühner sind produktiv, alle schwächlichen und mit Krankheit behafteten Tiere sind das aufgewandte Futter nicht wert.

— **Eingewöhnung von Hühnern.** Um die völlige Gesundheit neu zugekaufter Hühner festzustellen, muß man sie fünf bis sieben Tage vom eigenen Stamm trennen. Nach dieser Zeit erst bringe man sie zu den eigenen Hühnern. Die Eingewöhnung der fremden Tiere in die ungewohnten neuen Stallungen hat oft seine Schwierigkeiten. Um unnötige und zwecklose Beißereien zu vermeiden, dürfen die Tiere erst nach Eintritt der Dunkelheit den übrigen Hühnern zugesellt werden. Die Unterbringung geschieht darum einfach in der Weise, daß man die Hühner, die bereits aufgesessen sind, vorsichtig auseinanderschiebt. In die auf diese Weise entstehenden Lücken schiebt man die neuen Hühner ein. Die neuen Hühner nehmen nun über Nacht den Stallgeruch an, so daß die neuen Hühner nicht mehr zu sehr von den alten abstechen, so daß es nur in Ausnahmefällen noch Schnabelhiebe setzt.

* * *

— **Um Hennen die Brutlust abzugewöhnen,** empfiehlt ein Geflügelzüchter folgendes Verfahren, das er selbst anwendet: „Ich setze die betreffende Henne in einen mit Sitzstange versehenen Kasten, gebe ihr reichlich Futter und stets frisches Wasser. Hat sich die Henne satt gefressen und dem Wasser reichlich zugesprochen, so besteigt sie bald die Sitzstange. Die Wirkung des frischen Wassers und das Heranstreichen der Luft an den Bauch der Henne mindern die Blutwärme. Nach zwei- oder dreitägiger Behandlung ist die Brutlust verschwunden. Das Verfahren hat sich in vielen Fällen bei meinen Hühnern bewährt."

* * *

— **Einfache Diarrhöe** äußert sich beim Geflügel nicht nur in häufigen Entleerungen, sondern auch dadurch, daß die Kotmassen flüssiger sind, als es bei gesunden Tieren der Fall ist. Als Ursachen kommen Erkältung und ungesunde Nahrung in Betracht. Um das schlechte Futter möglichst schnell aus dem Körper zu schaffen, gibt man den Patienten zunächst ein Abführmittel, also ein Teelöffel voll Mohnöl. Erst dann ist ein Stopfmittel angebracht. In Betracht kommen insbesondere gekochter Reis, den man mit zerstoßenen, getrockneten Heidelbeeren vermischt.

* * *

— **Sonnenblumensamen** werden von Hühnern, Enten und Gänsen sehr gerne gefressen. Wegen ihres Fettreichtums sind sie ein vorzügliches Mastfutter. Auch während der Mauser eignen sie sich ihres Fettgehaltes wegen sehr zur Fütterung. Am besten ist es, wenn die Samen gestampft und unter das Weichfutter gemischt werden. Damit die Kerne nicht von den Vögeln ausgepickt werden, schneidet man die Fruchtstände kurz vor der Ernte ab, bindet sie zusammen und läßt sie an einem trockenen Orte nachreifen. Die Schalen der Kerne müssen allerdings schon verhärtet sein, da die Blütenböden besonders dann, wenn sie feucht geerntet wurden, leicht schimmeln und faulen.

* * *

— **Gelenkschwäche** ist eine Krankheit, die junge **Kröpfer-Tauben** leicht anfällt und die mit Umschlägen behandelt wird. Es wird ein wollenes Läppchen in Franzbranntwein getaucht, dreimal um das Fersengelenk und dann mit einigen Fadenstichen vernäht. Die Behandlung wird drei Wochen lang unter täglicher Erneuerung des Umschlages fortgesetzt.

* * *

— **Wenn zwei Kanarienweibchen ihre Eier in einem Neste** ablegen, so sind die Eier des einen herauszunehmen und in ein anderes nebenan gelegenes Nest zu verbringen. Es ist meist nicht schwer, Unterschiede zwischen den Eiern beider Tiere herauszufinden. Nur hätte man es zu vermeiden, die Eier mit den Fingern anzufassen, es ist gut, sich für diesen Zweck einen Greifer aus einem Stück Draht pinzettenartig zurecht zu biegen, dessen Enden zu Ringen umgebogen sind.

Büchertisch.

* **Die Nutzhühnerzucht** und ihre Erfolge mit zweirassigem Betrieb. Eine aus der Praxis hervorgegangene Anleitung für Anfänger und vorgeschrittene Züchter. Von Heino Spieß. Dritte Auflage. Mit vielen Abbildungen. 3.50 Mk. Ein meisterlich geschriebenes Werk, das in 42 Kapiteln das gesamte Gebiet der Nutzhühnerzucht ausführlichst behandelt. Die neue Auflage ist mit den neuesten Erfahrungen bereichert und zwar über Fütterung und Futterstoffe, durch deren Verwendung eine bedeutende Ersparnis erzielt wird. Das Werkchen entspricht allen Anforderungen, das kaum irgend einer auftauchenden Frage versagen wird. Auch die Winterlegerzucht ist darin ausführlichst behandelt, desgleichen die natürliche und künstliche Brut und Aufzucht 2c. Verlag Alfred Michaelis in Leipzig.

Briefkasten.

— G. H. in O.-Sch. Das „Kleine Jahrbuch für praktische Geflügelzüchter und Taubenliebhaber 1919" ist so lange Vorrat zum Preise von 60 Rp. beim Zentralvorstand des Schweizer. Geflügelzucht-Vereins in Uster zu beziehen. Wir empfehlen Ihnen dasselbe bestens.

— R. H. in U. Natürlich sind Sie als Einzelmitglied des S. G. Z. V. bestens willkommen. Vielleicht probieren Sie dann gelegentlich dort einen Geflügelzucht-Verein zu gründen. Nicht?

— H. P. in V. Gegen den Kammgrind bei Ihrem Hahn empfehlen wir das — Messer; ein besseres Mittel gibt es nicht. Heilungsversuche sind in der Regel nutzlos, dabei ist die Krankheit ansteckend und daher eine große Gefahr für alle andern Tiere.

— C. B.-G. in F. Sie scheinen offenbar einem Schwindler in die Hände gefallen zu sein; nicht besser ging es der Expedition, indem der „Herr" die Nachnahme nicht einlöste. Setzen Sie dem Manne eine Frist und wenn er bis dahin seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, werden wir öffentlich vor ihm warnen. Beste Grüße! E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten 2c. zu senden sind.

Marktbericht.

Zürich Städtischer Wochenmarkt
vom 14. Juni 1919.
Auffuhr sehr ungünstig.

Es galten:	per Stück
Eier	Fr. —.45 bis Fr. —.47
Suppenhühner	„ 8.— „ „ 13.—
Hähne	„ 9.— „ „ 12.—
Poulets	„ 9.50 „ „ 16.40
Tauben	„ 2.— „ „ 2.20
Kaninchen	„ 3.— „ „ 20.—

Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

XLIII. Jahrgang № 26.

Uster, 28. Juni 1919.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht, des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen, des Kantonal-Bernischen Taubenzüchter-Klubs, des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins und der Taubenzüchtervereinigung Helvetia

sowie Organ folgender Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine: **Abtwil, Altdorf, Altstätten** (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Embrach** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Gossau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Töß** (Geflügelzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Uznach, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Basel** („Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"), **Zürich** („Kanarienzüchter-Verein"), **Schaffhausen** („Kanaria"), **Zug** („Fringilla Kanaria"), **Herisau** (Kanarienzüchter-Verein").

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25.** (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Vom Eiermarkt.

Der Eiermarkt leidet sichtlich unter geringem Angebot. Wiewohl die Produktion im allgemeinen befriedigend genannt werden kann, so vermag sie der durch die Fleischknappheit gesteigerten Nachfrage doch nicht annähernd zu genügen. Außerdem macht sich die im Kriege zur Modesache gewordene Hamsterei in unliebsamer Weise bemerkbar. Die kantonalen Höchstpreisvorschriften erleiden das Schicksal wie früher, es gelangen fast keine Eier mehr zum offenen Verkauf. Wenn auch die Produktionskosten der Eier nach wie vor hohe sind, so wäre doch im Interesse einer Sanierung des gesamten Eierhandels zu wünschen, daß der preistreibenden Hamsterei, bei der vielfach nur der Zwischenhandel den Gewinn davonträgt, auch in Produzentenkreisen ein Riegel geschoben würde. Die Preislage hat sich demzufolge seit unserem letzten Bericht weiterhin befestigt. Es notierten:

	Trinkeier	frische Landeier	fremde Eier
		100 Stück in Rappen	
April 1919	44—51	40—46	35—45
Mai 1919	45—54	42—49	35—45
Juni 1919	47—54	43—50	40—50
Juni 1918	39—43	35—40	30—40

Für Trinkeier wurden die höchsten Ansätze in der Ostschweiz (50—60 Rp. pro Stück) und in Genf (55—60 Rp.) erzielt. Die niedrigsten Preise wurden aus der Nordwestschweiz, Bern und Freiburg gemeldet. Die weitere Preisgestaltung ist in hohem Maße von der Möglichkeit einer mehr oder weniger großen Einfuhr abhängig. Wie das zürcherische Ernährungsamt mitteilte, sollen sowohl aus Italien, als aus Dänemark größere Transporte unterwegs oder schon eingetroffen sein. Da im fernern der Fleischverbrauch vorläufig nicht mehr eingeschränkt werden soll, dürfte auch die dringende Nachfrage im Inlande etwas nachlassen, während andererseits für das Einmachen noch größere Mengen benötigt werden. Es ist dabei nicht anzunehmen, daß die Eierpreise einem raschen Sinken entgegengehen, obwohl ein Ausgleich nach unten stattfinden wird, vorausgesetzt, daß die Eiereinfuhr aus dem Auslande sich wirklich zu so vorteilhaften Bedingungen bewerkstelligen läßt, wie dies angedeutet wurde.

Dies läßt es naheliegend erscheinen, die Preisentwicklung in den für unsern Import in Frage kommenden Ländern aufmerksam zu verfolgen.

In **Mailand** bewegten sich die Preise in der ersten Junihälfte sprungweise nach aufwärts. Die Ursachen dürften in einer zufolge der Exportaussichten vermehrten Nachfrage zu suchen sein. Die Preise betrugen pro Dutzend in Lire

	am 8. Mai	am 31. Mai	am 9. Juni
Trinkeier	3.98—4.—	4.48—4.50	4.85—4.87
Landeier	3.88—3.90	4.35—4.37	4.68—4.70

Nach den neuesten Berichten scheint die Preislage eher wieder abzuflauen. Es wäre überdies nicht angezeigt, aus den Notierungen von Mailand allein allgemeine Schlüsse zu ziehen auf die gesamte Marktlage Italiens, da sich die Preisentwicklung an andern Marktplätzen nicht im gleichen Sinne äußerte, wie aus nachstehender Zusammenstellung hervorgeht.

Eierpreise in	am 21. Mai Lire	am 9. Juni Lire
Alba, pro Dutzend	4.20—4.50	4.00—4.10
Asti, „ „	3.80—3.90	3.40—3.50
Rom, pro Tausend, 1. Qual.	3.40—3.70	3.60—3.
„ „ „ 2. „	2.85—3.20	3.20—3.

In Holland haben die Preise in den letzten Wochen eine nicht unwesentliche Abschwächung erlitten. Es notierten 100 Stück am

in	6. Mai fl.	3. Juni fl.	11. Juni fl.
Rotterdam	13.22	11.47	11.67
Arnhem	13.55	11.80	11.50

Das Angebot ist dauernd befriedigend.

Die Produktion in Dänemark ist langsam im Abnehmen begriffen. Die Preislage vermochte sich zu befestigen. Die Mästereien erhielten pro Kilo am 15. Mai 350 Oere (1 Oere = 1.39 Rp.), am 29. Mai 350 Oere und am 12. Juni 360 Oere. In den ersten vier Monaten des laufenden Jahres wurden ungefähr 5350 Tonnen ausgeführt, davon 2650 Tonnen nach England, die übrigen nach Skandinavien und Deutschland.

Die Eierpreise in Frankreich sind im Steigen begriffen, da das Angebot knapper wird. In Paris galten im Engroshandel 1000 Stück

	am 15. Mai Rp.	2. Juni Rp.	14. Juni Rp.
Eier aus der Normandie	400—450	470—500	495—550
Eier aus der Champagne	380—410	415—460	460—500
Eier aus dem Poitou	400—480	470—500	490—540

Die Entwicklung des nordamerikanischen Eierhandels zeigt sich am deutlichsten in der Gegenüberstellung der Auffuhren in Chicago, New-York und Boston. Es wurden aufgeführt im

	1919 Kisten	1019 Kisten
Januar	336 111	195 905
Februar	656 489	252 251
März	1 086 749	1 200 442
April	2 367 253	2 046 553
Mai (1. bis 24.)	1 659 020	1 286 269

Die Durchschnittspreise pro Dutzend in Cents (1 Cent = 5.2 Rp.) betrugen am

1. Febrrar	1. März	1. April	1. Mai	1. Mai 1918
48.2	33.1	34.3	36.8	31.0

Es betrug die	1918 q	1917 q
Ausfuhr	20 938 278	19 886 079
Einfuhr	1 224 826	2 179 047

H.

Gänsezucht in Mecklenburg und Pommern.

Von Fr. Joppich, Kalübbe b. Neubrandenburg.

(Schluß.)

Die Gans gehört hierzulande in jeder Arbeiterfamilie zum Haushalt oder besser gesagt, zur Familie. Schon die Urgroßeltern befaßten sich mit der Gänsezucht und so geht die Sache über auf jede folgende Generation. Während man im allgemeinen der Bauersfrau vorwirft, daß sie auf das Alter, die Abstammung, Jahresleistung, überhaupt alles, was den eigentlichen Wert des Geflügels ausmacht, zu wenig Wert legt, so trifft das bei der Landarbeiterfrau und ihre paar Gänse, oft ist es auch nur eine, ganz gewiß niemals zu. Im Gegenteil, es wird eine sorgsame Auslese des Besten getroffen, auch bezüglich des Vatertieres. Mit Stolz blickt sie darauf, wenn „ihre" Gans das erste Ei legt und zuerst brütet im Dorf. Kommt die Brutzeit heran, dann wird dem Verlauf derselben ganze Teilnahme geschenkt. Ein Nest an trockenem, warmem Orte, möglichst aus Erbsenstroh oder Mengkornstroh muß es sein, das ist hier so alteingefleischter Usus, die Leute halten ganz geheimnisvoll wirkende Sachen in dieser Nestbeschaffenheit. Die Gans nimmt gerne ein verstecktes Nest an und da, wo sie hineinlegt, will sie auch brüten. Man kann sich bei der Anlage von Nestern danach richten. In den wenigsten Fällen ist ein guter Erfolg im Brutresultat zu verzeichnen, wenn die Gans anderswo gesetzt wird, als da, wo sie gelegt hat. Kommt die Zeit heran, wo die Kleinen picken sollen, geht die Familie kaum zu Bett, besonders wenn es eine junge, einjährige, zum erstenmal brütende Gans ist. Es trifft öfters ein, daß solche jungen Tiere aus Aufregung und Ungeschicklichkeit leicht die zarten Gössel erdrücken oder die Küken aus den angepickten Eiern herausziehen mit dem Schnabel und dann natürlich auch verloren sind. Wird so was bemerkt, dann kommt ein erprobtes Hausmittel zur Anwendung. Ein Federkissen wird warm gehalten und auf die Eier gedeckt, nachdem diese in geeigneten Kasten, Korb oder dergleichen auf den warmen Herd oder Ofen gepackt worden sind. Nach Abkühlen des Kissens wird gleich ein zweites, in der Zwischenzeit erwärmtes Kissen aufgelegt. Auf diese Weise verfahren die Frauen hier mit der größten fachmännischen Klugheit und haben auch stets den erhofften Erfolg damit; die Gänseküken kommen aus und werden noch so lange im Bett gehalten, bis sie trocken sind. Die Sorge für das erste Futter ist oftmals groß. Von den Tischrationen werden Brot und Kartoffeln, auch Milch gekürzt, um ja die Gössel durchzubringen; die Kinder suchen nach jungen Brennesseln und dem ersten Löwenzahn, die geschnitten den Tierchen verabreicht werden. Sind schöne, sonnige Tage, kommen die kleinen Dinger mit der Alten ins Freie auf Grasnarbe oder Stoppel, und die Jungen lassen ein zufriedenes Piepen hören. Wenn die Sonne sich verkriecht, wird eingepackt und wieder nach Hause gezogen. Ein reizender Anblick ist augenblicklich, wenn man so einen Rundgang in die Umgebung macht. Vor jedem Dorfe sitzen 30 bis 40 und noch mehr dieser Gänsefamilien, jede sorgsam von Kindern bewacht. Die Tierchen weiden gut, genügend Wasser wird beigetragen, in fließende oder größere stehende Gewässer werden sie die ersten Wochen nicht gelassen. So sind die meisten Tierchen bei dieser Pflege erstaunlich schnellwüchsig und die gute Bewachung und Pflege wird dadurch belohnt, daß eigentlich nie oder ganz wenig Verluste eintreten. Man sieht zehn, zwölf auch mal vierzehn Gössel bei einer Alten, weniger wie acht wird schon als gering betrachtet. Nur drei bis fünf Stück Junge ist schon ein beschämendes Resultat für die führende Mutter. Dieses unnütze Tier wird im Herbst verkauft oder abgeschlachtet und die Hausfrau sieht zu, sich aus einer fruchtbaren, besonders früh erschienenen Familie ein Tier zu beschaffen.

Auch dem Zuchtganter wird sehr große Aufmerksamkeit geschenkt. Nicht jedermann kann für seine zwei, drei Stück Gänse einen Ganter halten, das macht die Sache zu teuer. Die Besitzer von Gänsen tun sich in der Weise zusammen, daß die Haltung eines männlichen Zuchttieres gemeinsam erfolgt. Abwechslungsweise für ein oder auch zwei Jahre geht die Haltung eines Ganters um. Auf durchschnittlich zehn Gänse wird ein Ganter berechnet, eine erstaunlich hohe Zahl von weiblichen Tieren wird einem Ganter anvertraut. Die Befruchtung ist aber nach dieser Zuchtmethode eine ausgezeichnete. Gute erprobte Zuchtgänse und Brüterinnen werden lange Jahre gehalten. Zehn bis zwölf Jahre hindurch ist ein Tier erfolgreich zur Zucht verwendbar, es finden sich mitunter besonders bewährte Tiere noch im Bestande vor, die nachweislich 15 Jahre und älter sind und immerhin noch ein zur Brut reichendes Gelege von 15 Eiern bringen. Der Zuchtganter wird gewöhnlich alle zwei bis drei Jahre gewechselt. Bei der Beschaffung eines fremden Ganters wird dann gleich zuerst nach seiner Abstammung gefragt und erst dann sein Aeußeres einer eingehenden Prüfung unterzogen. Haupterfordernisse, die gestellt werden an einen guten Zuchtganter sind folgende: Herausfordernde Haltung, recht breite Brust, starker Hals und auch bezüglich der Färbung sind die Leute anspruchsvoll.

Die Pommerschen Gänse kommen in allen Farben vor, grau, grau- und blauscheckig, auch ganz weiß. Ganz graue Tiere sind jedoch zufolge der bunten, dunkeln Federn nicht beliebt und sieht man vorwiegend nur weiße und bunte Tiere. Ein grauer Ganter wird niemals, oder nur in den notwendigsten Fällen eingestellt, um zu vermeiden, in der Nachzucht viel dunkles Material zu erhalten. Was die Legeleistung betrifft, kann als Durchschnittsertrag 12 bis 15 Eier im ersten Gelege und 8 bis 10 im zweiten Gelege bezeichnet werden. Mir ist indes eine Gans bekannt, die nun schon 35 Eier ohne Unterbrechung gelegt hat. Solche Fälle sind Ausnahmen und bestätigen nur die Regel. Es hat im Interesse der Sache und um unliebsame Enttäuschungen der Anfänger zu vermeiden, keinen Zweck, wenn das Legeergebnis der Gänse

auf 50 bis 70 Eier angegeben wird. Das ist das gleiche Verhältnis wie mit der 230-Eier-Henne!

Eine Gans, deren erstes Gelege nicht zur Selbstbebrütung belassen, wird bald mit dem zweiten Gelege beginnen, andernfalls kann auch der Fall eintreten, wenigstens bei jungen Gänsen, daß ein zweites Gelege erst im Herbst erfolgt. Von meinen Gänsen hat es die beste auf 18 Eier und die schlechteste, eine junge einjährige Gans, auf 10 Eier gebracht, und habe ich die Brutsätze in der Weise ausgeglichen, daß die erstmaligen Brüterinnen 12 und die alten 15 Eier unterkriegten. Um weiter auf die Brut einzugehen, ist die Zeit schon zu weit vorgeschritten, nach Mitte Mai kommen nur noch vereinzelte Gänsebruten vor. Auch ist ein zweimaliges Setzen der Gans mit der Gefahr verbunden, daß sie zu leicht die Eier verläßt, somit die spätern Eier einer Pute oder Glucke anvertraut werden. Ueber die Genügsamkeit der Gänse ist wohl mancher noch nicht im Klaren. Grundbedingung für einträgliche Gänsezucht ist reichliche Weide. Darauf gedeihen die Tiere verblüffend und bleiben gesund und widerstandsfähig. Wer am Abend nach Eintrieb in den Stall noch etwas Kraftfutter reichen kann, dem wird es reichlich durch guten Fleischansatz bezahlt. Von August bis Ende September laufen die Tiere auf Stoppel. Mit der speziellen Mästung befaßt sich hier der kleine Mann nur wenig, der Landwirt, dem Erzeugnisse seines eigenen Besitztums zur Verfügung stehen, kann es jedoch leicht ermöglichen und erzielt dann bis zur Schlachtreife, die so im Dezember ist, eine sehr gut bezahlte Arbeit. Was bringt die Gans heute?

Es sind mir Fälle bekannt, daß von Berliner Händlern im Dezember und im Januar bis zu 400 Mark für eine fette Gans offeriert wurden. Die Landleute hier fragen aber nicht viel nach Geld darnach, sondern bei Abgabe ihrer Gänse wollen sie vom Kaufmann anderweitige Waren in Zahlung haben, Bekleidungsstücke u. dergl. Sachen, und dies ganz mit Recht. Der Tauschwert wird nach den heute obwaltenden Umständen auf dem Lande wieder mehr zur Geltung kommen. Unsere Zukunft wird auf Jahre hinaus auf dem Lande liegen, durch dessen Erzeugnisse und Bodenschätze wir auch unsern Auslandshandel durch schaffende Werte bezahlen müssen. Die Gänsezucht ist denn auch ganz besonders für die landwirtschaftliche Bevölkerung in weitgehendem Maße dazu geeignet, in diesem Sinne wohltuende Dienste für den großen wie auch für den kleinen Mann zu leisten.

Kückenzucht auf beschränktem Raume.

(Mit Abbildungen.)

Das schnelle Wachstum der Kücken hängt vor allen Dingen von der Bewegung und vom Futter ab. Frisches Grünfutter ist zur schnellen Aufzucht der Kücken unbedingt nötig,

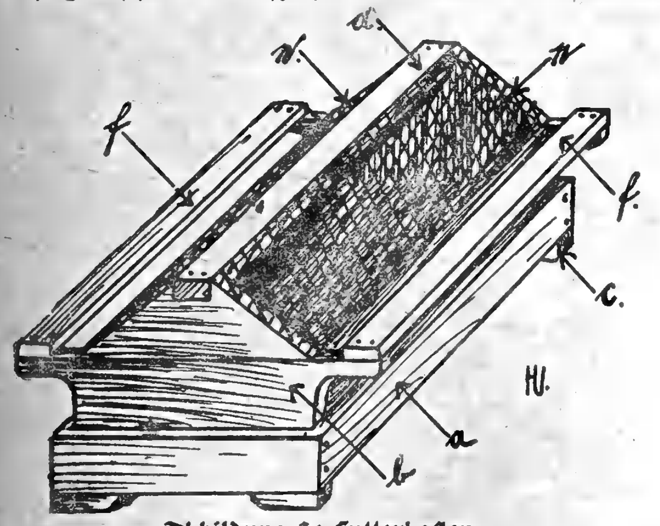


Abbildung 1: Futterkasten.

doch ist nicht jeder Züchter in der glücklichen Lage, seinen Hühnern einen großen Wiesenauslauf zu gestatten, sondern den meisten städtischen Züchtern steht nur ein kleiner Hofraum ohne jeden Graswuchs zur Verfügung.

Unsere heutigen Abbildungen zeigen uns zwei praktische Grünfutterkasten, welche es dem Züchter gestatten, selbst im Winter seinen Tieren ein gesundes und kräftiges Grünfutter zu reichen.

Abbildung 1 zeigt uns einen Futterkasten, bei welchem die Tiere erst auf die Leisten d und f springen müssen, sich also gleichzeitig eine kleine Bewegung verschaffen. a ist der Kasten, in welchen gute Gartenerde getan wird, in diese Erde streut man Haferkörner, welche an einem warmen Ort, selbst im Winter schnell aufgehen und den Kücken ein sehr wertvolles Futter liefern. b ist der Schutzkasten, welcher oben durch das Drahtgeflecht e geschützt wird. Die Haferhalme wachsen durch das Drahtgeflecht und werden dort von den Kücken abgefressen. c sind die Kastenfüße, d ist die obere Sitzleiste, e das Drahtgeflecht (engmaschig), f sind die seitlichen Sitzstangen.

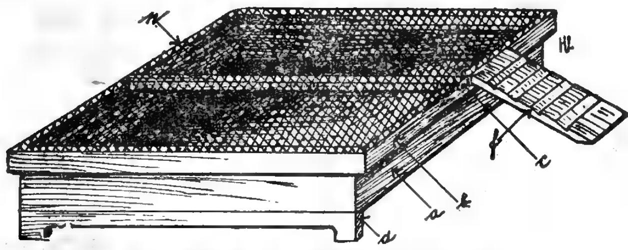


Abbildung 2: Grünfutterkasten.

Abbildung 2 zeigt uns einen breiten Grünfutterkasten, auf welchem sich die Kücken tummeln können. a ist der Kasten zur Aufnahme der Gartenerde, b ist der Schutzrahmen, welcher mit kräftigem engmaschigem Drahtgeflecht bespannt ist, c ist ein Mittelsteg zum Straffhalten des Drahtgeflechtes, d sind die Kastenfüße, e ist das Drahtgeflecht, f ist das Anlaufsbrett.

Diese Art eignet sich besonders für große Räume, wo die Kasten ständig stehen bleiben, während der Kasten Abbildung 1 leicht transportabel ist.

Nachdem der Kasten fertig ist, werden alle Holzteile gut mit Karbolineum gestrichen, doch muß das Karbolineum erst gut trocknen, ehe die Kästen mit Erde gefüllt und bepflanzt werden. Nach dem Bepflanzen stellt man die Kästen an einen warmen sonnigen Ort.

Der Hafer geht dann bereits in sechs bis acht Tagen auf und 14 Tage später kann man die Kücken schon Grünfutter zupfen lassen. Die geringe Mühe und die kleine Ausgabe bringt im schnellen Wachsen der Kücken sehr bald hundertfache Zinsen. H. W.



Mein erstes Täubchen.

Von C. Bethge-Gilg, Feldmeilen.

Es ist schon manches Jahr verflossen, seitdem ich meine erste Taube hatte, und gerne denke ich an jene Kinderjahre zurück, wo es in den Außenquartieren Zürichs möglich war, einige Kleintiere zu halten. Solange ich mich zurückzuerinnern weiß, hatte ich eine enorme Freude an den Vögeln. Vielmals machte ich an und während dem Regenwetter Streifzüge durch die Gärten und Anlagen, untersuchte die Umgebung der Bäume immer aufs genaueste, ob nicht ein Vögelein irgendwo aus dem Neste geflogen sei und nun sich ängstlich verberge. Manchmal wurde mein Suchen belohnt, indem ich einen tropfnassen Spatz nach Hause brachte, manchmal brachte ich aber keinen Vogel nach Hause, dafür triefendnasse Kleider, und als Belohnung wurden dann und wann die Hosen etwas straff angezogen. Bald hatte ich eine junge Krähe zu Hause, oder Amseln und Stare, Fische, Frösche, Schildkröten fehlten nicht, aber zu einer Taube hatte ich es noch nicht gebracht. Mein sehnlichster Wunsch war in den Besitz einer Taube zu gelangen. Das Geheimmittel, den Tauben Salz auf den Schwanz zu streuen, hatte ich andere ausprobieren lassen. Irgendwelche Fanggeräte stunden mir nicht zur Verfügung, Geld, um Tauben zu kaufen, hatte ich auch nicht, und doch

sah ich Tag für Tag auf der Straße und am Küchenfenster die Tiere in fast greifbarer Nähe, ich verspürte ein solch heißes Verlangen, so ein Tier streicheln und zu liebkosen, daß ich bald auch Nachts keine Ruhe mehr hatte und immer daran denken mußte, auf welche Art und Weise ich in den Besitz eines solchen Tieres gelangen könnte. Aus Faden, Zwirn und Schnüren wurden nun Fallen gemacht und gelegt. Die besten Brotkrumen aufs Fenster gelegt und darüber die diversen Fallen. Wohl kam hie und da eine Taube und speziell Spatzen holten sich von dem Futter, aber in meine Fallen verwickelten sich keine Vögel.

Endlich sollte mein heißersehnter Wunsch erfüllt werden. Wieder an einem Samstag Nachmittag, als ich mit diversen häuslichen Arbeiten beschäftigt war, kam ein Schwarm Feldtauben in den nahegelegenen Garten. Eine Anzahl Nachbarsknaben, die Zeit hatten für allerlei Spiele rc. und Unfug zu treiben, „Räuberis zu machen" und dergl., vagierten herum, einer oder vielleicht auch mehrere begannen nun Steine nach den Tauben zu werfen. Der Schwarm Tauben machte sich auf und davon, bis auf eine, die nicht mehr mitmachen konnte, der eine Flügel hing schlaff. herunter, anscheinend wurde die Taube an den Flügel von einem Steine getroffen. Meine Arbeit liegen lassend und mich auf das Tierchen stürzend, war die Tat eines Momentes. Ohne mich um die Knaben zu bekümmern, nahm ich die verletzte Taube sofort nach Hause. Sofort untersuchte ich die verletzte Stelle und fand eine ziemlich klaffende Wunde am Rücken.

Der Taube wusch ich rasch und sorgfältig die Wunde aus, versorgte sie in eine große Kiste, die mir immer für Spatzen und dergl. als Käfig diente, stellte ihr zu fressen vor und etwas Wasser. Nachdem ich mich nun der Blessierten angenommen und sie versorgt hatte, gings wieder an meine Arbeit.

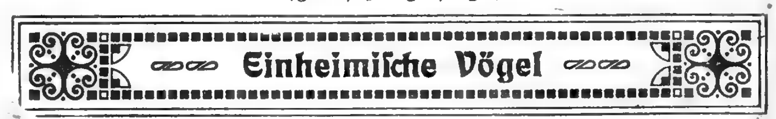
Alle meiner Gedanken waren nur bei der armen Taube, ob sie wohl davonkommen werde oder ob sie auf dem Rücken liegen werde bis ich wieder komme.

Als ich nun gegen Abend kam, mußte ich leider wahrnehmen, daß das Tierchen nichts zu sich genommen hatte. Was tun? Fliegen lassen konnte ich das Tier nicht, es wäre ohne Zweifel gar nicht weit gekommen mit seinen Verletzungen. Ich nahm die Taube recht vorsichtig in die Hände, öffnete ihr den Schnabel und gab ihr zu trinken; nachdem sich dies ganz gut machen ließ, ging's nun gerade noch an die Fütterung. Nun überließ ich die Taube ihrem Schicksal, in der Hoffnung, daß ich sie am frühen Morgen doch noch lebend in dem Käfig finden werde.

Käfig samt Vogel kam in die Schlafstube, die sich gerade unter dem Dach befand. Als ich dann am Morgen nach meinem Schützling sah, hatte das Tierchen bereits sein Morgenessen eingenommen und schien soweit bei ganz guter Laune zu sein. Die Taube begann also nun selbst ihr Futter einzunehmen, und ich war glücklich, daß ich keine Angst mehr haben mußte, daß es bald in meinem Käfig verenden müßte.

Mit der Zeit vernarbte auch die Wunde, die Taube schien wieder den verletzten Flügel zu probieren. Nein, freilassen konnte ich den Vogel nicht, die Freude wäre auch etwas zu kurz gewesen, damit öffnete ich die Türe des Käfigs, so daß die Taube nach Belieben sich in der Kammer tummeln konnte. Nach einiger Zeit machten sich aber überall Spuren bemerkbar, daß ein Vogel sich bald hier und bald dort niedergelassen hatte; daß die Mutter von seinen „Niederlassungen" nicht gerade erbaut war, ist wohl begreiflich.

(Fortsetzung folgt.)



Liebreizende Sänger.

Von Prof. Karl H. Diener.

(Schluß.)

Zufriedener war ich mit dem **Zwergfliegenschnäpper** (Muscicapa parva), den zu erwerben ich mir schon lange vorgenommen und an dessen Besitz ich alles gesetzt hatte.

Eine Aehnlichkeit mit dem Rotkehlchen konnte ich von Anfang an nicht entdecken. Das Aeußere erinnert nur bedingt an diesen lieblichen Sänger, den der Schnäpper an Schönheit erheblich übertrifft, während er ihm in der Größe nachsteht; das einzige, was an jenen gemahnte, war ein fleißiges Schwanzwippen. In seinem sonstigen Gebaren aber zeigte er sich als richtiger Vertreter von muscicapa; denn er war außerordentlich scheu und stets und vor allem auf der Hut; das geringste ihm ungewohnte Geräusch brachte ihn in Aufregung, und mit gefächertem Schwanz und fleißig und nervös wippend hüpfte er von einem Zweig zum andern. Es steckte eine ausgesprochene Unrast in ihm, die sich darin aussprach, daß er ganz unvermittelt von einer Tätigkeit zur andern überging; saß er vorerst ruhig unter der Decke, so schwang er sich unvermutet ins Badehaus hinunter, trank aus der Schale, statt zu baden, und flog dann auf einen der Baumstrünke. Von dort ging's in einem Sprung zum Futterplatz, wo in Hast ein Bissen aufgenommen wurde, und dann in gestrecktem Fluge ans Ende der Voliere, wo er sich ans Gitter hängte, ein paarmal „Wüit wüit" rief und unverzüglich wieder auf den Zweig unter dem Dach zurückkehrte.

Das von mir mit Spannung erwartete Lied erscholl nach einigen Wochen zunächst spärlich und zaghaft, wurde aber zusehends fleißiger und auch lauter; es war nicht eben kunstvoll, doch lieblich und angenehm, geschwätzig und klingelnd, aus feinen und zarten Flötentönen bestehend, zusammenhängend und charakteristisch, bald zwitschernd und lispelnd, bald pfeifend, nicht sehr laut, doch mühelos aus den andern Stimmen herauszuhören, hübsch wie der Sänger selber. Er trug es gewöhnlich auf seinem Lieblingszweig nahe an der Decke vor, unterbrach es aber jedesmal, sooft eine Fliege oder eine Mücke am Bauer vorbeiflog; dies veranlaßte mich, bei jeder sich bietenden Gelegenheit solche Insekten lebend ins Käfiginnere zu bringen, und der Schnäpper haschte sie dann mit unglaublicher Geschicklichkeit im Nu während des Fluges. Kleinere Mehlwürmer, Spinnen und Motten nahm er gierig an; im Futtergemisch suchte er nur die Ameisenpuppen heraus, und aus dem anderswo gereichten Brei pickte er häufig Eigelb.

Die — gesangliche — Attraktion bildete die **Zaungrasmücke** (Sylvia curruca), die ich damit erstmalig beherbergte, eine Tatsache, die ich schon bald lebhaft bedauerte, kam mir doch nachdrücklich zu Bewußtsein, welche Genüsse ich mir bisher hatte entgehen lassen. Das Tierchen sang sich mir recht eigentlich ins Herz hinein, und seit der Zeit zählt das „Müllerchen" zu meinen ausgesprochenen Lieblingen; diese hohe Einschätzung erlitt auch dadurch keine Beeinträchtigung, daß eines der nachmals gekäfigten Exemplare unverhältnismäßig weniger Interesse bot und sich überhaupt kein anderes jemals als gleich wertvoll erwies.

Es war von Anfang an mit der Wahrscheinlichkeit zu rechnen gewesen, daß das trotz einfacher Befiederung reizend ausschauende Vögelchen mit gesanglichen Darbietungen nicht kargen würde; was es aber leistete, hätte ich nicht nur hinsichtlich Ausdauer, sondern auch Qualität nicht erwartet. Von der Unermüdlichkeit dieser Grasmücke hatte ich mich in der freien Natur häufig genug vergewissern können; sie blieb auch im Zimmer nicht aus: niemand sang so fleißig wie sie. Aber auch an Güte wies ihr Vortrag mehr auf, als man aus der Benennung „Müllerchen" schlösse, die es seinem angeblich wie das Klappern einer Mühle erfolgenden Vortrag verdankt. Gewiß hält er keinen Vergleich aus mit dem der Schwarzplatte noch dem der Gartengrasmücke; anderseits klingt er aber auch nicht nur „leiernd und monoton ohne besondern Tonwechsel", wie behauptet wird. Das Lied umfaßt im Gegenteil eine anerkennenswerte Tonskala, die an Reichhaltigkeit allerdings nicht mit der von Nachtigall u. a. rivalisieren kann. Es ist nicht sehr kunstvoll und wenig abwechslungsreich, doch angenehm, melodiös, zusammenhängend und geschwätzig, von ungemein wohltuender Wirkung, atmet es doch ruhige Beschaulichkeit und stille Fröhlichkeit; leider wird es, da es nur mäßig stark klingt, leicht vom Gesang anderer Künstler zugedeckt und verliert in solcher Nachbarschaft natürlich bedeutend. Es muß für sich allein vernommen und genossen und erst dann kann es seinem wahren Werte nach eingeschätzt werden. Für

mich ist es, neben dem des Rotkehlchens, die gesangliche Darbietung eines Vogels, die mich am raschesten in „Stimmung" zu bringen vermag und mir, unbeschadet geringer Abwechslung, kaum verleidet, da es in keinerlei Wendungen aufdringlich oder störend erscheint.

Fürs Auge war das Tierchen ein wahrer Schmaus: stets schmuck und adrett, dabei munter und fröhlich. An Beweglichkeit leistete er das mögliche, und mit einer Geschicklichkeit und zugleich staunenswerten Schnelligkeit trieb es sich herum, daß ich oft an den Zaunkönig erinnert wurde, der sich ähnlich fix betätigt. Dabei von rührender Anspruchslosigkeit, worin es alle übertraf; außer etwas Universalfutter und einer geringen Dosis Früchte oder Beeren verlangte es gar nichts. Nur eines konnte es nicht missen: die Möglichkeit, sich jederzeit gehörig umtun zu können. Daran fehlte es im geräumigen, praktisch eingerichteten Gesellschaftskäfig nun freilich nicht, und es nutzte die Gelegenheit entsprechend aus.

Das Müllerchen hat mir, im Verein mit den übrigen ebenfalls ungewöhnlichen Gefährten, zahllose genußreiche Stunden vermittelt.



Das Kaninchenfell.

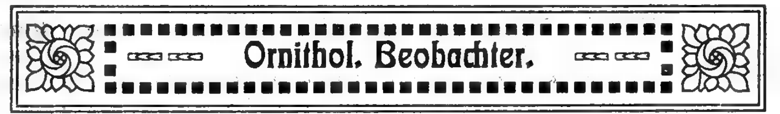
Von H. Schmidt.

Das Kaninchenfell ist eine bedeutende Handelsware, bei der jetzt schon Millionen umgesetzt werden und noch weitere Steigerungen zu erwarten sind. Der Markt wurde vor dem Kriege in der Hauptsache von Frankreich und Belgien beherrscht, wo der Stallhase schon längst in großem Umfang auf Fleisch und Fell gezüchtet wurde, und wohin ganz bedeutende Summen dafür gingen. Deutschland stand in der Zurichtung der Felle an erster Stelle und brauchte deshalb ungeheure Mengen Rohfelle, die es bisher nicht im Inland decken konnte. Der Krieg hat nun aber der deutschen Kaninchenzucht einen bedeutenden Aufschwung gebracht. Es ist auch Tatsache, daß fast alle billigen Pelzwaren, mögen sie noch so echt klingende Namen haben, von dem bescheidenen Tier unserer Stallungen herrühren, denn die Kunst der Fellbehandlung ist so fortgeschritten, daß fast jede Pelzart durch Zurichtung und Färbung von Kaninchenfellen täuschend nachgeahmt werden kann. Die Fellverfeinerung konnte nicht ausbleiben, sondern mußte kommen, weil durch die unausgesetzte, schonungslose Verfolgung der Pelztiere, meist kleinerer Raubtiere, manche Arten fast ausgerottet sind und ihre Zahl immer mehr abnimmt. Dies veranlaßte eine fortwährende Steigerung der Preise. Sie sind für echte Pelze jetzt so hoch, daß sich nur der Reiche wirklich erste Rauchwaren leisten kann. Das ist der Hauptgrund, weshalb die Kaninchenfelle eine große Zukunft besitzen und die Zeiten, wo man für ein Fell fünf oder zehn Rappen bekam, endgültig vorüber sind. Infolge davon wurden, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, Fellzentralen eingerichtet, um den Zwischenhandel, der bisher den ganzen Nutzen einsteckte, auszuschalten und durch bessere Preise die Kaninchenzüchter zur Lieferung guter Felle anzuspornen. Ob sich aber die heutigen Preise auch in der Zukunft halten werden, ist zu bezweifeln. Jedenfalls liegt es im Nutzen der Züchter, die jetzige Marktlage, die voraussichtlich ziemlich lange anhalten wird, auszunützen, und die Felle recht gut zu behandeln, damit sich die Zucht auch gewinnbringender gestaltet. Vielleicht werden dann auch die Filz- und Spielwarenfabriken genötigt sein, für weniger gute Felle mehr zu bezahlen als bisher. Es treten aber noch mehr Abnehmer in den Wettbewerb um das Kaninchenfell: die Spinnereien und die Gerbereien.

Die Spinnereien in Deutschland fangen an, auch Kaninchenhaare zu verspinnen. So gut, wie aus Kamelhaaren Decken hergestellt werden, so gut können auch die Kaninchenhaare zu ähnlichen Erzeugnissen verwendet werden. Es soll z. B. Tatsache sein, daß deutsche Züchter von Angorakaninchen deren wunderbare Wolle nicht los wurden, sondern sie nach Frankreich verkaufen mußten, wo sie allerdings für das Kilo 20 bis 30 Franken bezahlt erhielten. Dort wurden aus ihr feine Fabrikate hergestellt und sehr teuer wieder nach — Deutschland verkauft! Da ein gut gehaltenes Angorakaninchen bis zu 400 Gramm Wolle im Jahre liefert, war das Geschäft für den Züchter wenigstens nicht schlecht. Strümpfe, Socken, Unterbeinkleider usw. aus Angorawolle sind bei Rheumatismus, Gicht und ähnlichen Krankheiten fast unersetzlich, weil sie sehr warm halten. Außerdem sind die Fabrikate sehr haltbar und von schönem Aussehen. Die Angorawolle kann auch Daunen und Bettfedern ersetzen als Fülle von Steppdecken, Kissen, Bettdecken usw. Ihre Verwendbarkeit ist demnach sehr weitgehend; und was für sie gilt, gilt auch für die anderen Kaninchenhaare, wenn diese auch nicht ganz so seidenweich und lang wie jene sind. Natürlich müssen die Haare für die Spinnereien sortiert werden, besonders nach Farben. Ist aber die jetzige Wollknappheit vorüber, dürfte der Bedarf wieder zurückgehen, da Schafwolle sicher immer billiger sein wird.

Durch die Lederknappheit ist das Kaninchenleder auch in Aufnahme gekommen und hat sich sehr bewährt. Aus den Fellen älterer Kaninchen läßt sich ein sehr brauchbares Leder gerben, das sich nicht nur zu feinen Lederarbeiten, wie Brieftaschen, Mappen, Geldtäschchen, Handschuhen usw., eignet, sondern selbst zu Stiefeln und Schuhen. Kaninchenleder soll dem Kalbs- und Rindsleder in Haltbarkeit nicht nachstehen, in Weichheit, Wärme und Tragbarkeit es dagegen übertreffen.

Es liegt nur an den Züchtern, die gute Marktlage auszunutzen, und das kann ein jeder, wenn er seine Tiere gut pflegt und die Felle gut behandelt. Frische oder grüne Felle finden keinen Käufer, nur getrocknete bringen hohe Preise; auch müssen es gut ausgehaarte Winterfelle von schönem Glanz und dichter Unterwolle sein. Sommerfelle oder gar solche aus der Haarungszeit kann der Kürschner nicht gebrauchen, für diese kommen nur die andern Industrien in Frage. (Schluß folgt.)



Das Brutgeschäft unserer kleinen Sänger hat heuer im allgemeinen spät eingesetzt, dafür einen erfreulich günstigen Verlauf genommen; die anhaltend prächtige Witterung kam ihm natürlich sehr zu statten.

Da muß nun auffallen, daß beim Star nur vereinzelt eine zweite Brut im Gang ist. Die vielen Paare, die in nächster Nähe meines Hauses der Fortpflanzung oblagen, sind samt ihrem köpfereichen Nachwuchs beinahe ausnahmslos aus der Gegend verschwunden.

Auch die Lerchen haben bisher erst einmal gebrütet, freilich mit vollem Erfolg. Hoffentlich existieren gegenwärtig nicht zweite Gelege oder Junge; denn seit einer Woche ist die Heuernte im Gange, und die gräßlichen Mähmaschinen walten zahlreicher als je ihres Amtes.

Als einstweilen wertvollste Feststellung hat zu gelten, daß dieses Jahr der hübsche Trauerfliegenschnäpper in recht ansehnlicher Zahl des Städtchens nächste Umgebung bewohnt. Fast in jedem speziellen Fall hat das Paar seiner Nachkommenschaft die Wiege in einem künstlichen Nistkasten zurechtgemacht. Den zierlichen Vogel kannte hier bislang kaum einer, mochte auch diesem und jenem seine angenehme Strophe aufgefallen sein.

Ebenso zahlreich ist wiederum der Girlitz vertreten, dessen Anwesenheit ebenfalls den wenigsten auffiel. In bestimmten Gartenanlagen hört man neben des vorgenannten Insektenfängers anmutigem Liedchen vornehmlich das ungleich kunstlosere dieses kleinen Körnerfressers.

In auffälliger Menge ist der buntbefrackte Stieglitz vertreten; er gehört zu den prominentesten Vertretern der Lokalornis.

Am nahen Bewässerungsgraben hat sich, wie letztes Jahr, der Sumpfrohrsänger niedergelassen; allabendlich er-

freut er mich durch seinen meisterlichen Vortrag, zu einer Zeit noch, wo sogar die späteste Lerche verstummt ist.

Wil, 20. Juni 1919. K. H. Diener.

Jahresbericht des Schweizer. Geflügelzucht-Vereins und seiner Sektionen pro 1918.

(Fortsetzung.)

Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein.

Das Jahr 1918 war für den Einzelnen wie für den Verein am ärgsten. Schon beabsichtigte da und dort einer, die Geflügelzucht an den Nagel zu hängen und unsern Reihen untreu zu werden; dessenungeachtet ist aber der Mitgliederbestand doch auf ein Hundert angewachsen. Die Futtermittel waren im Preise weit übersetzt, Körnerfutter z. B. mußte zirka 900 Prozent teurer bezahlt werden als vor dem Kriege; der Eierpreis stieg aber nur um 4—500 Prozent. Zu alledem waren auch diese teuren Futtermittel nur mit unsäglicher Mühe erhältlich. Die leidige Grippe gestattete den Mitgliedern nur zwei Zusammenkünfte und zwar an der Generalversammlung und der Delegiertenversammlung des S. G. Z. V. Auch der Vorstand besammelte sich der gleichen Ursache wegen nur dreimal. Trotzdem verfiel der Verein in keinen Murmeltierschlaf; der Vorstand, vorab unser rühriger Präsident, nahm jede Gelegenheit wahr, den Mitgliedern nützlich zur Seite zu stehen, um mit vollen Segeln in die Friedenszeit hinüber zu kommen. Schnitter Tod entriß uns im Berichtsjahre drei der ältesten und eifrigsten Mitglieder. Eine Delegation von fünf Mann wohnte der Beisetzung unseres Redaktors E. Beck-Corrodi in Hirzel bei; wenige Tage nachher traf die Trauerkunde vom Hinschiede des Gründungsmitgliedes Jean Schmid in Wollishofen ein, und gegen Ende des Jahres verloren wir Gemeinderatsschreiber Hch. Hämig in Albisrieden, welcher an der Beerdigung von Redaktor Beck-Corrodi noch teilgenommen hatte. Durch Herbeiziehung von Zentralkassier Wettstein in Uster wurde anläßlich der Generalversammlung ein Referat mit nachfolgendem kurzem Rassenlehrkurs abgehalten. Die Mitglieder waren dafür sehr dankbar, was zur Wiederholung solcher Veranstaltungen ermuntert. Auf verschiedene motivierte Eingaben an den Regierungsrat des Kantons Zürich wurde uns die Angliederung eines Mustergeflügelhofes an die landwirtschaftliche Schule Strickhof wegen anderweitiger, dringend notwendiger Baulichkeiten erst für später sicher in Aussicht gestellt. Das gemeinsame Bruteierinserat in den „Schweiz. Blättern für Ornithologie und Geflügelzucht" und in der „Schweiz. Wochen-Zeitung" subventionierte der Verein mit Fr. 25.—. Die Vereinskasse schloß mit einem erfreulichen Vorschlag von Fr. 422.90.

Eug. Lenggenhager, Aktuar.

Bericht über unsere Vereinsbibliothek pro 1918—1919. Die immer noch allgemein gedrückte Lage war auch der Nachfrage nach unserer Fachliteratur nicht sehr förderlich, indem bis Ende Dezember 1918 nur zirka sechs Bücher verlangt wurden. Unser Präsident hat aus dem Nachlaß des verstorbenen Herrn E. Beck-Corrodi in Hirzel zirka 30 Bücher über Geflügelzucht zu einem sehr annehmbaren Preis erstanden und unsere Bücherei weist nunmehr nicht weniger als 39 Exemplare auf, exklusive einer Anzahl Bände in englischem Text. In der Folge wurde ein neues Bücherverzeichnis gedruckt und in Nr. 1 des Vereinsorgans „Schweizer Blätter für Ornithologie und Geflügelzucht" erstmals publiziert, mit der Aufmunterung zu einer recht regen Benützung unserer Bibliothek. Die Publikation hat ein lebhaftes Interesse bewirkt, indem in kurzer Zeit zirka 20 Bücher verlangt wurden. Eine periodische Bekanntgabe des Verzeichnisses in unserm Fachorgan wird fürderhin zur Erzielung einer regeren Nachfrage unerläßlich sein. Der Bibliothekar: K. Frei-Honegger, Zürich 7.

Geflügelzucht-Verein Dübendorf.

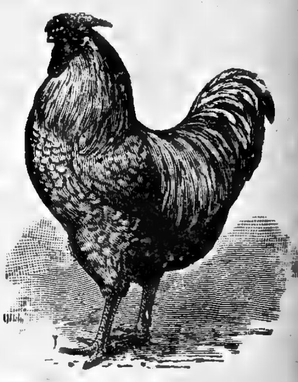
Der Geflügelzucht-Verein Dübendorf zählte auf Ende 1918 37 Mitglieder. Ueber unsere Vereinstätigkeit im abgelaufenen Jahre ist nicht viel zu sagen. Sie beschränkte sich notgezwungen auf das Durchbringen der reduzierten Geflügelbestände. Viele Mitglieder hatten Mühe, das notwendigste Futter aufzutreiben. In dieser Beziehung waren natürlich die Produzenten besser daran als die Nichtproduzenten. Diese waren jeweils froh über die, wenn auch kleinen, Zuwendungen des Schweiz. Geflügelzüchtervereins. Gegenseitige Aussprachen zwischen den einzelnen Züchtern weckten die Freude an den eigenen Tieren und hielten das Interesse für die Geflügelzucht wach. Drei Mitglieder gaben dieselbe ganz auf und traten aus dem Vereine aus, dafür traten demselben ebensoviele neue bei. Vom Bezuge eines Mitgliederbeitrages wurde Umgang genommen.

J. H. Egli, Aktuar.

Vom Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter ist uns ein Jahresbericht leider nicht zugekommen; die Kriegsjahre scheinen besonders stark an diesem sonst so arbeitsfreudigen Klub genagt zu haben. Wir hoffen, daß sich auch dieser Klub rasch erholen werde und wieder freudig mitarbeite am Wohle unserer Volkswirtschaft. Der Zentralvorstand.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizer. Geflügelzucht-Verein.



General- und Delegierten-Versammlung

Sonntag den 13. Juli 1919 vorm. punkt halb 11 Uhr im Restaurant „Du Pont" in Zürich (nächst Hauptbahnhof)

Traktanden:

1. Wahl der Stimmenzähler und Präsenzliste;
2. Abnahme der Jahresrechnung 1918;
3. Abnahme des Jahresberichtes 1918;
4. Berichterstattung über das Vereinsorgan;
5. Wahlen: a) des Vorstandes,
   b) der Revisoren;
6. Berichterstattung über die Stellungnahme der verschiedenen kantonalen Behörden über die Errichtung von Mustergeflügelhöfen;
7. Anträge des Vorstandes betreffend:
   a) Das Kleine Jahrbuch,
   b) Prämierung der eingereichten Geflügelhof-Rechnungen 1918,
   c) Statuten-Revision,
   d) Abhaltung eines Instruktionskurses über die Erstellung von Jahresrechnungen in der Geflügelhaltung;
   e) Anfrage der Sektion Stammheim betr. gemeinsames Bruteier-Inserat;
8. Bestimmung des nächsten Versammlungsortes;
9. Anregungen, Wünsche und Verschiedenes.

☞ Die tit. **Sektionsvorstände** sind gebeten, für vollzählige Vertretung zu sorgen und uns ihre **Delegierten** rechtzeitig bekannt zu machen.

☞ Nach Art. 13 der Statuten sind die **Sektionen** berechtigt, auf je zehn Mitglieder oder Bruchteile über fünf, einen **Delegierten** zu wählen, im Maximum fünf; die übrigen Mitglieder der Sektionen haben an der Versammlung beratende Stimme und sind zur Teilnahme ebenfalls freundlich eingeladen.

Alle **Einzelmitglieder** des S. G. Z. V. haben **volles** Stimmrecht an der Versammlung.

* * *

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Sitzung des Zentral-Vorstandes Samstag den 21. Juni, nachmittags 3 Uhr, im „Du Pont" in Zürich. Anwesend sind vier Vorstandsmitglieder sowie der Drucker des Vereinsorgans, Herr Didierjean von Uster, und eröffnet Präsident Frey die Sitzung unter Bekanntgabe der Traktandenliste. — Das Protokoll der General- und Delegiertenversammlung vom 30. Juni 1918, sowie dasjenige der Vorstands-Sitzung vom 31. Mai 1919 werden verlesen, genehmigt und bestens verdankt. — Eingetretener Umstände halber muß die ursprünglich auf den 6. Juli festgesetzte General- und Delegiertenversammlung auf den 13. Juli verschoben werden. Zeit und Ort bleiben sich gleich. — Dem vorliegenden Programm eines Mitgliedes für die Durchführung von Vorträgen für Selbstherstellung von Geflügelstallungen, Kückenheimen und Gerätschaften wird zugestimmt, ebenso demjenigen eines andern Mitgliedes, das sich in ungefähr gleichen Rahmen bewegt. — Das Traktandum „Statutenrevision" wurde erledigt; die vorgenommenen Aenderungen sollen der General- und Delegiertenversammlung zur Schlußnahme unterbreitet werden. — Für die Geflügelhofprämierung pro 1919 ist eine weitere Anmeldung hinzugekommen. Als Experten zur Beurteilung derselben wurden Präsident Frey und Kassier Wettstein bestimmt. — Bezüglich der Erstellung von Jahresrechnungen wird von Vizepräsident Ammann ein neues Formular vorgelegt, das die Zustimmung des Zentralvorstandes findet. Der Nämliche referiert noch kurz über den Befund der drei eingegangenen Geflügelhofrechnungen und werden dessen Anträge bezüglich Prämierung an die General- und Delegiertenversammlung weitergeleitet. — Auch bezüglich des „Kleinen Jahrbuch pro 1920" wird den Vorschlägen des Präsidiums zugestimmt. — Der Vorsitzende legt die Abrechnung vor über den stattgehabten Bezug von Ausmahleten und Kleie; dieselbe schließt mit einem Benefiz von Fr. 218.70 zu unsern Gunsten ab. — Der an den schweizerischen Bauernverband bis-

her geleistete jährliche Beitrag wird auf das Doppelte erhöht. — Herrn Hans Jörg in Davos-Platz wird gestattet, an Stelle des Vereins-Zuchtstammes Sussex, von dem der Hahn eingegangen, ein Stamm schwarze Rheinländer als Vereinsstamm einzustellen. — Mit dem Neudruck der Statuten sollen auch neue Mitgliedskarten, da die alten vergriffen sind, angefertigt werden. — Die gemachte Anregung eines Mitgliedes, den Titel unseres Blattes einer Aenderung zu unterziehen, wird einläßlich besprochen und soll die Delegiertenversammlung hierüber entscheiden. — Es finden noch einige interne Angelegenheiten ihre gutscheinende Erledigung und schließt das Präsidium um halb 7 Uhr die Sitzung.

Der Sekretär: U. Steinemann.

* * *

Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein.

Der Schweizerische Geflügelzucht-Verein hält Sonntag den 13. Juli a. c., vormittags punkt halb 11 Uhr, im Restaurant „Du Pont“ (nächst Hauptbahnhof) Zürich, seine diesjährige General- und Delegiertenversammlung ab. Da auch nichtdelegierte Sektionsmitglieder unter Zuerkennung beratender Stimme zu dieser Tagung freundlichst eingeladen werden, hoffen wir gerne, daß eine recht große Zahl unserer Mitglieder von dieser Einladung Gebrauch machen, umsomehr, als eine Sommerversammlung vorläufig noch nicht in Aussicht genommen wurde.

Der Vorstand.

* * *

Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.

Protokollauszug der Generalversammlung Sonntag den 18. Mai 1919 im „Du Pont“ in Zürich. Der Präsident, Herr Keller, eröffnete die gut besuchte Versammlung um 2 Uhr und begrüßte die Anwesenden. Das Protokoll wurde verlesen und genehmigt. Der Jahresbericht, verfaßt vom Präsidenten, gibt Auskunft über die Tätigkeit des Klubs im verflossenen Vereinsjahr. Es wurden zwei Klubversammlungen nebst einer Klubschau abgehalten, denen 13 Vorstandssitzungen vorausgingen. Die Mitgliederzahl ist gestiegen auf 85; ein Zeichen der Tätigkeit innerhalb des Vereins. Der Jahresbericht wird dem Präsidenten bestens verdankt. Die Jahresrechnung wird vom Kassier verlesen und von der Versammlung mit Verdankung abgenommen. Der Vorstand wurde für die nächste Amtsdauer bestätigt. Als Rechnungsrevisoren sind bestimmt worden die Herren Schneider und Liechti, Basel. Als Delegierter für den Schweizerischen Geflügelzucht-Verein und die S. O. G. wird Herr Keller gewählt und Herr Rohner als Ersatzmann bestimmt. Der neue Standard wurde in der vorgelegten Fassung gutgeheißen. Herr Schäppi in Zürich wird gewählt als Obmann der Ortsgruppe Zürich; Herrn Grütter wird die Bildung einer Gruppe Schaffhausen übertragen. Die Versammlung gibt dem Vorstand die Kompetenz, betr. Junggeflügelschau nach gegebenen Verhältnissen zu handeln. Geflügelringe werden vom Klub abgegeben, und machen wir die verehrten Züchter darauf aufmerksam. Im weitern wurde beschlossen, eine Vermittlungsstelle einzurichten für An- und Verkauf von Rhode-Islandshühnern. Diesbezügliche Anfragen und Aufträge sind zu richten an Herrn J. Keller in Wollishofen. Anfragen ist Rückporto beizulegen. An das gemeinschaftliche Bruteierinserat spendet der Klub Fr. 25.—. Eine Anregung, die Vorstandsmitglieder beitragsfrei zu halten, wird einstimmig zum Beschluß erhoben. — Anschließend an diese Vereinsgeschäfte erhielt Herr Heußer, Zollikerberg, das Wort zu seinem Vortrag „Schönheits- und Leistungszucht“. Hierzu wurden auch die übrigen Spezialklubs und Geflügelzüchter von Zürich eingeladen. Ihr zahlreiches Erscheinen sei noch bestens verdankt. In zirka einstündigem Referat hat der Referent uns klar gelegt, wie Schönheits- und Leistungszucht zu vereinbaren sei. Herrn Heußer sprechen wir noch den wärmsten Dank aus für seine vorzüglichen Ratschläge. Schluß halb 6 Uhr.

Der Aktuar: J. Rohner.

Rheinländer-Züchter, erscheint vollzählig zur Konstituierung des Spezialklubs Sonntag den 29. Juni, nachmittags 3 Uhr, im Kasino Zug.

Namens der bestellten Kommission:
Rob. Hürlimann, Roßau-Mettmenstetten.

* * *



Taubenzüchtervereinigung Helvetia
vorm. Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein.

Werte Züchterkollegen!

Unsere Versammlung findet Sonntag den 6. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Saale z. „Schäfli“, Hub-Romanshorn statt. Anregungen und Wünsche sind bis zum besagten Datum dem Unterzeichneten einzureichen. Spezielle Einladungskarten werden keine versandt. Wir laden die werten Taubenfreunde höflich ein, sich zahlreich einzufinden und heißen Sie zu unserer Veranstaltung freundlich willkommen.

Für den Vorstand: E. A. Gimmel, Präsident.

Briefkasten.

— A. K., Ch.-G. Ihre Bruthenne, die vier lange Wochen auf den großen Gänseeiern gesessen, hat nun natürlich den Krampf in den Beinen und kann deshalb oft nur mit Mühe laufen. Haben Sie es vielleicht unterlassen, das pflichtbewußte Tier täglich eine halbe bis eine Stunde von den Eiern zu heben, um ihm so Gelegenheit zu geben, sich zu pudern, zu räuspern und zu strecken? Wenn die Henne frißt und sonst guter Dinge ist, wird sich dieses Uebel, nachdem die Brut glücklich zu Ende ist, bald wieder behoben haben. — Sie schreiben uns weiter, daß Sie schon lange Zeit eine hustende indische Laufente haben, weitere Symptome der Krankheit geben Sie leider nicht an. Wir vermuten, daß es sich um einen Luftröhrenkatarrh handelt, der meistens von Erkältung herrührt. Hier hilft in der Regel Wärme. Tritt der Katarrh durch Rundwürmer auf, so probieren Sie es mit folgender Mischung: Salmiak (5 Gramm), Honig (5 Gramm), gelöst in 50 Gramm Fenchelwasser; von dieser Arznei geben Sie täglich viermal einen Eßlöffel voll. Aeußert sich die Krankheit aber durch Husten, Auswerfen von Schleim, Aufsperren des Schnabels und Erstickungsanfälle, so nehmen Sie das Tier so schnell als möglich unter das Messer; es handelt sich dann um den gepaarten Luftröhrenwurm, eine gefährliche und ansteckende Krankheit. Desinfizieren nicht vergessen!

— H. S. U. „Welche Taubenrasse ist zu empfehlen in meinen neuen Taubenschlag, der etwas abseits vom Wohnhaus in einem Oekonomiegebäude, das zudem ziemlich hart am Waldrande liegt, untergebracht ist?“ Wir hoffen gerne, daß ein erfahrener Taubenzüchter uns an dieser Stelle auf Ihre Anfrage sachgemäßen Rat zukommen lasse.

— J. B. in H.-E. Für Ihre zehn bis zwanzig Hühner bei vollständig freiem Auslauf genügt ein Hahn vollständig.

— F. Z. in B. Jawohl, die Tauben leben paarweise, doch kommen bei ihnen Scheidungen nicht selten vor; auch die sprichwörtliche Taubensanftmut und Verträglichkeit läßt sehr oft zu wünschen übrig.

— E. L. in E. Besten Dank für die zwei neuen Abonnenten; es geht immer vorwärts, was für unser Unternehmen recht erfreulich ist. Wir erwarten gelegentlich auch wieder etwas von Ihnen für unsere erste Rubrik. Mit freundlichen Grüßen!

E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten zc. zu senden sind.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 21. Juni 1919.
Auffuhr ganz schlecht.

Es galten:

	per Stück
Eier	Fr. —.60 bis Fr. —.63
Suppenhühner	„ 8.50 „ „ 14.—
Hähne	„ 9.— „ „ 13.—
Poulets	„ 11.— „ „ 16.—
Tauben	„ 2.50 „ „ —.—
Kaninchen	„ 8.— „ „ 30.—
Hunde	„ 10.— „ „ 15.—
Junghühner	„ —.— „ „ —.—
Gänse	„ —.— „ „ —.—

Inserate (zu 15 Cts. resp. 25 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster zu richten.

Abonnements-Einladung.

Auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“, franko ins Haus geliefert, nehmen wir jederzeit Abonnements entgegen:

Preis für 3 Monate (1. Juli bis 30. Sept.) **Fr. 1.25.**

Mitglieder des Schweiz. Geflügelzuchtvereins erhalten das Blatt bis Ende Sept. zum Vorzugspreis von Fr. 1.15.

Wir bitten unsere Leser um Erneuerung des Abonnements und gütige Zuweisung neuer Abonnenten.

Einzahlungen gefl. auf Postcheck-Konto VIII 2716, S. B. O.

Buchdruckerei Karl Didierjean, Uster.

XLIII. Jahrgang. № 27.

Uster, 4. Juli 1919

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht, des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen, des Kantonal-Bernischen Taubenzüchter-Klubs, des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins und der Taubenzüchtervereinigung Helvetia

sowie Organ folgender Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine: **Abtwil, Altdorf, Altstätten** (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Bündnerische Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Embrach** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Gossau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Töss** (Geflügelzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Basel** („Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"), **Zürich** („Kanarienzüchter-Verein"), **Schaffhausen** („Kanaria"), **Zug** („Fringilla Kanaria"), **Herisau** (Kanarienzüchter-Verein").

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25.** (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Geflügelschmarotzer.

Wie die wilden Vögel, so werden auch unsere Hühner und das übrige Hofgeflügel von einer ganzen Reihe von Schmarotzern heimgesucht. Der dadurch herbeigeführte Schaden ist viel größer, als man gewöhnlich anzunehmen geneigt ist. Die vom Ungeziefer geplagten Tiere werden unruhig, magern ab, verlieren die Federn und erkranken endlich. Jeder Verlust an Fleisch und an Federn muß durch vermehrte Futtermengen wieder wett zu machen versucht werden. Dazu legen die gequälten Tiere wenig oder gar nicht. So hat der Züchter also durch diese Schmarotzer vermehrte Ausgaben und geringeren oder kleinen Nutzen. Und falls der Züchter nicht noch zur rechten Zeit eingreift, so können selbst wertvolle Tiere in kurzer Zeit eingehen.

Um schnell eingreifen zu können, ist es notwendig, daß der Züchter die verschiedenen Feinde kennt und die Mittel zu ihrer Bekämpfung weiß. Der bekannteste und verbreitetste Schmarotzer ist die Hühnerlaus, von der es drei verschiedene Arten gibt, deren Farben zwischen einem schmutzigen Weiß und einem dunkeln Rötlichgelb schwanken. Die Hühnerläuse leben vom Blute des von ihnen bewohnten Geflügels und quälen dieses sehr. Ihre Vermehrung geht so schnell von statten, daß ein Huhn nach verhältnismäßig sehr kurzer Zeit bereits mit Tausenden der Peiniger behaftet sein kann. Oft werden auch die Federn zerfressen und dadurch, sowie auch durch das Kratzen der arg geplagten Tiere entstehen kahle Stellen. Manches Huhn, das als Federfresser abgeschafft wurde, fiel nur der Läuseplage zum Opfer.

Das erste und beste Mittel zur Bekämpfung der Läuse ist die größte Sauberkeit des Stalles, der Nester und der Sitzstangen. Der Stall soll beim Vorhandensein der Läuse wöchentlich gründlich gereinigt und zwei- bis dreimal im Jahre mit Kalkmilch, der man auf jeden Liter fünfzig Gramm unverdünnte Kresolseife zusetzt, ausgepinselt werden. Ist die Plage sehr groß, so bespritze man die Tiere selbst durch einen Zerstäuber mit einer ein- bis zweiprozentigen Kresolseifenlösung, hüte sich aber davor, den Hühnern etwas ins Auge zu stäuben. Auch der Erdboden in den Hühnerausläufen soll von Zeit zu Zeit erneuert, und für reine Sandbäder muß Sorge getragen werden.

Der Hühnerfloh, bedeutend größer (3,0 bis 3,2 Millimeter) als die Hühnerlaus, gehört ebenfalls zu den schlimmen Peinigern des Geflügels. Das Weibchen legt seine Eier am liebsten in kotige Brut- oder Legenester. Darum muß jeder gewissenhafte Züchter oder Halter von Geflügel gerade auf die Sauberkeit der Nester das größte Gewicht legen. Aus den Hühnerfloheiern schlüpfen längliche, dünne Lärvchen, die sich nach acht bis zwölf Tagen verpuppen und nach weiteren acht Tagen den neuen Floh liefern.

Außerordentlich schädlich sind die Milben, die sich des Tages über meist in den Ställen, in den Ritzen und Fugen der Wände und des Fußbodens und in anderen Schlupfwinkeln aufhalten. Nachts fallen sie dann zu Tausenden über die Hühner her. Sie vertreiben nur zu oft die Glucken von den Eiern, und ein hoher Prozentsatz der eingehenden Küken kommt auf ihre Rechnung. Auch verursachen diese Milben das Federnfressen der Hühner in hohem Maße. Erst wenn sie vertilgt sind, hört das Federnfressen, falls es nicht bereits zu einer liebgewordenen Gewohnheit bei den Tieren geworden ist, von selbst auf.

Die Bekämpfung der Flöhe und Milben geschieht in der

gegen die Hühnerläuse angewendeten Weise. Kann man den Stall aber für ein paar Tage entbehren, so lege man einen mit Schwefelkohlenstoff getränkten Lappen hoch oben hinein und verschließe den Stall so sorgfältig, daß der durchdringende scharfe Geruch drinnen bleibt. Vor dem Gebrauch ist dann der Stall einen Tag lang ausgiebig zu lüften. Die geschwächten Tiere müssen möglichst gut ernährt werden.

Durch Reinlichkeit kann man jedes Ueberhandnehmen von Ungeziefer vermeiden.

Aufzucht der Junghennen und der Junghähne.

Ein Landwirt schreibt uns nachstehende, für Geflügelzüchter sehr beherzigenswerte Worte: Diejenigen, welche Küken zu Legehennen aufziehen, sollten diese ganz anders füttern als die für den Markt bestimmten Hähnchen. Eine sehr große Menge der zu Legehennen bestimmten Küken wird durch eine unzweckmäßige Fütterung, wie solche leider bei vielen Geflügelzüchtern noch gang und gäbe ist, für den genannten Zweck vollständig unbrauchbar gemacht. Denn, wenn ein im Wachstum begriffenes Tier überfüttert wird, so bedeutet das nicht nur eine Futterverschwendung, sondern es werden auch die Verdauungswerkzeuge des Tieres nicht unwesentlich dadurch geschwächt. Wenn man die in der Entwicklung begriffenen Küken fast ausschließlich mit Mais füttert, so müssen dieselben naturgemäß zu viel von demselben fressen, um genügend muskelbildende Nahrung zu erhalten. Zwar setzen im Wachstum begriffene, junge Tiere nicht leicht Fett an; haben sie sich jedoch einigermaßen entwickelt, dann neigen sie aber auch sehr dazu, innerlich Fett anzusetzen, wodurch deren Eiererzeugung sehr beeinträchtigt wird. Im Geflügelhofe sollte Mais nur sehr mäßig gefüttert werden, namentlich während des Sommers. Man sollte einzig und allein auf die Entwicklung des Knochengerüstes und der die Eier erzeugenden Werkzeuge Bedacht haben. Deswegen ist das zweckmäßigste Futter für Legehennen auch das zweckmäßigste für die Küken. Wenn die Hähnchen anfangen, den Hühnchen lästig zu werden, soll man dieselben absondern. Es gibt kein besseres und kein zweckmäßigers Futter als Milch, Hafergrütze, Kleehäcksel und Kleie. Den Hafer, d. h. wenn wieder angängig, gibt man am besten gemahlen, weil er dann leichter verdaulich ist. Ebenso soll Kleie fein gehackt sein, indem man dieselbe wiederholt durch die Häckselmaschine gehen läßt. Alsdann vermengt man ihn mit gleicher Menge Kleie und Hafergrütze, befeuchtet die Mischung tüchtig mit heißem Wasser und läßt dieselbe dann gegen zwölf Stunden stehen, worauf sie so weich geworden ist, daß sie leicht zu verdauen ist. Dieses in Verbindung mit grünem Klee oder Kleeheu, befördert das Wachstum der jungen Hühner ganz vorzüglich. Ab und zu gebe man ihnen auch etwas gekochtes Gemüse. Ist wieder Fleisch genügend vorhanden, so reiche man ihnen auch beim Weichfutter ein wenig gekochtes Fleisch.



Mein erstes Täubchen.

Von C. Bethge-Gilg, Feldmeilen.

(Schluß.)

Die Taube hatte sich bald an mich gewöhnt, sie wurde wirklich ganz zutraulich, wenn ich in die Kammer kam, flog sie sofort auf mich zu und auf die Achseln und nahm mir das Futter aus der Hand; ich konnte sie streicheln und liebkosen, sie nahm alles anscheinend ganz gerne hin. Aber — eine Schlafkammer ist natürlich keine Vogelkammer, und nun hieß es, entweder die Taube nur in den Käfig oder noch besser, sie fliegen lassen. Vorläufig konnte ich mich aber weder zum einen noch zum andern entschließen.

Nun klagte ich die Sache einem alten Taubenfreunde. Gerne war er bereit, mir seine Ratschläge zu geben. Er weihte mich ein, wie man eine Taube beeinflussen könne, wieder in den früheren Schlag zurückzukehren. Das Mittel, dies bewerkstelligen zu können, war sehr einfach. Es wurde für 20 Rappen Aenisöl gekauft, dem Tierchen über dem Schnabel gegen die Stirne angestrichen und die Außenseite des Fensters der Kammer ebenfalls. Nun sagte mir der alte Taubenfreund, wenn du die Taube wirklich lieb gehabt und gut besorgt hast, so kannst du ganz sicher sein, daß sie wieder in die Kammer zurückkommt und zwar nicht nur allein, sondern in Begleitung.

Gerne nahm ich diesen Trost hin, obwohl ich wenig Zutrauen zur Sache hatte.

Der Moment kam, wo es hieß, so, nun entweder oder. Das kleine Kammerfenster wurde weit geöffnet und mein Täubchen schritt auf den Simsen hin und her, noch ein Blick in die Räumlichkeiten, in denen es für einige Wochen inhaftiert war, dann ein Ruck und fort war sie. Das Weinen stund mir näher als das Lachen. Niedergeschlagen legte ich mich an jenem Abend zu Bett, in der Hoffnung, daß am folgenden Morgen die Taube sich wieder einfinden werde. Weder am Abend noch am folgenden Morgen fand sich meine Taube in meiner Kammer ein, schon war eine Woche verflossen, ich hörte von dem Tier nichts und zu sehen war sie auch nirgends.

Die dritte Woche war ebenfalls bereits vorbei, als ich eines Morgens von meinem Bruder geweckt wurde: „Karli, stand uf, Tub wot innä!" Im Nu war ich aus dem Bett gesprungen, riß das ganze Fenster auf, und mein Täubchen kam hereinstolziert.

Die Taube ging sofort auf den Futterplatz hin und hieb tüchtig drein. Ich konnte sie wieder in die Hände nehmen, betasten und liebkosen. Ich erinnere mich heute noch an die Freude und an die Aufregung jenes Tages. Alle guten Kerne, die ich auftreiben konnte, mußte mein Täubchen haben. So lange ich bei der Taube war, blieb sie bei mir. Als ich dann die Kammer verließ, um das Ereignis meinen Geschwistern zu melden, und nachher die Straße betrat und einen Blick zum Kammerfenster hinaufwarf, saß die Taube auf dem äußern Simsen. Den ganzen Tag hatte ich nur keine Zeit mehr, mich nach der Taube umzusehen, als ich abends mich zu Bett legte, war das Tier an seinem gewohnten Platz.

Im Laufe des folgenden Tages beobachtete ich dann am Dachfenster etwa sechs Tauben sich gemütlich tun, und am Abend hatte meine Taube ein „Gspusli" bei sich. Ich ließ das Paar in Ruhe und freute mich, daß die Voraussagungen des alten Taubenfreundes sich bewährten. Reichlich versorgte ich den Futterplatz mit guten Sachen.

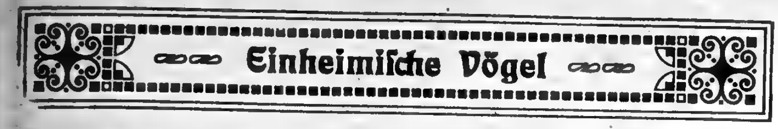
Einige Tage logierte nun das Paar in meiner Kammer, aber eines schönen Tages war meine Taube wieder alleine da. Am Futterbrett an zu urteilen, wurden immer Besuche gemacht, während des Tages, aber meine Taube übernachtete nicht mehr bei mir, anscheinend hatte es ihrem Gespanen hier doch nicht recht behagt.

Tagsüber sah ich öfters aufs Dach und manchmal konnte ich einige Tauben beobachten. Nun kamen aber von den Nachbarn verschiedene Reklamationen, daß die Tauben im Garten die Erbsen auspicken sollen, das Haus verunreinigen, man könne nicht einmal ruhig unter der Haustüre stehen, ohne daß man von etwas von oben beglückt werde und dergl. Die Fütterung mußte ich aussetzen und damit wurden auch die Besuche der Tauben seltener, bis sie mit der Zeit ganz aufhörten.

Was aus meiner Taube wurde, weiß ich nicht; ich hoffe nur, daß sie eine brave Lebensgefährtin gefunden hat und an einem andern Orte ihr bescheidenes Nestchen bauen konnte. Heute sind auch in Zürich fast an den meisten Orten die Tauben verschwunden, teilweise wurden sie heruntergeknallt oder sonst vertrieben.

Nun bin ich aber wieder daran, einen Schlag für die Tauben zu bauen, glücklicherweise muß ich aber nicht auf die Milde und das Wohlwollen eines jeden Hausgenossen abstellen.

Gewiß hat die Taubenzucht während dem Kriege schwer gelitten, des Futters wegen, nun nähern wir uns aber wieder bessern Zeiten, wo es doch möglich sein sollte, daß der eine und der andere, der die Taubenzucht aufgegeben hat, diese wieder aufnehmen kann.



Heiteres und Ernstes über die Rabenkrähe.

Von E. Lenggenhager, Effretikon.

Die Rabenkrähe (Corvus corone), kurzweg auch nur Rabe, Krähe oder Quacke genannt, ist bei uns überall gemein; dessenungeachtet wird sie doch oft mit der höchst ähnlich aussehenden Saatkrähe (Corvus frugilegus) verwechselt, welche aber lange nicht so durchtrieben und scheuer als die Rabenkrähe ist. Die Verdienste, die letztere der Flur- und Forstwirtschaft erweist, sind unbestritten eminente, dem Geflügel- und Kleintierzüchter aber sind diese Schwarzröcke durchwegs ein Dorn im Auge, die er als ebenso gefährliche Räuber kennt, wie Fuchs und Katze. Und von deren Frechheit, gepaart mit scharfer Berechnung und größter Vorsicht, kann gewiß jeder, der auf dem Lande wohnt, Beweise aufzählen. Das Erbeuten von Raben ist deshalb genau so schwierig wie das Erbeuten von Ratten; beiderlei kann man mit größter Dreistigkeit sich auf unserm Besitztum tummeln sehen, beiderlei weiß sich mit gleicher Schlauheit auch fast jeder Verfolgung zu entziehen. Wo einmal ein Ratz oder eine Krähe zur Strecke gebracht wurde, wird es doppelt schwer halten, wenn nicht gerade unmöglich sein, ein zweites Exemplar zu erwischen. Wo den Krähen nichts zugefügt wird, lassen sie einem bis auf wenige Schritte zu sich herankommen, wo du aber einmal eine Krähe durch einen Schuß aus einer Schar herausgeschossen hast, lassen sie dich nachher bei weitem nicht mehr so nahe herankommen; trägst du gar ein Gewehr oder einen Stock, so wirst du nur schwerlich überhaupt eine Krähe zu Gesicht geschweige denn in Schußweite bekommen. Aus diesem Grunde greift man hie und da zu Giftfleisch. Gewiß mag besonders bei strengem Winter so ein Giftköder seinen Zweck gut erfüllen, sehr oft aber liegt im Legen derselben eine große Gefahr für nützliche Vögel, fremde und eigene Hunde und Katzen; so daß ich lieber vor der Anwendung dieses Jagdmanövers abraten möchte.

Der berühmte Naturforscher Universitätsprofessor Marshall berichtet von einer ganz originellen Art, wie man sich Rabenkrähen für längere Zeit vollständig vom Hofe vertreiben kann. Er erzählt: „Als ich noch Schüler war, hatte ich einen Klassengenossen, dessen Eltern ein Gut unmittelbar vor der Stadt ihr eigen nannten. Von dem habe ich auf diesem Gute allerlei schöne Dinge gelernt, unter anderm auch eine prächtige Art, die Krähen zu foppen. Mein Freund Anton machte im Winter die anfangs sehr mißtrauischen schwarzen und schwarzgrauen Gesellen durch Kartoffeln, Fleischabfälle und dergl. irre und gewöhnte sie an den Hof. Fiel starker Schnee, so steckte er die erwünschten Bissen in Dütchen aus dunkelblauem Papier. Nach langem Zögern entschlossen sich die Krähen daranzugehen und da sie keine üblen Erfahrungen dabei machten, gewöhnten sie sich nach einigen Tagen an die Sache und wurden dreister. Und nun kam der Hauptspaß. Freund Anton tat nicht nur leckere Happen in den Zipfel einiger Dütchen, er beschmierte auch ihre Innenseite oben mit Vogelleim. Bald kam eine Krähe, pickte ahnungslos in die Düte und diese saß ihr als undurchsichtige Maske vor dem Gesicht. Der Vogel schien äußerst verdutzt, zuerst sprang er mit ausgerecktem Halse in die Höhe, dann drehte er sich mit halbausgebreiteten Flügeln einigemale rasch um sich selbst, zog darauf senkrecht mit hochgestrecktem Leib und mit ganz eigenartigen Flügelbewegungen und unter fortwährendem Drehen kirchturmhoch in die Luft, breitete die Flügel weit aus und senkte sich ohne eigene Bewegung, bloß dem Zuge der Schwere folgend, langsam auf die Erde nieder, wo er mit ausgebreiteten Flügel- und Schwanzfedern regungslos liegen blieb. Selbstredend gelang es ihm mit der Zeit, sich nach und nach der papierenen Blende zu entledigen, die ihm soviel Angst, uns so heidenmäßig Spaß bereitet hatte."

Einmal, vor einigen Jahren, passierte mir selber ein lustiges Geschichtlein. Von Winterthur herkommend, meinen eben aus der Reparatur geholten Revolver in der Tasche, stieg ich, wie gewohnt, in Kemptal aus, um über Grafstal nach Hause zu gelangen. Beim sogen. Vogelholz, einer ganz einsamen Gegend, saßen auf einem Apfelbaume hart an der Straße drei Raben; ohne Miene zu machen, wegen meiner Wenigkeit und dem Manne, der von der entgegengesetzten Richtung daherkam, davonzufliegen. Das war denn doch eine zu große Herausforderung an meinen frisch reparierten Revolver, welchen ich denn auch ungesäumt herauszog, schnell lud und ohne gerade stark zu zielen losfeuerte. Ein Schuß, ein Gekrächze, ein Abstreichen zweier Kerle und das Herunterkollern des Dritten waren die Geschehnisse des folgenden Augenblickes.

In beinahe gleichem Moment hatte mich auch der von der entgegengesetzten Richtung kommende Mann, zufällig ein guter Bekannter, erreicht, der mich meines „guten" Treffers rühmte und von demselben in der nahen Wirtschaft der ganzen anwesenden Gastung erzählt haben soll. Ich aber hob lachend meine Beute auf, denn ich war ganz sicher, daß ich nicht auf die gefallene, sondern auf eine davongeflogene Krähe gezielt hatte. Da es Frühjahr war, und ich eben durch die Schwarzröcke im Kückenbestande schon einige empfindliche Schäden erlitten hatte, befestigte ich zu Hause mein heimgebrachtes Opfer mittels eines Bindfadens an einer langen Stange, die ich dann in der Mitte des Aufzuchtgebäudes als „abschreckendes Beispiel" aufhißte. Wohl verbreitete der Vögelleichnam bei darauffolgendem Sonnenschein und Regen nicht gerade die lieblichsten Düfte; allein, mein Zweck wurde erreicht. Bis Wind und Wetter den Popanz allmählich in Fetzen gerissen hatten, waren auch die kleinsten Küchlein schön nachgekommen und von Krähen wurden dieselben nicht ein einziges Mal mehr geplagt. (Schluß folgt.)



Das Kaninchenfell.

(Mit drei Abbildungen.)

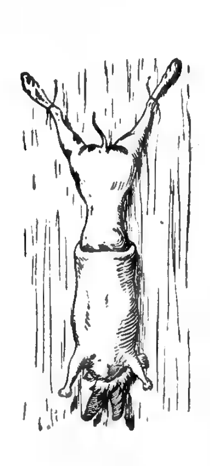
Von H. Schmidt.

(Schluß.)

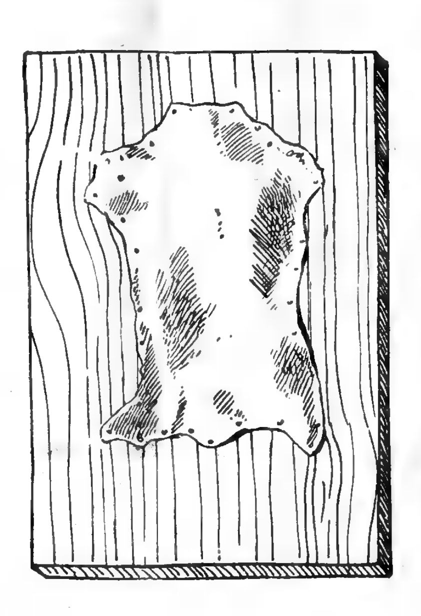
Schon das Abbalgen muß richtig ausgeführt werden; es hat am besten zu erfolgen, ehe der Körper erkaltet ist. Sobald das Kaninchen ausgeblutet hat, hängt man es mit gespreizten Hinterläufen an zwei ungefähr 20 Zentimeter voneinander entfernte Nägel auf, zu welchem Zwecke die Hinterläufe zwischen Knochen und Sehne durchstochen werden. Kleiderbügel lassen sich gut zum Aufhängen verwenden. Zum Abziehen ist ein kurzes, spitzes und scharfes Messer am geeignetsten. Mit ihm schneidet man das Fell um die Kniegelenke der Hinterläufe ab und führt dann einen Schnitt an der Innenseite jedes Schenkels vom Gelenk nach dem After zu. Nun löst man das Fell vorsichtig vom Fleische ab; Afteröffnung sowie Geschlechtsteile werden herausgeschnitten und darauf der Balg mit beiden Händen langsam und allmählich, nicht ruckweise, bis zu den Ohren heruntergezogen. Wenn sich das Fell an einer Stelle schwer lösen sollte, so hilft man mit dem Messer vorsichtig nach und hütet sich, das Fell dabei zu zerschneiden. Die Vorderläufe werden an der Handwurzel abgeschnitten, die Löffel dicht am Kopf; beide bleiben im Fell. Der Kopf bietet einige Schwierigkeiten; die Augen, ebenso die Lippen, trennt man sorgfältig heraus. Bei jungen Tieren geht alles leichter; bei alten wird man das Messer mehr zu Hilfe nehmen müssen.

Hierauf wird das Fell gespannt und getrocknet. Die vielfach geübte Art, den Balg mit Stroh, Heu und dergl. fest auszustopfen, ist bei guten Fellen nicht richtig, man erhält nie eine wirklich brauchbare Kürschnerware, da Falten unvermeidlich sind, an denen die Haare leicht ausgehen. Am vorteilhaftesten ist es, das Fell auf der Bauchseite aufzuschneiden und auf ein Brett auszuspannen. Hierzu braucht man ein Brett in der Größe, daß das vollständig ausgebreitete

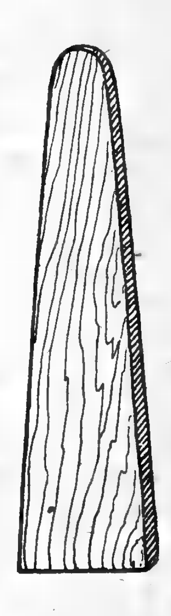
Fell gut Platz darauf hat, des weiteren 6—7 Zentimeter lange Drahtnägel. Zuerst werden die Haare von Schmutz gereinigt und gut durchgebürstet, darauf die Felle mit der Pelzseite auf das Brett gelegt und mit einem Stift am Schwanzende auf das Brett genagelt. Der Stift darf hierbei nicht zu tief eingeschlagen werden. Nun wird das Fell durch weitere, ziemlich eng beieinander am Fellrand eingeschlagene Stifte faltenlos ausgespannt. Darauf entfernt man vorsichtig noch alle am Fell haftende Fett- oder Fleischteile und zieht es zuletzt mit der untergeschobenen Hand so hoch, bis es an die Nagelköpfe heranreicht. Es entsteht so ein Luftraum zwischen Brett und Fell, der das Trocknen erleichtert. Das Trocknen soll im Schatten erfolgen, am besten in Zugluft, damit weder Fliegen noch Motten daran kommen. Sonnenbestrahlung und künstliche Hitze sind zu vermeiden, weil sich dadurch leicht glasige Stellen bilden, an denen die Haare ebenfalls ausgehen. Beliebt ist auch das Verfahren, daß das reine Fell über ein gut abgehobeltes, nicht kantiges, sondern abgerundetes Fellspannbrett oder Aufziehholz gezogen wird, das 25—30 Zentimeter dick und je nach der Größe des Felles 70—100 Zentimeter lang, unten 8—12 Zentimeter, oben 28—32 Zentimeter breit ist; im Notfall wird noch ein Keil oder ein Stellholz hineingeschoben, damit die Spannung so straff wie nur möglich erfolgt, das Hauptbestreben muß ebenfalls sein, daß keine Falten entstehen. Auch hierbei sind die Fleisch- und Fetteile vorsichtig zu entfernen, doch darf das Fell nicht aufgeschnitten werden. Auf das schmale Ende kommt die Nase, an das breite, untere Ende wird das Fell mit ein paar Nägeln befestigt. Anders ausgedrückt, wird die Arbeit folgendermaßen ausgeführt: Man steckt das Brett mit dem schmalen Ende zuerst in das runde, nicht aufgeschnittene Fell und zieht es fest an, damit sich keine Falten bilden können. Kopf und Blume schneidet man vorsichtshalber ab, da sich dort am ersten Maden einfinden. In diesem Fall braucht man sich beim Abbalgen gar nicht die Mühe zu geben, beide kunstgerecht mit abzuziehen. Je nach der Witterung ist das Fell in acht bis zehn Tagen trocken, es fühlt sich dann hart an.



Abziehen des Felles.



Fell auf dem Brett ausgespannt.



Spannbrett.

Die *gut getrockneten Felle* werden in Kisten aufgehoben, die mit Zeitungspapier ausgelegt sind. Das unterste Fell kommt mit der Haarseite nach oben zu liegen, das nächste mit der Haarseite nach unten, so daß Fell auf Fell liegt. Dann gibt man eine Lage Zeitungspapier, hierauf wieder zwei Felle in der geschilderten Anordnung, darauf wieder Zeitungspapier usw. Pfeffer, Kampfer, Naphtalin, Mottenpulver, Tabak u. a. m. schützen gegen Motten, außerdem klopft man die Felle von Zeit zu Zeit aus. Man macht sich natürlich nur mit guten Fellen diese Arbeit, schlechte verkauft man so schnell wie möglich. Der Züchter, der seine Tiere gut pflegt, sie gut füttert, sauber hält und gute Ställe besitzt, wird gute Felle erhalten, während schlecht genährte, kranke Tiere kein gutes Pelzwerk liefern.

Im allgemeinen ist den Kaninchenzüchtern abzuraten, die Felle, auch die, die im Haushalt gebraucht werden sollen, selbst zu gerben und herzurichten, denn es gehört zu diesen Arbeiten doch etwas mehr als der gute Wille. Man überlasse das Gerben dem Fachmann, der es kunstgerecht gegen eine mäßige Entschädigung tun wird. Nun gibt es aber doch viele Leute, die so etwas gern selbst machen oder wenigstens probieren. Für diese sind die weiteren Zeilen geschrieben. Von der großen Anzahl Gerbverfahren kommt für den Hausgebrauch nur die *Alaun- oder Weißgerbung* in Frage, weshalb nur auf diese eingegangen wird.

Hierzu mischt man für ein Fell 75 Gramm Kalialaun und 50 Gramm Kochsalz in einer Schüssel. Mit dieser Mischung reibt man das Fell gut ein und legt es möglichst glatt auf ein Brett, die Haarseite nach unten. Darauf kommt mit der Fleischseite das nächste usw., so daß stets Fleischseite auf Fleischseite, Haarseite auf Haarseite liegt. Die Felle werden gut zugedeckt und 14 Tage oder noch länger liegen gelassen. Nach etwa acht Tagen wendet man die Felle um, so daß die oberen nach unten kommen, und umgekehrt. Nach 14 Tagen oder drei Wochen ist das Gerben beendet und man kann mit dem Zurichten beginnen. Die Felle werden hierzu in Wasser von 40 Grad Wärme tüchtig gespült, damit die überflüssigen Gerbsalze verschwinden. Ist dies erreicht, so läßt man sie gut abtropfen und langsam trocknen; sind sie fast ganz trocken, so werden sie gestollt. Darunter versteht man das Weichmachen der Felle. Man zieht sie stramm über eine Tischkante oder eine Stuhllehne, es gibt aber auch besondere Eisen dazu. Hierauf werden die Felle vollständig getrocknet und nochmals gestollt, erst in die Breite, darauf in die Länge. So bald sie nun wirklich weich und griffig sind, schleift man die Rückseite mit Glaspapier ab und klopft sie zum Ueberfluß mit einem dünnen Stocke aus, wodurch alle Staubteilchen aus dem Haar entfernt werden und dieses selbst gut aufgeht. Zuletzt werden die Felle noch geläutert. Hierzu braucht man reinen, feinen Sand, den man mit etwa ein Viertel Weizenkleie mischt. Man mengt beide Teile gut durcheinander, erwärmt die erhaltene Mischung in einer Schüssel auf etwa 50 Grad Celsius und zieht die Felle eine halbe bis eine Stunde lang durch sie. Auf diese Weise verliert das Haar sein Naturfett. Jetzt werden die Felle nochmals ausgeklopft und sind endlich zur weiteren Verwendung fertig. Es ist also eine ganze Menge Arbeit zu verrichten, ehe man sie soweit hat, dafür hat man aber, wenn es gelungen ist, auch seine Freude daran.



Zu den charakteristischesten Gestalten der lokalen Arifauna zählt der Rotschwanz: eine hocherfreuliche Tatsache. Das „Husröteli" sowohl wie der „Gartenrötel" tritt in starker Zahl auf; ersteres gehört zur Kategorie jener, die im Frühling am frühesten aus den Winterquartieren zurückkamen.

Ueberall erscheint auch die (weiße) Bachstelze, einer von den spärlichen Vögeln, den die hiesige Jugend richtig kennt. Die Bruten sind wohl ausnahmslos glatt verlaufen; eine Notwendigkeit, sind doch der anormalen Witterung zu Ende März (gewaltige Schneefälle) vorzugsweise Stelzen — neben Lerchen — zum Opfer gefallen.

Eine Abnahme hat nach meinen Beobachtungen der graue Fliegenschnäpper erfahren; immerhin sind daraus keineswegs verallgemeinernde Schlüsse zu ziehen. Es handelt sich um eine lokale Erscheinung, die als solche aber trotzdem Beachtung verdient.

Abgenommen hat ferner die Singdrossel, und zwar infolge jenes elementaren Ereignisses. Vordem trat sie unverhältnismäßig stärker auf. Nach den regelmäßigen Berichten eines mir bekannten Streckenwärters befanden sich unter den zahllosen, den Bahndamm bedeckenden Vogelleichen neben den bereits erwähnten Lerchen und Stelzen nicht wenige Drosseln.

Unverschämt breit machen sich nach wie vor die Rabenkrähen. Wer dieses erbärmliche Gelichter an der Arbeit sah, wie es die vor Kälte und Hunger entkräfteten nützlichen Sänger dutzend- und hundertweise zerfleischte, möchte dafür kaum mehr eintreten, „da es mehr nützlich als schädlich sei".

Wil, 27. Juni. K. H. Diener.

* * *

— Letzten Donnerstag und Freitag hingen an meinen Fenstern im Taubenschlag im Großmünster in Zürich wieder viele gewöhnliche und Alpensyyre, die ich immer wieder in die Höhe warf, um sie fliegen lernen zu können. Dieselben sind sehr müde und die Jungen gehen meistens zu Grunde

G. Suter.

Verschiedene Nachrichten.

— **Die schweizerische ornithologische Gesellschaft** beschloß an ihrer Generalversammlung in Zug, eine Delegation an die Studienreise nach Amerika abzuordenen. Als Vorort wurde Zug bestimmt und als Zentralpräsident Direktor Stutz der landwirtschaftlichen Winterschule in Zug gewählt.

* * *

— **Etwas aus der Kanarienzucht.** Vielleicht dürfte es für manchen Bastardzüchter von Interesse sein, etwas über meinen Bastard von Grauedelsänger × Girlitzkanarienweibchen zu lesen. Den betreffenden Vogel erhielt ich im Oktober 1915. Als der Vogel (noch sehr jung) bei mir ankam, sang er das Lied des Graugirlitz, nahm aber nach ganz kurzer Zeit den Gesang meines Distelfinkbastards, welcher im gleichen Zimmer untergebracht war, vollständig an und heute noch singt er dessen Lied laut und fleißig. Im Gefieder gleicht er viel dem Grauedelsänger. Kopf aschgrau; Augenbrauenstreif schwach gelb; Rücken und übrige Oberseite graubraun; Schulterfedern wenig grün; Schwingen schwach gelb gerandet; Hals und Brust hell bräunlichgrau mit einzelnen gelben Federchen vermischt; Unterseite trübweiß; Bürzel weiß, stark gelb gerandet; Schwanz dunkel graubraun. Als Futter erhält er ein Gemisch von Rübsen, wenig Mohn und Hanf, Hirse und Kanariensamen. Wie fast alle Bastardmännchen, ist auch er von ziemlich streitsüchtiger Natur; läßt man die beiden Vögel im Zimmer frei fliegen, so beginnt sofort das Gezänk. Falls ich noch ein Kanarienweibchen erhalten kann, werde ich Zuchtversuche mit ihm vornehmen.

J. W. in der Gefl.-Welt.

Jahresbericht des Schweizer. Geflügelzucht-Vereins und seiner Sektionen pro 1918.

(Schluß.)

Geflügelzucht-Verein Stammheim u. Umgebung.

Unser Verein hatte im verflossenen Berichtsjahr keine Gelegenheit nennenswerte Tätigkeiten zu entfalten. Durch die bekannten Vorschriften wegen Grippegefahr waren die Zusammenkünfte beschränkt auf die Generalversammlung vom 10. März 1918 und eine Vorstandssitzung vom 19. Juni. Die Futterknappheit und die ungewöhnlich hohen Futterpreise ließen den Geflügelbestand wesentlich zurückgehen. Angebote von kleineren Quantitäten Geflügelfutter wurden von den Mitgliedern infolge zu hohen Preisen und sichtbarer Unrentabilität mit wenigen Ausnahmen ablehnend beantwortet. Trotz diesen, allen Geflügelhaltern bekannten Tatsachen, darf unser Verein doch ein reges Interesse bei seinen Mitgliedern konstatieren; es wird wesentlich mehr wie früher Wert darauf gelegt, die Stämme reiner zu züchten und Ställe und Aufenthaltsort des Geflügels gesunder zu gestalten. Die Eiersammelstelle unseres Vereins erfreut sich einer sehr befriedigenden Frequenz. Der Mitgliederbestand hat sich durch Ein- und Austritte auf der Höhe von 35 erhalten.

Der Aktuar: U. Itel.

Bündnerischer Geflügelzucht-Verein.

Im Schlußwort des letztjährigen Jahresberichtes hat mein Amtsvorgänger der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß uns das Jahr 1918 den Frieden und mit diesem auch wieder bessere Zeiten für die Geflügelzucht bringe. Diese Hoffnungen haben sich leider nicht erfüllt. Der Krieg hat auch im vergangenen Jahr weitergewütet, und die Lebensverhältnisse sind statt besser eher schlimmer geworden. So hatte auch unsere Geflügelzucht unter der Futterknappheit im vergangenen Jahr sehr zu leiden, und die Folge davon war ein bedeutender Rückgang des schweizerischen Geflügelbestandes. Der Vorstand darf mit gutem Gewissen sagen, daß er sich redlich bemühte, die herrschende Futternot möglichst zu lindern. Wir verweisen diesbezüglich auf die vielen Vorstandssitzungen, auf unsere Kreisschreiben vom Mai und August, auf unsere Eingaben an die Kantonsregierung und an die Generalversammlung des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins zu Handen des Bundesrates. Wenn es uns trotz alledem nicht gelungen ist, in dieser Angelegenheit für die Mitglieder ein mehreres zu tun, so liegt die Schuld nicht an uns, sondern einzig und allein an dem unseligen Krieg und seinen Begleiterscheinungen. Es hat uns dieser aber nicht nur in bezug auf die Futterbeschaffung sehr gehemmt, sondern er hat uns auch daran verhindert, die für den Verein geplanten Veranstaltungen, wie Geflügelschauen, Bewertungskurse, Ausstellungen 2c. zur Ausführung zu bringen. Nicht genug an dem, hat er infolge der verursachten Grippeepidemie auch die Abhaltung von Vereinsversammlungen verunmöglicht. Glücklicherweise ist der Krieg nun aber doch zum Abschluß gekommen, und wir dürfen dieses Jahr mit Bestimmtheit mit dem Frieden rechnen. Schon haben Frankreich, Spanien, Italien und Amerika die Ausfuhr einer ganzen Anzahl für uns unentbehrlicher Produkte bewilligt, und wir wollen gerne hoffen, daß sich diese Bewilligung in Bälde auch auf das Körnerfutter und das Geflügel ausdehne. Schon sehen wir in Gedanken wieder mannshohe, mit den besten Körnern gefüllte Futtersäcke auf unseren Tennen, Polenta und Kastanien bilden wieder eine angenehme Abwechslung im Weichfutter, und die unersetzliche holländische Torfstreue gelangt wieder in großen Wagenladungen in die Geflügelhöfe. Solche Perspektiven rütteln auch den pessimistischten Geflügelbesitzer aus seiner Lethargie auf und spornen ihn wieder zu neuer, freudiger Arbeit an. Glück auf denn auch für Euch, verehrte Vereinsmitglieder! Vergessen Sie alle Mühsalen der Kriegsjahre und bleiben Sie der guten Sache der Geflügelzucht treu! — Es wurden bis zum Erscheinen des Versammlungsverbotes zehn Vorstandssitzungen abgehalten. Die Vereinskasse weist einen Aktivsaldo von Fr. 67.57 auf, gegenüber einem solchen von Fr. 24.83 im Vorjahr. Als aufmunternde Beispiele erwähne ich die Prämierung der Geflügelhöfe der Kantonalen Frauenschule in Chur und der Frau Vieli in Rhäzüns. Ich möchte die Mitglieder bitten, sich bei Neuanschaffungen von Geflügelställen oder bei Umbauten diejenigen der erwähnten Mitglieder zum Muster zu machen und sich den Rat des Vorstandes von Fall zu Fall einzuholen. Unseren lieben Hühnern eine anständige Unterkunft zu verschaffen, das sei die Pflicht eines jeden Mitgliedes. An Futter haben wir vermittelt: 1000 Kilo Maikäfermehl, 1400 Kilo Futtermehl und mit Hülfe unseres Mitgliedes Herrn Räth ein größeres Quantum. Blutprodukte. Von den zahlreich eingeholten billigen Offerten für Körnerfutter waren leider keine absolut einwandfrei und empfehlenswert, und von den viel zu teuren Angeboten für Daris, Kanariensamen 2c. wollten und durften wir keinen Gebrauch machen. Es wurde auch die Frage der Selbstanpflanzung von Getreide durch den Verein eingehend geprüft; die Ausführung scheiterte aber leider am Beschluß des Bundesrates betreffend die Beschlagnahme der gesamten Inlandsgetreideernte. Ich schließe meine Betrachtungen unter Verdankung der Mitarbeit der Vorstandsmitglieder und mit dem Wunsche, daß die bündnerische Geflügelzucht in Bälde wieder erstarke und daß es uns beschieden sei, zu deren Hebung und Förderung ein Erspießliches beizutragen.

Chur, 30. Januar 1919.

U. Lenggenhager, Präsident.

Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.

Auch das Jahr 1918 hat schwer drückend auf unsere Geflügelzucht gewirkt, ja noch intensiver als die vorangegangenen Kriegsjahre. Die Futterknappheit hatte daher auch lähmenden

Einfluß auf unsere Klubtätigkeit. Dank unserer treuen Mitgliedschaft, welche sich „Durchhalten“ zur Parole machte, haben wir noch einen guten Satz bester Zuchttiere. Unsere Tätigkeit bestand in zwei Versammlungen und einer Klubschau. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 13 Sitzungen. Durch den Unterbruch des Sonntags-Bahnverkehrs sind die Beziehungen mit den Mitgliedern durch Zirkulare wach gehalten worden. Auch die Klubschau vom 27. November im „Drahtschmidli“ in Zürich wurde auf dem Zirkularwege pünktlich durchgeführt. Es beteiligten sich an dieser zwölf Aussteller mit 64 Tieren. Vergeben wurden 14 erste, 37 zweite und 5 dritte Preise. Auch beschickten einige unserer Mitglieder die Junggeflügelschau der S. O. G. in Möhlin und haben auch dort gut abgeschnitten. Leider haben wir sechs Austritte wegen Aufgabe der Zucht infolge Futtermangel zu verzeichnen. Durch die Aussicht auf Frieden im letzten Quartal entfaltete der Vorstand eine Propaganda für Werbung von Mitgliedern, und der Erfolg bestand in 26 Beitritten, so daß wir heute 84 Mitglieder zählen. Auch eine kantonale Ortsgruppe Zürich hat sich mit gegen 50 Mitgliedern gebildet und wir erwarten in naher Zeit die Gründung solcher in andern Kantonen. Nach früheren Defiziten hat sich auch unsere Kasse wieder geebnet, so daß wir voll Hoffnung der Zukunft entgegensehen und glauben, einen nächsten besseren Jahresbericht folgen lassen zu können.

Der Präsident:
J. Keller, Gärtner, Zürich 2-Wollishofen.

Geflügelzucht-Verein Schaffhausen.

Unser vor zirka anderthalb Jahren gegründeter Geflügelzucht-Verein zählte Ende 1917 22 Mitglieder und hatte Ende 1918 den erfreulichen Stand von 60 Mitgliedern erreicht. Die Kasse weist an Einnahmen Fr. 206.65, an Ausgaben Fr. 90.88 auf, sodaß pro 1919 ein Saldo von Fr. 115.77 resultiert. Die Hauptarbeit war die Futterbeschaffung, die teilweise gelang, und diesem Umstand ist es denn auch zuzuschreiben, daß die Abschlachtung der Hühner etwas zurückgehalten werden konnte. Am 7. April wurde von Herrn Wettstein aus Uster im Auftrage des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins ein Vortrag gehalten, der von zirka 80 Personen besucht war und unserm Verein eine schöne Zahl neuer Mitglieder gewann. Versammlungen fanden zehn statt, ferner wurden verschiedene Stallungen besucht. Ein Versuch, die Eier beim Gewicht zu verkaufen und zwar 40—55 Gramm zu 45 Rp. und 55—75 Gramm zu 50 Rp. scheiterte, da die Landbevölkerung das Stück zu 50 Rp. abgab. Von der Regierung wurde uns ein Wagen Kanariensamen offeriert per Kilo zu Fr. 2.30, aber unsererseits nicht akzeptiert; die Mitglieder suchten sich auf andere Weise zu helfen. Trotzdem mehrere Geflügelfutter-Fabrikanten auf hiesigem Platze sind, wurde sehr viel Futter von auswärts bezogen. Das vom Schweiz. Geflügelzucht-Verein gelieferte Maikäfermehl fand gute Verwendung; leider fehlte die richtige Mischung, indem das ungemischt verfütterte hie und da zu Durchfall führte. Gemischt mit Kleie oder Ausmahleten (20 Prozent zu 80 Prozent), auch Knochenmehl, darf es immerhin als ein gutes Weichfutter bezeichnet werden. Was die Rassenzucht anbetrifft, so machte diese ziemliche Fortschritte. Ueberall werden neue Geflügelhöfe erstellt und die Nachfrage nach Geflügel, Eiern und Drahtgeflecht ist sehr stark. Wünschenswert wäre, daß die Regierung die Geflügelzucht intensiver unterstützen würde, damit im eigenen Lande mehr produziert werden könnte und wir vom Ausland weniger abhängig wären.

Der Präsident: Julius Harder.

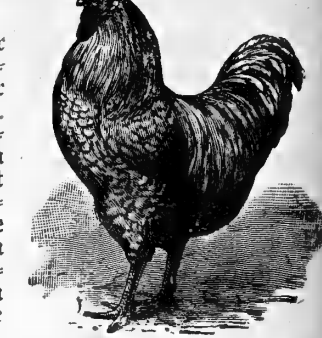
Gefügelzucht-Verein Töß.

Am 26. Juni wurde der Geflügelzucht-Verein Töß mit 13 Mann gegründet, und zugleich dem Schweiz. Geflügelzucht-Verein beigetreten, der uns sofort den Ankauf eines Zuchtstammes 1.5 schwarze Rheinländer ermöglichte. Wenn für uns die Futtermittelbeschaffung auch nicht, wie bei andern Vereinen, die Hauptsorge bildete, wußten wir doch trotz verschiedener Anfechtungen unsere Existenz zu behaupten, denn hier galt nur das eine Wort: Durchhalten. Wir haben durchgehalten, unsere Feinde sind Freunde und Anhänger unserer Sache geworden. Wenn die Mitgliederzahl nicht gestiegen ist, so werden wir in absehbarer Zeit doch eine größere Sektion des S. G. Z. V. sein. Auch der Tod hat in unsern Reihen gehaust, indem er am 15. Oktober unsern Karl Weber abrief; ein treues Andenken wird dem allzufrüh verschiedenen Kollegen bewahrt bleiben. Versammlungen wurden drei abgehalten. Das Futter konnten wir bei dem gut geführten Depot des Ornithologischen Vereins decken. Als Zuchtstämme sind vorhanden: Rheinländer schwarz, gestr. Plymouth-Rocks, weiße Wyandottes, Rhode-Island, rebhuhnfarbige Italiener, rebhuhnfarbige Zwerghühnchen, rehfarbige Laufenten. Am Schlusse meines Berichtes angelangt, habe ich die Ueberzeugung, daß die Gründung für unsere Gegend eine Notwendigkeit war.

Der Aktuar: J. Senn.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Hühnerfutter. Wir sind in der Lage, unsern Mitgliedern Bruchreis zum Preise von **Fr. 53.—** per 100 Kilo (mit Sack) zu offerieren. Unter 100 Kilo können wir umständehalber nicht abgeben; wo dies einem Mitglied zu viel ist, wird es gut sein, wenn sich zwei oder mehrere Mitglieder zum Bezug vereinigen. Die Säcke sind in der Ware inbegriffen und dürfen nicht zurückgesandt werden. Für Bestellungen, die nach dem 8. Juli bei uns eingehen, können wir keine Verantwortung übernehmen. Wir behalten uns vor, die Ware ab Uster oder Aarau, eventuell auch ab einer andern Station, zu spedieren.

Bruchreis dürfte speziell für diejenigen Züchter willkommen sein, die Junggeflügel nachziehen.

Hochachtungsvoll grüßend
Der Präsident: E. Frey.

* * *

Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.

Werte Taubenfreunde!

Unsere Mitgliederzahl ist jetzt auf ein halbes Hundert angewachsen, so daß unser Verein am 1. Juli a. c. 50 Mitglieder zählt. Das fünfzigste Mitglied des M. S. T. V. ist Herrn Schaggi Martin in Zürich 4.

Es freut mich, den lustigen „Schaggi“, Meisterschütze der Hasenberger-Jagdgesellschaft (Aargau), in unserer Mitte begrüßen zu dürfen. Ich heiße Herrn Martin im Namen des Vereins herzlich willkommen.

Freunde und Gönner des Mittelschweizer. Taubenzüchter-Vereins sind zum Beitritt freundlichst eingeladen. Jahresbeitrag Fr. 3.—, Eintritt Fr. 2.—.

Für den Mittelschweiz. Taubenzüchterverein:
Der Präsident: Herm. Scholl, Zürich 5,
Telephon Selnau 37.62.

* * *

Schweizerischer Hasenkaninchenzüchterklub. Den Klubkollegen diene zur Kenntnis, daß die Versammlung auf Sonntag den 27. Juli nach Olten angesetzt ist. Wir ersuchen die Mitglieder, obigen Sonntag für diese Versammlung zu reservieren, indem wir eine zahlreiche Beteiligung erwarten. Lokal und Zeit werden nach Kenntnisnahme des neuen Fahrplans an dieser Stelle wieder bekannt gegeben. Dem Klub noch fernstehende Hasenzüchter sind ebenfalls zum Besuch der Versammlung freundlich eingeladen. Anmeldungen zum Beitritt in den Klub nehmen jederzeit die Kommissionsmitglieder gerne entgegen.

Mit kollegialem Züchtergruß
St. Fiden, den 2. Juli 1919.
Der Präsident: U. Schürpf.

Praktische Winke.

— **Die Trennung des Geschlechtes bei den Junghühnern** kommt nicht bloß den sich sonst immer raufenden Hähnchen zugute, sondern auch den Hennen, die sich ebenfalls körperlich besser entwickeln können, wenn sie noch nicht von Hähnen gejagt und belästigt werden. Es kann sogar zu körperlichen Schäden kommen, wenn die jungen Hennen mit ihrem noch nicht ausgebildeten Knochengerüst von schweren Hähnen getreten werden, wenigstens sind Verkrümmungen des Rückgrates oder des Brustbeines, Verletzungen der Lunge, die sich nur aus diesen Ursachen ergeben, keineswegs etwas Seltenes. Auch daß die jungen Hühner vorzeitig Eier von Taubeneigröße legen, kann dem Züchter nicht erwünscht sein.

* * *

— **Die Toulouser Gans** ist phlegmatisch veranlagt und neigt infolgedessen dazu, Fett anzusetzen, was für die Anzucht als Schlachttier eine Annehmlichkeit ist, aber für die Nachzucht nicht. Wenn man von ihr fruchtbare Eier erwartet, so muß man ihr viel Bewegung beibringen bei magerer Kost. Bekommt die Toulouser Gans nahrhaftes, aber die Fettbildung ausschließendes Futter, besonders Grünfutter, so wird sie auch beweglicher werden. Recht zuträglich ist ihr die Weide bei magerer Fütterung.

* * *

— **Sorgfältige Reinigung der Geflügelställe in der heißen Jahreszeit.** In der heißen Jahreszeit ist eine häufige und gründliche Reinigung der Geflügelställe sowie der darin befindlichen Geräte usw. unbedingt erforderlich, wenn man die Geflügelzucht

rationell betreiben will. Vergißt man den Kampf gegen das im Stalle und in den Nestern sich ansammelnde und schnell sich vermehrende Ungeziefer energisch durchzuführen, so ist nicht daran zu denken, das Geflügel gesund und kräftig in den Winter zu bringen. Daher sorge jedermann rechtzeitig dafür, daß sein Hühnerstall frei sei von diesen Schmarotzern, den größten Quälgeistern der Hühner. Die Kosten dieser Reinigung sind ja gering im Verhältnis zum Nutzen, den das dankbare Huhn bringt. Leicht ist die Reinigung auszuführen, wenn Fußböden, Wände und Decken glatt verputzt sind und keine Ritzen und Fugen als Schlupfwinkel für Motten und Läuse sich vorfinden. Nachdem der Dünger entfernt ist, werden Decke und Wände des Stalles mit Kalkmilch zweimal überstrichen. Empfehlenswert ist es, Lysol oder Formaldehyd ein bis zwei Liter auf 100 Liter Kalkmilch zu mengen und mit dieser Mischung das Weißen des Stalles vorzunehmen. Der Fußboden wird — falls dieser gedielt oder gepflastert ist — mit heißem Wasser, welchem gewöhnliche Waschsoda zugesetzt wird, gründlich gewaschen und dann ebenfalls mit der Kalkmilch-, Lysol- oder Formaldehyd-Mischung tüchtig besprengt. Alle Holzteile werden ebenfalls mit heißem Wasser gründlich gereinigt, vorhandene Risse und Löcher mit dickem Kalkbrei verschmiert und sodann mit oben erwähnter Kalkmilch-, Lysol- oder Formaldehyd-Mischung bestrichen. Holznester oder Setzkörbe aus Weidengeflecht sind gründlich mit heißer Sodalauge abzuwaschen. Drahtnester kann man langsam durch ein kleines Strohfeuer ziehen.

Zugeflogen.

Es ist mir zugeflogen: Eine **Brieftaube**, schwarz, mit Riselkopf, beringt, mit folgenden Zeichen: 2230 + 17. Das Tier war ohne Zweifel in den Krallen eines Sperbers, denn dessen Kropf weist eine klaffende Wunde auf, die, wie es scheint, aber wieder heilt. Die Taube ist munter und frißt.

M. Elmiger, Reiden.

Briefkasten.

— A. G. in A. Wir möchten Ihnen raten, sich mit Ihrer Frage an die Ornithol. Gesellschaft Basel zu wenden; auch Herr H. Wismer in Muttenz wird Ihnen über die Kaninchenzucht-Vereine in Basel Auskunft geben können.

— C. B.-G. in F. Ihre zwei Sendungen sind mir mit wesentlicher Verspätung via Zürich-Tößtal-Uster zugekommen; die Arbeiten sollen alle nach und nach Verwendung finden. Ueber Taubenzucht hat der kant.-zürcher. Geflügelzucht-Verein einige Bücher in seiner Bibliothek; sie stehen Ihnen als Mitglied frei zur Verfügung. Bibliothekar ist Herr K. Frei-Honegger, Klusstraße 30, Zürich 7. — Die Bedingungen für Errichtung einer Militärbrieftaubenstation sind uns auch nicht bekannt; Sie wenden sich am besten an das „Nachrichtenbureau des Armeestabes" in Bern. Eventuell kann Ihnen auch Herr Fricker zur Krone in Adliswil (Sihltal) Auskunft geben. — Probenummern unseres Blattes zu Propagandazwecken stehen Ihnen natürlich gerne zur Verfügung. — Bezüglich eines Taubenstandards möchten wir Sie an die Herren Herm. Scholl, Fabrikstraße 12, Zürich 5, und M. Aßfalk-Oberholzer in St. Georgen-St. Gallen, weisen.

— J. F. in O.-U. Man rechnet den Truthühnern ein Alter von zwölf Jahren zu, wie übrigens auch den gewöhnlichen Hühnern. Damit möchten wir nun nicht raten, ein Truthuhn zwölf Jahre zu behalten; immerhin wird eine gesunde Truthenne die Funktionen einer „lebendigen Brutmaschine" sechs bis acht Jahre getreulich und gut erfüllen. Hühner soll man nicht länger als drei Legeperioden behalten.

— J. G. in O.-H. Das Buch „Aus unserer Vogelwelt" von Professor K. H. Diener möchten wir Ihnen speziell empfehlen. Dasselbe kostet Fr. 5.— und bringt auf zirka 150 Seiten neben fünf Abbildungen eine Fülle von interessantem, belehrendem und unterhaltendem Stoff; es ist direkt vom Verfasser in Wil (St. Gallen) zu beziehen.

— J. St. in Pf. Es ist auch für uns schwierig, den Preis für zwei bis drei Monate alte Hühnchen und junge Hähne anzugeben, da zur Zeit kein eigentlicher Handel damit stattfindet. Wir denken, da es sich ja nicht um Rassetiere handelt, könnten Sie einen Preis von Fr. 7.— bis 8.— für die Hühnchen und vielleicht Fr. 4.— bis 5.— für die Hähne verlangen. Das dürfte für beide Teile annehmbar sein. Junge Leghühner kosten jetzt Fr. 17.— bis 20.—, z. T. noch mehr. Ihr Jahresabonnement ist dankend notiert, und es wird uns freuen, wenn Sie uns gelegentlich weitere Abonnenten zuweisen können. Besten Dank im voraus.

E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten ec. zu senden sind.

Zürich Städtischer Wochenmarkt
vom 28. Juni 1919.
Auffuhr sehr flau.
Es galten: per Stück

Eier	Fr. —.55	bis Fr. —.—
Suppenhühner	„ 8.—	„ „ 12.60
Poulets	„ 9.—	„ „ 14.—
Enten	„ 10.—	„ „ —.—
Tauben	„ 2.—	„ „ —.—

Bei der Expedition der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie" in Uster sind zu beziehen:

Lehrbuch zum einträglichen Betriebe der landwirtschaftlichen Nutzgeflügelzucht. Von Dr. B. Blancke. Preis Fr. 2.50.

Rassegeflügel. Eine Sammlung in feinstem Farbendruck hergestellten Standardbildern nach Aquarellen. Von Kurt Zander. Preis Fr. 15.—.

Deutsche Käfigvögel. Anweisung zur Pflege, Zucht und Beobachtung der heimischen Singvögel in der Gefangenschaft. Von Wilhelm Schuster. Preis Fr. 1.5a

Kaninchenzucht als Liebhaberei und Einnahmequelle. Ein Wegweiser für den Anfänger in der Kaninchenzucht. Von P. Mahlich. Preis Fr. 2.—.

XLIII. Jahrgang. № 28.

Uster, 11. Juli 1919

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht, des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen, des Kantonal-Bernischen Taubenzüchter-Klubs, des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins und der Taubenzüchtervereinigung Helvetia

sowie Organ folgender Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine: Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienklub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Verein), Bütschwil, Chur (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Embrach (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goßau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. und kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. und Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornith. Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Geflügelzucht-Verein), Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Stammheim (Geflügelzucht-Verein), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), Töß (Geflügelzucht-Verein), Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Basel („Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"), Zürich („Kanarienzüchter-Verein"), Schaffhausen („Kanaria"), Zug („Fringilla Kanaria"), Herisau (Kanarienzüchter-Verein")

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr Fr. 5.—, für das halbe Jahr Fr. 2.50, für das Vierteljahr Fr. 1.25. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Geflügelzucht

Die Ausläufe des Geflügels.

Die Gelegenheit zu beträchtlicher Futtersuche des Geflügels ist von den Ausläufen abhängig; ihrer Beschaffenheit, ihrer Schaffung kann und muß deshalb die Aufmerksamkeit und die Tätigkeit der Züchter gelten. Denn, wenn Geflügelzucht gedeihen und lohnen soll, müssen die Gestehungskosten ihrer Erzeugnisse niedrig sein. Dazu braucht man den futterspendenden Auslauf. Was ein Auslauf ist und wie er ausgenützt werden soll, das ist also sehr wichtig.

Er hat aber nicht nur den einen Zweck, dem Geflügel von der Natur gebotenes Futter zu spenden. Gesundes leistungsfähiges Geflügel der meisten, insbesondere der eierlegenden Rassen braucht sehr ausgiebige Bewegung in frischer Luft, in Licht und Sonne; ohne freien Auslauf kann es dies nicht haben, es müßte krank und leistungsunfähig werden. Die Vermehrung der Tiere und die Eiererzeugung gingen zurück oder hörten auf. Je unbeschränkter der Auslauf ist, um so besser werden die Bedingungen erfüllt, die der Gesundheit des Geflügels förderlich sind, und um so größer ist die Zahl der Würmer, Schnecken, Käfer usw., von denen sich das Geflügel mit ernährt. Die ganze Umgebung kann also unter Umständen als Auslauf dienen, Wiesen, jedes Pflanzenwuchs hervorbringende Stückchen Land, wie Tobel, Bord 2c., Wälder, alles dies ist geeignet.

Es gibt natürlich auch weniger geeignete Stellen, so z. B. bietet in bergiger Gegend der Auslauf nicht immer alle die Vorteile des flachen Geländes. Schweren und ungestümen Hähnen gelingt auf dem abschüssigen Boden die Befruchtung schwer. Ein Auslauf braucht auch Schutz gegen Regen und kalten Wind und schattige Erholungsstellen. In kahlen, baum- und strauchlosen Gegenden muß man sie durch Schutzdächer, halbverdeckte Laufgräben und dergl. schaffen. Sandbäder und Trinkgelegenheiten gehören zu einem guten Freilauf.

Nun kann nicht jeder Ort, der zur Geflügelzucht geeignet ist, große Ausläufe dieser Art bieten. Die Geflügelzüchter in den Dörfern haben Ersatz dafür auf ihren Höfen und Düngerhaufen, in offenen Scheunen, Stallungen und Schuppen. Auch hier findet das Geflügel Nahrung, verschüttete Körner und kleines Getier. Aber in den Gebäuden sollen sich die Tiere nicht ununterbrochen aufhalten; ihre Wetterfestigkeit leidet sonst, ihr Zuchtwert geht zurück. Auch vom Mist sind sie zeitweilig fernzuhalten, denn wenn sie zu viele der hier auffindbaren Larven fressen und von der zusammengelaufenen Jauche saufen, so setzt dies den Wohlgeschmack und die Haltbarkeit ihrer Eier herab. Obstgärten sind sehr gute Hühnerausläufe. Der Geflügeldünger bringt hier derartigen Nutzen, daß man die Geflügelhaltung als die Unterkultur des Obstbaums bezeichnet hat. Im Baumgelände, also auch außerhalb der Gärten, ist fast immer ein guter Gras- oder Kleebestand, also treffliches Grünfutter fürs Geflügel, zu finden, und tierische Nahrung ist reichlich vorhanden. Die Hühner danken auch hier durch Düngung und sorgen durch ihr beständiges Scharren für Bodenlockerung.

Der Landwirt kann seine Hühnerschar in zwei Völker teilen und diese abwechselnd auf den Hof und in den Obstgarten lassen. Beim Pflügen in der Nähe werden Engerlinge und anderes Ungeziefer an die Oberfläche geworfen, und auch da bietet sich eine natürliche Futterstelle und ein Tummelplatz fürs Geflügel.

Wir müssen indessen auch weniger günstige Verhältnisse in Betracht ziehen. In ganz kleinen Geflügelhaltungen auf

dem Lande und in den Vorstädten entsteht durch den Freiheitsdrang der Hühner viel Zank und Aerger. In der Zeit des Pflanzenwachstums dürfen die Tiere keine Gelegenheit finden, auf fremdes Land zu kommen. Man muß ihnen einen besonderen Raum mit Drahtumgrenzungen anweisen, und dieser Raum braucht nicht sehr groß zu sein. Man rechnet zwar im allgemeinen zehn Quadratmeter für jedes erwachsene Tier, aber bei kleinen Beständen kann man in der zur Einsperrung nötigenden Zeit mit dem vierten oder fünften Teil auskommen.

Auf so geschmälertem Raum wird der verständige Züchter jedoch ein wenig helfen, daß es den Hühnern wohlergehe. Viel Grünfutter, möglichst so aufgehängt, daß sie danach springen müssen, Körnerfutter in Häcksel oder Spreu, so daß sie scharren müssen, das wird den Hühnern von Vorteil sein. Für den Mangel an tierischem Futter ist ein Ersatzfutter zu geben, wie Fischmehl, Knochenschrot und dergl.

Dies gilt natürlich auch von den Geflügelhaltungen in der Stadt. Man konnte da früher Hühner auf gepflasterten Höfen antreffen, die kein Sonnenstrahl traf, wo kein Grün, kein Regenwurm zu finden war. Da können natürlich keine Hühner gedeihen; an der Haltung hing kein Segen, zumal wenn es sich um Hühner der leichten, Bewegung verlangenden Rassen handelte. Die Tiere verfielen allerlei Krankheiten. Man hüte sich vor solchen verfehlten Unternehmungen. Man braucht deshalb, unter etwas besseren Verhältnissen als den geschilderten, auf städtischen Höfen mit Scharrgelegenheit und Lichtgenuß nicht ganz auf die Geflügelzucht und -Haltung zu verzichten, denn es gibt Hühner, die sich mit geringem Auslauf begnügen, so z. B. Cochinchinahühner, Brahmas, Houdans, La Fleches, Paduaner und andere große, wenig Bewegungsfreiheit fordernde Tiere der schweren Schläge. Eine Ausnahme machen auch die Zwerghühner; sie gedeihen auf engem Raum sehr gut. Gerade die Zwerghühner werden manchem Geflügelfreund in der Stadt die Selbstversorgung mit Eiern möglich machen, denn diese in der Fütterung so bescheidenen Tiere legen reichlich. Die Eier sind zwar klein, aber der Ertrag im ganzen ist befriedigend.

Die Moschusente.

Von allen Enten trifft man die Moschusente, auch Bisam- oder Türkische Ente genannt, am seltensten an, obgleich sie zu den größten Entenrassen gehört, nicht schwer aufzuziehen, widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse ist und in ihrer tiefschwarzen Färbung mit dem dreieckigen Fleck auf den Flügeln und der eigenartigen Warzenbildung am Kopfe eine Zierde jeden Teiches bildet. Der Grund dieser gewissen Abneigung ist wohl zur Hauptsache nach in einem noch ziemlich allgemein verbreiteten, aber falschen Vorurteil zu suchen. Der moschusartige Geruch, der namentlich im Frühjahr der Bürzeldrüse und den Warzen am Kopfe entströmt, soll sich auch auf den Geschmack des Fleisches übertragen. So sagt der eine, und der andere sagt es ihm nach, ohne sich von der Wahrheit dieser Behauptung zu überzeugen. In Wirklichkeit hat diese Fettabsonderung mit dem Geschmack des Fleisches nichts zu tun. Gebraucht man beim Schlachten die Vorsicht, namentlich bei älteren Tieren gleich die Bürzeldrüsen und Kopfwarzen (am besten den ganzen Kopf) zu entfernen, so ist der Geschmack dieser Ente genau so wie der der andern Rassen.

Was die Moschusente noch für manche Entenliebhaber empfehlenswert macht, ist ihre Stimmlosigkeit (sie wird also durch lautes, häßliches Geschnatter niemals lästig) und daß sie selten taucht und nie gründelt, Teichrändern, namentlich auch kleinen Kunstteichen, niemals schädlich wird.

Ihre Heimat hat die Moschusente in Südamerika. Sie kommt in verschiedenen Farben vor, jedoch ist der schwarze Farbenschlag der verbreitetste und auch wohl der schönste. Der Erpel zeigt nicht die sonst bei anderen Entenrassen charakteristischen Schwanzlocken. Er unterscheidet sich aber von der Ente durch seine auffallende Größe und die zugespitzten Federn auf dem Kopfe. Eigentümlich ist dieser Entenrasse auch, daß sie fünf bis sechs Tage länger brütet als die andern Rassen. Die Erpel erreichen ein Durchschnittsgewicht von acht bis zehn Pfund, während die Ente etwa fünf bis sechs Pfund schwer wird.

Sch.

Schwarze, rosenkämmige Bantams.

Die Bantams stammen aus England, dem Land, das uns die meisten Sportsrassen liefert. Ein sicherer Beweis, aus welchen Rassen dieselben erzüchtet sind, liegt nicht vor, man vermutet aber, daß die schwarzen Hamburger viel dazu beigetragen, da sie die größten Aehnlichkeiten haben.

Wie bei allen Zwergformen kann natürlich von einem großen wirtschaftlichen Nutzen nicht die Rede sein, und doch leisten gerade die rosenkämmigen Bantams das denkbar Möglichste, wenn man erwägt, daß die Rasse bei sehr bescheidenen Ansprüchen an Räumlichkeiten und Futter immer noch fleißige Leger von 30 bis 35 Gramm schweren Eiern sind.

Von meinen zwei Hennen (sechs Monate alt) habe ich im Legejahr 15/16 von Mitte Oktober bis Ende Juli mit zwei Monaten Ausfall für Bruten 227 Eier erhalten.

Da man, wie schon erwähnt, des Nutzens wegen allein keine Bantams hält, so ist es doch ihre zierliche, kecke Figur, ihr zutrauliches Wesen, sowie ihre vorzüglichen Eigenschaften als Brüterinnen und Führerinnen, die ihnen immer wieder Liebhaber gefunden, und ich muß sagen, es haben mir noch keine Hühner soviel Freude gemacht, wie meine „Zwerge".

Als Nachtstall genügt eine Kiste von 60 Zentimeter Breite, 50 Zentimeter Höhe und 40 Zentimeter Tiefe, als Legenest eine Zigarrenkiste und diese billige Anlage genügt vollkommen für einen Hahn mit drei bis vier Hennen. Man wird natürlich selten größere Stämme halten.

Will man sie in einer Voliere halten, dann muß man oben verschließen, denn die Zwerghühner sind bekanntlich sehr gute Flieger.

Die Fütterung der erwachsenen Zwerge weicht nicht stark von derjenigen großer Rassen ab. Ganzen Mais habe ich nie gegeben, obwohl sie ihn gerne fressen. Ich habe gefunden, daß derselbe ihnen nicht bekömmlich ist. Man kann die Zwerge ruhig im Garten scharren lassen, denn vermöge ihrer kleinen Kraft ist der Schaden nur unbedeutend.

Weil bei der Zucht ganz andere Gesichtspunkte in Betracht fallen, so ist sie auch abweichend von derselben großer Rassen. Das schnelle Wachstum der Küken muß möglichst gehemmt werden durch geeignetes Futter. Ein weiterer Umstand liegt in der Zerbrechlichkeit der kleinen Eier und in der großen Empfindlichkeit der winzigen Kückchen. Hier braucht es viel Geduld und Liebhaberei. Als Brüterin habe ich immer eine Bantam-Henne benützt.

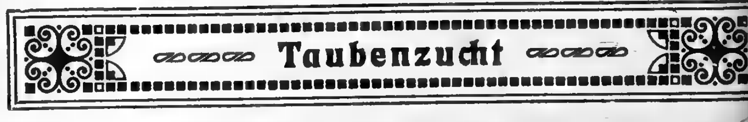
Gewöhnlich Ende April habe ich sie auf neun Eier gesetzt und sind sämtliche Küken schon am 19. und 20. Tag ausgeschlüpft.

Bevor die Küken fünf bis sechs Wochen alt waren, habe ich dieselben nicht ins Freie gelassen und dann nur bei ganz schönem Wetter.

Die Fütterung resp. die Pflege muß eine sorgfältige sein. Das Anfangfutter, gekochtes Ei, fein krümelig, aufgequellte Hafergrütze nebst Hirse als Streufutter, auch mitunter Milchbrocken, aber gut ausgedrückt, haben mir in den drei Jahren meiner Zucht vorzügliche Dienste geleistet, ist mir doch von sämtlichen Bruten nur ein einziges Küken gestorben.

Grünes darf natürlich schon von den ersten Tagen an nicht fehlen.

H. P. in U.



Der Taubenschlag.

Zur Anlage eines Taubenschlages eignet sich jeder entsprechend hoch, sonnig und geschützt gelegene Raum mit dichten Wänden, welche womöglich mit einer Wärmeisolierung versehen sind. Auf Fernhaltung aller Schlupfwinkel für Ungeziefer ist besonders Wert zu legen. Klaffende Holzverscha-

lungen, undichte Wände, schlecht gefugtes oder verputztes Gemäuer würde den Quälgeistern der Insassen, den Federlingen und namentlich der Taubenwanze bald Vorschub leisten. Deshalb müssen auch die Sitzstangen abnehmbar sein, um sie und die Fugen ihrer Lager reinigen zu können.

Besondere Beachtung verdient die innere Einrichtung in bezug auf Brutzellen, welche reihenweise über und nebeneinander in Form von Fächern hergestellt werden, deren Ausdehnung die Länge des Taubenkörpers nach allen Richtungen hin um die ganze Länge überragen soll. Zwar stellen die Tauben in diesen Fächern ihre leicht fertigen Nestbauten selbst her, besser ist es jedoch, ihnen hierzu eine flache, zirkelrunde (nicht längliche) Schale aus Gips oder Thon zu bieten. Zu verwerfen sind die Strohnester als Heimstätten des Ungeziefers. Auf zehn Paar Zuchttauben ist mindestens die doppelte Anzahl Nistzellen zu rechnen. Das neue Gelege erfolgt nämlich bereits, während die letzterbrüteten Jungen noch (vorwiegend dem Täuber) aus dem Kropfe geatzt werden. Diese würden natürlich die neue Brut stören, indem sie die Alten zur Hergabe von Futter nötigen. Aus diesem Grunde muß auch die Trennung der Nester durch Fächer durchgeführt sein, weil sonst die jungen Tauben schon vor ihrer Flugfähigkeit das neue Nest der Alten belagern und stören. Für Lüftungsöffnungen, die mit engem Drahtgeflecht abzuschließen sind, muß gesorgt werden. Die Flugöffnungen sollen sich nahe dem Boden, doch immer noch so weit über diesem befinden, daß junge halbflügge Tauben, die oft das Nest vorzeitig verlassen, die Flugöffnung noch nicht erreichen können, bevor sie ihre Flügel zu gebrauchen wissen. Zum Bestreuen des Fußbodens im Schlage eignet sich am besten Sand, womöglich Flußsand. Sehr dienlich ist das tägliche Abheben und Beseitigen des Taubenmistes. Keinesfalls soll er so lange im Schlage belassen werden, daß er die Luft verpestet und zur Brutstätte der Milben und Käferlarven wird. Im Sommer und solange überhaupt möglich, ist Badewasser ein dringendes Bedürfnis für die Tauben, außerhalb des Schlages an geeignetem Orte aufgestellt. Im Schlage kann eine Würze, aus phosphorsaurem Kalk, altem zerstoßenen Lehmmörtel und Kochsalz feucht zusammengeknetet, und dann getrocknet, zur Benutzung den Tauben bereit gestellt werden. Selbst dort, wo die Nahrung der Tauben vorwiegend auf dem Felde gesammelt wird, ist täglich regelmäßige Fütterung von Körnerfrüchten zu empfehlen, die nach der Jahreszeit knapp bemessen sein darf, aber die Anhänglichkeit an den Schlag fördert.

Die Brieftauben sind Krankheiten nicht leicht ausgesetzt, es sei denn, daß ihnen durch Ansteckung Diphterie oder Cholera zugeführt wird, welche dann allerdings verheerend unter ihnen wüten.

Das Eingewöhnen der zugekauften Tauben bereitet dem Züchter Schwierigkeiten, und doch handelt es sich hierbei um eine ganz einfache Sache. Wenn eine Taube wochenlang in einem Schlage gefangen gehalten wurde, so möchte sie, eines Tages in Freiheit gesetzt, wohl gern in diesen zurückkehren, wo sie unterdessen wohl gebrütet und Lebensunterhalt gefunden hat: aber wie kann sie das, ohne den Zugang zu kennen? Von außen ist ihr die Oertlichkeit völlig unbekannt, fremd, ja, vielleicht verdächtig — sie flieht. Man darf ihr also während der Eingewöhnungszeit den Aus- und Einflug nicht wehren, man muß ihn durch einen vor dem Schlag errichteten Flugraum einschränken. So werden die Tauben Hausgelegenheit kennen lernen und rasch und sicher eingewöhnt werden. (Zeitschrift für Brieftaubenkunde.)



Winke aus der Kanarienstube.*)

Bringe ich in dieser Abhandlung dem erfahrenen Züchter auch nichts Neues, so dürften meine Mitteilungen dem minder geschulten Züchter doch wohl angenehm sein, zumal alle Züchter darauf angewiesen sind, oft ganz einfache Sachen selbst zu machen oder nach ihren Angaben machen zu lassen.

Da sind z. B. zwischen den Stubenboden Ritze zu dichten und man möchte hierfür nicht gern den Schreiner kommen lassen, zumal die Arbeitslöhne heute sehr teuer sind. Auch macht es dem Züchter recht viele Freude, wenn er in seiner Vogelstube möglichst alles selbst herstellt. Solche Ritze lassen sich sehr leicht dichten. Man fülle dieselben zunächst mit Asche füge darauf Papier- oder Pappdeckelstreifen und gieße über das Ganze zweiprozentiges Karbolwasser oder gewärmten Teer. Alsdann nehme man alte Zeitungen, lege dieselben in ein Waschgefäß und gieße Wasser darauf. Ist das Papier recht durchzogen, dann knete man das Papier zu einem steifen Brei und stopfe die Fußbodenritze damit zu. Hierauf streiche man die Fugen mit aufgelöstem Gips glatt aus.

Hat man Ratten oder Mäuse zu befürchten, so nehme man mehrere Blumentopfuntersetzer, fülle einige mit einer Mischung von einem Teil Mehl, einem Teil ungelöschtem pulverisiertem Kalk, einem Teil mehligen Gips, schneide kleine Schwamm- und Korkstückchen mit Blättern von Meerzwiebeln und brate diese Stückchen in Schmalz, Fett ziemlich trocken, wende sie dann tüchtig in Mehl um und vermenge sie mit der vorerwähnten Mischung. Ueber dieses Ganze streue man Stampfzucker und stelle die so gefüllten Untersetzer an solche Stellen, wo man die Mäuse usw. vermutet. Neben dieses Futter stelle man auch einige Untersetzer mit reinem Wasser. Die Nagetiere werden das Futter mit Lust fressen und sehr bald, von starkem Durst geplagt, von dem Wasser saufen. Das Futter in Verbindung mit dem Wasser wird alsdann recht bald den Tod der Tiere herbeiführen.

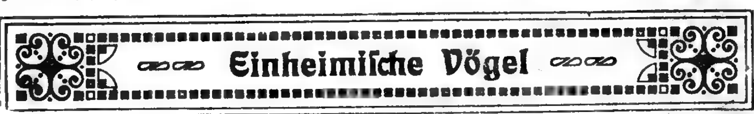
Gegen Wanzen, welche den jungen Vögeln sehr gefährlich sind, bestreiche man alle Ritze, Balken, Holzkäfige und Nistkästchen mit Petroleumbenzin. Ist dieses und die vorhin erwähnten Mittel zur jetzigen Zeit auch schwierig zu erhalten, so lassen sie sich doch beschaffen, zudem bedarf es auch keiner größeren Quantität.

Ein sehr großer Feind der jungen wie alten Vögel ist der Speckkäfer. Dieses Ungeziefer ist öfter vorhanden als der Züchter es vermutet. Solche Schmarotzer quälen die Vögel sehr und fressen nicht selten die jungen Nestlinge an, verleiden selbst den Weibchen das Sitzenbleiben auf dem Neste gleich den Milben. Daher ist die größte Reinlichkeit der Nester und öfteres Erneuern derselben sehr geboten. Gutes Insektenpulver, zwischen das Nistmaterial gestreut, ist unbedingt notwendig, auch dann als Vorbeugungsmittel, wenn auch keine Milben sich entdecken lassen. Man verlasse sich nicht auf Milbenfänger, die übrigens heute auch weniger im Gebrauch sind. Auch diese sind häufig zu revidieren. Ein Freund von mir behauptete, daß seine Käfige und Nester jetzt, wo er überall Milbenfänger angebracht habe, gänzlich milbenfrei seien. Als ich dies bezweifelte und wir daraufhin seine Käfige und Nester genauer untersuchten, fanden wir auf dem Oel der Hülsen der Fänger doch noch eine Menge Milben vor, auch über dem Oel an dem Stifte saßen die Schmarotzer in Klümpchen aufeinander. Ebenso waren die Milben in den Nestern unter und zwischen der Scharpie zahlreich vertreten. Mein Freund wunderte sich sehr darüber und bedachte nicht, daß die Tierchen bis an das Oel kriechen und, hier Gefahr witternd, sich zurückziehen werden, um an einer anderen Stelle Unterschlupf zu suchen. Darum soll der Züchter auch bei Gebrauch der Milbenfänger es an Insektenpulver und Erneuerung der Nester nicht fehlen lassen. Vor allem sind die Vögel selbst, sowie die Käfige und Nester vor der Besetzung der Hecke von Milben zu befreien, um später in der Hecke auftretenden Milben keine Gelegenheit zu geben, sich dauernd einzunisten. Zu diesem Zwecke leite man die Milben von den Sitzstangen an solche Stellen hin, wo man sie leicht entfernen kann, indem man die Sitzstangen öfter erneuert und etwa vorhandene Milben vernichtet. In die Enden der Stangen oder unter dieselben mache man tiefe Einschnitte, in welche die Milben sich verkriechen werden. Am Tage betupfe man diese Stellen mit Insektenpulver-Tinktur (ein Teil Insektenpulver und drei Teile Spiritus), oder mit einigen Tropfen Leinöl oder Lebertran, da flüssiges Fett die Milben tötet.

*) Von Nicola Fips in der „Allg. Kanarien-Zeitung".

(Ueber die Vernichtung der Milben berichtet in ausführlicher Weise das vom Weltbunde herausgegebene und in zweiter Auflage erschienene Buch „Der Kanarienfreund".) Man achte darauf, daß auch bei den aus der Hecke abgefangenen Vögeln ganz besonders in der ersten Zeit der Einbauerung die Milbenvernichtung im Auge zu behalten ist, häufiges Baden und Reinhaltung deren Käfige wie auch Gesangskasten.

Die Spinnen sind ebenfalls zu vernichten. Ihr zahlreiches Vorhandensein zeigt dem Züchter an, daß auch Vogelmilben da sind. Die rotköpfigen kleinen Spinnen findet man auch in schlecht gereinigtem Samen, wo sie den Samenläusen nachgehen, weshalb ein doppeltes Sieben des Samens sehr zu empfehlen ist. (Fortsetzung folgt.)



Heiteres und Ernstes über die Rabenkrähe.

Von E. Lenggenhager, Effretikon.

(Schluß.)

Von jeher liebte ich es, meinen sämtlichen Käfig- wie Haustieren möglichst großen Raum, wo angängig ganz Freilauf, zu gewähren. So hatte ich vor vier Jahren auch drei Paar Meerschweinchen. Da mir sowieso das Halten dieser Tierchen etwas verleidet war, und andererseits die nötige Zeit zu deren Pflege fehlte, so entschloß ich mich, für dieselben hinter meiner großen Legestallung ein Ställchen wohnlich herzurichten und nach kurzer Eingewöhnung frei laufen zu lassen. Alles funktionierte bald nach Wunsch. Die jüngeren Meerschweinchen, welche sogar die Maschen des den großen Auslauf umgebenden Drahtgeflechtes durchschlüpfen konnten, genossen vollkommenen Freilauf, kehrten aber ohne jede Ausnahme stets immer wieder in ihr Ställchen zurück. Natürlich gab es unter solch günstigen Konditionen auch reichlich Junge, und im Herbst sogar von den Jungen selber schon wieder Zuwachs, so daß der ganze Bestand gut 25 bis 30 Tierchen zählte, die ich höchst selten störte, resp. kontrollierte. Einige Alttiere hatten eine ganz respektable Größe erreicht und alles war in bester Gesundheit. Verluste waren keine zu vermelden. Als sich Schnee und Kälte einstellten, reichten wir täglich einen Wisch Heu und sonst blieb alles beim gleichen. Eines Morgens nun gewahrte ich eine ganze Schar lärmender Krähen auf dem der Meerschweinchenbehausung am nächsten stehenden Apfelbaume. Da Krähen hier eben nichts Seltenes sind, und meinen Meerschweinchen bis zu diesem Tage noch keinerlei Leid geschehen war, achtete ich dummerweise gar nicht darauf. Am Nachmittag, als ich selber Heu bringen wollte, fand ich im ganzen noch sechs lebende Insassen im Ställchen, wovon zwei arg verwundete. Im umliegenden Schnee waren einige Blutspuren, drei Krähen flogen bei meiner Ankunft z. T. mit Beute auf und strichen mit einer auf dem Apfelbaum aufgehaltenen Anzahl schleunigst dem nahen Holze zu. Unerwähnt darf nicht bleiben, daß es für die schändlichen Räuber kaum möglich war, in das Innere des Ställchens zu schlüpfen, sie also sehr wahrscheinlich das freiwillige Herauskommen der Opfer jeweils abpassen mußten.

Schon von jeher wurden junge Krähen da und dort zu Speisezwecken ihren Nestern, dem sogen. Horste entnommen, welche sich vornehmlich auf hohen Tannen, weniger auf andern Bäumen befinden. Seit der nun eingetretenen Fleischnot haben sich auch bei uns Liebhaber solch billiger Braten gefunden und vergangenen April und Mai sah ich sogar Städter mit Rucksack oder Korb hier in unserer Gegend auf der Krähenjagd, die oft acht bis zwölf Exemplare verschiedenen Kalibers erbeutet hatten. Junge Krähen sind vor dem Verlassen des Horstes gleich jungen Tauben am fettesten, das Fleisch sei von recht angenehmem Geschmack.

Einmal brachte mir auch ein Dienstknabe eine junge, dem Horste entnommene Krähe heim, die er mich bat, aufziehen zu dürfen, wogegen ich nichts einwendete. Der Knabe fütterte nun seinen bald ganz zahmen „Schaggeli" mit in den Schalen steckengebliebenen Küken, Schiereiern und mit der Katze abgejagten Mäusen so reichlich, daß er zu dick wurde und kaum mehr gehen mochte. Wahrscheinlich infolge Berstung eines inneren Blutgefäßes lag er eines schönen Morgens tot auf seinem Lieblingsplatze.

Vor Jahren wurde mir einmal eine verwundete, aufgefundene Krähe ins Haus gebracht, die ich nach allen Anzeichen für ordentlich alt taxierte. Sie wurde mit dem obgenannten Menü gefüttert, erholte sich bald wieder vollständig, blieb jedoch scheu, so daß wir das mit der Zeit fettgewordene Tier schlachteten und „schmorten". Der Geschmack dieses Bratens war aber so stark, das Fleisch so zähe, daß ich meinem Mithalter, einem Volontär, gerne den ganzen „Schleck" überließ und mich nicht wenig wunderte, mit welchem Genuß er ihn verzehrte.

Eine ganz interessante Krähengeschichte erlebten wir vor etwa zwei Wochen. Ein mir gut bekannter Geflügelzüchter, der seit einigen Monaten mein Geflügelmeister ist, war oben in unserm Runkelnacker beschäftigt, als er plötzlich durch das auch mir aufgefallene Geschrei eines ganzen Schwarmes Raben von seiner Arbeit abgelenkt wurde. 40 bis 50 Stück waren wohl beisammen, welche in geringer Höhe und unter lautem Lärmen stets über der gleichen Stelle kreisten, während einige derselben sich mit größter Wucht auf einen bestimmten Punkt am Boden niederstürzten. Eilig lief er hin und kam gerade noch recht mitanzusehen, wie eine einzelne Krähe von den herabstürzenden Kollegen so jämmerlich traktiert wurde, daß dieselbe, als er die andern verscheucht hatte, umfiel und in den letzten Zügen war. Nur durch sofortiges Abstechen rettete er den Vogel noch für die Küche. Beim Rupfen zeigte es sich, daß wir es mit einem vollkommen normalen Individuum zu tun hatten, das aber am Kopfe und an der Brust böse Wunden trug, welche aber nur von den Schnabelhieben der andern herrühren konnten. Das Tier war noch nicht alt, vielleicht zwei bis drei Jahre, dabei sehr gut genährt, der Braten davon mundete auch mir, abgesehen von einem kleinen Beigeschmack, vorzüglich. Hat irgend einer der geneigten Leser schon Aehnliches beobachtet? Wo und unter was für Umständen? Was mag der Grund dieses interessanten Vorkommnisses sein? Mir scheint es, daß es sich in diesem Falle um eine regelrechte Lynchung handle.

Der gleiche sehr glaubwürdige Geflügelmeister berichtete mir auf diesen Fall hin, daß er einmal als Knabe von einer Schar Krähen tatsächlich angefallen worden sei und sich nur mittels eines Stockes aus der Gefahr retten konnte.

Es wäre interessant, dieses Thema weiter auszubeuten; wer macht mit?



Von meiner Häherdrossel.

Von Prof. K. H. Diener.

Sie (mit weißem Augenbrauenstreif = garrulax canorus) bildet eine Klasse für sich; sowohl hinsichtlich ihrer Färbung als auch und namentlich bezüglich Wesens und Benehmens und im Hinblick auf ihren Gesang.

Ihr Kleid erscheint absonderlich. Wer sie zum erstenmal sieht, weiß sicherlich nicht, wo er sie eigentlich „hintun" soll. Sie ist auffallend bescheiden gefärbt, am ganzen Körper braun bei olivgrünlicher Ober- und gelblichbrauner Unterseite. Scharf kennzeichnet sie indes der bis zum Hinterkopf reichende weiße Streif ums Auge, ein derart ausgeprägtes Merkmal, daß einem ihr Bild dauernd und leicht in Erinnerung bleibt.

Ihr Name läßt einen zunächst an eine Drossel von den Maßen eines Hähers denken. Mein Exemplar kommt jedoch keineswegs etwa unserm sattsam bekannten Eichelhäher gleich, sondern es übertrifft meine Amsel nur wenig an Größe. Stark entwickelt ist freilich der Schnabel, und auch das Steuer mißt mehr als das der meisten Drosselarten, wenigstens der einheimischen. Dagegen zeigt ihr ganzes Wesen und Benehmen eine Reihe von häherhaften Eigentümlichkeiten, die von denen der eigentlichen Vertreter von turdus stark abweichen.

Sie ist außerordentlich unstet; aus ihrem Blick strahlt Tücke und Verschlagenheit; man traut ihr ohne weiteres zu, daß sie sich an Eiern und Jungen anderer Vögel vergreift, sobald sich ihr dazu Gelegenheit bietet. Von einem schönen und sympathischen oder gar seelenvollen Auge, wie wir es etwa an der Blaumerle oder der Schama kennen und lieben, keine Spur. Sie erträgt meinen Blick nur schlecht und sucht sich ihm zu entziehen, wie sie nur kann; entschieden plagt sie ein unsauberes Gewissen. Es hat sich denn auch zwischen uns beiden noch nie ein so recht herzliches Verhältnis bilden können.

An den genannten Strauchdieb gemahnt sie mich auch, sooft sie einen größeren Kerf vorgeworfen bekommt. Solange ich nahe beim Käfig stehe, macht sie sich nicht über ihn her, verfolgt aber aufmerksam und genau all seine Bewegungen; entferne ich mich angemessen, fällt sie ihn unverzüglich an und springt wieder zurück. Darauf geht sie wieder auf ihn los und verabreicht ihm neuerdings einen gehörigen Schnabelhieb. Das wiederholt sie so lange, bis das Opfer sich nicht mehr rührt. Dann wird es noch eine Zeitlang geklopft, bis die harten Flügeldecken abfallen, und endlich verspeist. Komisch sieht es aus, wenn das arg bedrängte Kerbtier auf seiner Flucht unvermutet zwischen ihre Füße gerät und sie voller Schreck und Abscheu einen eleganten Luftsprung ausführt, der sie aus dem Bereich des gefährlichen „Feindes" bringt. Nie zieht sie dagegen ein Insekt, einerlei, ob Wespe, Grashüpfer oder was immer, erst ein paarmal durch den gefächerten Schwanz, wie seitens eines Liebhabers gemeldet wurde.

Nach Häherart liegt sie auf der Lauer, wenn sie etwas Besonderes erwartet, sei es, daß ein Vogel am Fenster vorüberflog oder sie ein unbekanntes Geräusch im Zimmer vernahm; sie duckt sich dann platt aufs Sprungholz nieder und lugt ungemein boshaft und tückisch nach der Richtung, woher mutmaßlich etwas in Sicht kommt.

An den Sonnenvogel gemahnt die Art und Weise, wie sie sich im Bauer fortbewegt. Genau wie dieser ist sie sozusagen ununterbrochen in Bewegung; in Ruhe sehe ich sie eigentlich nur nach erledigtem Bade, wenn sie ihr Gefieder ordnet. Beständig durchmißt sie ihre Behausung der ganzen Länge nach und setzt während der bald längern, bald kürzern Sprünge oft über einen Sitzstab weg, ohne ihn zu berühren. Gewöhnlich trägt sie dabei ihren lauten Gesang vor; das leise Lied, das ihr, gerade wie dem Sonnenvogel, ebenfalls eignet, erklingt regelmäßig, während sie irgendwo rastet. Auf den Boden kommt sie bloß ausnahmsweise und scheinbar ungern; was immer sie mit dem Schnabel zu erreichen vermag, wird vom Sitzstab aus aufgenommen. Dabei macht sie sich manchmal unwahrscheinlich lang, um den vielleicht weitab liegenden Gegenstand packen zu können, ohne das Holz preiszugeben.

Sie benötigt, ihrer Größe entsprechend, täglich eine bestimmte Futtermenge; immerhin gibt sie sich nicht als Fresser, und auch schmutzen tut sie verhältnismäßig nicht allzuviel. Ihre Verpflegung gestaltet sich weder umständlich noch kostspielig. Besonders ausgiebig müssen in dem Futtergemisch die animalischen Bestandteile vertreten sein; außer einem bestimmter Prozentsatz Insektenschrot und trockener Ameisenpuppen wird mit Vorteil eine Ration rohes geschabtes Fleisch darein gemengt. Dagegen täglich in einem eigenen Napf etwas Beeren oder Früchte, namentlich zerschnittene Birnen und Aepfel. Selbstverständlich bekommt sie regelmäßig lebende Insekten; außer Mehlwürmern besonders Grashüpfer, Brummfliegen, Spinnen u. ä. Sie nimmt sämtliche Kerfe mit Gier an, auch Wespen und ähnliches Zeug, das die meisten andern zu verschmähen pflegen. Lebendes Getier bedeutet für sie jederzeit einen wahren Schmaus.

Obwohl sie, wie schon angedeutet, nicht arg schmutzt, empfiehlt sich doch ein Sandbodenbelag. Ich hatte es zunächst mit dem Zeitungspapier versucht, das sie, ganz wider mein Erwarten, ruhig am Platze liegen ließ; trotzdem kam ich ab davon. Von größter Wichtigkeit ist für sie die Möglichkeit, regelmäßig ein Bad nehmen zu können. Ihr Gefieder durchnäßt sie jeden Tag gründlich und mindestens einmal; sie badet sofort, wenn der Zugang zum Glashaus geöffnet wird. Nach Art der japanischen Nachtigall hüpft sie mehrere Male nacheinander hinein, spritzt tüchtig herum, hüpft wieder hinaus und wiederholt das so lange, bis auch nicht ein Federchen mehr an ihr trocken geblieben. Sehr gern steht sie nachher auf dem flachen Stein vor dem Badehauseingang; hier wird auch alles, was sie ohne besondere Zubereitung nicht verschlingen kann, erst ordentlich geklopft und schnabelgerecht gemacht.

Natürlich muß ihr ein umfangreicher Behälter zur Verfügung stehen; die sog. Drosselbauer mit etwa 70 Zentimeter Länge sind für einen derart beweglichen Vogel viel zu klein. Je größer, je besser; deswegen leidet weder die Häufigkeit noch die Güte des Vortrages. Ich beherberge mein Tier in einem 135 Zentimeter langen Einzelbauer, in dem es sich außerordentlich wohl befindet. Die ihm zuteilwerdende Pflege behagt ihm offensichtlich; stets voller Munterkeit, trägt es seinen Gesang musterhaft fleißig vor. Als heikel erweist sich die Häherdrossel übrigens nicht; wenn ab und zu etwas im Futtergemisch fehlt, was sie gerne hat, beeinträchtigt das weder ihr Allgemeinbefinden noch ihren Humor.



Kaninchenzucht

Winterfutter.

Von C. Bethge-Gilg, Feldmeilen.

Ich glaube annehmen zu dürfen, daß das letzte Jahr das schwerste Jahr für den Kaninchenzüchter war in bezug Futterbeschaffung. Etwas haben wir Kaninchenzüchter während dem Kriege gelernt, daß man die Tiere auch ohne Mastmehl und Krüsch aufbringen kann. Die Not macht erfinderisch. Im Laufe des letzten Jahres erschienen fast in den meisten Tageszeitungen Aufforderungen, Laubheu zu sammeln.

Ich hatte dies vorher nie gemacht oder getan, nachdem aber mein Vorrat an Kraftfutter ganz bedenklich zur Neige ging, vollwertiger Ersatz sehr schwer zu beschaffen, dachte ich mir, auf alle Fälle wäre es schon der Vorsicht wegen geboten, auch einen Vorrat an Laubheu anzulegen.

An einem freien Samstagnachmittag erklomm ich dann im Schweiße meines Angesichts die Höhen des Pfannenstiels. Es war die reinste Tropenhitze, und daher nicht gerade der beste Moment, um Grünfutter einzutun. Da nun aber keine andere Zeit zur Verfügung stund, mußte ich mich eben fügen, und anstatt am frühen Morgen auszuziehen, mußte ich im sengenden Sonnenbrand an meine Arbeit gehen. Eine kräftige Gartenschere, ein Leiterwägeli und Proviant bildeten meine Ausrüstung. Im Unterholz angelangt, machte ich mich sofort daran, speziell Buchenzweige abzuknipsen, Ast um Ast flog von der Schere und in kurzer Zeit hatte ich einen ansehnlichen Haufen beisammen. Ich unterließ es, die Blätter gleich von den Aesten abzustreifen; es ist dies eine recht mühsame Arbeit und verweichlichte Finger taugen nicht dazu. Daß ich mich vorher am richtigen Ort erkundigt hatte, daß ich die Zweige schneiden dürfe, und das wie, wo und wann, ist selbstverständlich.

Ich hatte natürlich überhaupt kein Maß, wieviel zu schneiden war und wie sich das Laubheu zum Verfüttern eigne. Nachdem ich nun mein Wägelchen voll damit beladen hatte, ging's noch an die Farne — als Streue zu verwenden. Von diesen wurden noch einige Arm voll aufgeladen. Farne besitzen ja einige vorteilhafte Eigenschaften. Wer am Fußbrennen leidet, der suche sich besagte Pflanze, rupfe die Blätter fein ab, bestreue damit — oder stopfe, soviel es angeht — die Socken oder Strümpfe voll, aber immerhin so, daß man mit dem Fuße noch hineinschlüpfen kann und die ganze Fußsohle direkt auf den Blättern ruht. Das Fußbrennen hört sozusagen spontan auf. Das Mittel ist gewiß für jeden erreichbar und ist sehr billig. Auch getrocknet, leistet die Pflanze die nämlichen Dienste.

Mit einem schweren „Fuder", das ich mir zusammengebracht hatte, gings im Schnellschritte nach Hause. Zuerst wurden die Farne abgeladen und zum Trocknen hingelegt. Nach-

her wurden die Zweige mit den Buchenblättern büschelweise zusammengebunden und in der Winde zum Trocknen aufaufgehängt.

Nachdem nun im Winter mein Vorrat an Krüsch und Mastmehl ganz bedenklich kleiner wurde, kam nun das Laubheu daran. Die Blätter ließen sich nun mit Leichtigkeit von den Zweigen streifen. Nun nahm ich einige Handvoll, zerrieb das Zeug, setzte getrocknete Kabis- und Wirzblätter dazu, etwas Krüsch und Mastmehl, goß Wasser daran und stellte nun die Pfanne in den heißen Ofen. Alles ließ ich gut durchkochen. Der Pfanne entstieg ein ganz angenehmer Duft. Nun ließ ich die Sache etwas abkühlen, und dann kam noch etwas Salz dazu; so zubereitet, servierte ich nun meinen Kaninchen das Gemüse. Durchs Band weg wurde diese Nahrung gerne aufgenommen. Jungtiere wie Zuchttiere machten sich mit Appetit dahinter, und von nun an wurde täglich, d. h. solange meine Vorräte reichten, gekochtes Laubheu serviert.

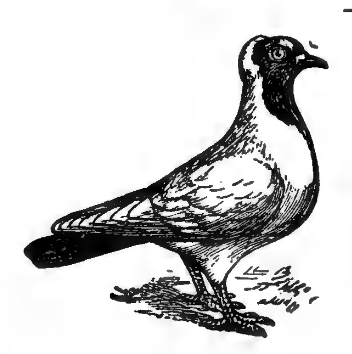
Die Zeit ist nun ziemlich vorgerückt, zartes Laubheu zu sammeln, und ich möchte jedem Kaninchenzüchter empfehlen, sich davon sobald wie möglich einen Vorrat anzulegen. Je früher die Blätter resp. die Zweige geschnitten werden, desto zarter sind die Blätter. Geld kostet die Sache nicht, es braucht nur Zeit, die Arbeit zu machen.

Ich muß zugeben, daß die beste Zeit zum Schneiden der Zweige nicht gerade glücklich gewählt ist am tiefen Nachmittag; viel besser wird es sein, man holt sich die Zweige am Morgen früh oder am Abend, aber nicht jeder kann sich die Zeit so schön einrichten, daher wird's eben gemacht, wenn's am besten paßt. Je mehr Gratisfutter sich der Kaninchenzüchter anlegen kann, desto höher wird die Rendite, und empfehle ich daher allen Züchtern, die Blätter von Kohlraben, Kabis, Wirz 2c., die nicht gleich verfüttert werden können, zu trocknen und an einem luftigen Ort aufzubewahren; im Winter ist gewiß ein jeder froh, davon nehmen zu können, ohne in den Geldbeutel greifen zu müssen.

Aepfel- und Kartoffelschalen werden, soweit es angeht, im Herbste auch gesammelt und getrocknet und im Winter dem Weichfutter zugesetzt. Auch Löwenzahnblätter können für sich gesammelt werden, getrocknet und später wieder aufgekocht werden; dies gibt immer etwas Abwechslung in der Fütterung.

Die schönen heißen Junitage konnten wir ergiebig ausnützen und bereits unsere Vorkehrungen für den Winter treffen; hoffentlich war dies jedem möglich.

Nachrichten aus den Vereinen.



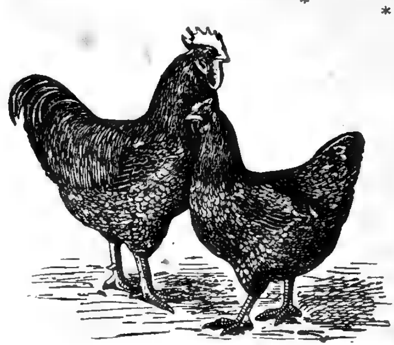
Taubenzüchtervereinigung Helvetia
vorm. Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein.

Werte Züchterkollegen!

Zahlreich hatten sich die Taubenfreunde, vorab aus dem Thurgau, zu unserer am Sonntag den 6. Juli stattgefundenen Zusammenkunft in Romanshorn eingefunden und mit Eifer über die verschiedenen Fragen debattiert. Als Stimmenzähler wurde Kollege Ackermann, Erdhausen, gewählt. Nach Genehmigung des Protokolls der Generalversammlung wurde der Antrag des Vorstandes betreffend Gründung eines Taubenklubs Romanshorn in Erwägung gezogen. Die Kollegen Aßfalk und Täschler hoben die Wichtigkeit und das gute Wirken solcher Klubs für die Taubensache trefflich hervor, zumal ja die im St. Galler Klub gemachten Beobachtungen vortreffliche sind. Die Romanshorner Kollegen ließen sich denn auch erfreulicherweise bewegen, an die Gründung eines solchen Klubs heranzutreten, und hoffen wir gerne, daß ihr gewählter Vertrauensmann, Kollege Brüschweiler, die Sache in richtige Bahnen lenken werde zum Gedeihen unseres schönen Sportes. Ein großer Teil der Romanshorner Taubenfreunde rekrutiert sich aus Mitgliedern unserer Vereinigung. Ferner wurde, da unsere Vereinigung nunmehr noch als einzige Sektion des Schweizerischen Taubenzüchter-Verbandes dasteht, die Auflösung des letzteren einstimmig beschlossen und somit wird unsere Vereinigung „Helvetia", wie die andern Sektionen, eine selbständige sein. Der Antrag betr. Neudruck eines Mitgliederverzeichnisses wurde aus verschiedenen Gründen abgelehnt. Wünscht aber ein Taubenfreund ein solches Verzeichnis, so sind die Vorstandsmitglieder gerne bereit, ihm ein solches unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Wie dies in andern Vereinen mit Erfolg praktiziert wird, haben auch wir beschlossen, Doppelkarten zur Gewinnung von Neumitgliedern anfertigen zu lassen. Zum Schlusse wurde von Seiten unseres Kollegen Brüschweiler in Neukirch noch ein Gruppenbild aufgenommen, das, wie er mir heute mitteilt, sehr hübsch zu werden verspricht. Von unseren gefiederten Lieblingen wurden mehrere treffliche Vertreter unserer immer schönen Thurgauer Rassen gezeigt; so erregten die prächtigen Mehlfarbgoldkragen-Mönche (Schecken) unseres Freundes Traber, sowie die schönen Blauschilder von Herrn Gonzenbach berechtigtes Aufsehen. Nach der üblichen züchterischen Aussprache trennten sich die Täubeler und rufen wir allen gerne „Auf Wiedersehen" zu.

Ernst Aug. Gimmel, Präsident.

* *



Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.

Zur Kenntnisnahme unserer verehrten Mitglieder: Es haben sich unserm Klub folgende Züchter als Mitglieder angeschlossen, die Herren Paul Steiner, Rütschistraße, Zürich 6; P. Sauter-Grau, Gipsermeister, Zürich 3; Alb. Locher, Stein a. Rh. Wir begrüßen diese neuen Mitarbeiter zur Förderung unserer Bestrebungen und heißen sie herzlich willkommen

Im fernern empfehlen wir den Mitgliedern die Anschaffung unserer Klub-Jahrringe für das Junggeflügel. Bestellungen sind an den Präsidenten zu richten. Ebenso bringen wir unsere unentgeltliche Vermittlungsstelle für An- und Verkauf in Erinnerung. Sehr viele Anfragen nach Rhode-Islands Jungtieren liegen vor, worauf wir Züchter aufmerksam machen.

Für den Vorstand:
Der Präsident: J. Keller, Gärtner, Zürich 2 W.

Praktische Winke.

— **Der Bedarf des Huhnes an Sand** wird allgemein damit erklärt, daß er ihm dazu diene, im Magen die Zerkleinerung des aufgenommenen Futters zu bewirken; das kann hier zugegeben werden. Jedoch darf man nicht daran festhalten, daß das der einzige Zweck sei, und daß die Aufnahme des Sandes an der unmittelbaren Ernährung des Huhnes unbeteiligt sei. Es ist erwiesen, daß die Federn kieselsäurehaltig sind und zu ihrem Aufbau auch die aus den Pflanzen kommende Menge Kieselsäure nicht genügt. Die Hühner müssen also auch Teile des Sandes verdauen, d. h. auflösen und ihrem Ernährungskreislauf zuführen. Jedenfalls ergibt sich für die Praxis eine Stütze für die Notwendigkeit, den Hühnern Sand zugänglich zu machen.

*

— **Trennung der Geschlechter bei der Aufzucht der Hühner.** Sobald die jungen Hühner die Hälfte der Normalgröße erreicht haben, die ihrer Rasse eigen ist, und ihr Gefieder ziemlich entwickelt ist, muß der Züchter die Geschlechter trennen, wenn ihm an der weiteren gedeihlichen Entwicklung der Tiere gelegen ist; es müssen die jungen Hähnchen in eine Abteilung für sich kommen, so daß die Betätigung eines früh erwachenden Geschlechtstriebes noch gehemmt wird.

* * *

— **Gegen Läuse des Geflügels** stäubt man ein Gemisch aus 5 Gramm Nieswurzel, je 25 Gramm Anissamen, Sabadillsamen und Petersiliensamen zwischen das Gefieder. Die Tiere werden einzeln behandelt und in einen mit einem Leinentuch ausgeschlagenen Korb gesetzt, so daß die beim Sträuben der Federn und Schütteln der Tiere abfallenden und nur betäubten Läuse gesammelt und durch Einlegen des Tuches in siedendes Wasser vernichtet werden. Die gereinigten Tiere müssen von den anderen gesondert gehalten werden. Daß eine gründliche Reinigung des Stalles stattfinden muß, dürfte sich von selbst ergeben, alle Holzteile sind mit heißer Sodalauge abzuscheuern, Wände mit Kalk zu tünchen, denen Chlorkalk beigemischt wird.

* * *

— **Das Rupfen der Gänse** ist ein Brauch, der dem Besitzer gewiß keinen Gewinn einbringt, für die Tiere aber harte Qualen. Man begründet das Rupfen vom lebenden Tiere damit, daß die Flaumfedern besser seien. Das trifft nur bedingungsweise zu; nur von kranken oder von selbstverendeten Tieren oder von Schlachttieren, die erst lange herumgelegen haben, sind die Federn verfilzt und verdorben. Dagegen können sich die gewaltsam entfernten Federn nur auf Kosten vermehrter Nahrung ersetzen. Aus irgend etwas müssen sich die Federn aufbauen, und was wertvoller ist, ob der Aufbau des Tieres

an Fleisch oder die Ausbildung des Federkleides, darüber wird sich der rechnende Züchter nicht im Zweifel sein. Wenn zur Zeit der Mauser das Abstoßen der in den Federkielen blutleer gewordenen Federn durch künstlichen Eingriff unterstützt wird, so mag man das gelten lassen, weil diese Federn im Schmutze des Hofes verloren gehen würden. Aber solches Rupfen, das mehr ein Abstreifen ist, bereitet dem Tiere keine Schmerzen, die es durch Schreien bekundet.

* * *

— **Zur Desinfektion der Taubenschläge** entwickelt man Chlorgas. Natürlich müssen die Tauben während der Gaseinwirkung ferngehalten werden. Man stellt nun eine Schale mit Chlorkalk in dem Schlag auf, etwa einen Blumentopfuntersatz, verschließt Lücken und Ritzen gut, gießt Salzsäure auf den Chlorkalk und verschließt jetzt noch den Zugang dicht. Selbstverständlich darf man sich selbst nicht der Gefahr aussetzen, diese Gase einzuatmen. Man läßt sie vier Stunden lang einwirken und lüftet dann alle Oeffnungen. Der Geruch verflüchtigt sich rasch, und sobald er nicht mehr wahrgenommen wird, kann der Schlag auch den Tauben wieder zugänglich gemacht werden. Die Chlorgasdesinfektion tötet alles Ungeziefer.

* * *

— **Der Hänfling** wird noch wenig als Zimmervogel gehalten, trotzdem sein Gesang ein so schöner und flötenartiger ist. Meistens sieht man nur den Kanarienvogel im Zimmer, wenn auch sein Gesang nur ein gekünstelter und der Vogel selbst viel teurer ist als der Hänfling. Der Hänfling dagegen hat einen überaus lieblichen Gesang. Er ist ein würdiger Begleiter von Nachtigall, Sprosser, Grasmücken und ähnelt deren Strophen nach. Mancher Gesang erinnert an den der Grasmücken, vorzüglich dort, wo viele Grasmücken vorkommen. Auch vom Gesang der Lerche und anderen Vögeln nimmt er vieles an. Bei jung aufgezogenen Hänflingen muß man stets Sorge tragen, daß ein guter Sänger in demselben Zimmer beigegeben wird. Wer sich allerdings ein besonderes Vergnügen machen will, einen guten Hänfling zu erhalten, der hänge junge, vom Nest aufgezogene Hänflinge neben eine Nachtigall. Der Erfolg ist ein großer, weil man meint, eine Nachtigall zu hören. Für Züchter ist dies sehr interessant und lohnend, und wäre ein solcher Hänfling dem besten Kanarienvogel vorzuziehen. J. K.

* * *

— **Laubheu als Kleintierfutter.** Manche Tiere lassen sich mit keinen Zwangsmitteln an das Laubfutter gewöhnen. Am liebsten wird noch das zarte und weiche Laub der Pappel genommen, das ja auch von den Schmetterlingszüchtern benützt wird, um ihre Raupen damit zu füttern. Auch das Laub von Haselstrauch, Esche und Kastanie wird gerne aufgenommen. Ungern gefressen werden die Blätter der Ulme und Erle. Nicht einmal unser sprichwörtlich genügsamstes Tier, der Esel, von dem in den Lesebüchern steht, daß er sogar Disteln frißt, läßt sich von seinem Widerwillen gegen Ulmen- und Erlenlaub abbringen. Wer also Laubheu benützen will, sei in der Auswahl der Laubsorten recht vorsichtig, damit er keinen Fehlgriff tut.

Briefkasten.

— P. H. in Oe. Wenn von 80 Eiern, die Ihre Gänse gelegt, kein einziges ausgebrütet wurde und die Eier trotz dreißigtägiger Brutzeit nicht faul waren, so ist es zweifellos, daß die Eier überhaupt nicht befruchtet waren. Die Schuld liegt unzweifelhaft am Gänserich, da es sich um die Eier von mehreren weiblichen Tieren handelt, und es müßte eigentümlich zugehen, wenn gerade alle weiblichen Tiere für die Befruchtung nicht empfänglich wären. Deshalb kann es sich unserer Ansicht nach nur um einen Fehler beim Gänserich handeln, vielleicht ist er zu jung, vielleicht hat er einen organischen Fehler, daß er überhaupt nicht zuchtfähig ist, was sich aus Ihren Angaben nicht beurteilen läßt. An Ihrer Fütterung hat es bestimmt nicht gelegen. Sie müssen es also einmal mit einem anderen Gänserich versuchen.

— J. M. in O.-U. Wenn Sie von Ihren eigenen Hühnern Eier zur Brut verwenden wollen, so ist es aus ziemlich naheliegenden Gründen nötig, einen Hahn zu halten. Sonst ist es nicht absolut nötig, daß ein Hahn mitgefüttert wird; es wird sogar behauptet, daß Hühner ohne einen Hahn bessere Eierleger seien, was wir allerdings nicht gerade zu unserer Ansicht machen wollten. Tatsache dürfte allerdings sein, daß sich unbefruchtete Eier länger halten als befruchtete. Haben Ihre Hühner freien Auslauf, so empfiehlt sich das Halten eines Hahnes schon deswegen, weil dieser die ganze Schar besser zusammenhält.

— H. S. U. Herr J. Th. in E.-W. schreibt uns in sehr verdankenswerter Weise für Sie: „Dem Herrn H. S. U., der in letzter Nummer die Anfrage stellte, was für eine Taubenrasse er halten sollte, möchte ich Brieftauben oder Thurgauer Feldtauben anraten, da dieselben sehr achtsam gegen die Raubvögel und außerdem gewandte Flieger sind, und bei einer drohenden Gefahr mit einer Schnelligkeit ein schützendes Obdach aufsuchen. Ganz in der Nähe von meinem Taubenschlag befindet sich ein Nadel- und Laubholzwald und direkt vor dem Schlage ein starker Obstbaumwachs, und habe während meinen sechs Jahren, die ich Tauben halte, nur zwei Stück durch Raubvögel verloren, obwohl fast alle Tage solche Räuber zu sehen sind."

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten rc. zu senden sind.

Marktbericht.

Zürich Städtischer Wochenmarkt vom 5. Juli 1919.

Auffuhr sehr schwach und lückenhaft.

Es galten:

	per Stück	
Eier	Fr. —.45	bis Fr. —.—
Suppenhühner	„ 7.—	„ „ 1.1—
Hähne	„ 7.—	„ „ 11.—
Junghühner	„ 7.—	„ „ 11.—
Poulets	„ 10.50	„ „ 15.—
Tauben	„ 2.30	„ „ 2.50
Kaninchen	„ 3.50	„ „ 22.—

Inserate (zu 15 Cts. resp. 25 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster zu richten.

Kaninchen

Zu verkaufen:

eine schöne Champ. Zibbe Fr. 15.—, 7 Woch. alte Junge, per Stück Fr. 2.50, 3½ Mt. alte Junge, per Stück Fr. 5.—, eine graue franz. Widder-Zibbe, belegt, I. prämiert, Fr. 21.50.
472 Fr. Nyffenegger, Wynigen.

Zu verkaufen: Braunsilber

4 Stück 3 Monate alte Braunsilber, per Stück Fr. 5.—, 1 Zibbe, 10 Mon. alt, 3 Wochen tragend, von 90er Rammler gedeckt, 1 Rammler, 11 Mon. alt, Ausstellungstier, zu Fr. 16.—, erstere zu Fr. 15.—.
Albert Meyer, Vorstadt,
452 Laufen (Bern).

Hunde

Umstände halber ist ein

deutscher Silber-Mops

einjährig, zu verkaufen, hübsches Damenzierhündchen, kleines, seltenes Exemplar. 449
Villa Beaurivage, Bienne.

Zu kaufen gesucht:

ein mittelgroßer, wachsamer, junger

Hofhund.

448 Villa Beaurivage, Bienne.

Verschiedenes

Hoch interessant!

Mein Universal-Pendel zeigt an, ob ein Brutei männlich oder weiblich befruchtet ist, sowie das Geschlecht sämtlicher Kleintiere, z. Beispiel Kaninchen-Nesttieren u. s. w. Unentbehrlich für Geflügel- und Kleintier-Züchter. 468 Erfolg überraschend. Preis per Stück mit Gebrauchs-Anweisung Fr. 3.50

Oskar Koch, Basel 21
Postfach 15075.

Angora-Haare.

Bezahle per Kilo reinweiße, filzfreie, lange Angorawolle 50 Fr., leicht verfilzt 30 Fr., verfilzt und unrein Fr. 15.—. Jede Sendung wird in zirka Monatsfrist abgerechnet. Auch kleine Sendungen werden angenommen. 464
C. Bethge-Gilg, Feldmeilen.

Tausch

ein 9 mm **Flobert** mit einem 6 mm oder ein junger Harzerkanarienvogel.
467 Karl Zingg, Schmied, Ins.

Den ganzen Sommer durch frische Ameiseneier

per Liter 12 Fr.
Emil Kündig-Engeler, Zuckeren
459 b. Saaland, Tößtal.

391 Geflügelfreunde lesen die
Geflügel-Welt, Chemnitz U 1, Sachsen
Probe-Nr. mit Bücherz. gratis.

Prima Dariskorn

zu stark herabgesetztem Preise.

Gersten und Haferfuttermehl

zu Bundespreisen.

Hirse, gelb	Reisfuttermehl
div. Kückenfutter	Knochenmehl
Wicklinsen	Grit

Sojabohnenmehl, Kleie

empfiehlt zu billigsten Konkurrenzpreisen

Ernst Häberli, Futtermühle, Mauren
bei Bürglen. 453

☛ Schönen Eierertrag erzielen Sie beim Geflügel durch Fütterung mit

Hülsenmehl „Viktoria".

Die Analyse der agrikulturchemischen Anstalt Bern-Liebefeld ergibt: 19,9 % **Protein und Fett!** Auch als Schweine- und Kaninchenfutter sehr zu empfehlen! Preis 59 Cts. per Kilo., Abgabe schon von 20 Kilo an. 450

Güntert & Cie., Mumpf (Aargau).

☛ In **neuer Auflage** erschienen: ☚

Das Groß-Geflügel

in Wort und Bild. — Prachtvolles, farbig illustriertes Album mit Text, ausführlicher Beschreibung aller Hühner-Rassen und Wassergeflügel-Arten. Unentbehrlich für jeden Geflügelzüchter. Preis Fr. 8.50. Zu beziehen durch

Herm. Müller Versand-Buchhandlung **Bern 7**
Postfach Kornhaus 17615 428

Bei der Expedition der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie" in Uster sind zu beziehen:

Lehrbuch zum einträglichen Betriebe der landwirtschaftlichen Nutzgeflügelzucht.
Von Dr. B. Blancke. Preis Fr. 2.50.

Rassegeflügel.
Eine Sammlung in feinstem Farbendruck hergestellten Standardbildern nach Aquarellen. Von Kurt Zander. Preis Fr. 15.—.

Deutsche Käfigvögel.
Anweisung zur Pflege, Zucht und Beobachtung der heimischen Singvögel in der Gefangenschaft. Von Wilhelm Schuster. Preis Fr. 1.5[illegible]

Kaninchenzucht als Liebhaberei und Einnahmequelle.
Ein Wegweiser für den Anfänger in der Kaninchenzucht. Von P. Mahlich. Preis Fr. 2.—.

Die Pflege, Zähmung, Abrichtung und Fortpflanzung der Raubvögel in der Gefangenschaft.
Von Erwin Detmers. Preis Fr. 1.25.

Kleine Viehzucht.
Anleitung zu einer im kleinen Maßstabe betriebenen Groß- und Kleinviehzucht. Von Karl Friedrich Fechner, Landwirtschaftslehrer. Preis Fr. 3.75.

Lehrbuch zum einträglichen Betriebe des Wassergeflügels.
Von Dr. B. Blancke. Preis Fr. 2.50.

Gewinnbringende Meerschweinchenzucht.
Ein Leitfaden zur zweckmäßigen Zucht und Haltung von Meerschweinchen. Von Rud. Steppes. Preis Fr. 1.50.

Kleie

Abgangweizen, Wicken, Dariskorn, Darismehl, Kanariensamen, Leinsamen, Gelbhirse für Kücken, Maismehl, Haferflocken, Reismehl, Ausmahleten, Biertreber, Kleemehl, Knochenschrot, Knochenmehl, Schneckenschalenschrot, Fleischfuttermehl, Grit, Reisspreuer, holl. Torfmull, Birkbesen
empfiehlt 10[illegible]
M. Speck, zum Kornhaus, Zug.

Vogelhafer-Kernen

sind in erster Qualität wieder zu beziehen durch
A. Milz-Hug, Frauenfeld
461 Samenhandlung.

Schweiz. Torfmull

fein gerieben, für Einstreu der Hühner- und Kaninchenställe liefert in Säcken von 50 Ko. an zu Fr. 7.— per 100 Ko. Säcke einsenden. 421
Joh. Beeler, Rothenturm.

316 **Verlangen Sie**
bei kranken Hühnern, Tauben, 2c. die
Original Geflügeltinktur „Desinfektor"
Garantiert heilend. Flasche Fr. 1.60.
Herm. Scholl, Zürich 5.

267

Kaninchen-

Raufen, Tröge, Ställe 2c. beziehen Sie am besten beim Spezialgeschäft
Geflügelhof Waldeck
Walchwil a. Zugersee.



Großer Preisabschlag
auf verzinkte, sofort lieferbare

Drahtgeflechte

für Einzäunungen, Hühnerhöfe, Za. 8793 Rabitzarbeiten 2c. 444
Gefl. Anfragen unter Chiffre Z. D. 3329 befördert **Rudolf Mosse, Zürich.**

XLIII. Jahrgang. № 29.

Uster, 18. Juli 1919.

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht, des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen, des Kantonal-Bernischen Taubenzüchter-Klubs, des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins und der Taubenzüchtervereinigung Helvetia

sowie Organ folgender Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine: **Abtwil, Altdorf, Altstätten** (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Embrach** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Töß** (Geflügelzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Basel** („Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"), **Zürich** („Kanarienzüchter-Verein") **Schaffhausen** („Kanaria"), **Zug** („Fringilla Kanaria"), **Herisau** (Kanarienzüchter-Verein").

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25.** (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

General- und Delegiertenversammlung
Sonntag den 13. Juli 1919, vormittags halb 11 Uhr, im „Du Pont" in Zürich.

Trotz der wenig einladenden Witterung, die letzten Sonntag über Stadt und Land herrschte, fanden sich die Delegierten zur jährlichen Tagung zahlreich ein. Von überall her: Aus alt Fry-Rhätien, St. Gallen, Thurgau, Schaffhausen, Bern, Zürich, eilten sie herbei, um ihr Interesse zu bekunden. Die starke Teilnahme war wohl auch dem Umstand zuzuschreiben, daß mit Inkrafttreten des neuen Fahrplanes wieder bessere Bahnverbindungen vorhanden waren, dann dürfte aber auch zweifelsohne das Bedürfnis obgewaltet haben, wieder einmal einer Tagung im „Zeichen des Friedens" beizuwohnen, war doch die Geflügelzucht eines derjenigen Gebiete, die durch den Krieg und seine Folgen außerordentlich in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Kurz nach halb 11 Uhr eröffnete Zentralpräsident Emil **Frey** die Versammlung, indem er die anwesenden Ehrenmitglieder, die Delegierten der verschiedenen Sektionen, den Drucker des Vereinsorganes im Namen des Zentralvorstandes herzlich willkommen hieß und dann des weitern ausführte, daß wir trotz Unterzeichnung des Friedensvertrages zwischen den beiden Hauptgegnern immer noch unter erschwerenden Umständen tagen. Mit Beginn der Friedenswirtschaft hoffen wir Geflügelzüchter sehnlichst auf bessere Zeiten und in erster Linie auf besseres und billigeres Futter für unsere Tiere, wodurch dann auch die Eierpreise wieder annehmbarere werden. Man werfe den Geflügelzüchtern, wie der Landwirtschaft überhaupt, von gewisser und sogar von sonst gut bürgerlicher Seite Wucher vor, gegen welche Anwürfe er an dieser Stelle feierlich Protest erheben möchte. Die Geflügelzüchter haben unter schweren Verhältnissen und finanziellen Opfern durchgehalten und dafür verdienen sie Dank und Anerkennung. Wenn er an der letztjährigen Versammlung gesagt habe: „Nimmt der Krieg einmal ein Ende, dann heißt es mit Volldampf und neuer Energie an der Verbreitung der Geflügelzucht im Lande arbeiten", so freue er sich, konstatieren zu können, daß bereits in diesem Frühjahr, trotzdem die Zucht wegen dem schlechten Wetter und dem daherigen Mangel an Brüterinnen erst spät einsetzte, schon wacker gezüchtet wurde. An Hand statistischen Materials verbreitete sich dann der Redner über die Einfuhr von frischem Geflügel und deren Produkte während des Kriegsjahres 1918, indem diese in den Hauptprodukten die kleinsten geworden sind; so betrug die Einfuhr von totem Geflügel pro 1918 noch 4310 Doppelzentner im Werte von Fr. 2 738 792, während sich dieselbe in 1913 auf 38 780 Doppelzentner im Werte von Fr. 11 076 790 belief; die Einfuhr von lebendem Geflügel ging von 5224 Doppelzentner in 1913 auf 420 Doppelzentner in 1918 zurück und der Einfuhrwert sank von Fr. 1 384 000 auf Fr. 238 505. Gleichzeitig stieg der Mittelwert per Doppelzentner von Fr. 265 auf Fr. 568. Die Eiereinfuhr betrug 1913 137 757 Doppelzentner im Werte von Fr. 19 974 000, in 1918 15 353 Doppelzentner im Werte von Fr. 6 973 647; Hauptlieferant ist nach wie vor Italien. Die Gesamteinfuhr an Geflügelprodukten belief sich in 1913 auf Fr. 34 712 300, in 1918 auf Fr. 12 807 879. Man könnte sich über die Reduktion dieser Zahlen freuen, wenn unser Land in der Lage wäre, dem Bedarf zu genügen. Leider sei dies nicht der Fall und bald genug werde die ausländische Konkurrenz unser Land mit minderwertigen Produkten überschwemmen und den einheimischen Geflügelhaltern und -Züchtern das Leben sauer machen. Da müsse der einheimische Produzent mit Qualitätsware auf den Markt treten; das

frische Ei vermöge uns keine ausländische Konkurrenz zu ersetzen. Präsident Frey wirft dann einen Rückblick auf die letztjährige schweizerische Geflügelhaltung, dabei bemerkend, daß eine Ausdehnung der einheimischen Geflügelzucht sehr wohl möglich sei. Von 829 000 Haushaltungen sind rund 251 000 oder 30 Prozent Geflügelbesitzer, selbst von den landwirtschaftlichen Familien haben 25 Prozent gar kein Geflügel. Daß die Zahl der Geflügelzüchter vermehrt werden könnte, beweist uns der Kanton Freiburg, der auf 100 Haushaltungen über 52 Geflügelbesitzer zählt; den geringsten Prozentsatz der Geflügelhalter unter den Kantonen weist begreiflicherweise Baselstadt auf mit nur 3,14 Prozent, dann folgen Genf mit 9, Neuenburg mit 15, Zürich mit 17,6 Prozent. Obenan stehen neben Freiburg die Kantone Aargau mit 41,65, Baselland mit 42, Obwalden, Tessin und Wallis mit je 45 und Graubünden mit 49,31 Prozent. Wenn wir den Prozentsatz der Geflügel besitzenden Haushaltungen von 30 auf 50 erhöhen könnten, so wäre schon ein ganz schöner Fortschritt erreicht und wenn diese Familien durchschnittlich nur je sechs Tiere halten würden, so gäbe das beinahe eine Million mehr Geflügel, und nehmen wir nur 80 Eier pro Tier und Jahr an, so ergibt dies rund 80 000 000 Eier, das Ei zum frühern Friedenspreis von 10 Rp. gerechnet, ergibt Fr. 8 000 000 (nach dem heutigen Eierpreis zirka Fr. 40 000 000). Neben der Steigerung der Geflügelhalter wird eine Vermehrung der Produktion auch durch die Heranzucht und Auswahl speziell guter Legerinnen erzielt werden können; dies sei aber ein Gebiet, das neben einigen wenigen Züchtern, speziell den vom Schweiz. Geflügelzucht-Verein protegierten Mustergeflügelhöfen an den landwirtschaftlichen und Haushaltungsschulen vorbehalten bleibt. Jeder Landwirt sollte sein eigener Produzent sein und jeder Handwerker, jeder Lehrer und Beamte, vorab auf dem Lande, seinen Geflügelhof besitzen. Für ein besonderes Glück würde er es halten, wenn jeder Arbeiter, soweit er Familienvater ist, einen wenn auch kleinen Geflügelhof sein eigen nennen könnte. Ein kleines Eigenheim mit Pflanzland und kleiner Tierzucht, wäre jedem werktätigen Familienvater zu wünschen. Der Umgang mit seinen Tieren und der Erfolg der Arbeit wird den Besitzer zufrieden machen und ihn fest an seine Scholle fesseln, an die Scholle, die unser Vaterland bedeutet, das wir alle lieben und hochschätzen und dem wir Treue halten wollen für und für.

Das ansprechende und gehaltvolle Eröffnungswort des Vorsitzenden wird allseitig mit Befriedigung aufgenommen.

Redner widmet dann dem vor Jahresfrist verstorbenen Redaktor unseres Vereinsorgans, Herrn Ernst Beck-Corrodi, noch einen warmen Nachruf, in pietätvoller Weise der Verdienste gedenkend, die sich der Dahingeschiedene auf dem Gebiete der Ornithologie und Geflügelzucht erwarb. Zu dessen Ehren erhebt sich die Versammlung von den Sitzen. Mit aufrichtigem Mitgefühl wird auch von einer Zuschrift unseres Ehrenmitgliedes Herrn C. Kuhn auf Schloß Bettwiesen Kenntnis genommen, worin derselbe sein Nichterscheinen wegen ernster Krankheit entschuldigt und die ihm allezeit erwiesene Freundschaft herzlich verdankt. Das Bureau wird ihm im Namen der Versammlung herzliche Grüße und die besten Wünsche zur Genesung übermitteln.

Die Präsenzliste ergibt die Anwesenheit von 45 Delegierten; als Stimmenzähler werden Peter (Uster) und Frieß (Kilchberg) bezeichnet. Ueber das Kassawesen erstattet Kassier Wettstein Bericht, indem er die Rechnung in ihren Hauptposten verliest. An Einnahmen weist dieselbe Fr. 4022.94, an Ausgaben Fr. 1972.74 auf. Das Vereinsvermögen stellt sich zu Ende des Berichtsjahres auf Fr. 2050.20. Die Rechnungsrevisoren, für welche Herr Meyer (Herzogenbuchsee) referierte, konstatierten, daß sie die Jahresrechnung in allen Teilen richtig befunden haben; sie beantragen Abnahme unter bester Verdankung an den Rechnungssteller für deren musterhafte Ausführung. Die Rechnung wird einstimmig genehmigt, ebenso der von Sekretär Steinemann verfaßte Jahresbericht. Kassier und Sekretär wird ihre Tätigkeit vom Präsidium wärmstens verdankt.

Ueber das Vereinsorgan referierte Kassier Wettstein in sehr gut orientierender Weise, keineswegs die Schwierigkeiten verhehlend, die mit Uebernahme des Blattes dem Verein erwachsen seien. Die Besorgung der Redaktion durch unser Präsidium habe eine Sorge wegen richtiger Besetzung dieses Postens für den Moment weggewälzt und die eifrige Propaganda von seiten des Druckers mit dazu beigetragen, daß sich das Blatt halten konnte. Es sei auch der Wunsch geäußert worden, daß man den Titel des Blattes ändere und die Geflügelzucht darin in den Vordergrund stellen möchte. Redner kommt auch einläßlich auf das Abonnements- und Inseratenwesen des Blattes zu sprechen und hofft, daß mit dem Aufschwung der Geflügelzucht und bessern Zeiten auch das Blatt eher prosperieren werde. In der Diskussion äußern sich eine ganze Reihe Delegierter in zustimmendem Sinne zu den Aeußerungen des Referenten. Herr Buchdruckereibesitzer Didierjean ergänzte die Ausführungen Wettsteins noch nach der finanziellen Seite hin und unterstützte die vorgeschlagenen Maßnahmen, ersuchte jedoch, heute noch keine bindenden Beschlüsse zu fassen, da zuerst die weitere Entwicklung des Blattes, das an Abonnenten merklich zugenommen habe, abgewartet werden müsse. Das erste Semester 1919 habe übrigens bedeutend besser abgeschlossen als das zweite Semester pro 1918. Die Versammlung erteilt dem Vorstande hierauf Kompetenz, die Sache im Auge zu behalten und das Weitere gelegentlich von sich aus anzuordnen.

Infolge Ablaufs der Amtsdauer des Vorstandes hatte sich die Versammlung auch mit der Neubesetzung desselben zu befassen. Leider sah sich unser bewährtes Vizepräsidium, Herr Ammann, wegen anderweitiger starker Inanspruchnahme veranlaßt, um seine Entlassung einzukommen; auch Beisitzer Greuter reichte seine Demission wegen Arbeitsüberhäufung ein. Die übrigen Funktionäre erklärten sich zu einer Wiederwahl bereit. An Stelle der Zurücktretenden wurden die Herren J. Keller, Gärtner, Wollishofen, und C. Bethge-Gilg in Feldmeilen in Vorschlag gebracht und auch gewählt. Präsident Frey, Sekretär Steinemann und Kassier Wettstein wurden in ehrenvoller Weise bestätigt. Dem abtretenden Vizepräsidium wurden dessen langjährige, ganz besonders hervorragenden Verdienste um den Verein wärmstens verdankt.

Als Rechnungsrevisoren beliebten wieder die bisherigen: Meyer (Herzogenbuchsee) und Eichenberger (Beinwil).

Ueber die Stellungnahme der verschiedenen kantonalen Behörden zur Errichtung von Mustergeflügelhöfen referierte in konziliianter Weise Kassier Wettstein, indem er von den Schritten des Zentralvorstandes, die in dieser Hinsicht gemacht worden, Kenntnis gab. Wenn sich auch die ursprünglichen Hoffnungen nicht erfüllt haben, so gehen doch die meisten Kantonsbehörden (sieben an der Zahl) mit unsern Bestrebungen einig, finden jedoch, der Moment zu weitern Schritten sei noch nicht gekommen. Erfreulich sei immerhin, daß die höchsten Behörden der Geflügelzucht bedeutend mehr Aufmerksamkeit schenken als vor dem Kriege. Die zürcherische Regierung habe insoweit zugesagt, als an der landwirtschaftlichen Schule am Strickhof der Unterricht über Geflügelzucht als Lehrfach aufgenommen wurde und an der kantonalen Haushaltungsschule in Uster sei ein Mustergeflügelhof im Entstehen begriffen und wird auch dort Unterricht über Geflügelzucht erteilt. Redner ist der Ansicht, daß überall an den landwirtschaftlichen Schulen Lehrkurse über Geflügelzucht eingeführt werden sollten und der Vorstand über kurz oder lang auf Verwirklichung dieses Projektes hoffe.

Ueber das „Kleine Jahrbuch" referiert in Kürze Sekretär Steinemann. Wenn auch die Herstellungskosten infolge erhöhter Papierpreise ꝛc. größere geworden seien, so würde es nicht im Vereinsinteresse liegen, wenn von einer weitern Herausgabe abstrahiert würde, da das Büchlein sich eingelebt und seinen Zweck, den Mitgliedern, sowie allen Geflügelfreunden ein Ratgeber zu sein, erfüllt habe. Die Auflage von 3000 Exemplaren für 1918 wurde vollständig abgesetzt und resultiert ein bescheidenes Benefiz. Eine kleine Preiserhöhung werde wahrscheinlich nicht zu umgehen sein. Dem Wunsche des Zentralvorstandes, die Versammlung möge ihm über die weitern Schritte hierüber Kompetenz erteilen, wird ohne weiteres zugestimmt.

Ueber die Prämierung der eingereichten Geflügelhofrechnungen pro 1918 referiert Vizepräsident Ammann, indem er die drei eingereichten Rechnungen in formeller und materieller Hinsicht kurz beleuchtet. Zwei derselben seien mustergültig abgefaßt, um vollwertiges statistisches Material zu erhalten; auch die dritte sei durchaus brauchbar. Die Einsender der mit je einem ersten Preise von 15 Fr. Bedachten sind die Herren Pfiffner in Ebnat und Grimm in Kempten; ein zweiter Preis mit 10 Fr. fiel auf Herrn Alois Schwager in Guntershausen-Aadorf. Da Herr Pfiffner auf seinen letztjährigen ersten Preis von 15 Fr. zugunsten anderer Einsender verzichtet hatte, wird jener Geldpreis in der Weise verteilt, daß Herrn Grimm von diesem noch 9 Fr., Herrn Schwager 6 Fr. zugesprochen werden. Das Präsidium nimmt Anlaß, Herrn Pfiffner seine Stiftung bestens zu verdanken.

Ueber das Traktandum Statutenrevision referiert das Präsidium. Die einzelnen Paragraphen werden der Reihe nach behandelt und von den angebrachten Aenderungen Kenntnis genommen. Die Diskussion hierüber wird lebhaft benützt und alles nach den Vorschlägen des Zentralvorstandes erledigt. Unter anderm wurde einer Erhöhung des Jahresbeitrages zugestimmt (von 2 auf 3 Fr. für Einzelmitglieder und die Sektionsbeiträge betragen nun im Minimum 5 Fr., im Maximum 35 Fr.). Auf geäußerten Wunsch hin sollen dem Neudruck der Statuten auch die Reglemente als Anhang beigefügt werden.

Zum Traktandum: Abhaltung eines Instruktionskurses über die Erstellung von Jahresrechnungen in der Geflügelhaltung referiert das hierüber am Besten versierte Vizepräsidium, indem es u. A. ausführte, daß dafür gesorgt werden müsse, daß die Geflügelhalter sich des Rechnungswesens über den Geflügelhofbetrieb mehr annehmen, sich nach und nach daran gewöhnen, die Einnahmen und Ausgaben aufzuschreiben, über die Neuanschaffungen und Verbesserungen in Hof und Geräten Aufzeichnungen zu machen, die verwendeten Futtermittel, die Streue und anderes buchen und sodann mit allem Fleiße aufschreiben, wie viele Eier verkauft und in die eigene Küche gewandert, wie manchen Güggelibraten und wie manche Althühnersuppe als leckeres Mahl die Familie erfreute, um dann am Schlusse des Jahres festzustellen, ob in der Geflügelhaltung eigentlich vorwärts oder rückwärts gewirtschaftet worden sei. Nötig sei auch, Einblick zu erhalten in möglichst viele Geflügelhofrechnungen, um nach Studium derselben bestimmte Schlüsse und Wahrheiten über die Rendite der Geflügelhaltung zu gewinnen, um sagen zu können: Hier und nur hier liegen die wirtschaftlichen Faktoren zu einer sichern Rendite. Redner möchte auch die Sektionsvorstände ersuchen, der Sammlung von Material zu statistischen Zwecken alle Aufmerksamkeit zu schenken, damit auf breiter und sicherer Basis aufgebaut werden kann und in der Prämierung gutgeführter Jahresrechnungen erblickt er ein sicheres Mittel zur Verwirklichung dieses Wunsches. Um hierin womöglich einen Erfolg zu erzielen, schlägt der Zentralvorstand der Versammlung vor: Der Schweiz. Geflügelzucht-Verein veranstaltet, so oft sich das Bedürfnis hiefür geltend macht, von sich aus oder sobald eine Sektion es wünscht, Instruktionskurse zur Anlegung von Betriebsrechnungen in der Geflügelhaltung.

Ein Antrag der Sektion Stammheim betreffend gemeinsames Bruteier-Inserat wird vom Zentralvorstand in ablehnendem Sinne begutachtet, da ein Kontrolle unmöglich wäre. Auch die Versammlung schließt sich dieser Ansicht an.

Als nächstjähriger Versammlungsort wird Uster in Vorschlag gebracht, auch deswegen, weil die dortige hauswirtschaftliche Schule mit ihren Einrichtungen ganz speziell interessiert. Das Präsidium nimmt davon gerne Notiz; die Sektion Uster werde sich freuen, wenn der Schweiz. Geflügelzucht-Verein dort seine Tagung halte. Dem Vorschlag wird einhellig zugestimmt.

Unter Anregungen und Wünsche macht der Bündner Delegierte, Herr U. Lenggenhager, darauf aufmerksam, daß die dortige Sektion am 8. und 9. November eine Geflügelausstellung zu veranstalten gedenke und es würde die Churer Sektion freuen, wenn auch die Mitglieder des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins dieselbe beschicken würden. Wenn schöne Zuchtstämme zur Ausstellung gelangen, so erhalten die Mitglieder ein richtiges Bild von der Rassezucht. Die Opfer, die gebracht werden, dienen der Allgemeinheit und mit einer humoristischen Wendung bemerkt der wortgewandte Churer Delegierte noch, daß sie hoffen, allen Ausstellern „erste Preise“ erteilen zu können. Der Zentralvorstand sichert dem verdienstlichen Unternehmen jedwede Unterstützung zu und empfiehlt selbstverständlich auch seinerseits die zahlreiche Beschickung der geplanten Ausstellung. Die sympathische Aufnahme, die die Aeußerungen des Churer Delegierten allseitig gefunden hat, läßt darauf schließen, daß von seiten unserer Mitglieder lebhafte Beteiligung in Aussicht steht.

Eine wohlverdiente Anerkennung wurde noch unserm Vizepräsidenten Ammann zu teil, indem ihm in voller Würdigung seiner ganz hervorragenden und fruchtbringenden Tätigkeit im Schweiz. Geflügelzucht-Verein einstimmig die Ehrenmitgliedschaft verliehen wurde.

Der Zeiger der Uhr wies bereits auf 2, als vom Präsidium Schluß der Versammlung erkannt werden konnte. Ein animiertes Bankett, das der Küche des Herrn Ehrensperger alle Ehre machte, vereinigte die Mitglieder hernach zur fröhlichen Tafelung und ein Abstecher ins Drahtschmiedli gab noch Gelegenheit zu manch köstlichem Wort und Erneuerung alter Freundschaftsbande. Gerne werden sich die Mitglieder gewiß der Tagung vom 13. Juli, die in schönster Harmonie verlief, erinnern, sind solche Anlässe doch so recht geeignet, neben vorausgehender ernster Arbeit auch die Gemütlichkeit, wie sie den „Bibelimannen“ eigen ist, zu ihrem Rechte kommen zu lassen. Auf frohes Wiedersehen im nächsten Jahr!

Der Sekretär: U. Steinemann.



Richtige Kückenpflege

wird uns in der Nachzucht des Geflügels Erfolg bringen und nicht, wie vielfach angenommen wird, die große Zahl der ausgeschlüpften Tierchen allein. Um die Gewähr für eine richtige Pflege und Ueberwachung der jungen Tierchen zu haben, wird der Züchter es sich nicht nehmen lassen dürfen, in der ersten Zeit — bis die Kücken einmal über die ersten Gefahren hinaus sind —, selbst Schüsseln und Tröge zu füllen und überall selbst Nachschau zu halten. Wo man die erste Pflege nachlässig handhabt, wird sich der Bestand gar rasch verringern. Vielfach wird das Futter zu dünnflüssig gegeben, oder es bleiben Rückstände des alten Futters in den Trögen; dann wird der Fußboden der Aufenthaltsräume nicht oft genug gereinigt und mit frischem Sand u. dergl. bestreut. Durch unsauberes oder saueres Futter wird fast regelmäßig Durchfall herbeigeführt, und die Kücken gehen dann nur allzu reichlich ein. Bemerkt man beispielsweise, daß der Flaum am Hinterteil zusammenklebt, so ist das ein sicheres Zeichen, daß die Entleerungen der Tierchen zu dünnflüssig oder zu weich sind. In diesem Falle müssen die Kücken unverzüglich in einen warmen Stall mit trockenem Heu als Unterlage gebracht werden. Die verklebten Federchen sind vorsichtig fortzuschneiden, damit sich die weiteren Entleerungen nicht dort ansammeln und den After verkleben; dies würde unbedingt den Tod der Tierchen zur Folge haben. Bei der Erscheinung des Durchfalls ist vor allem einmal das Futter zu wechseln; in erster Linie wird Milch und Madenfutter fortgelassen; Grünfutter ist einzuschränken und das Trinkwasser nur abgekocht zu reichen. Ebenso ist eingeweichtes, saueres Brot zu verwerfen, denn es ruft fast immer Durchfall hervor. Um auf die Ursache des Uebels zu kommen, untersuche und erwäge man alles genau; nur so kann man den Fehler entdecken und abstellen. Was nun den Federwechsel anbelangt, der den Tierchen ebenfalls zu schaffen macht, werden die leichtern Rassen damit meist leichter fertig als schwerere, sogen. Fleischrassen. Für alle Fälle füge man dem Futter schon sehr früh etwas kohlensauren Kalk oder kleingehackte Eierschalen bei. Das zu

ängstliche Zurückhalten der Küken im Stall ist wohl bisweilen besonders bei ungünstiger Witterung, empfehlenswert; im allgemeinen aber soll den Tierchen möglichst viel freier Auslauf gewährt werden, weil sie hierbei unter Führung der Glucke wohl am sichersten die ihrer Natur am besten zusagende Nahrung finden. M.



Die Kropfer-Tauben.

Von Karl Bosch, Kreuzlingen.

Unter den feinern Rassetauben gehören wohl die Kröpfer an erste Stelle. Es gibt viele Sorten Kröpfer: Englische, Altdeutsche, Thüringer, Schlesier, Böhmische, Steiger, Elsterkröpfer, auch Verkehrtflügel genannt, Pommersche, Norwich, Englische Zwergkröpfer, Sächsische, Holländer, Ballonkröpfer, sowie auch Brünnerkröpfer, welch letzterm ich diesmal den Platz einräumen möchte.

Das Stammland des Brünner Kröpfers ist Böhmen. Wenn die besten Vertreter der Kröpfer sich in der Erregung beim Treiben zeigen, dann lassen sich die Formen in ihrer schönsten Vollendung erkennen, und man muß den Züchterfleiß beneiden, der solche Tiere zu schaffen vermochte, mag man ein Gönner dieser Rasse sein oder nicht.

Manche der hochgezüchteten Rassen sind tatsächlich mehr absonderlich als schön; der passionierte Züchter dieser Rasse frägt aber nicht nach dem Urteil der Menge, sondern strebt seinem Ideal mit allem Fleiß und größter Ausdauer entgegen. Er will Tiere erzüchten, die dem Standard genügen, welche bei strengen Anforderungen dennoch als gut bezeichnet werden müssen. Eine kurze Abhandlung über diese Tiere möchte ich den Liebhabern und Züchtern aus meinen langjährigen Erfahrungen bieten und mitteilen, wie am besten feine, schnittige Tiere herausgezüchtet werden können.

Der Brünner Kröpfer soll nicht groß und nicht stark sein. Die Farben sind weiß, schwarz, rot, gelb, blau, isabellenfarbig und gestorcht, mit und ohne Binden. Die Binden sind weiß und schwarz.

Ich rate jedem Züchter, welcher feine, schnittige Brünner erziehen will, daß er schwache Inzucht betreibt, dann ist er sicher, daß dieselben immer fein schnittig bleiben. Inzucht betreiben ist aber so zu verstehen, daß der Züchter doch alle drei Jahre wieder einmal einen Blutwechsel eintreten läßt, entweder durch einen Täuber oder eine Täubin. Für diejenigen Züchter, welche sich mit ihren Tieren an Ausstellungen sehen lassen wollen, wäre es von Vorteil, dieselben nicht frei fliegen zu lassen, sondern sie in hohen mit Drahtgeflecht eingezäunten Hühnerhöfen oder Volieren zu halten, weil die Tiere durch ihre immerwährende freie Bewegung stets größer und stärker werden, weshalb vom Preisgericht vielfach die Bemerkung „zu groß" oder „zu stark" angebracht werden muß.

Recht wichtige Punkte sind in Bezug auf die Farbe zu verzeichnen. Die Buntfarbigen, wie z. B. die Roten und Gelben, sehen meistens ganz abgeblaßt aus, so daß dieselben schon deshalb verlieren müssen, weil ihre Farben nicht intensiv sind. Die Schwarzen sind meistens blauschwarz, anstatt tiefglänzendschwarz. Um der Nachzucht eine intensivere Farbe zu geben, tut der Züchter, welcher mehrere Farben beieinander hat, gut, dieselben in der Paarung zu trennen. Weiß mit Weiß kann die Farbe durch die Nachzucht nicht leicht ändern, die übrigen Farben aber, z. B. Schwarz mit Blau zusammen, wird beiden Farben nachteilig sein; das Schwarze wird bläulichschwarz, das Blaue dunkelblau oder schwarzblau werden. Rot mit Schwarz hingegen gibt z. T. Tiere mit sehr schöner, intensiver Farbe; auch können einzelne junge schokoladefarbig werden, was absolut nicht von Nachteil ist. Das gleiche ist auch von Schwarz und Gelb zu hoffen. Rot und Gelb läßt sich ganz gut an; nur durch immerwährende Verpaarung dieser beiden Farben werden diese bald verblassen. Weiß und Gelb kann isabellenfarbige, sowie auch weiße und gelbe Tiere geben. Das gleiche ist auch auf andere Farbentauben anzuwenden, z. B. Schwalben, Calotten, Strasser usw.

Nun noch einige Worte über das Füttern der Tauben. Während der verflossenen Kriegszeit war es meist nicht möglich, die Tiere zu überfüttern. Auch heute ist das Futter noch rar und teuer; aber über kurz oder lang wird die Möglichkeit einer leichteren Futterbeschaffung wieder vorhanden sein. So werden die Tiere die Freigebigkeit ihres Herrn bald wieder verspüren. Den Tauben ist dieses natürlich recht, sie nehmen je mehr, desto lieber. Bekommen sie aber zu gut und zu viel zu fressen, so bringen sie weniger Junge als bei schmälerer Kost. Durch zu gutes und zu vieles Füttern werden die Tiere zu fett, brüten die gelegten Eier deshalb vielmal nicht ganz aus. Bevor die Brut ausschlüpft, verspüren sie den Trieb, frische Eier in einem andern Neste zu legen. Bei magerer Kost wird also die Nachzucht bedeutend besser gedeihen.

Dieses Füttern gilt für alle Täubeler, welche ihre Lieblinge zu Hause füttern.



Winke aus der Kanarienstube.

(Fortsetzung.)

Ich wende nunmehr meine Betrachtungen dem Neste zu, jenem Teile der Kanarienzucht, dem von den meisten Züchtern verkehrterweise die wenigste Beachtung geschenkt wird und der doch von sehr großem Einflusse auf den Erfolg der Zucht ist. Ich habe oft darüber nachgedacht, wie es kommt, daß der Züchter so flüchtig über das Nest und seinen Bau hinweg geht und glaube, diese Wenigerbeachtung lediglich dem Umstande zuschreiben zu sollen, daß es den Züchtern an Zeit mangelt, Neststudien zu machen. Die meisten Züchter haben infolge der großen Inanspruchnahme seitens ihrer Geschäfte und der Bedienung der Vögel wenig Zeit, sich ernsten Betrachtungen beim Bau der Nester hinzugeben. Sind die Nistkästchen möglichst praktisch hergerichtet und an passenden Stellen nebst den Sitzstangen zu den Nestern geordnet untergebracht und ist das Nistmaterial in guter Beschaffenheit den Vögeln zugängig gemacht, dann überläßt der Züchter alles weitere den Vögeln und freut sich königlich, wenn der Hecktrieb die Vögel recht bald zum Nestbau treibt. Mit welcher Freude berichtet nicht der Züchter bei Beginn der Zucht seiner Familie oder in den Vereinsversammlungen seinen Freunden, so und so viele Nester sind bereits fertig, in der frohen Erwartung, nun auch recht bald viele Eier und später junge Vögel zählen zu können. Und doch erfordert der Nestbau eine größere Beachtung, als es dem Züchter scheinen mag, denn hier gilt es, angeregt durch die vom Frühling zum Erwachen gebrachten Gefühle der Liebe, ein Familienhaus, eine Wiege für die Nachkommenschaft zu bauen, in welcher diese sich behaglich findet und gut gedeiht. Das Weibchen oder die werdende Mutter ist sich dessen wohl bewußt und aus diesem Grunde auch recht wählerisch mit dem Standorte, dem Nistkasten, wie auch dem Nistmateriale. Vor allem ist das Weibchen sehr besorgt, recht bald mit dem Bau des Nestes fertig zu werden. So sehen wir das Weibchen von einem Nistkasten zum andern fliegen, jeden eingehend zu beschauen und zu prüfen, gerade so wie ein Brautpaar, welches kurz vor der Ehe sich zu einem zu gründenden Haushalte eine Wohnung sucht. Aber nicht nur das Weibchen kümmert sich um die Auswahl desjenigen Standortes und Nistkastens, der die Wiege aufnehmen soll, wir sehen auch das Männchen dem ihm angepaarten Weibchen in der ersten Zeit treu zur Seite von einem Nest zum andern fliegen. Wer mag von beiden wohl schließlich den Ausschlag geben? Diese Frage habe ich mir, wenn ich oft stundenlang dem muntern Treiben zusah, gestellt, sie aber noch nicht zu lösen vermocht; der eigentliche Baukünstler des Nestes ist das Weibchen. Wenn ab und zu das Männchen auch Nistmaterial in den Nistkasten schleppt und dasselbe einmuldet, dann will es mir scheinen, daß das Weibchen mit der Kunst seines Ehegesponses nicht zufrieden ist und

dem letztern zeigen will, wie ein ordentliches Bettchen zu machen ist. So habe ich oft beobachtet, wie das Pärchen, an und im Neste sitzend, ein Zwiegespräch führte. Schade, daß ich den amerikanischen Vogelfreund, der mit den Vögeln redete, nicht auf meiner Vogelstube haben konnte, damit er mir verrate, was das verliebte Vogelpaar sich zu sagen hat. Sagt man auch, die Kunst, ein Vogelnest zu bauen, ist den Vögeln angeboren, so habe ich doch herausgefunden, daß es auch bei den Vögeln eine Vervollkommnung im Nestbau gibt und diese gewöhnlich mit reiferm Alter zur Meisterschaft wird, denn das Männchen kümmert sich meistens bei jungen, weniger bei ältern Weibchen um den Nestbau. Mir will es scheinen, daß dann erst das Männchen beim Nestbau eingreift, wenn das Weibchen seine Sache nicht gut macht. Vielfach findet man dagegen das Männchen den Handlanger spielen und Baumaterial herbeiholen.

Nimmt der Nestbau die Vögel in dieser Zeit auch sehr in Anspruch und kümmern sie sich scheinbar nicht um das, was außerhalb ihrer Behausung vorgeht, so sind sie doch sehr scheu und mißtrauisch, hassen Störungen oft sehr und verlassen dann das bereits angefangene Nest unvollendet, um sich anzuschicken, ein neues zu bauen. Eifersucht findet man bei den Weibchen weniger, es sei denn bei Beginn der Hecke. Hat dann das Männchen als der Stärkere gezeigt, daß er Herr des Hauses ist, dann duldet das Weibchen schließlich die Passion des Männchens, die Vielweiberei, und fügt sich in sein Schicksal. Wagt sich aber ein anderes Weibchen in seinen Bereich in den von ihm gewählten Nistkasten zu kommen, dann beginnt ein großer Kampf, der oft blutige Köpfe absetzt. Hier verteidigt, gerade wie bei uns Menschen, jeder sein Heim.

(Fortsetzung folgt.)

Fremdländische Vögel

Von meiner Häherdrossel.

Von Prof. K. H. Diener.

(Schluß.)

Eine Klasse für sich bildet vor allem ihr Gesang. Verschiedene Liebhaber, welche ihre gesanglichen Qualitäten begutachteten, fanden in ihrem Lied viel Aehnlichkeit mit dem besserer Drosseln. Zu diesem Urteil komme ich nicht, finde ich doch in ihrem Vortrag kaum einen Anklang an die Darbietungen irgend eines der bekannteren Vertreter von turdus. Bestätigen muß ich dagegen, was A. E. Brehm sagt, daß nämlich der Schmelz darin fehle, den einzelne Töne im Gesang z. B. der amerikanischen Spottdrossel besitzen. Von Schmelz im eigentlichen Sinne des Wortes kann überhaupt keine Rede sein. Wenn ihr aber dieser Forscher auch jegliche Reichhaltigkeit aberkennt, ist das ein offenbarer und gewaltiger Irrtum. Ihr eignet im Gegenteil ein nicht gewöhnlicher Reichtum an Motiven und Touren, und daran ändert die Tatsache gar nichts, daß gewisse Partien mit Vorliebe wiederkehren; das geschieht übrigens durchaus nicht in stereotyper Art und Weise, da Tempo und Tonstärke, sehr oft auch Rhythmus, ganz auffällig wechseln. Und außerdem kann der Vogel so vielerlei, daß der Vortrag als Ganzes immer Neues bringt, was in seiner außerordentlich entwickelten Erfindungsgabe begründet ist. Mir bleibt unerklärlich, wie genanntem Forscher diese Tatsache entgehen konnte, selbst wenn ich bedenke, daß auch unter den Häherlingen gute und schlechte Sänger vorkommen.

Nicht zu erklären vermag ich mir ferner, wie von „bauchrednerisch-dumpfen" Tönen gesprochen werden kann; derlei absonderliche Spezialitäten habe ich noch nie wahrgenommen. Gewiß kommen einzelne dumpfe vor, die, sofern sie leise erklingen, was fast stets zutrifft, natürlich recht merkwürdig wirken; sie beweisen aber nur, daß der Künstler über einen wunderbaren Singapparat verfügt. Anderseits erschienen auch einige harte und rauhe, ja, heisere; doch berühren sie nie so ausgesprochen unschön oder gar unerträglich, wie gewisse andere analoge z. B. im Gesang der Dayaldrossel.

Das laute Lied — daneben gibt es ein höchstens halblaut vorgetragenes — ist ungewöhnlich kräftig, sehr oft geräuschvoll lärmend, dann wieder helljauchzend und stürmisch jubelnd; nie die geringste Spur von Trauer oder Melancholie, kaum eine solche von Pathos und feierlicher Würde; lauter Fülle und urwüchsige Kraft; nichts Kränkelndes oder auch nur Mattes; alles frisches Leben, sprudelnde Heiterkeit. Manchmal ertönt das Lied beinahe zu burschikos und, besonders aus nächster Nähe vernommen, vielleicht zu laut; unerträglich wird es aber darob nie. Zufolge seines frohen Charakters wirkt es auf die Umgebung geradezu elektrisierend; es folgt denn auch tatsächlich oft ein unglaubliches Stimmgewirbel im Zimmer, woraus sich kaum ein Sänger mehr mit Sicherheit ansprechen läßt.

In seiner Gesamtheit vielleicht schöner, dem Werte nach aber etwas geringer ist der halblaute oder leise Gesang, den der Häherling vorzugsweise ruhend zum besten gibt, bezw. wenn er sich in besonders behaglicher Stimmung befindet. „Plätschernd und murmelnd wie ein Bach und dabei wohllautend und flötend" kann ich ihn allerdings nicht nennen. Wohllautend ja; doch macht er mir eher den Eindruck eines eifrigen Geschwätzes, das an die gleichen Darbietungen des Sonnenvogels erinnern mag. Als Gesamtleistung wirkt er, wie gesagt, recht ansprechend; bislang vermochte ich allerdings nicht, darin unzweideutige, scharfumrissene und entsprechend wertvolle Motive zu entdecken. Wohl aber erscheinen darin, was bereits angedeutet wurde, erstaunlich tiefe Einzeltöne, und vergleicht man diese mit den höchsten, die der Vogel produziert, muß man staunen über den Stimmumfang und den wunderbar organisierten Gesangsapparat dieses in gewisser Beziehung einzigartigen Künstlers.

Geradezu phänomenal mutet auch seine Spötter-Begabung an, weniger vielleicht mit Beziehung auf das, was er bringt, obwohl er, wie erwartet, sehr viel kann, als vielmehr im Hinblick auf die Art und Weise, wie er es vorträgt, und die kurze Zeit, die er zur Kopie benötigt. Sofort und mit Vorliebe imitiert er, was zufolge eines lustigen, fröhlichen Charakters auffällt; binnen kaum zwei Tagen hatte er meine Amsel, meinen Schopfbülbül, natürlich den Sonnenvogel, aber auch den Grauedelsänger überraschend genau kopiert. Das Interessante und Wesentliche an diesen Nachahmungen besteht darin, daß sie sozusagen vervielfältigt erscheinen, soweit Kraft und Fülle in Frage kommen; das Geborgte schmettert und jubelt er mit einer Macht und einem Feuer hinaus, daß man nur immer wieder staunen kann über das Wunder, welches solch ein kleines Lebewesen zu derlei Lautäußerungen befähigt.

Auch eigenartig modulierte Sachen wirken auf diese Drossel unwiderstehlich. Wenn sie sie vielleicht auch nicht nachahmt, antwortet sie doch darauf unverzüglich und unter Aufbietung aller ihr zu Gebote stehenden Stimmkräfte; dabei tritt unvermittelt ein vollständig neues Motiv auf, das ich von ihr noch nie vernommen, oder ein altes wird in wesentlich anderer Tonhöhe und veränderter rhythmischer Gestaltung gebracht, sodaß es sich nicht sofort richtig ansprechen läßt. Daß sie des Buchfinks schmetternden Schlag noch erheblich saftiger vorzutragen vermag, braucht kaum eigene Hervorhebung, wie sie selbstredend auch das Amselgeschimpfe tadellos weghat. Am unfehlbarsten wirkt des Bülbüls heller Ruf auf sie; ungesäumt gibt sie ihn wieder und reiht daran eine lange Kette von Motiven und Touren, eine stattliche Leistung.

An Fülle und Kraft sowie Umfang der Stimme hat garrulax canorus keinen Rivalen. Ich begreife, daß ein derart sangeskundiger Beurteiler wie A. Michel diesen Vogel als vollendeten Sänger über die Singdrossel stellt, pflichte jedoch seiner weitern Meinung, viele Liebhaber und Kenner, die seine gesanglichen Darbietungen selber beurteilen und entsprechend einschätzen konnten, dürften seine Auffassung teilen, trotzdem nicht bei.

Die vorausgegangenen Beobachtungen und Feststellungen beziehen sich ausschließlich auf ein bestimmtes Einzelindividuum, obwohl ich mehrere Vertreter der Art käfigte; ihm eigneten alle die erwähnten Eigenschaften; es war das beste, das ich je besessen. Ich hielt aber auch ein Stück, das glattweg als

Stümper gelten durfte und eine vollständig irrtümliche Vorstellung von den Qualitäten dieser Art vermittelt hätte, wäre es etwa als typischer Vertreter davon angesprochen und eingeschätzt worden. Der Fall beweist einmal mehr, daß absprechende Urteile über allerlei Sänger richtig und falsch zugleich sein können; auf ein besonderes Exemplar — vielleicht sogar auf mehrere — mögen sie zutreffen, auf die Art in ihrer Gesamtheit dagegen nicht. So lassen sich manche der zunächst unbegreiflich erscheinenden Widersprüche in der Beurteilung bestimmter Gesangskünstler mühelos erklären.



Kaninchenzucht

Ueber die Zuchtfähigkeit der Zibben.

Ueber dieses Thema wurde schon seit einiger Zeit nichts mehr berichtet und ist es daher wohl angebracht, diesen Punkt etwas unter die Lupe zu nehmen.

Wir wissen aus Erfahrung, daß wir zur Zucht, also zur Fortpflanzung von Kaninchen nur schöne, gut und korrekt geformte Tiere, die gut erhalten sind, soweit wir imstande sind, zu urteilen, verwenden sollen. Gleich welcher Rasse nun eine Zibbe (weibliches Tier) angehört, hüte man sich, solche zur Zucht unter acht Monaten zu verwenden. Je kräftiger das weibliche Tier sich entwickeln kann, desto eher können wir ebenfalls auf eine gesunde und kräftige Nachzucht rechnen. Frühestens im achten, noch besser erst im zehnten bis zwölften Monat können wir das Weibchen vom Rammler (männliches Tier) belegen (den Geschlechtsakt) vollführen lassen. Das Muttertier soll bis zur Zeit der Reife des Deckenlassens stets gut und kräftig gefüttert werden, aber doch nur so, daß das Tier sich nicht zu einem Fettklumpen entwickelt. Eher etwas knapp halten als mästen. Die Geschlechtsreife ist bei den Kaninchen bereits im vierten bis fünften Monat vorhanden, zum Teil sogar sind in diesem Alter die Tiere auch zeugungsfähig. Es ist uns daran gelegen von der Zibbe aber einen gesunden, widerstandskräftigen Nachwuchs zu erhalten und deshalb benützen wir solche Jungtiere zur Fortpflanzung nicht.

In Mitteleuropa beginnt die Geschlechtsreife der Menschen vom 14. bis 16. Jahre an; je südlicher wir kommen, so sind Mütter im Alter von 12 Jahren gar keine Seltenheiten. Rasse und klimatische Verhältnisse üben selbstredend einen großen Einfluß auf den Menschen aus in Bezug auf dessen Entwicklung und Reife. Das weibliche Geschlecht ist im allgemeinen früher geschlechtsreif als das männliche. Wir finden daher bei jenen Menschenrassen, die ihre Geschlechtsreife frühzeitig benützen, auch ein frühzeitiges Verblühen. Im Mittel und Norden von Europa finden wir Frauen in den besten Jahren, vergleichen wir die Frauen im gleichen Alter aus dem Süden oder gar aus den Tropen, dann erst begreifen wir, was für ein Juwel wir zu Hause besitzen. Währenddem die Frau 45 Grad nördlich des Aequators noch in ihrer Blüte und Kraft als Frau sich ihrer Schönheit, Anmut und ihrem Liebreiz sich und ihre Mitmenschen erfreuen kann, ist diejenige, die der Rasse im heißeren Klima angehört bereits verblüht und verwelkt.

Selbstredend können auch in der gemäßigten Zone gewisse Einflüsse auf eine Frau einwirken, die ihre Konstitution und damit ihr Aussehen gewaltig beeinflußt. Eine Frau, bei der Schmalhans nicht zu Hause ist, also stets aufs vorzüglichste genährt, wird weniger empfänglich sein, als jene, die mit einer schmalen Kost vorlieb nehmen muß. Den deutlichsten Beweis haben wir bei armen Familien, wo eine größere Anzahl Kinder vorhanden sind und vergleichen die finanziell viel besser gestellte Familie; hier finden wir einen weniger reichen Kindersegen. Je schwächer die weibliche Konstitution, desto empfänglicher. Die Natur hat ihre eigenen Wege, der Mensch kann sie nicht umstürzen und den Naturtrieb bei seinen Tieren ganz nach seinem Gutfinden inszenieren.

Wir kennen wohl einige einfache Mittel, z. B. für das Kaninchen, um dasselbe zu reizen, d. h. dem Rammler geneigter zu machen, und zwar in der Sellerie. Es werden auch noch künstliche Präparate offeriert. Den Beweis, daß die letztern wirklich den Geschlechtstrieb fördern, ist noch nicht ganz abgeklärt und erwiesen. Ich weiß nur von Ziegenzüchtern, die bei Anwendung von künstlichen Mitteln ein teilweises Versiegen der Milch konstatieren konnten; aber „gitzelig" werden die Tiere nicht auf Befehl.

(Schluß folgt.)

Nachrichten aus den Vereinen.



Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

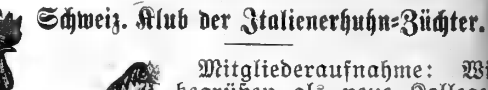
Das Protokoll der General- und Delegierten-Versammlung vom 13. Juli 1919 befindet sich an der Spitze der heutigen Nummer. Wir empfehlen dasselbe spezieller Beachtung.

Kleines Jahrbuch 1919. Es sind immer noch eine Anzahl Sektionen mit der Bezahlung der Rechnungen pro 1919 im Rückstand; wir bitten dringend um Einsendung der Beträge an den Präsidenten.

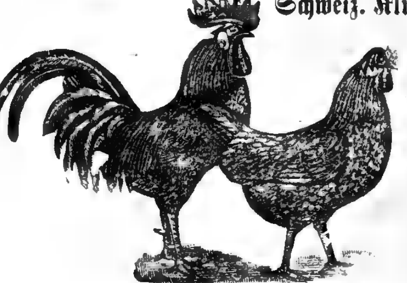
Bruchreis. Die Bestellungen auf Bruchreis sind sehr zahlreich eingegangen. Einige wenige größere Bestellungen mußten etwas reduziert werden; im übrigen werden alle Besteller befriedigt. Das Futter kommt dieser Tage ab Aarau zum Versand.

Der Vorstand.

* * *



Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Mitgliederaufnahme: Wir begrüßen als neue Kollegen und Mitarbeiter an der Verbesserung und Verbreitung der Zucht unserer Rasse aufs freundlichste die Herren: E. Trachsler, Fuchsrüti-Goßau (rebhf. Italiener); Otto Huber, Schlieren (rebhf. Italiener). Weitere Beitritte willkommen!

Vermittlungsstelle: Wir bitten unsere Kollegen wiederholt, uns die verkäuflichen Tiere anzumelden, um die vielen Anfragen befriedigen zu können. Verlangt werden Jungtiere aller Farbenschläge. Bruteierversand: An unserer Herbstversammlung wird ein mustergiltig verpackter Bruteierkorb gezeigt werden, der Gewähr bietet gegen Bruch der Eier und Gefährdung des Keimes durch den Transport, denn wiederholt sind Klagen eingelaufen über mangelhafte Verpackung der so teuern Bruteier. Kollegen werbet für den Klub!

Der Vorsitzende: Otto Frieß, Bendlikon.

* * *

Vereinigung der Spezialklubs für Geflügelzucht. Werte Freunde! Wir machen allen Kollegen der bereits bestehenden Spezialklubs die erfreuliche Mitteilung von der in Zug erfolgten glücklichen Geburt unseres jüngsten Bruders, des Schweiz. Klub der Rheinländerhuhn-Züchter. Er wachse, blühe und gedeihe! Wann werden wir die Geburtsanzeige des in der Zeugung begriffenen Minorkaklubs bringen können?

Frieß.

* * *

Ostschweizer. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Protokollauszug des engern Verbandskomitees, der Futterkommission und den Vertretern der Revisionssektion Wattwil, Sonntag den 13. Juli, nachmittags halb 3 Uhr, im Hotel Bahnhof, St. Fiden. Anwesend waren die Herren Müller-Häni, Ehrat-Simmler, Zähner, Schibli, alt Pfarrer Lutz, Taubenberger und drei Vertreter von Wattwil nebst dem Verbandsaktuar. Als erstes Traktandum wurde das Protokoll vom 22. März verlesen und genehmigt. 2. Bestimmung der Delegiertenversammlung. Dieselbe wurde auf Sonntag den 17. August angesetzt. Anträge der Sektionen und Einzelmitglieder müssen spätestens den 3. August beim Verbandspräsidenten Herrn Müller-Häni eingereicht werden, später eingereichte Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden. 3. Verbandsausstellung. Nach längerer Pause soll nun diesen Herbst eine Ausstellung stattfinden und haben sich schon drei Sektionen zur Uebernahme angemeldet. Der Anmeldetermin wird ebenfalls auf den 3. August festgesetzt, an welchem Tage das Verbandskomitee Sitzung hält. 4. Allgemeine Umfrage. Herr Schibli als Propagandasekretär erstattet einläßlich Bericht über seine Tätigkeit, welche ihm vom Präsidenten namens des Komitees bestens verdankt wird. Nachdem noch die Vertreter von Wattwil einige Fragen und Wünsche interner Natur gestellt hatten, welche von den jeweiligen Funktionären beantwortet wurden, schließt der Präsident die Sitzung um 6 Uhr.

Der Aktuar: H. Häberling.

Schweiz. Klub der Rheinländerhuhn-Züchter. Die Einladung der seinerzeit gewählten Propagandakommission zur Gründung eines Spezialklubs der Rheinländerhuhn-Züchter hatte den erfreulichen Erfolg, daß bis zur konstituierenden Sitzung in Zug 16 Züchter ihren Beitritt erklärten, so daß zur definitiven Gründung geschritten werden konnte. Wegen der gegenwärtigen Verkehrsverhältnisse konnten leider nur wenige in Zug erscheinen. Die Hauptpunkte der Statuten wurden durchberaten. Demnach besteht der Verein aus Aktiv- und Passivmitgliedern. Das Eintrittsgeld beträgt 1 Fr., der Jahresbeitrag für Aktive 5 Fr., für Passive 2 Fr. Nach dem 1. Juli eintretende Aktive bezahlen noch 3 Fr. Beitrag. Die Leitung wurde einem dreigliedrigen Vorstand übertragen, nämlich den Herren Robert Hürlimann, Lehrer, Mettmenstetten, als Präsident, A. Flury, Geflügelhof „Solo", Balsthal, als Quästor, und Jak. Segesser jun., Schönenwerd, als Aktuar. Als Rechnungsrevisoren beliebten die HH. Däpp, Steffisburg, und E. Lips-Fischer, Dietikon. Der Klub soll der S. O. G. und der Vereinigung der Spezialklubs angehören. Um die Mitglieder zur Beteiligung an der Junggeflügel- und der Klubschau anzuspornen, ist die Verabfolgung von Zusatz-Ehrenpreisen in Aussicht genommen. Den Angemeldeten wird in nächster Zeit ein Statutenentwurf zur Prüfung und eventuellen Genehmigung zugehen. Dem Klub noch fernstehende Züchter möchten wir nochmals zum Beitritt einladen.

Der Vorstand.

Praktische Winke.

— **Das Weichfutter** bietet in den heißen Sommermonaten eine Gefahr für die Gesundheit der Hühner, es säuert beim längern Stehen unter der Einwirkung der Hitze schnell. Darum muß man nur so viel und zwar nur des Morgens oder Abends geben, als man gewiß sein kann, daß es bald verzehrt ist. Aber auch dann erwächst dem Geflügelhalter eine Fürsorgepflicht; er darf die Gefäße mit den Resten nicht stehen lassen, sondern muß sie alsbald gründlich reinigen; denn angesäuerte Reste lassen die Säuerungserreger in das Holz oder in Fugen eindringen, von wo aus ihre verderbliche Wirkung sich geltend macht.

Tierärztlicher Sprechsal.

— J. M. in R. Vorbericht: Ein Küken um das andere verendet. Die Patienten haben teils etwas Durchfall, aber nicht so stark, stehen einige Tage herum, um dann schließlich ziemlich rasch zu sterben. Untersuchungsergebnis: Das acht Wochen alte Tierchen zeigt magern Ernährungszustand, beschmutzte Afterfedern, Kropf gut mit Futter gefüllt, ebenso Magen, Därme gedunsen, dickwandig, streckenweise braunrot verfärbt, in beginnender Fäulnis, auffällig vergrößerten rechten Blinddarm. Die nähere Prüfung des Darmes ergibt stellenweise graue, lockere Schwellung der Schleimhaut, so besonders im r. Blinddarm. Diese Partien enthalten viele Spul-, Haar- und zum Teil auch Bandwürmer. Das Küken ist ohne Zweifel an den Folgen dieser zahlreichen Innenschmarotzer eingegangen. Zur Bekämpfung des Uebels empfiehlt es sich, die Standorte möglichst reinlich und trocken zu halten, Tierchen mit Durchfall sofort zu separieren. Zur Abtreibung der Würmer sind Gaben von frisch gepulverter Arekanuß, ein Gramm täglich, in Pillenform zu verabreichen.

Dr. O. Schnyder.

— Zur Sektion bestimmtes totes Geflügel, Vögel oder Kaninchen sind an Herrn Dr. Oth. Schnyder, Bezirks-Tierarzt in Horgen (nicht an die Redaktion dieser Blätter) zu adressieren. Die Zusendung muß franko geschehen und von einer kurzen Beschreibung der Krankheit begleitet sein. Für jede Untersuchung von Vögeln, Küken, Tauben, Hühnern und Kaninchen ist pro Tier Fr. 1.— in bar beizulegen. Die Antwort erfolgt nur in den „Schweizerischen Blättern für Ornithologie" kostenlos. Wer briefliche Auskunft wünscht, hat noch 1 Fr. extra beizufügen. Erfordert die Feststellung der Diagnose viel Zeit und mikroskopische Untersuchungen, oder müssen die Tiere wegen Seuchenverschleppungsgefahr oder ihrer Größe wegen (flandr. Riesenkaninchen, Truthühner usw.) dem Abdecker zur Vergrabung übergeben werden, so wird mit der brieflichen Antwort eine Nachnahme von Fr. 1 bis 3 erhoben. In Seuchefällen (Geflügelcholera) erfolgt briefliche Benachrichtigung unentgeltlich.

Briefkasten.

— C. B. in F. Die Mitglieder des Schweizer. Geflügelzucht-Vereins erhalten das „Kleine Jahrbuch für praktische Geflügelzüchter und Taubenliebhaber" jedes Jahr gratis zugestellt; Sie brauchen also das Ihnen überreichte Exemplar nicht zu bezahlen.

— R. H. in G. Das Buch „Die Nutzgeflügelzucht" hat den letztes Jahr verstorbenen Herrn E. Beck-Corrodi zum Verfasser; es behandelt in gründlicher und umfassender Weise die Hühner-, Truthühner-, Wassergeflügel- und Taubenzucht. Den 160 Seiten Text sind eine Anzahl treffliche Abbildungen beigegeben. Wir können das Buch jedem Anfänger wie dem erfahrenen Züchter bestens empfehlen.

— Th. B. in E. Die Clichés sind dermalen außerordentlich teuer und wir sind noch nicht sicher, ob wir die beiden eingesandten Photographien clichieren lassen können. Diese sind zwar wirklich gut geraten und wir danken Ihnen für die Aufmerksamkeit bestens. Freundliche Grüße! E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster, an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten 2c. zu senden sind.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 11. Juli 1919.

Auffuhr wieder besser.

Es galten: per Stück

Eier	Fr.	—.37	bis Fr.	—.43
Suppenhühner	„	9.—	„ „	13.—
Hähne	„	8.70	„ „	13.50
Junghühner	„	6.50	„ „	8.60
Poulets	„	10.—	„ „	15.—
Enten	„	7.60	„ „	13.—
Tauben	„	2.20	„ „	—.—
Kaninchen	„	6.—	„ „	18.—
Hunde	„	18.—	„ „	25.—

Inserate (zu 15 Cts. resp. 25 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster zu richten.

Verschiedenes

Flügelklammern
(Gesetzlich geschützt.) 336

verhindern **sicher** das Ueberfliegen **ohne** den Hühnern **zu schaden**. Es werden 5 bis 6 Schwungfedern nahe am Ansatz gut angeklemmt. Preis per Dutz. franko per Nachnahme **Fr.** 2.40. Wiederverkäufer Rabatt.

Ernst Häberli, Mauren (Thurgau)
Geflügelzuchtartikel.

Den ganzen Sommer durch frische Ameiseneier
per Liter 2 Fr.
Emil Kündig-Engeler, Juckeren
459 b. Saaland, Tößtal.

Schweizer.
Kaninchen- und Geflügel-Versicherungs-Gesellschaft Bern 495
empfiehlt sich zum Abschluss von Versicherungen gegen
Einbruch - Diebstahl
Brandschaden für
Kaninchen - Geflügel
Ziegen und Schafe
bei äusserst niedrigen Jahres-Prämien. Antrags-Formulare sind zu beziehen durch die
General-Agentur
Hermann Müller, Bern 7
Postfach 17615, Kornhaus

Den ganzen Sommer durch frische
Ameisen-Eier
per Liter **6 Fr.**, dürre, schöne, weiße per L. **10 Fr.**; **rote Gimpel Stck. 7 Fr.**
A. Bittschwamm, Altstätten,
484 Rheintal.

Hoch interessant!
Mein Universal-Pendel zeigt an, ob ein Brutei männlich oder weiblich befruchtet ist, sowie das Geschlecht sämtlicher Kleintiere, z. Beispiel Kaninchen-Nesttieren u s. w. Unentbehrlich für Geflügel- und Kleintier-Züchter. 468 Erfolg überraschend. Preis per Stück mit Gebrauchs-Anweisung Fr. 3.50
Oskar Koch, Basel 21
Postfach 15075.

Zu kaufen gesucht: Meerschweinchen
Kantons-Spital St. Gallen, Verwaltung.
480

Schönen Eierertrag erzielen Sie beim Geflügel durch Fütterung mit
Hülsenmehl „Viktoria“.
Die Analyse der agrikulturchemischen Anstalt Bern-Liebefeld ergibt: 19,9 % **Protein und Fett!** Auch als Schweine- und Kaninchenfutter sehr zu empfehlen! Preis 59 **Cts.** per Kilo., Abgabe schon von 20 Kilo an. 450
Güntert & Cie., Mumpf (Aargau).

MAISSCHROT
Ia Qualität, zum **Streuen** für **Hühner** kann nach langem Unterbruch wieder von uns geliefert werden. Preis Fr. 60.— per 100 kg ohne Sack, in Säcken zu 50 kg. Wir nehmen umgehende Bestellungen entgegen. Ferner empfehlen wir
Maisfuttermehl Ia
à Fr. 54.— per 100 kg. Bei 50 kg Bezug à Fr. 57.— per 100 kg. Versand nach allen Stationen.
Gebr. Stürzinger, Frauenfeld
494 **Getreide und Maismühle**

Bei der Expedition der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie“ in Uster sind zu beziehen:

Lehrbuch zum einträglichen Betriebe der landwirtschaftlichen Nutzgeflügelzucht.
Von Dr. B. Blancke. Preis Fr. 2.50.

Rassegeflügel.
Eine Sammlung in feinstem Farbendruck hergestellten Standardbildern nach Aquarellen. Von Kurt Zander. Preis Fr. 15.—.

Deutsche Käfigvögel.
Anweisung zur Pflege, Zucht und Beobachtung der heimischen Singvögel in der Gefangenschaft. Von Wilhelm Schuster. Preis Fr. 1.5[illegible]

Prima Dariskorn
zu stark herabgesetztem Preise.
Maismehl
Gersten- und Haferfuttermehl
zu Bundespreisen.

Hirse, gelb	Reisfuttermehl
div. Kückenfutter	Knochenmehl
Wicklinsen	Grit

Sojabohnenmehl, Kleie
empfiehlt zu billigsten Konkurrenzpreisen
Ernst Häberli, Futtermühle, Mauren
bei Bürglen. 453

Kleie
Abgangweizen, Wicken, Dariskorn, Darismehl, Kanariensamen, Leinsamen, Gelbhirse für Küken, Maismehl, Haferflocken, Reismehl, Ausmahleten, Biertreber, Kleemehl, Knochenschrot, Knochenmehl, Schneckenschalenschrot, Fleischfuttermehl, Grit, Reisspreuer, holl. Torfmull, Birkbesen
empfiehlt 10
M. Speck, zum Kornhaus, **Zug.**



Daris u. Weizen
Maisschrot
Maisgries
Maismehl
Knochenmehl
Hirse, gelb
Krüsch
486 offerieren
Pampaluchi & Cie.
Futtermittel, Seebach

Vogelhafer-Kernen
sind in erster Qualität wieder zu beziehen durch
A. Milz-Hug, Frauenfeld
461 **Samenhandlung**

Original Geflügeltinktur „Desinfektor“
beugt allem vor und darf auf keinem Hühnerhof fehlen. Garantiert bestes Universal-Mittel gegen alle auftr. Geflügelkrankheiten. Flasche Fr. 1.60
315 **Herm. Scholl, Zürich 5.**

Großer Preisabschlag
auf verzinkte, sofort lieferbare
Drahtgeflechte
für Einzäunungen, Hühnerhöfe, Za. 8793 Rabitzarbeiten 2c. 444
Gefl. Anfragen unter Chiffre Z. D. 3329 befördert **Rudolf Mosse, Zürich.**

---

391 Geflügelfreunde lesen die
Geflügel-Welt, Chemnitz U 1, Sachsen
Probe-Nr. mit Bücherz. gratis.

XLIII. Jahrgang. № 30.

Uster, 25. Juli 1919

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht, des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen, des Kantonal-Bernischen Taubenzüchter-Klubs, des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins und der Taubenzüchtervereinigung Helvetia

sowie Organ folgender Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine: **Abtwil, Altdorf, Altstätten** (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Embrach** (Geflügelzucht-Verein) **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Gossau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein) **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Töß** (Geflügelzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Basel** („Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"), **Zürich** („Kanarienzüchter-Verein") **Schaffhausen** („Kanaria"), **Zug** („Fringilla Kanaria"), **Herisau** (Kanarienzüchter-Verein").

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25.** (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Vom Eiermarkt.

Mit dem Fallen aller den Fleischgenuß einschränkenden Maßnahmen hat die bis anhin äußerst lebhafte Nachfrage auf dem Eiermarkt etwas nachgelassen. Auch die Aussicht auf billigere fremde Eier dürfte abschwächend auf die Nachfrage nach Inlandeiern wirken. Wie vorauszusehen war, ist eine leichte Rückbildung der Preise eingetreten. Insbesondere werden fremde Eier, soweit sie zum Verkaufe gelangen, zu niedrigeren Ansätzen angeboten. Die Qualität dieser Eier läßt aber vielfach sehr zu wünschen übrig, insbesondere erscheint deren Eignung zu Konservierungszwecken zweifelhaft. In einzelnen Kantonen haben die offiziellen Höchstpreise eine Herabsetzung erlitten, so im Kanton Bern von 45 Rp. per Stück für den Konsumenten und 40 Rp. für den Produzenten auf 40 Rp. bezw. 35 Rp. Zu behaupten vermochten sich die Preise im allgemeinen in Kurgegenden, während in den Städten ein Sinken der Preislage deutlich zutage trat. Die Produktion gestaltete sich bis anhin befriedigend, immerhin ist nunmehr mit einem Rückgang derselben zu rechnen. Glücklicherweise ist die Beschaffung von Futtermitteln zu annehmbaren Preisen wieder möglich. Die fernere Gestaltung der Preisbewegung hängt nach wie vor vom Umfange des Eierimportes ab. Es ist jedoch mit Sicherheit anzunehmen, daß eine weitere leichte Rückwärtsbewegung der Preise eintreten wird, ohne jedoch die Form von Preisstürzen anzunehmen, wie vielfach gehofft wird. Wie wir im Nachstehenden darlegen werden, sind auch die ausländischen Eierpreise keineswegs derart, daß ein größerer Import Preisstürze hervorrufen müßte. Es ist jedoch nicht außer acht zu lassen, daß unsere Valuta im zwischenstaatlichen Handelsverkehr zufolge ihres hohen Standes dem Import eine sehr günstige Stütze bietet. Die Preisbewegung im schweizerischen Landesmittel äußerte sich wie folgt:

pro Stück	Trinkeier Rp.	frische Landeier Rp.	fremde Eier Rp.
Mai	45—54	42—49	38—43
Juni	47—54	43—50	40—45
Juli	46—53	42—48	38—42

In Mailand erfolgte auf 1. Juli die Höchstpreisfestsetzung mit dem Erfolg, daß die Eier vom Markte verschwanden. Auf den andern italienischen Marktplätzen wird ein vorübergehendes leichtes Anziehen der Preise verzeichnet. Dagegen wird aus Frankreich ein unverkennbarer Preisrückgang auf allen Sorten gemeldet. Die Ursache bestehen in der Hauptsache im Nachlassen der vordem lebhaften Nachfrage. In den Parisermarkthallen galten

	am 1. Juli	9. Juli	11. Juli
	per 1000 Stück in Franken		
Eier aus der Normandie	505—540	485—520	480—510
Eier aus der Champagne	460—520	450—500	475—470
Eier aus dem Poitou	490—560	485—550	460—530

In Holland sind die Preise wieder gestiegen. Die Erzeugung ist im Abflauen begriffen, die Zufuhren betragen nur Zweidrittel einer normalen Saison. — Auch Dänemark weist steigende Ansätze auf. Eine lebhafte Nachfrage aus den nordischen Staaten und England, zum kleineren Teile auch aus Deuschland, bewirken ein schlankes Abfließen der allerdings auch im Zurückgehen begriffenen Erzeugung.

In Deutschland sind in den meisten Gebieten wieder Richt- oder Höchstpreise festgesetzt worden. Diese betragen in Berlin und Sachsen 60 Pfennig für den Erzeuger, in Westfalen und Pommern 50 Pfennig. Im Freistaat Baden beträgt der Höchstpreis für den Erzeuger 30 Pfennig.

Einiges aus dem ABC für die Aufzucht der jungen Gänse.

Stelle den Zuchtstamm schon im Herbst zusammen. Nur kerngesunde, zweijährige Tiere kommen zur Zucht in Betracht. Als Rasse wähle man Pommersche, Emdener oder Kreuzungen dieser Rassen mit der gewöhnlichen Land- oder Hausgans. Reinweiße Gänse sind wegen des hohen Wertes der Federn den farbigen vorzuziehen.

Einem Ganter gib nicht mehr als vier, höchstens fünf Gänse. Der Zuchtganter kann unbedenklich bis zu fünf Jahre alt werden, ohne daß er irgendwie seinen Wert verliert. Zuchtgänse, namentlich solche, die besonders gut brüten und führen, verwendet man bis zum zehnten, ja bis zum zwölften Jahre zur Zucht. Die Gänse werden auch in diesem Alter meist noch recht gut legen.

Freier Auslauf und die Möglichkeit, aufs Wasser zu gehen, weil dort die Befruchtung am sichersten vollzogen wird, sind wichtig. Es ist eine alte Bauernweisheit, daß in den ersten Monaten des Jahres, wenn die Teiche und Bäche noch zugefroren sind, Gänseeier schlechter befruchtet sind, als wenn das Wasser offen und den Gänsen der Zutritt erlaubt ist. Ohne genügendes Vorhandensein einer guten Badegelegenheit gibt es keine erfolgreiche Befruchtung.

In den ersten 14 Tagen bis drei Wochen brauchen die jungen Gänse nur wenig Futter aus der Hand, aber unbedingt freie Weide, wo sie frisches Grünfutter den ganzen Tag fleißig sich suchen können. Sonnige Weideplätze sind für junge Gänse sehr wichtig. In Gärten und auf eingefriedigten kleinen Wiesen richten Gänse zuviel Schaden an, weil ihre scharfen Ausscheidungen die Vegetation unterdrücken und andere Tiere kein Futter anrühren, das durch die Ausscheidungen der Gänse beschmutzt ist.

Die Brutzeit dauert 26—28 Tage. Künstliche Hilfe soll man beim Schlüpfen nicht leihen, aber wenn aus dem angepickten Ei innerhalb 36 Stunden das Gänschen nicht herausgekommen ist, soll man etwas Speichel einträufeln oder etwas warmes Oel einfließen lassen. Dabei drehe man das Ei in der Hand, um diese einschmierende Flüssigkeit überall hin gelangen zu lassen. Ein Wegnehmen der jungen Gänse von der Alten ist nur dann notwendig, wenn sie zu ungleicher Zeit auskriechen. Dann bringt man sie in ein warmes Körbchen in der Nähe des Ofens, aber nicht auf den Ofen. Das erste Futter bestehe aus feingewiegtem Grünfutter (Gartensalat, Zwiebelsprossen, jungem Gras, jungen Brennesseln), vermischt mit Brotkrumen und feingehacktem Ei. Niemals lasse man junge und alte Gänse bereiftes Gras fressen und lasse die jungen Gänse auch nicht in den Morgentau, weil sie sonst leicht Durchfall bekommen und die alten Tiere Eileiterentzündungen sich zuziehen. Gegen Durchfall gebe man Trinkwasser, dem man auf ein Liter Wasser zwei Gramm Eisenvitriol zusetzt.

An die Stallung stellt die Gans geringe Ansprüche, verlangt aber einen unbedingt trockenen Fußboden. Wo die Gans in ihrem Mist sitzt, oder wo aufsteigende Bodenfeuchtigkeit die Streu feucht macht, kann keine Gans gedeihen.

Zu wünschen wäre, daß die Bahnverwaltungen die Bahnwärter zwingen würden, Gänse zu halten, wie das z. B. in Oesterreich schon der Fall ist. Auf den Bahndämmen können die Gänse weiden und finden eine Menge Futter, das sonst verloren gehen würde. Wenn dies allgemein durchgeführt und kleine Prämien extra ausgesetzt würden, so könnte volkswirtschaftlich ungeheuer viel Gutes gestiftet werden. Auch sollten die Bahnbeamten angehalten werden, für die Gänse in der Nähe ihrer Wohnung besonders wertvolles Gänsefutter anzubauen, wozu z. B. die große Saubohne, auch Puffbohne genannt, gehört. Ebenso sind auch alle Rüben- und Wurzelarten vorzügliche Futtermittel für den Winter. Vom November ab fange man an, etwas Hafer zu füttern, weil der Ganter Eiweiß in seiner Nahrung braucht, wenn nicht die Eier mangelhaft befruchtet sein sollen.

Wir empfehlen solchen, die sich ausführlich über das ABC der Gänsezucht orientieren wollen, sich vom Verlag der „Geflügel-Welt" in Chemnitz das Buch „Das ABC der Gänsezucht für Erwerbszwecke" zum Preise von 2 Mark zu bestellen.

Buchecken als Futter für Hühner und Enten

empfiehlt ein Leser in der „Hannov. Land- und Forstwirtschaftlichen Zeitung" mit folgenden Worten:

„Die Geflügelzüchter, die in erster Linie auf „Ersatzfuttermittel" angewiesen sind, und auch sonstige Geflügelhalter dürfte es interessieren, daß Bucheckern sowohl von Hühnern als auch von Enten gern genommen werden. Mein Geflügel hat Auslauf in Wiese und Wald. Während in früheren Jahren von den Tieren die Wiese bevorzugt wurde, streiften sie seit Herbst vorigen Jahres mit Vorliebe in den Wald, um hier unermüdlich Bucheckern zu suchen. Bei den Enten waren die Kröpfe abends meistens so gefüllt, daß sie fast bis zur Erde herunterhingen.

Ich habe natürlich viel Bucheckern zur Oelgewinnung gesucht, daneben aber auch für den Scharraum meiner Hühner größere Mengen Laub und Lauberde, in der sich noch viele Bucheckern befanden, sammeln lassen.

Viele Geflügelzüchter sind ja nicht in der glücklichen Lage, unmittelbar am Walde zu wohnen, manche aber haben den Buchenwald in erreichbarer Nähe, und ich möchte raten, zu gelegener Zeit Lauberde zu sammeln. Die obere Humusschicht enthält bis ins Frühjahr hinein viel Bucheckern. Dem Geflügel wird vom Spätherbst bis zum Frühjahr dieses Beifutter zu der sonst spärlichen Nahrung sehr willkommen sein. Insbesondere dürfte es sich empfehlen, Bucheckern dort zu geben, wo das Geflügel infolge Unterernährung leidet. Wie günstig Bucheckern wirken, beweist der Umstand, daß der Gesundheitszustand meiner Hühner und Enten, der in den Kriegsjahren sehr mangelhaft war, vorzüglich ist. Ende Dezember vorigen Jahres waren die Dominikaner (Maibrut) 3½—4 Pfd. schwer. Auch war die Legetätigkeit erheblich besser als in den Vorjahren."



Taubenzucht

Die Pfauentaube.

Von Hermann Scholl, Zürich.

Unter den feinen Rassetauben ist neben der Perückentaube die Pfauentaube eine der edelsten Rassen. Diese beiden Taubengattungen werden daher vielfach in einem Schlage, bezw. vom gleichen Züchter, als seine Tauben-Idealitäten mit großer Vorliebe gezüchtet. Meine heutigen Betrachtungen gelten nun im besonderen der Pfauentaube; dieselbe führt ihren Namen von der Art und Weise, in der sie im Affekt den Schwanz trägt; sie ähnelt hierin den Pfauen. Die Pfauentaube ist eine hochedle und imposante Erscheinung und gehört mit zu den ältesten Rassetauben. Das eigentliche Stammland der Pfauentaube ist der nördliche Teil von Ostindien, wo sie seit Jahrhunderten bis in die neueste Zeit gezüchtet wurde. Von dort aus und insbesondere von Kalkutta wurde sie nach Holland, England, Deutschland und Frankreich importiert und erfreute sich als Ziertaube bald zunehmender Beliebtheit. Eine den Anforderungen der Neuzeit entsprechend gezüchtete Pfauentaube entzückt durch ihre elegante und zierliche Erscheinung nicht nur das Auge des Züchters und Kenners, sondern auch jeden Laien, und besonders ist es die Damenwelt, welche dieser schönen Rasse ihre Sympathie zuwendet. Als Hauptpunkt bei der Beurteilung gilt im Affekt eine hochaufgerichtete Haltung. Die Brust soll stark hervortreten und soll nach dem neuesten Standard der Pfauen- und Perückentaubenzüchter nicht gespalten sein. Kopf und Hals sollen so weit nach hinten getragen werden, daß der Oberhals auf der Schwanzwurzel ruht und von vorn weder Hals noch Kopf gesehen wird; ferner ist als Hauptpunkt die hohe, fast senkrechte Haltung des Schwanzes von Wichtigkeit, der flach ausgebreitet getragen wird. Die Pfauentaube ist meistens zitterhalsig und zwar manchmal so stark, daß sie kaum zu fressen vermag oder ruhig stehen kann. Bei den Pfauentauben gibt es: Einfarbige weiße, schwarze, blaue mit schwarzen Binden, blaugehämmerte, rote, gelbe und isabellfarbige mit allen möglichen Zwischenfarben, mit und ohne weiße Binden. Ferner weiße mit farbigen

Flügeln (schildige) in allen Farbenschattierungen. Weiße mit farbigem Schwanz und farbige mit weißen Schwänzen.

Die Pfauentauben sind sehr zutraulich und zahm, züchten und füttern gut, sind nicht besonders wählerisch im Futter und begnügen sich mit jeder Futtersorte. Abwechslung darin ist jedoch sehr zu empfehlen. Alle sind schlecht im Fliegen, besonders wenn sie naß sind oder wenn der Wind geht. Im letzteren Falle sind sie kaum imstande, sich im Freien zu halten. Man soll ihnen deshalb keine zu hoch angelegten Schläge anweisen und besonders vor Wind geschützte Ausflüge und Ruheplätze wählen. Der Schlag soll geräumig, luftig, jedoch ohne Durchzug sein.



Winke aus der Kanarienstube.

(Fortsetzung.)

Wir pflegen den Kanarienvogel für einen anspruchslosen Gesellen zu halten. Mag dies gegenüber anderen Vogelarten auch zutreffend sein, so bedarf er deshalb doch einer aufmerksamen Behandlung und Bedienung seitens der Züchter, denn die Anforderungen, die wir an ihn stellen, sind sehr groß. Wir dürfen uns daher etwas Mehrarbeit nicht verdrießen lassen. Da ist z. B. die Bauart des Nistkastens. Lieber Kollege, ich stelle mich dir als ein in der Kanarienzucht ergrauter Züchter aus den rheinischen Bergen vor, wo in alten Zeiten die Heinzelmännchen, Rheinnixen ihr Wesen trieben, habe 55jährige Züchtererfahrungen hinter mir. Da kannst du dir wohl leicht denken, daß ich Versuche mit den verschiedenartigst gebauten Nistkästchen gemacht habe. Und wenn ich die Wahrheit sagen soll, so muß ich erklären, weg mit allen Künsteleien im Bau der Nistkasten. Wohl mag in einzelnen Heckstuben, durch ganz abnorme Verhältnisse bezüglich ihrer Lage, des Lichtes oder Platzes, auf welchem der Heckkäfig seine Aufstellung findet, eine besondere Bauart oder Konstruktion des Nistkastens erforderlich sein. Im allgemeinen gilt der Grundsatz, je einfacher und naturgemäßer der Nistkasten, desto lieber wird er vom Vogel bezogen. Solange ich züchtete, habe ich dem Bau des Nistkastens wie auch des Nestes meine größte Aufmerksamkeit geschenkt. Bezüglich der Größe des Kastens finde ich die Größe, wie die Fabrikanten ihn liefern, angemessen. Man achte aber darauf, daß derselbe an zwei Seiten einen Schlitz in voller Breite des Kastens und Höhe von 1½—2 Zentimeter habe, zum Durchlassen der Luft und Kühlung des Nistmaterials. Allgemein ist der Glaube, die Eier, welche bebrütet werden, sollen einer steten, gleichmäßigen Wärme ausgesetzt sein, wenn der Keim zum Jungen ins Leben treten soll, was die auf den Eiern sitzende Henne bewirkt.

Ueber diese Frage belehrt uns Dr. Julius Fischer in seinem Buche: „Das Problem der Brütung, eine thermobiologische Untersuchung", Verlag von Quelle und Meyer in Leipzig, eines besseren. Baumeyer, so schreibt Dr. Fischer, führt treffend aus: „Zum Brüten sind gleichzeitig zwei verschiedene Wärmegrade nötig, die Brutwärme oder Oberwärme von + 40 Grad Celsius und die Unterwärme, welche + 35 bis 35¾ Grad Celsius nicht übersteigen darf. Von der exakten Beobachtung dieser zwei verschiedenen Wärmegrade hängt der günstige Erfolg des Brütens ab."

Hier wird gesagt, daß bei der Brütung die Temperatur der Eierunterseiten wesentlich niedriger sein muß, als die der Eieroberseiten. Mein Standpunkt, sagt Dr. Fischer, ist von dem Baumeyers insofern verschieden, als letzterer nur den Unterschied der Temperatur hervorhebt, während nach meinen Untersuchungen die Wärmeabgabe als Wirkung des Temperaturunterschiedes, d. h. die Kühlung der Eierunterseiten, sich als ein für die Brütung wesentlicher Vorgang herausstellt. Hätte der Nestboden den Zweck, die Eier gegen Wärmeabgabe zu schützen, dann müßte er vor allem dicht sein. Viele Vögel bauen aber Nester mit durchsichtigem Boden und doch werden die Eier ausgebrütet, z. B. die Zaungrasmücke. Andere Nester bestehen aus Reisern oder Stengeln und sind dem freien Zutritt der Außenluft preisgegeben. Wäre die übliche Anschauung über die Brütung richtig, so müßte man erwarten, daß die am Boden nistenden Vögel ihre Eier sorgfältig gegen die Kühle der Erde schützten. In Wirklichkeit aber verwenden die Erdbrüter nur sehr wenig Nistmaterial. Auch die in Erdhöhlen brütenden Vögel benutzen größtenteils wenig oder gar kein Nistmaterial als Unterlage für ihre Eier. Auch das Holz der Baumstämme, der lebenden sowohl wie der abgestorbenen, ist kühl und doch sind hier die Eier nicht durch wärmende Stoffe gegen die Berührung mit Unterlagen geschützt.

Aus diesen Ausführungen ersehen wir, wie dringend notwendig es ist, am Nistkasten unten am Boden zu beiden Seiten einen möglichst breiten Schlitz zum Durchlaß der kühlen Luft anzubringen und dann weiter als Unterlage zum eigentlichen Neste ein lockeres Baumaterial z. B. Moos zu nehmen, in welches der Vogel sein Nest hinein baut. Hierzu verwendet der Kanarienvogel mit Vorliebe helle Niststoffe z. B. Scharpie. Es ist aber ein Irrtum, daß die Scharpie unbedingt von altem Leinen sein muß. Habe im Gegenteil gefunden, daß gerupftes Neuleinen, sogar Sackleinen den Vorzug verdient, weil die groben Fäden ebenfalls der Luft leichter Zugang zu den Eiern gewähren und diesen den für die Atmung des Embryos erforderlichen Sauerstoff zuführen. Die vielen Klagen, daß die Eier nicht ausfallen, das kleine Vögelchen im Ei sich nicht normal entwickelt oder gar abstirbt, sind zum größten Teil darauf zurückzuführen, daß durch übermäßige Wärme auf der untern Eiseite die nötige Zufuhr der Luft und des Sauerstoffes fehlt und die Feuchtigkeit im Ei ausdunstet, ohne Ersatz zu erhalten. Ist der Sauerstoffbedarf der Eier auch gering, so darf er aber doch nicht gänzlich fehlen, soll das Tierchen im Ei sich normal entwickeln. Dem lockeren, Luft durchlassenden Neste lege ich große Bedeutung bei.

(Schluß folgt.)



Auf verbotenen Pfaden.

Von Prof. K. H. Diener.

Das Frühlingskonzert der kleinen gefiederten Sänger ist verstummt; nur vereinzelt läßt einer seine Stimme erschallen. Wichtigeres hat das fröhliche Völklein nun zu besorgen; in den mehr oder weniger kunstvoll errichteten Nestern harren da und dort die unersättlichen Jungen stets neuer Atzung, und die Alten vermögen den zahllosen Ansprüchen trotz aller Unermüdlichkeit kaum zu genügen. Zwar fehlt es nicht an geeigneter Nahrung; das Insektengeschmeiß hat sich nur zu gut entwickelt, und so finden die auf das summende und kriechende Getier geschickt Jagd machenden Kleinvögel mühelos, was sie für ihre Nachkommenschaft benötigen. Beim heuer schon recht früh zurückgekehrten lustigen Star ist bereits die erste Brut ausgeflogen. Das hochbedeutsame Ereignis hat sich freilich teilweise unter dem Zwang der Verhältnisse vollzogen; denn kaum mehr bot der beschränkte Kasten Raum für die fünf erfreulich herangewachsenen Insassen. Es ist nur gut, daß die unvollständig befiederten Tierchen sich nicht zu weit fortwagen; denn noch tragen sie ihre Schwingen nicht mit der nötigen Sicherheit, und auch an Lebenserfahrung gebricht es ihnen wesentlich. Ja, nicht einmal für ihres Leibes Bedarf vermögen sie vorerst selber zu sorgen; immer noch lassen sie sich von ihren gutmütigen Eltern Bissen um Bissen zustecken.

Während meiner Wanderung, die mich durch baumreiche Wiesen führt, werde ich auf das sonderbare Benehmen zweier Krähen aufmerksam, die sich an einer gewissen Stelle im hohen Gras auffällig zu schaffen machen. Mir sind die Galgenvögel im Grunde des Herzens zuwider, und ich versäume keine Gelegenheit, sie zu ärgern oder zu stören; als ich ihrer ansichtig werde, schreie und klatsche ich daher rein gewohnheitsmäßig, ohne eine Ahnung zu haben, daß ich sie bei einer fragwürdigen Tätigkeit unliebsam überrascht habe. Zu meinem

Erstaunen fliegt nur der eine der stets argwöhnischen Schwarzröcke ab; auf dem nächsten Baum hakt er bereits wieder auf. Der andere macht, wie ich deutlich bemerke, wiederholt und vergeblich den Versuch fortzustreichen; es entgeht mir auch nicht, daß er jedesmal mit dem robusten Schnabel einen Gegenstand emporheben will. Da stimmt zweifellos etwas nicht.

Im Laufschritt halte ich auf den Ort zu; doch erst, als ich bis auf knapp zwanzig Schritt heran bin, bequemt sich der Gauner zum Abzug, hat aber die außerordentliche Frechheit, sich auf denselben Baum einzuschwingen, wo sein würdiger Genosse sitzt. Meine Ahnung bestätigt sich leider: ich habe die beiden Strauchdiebe auf verbotenen Pfaden ertappt.

Nach kurzem Suchen finde ich irgendwo im Gras am Boden einen flüggen Jungstar, der mit geschlossenen Augen dahockt und unfähig ist hochzukommen. Behutsam nehme ich ihn, der sich nur wenig sträubt, in die Hände und untersuche ihn mit tunlichster Schonung; da und dort sickert Blut durchs bescheidene Gefieder, ein Beweis, daß ihn der Galgenvögel robuste Schnäbel rücksichtslos traktiert haben. Immerhin scheint keine Wunde von Bedeutung zu sein; am fatalsten erweist sich, daß der eine Ständer beinahe abgezwickt ist und nur noch lose in der Haut hängt. Da habe ich also unerwartet wieder einmal Gelegenheit, meine Heilkunst zu erproben, und vorsichtig stecke ich den neuen Pflegebefohlenen in die seitliche Rocktasche.

Wenn doch der Böse das infame schwarze Mörderpack holen möchte! Mein ohnehin lebhafter Aerger steigert sich zu heftigem Zorn, als ich die beiden Nichtsnutze, denen diese Schandtat zur Last fällt, nach wie vor auf demselben Baum blocken sehe, von welchem herab sie mein Tun aufmerksam beobachtet haben. Eifrig spähte ich nach einem geeigneten Wurfgeschoß aus, womit ich die Strauchdiebe geziemend begrüßen könnte; bedauerlicherweise liegt nirgends etwas Passendes herum, und ich muß mich daher damit begnügen, sie mit einem wohlgemeinten lauten Segenswunsch von ihrem Lauerposten zu scheuchen.

* * *

Vergnüglich aus meiner mit nicht ganz einwandfreiem Kriegstabak gefüllten „Kurzen" qualmend — ein Genuß, den ich mir seit Jahr und Tag nicht mehr gegönnt — komme ich durch den im jungen Grün prangenden lichten Bestand mittelhoher schlanker Fichten. Beständig fliegt ein putziges Haubenmeischen vor mir her, dessen liebreizende Erscheinung und munteres Wesen in prächtiger Weise das Gefühl innerer Genugtuung ergänzen, welches mich beseelt; sein Anblick beschert mir eine Sonderfreude, beweist doch gerade ein solch geringes Geschöpfchen eindringlich, welche Herrlichkeiten Mutter Natur ihr eigen nennt.

„Der Wald, der Wald, daß Gott ihn grün erhalt'!" kommt es unwillkürlich tief aus meinem Innern. Wo gäbe es aber auch etwas Stimmungsvolleres, Erhabeneres, Göttlicheres? Was wäre unsere Landschaft ohne ihn, der ihr erst das wahre Gepräge verleiht, dessen Fehlen Wirkungen zeitigte, welche in ihrer Tragweite und Bedenklichkeit kaum abgeschätzt werden könnten, mit dessen Verschwinden ein Teil unseres Selbsts verloren ginge! Wohl ist der Meister zu loben, der ihn aufgebaut; möge das treffende Dichterwort stets von neuem gehört und befolgt werden!

Zarter Efeu rankt sich da und dort an den dünnen Stämmen empor; behutsam löse ich einige girlandenähnliche Gebilde, um sie mitzunehmen. Plötzlich streicht aus den Wipfeln über mir ein hellgefiederter Vogel ab, den ich gerade noch als Wildtaube ansprechen kann, bevor er mir aus den Augen kommt. Nach kurzem Spähen entdecke ich in mäßiger Höhe einen aus feinen Reisern liederlich geformten Haufen, der wohl das Nest des ungewollt im Brutgeschäft gestörten Tieres darstellt. Da die Gelegenheit günstig erscheint, unternehme ich den Aufstieg auf den Baum, um mir Gewißheit zu verschaffen.

Es war tatsächlich ein Taubennest und enthielt zwei glänzendweiße, an den Enden gleichförmig runde Eier; dem Aussehen und der Größe nach konnten sie nur von der Ringeltaube stammen.

Die Entdeckung erfüllte mich mit beträchtlicher Befriedigung. Ich gedachte, die Stelle beständig zu überwachen und Zeuge zu werden vom ordentlichen Gedeihen der Taubenjungen. Eine Zeitlang hegte ich auch den Plan, sie bei passender Gelegenheit herabzuholen und in der Küche nach meinem Geschmack herrichten zu lassen; dann gab ich diese Absicht aber wieder auf in der Meinung, lieber auf den geringen Braten zu verzichten und dafür den Bestand dieses nicht zahlreich vertretenen Vogels sich vermehren zu lassen. Mein Vorsatz war sicherlich allen Lobes wert; bedauerlicherweise hatte ich ihn zugunsten eines Unberufenen gefaßt.

Die Jungen schlüpften zur Zeit aus und gediehen, soweit ich das beobachten konnte, vollständig normal. Eines Tages nun kam ich wieder in die Gegend und traf da, sehr zu meiner unangenehmen Ueberraschung, mit einem wenig Vertrauen erweckenden halbwüchsigen Jungen zusammen, der ein mit Fallholz beladenes kleines Wägelchen mit sich führte. Zu suchen hatte der Bengel hier nichts, und ich gab es ihm auch zu verstehen; er begriff mich, wiederum zu meinem Erstaunen, ohne weiteres und entfernte sich.

Einige Minuten nachher näherte ich mich dem Nestbaum. An seinem Fuße lagen allerlei Reiser herum. Ein Blick in die Höhe sagte mir alles: Nest und Inhalt waren verschwunden. Ich ahnte aber auch sofort, wer der Täter war, und ohne zu zaudern, eilte ich dem Schlingel nach, der, als er mich erscheinen sah, ein verdächtig beschleunigtes Tempo anschlug. Das sofort angestellte Verhör verlief ergebnislos: „man" wußte nichts von einem Nest oder jungen Tauben. Auch die Körpervisitation lieferte kein besseres Resultat. Blieb noch das Wägelchen. „Abladen!" herrschte ich den verstockten Sünder an. Widerwillig verrichtete er die Arbeit, sodaß ich voll Ungeduld mit anpackte. Ganz zuunterst kamen die zwei halbflüggen gemeuchelten Täubchen zum Vorschein.

Was weiter geschah, brauche ich nicht zu berichten. Ich kann nur sagen, daß es nicht meine Schuld ist, wenn das hoffnungsvolle Bürschchen aus dem Vorfalle nicht die entsprechenden Lehren zog und nachmals neuerdings auf derlei verbotenen Pfaden angetroffen wurde.



Kaninchenzucht

Ueber die Zuchtfähigkeit der Zibben.

Von C. Bethge-Gilg, Feldmeilen.

(Schluß.)

Belegen lassen können wir die Häsin sozusagen das ganze Jahr, vorausgesetzt, daß weder sie, noch der Rammler sich in Haarung befinden. Während jener Zeit sollte man womöglich eine Paarung unterlassen, sonst muß riskiert werden, daß die Jungtiere dann überhaupt nie aus dem Haarwechsel kommen.

Die Einsetzung des Naturtriebes ersieht man an der Zibbe dann, wenn sie unruhig im Stalle hin- und herspringt und Streue in der Schnauze umherträgt. Ist nun das Tier über acht Monate alt und sind genannte Zeichen vorhanden und der dazu passende Rammler zur Verfügung, so kann der Akt ausgeführt werden. Sind beide Teile hitzig, um so besser, dann werden sich beide Parteien rasch einigen; aber sehr oft kommt es vor, daß die Zibbe den Rammler einfach nicht aufnehmen will. Entweder springt sie immer davon oder sie kauert so hart am Boden, daß die Bemühungen des Rammlers ganz umsonst sind. Das Liebesleben des Kaninchens wurde noch nicht so gründlich erforscht. Wir finden daher manchmal keine Erklärungen für die spröden, kalten Abweisungen. Bringen wir die Zibbe zum Rammler, möchten wir wo immer möglich unser Tier sofort wieder mitnehmen. Geht der Akt nicht prompt vor sich, so bleibt nichts anderes übrig, als die Tiere wieder ruhen lassen und am andern Morgen wieder probieren. Der Zibbe verabreicht man, wenn erhältlich, Hafer und Sellerie. Manchmal geht's acht Tage, bis ein richtiger Deckungsakt zustande kommt, manchmal geht's eine ganze Woche vielleicht auch dann nicht einmal. Inzwischen geht dem einen und andern Züchter der Geduldsfaden aus.

Diesen Winter hatte ich zwei Zibben, die ich mit meinem eigenen Rammler decken ließ. Zibbe Nr. 1 warf genau nach

30 Tagen, Zibbe Nr. 2 machte keine Miene, ein Nest herzurichten. Die Wartezeit verstrich. Nun wollte ich aber partout von jenem Tiere aus verschiedenen Gründen Jungtiere. Während vier Wochen experimentierte ich mit der Zibbe und dem Rammler und zwar jeden Morgen und Abend. Endlich also in der vierten Woche ergab sich das Zibblein dem Rammler. Der Wurf war prima.

Vor zwei Jahren hatte eine Zibbe, die trotz ihrer Hitzigkeit absolut nicht aufnahm. Als ich das Tier schlachtete, stellte es sich heraus, daß sämtliche Eingeweide tief im Fette lagen.

Dieser Tage kam ein Nachbar zu mir und klagte, daß seine Zibbe am werfen sei, aber die Jungen nicht herausbringe. Massieren und Schmieren half nichts. Die Zibbe gab sich alle Mühe, aber der Wurf kam absolut nicht zustande. Es blieb nur eines übrig, das Tier zu schlachten. Nachher stellte es sich heraus, daß die Oeffnung so stark verfettet war, daß die Jungen nicht durchkonnten.

Damit nun die Zibben nicht zu fett werden, soll auch der Stall so groß sein, daß sich das Tier bewegen kann und Bewegung erhält. Ist dennoch etwas zu reichliche, resp. mastige Fütterung vorhanden, müssen die Rationen gekürzt werden. Bisweilen mag es auch vorkommen, daß die Zibben überhaupt gar nie zum Tragen kommen. Hier können diverse Faktoren eine Rolle spielen. Vielleicht sind die innern Organe, Geschlechtsteile usw. ungenügend entwickelt &c., der Kaninchenzüchter besitzt zu wenig Zeit, um sich noch anatomischen Studien hinzugeben. Vielleicht liegt auch erbliche Belastung vor und dergleichen. Abgeklärt ist die Sache nicht.

Hat man nur eine Zibbe überhaupt und ist sie unfruchtbar, nicht aufnahmefähig, dann müssen wir unsere freie Zeit oft verbummeln, bis wir uns entschließen können, sie dem Messer zu überliefern und kommen mit der Zucht zurück. Glücklicherweise sind aber solche unfruchtbare Zibben recht selten.

Nicht nur beim Ankauf eines Rammlers müssen wir vorsichtig sein, sondern auch das Muttertier soll von einem prima Stamm herrühren. Auch hier soll ein Franken im Preise keine Rolle spielen. Eine Garantie beim Ankauf von Rassetieren wird wohl kaum, streng genommen, gegeben werden können, daß die Tiere nur erstklassige Junge zur Welt bringen. Sind aber die Elterntiere aus rein durchgezüchtetem Blute, sind große Rückschläge so gut wie ausgeschlossen. Besitzt man ein gutes Muttertier, das die Jungen mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit aufzieht, dann eile man nicht, dasselbe zu schlachten, sondern man züchtet seine vier bis sechs Jahre damit und wird damit mehr Erfolg haben, als wenn man bei jedem Mondwechsel auch mit der Zibbe wechselt.

Eine geniale „Erfindung".

In letzter Zeit macht ein Apparat, angeblich eine neue Erfindung, zur Feststellung des Geschlechts schon im Ei unter Züchterkreisen viel von sich reden. Wir möchten hier weder für noch gegen diesen Apparat Stellung nehmen, sondern lediglich über denselben kurz Bericht erstatten.

Der Apparat besteht aus einem Stück Kupferdraht von 1,5 Millimeter Stärke und ungefähr zwei Zentimeter Länge. Dies Stück wird zu einem kleinen Hufeisen gebogen, an welches dann zuletzt ein etwa 30 Zentimeter langer Seidenfaden gebunden wird. Der ganze Apparat ist dann gebrauchsfertig und kann sich jeder Züchter ohne große Kosten ein solches Pendel selbst herstellen. Bei manchen soll der Apparat sehr gut funktionieren; man will sogar das Geschlecht der Tauben — was ja bekanntlich etwas schwierig ist — genau feststellen können. Das Ei legt man mit der Spitze vom Körper wegzeigend auf einen Tisch und hält das Pendel, mit dem man vorher das Ei berührt hat, ungefähr zwei Zentimter über das Ei. Wenn das Ei unbefruchtet ist, bleibt der Apparat ruhig in derselben Lage. Ist ein männlicher Keim darin, so schlägt das Pendel einen Kreis und beim weiblichen Keim geht die Bewegung von hinten nach vorn, ungefähr strichförmig. Genau dasselbe wird bei Vögeln, Säugetieren, ja selbst beim Menschen angezeigt. Ob der Apparat bei jedem Menschen funktioniert, entzieht sich unserer Beurteilung. Jedenfalls hängt die ganze Sache mit dem menschlichen Magnetismus zusammen. Es ist keine neue Erfindung. Schon in alten Zeiten kannte man dieses Pendel. Vor Jahren war es der bekannte Bienenvater und Lehrer Dr. Kramer in Zürich-Unterstraß, der spezielle Vorliebe für das „Pendeln" hatte, und der auch vom Erfolg überzeugt war. Längere Zeit hat man von der Sache nichts mehr gehört, bis im Laufe dieses Frühjahrs die Angelegenheit neu ins Vordertreffen gerückt ist.

Bei den geringen Kosten, die die Selbstherstellung des Pendels verursacht, würden wir nicht von Versuchen abraten. Im Gegenteil! Sollte der Apparat überall „unfehlbar" sicher arbeiten, so wäre speziell der Geflügelzucht ein nicht zu unterschätzender Dienst erwiesen.

Die Sprache der Tiere.

Interessante Hühnerhofstudien.

Unter den zahlreichen Problemen der tierpsychologischen Forschung ist die Frage nach der Sprache der Tiere unleugbar eine der interessantesten. Nur durch mühsame Beobachtungen und ein hingebungsvolles Einfühlen in den Tiercharakter ist es möglich, festzustellen, wie die Tiere sich in Angst oder Schmerz oder Freude äußern, wie sie Hunger, Sättigung usw. zum Ausdruck zu bringen wissen. Derartige Beobachtungen mit wirklich praktischem Ergebnis sind um so schwieriger, als es sich dabei keineswegs immer um Töne im physikalischen und musikalischen Sinne handeln muß.

Wie das Tier seine Gemütszustände durch ebenso viele Lautarten auszudrücken vermag, wird, wie wir in der Berliner Abendpost lesen, in einem von Professor Dr. Bastian Schmidt veröffentlichten Artikel über neue Forschungsergebnisse auf diesem Gebiete an einem Beispiel, nämlich dem Huhn, näher erläutert. Der erste Laut des jungen Hühnchens wird beim Picken und Fressen bemerkbar, dann gibt es einen zweiten Laut in Form eines Zweiklanges, einen dritten und vierten Laut, wenn das Küken sich unter den Flügeln der Henne befindet usw. Alle diese Laute drücken Zufriedenheit und Wohlbefinden aus. Um Hunger oder das Verlangen nach dem Stall zu betonen, erfolgt bei den Küken ein mehrmaliges, rasches Piepen. Wird das Küken von der Mutter abgeschnitten, so ertönen Hilferufe, hervorgebracht durch lautes Schreien, das durch die Antwort der Henne sofort wieder beendet wird. Ganz eigener Art ist der Warnungsruf, den man bei den Küken schon am zweiten oder dritten Tage hervorlocken kann, indem man einen auffälligen Gegenstand in seine Nähe wirft.

Durch eingehende Beschäftigung mit Hühnern gelangt man in der Beobachtung so weit, daß man an jedem einzelnen Laut ganz deutlich erkennen kann, was das Huhn damit meint. Ist das Huhn erwachsen, so ändert sich die Skala seiner Ausdrucksformen. Das Tier ist selbständig geworden, die klagenden und bittenden Töne hören auf, neue treten dafür an ihre Stelle. Der junge Hahn beginnt zu krähen, die Töne der Henne erinnern an die Aufgaben des Eierlegens. Auch das Gackern ist verschieden, es klingt anders vor und anders nach dem Legen des Eies. Die Gluckhenne endlich verfügt über ganz bestimmte, besorgt klingende Locktöne, die sie den Jungen gegenüber in Anwendung bringt. Man sieht also, daß mit der Veränderung der physiologischen Bedingungen, in diesem Fall durch die Mutterschaft, auch die psychologischen Vorgänge sich ändern, und daß das Tier dies sprachlich auszudrücken vermag. Ganz falsch ist es, die Tiere als stumme Wesen zu betrachten, weil ihnen der Intellekt fehlt, um für Gegenstände und Begriffe Worte zu formen.

Die Sprache ist für das Tier „der unmittelbare Ausdruck für sein Elementarstes, darin es von seinen Genossen verstanden wird und das in seinen beiden äußersten Polen Schmerz und Freude heißt". Die Tiere können sehr wohl sprechen, aber nur wie unser Gefühlsleben und nicht wie unsere Phantasie sie zum Sprechen veranlaßt. Die Sprache der einzelnen Arten wird häufig auch von artfremden Tieren verstanden, so können Gänse ganz genau hören, wenn Hühner durch Laute kundgeben, daß eine erwartete Mahlzeit eingetroffen ist.

Verschiedene Nachrichten.

— **Erleichterungen im Getreideverkehr.** Das Eidgen. Ernährungsamt hat durch eine am 10. Juli 1919 in Kraft getretene Verfügung verschiedene Erleichterungen betreffend das inländische Getreide angeordnet. Die Eigentümer können über Hafer, Gerste, Mais, Einkorn und Emmer der Ernte 1919 frei verfügen. Soweit die Produzenten ihre Ablieferungspflicht gegenüber dem Bunde erfüllt haben, erstreckt sich diese Freigabe auch auf die Ernteerträge früherer Jahre. Die Bahntransportsperre für die genannten Getreidearten wird aufgehoben.

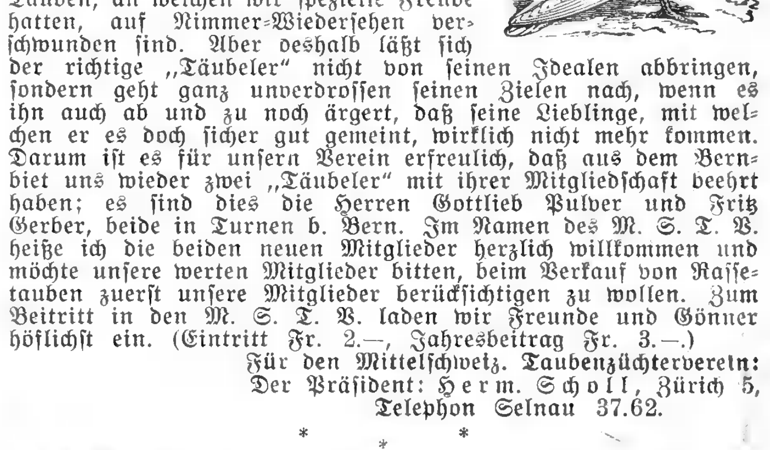
Die Fütterung von inländischem Brotgetreide jeder Art der Ernte 1919 und früherer Jahrgänge an Hausgeflügel, sowie sein An- und Verkauf für diesen Zweck ist gestattet, soweit die betreffenden Eigentümer ihrer Ablieferungspflicht an Brotgetreide nachgekommen sind.

Das Brotgetreide, nämlich Weizen, Roggen, Spelzweizen (Dinkel, Korn), sowie Mischungen dieser Getreidearten (Mischel) der Ernte 1919 ist hingegen für die Brotversorgung des Landes bis auf weiteres noch beschlagnahmt. Wenn sich die Zufuhrverhältnisse für Brotgetreide auch weiterhin günstig gestalten, so werden weitere Erleichterungen gegenüber den letztjährigen Maßnahmen eintreten können.

Vorschriften über einen zwangsweisen Anbau von Getreide werden für kommenden Herbst nicht erlassen. Es liegt jedoch im Interesse unserer Land- und Volkswirtschaft, daß auch weiterhin freiwillig möglichst viel Getreide angebaut wird. Nach dem Bundesratsbeschluß vom 24. Mai 1918 bezahlt der Bund für Weizen, Roggen, Korn, Einkorn und Emmer (entspelzt) und Mais der Ernte 1919 und 1920 mindestens Fr. 60.— und für Korn, Einkorn und Emmer (unentspelzt) mindestens Fr. 45.— per 100 Kilo franko Abgangsstation. Diese Preisgarantie dürfte geeignet sein, auch weiterhin anregend für einen vermehrten Getreideanbau zu wirken.

Nachrichten aus den Vereinen.

Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.



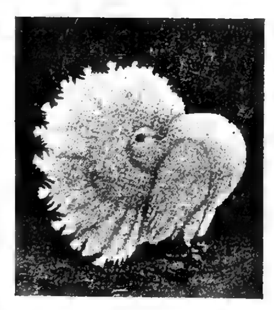
Werte Taubenfreunde!
Wer das Geld nicht seh'n kann liegen,
Der kauft sich Tauben und laßt es fliegen!

Dieses wahre Verschen ist uns „Täubeler" schon oft in den Sinn gekommen, wenn uns wieder ein Paar der schönsten Tauben, an welchen wir spezielle Freude hatten, auf Nimmer-Wiedersehen verschwunden sind. Aber deshalb läßt sich der richtige „Täubeler" nicht von seinen Idealen abbringen, sondern geht ganz unverdrossen seinen Zielen nach, wenn es ihn auch ab und zu noch ärgert, daß seine Lieblinge, mit welchen er es doch sicher gut gemeint, wirklich nicht mehr kommen. Darum ist es für unsern Verein erfreulich, daß aus dem Bernbiet uns wieder zwei „Täubeler" mit ihrer Mitgliedschaft beehrt haben; es sind dies die Herren Gottlieb Pulver und Fritz Gerber, beide in Turnen b. Bern. Im Namen des M. S. T. V. heiße ich die beiden neuen Mitglieder herzlich willkommen und möchte unsere werten Mitglieder bitten, beim Verkauf von Rassetauben zuerst unsere Mitglieder berücksichtigen zu wollen. Zum Beitritt in den M. S. T. V. laden wir Freunde und Gönner höflichst ein. (Eintritt Fr. 2.—, Jahresbeitrag Fr. 3.—.)

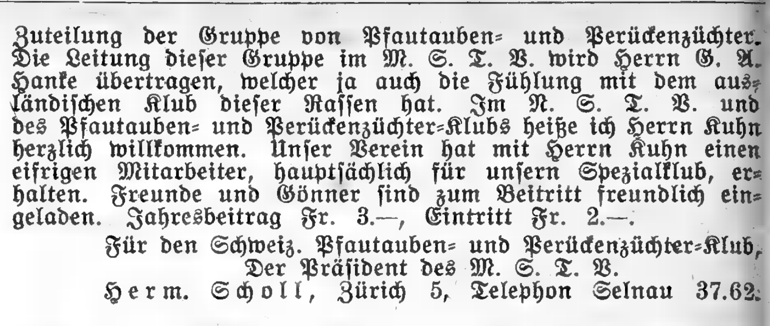
Für den Mittelschweiz. Taubenzüchterverein:
Der Präsident: Herm. Scholl, Zürich 5,
Telephon Selnau 37.62.

* * *

Schweizerischer Pfautauben- und Perücken-Züchterklub.



Der Schweizerische Pfautauben- und und Perückenzüchter-Klub ist als eine Spezialgruppe dem Mittelschweizer. Taubenzüchter-Verein angegliedert worden und können Mitglieder, welche dem M. S. T. V. beitreten, auch gleichzeitig der Pfautauben- und Perückenzüchter-Gruppe, ohne jegliche Nachzahlung angehören, wenn sich dieselben auf die Zucht der beiden Rassen verlegen wollen. Am letzten Sonntag den 20. Juli haben sich einige Mitglieder aus unserem Verein, so die Herren Ruchti und Kuhn aus Wohlen, Möhl aus Winterthur, Meyer, Blickle, Scherbaum, Gerdes und Scholl aus Zürich, zu einem gemütlichen Plauderstündchen in Dietikon bei Zürich eingefunden. Es waren auch von unserem Spezialklub drei schöne Exemplare in schildigen und blauen Pfautauben vertreten, die dem Inhaber, Herrn Kuhn, Sohn, in Wohlen, alle Ehre machen. Bei dieser Zusammenkunft hat sich nun Herr Kuhn jun. in den M. S. T. V. aufnehmen lassen, unter gleichzeitiger



Zuteilung der Gruppe von Pfautauben- und Perückenzüchter. Die Leitung dieser Gruppe im M. S. T. V. wird Herrn G. A. Hanke übertragen, welcher ja auch die Fühlung mit dem ausländischen Klub dieser Rassen hat. Im N. S. T. V. und des Pfautauben- und Perückenzüchter-Klubs heiße ich Herrn Kuhn herzlich willkommen. Unser Verein hat mit Herrn Kuhn einen eifrigen Mitarbeiter, hauptsächlich für unsern Spezialklub, erhalten. Freunde und Gönner sind zum Beitritt freundlich eingeladen. Jahresbeitrag Fr. 3.—, Eintritt Fr. 2.—.

Für den Schweiz. Pfautauben- und Perückenzüchter-Klub,
Der Präsident des M. S. T. V.
Herm. Scholl, Zürich 5, Telephon Selnau 37.62.

Praktische Winke.

— **Darüber, ob man die Bruthennen vom Nest abheben soll** oder nicht, gehen die Ansichten ziemlich auseinander. Während die einen Züchter das Abheben für unbedingt notwendig erachten, verwerfen es andere wieder vollständig. Hat man eine Glucke angesetzt, so beobachte man sie in den ersten Tagen genau ob ihres Benehmens auf dem Nest. Verläßt sie dasselbe täglich, um sich zu entleeren und Futter und Trinkwasser aufzunehmen, so überlasse man das Tier ruhig sich selbst, denn je weniger die Glucke während des Brutgeschäftes gestört wird, umso besser ist es. Verlassen die Glucken das Nest nicht täglich freiwillig, so sollen sie zu einer bestimmten Stunde abgehoben werden, damit sie fressen und trinken und sich entleeren. Vielfach kommt es vor, daß die Tiere unverzüglich nach dem Abheben wieder auf das Nest zurückgehen; um die Henne einige Zeit außerhalb des Nestes halten zu können, fertige man das Brutnest so an, daß es abgesperrt werden kann, solange die Henne fressen soll. Es ist nicht zu bestreiten, daß das Abheben der Tiere große Vorteile hat. Manche Hennen brüten in der ersten Zeit recht eifrig, lassen aber gegen das Ende der Brutzeit im Eifer nach. Wenn diese dann beim Schlüpfen der Küken durch Wegnahme der Eierschalen und der ausgefallenen Küken öfters beunruhigt und gestört werden, so verlassen sie nicht selten vorzeitig das Nest und kehren nicht mehr auf dasselbe zurück. Werden die Hennen indes täglich abgehoben, so haben sie sich bereits an das Anfassen und an den Züchter gewöhnt und verhalten sich dann ruhiger, wenn die Küken schlüpfen. Eine direkte Notwendigkeit des Abhebens dürfte praktisch kaum nachgewiesen werden können, wenn in Betracht gezogen wird, daß heimlich brütende Tiere ohne jedes menschliche Zutun ihre Küken ausbringen. M.

* * *

— **Die Trennung der Junghähne** von den Hennen will nicht bloß die vorzeitige Betätigung des Geschlechtstriebes der Hähnchen unterbinden, die die Nahrung vorläufig noch besser zum Aufbau ihres Körpers auswerten können als zur Samenbildung, sondern die friedliche Entwicklung überhaupt. Während junge Hähne, für sich eingehegt, durchaus friedlich beieinander leben, sich nicht um das Futter streiten, wird die Sache anders, wenn das Weibchen dazwischen tritt. In Gegenwart der Hennen kommt der Herrentrieb zum Durchbruch und es beginnt nicht bloß der Kampf um das Weibliche, sondern es gibt Bisse auf Bisse und Hiebe auf Hiebe aus allen Ursachen, die sich nur auf den einen Grund zurückführen lassen, der Stärkere zu sein. Unter solchen Kämpfen werden die Schwächeren ganz von dem Futter vertrieben; es gibt keine Ausnutzung des Futters, auch nicht bei siegreichen Tieren. Die Tiere können in der Isolierung ihren Körper kräftiger ausbilden, mag man sie nun für die Nachzucht vorsehen oder zum Schlachten bestimmen. Kommt die frühe Schonung dem einen Tiere darin zugute, daß die Hähne eine gesunde kräftige Nachzucht liefern, so bleibt bei den andern das Fleisch zart. Das Reifealter ist je nach Rasse unterschiedlich; im allgemeinen wird man die Hähne erst mit dem Alter eines Jahres zu den Hennen lassen.

* * *

— **Gänse, die leicht Fett ansetzen,** erweisen sich als von minderer Zeugungsfähigkeit; man muß besonders Rassen, wie Toulouser, die von Natur aus phlegmatischen Temperamentes sind, in der Fütterung so halten, daß sie nicht fett werden, soweit man von ihnen Nachzucht erwartet.

* * *

— **Ledige Täuber oder Täubinnen** darf man nicht im Schlage dulden, denn sie stören die Brut.

* * *

— **Die Taubenzucht** wird oft aus Liebe zu den Tieren und Freude an der Mannigfaltigkeit der Arten geübt, aber gerade das letztere darf den Anfänger nicht verführen; er muß sich davor hüten, sich zu viele Arten zuzulegen. Er fängt am besten mit einer Rasse von einem Farbenschlag an, hat er gute Erfahrungen, so mag er seinen Freuden Erfüllung verschaffen.

* * *

— **Kaninchen sind anspruchslos,** das ist in der Regel das Urteil über deren Pflege. Gewiß, es ist auch dabei in der Hauptsache nur die Futterfrage gründlich zu lösen, und dann

ist der Erfolg so gut wie sicher. Wie kommt es aber, daß vielen Züchtern immer ein Teil der Jungen abstirbt, wenn diese kaum von der Mutter entwöhnt sind? Man sollte zunächst die jungen Tiere so lange wie möglich bei der Mutter lassen; sie sind dann kräftiger und nehmen auch einmal weniger gutes Futter nicht so leicht übel. Nur hüte man sich vor betautem Grase oder sonstigem nassen Futter! Sind die Jungen schon mindestens sechs Wochen bei der Mutter, so empfinden sie ausnahmsweise gereichtes nasses Futter nicht mehr so schwer, da die Muttermilch ihnen über solche Unzuträglichkeiten hinweghilft. Vor allem richte man die Fütterung für die Zibbe nach der Anzahl der zu säugenden Jungen ein, denn hat sie viel Junge zu ernähren, so benötigt sie selber dementsprechend auch bedeutend mehr Futter. Bei einer Zibbe mit acht und einer mit nur drei Jungen waren die letzteren drei mit drei Wochen doppelt so groß wie die acht Jungen der ersteren, welche noch zwei Tage früher geworfen hatte. Durch reichlichere und bessere Fütterung (mehr Gras und als Zugabe Kartoffeln und Milch) wurde dann noch ein Ausgleich geschaffen. W.

Tierärztlicher Sprechsaal.

— Herr J. M. in B. Ihre zur Sektion gesandte gelbe Italienerhenne zeigt sehr magern Ernährungszustand, stark verkrümmten Brustkamm (schwächliche Entwicklung), viel Schleim in der Schnabelhöhle und die ganze Luftröhre hinunter. Die Lunge ist groß, saftig, braunrot, in der Mitte der Lappen fleischig verdicht mit kleinen, stecknadelkopfgroßen, gelben Herden (Eiterungen) versehen. Der Darm ist groß, weit, schlaff, dickwandig mit überall dickbreiigem, gelbem Inhalte. Nur im Blinddarme ist eine etwas festere Masse. Hier finden sich auch zahlreich Exemplare des kleinen Hühnerspulwurmes. Das Tierchen ist den Folgen eines chronischen Darmkatahrrs mit anschließender eiteriger Lungenentzündung erlegen. Seuchenartigen Charakter hat die Krankheit nicht. Dr. O. Schnyder.

— Zur Sektion bestimmtes totes Geflügel, Vögel oder Kaninchen sind an Herrn Dr. Oth. Schnyder, Bezirks-Tierarzt in Horgen (nicht an die Redaktion dieser Blätter) zu adressieren. Die Zusendung muß franko geschehen und von einer kurzen Beschreibung der Krankheit begleitet sein. Für jede Untersuchung von Vögeln, Küken, Tauben, Hühnern und Kaninchen ist pro Tier Fr. 1.— in bar beizulegen. Die Antwort erfolgt nur in den „Schweizerischen Blättern für Ornithologie" kostenlos. Wer briefliche Auskunft wünscht, hat noch 1 Fr. extra beizufügen. Erfordert die Feststellung der Diagnose viel Zeit und mikroskopische Untersuchungen, oder müssen die Tiere wegen Seuchenverschleppungsgefahr oder ihrer Größe wegen (flandr. Riesenkaninchen, Truthühner usw.) dem Abdecker zur Vergrabung übergeben werden, so wird mit der brieflichen Antwort eine Nachnahme von Fr. 1 bis 3 erhoben. In Seuchefällen (Geflügelcholera) erfolgt briefliche Benachrichtigung unentgeltlich.

Briefkasten.

— Fr. H. S. in G. Zum Ausbrüten von Gäns-Eiern scheint es uns allerdings wohl spät; aber versuchen Sie es doch noch. Besser spät als gar nicht! Ueber die Frühbrut geht natürlich nichts; dann sind die jungen Gänschen bei Eintritt der rauhen Witterung schon recht kräftig. Wird der Herbst jedoch nicht zu rauh, so ist auch jetzt noch Aussicht, die jungen Tiere gut durchzubringen. Zu Zuchtgänsen verwenden wir natürlich in erster Linie die Frühbrut-Tiere.

— R. H. in H. Das Geflügelfutter erfüllt seinen Zweck am besten, wenn es aus möglichst verschiedenartigen Futtermitteln zusammengesetzt ist, denn auch das Geflügel liebt die Abwechslung. Zwei einfache Speisezettel für unsere Hühner gibt Herr Georg Wieninger in seinem Büchlein „Wie können die Hühner zweckmäßig und billig gefüttert werden":

1. Tag:	10	Gramm	Fleischmehl
	20	„	Weizenkleie
	50	„	Kartoffeln
	50	„	Gerste oder Weizen
	130	Gramm	
2. Tag:	10	Gramm	Knochenschrot
	40	„	Rotklee (Heumehl)
	30	„	Gartenabfälle, getrocknet
	20	„	Küchenabfälle oder Weizenkleie
	30	„	Körner irgend einer Art
	130	Gramm	

Diese Zusammenstellung kann natürlich nach Belieben abgeändert werden. Die Futterkosten pro Huhn und pro Jahr können Sie sich nun wohl selbst ungefähr ausrechnen.

— A. F. in H. Der erste Aufenthaltsraum der jungen Gänse soll keinen Holzboden haben, da dieser erfahrungsgemäß leicht Krämpfe verursacht. Der Stallboden besteht am besten aus gewöhnlicher Erde, doch muß diese unbedingt völlig trocken sein. Wo dies nicht der Fall ist, mischt man trockenen Sand mit Gartenerde etwa handhoch in den Stall und bettet darüber trockene Streue, die aber fleißig erneuert werden muß. Im übrigen wünschen wir Glück zur Gänsezucht!

— K. B. in K. Besten Dank für die eingesandten Sachen; das Meiste wird bald verwendet werden können. Freundliche Grüße! E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten 2c. zu senden sind.

Inserate (zu 15 Cts. resp. 25 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster zu richten.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt vom 18. Juli 1919.

Auffuhr sehr stark.

Es galten:

	per Stück
Eier	Fr. —.45 bis Fr. —.46
Suppenhühner	„ 7.60 „ „ 14.—
Hähne	„ 8.— „ „ 12.50
Junghühner	„ 3.30 „ „ 5.—
Poulets	„ 9.— „ „ 17.—
Gänse	„ 27.— „ „ 38.—
Tauben	„ 2.— „ „ 2.20
Kaninchen	„ 3.— „ „ 13.—

Verschiedenes

Bei der Expedition der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie" in Uster sind zu beziehen:

Die Pflege, Zähmung, Abrichtung und Fortpflanzung der Raubvögel in der Gefangenschaft.
Von Erwin Detmers. Preis Fr. 1.25.

Die Taubenrassen.
Ein ausführliches Handbuch über Zucht, Haltung und Pflege der Tauben. Bearbeitet von Dr. Lavalle und Max Lietze. Preis Fr. 20.—

Kaninchenzucht als Liebhaberei und Einnahmequelle.
Ein Wegweiser für den Anfänger in der Kaninchenzucht. Von P. Mahlich. Preis Fr. 2.—.

Unsere Kaninchen.
Prachtwerk; mit 20 farbigen und 1 schwarzen Kunsttafel, sowohl was Text und Illustration anbetrifft, das vollkommenste Werk über Kaninchenzucht. Von P. Mahlich. Preis, 10 Hefte gebunden, Fr. 15.—

Kleine Viehzucht.
Anleitung zu einer im kleinen Maßstabe betriebenen Groß- und Kleinviehzucht. Von Karl Friedrich Fechner, Landwirtschaftslehrer Preis Fr. 3.75.

Gewinnbringende Meerschweinchenzucht.
Ein Leitfaden zur zweckmäßigen Zucht und Haltung von Meerschweinchen. Von Rud. Steppes. Preis Fr. 1.50.

Rationelle Geflügelzucht.
Vollständides Lehrbuch über Nutzgeflügelzucht. Von W. Dackweiler. Preis Fr. 2.50.

Lehrbuch zum einträglichen Betriebe der Rasse- und Nutztaubenzucht.
Von Dr. B. Blancke. Preis Fr. 2.50.

Ziegenzucht im Dienste der Volksernährung.
Ein praktischer Wegweiser für jeden Ziegenzüchter. Preis Fr. 1.50.

Die Geflügelzucht als Beruf und moderner Erwerb.
Von Richard Trieloff. Preis Fr. 1.25.

Die Nutzgeflügelzucht.
Ein zuverlässiger Ratgeber für jedermann, der mit Vorteil Hühner, Wassergeflügel, Truthühner oder Tauben halten will. Mit vielen Abbildungen. Von Beck-Corrodi. Preis Fr. 2.50.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" gefl. Bezug nehmen.
Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

XLIII. Jahrgang. № 31.

Uster, 31. Juli 1919

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht, des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen, des Kantonal-Bernischen Taubenzüchter-Klubs, des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins und der Taubenzüchtervereinigung Helvetia

sowie Organ folgender Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine: **Abtwil, Altdorf, Altstätten** (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Embrach** (Geflügelzucht-Verein) **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Töß** (Geflügelzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Basel** („Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"), **Zürich** („Kanarienzüchter-Verein") **Schaffhausen** („Kanaria"), **Zug** („Fringilla Kanaria"), **Herisau** (Kanarienzüchter-Verein").

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25.** (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Geflügelzucht

Die Behandlung der Hühner während der Mauser.

Von Karl Bosch, Kreuzlingen.

Im Spätsommer und Frühherbst vollzieht sich bei den Hühnern die Erneuerung des Federkleides. Manche Züchter kümmern sich in dieser Zeit weniger um die Tiere als sonst, weil diese nicht legen, andere Züchter wieder sind zu ängstlich. Der erfahrene Züchter wartet zwar während der Mauser seinen Hühnern mit besonderer Sorgfalt, hütet sich aber vor Uebertreibungen.

Vor allem füttere man die Hühner während der Mauser gut. Die Körnerration kann man vermindern; man ersetze sie aber durch kräftiges Weichfutter, Kleie, gekocht oder abgebrüht, sowie auch Knochenmehl darunter. Auch lasse man es nicht an Grünfutter fehlen. Wenn das Trinkwasser nicht in eisernen Gefäßen gereicht wird, sollte ihm etwas Eisenvitriol zugesetzt werden, auch stark angerostete Nägel ins Wasser gelegt, genügen dem Zweck.

Ein gutes Mittel bei langwierigem Mausern ist gekochter Leinsamen, welchen man dem Weichfutter beimischt. Besonders empfindlich sind die Hühner während der Mauser gegen Temperatureinflüsse. Im kleinsten Hühnerhofe sollte ein Raum von einigen Quadratmetern nicht zu hoch über der Erde überdacht sein, wo sie bei schlechtem Wetter Unterkunft finden und gefüttert werden können. Zweckmäßig ist es auch, diesen Raum an drei Seiten durch Bretterverkleidung und dergl. gegen Wind und Platzregen zu schützen; nur die Südseite lasse man offen. Den Boden bedecke man mit einer ziemlich hohen Schicht Kies, Torfmull und Laub. Hier fühlen sich die Hühner auch beim schlechtesten Wetter wohl. Wer einen solchen Raum nicht zur Verfügung hat, muß während der Mauserzeit seine Hühner bei schlechtem Wetter im Stalle behalten.

Müssen die Tiere aber tagelang im Stalle bleiben, so sei man auf Reinhaltung und Lüftung desselben besonders bedacht. Auch sind die Hühnerbesitzer darauf aufmerksam zu machen, die ausgefallenen Federn sobald wie möglich zu entfernen oder zu verbrennen, damit dem Ungeziefer in diesen Federn der Garaus gemacht wird. Die Zeit der Mauser, wo die Tiere oft halbnackt sind, ist besonders dazu geeignet, die Tiere mit Insektenpulver einzustäuben.

Werden die Hühner in der geschilderten Weise gehegt, so werden sie die Mauser gut überstehen und das Eierlegen bald wieder aufnehmen.

Die Auswahl für den Zuchtstamm

kann aus dem Junggeflügel nun bald erfolgen, weil der junge Nachwuchs, soweit er von Frühbruten stammt, bereits soweit gediehen ist, daß eine Auswahl getroffen werden kann. Bei dieser Auswahl verfahre man aber sehr sorgfältig und gewissenhaft, falls man nicht die ganze nächstjährige Zucht gefährden will. Hat man die Wahl zwischen Früh- und Spätbruten, so wähle man immer unter den ältesten Küken, vorausgesetzt, daß diese in jeder Hinsicht normal entwickelt sind. Immerhin aber soll nicht das Alter der Tiere oder die Abstammung ausschließlich maßgebend sein, denn auch unter der Nachkommenschaft der besten Eltern finden sich immer auch fehlerhafte Tiere und solche, die Zuchtzwecken nicht entsprechen. Bei der Auswahl nehme man jedes Tier genau in Augenschein; solche mit dem einen oder anderen Fehler im Aufbau des Knochengerüstes müssen ohne Gnade von der Zucht aus-

geschlossen werden. Hauptsächlich kommt es darauf an, daß der Rücken und die Brust keine Verkrümmungen zeigen; außerdem darf der Schwanz keine Steil- oder Eichhornschwanzstellung aufweisen, weil dadurch meist die Lege- und Geschlechtstätigkeit beeinträchtigt wird. Fehlerhaft sind dann auch zu hohe oder zu kurze Beine — falls nicht das eine oder andere als besonderes Rassemerkmal verlangt wird —, ferner schiefe oder sonst unregelmäßige Kammbildung, mißgestaltete, mißgefärbte oder zu grobe Ohrscheiben, unrichtige Beingarbe, Rauhfuß oder eine fünfte Zehe, wo nur glatter Fuß und nur vier Zehen die Norm und Regel sind. Das sind alles Fehler, die bei keinem Tiere des Zuchtstammes vorkommen sollen. Sehr wesentlich ist es besonders bei Hennen, daß diese eine volle, runde Beckenpartie haben; gerade dieses Merkmal läßt nach vielen praktischen Erfahrungen fast jedesmal auf gute Legetätigkeit schließen. Die richtige Farbe des Federkleides nach den Besonderheiten der einzelnen Rasse ist natürlich sehr erwünscht; für den praktischen Wert des Tieres ist sie aber weniger von Bedeutung. Nach einer in dieser Weise vorgenommenen Auslese läßt sich zu einem vorbildlichen Geflügelbestand kommen, an welchem man, nachdem auch die Legeleistung der Tiere durch sorgfältige Wahlzucht auf möglichst hohen Stand gebracht ist, eine ständige Freude hat. P. W.

Etwas über Truthuhnzucht.

Die Truthühner werden meist nur auf größeren Besitzungen als Nutztiere gezüchtet; sonst sieht man höchstens einige Stücke, zumeist einzelne Hennen, die als sogen. lebende Brutmaschinen gehalten werden. Die Truthühnerzucht kann aber auch auf kleinen Höfen als Nutzzucht betrieben werden, wie Hühner-, Enten- und Gänsezucht. Die Vorbedingungen dazu müssen allerdings vorhanden sein, d. h. die Truthühner brauchen Gelegenheit zu weiten Streifereien in Feld und Wald, wo sie sich einen großen Teil ihres Futters selbst suchen können.

Da die Unterkunftsräume den Eigenheiten der Truthühner Rechnung tragen müssen, kann man nicht jeden Stall für sie herrichten. Der Raum muß hoch sein, die Sitzstangen bringt man weit voneinander an und wählt sie in der Stärke nach der Größe der Truthühner aus. Wie viel Raum man dem einzelnen Tier gewähren soll, läßt sich nicht vorschreiben. Die Truthuhnschläge sind lange züchterisch vernachlässigt gewesen, dann mit ausländischen Tieren verschiedener Größe aufgefrischt worden: so hat man es denn auch mit verschieden großen Tieren zu tun. Platzmangel darf jedenfalls nicht im Stall herrschen. Daß er durchaus trocken sei, ist eine andere wichtige Voraussetzung, und die Sonne muß hineinscheinen können. Man ziehe aus allem diesen die Nutzanwendung, und berücksichtige die Lage des Stalles den Winden und Niederschlägen gegenüber. Die dunklen Truthühner sind bei richtiger Haltung hart genug für unsere Wetterverhältnisse, die hellfarbigen sind weicher, empfindlicher; am Ende kann kein Tier eine Unterkunft von zugiger, allzukalter Beschaffenheit lange vertragen, denn jeder Tierkörper ist Erkältungskrankheiten ausgesetzt. Kranke Tiere bringen aber keinen Nutzen.

Für die Legezeit, die unter günstigen Verhältnissen im März oder April beginnt, sind Nistgelegenheiten nötig, Nester aus alten Körben und Kisten mit reicher Einlage von Torfstreu, Holzwolle, weichem Heu und dergl., für vier oder fünf Hennen ein Nest. Die Niststellen werden an die dunkelsten Plätze des Stalles verlegt, denn die Truthenne liebt die Verborgenheit. Trägt man dem nicht Rechnung oder stört man eine Henne, so sucht sie im Freien eine Brut aufzubringen; aber es gelingt selten, in der Regel ist der Züchter nur die Eier los, manchmal auch noch die Brüterin.

Viele Eier bringt die einzelne Truthenne nicht hervor; über vierzig im Jahre werden es kaum. Es würde sich also nicht lohnen, das Gelege jeder einzelnen Henne abzuwarten; die Keimfähigkeit würde dann auch verloren gehen. Man vereinigt Eier mehrerer Legerinnen und legt der Brüterin je nach ihrer Größe so viele unter wie sie mit ihrem Federkleid gut bedecken kann.

Wie bei dem übrigen Geflügel kommt es auch bei den Truthühnern darauf an, daß man gesunde, kräftige Tiere in der Zucht hat; auch das Alter spielt eine Rolle, Hennen sollen nicht unter zwei Jahre alt sein, Puter nicht unter einem Jahr. Die Befruchtung ist beim jungen Hahn sicherer als bei älteren und schweren Hähnen. Der Hahn kann etwa sieben Hennen befruchten. Die einmalige Paarung genügt zur Befruchtung des ganzes Geleges einer Legezeit.

Die geschlüpften Küken läßt man wenigstens noch einen Tag lang unter der Brüterin; Futter brauchen sie in dieser Zeit nicht, ja die Fütterung würde schädlich wirken. Ueber die weitere Aufzucht der Küken macht man sich in der Regel mehr Sorgen als nötig ist. Wenn der Aufenthaltsraum trocken und rein ist, die Küken nicht ins nasse Gras gelassen werden, dann gelingt auch die Aufzucht. Zur Zeit, wo sich die Warzen am Schnabel bilden, muß man nochmals auf der Hut sein; aber dann sind die jungen Tiere auch so wetterhart wie das übrige eingelebte Geflügel des Hofes.

Ueber die Fütterung ist jetzt nichts vorzuschreiben. Jeder Züchter füttert das beste, was er hat. Junge Trutküken fressen gehackte Brennesseln gern, und Insekten fangen und suchen sie sich bald selbst in Masse. Ueberhaupt ist der Gefräßigkeit der Truthühner wegen der weite Auslauf zum Suchen von Futter notwendig. Sie arbeiten da wie eine fleißige Feld- und Forstpolizei und vertilgen allerhand schädliches Getier aus dem Insektenreich mit ununterbrochenem Eifer. Auf den abgeernteten Getreidefeldern suchen sie sich im Herbst beinahe alle Nahrung, die sie brauchen, selbst. Ins reife Korn darf man sie nicht lassen.

Der Nutzen der Truthuhnzucht ist in der Gewinnung von bestem Fleisch zu erblicken; Hähne von sechs Kilogramm Gewicht, Hennen von vier Kilogramm sind keine Seltenheiten. Und dieses Fleisch wird billig gewonnen, weil das Truthuhn sich zum Teil selbst versorgt.

Es ist daher nicht richtig, daß die kleine Geflügelhaltung der Truthuhnzucht so wenig Neigung entgegenbringt. Diese Zucht ist aussichtsreich, wenn sie unter gute Augen gestellt wird; sie ist eine Geldquelle oder zum wenigsten eine Entlastung der Haushaltung mit Fleisch, wenn ihr Umfang so erweitert wird, wie es die Verhältnisse gestatten, die vielerorts günstiger dafür sind, als die Bewohner selbst glauben.



Was macht uns die Taubenzucht so lieb und wert?

Die Frage, warum die Taubenzucht seit alten Zeiten so volkstümlich, so lieb und wert sei, beantwortet der unsern Lesern bestbekannte Pfarrer Wilhelm Schuster in Rastatt (Baden) in der „Zeitschrift für Brieftaubenkunde" wie folgt:

„Es gibt viele, die vor lauter Taubenliebhaberei wie verrückt sind", so schrieb schon vor 2000 Jahren der ältere Plinius in seiner berühmten Naturgeschichte am Schlusse des Kapitels über die Taube.

Gehen wir aber noch einmal um 600 Jahre weiter zurück in der Geschichte, so stoßen wir auf Sappho, die berühmteste Dichterin des Altertums, die schon die Tauben angesungen hat, und zwar als Dienerinnen der Göttin Aphrodite. In Geibels Nachdichtung lauten die Verse:

> Die Du thronst auf Blumen, o schaumgeborene
> Tochter Zeus, lichtsinnende, hör mich rufen,
> Nicht in Schmerz und bitterer Qual, o Göttin,
> Laß mich erliegen!
>
> Raschen Flugs auf goldenem Wagen zog Dich
> Durch die Luft Dein Taubengespann, und abwärts
> Floh von ihm der Fittiche Schatten dunkelnd
> Ueber den Erdgrund.

Und abermals 2000 Jahre in der Geschichte zurückgehend sehen wir Tauben im Hof des Pharao, der fünften ägyptischen Dynastie, herumlaufen und der König sie füttern. Es waren Haustauben.

Homer besingt die Tauben:

> Weinend aber entfloh sie zur Seite sofort, wie die Taube,
> Die vom Habicht verfolgt in den Spalt des zerklüfteten Felsens

Schlüpft — nicht was ihr beschieden, des Räubers Beute zu werden.

Hektor flieht vor Achilles wie die „scheue, flüchtige" Taube vor dem Falken:

Wie im Gebirg der Falk, der geschwindeste unter den Vögeln,
Leicht im Schwunge des Flugs der schüchternen Taube sich nachstürzt,
Seitwärts flüchtet sie bang; dicht hinter ihr stürmt er beständig
Nach mit hellem Geschrei und brennt vor Begier, sie zu fangen.

Bei den Spielen bei der Beerdigung seines Freundes Patroklos läßt Achilles eine lebendige, an die Spitze des Schiffsmastbaums gebundene Taube als Ziel aufstellen. Nach diesem schießt zuerst der gefeierte Bogenschütze Tenkros; da er aber vergessen hatte, dem Apollon sein Gelübde zu tun, trifft er nur die Schnur, und die nun befreite Taube strebt kreisend zum Himmel empor. Da ergreift Meriones schnell den Bogen, betet und holt den flüchtigen Vogel mit dem Pfeil aus der Höhe herunter.

Auch im Altertum gab es schon „Taubennarren". Plinius schreibt: „Sie erbauen ihnen Türme auf ihren Dächern und wissen von einer jeden nachzuweisen, woher sie stammt und wie edel ihre Abkunft ist. Schon vor dem pompejanischen Bürgerkrieg verkaufte der römische Ritter Lucius Axins einzelne Paare, wie Varro erzählt, für 400 Denare (= 300 Franken). In Kampanien sind sie vorzüglich groß, und dieses Land ist in dieser Hinsicht berühmt. Die Tauben sind auch schon in wichtigen Angelegenheiten als Botschafter gebraucht worden (Brieftauben), wie denn z. B. Decimus Brutus, als er in Mutina (dem heutigen Modena) belagert wurde, ihnen Briefe an den Beinen befestigte und sie ins Lager der Konsuln schickte. Was konnte da dem Antonius sein Wall, seine Wachsamkeit, der durch Netze gesperrte Fluß helfen, da der Bote durch die Luft flog?"

Was allen diesen Menschen des Altertums und der Neuzeit die Taubenzucht so lieb und wert machte, das war die Tatsache, daß die Taube so ein schönes, liebenswürdiges Naturwesen ist, nicht prunkend mit starken Farben, aber unschuldig lieb in seiner ganzen Erscheinung. Mochte es der König Pharao sein, der seine Tauben fütterte, oder mögen wir in unserm Hof hinter der kleinen deutschen Hütte die Lieblinge locken und zählen, mögen wir als Weltreisende in Venedig auf dem Markusplatz oder in Moskau die Taubenschar füttern, immer haben wir von dem Tier den besten Eindruck, den der Römer in das Kosewort kleidete: mea columba, „mein Täubchen". Wenn man die Geschichte der Taubenzucht nachgeht, so ergibt sich, daß die Taube deswegen zum Haustiere gemacht wurde, weil sie mit der Liebesgöttin (Astarte der Phönizier, Venus) in Zusammenhang gebracht wurde, mit dem Kult der Liebesgöttin allmählich in die Abhängigkeit des Menschen geriet und zum Haustiere erhoben wurde. Machen wir die Taubenzucht noch immer populärer!

Der Schmalkaldener Mohrenkopf.

Der Schmalkaldener Mohrenkopf gehört unstreitig zu unsern schönsten Farben- und Schautauben. Wie schon der Name sagt, handelt es sich um eine schwarzköpfige Taube, bei der auch Augen und Schnabel (Ober- wie auch Unterschnabel) schwarz sind, also ein echter Mohrenkopf. Auch der Schwanz soll tief schwarze Färbung zeigen. Sämtliches andere Gefieder ist rein weiß. Andere Farben in dieser Rasse gibt es nicht. Charakteristisch für diese Taubenart ist die Mähnenbildung. Verlangt wird eine volle Mähne, die vorne am Halse voll geschlossen sein muß und keine sogenannte Einkerbungen aufweisen darf. Allerdings darf man in der Entwicklung der Feder den Schmalkaldener Mohrenkopf nicht mit einer Perücke vergleichen. Hinter dieser bleibt ersterer weit zurück. Der Hut oder Helm soll möglichst lang und dicht, ohne Lücken sein, und darf keine schwarze Feder zeigen. Ein Hauptaugenmerk ist auf lange schlanke Figur zu legen bei ziemlich niedriger Stellung und möglichst voller Ausbildung der Latschen. Die größte Schwierigkeit liegt in einer mustergültigen Herauszüchtung der Mähne. Versuche, die Federnlänge durch Einkreuzung von Perücken zu verbessern, haben unseres Wissens stets versagt. Solches ist auch leicht erklärlich, da beide Rassen zu verschieden sind, um eine wirkliche Aufbesserung der einen Rasse durch die andere zu erzielen. Man bleibe darum in der Rasse, wähle aber zur Zucht nur völlig ausgewachsene Tiere mit möglichst vollkommener Mähnenbildung. Merzt man dann immer die in Form und Federbildung nicht völlig befriedigenden Tiere aus, so wird man mit einiger Geduld und Ausdauer schon zum Ziele kommen.

Eine Eigentümlichkeit des Schmalkaldener Mohrenkopfes ist es, daß er sich am wohlsten nur unter seinesgleichen fühlt und das Zusammenleben mit andern Rassen gern meidet. Man wird darum auch die besten Zuchtergebnisse erzielen, wenn man diesem Rechnung trägt und diese Rasse für sich alleine hält. Tiere, die sich eines freien Ausfluges erfreuen, werden gar leicht etwas unansehnlich, die Latschen verschmutzen und zerschleißen und Kopf und Schwanz verlieren den schwarzen Glanz und werden bläulich. Wer für Schaustellungen züchtet, hält darum seine Tiere vorteilhaft in geschlossenen Volieren.



Winke aus der Kanarienstube.

(Schluß.)

Dem Absterben der Jungen im Ei können aber auch andere Ursachen zu Grunde liegen. Oefter macht man die Wahrnehmung, daß beim Oeffnen eines nicht ausgefallenen Eies das Tierchen mit dem Kopf an die Schale gewachsen ist oder sonst wie mit dem Körper an der Schale klebt, so daß es, obgleich vollständig entwickelt, nicht ausschlüpfen konnte. Da wird dann leichthin gesagt, daß das Weibchen die Eier nicht genügend bedeckt habe, eine schlechte Brüterin sei usw., man untersucht aber nicht, ob etwa mangelhafte Zufuhr der Luft, des Sauerstoffes zum Ei nicht die Ursache sei. Großer Einfluß wird zur Zeit der Brütung kalten, regnerischen Tagen auf die Entwicklung des Embryos zugeschrieben. Bei dem einen Züchter sollen die Weibchen zu lange vom Neste geblieben sein und der andere klagt, daß die Weibchen an solchen Tagen zu lange auf den Eiern säßen. In den meisten Fällen dürfte beides nicht zutreffen. In einer normal temperierten Vogelstube hat die Außentemperatur bezw. das Wetter doch nicht den großen Einfluß auf die Zimmerwärme, als ihm zugeschrieben wird, wenn die Vogelstube behaglich erwärmt ist und wie vorhin dargelegt, das Nest selbst naturgemäß gebaut bezw. die regelmäßige Luftzufuhr möglich gemacht ist. Wenn dem so wäre, dann würden sicherlich die Eier im Freien doch zunächst den allergrößten Schaden leiden z. B. wo Nester durchsichtig gebaut sind.

Man ist ferner leicht geneigt, anzunehmen, daß die überaus vielen Gewitter die Ursache von vielem Absterben der Jungen im Ei sein könnten. Die Ansichten hierüber sind sehr verschieden. Sehr viel Wahrscheinlichkeit hat die eine Version für sich, wonach Kanarienweibchen durch grelle Blitze von den Nestern gescheucht werden und in der Finsternis diese nicht wieder finden, die Eier erkalten und die Embryos absterben. In diesem Fall kämen nur die Gewitter während der Nacht in Betracht und da kann der Züchter sich durch Verhängen der Fenster schützen. Deshalb ist es zu empfehlen, daß der Züchter vor Beginn der Hecke die nötige Fürsorge trifft und an den Fenstern dunkle Vorhänge anbringt, die er im Notfalle zusammenzieht. Auf andere Weise erklärt man sich den Einfluß der Gewitter durch die schwüle, schwere, mit Elektrizität geschwängerte Luft, welche die Embryos erschlaffe und dadurch töte. Andererseits ist aber auch beobachtet worden, daß Junge während eines Gewitters ganz gut ausschlüpfen. Als ausgeschlossen darf wohl ein nachteiliger Einfluß der Gewitter durch Erschütterungen betrachtet werden. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die Erschütterungen durch die Donnerschläge keineswegs so stark sind, daß

dadurch die Jungen im Ei zum Absterben gebracht werden. In Schmieden und dergl. Gebäuden, in denen die örtliche Erschütterung eine intensive ist, werden Vögel gezüchtet, ohne daß die Jungen irgendwelchen Schaden erleiden. Wie war es im Kriege, wo Vögel in nächster Nähe der aufgestellten Geschütze ihre Nester gebaut hatten und trotz der gewaltigen Geschützsalven treu ihrem Brutgeschäfte oblagen, die Jungen ausschlüpften und dann von ihren Eltern treu mit Futter versorgt wurden!

Dem Absterben der Jungen im Ei können weitere Ursachen zu Grunde liegen, so schlechte, naturwidrige Ernährung, mangelhafte Pflege der Eltern derselben. Es ist ja ein wahrer Jammer, wie wenig Züchter die Weibchen in der Zeit, da sie nicht zur Hecke verwandt werden, pflegen. Da nimmt es kein Wunder, wenn bei den Weibchen schon vor Beginn der Hecke ein krankhafter Zustand vorhanden ist. Wie können dann die Vögel dem Züchter in der Hecke Freude machen und wie viele gesunde, kräftige Junge großbringen. Auf das mangelhafte Futter will ich heute nicht näher eingehen, weil die allgemeine Futternot und Teuerung des Futters es vielen Züchtern unmöglich macht, das Futter seinen Lieblingen vorzusetzen, was er gern geben möchte. Da aber das Hauptfutter aus Rübsamen und anderen Sämereien besteht, so dürften diese Samen nun wieder in genügenden Mengen von Landwirten zu beschaffen sein und zudem noch zu mäßigen Preisen. Und an Stelle des mehligen Samens leistet der Abfall vom Drusch gute Dienste und ist dabei vom Bauer beim Dreschen seines Getreides billig zu haben. Jetzt, wo die meisten Züchter ihre Züchtereien einschränken und weniger Zuchtpaare einsetzen, lohnt es sich für ihn, des Sonntags mit seiner Familie größere Spaziergänge in Feld und Wald zu machen und hier Unkrautsamen zu sammeln. Den Vögeln bringt er Leckerbissen und seiner Familie bereitet er die größte Freude und macht sie geneigt, der Kanarienzucht mehr Gefallen und Wohlwollen entgegenzubringen, als dies leider in vielen Familien der Fall ist. Nicht das Halten der Kanarien oder die Zucht selbst macht die Angehörigen des Züchters abgeneigt, nein, sagen wir es offen heraus, die übertriebene Sportzucht des Vaters ist es, die vielfach den Unwillen der Frauen und Kinder hervorruft und nicht mit Unrecht. Man kann das Gute und Nützliche auch übertreiben zum Schaden der ganzen Familie. Grenzen die hohen Preise, die heute für prima Sänger gefordert werden, nicht an Wahnsinn, wo soll das hinaus? Dabei sind die Vögel, welche heute so überaus teuer bezahlt werden, öfter von sehr fraglicher Güte. Ich könnte über dieses Thema vieles schreiben, will es für heute aber unterlassen. Nur soviel sei gesagt, daß die Züchter sich mit ihren übertriebenen Preisen ins eigene Fleisch schneiden und die Vogelfreunde abhalten, Kanarienvögel zu kaufen bezw. zu ihrer Liebhaberei zu kaufen. Die Folgen werden dann sein, daß die Schappervögel sich wieder sehr bemerkbar machen und das Halten von wilden Vögeln dem Kanarienvogel große Konkurrenz machen wird. Ich könnte auch über dieses Thema noch vieles schreiben, was sich allgemein eingebürgert hat, zum Nachteil der Förderung der Kanarienzucht, will dies aber vorläufig zurückstellen.

Ich schließe meinen Artikel mit dem Wunsche, daß er Anregung zu weiteren Erörterungen und zum Gedankenaustausch gebe. Hier kann des Guten nicht genug getan werden.



Aus dem Leben der Rohrdrossel.

Von H. Noll-Tobler.

'n. d. Red. „Natur und Technik", die neue schweize-
itschrift für Naturwissenschaften, die als erste ihrer
er Schweiz seit Mitte April bei Rascher & Co. in
heint, möchte der Jugend und den zwischen Berufs-
Alltagssorgen eingeklemmten Erwachsenen die Wunder
'nd Technik, die Schönheit und den Reichtum unserer
olkstümlichen Darstellungen vermitteln. Schon das
'eses sehr begrüßenswerten Unternehmens erfüllt
'n nach allen Seiten hin. Wir entnehmen einem seiner Aufsätze mit Genehmigung des Verlags die folgenden köstlichen Beobachtungen aus dem Leben der Rohrdrossel. Der Beobachter steht, mit einem Photographenapparat ausgerüstet, in seinem Zelte am sogen. „Entenseelein", einem kleinen Naturschutzgebiet am oberen Zürichsee.)

. . . . Da rief es ganz nahe bei mir „Karaki-ki-ki, Karaki-ki", und vorsichtig durch ein Guckloch lugend, gewahrte ich ein prächtiges Rohrdrosselmännchen. Ja, ja, das kannte ich wohl. Einmal war es nur ein Meter vom Zelte weg durch die Rohrhalme geschlüpft. Völlig wagrecht war sein Körper gestellt, während die Füße senkrecht übereinander den Halm umklammerten. Ein Laubfröschlein, das erst kürzlich vom Wasser- zum Landleben übergegangen war, saß dicht an einen Rohrschaft gedrückt. Ein Pick und weg war's, verschlungen. Einer Libellenlarve, die an einem Binsenhalm emporkletterte, um sich zur Libelle zu enthäuten, ging's ähnlich. Jetzt hüpfte der Vogel dicht auf die Wasserfläche, streckte den Körper lang aus und pickte. Ei was? Eine Molchlarve hielt er im Schnabel und auch sie wanderte hinab. Dann schlüpfte er leider aus dem engen Gesichtsfeld meines Guckloches fort und kehrte wohl zu seinen Jungen zurück. Oh, wie manchesmal hatte ich mit meinen Buben zusammen stundenlang sein Heim im Schutzgebiet gesucht. Vergeblich, wir entdeckten es nicht. Aber am 30. Juni 1918 fand ich ein im Bau begriffenes Nest. Nun war ich „obenauf"; hatte ich die erste Brut verfehlt, so sollte die zweite herhalten. Das Wasser stand hier ungefähr einen Meter tief. Hinter den nahen Riedgrasstöcken konnte ich mich wohl verborgen halten. Am 5. Juli waren schon zwei der blaugrünen, schwarz- und braungefleckten Eierchen im Nest. Vom alten Vogel sah ich nichts; aber dafür überraschte ich fünf Junge, die eben ihre ersten Kletterversuche an den Rohrhalmen machten und erst flattern konnten. Da stand auch das langgesuchte Nest der ersten Brut. Wie oft waren wir daran vorbeigegangen! Doch was tat's; mich entschädigten reichlich die Jungen. Drolligere Kerle hatte ich kaum je gesehen. Vom Schwanz waren erst Andeutungen vorhanden. Kam ich nahe, so sträubten sie vor Entsetzen die Kopffedern und sahen sehr „humoristisch" aus, obwohl es ihnen sicher bänglich zu Mute war. Verzweifelt hüpften sie an dem Schilfhalm, der sie gerade trug, empor, indem sie mit beiden Füßen zugleich losließen und einen Hupf aufwärts taten, um zu entkommen. Aber ach, jeder Halm hat ein Ende; waren sie der Spitze nahe, so bog er sich tief hinunter, und mit einem wahren Verzweiflungssatz hüpften sie flatternd zum nächsten Röhrlein, das sie mit erstaunlicher Sicherheit festhielten. Beide Eltern umschwärmten mich nur wenige Meter entfernt. Das Männchen sang vor lauter Aufregung, was es konnte. Hartherzig genug setzte ich zwei der Kleinen auf einen Halm und nahm ihr Bild auf; ja, ich ergötzte mich an der unnötigen Angst der Eltern. Schließlich mußte ich doch gehen. Zwei Tage später traf ich sie wieder an; aber sie hatten große Fortschritte gemacht und flogen so sicher von Halm zu Halm, daß ich nicht mehr folgen konnte.

Im Beobachtungsnest lagen jetzt (am 7. Juli) vier Eier; leise huschte der brütende Vogel weg, als ich kam. Nun hieß es vorsichtig sein, denn zweite Gelege werden viel eher verlassen als erste. Deshalb besuchte ich „mein" Nest 14 Tage lang überhaupt nicht mehr. Am 20. Juli mußte ich jedoch hinunter, denn jetzt konnten jeden Tag die Jungen ausschlüpfen. Und siehe da! schon lagen drei nackte Vögel im Neste; nur der vierte stak noch im Ei. Zum Glück war es wundervolles Wetter, und so durfte ich ans Photographieren gehen, ohne für das Leben der Jungen fürchten zu müssen. Ich stellte den Apparat auf, nahm die Fernauslösung zur Hand und setzte mich dem Neste gegenüber in etwa fünf Meter Entfernung auf meinen Feldstuhl. Zwei dichte Riedgrasstöcke verdeckten Kopf und Gesicht, was mein Sehvermögen nicht gerade förderte. Leider versank mein Stühlchen allmählich im weichen Boden und ich saß hübsch im Wasser. Etliche Gelbrandlarven fanden meine Beine und zwickten mich gehörig, und neu entdeckte Placotellawürmer bohrten mich an. Auch hatten einige findige Brehmen meinen braunen Rücken erspäht, und da ich leider nicht über das großartige Hautschütteln meines Dackels verfüge, so war meine Lage nicht gerade beneidenswert. Ich durfte mich kaum rühren; denn beide Alten

waren ganz nahe. Das Männchen sah ich wenige Meter vor mir mit Futter; das Weibchen hüpfte dicht über dem Wasserspiegel gegen sein Heim, in das es sich nicht hinein traute. Endlich nach 40 Minuten langem Warten, kam es an die Halme, die das Nest trugen, rutschte dann empor und glitt in die Nesthöhlung. Natürlich hatte ich gleich abgezogen und mußte nun die Platte auswechseln. Ich fürchtete wieder lange warten zu müssen. Aber merkwürdig! Ich saß noch keine fünf Minuten an meinem alten Platze, da kam das Weibchen wieder, setzte sich auf den Nestrand und fütterte die Jungen. Ich wunderte mich, weshalb es anstatt ins Nest zu gehen, mit wahrhaft „gespanntem" Ausdruck in die Höhlung starrte. Aha jetzt wurde es mir klar. Tief neigte es sich hinein, hob etwas Weißes heraus und verschluckte es. Es war der Auswurf eines der Kleinen, der bei den meisten Nesthockern von einem kleinen Häutchen umgeben ist, damit die Alten ihn leicht entfernen können und das Nest nicht beschmutzt wird. Dann erst setzte das Weibchen sich auf die Jungen, und nur noch Schnabel und Schwanz ragten über den Rand hinaus. Bald darauf kam das Männchen mit Futter daher. Es sang einige Strophen — was viele Vögel können, auch wenn sie den Schnabel nicht weit zu öffnen vermögen —, setzte sich an einen Nesthalm und fütterte sein Weibchen. Das Männchen stand dabei fast auf dem Kopf, hielt aber den Schwanz zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts wagrecht ausgestreckt. Dann hüpfte es weg. Das Weibchen erhob sich, würgte das Futter wieder hinaus und fütterte damit die Jungen. Bald erschien das Männchen wieder, rief mit kurzem Lockruf seine Gefährtin an und derselbe Vorgang wiederholte sich. Am folgenden Tage, als auch das vierte Junge sich befreit hatte, kam es öfter vor, daß auf den Anruf des Männchens das Weibchen dem Gatten einige Meter entgegenhüpfte, das Futter in Empfang nahm und dann den Kleinen in die Schnäbel stopfte. Auch an diesem zweiten Tage sah ich es mehrmals den Auswurf der Jungen verschlucken. Die Eltern schienen sich kaum mehr um mich zu kümmern, nachdem ich bis zur ersten Aufnahme so lang hatte warten müssen. Es war, als hätten sie die Ungefährlichkeit meines Apparates und meiner Person erkannt. Wenn ich nahe kam, schlüpfte das Weibchen zwar immer vom Neste, hielt sich aber nur zwei bis drei Meter entfernt und saß oft schon wieder über den Jungen, wenn ich in meinem Versteck angekommen war. Dafür durfte ich nun freier beobachten. Wie behutsam näherten sich doch die Alten ihrem Heim! Niemals zeigten sie sich auf einer Halmspitze; immer hielten sie sich in halber Höhe des Rohres oder dicht über dem Wasser. Als am zweiten Tage heftiger Nordwind wehte, saß das Weibchen immer so, daß es der Windrichtung entgegenschaute. Das Schwanken des Nestes beunruhigte es keineswegs; mir freilich wurde die Arbeit dadurch ungemein erschwert.

Leider mußte ich am dritten Lebenstage der Jungen verreisen und meine Rohrsänger verlassen. Als ich anfangs August wieder kam, war das Nest leer; die Reste der Federspulen bewiesen mir aber, daß alles gut gegangen war. Zwei Junge, die an ihrer rostbrauneren Gefiederfarbe leicht von den alten Vögeln zu unterscheiden sind, sah ich nahe im Rohr. Der fröhliche Gesang des Männchens war verstummt; die böse Mauserzeit war da. Im September zogen meine Freunde, die mich so viel Schönes gelehrt und mir so viel Freude verschafft hatten, in mildere Lande. Mögen sie im neuen Sommer wiederkehren und ihr freies, frohes Liebesleben im Schutzgebiet wieder aufnehmen.

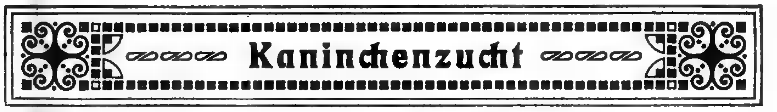


Vom Vogelzug (Tirol).

> Wenn i d' Wölklein auch bitt',
> Nehmt's mi auf, nehmt's mi mit,
> Fliegen's fort mit dem Wind,
> Lassen traurig mi dahint.

Dies Volkslied fällt mir immer wieder ein, wenn unsere gefiederten Freunde des Sommers uns im Herbst verlassen und nach Süden ziehen; sie lassen uns zurück, wenn die Tage kürzer werden, die Sonne ihre Kraft einbüßt, die kalten Winde über die Felder ziehen und die letzten fahlen Blätter von den Bäumen fallen. Und doch hat auch unsere Herbstzeit und auch die Winterszeit ihre Reize, ihre Abwechslung, die wir nicht vermissen möchten; auch dem Vogelfreunde bringt sie neue Bilder, neue Freunde. Abgesehen von den im Herbstzuge sich zeigenden Arten kommen im Winter bald regelmäßig, bald seltener, je nach Witterung oder Futtermangel, verschiedene Vogelarten vom Berg ins Tal, von nördlichen Gegenden als Strichvögel in unsere Gegend, teils in die Nähe unserer Städte, in Straßen und Gärten. Von den vielen am Herbstzuge beteiligten hier nicht brütenden Arten kommen nur einzelne und die nicht regelmäßig zur Beobachtung, da bei günstiger Witterung dieselben sich nicht oder nur kurze Zeit im Fluge stören lassen, um Nahrung zu suchen. Ziemlich regelmäßig kommen Ende August die Nachtigall, dann die Rohrsänger, Gelbspötter, Trauerfliegenschnäpper, selten der Zwergfliegenschnäpper und die Sperbergrasmücke; Blaukehlchen und Steinschmätzer sind auch häufiger am Frühjahrszuge zu bemerken als im Herbste, und zwar ersteres an Fluß- und Bachufern, letzterer auf den leeren Feldern. Rotdrosseln sind seltene Gäste, häufiger kommen der Kirschkernbeißer und Flüge von Hänflingen. Zur Winterszeit ist fast alljährlich der Berg- und Leinfink, die Wacholderdrossel, der Eisvogel, die Haubenlerche zu bemerken, manchmal der große Würger und sehr selten der Seidenschwanz; vor mehreren Jahren war ein großer Zuzug von nordischen Gimpeln, vor einigen Jahren der nordische Tannenhäher zu Gast. Das Erscheinen von Nebelkrähen und Saatkrähen, die hier nicht brüten, ist alljährlich, doch nur manchen Winter in größerer Anzahl. Von Berg zu Tal zieht die Wasseramsel, die von Mitte November bis Ende Februar am Flußufer durch ihren Gesang und ihr Wassertauchen auffällt, und bei großer Kälte der Wasserpieper, der auf den dahintreibenden Eisschollen seine Nahrung sucht; hin und wieder kann man den Mauerläufer an den Kirchenmauern sehen, wo er durch seine Kletterkunst und sein schönes Gefieder auffällt. Der Goldammer, die einzige hier brütende Ammerart, zieht sich in die Nähe der Wohnungen, der Zaunkönig, die Meisen, Kleiber, mitunter auch die Bunt- und Grünspechte, beleben die Gärten mehr als im Sommer. Das ist unsere Abwechslung für den Winter und entschädigt uns für die Vögel, die uns verlassen; sie freuen uns um so mehr, als sie selten zu Gesichte kommen und uns Grüße bringen von der Ferne, von nordischen Gegenden, von dortigen Vogelfreunden.

Dr. Schumacher, Hall (Tirol), in „Gefied. Welt".



Black and tan-Kaninchen.

Von C. Bethge-Gilg, Feldmeilen.

Das Black and tan- (sprich: Bläck änd tänn-) Kaninchen oder wie es während dem Kriege verdeutscht wurde, Schwarzlohkaninchen, erfreut sich seit einer Reihe von Jahren sehr großer Beliebtheit. Das Black and tan fehlt an keiner Ausstellung; in der Schweiz finden wir dasselbe so ziemlich in allen Gauen gezüchtet, selbst in unserm sonnigen Süden, im Tessin, finden wir eifrige Blackzüchter. Ich glaube, daß heute nebst dem Blauen Wiener und von den kleinen Rassen gesprochen, die Black and tan am bevorzugtsten sind. Warum? Erstens: noch sehr in der Mode; zweitens: stellt in bezug auf Fütterung nicht extra Erfordernisse; drittens: ganz guter Fleisch-, Fett- und Fellieferant. Dadurch, daß kleinere Stallungen verlangt werden, ist es da und dort möglich, etwas mehr Tiere halten zu können; es kann daher auch in etwas kürzerer Frist ein schmackhafter Braten im Kreise der Familie serviert werden. Trotzdem, daß einmal endlich eine Fleischpreisreduktion nicht nur in Sicht ist, sondern zur Tatsache geworden ist, brauchen wir die Kaninchenzucht noch lange nicht zu reduzieren, im Gegenteil, je mehr Tiere produziert,

gezüchtet und geschlachtet werden, um so besser stellt sich das Haushaltungsbudget des Züchters; die Fleischpreise sind dennoch auf einer Höhe, die es manchem nicht ermöglicht, mit seinem kargen Gehalt sich etwas mehr Fleischkost zu erlauben.

Vielfach hört man sagen, ja, es sei vielen Leuten gesundheitlich von Nutzen gewesen, daß sie nicht mehr so viel Fleischspeisen konsumieren konnten. Gewiß mag dies alles zutreffen für solche Persönlichkeiten, die zu wenig arbeiten, keine intensive Arbeit betreiben und genug von der Arbeit bekommen, wenn sie sehen, wie sich andere für sie abquälen und aus dem Gewinn der Arbeit anderer das Leben in vollen Zügen genießen können.

Wer hingegen sein bißchen „Geld" im Schweiße seines Angesichts sauer erkämpfen muß, von morgens früh bis abends spät auf den Beinen ist, dem Menschen soll so ein von Weisheit riechender Alleswissender nicht vormalen wollen, daß die durch den Krieg hervorgerufene Rationierung mit ihren vielen tiefeinschneidenden Bestimmungen manchmal gut war und zum Teil gesundheitlich zum Vorteil für uns. Solche und ähnliche Ergüsse vernimmt man da und dort; selbst Tageszeitungen meinen, ihren Lesern auch noch einen solchen unsinnigen Klatsch angeben zu müssen.

Für das arbeitende Volk war die Höherhängung des Brotkorbes ein Fluch. Die Schieber und Wucherer, die vermöge ihrer mit Banknoten gefüllten Brieftaschen sich täglich im Hotel bedienen lassen konnten, spürten nichts und machte es auch nichts aus, wie hoch die Lebensmittelpreise waren. Dem Mittelstand und darunter sind ein großer Teil Kaninchenzüchter, waren viele Produkte, die sie zu ihrem Lebensunterhalt nötig brauchten, zum Teil geradezu unerschwinglich.

Von einem täglichen Fleischkonsum keine Rede. Welch ein Segen war nun die Kaninchenzucht. Aus sozusagen nichts konnte Fleisch produziert werden, das in gesunden wie auch in kranken Tagen wohlbekömmlich ward.

Gewiß darf mancher Züchter mit Stolz auf seine geleistete Arbeit zurückblicken. Wer ja nur einigermaßen mit Lust und Liebe hinter die Kaninchenzucht gegangen ist, der mußte auch Erfolg ernten.

Vielen Anfängern ist es nicht klar, ob sie sich der Rassenzucht widmen sollen oder ob sie einfach Kaninchen züchten sollen, um Fleisch für den eigenen Haushalt zu erhalten. Meine bescheidene Auffassung geht nun dahin, nur Rassenzucht zu betreiben, um zur Fleischproduktion zu gelangen. Nicht jeder Wurf bringt uns reine Tiere, wie wir sie gerne haben möchten; da verfällt sowieso das eine oder andere dem Küchenmesser. Betreiben wir Rassezucht, so lernen wir eben dadurch die einzelnen Rassen kennen. Jeder Züchter, der auch wirklich Züchter ist, wird Freude und zugleich Interesse an Tieren und Stallungen seines Nachbars haben, sobald auch dort nach einem vernünftigen System gezüchtet wird, d. h. reine Zucht. Kommen wir hingegen an einen Stall, dessen Insassen Abstammung von allen möglichen Rassen aufweisen, für den Beschauer das reinste Kaleidoskop, so erhalten wir bald den Verleider an einer solchen Zucht und zwar vom bloßen Ansehen.

Wer nun also wirklich Freude an schönen Tieren hat, dem rate ich an, sich die Black and tan anzuschaffen.

(Schluß folgt.)



Ornithol. Beobachter.

In auffallend schwächerer Zahl als letztes Jahr zeigen sich die Schwalben, die Mehl- wie die Rauchschwalben. Das trifft hingegen auf den Mauersegler nicht zu.

Eine ganz bedauerliche Feststellung habe ich machen müssen: die Uferschwalben-Kolonie an der Thur bei Schwarzenbach existiert nicht mehr. Die sympathischen Tierchen fanden sich zwar auch heuer wieder ein; die zirka 300 Röhren waren jedoch bis auf wenige eingestürzt, verschüttet.

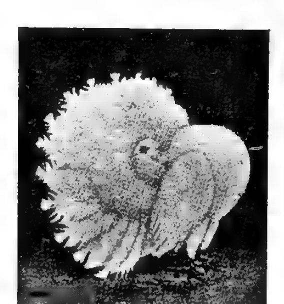
Allmählich konzertiert eine Wiesenralle bis zum Ueberdruß unermüdlich; das monotone Schnarren stört einen gelegentlich fühlbar.

Ungleich willkommener sind die eigenartigen Rufe der Wachtel. Dieser merkwürdige Minnesänger hat sich in mehreren Exemplaren ums Städtchen herum angesiedelt; so nahe wie vergangenes Jahr höre ich leider keines. Zum Unterschied vom letztjährigen Hahn — er verunglückte auf tragische Weise im Herbst —, der sein „Pickwerwick" stets viermal hintereinander brachte, läßt es der, dem ich allabendlich lausche, regelmäßig dreimal hören, um dann jeweils eine längere Pause einzuschieben.

Auch die rotrückigen Würger, die in der nahen verwahrlosten Pflanzschule binnen weniger Wochen drei Nester erbaut und im letzten fünf Junge aufgezogen hatten, sind wieder da. Da der alte Platz heuer zu wenig Deckung bietet, haben sie die Kinderstube anderswo eingerichtet, in einer Weißdornhecke unfern meines Hauses.

Wil (St. Gallen) K. H. Diener.

Nachrichten aus den Vereinen.



Schweizerischer Pfautauben- und Perücken-Züchterklub.

Unserem Klub ist als Mitglied beigetreten: Monsieur E. Moeri-Rufer in Saint-Imier (Suisse). Im Namen des M. S. T. V. und unserer Spezialgruppe heiße ich Monsieur Moeri herzlich willkommen. Wenn auch die Zahl unseres Spezialklubs an Mitgliedern noch klein ist, so haben wir doch Züchter darunter, die sich für ihre Sache voll und ganz hingeben und deren Streben uns zur schönsten Hoffnung berechtigt. Freunde und Gönner des M. S. T. V. sind zum Beitritt freundlich eingeladen. Jahresbeitrag Fr. 3.—, Eintritt Fr. 2.—.

Für den Schweiz. Pfautauben- und Perückenzüchter-Klub,
Der Präsident des M. S. T. V.
Herm. Scholl, Zürich 5, Telephon Selnau 37.62.

Verschiedene Nachrichten.

— **Bei der Aufzucht von Jungtieren** durch Ammen habe ich — schreibt ein Leser im „Leipz. Kaninchenzüchter" — einen Fall erlebt, welchen ich meinen Zuchtkollegen unterbreiten möchte. Seit etwa einem halben Jahr betreibe ich mit großem Interesse Kaninchenzucht und hatte mich auf Havanna- und Schwarzlohzucht verlegt. Aber die Prüfung, die wohl einem jeden Neuling vergönnt ist, blieb nicht aus. Zuerst zeigte sich in meinem Garten ein Hermelin und holte mir sieben junge Schlachtkaninchen aus dem Nest. Uebler wurde es aber nach etwa zwei Wochen. Da stellten sich zweibeinige Raubtiere ein und verschwanden mit drei prächtigen Tieren. Unter diesen befand sich eine Schwarzloh-Häsin, welche vier gut entwickelte Junge hatte. Diese vier Tierchen waren den Räubern nicht in die Hände gefallen und so blieb mir doch noch ein schwacher Trost. Die Kleinen waren drei Wochen alt und hatten, da sie im Ueberfluß von der Mutter versorgt wurden, noch kein festes Futter angerührt. Darum schien mir eine Aufzucht äußerst bedenklich. Ein Zuchtkollege, der mir mit Rat und Tat zur Seite steht, schlug mir vor, seine Schlachtkaninchen-Häsin als Amme zu benutzen. Die neuen Jungen derselben waren allerdings schon sieben Wochen alt und bis auf eins alle von der Mutter entfernt. Trotz mancher Bedenken wurde die Sache ausprobiert. Die Alte beschnuppert die vier Eindringlinge und jagt die Tierchen, welche sich scheu in die Ecke verkriechen. Doch am Abend sah ich zu meinem Erstaunen das Bild ganz anders. Friedlich liegt die Mutter im Stall und nährt ihre vier Stiefkinder, die jetzt munter im Stall umherspringen. Im Alter von vier Wochen haben die vier Schwarzlohjungtiere ein Gewicht von 550 Gramm erreicht. Vielleicht gibt diese Begebenheit den Anlaß, häufiger derartige Versuche zu machen und manches Jungtier auf diese Art zu retten.

* * *

— **Rhabarberblätter als Kaninchenfutter.** Schon mehrmals fand ich die Ansicht vertreten, daß Rhabarberblätter als Kaninchenfutter unbrauchbar seien. Auf Grund mehrjähriger Erfahrungen bin ich der gegenteiligen Meinung. Ich habe seit nunmehr fünf Jahren meinen Tieren Rhabarberblätter oft und in größeren Mengen ohne jeden Nachteil verfüttert. Allerdings habe ich bei den Jungtieren stets die größte Vorsicht walten lassen. E. W. („Leipz. Züchter").

* * *

— **Tierpsychologie.** Das „Tagblatt der Landschaft Basel" berichtet über ein interessantes Stück Tierpsychologie aus Schweizerhalle: Arbeiter in der Saline hörten dieser Tage aus einem

Kamin plötzlich ein ungewohntes Geräusch. Man schaute nach — und was zog man aus dem rauchenden Schlot? Einen jungen Storch. Der Arme sah jämmerlich aus, schwärzer als der schwärzeste Kaminfeger. Nach längerer Storchenwäsche, die zwar ohne den gewünschten Erfolg war, brachte man das Tier wieder hinauf in sein Nest. Das kam übel an. Weder die zwei Alten noch die Geschwister wollten von dem schwarzen Unbekannten etwas wissen. Sie mieden ihn und vertrieben ihn schließlich aus dem Nest. Erst nach einiger Zeit fand das „Negerlein" wieder Gnade bei den Seinen. Und nun sitzt es in seinem ungewohnten Habitus still und traurig im Nest, bekümmert um das verloren gegangene reinweiße Kleid.

Praktische Winke.

— **Wer etwas auf seine Hühner hält,** sie bei Gesundheit und Lebenslust erhalten will, beobachtet sie beim Auslauf, bei der Fütterung, und wenn möglich, des Abends beim Aufsuchen der Schlafstellen und trifft sofort geeignete Vorkehrungen, falls sich irgend eine Krankheitserscheinung bemerklich macht. Dies liegt im eigenen Interesse und verhütet manchen Schaden und Verlust. Zeigt sich bei einem Huhn eine sonst nicht bemerkte Haltung: Unterhocken, Appetitlosigkeit, ungewöhnliche Entleerungen, Japsen, geschwollene Augen und dergl., so suche man die Ursache zu erforschen und selbst, wenn diese sich als nicht gefährlich erweisen sollte, sorge man für sofortige Isolierung, um den übrigen Bestand nicht in Gefahr zu bringen. Nur gesunde, gut gepflegte Hühner sind produktiv, alle schwächlichen und mit Krankheit behafteten Tiere sind das aufgewandte Futter nicht wert. (Aus Bungartz „Nutzhühner"; zu beziehen durch alle Buchhandlungen.)

* * *

— **Das Setzen einer Glucke** stellen sich die meisten Anfänger in der Hühnerzucht viel zu schwer vor. Man muß nur nicht zu voreilig sein und eine werdende Henne vor dem Setzen auf Eier erst genügend auf ihre Seßhaftigkeit beobachten. Bleibt die Henne auf einem Nest ohne Eier ungestört sitzen, wenn man sie durch Rütteln abzujagen versucht, so ist sie zuverlässig und die Bruteier können untergelegt werden. Man wählt dazu eine stille dunkle Ecke, von der die übrigen Hühner abgeschieden sind. Die ganze Kunst besteht nun darin, regelmäßig für frisches Wasser und Futter zu sorgen. Letzteres besteht am besten aus Körnern oder — bei ungenügendem Vorrat an solchen — aus gekochten Kartoffeln oder Ueberresten von Nährmitteln, z. B. Rückstände durchgesiebter Haferflocken, Grütze usw. Ein Ueberstülpen von Körben und Drahtsieben ist nur in Ausnahmefällen, wenn Glucken absolut unruhig sind oder die Zeit des Brütens (drei Wochen) nicht aushalten wollen, erforderlich. Vielfach liegt dieses Unruhigwerden auch an der Unterbringung an zu warmen Orten, z. B. auf Dachböden, wie es häufig auf dem Lande geschieht. Auch Wassermangel dürfte oft die Ursache sein. Bei Tage muß man die Glucke natürlich öfter beobachten, ob sie auch nicht zu lange die Eier unbedeckt läßt. Gute Glucken gehen schnell von selbst wieder auf das Nest; andernfalls müssen sie gegriffen und wieder aufgesetzt werden. Das Futter stelle man nicht zu weit vom Nest ab. Man kann die Glucke auch mit dem Brutkorb auf eine Kiste setzen und daran ein Brett anlegen, damit sie bequem zum Futter gelangen kann.

* * *

— **Sommerhitze auf dem Geflügelhof.** So sehr Kücken die Wärme nötig haben, so wenig fühlen sie sich auch unter drückender Sonnenglut wohl; man muß darum die Ausläufe mit einem schattengebenden Unterstand versehen, unter den sich die Hühner nach ihrem Belieben flüchten können.

* * *

— **Wie vertreibt man Flöhe bei Geflügel?** Wo die Flöhe, und das geschieht meistens in der warmen Jahreszeit, im Stall überhand nehmen, rate ich, mittels einer feinen Blumenspritze wöchentlich ein- bis zweimal eine zweiprozentige Karbolsäurelösung im Stall zu verstäuben. Recht gute Erfolge wollen auch Züchter gehabt haben, die einfach im Geflügelhaus in einem kleinen Säckchen etwas Naphtalin aufgehangen haben. Der scharfe Geruch soll die Flöhe mit Sicherheit vertreiben. Ganz leichte Einpuderungen mit Naphtalin von Geflügel vertreibt ebenfalls mit Sicherheit diese Plagegeister aus dem Reich der Akrobaten.

* * *

— **Zur Beschleunigung der Mauser** kann man fettreiche Futterstoffe verabreichen, besonders Hanf und Sonnenblumenkerne.

* * *

— **Pilze sind als Hühnerfutter** sehr wertvoll. Es ist ja bekannt, daß Hühner keine frischen Pilze fressen; wenn aber die dem Menschen zuträglichen Pilze, die als minderwertig zurückgestellt werden, wie z. B. alle madigen Speisepilze, wenn sie sich nicht schon in faulendem Zustande befinden, sowie die Abfälle der eßbaren Pilze scharf trocknet, dann mahlt oder zerstampft und dem Weichfutter beimischt, so erhält man ein gutes Ersatzfutter, das von den Hühnern gern aufgenommen wird und viel Schrot und Kleie sparen läßt. Nach angestellten Versuchen mausern die Hühner bei diesem Futter leichter und legen auch früher.

* * *

— **Die Verwendung alten Emaillegeschirres als Futtertrog ist eine gefährliche Sparsamkeit.** Sparsamkeit, so unentbehrlich diese Tugend sein mag, kann auch leicht gefährlich werden. Ziemlich oft sieht man noch, wie altes Emaillegeschirr, das in der Küche nicht mehr verwendet werden kann, als Futtertrog für Weichfutter bei der Hühnerfütterung benutzt wird. Das derart beschädigter Geschirre blättert sich leicht ab, wird besonders durch das Picken der Hühner leicht abgelöst, die Splitter geraten mit in das Futter und werden mit diesem verzehrt. Kieselsteine, Sand, Knochen werden von dem Hühnermagen vertragen, Emaillesplitter nicht; diese bohren sich in die Magen- und Darmwand ein und verursachen Krankheiten, ja, sehr oft sogar den Tod der Hühner.

Briefkasten.

— W. v. R. in K. Wir denken, daß es auch elektrische Brutapparate schweizerischer Systeme gibt, die zuverlässig sind und natürlich auch selbständige, d. h. automatische Wärmeregulierung aufweisen. Wo solche z. Z. eventuell im Betrieb zu sehen wären, ist uns leider nicht bekannt; vielleicht meldet sich auf diese Notiz hin ein Besitzer eines solchen Apparates in freundlicher Weise, dann sollen Sie dessen Adresse erfahren. Im Kleinen Jahrbuch des Schweizer. Geflügelzucht-Vereins pro 1918, das Sie ja als Mitglied besitzen, finden Sie ein Inserat der Firma Gebr. Bischhausen in Bern über elektrische Brutapparate. Wir nehmen an, daß die Firma heute noch solche Apparate fabriziert; wenden Sie sich also einmal an diese.

— F. St. in J. Sie besitzen ein zahmes Distelmännchen, wie Sie schreiben ein fleißiger Sänger; wenn sich ein Freund dafür findet, sollen Sie die Adresse bekommen.

— E. Th. in V. Besten Dank für die Zuweisung des neuen Mitgliedes und des neuen Abonnenten. Solche Mitteilungen erfreuen immer.

— E. L. in E. Auch Ihnen für die Uebermittlung eines neuen Mitgliedes herzlichen Dank.

— E. G. in G. Wir haben Ihre Anmeldung an den Präsidenten des kant.-zürch. Geflügelzucht-Vereins weitergeleitet. Der Eintritt in diesen Verein ist frei.

— W. M., Sch. B. Beachten Sie den Artikel „Etwas über Truthühnerzucht" in der heutigen Nummer; er wird Ihren Zwecken dienen. Wir haben Sie gerne als Abonnent unseres Blattes vorgemerkt und erwarten auch Ihren Beitritt zum Schweizerischen Geflügelzucht-Verein. Mit freundlichen Grüßen! E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten 2c. zu senden sind.

Inserate (zu 15 Cts. resp. 25 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens **Donnerstag Vormittag** an die **Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster** zu richten.

Zu verkaufen:

ein schöner Schweizerscheck-Rammler, 7 Pfund schwer, zu 12 Fr.
Josef Hug, Enerholz b. Laupersdorf
521 (Kt. Solothurn).

Zu verkaufen:

3 Paar Black and tan, erstklassig, 8 Wochen alt, per Paar Fr. 8.—.
Walter Jost, Mariazell b. Sursee
522 (Kt. Luzern).

Verschiedenes

Hoch interessant!

Mein Universal-Pendel zeigt an, ob ein Brutei männlich oder weiblich befruchtet ist, sowie das Geschlecht sämtlicher Kleintiere, z. Beispiel Kaninchen-Nesttieren u s. w. Unentbehrlich für Geflügel- und Kleintier-Züchter. 468
Erfolg überraschend.
Preis per Stück mit Gebrauchs-Anweisung Fr. 3.50
468
Oskar Koch, Basel 21
Postfach 15075.

Schweizer.
Kaninchen- und Geflügel-Versicherungs-Gesellschaft
Bern 495
empfiehlt sich zum Abschluss von Versicherungen gegen
Einbruch - Diebstahl
Brandschaden für
Kaninchen - Geflügel
Ziegen und Schafe
bei äusserst niedrigen Jahres-Prämien. Antrags-Formulare sind zu beziehen durch die
General-Agentur
Hermann Müller, Bern 7
Postfach 17615, Kornhaus

Taubenmist!

Wir sind Käufer jeden 514
Quantums getrockneten Taubenmistes und bezahlen franko Abgangstation
40 Cts. per Kilogramm.
O. F. 2161 St. **Gerberei Arbon.**

Original Geflügeltinktur „Desinfektor"

beugt allem vor und darf auf keinem Hühnerhof fehlen. Garantiert bestes Universal-Mittel gegen alle auftr. Geflügelkrankheiten. Flasche Fr. 1.60.
315 **Herm. Scholl, Zürich 5.**

391 Geflügelfreunde lesen die
Geflügel-Welt, Chemnitz U 1, Sachsen
Probe-Nr. mit Bücherz. gratis.

Ein großes Opfer

bedeuten für mich die Preis-Herabsetzungen, die ich im Interesse meiner Angestellten vorgenommen habe, um den Betrieb voll aufrecht erhalten zu können. Zu und unter Selbstkosten verkaufe ich heute

Drahtgeflecht, Futtertröge, Raufen, Dachpappe, Arzneimittel 2c.

Die Preise sind vielfach derart niedrig angesetzt, wie sie auf die Dauer nicht können gehalten werden Daher liegt es auch durchaus im Interesse der Käufer, diese Gelegenheit zu benützen, die jetzt geltenden Preislisten (Nr. 1 für Drahtgeflecht, Nr. 2 für Geflügel- und Nr. 3 für Kaninchengerätschaften) sofort zu verlangen.

A. Walder, Geflügelhof Waldeck, Walchwil
517 a/Zugersee

Bei der Expedition der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie" in Uster sind zu beziehen:

Die Pflege, Zähmung, Abrichtung und Fortpflanzung der Raubvögel in der Gefangenschaft.
Von Erwin Detmers. Preis Fr. 1.25.

Die Taubenrassen.
Ein ausführliches Handbuch über Zucht, Haltung und Pflege der Tauben. Bearbeitet von Dr. Lavalle und Max Lietze. Preis Fr. 20.—

Kaninchenzucht als Liebhaberei und Einnahmequelle.
Ein Wegweiser für den Anfänger in der Kaninchenzucht. Von P. Mahlich. Preis Fr. 2.—.

Unsere Kaninchen.
Prachtwerk; mit 20 farbigen und 1 schwarzen Kunsttafel, sowohl was Text und Illustration anbetrifft, das vollkommenste Werk über Kaninchenzucht. Von P. Mahlich. Preis, 10 Hefte gebunden, Fr. 15.—

Rationelle Geflügelzucht.
Vollständibes Lehrbuch über Nutzgeflügelzucht. Von W. Dackweiler. Preis Fr. 2.50.

Lehrbuch zum einträglichen Betriebe der Rasse- und Nutztaubenzucht.
Von Dr. B. Blancke. Preis Fr. 2.50.

Die Nutzgeflügelzucht.
Ein zuverlässiger Ratgeber für jedermann, der mit Vorteil Hühner, Wassergeflügel, Truthühner oder Tauben halten will. Mit vielen Abbildungen. Von Beck-Corrodi. Preis Fr. 2.50.

Gewinnbringende Meerschweinchenzucht.
Ein Leitfaden zur zweckmäßigen Zucht und Haltung von Meerschweinchen. Von Rud. Steppes. Preis Fr. 1.50.

Maisschrot

grob zum Streuen, Fr. 60.— per 100 Kilo

Maisschrot

fein (durchgemahlenes Mais) als Weichfutter Fr. 60.— per 100 Kilo. Versand überallhin.
Geb. Stürzinger
Getreide- und Maismühle
523 **Frauenfeld**

Hühnerfutter

(Weizen, Roggen, Hafer, Gerste gemischt)
gibt so lange Vorrat à Fr. 1.— per Kilo ab
Jean Trüb, Dübendorf,
512 Gutsbetrieb Flugfeld.

MAISSCHROT

zum Streuen
Mais, Gerste, Hafer, Hirse — ganz oder beliebig geschroten
Gersten-, Reis-, Knochen- — **Futtermehl**
Grit, Wicklinsen 519
empfiehlt laut Preislisten
ERNST HAEBERLI,
Geflügelfutter
Mauren b. Bürglen, Thurg.

Zu verkaufen:

echt japanische Tanzmäuse
Paar Fr. 2.50. 516
Josef Stöckli, Winkelriedstr. 62,
P. 4245 Lz. **Luzern.**

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 25. Juli 1919.
Auffuhr stark.

Es galten:	per Stück	
Eier . . .	Fr. —.42	bis Fr. —.46
Suppenhühner	„ 7.—	„ „ 12.—
Hähne	„ 7.50	„ „ 13.50
Junghühner .	„ 4.—	„ „ 5.60
Poulets	„ 7.80	„ „ 16.—
Gänse	„ 17.—	„ „ —.—
Tauben	„ 1.80	„ „ 2.—
Kaninchen . .	„ 3.—	„ „ 16.—

Hühnergerste

Abgangweizen 502
Kanariensamen
Dariskorn
Leinsamen
Gelbhirse für Kücken
Wicken
Maisgries
Maismehl
Maisschrot
Kleie
Ausmahleten
Haferflocken
Hafergrütz
Hafermehl
Reismehl
Kleemehl
Kochenschrot
Knochenmehl
Fleischfuttermehl
Schneckenschalen, gemahlen
Reisspreuer
Grit, ferner:
Scholl's Originaltinktur gegen alle Geflügelkrankheiten
Flasche zu Fr. 1.60
empfiehlt
M. Speck, z. Kornhaus, Zug

Pedolin

Pedolin ist ein Radikal-Vertilgungsmittel jeglicher Art Ungeziefer: Flöhe, Läuse, Milben, Wanzen.
Pedolin ist vollständig ungiftig.
1 Streudose, grosse, Fr. 2.50.
Kleine Dosen Fr. 1.75. 510
Kanarien-Pedolin
Fr. 1.25
H. Wismer, Nr. 8, Chem. Produkte
Muttenz bei Basel
Ablage: J. Büchler, Samenhandlung, Zürich I

Vertausche

eine gute **Handharfe**, Paramonti Stradella, kramatisch, zweireihig mit 48 Bässen, sehr schöne Tonart an eine zentrallf. Doppelflinte oder kleinere, zerlegbare, gleich welchen Kalibers oder Schaft defekt; auch ausgestopfte Tiere oder Kaninchen nehme an Tausch. 520
Joh. Gerber-Baumann, Subigerstr. 278,
Derendingen.

Infolge Wegzuges billig zu verkaufen:

zirka 70 Kilo gebrochene **Gerste** (Rationierungsware), 1 **Knochenschrotmaschine**, bereits neu Nr. 2 Ammann, 1 guterhaltenes **Mostfaß** 230 Liter haltend, diverse **Hühnerfuttergeschirre** (System Tanner).
Zu besichtigen 507
Bodengasse 385, Rüschlikon.

Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

XLIII. Jahrgang. № 32.

Uster, 8. August 1919

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht, des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen, des Kantonal-Bernischen Taubenzüchter-Klubs, des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins und der Taubenzüchtervereinigung Helvetia

sowie Organ folgender Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine: **Abtwil, Altdorf, Altstätten** (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Embrach** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Töß** (Geflügelzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Basel** („Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"), **Zürich** („Kanarienzüchter-Verein") **Schaffhausen** („Kanaria"), **Zug** („Fringilla Kanaria"). **Herisau** (Kanarienzüchter-Verein").

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr Fr. 5.—, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25**. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Interessante Versuche mit Leghühnern verschiedener Rassen.

Als eine Art Gegenstück zu dem Bericht über die im Wettlegen in Neuß gewonnenen Ergebnisse teilt die Königl. Tierärztliche und Landwirtschaftliche Hochschule in Kopenhagen die Versuche mit, die von ihr mit der Absicht angestellt wurden, 1. den Unterschied im Eierertrag bei verschiedenen Hühnerrassen festzustellen, 2. verschiedene Verhältnisse bei Befruchtung und Schalenfarbe des Eies zu beleuchten. Nach der „Internationalen Agrartechnischen Rundschau" (Paul Parey, Berlin) haben sie folgende Resultate gezeitigt:

1. Die dreijährigen Versuche über das Legen verschiedener Rassen (weiße und braune Italiener, gestreifte Plymouth-Rocks, weiße Wyandottes, schwarze Minorka und Houdan) haben gezeigt, daß die Italiener sowohl hinsichtlich der Menge als auch des Gesamtgewichts der Eier an erster Stelle stehen. Während die jährliche Eierzahl pro Huhn, für alle drei Jahre berechnet, für Italiener im Durchschnitt etwa 100 betrug, war sie für Plymouth-Rocks nur etwa 70, für weiße Wyandottes etwa 60, für schwarze Minorka etwa 90 und für Houdan etwa 80. Die für die drei letzteren Rassen angeführten Zahlen sind jedoch nur bedingt richtig, da unter mehreren Bruten Krankheiten herrschten.

Bei entsprechenden Versuchen mit braunen Italienern, Nassauern und Orpington gaben die Orpingtonhühner den höchsten Reinertrag, an zweiter Stelle standen die Italiener und an letzter Stelle die Nassauer. Rechnen wir nun mit den einjährigen Hühnern, so haben sowohl Nassauer als auch besonders Orpingtons einen besseren Ertrag gegeben als die Italiener; werden aber die zwei- bis dreijährigen Hühner mit berücksichtigt, so stellt sich das Resultat etwas günstiger für die Italiener. Der gute Erfolg mit Orpington ist nicht nur einer verhältnismäßig guten Eierlegung zuzuschreiben, sondern speziell deren weit gleichmäßigerer Verteilung über die einzelnen Monate des Jahres.

2. Ueber das ertragreichste Alter von Legehühnern konnten keine bestimmten Regeln festgestellt werden. Weitaus die meisten Hühner sind am ertragreichsten entweder in dem ersten oder in dem zweiten Legejahre, doch gibt es einzelne Individuen, die in dem dritten Legejahr die meisten Eier gegeben haben. Im allgemeinen kann man jedoch annehmen, daß der höchste Eierertrag im ersten Legejahre erreicht wird.

3. In bezug auf Sommer- und Winterlegen herrscht kein ausgeprägter Unterschied zwischen Plymouth-Rocks und Italienern, obschon die ersteren einen etwas größeren Prozentsatz ihrer Eier in den Wintermonaten legten als die letzteren. Es ist auch festgestellt worden, daß ältere Hühner einen geringeren Prozentsatz ihrer Eier in den Wintermonaten legen als die jüngeren Hühner.

4. Das Gewicht der einzelnen Eier war größer bei Minorka und Italienern, kleiner bei weißen Wyandottes und Houdan. Es hat den Anschein, als steige das Gewicht des Eies mit dem Alter.

5. Durch häufig vorgenommene Wägungen des einzelnen Tieres hat man festgestellt, daß das Gewicht des Huhnes mit dem Alter steigt, jedoch so, daß das Huhn mit dem vollendeten zweiten Jahr ungefähr ausgewachsen ist.

Innerhalb des einzelnen Jahres scheinen die Schwankungen des Körpergewichtes gewissen bestimmten Grenzen unterworfen zu sein, so daß das Gewicht von Herbst zu Frühling steigt,

um dann im Laufe der Frühlings- und Sommermonate zu sinken. Dies zeigt sich am deutlichsten bei den guten Eierlegern, deren Körpergewicht in den Frühlingsmonaten, wenn das Eierlegen zunimmt, in stärkerem Maße abnimmt als bei schlechten Legern.

6. Aus den gemachten Beobachtungen scheint hervorzugehen, daß die Brütlust, die bei den Plymouth-Rocks weit stärker war als bei den Italienern, besonders unter den guten Eierlegern am größten ist.

7. Die vorgenommenen Versuche haben ferner ergeben, daß die Henne noch 16 Tage nach stattgefundener Begattung imstande ist, befruchtete Eier zu legen.

Hat in mehr als 16 Tagen keine Begattung stattgefunden und wird die Henne dann getreten, so wird in der Regel das erste befruchtete Ei am dritten auf den Begattungstag folgenden Tage gelegt werden können; vereinzelt ist dies jedoch erst am vierten Tage geschehen.

Es ist nicht möglich gewesen, die Farbe der Eierschale zu beeinflussen durch Paarung eines Hahnes von einer Rasse, die gelbe oder braune Eier legt, mit einer Henne von einer Rasse, die weiße Eier legt, oder umgekehrt. Die Rasse der Henne ist für die Farbe der Eierschale maßgebend.

Der unter 1. mitgeteilte jährliche Eierertrag pro Henne wird vielen etwas niedrig erscheinen, und es wird zweifellos in Dänemark viele Hühnerzuchten mit weit besserem Eierertrag geben. Eine der Ursachen der verhältnismäßig niedrigen Eiermenge bei den unternommenen Versuchen ist, daß schlechte Eierleger, die der private Züchter in der Regel schnell entdeckt und aussetzt, aus Versuchsrücksichten behalten werden müssen. Zu den Versuchen wurden z. B. zwei Plymouth-Rocks benutzt, von denen die eine in den drei Legejahren jährlich 200, 177 und 182, im ganzen 559 Eier legte, während die andere in demselben Zeitraum nur 2, 5 und 4, im ganzen 11 Eier legte.

Bei der Auswahl der Zuchtgänse

müssen die auszuwählenden Tiere selbstverständlich in bester gesundheitlicher Verfassung sein, denn mit kränkelnden oder doch wenigstens matten Zuchttieren ist in der Regel nicht viel anzufangen. Sehr wesentlich ist es auch, Tiere mit körperlichen Fehlern von der Wahl auszuschließen. Da man bei der Gänsezucht viel Fett und Fleisch gewinnen will, wird man hauptsächlich solche Tiere auswählen, die sich durch einen großen, kräftigen Körperbau auszeichnen. Man legt dabei vor allen Dingen Wert auf eine voll entwickelte Brust und einen langen Rücken, da besonders diese Körperteile für großen Fleisch- und Fettansatz in Frage kommen. Darauf, ob jemand Zucht mit Kreuzungen oder Rassetieren betreibt, kommt es im Grunde genommen wenig an. Die Hauptsache wird immer die bleiben, daß das männliche Tier mit dem weiblichen nicht blutsverwandt ist, wenigstens aber in nicht zu naher Blutsverwandtschaft steht. Die Paarung von Geschwistern untereinander ist immer streng zu vermeiden. In vielen Dorfgemeinden kommt es nicht selten vor, daß der gesamte Gänsebestand untereinander verschwistert und verschwägert ist. Die Folgen einer derartigen Inzucht zeigen sich bei den Tieren meist sehr bald in einem auffallenden Zurückgehen der Nutzleistungen und in einer sichtlichen Degenerierung der Stämme. Am besten und raschesten hilft man hier dadurch, daß man den Gänsen fremdblütige Ganser beistellt. Wo Beschaffung und Haltung der Ganser für den einzelnen zu teuer kommt, ließe sich wohl auch hier in genossenschaftlichem Zusammengehen der Gänsehalter ein Ausweg finden. Was nun das Alter der auszuwählenden Zuchttiere anbelangt, so sollen die männlichen Tiere tunlichst nicht älter als höchstens vier Jahre sein; ältere Tiere sind in der Regel zu schwer, und es kommt dann bei der Begattung nicht selten vor, daß Gänse, zumal jüngere, noch leichtere und schwächlichere Tiere, zu Schaden kommen. Das Alter der Gans kann indes ruhig in der Grenze von zwei bis acht Jahren liegen; einjährige Tiere sollten höchstens dann zur Nachzucht verwendet werden, wenn sie einer Frühbrut entstammen, also bereits einigermaßen gut entwickelt und stark gebaut sind. M.

Stallungen und Laufräume.*)

Ein wichtiger Teil der rationellen Hühnerhaltung sind die Stallungen und Laufräume, in denen die Hühner eine beträchtliche Zeit ihres Lebens verbringen müssen. Es ist deshalb dringend geboten, daß die verschiedenen Gesichtspunkte, welche dabei in Erwägung zu ziehen sind, einläßlich besprochen werden, damit diese Wohnungen ihren Zweck in jeder Beziehung erfüllen. Dabei kann man verschiedenen Wünschen Rechnung tragen, ohne die praktische Seite vernachlässigen zu müssen. Die Hühner selbst machen ganz bescheidene Ansprüche; sie begnügen sich mit einem recht primitiven Stall, wenn er nur im Innern Schutz vor Wind und Wetter bietet und einen für Hühner wohnlichen Raum darstellt. Fast jeder vorhandene Raum — sofern ihm Licht und frische Luft zugänglich ist — läßt sich zu einem Hühnerstall umarbeiten, wobei selbst beschränkte Verhältnisse nutzbringend gemacht werden können. Der Nutzgeflügelzüchter hat ganz besonders darauf zu sehen, daß die Herrichtung eines praktischen Hühnerstalles keine zu großen Kosten verursache, daß vielmehr derselbe bei etwelcher Mühe und Arbeit nahezu kostenlos beschafft werden kann.

Wohl in den meisten Fällen wird sich in einem Schopf eine Ecke zum Hühnerstall ausbauen lassen, wozu dann eine einfache Bretterwand genügen würde.

Die Größe des Stalles soll stets der Zahl der Hühner entsprechen, die man zu halten beabsichtigt. Zur Sommerszeit ist ein großer Stall vorteilhaft, im Winter ein kleiner. Im Sommer wird die Wärme im Stall selbst des Nachts oft unerträglich, und die Tiere finden keine erquickende Ruhe, wenn nicht durch Lüftung eine Milderung der Wärme stattfände. Da wäre ein großer Stall empfehlenswert. Im Winter sind andere Punkte zu berücksichtigen. Die Hühner lieben die Wärme und sind dabei produktiver; man richtet daher sein Augenmerk darauf, warme Winterställe zu schaffen. Kleine Ställe, wo die Hühner beisammen sitzen müssen und sich gegenseitig erwärmen, verdienen daher den Vorzug. Man kann nun im Sommer des Nachts lüften, damit der kleine Stall ausreicht, oder man erstellt denselben größer und beschränkt bei der herannahenden Winterszeit den verfügbaren Raum, um des Nachts eine höhere Temperatur herbeizuführen.

Bei der Berechnung der Größe läßt sich nicht gut eine Bodenfläche als Minimum angeben, welche dem einzelnen Huhn zur Verfügung stehen müssen. Man wird das Richtigere treffen, wenn die für die Nachtruhe bestimmten Sitzgelegenheiten berücksichtigt und für jedes Huhn 20 bis 25 Zentimeter Sitzstange gerechnet werden. Vorhandene Räumlichkeiten, deren Größe nicht beliebig geändert werden kann, lassen sich dabei vorteilhaft verwenden und bevölkere man diese Räume der Größe entsprechend. Man mache die Stallungen nicht höher als nötig ist, um bequem die erforderliche Reinigung vornehmen zu können; diese Höhe sollte aber vorhanden sein, denn es ist unerläßlich, daß man stehend den Stall reinigen kann; ein Uebertünchen mit Kalkmilch, sowie manche andere Reinigungsarbeit würde sonst zu mühevoll werden und leicht unterbleiben.

Bei der Abmessung der erforderlichen Größe sei man aber nicht zu sparsam, damit unter und neben dem Schlafstall noch genügend Platz für den Scharraum gefunden wird.

In der Bauart soll jeder Hühnerstall aus drei Teilen bestehen, nämlich zuerst der Schlafraum, wo sich die Hühner nur des Nachts aufhalten; sodann der Scharraum oder der gedeckte Laufraum, in welchem die Hühner tagsüber bei Regen und Wind, Kälte und Schneegestöber einen Schutz finden, und endlich ein Stück Laufraum mit Graswuchs, damit die Tiere weiden können. Man beachte also, daß für den Schlafstall ein laufender Meter Sitzstange für vier bis fünf Tiere genügt. Weiteres über das Anbringen der Sitzstangen wird

*) Dem Wunsche nachkommend, etwas über Geflügelstallungen zu bringen, kommen wir hiermit nach, indem wir einen Abschnitt aus dem bekannten Buche von † E. Beck-Corrodi „Die Nutzgeflügelzucht“ (zum Preise von Fr. 2.50 zu beziehen bei der Expedition dieses Blattes) zum Abdruck bringen. Wir hoffen, damit dieses Thema nur angeschnitten zu haben und erwarten gelegentlich gerne auch die Ansichten von Erstellern der neuen sogen. amerikanischen Freiluft-Stallungen.

bei der inneren Einrichtung der Stallungen besprochen werden. Der Scharraum muß dagegen bedeutend größer sein als der Schlafstall. Jener soll den Tieren Bewegung gestatten und sie dazu veranlassen, folglich darf er nicht zu enge und muß ziemlich hell sein, damit auch bei trübem Wetter genügend Licht eindringt. Zur Anregung des Scharrens wird Heublumengesäme, kurz geschnittenes Stroh und dürres Laub etwa 10 Zentimeter dick eingestreut und auf dieses Material das Getreide, die Körnerfrucht geworfen. Dabei geht kein Körnchen verloren, die Hühner werden jedes derselben hervorsuchen.

Den Laufraum lege man an einer sonnigen, geschützten Stelle an und zwar so groß als möglich. Sind die Raumverhältnisse beschränkt, so muß der Geflügelhalter durch vermehrte Aufmerksamkeit und richtige Wahl der Futterstoffe den Hühnern zu ersetzen suchen, was sonst die Natur spendet. Der Laufraum soll Weidegelegenheiten bieten, also Graswuchs enthalten, doch ist es wünschbar, daß auch einige Obstbäume oder Sträucher etwas Schatten spenden. So sehr die Hühner die Sonne lieben und gerne ein Sonnen- und Staubbad nehmen, ebenso gerne suchen sie zeitweise ein Schattenplätzchen auf. Dazu genügen einige kleine Gruppen Strauchwerk oder gut belaubte Obstbäume, oder man pflanzt einige wilde Hollunderstöcke, die sich rasch üppig entwickeln. Lassen sich aus gewissen Gründen keine Sträucher anlegen, so erstellt man an die Südseite des Hühnerhauses ein schräg stehendes Bretterdach oder man bringt auf einem Holzgestell Strohmatten an, hinter welchen das Geflügel Schatten findet. In dieser oder jener Weise muß der Geflügelbesitzer versuchen, allen Bedürfnissen seiner Schutzbefohlenen gerecht zu werden und sie werden ihm diese Fürsorge durch fleißiges Eierlegen danken.

Von Bedeutung ist das Material, aus welchem der Hühnerstall erstellt werden soll. Es fragt sich da, wenn ein Neubau nötig ist, ob Holz- oder Mauerwerk den Vorzug verdiene; denn dabei soll nicht der Kostenpunkt, sondern Brauchbarkeit und Dauerhaftigkeit entscheiden. Wo sich die letzten beiden Eigenschaften vereinigen, da sollte der Entscheid nicht schwer fallen. Die am meisten zur Verwendung gelangenden Materialien, Holz- und Mauerwerk, haben aber ihre Vorzüge und Mängel. Holz ist verhältnismäßig billig zu beschaffen, schnell und leicht zu verarbeiten und bietet den Hühnern ein behagliches, im Winter warmes Heim. Als Mängel sind zu nennen geringe Widerstandskraft gegen Wind und Wetter, das Rissigwerden des Holzes, wodurch dem Ungeziefer Schlupfwinkel geboten werden, und endlich die Ruhelosigkeit des Holzes, welches austrocknet und schwindet oder aufquellt und sich zieht, daß es dem ursprünglichen Zweck nicht entspricht. Mauerwerk ist solider, dauerhafter, im Sommer kühl, weniger von Milben gesucht, dafür aber teurer, im Winter oft kältend. Bei beiden Materialien lassen sich die Mängel durch einfache Schutzvorrichtungen mildern und können sie alsdann weitgehenden Anforderungen genügen.

(Fortsetzung folgt.)



Die Perückentaube.

Von Hermann Scholl, Zürich.

Wenn es sich um die Frage nach der Existenzberechtigung sportlicher Interessen handelt und gewisse Menschen, deren Grimm und Skeptizismus besonders dann seine schönsten, aber gottlob tauben Blüten treibt, einmal einen Taubenschlag besuchen würden, der nur ein Dutzend vollkommener Perückentauben beherbergte, so möchte ich wetten, daß aus jenen Realisten, sofern das Gefühl für Schönheit noch nicht ganz in ihnen erstorben ist, begeisterte Idealisten werden. Sie steht heute als Luxustaube ersten Ranges gleichberechtigt und gleichbeliebt neben den sonstigen Taubengrößen, es beweist uns dies die große Zahl ihrer Liebhaber. Das Ursprungsland der Perückentaube ist schwer festzustellen, man glaubt aber, daß dasselbe Indien sei.

Die Perücke soll von der Seite gesehen so breit als möglich, von vorn oder hinten gesehen, so schmal als möglich sein. Sie zerfällt, wie bekannt, in Hut, Kette und Mähne. Alle drei stehen in innigstem Zusammenhang, der in seiner Gesamterscheinung, besonders von der Seite gesehen, mit Recht einer Rosette oder Chrysanthemumblüte verglichen worden ist. Die Perücke entwickelt sich erst allmählich und zwar im allgemeinen erst nach Vollendung der zweiten Mauser zu ihrer vollen Schönheit; daher ist für die gerechte Beurteilung von Perückentauben das Alter zu berücksichtigen. Zu einer feinen Perückentaube gehört aber auch ein feines, edles Köpfchen mit ziemlich kurzem und dickem Schnabel. Die Stirn soll hoch und breit, nach allen Seiten abgerundet sein. Die Farbe des Schnabels ist hell fleischfarben bis hornfarben, je nach der Gefiederfarbe. Das Auge soll hell perlfarbig, mit einem schmalen fleischfarbigen Hautring umgeben sein.

Es gibt einfarbige Perücken in weiß, schwarz, braun, rot, gelb und blau, letztere mit schwarzen und weißen Binden. Ferner gibt es gescheckte und gemönchte in allen Haupt- und Nebenfarben. Am besten hält man die Perückentaube in geräumigen Volieren, da sie sonst leicht eine Beute des Raubzeuges werden.



Ein willkommener Sommergast.

Von Prof. Karl H. Diener.

Der unselige Weltkrieg hat neben ungezählten nie wieder gutzumachenden Schäden hin und wieder auch etwas im Gefolge gehabt, das lebhaft begrüßt wurde, u. a. den vermehrten Getreidebau. Diesem ist es zu verdanken, daß ein Vogel, der im Bestand bedenklich zurückgegangen war, in verschiedenen Gegenden wieder zahlreicher auftritt.

Als ich eines Abends einen Gang über die frisch abgeernteten umfangreichen Wiesen machte, vernahm ich unvermittelt den seit fünf Jahren nicht mehr gehörten charakteristischen Ruf der Wachtel, welcher ziemlich treffend mit „Pickwerwick" wiederzugeben ist. Eine genauere Untersuchung des ganzen Geländes ließ mich annehmen, daß der interessante Gast in einem gewissen Roggenfeld stecken müsse; begreiflicherweise war es nicht ganz einfach, die Bestätigung dafür zu erhalten, daß ich mit meiner Annahme im Recht gewesen. Immerhin bekam ich sie schließlich in einwandfreier Form; der eigenartige Sänger dagegen blieb meinen Blicken nach wie vor entzogen. Das ist nun freilich nichts Absonderliches, berücksichtigt man seine große Heimlichkeit und den Umstand, daß ich den Getreideacker natürlich nicht begehen konnte, um so die mangelnde Gewißheit zu erlangen. Ich bedauerte das freilich lebhaft genug; denn es ist wirklich hochpeinlich, Tag für Tag ein bestimmtes Lebewesen auf geringe Distanz zu vernehmen und nicht in der Lage zu sein, sich auch seinen Anblick zu verschaffen. Mehr als einmal wälzte ich allerlei Pläne im Innern hin und her, wie ich des Vogels doch irgendwie ansichtig werden könnte; ich verwarf sie indes unterschiedslos nach kurzer Zeit schon und schickte mich ins Unabänderliche. Schließlich und endlich war die Hauptsache, daß der Kriegsgast tatsächlich anwesend war.

Wann er eingetroffen ist, läßt sich nur mutmaßen; die Wanderung dieses Zugvogels ist in mehr als einer Hinsicht merkwürdig. Sie erfolgt zu verschiedenen Zeiten im Frühjahr und Herbst; einzelne Exemplare scheinen auch beständig herumzureisen. Die Tiere versammeln sich nicht vor ihrem Abzug, der sie, stets dem Festland entlang, nach den südeuropäischen Halbinseln, in der Hauptsache aber nach den afrikanischen und asiatischen Tropenländern führt; erst während der Reise kommen größere Verbände zustande, und diese unternehmen dann den Flug übers Meer, auch Nachts, besonders bei Mondschein. Nicht immer glückt die Reise; nur zu oft, namentlich bei Gegenwind, verunglücken die vom Fliegen Erschöpften und gehen massenhaft zugrunde.

Bei uns hält sich die Wachtel vorzugsweise in Getreidefeldern auf; sie lebt hauptsächlich von Körnern, Knospen und Blättchen, verzehrt daneben freilich auch mindestens so viel Insekten aller Art. Sie ist weder schön — braun mit rostroten Quer- und Längsstreifen; vom Auge weg ein hellgelber Strich über den Hals und um die Kehle, von einem dunklern Doppelband eingefaßt — noch besonders interessant im Benehmen. Sie geht sehr rasch, nickt beständig mit dem Kopf, fliegt schnell, doch stoßweise und schnurrend und nur ungerne; sie äugt und vernimmt vortrefflich und ist furchtsam und argwöhnisch. Geselligkeit kennt sie nicht; andere Vögel läßt sie dagegen unbehelligt. Tagsüber kommt sie nicht zum Vorschein, ist auch kaum in Bewegung; wenn jedoch die Sonne untergeht, beginnt sie sich zu regen.

Interessant ist ihr Liebesleben. Der Hahn lebt in Vielweiberei, ist außerordentlich eifersüchtig und leidet keinen Rivalen; nicht selten geht es bei solchen Kämpfen auf Leben und Tod. An die Henne stellt er stürmisch und jederzeit begehrliche Ansprüche und mißhandelt sie, wenn sie sich nicht fügen will. Um die Jungen kümmert er sich nicht, sondern er zieht nach wie vor auf Liebesabenteuer aus; die ganze Arbeit überläßt er dem Weibchen. Dieses zeigt sich als musterhafte Mutter, führt die Nachkommenschaft mit rührender Aufmerksamkeit und bringt sie in kurzer Zeit schon zur Selbständigkeit. Das Gelege besteht durchschnittlich aus acht bis vierzehn großen, gefleckten Eiern, die in zirka drei Wochen erbrütet werden; die Henne sitzt sehr fest darauf, läßt sich kaum verscheuchen und muß ihre Pflichttreue daher nicht selten arg büßen. Von einem eigentlichen Nest kann nicht gesprochen werden; es handelt sich einfach um eine Mulde im Boden, die mit etwas trockenen Halmen und Blättern ausgelegt wird.

Im allgemeinen erfolgt das Brutgeschäft erst zu Beginn des Sommers; sehr oft sind spät noch Junge da, die nicht entwickelt sind und meistens verderben, da der kommende Herbst ihre volle Entwicklung verunmöglicht. Zwar vermögen sie unmittelbar nach dem Ausschlüpfen bereits, der Mutter zu folgen; ob sie aber davonkommen, ist aus mancherlei Gründen zweifelhaft, nicht zuletzt allerdings deshalb, weil ihnen ungezählte Feinde nachstellen, gefiedertes und behaartes zwei- und vierbeiniges Gesindel. Daß auch der Mensch sein möglichstes tut, um des wohlschmeckenden Wachtelbratens habhaft zu werden, ist männiglich bekannt; von jeher hat er diesem Vogel eifrig nachgestellt.

Am meisten Interesse erweckt der eigentümliche Ruf, den der Hahn vom Einbruch der Dämmerung an auszustoßen pflegt. Er ist derart merkwürdig, daß er nicht verwechselt werden kann, laut und weithin vernehmlich und trägt viel zur Belebung der Landschaft bei. Das Volk hat sich besonders und jederzeit damit beschäftigt und ihn in mancherlei Worte gekleidet, die z. T. recht kennzeichnend lauten: „Bück den Rück" (für den Holzfäller); „sechs Paar Weck" (für den Bäcker) usw. Diesem Ruf zuliebe wird der Vogel auch heute noch in gewissen Gegenden im Käfig gehalten.

Die übrigen Lautäußerungen sind nicht besonders interessant. Dem genannten „Pickwerwick" pflegt ein mehrmaliges „Wärr wärr" vorauszugehen; der gegenseitige Lockton dagegen ist ein sanftes „Bübiwi". Daneben existieren noch verschiedene andere Laute, die vorzugsweise Angst oder Schrecken ausdrücken; alle klingen leise und sind nur auf geringe Distanz vernehmlich.

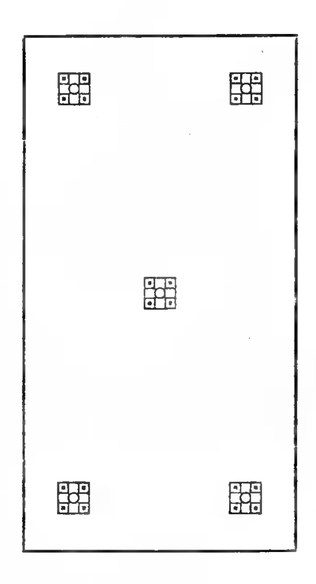
Der Hahn, den ich vor dem Städtchen gehört, brachte den Paarungsruf in kurzen Intervallen stets viermal scharf und deutlich; er verfehlte seine Wirkung auf mich nie, was allerdings nicht besonders verwunderlich ist, berücksichtigt man, abgesehen von seiner Eigenartigkeit, die Zeit, da er erschallt.

Rings umher ist die Natur zur Ruhe gegangen. Sachte senkt sich die Dämmerung nieder auf die weite Wiesenfläche vor mir. Feierliche Stille herrscht; sie wird kaum beeinträchtigt durch die dumpfen Unkenrufe, welche aus einem nahen Wassergraben ertönen. Und nun auf einmal der scharf akzentuierte, hellklingende, derbe Lebenslust atmende, geradezu aufreizende, mit keinem andern zu verwechselnde Sang des verliebten Vogels! Selbst ein für Natureindrücke wenig empfängliches Gemüt kann sich dem eigenartigen Reiz unmöglich entziehen, den ein solches Lied zu solcher Zeit und an solchem Ort mit zwingender Macht auf den Hörer auszuüben pflegt; es bildet in seiner Art etwas Beispielloses, mag es immerhin mit dem so vieler anderer besserer Sänger keinerlei Vergleich aushalten.

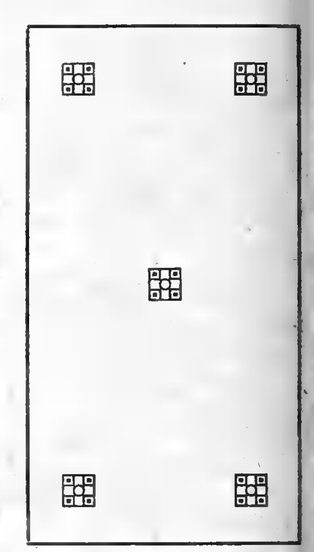
Zu einer Zeit, da ich es nie und nimmer erwartet, bekam ich endlich „meinen" Wachtelhahn doch noch zu Gesicht; das unter normalen Verhältnissen außergewöhnlich erfreuliche Ereignis erfüllte mich leider mit aufrichtiger Trauer: der Vogel war tot.

Am 18. Oktober — ein beachtenswert spätes Datum — machte ich den traurigen Fund. Der Platz, wo das geschah, schließt jeden Verdacht aus, es möchte etwa nicht „meine" Wachtel gewesen sein. Mit zerstoßener Stirn lag sie im herbstlichen Grase, reglos, doch noch nicht erstarrt; langsam sickerte aus dem kurzen Schnabel das rote Blut. In unmittelbarer Nähe führt die elektrische Starkstromleitung vorüber; zwei Reihen in einigen Metern Entfernung parallel zueinander stehende gewaltige Holzmasten tragen zwei Stränge dicker Drähte, an denen der Vogel nächtlicherweile anprallte, da er, vom Drang nach dem warmen Süden unwiderstehlich gepackt, sich in die Lüfte schwang, um den gastlichen Boden für einige Monate mit einem fernen, fremden zu vertauschen.

Ein hartes Geschick!







Mitglieder des Taubenklub Helvetia, Sektionen St. Gallen und Romanshorn
(Photographie von Th. Brüschweiler, Amat.-Phot. in Neukirch-Egnach)



Kaninchenzucht

Black and tan-Kaninchen.

Von C. Bethge-Gilg, Feldmeilen.

(Schluß.)

Der schweizerische Einheitsstandard stellt folgende Vorschriften auf:

Kleine Rasse mit aufrechtstehenden Ohren, der Körpergröße entsprechend. Schwarze, reine Grundfarbe mit lohfarbenen Abzeichen. Rein weißer Bauch, weiße Abzeichen und pigmentlose Krallen, Rostflecke in der Farbe. Zu viele weiße oder gelbe Haare in der Grundfarbe schließen von einer Prämierung aus.

Das Fell muß kurzhaarig, dicht und weich sein und samtseidenartige Eigenschaften besitzen. Die Grundfarbe ist glänzend tiefschwarz und muß frei von jedem weißen oder lohfarbigen Haar sein. Der Keil im Nacken muß gut gebildet sein in Form eines Triangels, sowie gut abgegrenzt und in der Farbe scharf hervortreten, die Abzeichen rein lohfarbig. Die Augenringe müssen voll sein und ist nur oben nach hinten eine Durchsetzung gestattet. Je kräftiger und dunkellohfarbiger dieselben hervortreten, desto mehr Wert besitzen sie. Die Schnauzeneinfassung muß feurig lohfarbig hervortreten.

Von der Schnauze läuft der gleichfarbige Streifen längs der Kinnbacken, dieselben gleichsam einfassend, nach den Ohren und umrändert dieselben nach innen. Die Brust, an welcher die Lohfarbe am auffallendsten hervortritt, soll möglichst voll, also hoch und breit in Zeichnung sein und muß sich bis zwischen die Vorderläufe erstrecken.

Von den Vorderläufen aus längs den Seiten zwischen der Grundfarbe und der Bauchfärbung bis über die Hinterläufe zieht sich ein lohfarbiger Streifen. Je breiter derselbe ist, desto mehr Wert hat er; außerdem sollen die Läufe lohfarbig geflammt und hauptsächlich die Vorderläufe an der Brust mit lohfarbigen, büschelartig aussehenden Haaren schräg nach außen besetzt sein.

Der Bauch, an welchem sich im Schoß zwei lohfarbige Flecken befinden, muß crème- bis intensiv lohfarbig sein.

Die Ohrmuschel soll möglichst dunkelgelb umrandet sein. Die Schulterblätter, Seiten, Schenkel sind besetzt mit langen, lohfarbigen Haaren, Spitzen genannt. Je länger und gleichmäßiger dieselben hervortreten, desto mehr gewinnt das Aussehen.

Bewertungstabelle:

Körperbau und Größe	10	Punkte
Ohren	5	"
Reine Grundfarbe	20	"
Lohfarbiger Keil	5	"
Augenringe	5	"
Schnauze, Kinnbacken, Ohreneinfassung	10	"
Lohfarbige Brust	10	"
Seiten und Läufe	10	"
Lohfarbiger Bauch	10	"
Lohfarbige Haarspitzen an den Seiten	5	"
Gesundheit und Pflege	10	"
Total	100	Punkte

Wir sehen, die Anforderungen, die gestellt werden, sind hoch; zu züchten mit minderwertigen Tieren ist verlorene Liebesmühe.

Fangen die Jungen an erst einmal selber zu fressen, so ist schon mit Sicherheit zu urteilen, welche prima werden und welche wir nach fünf Monaten unserer Frau bratfertig auf den Küchentisch legen dürfen. Eines möchte ich aber den Black and tan-Züchtern heute noch verraten, um ihre Zucht erfolgreich zu gestalten. Wer Black and tan züchten will und auf Erfolg rechnet, der muß Winterzucht betreiben. Im Winter sind die Felle bekanntlich am dichtesten behaart, die mehr trübe als sonnige Jahreszeit beeinflußt das Schwarze nur günstig; schwarz und loh werden also nicht fuchsig, was hingegen bei der Sommerzucht weniger gesagt werden kann.

Selbst Tiere, die tiefschwarz sind, können fuchsig werden, sobald die Tiere des öfteren direkter Sonnenbestrahlung ausgesetzt sind. Die Blauwiener-Züchter können über das fuchsig werden ja auch ihr Liedlein singen. Längere direkte Sonnenbestrahlung ist für die Tiere gar nicht von gutem, wir werden dies ja zur Genüge beobachten können, daß die Kaninchen sich sehr bald in einen schattigen Winkel des Stalles verkriechen, sobald die Sonne intensiv auf sie brennt. Luft und Licht beanspruchen die Tiere, aber dennoch nur nicht übertreiben.

Die jungen Black and tan sind herzige Geschöpfe, das Loh und Schwarz, die aufrechtstehenden Ohren, das flinke, possierliche Benehmen geben den Tieren einen gewissen Liebreiz. Es ist daher gar nicht zu verwundern, daß die Zahl der Black and tan-Züchter stets im Steigen begriffen ist. Die Mütter sind im allgemeinen recht gut mit ihren Jungen — Ausnahmen, wie überall — und wer zur Aufzucht Hafer und dergl. ergattern kann, der wird Tiere mit glänzenden Fellen erhalten. Der auf Ausstellungen hin erpichte Züchter darf es nicht unterlassen, die Tiere regelmäßig zu bürsten; dadurch werden die Haare weicher und geschmeidiger, Pfoten und Läufe gehören ebenfalls gebürstet und handelt es sich gar noch um ein älteres Zuchttier, so gehören auch noch die scharfen und zu langen Klauen geschnitten. Dadurch ist es möglich, einige Punkte bei der Bewertung mehr herauszuholen.

Die Aufzucht der Jungtiere ist nicht mit besonderen Schwierigkeiten verbunden. Je länger das Tier Muttermilch erhalten kann, desto kräftiger und widerstandsfähiger wird dasselbe; es ist dies ein altes Naturgesetz und das umstürzen, hieße sich selber schaden. Laßt die Tiere an der Mutter trinken und zwar zwei Monate lang; sie werden widerstandsfähiger, und wir erhalten einen gesunden, kräftigen Nachwuchs.

Zur Paarung eignen sich selbstredend nur gesunde Tiere und sollen solche mindestens sieben Monate alt sein; es ist gar nicht gesagt, daß nur rein blutsfremde Tiere zur Paarung zugelassen werden sollten, das Gegenteil scheint eher zum Erfolg zu führen. Mäßige Inzucht, also Blutsverwandtschaft, ist erlaubt.

Die Felle der Black and tan sind für diverse Arbeiten zu verwerten: Besatz zu Mänteln, Muff, Kragen 2c. Das Schwarzloh ist unter dem Publikum, das die Kaninchenzucht zu wenig kennt, ein unbekanntes Tier und werden die Felle nicht so geringschätzig als „Chüngelpelz" taxiert. Richtig bearbeitete Felle finden speziell in Städten recht guten Absatz. Die Fellbearbeitung ist aber ein Handwerk für sich und wer nicht über die nötige Zeit zu deren Bearbeitung verfügt und dazu einen gewissenhaften Lehrmeister hat, der überlasse die Liderung lieber dem Fachmann. Wohl ist es möglich, selbst die Felle für den eigenen Haushalt zu lidern, und sollte aus dem Leserkreis Interesse dafür vorhanden sein, so soll dieses Thema bei Gelegenheit behandelt werden. Die Zeit, Felle zu lidern, ist ja vorbei; wir erhalten nun dünne Sommerfelle, die sich zwar dennoch auch hiezu eignen, besser sind aber Winterfelle. Wer nun aber aufgespannte, getrocknete Felle auf Lager hat, der siehe zu, daß keine Motten 2c. dahinter kommen, sonst ist's um die Felle geschehen.

Wer nächsten Winter Black and tan züchten will, der trachte darnach, bald ein Zuchttier resp. junges Zuchtpaar zu erhalten aus der Hand eines zuverlässigen Züchters.

Verschiedene Nachrichten.

— **Frisches Ei und Kistenei.** Die Zürcher Polizei nahm am vorigen Dienstag eine Eierhändlerin, die auf dem Markt an der Bahnhofstraße Kisteneier für Trinkeier verkaufte, fest. — Es ist erfreulich, daß man auch behördlicherseits den Unterschied zwischen einem hiesigen frischen Trinkei und einem ausländischen Kistenei zu würdigen anfängt. Als vor einigen Jahren die Verordnung zum Lebensmittelpolizeigesetz revidiert wurde, war der Schweiz. Geflügelzucht-Verein bestrebt, eine Vorschrift in diese Verordnung hineinzubringen, nach welcher Kisteneier, d. h. also ausländische Eier nur als solche verkauft werden dürften. Leider fand der Verein bei den maßgebenden Behörden keine Unterstützung; der Großhandel und die Eierhändler sträubten sich damals energisch gegen diese Neuerung und unbegreiflicherweise fanden sie Zustimmung von Seiten der — Bäcker. Vielleicht oder hoffentlich sind diese durch die massenhaft faulen Eier, die in letzter Zeit eingeführt wurden, eines bessern belehrt worden.

— **Pelzfellmesse in Luzern.** Die zweite internationale Pelzfellmesse in Luzern findet vom 11. bis 17. September statt. Die Messe ist offen für rohe, zugearbeitete, gefärbte und veredelte Pelzfelle in- und ausländischer Herkunft. Den Messebesuchern aus dem Auslande werden besondere Erleichterungen gewährt.

* * *

— **Der Geflügelbestand in Preußen vor und nach dem Krieg.** Ueber die Zählung vom 4. Dezember 1918 schreibt die „Statistische Korrespondenz": Das Federvieh zählt im ganzen 31,8 Millionen Stück. Mit dem Stand vom 1. Dezember 1912 verglichen, zeigt es eine Verminderung um 19 Millionen Stück — rund 38 v. H. Aehnlich der Ziegen- und Kaninchenhaltung hat sich zwar die Geflügelzucht in der Kriegszeit nicht unerheblich ausgedehnt, allein dieser Zucht setzte die Knappheit des Futters ein Ziel. Die natürliche Vermehrung reichte bei dem gesunkenen allgemeinen Lebensunterhalt namentlich der Stadtbevölkerung zur Deckung des Bedarfs nicht aus, und die umfangreichen Abschlachtungen griffen von Jahr zu Jahr den Stamm immer mehr an. So verminderte sich der Geflügelbestand von Dezember 1916 zu Dezember 1917 von 40,6 Millionen auf 36,8, d. h. um 3,8 Millionen oder 9,4 v. H., und im nächstfolgenden Jahre, d. h. bis zum 4. Dezember 1918, ist dieser Grundstock noch weiter um rund 5 Millionen oder 13,4 v. H. geringer geworden.

* * *

— **Von Tauben, die ein Hühnerküken erbrüteten.** Einem meiner Taubenpaare, welches auf dem Boden des Taubenzimmers brütete, so erzählt uns A. Aeldert in der „Gefiederten Welt", wurden, ich weiß nicht wie, die Eier geraubt. Die Täubin, die auf dem eierlosen Nest weiterbrütete, dauerte mich und ich kam auf den Gedanken, ihr von einer sitzenden Glucke ein Ei unterzulegen. Es wurde angenommen, zu meinem eigenen Erstaunen, und mit größtem Interesse erwartete ich das Ergebnis.

Das Hühnchen schlüpfte bald tatsächlich aus, und ich erlebte meine helle Freude an dem ratlosen Taubenpaar, ein so sonderliches Junges zu haben, das ihnen ganz ungezogen weglief. Die Täubin stieß immer wieder ihren erstaunten Warnungsruf, ein kurzes „huk", aus, und der Täuber besah sich in gleicher Verfassung die Geschichte, die er angerichtet hatte. Die arme Taubenkückenmutter versuchte dauernd, ihr flinkes Junges sorgsam unter sich zu nehmen, und wenn das kleine Ding wieder auskniff, rutschte sie ratlos hinterher, um es wieder unter ihre Brustfedern zu bringen. Das Spiel war rührend anzusehen.

Endlich vereinten Täuber und Täubin ihre Weisheit. Sie brachten das Junge zwischen sich und bedeckten es schützend beide mit einem Flügel. Ob soviel Sorge und gegenseitigem Mißverstehen tat mir die unglückliche Familie leid. Ich trennte sie und setzte das Junge über Nacht zu seiner eigentlichen Hühnermutter und zu seinen Geschwistern. Eine Glucke nimmt ein nicht von ihr erbrütetes Junges in der Regel nur an, wenn man es ihr nachts untersetzt; wohl weil das Junge dann bis zum anbrechenden Tage die fremde Witterung verloren hat.

Nachrichten aus den Vereinen.

Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.



Werte Taubenfreunde!

Die Fußringfrage konnte leider in diesem Zuchtjahre nicht erledigt werden. Der Vorstand wird aber bemüht sein, auf das kommende Zuchtjahr 1920 für unsern Verein Ringe zu beschaffen und sich mit deren Bestellung bezw. Anfertigung jetzt schon befassen. Als Mitglied ist unserm Verein beigetreten: Herr Dr. Ernst Hauviller in Uetikon, Zürich. Im Namen des M. S. T. V. heiße ich Herrn Dr. Hauviller herzlich willkommen.

Freunde und Gönner unseres Vereins sind zum Beitritt freundlich eingeladen. Jahresbeitrag Fr. 3.—, Eintritt Fr. 2.—.

Für den Mittelschweiz. Taubenzüchterverein:
Der Präsident: Herm. Scholl, Zürich 5,
Telephon Selnau 37.62.

* *

Geflügelzucht-Verein Uster. Protokollauszug der Vorstandssitzung vom 2. August 1919 in der „Brauerei" Uster. Für Ankauf von Nisthöhlen wird ein Kredit von Fr. 100.— bewilligt. — Von den von der Generalversammlung bewilligten 12 × 9 Gratis-Bruteiern wurden von zehn Mitgliedern die Beträge bezogen und wird der Vorstand über den Erfolg der Bruten Nachschau halten. — Für die Ausführung eines Ausflugs wird zur Ausarbeitung eines Projektes eine engere Kommission bestimmt. — Im Herbst soll ein Geflügel-Buchhaltungskurs stattfinden, wozu auch die Haushaltungsschule im Schloß, wo der Kurs voraussichtlich abgehalten werden soll, eingeladen wird. — Die Mitglieder werden an einem Samstag nachmittag zum Besuche des Mustergeflügelhofes aufs Schloß eingeladen, wenn dieser vollständig fertig erstellt ist. — Als neue Mitglieder können erfreulicherweise notiert werden: J. Knecht, z. Burg, Emil Rüegg, Zentralstraße, Heinrich Weber jun., Zentralstraße, alle in Uster; Georg Speisegger, Wermatswil, und R. Schultheß, Limberg-Forch. Der Aktuar: Hans Peter.

Heute Samstag begeht unser Vizepräsident Herr J. J. Grimm mit seiner Gemahlin die Goldene Hochzeitsfeier; wir sprechen wohl im Namen aller Mitglieder, wenn wir dem Jubelpaare die herzlichsten Glück- und Segenswünsche aussprechen. Möge unserm lb. Freund und Senior des Vorstandes, wie seiner treuen Gemahlin ein recht freundlicher und langer Lebensabend beschieden sein.

Uster, 9. August 1919 Das Präsidium.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Mitgliederaufnahme. Als neue Kollegen sind uns willkommen zu tätiger Mitarbeit die Herren: Albert Hug, Bäckerei, Riedern bei Glarus (Züchter rebhuhnf. Italiener); Arnold Oberli, Lehrer, Summiswald, Bern (Züchter rebhuhnf. Italiener); Herm. Messer, Käser, in Bazenhaid, Toggenburg (Züchter rebhuhnf. Italiener). Weiterer Anschluß erwünscht.

Bruteieranzeige. Um event. Mißverständnisse aufzuklären wegen der scheinbar hohen Anteile der Beteiliger an unserm gemeinsamen Inserat diene den Beteiligten, daß sowohl in der „Tierwelt" als auch in den „Schweiz. Blätter für Ornithologie" inseriert wurde. Und unsere Reklame war gewiß wirkungsvoll, da einzelne Klubkollegen für Fr. 1500.— und mehr an Bruteiern verkauften. Die Zeile berechnet sich auf Fr. 12.15 (für beide Blätter und für den Umfang von acht Wochen), dabei ist berücksichtigt der Klubbeitrag von Fr. 30.—. Jedenfalls ist nicht zu übersehen der bedeutende Preisaufschlag für Inserate. Auf alle Fälle aber kommt unser gemeinsames Bruteierinserat wesentlich billiger und ist dabei wirkungsvoller als eine Einzelanzeige. Jede gewünschte Auskunft gibt gerne unser Kassier Herr Fritz Meyer, Zürich-Leimbach.

Klubringe. Im Alter von drei bis vier Monaten sind den Jungtieren Kontrollringe überzustreifen, erhältlich bei Herrn Lehrer A. Lang, Romanshorn.

Vermittlungsstelle. Kollegen, meldet eure verkäuflichen Tiere an, um die große Nachfrage zu befriedigen.

Der Vorsitzende: Otto Frieß, Bendlikon.

Praktische Winke.

— **Sonnenbrand ist jungen Truthühnchen** sehr gefährlich, Krämpfe sind eine häufige Folge, auch Hitzschlag kommt oft vor. Sie müssen also in den heißen Tagen einen beschatteten Laufraum haben oder dürfen um die Mittagshitze überhaupt nicht den Stall verlassen.

* * *

— **Die Mauser der alten Hühner beginnt:** sie zieht sich bei manchen bis in den Oktober, ja November hinein. Zuweilen werden sie ganz kahl und verlieren auch beinahe alle Schwanzfedern; solche Hühner müssen dann allein ganz besonders sorgsam gepflegt werden. Sind es nicht gute Leger, so schlachte man sie lieber jetzt, weil ihr Ueberdauern einer solchen Mauser immerhin fraglich erscheint. Gute alte Legehennen fahren manchmal auch noch während der Mauser mit der Legetätigkeit fort; auch ihnen lasse man noch ausnahmsweise besonders gute Fütterung und Pflege zuteil werden.

* *

— **Spätbruten.** Sehr häufig kommt es vor, daß Landleute noch im August, zuweilen sogar noch im September, brutlustige Hennen besitzen. Man scheut sich, diese zu setzen, weil man annimmt, daß die jungen Hühnchen mit der Mauser in den Winter hineinkommen und so gegen die anderen Hühner bedeutend zurückbleiben. Diese Bedenken sind aber dann, wenn ein geschützter, gemauerter Stall zur Verfügung steht, nicht stichhaltig, besonders dann nicht, wenn ein günstiger Oktober es gestattet, die Junghühner bei schönem Wetter ab und zu über Mittag noch ein paar Stunden ins Freie zu lassen. Selbst dann ist die Herbstaufzucht empfehlenswert, wenn die Küken im Winter in einem Stall bleiben müssen, der nicht geheizt werden kann. Es muß nur darauf gesehen werden, daß die Getränke immer warm gegeben werden; die Küken erhalten in den ersten drei Monaten statt Wasser täglich eine Tasse Magermilch. Schon nach sechs Monaten, also Mitte April, kann man von den Herbsthühnern die ersten Eier haben, während die Frühjahrshühner meist erst in der zweiten Märzwoche mit dem Legen beginnen. P. W.

— **Hühnerdünger** darf in der warmen Jahreszeit nicht lange im Stalle liegen bleiben, da er dann die Luft im Stalle bedeutend verunreinigt und auch ein gut Teil seiner Dungkraft verliert. Helfen kann man sich gegen diese unangenehmen Wirkungen — sogar Krankheiten der Hühner bleiben vielfach nicht aus —, indem man besonders unter die Sitzstangen oder -bretter reichlich Torfmull, Nadelstreu, Asche oder Sand bringt; dadurch scheint eine Konservierung des Düngers stattzufinden und auch die Luft im Stall bleibt erträglich. Selbstverständlich sollte man aber außerdem auch den Stall recht oft ausmisten.

* * *

— **Hanfsamen** ist ein gutes Beifutter für mauserndes Geflügel. Er enthält viel Fett.

* * *

— **Kohlraupen sind für Enten** kein gutes Futter, wenigstens hat man beobachtet, daß sie davon nach allerdings reichlichem Genuß zugrunde gingen. Sie zeigten nach 6 bis 20 Stunden — je nach der Menge der aufgenommenen Raupen — Durchfall, taumelten im Gehen und verfielen in einen Schwächezustand; in den schlimmeren Fällen, die zum Tode führten, zeigte sich zuletzt Atemnot. W.

* * *

— **Bei jungen Carriertauben** kommt nicht selten schon in der Zeit, wo sie noch im Neste sitzen, Mundkrebs vor. Er kann vererbt oder infolge schlechter, verdorbener Nahrung und ebensolchen Wassers entstanden sein. Die angegriffenen Stellen sind mit einer starken Salz- oder Alaunlösung mittels eines hineingetauchten Schwämmchens zu betupfen. Salzlösung verdient den Vorzug, weil sie auch auf das sonstige Befinden des Patienten heilsam einwirkt. Ist die Krankheit noch nicht so weit gediehen, so reicht drei- oder viermalige Betupfung zur Heilung aus.

* * *

— **Wenn Tauben ihre Jungen** nicht hinlänglich atzen können, so muß man ihnen des Abends in Milch gekochten Reis oder Haferflocken geben. Das Futter wird gern aufgenommen, und die Versorgung der Jungen ist reichlich.

* * *

— **In den Sommermonaten** ist das Fell der Kaninchen minderwertig, man schlachtet also nur die Tiere, deren Fleisch man notwendig braucht, und die in ihrer Entwicklung nicht in dem Maße vorwärts kommen als der Aufwand an Futter ausmacht; solche Tiere füttert man bis zum Alter von sechs bis sieben Monaten auf und dann schlachtet man sie.

Briefkasten.

— R. S. in O. Freilich würde eine Geflügelgroßzucht ihren Mann ernähren; aber nur dann, wenn sie von einem erfahrenen Züchter betrieben wird. Wir raten Ihnen deshalb entschieden ab, Ihr Geld in ein solches Unternehmen zu stecken, um so mehr, als Sie ja selbst schreiben, daß Ihnen jede praktische Erfahrung abgehe. Die Vorbedingungen für eine große Geflügelfarm wären sonst bei Ihrem Heim gegeben. Wir raten Ihnen deshalb, zuerst klein (d. h. im Nebenberuf) anzufangen und dann, wenn die Kenntnisse kommen und die Freude an der Sache anhält, langsam zu vergrößern. Sie werden dann bald sehen, ob Sie sich auf diese Art eine Existenz bilden können. Wir empfehlen Ihnen zum Studium das Buch „Die Nutzgeflügelzucht" von E. Beck-Corrodi und daß Sie daneben unser Blatt fleißig lesen und studieren, betrachten wir als selbstverständlich.

— J. H. in F., R. b. W. Besten Dank für Ihre Mitteilung, daß Herr Joh. Käppeli, Elektriker, Wädenswil, zuverlässige elektrische Brutapparate baut und zwar mit selbsttätiger Regulierung. Es wäre sehr zu wünschen, daß solche Firmen auch in unserm Blatte inserieren würden. Im übrigen werden wir Ihre Mitteilungen gerne an den betr. Interessenten weiterleiten.

— G. H. in O.-E. Ihre Hühner sind, wie Sie richtig vermuten, zu fett, daher das miserable Legeresultat. Füttern Sie dieselben abwechslungsreicher und auch nicht mehr so stark, am Morgen Weichfutter und am Abend Körner, aber nicht zu viel. Die Körner werfen Sie den Tieren in Stroh, Heublumen oder Sand im Scharraum, damit die Tiere sich dieselben einzeln herausscharren müssen und dadurch die nötige Bewegung bekommen. Gelegentlich ein ganzer Hungertag könnte der Gesellschaft nichts schaden, zumal bei dem großen freien Auslauf, den Ihre Hühner ja genießen.

— Prof. Dr. J. W. in S. Die Mitteilung wurde nach Wunsch weiter gegeben; im weitern wird es uns freuen, gelegentlich wieder etwas aus Ihrer Feder zu erhalten. Zum voraus besten Dank und Gruß! E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten rc. zu senden sind.

Inserate (zu 15 Cts. resp. 25 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen **bis spätestens Donnerstag Vormittag** an die **Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster** zu richten.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 1. August 1919.

Auffuhr sehr stark.

Es galten: per Stück

Eier	Fr. —.42	bis Fr. —.44
Suppenhühner	„ 7.—	„ „ 14.—
Hähne	„ 8.—	„ „ 15.—
Junghühner	„ 4.50	„ „ 7.40
Poulets	„ 9.—	„ „ 17.—
Enten	„ 8.50	„ „ 11.—
Gänse	„ 19.—	„ „ 21.—
Tauben	„ 1.80	„ „ 2.20
Kaninchen	„ 3.60	„ „ 18.—
Hunde	„ 10.—	„ „ 17.—

Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

Uster, 15. August 1919

XLIII. Jahrgang. № 33.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht, des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen, des Kantonal-Bernischen Taubenzüchter-Klubs, des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins und der Taubenzüchtervereinigung Helvetia

sowie Organ folgender Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine: Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienklub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Verein), Bütschwil, Chur (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Embrach (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Gossau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. und kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. und Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornith. Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Geflügelzucht-Verein), Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Stammheim (Geflügelzucht-Verein), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), Töß (Geflügelzucht-Verein), Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Uznach, Uster (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Basel („Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"), Zürich („Kanarienzüchter-Verein") Schaffhausen („Kanaria"), Zug („Fringilla Kanaria"), Herisau (Kanarienzüchter-Verein).

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr Fr. 5.—, für das halbe Jahr Fr. 2.50, für das Vierteljahr Fr. 1.25. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Geflügelzucht

Vom Eier- und Schlachtgeflügelmarkt.

In den letzten Monaten äußerte sich die Preisbewegung im schweizerischen Landesmittel wie folgt:

pro Stück	Trinkeier Rp.	frische Landeier Rp.	fremde Eier Rp.
Juni	47—54	43—50	38—43
Juli	46—53	42—48	40—45
August	43—49	40—45	38—42

Seit dem Vormonat mußten weitere Preisnachlässe bewilligt werden. Der Abschlag betrifft alle Landesteile ziemlich gleichmäßig. Fremde Eier sanken jedoch in den ostschweizerischen Kantonen etwas stärker als in der Westschweiz. Die Preise bewegen sich dort zwischen 35—38 Rp. pro Stück, hier zwischen 39—40 Rp. Der Preisabschlag zu dieser Jahreszeit, wo die Produktion wieder im Zurückgehen begriffen ist, erscheint unnatürlich, und ist denn auch in der Hauptsache auf die beträchtlichen Eierimporte zurückzuführen, sowie auf die Verbilligung des Fleisches. Inländische Eier werden jedoch, trotz dem höhern Preise, den ausländischen vorgezogen, weil der Gegensatz der Qualität sehr auffällig ist. Mit einem weitern erheblichen Sinken der Eierpreise ist kaum zu rechnen, da die Produktion zurückgeht, und die Einfuhr fremder, namentlich italienischer Eier, auf beträtliche Schwierigkeiten stößt.

Die ausländischen Eierpreise betragen nach unserer Währung in

Italien	pro Stück	35—40 Rp.
Frankreich	pro 1000 Stück	375—500 Fr.
England	pro Dutzend	5 Fr.
Holland	pro 100 Stück	30— 35 Fr.
Dänemark	pro Kilo	6.44 Fr.
Schweden	pro Kilo	8.00 Fr.

Es ist zu bemerken, daß sich diese Preise zum Nennwert der ausländischen Währung verstehen, zum Tageskurse würden sie sich in Italien und Frankreich z. B. wesentlich niedriger stellen.

In Frankreich (Paris) äußerte sich die Preisbewegung wie folgt:

	am 11. Juli	20. Juli	9. August
	per 1000 Stück in Franken		
Eier aus der Normandie	480—500	380—460	385—415
Eier aus der Champagne	475—470	500—540	390—430
Eier aus dem Poitou	460—530	410—470	425—500

Die Bewegung gestaltete sich nicht einheitlich; im Laufe des Vormonats erfolgte jedoch eine fühlbare Senkung der Preise. Die Auffuhren sind befriedigend, die Nachfrage jedoch zurückhaltend. — In Holland sind die Preise schwankend, in letzter Zeit gab sich wieder eine leichte Abschwächung zu erkennen, die Auffuhren sind noch immmer groß. — Eine Befestigung der Preislage ergab sich in Dänemark. Pro Kilo wurden bezahlt am

12. Juni	10. Juli	24. Juli
180 Oere [1])	225 Oere	230 Oere

Die Lage auf dem Eiermarkte hat sich im allgemeinen in der Berichtsperiode nicht stark verändert, die Preisbewegung ist nicht einheitlich, vielmehr in den meisten Ländern stark schwankend.

Der Schlachtgeflügelmarkt gestaltete sich in den letzten Wochen etwas lebhafter. Das Angebot hat, der Jah-

[1]) 1 Oere = 1,4 Rp.

reszeit entsprechend, zugenommen. In den nachstehenden Gebieten wurden im August folgende Durchschnittspreise erzielt:

Gebiete		Suppenhühner leichte Rasse	Suppenhühner schwere Rasse	Junge Hähnchen	Fette Hähne	Enten	Gänse
		Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Ostschweiz	per Stück	5.00—7.00	8.00—8.50	3.00—4.00	7.50—8.50	8.00—10.00	18.00—21 00
Zürich	„	5.00—5.50	8.00—9 00	3.00—4 00	7 50—8.50	8.50—9.50	20.00—24.00
Zentralschweiz	„	5.20—6.00	7.00—8.00	2.00—2.80	7.50—8.50	7.50—8.50	19.00—22 00
Aargau und Basel	„	5.00—6.00	7.00—8.30	2.50—3.50	6.50—7.50	9.00—11.00	20.00—24.00
Bern, ohne Jura	„	5 00—6.00	8.00—9.00	2.50—3.50	6.50—7.50	8.00—10.00	18.00—22.00
Westschweiz	„	6.50—8.00	9.50—13.-	3.00—5.00	6.00—8.00	10.00—13.-	20.00—30.00
Schweiz. Mittel							
Juni 1919	„	7.02	9.97	4.45	8.28	10.37	21.82
Juli 1919	„	6.38	8.96	3.63	7.68	9.98	21.68
August 1919	„	6.28	8.92	3.78	7.71	10.08	21.86
August 1918	„	5.44	7.43	3.96	6.96	8.32	17.64

Auf dem Markt in Genf wurden nachstehende Preise erlöst pro Stück: Enten 8—10 Fr., Gänse 20—30 Fr., fette Hähne 8—16 Fr., Tauben 2.25—2.75 Fr. Pro Kilo wurden bezahlt für: Enten 8—9 Fr., Gänse 9—10 Fr. — Das vermehrte Angebot bewirkte eine nicht unwesentliche Herabsetzung der Preise für jüngeres Geflügel. — Auf dem Zürchermarkt gelten: Suppenhühner 4—10 Fr., Poulets 2.50—7 Fr. und Tauben 1.50—2 Fr. pro Stück. H.

Entwöhnung der Spätbrutkücken von der Glucke.

Die Zeit des Absetzens von der Bruthenne kann für die Küken recht verhängnisvoll werden. Besonders die Landrassen und die spät im Jahre zur Brut gelangenden Mittelmeerschläge (Italiener, Minorka) nehmen häufig ihre Mutterpflichten nur kurze Zeit wahr und überlassen die Küken sich selbst. Es kommt nicht selten vor, daß eine solche Henne zwar tagsüber die Küken führt, aber zur Nachtruhe mit den Genossinen auf die Sitzstange geht. Bei den Küken ist dann vielfach das Gefieder noch nicht genügend ausgebildet, um auch in kühleren Nächten Schutz zu gewähren. Die Tierchen suchen zusammengedrängt in Winkeln Unterkunft, wodurch das Gefieder bestoßen wird, und oft durch Mangel an Luft die ganze Entwicklung leidet. Sorgsame Züchter sollten daher den Küken in dieser Zeit einen besonderen Unterschlupf für die Nächte bereitstellen, der mit geringem Aufwande auf nachstehend beschriebene Art angefertigt werden kann. Für die Küken einer Glucke, also bis etwa 15 Stück, genügt als Grundform eine Kiste von ungefähr 50 Zentimeter Länge und je 35 Zentimeter Höhe und Breite. Die Vorderseite wird entfernt, in der Höhe von 15 Zentimeter eine Latte eingesetzt und der Raum von dieser bis zur oberen Kante mit durchlässigem Papierstoff bespannt. Nach unten wird an die Latte ein die Oeffnung deckender Zeugstreifen genagelt, der mit der Schere einzuschneiden ist, wie dies bei der künstlichen Glucke üblich ist. Den Deckel entfernt man ebenfalls, bespannt die offene Fläche mit dem gleichen Zeuge und nagelt dann in den Ecken etwa ein Zentimeter starke Holzpflöckchen auf, auf die der Deckel zu ruhen kommt. Es ist also unter ihm ein Zentimeter hoher Luftraum. Der Boden dieser „kalten Glucke" ist mit reichlicher Streu zu versehen, die sehr sauber zu halten ist. Das Gestell wird in eine geschützte, aber luftige Ecke eines Stallgebäudes oder Schuppens gesetzt. Für das erste Mal müssen die Küken hineingesetzt werden, um dann in der Folge sich meist ohne Schwierigkeiten hineintreiben zu lassen. Sie sehen rasch ein, daß hier ihre Körperwärme zusammengehalten wird, während sie doch gleichzeitig frische Luft in Fülle haben. Je nach der Rasse benutzen die Küken die Vorrichtung bis zur achten oder zwölften Woche etwa, dann beginnen einige von ihnen aufzufliegen und setzen sich zur Nachtruhe auf den Deckel. Sobald dies eine größere Anzahl tut, ist es an der Zeit, den Jungtieren die ersten Sitzstangen bereitzustellen.

Stallungen und Laufräume.

(Fortsetzung.)

Wer den Stall der Hühner innerhalb eines geschlossenen Gebäudes anbringen kann, der mag denselben einfach erstellen und genügt ein gewöhnlicher Bretterverschlag; falls der Raum im Winter nahezu frostfrei bleibt, kann auch mit Drahtgeflecht der Schlafstall abgeschlossen werden. Ein solcher Stall ist allerdings luftig, aber ausreichend warm, wenn er sich in einem geschützten Raum befindet.

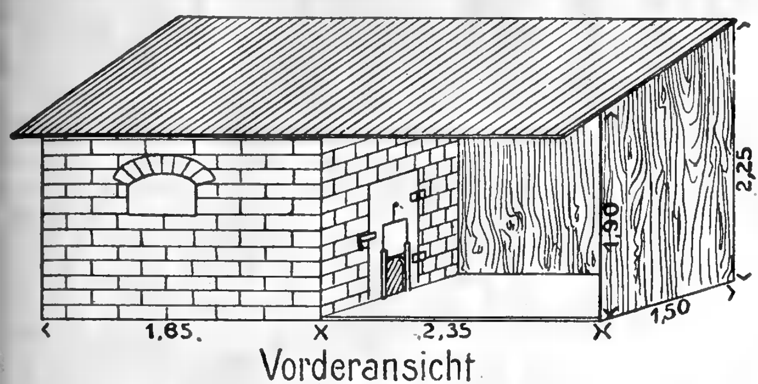
Die meisten Hühnerställe werden an ein Haus, eine Scheune oder einen Viehstall angelehnt und genießen dadurch einen gewissen Schutz vor Wind und Wetter, weshalb eine massive Bauart wegfallen kann. In solchen Fällen genügt ein aus Brettern doppelwandig erstellter Stall, der keine Isolierungfüllung zu haben braucht.

Freistehende Stallungen müssen solider gebaut werden, weil sie dem Wind und Wetter zu sehr ausgesetzt sind und gleichzeitig im Winter möglichst warm halten sollen. Bei einer Holzbaute wird aus 12 Zentimeter starken Doppellatten ein Riegelbau in der gewünschten Form des Hühnerhauses erstellt und die innere und äußere Wand mit glatt gehobelten, überfälzten Brettern von 2 Zentimeter Dicke gut verschalt. Schon bei der Erstellung des Riegelbaues muß auf eine Eingangstüre für den Züchter, sowie auf ein Fenster zur Beleuchtung des Innenraumes Rücksicht genommen werden; das letztere mache man nicht zu groß und halte dasselbe allezeit mit einem festen Drahtgitter vor Raubzeug verschlossen. Der Zwischenraum in der Stärke der Doppellatten wird mit einem schlechten Wärmeleiter fest ausgefüllt, wozu sich am besten feine gesiebte Holzasche oder auch festgestampfter Torfmull eignet. Diese beiden Isolierstoffe verdienen den Vorzug gegenüber dem Sägemehl, welches der Zerstörung durch Feuchtigkeit oder Holzwürmer ausgesetzt ist. Ob der Boden ausgegraben und betoniert oder aus Brettern erstellt wird, muß dem Ermessen des Einzelnen anheimgestellt werden. Soll derselbe dagegen als Scharraum dienen, so ist es besser, man läßt ihn wie er ist, damit das Geflügel auf offener, lockerer Erde scharren kann. Die Stalldecke — die bei einfacher Ausführung zugleich Dach sein kann — erstellt man aus zusammengenuteten oder überfälzten Brettern und bedeckt dieselben mit guter Asphaltpappe. Des besseren Aussehens wegen werden sämtliche Fugen an den Außenseiten der Wände mit Deckleisten geschlossen und der ganze Bau einige Mal mit Oelfarbe gestrichen.

Steinerne Hühnerhäuser werden meist nur mit Backsteinen gebaut, doch verwenden einzelne Züchter Riegel und Mauerwerk und manche auch Betonguß. Im einen wie dem anderen Fall wird ein solcher Bau solid und stellt nach seiner Vollendung etwas vor. Die Erstellungskosten belaufen sich aber ziemlich hoch, und möge sich der Züchter jeweilen vorher an fachmännischer Stelle informieren und Kostenberechnung vorlegen lassen, um unangenehme Ueberraschungen ferne zu halten. Auf einen bedeutsamen Uebelstand bei den gemauerten und besonders den freistehenden Hühnerställen muß ich aber noch hinweisen. Zur Winterszeit bei strenger Kälte setzt inwendig an dem Gemäuer ein glitzernder Duft an, der nichts anderes als gefrorene feuchte Luft ist. Dies läßt sich auch an den Mauern der Wohnhäuser bemerken, wenn die Außenseite der Mauer der kalten, und die Innenseite einer temperierten Luft ausgesetzt ist. Wenn nun die Hühner des Nachts sich dicht zusammendrängen, so wird immer eines davon an die naßkalte Wand gedrückt, was ihm nicht zuträglich sein kann. Dadurch entstehen Erkältungen, die sich auf verschiedene Weise bemerkbar machen. Zur Verhütung dieses Uebelstandes empfiehlt es sich, auf die Innenseite der Mauer Dachlatten zu befestigen, Isolierpappe darauf zu nageln und auf diese eine Bretterverschalung anzubringen. Eine derartige Auskleidung des Hühnerstalles ist freilich nicht kostenlos, sie genügt aber für viele Jahre und schafft den Tieren ein überaus wohliges Heim, das im Sommer erträglich warm und im Winter nicht kalt ist. Diese Vorsorge sichert einen gesunden Geflügelbestand und fleißige Eierproduktion.

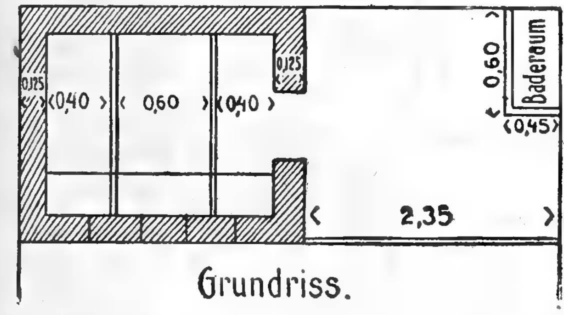
Eine einfache und doch recht praktische Stallskizze lasse ich hier folgen, damit sich jedermann von dem schon wiederholt als nötig bezeichneten, gedeckten Lauf- oder Scharr-Raum eine richtige Vorstellung machen kann. Die Abbildung Nr. 1 zeigt die Vorderansicht des Stalles mit dem gedeckten Laufraum, der als überaus praktisch bezeichnet werden muß. Bei

Regenwetter können die Hühner den Stall verlassen, sich an der Luft aufhalten und ein Staubbad nehmen, ohne daß sie der Regen belästigt. Vielleicht wäre es zweckmäßig, wenn an



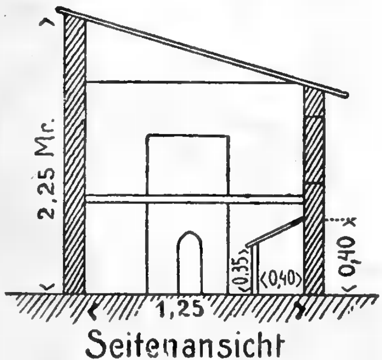
Vorderansicht

der offenen Seite des gedeckten Laufraumes dem Boden nach ein 30—40 Zentimeter breiter Laden angebracht würde, dem die Aufgabe zufiele, das eingelegte Streumaterial besser zusammenzuhalten. Ferner wäre vorteilhaft, wenn zur Winterszeit die offene Vorderseite geschlossen und mit Fenstern versehen würde, um die Kälte etwas zu mildern und das Hereinwehen des Schnees zu verhüten. Und endlich ist noch zu bemerken, daß in halber Höhe des Schlafstalles ein Bretterboden angebracht werden könnte, so daß der obere Teil den Schlafstall bildete und der darunter befindliche zur Vergrößerung des Scharraumes diente. Die Abbildung Nr. 2 zeigt den Grundriß. Die ganze Skizze ist für kleine Stämme berech-



Grundriss.

net, vielleicht je ein Hahn und zehn bis zwölf Hühner beisammen. Das Maß läßt sich aber beliebig verändern, selbst die Form braucht nicht strikte eingehalten zu werden, wenn auf besondere Umstände Rücksicht genommen werden muß. Die Stalleinrichtung ist sehr einfach und zweckmäßig. Man sieht zwei Sitzstangen für die Nachtruhe der Hühner, unten ein Gehäuse für die Legenester, und in einer Ecke des Vorraumes eine Oeffnung für ein Staubbad. Das ist alles, aber genug. Die Abbildung Nr. 3 stellt den Durchschnitt der Seite dar, sie läßt Sitzstangen, Legenester, Eingangstüre, wie auch das Schlupfloch der Hühner erkennen. Die Stalldecke ist ebenfalls



Seitenansicht

angedeutet und kann der Zwischenraum bis zum Dache nach Belieben frei gelassen oder mit Isoliermaterial ausgefüllt werden. Letzteres ist ohne Zweifel empfehlenswert und trägt viel dazu bei, daß im Stall während der heißen Sommerszeit die Wärme nicht lästig wird und im Winter die Kälte erträglich bleibt.

Der für die Nachtruhe bestimmte Stall ist nach unserer Abbildung gemauert gedacht und zwar sind alle Wände einen halben Mauerstein dick berechnet. Die dem Wetter zugekehrte Seite dürfte allerdings stärker sein und die ganze Mauersteinlänge betragen. Die Stalldecke kann aus überfälzten Läden erstellt werden, bei denen jede Fuge durch eine Deckleiste geschlossen wird. Soll die Decke den Wänden entsprechen, so kann man die innere Seite mit einem Verputz versehen lassen, wodurch der Stall dauerhaft wird. Das Dach erstellt man aus Brettern und belegt diese mit Dachpappe. Die Eingangstüre vom gedeckten Laufraum aus erleichtert die erforderlichen Arbeiten, bei denen man keine Rücksicht auf das Wetter zu nehmen braucht; die Türe soll nicht größer sein, als zur Ausführung der Arbeiten erforderlich ist und um bequem in den Stall eintreten zu können. Als Schlupfloch für die Hühner wird in der großen Eingangstüre eine Oeffnung angebracht von 15—18 Zentimeter Weite und 25—30 Zentimeter Höhe, welche mit einem eisernen Schieber geschlossen werden kann. Ein starker Eisenblechschieber, der in Winkeleisen laufend in die Höhe gezogen und des Abends herabgelassen werden kann, verdient vor jedem anderen Verschluß den Vorzug, namentlich weil er sicher vor Raubzeug schützt. Das Fenster muß gut vergittert sein, um allem Raubzeug den Eingang zu wehren.

Selbstverständlich kann dieser Bau auch in Holz ausgeführt werden und wenn unter dem Schlafstall ein Scharraum eingerichtet wird, dann bleibt die dem gedeckten Laufraum zugekehrte Wand unten ganz offen.

Ganz besondere Beachtung verdient der gedeckte Laufraum, durch welchen die Hühner ins Freie gelangen. Bei Wind, Regen und Schnee leistet derselbe den Tieren willkommenen Schutz, indem sie nicht in den Stall flüchten müssen, um dem Wetter zu entgehen; sie können letzteres, wenn sie den gedeckten Vorraum aufsuchen und genießen dabei reine Luft, wodurch ihr Wohlbefinden gefördert wird. Schon wiederholt und mit Recht wurde darauf hingewiesen, daß die Hühner namentlich zur Winterszeit sich nur mit geringem Raume begnügen müssen, der zu wenig Bewegung gestatte, weshalb die Tiere oft frieren. Der hier abgebildete gedeckte Laufraum kann manchen Uebelstand beseitigen. Wird — wie schon bemerkt — vornen noch ein Laden angebracht und der innere Raum alsdann mit kurzgeschnittenem Stroh ungefähr handhoch angefüllt, wird das erforderliche Körnerfutter in dieses Stroh gestreut und dafür Sorge getragen, daß die Hühner beim Suchen stets Getreide vorfinden, so werden sich die Hühner viel Bewegung machen, indem sie fleißig scharren, damit verschaffen sie sich die nötige Wärme, der Verdauungsprozeß wird begünstigt und die Eierproduktion erhöht, die Unarten aus Langeweile wie Federfressen, Kämme anpicken, Eierfressen usw. bleiben aus und noch manches Andere spricht zu Gunsten eines solchen gedeckten Laufraumes.

Weitere Bemerkungen über die vorstehenden Abbildungen scheinen überflüssig zu sein, weil alles hinreichend ersichtlich und nach Belieben zu ändern ist. Indes mögen noch einige Worte der Form gewidmet sein. Es ist nicht nötig, daß die gegebene Form eingehalten werde und man kann je nach Umständen die Hausform höher halten und über dem Hühnerstall einen Taubenboden einrichten oder ähnliches. Ferner könnte man Chalet- oder Pavillonform wählen, zwei oder selbst vier Stallungen aneinanderlehnen usw. und dadurch ließen sich die Erstellungskosten verhältnismäßig niedriger halten, wie auch die Stallräume im Winter wärmer würden. Jeder persönliche Geschmack, die finanziellen Verhältnisse, Größe und Umfang der Zucht, dies alles läßt sich dabei berücksichtigen, ohne der praktischen Einrichtung Abbruch zu tun.

(Fortsetzung folgt.)



Die Gimpeltaube.

Die Gimpeltaube gehört zu den Farbentauben und darf sich ihrer Schönheit wegen wohl mit jeder andern Farbentaube messen.

Die Zucht dieser Taubenart ist wohl etwas schwer, nicht etwa daß dieselbe nicht züchtet, gerade so gut wie andere Tauben, sondern es gibt nur von der Nachzucht viele, welche

nicht ausstellungsfähig sind. Es gibt vielerlei Gimpel, z. B. Schwarzflügel, Gold- und Kupferfarbige, Blauflügel, desgleichen Spiegelflügelgimpel, sowie solche mit weißer Kopfplatte und Weißflügelspitzen, glattköpfig und spitzhaubig.

Die Gimpeltaube ist früher in der Schweiz beliebt gewesen und wurde meist nur als Schwarzflügel in gold- und kupferfarbig gezüchtet, meistens spitzkappig. In Deutschland wird dieselbe auch ohne Haube gezüchtet.

Ueber die Herkunft dieser Taube läßt sich Bestimmtes nicht sagen, während die einen Dalmatien, Illyrien oder Oberbayern als Heimat annehmen, neigen andere Kenner sich der Ansicht zu, daß die Gimpeltaube aus dem Orient zu uns gekommen sei. Die letzte Mutmaßung stützt sich auf den Farbenreichtum der Tiere, denn bekanntlich sind die Orientalen Meister in der Farbenzüchtung. In der Figur und Größe ähnelt der Gimpel sehr unserer Feldtaube, doch verrät seine ganze Haltung mehr Adel, des Züchters Hand ist deutlich wahrnehmbar.

Ein Gimpel muß lebhaft sein, feurig; der ganze Körper ruht auf kräftigen, knallrot gefärbten Füßen, welche nicht zu lang sein dürfen. Der Blauflügelgimpel entspricht in der Zeichnung genau dem Vorgänger, mit dem Unterschiede natürlich, daß an Stelle der schwarzen Farbe eine reine blaue tritt, desgleichen beim Schwanz. Es ist noch der Spiegelgimpel zu erwähnen, der statt schwarz oder blau ganz hell elfenbeinfarbig auftritt. Die Gimpel stehen in den Farben wirklich großartig da und meistens tragen sie noch schöne Binden auf den Flügeln.

Der Züchterfleiß hat aber nicht geruht; er hat neben den erwähnten Arten noch die Weißschwingigen und die Gemönchten herausgezüchtet, welche jedoch sehr seltener in der Farbe rein gezüchtet zu sehen sind. Beim Schwarzflügelgimpel wird großer Wert auf den Schnabel gelegt, welcher helle Farbe haben soll. Sehr große Geduld erfordert die Gimpelzucht, es ist keine Seltenheit, daß ein Züchter im Jahre nur wenige Ausstellungstiere erziehen kann. Diese Tauben sind aber trotzdem zur Weiterzucht zu empfehlen.

Die Farbenzucht bildet eine wahre Augenweide, aber das Sprichwort: „Keine Rose ohne Dornen“ kommt bei der Gimpelzucht besonders recht zur Geltung. Anfängern in der Taubenzucht möchte ich nicht raten, diese Sorte zuerst zu züchten.

Karl Bosch, Kreuzlingen.



Im Bannkreis des Hauses.

Von Prof. Karl H. Diener.

Auf dem freien Platz hinter dem Haus treibt sich allerlei Kleingefieder herum, Spatzen und Buchfinken. Manches Körnlein liegt da und dort am Boden und wird von den beständig über einen ausgezeichneten Appetit verfügenden Tierchen gierig aufgenommen. Genug für alle gibt's; doch keiner mag dem andern seinen Teil gönnen. Alle Augenblicke streiten sich zwei herum und verpassen ob dieser nutz- und zwecklosen Balgerei mehr, als wenn sie sich unbehelligt ließen.

Daß das unleidige Spatzenvolk sich unaufhörlich herumzankt, sobald die Magenfrage aufgerollt wird, ist nicht verwunderlich; ihm ist nichts Besseres zuzutrauen. Doch auch die „Edelfinken“ zeigen sich nicht weniger neidig und beweisen einmal mehr, daß sie jenes anspruchvollen Namens kaum würdig sind: ihr Benehmen ist gewöhnlich und plebejerhaft.

An der Ecke des nahen Misthaufens lauert Mieze. In geduckter Stellung harrt sie des günstigen Augenblickes, da ihr der Sprung nach einem der arglosen Kleinen rätlich erscheint. Jeder Muskel ihres Raubtierkörpers ist gestrafft; nervös zuckt der lange Schwanz am Boden hin und her, und tückisch haften ihre grünlich schillernden Seher auf den gefiederten Geschöpfen. Eine Henne stört sie; widerwillig wendet sie den Blick vorübergehend von dem lockenden Schauplatz, dem ihr ganzes Trachten gilt, und böse starrt sie die Eierlegerin an, die sich mitten unter der eifrigen Schar bewegt. Bald aber konzentrieren sich ihre Sinne wieder auf das nahe Ziel. Wie ihre falschen Augen lüstern funkeln!

Zwei Finken stoßen heftig zusammen. Wie Kampfhähne steigen sie aneinander in die Höhe; einer sucht den andern unter sich zu bringen; mit Schnabel und Füßen bearbeiten sie sich und stoßen von Zeit zu Zeit herausfordernde Rufe aus. Immer hitziger wird das Geräuf, und stets mehr geraten sie dabei abseits nach der Stelle, wo die Katze mit Spannung die Entwicklung der Dinge verfolgt. Plötzlich schnellt sie sich vor und landet mit wohl berechnetem Sprunge neben den beiden Kämpfern. Im Nu faßt sie mit der krallenbewehrten Pfote den einen, indes der andere voll Schrecken entkommt.

Ab und zu sich umsehend, als ob sie das schlechte Gewissen plagte, schleicht die biedere Mausekatze mit dem kunstgerecht gehaschten Vogelbraten im Fang davon. An einer verschwiegenen Stelle wird sie den Fraß in Muße verzehren, den sie sich verbotener Weise zwar, doch mit dem unwiderstehlichen Rechte des Stärkern soeben geholt.

Noch aber gibt es jemand, vor dem auch sie Respekt hat und dessen Erscheinen kaum je nach ihrem Geschmack gewesen. In dem Augenblick, da sie das schmale Sträßchen überqueren will, bemerkt sie der immerfort zu losen Streichen aufgelegte Foxterrier mit dem Monokel am linken Auge, das sein ohnehin fesches Aussehen nicht wenig auffällig macht; doch auch ihr ist seine Anwesenheit nicht entgangen, und mit plötzlichem Entschlusse wirft sie sich herum, um einem unliebsamen Renkontre mit dem Erbfeind auszuweichen.

Beinahe war's zu spät; denn schon kommt er in mächtigen Sätzen heran, und der Raum zwischen ihm und ihr nimmt zusehends und bedenklich rasch ab. Mieze, diesmal geht es dir an den nichtswürdigen Kragen! Die gleiche Erkenntnis mag auch ihr gedämmert haben, und so sieht sie sich nach einem Rettung verheißenden Plätzchen um; umsonst, nicht einmal ein Baum ist nahe. Doch wo die Not am höchsten . . . .

Mit wirklich anerkennenswerter Geschicklichkeit wirft sie sich an dem Mast der elektrischen Leitung in die Höhe, in den sie krampfhaft die heimtückischen Krallen schlägt. Zwei-, dreimal versagen sie den Dienst, bringen sie jedoch hoch genug, daß der Fox, der eben kläffend am Fuß anlangt, ihr nichts mehr anhaben kann. Vergeblich tanzt er rund um die Stange, sehnsüchtige Blicke nach oben schickend: boshaft und geängstigt zugleich äugt die Katze auf ihn herab, im Fang den Vogelbraten, den sie trotz allem nicht preisgegeben.

* * *

Wiederum war der Lenz ins Land gekommen und hatte allerlei gefiedertes Volk mit sich gebracht, weither aus fernen warmen Gegenden.

Eines Tages erschien ebenso unerwartet wie gerne gesehen ein Hausrotschwänzchen im Garten hinter dem Haus. Auf der niedrigen Laube ließ es sich zur ersten Orientierung nieder, und neugierig in die Runde blickend machte es einen Knicks um den andern; furchtlos schauten seine herrlichen Aeuglein auf die vielen Dinge, die ihm unbekannt sein mußten, hatte sich doch all die Jahre vorher nie ein solch reizendes Geschöpf in der ganzen Umgebung gezeigt.

Am Tage darauf erschien auch das Weibchen, und es kam mir schon bald so vor, als ob die beiden sich ernstlich mit Niederlassungsgedanken trügen. Natürlich war es mein herzlicher Wunsch, die Tierchen möchten eine passende Wohnstätte finden, worin sie der zu erwartenden Nachkommenschaft die Wiege einrichten konnten. Mein Wunsch ging in Erfüllung, ohne daß ich davon längere Zeit Kenntnis gehabt hätte. Zwar sah ich beide Vögel regelmäßig Tag für Tag; so eifrig ich jedoch ihrem Tun und Treiben bei jeder sich bietenden Gelegenheit zuschaute, gelang es mir nie festzustellen, ob sie eine Brutstätte gefunden hätten und wo.

Ganz zufällig entdeckte ich den Nistort. Ich befand mich eines Morgens in dem Teile des umfangreichen Gartens, den mein Hausherr für sich reserviert hatte. Dort stand an einer wenig beachteten Stelle ein alter Pumpbrunnen, der seit Jahr und Tag außer Betrieb gesetzt war, aber noch Wasser geliefert hätte, wäre er benützt worden. In einem bestimmten Augenblicke sah ich einen der Rotschwänze aus dem hohlen Stamm herauskommen. Gleich war mein Verdacht rege, und ich beob-

achtete fortan scharf, was sich in seiner nächsten Nähe ereignete; so gelang mir nach kurzer Zeit mühelos die Feststellung, daß in seinem Innern das Nest stehen mußte. Bis zu ihm zu gelangen war freilich unmöglich, und ich bedauerte das lebhaft genug; vermutlich war der nicht gerade hervorragend kunstvolle Bau auf dem Pumpkolben angelegt, der im obersten Teil des Stammes stak. Um allfällige fatale Möglichkeiten zu verhindern, befestigte ich den Pumphebel mit einer Kette derart, daß er nicht betätigt werden konnte und der Kolben unbeweglich an seinem Platze verbleiben mußte.

Bald darnach entnahm ich dem Umstande, daß die beiden Alten fleißig ein- und ausflogen und regelmäßig Atzung herbeitrugen, daß das Gelege bereits ausgeschlüpft war und die hungrigen Sprößlinge nun der Aufzucht harrten. Ungezählte Male schaute ich den Altvögeln zu, wie sie bei der schmalen Spalte, wo der eiserne Hebelarm in die Höhlung nach der Kolbenstange führte, geschickt einschlüpften und nach kurzer Zeit wieder zum Vorschein kamen; ich bemerkte auch mit stiller Genugtuung, daß sie mich genau kannten und keinerlei Scheu vor mir hatten, näherten sie sich doch sofort und geradewegs der Niststelle, auch wenn ich nahe dabei stand, während sie dagegen nicht einflogen, wenn jemand Fremder in der Nähe war.

Besonders gerne hätte ich die Jungen bei ihrem ersten Gang ins Leben beobachten mögen; die noch etwas unselbständigen Rotschwänze aus dem Halbdunkel des Brunnenstammes durch die schmale Oeffnung ans Tageslicht hervorkommen zu sehen wäre ein seltenes Ereignis gewesen. Wie ich es gefürchtet, verpaßte ich den hochbedeutsamen Augenblick. Als ich die vier Kleinen zum ersten Mal erblickte, hockten sie bereits im schützenden Blätterdach eines nahen Apfelbaumes und ließen sich von den unermüdlichen Eltern nach wie vor allerlei leckere Bissen zustecken.

Der einen Gefahr, im Brunnen elendiglich zu verderben, waren sie glücklich entronnen, für immer damit freilich noch nicht gesichert. Immerhin erfüllte es mich mit besonderer Freude, daß die alten Rotschwänze ihre Sorglosigkeit, welche sie bei der Anlage des Nestes bekundet, nachmals nicht bitter zu bereuen hatten; diese innere Befriedigung erfuhr selbstredend keine Beeinträchtigung durch die Erwägung, daß ich zufolge meiner fürsorglichen Maßnahme wohl mitverantwortlich war für diesen günstigen Ausgang der Dinge. (Forts. folgt.)



Kaninchenzucht

Der Kaninchenstall.

Von C. Bethge-Gilg, Feldmeilen.

In der kleinsten Hütte ist Raum für ein glücklich liebend Paar. Diesen netten Spruch glauben manche Anfänger in der Kaninchenzucht für ihre Lieblinge anwenden zu dürfen.

Nun wollen wir aber nicht vergessen, daß es einem Menschenpaar, mag es noch so glücklich und selig, von Liebe durchtrunken sein, auch mit der Zeit in der Hütte doch zu eng und zu unbequem wird, wenn sie zu klein ist. In der ersten Zeit hat sich das glückliche Paar im kleinen Raume zurecht finden können, er war momentan wohl groß genug, um glücklich zu lieben, aber zu klein, um darin andauernd zu leben; lieben kann aber der Mensch nur dann, wenn er menschlichen Bedürfnissen entsprechend leben kann.

Oefters liest man über die Haltung der Kaninchen, daß die Tiere in ihren Ansprüchen sehr bescheiden seien; jede Kiste sei gut genug, und solchen Anschauungen wird öfters nachgelebt. Gewiß geht's ja schon einige Zeit, indem man zur Not einige Tiere in einige Kisten verstaut; aber es soll doch niemand glauben, daß darin ohne spezielle Vorkehrungen die Tiere leben und sich fortpflanzen, gesund bleiben und uns erfreuen können.

Ein solches „Heim", das den Lebensbedürfnissen der Insassen nicht entspricht, ist verwerflich, Tierquälerei und wird niemanden eine Freude bereiten.

Aus einer alten Kiste oder noch besser aus mehreren läßt sich dagegen ganz gut eine richtige Behausung für diese Vierfüßler herstellen, wenn man über das nötige Werkzeug verfügt und sich vorher einige Kaninchenställe angesehen hat, wie sie etwa gemacht werden sollten. Man mag wohl für einige Stunden ein Tier rasch in eine Kiste sperren, bis man den nötigen und richtigen Platz gefunden hat, aber als Daueraufenthalt geht's doch nicht.

Anläßlich meiner letzten „Züglete" mußte ich meinen Dreietagenstall auch leeren; ich dachte mir, für einige Stunden geht's schon, daß ich die Tiere in die Kisten stecke. Leider ließ mich der Mann, den ich beauftragt hatte, mir zu helfen, den Stall zu dislozieren, im Stich. Anstatt daß die Tiere nur einige Stunden in den Kisten waren, ging's einige Tage, bis es mir möglich war, sie aus dem Gefängnis zu befreien. Die Tiere taten mir in der Tat leid, daß es mir nicht früher vergönnt war, sie in ihr neubestelltes Häuschen einquartieren zu können. Der Stall wurde nun wieder aufgerichtet und zwar im Freien ohne direkte Sonnenbestrahlung; ich freute mich für die Tiere, daß sie wieder Licht und Luft genießen konnten. Nun erst begriff ich, daß vielen Haltern die Kaninchen eingehen, wenn sie nicht sachgemäß eingestallt sind. (Es ist mir zwar kein Tier eingegangen.)

Auch Kaninchen, die ja im Verhältnis zu den Ziegen viel einfacher zu halten und zu züchten sind, stellen doch auch ihre Anforderungen an den Halter. Hier nun zeigt sich der Tierfreund und Kaninchenzüchter, ob er im Sinne hat ganze Arbeit zu leisten oder nur Stückwerk. Richten wir nun den Stall ein und zwar so, daß das Tier volle Bewegungsfreiheit hat und der Stall nicht sein Sarg ist, dann wird das Möbel uns und Besucher erfreuen. Blechböden sind heute sehr teuer, aber doch das Beste. Selbstredend geht's auch ohne; in diesem Falle ist Torfmull auf den Boden zu streuen zur Aufsaugung des Urins. Sägemehl kann man auch benützen, aber die Aufsaugekraft ist sehr gering. Mit Torfmull können wir übrigens schwere Gartenerde gut verbessern. Ferner leistet auch Holzasche recht gute Dienste. Torfmull, Sägespäne und Holzasche dienen lediglich zur Aufnahme der Feuchtigkeit als Bodenbelag; es empfiehlt sich unbedingt, darauf noch einen Lattenrost mit guter Einstreu — also trockene Ware — einzulegen. Fehlt der Lattenrost, muß riskiert werden, daß die Tiere nasse und schmutzige Läufe erhalten. Ein altes Sprichwort sagt: Gesundheit ist nicht Gesundheit, aber Krankheit ist Gesundheit. Solange man gesund ist, estimiert man die Gesundheit nicht oder zu wenig, aber sobald man krank wird, besinnt man sich der Unterlassungssünden, wie dies und das hätte gemacht sein müssen, dann wäre man nicht krank geworden.

Der schmutzige, unreinliche Mensch kann unmöglich immer gesund sein und bleiben. Wer während der letzten Jahre Grenzschutzdienst zu machen hatte, vielleicht wochenlang die Unterkleider wohl wechseln konnte, aber dennoch lange Zeit nicht richtig aus den Kleidern kam, kein Bad und keine Waschungen erhielt, der wurde ein richtiger Schmierpilz und hatte später Gelegenheit, im Spital sich einer gründlichen Schmierseifenreinigung zu unterziehen. Sind nun mal die Tiere im Stalle eingesperrt, so sind sie auf Gnade oder Ungnade den Händen des Züchters ausgeliefert. Ist der Mann vernünftig, ordnungsliebend, dann wird er den Tieren unbedingt für ein trockenes Lager sorgen. Luft und Licht müssen die Tiere unbedingt in vollen Zügen genießen können, ohne daß dabei die Tiere einer längeren direkten Sonnenbestrahlung ausgesetzt sein dürfen.

Wollen wir den Wert einer Hausfrau taxieren, so müssen wir nur einen Blick in ihre Haushaltung werfen. Es gibt heute noch Wohnungen und Haushaltungen, die ängstlich verschlossen bleiben müssen, damit ja die dumpfe, stickige Luft vom Winter her nicht entwische. Daß eine solche Wohnung weder für die Bewohner gesund, noch für den Hausrat gut ist, sollte jedem einleuchten. Oeffnet die Fenster und laßt frische Luft, Licht und Sonne in die Zimmer.

Kaninchenställe gehören also nicht in einen dunklen, muffigen und modrigen Keller. Sieht man sich den Kaninchenstall an, dann können wir den betreffenden Züchter oder Halter ebenfalls bewerten. Am Stall selbst sehen wir, ob der Besitzer Sinn, Geschmack und Verständnis für seinen Sport

hat, oder ob das Halten von Kaninchen mit einer platonischen Liebe zu vergleichen ist. Die Instandhaltung des Stalles, das Aussehen der Tiere gibt uns Aufschluß nicht nur auf die Intelligenz des Besitzers allein, sondern über seinen Charakter im allgemeinen. Sicherlich war schon mancher enttäuscht, wenn man die Bekanntschaft eines Züchters machte, gestützt auf die persönliche Unterredung sich für eine Spezialzucht interessiert, ihn besucht und dann die Zuchtstallung inspiziert. Man ist im Sonntagsstaat und muß sich sehr in acht nehmen, daß der Hut an den Ställen nicht eingeschlagen wird, die Hosen und der Rock von vorstehenden Nägeln nicht zerrissen werden und dergleichen. Also am Kaninchenstall selbst lernt man den Züchter kennen. Gott sei Dank verschwinden nach und nach die schmutzigen, dunklen Jammerkisten und machen luftigen — aber ohne Durchzug — geräumigen Käfigen Platz. Man sieht es den Tieren an, sie befinden sich wohlauf, munter und haben einen recht guten Appetit. Dies ist eine Freude für den Besitzer, für seine Angehörigen wie für jeden Besucher.

Nicht nur bei der Kaninchenzucht gibt es Halter, die kein Verständnis haben, was die Tiere wirklich zu ihrem Gedeihen unbedingt benötigen. Ich glaube sogar, daß die Ziegenhalter und -Züchter den „Chüngeler" übertreffen. Eine Ziege, die doch Tag für Tag ein gewisses Quantum Milch spenden sollte, gehört noch mit viel größerer Sorgfalt gehegt und gepflegt. Ich besuchte irgendwo im Kanton Zürich ein „höheres" Vorstandsmitglied eines diesbezüglichen Vereins. Die Tiere konnte ich am Anfange im Stall gar nicht sehen, denn alle Fenster waren zu und vermacht, hätten sie nicht gemeckert, wäre mir keine Idee gekommen, wo sie liegen müßten. Nun also in jenem an und für sich sehr geräumigen Stall stunden im Schmutz sechs Ziegen, kein Fenster offen, keine frische Luft hatte Zutritt. Gerne wollte ich mich um diverse Positionen, die die Tiere hatten, interessieren, aber in meinen Halbschuhen kam ich nicht weit, denn der Schmutz lief mir oben hinein. Ich erlaubte mir aber doch zu fragen, ob der Stall eine Düngergrube sei. „Das grad nöd," war die Antwort, „aber wenn der Mist recht gut durchtränkt sei und von den Tieren täglich festgetreten, sei er vorzüglich für den Garten."

Und wie steht's mit der Aufzucht? Leider klagte nun der Mann, er habe einfach keine richtigen Zuchttiere mehr, immer nur Verluste. Ja, mein lieber Mann, warum sperren Sie dann die Fenster nicht auf und lassen frische Luft und Licht in den Stall! Zur Antwort erhalte ich nur die Bemerkung, ja, das fehle grad noch, daß man den Ziegen eine Villa baue. Eine Villa ist selbstredend für Tiere Unsinn; der Stall soll einfach praktisch eingerichtet sein, daß gelüftet werden kann und der Aufenthalt nicht einem Gefängnis gleicht, dann werden keine Verluste zu beklagen sein. Die Tiere befinden sich darin glücklich und zufrieden und wir kommen dann auf unsere Rechnung. Tragen wir den Bedürfnissen der Tiere nicht Sorge, so sind Verluste unvermeidlich und der Schaden wird von niemanden ersetzt. Wer Verständnis und etwas Liebe zu seinen Tieren hat, der wird die Stallungen wohnlich und behaglich einrichten, die Sache lohnt sich sicherlich.

Verschiedene Nachrichten.

— **Inländische Getreideernte 1919.** Das eidgenössische Ernährungsamt erläßt eine Verfügung über die Annahme des inländischen Getreides der Ernte 1919. Gemäß derselben wird der Handel mit dem Getreide der Ernte 1919 bis zum 15. November dieses Jahres frei gegeben. Die Verwendung von Getreide der Ernte 1919 als Geflügelfutter ist gestattet, dagegen die Verwendung für andere Haustiere weiterhin verboten. Für das vom Bund übernommene Getreide werden pro 100 Kilo folgende Preise festgesetzt: Winter- und Sommer-Weizen 64 Fr., Winter- und Sommer-Roggen 62.50 Fr., Winter- und Sommer-Korn (Dinkel), Einkorn und Emmer (Kerne) 64 Fr., Winter- und Sommerdinkel, Einkorn und Emmer (unentspelzt) 50 Fr., Mais 60 Fr., Hafer und Gerste werden zu den jeweiligen Abgabepreisen vom Bund übernommen.

* * *

— **Zweite internationale Pelzmesse in Luzern** (11. bis 17. September 1919 im Messegebäude am Bahnhofplatz). Die in Aussicht genommene Pelzfell-Auktion wurde auf nächstes Frühjahr verschoben. Die Messe ist offen für rohe, zugerichtete, gefärbte und veredelte Pelzfelle in- und ausländischer Herkunft. Konfektionierte Pelzwaren sind dagegen ausgeschlossen. Es ergeht hiemit die Einladung an die Interessenten des In- und Auslandes zum Besuche der Messe, an die Verkäufer, die Messe reichhaltig zu beschicken, an die Käufer, von der vorzüglichen Kaufsgelegenheit zahlreich Gebrauch zu machen. Hatte schon die im letzten Frühjahr veranstaltete erste internationale Pelzfellmesse in Luzern einen guten Erfolg (Umsatz gegen vier Millionen Franken), so ist aus den inzwischen eingegangenen sehr zahlreichen Anfragen ersichtlich, daß der Herbstmesse im In- und Ausland ein noch regeres Interesse entgegengebracht wird.

* * *

— **Ueber sonderbare Nistgelegenheit** erzählt ein Leser in der „Geflügelbörse": Auf dem Schulhause ist ein Glockenturm. Die Achse, in der die ganze Glocke schwingt, liegt etwas vertieft in den Balken. In einem Achsenlager hat ein Rotschwänzchenpaar sein Nest gebaut. Beim Läuten, morgens und abends, dreht sich die eiserne Achse unter dem Nest. Fünf Junge sind geschlüpft; die Erschütterungen haben den Alten, den Eiern und den Sprößlingen nichts geschadet. Meine Tauben nisten auch direkt am Glockenturm.

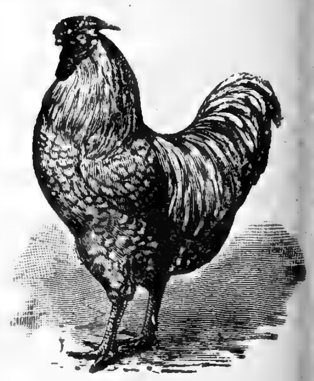
* * *

— **Rotkehlchen** wurden von Thüringer Bauern früher, wie Bechstein erwähnt, nicht nur zum Fliegenfangen in der Stube frei gehalten, sondern auch in Schlafkammern gesetzt, um hier der — Flohjagd obzuliegen. Jedenfalls eine bemerkenswerte Tatsache zur Zeitgeschichte. Es muß damals in vielen Häusern jedenfalls von Flöhen gewimmelt haben; sonst wäre das Rotkehlchen von den winzigen Springern nicht satt geworden.

„Geflügel-Welt".

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Sitzung des Zentralvorstandes Samstag den 23. August a. c. im Restaurant Du Pont in Zürich 1 (beim Hauptbahnhof). Beginn punkt 2½ Uhr. Neben den neu gewählten werden auch die austretenden Mitglieder zu dieser Sitzung freundlich eingeladen.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet

Uster, 16. August 1919

Der Präsident: E. Frey.

* * *

Schweizerischer Taubenzüchter-Verband.

Werte Taubenfreunde!

Die große Zeit, verbunden mit den Umwälzungen, hat auch unsern Verband nicht ohne Einfluß gelassen. Nach mehrjähriger, unheimlicher Stille, die uns durch die Verhältnisse aufgezwungen war, konnte man wohl auch auf umstürzende Zeitabschnitte rechnen. Wem ging es nicht so, der mit einer größern Zahl verschiedener Menschen arbeiten mußte? Auf die Publikation in Nr. 13 vom letzten Jahre wurde nicht reagiert. Drei Sektionen erklärten sich in diesem Fachorgan und schriftlich an die unterzeichnete Kommission grundsätzlich selbständig und unabhängig vom Verbande. Dies alles in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum.

Die Gründungssektion, der Ostschweizerische Taubenzüchterverein (heute Taubenzüchtervereinigung Helvetia) als letzte Organisation übernahm daraufhin statutengemäß das wenige Bargeld und das Inventar. Dieser Verein nahm offiziell Stellung zu der Angelegenheit an der Generalversammlung in Goßau und nochmals an derjenigen in Romanshorn. Man fand keinen Grund, an Hand des vorliegenden Beweismaterials dem Verband weiter freie Zeit und Leute zur Verfügung zu stellen.

Mit dieser Mitteilung sieht sich die Kommission als entlassen und entlastet.

Mögen sich die tit. Taubenfreunde organisieren nach Gutdünken. Die Hauptsache ist, daß auf dem Gebiete gearbeitet wird. Es führen ja viele gute Wege nach Rom. In St. Gallen, Wohlen, Romanshorn und Dietikon fanden Klubsitzungen statt. Alle diese Veranstaltungen waren gut und gern besucht. Mögen solche lokale Zusammenkünfte auch in Zukunft respektiert werden und gute Früchte bringen. Der eingeschlagene Weg wird die Taubenzucht am einzelnen Ort unbedingt fördern. So braucht es den bestehenden Vereinigungen nicht bange zu sein. Das Rad der Zeit macht unaufhaltsam doch seine Fortschritte. Sind

die erwähnten Sitzungen vom Geiste, der Allgemeinheit zu dienen, beseelt, dann wird jung und alt die nötige Anregung und Belehrung nach Hause nehmen. Besonders dort wird das in vermehrtem Maße zutreffen, wo mit Umsicht jeweils die nötigen Vorarbeiten getroffen werden. Was von Vertrauensleuten eine besonders dankbare Aufgabe zu sein scheint, ist, den Liebhabern und Züchtern bestmöglichste Kenntnisse in der Sache zu bieten. Wo Kenntnisse in der einzelnen Rasse und Zucht fehlen, da hat in der Regel die Freude schlechten Boden.

Möge die Zeit nicht mehr allzufern von uns sein, wo das muntere Taubenvölklein als liebe Gäste im Haus betrachtet wird. Mehr häusliches Glück und Freude an den Geschöpfen Gottes, das fehlt der heutigen Menschheit.

Namens der abtretenden Kommission: Aßfalk.

* * *



Taubenzüchtervereinigung Helvetia vorm. Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein.

Werte Züchterkollegen!

Unserer Vereinigung ist neu beigetreten: Herr Jakob Wolfender, Landwirt, in Hohenbühl-Roggwil (Thurgau). Den wackeren Taubenfreund heiße ich im Namen aller freundlich willkommen. Weitere Beitritte werden folgen. Möchte die werten Mitglieder noch auf unsere zwei Bücher Schachtzabel (farbig illustriert) und Pfenningstorff aufmerksam machen. Die beiden Werke, die über unsere Liebhaberei viel Lehrreiches, Wissenswertes und Interessantes enthalten, können vom Unterzeichneten leihweise für drei Wochen bezogen werden, je nach der Reihe der Bestellungen.

Ernst Aug. Gimmel, Präsident.

Praktische Winke.

— **Die Geflügelställe**, d. h. die Wände und alles Holzwerk, streiche man oftmals mit Kalkmilch, der man etwas Kreosolseifenlösung oder dergl. hinzufügt. Besondere Aufmerksamkeit verwende man auch auf die Sitzstangen und -Bretter, da sie sonst leicht zu Bein- und Fußkrankheiten verhelfen. Wenn man dann noch die Einstreu regelmäßig erneuert, so kann man hoffen, des Ungeziefers Herr zu werden, das oft Anlaß zum Unbehagen der Tiere gibt und besonders bei jungen Tieren unangenehme Wirkungen verursachen kann.

* * *

— **Solange die Mauser andauert**, ist den Aufenthaltsräumen des Geflügels erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken, insbesondere sind die Tiere vor Zugluft zu schützen. Die danach leicht folgenden Erkältungen können den normalen Verlauf der Mauser in Frage stellen. Auch auf dem Scharraum ist für einen Unterstand zu sorgen, der das Geflügel gegen Zugluft schützt. Auf dem Scharraum kann das abfallende Baumlaub gestreut werden, das Geflügel findet darin manches Genießbare.

* * *

— **Am schmackhaftesten ist das Fleisch der Hühner**, wenn sie noch nicht in der Mauser gewesen sind, das wäre nach anderthalb Jahren. Da die Hennen in der Mauser nicht legen, sie wiederum ihre größte Leistungsfähigkeit in der Eierproduktion bis dahin hinter sich haben, ist es am besten, wenn man sie jetzt abschlachtet und dazu kurze Zeit aufmästet. Das Nahen der Mauser kennzeichnet sich an dem Einschrumpfen der Kämme, und man hat es in der Wahl, die nächstschlachtreifen Hennen auszusuchen.

* * *

— **Lähmung der Füße** (Rheumatismus, Krampf, Gicht) ist bei jungen Hühnern nicht selten und kommt meist von Erkältungen, besonders vom Naßwerden her. Die Tiere zeigen Schwäche in den Beinen, sinken nieder und ziehen die Zehen krampfartig zusammen. Man kann ihnen helfen, indem man die Füße mit lauwarmem Wasser wäscht, in das man etwas Branntwein, Spiritus oder dergl. tut. Unter das Futter gebe man ihnen viel gestoßene Eierschalen oder sonst phosphorsauren Kalk, außerdem zur Kräftigung Würmer, Schnecken, Käfer und dergleichen.

* * *

— **Bei jungen Tauben läßt sich der Geschlechtsunterschied** erst nach drei Monaten feststellen und zwar aus dem um diese Zeit erwachenden Geschlechtstrieb. Die äußere Gestaltung bietet keine Merkmale, auch nicht nach der Größe, denn es können bei ein und derselben Art die Täubinnen auch größer sein als die Täuber. Der Täuber verfolgt im Liebesspiel das weibliche Tier seiner Wahl, plustert sich auf und fegt mit dem gespreizten Schwanz den Boden, dabei tänzelt und gurrt er. Die Täubin geht vor dem Täuber einher, weicht ihm hier und da aus, aber die Flucht ist keine ernstliche und bleibt doch nur das Locken des weiblichen Liebesspiels.

— **Kaninchen werden selten richtig angefaßt**, meist an den Ohren aufgehoben, was vollkommmen falsch ist und die Tiere quält. Richtig faßt man ein Kaninchen an, indem man es mit der rechten Hand hinter dem Genick am Fell hochhebt und, mit der linken Hand unterstützend, unter den Bauch greift. Auch bissige Tiere kann man so aufnehmen; nur muß man mit der rechten Hand plötzlich und fest zupacken.

* * *

— **Jungkaninchen** beginnen nach dem Verlassen des Nestes gleich am Futtermahl der Mutter teilzunehmen. Das kann der Züchter ruhig zugeben, aber er würde falsch handeln, wenn er die Tiere nun so unterbrächte, daß sie die Muttermilch entbehren müßten. Solche frühe Abgewöhnungen haben leicht Krankheiten und Tod der Jungtiere zur Folge. Die achte Lebenswoche ist die besonders kritische Zeit für junge Kaninchen. Dann tritt nämlich meist die erste Haarung ein. Wenn nicht zwingende Gründe es verlangen, lasse der Züchter die Jungtiere bis zur zehnten Lebenswoche bei der Mutter.

Büchertisch.

Dr. C. Moser's Schreibkalender für die schweizerischen Landwirte 1920. Die zahlreichen Freunde von Dr. Moser's Taschenkalender für die schweizerischen Landwirte werden es freudig begrüßen, daß dieser früher erscheint als sonst. Wiederum ist der Inseratenteil in die Beilage verlegt worden, wodurch der Kalender handlicher und für die Tasche viel bequemer geworden ist. Die Beilage gibt dem Landwirt praktische Ratschläge, wie er seinen Ertrag erhöhen und sich auf Wiese und Acker, in Stall und Scheune vor Mißerfolg und Schaden bewahren kann. Verlag A. Francke, Bern. In Leinwand gebunden Fr. 2.80, in Leder mit Papier durchschossen Fr. 5.75.

Bevorstehende Ausstellungen.

Kronbühl. Erweiterte Lokalausstellung für Kaninchen, Geflügel und Gerätschaften. 8. und 9. November 1919.

Briefkasten.

— H. J. in G. Ihre Hühner haben zweifellos Läuse, die nur durch fortgesetzte Reinlichkeit vertrieben werden können. Vor allem geben Sie den Tieren Gelegenheit zum Pudern in einem Staubbad, dem wenn möglich etwas Schwefel oder gutes Insektenpulver oder Tabakstaub, auch reine Holzasche, zugesetzt wird. Der Stall wird gründlich gereinigt und gekalcht; der Kalchmilch setzt man mit Vorteil etwas Kreolin zu. Alle Ritzen und besonders auch die Sitzstangen werden mit einer Kreolinlösung gründlich gestrichen.

— R. E. in W. Wenn Ihnen ein „erfahrener" Züchter den Rat gegeben hat, brütende Hühner in kaltes Wasser zu tauchen, um diesen die Brutlust zu vertreiben, so lehnen Sie diesen Rat als arge Tierquälerei dankend ab. Sperren Sie die brutlustige Tante in einen Drahtkäfig, der in die Mitte des Hühnerhofes gestellt wird. Das Huhn will fortgesetzt heraus und vergißt darob sehr bald die Brutlust. Das Futter braucht während dieser Zeit nicht allzu reichlich zu sein, dagegen lehnen wir auch eine eigentliche Hungerkur ab; frisches Wasser darf keinesfalls fehlen.

— Th. K. in N. Es kommt bei ältern Hühnern öfter vor, daß sie auf das Nest hocken und doch nicht legen. Der hochrote Kamm ist ein Zeichen dafür, daß der Geschlechtstrieb noch rege ist, daraus kann aber nicht unbedingt gefolgert werden, daß auch die Frucht (also das Ei) folgen muß. Wir haben ja auch Beispiele bei andern Geschöpfen. Das erwähnte Huhn ist reif für den Kochtopf, und zwar sollte es jetzt, vor die Mauser beginnt, geschlachtet werden.

— F. G. in Oe. Es ist eine alte Tatsache, daß der Organismus des Huhnes seine höchste Vollkommenheit im zweiten Jahre erreicht hat, und es ist deshalb fast selbstverständlich, daß man mit Vorliebe Eier von zweijährigen Hühnern zu Brutzwecken verwendet.

E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten ꝛc. zu senden sind.

Inserate (zu 15 Cts. resp. 25 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster zu richten.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 8. August 1919.

Auffuhr sehr stark.

Es galten:

	per Stück	
Eier	Fr. —.41	bis Fr. —.43
Suppenhühner	„ 7.50	„ „ 11.80
Hähne	„ 8.—	„ „ 13.—
Junghühner	„ 4.30	„ „ 5.—
Poulets	„ 8.80	„ „ 14.50
Enten	„ 10.—	„ „ —.—
Gänse	„ 18.—	„ „ 21.—
Tauben	„ 1.80	„ „ 2.—
Kaninchen	„ 3.—	„ „ 18.—
Hunde	„ 6.—	„ „ 28.—
Meerschweinchen	„ 2.50	„ „ 4.—

Geflügel

Zu verkaufen:

einige Riesengänse, prächtige Tiere, zu nur Fr. 42.— per Stück.

541 Arch. J. Camathias, Chur.

Enten zu verkaufen.

Verkaufe 9 Stück Indische Laufenten, Kreuzung mit Orpington, prima große Rasse und Leger, 9 Wochen alt, 2 Erpel und 7 Enten, sehr preiswürdig.

A. Deißler, Kreuzstr. 84, Neuhausen

538 (Kt. Schaffhausen).

Tauben

Wegen Ueberfüllung des Schlages gebe ab. 542

3.3 sehr gr. Kob.-Mehlicht p. P. 25 Fr.
1.1 „ „ „ Lerchen m. 2 Jg. 30 „
12 St. bl. egypt. Mövchen zum Teil hocherstklass. per Paar 20 „ zusammen 80 Fr.
3.3 Briefer, erstklass. geh. und isabellf. per Paar 15 „
0.3 Briefer, geh. u. gelercht, St. 8 „
2.2 pfiff. Strasser, bl. u. schw. p. P. 15 „
2.2 Huhnschecken, bl. m. Bd. p. P. 20 „
2.2 Elstern, rot u. schw. p. P. 15 u. 18 „
1.1 dito, junge, schw. 8 „
Elstern zusammen 35 Fr.

Ferner:

4.4 Bl. Wiener, 3 Mon. alt p. P. 20 „
1.3 Dreifarbenschecken, 3 Mon. alt, ges., gut gepfl. Tiere, sauber gez., per Stück 15 „

Bei Anfragen erbitte Rückporto.

Karl Gerdes, Wagnergasse 13, Zürich 8.

Seltenes Zuchtpaar Satinetten

zu nur Fr. 30.—, franko versandt.

C. Widmaier, zum Pfauen,

545 Schaffhausen.

Kaninchen

0.2 Hermelin, 86,5 Pkt., zus. Fr. 20.—
3.2 „ 5½ Mon. „ „ 27.50
1.0 „ 2½ „ „ „ 35.—
1 Kaninchenstall, 3 Etagen, 6 Fach, Blechböden, Auslauf, Lattenrost, Holzdoppelwandung 55 Fr. Bei sofortiger Wegnahme alles zus. nur Fr. 100.— bar. Passender Tausch nicht ausgeschlossen an: Hühnerstall, Hühner 2c.

C. Bethge-Gilg, Feldmeilen.

539 Bahnstation Herrliberg.

Der Ornitholog. Verein Teufen

sucht für eine grössere Ausstellung per Mitte November 543

Ausstellungskäfige zu mieten.

Offerten mit Angabe von Grösse, Anzahl und Mietpreis sind erbeten an **A. Weber-Meier in Teufen.**

VORANZEIGE

Erweiterte

Lokal-Ausstellung

für Kanichen, Geflügel u. Gerätschaften

veranstaltet vom

Ornith. Verein Wittenbach u. Umgebung

Samstag und Sonntag den 8. u. 9. Nov. 1919 in der „KRONE“ Kronbühl

Anmeldeformulare können bei Herrn Mazenauer, Lehrer, Kronbühl, bezogen werden.

Bei der Expedition der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie“ in Uster sind zu beziehen:

Die Pflege, Zähmung, Abrichtung und Fortpflanzung der Raubvögel in der Gefangenschaft. Von Erwin Detmers. Preis Fr. 1.25.

Die Taubenrassen. Ein ausführliches Handbuch über Zucht, Haltung und Pflege der Tauben. Bearbeitet von Dr. Lavalle und Max Lietze. Preis Fr. 20.—

Die Nutzgeflügelzucht. Ein zuverlässiger Ratgeber für jedermann, der mit Vorteil Hühner, Wassergeflügel, Truthühner oder Tauben halten will. Mit vielen Abbildungen. Von Beck-Corrodi. Preis Fr. 2.50.

Gewinnbringende Meerschweinchenzucht. Ein Leitfaden zur zweckmäßigen Zucht und Haltung von Meerschweinchen. Von Rud. Steppes. Preis Fr. 1.50.

Verschiedenes

Zu kaufen gesucht:

ein **Angora-Meerschweinchen,** Männchen oder **Rosetten.** Ebendaselbst ist eine Partie zwei- und dreifarbige Meerschweinchen zum Abgeben.

Emil Schmid, Sohn, z. Adler,

540 Lütisburg.

Pedolin

Pedolin ist ein Radikal-Vertilgungsmittel jeglicher Art Ungeziefer: Flöhe, Läuse, Milben, Wanzen. **Pedolin** ist vollständig ungiftig.

1 Streudose, grosse, Fr. 2.50. Kleine Dosen Fr. 1.75. 510

Kanarien-Pedolin Fr. 1.25

H. Wismer, Nr. 8, Chem. Produkte Muttenz bei Basel

Ablage: J. Büchler, Samenhandlung, Zürich I

391 Geflügelfreunde lesen die

Geflügel-Welt, Chemnitz II 1, Sachsen

Probe-Nr. mit Bücherz. gratis.

Original Geflügeltinktur „Desinfektor“

beugt allem vor und darf auf keinem Hühnerhof fehlen. Garantiert bestes Universal-Mittel gegen alle auftr. Geflügelkrankheiten. Flasche Fr. 1.60.

315 **Herm. Scholl, Zürich 5.**

Hühnerfutter

(Weizen, Roggen, Hafer, Gerste gemischt)

gibt so lange Vorrat à Fr. 1.— per Kilo ab

Jean Trüb, Dübendorf,

512 Gutsbetrieb Flugfeld.

Hühnergerste

Hafer 502
Abgangweizen
Kanariensamen
Dariskorn
Leinsamen
Gelbhirse für Kücken
Wicken
Maisgries
Maismehl
Maisschrot
Kleie
Ausmahleten
Haferflocken
Hafergrütz
Hafermehl
Reismehl
Kleemehl
Kochenschrot
Knochenmehl
Fleischfuttermehl
Schneckenschalen, gemahlen
Reisspreuer
Grit, ferner:
Scholl's Originaltinktur gegen alle Geflügelkrankheiten Flasche zu Fr. 1.60

empfiehlt

M. Speck, z. Kornhaus, Zug

Schweizer. **Kaninchen- und Geflügel-Versicherungs-Gesellschaft Bern** 495

empfiehlt sich zum Abschluss von Versicherungen gegen

Einbruch - Diebstahl

Brandschaden für

Kaninchen - Geflügel

Ziegen und Schafe

bei äusserst niedrigen Jahres-Prämien. Antrags-Formulare sind zu beziehen durch die

General-Agentur Hermann Müller, Bern 7

Postfach 17615, Kornhaus.

MAISSCHROT

zum Streuen

Mais, Gerste, Hafer, Hirse ganz oder beliebig geschroten

Gersten-, Reis-, Knochen- **Futtermehl**

Grit, Wicklinsen 519

empfiehlt laut Preislisten

ERNST HAEBERLI, Geflügelfutter

Mauren b. Bürglen, Thurg.

Mehlwürmer

event. ganzer Satz, mit Preisangabe, **zu kaufen gesucht.**

Angebote unter Chiffre B. K. 530 befördert die Exped. d. Ornith. Blätter.

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht“ gefl. Bezug nehmen

Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

XLIII. Jahrgang. № 34.

Uster, 22. August 1919

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht, des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen, des Kantonal-Bernischen Taubenzüchter-Klubs, des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins und der Taubenzüchtervereinigung Helvetia

sowie Organ folgender Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine: **Abtwil, Altdorf, Altstätten** (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Embrach** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Töß** (Geflügelzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Basel** („Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"), **Zürich** („Kanarienzüchter-Verein") **Schaffhausen** („Kanaria"), **Zug** („Fringilla Kanaria"), **Herisau** (Kanarienzüchter-Verein").

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25.** (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1,45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. ☐.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Auf dem Geflügelhof.

Die Brütezeit ist durchweg beendet. Schlachttiere können immerhin aber noch aufgezogen werden. Im großen und ganzen gedeihen Ende des Monats ausschlüpfende Küken besser als solche vom Anfang des Monats. Das liegt wohl zum großen Teil darin begründet, daß die erschlaffende, brütende Sonnenhitze, die den kleinen Tierchen recht gefährlich werden kann, in der Regel etwas nachläßt. Wohl aus dieser Erfahrung heraus gilt noch vielfach auf dem Lande die Regel: Küken müssen unter dem Erntewagen laufen. Wir betonen aber noch ganz energisch, daß solche Spätbruten als Zuchttiere nicht verwendet werden sollten. Durchweg läßt in diesem heißesten Monat die Legetätigkeit nach. Auch leichtere Rassen werden brutlustig. Zur Vertreibung der Brutlust greife man aber nicht zu barbarischen Mitteln, wie sie noch leider vielfach Anwendung finden. Tierquälerei ist eines mit Vernunft begabten Menschen unwürdig; einem rechten Züchter, der seine Tiere liebt, wird auch wohl nie ein solcher Gedanke kommen. Neben den bereits angegebenen Mitteln zur Vertreibung der Brutlust sei hier noch folgendes genannt: Man sperre die brütige Henne in einen Lattenkäfig und hänge diesen, möglichst auf dem Hofe unter der anderen Hühnerschar so auf, daß er bei jeder Bewegung der Henne frei schwingt und möglichst vom Luftzuge stets getroffen wird. Bei guter Fütterung (viel Grünes) und stets kühlem Trinkwasser wird die Brutlust schon nach wenigen Tagen verflogen sein. Um die Legetätigkeit möglichst lange hinzuhalten, versuche man durch alle mögliche Abwechslung im Futter die Freßlust rege zu erhalten. Grünfutter ist so viel zu verabreichen, als die Tiere nur fressen wollen. Die Futtergeschirre sind nach jeder Fütterung sorgfältig zu reinigen. Da die Tiere an heißen Tagen besonders viel trinken, ist es gut, um Durchfall vorzubeugen, dem Trinkwasser ein wenig Eisenvitriol zuzugeben. Rostige Nägel ins Trinkwasser zu legen, wie noch öfters empfohlen wird, hat wenig Zweck. Die Ställe sind gründlich zu lüften: Drahtfenster und Drahttüren! Die Eier sind mehrmals täglich einzusammeln, damit sie von brütenden Hennen nicht angebrütet werden, weil sie dadurch an Haltbarkeit wesentlich einbüßen und zur Konservierung untauglich werden. Auch auf Bekämpfung des Ungeziefers ist nach wie vor größte Sorgfalt zu verwenden. Das Junggeflügel halte man möglichst für sich alleine und wenn angängig nach Geschlechtern getrennt. In den Junggeflügelställen vermeide man noch Sitzstangen; ein zu frühes Aufbäumen ist stets schädlich. Mit Ende des Monats hat unter den zur Zucht bestimmten Jungtieren die Hauptmusterung zu geschehen. Man bedenke, daß auch im kommenden Winter das Futter noch recht teuer sein wird. Man behalte darum zur Zucht nur so viele Tiere, als man wirklich ausreichend durchfüttern kann. Schon jetzt richte man seine Aufmerksamkeit auf Beschaffung von Futtermitteln für den Winter. Die Natur bietet uns so manche Gaben, die nur gesammelt sein wollen. Wenn es auch teilweise keine großen Quantitäten sind, so hilft doch eins dem andern. Einzelne Tiere treten wohl schon in die Mauser. Federbildende, phosphorhaltige Stoffe sind dann angezeigt.

Gänse gehören auf die Weide. Auch für sie beginnt die Mauser. Damit ist auch die Zeit des Rupfens gekommen. Man nehme aber nur die völlig reifen Federn, anders würde es zur Tierquälerei ausarten. Man streicht mit gespreizten

Fingern lose durch das Gefieder, vom Schwanz nach dem Kopfe hin. Was dann zwischen den Fingern bleibt, geht den Tieren ohne Schmerzen zu verursachen ab. Man nehme auch nicht zu viele Federn, so daß nackte Stellen entstehen. Erkältungen wären dann unausbleibliche Folgen. Bei Enten empfehlen wir ein Rupfen nicht. Enten können noch ausgebrütet werden. Zur Zucht sind solche Spätbruten natürlich ungeeignet. Bei der Aufzucht und Mästung verwende man reichlich Sellerieblätter. Diese geben dem Fleisch einen angenehmen Duft und pikanten Geschmack.

Die kleinen Küken der Truthühner und Perlhühner erwarten noch besondere Pflege, da sie recht empfindlich sind gegen sengende Sonnenstrahlen. Man sorge darum für schattige Ausläufe. Wenn möglich gebe man diesem Geflügel Baum- und Buschbestände als Auslauf. Für beschränkte Räume taugen weder Truthühner noch Perlhühner; in solchen Fällen sollte man lieber von der Aufzucht absehen, da man dann doch keine Freude an denselben erleben wird. Zur Zeit der Warzenbildung sind die jungen Truthühner besonders empfindlich und bedürfen dann größte Aufmerksamkeit und sorgfältigste Pflege. Später sind sie dann auch gegen jede Witterung völlig gefeit.

Auch im Taubenschlag halte man auf größte Reinlichkeit. Tägliche Nestrevision ist unerläßlich. Das Brutgeschäft geht weiter. Zur Zucht aber verwende man die noch ausschlüpfenden Tiere nur ausnahmsweise. Um zu frühe Paarung zu verhüten, trennt man die Jungtiere nach Geschlechtern. Trinkwasser und Badewasser ist häufig zu erneuern. Für die Mauser sind die im Handel erhältlichen sogenannten Taubensteine sehr zu empfehlen. Brieftauben machen jetzt schon größere Reisen und nehmen an Wettflügen teil.

(D. G.)

Stallungen und Laufräume.

(Fortsetzung.)

Der Zweck, einen einfachen und doch praktischen Hühnerstall mit gedecktem Laufraum zu erhalten, läßt sich noch auf andere Weise erreichen. Man erstellt den Stall in Form eines Häuschens, bringt den Boden des Hühnerstalles 60 Zentimeter über dem Erdboden an und benützt den Zwischenraum als gedeckten Laufraum. Die Sache ist ziemlich einfach. Derartige Hühnerställe können transportabel sein, indem sie auf zwei oder vier niedrigen Rädern laufen und beliebig da oder dorthin gestellt werden können. Man kann sie aber auch feststehend bauen, in Höhe des Stallbodens dünne Balken- oder Doppellatten anbringen, auf welche dann der Boden gelegt und die innere Stalleinrichtung wie üblich vollendet wird. Der Raum vom Erdboden bis zum Stallboden wird eben hohl gelassen und die vom Wetter geschützte Seite des Stalles bleibt bis zum Stallboden offen. Dadurch wird ein auf drei Seiten geschlossener Raum gebildet, der den Hühnern bei Regenwetter und dergleichen Schutz in freier Luft bieten soll. Wenn auch diese Art Stallungen weniger elegant wie die in der Abbildung gegebenen sind, so genügen sie vollkommen für den Liebhaber, weil sie billig zu erstellen sind und den Zweck gleichwohl erfüllen. Wo mit dem Raum gerechnet werden muß, weil der Raum nur spärlich vorhanden ist, da dürften sich derartige Ställe mit gedecktem Laufraum unter dem Stallboden empfehlen. Die Reinigung des Laufraumes ist daher etwas mühsamer, sie läßt sich aber bewerkstelligen und ist es nicht gerade notwendig, daß der Züchter alle Arbeiten im Stall in gerader Stellung ausführen kann. Mit einem Kratzeisen an langem Stiele läßt sich der Stallboden und der darunter liegende Laufraum gut reinigen. Zum Schlupfloch für die Hühner führt eine Hühnerstiege, ein Laden mit aufgenagelten Querleisten und das erstere wird durch einen Fallschieber geschlossen.

In Frankreich sind viele solcher Hühnerställe transportabel, indem sie auf zwei mittelgroßen Rädern ruhen. Diese sind bisweilen unter dem eigentlichen Stallboden angebracht und sie bestimmen die Höhe des darunter befindlichen gedeckten Laufraumes; manchmal ruht der Stall auch direkt auf der Achse und die Räder laufen an der Außenseite des Stalles, nur muß in diesem Falle durch eine bewegliche Ladenwand auf den beiden Längsseiten der untere Raum teilweise abgeschlossen werden. Mit dieser Idee läßt sich auch ein Aus- und Eingang der Hühner verbinden, der ganz unter Dach liegt und von Wind und Wetter nicht berührt wird. Man macht den hintersten Laden des Bodens oder nur einen Teil davon beweglich, befestigt den Laden an einer Stirnseite mittelst Scharnieren und läßt ihn nun der Länge nach bis zum Boden herab. Dieser Laden bildet den Aus- und Eingang für die Hühner und dient gleichzeitig als Verschluß, daß kein Raubzeug in den Stall kann. Wird der Laden herabgelassen, so können die Hühner den Stall verlassen und sich im gedeckten Laufraum aufhalten oder weiden; wird er aufgezogen, so ist der Stall geschlossen.

Diese beiden Stalleinrichtungen sind ziemlich billig und zweckmäßig und sie verdienen Beachtung.

Jeder Geflügelzüchter möge nun seine Verhältnisse berücksichtigen, vorhandene Gebäudeteile entsprechend verwenden und den Raum so gut als möglich ausnützen. Nur lasse er sich angelegen sein, daß die Hühner einen hellen Schlafstall, einen ebensolchen größeren gedeckten Laufraum und einen Auslauf in den mit Gras bewachsenen Hühnerhof haben.

In manchen Gegenden ist der Winter sehr strenge und die Stallungen bieten nicht immer den Tieren genügend Schutz vor Kälte. Dabei geht natürlich die Legetätigkeit zurück. Da entsteht oft die Frage, ob es ratsam sei, den Stall durch künstliche Wärme wohnlicher zu machen. Ich möchte nicht dazu raten, erstmals der Kosten wegen und dann des allgemeinen Wohlbefindens der Hühner wegen nicht. Mancher Geflügelhalter hat in seinem Wohnhause eine Zentralheizung und er kann mit wenigen Kosten eine Leitung nach dem Hühnerhause erstellen lassen, um dort etwas Wärme abgeben zu können. In diesem Fall spielen die Kosten keine große Rolle. Wer aber dabei rechnen muß, der wird niemals durch die vermehrte Eierproduktion die Kosten der künstlichen Heizung decken können. Sie kann überhaupt auch entbehrt werden, wenn die Ratschläge eines gedeckten Scharraumes befolgt werden, die in diesem Buche niedergelegt sind.

Die künstliche Wärme wirkt aber auch nachteilig auf das Wohlbefinden der Hühner. Wird durch irgend eine Heizung die Temperatur im Stall erhöht, so werden die Hühner sich daran gewöhnen und gegen die Außentemperatur empfindlich werden. Die Gefahr liegt dann viel näher, daß sie sich im Freien erkälten oder doch eher frieren als es sonst der Fall sein würde. Selbst in einem mäßig erwärmten Stall wird die Luft den Hühnern weniger zuträglich sein als die Luft im Freien, und deshalb sollten die Hühner entweder täglich eine Zeitlang sich im Freien aufhalten oder die frische Luft muß Zutritt haben zum Aufenthaltsort der Tiere. Letzteres ist aber bei einer künstlichen Erwärmung so gut wie ausgeschlossen. Aus diesen Gründen verzichte man auf eine künstliche Erwärmung des Hühnerstalles.

Die innere Einrichtung eines Hühnerstalles kann recht einfach sein. Alle Wände möglichst glatt, damit sie sich leicht weißeln und reinigen lassen. Als Sitzstangen nehme man Dachlatten, deren obere Kanten ein wenig abgerundet wurden, und bringe sie in gleicher Höhe in Abständen von 50 Zentimeter so an, daß sie fest liegen und den Tieren Ruhe bieten, behufs Reinigung aber doch leicht weggenommen werden können. Treppenartig angebrachte Sitzstangen sind insofern unpraktisch, als untensitzende Hühner leicht von anderen auf höherer Sitzstange beschmutzt werden, und allabendlich Zank um die höchsten Sitzplätze entsteht. Dies läßt sich gut vermeiden, wenn alle Sitzstangen gleich hoch und in richtigen Abständen angebracht sind.

Nächst den Sitzstangen müssen genügend Legenester besorgt werden. In den meisten Stallungen wird daran zu viel gespart, indem oft sechs bis zehn, bisweilen wohl auch noch mehr Hennen auf ein Legenest kommen. Wo diese unter Umständen so überaus einfach sein können, sollte man auch genügend Legenester herrichten. Dieselben bestehen in kistenförmigen Abteilungen von 30 auf 40 Zentimeter Bodenfläche, die man nach Bedarf aneinanderreiht oder auch etagenförmig übereinander erstellt. So ließen sich an kleiner Wandfläche

neben- und übereinander eine große Anzahl Legenester erstellen, von denen jeweilen der Boden des einen als Decke des andern dienen würde. Zur Erleichterung des Ein- und Ausgehens der Hühner müßte eine davor befestigte Sitzstange angebracht werden. Zur leichteren Entnahme der Eier empfiehlt es sich, wenn diese von der Außenseite des Schlafstalles, also vom Scharraum aus entnommen werden können, wozu man an Scharnieren einen Laden befestigt, der als Klappe die Legenester öffnet oder verschließt. Dem Auftreten von Milben muß nach Möglichkeit gewehrt werden, und ist es ratsam, die Legenester alle Monate gründlich zu säubern und das Nestmaterial zu erneuern.

Hier muß auch der Fallennester mit einigen Worten gedacht werden. Bekanntlich ist die Legetätigkeit der einzelnen Hennen sehr verschieden, auch wenn diese einer sogenannten guten Legerasse angehören und gleichen Stammes sind. Einzelne Tiere können ganz hervorragend in der Eierproduktion sein, andere sind unglaublich faule Leger und verdienen ihr Futter nicht. Hier will und kann das Fallennest Gewißheit verschaffen, weil jedes Huhn — welches ein solches betritt — durch den herabfallenden Deckel oder die sich schließende Türe gefangen gehalten wird. Bei Benützung von Fallennestern muß alle zwei Stunden kontrolliert werden, ob einzelne Nester geschlossen sind. Diese öffnet man, nimmt das Huhn heraus, sieht nach der Nummer des Fußringes und ob ein Ei gelegt wurde, und schreibt die Ringnummer auf das Ei. Ebenso wird in der Legeliste unter der betreffenden Nummer ein Zeichen für das gelegte Ei gemacht. Dadurch erfährt man genau, wie viele Eier jedes einzelne Huhn im Laufe eines Monats oder eines Jahres gelegt hat. Es steht dann in der Macht des Züchters, nur die besten Legerinnen zu behalten und auch nur von diesen die Eier für Brutzwecke zu verwenden. Hühner mit ungenügender Legeleistung werden in die Küche geliefert.

Es gibt verschiedene Systeme solcher Legenester. Sie bilden meist einen länglich-viereckigen Kasten, in dessen hinterem Teil das Legenest sich befindet. Beim Betreten desselben oder wenn sich das Huhn darin zurechtsetzt, schließt sich die Türe. Eine genaue, jedermann verständliche Beschreibung der Einteilung und des erforderlichen Mechanismus würde zu viel Raum beanspruchen und muß davon abgesehen werden. Wer sich für die Fallennester interessiert, findet solche bei manchem Züchter oder er kauft sich eins und fertigt dann weitere für seinen Bedarf an. Von Wichtigkeit ist dabei, daß der Mechanismus sicher funktioniert und daß in bestimmten Zwischenräumen nachgesehen wird, ob Nester geschlossen sind, damit die Hühner nicht zu lange sitzen bleiben müssen.

So unverkennbar die Vorteile solcher Fallennester auch sind, der gewöhnliche Nutzgeflügelhalter wird sich derselben der vermehrten Arbeit und auch der Kosten wegen nur selten bedienen, so vorteilhaft sie für ihn auch sein mögen. Wer selbst mit Hammer, Hobel und Säge umgehen kann und die Zeit hat, der möge solche anfertigen, er wird dadurch den Reingewinn erhöhen können.

Nach den bisherigen Erfahrungen belästigen die Milben — diese winzig kleinen Hühnerläuse — das Geflügel hauptsächlich des Nachts, wenn dieses ruhen möchte. Vor Tagesanbruch verkriecht sich dann das Ungeziefer in die Risse und Fugen der Stallwände, setzt sich in Häufchen an der Unterseite der Sitzstangen fest oder dort, wo dieselben andere Holzteile berühren, und kriecht mit Eintritt der Dunkelheit auf ihre Opfer. Verschiedene Züchter versuchen nun, durch Stangenträger den Milben den Zugang zu den Hühnern zu wehren. Diese Stangenträger sind aus Eisen gefertigt und werden an den sich gegenüber liegenden Wandseiten angeschraubt. Die untere Trägerschale ist hohl und wird beim Gebrauch mit klebrigem Oel gefüllt. Der Trägerdeckel kann in einem Gewinde höher und niedriger gestellt werden, doch darf er nie auf der unteren Schale aufliegen, sondern es muß zwischen beiden Trägerteilen ein Raum von einem Zentimeter vorhanden sein. Dieser Zwischenraum verhindert ein Ueberklettern des Ungeziefers.

Sollten nun an den Wänden Milben vorhanden sein, so können diese nicht zu den Sitzstangen gelangen und die Hühner des Nachts peinigen, weil der einzige Zugang durch das Oel nicht passierbar ist. Die Idee ist ganz gut und sie verdient alle Anerkennung, wenn auch nicht alle die kühnen Hoffnungen sich erfüllen, die der Optimismus erweckte. Wenn Milben an den Wänden oder in den Legenestern sind, so können sie sehr leicht den Hühnern ins Gefieder gelangen und durch diese auf die Sitzstangen. Die Anbringung solcher Stangenträger ist sehr empfehlenswert, wenn aber der Zweck erreicht werden und der Erfolg durchschlagend sein soll, so muß der Züchter in allen übrigen Teilen des Hühnerstalles die größte Reinlichkeit walten lassen und damit den Zweck der Stangenträger erfüllen helfen.

(Fortsetzung folgt.)

Geschlossene Staubbäder für Hühner.

Kommen die Hühner in ein frischgegrabenes Gartenbeet mit geglätteter, etwas trockener Oberfläche, können sie sich nicht enthalten, ein tüchtiges Loch zu scharren und in diesem sich nach Herzenslust in der trockenen Erde zu wälzen. Dies Baden im Sande finden wir bei zahlreichen Vogelarten, deren gewöhnlicher Aufenthalt der Erdboden ist, z. B. auch bei den Lerchen. Vielfach dürfte der Zweck der Entfernung von Ungeziefer damit verbunden sein. Gegen die bei Hühnern sehr gewöhnliche rote Milbe nützt allerdings das Staubbad wenig, da diese Plagegeister tagsüber nicht auf den Hühnern sitzen, aber die noch viel häufigeren Federlinge werden durch ausgiebige Benutzung des Staubbades recht vermindert, indem der feine Staub in ihre Atemlöcher dringt und sie erstickt. Heute wird viel Federvieh in engen Räumen gehalten, deren Boden so fest und oft auch so feucht ist, daß er den Hühnern kein Baden im Erdreich gestattet, und dadurch zeigen sie sich so begierig danach, wenn sie einmal in einen Garten kommen. Unter solchen Umständen sollte den Hühnern stets ein Staubbad zur Verfügung stehen. Legt man es als flache Kiste an, wie vielfach angeraten wird, so ist meist nach kurzer Zeit der Inhalt durch das Pudern herausgeworfen. Daher ist die Herstellung in bis auf die Einstiegseite geschlossener Form vorzuziehen. Für einen Bestand von zehn bis fünfzehn Hühnern wird man mit einer Kiste auskommen, die bei 70 bis 80 Zentimeter Länge 50 bis 60 Zentimeter tief ist. Die Seitenwände seien 40 Zentimeter hoch, an der Vorderseite aber auf eine Länge von 30 Zentimeter ausgeschnitten, um den Zutritt zu erleichtern. Dieses Staubbad wird mit einem dichten Dach versehen und an einer sonnigen Stelle im Freien aufgestellt. Zwischen der Wand und dem Dach soll ein etwa acht bis zehn Zentimeter breiter Streifen offen sein, durch welchen Licht und Luft in das Innere des Staubbades kommt. Das ausgeschnittene Stück dient als Einstieg in das Bad. Bei feuchtem Wetter sollte man den Eingang verschließen; denn die Hühner suchen bisweilen auch mit durchnäßtem Gefieder das Staubbad auf und machen dann oft auf Wochen hinaus einen schmutzigen Eindruck.

Die beste Einlage für das Staubbad ist Straßenkehricht, den man durchsiebt, damit Steinchen, Pferdemist u. dergl. zurückbleiben, zur Hälfte mit feiner, gleichfalls durchsiebter Asche gemischt. Solche von Braunkohlenbriketts verdient den Vorzug, dann kommt Koksasche. Der vielfach angeratene Zusatz von Schwefelblüte ist ziemlich unwirksam, während gutes Insektenpulver recht teuer ist und doch bei öfterer Erneuerung der Badanlage kaum nötig erscheint, da Staub und Asche allein die Vermehrung der Federlinge auf das erträgliche Maß einzuschränken vermögen.

P. W.



Brieftauben und Wanderfalk.

Wer hat ihn von den Sportsfreunden noch nicht gesehen? Wer hat ihn noch nicht bewundert? Den König der Falken, den Wanderfalk! Ich glaube, doch wohl jeder! Er erscheint

uns wie ein tyrannischer, mächtiger Monarch, er wird gehaßt, bewundert und gefürchtet.

Im Jahre 1910 konnte ich meinen Freund Wanderfalk so recht bewundern, zu damaliger Zeit, als der Hochflugsport bei uns in ungeheurer Blüte stand, hatte man das Schauspiel täglich mehreremal gratis, den Falken beim Schlagen seiner Opfer zu beobachten. Es ist angeborener Instinkt bei der Taube, den gefährlichsten ihrer Räuber, den Wanderfalken, kaum dem Nest entflogen, besonders zu kennen. Im Winter 1910 hatte sich auf unserm ehrwürdigen Dom (in Magdeburg) ein alter Wanderfalk niedergelassen. Ich besaß damals etwa 70 Brieftauben und ungefähr 40 Hochflieger. Pünktlich mittags um 12.10 stiegen die Hochflieger in die klare blaue Winterluft, fast zu gleicher Zeit sah man hier und dort gleiche Trupps hochsteigen, kaum einige Runden, da knatterte es gleich fernem Maschinengewehrfeuer ratsch-ratsch-ratsch schnell aufeinander, knatterten die Flügel, als wollten sie brechen. Lange ehe man sie sah, hatten ihn die Hochflieger entdeckt, dichtgedrängt, wie der Blitz, schossen sie hoch. Er war da, in schnurgerader Linie kam er an, wie ein Phänomen, weder Stadtlärm noch Menschen scheuend, gleich einer Windsbraut fuhr er mitten in den Schwarm, wie eine Hand Konfetti im Sturm geworfen, spritzte der Trupp auseinander. Nun ging die Einzeljagd los, eine Taube nahm er aufs Korn, und der Wettflug ums Leben begann. Er versuchte, wenn ihm eine durch Gewandtheit entschlüpfte, sofort sein Glück bei einer andern, und fast stets fand er ein Opfer, da half kein Schreckschuß, kein greller Pfiff, mit majestätischer Ruhe zog er zum Schlachtplatz, um zu kröpfen. Aber etwas half! Sobald er im Getümmel des Kampfes war, hetzte ich ihm die Brieftauben entgegen, und siehe, er wurde nervös und flog sich matt, so daß ihm die Lust verging, sowie ich 30—40 dieser muskulösen, festen Reiseleute anjagte, war er machtlos, denn der Hochflieger, vom Falken überstiegen, wobei er die hellen Farben bevorzugt, kann sich nie durch Schnellflug in die Ferne retten, da er die Ausdauer des Falken nicht hat, nur eleganter Zickzacksturzflug ins Häusermeer rettet ihn. Anders der Reiseonkel, in mittlerer Höhe wie die Blitze schießen sie dahin, kreuz und quer, kaum daß der Falk einen aufs Korn genommen, da schießt dicht vor ihm einer quer vorbei, ihn ablenkend, das geschieht nun während der ganzen Luftschlacht, er ermattet dabei, und zieht dann, ohne sich umzukehren, davon. Er schlug mir trotzdem einmal einen jungen aber starken Vogel, als er etwa 2000 Meter von mir gerade über der Elbe schwebte — er hatte sein Opfer von vorn in die Brust gepackt — bemerkte ich plötzlich eine federstiebende Katzbalgerei, jedenfalls ohrfeigte er mit den freien Flügeln in der Todesangst den Falken nicht schlecht, plötzlich sehe ich einen Klumpen zwischen die Bäume fallen, der Vogel hatte sich befreit. Am andern Morgen war er im Schlag, zwei große, tiefe Löcher in beiden Seiten der Brust; er wurde genäht und erholte sich später. Zwei Tage nach diesem Vorfall verfolgte er ein zum Trupp gehörendes äußerst fluggewandtes Mövchen. Er stieß darnach in einen Hof, die Taube in der Todesangst durchschlug im Flug ein Fenster, der Falk dichtauf, konnte nicht mehr anhalten und sauste hinterher. Der Hausbesitzer, ebenfalls Liebhaber, eilte hinzu und fand die Taube schüchtern in der Ecke, der Räuber oben an der Decke flatternd; es war ein steinaltes Männchen, ein Wanderfalk. Trotzdem fast täglich im Winter auch der Hühnerhabicht unser Gast war, habe ich doch nie beobachtet, daß er eine Taube schlug, nur war er bedeutend zäher in der Verfolgung. Während das Gastspiel des Wanderfalken höchstens eine Stunde betrug, bohrte der Hühnerhabicht mitunter zwei Stunden und ließ die Tauben nicht sammeln. Jedoch den Brieftauben habe ich zu verdanken, daß ich in drei Jahren nur Tauben durch Versprengen verlor und er ganz selten eine schlug. Ueber die Kühnheit des Wanderfalken staunte ich, als ich sah, wie er auf halbjährige Wildenten stieß, eine durch den Rücken schlug und im Gleitflug gleichsam als Reiter mit ihr landete. Trotz vorsichtigem Anpürschen konnte ich jedoch in dem freien Gelände nicht zu Schuß kommen, er strich ohne seine Beute ab, die Ente hatte sich innerlich verblutet.



Im Bannkreis des Hauses.

Von Prof. Karl H. Diener.

(Schluß.)

Schlecht und recht hatten sich die schwarzbefrackten Amseln durch den Winter gebracht. Ab und zu war ja freilich Schmalhans bei ihnen Küchenmeister gewesen; da sie aber keinerlei Ansprüche stellten, im Gegenteil eine plebejerhafte Genügsamkeit bekundeten, vermochten sie bei der spärlichen und wenig nahrhaften Kost immerhin zu bestehen. Nun war jedoch der linde Frühling eingekehrt und mit ihm die Liebe. Auch die schwarz gefiederten Gelbschnäbel empfanden ihre unwiderstehliche Macht, und so kam es da und dort zu hitzigen Auseinandersetzungen zwischen zwei um die Gunst einer Schönen buhlenden Rivalen.

Alltäglich stellte sich ein prachtvoller männlicher Vertreter der nicht allgemein gern gesehenen Art vor meinen Fenstern ein. Das war nun freilich nichts Besonderes, so wenig wie die Tatsache, daß nach einiger Zeit sich auch ein Weibchen regelmäßig im Garten einstellte und ebenfalls eifrig nach Nahrung suchte. Ungleich weniger selbstverständlich dagegen war, daß das Paar irgendwo in nächster Nähe das Nest angelegt haben mußte; ich hatte nämlich weder den einen noch den andern Vogel je Nistmaterial aufnehmen oder tragen sehen, und außerdem befand sich im ganzen Garten kaum eine Stelle, die zur Anlage der Brutstätte geeignet gewesen wäre.

Und trotzdem befand sie sich da, und zwar an einem Platze, wo ich sie nie vermutet, geschweige gesucht hätte. Eine biedere Mausekatze aus der Nachbarschaft verriet sie mir.

In der einen Ecke des Gartens standen neben einigen niedrigen Tujasträuchern auch ein paar niedrige Tännchen, deren Gezweig zum Teil etwas über den Gartenzaun hinausragte. In einem dieser Bäume hatte das leichtsinnig sorglose Paar ein ziemlich kunstvolles geräumiges Nest errichtet, nahe am dünnen Stämmchen zwischen zwei schlanken Zweigen; von dem Sträßchen aus, welches hier dem Garten entlang führt, war es von jedem Passanten mit der Hand bequem zu erreichen, stand es doch wenig mehr als einen Meter über dem Boden und in einer Entfernung von höchstens halber Armlänge. Als ich es erstmalig kontrollierte, enthielt es fünf wenig befiederte, unschöne Junge.

Ich konnte nicht genug staunen über die Geschicklichkeit, ich möchte fast sagen, das Raffinement, womit die Alten beständig zum Neste zu gelangen wußten, ohne daß es auffiel. Ich beobachtete sie natürlich fortan hin und wieder und wurde so Zeuge der tatsächlich ingeniösen Taktik, die sie dabei befolgten. Angeflogen kamen sie beständig von der Rückseite des Gartens, die am gefahrlosesten war; dann fielen sie an einer bestimmten Stelle, mindestens zehn Meter vom Nestbaum entfernt, ins Gebüsch ein, das den Garten einsäumte, und durch das Gezweig und Blattwerk geschickt schlüpfend näherten sie sich unbemerkt und erstaunlich rasch dem Ziele.

Es erschien fast unnatürlich, daß diese Brut glücklich fortkommen sollte. Abgesehen von den verschiedenen kleinen Kindern beiderlei Geschlechtes, welche mein Hausherr besaß und die sich tagtäglich stundenlang im Garten und selbstverständlich auch in nächster Nähe des Nestes herumtrieben, gingen Stunde für Stunde zahlreiche Leute außerhalb des Zaunes hart am gefährdeten Orte vorbei; eine Entdeckung konnte also jeden Augenblick stattfinden. Fataler noch war, daß Vertreter derer von Hinz nur zu häufig unerwünschte Besuche ums Haus herum machten; eine solche Mieze verriet mir ja auch den Standort des Nestes.

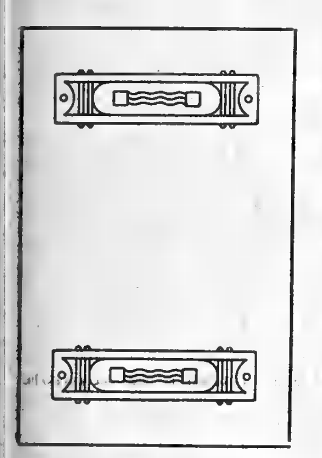
Ich war somit nicht sonderlich überrascht, als ich eines Abends, ich saß gerade beim Nachtessen, unvermittelt arges Amselgeschimpf vom Garten herauf vernahm und ein sofort beim Fenster hinausgeworfener Blick mir eine wohlbekannte Katze zeigte, die mit allerlei Gefieder — ich konnte nicht erkennen, wie viel Vogelkörper es waren — im Fang davonschlich. Als ich unten erschien, war die Attentäterin bereits ver-

schwunden. Im Nest lag ein noch lebendes, doch arg beschädigtes Junges, das ich gleich von seinen Leiden befreite. Eine Nachsuche förderte weiter nichts mehr zutage; also mochte die erbärmliche Mörderin gleich vier Jungvögel auf einmal davongeschleppt haben.

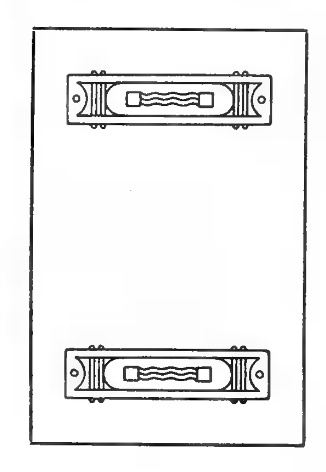
Das war eine harte Strafe für die Amseleltern, die ihre Nachkommenschaft derartig unvorsichtig untergebracht hatten. Hoffentlich haben sie daraus für ein nächstes Brutgeschäft die entsprechende Lehre gezogen!

Die Dorngrasmücke (Sylvia rufa)

bewohnt das gemäßigte Klima, sie kommt also auch bei uns vor, wenn sie auch nicht allzuhäufig angetroffen wird; es sind dann die milden Gegenden, wo sie dunkle Nadelhölzer, Haine und Parks aufsucht, die ihr eine an Beeren reiche Nahrungsquelle bieten; rauhe Gegenden bieten ihr keinen Aufenthalt. Niedriges, besonntes Gesträuch ist ihr Lieblingsaufenthalt; namentlich im Weißdorn oder Schwarzdorn, in Heckenrosen errichtet sie gern ihr Nest aus feinen Grashalmen, Würzelchen, Wolle, Haaren, Spinngewebe, seltener in hohem, überhängendem Grase. Das Gelege enthält fünf bläulichgraue mit olivenbraunen Flecken und Punkten besetzte Eier. Den anmutigen Gesang läßt der lebhafte Vogel im An- und Abfliegen ertönen. Außer Gewürm und Insekten nimmt er auch Beeren. Das Gefieder ist auf dem Rücken bräunlich, auf dem Bauch weiß mit rötlichem Anflug; die Flügeldecken sind rostfarbig gerandet, der Schwanz ist dunkelbraun. Die Dorngrasmücke zieht im September nach Süden und trifft zeitig im April wieder bei uns ein.







Englische Widderzibbe mit vier Jungen



Eine Familie englischer Widder.

(Mit Bild.)

Vorstehendes Bild zeigt eine hübsch gezeichnete englische Widderzibbe mit ihren vier Jungen.

Das englische Widderkaninchen zeichnet sich durch die Länge und Breite der Ohren aus. Der Körper ist gedrungen, aber nicht plump. Die Läufe sind zierlich gebaut, die Vorderläufe etwas kürzer als die Hinterläufe, und stehen daher die Schultern etwas niedrig, die Hüften dagegen hoch und kräftig. Dieser Bau bedingt die dieser Rasse eigentümlichen, schleichenden, nach rückwärts ziehenden Bewegungen.

Je länger und breiter die Ohren, desto höher ist der Wert des Tieres. Ausgespreizt oder teilweise stehende Ohren sind Rassefehler. Ohrenverletzungen oder Ohrenknoten sind nur Schönheitsfehler. Die Ohren müssen also gut getragen werden, wie das Bild uns dies veranschaulicht, Grindschmutz ꝛc. dürfen nicht an oder in den Ohren gefunden werden.

Die Farbe des Felles ist ganz verschieden. Bei scheckigen Tieren wird auf die Gleichmäßigkeit der Zeichnung großer Wert gelegt. Das Tier verlangt saubere und trockene Stallungen, dies der Ohrenstellung wegen ganz besonders. Viele Züchter halten die englischen Widder für nicht sehr widerstandsfähig; ein tüchtiger Züchter, und dies ist ohne Zweifel der Besitzer obiger Familie englischer Widder, wird mit Recht dies nicht gelten lassen, denn wo mit Sorgfalt und Verständnis gezüchtet wird, bleibt der Enderfolg nicht aus.

C. B.-G.

Der Kaninchenbestand Deutschlands, ein Nationalvermögen.

Von Fr. Joppich, Kalübbe b. Neubrandenburg.

Schon lange Jahre werden zwecks Ermittlung der Viehbestände regelmäßige Zählungen vorgenommen und spezelli durch die Kriegsjahre hindurch sind zufolge des enormen Verbrauches von Vieh an die Heeresverwaltung mehrfache Statistiken aufgenommen worden. Man hat darin auch die Bestände an Kleinvieh zur Zählung herangezogen. Die letzte Zählung, deren Resultat bekannt ist, ist vom Jahre 1918. Auch dieses Frühjahr ist wieder eine Aufnahme von sämtlichem Viehbestande vor sich gegangen, dessen Resultat noch nicht veröffentlicht wurde. Die Feststellung der Zahl an zahmen Hauskaninchen geschah wohl speziell im Interesse der Heeresverwaltung, weil die Felle in steigendem Maße für den Kriegsbedarf Verwendung fanden und bis vor kurzen Monaten von der Heeresverwaltung beschlagnahmt waren. Der Krieg hat uns denn recht ein Bild von der riesigen Verbreitung zutage gefördert. Auf Grund der vorliegenden Zahlen läßt sich ersehen, was uns die Kaninchenzucht für ein Werte schaffendes Nationalvermögen bedeutet. Die gesamte Statistik ergibt auf die einzelnen Landesteile und Provinzen verteilt nachfolgendes Resultat:

Preußen	5,087,458	Stück Kaninchen
Bayern	612,395	„ „
Sachsen	754,125	„ „
Württemberg	193,666	„ „
Baden	266,271	„ „
Hessen	194,632	„ „
Mecklenburg	103,579	„ „
Sachsen-Weimar	138,494	„ „
Oldenburg	59,934	„ „
Braunschweig	69,871	„ „
Sachsen-Meiningen	63,752	„ „
Sachsen-Altenburg	66,141	„ „
Sachsen-Koburg-Gotha	69,658	„ „
Anhalt	100,149	„ „
Schwarzburg	39,987	„ „
Waldeck	8,656	„ „
Reuß	55,789	„ „
Schaumburg-Lippe	8,395	„ „
Lippe	31,096	„ „
Elsaß-Lothringen	436,249	„ „
Hamburg-Lübeck-Bremen	62,765	„ „
Zusammen	8,423,062	Stück Kaninchen

Diese Zahlen beweisen die Bedeutung der Kaninchenzucht vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus besehen. Unzweifelhaft ist die Zahl der vorhandenen Tiere noch um ein ganz bedeutendes größer, als hier angegeben, denn bekanntlich stehen viele Menschen solchen Zählungen sehr mißtrauisch gegenüber. Es wird darin oftmals eine Zwangswirtschaft vermutet und wird dann eben aus Unverstand der Sache so viel unterschlagen und verheimlicht als nur irgend möglich ist. Ganz besonders in ländlichen Kreisen trifft das in erhöhtem Maße zu; ich konnte diese Wahrnehmung bei der zuletzt erfolgten Zählung genau persönlich verfolgen.

Was soll das nichtsnutzige Torkelvieh, das hat doch keinen Wert, die Kinder haben ein paar Stück zum Spielen. Solche und ähnliche Aussagen machen die Bauern. In der Tat wissen sie nicht, wieviel von diesem Vieh eigentlich in ihrem Besitze ist, höchstens, wenn es deren zuviele im Hof und Stall herumlaufen, wird mal eine Verfolgung mit den Hunden unternommen. Auf die Kaninchenzucht in derartigen Kreisen komme ich in einem spätern Artikel etwas eingehender zu sprechen.

Für uns organisierte Züchter reden diese Zahlen der letzten Statistik eine maßgebende Sprache, die auch von den höhern Behörden, wie Landwirtschaftskammern und Ministerien entsprechende Beachtung findet. Was uns die Kaninchenzucht für ein schaffendes Kapital bedeutet, das haben uns die Kriegsjahre genügend gezeigt. Stadtverwaltungen und militärische Verwaltungen haben große Betriebe in der Sache angelegt, und war mir oftmals Gelegenheit geboten, Einsicht in solche Züchtereien zu halten. Noch heute bestehen eine Anzahl dieser Betriebe, die im Interesse der Allgemeinheit arbeiten, zum Nutzen und Wohle unserer gesamten Kaninchenzucht.

Ueber das Konservieren der Eier.

Wer viel Eier braucht, hat alle Ursache, dafür zu sorgen, daß für den kommenden Winter Vorräte angelegt werden. Ein ganz unfehlbares Mittel, Eier zu konservieren, gibt es nicht, doch werden verschiedene Verfahren angewendet, die recht befriedigende Resultate erzielen. Immerhin muß betont werden, daß konservierte Eier nur für gewisse Speisen, nicht aber z. B. für Spiegeleier oder weichgesotten als Krankenkost verwendet werden sollen.

Ein altes Verfahren, das selten mehr angewendet wird, ist das Einlegen in Kalkwasser. Auf 250 Eier rechnet man ein Kilo ungelöschten Kalk, der mit einem Liter Wasser gelöscht und nachher mit neun bis zehn Liter Wasser verdünnt wird. Man rührt oft darin während etwa zwei Tagen, läßt dann den Kalk sich setzen und schüttet die klare, gesättigte Kalkbrühe sorgfältig über die eingeschichteten Eier. Die Aufbewahrung geschieht in zugebundenem Topf in frostfreiem, kühlem Keller. Sehr dünnschalige Eier sollten nicht zum Einmachen genommen werden, sie erhalten einen nicht jedermann zusagenden Geschmack nach Kalk, sie brechen auch leicht schon beim Einschichten.

Einmachen im Wasserglas geschieht auf folgende Weise: ein Liter Wasserglaslösung wird mit zehn Liter Wasser verdünnt und gut vermischt. Diese Lösung wird über die eingeschichteten Eier geschüttet, der Topf verbunden und in frostfreiem trockenem Raume aufbewahrt.

Nun gibt es noch ein chemisches Mittel, das viele den Lösungen vorziehen, das ist Garantol. Wie es zum Konservieren gebraucht wird, ist auf dem Mittel vermerkt.

Mit August- und September-Eier verfuhren Bekannte, die einen ziemlich großen Hühnerbestand hatten, folgendermaßen: Sie rieben die Eier sorgfältig mit feinem Fett, Vaseline oder Lanolin ein, und legten sie auf hölzerne Eierständer, die sie denen aus Guß oder anderem Metall vorzogen. Nach 14 Tagen oder drei Wochen wurden die Eier sorgsam gedreht, was oben war kam nach unten. Die Aufbewahrung geschah in einer frostfreien luftigen Bodenkammer und das Resultat war sehr befriedigend.

Das Konservieren mit Wasserglas ist das verbreitetste Verfahren und scheint den Hausfrauen am meisten zuzusagen. Auch Garantol ist in neuester Zeit recht beliebt geworden. Irgend ein „mißratenes" Ei wird immer vorkommen, namentlich dort, wo man die Eier kaufen muß und nicht vom eigenen Geflügelhof beziehen kann.

Verschiedene Nachrichten.

— **Vom Getreidehandel.** Die Meldung, wonach der Handel mit Getreide der Ernte 1919 bis zum 15. November dieses Jahres freigegeben sein soll, beruht auf einem Mißverständnis. Das inländische Brotgetreide (Weizen, Roggen, Spelzweizen und Mischel) darf nur an den Bund (Brotamt 2) verkauft werden. Frei bis zum 15. November 1919 ist nur der Handel mit Saatgut und nicht mit Getreide überhaupt. — Immerhin ist nach einer früheren Verfügung des Eidgenössischen Ernährungsamtes die Fütterung von inländischem Brotgetreide der Ernte 1919 und früherer Jahrgänge an Hausgeflügel gestattet, ebenso sein An- und Verkauf für diesen Zweck.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Sitzung des Zentralvorstandes Samstag den 23. August a. c. im Restaurant Du Pont in Zürich 1 (beim Hauptbahnhof). Beginn punkt 2½ Uhr. Neben den neu gewählten werden auch die austretenden Mitglieder zu dieser Sitzung freundlich eingeladen.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet

Uster, 16. August 1919

Der Präsident: E. Frey.

* * *

Schweizerischer Verein der Reichshuhnzüchter. Herr Fritz Beldi, Interlaken, meldete sich als neues Mitglied. Es freut uns, diesen alten, passionierten Züchter, der sich schon 1912 unserer Rasse ausschließlich zuwandte, als neuen Mitarbeiter begrüßen zu können.

Für junge Reichshühner, sowie 1918er Zuchthennen, herrscht rege Nachfrage. Mitglieder, welche solche Tiere abzugeben haben, belieben dies unterzeichnetem Präsidium zu melden.

Um als vollwertiges Glied in der Spezialklub-Vereinigung dazustehen und um bei der beschlossenen im Januar/Februar abzuhaltenden vereinigten Klubschau unserer Rasse eine ehrenwerte zahlreiche Vertretung zu sichern, bedarf es der tätigen Mithilfe aller Klubglieder, ja aller Züchter unserer Rasse; schließt Euch deshalb ausnahmslos dem Klub an. Je mehr Mitglieder, wie größer die Vorteile für den Einzelnen, und unser Arbeitsfeld wird sich erweitern und jedem zum Nutzen und Vorteil sein.

Mit Klubgruß Der Präsident: A. Weiß, Amriswil.

* * *

Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.



Werte Taubenfreunde!

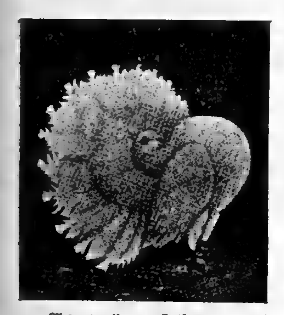
Die Bewegungsfreiheit, die unser Verein durch sein Prinzip der Selbständigkeit gemäß den ihm zu Grunde liegenden Statuten behauptet hat, ist von gutem Erfolg gekrönt, das beweist uns am besten die stetige Zunahme unserer Mitgliederzahl. Als jüngster „Täubeler" ist unserem Verein Herr Theodor Tschannen in Berg (Aarwangen) beigetreten und heiße ich denselben im Namen des M. S. T. V. willkommen. Da nun die Schwierigkeiten in der Futterbeschaffung für uns „Täubeler" behoben sein dürften, so ist die Zeit gekommen, wo jedes einzelne Mitglied unseres Vereins sich zur Pflicht machen sollte, die Taubenzucht nach allen Richtungen zu verbreiten und so dem Verein stets neue Mitglieder zuzuführen. Unsere Taubenbibliothek, die in allen Teilen sehr lehrreich ist und die jederzeit beim Unterzeichneten auf die Dauer von 14 Tagen leihweise bezogen werden kann, steht jedem Mitglied zur freien Verfügung. Auch hat unser Verein noch Anhängeadressen für den Taubenversand, die ebenfalls vom Unterzeichneten bezogen werden können, per Stück zu 10 Rp., welcher Betrag jeweils unserem Gabenkonto gutgeschrieben wird. Freiwillige Beiträge für unsern Gabenkonto, die ausschließlich für Prämien bei einer Ausstellung verwendet werden, sind jederzeit willkommen und werden dankend entgegengenommen von unserm Kassier Herrn Karl Vogel in Zürich 8. Daß auch die seinerzeit gemachten Anregungen unseres Mitgliedes Herrn Elmiger in Reiden, es-

sollten von unseren Mitgliedern spezielle Rassen gezüchtet werden innerhalb des Vereins, nun festen Fuß gefaßt haben, ist sehr zu begrüßen. Unser Mitglied Herr Immler hat sich entschlossen, die Mohrenköpfe, eine alte Schweizerrasse in den verschiedenen Farben-Varietäten zu züchten, und das ist sehr erfreulich und sollte überall Nachahmung finden, damit unser Verein jederzeit in den verschiedenen Taubenschönheiten vertreten ist. Unser Verein wird auch demnächst in der Lage sein, einen neuen Standard aufzustellen über die von Herrn B. Mayer in Zürich 8 gezüchteten Zürcher-Farbenschwänze. Ein schöner Schlag Tauben, die bis jetzt noch nicht existierten. Ich gratuliere Herrn Mayer im Namen des Vereins zu seiner Züchterkunst, die demselben dann auch vom Verein belohnt werden wird. Weiter haben sich in unseren Verein angemeldet die Herren Karl Weiß in Mettmenstetten am Albis, und Ryhner in Zürich 6. Im Namen des M. S. T. V. heiße ich die beiden Herren herzlich willkommen. Freunde und Gönner des M. S. T. V. sind zum Beitritt freundlich eingeladen. Jahresbeitrag Fr. 3.—, Eintritt Fr. 2.—.

Für den Mittelschweiz. Taubenzüchterverein:
Der Präsident: Herm. Scholl, Zürich 5,
Telephon Selnau 37.62.

* * *

Schweizerischer Pfautauben- und Perücken-Züchterklub.



Werte Zuchtkollegen!

Die letzte gesellige Zusammenkunft in Dietikon ist die Veranlassung, daß einige Mitglieder unseres Vereins einen Herbstbummel zu unseren Taubenfreunden nach Bremgarten bezw. Wohlen geplant haben, der an einem schönen Herbstsonntag nach dem netten, alten Städtchen Bremgarten ganz lohnend ist.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn sich diesem Ausflug möglichst viele Mitglieder unseres Vereins anschließen würden, damit wir dadurch unseren Mitgliedern in Wohlen und Bremgarten, welche immer treu zum M. S. T. V. gehalten haben, eine Freude bereiten könnten. Herr Kuhn, Sohn, in Wohlen wird dann so liebenswürdig sein und die anwesenden Herren des M. S. T. V. abkonterfeien mit unseren Lieblingen, die wohl in verschiedenen Rassen vertreten sein werden.

Für den Schweiz. Pfautauben- und Perückenzüchter-Klub,
Der Präsident des M. S. T. V.
Herm. Scholl, Zürich 5, Telephon Selnau 37.62.

Praktische Winke.

— **Die Nahrung der Legehühner** muß sehr eiweißreich sein, weil für das Ei viel Eiweiß verbraucht wird. Den Hühnern aber, die zur Mast bestimmt sind, sollen mehr Fett-, besonders aber stärkehaltige Nahrungsmittel verabreicht werden. Nach eingehenden Versuchen hat man gefunden, daß für Legehühner am besten ein Nährstoffverhältnis zu wählen ist, bei dem sich die eiweißhaltigen zu den stickstoffreien Nährstoffen (Stärke) verhalten wie 1:3—5, während bei der Mast das Verhältnis von 1:6—7 zu bestehen hätte. Eine der bewährtesten Futtermischungen, die den Verhältniszahlen entspricht und billig zu stehen kommt, ist folgende erprobte Fütterung, die bei Eintreten normaler Futterverhältnisse weiteste Anwendung finden sollte: Für ein Huhn täglich: 10 Gramm Fleischmehl, 20 Gramm Weizenkleie, 50 Gramm Kartoffeln morgens als Weichfutter und 50 Gramm Getreidekörner als Abendfutter. Wo die Hühner einen großen Auslauf haben, kann in den Sommermonaten 5 Gramm Fleischmehl gespart werden. Der wichtigste Punkt der richtigen Fütterung wird noch zu wenig beachtet, nämlich bei zweckmäßiger Ernährung nur bestes Zuchtmaterial aus besten Zuchttieren herauszuzüchten. Was nützen die richtige Zuchtwahl und die besten ererbten Eigenschaften bei einem Huhn, wenn sie wegen mangelhafter Fütterung nicht zur Entfaltung kommen können. W.

* * *

— **Die Zwangsmauser** hat in den letzten Jahren viel von sich reden gemacht. Vielleicht machen einige Leser Versuche. Mitte August werden die Hühner reichlicher als sonst gefüttert. Nach 14 Tagen bleiben Fleischmehl und Knochenschrot weg; nach vier Tagen wird nur noch einmal am Tage, und zwar abends gefüttert. Abwechselnd gibt man den Hühnern Hafer, Weizen und Gerste. Sie bekommen nebenbei soviel Grünfutter, wie sie fressen wollen. Durch diese Fütterung magern die Tiere zwar ab, bleiben aber gesund, denn Kamm und Kehllappen erhalten eine blühende Farbe. Nach der vierzehntägigen Hungerkur kommt eine ebenso lange Mastkur. Die Hühner erhalten täglich zweimal kräftiges Weichfutter, das aus Körnerschrot, Weizenschalen, Kartoffeln und abends aus ganzen Körnern und viel Grünem besteht. Nach wieder 14 Tagen geht man zum gewöhnlichen Futter über. Durch die Hungerkur wird die Eierproduktion gehemmt, und die Federn fallen aus. Folgt dem Hungern reiche Fütterung mit solchen Stoffen, die Federn und Eier bilden, so wird dadurch ein schnelles Wachstum der Federn und zeitiges Legen bewirkt.

* * *

— **Jungenten für die Winterzucht** brauchen viel freie Bewegung und Wasserlauf. Mastenten kommen ohne Schwimmgelegenheit aus. Auf engem Raum gehalten, werden sie sogar noch besser und schneller schlachtreif.

* * *

— **Als gute Eigenschaft einer Nutztaube** ist ihre Zutraulichkeit zu bezeichnen. Wenn der Züchter den Schlag betritt, darf das Taubenvolk nicht scheu und ängstlich durcheinanderfliegen. Die brütenden Tauben müssen ruhig auf den Nestern sitzen bleiben, sich auch nicht fürchten, wenn der Züchter sie anfaßt und vom Neste hebt. Solche Eigenschaften eignet sich eine Taube aber nur an, wenn sie von frühester Jugend an derart behandelt wird, daß sie vertraulich werden kann. Dazu gehört liebevolle Behandlung, geräuschloses, unauffälliges Betreten des Schlages und Fernhaltung fremder Personen. Der Züchter füttere auch die Tauben, so oft es geht, selbst.

* * *

— **Die Gesangsausbildung junger Kanarienhähne** durch eine Nachtigall als Vorschlägerin ist zwar schon vielfach versucht worden, das Ergebnis ist aber nie befriedigend gewesen. Der Kanarienvogel nimmt die Strophen des Nachtigallenliedes nur teilweise und unvollkommen auf und bleibt ein Gesangsstümper. Auch bei anderen Vögeln als Vorschläger hat man solche Erfahrungen gemacht. Man kann also vor erneuten Versuchen nur warnen.

Bevorstehende Ausstellungen.

Kronbühl. Erweiterte Lokalausstellung für Kaninchen, Geflügel und Gerätschaften. 8. und 9. November 1919.

Briefkasten.

— J. S. in S. Die abstehenden Flügel bei den Enten werden auch Dreh- oder Verkehrtflügel genannt. Nachdem dieser Fehler bei Ihren Enten schon seit Jahren vorhanden ist, werden Sie ihn nur dadurch los, daß Sie jedes Tier, das auch nur im Geringsten nicht glatt anliegende Schwingen aufweist, von der Zucht ausscheiden. Derartige Verkehrtflügel sind in der Regel eine Folge von Inzucht und der Fehler vererbt sich recht gerne. Häufige Blutauffrischung wird entschieden zur raschen Aenderung beitragen; auch sonst ist Blutwechsel von Vorteil für die Nachzucht.

— R. H. in W. Gänse brüten 28 bis 33 Tage; hätten Sie also die Brüterin ruhig sitzen lassen, als am 29. Tage kein Kücklein geschloffen war. Die vollständig ausgewachsenen Kücklein in den Eiern sind wohl ein Beweis, daß Sie mit etwas mehr Geduld ein nettes Gschärli Gänslein erhalten hätten. Es ist recht schade!

— M. L. in G. Wir möchten nicht zum Kapaunisieren der Hähne anraten, auch ist der Raum hier im Briefkasten zu ausführlicher Berichterstattung hierüber zu beschränkt. Es soll deswegen nicht bestritten werden, daß das Kapaunen (Verschneiden) junger Hähne mancherlei Vorteile bietet. Die verschnittenen Hähne wachsen viel schneller, werden schwerer und fetter und können in großer Zahl zusammengehalten werden, ohne daß sie sich gegenseitig quälen und verfolgen. Das Verschneiden erfolgt im Alter von vier bis fünf Monaten, je nach der Rasse, d. h. die leichten Rassen kommen, weil frühreif, früher an die Reihe als die schweren Rassen. Aber wie gesagt: wir raten Ihnen ab, denn die Operation ist ziemlich kompliziert und sollte mindestens verstanden oder doch gelernt sein.

— Sr. Th. H. in M. Wir empfehlen Ihnen Kramers Taschenbuch für Rassegeflügelzüchter. Dieses in schönstem Farbendruck hergestellte Werk kostet zirka Fr. 10.—, orientiert aber sozusagen über alle Rassen in Wort und Bild. Wir können Ihnen das Buch auf Wunsch besorgen. Im Kleinen Jahrbuch für praktische Geflügelzüchter (Preis 60 Rp.) finden Sie auf Seite 8 und 9 eine Tabelle, die in äußerst gedrängter Form über die Hühnerrassen orientiert. Hier nur ein Beispiel aus dieser Tabelle: Orpington: Heimat England; Typus Asiaten, glattbeinig; Gewicht Hahn 4,5, Henne 3,5 Kilo; Kamm einfacher Rosenkamm; Beinfarbe schieferblau bis fleischfarbig; Eier gelb, 60 Gramm schwer; Farbenschläge schwarz, weiß, gelb und andere; Leger gut, im Winter hervorragend; Fleisch hervorragend an Güte und Menge; ausgewachsen (Frühbruten) in acht Monaten; brütet sehr früh und gut; gedeiht auch in engern Räumen. — In dieser Weise orientiert die Tabelle auch über alle andern Rassen.

— H. Sch. in Z. 5. Besten Dank für die neuen Abonnenten. Solche Mitteilungen erfreuen immer. Von Ihrer Zusage haben wir gerne Notiz genommen. Freundliche Grüße! E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten &c. zu senden sind.

Inserate (zu 15 Cts. resp. 25 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster zu richten.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 15. August 1919.

Es galten: per Stück

Eier	Fr. —.38 bis Fr.	.50
Suppenhühner	4.50	9.—
Hähne	3.90	11.—
Poulets	6.50	11.70
Enten	8.60	10.—
Tauben	1.80	2.—
Hunde	7.—	12.—
Meerschweinchen	2.—	—.—

Bei Anfragen und Bestellungen auf Grund obiger Inserate wolle man auf die „Schweiz. Blätter für Ornithologie und Kaninchenzucht" gefl. Bezug nehmen.

Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster.

Uster, 29. August 1919

XLIII. Jahrgang. № 35.

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht, des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen, des Kantonal-Bernischen Taubenzüchter-Klubs, des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins und der Taubenzüchtervereinigung Helvetia

sowie Organ folgender Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine: **Abtwil, Altdorf, Altstätten** (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Embrach** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Töß** (Geflügelzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Basel** („Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"), **Zürich** („Kanarienzüchter-Verein") **Schaffhausen** („Kanaria"), **Zug** („Fringilla Kanaria"), **Herisau** (Kanarienzüchter-Verein").

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25.** (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.

Inhalt:



Etwas über die Entenzucht.

(Nachdruck verboten.)

Die Entenzucht, mag sie betrieben werden wo sie will, kann sehr lohnend sein, besonders jetzt, wo das Entenfleisch sehr hoch im Preise ist. Trotzdem muß man sich wundern, daß die Enten noch so wenig, auch für den Verkauf als Schlachtenten, gehalten werden. Dort, wo die Entenhaltung überhaupt wahrzunehmen ist, geschieht sie nur zur eigenen Versorgung des Haushalts, welches auch in dieser fleischarmen Zeit nicht zu verdenken ist. Man kann aber auch in den kleinsten Verhältnissen mit leichter Mühe selbst dort, wo wenig Auslauf und Wasser ist, pro Jahr ein halbes Dutzend Enten für den Verkauf mästen resp. fett machen.

Die Ente ist hauptsächlich ein Fleischtier, obgleich es auch Enten gibt, die fast ebensoviel Eier pro Jahr legen als gute Hühner. Will man eine Ente für die Ei-Gewinnung und auch für die Mast, so kann die *indische Laufente* in Frage kommen. Diese legt pro Jahr auch mindestens 125 Eier, so daß eine Entenfamilie von einem Erpel und vier Enten 4×125 Eier = 500 Enteneier liefern. Verkauft man nun von diesen Eiern 300 Stück für den Haushalt und rechnet den Preis mit 40 Rp., so erzielt man 300×40 Rp. = 12,000 Rappen oder 120 Fr. Gebraucht man für den Haushalt von den 200 verbleibenden Eiern 125 Stück, so können 75 Eier, die am besten befruchtet sind, für die Nachzucht von Schlachtenten und Ersatz des Nachwuchses verwendet werden. Verwertet man nun für den eigenen Haushalt alle zwei Wochen eine fette Ente = 26 Enten pro Jahr, so behält man immer noch von den 75 Schlachtenten 40 Stück, wenn die übrigen neun Eier als Faulbruten in Ansatz gebracht werden. Haben die 40 Schlachtenten auch nur ein Lebendgewicht von je 2¼ Kilo, so bringen sie 40×2¼ = 90 Kilo. Berechnet man das Pfund Entenfleisch nur mit 2 Fr. pro Pfund, so bringen 180 Pfund 360 Fr. Es muß bei dieser Berechnung betont werden, daß die Preise nur als Beispiele, aber nicht als Tagespreise gelten sollen. Da die Ente nun ein Allesfresser ist, so ist sie auch dort sehr genügsam, wo viele animalische Nahrung zu finden ist. Dort nun aber, wo verschiedene Rassen Enten gehalten werden, gleichviel ob sie 125 oder beispielsweise wie die Rouenente, die nur 68—75 Eier pro Jahr legt, gibt es auch Enten, die überhaupt wenig Eier legen, so daß sie als Zuchtenten nicht in Frage kommen.

Um nun unter den Enten der einzelnen Rassen die ungenügend Eier legenden Tiere heraus zu finden, werden die Enten abends, wenn sie in den Stall kommen, betastet, ob ein Ei am andern Tag abgelegt wird. Zu diesem Zweck muß man die einzelnen Enten durch Kennzeichen auseinander halten, um über die Eiablage einer jeden Ente Buch führen zu können. Die Enten, die nun den andern Tag ein Ei legen, läßt man morgens so lange im Stall, bis sie das Ei gelegt haben. Dadurch gewöhnen sich auch die Enten an das Eiablegen im Stall, und damit ist dann schon viel erreicht. Denn die Enten haben größtenteils die Eigentümlichkeit an sich, die Eier versteckt zu legen, und Wasserenten sogar, das Ei in dem Wasser während des Schwimmens fallen zu lassen. Durch diese Tastkontrolle hat man eine zielbewußte Entscheidung, welche Enten leistungsunfähig im Eierlegen sind, so daß diese sofort zur Mast gestellt und die viele Eier legenden Enten zur Weiterzucht dienen können. Man wird finden, daß der Unterschied der Eiablage einer Ente von einer Rasse oft 35—45 Stück ist.

Die Eiablage wird aber auch verringert, wenn man im

Frühjahr die Enten zu früh brüten läßt. Dieses geschieht aber auch häufig ohne Wissen des Züchters bei versteckt gelegten Eiern. Denn sobald die Ente brütet, hört die Eiablage auf, welches für den Besitzer aber unlohnend ist. Lohnend dagegen ist, wenn man bis Ende Mai die Enteneier von guten Rassen und tadellosen Enten mit gutem Fleischansatz und frühreifender Eigenschaft von Truthühnern oder brutlustigen Hühnern ausbrüten läßt. Enteneier, die in einer Brutmaschine ausgebrütet werden, bedürfen in dem letzten Stadium der Brutperiode desselben Wärmegrades wie vorher.

Ein Nachlassen der Wärme beim Beginnen des Berstens der Eier ist schädlich, weil manche Kücken schon 25 Stunden vor dem Schlüpfen aus dem Ei an der Eischale picken, viele Entenkücken aber auch erst in dem Ei so lebensfähig werden, daß sie 14 Stunden vor dem Schlüpfen picken. Durch den Unterschied des Eibepickens geht hervor, daß die gleiche Wärme im Brutapparat bis zum vollkommenen Schlüpfen erhalten werden muß. Dort, wo keine Brutapparate sind, kann man die Enten von anfangs Juni an brüten lassen. Sie werden dann in der Eiablage nicht mehr so gehemmt, als wenn man sie im April oder noch früher brüten läßt. Manche Enten sind faul im Brüten, besonders auch die Orpingtonente. Trotzdem aber ist sie eine gute Entenmutter, die ihre Jungen gut führt und wirkliche Liebe zu ihren Kindern hat. Sie ist deshalb auch für die zielbewußte Entenzucht sehr wertvoll, weil die Entenkücken wenig empfindlich sind und die Eigenschaft der Schnellwüchsigkeit haben. Mit dieser sehr erwünschten Eigenschaft verbindet sie eine mindestens siebentägige frühere Schlachtreife als andere Entenrassen. Diese guten Eigenschaften drücken der Orpingtonente den Stempel der Brauchbarkeit in der Jetztzeit auf. Denn bei dem jetzigen Fleischmangel sind Schlachtenten, die eine ganze Woche früher schlachtreif werden, sehr begehrt. Sie sollte deshalb auch dort mehr berücksichtigt werden, wo nur halbgemästete Enten zum Verkauf kommen sollen. S. W.

Stallungen und Laufräume.

(Schluß.)

Die Reinigung der Stallungen und Laufräume nehme man so oft als möglich vor. Unter den Sitzstangen streue man feine Asche oder Torfmull, in welche die Entleerungen der Hühner fallen. die dann wöchentlich einmal abgekratzt und entfernt werden sollen. Sollte der Stall etwas stark bevölkert sein, so empfiehlt sich eine öftere Reinigung. Diese sollte besonders im Winter recht oft vorgenommen werden, wo die Hühner von abends 4 Uhr bis morgens 8 Uhr sich im Stall aufhalten müssen. Da kann durch die Dünste der Entleerungen das Wohlbefinden der Tiere gestört werden, weshalb Reinlichkeit im eigenen Interesse liegt. Man spare auch nicht mit dem Streuen von Torfmull unter die Sitzstangen.

Die Einstreu verhindert ein lästiges Ausdünsten der Exkremente, sie deckt dieselben und gibt dem Stall stets ein reinliches Aussehen, erleichtert die Reinigung des Stalles usw. Die wöchentliche Reinigung ist bei richtiger Einstreu nicht mehr die unangenehme Arbeit wie vorher, weil die Entleerungen nicht sichtbar und leicht zu entfernen sind. Der Hühnermist hat ohnehin großen Wert.

Alljährlich im Frühling und im Herbst sollte eine gründliche Stallreinigung vorgenommen werden, die darin besteht, alles Holzwerk vom anhaftenden Kot zu reinigen, abzukratzen, und Holz- wie Mauerwerk tüchtig mit Kalkmilch zu weißeln, damit alle etwa vorhandene Ungezieferbrut vernichtet werde. Dabei ist zu berücksichtigen, daß sämtliche Holzteile und auch das Mauerwerk getroffen werde; wo man mit dem Pinsel nicht zukommt, da muß die Kalkmilch hingespritzt werden und je gründlicher dies geschieht, um so vollständiger ist der Erfolg. Ratsam ist es, der Kalkmilch etwas Eisenvitriol, Kreolin oder ähnliche desinfizierende Chemikalien beizufügen und nach der Reinigung den Stall gut durchzulüften, bevor er wieder mit Geflügel bevölkert wird. Wo im Stall das ganze Jahr hindurch befriedigende Reinlichkeit herrscht, genügt ein einmaliges Ausweißeln per Jahr und zwar sollte dies im Frühling geschehen, bevor die heiße Jahreszeit beginnt.

Wer den Hühnerstall möglichst gut verdichten kann, der sollte im hohen Sommer einmal ihn ausschwefeln, um dadurch alle Ungezieferbrut zu vernichten. Zu diesem Zwecke verschafft man sich Schwefelstücke oder Schwefelfäden, schließt Türen und Fenster, hält die Hühner für diesen Tag in einem Reservestall und zündet nun den Schwefel an. Die Schwefelfäden hängt man einen Draht und stellt ein feuersicheres Gefäß darunter für allfällig abtropfenden Schwefel. Die Schwefelstücke legt man auf glühende Holzkohle und facht diese mit einem Blasebalg an. Dann entfernt man sich rasch, beobachtet aber durch ein Fenster, ob der Schwefel brennt und ob keine Gefahr für den Stall zu befürchten ist. Es wird nun in dem gut geschlossenen Raume ein Rauch und Schwefeldampf entstehen, der alle Ritzen und Fugen durchdringt und jedes Lebewesen erstickt. Diesen Rauch läßt man sechs bis acht Stunden wirken, erst dann öffnet man Türen und Fenster, damit durch den Luftzug der Stall wieder gebrauchsfähig wird.

Nötig ist ferner, den festgetretenen Teil im Hühnerhof jährlich einmal umzugraben oder noch besser auszugraben und zu entfernen und an Stelle der weggenommenen Erde trockene Garten- oder Torferde einzulegen. Damit läßt sich manche Krankheitsgefahr beseitigen.

An dieser Stelle mag nochmals das Staubbad erwähnt sein, welches dem Geflügel zugänglich gemacht werden soll. Durch das Paddeln in trockener Gartenerde, in Sand, Kalkstaub oder Asche, dem gelegentlich etwas Schwefelblüte zugesetzt wird, reinigen sich die Hühner vom anhaftenden Ungezieser und solches ist im Sommer wie im Winter nötig, weshalb ein Staubbad aus einer Mischung vorstehender Bestandteile notwendig ist. Man bringt dasselbe unter dem gedeckten Teil des Laufraumes oder im Vorraum an, indem man eine Kiste oder dergleichen zur Hälfte in den Boden versenkt und mit dem Staubmaterial füllt. Wenn diese Füllung nicht durchnäßt wird, braucht sie nur selten erneuert zu werden. Haben die Hühner Freilauf, dann braucht ihnen im Sommer kein solches Staubbad bereitet zu werden, weil sie genügend Ersatz beim Freilauf finden. Im Winter ist aber ein solches zu bieten.

Wer in dieser Weise hin und wieder eine gründliche Säuberung und Vernichtung des Ungeziefers vornimmt, der tut nicht nur dem Geflügel gegenüber seine Pflicht, er trägt dadurch auch bei zu einem besseren Wohlbefinden der Hühner und diese werden eine solche Fürsorge durch fleißiges Eierlegen lohnen.

Grünfutterschutz.

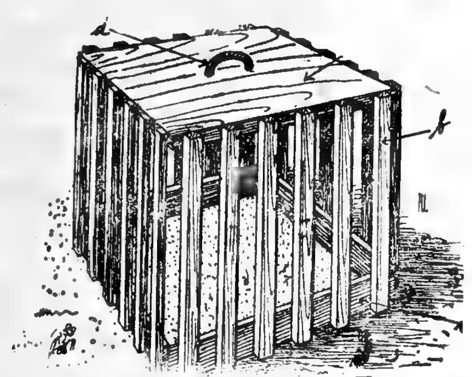
(Mit Bild.)

Das gesündeste Futter ist und bleibt frisches Grün und sollte jeder Züchter dafür sorgen, daß das Grünfutter möglichst lange im frischen Zustande erhalten bleibt. Dieses erreicht man, indem man dieses Futter in einem geschlossenen Behälter dem Geflügel usw. serviert, denn nichts ist verwerflicher, als wenn man den Tieren das Grünfutter auf den Erdboden wirft, wo es besonders in der Sonnenhitze in einigen Minuten verwelkt, also als Futter untauglich, ja sogar verderblich für die Gesundheit der Tiere wird. Auch wird durch das offene Hinwerfen sehr viel Futter durch den Kot verdorben, dieses zu vermeiden, sollte jeder Züchter bestrebt sein. Wir finden auf der heutigen Abbildung ein praktisches, ja unentbehrliches Zuchtgerät, welches mit wenig Mitteln sich jeder Züchter selbst bauen kann.

Nachdem wir das Brett a in einer Größe von etwa 40×40 Zentimeter geschnitten haben, machen wir die Zarge c in gleicher Größe zusammen; ist dieses geschehen, so verbinden wir beides durch die aufrechten Gitterleisten b. Nun bohren wir noch die zwei Löcher für den Handgriff d ein, streichen das Ganze an und fertig ist das nützlichste Zuchtgerät des Geflügelzüchters.

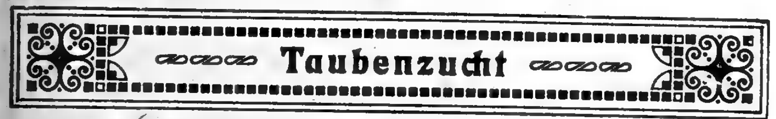
Das Grünfutter steckt man von unten hinein und stellt so das Ganze an einen schattigen Platz auf ein Brett, so daß die Hühner das Grünfutter nur durch die aufrechten Leisten b leicht erreichen können. Ist kein schattiger Platz

vorhanden, so deckt man den Kasten durch ein großes an den Seiten weit überstehendes Brett ab, damit die Sonnenstrahlen das Grünfutter nicht erreichen können, welches sich, so geschützt, im Schatten lange frisch hält. Auch als lebenden Grünfutterkasten, welcher das Grünfutter selbst erzeugt, kann man dieses Gestell benützen. Man gräbt im Hühnerhof ein Stück Erde von etwa einem Meter Länge und 25 Zentimeter Breite gut um, düngt es gut und besäet diesen Streifen mit einem Gemisch von Gras und Hafer, feuchtet das Ganze gut an und deckt ein Gestell wie die Abbildung zeigt, von gleicher Größe wie das umgegrabene Stück, darüber. In



etwa zehn Tagen geht die Saat auf und die Tiere haben stets frisches Grün, welches bei einiger Pflege den ganzen Sommer reichlich nachwächst, nur muß man immer etwas nachsäen. Dieses ist für den Stadtzüchter von großem Vorteil, denn auf diese Weise kann man auch schon im zeitigsten Frühjahr das schönste Futter ernten. Will man das Gestell als Körnerfuttertrog verwenden, so ist es nur nötig, daß man unten einen Boden aufnagelt. Gleichgut ist dieses Gestell als Sperrkäfig für die Glucken zu verwenden, man baut es nur in entsprechender Größe der Glucke, doch ist dann die Zarge c etwas niedriger zu nehmen, damit die Küken leicht aus- und ein können. Die kleine Mühe dürfte sich bald hundertfach bezahlt machen und bereiten die selbsterzeugten Zuchtgeräte dem Züchter viel Freude und wecken das Interesse für die Zucht im höchsten Maße.

H. U.



Taubenzucht

Geschichtliches über unsere Haustauben.

Von Hermann Scholl, Zürich.

Die Taube ist in der Bibel häufig als Symbol der Reinheit, des Friedens, der Duldsamkeit und der Liebe gebraucht, auch wird in der christlichen Kunst der heilige Geist als eine Taube mit ausgebreiteten Flügeln dargestellt. Uralt, in das Dunkel der Sage gehüllt ist die Geschichte der Taube. Wer es unternehmen wollte, sie zu schreiben, müßte über fünftausend Jahre in die Anfänge der historischen Zeiten zurückgreifen und würde in den steinernen Denkmälern der Pharaonen Aegyptens die ersten sicheren Nachrichten finden. Dennoch scheint die Zähmung und Züchtung der Taube nicht so frühzeitig vor sich gegangen zu sein, wie die anderer Haustiere.

Der Grund zu dieser Annahme liegt in den Lebensgewohnheiten dieser Vögel, welche feste Wohnstätten lieben, wie Felsen, Tempel, Mauern oder Türme. Um Taubenhaltung und Zucht betreiben zu können, muß der Mensch also schon in der Lage gewesen sein, sich feste Wohnungen zu erbauen und damit diesen Tieren geeigneten Unterschlupf zu gewähren, während andere Haustiere, wie das Großvieh und auch das übrige Hausgeflügel diese Voraussetzungen nicht so unbedingt erforderten. In dieser Epoche, als das Menschengeschlecht seßhaft wurde und Ackerbau anfing, als das Religionsbedürfnis sich zu regen begann und nach symbolischer Verkörperung suchte, finden wir die Taube nicht nur als nützliches, sondern auch als der Gottheit geweihtes Tier. Nicht unbedeutend ist die Rolle der Tauben in der Bibel.

Noah ließ nach der Sintflut eine Taube fliegen, welche, ein Oelblatt im Schnabel haltend, zurückkehrte. Auch unter den als Dank- und Sühnopfer geeigneten Tieren führt das mosaische Gesetz die Taube an. Auch von einem eigentlichen Taubensport, der Liebhaberei für schöne Tiere bezw. seltene Farbenschläge, findet man im Altertum Beispiele. Die erste geschichtliche Kunde von den Tauben findet sich in den ersten historischen Zeiten des ägyptischen Reiches. Bei Belagerungen spielten die Botentauben schon im Altertum eine Rolle. Auch wurden bei den Kampfspielen Tauben benutzt, um die Erfolge der Kämpfer in die Heimat zu melden. Die früheste Aufzeichnung über die Verwendung im Nachrichtendienst findet sich in der Zeit 530 vor Christi. Richtige Einrichtungen von Brieftaubenposten finden wir bei Aegyptern und Persern, jedoch scheinen diese sich nur auf die Ausnützung des den Tauben allgemein eigenen Heimatssinnes und Orientierungsvermögens gegründet zu haben, eine Brieftaube als Rasse im heutigen Sinne war dem Altertum nicht bekannt.

Was heute unsere Reisebrieftaube leistet, ist wirklich der Rede wert. Bei dem Ausbruch des Weltkrieges im Jahre 1914 hätte kein Mensch daran gedacht, daß unsere Brieftaube bei einer so vollkommen ausgebauten Technik und den vielen Ueberraschungen auf diesem Gebiete noch so eine große Rolle spielen würde. Wenn man bedenkt, wie im Stellungskriege jedes Hilfsmittel auf technischem Gebiete in bezug auf den Feldtelegraph und das Feldtelephon bis auf das kleinste Detail, was auch nur Menschenverstand ersinnen konnte, ausgebaut waren, und wie diese Hilfsmittel der vordersten Linien mit einem Schlage durch das verheerende Trommelfeuer der weittragenden, schweren Geschütze vernichtet wurden und wie man nun noch als letztes und sicherstes Mittel die Brieftaube als einzige Verbindungsmöglichkeit nach der hinteren Front losgelassen hat, so müssen wir im heutigen Taubenregister unsere heutige Reisebrieftaube als die vollkommenste Haustaube registrieren. Auch die Geschichte wird die großen Leistungen der Brieftaube und die fahrbaren Brieftaubenstationen, die mit im Felde anwesend waren, verzeichnen, damit dereinst die nachwachsenden Generationen ebenfalls die große Bedeutung unserer Haustaubenzucht und vorab unserer Reisebrieftaube genügend kennen lernen. Auch die Schweizerische Fliegerabteilung in Dübendorf hat dort eine Brieftaubenstation eingerichtet, und unser altbekannter Brieftaubenzüchter Herr Fricker, zur Krone, in Adliswil bei Zürich, hat mit seinen Brieftauben vom Flugfeld Dübendorf aus interessante Flüge unternehmen lassen.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn nun durch den vermehrten Getreidebau die in einzelnen Gegenden schon lange verwaisten Taubenschläge wieder neu bevölkert würden, denn wie nett sieht es aus, wenn so ein Heimeli von einem schönen Schlag Tauben umgeben ist.



Ornithologie.

Vom Vertilgen von Insekten durch die Vögel.

Von Albert Heß, Bern.

Der Streit über den Nutzen und Schaden der Vögel wogt hin und her. Gewiß einzig richtig ist die Ansicht, daß kein Vogel, kein Tier, unbedingt nur nützlich, oder ausnahmslos nur schädlich sei. In der freien, durch die menschliche Kultur unveränderten Natur gibt es überhaupt kein „nützlich“ und kein „schädlich“. Es sind dies Begriffe, die der Mensch geprägt hat und wohlverstanden aus seinem Eigennutz heraus. Diese letzte Bezeichnung mag vielleicht etwas hart klingen und möchte von vielen durch „seinen Interessen“ ersetzt gesehen sein. Doch wir wollen hier nicht darüber streiten, ob in solchen Fragen immer die wahren und echten Interessen vertreten werden.

Um den Streit über den Nutzen und Schaden zu vermeiden, gibt es viele Naturfreunde, die von diesen Begriffen gar nichts wissen wollen, so reell sie doch in Wirklichkeit

sind. Sie sprechen davon, daß man z. B. Vogelschutz aus ästhetischen, also rein idealen Gründen üben solle. Ich muß gestehen, daß ich etwas zu realistisch oder materialistisch denke, um mich ganz dieser Auffassung ergeben zu können. Ich lasse die Ansicht, daß die Aesthetik auch in Frage kommen müsse, bei der Beurteilung des Wertes der Vogelwelt gerne gelten, aber nur als Faktor im ganzen Problem, nicht aber als einziger Grund. So ist es z. B. wirklich ein prächtiger Anblick, ein Steinadlerpaar am Abend in der Nähe des Horstplatzes seine Flugspiele ausführen zu sehen. Aber für das arme Bergbäuerlein ist es gewiß nicht erfreulich, wenn ihm nur ein einziges Zicklein oder Lämmlein geraubt wird. Für ihn ist der Schaden eben doch eine sehr reelle Sache, so daß er auf das Aesthetische des Flugspieles „pfeift". Immerhin sei hier nicht unterlassen, zu bemerken, daß ich doch dann wieder so viel für eine ideale Sache übrig habe, um deswegen mit bezug auf die Adler nicht etwa zu rufen: Kreuzige ihn! Man darf nämlich allen den Behauptungen über den großen Schaden der Adler nicht ohne weiteres glauben. Es wird da unglaublich übertrieben; dies festzustellen, hatte ich schon wiederholt Gelegenheit. Doch die Frage des Adlerschadens und der eventuellen Entschädigung der Betroffenen bedarf einer besonderen Behandlung; sie ist weitaus komplizierter, als man zumeist ahnt.

Was ich hier aber zur Sprache bringen wollte, ist der Nutzen der Vögel infolge der Vertilung von schädlichen Insekten. — „Schädliche" Insekten: auch hier kann wieder der Streit über Nutzen und Schaden beginnen. Doch einigt man sich darüber wohl weitaus rascher als bei den Vögeln. Die Wirkung ihrer Tätigkeit ist bei den Insekten aus verschiedenen Gründen ganz offenkundig. Und „Nützlich" sowie „Schädlich" sind nun einmal Begriffe, welche vorhanden sind und berücksichtigt werden müssen; darüber bringen alle philosophischen und noch so geistreichen Betrachtungen eines Dichters nicht hinweg.

Also: man nennt zumeist die Tätigkeit der Vögel in der Vertilgung von Insekten eine nützliche. Diese Auffassung ist durch die Gesetzgebung auch sanktioniert worden.

In der letzten Zeit ist es aber geradezu Brauch geworden, den Wert dieser Tätigkeit der Vogelwelt stark herabzusetzen. Von gewissen Entomologen (Insektenkundigen) wird namentlich dieser Kampf geführt. Sie heben hervor, daß der Vogel keinen Unterschied mache zwischen den dem Menschen nützlichen und schädlichen Insekten. Er vertilge die ersteren so gut wie die letzteren. Eine Insektenplage komme auf, trotz der Vögel. Ein- und zurückgedämmt werde sie dann weit mehr durch die Raubinsekten bezw. richtiger durch die Feinde der Schädlinge aus der Insektenwelt selbst, so z. B. der Schlupfwespen, als etwa durch die Vögel. Letztere fräßen die nützlichen Schlupfwespen in allen Stadien, behinderten dadurch ihre Vermehrung und seien somit mehr schädlich wie nützlich. Die Sache klingt ganz schön. Es liegt Wahrheit darin, aber nicht die ganze. Es scheint als ob es dem Menschen beinahe unmöglich wäre, gerecht zu sein, alle Faktoren jeweilen abzuwägen, um nicht einseitig zu werden. Die Betrachtungsweise der fraglichen Entomologen ist nämlich eine höchst einseitige. Ich darf hier wohl auch mitsprechen, da ich mich mit entomologischen Fragen sogar länger befasse als mit ornithologischen.

(Schluß folgt.)



Der Vereinsrammler.

Von C. Bethge-Gilg, Feldmeilen.

Die Generalversammlung hat auf Grund eines Antrages von Seiten eines Vorstandsmitgliedes beschlossen, einen erstklassigen Vereinsrammler anzuschaffen.

Kaum ist dies publik geworden, gehen die Offerten ein. Der eine möchte seinen Bock auf irgend eine Art loswerden, ohne dabei zu verlieren, ein anderer hat ein Zufallprodukt geschaffen und glaubt, damit einen Verein beglücken zu müssen. Wieder ein anderer möchte sich durch diese Vermittlung ein Gratis-Jungtier sichern. Item, für die Kommission, die beauftragt, ein Tier, das im Interesse des Vereins angeschafft werden soll, zu besorgen, ist es manchmal gar nicht leicht, wenn sie geneigt ist, nach bestem Wissen und Gewissen den Auftrag auszuführen. Es sind gewisse Einflüsse von Mitgliedern, Verwandtschaften, Verbindlichkeiten diverser Art, so daß es oft Haare auf den Zähnen braucht, damit wirklich das gekauft wird, was im Interesse des Vereins sein sollte.

Sind kurzsichtige Kommissionsmitglieder dabei, so wird es oft harzen, das wirklich Richtige durchzusetzen.

Nun kommt dann auf einmal einer dahergesprungen und meldet, dort ist unser Ideal und schildert das Tier in den wunderbarsten Farben. Beim Zuhören einer solchen Lobpreisung leuchten die Augen aller, und würde am Sonntag die Eisenbahn fahren, die Kommission eilte schnurstraks dorthin, um das Wundertier zu beaugapfeln, das ja sogar den Standard übertrifft!

Beim funkelnden Wein erhält das Tier feurige Augen, wie noch nie eines auf der Ausstellung gezeigt wurde, und der Pelz ist einfach wunderbar. Erlaubt sich dann bescheiden ein Mitglied, die Farbe etwas skeptisch zu betrachten und noch diverse Punkte zu fragen, die der Vorredner unterließ zu erläutern, z. B.: Hast du das Muttertier auch gesehen und den Rammler. Wie war der Wurf, wieviele Tiere und wie sind die Geschwister von dem offerierten Tiere? Nur die paar Brocken, die gefragt werden, geben dann in einem Verein, wo eventuell Leute sind, die sich auf ihre Zucht und Kenntnisse etwas mehr einbilden als sie verstehen, den Kern zu unliebsamen Auseinandersetzungen; man wird persönlich, verliert den Faden, warum man eigentlich sich zusammenfand. Gelingt es nicht, die übrigen Mitglieder vom Wert der gestellten Fragen aufzuklären, oder wollen sie sich aus purem Eigendünkel nicht aufklären lassen, dann ergibt sich eben der Neugierige ins Unvermeidliche und sieht nach der Uhr, um bald eine Ausrede bei der Hand zu haben, wegen vorgerückter Zeit sich drücken zu können.

Der Pessimist erklärt nochmals seinen Standpunkt in Sache Vereinsrammler, Ankauf ja nicht zu forzieren, eine überstürzte Anschaffung räche sich bitter. Aber der Herr Kollege schildert das Tier noch wunderbarer, und als alter Züchter, dem schon so und soviele Jungtiere und Ausgewachsene krepierten, gewinnt er dennoch Oberwasser, weil er als bekannter Züchter die Deckstation halten möchte.

Man geht dennoch unentschieden nach Hause und sieht sich weiter um nach einem passenden Tier. Unverhofft kommt oft. Eine Einladung fliegt ins Haus zu einer Zusammenkunft.

Pünktlich wird die Sitzung begonnen, feierlich eröffnet der Herr Präsident seine Begrüßung und gibt bekannt, daß nun der in Aussicht genommene Rammler eingetroffen sei und hier zur Ansicht und Kritik ausgestellt werde. Fast alle Anwesenden haben bereits ihren Senf abgegeben, wenn auch bemerkt wird, daß die Ohrenstellung noch korrekter sein sollte, die Blume doch ein klein wenig schief, die Zeichnung sehr massiv oder besser gesagt, klotzig und zum Teil verschwommen, fehlerhaft, wird mit Mehrheit beschlossen, das Tier zu kaufen. Wenn es auch diverse Mängel aufweist, man ist der Meinung, nun ein hocherstklassiges Vereinstier zu haben. Auf die Frage, ja wer denn eigentlich diese Rasse züchte in dieser Farbe, weiß keiner etwas zu antworten, der eine kratzt an den Ohren, der andere am Portemonnaie. Doch da kommt einer zu Hilfe, wir werden jetzt einfach anfangen, diese Rasse und Farbe zu züchten. Auch ein Ausweg! Der Verkäufer hat das Geld für den Rammler schon längst erhalten, d. h. acht Tage früher, ehe die Kommission den Beschluß über den Ankauf gemacht, abgestimmt hatte, wurde das Tier bereits von einem Teil der Kommission gekauft. Aha; nun ging dem Skeptiker ein Licht auf; aber was will er machen, die warnende Stimme drang nicht durch, um den Kauf zu annullieren! Bewahre, man würde sich ja Todfeinde zuziehen, trotzdem es sich noch herausstellte, daß der Rammler doch noch nicht recht zuchtfähig ist, überhaupt noch nicht ausgewachsen.

Die Hauptsache war ja nun die, daß wieder einmal

etwas durchgesetzt wurde, wenn auch nicht von Gutem und im Interesse des Vereins.

Mit der Zeit übernimmt der neuinstallierte Vereinsrammler seine Arbeit. Der Rammlerhalter übernimmt die Stelle eines Eunuchen und bringt aus dem Harem in diesem Falle die Zibben aus der Nähe und Umgebung zum Decken. Dem Rammler wird soviel wie nur möglich geschlechtliche Betätigung gegeben, daß man sich nur wundern muß, daß man das Tier nicht zur Erholung in ein Santorium zu senden hat. Von einem lebhaften Sprung in diesem Falle kann natürlich nicht mehr gesprochen werden.

Aber die Hauptsache für den Rammlerhalter ist die klingende Münze, das Deckgeld, damit der Rammler bald bezahlt ist und dann das Eigentum des Halters wird. Ist dann das Tier abbezahlt, geht's dann gewöhnlich dem Winter entgegen. Der Rammlerhalter sorgt für das Tier ordentlich, damit es auch recht „drühe".

Kaum ist Weihnachten vorbei und nähert man sich wieder der Zuchtperiode, hört man unter der Hand sagen, der X mußte den Vereinsrammler abtun, er war krank, er hat sich wahrscheinlich beim Decken einer Häsin etwas zugezogen. Item, der Vereinsrammler ist wieder verschwunden; der Tanz kann von neuem beginnen.

Ehe aber die Tragödie wieder beginnt, soll der Erfolg oder besser gesagt der Mißerfolg dieses Vereinsrammlers etwas näher beleuchtet werden. Der Rammler hat sich alle Mühe gegeben, seine Gunst den ihm zur Verfügung gestellten Häsinnen zu erweisen. Wie es bei solchen Ehrenbezugungen und Handlungen vorkommen kann, einige wurden befruchtet, wieder andere nahmen nicht auf.

Welcher Kaninchenhalter oder Züchter ist nicht gwundrig, was sein Tier ihm schenken wird? Noch viel gwundriger ist das Kommissionsmitglied, das seine Ratschläge 2c. beim Ankauf des Tieres zum besten gab, aber kalt gestellt wurde. Gewöhnlich treten dann solche wirkliche Kenner bescheiden zurück, um denjenigen Herren den Vortritt zu lassen, die über eine ganz bedeutende Zungenfertigkeit verfügen.

(Schluß folgt.)

* * *

— **Zur Notiz.** Bei der Abbildung in letzter Nummer ist durch ein leidiges Versehen in der Druckerei die Unterschrift unvollständig wiedergegeben; sie sollte lauten: **Englische Widderzibbe mit vier Jungen.** Besitzer: Gustav Schilling, Lokomotivführer, in Romanshorn; Photographie von Th. Brüschweiler, Amat.-Phot., Neukirch-Egnach.

Verschiedene Nachrichten.

— **Einige interessante Zahlen über diesjährige Brutresultate.** Dem Bericht der Geflügelzuchtanstalt Waldgarten (O.-Pr.) entnehmen wir folgende recht interessante Mitteilungen über das diesjährige Brutgeschäft: Die diesjährigen Resultate waren im allgemeinen nicht schlecht, es wurden aus 15,076 Eiern 8855 Küken erbrütet, davon waren allerdings nur 3556 Stück aus eigenen Eiern, die größere Hälfte von 5299 Stück wurde in Lohnbrut erbrütet. Die Brutergebnisse stellten sich nun im einzelnen wie folgt:

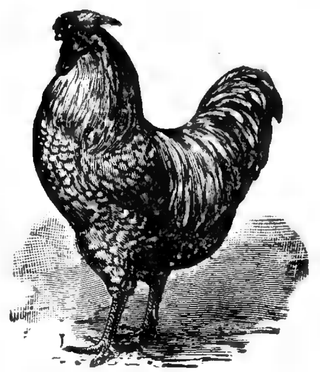
1. Lohnbrut: Es wurden eingeliefert 9268 Eier, davon erwiesen sich beim ersten Durchleuchten am siebenten Tag 1853 als brutunfähig, so daß noch 7415 Eier in den Brütern verblieben, davon 5299 Küken, ergibt ein Resultat von rund 57 Prozent aller und 77½ Prozent der brutfähigen Eier.

2. Eigene Brut: Es kamen zur Einlage 5808 Eier, davon erwiesen sich 4877 als befruchtet, bei einem Ergebnis von 3556 Küken sind das 60 Prozent aller und 73 Prozent der befruchteten Eier.

Interessant ist es zu vergleichen, wie sich dabei die einzelnen Arten und Rassen verhalten, es schlüpften von den Italiener-Eiern 68 Prozent aller und 76½ Prozent der befruchteten, von den Orpington-Eiern 35 Prozent und 50 Prozent, von den Plymouth-Eiern 44 Prozent und 68 Prozent, von Enten-Eiern 75 Prozent und 84 Prozent, von Puten-Eiern 78 Prozent und 82 Prozent und schließlich von Gänse-Eiern, soweit dieselben künstlich erbrütet wurden, 53 Prozent und 60 Prozent. Es sind also erhebliche Unterschiede festzustellen, die sich schon daraus ergeben, daß auch die Befruchtung eine recht verschiedene war, sie stellte sich bei den Italienern im Durchschnitt auf 88 Prozent, bei Orpington auf 70 Prozent, bei Plymouth auf 63 Prozent, bei Puten auf 90 Prozent, bei Enten auf 89 Prozent und bei Gänsen auf 88 Prozent. Am ungünstigsten schneiden bei all diesen Zahlen die beiden schweren Hühnerrassen, die Orpington und Plymouth ab, eine Erscheinung, die nicht nur in diesem Jahre, sondern eigentlich in jedem festzustellen ist.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Schweizer. Junggeflügelschau 1919. Der Bündnerische Geflügelzucht-Verein hat sich zur Uebernahme der diesjährigen Junggeflügelschau in verdankenswerter Weise bereit erklärt. Sie findet am 8. und 9. November a. c. in Chur statt. Das Programm wurde vom Zentralvorstand bereits genehmigt. Wir hoffen und erwarten, daß sich unsere Mitglieder recht zahlreich an dieser Veranstaltung beteiligen.

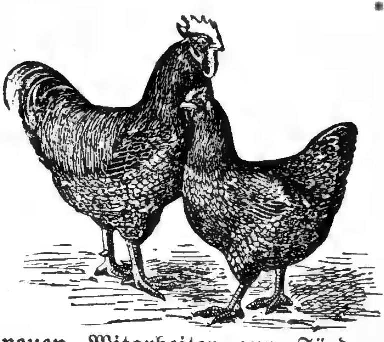
Hochachtungsvoll grüßend
Uster, Ende August 1919. Der Präsident: Frey.

* * *

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein. Sitzung des Zentralvorstandes Samstag den 23. August, nachmittags halb 3 Uhr, im „Du Pont" in Zürich. Es sind sämtliche Mitglieder anwesend, ferner der Drucker des Vereinsorgans, Herr Didierjean von Uster und findet die übliche Begrüßung durch den Vorsitzenden statt, der zugleich die Traktandenliste bekannt gibt. — Das Protokoll der Vorstandssitzung vom 21. Juni 1919 wird verlesen und genehmigt. — Die heutige Sitzung hatte sich auch mit der Konstituierung des Vorstandes zu befassen, der sich nun wie folgt zusammensetzt: Präsident: E. Frey (von der General- und Delegiertenversammlung gewählt); Vizepräsident: J. Keller (neu); Sekretär: U. Steinemann (bisherig); Kassier: J. Wettstein (bisherig); Beisitzer: Bethge-Gilg (neu). — In die Geflügelhofprämierungskommission werden gewählt: Kassier Wettstein und Präsident Frey; als Ersatzmann Bethge-Gilg. — Zur Geflügelhofprämierung hat sich weiter noch Herr Otto Eisenegger in Guntershausen-Aadorf angemeldet. — Unsere Mitgliederliste hat wieder einen erfreulichen Zuwachs zu verzeichnen, indem elf Anmeldungen zur Aufnahme vorliegen: 1. P. B. Kniestedt, äußere Tößtalstraße 8, Winterthur; 2. Alfred Zollet, Oberlehrer, Baar (Kt. Zug); 3. Marie Odermatt, Landwirts, Großschwanden bei Büren (Kt. Nidwalden); 4. Jakob Hottinger, Fabrikarbeiter, Dollikon-Meilen; 5. J. Hügi, Bandagist, Herzogenbuchsee; 6. Ernst Schmied-Schütz, Landwirt, Wahlendorf bei Meikirch (Kt. Bern); 7. J. Büchler, Fabrikdirektor, Bundesplatz 3, Luzern; 8. Emil Gerber, Tägernau-Goßau (Kt. Zürich); 9. H. Müller, Metzgergasse 55, Bern; 10. Franz Hug-Schürch, Schuhfabrikant, Herzogenbuchsee; 11. A. Heibitsch, Villa Augusta, Solduno-Locarno. Den Gesuchstellern wird einstimmig entsprochen. — Von vier Austritten wird Notiz genommen. — Das Präsidium gibt Kenntnis vom Eingang verschiedener Dankschreiben betr. Zusendung des Jahresberichts, ferner von anderweitigen Zuschriften vertraulichen Charakters, sowie gepflogener Korrespondenz. — Ueber den Stand unseres Vereinsorgans referiert einläßlich Herr Didierjean, indem er überzeugend darlegt, daß er mit dem bisher vereinbarten Preis per Nummer infolge gesteigerter Arbeitslöhne 2c. schlechterdings nicht mehr auskommen könne. Der Vorstand anerkennt die ins Feld geführten Argumente, und um dem Drucker entgegenzukommen und ein annäherndes Gleichgewicht herzustellen, wird beschlossen, für Nichtmitglieder eine kleine Erhöhung des Abonnementspreises eintreten zu lassen, auch soll bei Inseraten, die speziell Geschäftsempfehlungen betreffen, der Zeilenpreis auf 20 Cts. erhöht werden; für die kleinen Inserate, wie Käufe, Verkäufe 2c., wird der bisherige Zeilenpreis von 15 Cts. beibehalten. — Das Präsidium macht Mitteilung von der Verordnung zum Tierseuchengesetz, die uns durch das Bauernsekretariat zur Begutachtung übermittelt wurde. Bekanntlich ist in das Tierseuchengesetz auch das Geflügel einbezogen. Es werden der vorliegenden Fassung des Verordnungsentwurfes einige Wünsche beigefügt, die für die Geflügelzüchter von Interesse sein dürften. Bezüglich der vom Bündnerischen Geflügelzucht-Verein in Chur übernommenen Schweiz. Junggeflügelschau wird das vorliegende Programm derselben mit einigen Wünschen unsererseits genehmigt und der dortigen Sektion für ihr rühmenswertes Bestreben alle Anerkennung gezollt. Es wird beschlossen, an diese Ausstellung, um deren zahlreiche Beschickung wir unsere Mitglieder ersuchen, eine Subvention von 150 Fr. zu beliebiger Verwendung zu verabfolgen. — Herr Hans Jörg in Davos-Platz hat mit unserm Einverständnis an Stelle des Sussex-Stammes einen Stamm Rheinländer als Zuchtstamm eingesetzt; Herr Häne in Winkeln (St. Gallen) wünscht einen Stamm Toulouser oder Emdener Gänse, die Sektion Ebnat-Kappel einen Stamm 1.4—5 gesperberte Italiener, einen Stamm 1.3—4 Gold-Wyandottes und einen Stamm Pekingenten. Wenn die Stämme für die Gesuchsteller erhältlich gemacht werden können, wird die übliche Subvention von 50 Prozent bewilligt. — Vom Präsidium liegt die Abrechnung vor über den Futtermittelhandel (10,000 Kilo Ausmahleten und Kleie, 1800 Kilo Abfallgetreide, 2000 Kilo havarierter Weizen); die Abrechnung eines Postens von 272 Doppelzentner

Bruchreis liegt noch nicht vollständig vor. Die Abrechnungen werden genehmigt, vom Resultat derselben mit Befriedigung Kenntnis genommen und dem Rechnungssteller dessen aufopfernde und vollständig unentgeltliche Tätigkeit in dieser Angelegenheit bestens verdankt. — Weitere Offerten für Futtermittel sollen im Auge behalten werden und weitere Korrespondenz hierüber stattfinden. — Dem Devis über benötigte Drucksachen (Statuten, Mitgliederkarten 2c.) wird zugestimmt. — Ein in letzter Stunde eingegangenes Gesuch der Schweiz. Geflügel- und Kaninchen-Versicherungsgesellschaft in Bern um Kollektivbeitritt unseres Vereins konnte noch nicht erledigt werden; das Bureau wurde beauftragt, vorerst verschiedene Aufschlüsse einzuholen. — Einige Anregungen aus dem Schoße der Versammlung werden noch entgegengenommen und hierauf um 6 Uhr Schluß der Sitzung erkannt. Der Sekretär: U. Steinemann.

* * *



Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.

Wir bringen unseren verehrten Mitgliedern zur Kenntnis, daß sich folgende Züchter als Mitglieder angeschlossen haben: die Herren P. Bühlmann, Juxhubel, Biel; R. Steffen, Stationsvorstand, Eisseln und Fräulein Marie Bircher, Zollikon. Wir begrüßen diese neuen Mitarbeiter zur Förderung unserer Bestrebungen und heißen sie herzlich willkommen. Im fernern ersuchen wir unsere Mitglieder, Sonntag den 21. September für unsern Klub frei zu halten, indem wir auf diesen Tag eine Versammlung mit wichtigen Traktanden in Aussicht genommen haben.

Die Anfragen für Rhodeländer-Jungtiere mehren sich ganz unheimlich; Mitglieder, welche solche abzugeben haben, sind gebeten, diese bei der Verkaufsstelle anzumelden. Wir könnten mit der Abgabe von solchen Tieren viele neue Mitglieder sichern. Zugleich bringen wir unsere Klub-Jahrringe zur gefl. Abnahme in Erinnerung, welche für unsere in Aussicht genommene Klubschau nötig sind.

Für den Vorstand:
Der Präsident: J. Keller.

* * *

Ostschweizer. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.

Protokollauszug der 15. Delegiertenversammlung, abgehalten Sonntag den 17. August, nachmittags 2½ Uhr, im „Hirschen", St. Fiden. Vertreten waren 14 Sektionen durch 28 Delegierte nebst sieben Mitgliedern des Verbandskomitees. Präsident Müller-Häni begrüßt die Anwesenden und gibt die reichhaltige Traktandenliste bekannt, welche unverändert angenommen wird.

1. Stimmenzähler: Als solche werden vorgeschlagen und gewählt die Herren Oertli, Speicher, und Zürcher, Tablat.

2. Protokoll: Herr Zähner als Verfasser verliest dasselbe und wird die Abfassung einstimmig gutgeheißen und vom Präsidenten bestens verdankt.

3. Jahresbericht: Verbandspräsident Müller-Häni gibt in schöngeformter Weise Kenntnis von der Tätigkeit des Verbandskomitees sowie der Sektionen. Da nun der Krieg seinen Abschluß gefunden habe, so fordere er die Delegierten auf, in ihren Sektionen dahin zu wirken, daß auf dem Gebiete der Geflügel- und Kaninchenzucht wieder mehr geleistet werde, speziell, was die Rassengeflügelzucht anbetrifft, sollten die Sektionen mehr als bisher helfend eingreifen. Der Bericht wird einstimmig genehmigt und vom Vizepräsidenten bestens verdankt.

4. Kassarechnung: Kassier Zähner verliest auf Wunsch die Rechnung summarisch, sie verzeichnet einen kleinen Rückschritt infolge größerer Zuweisungen an die Unterabteilungen und Abschreibungen. Den Bericht der Revisionssektion Wattwil erstattet Herr Wagner in ausführlicher Weise, wobei seine Kritik speziell der Geschäftsführung der Unterabteilungen galt, welche die Bücher und Protokolle erst nach Mahnungen zur Einsicht sandten. Nach reiflicher Diskussion, wobei sich die von der Kritik Betroffenen zu rechtfertigen suchten, wird Rechnung und Bericht einstimmig angenommen. Ebenso beliebte ein Antrag, dem Verbandskomitee den Dank des Verbandes auszusprechen.

5. Bestimmung des Jahresbeitrages: Nach Antrag des Komitees wird derselbe auch für das laufende Jahr auf 50 Rp. pro Mitglied festgesetzt.

6. Futterhandel: Ueber diese Abrechnung, welche separat geführt wird, erstatten die Herren Zähner und Taubenberger als Funktionäre Bericht; anschließend folgt der Bericht der Revisionssektion durch Herrn Sennhauser. In der Diskussion wird der Antrag gestellt, daß die Genehmigung der Rechnung verschoben werde bis zum gerichtlichen Austrag mit einem Lieferanten. Dieser Antrag wurde nach Zustimmung der Revisoren einstimmig gutgeheißen und soll zu diesem Zwecke eine außerordentliche Versammlung angeordnet werden.

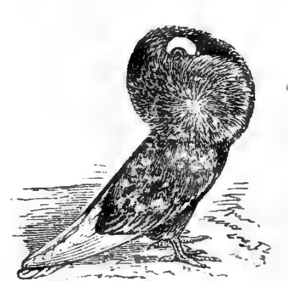
7. Wahlen. a) Verbandskomitee: Den Rücktritt haben schriftlich eingereicht die Herren Nobel und Brunner. Die übrigen Mitglieder werden in globo bestätigt und als Ersatz gewählt die beiden Präsidenten der Unterabteilungen, die Herren Zwicker und Lutz; b) Wahl des Präsidenten: Da Herr Müller-Häni eine Wiederwahl des bestimmtesten ablehnte, wurde Herr Schibli in St. Fiden vorgeschlagen und trotz einiger Bedenken seinerseits einstimmig gewählt; c) Revisionssektion: Da die Vertreter von Wattwil-Lichtensteig namens ihrer Sektion eine Wiederwahl ablehnten, so wurde nach einigen Vorschlägen Wittenbach gewählt; d) Wahl der Futterkommission: Die Herren Ehrat-Simmler, Zähner und Taubenberger werden in globo bestätigt; e) Wahl einer Vogelschutzkommission: Antrag Schürpf auf Einsetzung einer speziellen Kommission wird gutgeheißen und die Wahl dieser Kommission der Sektion Tablat übertragen.

8. Ausstellung. Die Sektion Teufen hat sich zur Uebernahme der Verbandsausstellung angemeldet und ist ihr dieselbe zugeteilt worden; immerhin in der bestimmten Erwartung, daß die Ausstellungsreglemente und Standarde des Verbandes zur Anwendung kommen, sowie daß das gesamte Standgeld in Form von Prämien ausbezahlt werde. Die Ausstellung soll im Monat November eventuell anfangs Dezember stattfinden, verbunden mit der Rammlerschau.

9. Standard und Subventionsreglemente werden für ein weiteres Jahr in Kraft erklärt.

10. Umfrage: Die Unterabteilung für Geflügel wünscht einen separaten Beitrag von 100 Fr. zur Hebung der Rassengeflügelzucht, was ihr nach gewalteter Diskussion zugesprochen wurde. Die Herren Meili und Schürpf empfehlen bessere Publikation der Vereinsangelegenheiten in der Verbandspresse, damit die Sektion und Mitglieder auf dem Laufenden seien; der Weg der Zirkulare sei zeitraubend und diese wandern vielfach nur in die Taschen der Kommissionsmitglieder. Der Präsident erklärt Schluß der Diskussion und gibt noch dem neugewählten Präsidenten das Wort, welcher in kurzen Zügen sein Tätigkeitsprogramm entwickelte, dabei auf die Mithilfe der Sektionen bauend. Schluß der Versammlung 7 Uhr. Der Aktuar: H. Häberling.

* * *



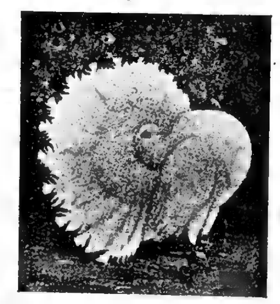
Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.

Werte Taubenfreunde!

Das kleine Jahrbuch für Geflügelzucht und Taubenliebhaber wird demnächst wieder in einer neuen Auflage erscheinen und kann von der Expedition der Schweiz. Blätter für Ornithologie, Geflügel- und Kaninchenzucht in Uster bezogen werden. Wir empfehlen unseren Mitgliedern dieses Buch und speziell Anfängern in der Taubenzucht, da dasselbe sehr praktische Anleitungen enthält. Als Mitglied ist unserm Verein beigetreten Herr Hermann Kohler in Zürich 1, Restaurant zum Klosterbräu (ab 1. Oktober a. c. Restaurant zur Gans in Zürich 1). Im Namen des M. S. T. V. heiße ich Herrn Kohler herzlich willkommen. Freunde und Gönner unseres Vereins sind zum Beitritt freundlich eingeladen. Jahresbeitrag Fr. 3.—, Eintritt Fr. 2.—.

Für den Mittelschweiz. Taubenzüchterverein:
Der Präsident: Herm. Scholl, Zürich 5,
Telephon Selnau 37.62.

* * *



Schweizerischer Pfautauben- und Perücken-Züchterklub.

Werte Sportsfreunde!

Der von der Spezialgruppe des M. S. T. V. projektierte Herbstbummel zu unseren Taubenfreunden nach Wohlen und Bremgarten ist auf Sonntag den 14. September a. c. festgelegt worden. Abfahrt 9.30 Uhr vormittags ab Hauptbahnhof Zürich. Wir bitten unsere Kollegen in Wohlen und Bremgarten, alle Taubenfreunde der dortigen Gegend einzuladen. Gleichzeitig bitte ich unsere Mitglieder, sich an diesem Ausflug recht zahlreich zu beteiligen. Separate Einladungen erfolgen nicht. Es ist sehr erwünscht, daß unsere Mitglieder einige schöne Paare ihrer gefiederten Lieblinge mitbringen.

Glückauf dem Taubensport und auf frohes Wiedersehen.

Mit Züchtergruß
Für den Schweiz. Pfautauben- und Perückenzüchterklub,
Der Präsident des M. S. T. V.
Herm. Scholl, Zürich 5, Telephon Selnau 37.62.

Praktische Winke.

— **Legekontrolle.** Auch die Größe der Eier und die Wintelegetätigkeit läßt sich durch Zuchtwahl beeinflussen. Wer zu solchen Ergebnissen gelangen will, muß unbedingt die Legeleistung der Hühner durch Fallennester kontrollieren, und der Nutzgeflügelzüchter sollte nur dort seinen Bedarf decken, wo über die Legeleistung der Hühner genaue Kontrolle stattfindet. Der Züchter verdient die höchste Anerkennung, der neben Vollkommenheit

der Rassenmerkmale auch ausgiebigste Nutzungseigenschaften nachweisen kann. Das Abtasten der Hühner vor der Freilassung aus dem Stalle bietet nur eine zweifelhafte Kontrolle, die auch häufig Erkrankungen des Legedarmes bewirkt. Auf alle Fälle nimmt das Abtasten ebensoviel Zeit in Anspruch als das Oeffnen des Fallennestes und Aufschreiben des Eies. Freilich müssen die Fallennester kontrolliert werden, um die Hühner, die gelegt haben, rechtzeitig zu befreien. W.

* * *

— **Der Geflügeldung** ist für den Gartenbau unter Umständen noch wertvoller als frischer Stallmist. Zur Aufbewahrung schüttet man ihn am besten in ein altes Faß oder in eine Kiste und stellt diese beim Komposthaufen auf. Im Herbst zerreibt oder zerstampft man den Dung recht sorgfältig, streut ihn auf die Beete, und gräbt ihn dann flach unter. Der Geflügeldung darf nicht zu dick gestreut werden, besonders nicht im Frühjahr, denn wenn er sich nicht auflösen kann, verbrennt er unweigerlich jede Pflanzenwurzel. Sehr gut verwendet man den Geflügeldung auch zu Dunggüssen. Darum wirft man ihn alle 14 Tage in eine große Tonne, die mit Wasser gefüllt ist; nachdem er aufgelöst und vergärt ist, gießt man mit dieser Dunglösung die Obst- und Gemüsebeete. Wenn die Dungflüssigkeit nicht zu stark ist, was man an dem in die Augen stechenden Geruch merkt, schadet Geflügeldung nie, denn er enthält alle für die Pflanzen notwendigen Bestandteile in leicht aufnehmbarer Form. Im Winter dient dieser Dung dazu, alle anderen Beigaben, besonders Kali und Kalk, aufzulösen. Auf den Beeten, auf denen man Kohl, Sellerie, Gurken, Melonen, Kürbisse, Puffbohnen oder Spinat anbauen will, ist das Jauchen mit aufgelöstem Geflügeldünger ganz besonders zu empfehlen; nur muß diese Düngung auf jeden Fall schon im Herbst oder Winter erfolgen. Wird Geflügeldünger auf den Komposthaufen gebracht, so muß der Haufen öfter umgestochen und gut mit Jauche und Wasser begossen werden. W.

* * *

— **Das Verschleppen der Eier von Enten** ist oft mit sehr einfachen Mitteln zu verhindern. Bei Enten beispielsweise hat es sich bewährt, die Tiere während der Legeperiode nie vor 9—10 Uhr früh aus dem Stalle zu lassen. Die Legezeit der Enten ist nämlich immer der Morgen. Können die Tiere schon sehr früh auf das Wasser kommen, so lassen sie die Eier oft während des Schwimmens fallen. Pekingenten legen ihre Eier meistens unbekümmert um ein Nest auf den Fußboden des Stalles oder sonst irgenwo ab, wo sie das Bedürfnis zu legen ankommt, während sich die Laufenten gerne ein Versteck für ihr Gelege im Stall suchen. Dieser Eigenschaft muß Rechnung getragen werden. Wo der Laufente irgendwie Gelegenheit geboten ist, bohrt sie, ihrer schmalen Körperform entsprechend, ein Loch in die Einstreu des Stalles. Ein Nest dieser Art sieht aus, als habe man mit einem Pfahl ein Loch gestoßen. Die Eier sind meist sehr sorgfältig zugedeckt, so daß man von der Niststelle fast gar nichts bemerken kann.

* * *

— **Schweißdrüsen** haben die Vögel nicht, sie können also auch nicht schwitzen. Die Schweißsucht oder Schwitzkrankheit der Kanarienvögel beruht deshalb auch auf anderen Ursachen als denen, worauf der Krankheitsname deutet. Es ist ein auf Verdauungsstörung zurückführendes Leiden, das mit wässeriger Entleerung verbunden ist. Greift man einer fest auf dem Neste sitzenden Henne mit dem Finger unter den Bauch, so bemerkt man, daß dieser ganz naß ist. Die Alte kann diese wässerigen Entleerungen der jungen Vögel nicht entfernen, das Nest wird feucht und schmutzig und ebenso das Bauchgefieder der Henne und das Gefieder der Jungen. Den Jungen merkt man Mattigkeit an, sie sperren nicht mehr und gehend frierend zugrunde. Der Züchter muß sofort das Futter ändern, gemischte Sämereien, wie Spitzsamen, blauen Mohn und Hanf, bringen meist Hilfe. Wärme und Lufterneuerung sind durchaus zu beschaffen. Das Nest muß erneuert werden, und Weichfutter irgend welcher Art ist den Tieren bis zur vollkommenen Besserung vorzuenthalten.

Bevorstehende Ausstellungen.

Kronbühl. Erweiterte Lokalausstellung für Kaninchen, Geflügel und Gerätschaften. 8. und 9. November 1919.

Briefkasten.

— R. H. in H. Ohne Zweifel wachsen auch die jungen Rammler schneller, wenn dieselben kastriert werden. Das Kastrieren geschieht — wie wir uns berichten lassen —, wenn die Jungrammler ein Alter von 12 bis 15 Wochen erreicht haben. Es gibt verschiedene Methoden, einmal das Herausschneiden der Hoden, und dann das Unterbinden. Das letztere Verfahren sei das einfachste. Der zu kastrierende Rammler wird von einer zweiten Person mit dem Rücken vor sich auf den Schoß gelegt, wobei die Hinterbeine auseinader gespreizt werden müssen. Nun nehmen Sie einen vorher zurechtgelegten starken Seidenfaden, bilden eine Schlinge, legen diese über einen Hoden, und zwar so tief, daß der Hoden vollständig über der Schlinge liegt und ziehen die Schlinge fest zu. Nun wird die Schlinge verknotet, der Faden abgeschnitten und in derselben Weise mit dem zweiten Hoden verfahren. Die so behandelten Hoden werden anfangs blau, dann schwarz und trocknen ein. Wird sachgemäß verfahren, sei die Operation ungefährlich und die sich in den ersten Tagen nach der Operation zeigende Traurigkeit lege sich bald wieder. — Wenn Sie uns speziell fragen, ob wir das Kastrieren empfehlen, so sagen wir entschieden Nein! Wenn wir das Verfahren auch nicht gerade als Tierquälerei betrachten, so scheint uns der zu erwartende Nutzen doch nicht im Verhältnis zum Aufwande zu liegen.

— R. E. in G. (Bern). Kalkbeine entstehen durch Milben, die eine Erkrankung der Beinschuppen hervorrufen. Es ist selbstverständlich, daß die von Kalkbeinen befallenen Hühner unter diesem Uebel leiden. In erster Linie ist den Milben im Stall auf den Leib zu rücken, indem man den Hühnerstall mit einer 5 bis 10 %igen Creolinlösung gründlich desinfiziert. Die erkrankten Beine selbst reiben Sie mit Schmierseife oder auch mit gewöhnlicher Seife am Abend ein, lassen die Seife über Nacht an den Beinen und am Morgen waschen Sie diese den Tieren mit Petroleum ab. Dieses Verfahren ist zu wiederholen bis die Kalkbeine total verschwunden sind, d. h. bis die Beine wieder glatt und sauber sind. Zur Tötung und vollständigen Ausrottung der Milben reiben Sie dann die Beine noch einige Mal mit einer 50 %igen Creolinlösung ein.

— Verschiedene. Die neuen Abonnenten haben wir mit Vergnügen notiert; es geht in letzter Zeit erfreulich vorwärts. Es sollte sich eben jeder alte Abonnent zur Pflicht machen, uns mindestens einen neuen Abonnenten zuzuhalten. Wir sind aber auch mit weniger zufrieden und freuen uns, Freunde zu haben, die uns fast wöchentlich neue Abonnenten überweisen. Diesen unsern herzlichen Dank und beste Grüße! E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten &c. zu senden sind.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 22. August 1919.
Auffuhr sehr stark.

Es galten:	per Stück
Eier	Fr. —.34 bis Fr. —.47
Suppenhühner	„ 4.70 „ „ 12.40
Hähne	„ 4.70 „ „ 12.40
Junghühner	„ 2.80 „ „ 5.50
Poulets	„ 5.70 „ „ 13.—
Enten	„ 7.50 „ „ 9.—
Gänse	„ 16.— „ „ —.—
Tauben	„ 1.70 „ „ 2.10
Kaninchen	„ 4.— „ „ 21.—

Inserate (zu 15 Cts. resp. 25 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster zu richten.

Kaninchen

Junge Schweizerscheck = Kaninchen, 6 Wochen alt, Stück Fr. 2.50. 568
Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Belgische Riesen!
Zu verkaufen:

6 Stück, zehn Wochen alte Belgische Riesen, 5 Zibben, 1 Rammler, Eltern erstklassig, 88/86 Punkte, per Stück Fr. 6.50.
Stefan Schildknecht, Mörschwil
569 (Kt. St. Gallen).

Verschiedenes

Zu verkaufen:

ein schöner, eichener
Brutkäfig
von 90 cm Länge und 1 m Höhe nebst zwei Nistkörben und einem Aufsatz von 40 cm Höhe à **Fr. 28.—.**
J. Amgwerd, Schönegg, Lachen
560 (Kt. Schwyz).

Pedolin

Pedolin ist ein Radikal-Vertilgungsmittel jeglicher Art Ungeziefer: Flöhe, Läuse, Milben, Wanzen.
Pedolin ist vollständig ungiftig.
1 Streudose, grosse, Fr. 2.50.
Kleine Dosen Fr. 1.75. 510
Kanarien = Pedolin
Fr. 1.25
H. Wismer, Nr. 8, Chem. Produkte Muttenz bei Basel
Ablage: J. Büchler, Samenhandlung, Zürich I

Bevor

Sie Ihren Garten einzäunen, verlangen Sie meine Preise über
Drahtgeflecht
vier- und sechseckig
Agraffen
Spanndraht
Stacheldraht
A. Walder, Waldeck
559 **Walchwil a/Zugersee.**

Zu verkaufen:
Futtermittel für Kaninchen

(infolge Zuchtaufgabe.)
zirka 40 kg Heumehl
zirka 30 kg Emd
zirka 20 kg Argoviafutter Nr. 4
zirka 8 kg Schilfmehl
zirka 20 kg Obsttrester
zirka 80 kg Torfmull (Streumaterial)
Zu erfragen bei 563
E. Wegmann, Zürich
Aemtlerstr. 15

Hanfsamen

Bemusterte Offerte auf Verlangen zu Diensten
Samenhandlung
E. Müller & Cie., Zürich
547

Bei der Expedition der „Schweizerischen Blätter für Ornithologie" in Uster sind zu beziehen:

Kleine Viehzucht.
Anleitung zu einer im kleinen Maßstabe betriebenen Groß- und Kleinviehzucht. Von Karl Friedrich Fechner, Landwirtschaftslehrer Preis Fr. 3.75.

Die Geflügelzucht als Beruf und moderner Erwerb.
Von Richard Trieloff. Preis Fr. 1.25.

Ziegenzucht im Dienste der Volksernährung.
Ein praktischer Wegweiser für jeden Ziegenzüchter. Preis Fr. 1.50.

Für Züchter und Liebhaber von Kaninchen!

Bei unterzeichnetem Verlag ist zu beziehen das ausführliche und vollkommene Handbuch
UNSERE KANINCHEN
von P. Mahlich
dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit vielen Textabbildungen, sowie 20 farbigen und 16 schwarzen Bildtafeln.
Preis: gebunden Fr. 14.—
ungebunden in 10 Heften mit Umschlag Fr. 11.—
Wir empfehlen das textlich und künstlerisch reichhaltig ausgestattete Werk allen Kaninchenzüchtern aufs angelegentlichste.
Schweizerische Blätter f. Ornithologie und Kaninchenzucht
Buchdruckerei Karl Didierjean, Uster

Neuheit!
Alleszerkleinerer

Kompl. Garnitur 58 Fr.
Zerkleinert: 558
Knochen, Getreide, Heu, Grünfutter, Abfälle v. Küche u. Garten, Eierschalen v. Schrot bis zum feinsten Pulver.



Bronzefarbenwerke A.-G.
Kempten/Wetzikon
Abt. Konstruktionswerkstätte

Flügelklammern

(Gesetzlich geschützt.) 336
verhindern **sicher** das Ueberfliegen **ohne** den Hühnern **zu schaden.** Es werden 5 bis 6 Schwungfedern nahe am Ansatz gut angeklemmt. Preis per Dtz. franko per Nachnahme Fr. 2.40. Wiederverkäufer Rabatt.
Ernst Häberli, Mauren (Thurgau)
Geflügelzuchtartikel.

Original Geflügeltinktur
„Desinfektor"

beugt allem vor und darf auf keinem Hühnerhof fehlen. Garantiert bestes Universal-Mittel gegen alle auftr. Geflügelkrankheiten. Flasche Fr. 1.60.
315 **Herm. Scholl, Zürich 5.**

Maiskorn
Gerste
Hafer
(ganz und gebrochen)
Futtermehl
Krüsch 566
Alles zu Bundeshöchstpreisen liefert
U. Brunner, St. Peterstr. 20, **Zürich**
Telephon S. 2506

Schweizer. Kaninchen- und Geflügel-Versicherungs-Gesellschaft Bern
495
empfiehlt sich zum Abschluss von Versicherungen gegen
Einbruch - Diebstahl
Brandschaden für
Kaninchen - Geflügel
Ziegen und Schafe
bei äusserst niedrigen Jahres-Prämien. Antrags-Formulare sind zu beziehen durch die
General-Agentur
Hermann Müller, Bern 7
Postfach 17615, Kornhaus

Hühnergerste

502
Hafer
Abgangweizen
Kanariensamen
Dariskorn
Leinsamen
Gelbhirse für Kücken
Wicken
Maisgries
Maismehl
Maisschrot
Kleie
Ausmahleten
Haferflocken
Hafergrütz
Hafermehl
Reismehl
Kleemehl
Kochenschrot
Knochenmehl
Fleischfuttermehl
Schneckenschalen, gemahlen
Reisspreuer
Grit, ferner:
Scholl's Originaltinktur gegen alle Geflügelkrankheiten
Flasche zu Fr. 1.60
empfiehlt
M. Speck, z. Kornhaus, Zug

Hühnerweizen

offerieren billigst 565
Gebr. Nötzli, Zürich 3
Zweierstrasse 105
(O.F. 15118 Z.)

391 Geflügelfreunde lesen die
Geflügel-Welt, Chemnitz U 1, Sachsen
Probe-Nr. mit Bücherz. gratis.

XLIII. Jahrgang. № 36.

Uster, 5. September 1919

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht, des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen, des Kantonal-Bernischen Taubenzüchter-Klubs, des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins und der Taubenzüchtervereinigung Helvetia

sowie Organ folgender Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine: **Abtwil, Altdorf, Altstätten** (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Embrach** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Töß** (Geflügelzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Basel** („Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"), **Zürich** („Kanarienzüchter-Verein") **Schaffhausen** („Kanaria"), **Zug** („Fringilla Kanaria"), **Herisau** (Kanarienzüchter-Verein").

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25.** (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Rhode-Islands Reeds.*)

(Mit Abbildungen.)

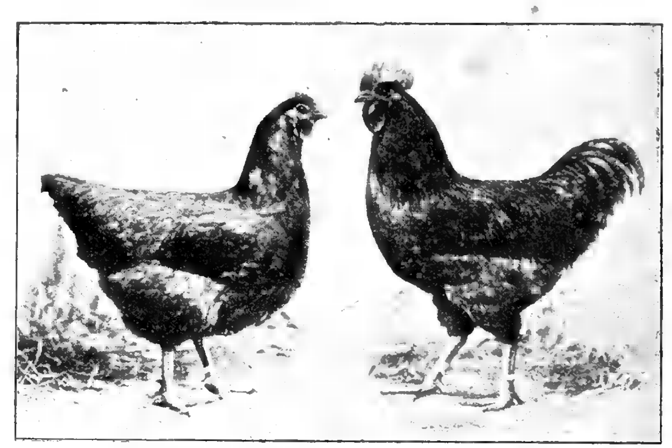
Eine Hühnerrasse amerikanischen Ursprungs und Zuchtprodukt aus dem gleichnamigen Staate Rhode-Island. Die Züchter dieses naßkalten Gebietes waren der Ansicht, ein rotgefiedertes Huhn habe am meisten Lebenskraft, sie suchten daher ein solches durch Kreuzung aus einem dort bodenständigen Landhuhne mit Cochin und Malaien herauszuzüchten. Der Glaube, daß die roten Hähne überhaupt die stärksten seien, lebte sich fort und von Mitte des 19. Jahrhunderts an verdrängten in diesem Staate die roten bereits alle andersfarbigen Hühner. Im Jahre 1895 sind die Rhode-Islands Reeds auf Ausstellungen in Amerika als neue Rasse zum erstenmal gezeigt worden. In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts kamen diese nach Europa und 1905 wurden sie von einigen Züchtern in der Schweiz eingeführt.

Die Empfehlungen dieser neuen Rasse waren besonders verlockend: Große Eierablage in den Wintermonaten, schmackhaftes und sehr saftiges Fleisch, gute Futtersucher, zutrauliches Wesen, gute Glucken und zuverlässige Führerinnen, besten Erfolg bei freiem Auslauf, sowie auch in der Voliere. In der Tat hat die Erfahrung gelehrt, daß alle diese Nutzeigenschaften nicht übertrieben und sich bewahrheitet haben. Die Rhode-Islands haben seither solchen Anklang gefunden, daß der Liebhaberkreis im besten Wachsen begriffen ist und sich im Jahre 1912 ein Schweizer. Klub der Rhode-Islands-Züchter gebildet hat, der gegenwärtig gegen 80 Mitglieder zählt. Das Rhode-Islands-Huhn charakterisiert sich als mittelschwere Rasse; durch die rote Farbe und lange, rechteckige Figur. Das Durchschnittsgewicht bei ausgewachsenen Tieren beträgt beim Hahn vier Kilo, bei der Henne drei Kilo. Während der amerikanische Standard noch schwarz in Halsbehang, Schwingen und Schwanz zuläßt, ja zum Teil vorschreibt, suchen die schweizerischen und auch deutschen Züchter dem Namen entsprechend ein durchwegs rotes Huhn zu züchten. Dank unseres Züchterfleißes ist in dieser Beziehung Unverkennbares geleistet und an Ausstellungen gezeigt worden. In Verbreitung ist eine einfach- und eine rosenkämmige Varietät; erstere ist allgemeiner, letztere unterscheidet sich nur durch die Kammform. Einzelne Züchter wollen der rosenkämmigen Rasse eine größere Eierproduktion zuschreiben, sowie in kalten Gegenden wegen dem weniger Erfrieren des Kammes den Vorzug geben.

Um richtige Winterleger zu erhalten, sind die Kücken in den Monaten März und April zu erbrüten. Diese sind sehr widerstandsfähig und befiedern sich schnell. Für die Entwicklung bis zur Legereife bedarf es acht Monate, Ausnahmen ihrem Unterhalte angemessen vorbehalten. Die Legetätigkeit wird sodann Oktober-November beginnen und bei annehmbaren Konditionen den ganzen Winter hindurch dauern. In den wärmeren Monaten zeigt sich gerne Brutlust, dem Züchter eine angenehme Erscheinung, namentlich wenn diese in den Zuchtmonaten eintritt. Will man die gluckende Henne nicht zur Zucht verwenden, so vertreibt man durch die einschlägigen Methoden die Brutlust und in 10—15 Tagen wird die Legetätigkeit wieder fortgesetzt. Auch die zur Brut benützte Henne wird, nachdem sie während vier bis sechs Wochen als Mutter und treue Führerin geamtet, die Eierablage wieder beginnen. Zu frühes Erbrüten, z. B. Januar-Februar, bewirkt wohl

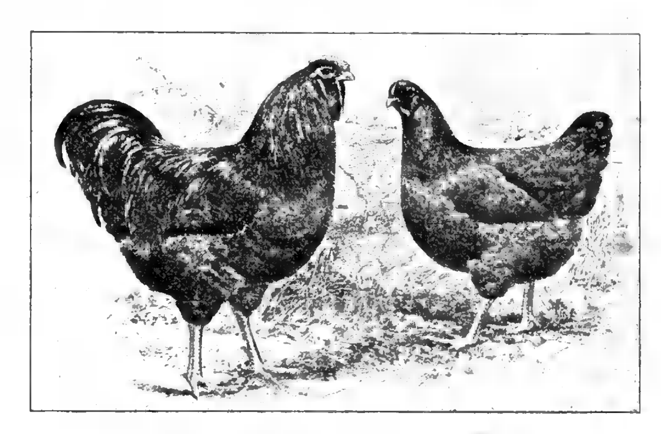
*) Aus dem „Kleinen Jahrbuch für praktische Geflügelzüchter und Taubenliebhaber 1919"; zum Preise von 60 Rp. so lange Vorrat zu beziehen bei der Expediton dieses Blattes.

früheres Legen der Tiere; diese kommen aber im Spätherbst in die Mauser und der Nutzen als Winterleger und Sporttiere für Junggeflügelschauen wird unterbleiben. Bei späterem Erbrüten (Ende Mai bis Juni) entwickeln sich die Tiere vor eintretender Kälte ungenügend, kommen erst im Frühjahr zum



Rhode-Islands (Einfachkämmig)

Legen und wenn die wärmere Jahreszeit eintritt, werden sie gerne brütend, so daß auch hier der Brutnutzeffekt ein geringer ist, was dem guten Rufe dieser Rasse nur schadet. Die Eier sind mittelgroß, braunschalig und wiegen 60—75 Gramm. Als Schlachtgeflügel verdient diese Rasse alle Beachtung, denn bei normalem Körpergewicht liefert sie ein weißes Fleisch und einen saftigen, ausgezeichneten Braten. Bei freiem Auslauf



Rhode-Islands (Rosenkämmig)

als Futtersucher unübertrefflich, weiden die Rhode-Islands bis in den späten Abend und bedürfen infolgedessen wenig anderes Futter. Für landwirtschaftliche Betriebe ist es ein besonders geeignetes Huhn mit sehr zutraulichem Wesen; es fliegt nicht und eine Abzäunung von einem Meter Höhe genügt vollkommen. Bei rationeller Fütterung hat man auch gute Erfolge in Volierenhaltung. In der Eierproduktion dürfen die Rhode-Islands nebst die bestempfohlenen Rassen gestellt werden. Nach vielen Züchterangaben finden wir auch bei dieser Rasse nicht selten die 200 Eier-Henne. Wie bei allen Rassen gibt es auch bei dieser gute und schlechte Legerinnen. Es liegt daher beim Züchter, erstere auszuzeichnen und letztere auszumerzen. Von einem Huhn, das nicht mindestens 120 bis 140 Eier pro Jahr legt, sollte keine Nachzucht gemacht werden, und wo zugleich Sport verbunden wird, ist das Züchterauge doppelt offen zu halten, denn Produktivität, Schönheit und Brutlust sind Eigenschaften des Stammes, die der aufmerksame Züchter mit seinem Willen und seiner Intelligenz erhöhen, wie auch Unerwünschtes wegzüchten kann.

J. K.

Von der Mauser.

Die Mauser bei den besten Legerinnen zieht sich mitunter am längsten hin; das kann sich mancher Züchter nicht erklären. Gerade diese Hühner aber haben beim fleißigen Eierlegen ihre besten Kräfte erschöpft; bekommen sie nun im Zustande der Mauser das gewöhnliche Futter oder gar noch geringeres als früher, so muß sich die Mauser unbedingt länger hinziehen, als es gut ist. Ein großer Fehler mancher Hühnerhalter ist es darum, den mausernden Tieren, weil sie keine Eier legen, nur gerade soviel zu füttern, daß sie zur Not ihr Leben fristen können. Die Mauser stellt gewaltige Anforderungen an den Organismus eines Huhnes, der ja einen sehr großen Teil der Baustoffe für das neue Federkleid hergeben muß, und besonders ist es bei den Hühnern der Fall, deren Körper durch reichliches Eierlegen bereits das beste hergegeben hat. Das Ungewöhnliche im Gesundheitszustand der Tiere während der Mauser gibt sich schon darin kund, daß die sonst munteren Hühner, deren Gefieder ein rauhes, struppiges Aussehen bekommt, außergewöhnlich ruhig und matt werden und stundenlang zusammengekauert auf einem Fleck sitzen; der Kamm und die Kehllappen verlieren ihre schöne rote Farbe, werden grau- oder blaßrot und schrumpfen zusammen. Der Mangel an geeignetem Futter zeigt sich in dieser Zeit besonders auffallend bei solchen Hühnern, die ständig eingesperrt leben. Nie darf während der Mauser wahllos gefüttert werden; es soll nur solches Futter gereicht werden, das dem Körper die für das Wachstum des neuen Federkleides nötigen Stoffe zuführt. Das gewöhnliche Weichfutter ist durchaus nicht ausreichend; vor allem muß ihm Kalk in Gestalt von fein gemahlenen Eierschalen und Knochenschrot beigemischt werden; auch feinzerriebenes Kleeheu hat sich als Beimischung gut bewährt; tierisches Futter sollte in der kritischen Zeit der Mauser nicht vergessen werden. Viele Züchter rühmen als Ersatz des Kartoffelweichfutters die Runkelrüben, die einen wesentlich höheren Gehalt an Nährwerten und Nährsalzen haben als Kartoffeln; gerade durch diese Rüben soll der Bedarf des Körpers an Nährsalzen vollständig gedeckt werden, was außer der Mauser auch für die Wintermonate, in denen das Grünfutter fehlt, besonders wertvoll ist.

Ueber die Trennung von Hahn und Henne

außerhalb der Zuchtzeit sind die Meinungen verschieden. Tatsächlich aber hat sich die Vornahme der Scheidung immer als vorteilhaft gezeigt. Wenn die Zuchtzeit vorüber ist, legt der Züchter den befruchteten Eiern bekanntlich nicht mehr viel Wert bei; im Gegenteil sind die unbefruchteten Eier wertvoller, weil sie sich besser und länger halten als befruchtete. Soll der Hahn nicht mehr zur Zucht in der kommenden Periode benutzt werden, so ist es unrentabel, ihn bis zu seinem Tode bei den Hühnern zu belassen, weil ein guter Hahn bei der Herde selten fett wird. Ein von der Herde weg geschlachteter Hahn gibt ein knochenreiches Fleisch, das außerdem meist noch minderwertig ist. Wo der Hahn weiter zur Zucht behalten werden soll, muß man ihn erst recht nach Beendigung der Zuchtzeit von den Hennen trennen, um ihm Gelegenheit zu geben, seine Kräfte wieder zu ersetzen und sich auf die nächste Zuchtzeit vorzubereiten. Bei der Scheidung der Geschlechter muß man aber auch an die Mauser denken, und diese tritt bei vielen Hähnen schon ein, wenn die Hennen noch legen, und also auch den Hahn noch für sich in Anspruch nehmen. Die Henne, welche mausert und mit dem Legen aussetzt, hat ihre Ruhezeit; der Hahn aber, der während der Mauser mit der Herde geht, kommt nicht zur Ruhe und Erholung, die er so dringend braucht. Vielfach würde die Scheidung der Geschlechter zur gegebenen Zeit gerne durchgeführt, aber man weiß nicht, wohin man den Hahn bringen soll. Bei größeren Beständen wird man die abgetrennten Hähne einfach mit unter die Junghähne setzen, die auch im passenden Alter von den Junghennen getrennt werden sollen, im kleinen Bestand dagegen, wo es sich meist nur um ein Vatertier handelt, wird man dieses wohl oder übel allein setzen müssen. Eine alte geräumige Kiste mit einer Sitzstange genügt als Aufenthaltsort, zumal wenn dem Hahn noch ein etwas abgeschlossener Auslauf zur Verfügung steht. Wird diese Maßnahme nicht außer Acht gelassen, so wird man die Gewähr haben, daß man mit wirklich ausgeruhtem und vollkräftigem Material wieder in die Zucht eintreten kann.

„P. W.“



Ein heikles Kapitel aus der Pfautaubenzucht.

(Plauderei für Anfänger von J. Klaut, Lehrer, in der „Geflügel-Welt".)

Als mir vor ungefähr zwanzig Jahren der alte Herr Heinr. Marten in Lehrte (eine auch bei uns anerkannte Autorität auf dem Gebiete der Geflügel- und Taubenzucht. Red.) ein Paar weiße Pfautauben aus England mitbrachte, konnte ich vor Freude gar nicht den Tag erwarten, wann die Tierchen zur Brut schreiten würden. Es war im Januar 1899. Endlich anfangs März legte schon die Täubin. Aber, o weh! Das erste Gelege war leer! Bald machte sie ein neues Gelege. Wieder dasselbe Resultat! Nun hatte ich beobachtet, daß das Schnäbeln und Treten beim Pfautäuber ziemlich fünf bis zehn Minuten in Anspruch nimmt. Und da noch Kröpfer, Mövchen, Tümmler und Brieftauben in demselben Taubenstall gehalten wurden, so lauerten diese eifersüchtigen Täuber nur darauf, um den Pfautäuber herunterzuwerfen. Hier mußte also Abhilfe geschaffen werden: Ich baute einen neuen Taubenstall, um die Pfautauben allein abgesondert halten zu können.

Wiederum erwartete ich mit Spannung das neue Gelege. Aber dasselbe negative Resultat: zwei unbefruchtete Eier!

Nun schrieb ich an den alten Herrn Marten und klagte ihm mein Leid! „Haben Sie dem Täuber die Schwanzfedern beschnitten? Sie müssen ihm die Schweiffedern an den Seiten verstutzen, damit er leichter befruchten kann!" bekam ich zur Antwort von ihm. Gesagt, getan, und bald lagen die ersten befruchteten Eier, denen nun regelmäßig weitere folgten, im Nest. Also, lieber Anfänger in der Pfautaubenzucht, willst Du Dich vor Mißerfolgen und Enttäuschungen bewahren, so vergiß nicht, die Schweife, und wenn es noch so schöne Fächer sind, zu verschneiden, die Federn wachsen ja bei der Mauser wieder nach. Ja, ich tue noch mehr, ich verschneide sogar der **Täubin** auch die Schweiffedern und schneide alle Federchen um die Kloake herum mit der Schere glatt weg und reibe die stehengebliebenen Federchen mit Oel ein, damit sie kein Hindernis beim Befruchten bilden. Namentlich sehr überzüchtete Täuber befruchten sehr schwer, in manchen Jahren auch nicht ein Ei, häufig erst im reiferen Alter, wenn sich das Jugendfeuer gekühlt hat, und wenn sie ruhiger geworden sind, da vererben sie sich. Da muß man eben Geduld haben und nicht gleich die Liebhaberei über Bord werfen wollen, nachdem man für teures Geld sich feinstes Zuchtmaterial verschafft hat. Hochrassige Tiere vermehren sich ja nicht wie Monatskaninchen, und es liegt eben ein gewisser Reiz darin, daß die Zucht hochrassiger Pfautauben mit mannigfachen Schwierigkeiten verbunden ist. Wer jedoch Jahre lang mit Fleiß dieser Zucht obliegt, der kommt bald hinter alle Kniffe und Kunstgriffe, um seinem Ziele näher zu kommen. So habe ich jetzt schon Jahre lang keine Mißerfolge mehr zu verzeichnen. Ich habe mir allerdings eine ideale Pfautaubenzuchtanlage geschaffen. Viele Anfänger machen es gerade umgekehrt, sie schaffen sich zuerst teures Zuchtmaterial an und sperren solch edle Tiere mit anderen Paaren zusammen in gänzlich ungeeignete Zuchträume. Wenn ich also meine Erfahrungen hierin noch zum Besten geben soll, so meine ich: **jedes Paar muß einen Zuchtraum (Nistraum) in der Zuchtanlage für sich haben**, soviel Zuchträume (Nisträume) als Zuchtpaare müssen vorhanden sein. Ich rechne für jedes Zuchtpaar einen Zuchtraum von einem Kubikmeter Raum. Die Zuchträume sind so voneinader abgegrenzt, bezw. angebracht, **daß kein Paar das andere sehen und stören kann!**





Am Falkenfelsen.

Von Prof. Karl H. Diener.

Vom Talgrunde, worin der ungebärdige Fluß seine grollenden Wassermassen im engen tiefen Bett talwärts schiebt, erhebt sich ein sanft ansteigender Hang, an dessen Fuß wohlgepflegte Wiesen und Aecker liegen; diese werden nach oben begrenzt von einem nicht sehr breiten Waldstreifen, aus dem ein paar uralte Fichten ihre sturmzerzausten Wipfel trutzig über die sie umgebenden Kameraden emporrecken. Die obersten Bäume stehen auf einem schmalen Plateau von kaum zwanzig Meter Tiefe, wo sich ein wenig beachteter, schlechter Fußsteig hinzieht, den außer mir wohl nur noch Reineke zu begehen pflegt; wenigstens hatte ich hier mit ihm schon allerlei unverhoffte Begegnungen, und auch einen Bau entdeckte ich an ungemein geschickt ausgewählter Stelle.

Von diesem Plateau aus steigt eine Felswand senkrecht durchschnittlich achtzig Meter hoch an; am obern Rande ist sie mit allerlei Strauchwerk und vereinzelten Kiefern und Buchen bestanden. Da und dort zeigt sie kühn vorspringende Ecken, und hin und wieder ziehen sich ganz schmale Rasenbänder ihren steinigen Flanken entlang; besonders eigenartig wirken vereinzelte Platten, die ein gutes Stück in die freie Luft hinausragen und bald einen Busch, bald eine kümmernde Fichte oder Föhre tragen. Auf ihnen hakt gerne der eine oder andere **Turmfalk** auf, bietet sich doch von dieser exponierten Warte ein ungehinderter Ausblick weit in die Runde; von hier aus begrüßt ein Ehegenosse mit Geschrei den andern, wenn er von einem Beutezug nach kürzerer oder längerer Zeit wieder heimkehrt.

Nicht deutlich sichtbar sind die zahlreichen mehr oder weniger tiefen Spalten, welche das Gestein im obern Drittel aufweist, und worin die kühnen Beherrscher der Lüfte die Wiege für ihre Nachkommenschaft eingerichtet haben. Sähe man nicht ab und zu den einen oder andern der Elternvögel darin verschwinden, so möchte man von deren Vorhandensein keine Ahnung haben. Es ist ein eigenartiger Anblick, wenn der kleine Falk mit rasender Schnelligkeit angeflogen kommt und direkt auf den Felsen zusteuert, ohne auch nur im geringsten den Flug zu verlangsamen; geradezu unfaßbar erscheint es, daß er unbeschädigt soll landen können in der verhältnismäßig geringen Oeffnung, worin er jedoch regelmäßig mit staunenswerter Sicherheit und vollständig unversehrt anlangt. Wer das Schauspiel zum ersten Mal sieht, erwartet unbedingt, daß der Vogel am Gestein zerschelle und tot in die Tiefe falle; nichts von alledem ereignet sich, denn der Flieger handhabt den ihm zu Gebote stehenden Flugapparat mit unübertrefflicher Meisterschaft.

Im Frühling herrscht besonders reges Leben an der Falkenwand. Die sympathischen Vögel sind unlängst aus dem fernen Süden zurückgekehrt, und Männchen und Weibchen führen nun die herrlichen Flugspiele auf, worin sie unübertroffen sind. Schraubenlinig erheben sie sich bis in unermeßliche Höhen, kreisen dort ohne Schwingenschlag über, neben und unter einander und stürzen dann unvermittelt steil hinab in die gähnende Tiefe, mit straff angezogenen Flügeln, um sich Hunderte von Metern weiter unten wieder zu erfangen, die Schwingen auszubreiten und eine Strecke pfeilschnell geradeaus zu schießen; dann fängt das Spiel von neuem an. Staunen erfaßt uns ob solch unbegreiflicher Kunst, welche es einem derart geringen Geschöpf erlaubt, in kürzester Zeit meilenweite Entfernungen ohne irgendwelche besondere Anstrengung zu durchmessen; wahrlich, die Schöpfung hat damit wieder ein Meisterwerk geliefert!

Auch heute lohnt sich mein Gang zum Felsen. Denn die Gelege sind inzwischen glücklich erbrütet worden, und die Alten haben nun Arbeit genug, die unersättlichen Sprößlinge mit Atzung zu versorgen. Ein beständiges Kommen und Gehen herrscht, woraus geschlossen werden kann, daß die Eltern ihren Pflichten nach Kräften zu genügen bestrebt sind. Bald ver-

schwindet in dieser, bald in jener Spalte einer der gewandten Flieger; fast regelmäßig kündet er sein Erscheinen schon aus der Ferne mit unschönem Geschrei an, und die unbehilflichen Jungen, die inzwischen wohl vor sich hindösten, beginnen, sich erwartungsvoll zu rühren.

Eben läßt sich einer auf der kleinen Kiefer nieder, welche nicht fern vom Horstplatz auf einer überhängenden Felsplatte steht; deutlich gewahre ich, daß er etwas im kleinen Hakenschnabel hält, kann aber nicht erkennen, was es ist. Doch wozu habe ich denn eigentlich mein Glas mit? Unverweilt entnehme ich es dem Lederetui und richte es nach dem Vogel. Auch mit Zeiß' Hülfe kann ich nicht zuverlässig feststellen, woraus seine Beute besteht; immerhin vermag ich zu unterscheiden, daß es etwas Haariges ist. Und diese Erkenntnis macht mich froh; denn wenn ich auch dem im allgemeinen nützlichen Turmfalk einen gelegentlich geschlagenen Kleinvogel gerne gönne, ist es mir doch angenehmer zu wissen, daß er wohl ein Mäuschen gehascht hat und zu Horste trägt.

Es wird mir bald auch klar, warum das Männchen — am bläulich-aschgrauen Kopf habe ich es als solches ansprechen können — nicht gleich nach dem Nestort flog, denn eben kommt das Weibchen aus der Spalte heraus; unzweifelhaft hat es die Jungen geatzt, und das anfliegende Männchen hat von seiner Anwesenheit irgendwie Kunde gehabt. Jetzt aber löst es seine Ehegenossin ab, die bereits wieder draußen im blauen Aether davonsteuert, und kommt ebenfalls geraume Zeit nicht zum Vorschein; vermutlich sind die Fälklein noch wenig vorgeschritten in der Entwicklung und verlangen daher, daß ihnen die Bissen zerkleinert und schnabelgerecht vorgelegt werden. Schade, daß es keine Möglichkeit gibt, den Horst und seine Insassen aus der Nähe zu besichtigen; das böte natürlich nicht wenig Interesse.

Befriedigt verlasse ich nach einiger Zeit den Platz, der mir solch erfreuliche Eindrücke vermittelt hat. Es sind nicht die letzten geblieben.



Vom Vertilgen von Insekten durch die Vögel.

Von Albert Heß, Bern.

(Schluß.)

Wie eine Insektenkalamität aufkommt, aufkommen kann, sei hier nicht näher erörtert. Nur das sei festgestellt, daß das Gleichgewicht in der Natur gestört sein muß: die Bedingungen zur Entwicklung des Schädlings müssen für denselben besonders günstige sein und seine natürliche Feinde — gehören dieselben nunmehr einer x-beliebigen Tiergattung an — müssen fehlen oder doch nicht in genügender Zahl vorhanden sein (v o r e r s t weniger günstige Lebensbedingungen haben, was sich dann aber mit der Zeit ändert). — Jedenfalls müssen wir aber hier Gewicht darauf legen, daß die den Schädling bekämpfenden Insekten, sagen wir z. B. die Schlupfwespen, die Kalamität ebensowenig verhindern konnten als die Vögel. Also darf man deshalb den Vögeln keinen Vorwurf machen, so wenig als den Schlupfwespen! Um ein Uebel nicht aufkommen zu lassen, muß der Bekämpfer in genügender Zahl vorhanden sein. Daß die Vögel eine wirksame Polizei bilden zur Verhinderung von größeren Insektenschäden konnte ich erst wieder in den letzten Wochen in Gebirgswäldern des Wallis beobachten. Stellenweise trat dort der Graue Lärchenwickler sehr stark auf. Durchstreifte man diese Wälder aufmerksam, so traf man in ihnen nur wenige Kleinvögel an (Saastal). In denjenigen Wäldern aber, wie z. B. im Binntal, wo die Kleinvögel, namentlich auch die Tannenmeisen (Parus ater L.) z. B., in größerer Zahl vorhanden waren, war auch der Lärchenwickler in geringer Menge anzutreffen. Jahraus und jahrein sind diese Vögelchen auf der Jagd nach Nahrung und da fällt ihnen z. B. der Lärchenwickler in allen Stadien zum Opfer.

Zur Verhütung einer zu starken Vermehrung ist meines Erachtens in vielen Fällen — es muß ein jeder Fall für sich untersucht werden — die Vogelwelt intensiver beteiligt als die Schlupfwespen. Letztere sind ja auch immer vorhanden. Ihr verstärktes Auftreten erfolgt aber erst, wenn ihr Wirtstier (der Schädling) in großer Zahl vorhanden ist. D i e s i s t a u c h g a n z n a t ü r l i c h. E i n P a r a s i t k a n n s i c h e r s t v e r m e h r e n, w e n n s e i n b e s t i m m t e r W i r t e b e n v o r h a n d e n i s t! Es konnte dies anläßlich der letzten Kohlweißlingsinvasion in der Schweiz mit aller Deutlichkeit beobachtet werden.

Wie verhalten sich nunmehr die Vögel zur Sache? So lange der Schädling allein vorhanden ist, so fressen sie denselben wohl beinahe allein. Ist aber einmal sein Bekämpfer aus der Insektenwelt auch zahlreich da, so fressen sie ihn eben auch in vermehrtem Maße. Schaden sie aber in Wirklichkeit damit? Mit nichten. Nehmen wir z. B. an, daß sämtliche Kohlweißlingsraupen und -Puppen von der respektiven Schlupfwespe besetzt seien. Was nützt es nunmehr, wenn diese Schlupfwespen alle schlüpfen, indem ihr Wirtstier, d. h. der Kohlweißling, kaum mehr vorhanden ist? Sie müssen zugrunde gehen, ihre Nachkommenschaft verkommen. Man darf eben nie vergessen, daß die Schlupfwespen immer nur für ganz b e s t i m m t e Insekten „eingestellt“ sind und beim Fehlen derselben ihre Nachkommenschaft nicht versorgen können. Ganz anders die insektenfressenden Vögel: sie fressen die verschiedensten Arten Insekten. Dieser Wesensunterschied ist an sich schon von großer Bedeutung.

Wenn also die Vögel beim vorerwähnten Beispiel eine größere Zahl Schlupfwespen gefressen haben, so haben sie gar rein nichts geschadet. Sie haben nur den Lebenskampf abgekürzt. (Für einen etwaigen Kritiker nur noch die Bemerkung, daß ich mir bewußt bin, daß der Kohlweißling nicht das beste Vergleichsobjekt abgibt, aber als Beispiel geht der Fall sehr wohl.)

Der Vogel frißt in der Regel, sofern es ihm einigermaßen paßt, was er am meisten antrifft. Deshalb ändert seine Nahrung im Laufe des Jahres und ebenso beim Auftreten eines schädlichen Insektes: zuerst frißt er diesen und später den zahlreicher werdenden Parasit desselben.

Meine feste Ueberzeugung geht dahin, daß die neue Richtung, die den Vögeln allen Nutzen durch das Vertilgen von Insekten absprechen will, zum mindesten ebensowenig das Richtige trifft, wie diejenigen, die den Wert dieser Tätigkeit zu hoch bewertet.

Die Natur ist viel- und nicht einseitig. Dies sollte man sich bei der Beurteilung solcher Fälle stets vor Augen halten.



Der Vereinsrammler.

Von C. B e t h g e - G i l g, Feldmeilen.

(Schluß.)

Nun wollen wir aber einmal die Jungtiere etwas näher ansehen. Die Mitglieder waren gewissermassen gezwungen, ihre Tiere beim Vereinsrammler decken zu lassen. Nun zeigt also die Stallschau bei denjenigen Kaninchenhaltern, die vom Vereinsrammler Gebrauch gemacht haben, was der Rammler leisten konnte in bezug auf seine Rassenechtheit und Rassenreinheit. Die Zibbe besitzt prachtvolle Stehohren; der Rammler ebenfalls, und nun die Jungen? Na, hier hinkt das eine Ohr dahin, das andere dorthin, nicht ein einziges Tier hat nur einigermaßen eine anständige Ohrenstellung. Kein Jungtier kann als reinrassig verkauft werden, alles eignet sich für die Pfanne, und der Nachwuchs scheint nun derart verbastert zu sein, daß manchem die Haare ausgehen können, wenn er versuchen wollte, etwas Reines aus diesem Mischmasch herauszuziehen.

Die diversen Positionen, die die Tiere aufweisen oder auch nicht, lassen darauf schließen, daß der gekaufte Vereinsrammler einfach Zufallsprodukt war. Die Abstammung des Tieres ist ganz und gar nicht mehr zu eruieren, und muß daher mit solchen Tieren auf Gutglück gezüchtet werden. Wäre

der Rammler hocherstklassig rein durchzüchtet gewesen, dann hätte es mindestens einige ganz prima Jungtiere ergeben sollen; daß aus den vielen Deckungen auch nicht eines dabei war, das seinem Erzeuger an Schönheit ebenbürtig war, ist der klarste Beweis, daß wir es hier absolut nicht mit der so viel gepriesenen hocherstklassigen Zucht zu tun haben. Wer wirklich reine Zucht betreiben will, ist gezwungen, ein genaues Zuchtbuch zu führen, worin sich der Stammbaum der einzelnen Tiere nachweisen läßt, und die einzelnen Positionen der Eltern und des Nachwuchses notiert werden.

Je rassenreiner ein Tier durchzüchtet ist, je weniger haben wir große Rückschläge zu verzeichnen. Rückschläge in gewisser Hinsicht werden bis zu einem gewissen Grade wieder eintreten, das läßt sich gar nicht bestreiten. Die Vereine streben ja darnach und sollen es auch, ihre Tiere zu veredeln, was eben nur durch eine richtige Paarung in erster Linie erreicht werden kann. Pflege, Unterhalt, Nahrung zc. spielen selbstredend auch eine große Rolle. Daß über wissenschaftliche und zoologische Kenntnisse, die Grundbegriffe der Vererbung, nur ein kleiner Teil der Halter und Züchter verfügt, ist klar und kann auch gar nicht erwartet werden.

Weil eben nur ein kleiner Bruchteil von Züchtern sich die Zeit nimmt, das Wesen des Kaninchens und die Vererbung im speziellen zu studieren, passiert es öfters, daß Gerüchte und Behauptungen aufgestellt werden, die sich manchmal mit ein paar Worten widerlegen lassen. Heute möchte ich nur auf ein Märchen die Aufmerksamkeit der w. Leser lenken. Kürzlich ging der Redaktion eine Anfrage zu, lautend: Ich besitze einen erstklassigen Belgischen Riesenrammler, mein Nachbar möchte nun seine Zibbe — minderwertiger Abstammung — durch meinen Rammler decken lassen. Kann ich dies geschehen lassen, oder muß ich befürchten, daß dadurch der Rammler Schaden nehme — auch vorausgesetzt, daß die Zibbe nicht geschlechtskrank ist — in dem Sinne, daß bei einem spätern Deckakt nun trotzdem der Rammler ganz erstklassiger Abstammung ist, der Nachwuchs minderwertig wird, weil eben vorher minderwertige Zibben gedeckt wurden?

Solch falsche Auffassungen zirkulieren sogar in gut bäuerlichen Kreisen mit dem Großvieh. Diese Ansichten sind ganz unrichtig, anatomisch gar nicht möglich und nicht erklärlich. Es kommt deshalb infolge dieser falschen Anschauung oft vor, daß ein bescheidener Kaninchenhalter, der mit seiner Zibbe, die kein erstklassiges Tier genannt werden darf, vom Deckstationshalter nach Hause geschickt wird, aus unbegründeter Angst, der Rammler könnte an seinem Wert auf die Nachzucht eine Einbuße erleiden.

Diese veraltete Ansicht sitzt heute noch fest, sogar in Köpfen von Kaninchenzüchtern, die sich weis was auf ihre züchterischen Kenntnisse einbilden. Fahren wir einmal ab mit solchen Ansichten, die absolut ganz und gar unbegründet sind, kein vernünftiger Mensch, der sich die Mühe nimmt auch nur ein wenig über die Sache nachzudenken, kann an einen solchen Vererbungsunsinn glauben.

Nun kann man mir aber entgegenhalten, wieso kommt es dann, daß ein ganz prima erstklassiger Rammler, nachdem solcher minderwertige Zibben gedeckt hat, bei einer erstklassigen Zibbe fast ausschließlich Schlachtware produziere!

Die Deckung minderwertiger Zibben ist nicht Schuld an dem Rückschlag, sondern der Rammler selbst, d. h. es trat eben ein Rückschlag ein, der wie folgt erklärt werden kann: Rückschläge sind bei den Tieren bis zu einem gewissen Grade unvermeidlich und werden sich wiederholen, sind gar die Zuchttiere sowieso nur Zufallsprodukte, dann liegt die Erklärung vor uns. Es wird sich vielleicht Gelegenheit bieten, dieses Thema betreffend Rückschläge und Vererbung ein anderes Mal noch ausführlicher zu behandeln.

Bis dahin empfehle ich Vereinen sowie einzelnen Züchtern, die ihre eigenen Rammler zu halten wünschen, bei Anschaffung von Zuchttieren und ganz speziell beim Ankauf der Rammler vorsichtig zu sein, demjenigen Verkäufer den Vorzug zu geben, der eine zuverlässige Zucht praktisch wie theoretisch betreibt; wenn vielleicht auch einige Franken mehr ausgelegt werden müßten, dies wird durch guten Erfolg in der Nachzucht reichlich aufgewogen.

Im ferneren müssen sich Vorstands- wie Vereinsmitglieder in erster Linie darin schlüssig sein, welche Rasse und Farbe angeschafft werden soll und welche Zwecke überhaupt durch die Anschaffung von einem Vereinsrammler verfolgt werden sollen. Kann man sich nicht entschließen, nur eine Rasse zu züchten, werden eben noch mehr Rammler angeschafft. Reicht hiezu die Vereinskasse nicht, so hat es vielleicht doch unter den Vereinsmitgliedern solche Züchter, die über eigene, gut durchzüchtete Rammler verfügen, die den Zibben der Mitglieder zur Verfügung gestellt werden können. Ein solcher Rammler kann dann auch vom Vereine aus subventioniert werden, aber auch nur dann, wenn ein korrekt gehaltenes Deckbuch geführt wird und auch dem Vereinsvorstand vorgelegt werden kann.

Selbstredend sollte über die Tätigkeit eines jeden Vereinsrammlers Buch geführt werden. Solange dies nicht gemacht wird, nützt das Klagen und Jammern des Rammlerhalters absolut nichts, daß er mit einem Deckgeld von Fr. 1.50 die Unterhaltungskosten des Rammlers nicht bestreiten könne.

Das Deckbuch wird vom Verein angeschafft — aber — nur ein einziges Mal wird eine Eintragung gemacht und dann wird das nützliche Beweisbuch als lästige Bevormundung taxiert und auf die Seite gelegt. Bequemlichkeit und Verständnislosigkeit, man hat es früher nicht gemacht und will es auch in Zukunft nicht machen.

Ich kann mich absolut nicht mit dem Gedanken befreunden, daß Vereinsmitglieder Fr. 1.50 als Deckgeld zu berappen haben, wenn der eigene Vereinsrammler benützt wird, der aus den Vereinsbeiträgen bezahlt wurde. Meinetwegen sollen Nichtmitglieder auch einen größern Beitrag entrichten. Aber mit einem Deckgeld von Fr. 1.— bis Fr. 1.50 darf kein Verein Anspruch erheben, daß er sich in den Dienst der Allgemeinheit stelle und gar glaubt, noch Subventionen beziehen zu müssen nebst dem hohen Deckgeld. Bauen wir auch unter Vereinsmitgliedern mit dem Deckgeld ab, es wird nur von Gutem sein; dafür soll größere Aufmerksamkeit beobachtet werden beim Ankauf von Zuchttieren!

Verschiedene Nachrichten.

— **Ein Zeitungsjubiläum.** Am 1. September konnte die „Geflügel-Welt" in Chemnitz, die aus der „Allgemeinen Deutschen Geflügelzeitung" hervorgegangen ist, ihren zehnjährigen Bestand feiern. Wenn auch der Zeitabschnitt ein verhältnismäßig kurzer ist, so kommt der Feier doch eine besondere Bedeutung zu, indem es der seitherige Redakteur und Verleger Dr. Paul Trübenbach durch seine große Sachkenntnis und dann auch durch die äußere Aufmachung des Blattes verstanden hat, die „Geflügel-Welt" zum hervorragendsten Fachorgan in unserm Nachbarstaate auszugestalten.

* * *

— **Vom Futterneid.** In meinem Geflügelhof, mit Hühnern, Enten und Tauben besetzt, machten sich die Sperlinge jedesmal zur Futterzeit recht dreist breit und ließen sich durch die Schnabelhiebe der futterneidischen Hühner und Enten nicht verscheuchen. Eines Tages hörte ich jämmerliches lautes Angstpiepen eines Sperlings und sah, wie er gerade von einer Ente geschnappt worden war. Die Ente hielt den kleinen Schreier fest in ihrem Löffelschnabel und watschelte sofort lebhaft in den wenige Meter entfernten Teich hinein. Der zappelnde Sperling wurde kurz entschlossen von der boshaften Ente gänzlich untergetaucht. Sie hielt ihn dabei fest im Schnabel und hob ihn wieder übers Wasser, um zu sehen, ob er noch lebe. Der arme Spatz schrie nochmals in größter Not auf, um aber sofort wieder untergetaucht zu werden, bis die Ente sich überzeugt hatte, daß er ertrunken war. Dann ließ sie ihn liegen.

Der leitende Gedanke der Ente, als sie den Sperling erwischt hatte, so meint der Gewährsmann der „Gefied. Welt", der wir das hübsche Anekdötchen entnehmen, war augenscheinlich sofort der, daß sie in dem ihr selbst so vertrauten und notwendigen Elemente diesen Mitfresser ersäufen konnte.

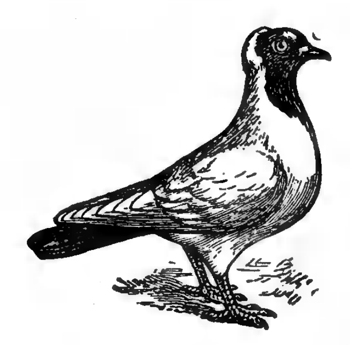
Nachrichten aus den Vereinen.

Vereinigte Spezialklubs für Geflügelzucht. Ich lade die Herren Klubvorsitzenden und die übrigen Vorstandsmitglieder aller Spezialklubs ergebenst ein zu einer Sitzung auf Sonntag den 14. September, punkt 2 Uhr, nach Zürich („Du Pont"). Geschäfte: Erste Klubschau im Januar-Februar 1920. Wahl der Ausstellungsleitung, und die nötigen Vorarbeiten. Darum erwarte ich die Herren Klubvorstände vollzählig! Frieß.

Ostschweizerischer Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Wir ersuchen die werten Verbandssektionen und Einzelmitglieder um Einsendung des Jahresbeitrages pro 1919 an unsern neuen Kassier Herrn E. Knaus, Hägli, Reute (Appenzell A.-Rh.).

Mit Verbandsgruß! Der Kassier.

* * *



Taubenzüchtervereinigung Helvetia
vorm. Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein.

Werte Taubenfreunde!

Es freut mich, als neues Mitglied Herrn M. Glanzmann, Typograph, in Boniswil (Aargau) begrüßen zu dürfen, und heiße ich den eifrigen Taubenfreund im Namen unserer Vereinigung bestens willkommen. Erfreulicherweise mehrt sich auch in der Bodenseegegend die Zahl der Taubenfreunde und vornehmlich solcher, die sich mit der Zucht unserer edlen Thurgauer Feldtauben befassen, was umso eher begrüßt werden darf, da andernorts noch genug „Fremdes" gehalten wird, was eben auch zur Verdrängung unserer nationalen Taubenschönheiten beigetragen hat. Taubenfreunde und Gönner unseres Sports laden wir zum Beitritt in unsere Vereinigung freundlich ein. Jahresbeitrag Fr. 3.—, Eintritt Fr. 1.—.

Ernst Aug. Gimmel, Präsident.

Totentafel.

† Karl Kuhn.

Letzten Sonntag früh verschied auf Schloß Bettwiesen (bei Wil) Landwirt Karl Kuhn. Der Verstorbene hat sich um die schweizerische Geflügelzucht durch seine langjährige Tätigkeit im Schweizerischen Geflügelzucht-Verein und durch die eigenen vor zirka zehn Jahren in vorbildlicher Weise erstellten Zuchtanlagen verdient gemacht. Dem Schweizerischen Geflügelzucht-Verein gehörte Kuhn 14 Jahre als Vorstandsmitglied (Präsident und Vizepräsident) an; im Jahre 1911 nahm er seinen Rücktritt und wurde an der Jubiläumsfeier des Vereins 1912 zum Ehrenmitgliede ernannt. Seine große Zuchtanlage im Koloniestallungs-System litt natürlich schwer durch den Krieg und seine Pläne auf Neuaufrichtung machten Krankheit und der nunmehrige Tod unerfüllbar. Sein ausgedehnter und vielgestalteter Betrieb brachte dem arbeitssamen Manne zu viel Arbeit; ein schweres Leiden befiel ihn, das keine Heilung mehr voraussehen ließ, und tapfer sah Freund Kuhn dem Tod in die Augen. In einem Entschuldigungsschreiben für die letzte Delegierten-Versammlung nahm Karl Kuhn in von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Worten Abschied vom lieb gewordenen Verein und von seinen Freunden in demselben. Kuhn erreichte ein Alter von 67 Jahren und 3½ Monaten; an seiner Bahre trauern eine Witwe und vier Kinder. Die Kremation fand am Mittwoch in St. Gallen statt. Friede seiner Asche! E. F.

Praktische Winke.

— **Die Eier der fleißigsten Hennen sind häufig unbefruchtet;** darum empfiehlt sich die Aussonderung nur weniger solcher Hühner mit einem eigenen Hahn. Dazu ist auch ein größerer Auslauf, sowie möglichst eiweißreiche Nahrung notwendig. In besonderen Ausnahmefällen ist es schließlich auch notwendig, daß Hennen, die drei Jahre lang in Form, Farbe, Menge und Größe der Eier gute Ergebnisse und eine gute Vererbungskraft gezeigt haben, auch noch ein viertes und fünftes Jahr mit einem jüngeren, von bester Zucht abstammenden Hahn zu halten, weil sich dann solche Tiere, wenn auch die Eiablage geringer wird, doch in der Nachzucht bedeutend bezahlt machen.

* * *

— **Das Einstellen überflüssiger Junghähne zur Mast** ist das beste und rationellste Mittel, um auf dem Geflügelhof während des Heranwachsens der Jungtiere Frieden und Ruhe zu stiften. Die frei umherlaufenden Junghähne setzen das ihnen mitunter reichlich dargebotene Futter nicht in Fleisch und Fett um, sondern tollen vom frühen Morgen bis zum Abend und lohnen so nicht die bessere Fütterung. Durch das Raufen der freilaufenden Hähne werden auch die alten Hühner den ganzen Tag über belästigt und beunruhigt; Ruhe gibt es auf dem Hofe dann überhaupt nicht. Darum sondert man die Junghähne am besten ab und bringt sie in Mastkäfige, wozu sich am besten alte Kisten von ungefähr 40—50 Zentimeter Tiefe, gleicher Höhe und ungefähr 25—30 Zentimeter Breite eignen. Der Boden und die Vorderwand werden zweckmäßigerweise aus Latten hergestellt; zwischen den Latten der Vorderseite muß soviel Zwischenraum gelassen werden, daß die Tiere mit dem Kopf hindurch können, um zu fressen; der Lattenboden des Käfigs läßt den Kot durchfallen, sofern man nicht der Düngergewinnung wegen vorzieht, Stroh oder anderes Material einzustreuen. Jeder Käfig wird mit einem Tier besetzt und an einen kühlen, halbdunkeln Ort etwas über dem Boden erhöht hingestellt und durch vorgehängte Tücher oder Säcke nach jeder Mahlzeit verdunkelt; in den ersten 24 Stunden erhalten die so eingestellten Tiere überhaupt kein Futter. Gefüttert wird in kleinen, vor dem Lattenrost aufgehängten Trögen. Als Mastfuter haben sich leicht angefeuchteter, gequetschter Hafer, krümelig angerührtes Haferschrot, gequollene Gerste und dergl. sehr gut bewährt. Die Futtergeschirre müssen stets reinlich gehalten werden, damit nicht durch Säuerung liegen bleibender Futterreste Darmkrankheiten entstehen; reinlich und trocken muß auch der Käfigboden gehalten werden, damit sich die eingestellten Tiere einigermaßen wohlfühlen, auch reines Trinkwasser werde nicht vergessen. Bei den zur Mast einzustellenden Tieren halte man strenge Auslese, verwende nur gut entwickelte Tiere und scheide alle Kümmerlinge unbarmherzig aus. P. W.

* * *

— **Die Fallnesterkontrolle hat ergeben,** daß die Legetätigkeit der Hühner nicht nur bei den verschiedenen Rassen, sondern auch außerdem bei den einzelnen Tieren sehr verschieden ist. Es ist bekannt, daß die leichten Rassen mehr Eier erzeugen, während die schwereren Rassen allgemein als Fleischrassen angesehen werden. Durch planmäßige Züchtung kann allerdings auch bei den Fleischrassen der Eierertrag erheblich gesteigert werden. Bei den schweren Rassen fällt die Hauptlegezeit in die Monate November bis März, während die leichteren Rassen ihre Hauptlegezeit in den Monaten März bis Juli haben. Für die Geflügelzüchter ist es darum zweckmäßig, zwei verschiedene Rassen, wenn möglich nach Stämmen getrennt, zu halten, da sich solche in der Legetätigkeit ergänzen.

* * *

— **Eier täglich aus dem Nest zu nehmen,** kann gar nicht oft und eindringlich genug empfohlen werden. Namentlich die Eier, die für den Hausbedarf in den eierlosen Monaten des Spätsommers und des Herbstes auf irgend eine Weise konserviert werden sollen, müssen frisch und peinlich sauber sein. Solche Eier, die vielleicht schon 24 Stunden im Nest gelegen haben und gar von den Hennen beschmutzt worden sind, eignen sich nicht zum Einlegen, da sie erfahrungsgemäß fast ausnahmslos verderben und auf diese Weise für die menschliche Ernährung verloren gehen.

* * *

— **Der Samen des Wegerich** ist besonders in der Zeit der Mauser ein gutes Futter für Stubenvögel, das sie auch gern annehmen. Man braucht nur die Aehren zwischen das Gitter zu stecken, aus denen sich die Vögel die Körner picken. Die Körner sind dem geregelten Stoffwechsel günstig, das dürfte die Förderung des Federwechsels in der Mauser erklären.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Fachschriftenliste des Schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins pro 1919.

Nr.	Titel	Fr.
1	Landwirtschaftliche Betriebslehre, von Prof. Dr. Laur	5.—
2	Landwirtschaftliche Buchhaltung, von Prof. Dr. Laur	4.—
3	Bauernpolitik, von Prof. Dr. Laur	3.50
4	Allgemeine Tierzucht, von Dr. Käppeli	3.—
5	Monographie des Fleckviehs, von Dr. Käppeli	3.20
6	Monographie des Braunviehs, von Abt	4.50
7	Gesundheitspflege der Haus-Säugetiere, von Hübscher	2.—
8	Horn- und Klauenpflege, von Holenstein	1.—
9	Bauers Viehwage, von Dr. Glättli	1.20
10	Fütterungslehre, von Dr. Glättli	2.—
11	Das Freiberger- oder Jurapferd, von F. Zumstein	1.50
12	Bereitung von Weichkäschen, von J. Borer	—.70
13	Milchwirtschaft, von Wyßmann und Peter	4.—
14	Die Milch und ihre Verwertung, von Marie und Laura Barth	1.—
15	Gesteins- und Bodenkunde und Bodenbearbeitung, von Dr. Amsler und Näf	2.20
16	Düngerlehre, von Dr. Bürki, von Schellenberg und Näf	2.20
17	Grundzüge der Alpwirtschaft und Berücksichtigung der Milchwirtschaft, von Gräff	1.—
18	Anbau der Feldfrüchte und Futterpflanzen, von Näf	5.—
19	Pflanzenkunde und Pflanzenkrankheiten, von Stutz und Dr. Volkart	3.20
20	Süßpreßfutterbereitung, von Dr. J. Wirz	2.50

Bestellungen auf obige im Preise stark reduzierte Bücher können bis zum 1. November a. c. beim Präsidenten unseres Vereins, E. Frey in Uster, gemacht werden. Der Versand erfolgt Ende November. Um Irrtümer zu vermeiden, ersuchen wir, bei der Bestellung die vorgedruckte Nummer anzugeben. Wir bitten unsere Mitglieder, die günstige Gelegenheit reichlich zu benützen.

Der Zentralvorstand.

Bevorstehende Ausstellungen.

Kronbühl. Erweiterte Lokalausstellung für Kaninchen, Geflügel und Gerätschaften. 8. und 9. November 1919.

Briefkasten.

— W. M. in A. Gewiß können Sie Ihre Truthuhnküken mit zehn Wochen verkaufen; aber vergessen Sie nicht, daß gerade dies das gefährliche Alter für diese Tiere ist. Wenn sich die roten Warzen an Kopf und Hals bilden, müssen die jungen Truthühnchen ganz besonders vor Erkältungen geschützt werden. Ueber die Preise sind wir leider auch nicht genügend orientiert, aber wir denken, zirka Fr. 15.— werden Sie mindestens verlangen dürfen. Im Alter von zehn Wochen läßt sich das Geschlecht noch nicht mit aller Bestimmtheit erkennen; immerhin setzen sich, wie gesagt, bei gut entwickelten Hähnen in diesem Alter die Fleischknoten an Kopf und Hals an. Erst mit dem achten Monat beginnt der Brusthaarbüschel der Hähne zu sprossen, sie fangen auch an, sich aufzublähen, den Schwanz aufzurichten und fächer- oder radartig auszubreiten und mit den Flügeln auf dem Boden zu streifen. — Wir vermissen noch Ihre Anmeldung in unsern Verein, der wir gerne entgegensehen.

— Verschiedene. Das Büchlein „Die Kaninchenzucht" von † E. Beck-Corrodi ist, wie man uns mitteilt, vergriffen und kann vorläufig nicht mehr geliefert werden. Die Herausgabe einer neuen Auflage wird z. Z. geprüft. Beck-Corrodis Buch „Die Nutzgeflügelzucht" ist nach wie vor bei der Expedition dieses Blattes zum Preise von Fr. 2.50 zu beziehen. Freundliche Grüße!

E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster, an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten 2c. zu senden sind.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt vom 29. August 1919.

Auffuhr sehr reichhaltig.

Es galten:

		per Stück	
Eier	Fr. —.42	bis	Fr. —.50
Suppenhühner	„ 8.20	„	„ 11.—
Hähne	„ 9.—	„	„ 13.—
Junghühner	„ 3.50	„	„ 5.—
Poulets	„ 7.80	„	„ 14.50
Enten	„ 9.—	„	„ 11.40
Tauben	„ 1.80	„	„ 2.—
Kaninchen	„ 3.—	„	„ 10.—
Hunde	„ 14.—	„	„ —.—

Inserate (zu 15 Cts. resp. 25 Pfg. für den Raum einer kleinspaltigen Petit-Zeile), sowie Abbestellungen sind jeweilen bis spätestens Donnerstag Vormittag an die Buchdruckerei Karl Didierjean in Uster zu richten.

XLIII. Jahrgang. №. 37.

Uster, 12. September 1919

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht, des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen, des Kantonal-Bernischen Taubenzüchter-Klubs, des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins und der Taubenzüchtervereinigung Helvetia

sowie Organ folgender Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine: Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienklub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Verein), Bütschwil, Chur (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Embrach (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goßau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. und kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. und Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornith. Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Geflügelzucht-Verein), Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Stammheim (Geflügelzucht-Verein), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), Töß (Geflügelzucht-Verein), Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Uznach, Uster (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Basel („Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"), Zürich („Kanarienzüchter-Verein") Schaffhausen („Kanaria"), Zug („Fringilla Kanaria"), Herisau (Kanarienzüchter-Verein").

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr Fr. 5.—, für das halbe Jahr Fr. 2.50, für das Vierteljahr Fr. 1.25. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Die Vertreibung des Ungeziefers bei den Hühnern.

Daß Ungeziefer überhaupt etwas sehr Widerliches, ist ja allgemein bekannt, aber leider weniger bekannt — speziell bei den Landwirten— ist es, daß Ungeziefer direkt auf den Eierertrag, mithin den Nutzen des Huhnes höchst nachteilig einwirkt. Das Ungeziefer ist überall da, wo man es sich nicht wünscht, und der natürliche Begleiter allzu geringer Sorgfalt und Pflege beim Geflügel. Nicht nur aber den Eiernutzen, sondern das Leben des Tieres selbst bringen sie in Gefahr.

Es gibt verschiedene Arten Ungeziefer: 1. Milben: a) Luftsackmilbe, b) Räudemilbe (Fußkrätze, Kalkbeine), c) die gemeine Vogelmilbe und die Federbalgmilbe der Haustaube; 2. Federlinge und Flöhe. Erstere entsprechen vollständig den Läusen der Säugetiere, werden deshalb auch gewöhnlich Läuse genannt.

Alle diese Parasiten, so schreibt E. Rohrer, leben von den Säften der Tiere, wodurch das Füttern zum Teil ganz illusorisch gemacht wird, das Huhn frißt dann eigentlich nur für seine „Bewohner"! Am häufigsten begegnen wir den „Läusen", kleinen, gelbbraunen Tieren, die sich unglaublich rasch vermehren und durch ihre große Beweglichkeit sich auszeichnen. Sie kommen nur auf der Haut des Tieres vor und fressen vorzugsweise Federn und Hautschuppen, deshalb nennt man sie auch Federlinge. Durch ihre schnellen Bewegungen auf der Haut des Huhnes erzeugen sie ein stetes Jucken, wodurch die Tiere natürlich immer unruhig sind. Je unruhiger aber die Hühner sind, desto weniger werden sie legen. Steckt man z. B. den Kopf oder Arm in einen solchen „verlausten" Hühnerstall, so sind im Nu die Läuse auch auf dem Menschen und nur mit aller Energie wieder zu vertreiben.

Der eigentliche Blutsauger und Vampyr aber ist die gemeine Vogelmilbe, welche direkt vom Blute der Hühner lebt, jedoch erst nachts aus ihrem Schlupfwinkel kommt, die Hühner überfällt und sich vollgesogen mit deren Blut wieder zurückzieht, bevor das Huhn seinen Schlafort verläßt. Diese Milben findet man dann tags in großen roten Klumpen beeinander in allen nur erdenklichen Ritzen, Spalten, unter der Sitzstange, in den Ecken, kurz da, wo sie sich so viel wie möglich verbergen können.

Diese zwei Arten von Ungeziefer sind auch die am meisten vorkommenden Arten, weil sie sich geradezu unheimlich schnell vermehren; doch gibt es auch dagegen die gleichen Bekämpfungs- wie Vorbeugungsmittel. Als solche kann ich direkte und indirekte Mittel anwenden, d. h. die Parasiten werden entweder verfolgt, bis sie verschwinden, durch direkte Hilfsmittel: Insektenpulver, Lysol, Kreolin, Kalk, Terpentin usw., oder die Einrichtung der Schlaf- und Scharräume wird so getroffen, daß sie indirekt zur Vertilgung dieser Plage- und Quälgeister beitragen.

A. Direkte Hilfsmittel: Die mit Ungeziefer behafteten Hühner werden einzeln vorgenommen, in eine Kiste gehalten und mit der rechten Hand über und über mit persischem Insektenpulver eingerieben. Nach dieser Behandlung sperre ich die so gepuderten Hühner in einen Sonderraum zusammen und lasse sie etwa zwei bis drei Stunden in diesem Zustande. Nach dieser Zeit werden sich die Läuse vom Tier entfernt und in die Unterlage gemacht haben, welche am besten aus Stroh besteht. Dieses Stroh wird sauber zusammengenommen und verbrannt. Besonders bei frisch zugekauften Hühnern soll diese Behandlung nie unterlassen werden, denn

vielfach wird das Ungeziefer nur zugeschleppt. Gleichzeitig soll auch der Schlafraum gereinigt werden; dies geschieht am besten durch Anstrich mit frisch abgelöschtem und verdünntem Kalk mit Terpentinölzusatz. Ist kein Kalk vorhanden, so tut eine Mischung mit fünfzigprozentiger Kreolin- oder Lysollösung die gleichen Dienste. Daß im Schlafraum die Sitzstangen nicht fest, sondern zum Ausheben eingerichtet werden, ist selbstverständlich. Bei ganz verunreinigten Ställen aber muß ein Ausschwefeln vorangehen. Gewöhnlicher Stangenschwefel wird am Boden auf ein Blech geschüttet und, nachdem alle Oeffnungen sorgfältig geschlossen sind, angezündet. Nach Verlassen des Stalls wird die Tür ebenfalls möglichst luftdicht abgeschlossen und nun die Schwefeldämpfe einige Stunden gehörig in alle Ritzen und Fugen eindringen gelassen. Nach Ablauf dieser Zeit ermöglicht man das Betreten durch gehörigen Luftzug und verfährt wie oben mit Kalk- oder Lysolanstrich.

B. Indirekte Mittel: Diese bestehen eigentlich aus Vorbeugungsmitteln, indem die Anlage der Aufenthaltsräume schon darauf hinzielt, das Ungeziefer fernzuhalten und ihm keinerlei Schlupfwinkel zu gewähren; anderntels darin, die Hühner selbst zu veranlassen, auf dasselbe Jagd zu machen.

Da ist in erster Linie das Staubbad als geeignetstes Mittel, den Hühnern Erleichterung zu verschaffen. Vielfach spricht man auch nur vom Sandbad, dies ist aber unrichtig; es erfüllt seinen Zweck nicht ganz. Staub ist feine, mehlartige, völlig trockene Erde und kann in diesem Zustande eben sehr leicht vom Geflügel unter die Federn gestäubt werden, wogegen Sand, der ja nur aus zerkleinerten Quarzkörnern besteht, also schweres Material darstellt, das Stäuben unter die Federn lange nicht so ausgiebig zuläßt. Um das Staubbad noch etwas zu vervollkommnen, kann gesiebte Holzasche, selbst auch Insektenpulver beigemischt werden; doch ist stets darauf zu sehen, daß das Staubbad nie naß wird.

Bei Anlage und Neubau von Hühnerställen soll dasjenige Material Verwendung finden, welches am nächsten ist und der Geflügelzüchter oder Landwirt zu eigen hat. In den weitaus meisten Fällen ist Holz (Bretter) vorhanden. Bretter mit Nut und Feder von 24 bis 30 Millimeter Dicke sind völlig genügend und bilden eine feste Wand. Innen ist die einzig richtige Verkleidung, die zugleich zur Erhöhung der Innenwärme dient, das Aufnageln von Schilfbrettern direkt auf die Holzladen. Vermöge ihrer Konstruktion aus Gips und Schilf bilden sie eine Isolierschicht aus Luft und halten bedeutend besser warm als jedes Steinmaterial. Dann ermöglichen sie einen Kalkanstrich, der nie abfällt, nie irgendwelche Risse zeigt und mithin dem Ungeziefer absolut keine Schlupfwinkel bietet.

Ein anderes Verfahren, das aus bereits angesteckten Schlafräumen das Ungeziefer sofort vertreibt, ist das Aufnageln von Dachpappe im Schlafraum. Der ganze Raum wird austapeziert mit dieser Pappe, welche mit gewöhnlichen Tapeziernägeln auf die Holzwand aufgenagelt wird. Der durchdringende Geruch des Teers vertreibt die Parasiten gründlich. Um später wieder zu einem weißen und nicht schwarzen Stall zu kommen, wird ein Kalkanstrich mit Zusatz von Karbolineum gemacht. Ohne letzten Zusatz würde der Kalk auf der Dachpappe nie halten.

Diese beiden Verfahren, welche eine Bekleidung auf der Innenseite bedingen, sind unfehlbare Mittel, doch darf kein Zwischenraum (Hohlraum) zwischen Wand und Bekleidung gelassen werden, sonst bietet dieser den Mäusen gelegene Schlupfwinkel. Die völlig feste Wand, welche dadurch hergestellt wird, ist aber vollauf genügend zur Wärmehaltung während der Winterszeit, hauptsächlich wenn der Boden offen ist, d. h. wenn kein Bretter- oder gar gar Zementboden die natürliche Bodenwärme abschließt, welche uns Mutter Natur gratis verabfolgt.

Gegen die Milbenarten, welche die sogen. Fußkrätze (Kalkbeine), den Schorf und Grind verursachen, muß immer direkt vorgegangen werden durch Einreiben mit grüner Schmierseife, bis die Kruste weich ist, und dann durch Bestreichen mit fünfprozentiger Kreolin- oder Lysollösung. Auch Petrol, Kresolsalbe, Perubalsam kann mit Erfolg angewendet werden.

Das Stopfen der Gänse.

Das Stopfen oder „Nudeln", wie allgemein gesagt wird, ist in unsern östlichen und nördlichen Nachbarländern noch fast allgemein im Brauch, um die braven Gänse recht fett und schwer zu machen. Man fertigt sich zu diesem Zwecke aus Weizenkleie, der man zuweilen noch etwas Hafer- oder Gerstenschrot, zuweilen auch Buchweizengrütze beimengt, einen dicken Brei und formt denselben zu etwa fingergroßen „Nudeln", die man trocken und hart werden läßt. Diese Nudeln stopft man den Tieren in den Schlund und drückt sie nach dem Kropf hinab. Sechs bis acht solcher Nudeln genügen in der Regel, den Kropf der Gans zu füllen. Es ist das begreiflicherweise eine qualvolle Fütterung sowohl für die armen Mastgänse, wie für die Person, welche sie auszuführen hat. Die Gänse sträuben sich mit aller Kraft dagegen und die Bäuerin oder deren Magd, welche das „Nudeln" besorgt, hat oft alle ihre Kräfte aufzuwenden, den Tieren die harten fingerlangen und fingerdicken Kleiebolzen in den Schlund zu stopfen. Außerdem liegen diese Bolzen den Gänsen auch hart und schwer im Kropfe, bevor sie aufweichen und verursachen dem armen Geschöpf viel Beschwerden, zumal wenn man ihnen, damit die Leber recht groß werde, noch das Wasser vorenthält, dessen sie allernötigst gebrauchen, was grausamerweise auch recht oft geschieht. Da sei denn hier auf eine Methode des Mästens hingewiesen, die längst in den großen Geflügel-Mastanstalten üblich ist, die besten Erfolge zeitigt und keinerlei Qualen für die Tiere, keinen Kräfteaufwand für die fütternde Person mit sich bringt. Dort, wo man oft hunderte von Gänsen, Enten, Hühnern usw. in einzelnen Mastboxen für jedes Tier zu füttern hat, formt man nicht erst harte Nudeln aus dem Futterbrei, sondern man bringt ihnen diesen noch lauwarm in breiigweicher Form bei. Sobald der sorgfältig gemischte und gedämpfte oder gekochte Futterbrei bis zur Lauwärme in dem Kochapparate abgekühlt ist, bringt man an einem zu diesem Zwecke vorhandenen Hahn einen Schlauch an, der mit einer Kanüle versehen ist. Diese Kanüle führt man dem zur Mast aufgesetzten Tier in den Schlund, öffnet den Hahn und drückt den Futterbrei mittels Luftdruckapparates in den Kropf. Die ganze Fütterung ist das Werk einer Minute, sie erfordert keinen Kraftaufwand und bereitet den Tieren nicht die geringste Qual. Im Gegenteil, sie muß ihnen wohliges Behagen verursachen, denn sie sperren schon nach der zweiten, dritten Fütterung den Schnabel begehrlich auf, sobald der Wärter oder Fütterer mit der Kanüle naht.

Diese Methode der Mastfütterung könnte und sollte man allerwegen einführen, wo man Geflügel mästen will. Kann man auch auf kleinen ländlichen Besitzungen und in Privathaushaltungen keine großen Kochapparate mit Luftdruck aufstellen, so kann man doch überall hohle Gummibälle haben, welche, mit einer Kanüle versehen, demselben Zwecke dienstbar zu machen sind. Man füllt den weichen Futterbrei in den Gummiball, führt die Kanüle den Tieren in den Schlund und drückt mit kräftigem andgriff auf den Ball, den Brei in den Kropf. Man wird auch hier schon nach der zweiten, dritten Fütterung die Erfahrung machen, daß die Tiere den weichen Futterbrei gern und willig annehmen, und zu seiner Freude sehen, daß der Masterfolg sowohl ein schnellerer wie ein mindestens ebenso guter ist, wie jener des „Nudelns".

K. R.

Anmerkung der Redaktion: Wir haben der vorstehenden Zuschrift gerne Raum gegeben, um unseren Lesern über das Wesen des „Nudelns" oder „Stopfens" Aufschluß zu geben. Wir hoffen aber bestimmt, daß werder das „Nudeln" noch das „Stopfen" mit Kochapparat mit Luftdruck, noch auch nur mittelst des Gummiballs bei uns Eingang finde; auch jetzt nicht, wo sich das Wassergeflügel und speziell die Gänse bei uns erfreulicherweise stark vermehrt haben. Unsere Züchter werden sich mit den gewöhnlichen Mitteln „gut füttern im engen Raume" zufrieden geben.





Taubenzucht

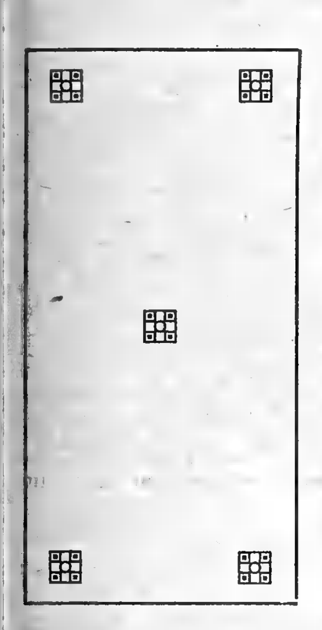
Das Wunderwerk — die Pfautaube.

Von M. Aßfalk-Oberholzer, St. Georgen.

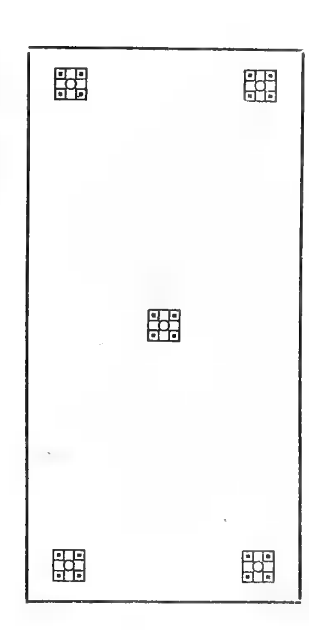
(Mit Bild.)

Wer erinnert sich nicht gern der Jugendzeit? Zumal dann, wenn im Elternhaus eine gewisse Harmonie herrschte. Nach arbeitsreicher Woche folgte mit Sehnsucht der Ruhetag. 's war oft recht schön am Sonntag nachmittag. An den schmalen Hofraum meines Elternhauses reihte sich mit sanfter Ansteigung ein grüner Rasen. Dort setzte sich mit Vorliebe meine gute Mutter am Sonntag nachmittag hin. Man überblickte von dort das ganze Haus samt Umgelände. Bald kamen wir Kinder und Tauben, um dem Mütterchen Gesellschaft zu leisten. Nie haben wir Geschwister den Befehl, ruhig an den Pfauen. Den ganzen Sommer waren diese mit Eiern oder Jungen beschäftigt. Ein weiterer Grund, warum meine Eltern gerne Pfautauben hielten, war der, daß diese nie in einem entfernteren Hofe oder gar aufs Feld flogen. Trotzdem wir in vollständig landwirtschaftlicher Gegend wohnten, sahen es die Bauern nicht gern, wenn „fremde Tauben" sich aufs Fruchtfeld niederließen.

Meine ersten Tauben, nachdem ich im schönen Entlebuch einen eigenen Hausstand gegründet, waren Pfautauben. Ein schneeweißes Paar aus der Zucht des Herrn Meier-Müller in Bünzen. Das war mein Ideal! Viele Jahre erfreuten mich diese und auch verschiedene andere Farben der gleichen Rasse. Nach 21 Jahren lernte ich meinen damaligen ersten Lieferanten persönlich kennen und zwar bei Anlaß einer Züchter-Zusammenkunft im Laufe dieses Sommers in Wohlen. Wenn ich mich hierüber der Kürze befleiße, so möchte ich doch sagen, wir fühlten uns alle „jünger", als wir eigentlich sind. Was meine Freude bei diesem kameradschaftlichen Beisammensein noch erhöhte, war die heute im Bild gezeigte blaue Pfautaube.







zu sein, besser und strikter befolgt, als wenn es galt, die Tauben möglichst lang in unmittelbarer Nähe zu haben. Das gestreute Futter wurde so emsig mit dem geschickten Taubenschnabel aufgenommen, als gings um eine Wette. Für die, die am zutraulichsten waren, gab's noch eine Extraration auf Mutters Schoß. Das waren unsere Pfautauben. (Später auch gelbe Perücken.) An den Pfautauben gab es ja von jeher vieles zu beobachten und kennen zu lernen. Besonders jeder Täuber hat seine besonderen Manieren. Jede dieser Hofdamen meint, „sie" sei die schönste. Das zarte Laufen auf der Zehenspitze, das graziöse Umdrehen auf kleiner Stelle, damit man das Rad recht oft von allen Seiten bewundern könne. Oft recht kaltherzig antwortet die Täubin der Liebeswerbung des Täubers mit kurzem Zeichen. An eine blaue Pfautäubin erinnere ich mich noch, die das Betteln besser verstand als alle andern. War auf Mutters Schoß kein Futter mehr, dann machte sich das Tierchen an die Hände. In der offenen Hand wußte sie, daß es nichts zu betteln gibt, wenn nicht Gerste oder Brot sofort sichtbar waren. An die geschlossene Hand machte sie sich deshalb heran mit großer Erwartung. Zuerst wurde sanft angepickt, dann tanzte sie einigemal ringsum, als wollte sie damit sagen, wenn man sich „schön" zeige, werde die Hand sich öffnen. War dann das Futter aufgezehrt, machte sich das Tier mit den Arbeitsschwielen in der Hand zu schaffen. Wenn inzwischen längst alle andern Tauben auf dem nahen Dache sich an der Sonne gütlich tummelten oder am Brunnen badeten, fand die blaue alte Tante noch da und dort ein unbeachtetes mageres Körnchen. Im Schlag unterm Dach, da freute sich der Vater

Das Tierchen war, als es auf die Platte genommen wurde, erst fünf Wochen alt; es darf also gewiß mit Recht ein Produkt von vorzüglichem Züchterfleiß genannt werden. Ich gratuliere dem Züchter zu diesem Erfolg und empfehle gleichzeitig, für solch guten Stamm alle Sorgfalt aufzuwenden. Wäre das Klischieren nicht so teuer, so könnte ich vom gleichen Tierchen eine noch bessere Aufnahme zeigen.

Aber das heutige Pfauenbild ist für uns schon ein Beweis für das, was ich mit Nachstehendem feststellen will. Wir haben an Pfauen ein Zuchtmaterial in der Schweiz, daß wir heute für 100 bis 400 Mark das Paar von deutschen Züchtern kaum solches Stammaterial erhalten würden. Möge der glückliche Besitzer treu zur schönen Sache halten und in unserer Pfautaubenzucht verharren.

Noch etwas zu den Rassenschönheiten unserer Pfauen. Schon mein Vater legte viel Wert auf recht breite Schwanzfedern und hochaufgerichtete Brust. Er hatte recht. Was nützen dreißig schmale Schwanzfedern ohne Frisur. Im letztern Fall wird das Rad mehr als eine Lücke aufweisen. Ist aber die Fahne recht breit, so braucht es bedeutend weniger Federn zum geschlossenen Schwanz. Ein möglichst lückenfreies Rad soll aber auch gut frisiert sein. Wie das im Bild vorhandene Tier diesbezüglich schon Locken aufweist, ist geradezu zu verwundern. Unschön sind plumpe Köpfe. Ist die Stirne ziemlich nieder, so wird die geschlossene S-Form sich wesentlich besser präsentieren.

Ich wollte diese Rasse nicht im Detail beschreiben, sondern mehr durch meine Erlebnisse zur Verbreitung dieser Naturschönheiten beitragen.



Wasserszenen.*)

Von Prof. Karl H. Diener.

Wie ein Spiegel blinkend lag der See da; kein Wellchen kräuselte seine Oberfläche. Hin und wieder zerriß die glitzernde Flut ein schimmernder Fischleib, der für eines Gedankens Länge aus der kühlen Tiefe emporschnellte, da eben ein Insekt in Reichweite vorüberschwirrte. Weit und breit kein Laut. Nur einer seeaufwärts segelnden Lachmöve unschöner Schrei brachte vorübergehend Abwechslung in die öde, erstorbene Wasserlandschaft.

Selbst das unermüdliche Volk der Schwalben fehlte, das sonst in größerer oder geringerer Höhe über dem Becken, dessen behagliche Ruhe nur selten durch einen darüber hinweg brausenden Sturm gestört wird, seine staunenswerten Flugkünste zu betätigen pflegt. Auch der Frösche eigenartig monotones Gequake, das aus dem da und dort üppig gedeihenden Röhricht um diese Stunde regelmäßig vernommen wird, blieb gänzlich aus.

Unvermittelt ward mein Blick von einem Punkt angezogen, der sich vom jenseitigen Ufer mit großer Schnelligkeit näherte. Immer deutlicher hob er sich aus der flimmernden Atmosphäre ab, und bald erkannte ich in ihm einen Milan, der nun seine Kreise zu ziehen begann. Mit wunderbarer Ruhe schwamm der mächtige Vogel im blauen Aether, kaum ab und zu ein wenig die Schwingen rührend. Staunend folgten meine Blicke all seinen eleganten Bewegungen, und trotz der bedeutenden Höhe, in der er sich beständig hielt, gelang es mir hin und wieder, seinen verhältnismäßig geringen, weißlich überflogenen Kopf zu unterscheiden, dessen besondere Befiederung von der des Körpers deutlich abstach. Ja, es wollte mich sogar dünken, ich könne genau wahrnehmen, wie seine scharfen Augen nach einem geschuppten Opfer unten in der Tiefe angestrengt Ausschau hielten; da spielte mir nun freilich meine aufgeregte Phantasie einen argen Streich.

Plötzlich fiel er mit nahe an den Leib gezogenen Flügeln wie ein Stein senkrecht herunter und schlug, ohne die rasende Fahrt zu verlangsamen, klatschend aufs Wasser auf, mit der Unterseite ein Stück darein eintauchend. Im nächsten Augenblick würde er sich wohl von neuem in die Höhe schwingen; ob er mit Erfolg gestoßen hatte? Zu meiner Verwunderung kam er jedoch nicht gleich wieder hoch, sondern machte ersichtlich gewaltige Anstrengungen, mit den Fängen einen schweren Gegenstand aus der trügerischen Flut emporzuheben; deutlich erkennbar zeigte sich von Zeit zu Zeit der hell glänzende geschuppte Leib eines großen Fisches, den er vergeblich zu entführen versuchte.

Das konnte recht eigenartig enden; denn solch ein beschwingter Räuber hat seine scharfen Fänge schon so tief in das für ihn zu schwere Opfer eingeschlagen, daß er sie nicht mehr zurückziehen konnte und schließlich elendiglich ertrank, da ihn der umfangreiche Schuppenträger mit unter die Wasserfläche hinabzog.

Immer noch dauerten des Milans Versuche an, die gewichtige Beute vom Platz fortzubringen. Oder hatte er inzwischen seinen Mißgriff erkannt und bemühte sich nun loszukommen? Jedenfalls saß er nach wie vor fest.

Ich gedachte zu intervenieren; aber wie? Weit und breit keine Gondel. Unwillkürlich begann ich, mit aller Kraft in die Hände zu klatschen. Die mir ungeläufige Arbeit gelang so ausgezeichnet, daß selbst ein Claqueur von Beruf daran seine Freude gehabt hätte. Diese Wirkung erzielte sie beim bedrängten Milan zwar nicht, wohl aber eine andere, für ihn ungleich bedeutsamere.

Fraglos feuerte das plötzliche Geräusch seine vielleicht schwindenden Kräfte mit einem Schlag derart an, daß ihn ein neuer mächtiger Ruck, begleitet von heftigen Flügelbewegungen, von der heimtückischen Unterlage befreite. Mit ein paar Schlägen der weit über einen Meter klafternden Schwingen stieg er rasch in ansehnliche Höhe, und majestätisch, ohne sonderliche Hast oder die geringste Unsicherheit, entschwebte er nach dem gegenüberliegenden Ufer. Bald war er nur mehr als dunkler Punkt erkenntlich.

(Schluß folgt.)

*) Aus „Natur und Heimat“ von Prof. K. H. Diener. Preis Fr. 3.—; zu beziehen beim Verfasser in Wil (St. Gallen). Das Büchlein enthält auf 130 Seiten eine Reihe reizender der Natur abgelauschte Anekdoten, ähnlich der hier abgedruckten. Prof. Diener ist ein feiner Beobachter in Wald und Flur und wie wir sehen auch am Wasser; dabei weiß er das Geschaute und Erlauschte in prächtiger Form und angenehmer Kürze zu Papier zu bringen. Tier- und Naturfreunden sei deshalb das Werklein bestens empfohlen. Red.



Vom Wesen der Futterraufe.

Es ist ein köstliches Vergnügen, anzusehen, wie die jungen Kaninchen sich recken und strecken, um ein Hälmchen Gras aus der gefüllten Futterraufe zu erraffen. Des Züchters Hand hat noch obendrein das beste Futter nach oben in die Raufe gelegt und nach unten schieres Gras. Oben liegen Leckerbissen: Schafgarbe, Löwenzahn, Ackerwinde und wieviel noch andere. Das Muttertier, in unserem Falle eine belgische Hasenhäsin, so schreibt M. A. in der „Allg. Kaninchen-Ztg.“, steht auf den schlanken, dünnen, mit 18 Punkten prämierten Läufen und frißt gierig aus der oberen Raufe, ohne sich um die jungen, von ihr geborenen Sprößlinge zu kümmern. Des Nachbars Minorkahenne mit ihren 16 Kückenkindern scheint mehr Mutterliebe unterm Federwamms zu tragen für ihre Sprößlinge, denn sie hackt mit scharfen Hieben in die Hühnerraufe, sodaß die grünen zarten Hälmchen Gras herausfliegen für die kleinen Hühnerkinder, deren Gegacker kein Ende nimmt. Im Kaninchenstall geht es stiller her. Das zupft und ruckt nur an den Halmen, die durchs Drahtgeflecht der Raufe gezogen werden. Die alte Häsin hat da nicht viel Mühe und Umstände, aber die jungen Häschen müssen sich schon gewaltig recken und strecken, wenn sie an die Hälmchen und Grasblätter kommen wollen. Die vier Wochen alten Dingerchen fressen gierig wie die Raben, am liebsten möchten sich die Kaninchensprößlinge ein dickes Bäuchlein in aller Ruhe anfressen, aber das will die Futterraufe nicht. Gar zu neckisch hält sie Blatt und Halme fest, als sollte es wohl heißen: „Ihr dummen Karnickel, habt ihr nicht den ganzen Tag genug Zeit zum fressen? Möchtet euch wohl wie die Ferkel vollgefressen beim Trog hinlegen! Das will ich euch zeigen! Zu was hat mein Schöpfer mich als Futterraufe wohl in die Welt gesetzt? Merkt es euch! Die Futterraufe ist kein Schweinetrog!“ Und so müssen denn die kleinen Kaninchen mit dem vorlieb nehmen, was aus der Raufe fällt. Aber die Dingerchen, sie wachsen, werden größer und länger; das kommt vom vielen Recken und Strecken der kleinen Leiber, die zum Dickwerden oder gar zum Hängebauch gar keine Zeit haben. Nach weiterem Verlauf von 14 Tagen, derweilen die jungen Kaninchen sechs Wochen alt geworden sind, hat des Züchters Hand die Futterraufe nochmals höher angeschraubt, damit das Fressen aus der Raufe nicht gar zu bequem wird, und die englische Krankheit aus den Gliedern etwa gar krumme Beinchen macht. Das zu verhindern, dazu ist die Raufe da. Und noch mehr. Die englische Krankheit kommt überhaupt nicht in den Stall hinein, wo die Raufe ist und sich in ihrem Wesen richtig betätigen darf. Stundenlang könnte ich den fressenden Kaninchen zuschauen, die ihren Leibern die anmutigsten Formen geben. Derweilen ich mich über manches Menschenkind ärgern könnte, das krummbuckelig und ungelenk am Tisch seine Mahlzeit verzehrt.

Den jungen Kaninchen wachsen beim Fressen die Formen heran, wie sie der Züchter und auch der Richter sie sich wünscht. Dazu trägt des Wesen der Futterraufe ihr gutes Teil bei.

In der Schule, wo ich als Fachlehrer tätig bin, bauen die Schüler, von denen ich jedes Jahr neue bekomme, sich

die Raufen selbst. Ich brauche nicht zu sagen, wollen wir Raufen anfertigen? Ich brauche nur das Lehrmittel in Gestalt einer fertigen Raufe auf eine der vorhandenen Hobelbänke zu legen und schon kommt die Lust zum bauen. Viel Material wird nicht gebraucht; es sind zwei Dreiecke, mit Querleisten verbunden, auf denen grobmaschiges Drahtgeflecht genagelt wird, und schon ist die Raufe fertig. Dutzende werden gebaut zum Segen der Tierzucht. Nicht nur für Kaninchen, sondern auch für Hühner, Ziegen und andere Tiere. Sind Raufen gefertigt worden, dann wird ein zweckentsprechender Vortrag gehalten mit Hinweis auf die Bedeutung der Raufe in gesundheitlicher Beziehung und als Futtersparer. Dann könnte man stundenlang reden, wenn die Zeit nicht dazu da wäre, auch andere Dinge zu erledigen.



Ornithol. Beobachter.

Weidenlaubvogel. Am 1. September vernahm ich das laute „Zilp-Zalp" dieses beweglichen kleinen Tierchens, und mit verständlichem Interesse lauschte ich ihm.

Würger. Am 5. September beobachtete ich einen rotrückigen Würger (Männchen), der erfolgreich der Insektenjagd oblag.

Star. Seit einigen Tagen sind die geschwätzigen Vögel wieder da, in mehr oder minder zahlreichen Flügen. Wo sie nur steckten nach Erledigung des Brutgeschäftes?

Schwalbe. Die Mehl- und Rauchschwalben sind noch in Menge da. Flügge Nestjunge sah ich noch am 3. September.

Wildtauben. Zeigen sich auch heuer in starker Zahl rund ums Städtchen. Freilich leiden sie ziemlich unter der Verfolgung von Habicht und — namentlich — Sperber. Ein Vertreter dieser blutgierigen Sippe schlug (am 1. Sept.) keine fünf Meter von mir weg ein Amselweibchen mitten in einem Erlenbusch, wohin es sich geflüchtet hatte. — Junges Männchen in dunkelm Federkleid.

Wil, 7. September. K. H. Diener.

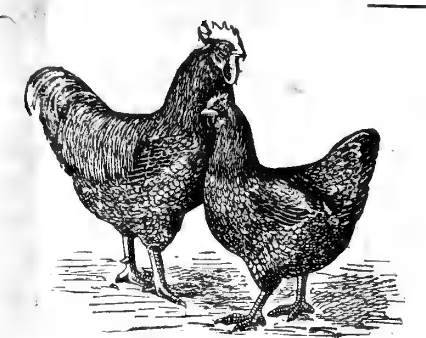
Verschiedene Nachrichten.

— **In zweiter Schwalbenehe.** In meinem Pferdestall brütete ein Rauchschwalbenpaar. Während das Weibchen nachts auf den Eiern saß, hockte der Schwalbenvater zur Nachtruhe regelmäßig auf der Laufschiene der Stallschiebetür. Diese Tür wurde dauernd mit einem Spalt offen gelassen, da die Schwalben stets durch den Türspalt hinein und durch das Türfensterchen wieder hinausflogen. Diese stille Vereinbarung hatten sie wohl getroffen, um in dem kleinen Fensterchen nicht zusammenzustoßen, falls gleichzeitig die eine hinaus und die andere hinein wollte. Leider vergaß der Kutscher eines Abends die Weisung, die Türe wegen des auf einer Ecke der Laufschiene schlafenden Schwalbenvaters nicht ganz zu schließen; er quetschte das arme Tierchen tot. Schon am nächsten Morgen gewahrte ich im Stalle eine andere Schwalbe, die die brütende Schwalbenwitwe besuchte. Die verlassene Schöne war aber der Werbung durchaus abgeneigt, sie flog vom Neste ab und schlug im Luftkampf aufgeregt zirpend den fremden Mann zum Hause heraus. Der aber ließ nicht nach, er wiederholte das Spiel immer wieder. Leider blieb mir keine Zeit, die Geschichte dauernd zu beobachten. Das Ende aber war, daß schon am folgenden Tage augenscheinlich die neue Ehe geschlossen war, denn der Streit hatte aufgehört und in der Folge beteiligte das zweite Schwalbenmännchen sich am Brutgeschäft und an der Aufzucht der Jungen.

Abgesehen von dieser mir interessanten Tatsache, habe ich mich darüber fragend mit dem Gedankenleben dieser Schwalben beschäftigt. Wie hatte der Junggeselle so schnell bemerkt, daß dort im Stalle auf dem Neste eine Witwe saß? Hatte er draußen im Freien den Mann vermißt und kurz entschlossen den Vorteil für sich wahrgenommen? Daraus würde man folgern müssen, daß die einzelnen Schwalben sich selbst und ihre Daseinsverhältnisse untereinander kennen, ähnlich wie wir Menschen innerhalb unserer näheren Umgebung. In der neuen Ehe wechselte die weibliche Schwalbe ihren Weg. Sie glitt bald, umgekehrt zu früher, stets durch das Fensterchen hinein und zur Türspalte heraus, wohl weil ihr zweiter Mann sich diesen Weg von vornherein angewöhnt hatte. Instinkt oder Gedankenvermögen? Die Frage, auf die der Naturfreund immer wieder stößt.

Aus „Gef. Welt".

Nachrichten aus den Vereinen.



Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.

Unseren verehrten Mitgliedern zur Kenntnis, daß die auf 21. ds. anberaumte Klubversammlung des hohen Bettages halber auf 28. September verschoben ist.

Durch Beitritt mehrt sich unsere Mitgliederliste um die Herren: P. Fäßler, Ing., Feldmeilen; H. Surber, Ing., Zollikon; A. Wißmann, Postangestellter, Wipkingen. Wir begrüßen diese neuen Mitarbeiter zur Förderung unserer Bestrebungen und heißen sie herzlich willkommen.

Für den Vorstand,
Der Präsident: J. Keller.

* * *



Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.

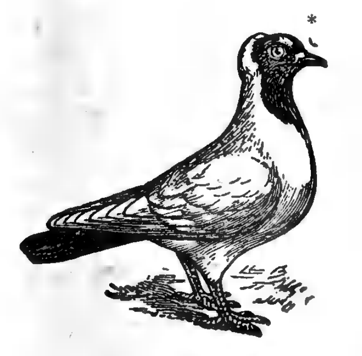
Werte Taubenfreunde!

Mit Freuden ist es zu begrüßen, daß unser Verein aus der Bodenseegegend ein neues Mitglied zu verzeichnen hat. Anläßlich eines Besuches in Zürich, wo sich einige „Täubeler" bei unserem Mitgliede Herrn Scherbaum eingefunden haben, hat sich Herr K. Bosch aus Kreuzlingen, ein in der Ostschweiz sehr bekannter Taubenzüchter und Kenner unserer Tauben, in den M. S. T. V. aufnehmen lassen. Wie ich mich durch das liebenswürdige Auftreten des Herrn Bosch selbst überzeugen konnte, hat unser Verein durch die Mitgliedschaft eines jederzeit hilfsbereiten und kameradschaftlichen Mannes einen großen Schritt vorwärts gemacht. Solche Mitglieder werden mithelfen, das Fundament unseres Vereins und dessen Selbständigkeit zu heben und zu stützen. Weiter ist als neues Mitglied dem M. S. T. V. beigetreten Herr J. Ehrensperger, Rest. „Du Pont" in Zürich 1. Wer kennt ihn nicht, unseren Freund „Schaggi", bei welchem doch immer der Treffpunkt aller Ornithologen ist. Wir wollen auch weiterhin durch zahlreichen und öfteren Besuch solche Mitglieder unterstützen, die andererseits auch das Interesse unseres Vereins wahren helfen. Im Namen des M. S. T. V. heiße ich die beiden neuen Mitglieder herzlich willkommen.

Durch die Vielseitigkeit in der Taubenzucht und darunter auch Züchter „fremder" Rassen, kann nur die Taubenzucht gehoben werden, denn je mehr Tiere als eingeführt werden, desto größer ist der Nationalreichtum eines Landes. Wenn sich die Taubenzucht nur auf die wenigen einheimischen Rassen beschränken wollte, dann könnte das Taubenbild bei Ausstellungen nicht so abwechslungsreich und vielseitig erscheinen. Es ist eine irrige und vor allen Dingen eine kurzsichtige und unerfahrene Ansicht, wenn jemand glauben machen wollte, daß durch das Halten der sogen. „fremden" Rassen die nationalen Taubenschönheiten des Landes, die dadurch nur gewinnen können, eine Einbuße erleiden würden. Nur der große Bestand an Tieren ist Nationalreichtum eines Landes, eine einseitige Lehre aber von nationalen Taubenschönheiten ein Rückgang desselben. Der M. S. T. V. ist jederzeit bestrebt, die einheimischen Rassen vor allen Dingen dem Lande zu erhalten, dagegen ist unser Verein auch Förderer der „fremden" Rassen, um dadurch den Nationalreichtum unseres Landes zu heben. Es sind daher unserem Verein Züchter aller Rassen jederzeit herzlich willkommen, und laden wir Taubenfreunde und Gönner unseres Vereins zum Beitritt freundlich ein. Jahresbeitrag Fr. 3.—, Eintritt Fr. 2.—.

Für den Mittelschweiz. Taubenzüchterverein:
Der Präsident: Herm. Scholl, Zürich 5,
Telephon Selnau 37.62.

* * *



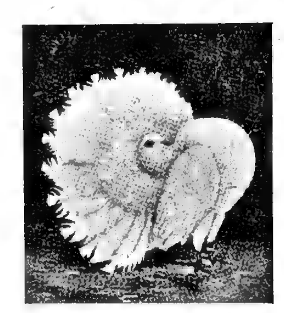
Taubenzüchtervereinigung Helvetia vorm. Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein.

Werte Taubenfreunde!

Nächsten Sonntag den 14. September findet im Hotel Bürgerhof, Bankgasse, St. Gallen eine Kommissionssitzung statt; Beginn vormittags $9^{3}/_{4}$ Uhr. Allfällige Anregungen und Wünsche seitens der Mitglieder sind bis zum besagten Termin dem Vorsitzenden einzureichen. — Es freut mich, die Herren Wendnagel, Direktor des Zoolog. Gartens Basel und H. Erdin, Leimenstr. 10, Basel, sowie J. Göhr, Wirt, Münchenstein (Baselland) als neue Mit-

glieder unserer Vereinigung begrüßen zu dürfen und heiße dieselben im Namen unserer Taubenzüchter-Vereinigung freundlich willkommen. E. A. Gimmel, Präsident.

* * *



Schweizerischer Pfautauben- und Perücken-Züchterklub.

Werte Klubkollegen!

Für den am Sonntag den 14. ds. stattfindenden Herbstbummel zu unseren Taubenfreunden nach Wohlen laden wir unsere Mitglieder des M. S. T. V. alle freundlich ein. Abfahrt in Zürich-Hauptbahnhof vorm. 9 Uhr 30 Min., in Wohlen an ca. 11 Uhr. Unsere Taubenfreunde in Wohlen werden uns am Bahnhof erwarten.

Für den Schweiz. Pfautauben- und Perückenzüchterklub,
Der Präsident des M. S. T. V.
Herm. Scholl, Zürich 5, Telephon Selnau 37.62.

* * *

Taubenklub St. Gallen.



Nach einer kleinen Pause über die Ferienzeit wollen wir unsere Tätigkeit wieder aufnehmen. Am Sonntag den 14. September, nachmittags 3½ Uhr, wollen wir im „Bierhof" an der Rorschacherstraße uns einstellen. Vergesse keiner unserer Herren Kollegen, neue Taubenfreunde einzuführen. Das Haupttraktandum bildet die Beteiligung unseres Klubs an der Ostschweizer. Verbandsausstellung in Teufen. Unser Vertrauensmann hat sich bemüht, uns die denkbar beste Position zu sichern. Daß nur Mitglieder ausstellen können, ist für beide Organisationen zweckdienlich. Auf Wiedersehen in der Gallusstadt.

Der Korrespondent: Außfalk.

Praktische Winke.

— **Kleehäcksel wird als Geflügelfutter** in der jetzt so futterarmen Zeit mit Vorliebe verwendet. Die deutschen Geflügelzuchtanstalten geben allen Kücken vom fünften Tage ab einige Male täglich ganz fein geschnittenen Grünklee als Ersatz für die Blätter der großen Brennessel. Dieser fein geschnittene Grünklee wird dem Weichfutter zugesetzt, wozu auch etwas Weizenschalen kommen. Auch das ältere Geflügel ist dankbar für den geschnittenen Grünklee, wenn er als Zusatz zum Morgenfutter gegeben wird. Natürlich braucht es für das ältere Geflügel nicht so fein geschnitten zu werden. Es ist ganz gleichgültig, welche Kleeart genommen wird; es soll aber darauf gesehen werden, daß der verwendete Klee möglichst dünnstengelig ist. Daher eignen sich am besten Luzerne, Esparsette, Serradella und Kopfklee. Wenn der Grünklee zu Ende gegangen ist, tritt an seine Stelle gehäckseltes Kleeheu, das aber nicht länger als einen halben Zentimeter geschnitten sein darf. Auch die Enten lassen sich vorzüglich mit gehäckseltem Grünklee mästen.

* * *

— **Die Zuchtgans** soll, solange Grasnutzung vorhanden ist, weiden. Daneben beansprucht sie noch ein Futter, bestehend aus gekochten Kartoffelschalen, Rüben, Möhren, etwas Kleie, Gerstenschrot oder Buchweizen-, Wicken- und Lupinenschrot. Alle diese Stoffe werden gut vermengt und mit kochendem Wasser zu einem Brei verarbeitet. Rüben und Möhren können auch zerkleinert gegeben werden. Auch der Garten bietet allerlei Grünzeug für die Gans. So gibt es jetzt als Abfall die großen Blätter der Kohlarten; auch Rübenblätter können gegeben werden. Im Herbst und Winter will sie einen warmen Aufenthaltsraum mit guter und trockener Streue. Wo kein Stroh zur Verfügung steht, kann auch trockene Waldstreu benutzt werden. Die Nahrung muß in reinen und sauberen Gefäßen gereicht werden. Außerdem braucht die Gans auch reichlich reines Wasser, das immer in größeren Gefäßen, die nicht umfallen können, bereit stehen soll.

* * *

— **Gekeimte Gerste** ist ein sehr gutes Mastfutter für Jungenten. Man gibt jeden Tag soviel Gerste, wie zur Fütterung gerade gebraucht wird, und zwar öfter in kleinen Portionen, damit nichts in den Trögen zurückbleibt und verdirbt. Nach zwei bis drei Wochen sind dann bei diesem Futter die Enten schon gemästet. Das Vorkeimen der Gerste muß an einem warmen, nicht zu trockenen Ort erfolgen.

* * *

— **In den Taubenschlägen ist die häufige Reinigung** im Sommer dringender erforderlich als im Winter, denn unter der Hitze werden die Kotansammlungen zu Brutstätten für Infektionskrankheiten.

* * *

— **Grünfutter darf Kanarienvögeln** nur vorsichtig gegeben werden, und vor allen Dingen nicht zu oft. Wenn es auch noch so gern genommen wird und Futterverlegenheit vielleicht zum Gegenteil verleiten könnte, so sollte Grünfütterung doch nicht öfter als alle drei bis vier Tage erfolgen. Vor dem Verabreichen durchsuche man Kreuzkraut, Vogelmiere, Wegerichrispen, Brunnenkresse oder anderes Grünkraut daraufhin, ob schädliche Kräuter darunter sind. Das Grünfutter darf nicht zu trocken sein, aber auch nicht naß beregnet oder abgewaschen; frisches, tau- und regentrocken geschnittenes Kraut ist am besten; auf Haufen gelagertes Grünzeug ist unbedingt zu verwerfen.

* * *

— **Mehlwürmerzucht.** Aus jahrelanger Erfahrung schreibt eine Leserin hierüber folgendes: Mehlwürmer können in Kisten, deren oberer Rand vier bis fünf Finger breit, innen mit Blech beschlagen ist, gezogen werden. Es verhindert das Herauskriechen. Wer solch eine Kiste nicht besitzt, kann auch andere Gefäße nehmen. Hinein kommen Abfälle von Schafwolle, am besten von weißer Farbe, Wellenpappe, in das sie sich mit wahrem Vergnügen verkriechen, außerdem Weizenkleie, etwas weiches Brot, ausgedrückte Zitronen und angefeuchtete Lappen, um sie keinen Durst leiden zu lassen. Luftdurchlässig zugedeckt, in einem ungestörten, warmen dunklen Winkel stehen lassen. Taubenmist ist unhygienisch, und Mehlwürmer mit Tierleichen gefüttert und dem Vogel vorgesetzt, verursachen dem Tierchen Magenbeschwerden und nicht selten ist es die Ursache, daß sie den Gesang einbüßen oder überhaupt daran eingehen. Noch eines sei zu bemerken. Bevor man seinen Lieblingen die Würmer zu verzehren gibt, muß der Kopf abgezwickt und entfernt werden; da er sonst die Magenwand durchzwickt und den Tod des Tierchens herbeiführen kann, da die Zimmervögel die Tiere nicht töten, wie die im Freien.

Bevorstehende Ausstellungen.

Chur. Schweizerische Junggeflügel-Ausstellung verbunden mit der I. bündner. Geflügel-Ausstellung. 8. und 9. November 1919.

Bülach. Schweizerische Junggeflügelschau der S. O. G. 15. und 16. November 1919.

Konolfingen-Stalden. Allgemeine Kantonal-bernische Ausstellung für Geflügel, Kaninchen, Pelzwaren und Geräte. 8. bis 10. November 1919.

Kronbühl. Erweiterte Lokalausstellung für Kaninchen, Geflügel und Gerätschaften. 8. und 9. November 1919.

Schaffhausen. Kantonale Geflügel-Ausstellung. 21. bis 23. November 1919.

Briefkasten.

— W. L. in S. Ihre Hühner sind Federfresser. Da die Tiere im kleinen Auslauf zu wenig Beschäftigung haben, picken sie sich aus lauter Langeweile die Federn aus. Was aber anfänglich nur Spielerei ist, wird zur Leidenschaft, sobald die Tiere das Blut geschmeckt haben, welches sich in den Federkielen befindet. Das Federnfressen entwickelt sich nun zu einer solchen Leidenschaft, daß die Tiere nicht mehr zu kurieren sind und als einziges Mittel dagegen nur die rasche Beförderung der Missetäter in die Kochpfanne angeraten werden kann. Vielleicht kann intensive Beschäftigung der Hühner dieselben noch von dem Uebel befreien, da Sie die Tiere noch nicht in die Küche wandern lassen wollen. Zu diesem Zwecke streuen Sie das Körnerfutter in den Scharraum, d. h. in das Streumaterial, wo die Hühner jedes Körnchen suchen und herausscharren müssen. Geben Sie den Tieren auch etwas Fleischkost, z. B. geschrotene Knochen, Fleischabfälle und dergl. Wenn Sie jeden Tag ein Stückchen vom Laufraum umgraben, werden sich die Tiere auch dort manche Stunde mit Scharren verweilen und dabei finden Sie noch manches Würmchen oder Käferchen.

— E. R. in B.-D. Hühnerställe mit mehr als 50 Hühnern sind unseres Erachtens unpraktisch und nicht zu empfehlen. Denken Sie nur an eine Seuche! Im allgemeinen rechnet man auf ein Huhn einen Kubikmeter Luftraum im Stall; wenn Sie also 25 Hühner in einem Stall unterbringen wollen, so soll derselbe einen Luftraum von 25 Kubikmeter enthalten, was Sie ungefähr erreichen, wenn der Stall vier Meter lang, drei Meter breit und zwei Meter hoch ist.

— R. H. in H. Wir haben an dieser Stelle schon oft bemerkt, daß es sehr schwer ist, Gänseriche von Gänsen zu unterscheiden. Im allgemeinen ist der Gänserich stärker gebaut, hat dickeren Hals und stärker ausgeprägten Kopf. Die Stimme ist viel höher als die der Gänse, welche tiefer schnattern. Diese Beurteilung beruht jedoch stets auf großer Uebung. Maßgebend soll nach den Mitteilungen eines alten Gänsezüchters die Beurteilung des Beckens sein, welches beim Ganter viel enger ist als bei der Gans. Man beurteilt mehrere Gänse durch Einlegen der Finger auf das Beckenbein oberhalb des Afters. Bei Gänsen haben oft drei bis vier Finger Platz, bei Gänserichen nur ein bis zwei Fingerbreite. In einer Herde ist der Ganter meist führend, also stets unter den ersteren zu finden.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten rc. zu senden sind.

XLIII. Jahrgang. № 38.

Uster, 19. September 1919

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht, des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen, des Kantonal-Bernischen Taubenzüchter-Klubs, des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins und der Taubenzüchtervereinigung Helvetia

sowie Organ folgender Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine: Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienklub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Verein), Bütschwil, Chur (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Embrach (Geflügelzucht-Verein,) Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goßau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. und kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. und Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornith. Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Geflügelzucht-Verein), Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wasser-geflügelzüchter, Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Stammheim (Geflügelzucht-Verein), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), Töß (Geflügelzucht-Verein), Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Basel („Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein“, „Ornis“ und „Kanaria“), Zürich („Kanarienzüchter-Verein“) Schaffhausen („Kanaria“), Zug („Fringilla Kanaria“), Herisau (Kanarienzüchter-Verein“).

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr Fr. 5.—, für das halbe Jahr Fr. 2.50, für das Vierteljahr Fr. 1.25. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Auf dem Geflügelhof.

Der Geflügelhof ist in der Regel jetzt am meisten bevölkert; denn auch die Spätbruten sind jetzt ausgekommen. Eine Uebervölkerung bringt aber große Gefahren mit sich, so daß der Geflügelhof, was Aufzucht, Fütterung und Pflege angeht, jetzt die höchsten Anforderungen an den Züchter stellt. Stets muß er auf dem Platze sein und alles mit scharfen Augen überwachen, will er vor Verlusten bewahrt bleiben. Durchweg ist man jetzt geneigt, den heranwachsenden Jungtieren weniger Aufmerksamkeit zuzuwenden. Das ist aber ganz verkehrt und rächt sich bitter. Gerade in der Zeit, wo es der Obhut der Glucke entwächst, bedarf das Junggeflügel ganz besonders der sorgenden Hand des Züchters; denn nun wird es gewissermaßen vogelfrei und wird gern von allen älteren Genossen verfolgt und vertrieben, ja, nicht selten sogar von der eigenen Mutter, ohne sich noch selbst durchsetzen zu können. Wer in dieser Zeit dann besonders bei der Fütterung nicht aufpaßt, wird erleben, daß sein Nachwuchs zu wenig und die alten Tiere zu viel bekommen; denn ersterer wird unweigerlich fortgebissen. Da ist es dann anzuraten, wenn irgend möglich, die Jungtiere gesondert zu füttern, damit auch diese ihr volles Maß bekommen, ohne das sie nicht gedeihen können. Auch ist es empfehlenswert, unter den Frühbrutküken eine Trennung der Geschlechter vorzunehmen. Der erwachende Geschlechtstrieb würde nur zu einer vorzeitigen Schwächung beider Teile führen. Um eine Uebervölkerung nach Möglichkeit zu verhüten, ist jetzt schon eine Musterung und Auswahl sowohl der Jungtiere als auch des alten Bestandes vorzunehmen. Unter den heranwachsenden Küken sind jetzt schon alle auszumerzen, die erkennbare grobe Fehler besitzen, von den älteren Tieren alle, die in der verflossenen Zuchtperiode in dieser oder jener Hinsicht den Erwartungen nicht entsprochen haben, sowie alle zu alten Tiere. Zu letzteren rechnen wir alle solche, die drei Legeperioden hinter sich haben. Gerade auf die rechtzeitige Aussonderung der alten Tiere ist großes Gewicht zu legen, weil die Mauser eingesetzt hat und damit jeder weitere Nutzen vorerst aufhört. Solche Tiere durch die Mauser zu füttern, bedeutet nur Verlust. Alle überflüssigen Tiere sind darum bald möglichst zu verkaufen bezw. selbst zu verwerten. Das Sterilisieren sollte in der jetzigen fleischarmen und teuren Zeit noch viel mehr geübt werden als bisher, zumal es keine besonderen Schwierigkeiten bietet. Das Kapaunisieren der jungen Hähnchen zwecks Erreichung eines größeren und feineren Fleischansatzes halten wir für unnützige Quälerei. Bei geeigneter Fütterung und sorgsamer Pflege wird das gewünschte Ziel auch ohne eine solche Maßnahme erreicht. In der Zeit des Federwechsels bedürfen die Tiere ganz besonders der liebevollen Fürsorge des Züchters. Vielfach wird aber noch immer, wenn die Tiere am meisten Sorgfalt erheischen, nach dem Satz verfahren: Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Dadurch schädigt sich jeder aber selbst am meisten. Gerade umgekehrt sollte man handeln. Wenn auch zu gewissen anderen Zeiten eine knappere Fütterung manchmal recht zweckmäßig und dienlich sein kann, mit Einsetzen der Mauser sollte man nie an Futter sparen. Reichlich und kräftig muß es dann heißen! Namentlich reiche man Futterstoffe, welche die Neubildung der Federn beschleunigen und fördern, also vor allem phosphorsauren Kalk. Als bestes Futter in dieser Hinsicht nennen wir frisches Knochenschrot; auch Eierschalen, Garnelen, Fischmehl tun gute Dienste, ebenfalls Gaben von Nährsalzen; Grün-

futter ist soviel als möglich zu geben, vornehmlich Brennesseln und Löwenzahn. Je leichter die Tiere über die Mauser hinwegkommen, um so kräftiger und widerstandsfähiger treten sie in die kältere Jahreszeit ein, und nur von solchen kann man Wintereier erwarten. Wer Gelegenheit dazu hat, bringe seine Tiere auf die abgeernteten Getreidefelder. Durch Vertilgen der ausgefallenen Körner, von Unkrautsamen und allerlei Ungeziefer sind sie nicht nur die besten Gehilfen des Landmannes, sondern spart auch bedeutende Futterkosten, da wochenlang nur selten eine geringe Zugabe nötig wird. Der Reinlichkeit in den Stallungen und Ausläufen muß ganz besonders gedacht werden.

Auch Truthähne und Gänse treibe man nach Möglichkeit auf die Getreidefelder. Ein Zufüttern aus der Hand ist dann kaum nötig, höchstens am Abend, damit die Tiere auch von selbst ihre Stallung wieder aufsuchen. Namentlich die Truthühner bleiben sonst gerne auch des Nachts draußen, was aber des Raubgesindels wegen verhütet werden muß.

Tauben läßt man nicht mehr brüten. Auch sie sind in der Mauser und bedürfen dringend einer Ruhepause, wenn sie in der nächsten Zuchtperiode nicht versagen sollen.

Jetzt ist auch die beste Zeit, sich mit dem notwendigen Futtervorrat für den Winter zu versehen. In Feld und Wald reifen jetzt so manche Früchte, die ein gutes Geflügelfutter abgeben und nur geerntet sein wollen. Auch Grünfutter ist zu dörren. Man bedenke, daß auch im kommenden Winter die Futterknappheit andauern wird. Sorge darum so viel als möglich selbst für die Herbeischaffung eines möglichst ausreichenden Vorrats. Deine Tiere werden es dir später danken. Gallus.

Blutwechsel in der Geflügelzucht.

Ohne Blutwechsel bezw. ohne Zuführung frischen Blutes kommt der gewöhnliche Geflügelhalter nicht aus, da die Linienzucht von den wenigsten verstanden wird und auch aus Mangel an Räumen meist nicht durchzuführen ist. Beim Einstellen neuer Zuchttiere muß indes große Vorsicht obwalten. Die erste Frage ist immer die, ob man neue männliche oder weibliche Tiere einstellen soll. Durchgängig kommen die Züchter ja zu der Lösung, einen neuen Hahn für den Zuchtstamm zu erwerben. Aber damit ist mancher gutlegende Stamm schon verdorben worden, denn der Hahn stellt ja allein nur den halben Zuchtstamm dar und vererbt sich in der Nachzucht aller beigegebenen Hennen. Dazu kommt, daß man nach den neueren Forschungen als erwiesen ansehen kann, daß der Legefleiß der Nachkommen in gewaltig überwiegendem Maße vom Vatertier abhängt. Die Einführung frischen Blutes durch ein oder zwei Hennen bietet den Vorteil, daß bei schlechtem Einschlag nur die Nachzucht dieser beiden Tiere zurückgestellt werden muß. Man kann unbedenklich vorjährige Hennen nehmen, wenn man sie mit dem alten Zuchthahn paart; wenn die Hennen vollständig ausgewachsen sind, ist genügend kräftige Nachzucht zu erwarten. Für den schon einigermaßen erfolgreichen Rassezüchter ist nichts verderblicher als die Sucht, zur Verbesserung immer mit dem Stamme der neu einzustellenden Tiere zu wechseln. Hat man einen zuverlässigen Züchter feiner Rassetiere an der Hand, so entnehme man die notwendigen neuen Zuchttiere immer wieder von diesem. Da der Züchter seinerseits gewiß auf Blutwechsel achtet, treibt man in diesem Falle durchaus keine Inzucht, sondern nur eine allerdings in ihren Einzelheiten nicht klar ersichtliche Linienzucht, die aber gewiß bessere Ergebnisse zeitigt als der planlose Blutwechsel. P. W.

Amerikanische Legehallen.

In der „Deutschen landwirtschaftlichen Geflügelzeitung" beschreibt Katharina von Sanden eine sogen. amerikanische Legehalle. Auf Sabrina Farm, Wellesley, Mass. U. S. A. (Besitzer Arthur Shaw) steht diese Anlage, die mustergültig und wunderbar arbeitsparend ist und die in vollendeter Weise alle die Einrichtungen umfaßt, die jede größere Geflügelfarm braucht und nur sehr wenige haben. Die Legehalle ist für 800 Hennen berechnet und bedeckt eine Fläche von 3600 Quadratfuß. Die ganze Südfront und die Hälfte der Ost- und Westseite wird von großen Fenstern eingenommen, die sowohl unten als oben geöffnet werden können. Auch können sie völlig herausgenommen werden; es ist eine Einrichtung getroffen, um sie bequem oberhalb jeder Fensteröffnung aufzubewahren. Dünne Musselinvorhänge können ihre Stelle einnehmen. Die 3600 Quadratfuß Bodenfläche bilden einen einzigen großen Raum, und die 800 Hennen haben einen herrlichen Tummelplatz in Luft und Licht. Ventilationsschächte sorgen für die Entfernung der verbrauchten Luft. Riesige Futtertröge für das Trockenfutter (das Trockenfutter ist das Geheimnis der großen amerikanischen Legeerfolge, die kein Bluff sind. Nasses Weichfutter schafft es nicht!) beginnen etwa 15 Fuß von der Vorderfront des Hauses entfernt und laufen in ununterbrochener Reihe etwa 20 Fuß lang. Sie sind ungefähr einen halben Meter vom Boden entfernt, damit der Laufraum von ihnen nicht beengt wird, die Hennen sitzen zum Fressen auf seitlich angebrachten Sitzleisten. Der Boden ist dicht mit Scharrmaterial belegt und jedes Korn des Körnerfutters wird darin verfüttert. Sabrina Farm hat die besondere Einrichtung eines auf Rädern laufenden automatischen Körnerfutterstreuers, dessen schnauzenförmige Oeffnung durch das Scharrmaterial dicht am Erdboden einläuft und jedes Korn tief vergräbt. Von Osten nach Westen gehend, etwa 40 Fuß von der Vorderfront entfernt, sind die Wälle von Fallennestern aufgestellt, auch diese erhöht, um den Scharraum nicht zu beengen. Im Hintergrunde ist der Schlafplatz mit bequemem Sitzraum für die 800 Hennen. Der Schlafplatz ist mit Draht eingezäunt, um im Bedarfsfalle die Hühner hier einzusperren, während der große Raum gereinigt wird, oder um sie in beschränkterem Raume zur Hand zu haben.

Das Legehaus ist sozusagen dreistöckig. Mr. Shaw hat einen Hügel benutzt, um sowohl den Eingang zur Legehalle wie den Kellereingang zu ebener Erde anzulegen. Das ganze große Haus ist unterkellert, und oberhalb der Legehalle ist ein Futterspeicher, von dem aus ein Schacht zum Futterschütten in den Futtermischraum im Keller führt. Der Kellerraum ist durch einen Mittelgang geteilt, von dem aus die Türen in die verschiedenen Kellerabteilungen führen. Rechts vom Eingang ist eine geräumige helle Tischlerwerkstatt mit allen notwendigen Einrichtungen. Es folgt der Eier-Lagerraum, alsdann der Brutkeller mit den Brutapparaten, und hierauf der Kühlraum, um geschlachtetes Geflügel und Trinkeier aufzubewahren. Der Raum wird von oben her gekühlt durch einen großen Eisbehälter. Es folgen zwei Keller, um Rüben und Kartoffeln zu lagern, alsdann ein Keller, der als Champignon-Keller benutzt wird, und ein weiterer Kartoffelkeller. In den nun folgenden Futtermischraum führen die Futterschütten vom Futterspeicher. Als letzter folgt ein Geflügelmastraum. Zwei sehr große, mit Grünfutter angebaute Ausläufe, deren genaue Maße ich nicht angeben kann, gehören zum Hause und werden abwechselnd benutzt, so daß stets frische Weide vorhanden ist.

Die ganze Anlage von Sabrina Farm ist mustergültig, wenn auch für amerikanische Begriffe nicht sehr groß. In Deutschland weiß ich ihr nichts an die Seite zu stellen. Es ist außer der soeben beschriebenen Legehalle noch eine gleich große vorhanden, die genau so eingerichtet ist, bis auf das Kellergeschoß, welches zum Unterbringen der landwirtschaftlichen Maschinen und aller nur zeitweilig gebrauchten Häuser und Geräte dient. Zwischen den beiden großen Legehallen liegt das lange Haus für die Zuchtstämme (weiße Wyandottes). Es enthält 15 Abteilungen, jede 8×15 Fuß groß, jede Abteilung mit vollkommen offener, nur mit Drahtgeflecht bespannter Südwand. Auch hier sind doppelte, mit Grünfutter angesäte Ausläufe vorhanden. Eine Anzahl von Koloniehäusern zur Junggeflügelaufzucht und ein Aufzuchthaus für Hähne gehören des weiteren dazu, desgleichen ein großes großes Kückenaufzuchthaus, dem inzwischen ein zweites, damals im Bau begriffenes sich gesellt haben wird.

Die Koloniehäuser für das Junggeflügel verdienen noch ein besonderes Wort. Massachusetts zeichnet sich durchaus nicht durch ein mildes Klima aus, trotzdem bestehen diese Aufzuchthäuser beinahe völlig aus Drahtgeflecht. Sie haben ein

festes Dach und eine feste Rückwand, d. h. die Rückwand besteht aus einem mit Drahtgeflecht bespannten Rahmen, der mit schwerer Dachpappe bekleidet ist. An den Seitenwänden des zehn Fuß im Quadrat großen Hauses wird die Dachpappe nur bis zur Mitte, also fünf Fuß breit, geführt, der vordere Teil der Seitenwand und die ganze Vorderwand hat keine Dachpappe, sondern besteht nur aus Drahtgeflecht. Es ergibt sich auf diese Weise im Hintergrund ein geschützter Schlafplatz und ein guter Aufenthalts- und Scharraum davor bei schlechtem Wetter. Die Häuser sind im Boden verankert, so daß auch heftiger Wind ihnen nichts anhaben kann. Für den Winter werden die Rahmen auseinandergenommen und aufbewahrt. Es sind die idealsten und gesündesten Aufzuchthäuser, die ich kenne. Das Junggeflügel auf Sabrina Farm hat völlig freien Auslauf auf Wiesen und in die großen Maisfelder, die mit ihrem lichten Schatten und dem Schutz, den sie vor Raubzeug bieten, für heranwachsende Kücken der schönste Tummelplatz sind.



Nürnberger Mehllichte.

Die Nürnberger Mehllichte bilden keine eigentliche Rasse für sich; sie sind vielmehr eine Abart, eine Spielart der Lerchentaube. Letztere sind den Farbentauben zuzurechnen und umfassen zwei Rassen: Die Koburger Lerche und die etwas kleinere Nürnberger Lerche, zu welcher die Nürnberger Mehllichte zu zählen ist. Von den Lerchen unterscheidet sich die Mehllichte dadurch, daß ihr die sogenannte Lerchenzeichnung, das ist die dunkelbraune Einfassung jeder einzelnen Feder der Flügelschilder, fehlt. Letztere sind einfarbig rahmweiß mit zwei schmalen, schwarzen Binden, die über die ganzen Flügel reichen müssen. Zu breite Binden und solche von bräunlicher Farbe sind fehlerhaft. Derartige Tiere dürfen in keiner Zucht geduldet werden.

Wie schon der ganze Körperbau andeutet, ist die Mehllichte, wie alle Lerchen, eine rechte Feldtaube, die als Nutz- und Wirtschaftstaube mit an erster Stelle steht, aber auch als Ziertaube manches Auge erfreuen wird. Sie ist eine fleißige Felderin und als Bruttaube nicht leicht zu übertreffen. Ihre sechs bis sieben, nicht selten auch acht Bruten, zieht sie sorgfältig auf. Ein Verlust ist darum nur sehr selten. Aus diesem Grunde wird sie auch gern als Ammentaube gebraucht, wozu sie sich in hervorragender Weise eignet. Die Nürnberger Mehllichte ist sehr zutraulich, lernt ihren Züchter leicht kennen und gewöhnt sich leicht ein. Bei der Zucht ist darauf zu achten, daß nur rein gezeichnete Tiere verpaart werden. Vornehmlich ist auf Reinheit der Flügelschilder und auf tiefschwarze, schmale Binden zu sehen. Tiere mit dunkler Schnabelfarbe sind zu verwerfen. — Der manchen hervorragenden Eigenschaften wegen ist die Nürnberger Mehllichte allen Liebhabern schnittiger Tauben zu empfehlen. P. L.

Grünfutter für Tauben.

In dem gleichen Maße, in dem das Großgeflügel zum guten Gedeihen Grünfutter benötigt, bedürfen auch unsere Tauben dieses Futters, und jeder Züchter sollte deshalb dafür sorgen, daß es seinen Tauben hieran nicht fehlt.

Dort, wo die Tauben in Volieren zu ebener Erde gehalten werden, tut man am besten, die Samen von Getreide, Runkelrüben, Sauerampfer oder Salat einfach in die gelockerte Erde zu säen. Nach erfolgtem Aufgehen wird man die Beobachtung machen, daß die jungen Blättchen von den Tauben mit besonderer Vorliebe gefressen werden. Sollen die Tauben das Grünzeug erst dann erhalten, wenn die Pflänzchen größer geworden sind, nehme man eine weite, möglichst niedere Kiste, entferne aus dieser Deckel und Boden, spanne engmaschiges Drahtgeflecht darüber und stülpe sie auf die besäte Fläche.

Man kann die Tauben aber auch auf die Weise mit frischem Grün versorgen, daß man die Samen in flache Kästen sät und diese nach erfolgtem Aufgehen der Saat in den Taubenschlägen oder auf den Futterplätzen aufstellt.

So hat man die Möglichkeit, seinen Tauben fast das ganze Jahr über das ihrem Wohlbefinden so wertvolle Grünfutter bieten zu können. Die hier und da vielfach geübte Art, den Tauben das Grünfutter einfach vorzuwerfen, hat keinen Zweck, dagegen nehmen sie mit der Zeit in kleine Würfel geschnittene Runkelrüben gerne. P. L.



Von der Brutdauer des Bartgeiers (Gypaetus barbatus L.) und den ersten Jugendstadien.

Erst kürzlich las ich wieder, daß die Brutdauer des Bart- oder Lämmergeiers noch nicht bekannt sei. Es hat dies für unser Land leider keinen weiteren praktischen Wert mehr. Immerhin möchten wir hier doch anführen, daß die Brutdauer des Bartgeiers durch günstig verlaufene Zuchtergebnisse (auch wieder ein Beweis von der Wichtigkeit der Vogelhaltung!) bekannt geworden ist.

In dem seinerzeit von König Ferdinand I. unterhaltenen zoologischen Garten in Sofia ist im Winter 1915/1916 zum ersten Mal die Zucht des Bartgeiers in Gefangenschaft gelungen. Darüber berichtet Ad. Schumann*): Im Garten wurden vier Bartgeier gehalten. Zwei Stück waren seit drei Jahren gesondert in einem Flugkäfig untergebracht. Am 20. Dezember 1915 wurde die Paarung dieser beiden Geier beobachtet. Am 30. Dezember 1915, als das Thermometer in Sofia bis zu 29 Grad Celsius Kälte zeigte, fand sich am Morgen ein frischgelegtes Ei vor. Das Weibchen begann sofort mit seiner Bebrütung. Am 3. Januar 1916 lag ein zweites Ei im Nest.

Die für den Bartgeier bisher unbekannte Brutdauer konnte bei diesem Anlaß festgestellt werden, indem sich beide Eier als befruchtet erwiesen. Sie betrug 55 Tage, was sehr lang ist. Das erstgelegte Ei kam am 23. Februar aus. Am 27. scheint das zweite Junge ausgeschlüpft zu sein; dasselbe wurde aber durch die Alten getötet und zum größten Teil aufgefressen. Dieser Umstand würde der Behauptung recht geben, daß der Bartgeier stets nur ein Junges aufziehe.

An der Fütterung der Jungen beteiligte sich auch das Männchen. Das Junge wurde nicht aus dem Kropf gefüttert, sondern es wurden demselben ganz kleine Stückchen Fleisch vorgehalten, die es dann den Alten aus dem Schnabel nahm. Die Eltern kauten das Fleisch gewissermaßen vor.

Der frisch geschlüpfte Bartgeier zeigte ein weißes, wolliges Dunenkleid. Der verhältnismäßig große, schwere Kopf, den das Tierchen nicht tragen konnte, ruhte mit der Schnabelspitze am Boden. Die dunklen Augen waren schon am ersten Tage geöffnet. Am 14. März, also im Alter von drei Wochen, war der junge Geier etwas größer als eine ausgewachsene Haustaube. Er war schon ziemlich beweglich und nahm Fleischstückchen aus der Hand des Wärters. Die weißen Dunen waren auf Rücken und Kopf zirka ein Zentimeter lang, in der Achselgegend und am Hals jedoch kaum zwei Millimeter. Die Federfluren waren bereits deutlich erkennbar, aber es zeigte sich noch keine Spur von Kielen. Am 23. März wurden am Kopf des jungen Bartgeiers ganz kleine schwarzbraune Flaumfederchen entdeckt. Die Farbe des Dunenkleides zeigte einen Strich ins Blaugraue. Die dunkle charakteristische Kopfzeichnung des Bartgeiers war schon vom Alter von 14 Tagen an erkennbar.

Dieser ganz unerwartete Zuchterfolg hat eine Anzahl Fragen über das Leben des Bartgeiers gelöst, oder doch ihrer Lösung näher gebracht. A. Heß.

*) Ad. Schumann: Erfolgreiche Zucht von Gypaetus barbatus im Königl. Zoologischen Garten von Sofia. „Zoologischer Beobachter", Frankfurt a. M., 1916. S. 209—216.

Wasserszenen.*)

Von Prof. Karl H. Diener.

(Schluß.)

Das seltene Ereignis lebte noch in meiner Einbildung weiter, als ich vor dem Schilfröhricht ankam, das, wie ich unlängst erlauscht, ein Geheimnis besonderer Art barg. Wenn es ein freundliches Schicksal wollte, enthüllte es sich mir heute neuerdings. Also ließ ich mich an günstiger Stelle nieder, wo ich ungesehen die ganze wenig tiefe Rohransiedelung überblicken konnte und gleichzeitig den weitern Vorzug genoß, im Schatten eines Baumes bequem sitzen zu können.

Heiß brennt die Junisonne auf das Wasser herab, dem alles Leben entflohen scheint. Nur aus den Halmen heraus ertönt hin und wieder das mehr eigenartige als hübsche Geknarre eines Teichrohrsängers, verstummt aber bald schon wieder, als ob der Sänger das Unpassende eines solchen Lärms an solchem Ort empfände. Vom nicht fernen Fichtenwald in meinem Rücken dringt das heisere Gekrächz einer Rabenkrähe zu mir her; jederzeit und überall machen sich die schwarzen Nichtsnutze bemerkbar.

Trotz eifrigen Spähens und gespanntester Aufmerksamkeit habe ich noch nichts Besonderes wahrgenommen. Unmerklich macht sich die erschlaffende Wirkung der brütenden Sonnenwärme in mir geltend, und ich ertappe mich in regelmäßigen Zwischenräumen beim Einnicken; es bedarf nachgerade einer energischen Willensäußerung, soll ich Herr meiner Sinne bleiben. Mit einiger Anstrengung konzentriere ich den Blick nach der Seite, die vor allem beständige Beobachtung verdient.

Plötzlich entsteht in den äußersten Rohrstengeln auf der Wasserseite ein leichtes Schwanken, und schon sehe ich etwas Weißes durch die Halme leuchten. Geräuschlos und vorsichtig erscheint ein Bläßhuhn, wagt sich aber nur wenig vom schützenden Röhricht weg; deutlich hebt sich die sonderbare weiße Stirnplatte vom dunkeln Federkleid ab. Es muß noch etwas dicht neben dem Vogel sein; freilich hindert mich sein Körper, genau zu entscheiden, was es ist. Scharf spähe ich hin, und endlich gelingt es mir, in dem winzigen Etwas ein junges Hühnchen zu erkennen: ein reizendes Dingelchen, kaum so groß wie eine Nuß, brandschwarz mit brennendrotem Köpfchen, ein richtiges Teufelchen. Stets hält es sich eng neben seiner Mutter, die da und dort eine zarte Blattspitze pflückt und dem scheinbar unersättlichen Kleinen sofort zusteckt. Hin und wieder taucht die Alte unter und bringt Atzung vom Grunde herauf, die wiederum regelmäßig dem zwerghaften Hungerleider verabreicht wird.

Weiter hinten ist inzwischen ein anderes Huhn sichtbar geworden, begleitet von vier nur wenig größern Jungen; auch sie sind schwarz und zeigen die nämlichen roten Köpfchen. Immerhin scheinen sie schon selbständiger, picken sie doch da- und dorthin, bekommen aber ebenfalls der Reihe nach von dem sie betreuenden Elternvogel Futter verabreicht. Nun ist die ganze siebenköpfige Familie beieinander: ein wunderschöner Anblick, die fünf Knirpse mit dem eigenartigen Aussehen, schon derart auf dem Wasser zu Hause, und die neben ihnen wie Riesen erscheinenden beiden Alten mit den sonderbaren Bläßen, ihren zwerghaften Sprößlingen mit nie versiegender Geduld allerlei gute Bissen verabfolgend!

Das wäre etwas für Mieze, die sich ab und zu in der Gegend herumtreibt. Doch nein; diese Trauben dürften für sie zu sauer sein, mag sie auch noch so sehr darnach gelüsten.

Nach einiger Zeit nimmt das einzigartige Schauspiel ein Ende. Die schwarzbefiederte Familie verschwindet im dichten Stengelgewirr, wo an geeigneter Stelle das wenig kunstvolle Nest steht, dem wohl wenige Tage vorher die kleinen Teufelchen entflohen; am Schwanken der Halme erkenne ich den Weg, den sie nehmen. Bald lagert wieder geheimnisvolle Ruhe über dem Röhricht.

Nach einer geraumen Weile erst erhebe ich mich von dem lauschigen Plätzchen, das mich ein solch prächtiges Bild hat schauen lassen; lebhaft beschäftigen mich die soeben gewonnenen Eindrücke, und unausgesetzt sehe ich die winzigen schwarzen Geschöpfe vor mir. Wozu nur die merkwürdige Färbung ihrer Köpfchen, die doch später vollständig verschwindet? Bestimmt dient sie einem besondern Zweck; die Natur kennt keine Zufälle.



Kaninchenkrankheiten.

Von E. Bethge-Gilg, Feldmeilen.

Im allgemeinen spricht man nicht gerne von Kaninchenkrankheiten, hauptsächlich dem Anfänger gegenüber, und doch sollte gerade der Anfänger orientiert sein, welche Krankheiten die Kaninchen befallen können. Die meisten Krankheiten, die an die Kaninchen kommen, sind zum größten Teil die Folge von unzweckmäßiger Einrichtungen und nachlässiger Wartung, oder sie rühren von Extremen in der Zucht, d. h. einer Ueberzüchtung her. Da bedarf es keiner besonderen Erwähnung, daß die Verhütung von Krankheiten in diesem Falle viel einfacher ist, als eine Heilung derselben, abgesehen davon, daß eine Heilung von Krankheiten, die auf Degeneration der Rasse oder auf Vererbung zurückzuführen sind, selten ist. Wir haben demnach die Zuchtpaare, schon um Krankheiten zu vermeiden, nach bestimmten Regeln zusammenzustellen, haben die Inzucht im allgemeinen zu meiden, da durch sie unter Umständen eine Schwächung des Stammes herbeigeführt wird.

Die Inzucht kann wohl der routinierte Züchter anwenden, und erwiesen ist, daß durch mäßige Inzucht wir bei den verschiedensten Rassen ganz flotte Resultate erzielen konnten.

Eine große Gefahr für die Gesundheit der Tiere liegt auch in der übermäßigen Ausnutzung der Zuchttiere. Ein Rammler, der übermäßig zum Decken herangezogen wird, eine Häsin, von der man jährlich vier und mehr Würfe verlangt, kann natürlich nicht gesund bleiben und kräftige Nachzucht garantieren. Aber auch das außerordentlich in den Vordergrunddrängen irgend einer Rasseneigentümlichkeit kann auf Kosten der Widerstandsfähigkeit der Zuchttiere einen starken Einfluß ausüben. Deshalb ist bei der Zucht ein Maßhalten in allen Dingen sehr ratsam; ganz verwerflich ist das Einstellen von körperlich schwachen oder kränklichen Tieren. In diese Kategorie werden auch gerechnet Tiere mit fehlerhaften Extremitäten, besonders krummen Läufen, schiefen Blumen, fehlerhaft getragenen Ohren ꝛc.

Viele Züchter hingegen sehen in genannten Erscheinungen keine Krankheiten, ganz zu unrecht, denn wenn es keine körperlichen Gebrechen, sondern nur zufällige Erscheinungen wären, würden sie sich nicht weiter vererben, was gewissermaßen der Fall ist. Sie haben aber die Ursache in einer Verweichlichung des Knochen- und Knorpelsystems und man bezeichnet solche Erscheinungen mit „englische Krankheit" = Rhachitis, die außer durch Vererbung auch durch ungeeignete, unzureichende Ernährung oder die Unfähigkeit der inneren Organe, die Nahrung richtig zu verarbeiten, entstehen kann. Diese Krankheit ist sogar verbreiteter, als man wohl annimmt, leider aber viel zu wenig beachtet. Sie äußert sich aber nicht nur als Verkrümmung der Vorderläufe oder des Rückgrates, sondern auch in der Abnormität des Beckens, und mancher verlorene Wurf ist auf das Konto eben dieser Erkrankung und des mit ihr zusammenhängenden nicht normalen Gebäraktes zu setzen. Es gibt ja bekanntlich Zibben, die nie regelrecht werfen oder solche, die ihre Jungen bei der Geburt verstümmeln, weil die rhachitische Mißbildung des Beckens eine regelrechte Geburt verhindert oder auch die Pein derselben ein soches Muttertier sinnlos macht. Dies erklärt dann auch das Verschwinden der Jungtiere. Kürzlich erst kam ein Züchter zu mir gesprungen und berichtete aufgeregt, die Zibbe sei am Werfen, aber die Tierchen kämen einfach nicht zum Vorschein. Die nähere Prüfung ergab ein viel zu enges Becken. Künstliche Eingriffe sind bei diesen Kleintieren nicht angängig. Um wenigstens das Muttertier zu retten, blieb nichts anderes übrig, als die Zibbe zu schlachten. Nachher stellte es sich heraus, daß dasselbe nicht nur sehr eng im Becken, sondern noch, daß das Tier ganz voll Fettklumpen war.

Während nun Mißgestaltungen an den Läufen und am Rückgrat äußerlich leicht festzustellen sind, ist dies bei einer Erkrankung des Beckens nicht so leicht. Speziell bei Angorakaninchen infolge der Haarfülle. Deshalb müssen wir von einer Zibbe einen Körperbau verlangen, der uns soweit Gewähr bietet, daß sie auch in dieser Beziehung gesund ist. Die Zibbe muß demnach ein breites Becken besitzen, sie muß die Hinterläufe gerade aufsitzen, nicht so, daß durch sie das Becken zusammendrückt, sodaß die Hacken beim Gehen sich fast berühren.

Was von der Zibbe verlangt wird, gilt natürlich auch für den Rammler. Mißbildungen beim Knochengerüst äußern sich bereits vom vierten Lebensmonat an, oft treten sie aber erst in spätern Monaten in Erscheinung und können auch mit Speichel und Trommelsucht begleitet sein. Eine Behandlung ist im Verhältnis zu dem Wert des Tieres und in Aussicht auf den sehr fraglichen und geringen Erfolg zwecklos. Das einzige, was gemacht werden kann, ist — vorbeugen —, und zwar dadurch, daß man den Jungtieren phosphorsauren Futterkalk in das Weichfutter mischt.

Tiergeschichten.

Von einem Hessischen Lehrer.

Daß die Tiere Verstand, Intelligenz und Ueberlegung besitzen, ist ziemlich sicher. Jeder Tierliebhaber, Tierbändiger, Hunde- und Pferdezüchter wird dieses Urteil bestätigen. — In einem Dorfe im Vogelsberge saß mittags und abends beim Essen im Kosthause regelmäßig ein roter Kater neben mir auf der Bank. Wenn ich in Ferien war und wieder zurück kam, so sagte meine Kostfrau: „Unser Fuchs hat sich in den vierzehn Tagen oder drei Wochen nicht blicken lassen. Manchmal streckte er mittags den Kopf zur Tür herein, um sofort wieder zu verschwinden, weil Sie nicht da waren." — In einem andern Kosthause saßen regelmäßig zwei weiße Kater neben mir. Einst wurde dem einen von einem rohen Patron das Rückgrat durch einen Hieb gebrochen. Das arme Tier schleppte sich mit dem Reste seiner Kräfte zu mir und sah mich so flehend an und schrie, ich sollte ihm helfen, daß mir die Tränen in die Augen traten. Als er sah, daß ich ihm nicht helfen konnte, kroch er mühsam fort, um in einem Winkel zu verenden. — In Storndorf fütterte ich regelmäßig die Sperlinge, und wenn ich aus der Schule kam, so saßen 15 bis 20 in einer Reihe auf den Planken des Gartenzaunes und zwilchten und schrieen, wenn sie mich sahen, daß es spaßhaft war, die kleinen Kerls zu sehen. — Wir hatten eine alte graue Katze, ein gar verständiges Tier. Ein Freund von uns besuchte uns oft; er hatte einen dicken Mops, mit dem ich mich einmal neckte. Der Hund bellte und biß nach mir (im Scherze). Das verdroß unsere Mieze. Sie setzte sich an die Türe und wartete. Als der Freund wegging und sein Mops zur Türe hinaus wollte, mußte er erst einige derbe Hiebe um die Ohren mitnehmen, die er mit lauten Klagetönen liquidierte. — Ich habe einen Hund, der buchstäblich jedes Wort und jeden Satz versteht. — Wenn unser Kanarienvogel in der Stube umherfliegt, und ich sage zu ihm: „Also marsch in den Käfig!", so kann man auf drei zählen, und er ist im Käfig. — Ich neige zu der Ansicht hin, daß die Tiere in der Regel viel mehr Verstand haben, als wir annehmen. Ich glaube bei meinem Hunde schon ein förmliches Gedankenlesen beobachtet zu haben. Wenn ich alle meine Erfahrungen darüber niederschreiben würde, so würde ich von vielen Lesern ausgelacht werden. Wenn ich am Bache spazieren gehe, und ich sage zu meinem vierbeinigen Begleiter: „Du kannst jetzt einmal ins Wasser gehen", so watet er sofort in den Bach. Wenn ich heim komme, und ich spreche: „Mache die Türe auf", so öffnet er sofort die Türe. Wenn ein großer Hund auf der Straße vorüber geht, und ich sage: „Schaue einmal hier am Fenster", so springt er sofort an das Fenster, um in ein lautes Gebell auszubrechen, wenn er seinen Kollegen erblickt. An dem Ton seines Bellens höre ich sofort, was er damit sagen will: Ob ein fremder Hund auf der Straße ist, ob eine bekannte Person kommt, ob ein Bettler vor der Türe steht, ob Gefahr da ist usw. Daß zum Verständnis der Tierseele eine edle, verständige Menschenseele gehört, braucht nicht besonders betont zu werden. Die Tierseele schwingt mit der Menschenseele: Wenn ich traurig bin, ist auch mein Hund traurig; und wenn ich heiter und zu Späßen aufgelegt bin, so ist meine treue Hundeseele sofort bereit, mit mir zu scherzen und in tollen Sprüngen des Daseins sich zu freuen. (Wie der Herr ist, so ist auch der Hund; d. h. der Charakter des Herrn überträgt sich auf den Hund). Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Tiere, besonders die Pferde, unter der Roheit der Menschen auch seelisch leiden. Deshalb die Mahnung an alle Fuhrleute und Landwirte: „Sprecht anständig und freundlich mit euren Tieren; sie werden euch dankbar sein dafür."

(Allgem. Tierschutz-Zeitung.)

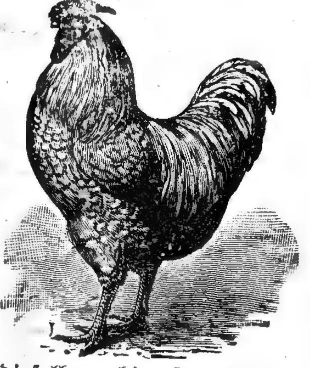
Verschiedene Nachrichten.

— **Eine schweizerische Viehspende für die verwüsteten Gebiete von Frankreich und Belgien** ist auf Anregung der Fédération des sociétés d'agriculture de la Suisse Romande vom Schweizer. Bauernverband beschlossen worden, nachdem er sich der Mitwirkung seiner Sektionen versichert hatte. Die schweizerische Landwirtschaft möchte damit den so schwer heimgesuchten Berufsgenossen in den verwüsteten Gebieten ihre Gefühle herzlicher Teilnahme und Freundschaft ausdrücken. Es ist zu erwarten, daß die Sammlung dieselbe freundliche Aufnahme finden wird, wie die verschiedenen Aktionen zugunsten von Angehörigen der Zentralmächte, insbesondere für Wien und Oesterreich, an denen sich der Bauernverband schon beteiligt hat. Verschiedene größere Beträge sind bereits gezeichnet worden. Gaben sind einzuzahlen auf Postscheck Nr. VI 1312, unter der Adresse Viehspende, Brugg.

■

— **Die flinken Brieftauben.** * Herr Hrch. Huber, Brieftaubenzüchter in Wädenswil sandte am letzten Samstag drei diesjährige Brieftauben nach Langenthal (Bern), wo die Tierchen am Sonntag morgen aufgelassen wurden. Innert 43 Minuten flogen diese flinken, findigen Segler der Lüfte an ihren Abgangsort Wädenswil zurück.

Nachrichten aus den Vereinen.



Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

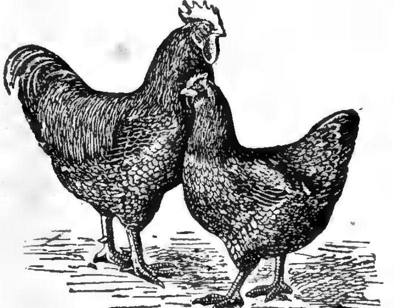
Das „Kleine Jahrbuch für praktische Geflügelzüchter und Taubenliebhaber 1920" geht demnächst in Druck. Allfällige Anregungen und Wünsche aus der Mitte unserer Mitglieder mit Bezug auf den textlichen Inhalt desselben werden gerne und dankbar zur Prüfung und eventuellen Verwendung entgegengenommen. — Die Sektionsvorstände sind gleichzeitig gebeten, die Mitgliederlisten an Hand der ihnen zugestellten Abzüge zu revidieren und zu ergänzen und dieselben bis spätestens 1. Oktober wieder zurückzusenden. — Inserate für das „Kleine Jahrbuch 1920" können ebenfalls noch bis zum 1. Oktober entgegengenommen werden und empfehlen wir bei dieser Gelegenheit den Inseraten-Anhang des Kalenders als eine vorzügliche Reklame bestens.

Hochachtungsvoll grüßend

Uster, Mitte September 1919.

Für den Zentralvorstand,
Der Präsident: Frey.

* *



Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.

Versammlung Sonntag den 28. September, nachmittags 2 Uhr, im Café Du Pont, Zürich. Traktanden: 1. Statutenrevision. 2. Ausstellungsangelegenheiten: a) Ausstellung in Bülach; b) Vereinigte Klubausstellung. 3. Verschiedenes.

Nach den Verhandlungen $3\frac{1}{2}$ Uhr Vortrag von Herrn H. Hiltpold über „Bedingungen der erfolgreichen Maschinenbrut". Zu diesem Vortrage sind Freunde und Gönner freundlich eingeladen.

Der Vorstand.

*

Schweiz. Klub der Wassergeflügel-Züchter. Neues Mitglied: Herr Emil Gasser, Grubenstraße, Schaffhausen. Nächstens wird der Jahresbeitrag 1919 erhoben — „gebt dem Kaiser, was des

Kaisers ist!" Der Klub wird sich im Januar an der Schau der vereinigten Spezialklubs beteiligen — und neues Leben sprieß' aus den Ruinen! — Wer hat Interesse für 1.4 Emdener Gänse und wer liefert zwei Pekingerpel?

Walder, Präsident, Walchwil.

* * *

Ornithologischer Verein Teufen und Umgebung. Die zehnte Ostschweizerische Verbandsausstellung für Geflügel, Vögel, Kaninchen, Pelzwaren und Produkte mit Rammlerschau, unter Mitwirkung des Taubenklubs St. Gallen, veranstaltet vom Ornithologischen Verein Teufen und Umgebung findet Samstag, Sonntag und Montag, den 6., 7. und 8. Dezember 1919, im Hotel Linde in Teufen statt. Programme mit Anmeldeformular können gegen Beilage von Rückporto durch unsern Sekretär Hrch. Büsser, Teufen, bezogen werden. Mit der Ausstellung ist Prämierung, Verlosung und Verkauf verbunden.

Der Vorstand.

* * *



Taubenzüchtervereinigung Helvetia
vorm. Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein.

Werte Taubenfreunde!

Zur einberufenen Kommissionssitzung hatten sich sämtliche Kollegen vom Vorstand unserer Vereinigung in der Gallusstadt eingefunden; der prächtige Herbstsonntagmorgen mochte wohl auch das Seine beigetragen haben. In fröhlicher Stimmung, mit gegenseitigem Meinungsaustausch — eifrige Täubeler wissen ja immer manches zu erzählen — wurde zur Behandlung der vorgesehenen und genehmigten Traktandenliste geschritten. Erfreulicherweise ist nach Durchsicht der Mitgliederliste unsere Vereinigung in stetem Wachsen der Mitgliederzahl begriffen, nicht nur in ostschweizerischen, sondern auch in andern Kantonen dürfen wir mit Zuversicht neue Beitritte erwarten. Das verlesene Protokoll wurde genehmigt und verdankt. Der Beschluß, baldmöglichst wieder neue Klubringe anzuschaffen, kann daher nur begrüßt werden, um unsern darnach fragenden Mitgliedern entgegenkommen zu können. Wir werden dafür sorgen, möglichst zweckmäßige Ringe mit deutlicher Prägung herstellen zu lassen, ein Spezialgeschäft ist uns dafür bekannt. Der Anregung, Ende Oktober l. J. in Arbon eine Versammlung abzuhalten, wurde gerne zugestimmt. Für einen lehrreichen und interessanten Vortrag seitens eines hervorragenden und bewährten Referenten wird der Vorstand besorgt sein. — Herr Kollege F. Täschler hatte die Freundlichkeit, uns nachmittags zu sich zu laden und uns seine Prager Tümmler und deren Flugleistungen vorzuführen. Prächtig stiegen diese kleinen „Silber-Eulen" nach stattgehabter Fütterung beim Fahnenschwenken ihres Besitzers spiralenförmig in die Höhe, oft in prächtigem Gleitflug, und stiegen zuletzt in solche Höhe, um kaum mit bloßem Auge erkannt werden zu können am blauen Horizont. Wir Taubenfreunde waren natürlich sehr entzückt ob solch prächtigem und interessantem Schauspiel, zumal man solches selten sieht. Unserm Kollegen Herrn Täschler nochmals unsern besten Dank! — Nachdem uns Freund Kirchhofer noch in verdankenswerter Weise zu einem Spaziergange nach seinem trauten Heim nach Teufen einlud, von wo wir nach stattgehabter Bewirtung und natürlich Taubenschlagvisitation wieder unsern heimatlichen Penaten zuschritten, fand der Tag einen guten Abschluß.

Ernst Aug. Gimmel, Präsident.

Praktische Winke.

— **Verteilung des Legens über das ganze Jahr.** Unsere Altvordern, oft bespöttelt wegen ihrer scheinbar regellosen Zucht, besonders ihrer Spätbruten, waren nicht so im Unrecht, wenn sie mit der Verteilung der Bruten über einen größeren Jahresabschnitt auch die Eiererzeugung mehr zu verteilen suchten. Dem Züchter der Neuzeit stehen aber außerdem in den verschiedenen Rassen noch weitere Mittel zur Verfügung; er teile seinen Laufplatz in drei Räume ein, für die Zuchtstämme, für die Aufzucht und für die Legetiere. Er halte zwei Rassen, eine schwerere fürs Winterlegen, z. B. weiße Wyandotten, und eine leichte mit vorwiegender Sommerleistung, wie Rheinländer. Mit der Brut der erstgenannten Rasse beginne man im Februar und setze sie bis in den April hinein fort. Von dem Rheinländerstamm sollte in den Monaten Mai bis Juli gezüchtet werden. Schon im frühen Herbste werden die ersten Wyandotten der Frühbrut mit dem Legen beginnen; nach und nach werden die anderen folgen, und es muß die Sorge des Züchters sein, sie durch gute Pflege am Legen zu halten. Inzwischen sind auch die Rheinländer legereif geworden und ersetzen den Ausfall bei den Wyandotten. Als weniger brütlustiger Schlag bleiben sie meist bis gegen den September am Legen. Auf diese Weise werden die Vorteile beider Rassen in bester Weise ausgenutzt.

* * *

— **Enten gewöhnen sich nicht rasch aneinander.** Wenn sie als Zuchtstamm zusammengestellt werden, so ist der zeitige Herbst die rechte Zeit dazu; später ist die Befruchtung mangelhaft. Uebrigens sollte man auch bei rechtzeitigem Zusammenbringen den Wert der ersten Eier für die Zucht nicht allzuhoch einschätzen; wirklich gut befruchtete Eier sind in den Monaten Februar bis Mai zu bekommen.

* * *

— **Das Rupfen der Gänse — eine arge Tierquälerei.** Wer schon beim Gänserupfen zugesehen hat, kann nur mit gerechtem Unwillen an diese arge Tierquälerei denken. Die betreffende Person hat das arme Tier zwischen den Beinen und reißt unbarmherzig die Federn aus, so daß Blutspuren zurückbleiben und die arme gepeinigte Gans bei jedem Riß Schmerzenslaute ausstößt. Was würde wohl die betreffende Tierquälerin sagen, wenn man ihr die Haare ausreißen würde? Das Rupfen ist aber nicht nur eine gemeine Tierquälerei, die Gänse magern nach dieser Prozedur stark ab, weil sie zufolge der ausgestandenen Schmerzen die Freßlust verlieren. Es dauert längere Zeit, bis die gequälten Tiere wieder fressen und sie müssen dann mehr und besseres Futter erhalten, um sich wieder erholen zu können. Wo bleibt dann der Vorteil des Rupfens? Man nimmt der Gans die Federn am besten beim Beginn der Mauser, wo sie leicht ausgehen und die Gans nicht unnötig gequält wird.

M. S.

* * *

— **Fettsucht beim Kanarienvogel** zeigt sich nach zu reichlicher und unpassender Nahrung und äußert sich in schwerfälligen Bewegungen, Atemnot und harten, wie verbrannt aussehenden Exkrementen; auch kann man die übermäßige Fettablagerung unter der Haut sehr leicht fühlen. Man beseitigt diese Erscheinungen bald, wenn man dem Vogel in einem größeren Käfig Gelegenheit zu reichlicher Bewegung gibt und weniger nahrhaftes Futter, besonders Grünfutter verabreicht. Frische, reine Luft und öfteres Baden tun dann noch das ihrige.

* * *

— **Sitzen junge Kaninchen traurig herum** und bleiben sie im Wachstum hinter gleichaltrigen Tieren zurück, so liegen hierfür mancherlei Ursachen vor, und man darf es nicht unterlassen, die Gründe zu erforschen. Zu den wohl seltensten Ursachen gehört eine Zahnmißbildung, die bei der Futteraufnahme äußerst hinderlich ist. In dem vorliegenden Fall war dem Kaninchen der eine der unteren Schneidezähne schräg nach vorn vorgewachsen, so daß der Zahn bei geschlossenem Maul nicht von den Lippen verdeckt wurde, sondern außerhalb dieser schräg nach vorn vorstand. Dieses Uebel läßt sich bei einiger Geschicklichkeit und großer Vorsicht leicht beseitigen. Eine Person muß das Tierchen halten, eine zweite nimmt eine kleine Kneifzange in die eine Hand, öffnet mit der anderen das Mäulchen des Kaninchens und bricht nun den Zahn über der Wurzel ab, das Zahnfleisch, beziehungsweise der Kiefer, darf hierbei nicht verletzt werden. Das Kaninchen hatte durch diese Operation keinen Schaden gelitten, im Gegenteil, der Zahn ist normal nachgewachsen, und das Tierchen ist heute nicht mehr hinter den anderen zurück.

Bevorstehende Ausstellungen.

St. Gallen. Erste allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung, Pelzwaren, Gerätschaften, Futter und Literatur. 1. bis 3. November 1919.

Chur. Schweizerische Junggeflügel-Ausstellung verbunden mit der I. bündner. Geflügel-Ausstellung. 8. und 9. November 1919.

Kronbühl. Erweiterte Lokalausstellung für Kaninchen, Geflügel und Gerätschaften. 8. und 9. November 1919.

Konolfingen-Stalden. Allgemeine Kantonal-bernische Ausstellung für Geflügel, Kaninchen, Pelzwaren und Geräte. 8. bis 10. November 1919.

Bülach. Schweizerische Junggeflügelschau der S. O. G. 15. und 16. November 1919.

Schaffhausen. Kantonale Geflügel-Ausstellung. 21. bis 23. November 1919.

Briefkasten.

— R. R. in O. Das Alter eines Huhnes läßt sich nicht mit Bestimmtheit feststellen. Um eine genaue Kontrolle über das Alter der Hühner zu haben, werden den Kücken in der elften bis zwölften Lebenswoche Geflügelfußringe ans Bein gestreift. Diese Fußringe können mit der Jahreszahl versehen sein oder sie können sich durch verschiedene Farben unterscheiden, so daß wir im Jahre 1919 rote, 1920 weiße und 1921 grüne Ringe verwenden. Aeltere Hühner haben ja allerdings etwas rauhere Beinhaut (wir meinen nicht etwa Kalkbeine!), auch aus der Farbe des Schnabels kann man etwa auf das Alter schließen, aber untrügliche Zeichen sind das nicht.

— Th. B. in N.-E. Besten Dank für den neuen Abonnenten und für die wirklich gute Photographie; zur letztern sollten wir allerdings noch etwas erklärenden Text haben, dann soll das Bild gelegentlich erscheinen. Nochmals besten Dank und Gruß!

E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten 2c. zu senden sind.

XLIII. Jahrgang № 39.

Uster, 26. September 1919

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht, des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen, des Kantonal-Bernischen Taubenzüchter-Klubs, des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins und der Taubenzüchtervereinigung Helvetia

sowie Organ folgender Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine: **Abtwil, Altdorf, Altstätten** (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflugelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Embrach** (Geflügelzucht-Verein,) **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Töß** (Geflügelzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Uznach, Uster** (Geflügelzucht-Verein); **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Basel** („Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"), **Zürich** („Kanarienzüchter-Verein") **Schaffhausen** („Kanaria"), **Zug** („Fringilla Kanaria"), **Herisau** (Kanarienzüchter-Verein").

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25**. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Geflügelzucht

Zur Fütterung der Hühner.

Der Erfolg der Fütterung beim Geflügel ist nicht allein von der Art und der Menge des Futters abhängig, sondern in nicht geringerem Grade auch davon, wie das Futter verabreicht wird. Steht ein geräumiger Auslauf mit guter Grasweide zur Verfügung, so wird die Fütterung vom Frühjahr bis ins Spätjahr vereinfacht und verbilligt unter der Voraussetzung, daß man dabei in der rechten Weise vorgeht. In der Zeit, während welcher sich auf dem Auslauf Zufutter bietet, sollen die Hühner morgens nach dem Herauslassen aus dem Stall nicht gleich Futter vorgesetzt bekommen, damit sie zunächst einmal angeregt werden, auszuschwärmen und den Auslauf nach Futter abzusuchen. Erhalten sie sofort nach Verlassen des Stalles Futter, dann wird ihnen der hauptsächlichste Anlaß auf die Weide zu gehen genommen. Je nach der Jahreszeit und je nachdem die Hühner früher oder später aus dem Stalle gelassen werden, wird ihnen dann um 8 oder 9 Uhr vormittags oder auch etwas später Futter und zwar Weichfutter gegeben. Wissen die Tiere erst, daß auf dem Hofe eine Mahlzeit auf sie wartet, so kehren sie stets auch zur rechten Zeit zurück. Wenn kein anderes Futter zur Verfügung steht, dann wird nachmittags nochmals in gleicher Weise gefüttert. Daneben gebe man den Hühnern Gelegenheit, auf dem Hofe Grünfutter aufzunehmen. Im Winter und im Frühjahr, bis es Grünfutter gibt, bilden rohe Rüben einen guten Ersatz für Grünfutter.

Auch wenn der Auslauf gut mit Gras bewachsen sein sollte, so ist doch zweckmäßig und für die Legetätigkeit sehr förderlich, daß die Hühner außerdem noch Grünfutter erhalten, was namentlich auch beim Fehlen des Körnerfutters zu einer besseren Unterstützung der Fütterung dient. Geeignetes Grünfutter ist in jedem ländlichen Geflügelzuchtbetrieb vorhanden. Für den Fall, daß ein Teil Klee gegeben werden kann, wird dadurch die Fütterung wesentlich verbessert. Damit einer Verschleuderung des Grünfutters vorgebeugt wird, empfiehlt es sich, das Grünfutter in kleinen Behältern vorzulegen, wie ein solcher an dieser Stelle erst vor kurzer Zeit abgebildet und erklärt war. Die Behälter, deren Stäbe ziemlich enge gestellt sein müssen, kann man auf billige Weise leicht selbst anfertigen. Zur Herstellung des Weichfutters werden Speiseabfälle, Rüben, Abfallkartoffeln usw. genommen. Kleie oder Schrot bilden wichtige Zusätze zum Weichfutter. Das Weichfutter darf nicht dünnbreiig oder wässerig sein, sondern es muß eine krümelige Beschaffenheit haben. Jeden Tag ist es frisch zuzubereiten. Man darf nicht zu viel auf einmal geben, so daß die Futtergefäße jedesmal möglichst leer gefressen werden. Etwaige Futterreste sind herauszunehmen, was namentlich bei warmem Wetter zu beachten ist.

Wenn wieder Körner zur Verfügung stehen, so werden sie am besten nachmittags oder gegen Abend verabreicht, bevor die Hühner den Stall aufsuchen. Vor dem Kriege wurde mit Körnerfutter vielfach Verschwendung getrieben und das Geflügel ist mit Körnern oft überfüttert worden. Uebermäßige Körnerabgaben haben leicht eine Verfettung des Eierstocks im Gefolge mit Beeinträchtigung der Legetätigkeit. Die Menge des aus der Hand zu reichenden Futters ist ganz danach einzurichten, was die Hühner beim Auslauf draußen finden. Man wird bald feststellen können, wie viel an Zufutter geboten werden muß.

Namentlich, wenn das Weichfutter überwiegt, muß auf die Zugabe von Kalk in geeignetem Form geachtet werden.

Im Winter und vor allem bei Frost und Schnee ist die Zugabe von Kalk besonders wichtig. Man kann den Kalk als Futterkalk, Bauschutt oder in der Form von zerstoßenen Eierschalen darreichen. Bei Verabreichung von Knochenschrot wird auch genügend Kalk zugeführt, wozu noch kommt, daß die Knochen sonst noch eine gute Nährwirkung äußern. Die kalkhaltigen Futterstoffe soll man nicht dem übrigen Futter beimengen. Es ist am besten, wenn sie von dem Geflügel nach Belieben aufgenommen werden. Wenn in der Wirtschaft hinreichend Knochen zur Verfügung stehen, so ist sehr vorteilhaft, das Knochenschrot selbst herzustellen und zwar unter Anwendung einer kleinen Knochenmühle oder durch Zerschlagen mit einem Hammer oder einem Beil. Es ist aber zu vermeiden, daß spitze Knochensplitter darin enthalten sind, da die Tiere dadurch Schaden leiden können.

Auch die regelmäßige Versorgung mit frischem Trinkwasser ist von großer Wichtigkeit für die Gesundheit und die Leistungsfähigkeit der Hühner. Wenn das Geflügel in Ermangelung guten Wassers aus schmutzigen Pfützen oder aus den Jauchrinnen seinen Durst stillen muß, dann darf man sich nicht wundern, wenn die Hühner kränkeln und schlecht legen. Das Trinkwasser ist in geeigneten Gefäßen darzubieten. Im Winter muß man es einmal, in der warmen Jahreszeit täglich zweimal erneuern.

Brakel als Fleischhühner.

Die Brakel gehören ohne Zweifel zu unseren hervorragendsten Legern. Nach einer sehr verbreiteten Ansicht sollen aber solche Hühner im Fleisch wenig befriedigen. Bei den Brakel ist jedoch zu berücksichtigen, daß sie in ihrer Heimat seit jeher als vorzügliche Schlachthähnchen gegolten haben. Bei uns breiten sie sich erst seit wenigen Jahren allgemeiner aus, und daher sind ihre Eigenschaften noch nicht so allgemein bekannt. Nun fällt aber selbst aus den besten Stämmen ziemlich viel Ausschuß an Hähnen, der nur zum Schlachten verwendet werden kann. Wer die Probe macht, wird finden, daß die reichlich drei Monate alten Junghähne sehr feine Schlachtware darstellen und auch durchgängig in diesem Alter so weit in der Entwicklung gediehen sind, daß man mit einiger Sicherheit entscheiden kann, was sich für die Weiterzucht eignet und was nicht. Allerdings muß in den Zuchtstämmen auch genügend auf Größe und Körperfülle gehalten werden, schon damit die so beachtenswerte Eiergröße der Rasse nicht zurückgeht. Dann aber werden die Jungtiere bei ihrer schnellen Entwicklung von keiner andern Rasse übertroffen, und gerade die Hähnchen bieten in diesem Alter eine bemerkenswerte Fülle des Fleischansatzes. Bei guter Fütterung sind sie schon gegen $1^1/_4$—$1^1/_2$ Kilo schwer, was gerade ein sehr gern gekauftes Gewicht darstellt. Daher erscheint die Zucht der Rasse besonders lohnend und verdient auch weitere Verbreitung, zumal sie heute als vollständig eingewöhnt gelten kann. Wir werden in einer spätern Nummer auf einen geäußerten Wunsch aus dem Leserkreise gerne ausführlicher auf diese Rasse zu sprechen kommen.



Verfügung des schweiz. Militärdepartements betr. Verbot des Trainierens von Brieftauben im Inlande.*)

In Anwendung von Art. 3 des Bundesgesetzes vom 24. Juni 1904, betreffend die Ueberwachung der Einführung und der Verwendung von Brieftauben, verfügt das unterzeichnete Departement:

1. Die Trainierung von Brieftauben ist bis auf weiteres auch im Inlande nur mit Erlaubnis der Nachrichtensektion des Armeestabes gestattet.
2. Widerhandlungen werden gemäß Bundesgesetz vom 24. Juni 1904 bestraft.

Bern, den 28. April 1917.

Schweizer. Militärdepartement:
Decoppet.

*) Bezugnehmend auf die Notiz in letzter Nummer über die Flugleistung von Brieftauben ersucht uns der Armeestab (Brieftaubendienst) um nochmalige Veröffentlichung dieser Verfügung. Red.

Zur Mauser der Tauben.

Bei der Mauser der Tauben setzt der Federausfall an den Schwingen und Schwanzfedern ein. Es fällt nur eine Feder aus, und erst nach einigen Wochen folgt die zweite; die zuerst ausgefallene ist dann soweit wieder nachgewachsen, daß sie beim Flug ihren Dienst tut. Die zehnte Flügelfeder, von den großen Schwingen aus gerechnet, fällt zuerst und dann folgen in großen Zwischenräumen die neunte, die achte usw. Sobald die Mauser einmal auf die kleinen Federn des Körpers übergreift, nimmt sie bei gesunden Tieren meist einen raschen Verlauf. Bei Tauben, welche infolge schlechter Ernährung oder durch Haltung in unsauberen mit Ungeziefer befleckten Schlägen sich in schlechtem Zustande befinden, verläuft die Mauser nicht immer glatt und ohne Störung. Diese Tiere haben mitunter nur eine teilweise oder aber eine recht schwere und lange Mauser durchzumachen. Den mausernden Tieren soll immer ein recht kräftiges, nahrhaftes und dabei vor allem auch leicht verdauliches Futter gereicht werden. Es wäre aber vollkommen falsch, das bessere Futter nur während der Mauser zu reichen, denn Tauben sind auch sonst gut zu nähren und werden immer die Mauser gut überstehen, wenn ihnen während dieser kritischen Zeit eine kleine Futteraufbesserung gewährt wird. Bekanntlich ist den Tauben besonders während der Mauser Salz sehr notwendig und wird ihnen am zweckmäßigsten in einem sogenannten Taubenstein gereicht, welcher aus gut mit Salz vermischtem Lehm hergestellt wird. Auch stelle man den Tauben kalkhaltige Stoffe wie Mörtel, getrockneten Weißkalk, Eierschalen und dergl. zur Verfügung. An Körnern gebe man Wicken, Gerste und schließlich auch Hafer und wenn möglich ab und zu gequetschte Hanfsamen. Die einzelnen Körnerarten gebe man aber nie als Gemisch, sondern stets nur allein, weil die Tauben das ihnen jeweils am meisten zusagende Futter aus dem Gemisch heraussuchen und das andere liegen lassen. W.

Einheimische Vögel

Plünderung eines Adlerhorstes im Berner Oberland.

Seit einigen Tagen wurde laut „Oberhasler“ von Holzhauern in der „sonnigen Trift“ bei Innertkirchen ein Steinadlerpaar beobachtet, wie es in einer Felswand die Jungen fütterte. Die zwei jungen Adler des Horstes wurden von Wildhüter Anderegg in Unterstock mit Gehilfen ausgehoben. Bei diesem Anlaß war von den alten Adlern nichts zu sehen, so daß die Arbeit ohne Zwischenfall bewerkstelligt werden konnte. Die zwei jungen Tiere, zwei Prachtsexemplare, von denen das eine schon 160 Zentimeter Flügelspannweite besitzt, befinden sich bei Landjäger Dubler in Innertkirchen. „Basler Nachrichten“ Nr. 315 vom 13. Juli 1919.

Aehnliche Notizen waren in vielen schweizerischen Zeitungen zu lesen. Einige brachten am Schluß die berechtigte Bemerkung: „Arme Adler“.

Wir stellen noch fest, daß der kantonale Wildhüter der Plünderer war und der Landjäger auch beteiligt ist.

Wir glaubten, im Kanton Bern sei dem Ausplündern der Adlerhorste ein Ende gemacht worden und die „Exekution“ am Schwarzen Mönch sei die letzte derartige Tat gewesen.

Wir haben uns deshalb persönlich bei der kantonalen Forstdirektion erkundigt. Bei diesem Anlaß wurde gerne davon Kenntnis genommen, daß der Wildhüter ohne und sogar entgegen dem Willen der kantonalen Behörde gehandelt hat.*) Ungeschehen konnte die Sache aber nicht mehr gemacht

*) Die Ausführungen in „Die Adler im Haslital“ in Nr. 333 vom 12. August 1919 des „Bund“ wären deshalb in diesem Punkt unzutreffend.

werden. Wir glauben, daß es vielleicht gut wäre, wenn mit einem Funktionär, der vielleicht nicht zum ersten Mal ähnlich vorgegangen ist, deutlich abgerechnet würde, da er sich offenbar das Aussprechen der Mißbilligung nicht sonderlich stark zu Herzen nimmt. Von einem Wildhüter muß man heutzutage doch auch etwas mehr verlangen. Mit unsinnig übertriebenen Meldungen über den angeblich angerichteten Schaden ist es nicht getan.*)

Gerade der vorliegende Fall ist durchaus bemerkenswert. Eine Version sagt, daß der Horst durch Holzhauer gewissermaßen zufällig entdeckt worden sei. Die andere meldet, daß die Adler sich durch den unter den Schafen und Ziegen angerichteten Schaden derart lästig gemacht haben, daß eingegriffen werden mußte. Was ist richtig? Offenbar die erstere Lesart und nach dieser wäre es nicht so schlimm gewesen mit dem Schaden.

Wenn man Schaden verhüten will, so wartet man nicht schön hübsch, bis die Jungen ausgewachsen sind, wie es hier der Fall war. Dann haben sie das meiste Futter schon gefressen, der Höhepunkt der Schädlichkeit des Horstes für die Umgebung ist stark übertrieben. Sind einmal die Jungen selbständig, so müssen sie das Revier der Alten verlassen.

Wir gönnen dem rechtmäßigen Jäger zur offenen Jagdzeit den Schuß auf den Adler. Aber dieses Plündern der Horste sollte endlich aufhören.

Im Oberhasli sind noch zirka drei Horste besetzt. Aber wie lange sind sie vor den Wildhütern unter diesen Verhältnissen sicher? A. Heß.

*) Auch die Einsendung des Wildhüters: „Adler im Tiefgebiet“ im „Bund“ verbessert seine Situation kaum.



Herbstarbeiten.

Von C. Bethge-Gilg, Feldmeilen.

Die Tage haben bereits bedenklich abgenommen, und wer jeweils das Grünfutter für seine Pfleglinge am Morgen früh, ehe er seiner täglichen Beschäftigung nachgeht, holen muß, braucht nicht mehr so früh sich aus Morpheus Armen zu entreißen, denn um 6 Uhr früh fängt's erst zu tagen an.

Abends ist es die gleiche Geschichte; bis man zu Hause angelangt ist, beginnt's zu nachten und man muß sich sputen, will man noch einen Korb voll Futter nach Hause tragen. Während des Tages rüstet indessen die bessere Ehehälfte das Futter zurecht, das sich aus dem Garten ergibt. Vor dem Kaninchenstall finden wir Kabis-, Wirz-, Zichorien-, Randen-, (aber nur wenig — Durchfall), Bohnenblätter in Hülle und Fülle. Alle Sorten Blätter, die wir nicht verfüttern können, d. h. zuviel sind, werden weggenommen, von eventueller Gartenerde noch gereinigt und im Estrich getrocknet, zur Beigabe im Winter zum Weichfutter. Erbsen und eventuell Bohnenstauden können noch grün verfüttert werden, das Zuviel wird ebenfalls an einen trockenen, zügigen Ort gelegt. Beide Stauden können der Streue beigefügt werden.

Bald gehen wir von der Grünfütterung zur Weichfütterung über, d. h. wir werden bald nicht mehr in der Lage sein, Gräser zu verfüttern, die wir eventuell noch von unsern Wiesen holen könnten, infolge des Frostes. Halberfrorene Gräser und dergl. sind Gift für die Tiere. Weder Kühe noch Ziegen können solche Sachen ertragen, geschweige denn ein Kaninchen. Wer erfrorenes Futter seinen Tieren reicht, muß sich ob den Verlusten nicht wundern.

Man vergesse nun nicht, Heu oder Emd in die Raufen zu legen, — ich verfüttere jahraus, jahrein Heu oder Emd den Kaninchen und lasse die Tiere nicht tagelang an Wirz- oder Kabisstorzen nagen. Es schadet auch nichts — im Gegenteil —, den Tieren sobald es kälter wird, vielleicht täglich einmal etwas Warmes in die Futtertröge zu leeren. Sei es das Siedewasser der Kartoffeln oder anderer Gemüse. Ich nehme natürlich an, daß überall die Kartoffeln samt Montur gewaschen werden, ehe man sie in die Pfanne zum Sieden bringt. Wenn auch die Kaninchen einmal ein bißchen Erde an den Blättern und Gräsern finden und verschlucken, so schadet dies ihnen nichts, aber das Aussieden der Erde mit den Kartoffeln erhöht die Schmackhaftigkeit letzterer nicht und verleiht der sich ergebenden Sauce einen Erdgout, wie z. B. beim Wein.

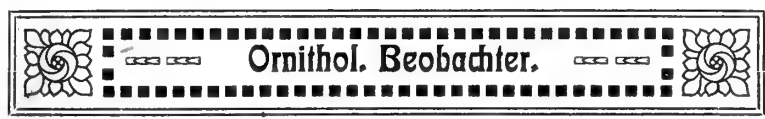
Bekanntlich fressen die Kaninchen auch rohe Kartoffelschalen, im Winter empfiehlt es sich, solche zu kochen; das Schwarze wird dann den Tieren bekömmlicher. Ehe nun aber der Winter seinen strengen Einzug hält, müssen wir unbedingt die Stallungen noch einer ganz genauen Inspektion unterziehen.

Wenn irgendwie möglich, so weißeln wir die Wände schon im Sommer mit Kalk aus, wir verhindern dadurch, daß Ungeziefer in den Fugen und Ritzen sich bequem für den Winterschlaf einrichten können. Fugen und Löcher werden mit Kalk, Gips oder auch Kitt vermacht. Wer Außenstallungen besitzt, muß dafür besorgt sein, daß die Wände so verdichtet sind, daß es unmöglich zu einem Durchzug im Stalle kommen kann. Weder Menschen noch Tiere können den Durchzug leiden und bei beiden kann es den Schnuppen absetzen. Also vorbeugen! Ställe, die der Witterung ausgesetzt sind, sollten doppelwandig sein und nicht nur aus einer gewöhnlichen Eierkiste bestehen. Gewiß vertragen die Kaninchen einige Grad Kälte, aber Eisbären sind sie doch nicht.

Zum Schutze der Kälte empfiehlt es sich auch die Anfertigung von leichten Holzverschalungen, die vor die Gitter gestellt oder über den Winter durch am Stalle angemacht werden können. Auch das Verhängen mit Strohmatten, Emballage oder alten Teppichen erfüllen den Zweck, man hüte sich aber, die Tiere so einzuschalen, daß die nötige Luft, die die Tiere benötigen, immerhin noch in genügender Weise Zutritt hat und eine gewisse Luftzirkulation vorhanden ist. Frische Luft schadet den Tieren nicht.

Wenn man die Ställe öffnet, sollen nicht feuchte Dämpfe entströmen, an den Wänden soll weder die Feuchtigkeit ablaufen, noch sollen wir blinkende Kristalle in Form von Eisklümpchen in den Ställen sehen.

Hat die Kälte allzu freien Zutritt, kann leicht das Futter gefrieren, und nachher weiß niemand, warum das Tier umgestanden ist. Also stets den goldenen Mittelweg einschlagen, er führt zum Ziele.



Gestern sah ich im Garten zutraulich mit einer Sonnenblume beschäftigt eine Alpensumpfmeise. Der Vogel ist nicht so groß wie die Spiegelmeise; aber merklich größer und stärker als die gewöhnliche Sumpfmeise; schon dieser Unterschied fällt sogleich auf und dann erst recht der bis auf den Rücken gehende Kopfschild und der größere Kinnfleck. Sonst aber gibt er sich mit Stimme und Bewegungen gleich als echte Meise zu erkennen. Vielen mag der Vogel nichts Neues sein, ich aber sah ihn zum erstenmal.

Weinfelden, 23. Sept. 1919. Th. Käch.

Nachrichten aus den Vereinen.

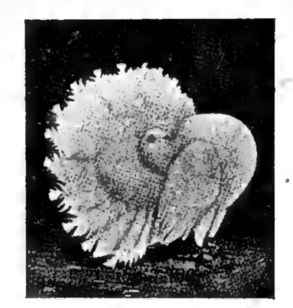
Geflügelzucht-Verein Schaffhausen. Außerordentliche Versammlung Sonntag den 28. September, mittags 2 Uhr, im Restaurant zum alten Schützenhaus. Wegen sehr wichtigen Traktanden ist vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig.

Der Präsident: Julius Harder.

*

Geflügelzucht-Verein Stammheim und Umgebung. Diejenigen Mitglieder, die alte Hühner und Hähne, ferner junge Güggeli, letztere nicht unter 700 Gramm schwer lebend gewogen, zu verkaufen haben, wollen diese am 27. September an J. Bienz-Peter abliefern, damit diese alle zusammen abgesetzt werden können. Sämtliches Schlachtgeflügel muß ungefüttert abgeliefert werden. Bei Obigem kann auch Senfmehl für das Geflügel abgeholt werden, per Kilo Fr. 6.—. Ferner wollen die Mitglieder wieder recht fleißig Eier an die Sammelstelle abliefern. Eierankauf zu 45 Rp. per Stück. Der Vorstand.

Schweizerischer Pfautauben- und Perücken-Züchterklub.



Werte Sportsfreunde!

Es war ein schöner, aber heißer Herbstsonntag, der 14. September, und dieser Tag war für unsern Herbstbummel nach Wohlen und Bremgarten wie geschaffen. Unsere Taubenfreunde von Zürich und Winterthur haben sich zur Abfahrt pünktlich eingefunden und auch unser Rußlandschweizer Herr Lerch hat sich diesem Ausflug angeschlossen. In fröhlicher Stimmung ging nun unsere Fahrt nach Wohlen vor sich. Es war ein wunderschöner Anblick, als das Tram die Berikoner Höhe erreicht hatte und unter uns das schöne, alte und ehrwürdige Städtchen Bremgarten im Sonnenglanz und Sonntagsfrieden sich präsentierte. Die Reuß lag so nahe vor uns und weithin konnten wir die kunstvollen Bogen dieses Flußes, dem Reußtal entlang, als eine wirkliche Naturschönheit unseres Landes beobachten und bewundern. Bei dem kurzen Aufenthalt in Bremgarten begrüßten uns unsere Mitglieder von dorten, die Herren Proff und Christmann (Herr Appenzeller konnte leider nicht kommen), welche sich dann am Nachmittag auch in Wohlen eingefunden haben. Um 11 Uhr sind wir in Wohlen eingetroffen, wo uns die Herren Ruchti und Kuhn, Sohn, an der Bahn abgeholt haben. Nach der Begrüßung und gegenseitigen Vorstellung folgten wir der freundlichen Einladung unseres eifrigen und strebsamen „Täubelers" Herrn Kuhn in sein väterliches Heim, wo uns dann derselbe seine Taubenschönheiten vorführte. Nachdem wir den sehr mustergültig angelegten Taubenschlag unseres Klubfreundes besichtigt hatten, hatte Herr Kuhn sen. die Liebenswürdigkeit, uns an einem schattigen Plätzchen auf der Veranda seiner Villa den ersten Labetrank zu servieren, was ich Herrn Kuhn im Namen des M. S. T. V. bestens verdanke. Um 12 Uhr ging es zum gemeinsamen Mittagessen, und um 2 Uhr folgten wir einer weitern Einladung unseres Taubenfreundes Herrn Ruchti, welcher uns in verdankenswerter Weise seine Brünnerkröpfer vorführte; auch ihm sei dafür an dieser Stelle bestens gedankt. Die Herren Ruchti und Kuhn haben sich wirklich in jeder Weise sehr verdient gemacht und alles sehr gut vorbereitet, so daß alles gut geklappt hat, wofür denselben volle Anerkennung und herzlicher Dank auszusprechen ist.

Um 3 Uhr konnte unsere Sitzung beginnen und freute ich mich, daß sich die „Täubeler" so zahlreich mit ihren Tauben eingefunden haben. Auch der Taubenveteran, Herr Meier-Müller aus Bünzen, hat sich in unserer Versammlung eingefunden. Nachdem nun unser Preisrichter, Herr Möhl aus Winterthur, die verschiedenen Tiere einzeln vorgeführt und eingehend erklärt hatte, wurden noch einige Fragen besprochen und die Sitzung um 5 Uhr beendigt und zum gemütlichen Plauderstündchen übergegangen. Herrn Seiler in Wohlen sei noch bestens gedankt für die Vorführung seiner Brieftauben, ebenso Herrn Christmann für seine Mövchenausstellung, sowie allen Teilnehmern für die Vorführung ihrer Tauben. Bei dieser Zusammenkunft haben sich sieben neue Mitglieder in den M. S. T. V. aufnehmen lassen und folgen die Namen derselben in der nächsten Nummer. Nachdem wir noch der freundlichen Einladung in die Villa Dreyfuß in Wohlen gefolgt sind, fand unsere Zusammenkunft einen recht netten Abschluß, und verabschiedeten wir uns um 6 Uhr von unseren Taubenfreunden. Im Namen des M. S. T. V. danke ich unseren Freunden nochmals bestens für ihre Bemühungen und für den schönen Tag, welchen uns dieselben bereitet haben. Dieser Tag wird uns in schöner Erinnerung bleiben, zum Wohle und Gedeihen des M. S. T. V.

Für den Mittelschweiz. Taubenzüchterverein:
Der Präsident: Herm. Scholl, Zürich 5.

* * *

Taubenzüchtervereinigung Helvetia
vorm. Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein.



Werte Taubenfreunde!

Kann die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Herren Ferd. Bettemann, Bildhauer, in Flawil (St. Gallen) und Karl Bosch in Emmishofen (Thurgau) unserer Vereinigung beigetreten sind. Im Namen derselben heiße ich genannte Herren in unsern Reihen bestens willkommen. Freunde und Gönner unseres edlen Sportes sind zum Beitritt jederzeit willkommen. Halbjahresbeitrag Fr. 1.50, Eintritt Fr. 1.—. Anmeldungen nimmt gerne entgegen bei sofortiger Zusendung der Satzungen.

E. A. Gimmel, Präsident, Arbon.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Schweiz. Junggeflügelausstellung, verbunden mit der 1. Bündnerischen Junggeflügelschau in Chur.

In seiner Vereinsversammlung vom 7. März 1919 hat der Bündnerische Geflügelzucht-Verein beschlossen, dieses Jahr die Schweizerische Junggeflügelschau des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins zu übernehmen. Auftragsgemäß hat der Vorstand die nötigen Vorbereitungen getroffen und ist nun in der Lage, Ihnen gleichzeitig ein bezügliches Programm vorzulegen. Da dasselbe alle wünschbaren Angaben über Zeit, Ort und die Ausstellungsbedingungen enthält, so können wir uns diesbezüglich weiterer Ausführungen enthalten.

Als Ausstellungskomitee wird der Vorstand unter Beizug der Herren Räth, Disam, Camathias, Schmid, Candrian und Model amten und es sind die Chargen verteilt worden wie folgt:

Präsident des Ausstellungskomitees: U. Lenggenhager, Chur
Vizepräsident: J. Schilling, Chur
Aktuar: Ch. Candrian, Chur.
Beisitzer: Frau Disam, Frau Stüßy und Frl. Zulauf, Chur.

Subkommissionen:

Verlosung: Präsident Herr Disam
Presse und Reklame: Präsident Herr Schmid
Bau und Dekoration: Präsident Herr Camathias
Finanzen: Präsident Herr Disam
Spedition und Empfang: Präsident Herr Räth
Polizei: Präsident Herr Candrian
Fütterung: Präsident Herr Model.

Allfällige Korrespondenzen sind ausschließlich an das Geflügel-Ausstellungskomitee (Herr U. Lenggenhager, Präsident, in Chur) zu adressieren.

Wir richten nun an alle Geflügelhalter die dringende Bitte, sich recht zahlreich an der Ausstellung zu beteiligen. Solche dient in erster Linie der Hebung der infolge des Krieges stark zurückgegangenen Geflügelzucht, und es ist deshalb Ehrenpflicht eines jeden Züchters, das Unternehmen bestmöglichst zu unterstützen.

Bei diesem Anlaß gestatten wir uns, darauf hinzuweisen, daß die Durchführung einer schweizerischen Ausstellung mit großen Kosten verbunden ist, daß anderseits aber die Finanzen unserer Kasse nicht sehr rosig stehen. Wir möchten die Geflügelhalter deshalb bitten, der guten Sache auch in der Weise dienlich zu sein, daß sie uns als Preise für die vorgesehene Verlosung, die ausschließlich aus Produkten der Geflügelzucht bestehen sollen, junge Hähne, Eier, Suppenhühner 2c. zu möglichst bescheidenem Preise zur Verfügung stellen und uns auch beim Vertrieb der Lose bestmöglichst an die Hand gehen.

Mit dem Wunsche, daß unserer Junggeflügelschau ein gutes Gelingen beschieden sein möge, begrüßen wir Sie achtungsvoll

Das Ausstellungskomitee.

Bevorstehende Ausstellungen.

St. Gallen. Erste allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung, Pelzwaren, Gerätschaften, Futter und Literatur. 1. bis 3. November 1919.

Chur. Schweizerische Junggeflügel-Ausstellung verbunden mit der I. bündner. Geflügel-Ausstellung. 8. und 9. November 1919.

Kronbühl. Erweiterte Lokalausstellung für Kaninchen, Geflügel und Gerätschaften. 8. und 9. November 1919.

Konolfingen-Stalden. Allgemeine Kantonal-bernische Ausstellung für Geflügel, Kaninchen, Pelzwaren und Geräte. 8. bis 10. November 1919.

Bülach. Schweizerische Junggeflügelschau der S. O. G. 15. und 16. November 1919.

Briefkasten.

— J. N. in St. Wir haben schon wiederholt erklärt, daß wir das Kastrieren von Hähnen nicht empfehlen, denn erstens ist es nach unserer Ansicht eine Tierquälerei und zweitens wird der angebliche Nutzen vollständig aufgewogen durch das Risiko, welches man mit der Operation eingeht; denn diese erfordert besonders dann, wenn sie von Laien ausgeführt wird, viele Opfer. Im weitern ist zu sagen, daß das Fleisch junger Hähne, die rechtzeitig von den Hennen getrennt und gemästet werden, fast ebenso zart ist wie von Kapaunen.

— J. B. in S. Sie wünschen in Ihrem Verein eine elektrische Brutmaschine anzuschaffen, und möchten nun erfahren, ob wir Ihnen die größte Nummer für zirka 250 Eier empfehlen würden. Ferner möchten Sie wissen, wie viel für die Ausbrütung eines Eies berechnet werden müßte. Wir haben nun leider nicht die nötige Erfahrung, um Ihnen die gewünschte Auskunft ohne weiteres erteilen zu können. Ohne Zweifel hat es aber unter unsern Lesern solche, die genügend Sach- und Fachkenntnisse haben, um die Fragen richtig beantworten zu können. Wir möchten dieselben bitten, uns ihre Erfahrungen mitzuteilen, damit wir Ihnen dann die Mitteilungen übermitteln können.

— H. M. in B. Infolge starkem Stoffandrang muß der Bericht noch um acht Tage zurückgelegt werden, was wir gütigst zu entschuldigen bitten.

E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten 2c. zu senden sind.

Schweizerischer Geflügelzuchtverein

Schweizerische Junggeflügelausstellung

verbunden mit der

ersten Bündnerischen Junggeflügelschau

am 8. und 9. November 1919 in Chur

veranstaltet vom Bündnerischen Geflügelzuchtverein

Programm:

1. Die Ausstellung umfaßt Hühner und Wassergeflügel der diesjährigen Aufzucht, sowie Gerätschaften und Literatur betr. die Geflügelzucht.
2. Es können einzelne Hähne, Geflügel in Stämmen und in Herden, sowie ältere Zuchtstämme, letztere jedoch nur hors concours ausgestellt werden.
3. Das Standgeld beträgt: a) für einzelne Hähne Fr. 3.—, b) für Stämme 1.2 Fr. 5— und für Herden 1.5 Fr. 10.—, c) Material gemäß besonderer Abmachung.
4. Das Standgeld ist gleichzeitig mit der Anmeldung in bar auf das Postscheckkonto Nr. X 910 einzuzahlen. Für angemeldete, aber nicht zur Ausstellung eingesandte Tiere wird das Standgeld nicht zurückerstattet.
5. Alle Ausstellungsobjekte sind franko per Post oder Bahneilgut an das Geflügel-Ausstellungskomitee Chur einzusenden und sollen Donnerstag den 6. November 1919 hier eintreffen.
6. Für die Zulassung der Tiere erhält jeder Aussteller eine numerierte Transportkarte, welche am Transportkorbe als Kontrolle dauerhaft zu befestigen ist. Jeder Stamm Geflügel soll in einem besonderen Behälter eingesandt werden.
7. Die Tage der Ausstellung werden wie folgt eingeteilt:
   Donnerstag den 6. November Einkäfigung der Tiere;
   Freitag den 7. November Bewertung der Tiere, abends 8 Uhr freier öffentlicher Vortrag;

An das

Geflügel-Ausstellungskomitee

(Herrn U. Lenggenhager, Präsident)

Chur

Samstag den 8. November, morgens 8 Uhr, Eröffnung der Ausstellung und Bekanntgabe der Preise; abends 8 Uhr öffentlicher Vortrag;
Sonntag den 9. November Ausstellung;
Montag den 10. November Zurücksendung der Ausstellungsobjekte.

8. Käufe während der Ausstellung haben nur Gültigkeit, wenn solche durch das Bureau vermittelt; 10 % der Verkaufssumme werden zugunsten der Ausstellungskasse abgezogen.
9. Als Prämien sind festgesetzt:
   a) Für Hühner und Wassergeflügel in Stämmen
      1. Preis Fr. 20.— } mit Diplom
      2. Preis Fr. 10.— } mit Diplom
      3. Preis Diplom
      Herdenstämme Zuschlag 20 %.
   b) Für einzelne Hähne
      1. Preis Fr. 10.— } mit Diplom
      2. Preis Fr. 5.— } mit Diplom
      3. Preis Diplom
   c) Für totes Material Diplome 1., 2. und 3. Klasse
10. Beschwerden gegen das Prämierungsresultat können nicht erhoben werden.
11. Sämtliche Ausstellungsgegenstände werden gegen Feuerschaden versichert. Andere Entschädigungsforderungen können nicht gestellt werden. Das Komitee sorgt für zweckmäßige Unterbringung, Wartung, Pflege und Fütterung, übernimmt jedoch keine Verantwortlichkeit für allfällige Unfälle. Für Verluste, welche durch Komiteemitglieder oder Wärter verursacht werden, sichert das Komitee den Ausstellern Ersatz zu, behält sich jedoch für jeden einzelnen Fall, besonders dessen Höhe betreffend, die endgültige Entscheidung vor.
12. Die Anmeldungen sind bis spätestens den 20. Oktober 1919 an den Ausstellungspräsidenten Herrn U. Lenggenhager in Chur einzusenden.
13. Mit der Ausstellung ist eine Verlosung verbunden. Sie findet öffentlich und unter amtlicher Aufsicht am 9. November 1919 statt. Preis der Lose Fr. 1.—. Die Gewinnlisten werden in den „Schweiz. Blättern für Ornithologie und Geflügelzucht" und den Churer Tagesblättern bekannt gegeben. Gewinne, welche bis zum 16. November 1919 nicht erhoben werden, fallen der Ausstellungskasse zu.
14. Die Ausstellung ist geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr. Der Eintritt beträgt am Prämierungstag Fr. 2.—, die übrigen Tage je 50 Rp. für Erwachsene, Kinder 20 Rp.
15. Vor Schluß der Ausstellung dürfen keine Ausstellungsgegenstände entfernt werden.

Zu zahlreicher Beschickung dieser Schau, die in erster Linie der Hebung der bündnerischen und mit dieser der schweizerischen Geflügelzucht dienen soll, ladet höflichst ein

Chur, den 20. September 1919.

Der Bündnerische Geflügelzucht-Verein.

Vorstehendes Programm wurde vom Zentralvorstand in seiner Sitzung vom 23. August geprüft und genehmigt.

Uster / Zürich } den 23. August 1919.

Namens des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins,
Der Präsident: E. Frey.
Der Sekretär: U. Steinemann.

Dieses Blatt ist ausgefüllt bis zum 20. Oktober 1919 franko an umstehende Adresse einzusenden.

Anmeldebogen Nr. ......

zur Schweizerischen Jung-Geflügel-Ausstellung, verbunden mit der ersten Bünd. Junggeflügelschau Chur

Auf Grund des vorstehenden Programmes und unter Anerkennung der bezügl. Bestimmungen melde ich nachstehende Ausstellungsobjekte an:

(Datum) ...., den .... 1919 **Deutliche Unterschrift:**

Poststation: ....

Eisenbahnstation: ....

	Nummer der Kontrolle (nicht ausfüllen)	Nr.	Stückzahl		Bezeichnung der Rasse	Preise zum Verkauf		Standgeld	
			männlich 1.0	weiblich 0.1		Fr.	Cts.	Fr.	Cts.
		1							
		2							
		3							
		4							
		5							

Bemerkungen: ....

Ohne Einsendung des Standgeldes bleibt die Anmeldung unnütz. — Weitere Anmeldebogen stehen zu Diensten.

Uster, 3. Oktober 1919.

XLIII. Jahrgang. № 40.

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

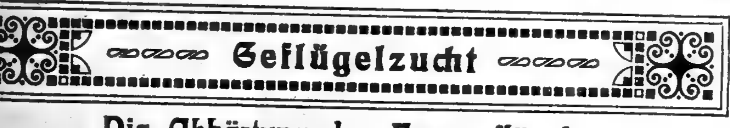
Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht, des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen, des Kantonal-Bernischen Taubenzüchter-Klubs, des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins und der Taubenzüchtervereinigung Helvetia

sowie Organ folgender Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine: **Abtwil, Altdorf, Altstätten** (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflugelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Embrach** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Gossau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Töß** (Geflügelzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Uznach, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Basel** („Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"), **Zürich** („Kanarienzüchter-Verein") **Schaffhausen** („Kanaria"), **Zug** („Fringilla Kanaria"), **Herisau** (Kanarienzüchter-Verein").

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25**. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Die Abhärtung des Junggeflügels.

Eine sehr wesentliche und durchaus wichtige Maßnahme, um die Geflügelzucht allenthalben in gutes Fortschreiten zu bringen und sie auch darin zu erhalten, ist die Abhärtung des Junggeflügels. Sogenannte Treibhauspflanzen, wie sie vielfach mit aller erdenklichen Mühe und allen möglichen Aufwendungen herangepäppelt werden, haben auf dem Geflügelhof keine Daseinsberechtigung, und wenn sie wirklich auf ihm gehalten werden, so werden sie über kurz oder lang zum Verderben des ganzen Bestandes, denn von verweichlichten Eltern sind nie und nimmer kraftvolle Junge zu erwarten.

Einen sehr guten Einfluß auf die Nachzucht hat auch die Fütterung der Zuchttiere. Besonders von fetten Tieren ist in der Regel recht wenig zu erwarten, nicht allein, daß die Befruchtung der Eier eine schlechte ist, sondern auch die Küken leiden an einem gewissen Mangel an Lebenskraft und gehen daher vielfach zugrunde, ohne daß sich der Züchter die eigentliche Ursache erklären kann. Verstehen und schließlich entschuldigen kann man es ja, daß die Aufzucht oft recht verweichlichend betrieben wird, um Küken, die aus irgend einem Grunde schon den Todeskeim in sich tragen, am Leben zu erhalten; gutheißen aber kann man dieses Verfahren nie und nimmer, denn hart und widerstandsfähig werden solche Treibhauspflanzen nie, und ihre fernere Nachzucht wird erst recht nicht entsprechen. Oft fragen wir uns, warum denn gerade unsere wild lebenden Arten oder Bestände, die freien Auslauf und keine Pflege haben, so gesund, eisenhart und wetterfest sind. Sie sind es nur deswegen, weil der Kampf ums Dasein hier voll und ganz einsetzt und nicht die schützende und schirmende Menschenhand eingreift, um auch den Schwächling am Leben zu erhalten. Unerbittlich zwar, aber durchaus notwendig ist dieses alte Naturgesetz, das dem gesunden und vollkräftigen Wesen das Leben erhält und es so zum Erhalter und Fortpflanzer der Art macht. Auch der Züchter soll das alles dem Untergang anheimfallen lassen, was schwächlich und daher für eine vorbildliche Zucht unbrauchbar ist. Selbstverständlich aber würde es zu weit gehen, wenn man dem Junggeflügel nun jeden Schutz und jede Pflege versagen wollte; es heißt auch hier, den goldenen Mittelweg zu gehen und dem Kampf ums Dasein einen entsprechenden Raum zu lassen. Was sich dann aber bei guter Pflege auch nur im Geringsten als nicht lebensfähig erweist, soll man unter keinen Umständen zu erhalten suchen. Der sicherste Weg der Natur, ihren Einfluß in der Scheidung der Schwachen von den Starken geltend zu machen, wird unter den bestehenden Verhältnissen immer der freie Auslauf und der Sommerstall sein. Wo zum freien Auslauf keine Gelegenheit ist, da wird ihn wohl oder übel der Sommerstall ersetzen müssen; zur Erzielung wenigstens einigermaßen harter und gesunder Tiere ist diese Einrichtung immerhin sehr empfehlenswert. Der Sommerstall hat nur ein Dach, eine Rückwand und Seitenwand von Brettern; die Vorderseite ist mit einem engmaschigen Drahtgeflecht verschlossen, das auch dem kleinen Raubzeug den Eintritt verwehrt. Beim Aufstellen dieses Stalles ist die vordere Seite möglichst nach Süden zu richten; die Sitzstangen bringe man nur lose an, damit sie leicht entfernt werden können, wenn der Stall gereinigt werden soll. In einen solchen Stall bringe man die Küken, wenn sie acht bis zehn Wochen alt geworden sind und halte sie bis wenigstens Ende Oktober darin. Was die Zahl der unterzubringenden Tiere anbelangt, so wird sich diese natürlich nach der Größe des Stalles richten; doch

braucht man in der Bemessung des Raumes, zumal dort, wo die Tiere freien Auslauf haben, nicht ängstlich zu sein, und der Stall kann im Notfalle auch etwas reichlich dicht besetzt werden, weil ja im Sommerstall immer genügend Luft und Licht vorhanden ist. Die viel geübte Sitte, das Junggeflügel auch während der heißen Monate in verschlossenen Kästen und Ställen oder in dunkeln und dumpfen Erdhütten zu halten, ist vollkommen zu verwerfen, weil ja neben entsprechendem Futter gerade die frische Luft die Tiere gesund und frisch erhält.

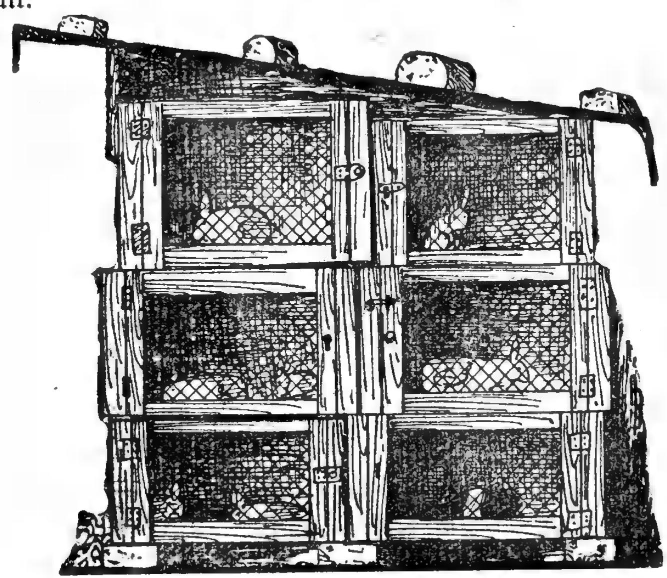


Abbildung 1

Die Vorzüge der Abhärtung zeigen sich vor allem einmal in einem gesunden Aussehen und einer gewissen Unempfindlichkeit gegen Kälte; außerdem hat man immer die Erfahrung machen können, daß in dieser Weise abgehärtete Tiere meistens auch die besten Winterleger sind und daß Krankheiten unter solchen Beständen fast immer zu den Seltenheiten gehören.
P. W.

Der Krankenstall für Geflügel

ist eine sowohl für große als auch für kleine Bestände vorteilhafte Einrichtung. Er soll möglichst an einer ruhigen Stelle zurechtgestellt werden, wo weder anderes Geflügel, noch Kinder

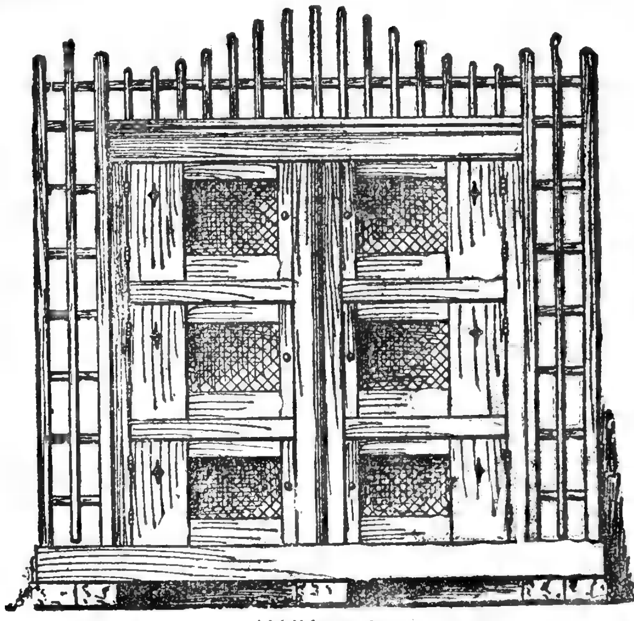


Abbildung 2

oder Raubzeug die kranken Tiere beunruhigen können. Der Krankenstall muß genügend hell und luftig eingerichtet werden; Licht ist einmal nötig, um die Patienten gut beobachten zu können und dann im Verein mit frischer Luft eine Grundbedingung für jeden Heilerfolg. Ob im Krankenstall Sitzstangen anzubringen sind oder nicht, richtet sich ganz nach der Erkrankung; auch die Pflege der erkrankten Tiere ist ja nach der Art der Erkrankung sehr verschieden. Allen kranken Tieren gibt man nahrhaftes und leicht verdauliches Futter, dabei aber möglichst wenig Körner; man gebe es stets in kleineren Mengen, dafür aber um so öfter; zum Trinken reicht man abgekochtes Wasser, das aber entsprechend oft erneuert wird. Bei Darmerkrankungen beginnt man zweckmäßigerweise mit einer Hungerkur von einigen Tagen, wobei man als Einleitung hierzu einen Teelöffel voll Rizinusöl geben kann. Bei beginnender Besserung reiche man anfangs Leckerbissen, um die Freßlust anzuregen; dabei ist Bewegung sehr empfehlenswert. Bei allen Erkältungskrankheiten ist vor allem Wärme erforderlich; sehr gute Erfahrungen hat man hier mit dem vollständigen Eintauchen und kurzen Baden des in Frage kommenden Tieres in 25—30 Grad Celsius warmem Wasser gemacht. Das so behandelte Tier wird nach dem Baden und nachdem das Wasser aus dem Federkleid etwas ausgestreift ist, rasch bis auf den Kopf in bereitgehaltene Tücher gewickelt und wenigstens drei bis vier Stunden an einen warmen Ort gebracht. Das eingewickelte Tier kommt dadurch in Schweiß und wird, wenn eine nachträgliche Erkältung durch zu rasche Abkühlung nach dem Schwitzbad vermieden wird, rasch wieder gesunden. Tiere mit Fleischwunden, Knochenbrüchen usw. werden am zweckmäßigsten während des Sommers in einen etwas kühlen Raum gebracht; bei ganz schweren und ansteckenden Krankheiten säume man nicht, die Tiere alsbald zu töten und in letzterem Falle tief einzugraben. Handelt es sich um Hühnercholera oder Hühnerpest, ist nach dem neuen schweizer. Tierseuchengesetz sofortige Anzeige bei der maßgebenden Behörde Vorschrift.
P. W.



Was macht uns die Taubenzucht so lieb und wert?

In Nr. 31 gaben wir unter diesem Titel einen Artikel von Chefredakteur Wilh. Schuster (aus der „Zeitschrift für Brieftaubenkunde") Raum; wir glauben, unseren Taubenfreunden Freude zu bereiten, wenn wir auch die Fortsetzung des betreffenden Actikels hier zum Abdruck bringen.

Herr Pasteur Schuster schreibt: Auf meinen ersten gleichnamigen Artikel habe ich eine ganze Reihe liebenswürdiger und liebevoller Zuschriften von lieben und guten Sportsfreunden erhalten. Ich danke dafür. Wir wollen uns alle gern die redlichste Mühe geben, die Taubenzucht immer populärer zu machen, und so wie ich sie, muntern jetzt sie mich auf zu weiterem nützlichen Tun. Denn man ist erfreut über Zustimmung und greift dann immer doppelt gern zur Feder.

Ich habe nämlich noch nicht alles gesagt im vorigen Artikel. Ich fahre heute fort. Am Himmel steht ein Sternbild, wir nennen es die Glucke (weil wie eine Henne mit Küchlein), das Siebengestirn oder auch die Pleiaden. Das letztere heißt „Tauben". Die Felsentaube hieß nämlich bei den alten Griechen peleias, und der Pluralis peleiades diente den Griechen zur Bezeichnung der Sternwolke des Siebengestirns, die ihnen wie ein Schwarm wilder Felsentauben vorkam. Daraus ist dann unsere Bezeichnung Pleiaden entstanden.

Im Sagenkreis der Argonauten erscheint die Taube als der s c h n e l l s t e Vogel. Das Schiff Argo war, wie der Name besagt, wunderbar schnell, und als es auf seiner Fahrt zwischen zwei zusammenschlagenden Felsen hindurchfahren sollte, sandten die Schiffer auf den Rat des greisen Sehers Phineas zuvor eine Taube aus; wenn diese unverletzt hindurchflog, hofften die Helden ebenfalls unversehrt durchzukommen. So verderblich seien diese Felsen, heißt es in der Odyssee, daß selbst die geschwinden Tauben ihnen nicht immer entgehen und Vater Zeus, dem sie Ambrosia (Götterspeise) bringen, die verlorenen durch andere ersetzen muß (der allerschnellste Vogel — wenigstens bei uns — ist bekanntlich der Lerchenfalke, danach der Turmsegler, danach die Brieftaube). Daß nun die Schiffer Tauben bei sich hatten, um sie von ihrem

Schiffe aus fliegen zu lassen, beweist, daß man also schon im hohen, grauen Altertum solche gefangenen und noch nicht gezähmten Tiere zur Bestimmung des nächstgelegenen Landes oder als Opfer mit sich nahm. Solches taten wie die Griechen so auch die Phönizier, wie wir unter anderm auch aus der Tatsache von den weißen Tauben auf der Flotte der Perser unter Xerxes wissen, die nach dem Scheitern der Flotte am Vorgebirge Athos freikamen und von den Anwohnern eingefangen wurden. Auch die Geschichte von der Taube Noahs dürfte in diesem Sinne zu deuten sein.

Wichtig war dann die Farbe der Tauben: ob schwarz, ob weiß.

Schwarze Tauben wurden im Zeusheiligtum zu Dodona gehalten.

Noch wichtiger war die weiße Farbe. Das Auftreten der weißen Farbe ab und zu bei wilden Tauben war es, was der Taube zuerst die Aufmerksamkeit, den Schutz und später die Pflege des Menschen erworben haben soll. Eduard Hahn schreibt: „Fanden sich nun einmal unter den Tauben einige Albinos, so war die weiße, lichtglänzende Verkörperung der Gottheit von selbst gegeben, und daß die Taube mit ihrer äußerst verliebten Natur der Göttin der Liebe geweiht wurde, ist ebenso selbstverständlich. Ich glaube sogar sagen zu können, daß die Taubengestalt in so alter Zeit sich mit der Vorstellung, unter der man sich die Gottheit des weiblichen Prinzips verkörpert dachte, verband, daß sie von sehr bedeutendem Einfluß auf die Ausgestaltung dieses weiblichen Prinzips selbst gewesen ist; bekanntlich wurde Semiramis, die nur eine spezialisierte Form der großen Göttin darstellt, aus einem großen Ei am Ufer des Euphrat von den Tauben ausgebrütet (Didor II, c. 4; später flog sie als Taube gen Himmel, c. 20). Schon in ältester Zeit hat die Taube sich als heiliger Vogel der Göttermutter durch den ganzen Orient verbreitet. Die Phönizier brachten sie so weit, wie sie den Kult ihrer Götter trugen, z. B. nach dem Berge Erix in Sizilien, und mit der Leichtigkeit, mit der sich der heilige Vogel wieder an anderen Stellen festsetzte, gab er denn seinerseits Grund zu neuen Heiligtümern der Venus. An eine Benutzung des Vogels, etwa zur Speise, war in solchen Fällen natürlich nicht zu denken, stand er doch unter dem unmittelbaren Schutz der Göttin. Erst sehr viel später lernte man den Vogel auch als Braten schätzen; hier waren es wohl die Römer zuerst. Doch ging die Idee des Zusammenhanges mit der Venus, der Liebesgöttin, nicht gleich verloren; das beweist uns der römische Dichter Martial, der in einer seiner Xenien sagt: „Nicht soll diesen Vogel essen, wer geil zu sein begehrt."

Das altrömische Taubenhaus war hochinteressant. Es mußte reines Wasser hineinfließen, das zum Trinken und Baden diente. Der Wärter mußte die kranken Tauben kurieren, die gestorbenen beseitigen und die zum Verkauf passenden jungen herausnehmen; dann mußte er die Habichte wegfangen, indem er eine Taube anbindet und Leimruten so um dieselbe steckt, daß sie sich über sie wölben. Man hatte damals ja noch keine Schießgewehre.



Kaninchenzucht

Wie soll ich meinen Kaninchenstall bauen?

(Mit Abbildungen.)

Sehr oft hat man Gelegenheit, bei Landhäuschen oder Mietskasernen, ja bei schönen Ein- oder Mehrfamilienhäusern zu sehen und zu hören, daß ein oder mehrere Kaninchenställe die ganze Umgebung schände. Man findet unter den Züchtereien auch tatsächlich Anlagen, welche ein so schlechtes Aeusseres haben, daß dieselben jedenfalls der Verbreitung der Kaninchenzucht nicht förderlich sind.

Neben der praktischen Inneneinrichtung soll der Kaninchenstall möglichst ein geschmackvolles Aeußeres aufweisen und möglichst unauffällig in die ganze Umgebung passen. Es läßt sich dies in den meisten Fällen, wie folgende Abbildungen zeigen, mit wenig Mitteln sehr leicht machen.

Abbildung 1 zeigt uns ein abschreckendes Beispiel, wie wir es häufig in den Gärten und Höfen der Mietskasernen finden. Diese Modelle zu beseitigen, ist Pflicht eines jeden Züchters und eines jeden Vereins. Es wird niemand dem Hausbesitzer verübeln, wenn er die Aufstellung eines solchen Stalles verbietet.

Es heißt immer, daß, da dem Züchter eben nur Kisten und Latten zur Verfügung stehen, nichts Schöneres zu erreichen sei. Aber durch kurze Aufklärung gelingt es stets, das Gegenteil zu beweisen.

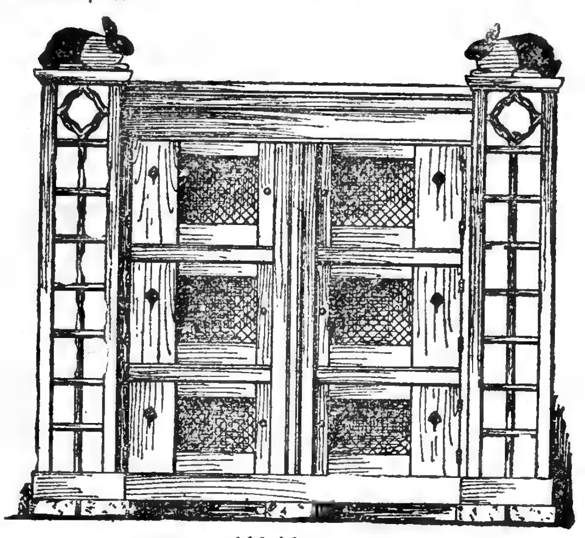


Abbildung 3

Abbildung 2 zeigt den Stall von Abbildung 1 nach der vorgenommenen Verschönerung.

Die Stallanlage blieb die gleiche wie zuvor, die Kisten wurden durch Unter- und Zwischenlegen von Leisten zu einem gleichmäßigen Bau vereinigt. Aus einer mechanischen Schreinerei wurden eine Anzahl Abfalleisten für wenig Geld erstanden und damit durch geschicktes Uebereinandernageln alle noch bestehenden Unebenheiten verdeckt. Der Stall wurde dann

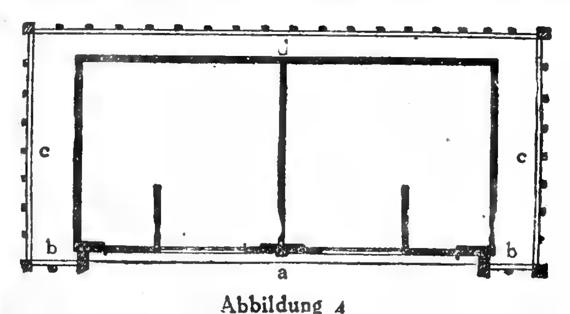


Abbildung 4

schräg in eine Ecke gestellt. Rechts und links vom Stall fanden Pflanzenkübel mit Schlingpflanzen Aufstellung, und der Stall selbst wurde mit weißer Kalkfarbe gestrichen.

Das Weiß des Stalles und das Grün der Schlingpflanzen veränderten das Bild der Hofecke, so daß auch der Hausbesitzer seine Freude daran hatte und von diesem Tage ab kein Feind der Kaninchenzucht mehr war.

Abbildung 3 zeigt uns ein weiteres Beispiel, wie man den Kaninchenstall, Abbildung 1, mit den einfachsten Mitteln recht geschmackvoll bauen und verzieren kann.

Die Türenanordnung ist die gleiche, wie auf Abbildung 2, nur sind die Türen ebenfalls mit Scharnierbändern angeschlagen. Das äußere Lattengerüst läßt man am besten, wie bereits erwähnt, mit grünen Schlingpflanzen beranken.

Der Grundriß, Abbildung 4, zeigt uns, wie man ein gleiches Lattengitter auch an den Seiten und an der Rückwand anbringen kann, so daß von dem Stall in bezug auf Seitenteile und Rückwand, wenn alles grünt und blüht, nicht viel zu sehen ist. a ist der Stall, b das vordere Gitter, c die Seitengitter, d das Rückwandgitter.



Verschiedene Nachrichten.

— **Beringte Stadtschwalbe.** Am 24. September d. J. wurde am Ufer des Rheins bei Basel eine tote Mehlschwalbe (Chelidon urbica L.) gefunden. Dieselbe trug an einem Fuß einen gewöhnlichen Kanarienring mit der Nummer: 306 + 36 19. Es würde uns sehr interessieren, wenn der Beringer sich melden und nähere Angaben über das wo und wie machen würde.

Zentralstation für Ringversuche in Bern: A. Heß.

Nachrichten aus den Vereinen.

Geflügelzuchtverein Ebnat-Kappel. Rundgang, Sonntag den 14. September 1919. Schon längst waren in unserer Sektion Stimmen laut geworden, man sollte einen Rundgang machen und die Geflügelhöfe und Tiere der Mitglieder wieder einmal besichtigen. Die Kommission hatte nun in der Sitzung vom 31. August beschlossen, einen solchen Rundgang auszuführen, und es wurden dazu sämtliche Mitglieder per Karte eingeladen. Pünktlich erschienen denn auch mittags 1 Uhr neun Mitglieder bei E. Looser in Kappel, wohl alle in der Meinung, etwas zu lernen oder doch etwas Neues zu hören und zu sehen; ihre Hoffnungen wurden auch im Laufe des Nachmittags ziemlich erfüllt. Der Geflügelhof des Herrn Looser, leider wegen beschränktem Platz etwas zu eng, zeigte uns zirka 35 Jungtiere von Rhode-Island, weißen und rebhuhnfarbigen Italienern, wovon hauptsächlich letztere in der Farbe sehr viel zu wünschen übrig lassen, obschon sie als Eintagsküken aus einem vielgepriesenen Geflügelhof bezogen wurden. Nach einläßlicher Besichtigung der Tiere sowie der Stallungen und des Aufzuchtkastens schritt man, allseitig gut gelaunt, dem freundlichen Dorfe Ebnat und dem Hofe des Herrn Hagger zu, der mit 1.4 rehf. Laufenten und neun Stück schwarzen Rheinländern bevölkert ist, leider sind es überwiegend Hähne. Lage und Einrichtung der Stallungen und Laufräume sind lobenswert, zu wünschen wäre nur, daß solche noch viel mehr belebt wären. Auch die Anlagen des Herrn Pfiffner wurden besichtigt. Hier interessierten allerdings die schwerbeladenen Spaliere und Zwergobstbäume mehr als die Hühner. Nebst einigen gewöhnlichen Leghühnern machten auch 1.3 zwar noch kleine schwarze Rheinländer die Runde. Mit dem Gefühle, daß diesen Frühling wieder etwas mehr gearbeitet wurde, als während den Kriegsjahren, verließ man diese Höfe und trat gruppenweise die Wanderung nach Schmidberg an. Ganz in die Geflügelzucht versunken, hatten sich leider einige Mitglieder verirrt, sind aber doch, statt in den Straßengraben, in die „Blume" gefallen! Nach kurzer Zwischenpause jedoch versammelten sich sämtliche Mitglieder, deren Zahl inzwischen auf elf angewachsen war, bei unserem Kollegen Frey auf der sonnigen Höhe des Schmidbergs, wo sich unsere Augen an zwei prächtigen weißen Junggänsen, sieben jungen Truten und einer Anzahl kleiner Modedamen vom Rheinland ergötzten. Von hier ging's schneidigen Schrittes zur Wirtschaft „Schmidberg", wo man einige Vereinsgeschäfte abwickelte.

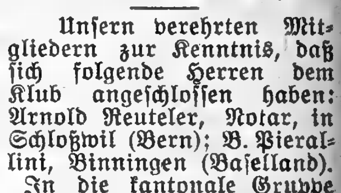
1. Zuchtstammangelegenheit. Präsident Stauffacher setzt die Mitglieder von der Anschaffung einiger Zuchtstämme in Kenntnis, wovon bereits ein Stamm 1.2 Pekingenten in unserem Besitze sei, und teilt zugleich den Beschluß der Kommission mit, daß der jeweilige Inhaber eines Vereinszuchtstammes 25 % der Anschaffungskosten zu tragen habe, was auch von der Versammlung beschlossen wurde. 50 % trägt die Zentralkasse und 25 % die Sektionskasse. Leider wurde uns aus der Mitte der Versammlung eigenmächtiges Vorgehen und persönliche Bevorzugung von Mitgliedern vorgeworfen, nachdem inzwischen die Namen der Stammhalter bekannt gemacht wurden. Herr Stauffacher weist jedoch diese Vorwürfe entschieden zurück, und nachdem von verschiedenen Seiten Licht und Aufklärung in die Sache gebracht wurde, erschien die Anschaffung doch sehr wünschenswert und annehmbar. Der Antrag der Kommission, es seien zwei Stämme Hühner und ein Stamm Enten als Vereinszuchtstämme unter vorgenannten Zahlungsbedingungen und unbedingtem Festhalten am Zuchtstammreglement anzuschaffen, wurde einstimmig angenommen.

2. Junggeflügel-Ausstellung in Chur. Wie uns mitgeteilt wurde, findet am 8. und 9. November in Chur eine Schweiz. Junggefügel-Ausstellung statt, und hat uns Herr Lenggenhager, Präsident des Bündnerischen Geflügelzucht-Vereins, zu möglichst reger Beschickung eingeladen. Präsident Stauffacher beantragt, diese Ausstellung wenn möglich mit einer Vereinskollektion zu beschicken. Der Ausstellung vorausgehend soll ein Vortrag, verbunden mit Bewertung der auszustellenden Tiere, in Ebnat abgehalten werden. Der Vorschlag schien den Mitgliedern zu gefallen, er wurde einstimmig gutgeheißen. Anschließend regt Stauffacher auch die Erhöhung des Jahresbeitrages von 3 auf 5 Fr. an; denn, wenn wir im Verein etwas leisten wollen und sollen, so brauchen wir dazu auch Geld, und es ist zu hoffen, daß an unserer nächsten Hauptversammlung auch von Seite der Mitglieder in dieser Hinsicht ein kleines Opfer gebracht werde.

3. Ausflug. Von Seite unseres Präsidenten wird mitgeteilt, daß sich die Kommission in einer Sitzung mit einem Ausflug nach Effretikon befaßte, da aber die Sache zu teuer zu stehen käme und uns ohnehin von Effertikon aus abgewunken wurde, ließ man die Sache ruhen. Aus der Mitte der Versammlung wurde der Antrag gestellt, die Ausstellung in Chur zu besuchen, was allgemein beliebte, nachdem auch unser Kassier noch einen Stupfer betreffend Beitrag aus der Kasse erhalten hatte. Da die Zeit vorgerückt war und unser Rundgangsziel noch nicht erreicht war, mahnte man zum Aufbruch. Der nächste Besuch galt unserm Kollegen Mühlestein, wo uns auch wieder eine kleine Anzahl schwarzer Rheinländer, sowie eine Brut gelbe Italiener zu Gesichte kam. Weiter besuchten wir unseren Präsidenten, den Stammvater unserer schwarzen Damenchöre. Eine schöne Anzahl solcher Jungtiere und ein Zuchtstamm 1.8, sowie einige Jungtiere weißer Leghorn waren hier zu sehen. Auch zwei Grunzer, die allerdings nicht in unser Fach gehören, wurden uns gezeigt. Um endlich ans Ziel zu kommen, wurden noch die größtenteils leeren Höfe des Aktuars besichtigt. 1.2 Pekingenten (Vereinszuchtstamm), 1.4 La Flêche, je 1.1 Rhode-Island und Hamburger Silberlack und ein La Flêchehuhn mit sechs Jungtieren von Hamburger Silberlack waren hier das Anschauungsmaterial. Der letzte Besuch galt unserm Mitgliede Oertli zur „Traube", zwar nicht dem Geflügelhof, aber der Wirtschaft. Nach einem gemütlichen Trunk verabschiedeten sich die Mitglieder allmählich, wohl mit dem Empfinden, einige schöne Stunden zu Nutz und Frommen der einheimischen Geflügelzucht verlebt zu haben. Auf baldiges Wiedersehen!

Der Aktuar: Ed. Thoma.

* *



Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.

Unsern verehrten Mitgliedern zur Kenntnis, daß sich folgende Herren dem Klub angeschlossen haben: Arnold Reuteler, Notar, in Schloßwil (Bern); B. Pierallini, Binningen (Baselland). In die kantonale Gruppe Schaffhausen die Herren: L. Wetter, Neu-Herblingen; Oskar Aeschbacher, Feuerthalen; H. Meßmer, Schlößliweg, Schaffhausen; A. Meier, Felsensteig, Breite, Schaffhausen; R. Gogel, Weinsteig, Schaffhausen.

Wir heißen diese neuen Mitglieder als Mitarbeiter unserer Bestrebungen herzlich willkommen. — Ferner wurde an der Versammlung vom 28. September u. a. beschlossen, daß sich der Klub an der Junggeflügelschau des S. G. Z. V. in Chur, sowie an derselben der S. O. G. in Bülach kollektiv beteiligen werde. Ein Zirkular, das Sie orientiert, wird Ihnen in der nächsten Zeit zugehen. Für letztere Ausstellung bedürfen wir noch einiger Aufklärung vom Abteilungsvorstande. Indessen zeichnet

Für den Vorstand:
Der Präsident: J. Keller.

* *



Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Mitgliederaufnahme: Wir begrüßen als neuen Mitarbeiter Herrn Johann Feurer, Sand, Schmerikon (Kt. St. Gallen), Züchter rebhuhnfarbiger Italiener, und heißen ihn als Förderer unserer Bestrebungen herzlich willkommen. Weitere Beitritte immer bestens willkommen. Der Klub stiftet an Junggeflügelschauen und Klubausstellungen große Aufmunterungsprämien (Klubehrenpreise), er veranstaltet jährlich zweimal Rasselehrkurse durch geprüfte Preisrichter und unterhält eine reichhaltige Fachleihbibliothek für seine Mitglieder. Jahresbeitrag Fr. 4.—.

Klubringe. Diese sind nicht bei mir, sondern von Herrn Lehrer A. Lang, Romanshorn, zu beziehen, unter Angabe der Rasse und ob Hahnen- oder Hennenringe.

Klubschau. Anfangs Februar findet für Mitglieder der vereinigten Spezialklubs für Geflügelzucht eine allgemeine Schau in Zürich statt. Wir wollen damit unsere Zuchtleistungen einmal geschlossen vor der Oeffentlichkeit zeigen, und diese Einrichtung soll zu einer jährlich wiederkehrenden werden. Wir bitten die Herren Kollegen, unserm Unternehmen jetzt schon die größte Aufmerksamkeit zu schenken und die Protokolle in beiden Blättern zu beachten. Rassenzüchter, schließt Euch den bestehenden Spezialklubs an!

Die Herbstversammlung wird Ende Oktober in Zürich stattfinden und mit einem Rasselehrkurs für rebhuhnfarbig und gelb verbunden werden. Für unsere Vorstandssitzung erbitten wir Anregungen möglichst umgehend.

Für den Vorstand:
Der Vorsitzende: Otto Frieß, Bendlikon.

Der Geflügelzucht-Verein Schaffhausen hatte am 27. September seine Generalversammlung. Die ordentlichen Geschäfte wurden in gewohnter Weise erledigt. Die Wahlen brachten dem Verein einen teilweise neuen Vorstand. Dieser setzt sich folgendermaßen zusammen: Präsident: Herr K. Grütter, Techniker, Nordstr. 74, Schaffhausen; Vizepräsident: Herr F. Wilhelm, Techniker, Neuhausen; Kassier: Herr A. Zahner, Zollbeamter, Stimmergasse, Schaffhausen; Aktuar: Herr R. Gogel, Werkmeister, Weinsteig, Schaffhausen; Beisitzer: Herr A. Süßtrunk, Alpenstraße, Schaffhausen; Herr O. Aeschbacher, Feuerthalen; Herr J. Regensburger, Querstraße, Schaffhausen. Als Neuerung wurde aus den drei Beisitzern eine technische Kommission gebildet, deren Vorsitzender Herr Süßtrunk ist. Dieser Kommission obliegt die Kontrolle der Geflügelställe unserer Mitglieder, sowie Raterteilung bei Anschaffung und Erkrankung von Geflügel 2c. Der Bericht der Ausstellungskommission zeigte, daß die Arbeiten für die kommende Ausstellung am 22. und 23. November in gutem Gange sind. Auch die Verlosungskommission konnte in gleicher Weise berichten. Immerhin sind noch nicht alle Lose vergriffen und können solche zu 30 Rp. per Stück bei unsern Verkaufsstellen und bei den Vorstandsmitgliedern bezogen werden. In Anerkennung seiner geleisteten Dienste wurde unser alter Präsident und Gründer des Vereins, Herr J. Harder, zu unserm ersten Ehrenmitgliede erhoben. Unsere Mitglieder möchten wir ersuchen, ihr Interesse durch recht zahlreichen Besuch der Versammlungen zu bekunden, denn ein frischer Zug geht wieder durch unsere Reihen. An alle unserm Verein noch fernstehenden Geflügelhalter und -Züchter von Schaffhausen und Umgebung richten wir die freundliche Einladung, sich unserm Verein anzuschließen, zur gemeinsamen Arbeit und zum Gedeihen unserer guten Sache. Der Präsident: K. Grütter.

* * *

Vereinigung der Spezialklubs für Geflügelzucht.

Konferenz in Zürich den 14. September 1919.

Protokollauszug: Vormittags-Sitzung des leitenden Ausschusses, bestehend aus den Herren Otto Frieß, Bendlikon, Präsident, A. Weiß, Amriswil, Aktuar, und J. Keller, Wollishofen, Kassier. Es wurde für die Nachmittagskonferenz folgende Traktandenliste aufgestellt: 1. Beratung der Prinzipienfragen bezüglich Klubschau: a) reine Klubschau oder allgemeine; b) sollen alle Rassen oder nur Klubrassen zugelassen werden; c) Haftung der Klubs; d) Verwendung eventueller Ueberschüsse. 2. Wahl der Ausstellungsleitung: a) des Präsidenten und dessen Stellvertreters; b) des Sekretärs; c) des Kassiers; d) des Spediteurs und Wartungschefs; e) eines Beisitzers. 3. Wahl des Ausstellungsortes. An der Nachmittagssitzung sind die Klubs für folgende Rassen: „Italiener", „Rhode-Islands", „Reichshühner", „Whandottes", Rheinländer" und „Wassergeflügel" durch zusammen 14 Delegierte vertreten. Präsident Frieß leitet die Konferenz. — Traktandum 1 a. Der Vorstand stellt den Antrag auf reine Klubschau, der durch A. Weiß näher erläutert und befürwortet wird. Nachher geben sämtliche Teilnehmer der Reihe nach ihrer Ansicht Ausdruck. Entgegen dem Antrag des Vorstandes befürworten Walder, Schneider und Lenggenhager eine „Allgemeine Ausstellung". In der Schlußabstimmung votieren zehn Delegierte für den Antrag des Vorstandes, zwei enthalten sich der Stimme und zwei sind für eine allgemeine Ausstellung. Die Ausstellungsfrage ist also grundsätzlich dahin gelöst, daß nur Klubmitglieder solcher Klubs ausstellen können, die der Vereinigung der Spezialklubs angehören. — 1 b. Es wird beinahe einstimmig beschlossen, nur Klubrassen von angeschlossenen Spezialklubs zur Schau zuzulassen. — 1 c. Der Antrag des Vorstandes: „Die einzelnen Klubs haften prozentual ihrer Mitgliederzahl per 31. Dezember 1919" wird fast einstimmig zum Beschlusse erhoben. — 1 d. Der Vorstand stellt den Antrag: „Es seien von einem allfälligen Ausstellungs-Ueberschusse 50 % der gemeinsamen Klubkasse zuzuweisen und die übrigen 50 % den Spezialklubkassen prozentual ihrer Mitgliederzahl per 31. Dezember 1919". Dieser Antrag wird einstimmig angenommen. — Traktandum 2. Wahl der Ausstellungsleitung. Es wurden gewählt: a) als Ausstellungspräsident: Herr J. Keller, Wollishofen; als Stellvertreter: Herr Otto Frieß, Bendlikon; b) als Sekretär: Herr Otto Frieß, Bendlikon; c) als Kassier: Herr A. Weiß, Amriswil; d) als Spediteur 2c.: Herr Müller-Lattmann, Näfels; e) als Beisitzer: Herr Lenggenhager, Effretikon. Für Kassier und Spediteur wird ausdrücklich Rückerstattung ihrer Barauslagen für die Zeit ihrer Inanspruchnahme am Ausstellungsorte inkl. Bahnbillet beschlossen. — Traktandum 3. Ausstellungsort: Als solcher wird einstimmig Zürich bestimmt, in der Meinung, daß die Sitzfrage dadurch auch für die Zukunft prinzipiell erledigt sei. Zürich wird also Sitz der jährlichen Klubschauen sein, dadurch wird sich solche am ehesten ihren Namen machen, gleich wie ähnliche Veranstaltungen im Auslande. — Der Ausstellungsleitung wurde sodann die Lösung der gesamten Organisationsfragen überbunden.

Es wurde sodann noch beschlossen: 1. Es sei ein gedruckter Aufruf an alle Mitglieder der Spezialklubs zu erlassen, mit der Bitte, auf unsere gemeinsame Schau unser Rassegeflügel sowohl zur Prämierung als auch für den Markt zurückzuhalten und entsprechend zu pflegen, da im Frühjahr die Nachfrage nach überwinterten Rassetieren eine besonders große sein wird. 2. Es sollen die verschiedenen Klubbibliotheken in der Ausstellung zur Besichtigung aufgelegt werden. 3. Geräte und Futtermittel auszustellen, soll nur Mitgliedern der Vereinigten Spezialklubs gestattet sein.

Um halb 5 Uhr schloß der Vorsitzende die Konferenz mit den Worten: Es möge das schöne, große Werk, zu dem eben der Grundstein gelegt wurde, den Klubs zur weiteren Erstarkung gereichen, den Baum zur vollen Blüte bringen, die reichliche Frucht verspricht, wenn jeder auf seinem Platze pflichtgetreue Arbeit leistet. Gemeinsame Arbeit und gemeinsame Pflicht möge das Band der Freundschaft stets enger und enger um die Spezialklubs schließen, zum Gedeihen der Rassegeflügelzucht.

Der Berichterstatter: A. Weiß, Aktuar.

* * *

Schweizerischer Verein der Reichshuhnzüchter. Wir begrüßen als neues Mitglied Herrn Gottfried Bachofen, Seebach (Zürich), ein langjähriger Reichshuhnzüchter; er sei uns als Mitarbeiter bestens willkommen. Alle Mitglieder machen wir auf den in gleicher Nummer erscheinenden Bericht betr. Vereinigte Spezialklubs für Geflügelzucht aufmerksam. Die Konferenzbeschlüsse unterliegen der Genehmigung durch die Klubs. Diejenigen Mitglieder nun, welche bis Ende dieses Monates nicht Gegenteiliges melden, werden als zu den Konferenzbeschlüssen Zustimmende betrachtet. — Reichshuhnzüchter alle! Tretet dem Klub bei, nur Klubmitglieder können an Klubschauen, welche die besten Veranstaltungen in dieser Beziehung zu werden versprechen, ausstellen. Auch die Reichshühner sollen ehrenvoll vertreten sein; darum her alle zur Organisation, welche allein Erfolg verspricht.

Mit kollegialischem Züchtergruß

A. Weiß, Präsident, Amriswil.

Schweiz. Kaninchen- und Geflügel-Versicherungs-Gesellschaft.

Bericht über die Generalversammlung vom 9. Juni 1919 im Café Anker, Bern.

Um 10 Uhr vormittags eröffnete Präsident Niederhäuser die Versammlung. Leider zeigte sich, daß außer dem Präsidenten, dem Generalagenten H. Müller und Herrn Max Reich, Gesellschaftsmitglied, keine weiteren Mitglieder erschienen waren. Wenn auch in erster Linie mangelhaftes Interesse an den Versicherungsgeschäften die Hauptschuld ist, so mögen anderseits die Reiseunkosten, ungünstige Zeit- und Verkehrsverhältnisse mitgewirkt haben, daß die Generalversammlung nicht besser besucht wurde.

In Anbetracht der geringen Zahl anwesender Mitglieder war es nicht möglich, die Versammlung in reglementarischer Form abzuhalten und nach Traktandenliste die Geschäfte zu erledigen.

Traktandum 1 und 2 fielen weg. — Traktandum 3. Bericht: Hier wurde an Stelle des Präsidenten von H. Müller dem anwesenden Gesellschaftsmitglied Herrn A. Reich über den Stand der Versicherung detaillierte Auskunft erteilt; im Anschluß hieran erfolgte eine freie Aussprache über die übrigen Traktanden.

Herr Reich berichtete, daß eine Fusion mit der geplanten Versicherung der S. O. G. ausgeschlossen sei; eine begründete Auskunft zu geben, sei ihm jedoch nicht möglich; derselbe machte dann auch den Vorschlag, im Interesse der Gesellschaft über die Versammlung keinen öffentlichen Bericht zu erstatten. Diesem Vorschlag wurde seitens des Präsidenten und des Generalagenten Folge gegeben; und im weitern Verlauf der Diskussion einigte man sich dahin, die Rechnungsablage, weil die Gesellschaft als Nachfolgerin der alten Wattenwiler-Versicherung noch kein ganzes Jahr besteht, bis zur nächsten Generalversammlung aufzuschieben und um das Rechnungswesen zu vereinfachen, das Kassieramt dem Generalagenten zu überbinden, welcher dann als Verwalter fungieren soll. Ferner, da infolge Rücktrittsgesuch des bisherigen Präsidenten eine Neuwahl der Verwaltung notwendig sei, diese Angelegenheit durch eine Urabstimmung zu regeln. Ferner solle der neu zu wählenden Verwaltung die Aufgabe überbunden werden, einen teilweise revidierten Statutenentwurf auszuarbeiten und den Mitgliedern auf dem Wege einer Urabstimmung zu unterbreiten. Damit wurde die Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

Wattenwil und Bern, den 9. Juni 1919.

Der Präsident: **A. Niederhäuser.**

Für die Generalagentur,
Als stellvertretender Sekretär: **Herm. Müller.**

Nachtrag: Obiger Bericht als Protokollauszug erfolgt nun nachträglich, nachdem dasselbe Gesellschaftsmitglied, Herr Reich, welcher den Vorschlag machte, keinen Bericht zu veröffentlichen, Beschwerde führte und verlangte, daß über die stattgehabte Versammlung Bericht erstattet werde.

Die Aufgabe, eine Urabstimmung für die Verwaltungswahl vorzunehmen, verursachte sehr viele Korrespondenzen; indessen kann diese Abstimmung nunmehr im Verlaufe der nächsten Tage erfolgen.

Neu aufgenommen wurden als Gesellschaftsmitglieder mit Uebertragung einer Kreisagentur die Herren: Ludwig Wohlwend, Gemeindepräsident, Zernez (Graubünden); Rudolf Graf, jun., Metzger, Schmidrüti, Wyla (Kt. Zürich).

Nach Erledigung der vorliegenden Anmeldungen für die Aufnahme neuer Versicherungsmitglieder beträgt der Versicherungsbestand 150 Versicherungsmitglieder und 15 Gesellschaftsmitglieder, mit einer Gesamtversicherungssumme von 80,000 Fr. Bis jetzt wurde in Erledigung von acht Schadenfällen als Entschädigungen der Betrag von 160 Fr. ausbezahlt. Mit 1. September 1919 wurde ein Postscheckkonto eingeführt, so daß nunmehr die Prämien kostenfrei einbezahlt werden können: Postscheckkonto III/3084, Bern. Für die Generalagentur: **Herm. Müller.**

Bevorstehende Ausstellungen.

St. Gallen. Erste allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung, Pelzwaren, Gerätschaften, Futter und Literatur. 1. bis 3. November 1919.

Chur. Schweizerische Junggeflügel-Ausstellung verbunden mit der I. bündner. Geflügel-Ausstellung. 8. und 9. November 1919.

Kronbühl. Erweiterte Lokalausstellung für Kaninchen, Geflügel und Gerätschaften. 8. und 9. November 1919.

Konolfingen-Stalden. Allgemeine Kantonal-bernische Ausstellung für Geflügel, Kaninchen, Pelzwaren und Geräte. 8. bis 10. November 1919.

Bülach. Schweizerische Junggeflügelschau der S. O. G. 15. und 16. November 1919.

Schaffhausen. Kantonale Geflügel-Ausstellung. 21. bis 23. November 1919.

Briefkasten.

— G. H. in O. Für Truthühner rechnet man natürlich mehr Platz als für gewöhnliche Hühner, und zwar legt man beim Bau eines Truthühnerstalles für jedes Truthuhn 1 bis 1½ Quadratmeter Bodenfläche zu Grunde. Der Stall soll inwendig 2½ bis 3 Meter hoch sein und die Sitzstangen müssen möglichst hoch, d. h. 1½ bis 1¾ Meter ab Boden angebracht sein. Für frische Luft ist stets zu sorgen, auch benötigen die Tiere einen Sandscharraum und sind für ein gutes Streulager dankbar.

— J. Sch. in K. Wenn Ihre Tauben nicht feldern wollen, so müssen Sie dieselben daran gewöhnen, indem Sie dieselben aufs Feld bringen; sie werden sich dann bald ans Feldern gewöhnen und in der Folge allein „reisen". Ob Sie dabei morgens oder abends füttern, wird weniger ins Gewicht fallen; immerhin wird man feldernde Tauben weniger füttern als die übrigen. Vielleicht weiß ein erfahrener Taubenzüchter noch bessern Rat. Freundliche Grüße!

— Frau Wwe. R. in W.-K. Uns scheint, es sollte nicht allzu schwer halten, jetzt ein Zwerghühnchen zu erhalten, besonders, wenn man nicht auf spezielle Rasse hält. Natürlich müssen wir Sie auf den Inseratenteil verweisen, wollen Ihnen aber gerne Mitteilung machen, wenn uns etwas Passendes bekannt wird.

— A. W. in A. Ihre Einsendung kam leider für die letzte Nummer zu spät; Sie finden die Sachen nun in der heutigen Nummer. Beste Grüße! E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten 2c. zu senden sind.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 25. September 1919.

Auffuhr zahlreich und artenreich, Nachfrage und Umsatz etwas gering, Preise gesunken.

Es galten:

	per Stück	
Suppenhühner	Fr. 8.80	bis Fr. 13.—
Hähne	„ 7.60	„ „ 10.—
Güggeli	„ 3.—	„ „ 4.20
Poulets	„ 9.—	„ „ 14.—
Enten	„ 8.—	„ „ 9.50
Gänse	„ 28.—	„ „ 33.—
Junge Truthühner	7.—	„ „ 9.—
Lauben	„ 1.80	„ „ 2.20
Kaninchen	„ 3.—	„ „ 10.50
Hunde	„ 14.—	„ „ —.—

XLIII. Jahrgang. № 41.

Uster, 10. Oktober 1919

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht, des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen, des Kantonal-Bernischen Taubenzüchter-Klubs, des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins und der Taubenzüchtervereinigung Helvetia

sowie Organ folgender Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine: **Abtwil, Altdorf, Altstätten** (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Embrach** (Geflügelzucht-Verein,) **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Töß** (Geflügelzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Basel** („Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"), **Zürich** („Kanarienzüchter-Verein") **Schaffhausen** („Kanaria"), **Zug** („Fringilla Kanaria"), **Herisau** (Kanarienzüchter-Verein").

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25.** (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Zur Winterfütterung der Hühner.

Von Karl Bosch, Kreuzlingen.

Das Thema über die Fütterung der Hühner ist ein mannigfaltiges. Es gibt eine derart reiche Auswahl in Futterstoffen, daß dem überlegenden Züchter die Wahl weh tut, er weiß manchmal gar nicht, welche Stoffe ganz sicher die geeignetsten sind. Jeder Futterartikel zeigt ein anderes Nährstoffverhältnis. Deshalb wird in der Literatur und in der Fachpresse immer betont, das Futter müsse aus mehreren Futterarten bestehen, die sich gegenseitig ergänzen sollen. Bei dieser Zusammensetzung der verschiedenen Futtermittel sind selbstverständlich die Verhältnisse zu berücksichtigen, unter denen die Hühner gehalten werden.

Nämlich ist in Betracht zu ziehen, ob die Hühner einzig auf das angewiesen sind, was ihnen der Züchter reicht, oder ob es die Gelegenheit und dei Jahreszeit gestattet, daß sie sich bei Freilauf in Wiese und Garten fehlende Futterstoffe suchen können. Im weiteren lehrt die Erfahrung, daß die besten Futterstoffe nicht einmal mehr mit der rechten Gier gefressen werden, wenn nicht eine Veränderung in der Zusammensetzung vorgenommen wird, oder die Gaben zu reichlich bemessen werden.

Schwieriger gestaltet sich die Sache zur Winterszeit, wenn das Geflügel nicht aus dem Stall heraus kann, und ihm nur der gedeckte Scharraum zur Verfügung steht. Dem Züchter wird es dann kaum möglich sein, alles zu bieten, was dem Tier zur Selbsterhaltung, zur Eierproduktion, sowie zu seinem Wohlbefinden unumgänglich nötig ist. Die Winterfütterung der Hühner ist deshalb wichtig genug, um immer wieder besprochen zu werden.

Hier möchte ich auf eine Hülsenfrucht hinweisen, welche ein sehr kräftiges Naturfutter ist und auf die Legetätigkeit der Hühner sehr großen Einfluß ausübt: das Reis! Das Reis kann roh oder gekocht verabreicht werden; gekocht gibt es besser aus, und es können noch andere Gemüseteile dazu gegeben werden. Es ist eine altbekannte Tatsache, daß die gekochten Sachen bei allen Tieren immer besser anschlagen, als die rohen. Die Reisfütterung ist auch sehr gut zur Mauserzeit. Reis ersetzt alle andern Körnerarten und ist zur Zeit wieder erhältlich und auch nicht allzu teuer. Bruchreis hat die gleiche Wirkung und außerdem den Vorteil, daß bei den Tieren die inneren Organe nicht verfetten, wie dies z. B. beim Mais der Fall ist.

Verfettete Organe der Tiere beeinflussen die Legetätigkeit in ungünstigem Sinne. Jeder Züchter weiß, daß fette Hühner schlecht legen. Von allen Körnerfrüchten hat Reis wohl am wenigsten Fett, dagegen eine große Menge anderer wichtiger Stoffe, die in den kalten Monaten Hitze und Energie erzeugen. Das Huhn darf nicht aus Mangel an innerer Wärme sich immer in den schützenden Stall begeben wollen, sondern muß auch im Winter das Bedürfnis haben, zu scharren.

Ich rate daher den Geflügelzüchtern, einmal einen Versuch mit Reis als Geflügelfutter zu machen, und sie werden damit die Legetätigkeit wesentlich fördern. Der gekochte Reis kann auch anderm Weichfutter beigegeben werden, z. B. zu Grüsch oder Maismehl und wie schon gesagt, zu Gemüse aller Art, was auch auf das Fleisch der Hühner nur die beste Wirkung hat.

Auf dem Geflügelhof.

Die Felder leeren sich, die Blätter beginnen sich zu färben: Der Herbst ist da. Auch unser Geflügel läßt an mannigfachen Anzeichen erkennen, daß auch dieses sich zur Begegnung der rauhen und kalten Periode vorbereitet. Daraus erwächst dem Züchter die Pflicht, auch seinerseits alles rechtzeitig in Erwägung zu ziehen und auszuführen, was dazu angetan ist, seine Tiere in voller Kraft und Gesundheit in die neue Zuchtperiode hinüberzuleiten. Da sind zunächst die Stallungen gründlich vorzunehmen. Schadhafte Stellen sind auszubessern, zerbrochene Fensterscheiben durch neue zu ersetzen. An keiner Stelle darf Regen, Schnee, Zugluft Eingang finden. Sodann ist auch eine gründliche, umfassende Reinigung der Stallungen sowie der Ausläufe vorzunehmen. Am besten, man vollzieht diese zur Zeit der allgemeinen Mauser, weil dann die Tiere gegen Unreinigkeit und Ungeziefer besonders empfindlich sind. Nach Schluß der Mauser wird dann vorteilhaft nochmals gesäubert. Man spare dabei nicht mit heißer Sodalauge und frischer Kalkmilch, der vorteilhaft etwas Karbol zugesetzt wird. Je gründlicher die Reinigung vorgenommen wird, um so vorteilhafter für das Gedeihen der Tiere. Beschränkte Ausläufe sind umzugraben bezw. abzutragen und neu aufzufüllen. Die Tiere selbst sind mit Insektenpulver zu behandeln.

Den mausernden Tieren schenke man größte Aufmerksamkeit. Es wäre völlig verkehrt, wollte man nun, da die Tiere ja doch nichts leisten, an Futter sparen. Nein, gerade jetzt bedürfen sie der größten und sorgsamsten Pflege, sollen sie leistungsfähig bleiben. Was jetzt vernachlässigt wird, wird nie wieder auf die Höhe kommen. Vor allem hüte man mausernde Tiere vor schädigenden Witterungseinflüssen und füttere reichlich und gut. Vornehmlich bereichere man das Futter an federnbildenden Stoffen: Garnelen, frische gemahlene Knochen, phosphorsaurem Kalk, viel Grünfutter, besonders Löwenzahn und Brennesseln. Wer Gelegenheit hat, seine Tiere auf die Felder zu schicken, wird davon den größten Vorteil haben.

Unter den Jungtieren sind jetzt schon möglichst die zukünftigen Zuchttiere auszuwählen. Alles andere stoße man beizeiten ab. Man bedenke, daß auch der kommende Winter noch mit einer Futterknappheit und noch mehr mit einer Futterteuerung zu rechnen haben wird und daß nur gut genährte Tiere leistungsfähig bleiben werden. Darum lieber ein Tier weniger als eins zuviel. Wer seinen Bestand durch Zukauf vergrößern will, findet jetzt die beste Gelegenheit dazu. Einerseits sind die Tiere jetzt am leichtesten und billigsten zu haben, weil die Züchter mit Beginn des Herbstes unzählige Tiere abstoßen müssen, andererseits sind jetzt noch Frühbruttiere von Spätbruten zu unterscheiden, was im Frühjahr, abgesehen von dem dann höheren Preis, nur noch schwer möglich ist, und nur erstere im Zuchtstamm doch allein gewinnbringend sind. Man hat mit allen Mitteln dafür zu sorgen, durch entsprechenden Ersatz seine Futtervorräte zu ergänzen bezw. zu bereichern. Dazu ist jetzt die beste Zeit. Die Natur bietet gerade in diesem Monat so manches, das als Geflügelfutter vorteilhaft zu verwenden ist. Mancherlei Früchte und Samen reifen, die nur des Einsammelns harren. Auch auf Ersatz des Grünfutters sei man bedacht und trockene alle diesbezüglichen Abfälle. Alles dieses kostet wenig, vielfach nur die Mühe des Einsammelns bezw. Dörrens oder Einsäuerns, hilft darum nicht nur über die Futtermittelnot hinweg, sondern verbilligt auch ganz wesentlich die Haltung.

Truten und Gänse werden auch, soweit möglich, auf die Felder getrieben. Wo solche ausreichend zur Verfügung stehen, wird man ohne nennenswerte Zufütterung und weitere Mästung gute schlachtfertige Tiere erzielen, die, weil wenig Futterkosten verursacht, einen erklecklichen Gewinn abwerfen werden.

Wassergeflügel kann gerupft werden. Man nehme die Federn aber nur, wenn sie völlig reif sind, d. h. wenn sie bei losem Durchstreichen des Gefieders ausfallen. Auch nehme man nicht zu viele Federn fort. Nackte Stellen dürfen nicht entstehen, weil sonst die Tiere leicht an ihrer Gesundheit Schaden leiden würden. Masttiere dürfen während der Mast nicht gerupft werden.

Tauben gehören jetzt aufs Feld. Man erspart bei guten Felderern jegliche weitere Futterzugabe. Rassetiere läßt man nicht mehr brüten. Jetzt noch erbrütete Tiere würden zur Zucht doch untauglich und die Alten würden unnötigerweise geschwächt. Man tut darum am besten, die Geschlechter zu trennen. Auch bei Tauben setzt die Mauser ein, darum bedürfen auch sie entsprechender Pflege, was namentlich von Volierenzüchtern zu beachten ist. Der Taubenboden ist einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. Für Beschaffung des Winterfutters ist zeitig zu sorgen. Gallus.



Taubenzucht

Ein Leckerbissen für die Tauben.

Ein selbsterprobtes Mittel für alle Tauben, für frischgekaufte wie auch für längstgehabte, möchte ich den verehrten Täubelern zur Kenntnis bringen. Das Mittel kann sich jedermann selbst herstellen. Man nimmt drei bis vier Pfund roten Ziegellehm, eine Hand voll Salz, sowie eine Hand voll Aenis. Diese drei Teile werden zu einer Masse hergestellt wie folgt: Der Lehm wird mittelst Wasser zu einem dicken Brei verdünnt, nachher eine Hand voll Salz darunter gemischt und sogleich auch der Aenis. Die ganze Masse kann in einem wertlosen Küchengeschirr im Backofen, im Stubenofen oder im Bratofen so durchgebacken werden, bis gar keine Feuchtigkeit mehr darin enthalten ist. Wird diese Masse nicht vollständig durchgebacken oder ausgetrocknet, so wird sich dieselbe bei feuchter Witterung oder bei Nebel des Salzes wegen von selbst wieder auflösen. Sie müßte dann erneuert oder nochmals gebacken werden. Dieses gebackene Gemisch kann man sobald es kalt geworden ist, mit dem gleichen Gefäß in den Taubenschlag stellen. Es ist für die Tauben ein solcher Leckerbissen, wie für die Menschen das Dessert. K. B. in K.



Einheimische Vögel

Nester und ihre Schicksale.

Von Prof. K. H. D.

Auf der umfangreichen Wiese in nächster Nähe meines Hauses war eben die Heuernte zu Ende gegangen. Ein Bewässerungsgraben scheidet dieses Grundstück von einem andern kleinern, worauf das Gras noch stehen geblieben.

An einem sonnigen Vormittag fing ich dort mit dem Kätscher allerlei Insekten für meine Stubenvögel. Auf einmal vernahm ich aus einem dichten Nesselbestand am Rande des Grabens einen herrlichen Gesang, den ich unschwer als den eines Sumpfrohrsängers erkannte. Aufmerksam lauschte ich dem abwechslungsreichen Vortrag; den kleinen Künstler vermochte ich aber nicht zu entdecken. Erst nach geraumer Zeit bemerkte ich ihn endlich. Er saß nach Braunkehlchenart auf einer Bärenklaustaude und flog weder ab, noch unterbrach er sein Lied, als er mich gewahr wurde. Das erschien auffällig. Ich vermutete, daß irgendwo in der Nähe das Weibchen brütend auf dem Nest saß und der aufmerksame Ehegenosse ihm mit seinem Gesang die Zeit verkürzte. Es war jedoch nicht einfach, die Brutstätte zu finden.

Sie stand an einer bestimmten Stelle mitten in den regelmäßigen Nesseln drin; das Nest selber, eine offene Mulde, war aus allerlei trockenen Gräsern und Halmen gefertigt und innen mit Tierhaaren und Insektengespinsten warm ausgepolstert. Durch die dicken Wandungen staken vier Nesselstengel, an denen es aufgehängt schien, etwa dreißig Zentimeter über dem Boden. Im Innern lagen, mit den Spitzen gegeneinander, fünf gräulich überflogene, bräunlich gepunktete Eierchen; ich schätzte ihre Länge — sie anfassen, um die Maße davon zu nehmen, wollte ich nicht — auf nicht ganz zwei Zentimeter; ihre Dicke betrug merklich weniger.

Der Fund — kaum 150 Meter von meiner Wohnung — interessierte mich natürlich nicht wenig. Im Geiste sah ich bereits die jungen Rohrsänger einen meiner großen Flugkäfige beleben, worin ich sie einige Zeit halten wollte. Es lag mir nur die Frage im Magen, ob nicht etwa das Wiesenstück, an dessen Grenze das Nest stand, in nächster Zeit schon abgeerntet würde; eine gewisse Hoffnung, daß dieser Fall nicht eintreffen dürfte, gewährte mir das am folgenden Tage eintretende Regenwetter, das recht dauerhaft zu werden versprach. Für alle Fälle nahm ich mir vor, regelmäßig Kontrolle zu üben; ebenso wollte ich sofort intervenieren, wenn ich von meinem Fenster aus die Heuer erscheinen sähe.

Sie waren einige Tage nicht sichtbar. Am sechsten Morgen jedoch nach dem Nestfunde gewahrte ich auf dem nahen Wiesenstück eine der gräßlichen Mähmaschinen in Tätigkeit, und ein ahnungsvoll nach der Niststelle geworfener Blick belehrte mich, daß das Unheil bereits geschehen war; denn der ganze Grabenrand zeigte sich vollständig kahl. Ich lief nach dem Unglücksort, untersuchte das am Boden liegende Gras mit den vielen Nesseln darunter und fand nach kurzem Suchen die traurigen Ueberreste des Rohrsängerheimes: das Nest als solches erschien noch ziemlich erhalten, die Eierchen dagegen waren gänzlich zerschlagen; nur geringe Schalenstücke konnte ich mehr auffinden. — Ein böses Ende.

(Schluß folgt.)

Schutz dem Wespenbussard.

Dieser Tage las ich ein Inserat, wonach jemand zwei ausgestopfte Wespenbussarde, alte, prächtige Tiere mit seltener Spannweite, zum Kaufe anbietet. Wie schade um diese Vögel! Was mir an diesem Inserat zunächst auffällt, ist die Sorglosigkeit, mit der der Auftraggeber derartige Ware öffentlich anbietet. Er ahnt nicht, daß er die Mißbilligung aller Vogelschützer auf sich zieht, abgesehen davon, daß er noch unangenehme Enttäuschungen erleben könnte, falls die Sache von gewisser Seite näher besehen würde. Diese beiden Vögel sind vermutlich von menschlicher Hand getötet worden. Der Wespenbussard findet sich in unserem Lande viel seltener vor als sein Vetter, der Mäusebussard, seine Erledigung ist daher vom Standpunkt des Vogelschützers und Naturfreundes höchst bedauerlich. Aber eben, die Unkenntnis läßt manchen eine Tat begehen, die er dann zu spät bereut. Sicherlich ist in vorliegenden Falle vom Erleger geglaubt worden, er habe durch Tötung dieser „Raubvögel" eine große Leistung vollbracht. Weil die Bussarde Häkenschnäbel und gar so spitzige Fänge haben, werden sie gemeinhin als Raubvögel angesehen. Das ist aber eine durchaus irrige Meinung. Sie sind im Gegenteil nützliche Vögel, sie nähren sich hauptsächlich von Mäusen und Wespen, und nur wenn äußerste Not sie zwingt, machen sie Jagd auch auf Singvögel.

Wer den guten Willen hat, den Bussard vom Hühnerhabicht unterscheiden zu lernen, kann es leicht ohne große Studien tun; ich will versuchen, einige Winke zur Unterscheidung zu geben:

„Sehen wir in einer Hofstatt auf hohem Baume oder in einer Wiese auf der Britsche einen großen Vogel aufblocken, und er läßt uns auf fast Schußnähe herankommen, so dürfen wir annehmen, es sei ein Bussard; dieser ist nämlich nicht so scheu wie der Habicht, im Gegensatz zu jenem hat er ein gutes Gewissen und braucht sich vor den Menschen nicht zu fürchten. Fliegt der Vogel dann mit langsamem Flügelschlag ab und sehen wir an ihm den fächerförmigen Schwanz und die breiten, abgerundeten Flügel, so dürfen wir mit Sicherheit auf einen Bussard schließen. Der Habicht dagegen zeigt im Fluge schmalen Schwanz und Flügel; das Grau seines Gefieders ist zudem viel heller als das des Bussards."

Verwechslungen kommen auch oft vor zwischen dem kleinen Sperber und dem sehr nützlichen Rüttelfalk (Wenderli), welch letzterer an seinem stark braunroten Gefieder leicht kennbar ist.

Möchte daher jedermann, der Jagd auf Raubvögel machen will, zuerst zwischen nützlich und schädlich unterscheiden lernen, bevor er alles niederknallt, was krummen Schnabel hat.

J. K.



Neuliche Ergebnisse unserer schweizer. Vogelberingung.

1. Am 6. August 1919, abends 8 Uhr 15, wurde durch Herrn Alfred Jauch in Konstanz am Untersee, badisches Ufer, gegenüber dem thurgauischen Dorf Gottlieben, ein Wildenten-Weibchen (Anas boschas L.) erlegt, das am linken Fuß den „Helvetia-Ring Nr. 6342" trug. Der genannte Erleger hat uns Meldung erstattet. Die fragliche Ente wurde am 6. Juli 1918 als junger Vogel, der erst die Schwingfedern zur Hälfte entwickelt hatte, durch Herrn Noll-Tobler im Uznacherried beringt.

Die Ente war somit zirka 1¼ Jahre alt. Sie hat den Ring genau 13 Monate getragen und ist rund 85 Kilometer nördlich des Beringungsortes erlegt worden.

2. Am 24. Juli 1919 um 9 Uhr morgens flog in Arbon ein Mauersegler (Cypselus apus L.) in eine am See gelegene Werkstätte (von der Seeseite her). Es konnte festgestellt werden, daß der Vogel den Ring „Helvetia Nr. 2519" trug, worauf er wieder freigelassen wurde, da er durchaus munter war. Melder: Herr Otto Rupp. Dieser Segler war durch Herrn Spalinger, Redaktor, in Winterthur, aufgepäppelt und am 17. Juli 1919 beringt freigelassen worden. Bemerkenswert ist der Umstand, daß der aufgepäppelte Vogel also imstande war, in der Freiheit sich die Nahrung selbständig zu erwerben. Der Vogel ist dann innert einer Woche 67 Kilometer ostwärts an den Bodensee gezogen.

3. Am 11. August 1919 stellte Herr Schifferli in Sempach ein mit Ring „Helvetia Nr. 1132" versehenes Weibchen des Gartenrotschwanzes (Ruticilla phoenicurus L.) fest, das er wieder frei ließ. Er hatte den Vogel als adult am 29. April 1915 an der nämlichen Stelle beringt. Nach vier Jahren und dreieinhalb Monaten ist also der Vogel wieder an der gleichen Stelle festgestellt worden.

Die Beringung fördert immer bemerkenswerte Ergebnisse zu Tag. Wir werden in dem demnächst erscheinenden Tätigkeitsbericht unserer Zentralstelle ein Mehreres bringen.

Albert Heß, Bern.



Billige Tier-Arzneimittel.

Bei Krankheiten von Ziegen, Kaninchen, Meerschweinchen, Schafen, auch Rindern und Pferden, die infolge Erkältung oder durch Verfütterung nicht geeigneter Stoffe entstanden sind, macht sich häufig genug die Anwendung von Heilmitteln notwendig, die einesteils ziemlich teuer, andernteils gewöhnlich nicht bei der Hand sind, obwohl unverzügliche Hilfe meist am Platze ist. Insonderheit gilt dies von dem bei Kaninchen besonders häufig auftretendem Durchfall, der leicht ernste Folgen haben kann und daher so schnell als möglich beseitigt werden muß.

Hier erweisen sich unsere heimischen Heilkräuter von außerordentlichem Werte. Ich nenne hier Schafgarbe, Rain- oder Wurmfarn, Beifuß, Wermut, Quendel oder Feldthymian, Salbei, Pfefferkraut, ferner Krause- und Pfefferminze, Roßminze, Kamille und die vielen anderen jedem bekannten Heil- und Würzkräuter.

Alle diese Kräuter werden zweckmäßig gebündelt und zum Trocknen aufgehängt. Zeigen die Tiere wenig Freßlust oder leiden sie an Durchfall, so lassen sich namentlich die ersten vier der angeführten Kräuter erfolgreich verwenden. Selbstverständlich können sie auch jederzeit frisch verabreicht werden.

Bei Wunden, Augenentzündungen, Schnupfen helfen Waschungen mit warmem Kamillentee, bei Erkältungen, Einflößungen von Kamillen- oder Minztee. Auch Tee von Schafgarbe, Salbei, Katzenpfötchen, Wermut, Beifuß usw. sind erfolgreich anzuwenden. Die Beigabe von kleinen Mengen

Heil- und Würzkräutern ist dann stets empfehlenswert, wenn viel Grünfutter, namentlich Kohl, zur Verfütterung gelangt. Man beugt dann auf einfache Weise etwaigen Magen- und Darmerkrankungen vor. E. K.

Verschiedene Nachrichten.

— **Eierhöchstpreise.** Das argauische Lebensmittelamt macht bekannt, daß trotz Aufhebung der regierungsrätlichen Verordnung betr. den Eierhandel vom 8. Mai 1918 die Eierhöchstpreise (beim Produzenten eingekauft 40 Rp., beim Kauf auf dem Markte 43 Rp. und beim Kauf beim Händler oder Wiederverkäufer 45 Rp.) weiter bestehen bleiben.

* * *

— **Der Kaninchenzüchter** aus dem bekannten Verlag von Dr. F. Poppe in Leipzig feierte am 1. Oktober sein 25-jähriges Jubiläum, wozu wir der Kollegin sowohl als auch dem Herausgeber unsere beste Gratulation aussprechen. Der Jubiläumsnummer ist eine interessante Statistik über die Entwicklung des Blattes beigegeben; es begann im Jahre 1895 seine Laufbahn mit 300 Abonnenten, welche Zahl sich bis zum Kriegsausbruch 1914 auf 35 000 steigerte, dann sank die Abonnentenzahl plötzlich auf 13 000 und nahm im Jahre 1916 als die Nahrungssorgen im Deutschen Reiche größer wurden und eine eigentliche Fleischnot eintrat, einen neuen Aufschwung und heute zählt der „Züchter" zu 50 000 Abonnenten.

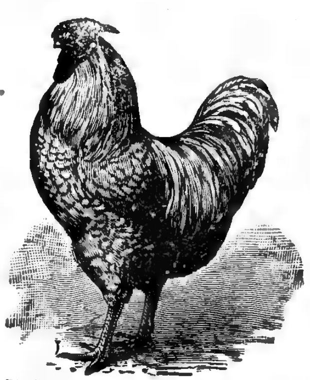
* * *

— **Ein Sperling als Todesursache.** In Gravellona (Italien) verursachte, wie der „Gen.-Anz." meldet, ein Sperling den Tod zweier Menschen. Ein 18jähriger und ein 62jähriger Arbeiter hatten sich auf einen Zementständer gesetzt, in den ein eiserner Träger eingelassen war. Während sie, mit dem Rücken an den Träger gelehnt, plauderten, setzte sich ein Sperling auf die über ihnen befindliche Kraftleitung. Durch einen langen, nassen Grashalm, den er im Schnabel trug, wurde zwischen der Leitung und dem Eisenständer Kontakt hergestellt, wobei der eine der Arbeiter mehrere Meter weit geschleudert wurde und tot liegen blieb, während der andere schwer verletzt vom Platze getragen werden mußte und kurz darauf im Spital starb.

* * *

— **Ein Notschlafnest der Rauchschwalbe.** Unter dem Dach unserer Veranda hatte ein Rauchschwalbenpaar die erste Brut flügge gemacht. Zur Nachtruhe pflegten die Jungen sich in ihrer Kinderstube wieder einzufinden. Die Alten wollten aber mittlerweile zur zweiten Brut schreiten, und da waren ihnen die erwachsenen Jungen im Nest lästig. Es setzte Familienzwist ab, indem die Alten ihre Kinder aus dem Nest zu vertreiben suchten. Die Sache ging mehrere Tage hindurch jeden Abend laut und aufgeregt vor sich. Schließlich begann das Paar in der gegenüberliegenden Ecke der Veranda ein zweites Nest zu bauen. Wunderte ich mich schon über diese, den Schwalben ungewöhnlichen Art, ein neues Nest für die zweite Brut zu bauen, so bemerkte ich bald, daß dieses zweite Nest sehr schnell gedieh und sichtlich liederlicher wurde, als das erste. Und siehe da, als das neue Nest in seiner Form erst gut halb fertig war, bezogen die Alten mit Tatkraft wieder ihr erstes Heim und trieben die aufdringlichen Jungen in das soeben hergestellte Notnest hinein. Dies Manöver gelang ihnen; die Jungen nahmen zur Nacht die neue Stube an, und die alten Herrschaften betrieben in Ruhe und erfolgreich den zweiten Nachwuchs. Diese Beobachtung war mir neu. Ich habe ähnliches jedenfalls nie gehört oder gelesen. („Gef. Welt".)

Nachrichten aus den Vereinen.



Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Es ist unsern Mitgliedern und namentlich auch den Lesern unseres Vereinsorgans bekannt, daß der Bündner Geflügelzucht-Vereins von Anfang seines Bestehens ein rühriges und schaffensfrohes Glied des Schweizer. Geflügelzucht-Vereins ist. Für diesen Herbst hat der Verein die Schweizerische Junggeflügelschau übernommen, und wir dürfen versichert sein, daß das Ausstellungskomitee und der ganze Verein das Unternehmen würdig durchführen wird. Ueber die Tätigkeit des Bündn. Geflügelzucht-Vereins schreibt uns Herr L. u. a.: „Es ist bekannt, von welcher Wichtigkeit für die Eierproduktion in der Schweiz die Vermehrung der Geflügelhalter ist. Auf eine solche Vermehrung arbeitet der Bündner Geflügelzucht-Verein schon seit Jahren mit aller Energie hin. Er hat keine Mühe gescheut, überall aufklärend zu wirken und den Hühnerhaltern mit guten Ratschlägen an die Hand zu gehen. Er hat die Anregung für die Erstellung eines Mustergeflügelhofes bei der Kantonalen Frauenschule gemacht, hat daselbst Instruktionskurse über Geflügelzucht erteilt und verschiedene Vereinsmitglieder dazu bewogen, Musterställe nach langjährig erprobtem und sich durchaus bewährtem System zu erbauen, die anderen Geflügelhaltern als Beispiel dienen sollen. Zum gleichen Zwecke, d. h. auch wieder zum Zwecke der Vermehrung der Geflügelhalter übernimmt der Verein auf den 8. und 9. November nächsthin die Schweizerische Junggeflügelschau des S. G. Z. V., verbunden mit einer kantonalen Junggeflügelausstellung. Es soll solche zur Aufklärung und Belehrung auf dem Gebiete der Geflügelzucht dienen. Die Ausstellung wird enthalten: Rassenreines Zuchtgeflügel, praktische Musterstallungen, Trink- und Futtergeschirre, Brutapparate etc., kurz alles das, was für den Geflügelhalter zu sehen von Interesse und Nutzen ist.

Wir richten nun an die Mitglieder von nah und fern die höfliche Bitte, sie möchten unsere gemeinnützigen Bestrebungen in der Weise unterstützen, daß sie die Ausstellung recht zahlreich besuchen und die Arbeit der Losverkäufer nicht unberücksichtigt lassen. Die Veranstaltung einer Verlosung war notwendig zur Deckung der nicht unbeträchtlichen Auslagen und da die Gewinne ausschließlich aus Produkten der Geflügelzucht bestehen, so wird sie auch dazu dienen, gutes, rassenreines Zuchtgeflügel in unseren Kanton zu bringen. So möge denn dieser Schweizerischen Junggeflügelausstellung ein gutes Gelingen beschieden sein zu Nutz und Frommen unseres Landes."

Wir möchten diesen Wunsch auch an unserem Orte lebhaft unterstützen; wir möchten namentlich zu reger Beschickung der Ausstellung aufmuntern, und dann soll Chur in den Tagen vom 8. und 9. November ein Rendezvous für die Mitglieder des S. G. Z. V. sein. In diesem Sinne rufen wir den Bündner Freunden ein „Herzliches Glückauf" zu!

Der Zentralvorstand.

* * *

Berichtigung zum Ausstellungsprogramm der Schweiz. Geflügelausstellung in Chur. Das Programm wird in der Weise abgeändert, daß anstelle der vorgesehenen Stammprämierung Einzelprämierung stattfindet, wodurch die Prämien (Art. 9) wie folgt festgesetzt werden:

a) Für Hühner (Hähne inbegriffen) und Wassergeflügel
1. Preis Fr. 5.— } mit Diplom
2. Preis Fr. 2.50 }
3. Preis Diplom

b) Für totes Material Diplome 1., 2. und 3. Klasse.

Damit fällt der ganze Art. 9 im Programm außer Kraft.

Das Ausstellungskomitee.
Der Zentralvorstand.

* * *

Geflügelzucht-Verein Uster.

Ordentliche Herbst-Versammlung
Sonntag den 12. Oktober 1919, mittags 2 Uhr, in der „Brauerei" in Uster.

Traktanden: 1. Protokoll; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Mitteilungen: 4. Churer Ausstellung; 5. Bericht über die Delegiertenversammlung des S. G. Z. V.; 6. Winterfütterung; 7. Beschlußfassung über einen eventuellen Herbstausflug; 8. Berichterstattung über den Erfolg der Bruteierabgabe; 9. Verschiedenes.

☞ Nach der Versammlung Besichtigung des neuen Geflügelhofes auf Schloß Uster.

Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

* * *

Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein.

Ordentliche Herbstversammlung

Sonntag den 19. Oktober 1919, nachmittags halb 3 Uhr, im Restaurant „Du Pont" (erster Stock), Zürich 1.

Traktandenliste: 1. Protokoll der Generalversammlung; 2. Mutationen; 3. Berichterstattung über: a) die Generalversammlung des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, b) die Delegiertenversammlung des zürcher. landw. Kantonal-Vereins; 4. Tätigkeitsprogramm pro 1920; 5. Junggeflügelschau Chur; 6. Bekanntgabe der Erfolge aus den vom Verein gratis gelieferten Bruteiern und Diskussion darüber; 7. Verschiedenes.

Mitgliedern, welche in Chur ausstellen, wird das halbe Standgeld und Ausstellungsbesuchern das halbe Bahnbillet aus der Vereinskasse vergütet.

Der Vorstand.

NB. Sämtliche Mitglieder, welche Gratisbruteier bezogen haben, sind verpflichtet, über das Resultat der Herbstversammlung mündlich oder schriftlich Bericht zu machen.

* * *

Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein. Auszug aus dem Protokoll der Vorstandssitzung Samstag den 4. Oktober 1919. Vorsitzender: Herr E. Lenggenhager. Herr Matter erklärt schriftlich seinen Austritt aus dem Vorstande wegen Verlegung seines Domizils nach Italien. Der Vorsitzende widmet dem scheidenden Vorstandsmitgliede warme Worte der Anerkennung für die dem Verein während mehreren Jahren geleisteten treuen Dienste. Eine Ersatzwahl soll in der nächsten Versammlung stattfinden.

Neuaufnahmen. Es werden in den Verein aufgenommen die Herren: Zepf Hermann, Ottenweg 11, Zürich 7; Ammann E., Forchstr. 28, Zürich 8; Kübler Ernst, Klusstr. 32, Zürich 7; Frei Hans, Verwalter des Depot Brauerei Wädenswil, Zürich 2. Um die Aufnahmen in Zukunft rascher erledigen zu können, wird der Präsident ermächtigt, solche von sich aus zu vollziehen, sofern innert acht Tagen nach Publikation der Kandidaten im Vereinsorgan gegen deren Aufnahme keine Einsprachen erfolgen.

Arbeitsprogramm pro 1920. Es wird beschlossen, im Jahre 1920 zwei zweitägige Volkslehrkurse über Geflügelzucht in Rafz und in Töß abzuhalten. Als Kursleiter wird Herr Lenggenhager bestimmt und als Inspektoren die Herren G. Hofmann in Oerlikon und J. Senn in Töß. Sofern in einer Ortschaft sich genügend Interesse für einen Geflügel-Schlacht- und -Verwertungskurs zeigt, soll ein solcher von halbtägiger Dauer abgehalten werden.

Junggeflügelausstellung in Chur. Um die Mitglieder zum Besuch und zur Beschickung der am 8. und 9. November 1919 in Chur stattfindenden Junggeflügelausstellung zu veranlassen, wird beschlossen, aus der Vereinskasse jedem die Ausstellung besuchenden Mitgliede die Hälfte des Fahrgeldes und jedem ausstellenden Mitgliede überdies die Hälfte des Standgeldes zu vergüten.

Herbstversammlung. Diese soll Sonntag, 19. Oktober 1919, nachmittags, in Zürich abgehalten werden. Die Traktandenliste dafür wird aufgestellt. Allfällige Wünsche und Anregungen für die Versammlung sind beförderlich dem Präsidenten Herrn E. Lenggenhager in Effretikon zu übermitteln.

Für den Vorstand,
Der Aktuar: Käch.

* * *

Verein für Geflügel- und Kaninchenzucht, sowie Ornithologie St. Gallen und Umgebung. Werte Mitglieder und Züchter von Rassenkaninchen, Hühnern und Wassergeflügel! Unsere Allgemeine Ausstellung rückt immer näher, nur noch drei Wochen und die Ausstellungstore öffnen sich zum Empfange der Besucher. Das Ausstellungskomitee rüstet sich zum würdigen Empfang Eurer Lieblinge. Das prächtig gelegene, licht- und luftspendende Lokal, die gewaltig große, geräumige Reithalle, ist uns vom Stadtrat bereitwillig zur Verfügung gestellt worden, so daß geräumiges Käfigmaterial (für Hühner und Wassergeflügel 1½ Meter tief und breit, sowie ein Meter hoch) den Tieren den dreitägigen Aufenthalt in verschlossenem Raume gewiß nicht zur Qual werden läßt. Für genügendes Käfigmaterial ist gesorgt, so daß auch die Kaninchen und speziell Zibben mit Jungen nicht in Taubenkäfige plaziert werden müssen. Ebenso ist für genügend und gesundes Futter bereits vorgesorgt worden. Die Opferfreudigkeit hiesiger Bevölkerung wird uns in den Stand setzen, den Züchtern recht schöne Gaben verabfolgen zu können. Die im Inseratenteil bereits bekannt gegebenen, anerkannten Preisrichter, die Herren Müller, Zug, Reissacher, Töß, Mörtl, St. Gallen, für Kaninchen, und Häusermann, St. Gallen, und eventuell weitere für Geflügel, garantieren uns für eine korrekte Bewertung der Tiere und weiteren Produkte, so daß erwartet werden darf, daß die Beschickung von Tieren eine große sein wird. Wir nehmen Anmeldungen von Züchtern aus der ganzen Schweiz entgegen. Platz für über 3000 Tiere und weitere Produkte, ohne deswegen beengt zu sein. Anmeldeschluß 19. Oktober 1919. Anmeldeformulare können bezogen werden beim Sekretär E. Gemperli, Ruhesitzstr. 1, St. Gallen W., der auch gerne weitere Anfragen beantwortet, denen das Rückporto beiliegt. Fassen Sie einen festen Entschluß und schicken Sie uns Ihre besten Tiere und Produkte und besuchen Sie unsere Ausstellung auf ein Stündchen in unserer Aebte-Stadt St. Gallen vom 1. bis 3. November.

Der Ausstellungspräsident: Joh. Enz.

* * *



Taubenzüchtervereinigung Helvetia
vorm. Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein.

Werte Taubenfreunde!

Vielseitigem Verlangen entgegenkommend, findet die nächste Herbst-Zusammenkunft Sonntag den 19. Oktober a. c., nachmittags 2¼ Uhr, im Restaurant zum „Park" in Arbon statt. Es freut uns, mitteilen zu dürfen, daß unser Ehrenmitglied Hr. J. Schär, St. Gallen, uns mit einem Vortrage, betitelt „Zur Förderung der Taubenzucht" erfreuen wird. Wie gerne lauschten wir schon immer den Ausführungen unseres für unsere edle Sache so begeisterten Taubenfreundes, und wird er uns auch diesmal aus dem Schatze seiner reichen Erfahrungen manches Wissenswerte zu erzählen wissen. Erfreuen wir unsern verehrten Herrn Referenten daher mit einem zahlreichen Besuche unserer Veranstaltung. Gäste sind uns selbstverständlich jederzeit freundlich willkommen. Zur Vorführung unserer gefiederten Lieblinge stehen unsere Käfige zur Verfügung. Wie wir jetzt schon mitteilen können, werden sich mehrere Paare Farbentauben präsentieren.

Gerne melde Ihnen noch folgende Neumitglieder; es sind dies die Herren: J. Zürcher, Schwyz, Max Gimmel-Loew, Arbon, und J. Siegfried, Kannenfeldstraße 28, Basel. Im Namen unserer Vereinigung Helvetia heiße ich genannte Herren aufs beste willkommen.

Auf frohes Wiedersehen in Arbon und Sportgruß!
Ernst Aug. Gimmel, Präsident.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Fachschriftenliste des Schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins pro 1919.

Nr.	Titel	Preis
1	Landwirtschaftliche Betriebslehre, von Prof. Dr. Laur	5.—
2	Landwirtschaftliche Buchhaltung, von Prof. Dr. Laur	4.—
3	Bauernpolitik, von Prof. Dr. Laur	3.50
4	Allgemeine Tierzucht, von Dr. Käppeli	3.—
5	Monographie des Fleckviehs, von Dr. Käppeli	3.20
6	Monographie des Braunviehs, von Abt	4.50
7	Gesundheitspflege der Haus-Säugetiere, von Hübscher	2.—
8	Horn- und Klauenpflege, von Holenstein	1.—
9	Bauers Viehwage, von Dr. Glättli	1.20
10	Fütterungslehre, von Dr. Glättli	2.—
11	Das Freiberger- oder Jurapferd, von F. Zumstein	1.50
12	Bereitung von Weichkäschen, von J. Borer	—.70
13	Milchwirtschaft, von Wyßmann und Peter	4.—
14	Die Milch und ihre Verwertung, von Marie und Laura Barth	1.—
15	Gesteins- und Bodenkunde und Bodenbearbeitung, von Dr. Amsler und Näf	2.20
16	Düngerlehre, von Dr. Bürki, von Schellenberg und Näf	2.20
17	Grundzüge der Alpwirtschaft und Berücksichtigung der Milchwirtschaft, von Gräff	1.—
18	Anbau der Feldfrüchte und Futterpflanzen, von Näf	5.—
19	Pflanzenkunde und Pflanzenkrankheiten, von Stutz und Dr. Volkart	3.20
20	Süßpreßfutterbereitung, von Dr. F. Wirz	2.50
21	Der Bienenvater, von Dr. Kramer	4.50
22	Nutzgeflügelzucht, von Beck-Corrodi	1.50
23	Rationelle Kaninchenzucht, von J. Bloch	1.20
24	Drainage, von Kopp	2.50
25	Der Obstbau, von Drack	4.—
26	Die Obstverwertung, von Gräff und Seewer	4.—
27	Mostbereitung, von J. Huber	4.—
28	Gemüsebau, von Mühlethaler	2.—
29	Wie baut der Landwirt zweckmäßig und billig, von Prof. Moos	4.—
30	Der Rechtsfreund, von Dr. R. Abt	3.—
31	Die Elektrizität, von Dr. Jordi	—.80
32	Stallinspektion, Hygiene 2c., von O. Felix	—.50
33	Ausmessen und Berechnen von Grundstücken, von Th. Felber	2.50
34	Unsere Ernährung, von Würmli	—.30

Bestellungen auf obige im Preise stark reduzierte Bücher können bis zum 1. November a. c. beim Präsidenten unseres Vereins, E. Frey in Uster, gemacht werden. Der Versand erfolgt Ende November. Um Irrtümer zu vermeiden, ersuchen wir, bei der Bestellung die vorgedruckte Nummer anzugeben. Wir bitten unsere Mitglieder, die günstige Gelegenheit reichlich zu benützen.

Der Zentralvorstand.

Praktische Winke.

— **Fußringe für Junggeflügel** sollen möglichst rechtzeitig angelegt werden, da sich der Altersunterschied nachher meist nicht mehr vollkommen sicher feststellen läßt. Ringe mit verschiedenen Farben sind weniger zweckmäßig, da die Farbe durch den Schmutz leicht unkenntlich wird und die Ringe erst gewaschen werden müssen, wenn man das Alter oder die Herkunft eines Tieres feststellen will. Bei der großen Verschiedenheit der Geflügelfußringe bieten sich aber dem Züchter zahlreiche andere Möglichkeiten zur Kennzeichnung der Tiere. Eine leicht wahrnehmbare und daher sehr zweckmäßige Kennzeichnung besteht darin, daß man den ersten Jahrgang ohne Ringe läßt; der zweite bekommt einen Ring auf den linken, der dritte einen solchen auf den rechten, der vierte zwei auf den linken und der fünfte zwei auf den rechten Fuß. Bei dieser Art der Kennzeichnung sind Jahreszahlen auf den Ringen überflüssig; dagegen können laufende Nummern für manche Fälle sehr wünschenswert sein. Dem Züchter muß ja immer daran liegen, die besten Tiere, die sich besonders im Legen, im Brüten und in der Führung der Küken bewährt haben, sowie solche, die aus irgend einem Grunde vorzeitig ausgemerzt werden sollen, jederzeit mit Bestimmtheit unter dem Bestand herausfinden zu können; es wird dieses meist nur dadurch möglich, daß der Züchter die Nummern der fraglichen Hennen feststellt und notiert. Wo eine Numerierung nicht durchgeführt ist, lassen sich diese Tiere auch durch Anlegen spiralförmiger Ringe kennzeichnen.

* * *

— **Das beste Nutzhuhn** ist nicht leicht zu bezeichnen. Nicht nur die Mengen der gelegten Eier, sondern auch ihr Durchschnittsgewicht muß berücksichtigt werden. Um ein vollständiges Bild zu bekommen, muß man auch das Verhältnis der Eiermenge

zum Körpergewicht in Berechnung bringen. Zu den verbreitetsten und beliebtesten Hühnerrassen, die allen Anforderungen genügen, gehören Minorka, Italiener, Brakel, Orpingtons, Plymouth Rocks, Whandottes und Rhode Islands. Diese Hühnerrassen sind zur Züchtung sowohl als auch als Landesrassen empfehlenswert. Wegen der Feinheit des Fleisches, der Schnellwüchsigkeit und der Mästungsfähigkeit sind schließlich noch die Faverolles empfehlenswert.

* * *

— **Als Hühner für Gartenauslauf** sind die Zwerghühner empfehlenswert, da sie nicht scharren. Sie stellen nicht eine bestimmte Rasse oder einen besondern Schlag dar, sondern können auch aus allen großen Rassen herausgezüchtet werden. Die bekanntesten und beliebtesten Formen sind die japanischen Bantams, die Gold- und Silber-Bantams und die federfüßigen Zwerghühner, die trotz ihrer Kleinheit ganz respektable Leistungen im Legen und in der Mast aufweisen.

* * *

— **Die Zusammensetzung eines Enten-Zuchtstammes** sollte schon möglichst früh erfolgen, damit die Tiere miteinander bekannt werden und sich an ihre neue Umgebung gewöhnen. Dabei vermeide man aber besonders eine Zucht unter blutsverwandten Tieren, da gerade Enten demzufolge leicht entarten.

* * *

— **Für die Entenzucht** sind natürliche Gewässer wohl entbehrlich; infolge ihres Fehlens braucht der Plan, Enten halten zu wollen, aber nicht aufgegeben zu werden. Einige Rassen, wie Peking-, Rouen- und Laufenten brauchen überhaupt keine Schwimmgelegenheit, wenn ihr Vorhandensein natürlich für vollkommenere Zuchtergebnisse auch erwünscht ist. Dagegen ist ein weitgehender Auslauf immer von Nutzen; nur einige phlegmatische Rassen, wie Moschus-, Peking- und Rouen-Enten stellen hieran keine großen Anforderungen.

* * *

— **Taubenschläge** sollen luftig sein, ohne daß Zugluft vorhanden ist. Die Schläge bekommen darum außer den Fluglöchern möglichst noch ein Fenster oder eine Oeffnung zur Lüftung, die eben zur Vermeidung von Luftzug an der Seite der Ausflugsöffnungen liegt. Um Raubtiere abzuhalten, setzt man in die Lüftungsöffnung einen mit Drahtgeflecht bespannten Rahmen ein.

Bevorstehende Ausstellungen.

Romanshorn. Kantonal-thurgauische Kaninchen-, Geflügel- und Pelzwarenausstellung. 25. bis 27. Oktober 1919.

St. Gallen. Erste allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung, Pelzwaren, Gerätschaften, Futter und Literatur. 1. bis 3. November 1919.

Chur. Schweizerische Junggeflügel-Ausstellung verbunden mit der I. bündner. Geflügel-Ausstellung. 8. und 9. November 1919.

Kronbühl. Erweiterte Lokalausstellung für Kaninchen, Geflügel und Gerätschaften. 8. und 9. November 1919.

Konolfingen-Stalden. Allgemeine Kantonal-bernische Ausstellung für Geflügel, Kaninchen, Pelzwaren und Geräte. 8. bis 10. November 1919.

Bülach. Schweizerische Junggeflügelschau der S. O. G. 15. und 16. November 1919.

Schaffhausen. Kantonale Geflügel-Ausstellung. 21. bis 23. November 1919.

Teufen. Zehnte ostschweizerische Verbands-Ausstellung für Geflügel, Vögel, Kaninchen, Pelzwaren und Produkte. 6. bis 8. Dezember 1919.

Büchertisch.

* **Schreibkalender für schweizerische Landwirte 1920** von Prof. Dr. Laur. Dieser längst als praktisch anerkannte Kalender erleichtert mit seinen vielen Tabellen dem Landwirt die so nötige Buchführung ungemein. (Preis Fr. 2.—.) Verlag von Emil Wirz in Aarau.

* **Der Schweiz. Tierschutzkalender** für das Jahr 1920 enthält eine reiche Auswahl von Erzählungen aus dem Tierleben, mit denen namentlich der Jugend Freude bereitet werden kann, zumal dieselben mit hübschen Illustrationen versehen sind. (Preis 30 Rp.) Verlag Polygraphisches Institut A.-G. Zürich.

Humoristische Ecke.

Kaninchenwurst. Der Herr Kaninchenwurstfabrikant — — kam schließlich doch noch vor den Strafrichter. Denn er hatte riesige Mengen Pferdefleisch gekauft, und der Verdacht lag nahe, daß aus den Pferden Kaninchen gemacht worden waren. Der Angeklagte gestand einschränkend, daß er das Pferdefleisch mitverwendet habe. „In welchen Mengen?“ fragte der Richter. „Halb und halb,“ brummte der Angeklagte. „Also 50 Prozent Kaninchenfleisch und 50 Prozent Pferdefleisch?“ „Nee. Halb und halb. Immer een Pferd und een Kaninchen.“.“ (Jugend.)

Briefkasten.

— B. T. W. in M. Wir haben von Ihren Mitteilungen dankend Notiz genommen; die Mitgliedskarte des S. G. Z. V. geht Ihnen sofort nach der nächsten Sitzung des Zentralvorstandes zu.

— K. F. in Z. 7. Gewiß ist auch Maiskeimenschrot jetzt ein teures Futtermittel, aber wo erhält man jetzt billiges Futter dieser oder jener Art? Wir hoffen ja alle auf einen Preisabbau, aber vielleicht fahren jene doch besser, die sich jetzt für den Winter eindecken. Maiskeimenschrot enthält nach einer Untersuchung der Schweizerischen agrikultur-chemischen Untersuchungsanstalt in Oerlikon 16,83 % Protein und 2,84 % Fett (Maiskorn 10,90 % Protein und 4,71 % Fett).

— A. K. in Z. Es ist richtig, daß das Halten von Kaninchen in der nächsten Umgebung der Ställe einen unangenehmen Geruch verursacht, der kaum ganz zu beseitigen sein wird; durch Lysol- und Karbollösungen kann derselbe immerhin etwas überdeckt werden. Genügend trockene Streue und guter Abfluß der flüssigen Exkremente tragen ebenfalls wesentlich zur Minderung des schlechten Geruches bei.

— W. M. in A. Ueber die Geschlechtsbestimmung der jungen Truthühner, die bekanntlich außerordentlich schwierig ist, hat ein deutscher Tierarzt langjährige Erfahrungen gemacht. Er schreibt nun, das charakteristische Zeichen sei der Haarbüschel des Hahnes (der Pinsel) am Halse. Sobald die jungen Puten das Jugendkleid ablegen, wächst mit den neuen Federn auch der Haarbüschel aus der Haut und liegt bereits mit vier Monaten meist in Erbsengröße unter den Federn. Mit einiger Uebung fühlt man sogar mit drei Monaten den Büschel in oder unter der Haut. — Wir möchten Sie und auch andere Truthühnerzüchter bitten, Ihre jungen Tiere daraufhin zu untersuchen und die Beobachtung des Tierarztes zu prüfen. Natürlich sollte dann das Resultat der Beobachtungen auch in unserem Blatte zu Nutz und Frommen aller Trutenzüchter mitgeteilt werden.

E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten &c. zu senden sind.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 3. Oktober 1919.
Auffuhr mittelmäßig.

Es galten: per Stück

Eier	Fr.	—.34	bis Fr.	—.—
Suppenhühner	„	7.—	„	11.—
Hähne	„	8.50	„	12.40
Güggeli	„	3.60	„	4.50
Poulets	„	8.—	„	14.—
Gänse	„	25.—	„	28.—
Tauben	„	1.80	„	2.—
Kaninchen	„	3.—	„	15.—
Hunde	„	10.—	„	18.—
Meerschweinchen	„	2.50	„	—.—

XLIII. Jahrgang. № 42.

Uster, 17. Oktober 1919.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht, des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen, des Kantonal-Bernischen Taubenzüchter-Klubs, des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins und der Taubenzüchtervereinigung Helvetia

sowie Organ folgender Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine: **Abtwil, Altdorf, Altstätten** (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflugelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis“), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Embrach** (Geflügelzucht-Verein,) **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Gossau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wasser-geflügelzüchter, Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Töss** (Geflügelzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Basel** („Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein“, „Ornis“ und „Kanaria“), **Zürich** („Kanarienzüchter-Verein“) **Schaffhausen** („Kanaria“), **Zug** („Fringilla Kanaria“), **Herisau** (Kanarienzüchter-Verein“).

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25**. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Geflügelzucht

Aufforderung an alle Geflügelzüchter, sich an dem folgenden Meinungsstreit zu äußern.*)

Bei Anlaß einer Privatkorrespondenz mit dem landwirtschaftlichen Bauamt des Schweizerischen Bauernverbandes in Brugg erlaubte ich mir, eine Briefkastenauskunft, welche diese Stelle kurz vorher in der „Schweiz. Landwirtschaftlichen Zeitschrift“ gegeben hatte, zu kritisieren. Ich schrieb der genannten Stelle ungefähr folgendes: Es ist als ein großer Fortschritt anzurechnen, daß man sich in Fachkreisen klar ist, daß die Hühner zu ihrem Wohlbefinden viel Platz brauchen. Aber Sie haben in jener Antwort doch übers Ziel hinausgeschossen, wenn Sie erklärten, daß man am besten nur 15—20 Hühner in einem Raum unterbringe. Praktisch ist ja die Antwort nicht übel, indem in den seltensten Fällen derjenige, der seinen 15 Hühnern genug Platz gab, ihnen auch dreimal so viel gewährt, wenn er die Zahl auf 45 erhöht. Es wird eben die größere Zahl in ganz dem gleichen Stall wie die kleinere untergebracht, und da entfällt dann natürlich auf das einzelne Huhn weniger Platz in allen seinen Bewegungen. Da ist es also schon besser, man rate, überhaupt nicht mehr als 15 Hühner in einem Stall zu halten. Tatsächlich aber befinden sich die Hühner in einer Zahl von 50 eben so wohl, wie in einer kleinern Zahl, wenn wenigstens pro Kopf der Platz dort wie hier gleich ist.

Darauf schrieb mir das landwirtschaftliche Bauamt folgende Erklärung: Mit ihrer Korrektur, wonach mehr als 15 Hühner ohne Nachteil in einem Raume untergebracht werden können, gehen wir vorläufig noch nicht einig. Unterzeichneter hat schon seit bald vier Jahren wöchentlich verschiedene landwirtschaftliche Betriebe besucht und bei dieser Gelegenheit auch inbezug auf Hühnerzucht verschiedene Ansichten gehört. Eigentümlicherweise wurde die Beobachtung gemacht, daß in verschiedenen Gegenden Hühnerzüchter die Ansicht aussprachen, man sollte nicht mehr als 14 Hühner beieinander haben, sobald mehr Hühner zusammen schlafen und fressen müssen, erhalte man nicht mehr Eier als von 14. Diese Aeußerungen nahm ich vorläufig lachend entgegen, aber weil sie sich wiederholten, fand ich es für ratsam, Versuche machen zu lassen. Frau D. in Aarau hat dann Versuche angestellt und das Resultat war, daß die Behauptungen in der Hauptsache richtig waren. Einige größere Ornithologen kamen ebenfalls zu diesem Schluß. Allem Anscheine nach soll der Nachteil, der sich vom Zusammenleben von mehr als 14 Hühnern ergibt, davon herrühren, daß die Hennen futterneidig werden, sobald die Familie zu groß ist, ebenfalls ist auch der Platzstreit im Schlafraum größer, wenn viel Hühner im gleichen Raum schlafen. Die Beobachtungen seit einem Jahr, die ich in dieser Angelegenheit machte, haben auch diese Annahme bestätigt. Wenn Sie gegenteilige Erfahrung, bezw. Beweise erbracht haben, so wären wir für Mitteilung recht dankbar.

Der Unterzeichnete steht ziemlich fest zu seiner Ansicht und Herr Pfister in Brugg ebenfalls. Da hat es nun keinen großen Wert, daß wir zwei miteinander uns streiten, sondern viel mehr dürfte herauskommen bei der Sache, wenn die praktischen Geflügelzüchter, welche diese Zeitung in die Hände bekommen, in möglichst großer Zahl sich zu dieser Streitfrage äußern wollten. Der Unterzeichnete wird sich dann allfällig erlauben, in einem Schlußwort die gewaltete Diskussion zusammen zu fassen. Freundlichen Gruß allen aufrechten Geflügelzüchtern!

Walder, Walchwil.

*) Wegen Raummangel verspätet. Red.

Der Hühnerlaufraum im Garten.

Wenn man auf beschränktem Platze Hühner hält, kommt es recht oft vor, daß die Freude nur von kurzer Dauer ist. Im ersten Jahre allerdings geht alles gut; die Tiere legen fleißig, und die Jungtiere wachsen fröhlich heran. Im zweiten Jahre merkt man schon an der Befruchtung der Eier, daß etwas nicht in Ordnung ist, da eine Anzahl Küken ganz ausgebildet tot in den Eiern stecken bleibt, bei anderen das Wachstum nicht mehr gleichmäßig ist. Besonders die Befiederungszeit macht manchen Jungtieren Schwierigkeiten und wenn sie erwachsen sind, läßt die Frische der Kämme und der Glanz des Gefieders manches zu wünschen übrig. Auch kommen die Junghennen erheblich später ans Legen als es bei den Tieren des Vorjahres der Fall war. Der Besitzer wird nachdenklich, und der zu Hilfe gerufene alte Züchter erklärt, daß nur frisches Blut helfen kann. Aber die Besserung ist wenig durchgreifend und gewöhnlich wird im nächsten Jahre der Rasse die Schuld gegeben und mit großen Kosten ein neuer Bestand angeschafft.

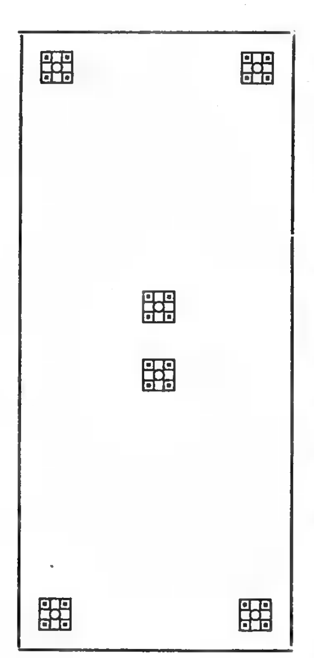
In den langen Jahren, in denen ich zu der im kleinen betriebenen und besonders auch der städtischen Geflügelzucht in engen Beziehungen stehe, habe ich den geschilderten Fall dutzendmal beobachten können und auch selbst in seinem ganzen Jammer mitgemacht, bis ich hinter die Lösung kam. Der Mißerfolg liegt vor allem an der viel zu wenig beachteten raschen Durchsetzung des Bodens mit den Auswurfstoffen. Was dagegen vorgeschlagen worden ist, Ausheben auf Spatenstichtiefe, Ersatz durch oft gewechselten Sand, Keimfreimachen durch ungelöschten Kalk oder Eisenvitriol, beläuft sich alles auf halbe Maßregeln, die keinen durchgreifenden Erfolg haben.

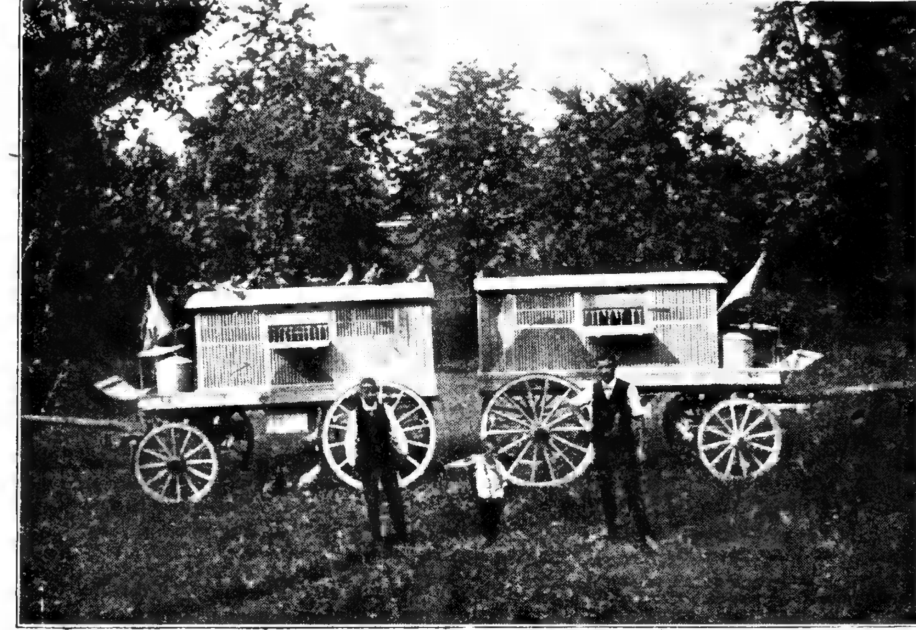
Das einzige Mittel ist die ständige Wiederauffrischung des Bodens durch flotten Pflanzenwuchs. Sie steht hoch über jedem Blutwechsel, mit dem besonders der Rassezüchter in engem Raume sehr vorsichtig sein sollte. In regelmäßiger Folge muß auch der vorher von den Hühnern benutzte Platz mit zur Anzucht von Pflanzen benutzt werden. Am besten sieht man alle Halbjahre einen Wechsel des Laufplatzes vor und sorgt, daß die gleiche Stelle erst nach dreimaliger Bebauung mit Nutzgewächsen, also nach anderthalb Jahren, wieder vom Federvieh benutzt wird. Der Stall kann ein ganzes Jahr stehen bleiben, wenn man dafür sorgt, daß der Laufraum einmal an der einen und einmal an der anderen Seite angeschlossen werden kann. Dazu läßt man alle Ställe mit zwei Schlupflöchern versehen.

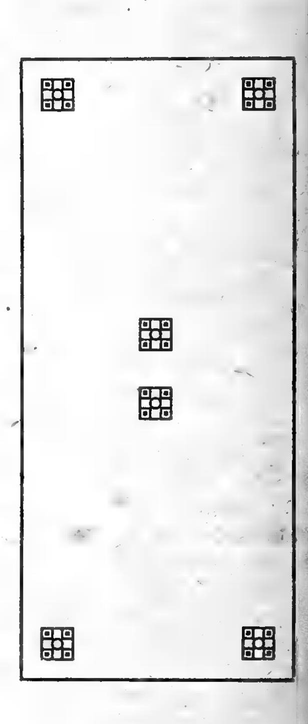
Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, daß für solche Verhältnisse der leichtere hölzerne Stall unbedingt den Vorzug genießt. Die nötige Warmhaltung zur Winterzeit läßt sich auch bei ihm erzielen, ohne das Gewicht übermäßig zu vermehren, wenn die Anzahl der Insassen genau dem Nachtraume angepaßt wird. Er sollte möglichst so gebaut werden, daß man ihn verstellen kann, ohne daß er auseinandergenommen werden muß.

Fast noch wichtiger ist die Einfriedigung des Laufraumes. Man muß sie ohne Schwierigkeit umstellen können. Da sind alle festen Pfosten vom Uebel. Auch kann man sehr viel an Baustoffen sparen, wenn man sich von einigen Vorurteilen freimacht. Weshalb soll man denn die Einfriedigungen zwei Meter hoch machen, wie so oft angeraten wird? Wir wollen doch nicht darin spazieren gehen. Wo man den Hühnerauslauf längs der Mauern, Bretterzäune oder Hecken anlegt, genügt für ihn ein 50 Zentimeter hohes Drahtgeflecht, das man auf Lattenrahmen spannt, an denen unten ein 15 bis 20 Zentimeter hohes Brett aufgenagelt ist. Als Gesamthöhe kommen dann 70 bis 75 Zentimeter heraus, was für alle Rassen genügt. Die einzelnen Rahmen mache man etwa zwei zwei Meter lang und zu jedem einen Deckrahmen von einem Meter Breite. Ein Teil von diesem kann mit Dachpappe über dem Drahtgeflecht bespannt werden; dann erhalten wir auch einen Scharraum. Muß man in den Ausläufen arbeiten, so klappt man die Deckrahmen hoch und hängt sie mit einer Kette an der Rückwand fest. Man gewöhnt sich sehr schnell daran, und die Ersparnis ist bei den heutigen Preisen recht bedeutend.

P. W.







Eine schweizer. Militär-Brieftauben-Station

(Photographie von Th. Brüschweiler, Amat.-Phot. in Neukirch-Egnach)



Unsere Militärbrieftauben.

(Mit Bild.)

Die beiden schweizerischen Militärbrieftaubenwagen, die wir heute unsern Lesern im Bild vorführen, waren seit Februar bis Mitte April Herrn Gemeinderat Sager in Olmishausen (Station Steinebrunn) zur Aufsicht und Fütterung übergeben. Herrn Sager war auch während der Mobilisationszeit die Aufsicht, Pflege und das Training der Brieftauben anvertraut. Die beiden Wagen beherbergen 60 bis 70 Paar Tauben; der Ein- und Ausflug ist in der Mitte des Wagens angebracht. Die Tauben müssen die Stäbchen selbst hinein- und hinaus-

stoßen, wenn sie in den Wagen hinein oder daraus heraus wollen. Die Einrichtung ist ähnlich der einer selbstschließenden Türe. Neben einem Wagen stehend sehen wir einen kleinen „Eidgenossen" mit einem Tragkorb, wie solche jedem Wagen sechs beigegeben sind. Diese Körbe dienen dem Versand der Tauben zum Trainieren.

Das Innere der Wagen ist sehr praktisch eingerichtet; an den Wänden sind die Nistfächer angebracht. Die Zucht ist allerdings nicht gerade großartig, denn es ist begreiflich, daß in einem Raume mit so vielen Tauben eine glückliche Brut eigentlich Zufall ist. Das Militärdepartement erließ in der Lokalpresse ein strenges Verbot bei hoher Strafe, eine Brieftaube abzuschießen oder einzufangen. Gegen die Raubvögel im nahen Wald nützte dieses Verbot allerdings wenig; sie holten sich gelegentlich doch einen Vogel als leckeres Mahl.

Die Taubenwagen wurden dann nach Bülach versetzt, und es waren doch etwa acht bis zehn Tauben, die nach Olmishausen zurückkehrten, dort aber vergeblich ihr schönes Heim aufsuchten. Ob sie wieder nach Bülach zurückgekehrt sind, entzieht sich unserer Kenntnis; in einen Schlag in Olmishausen sind sie nicht gegangen, da sie eben an ihren Wagen gewöhnt waren.

Die Tauben waren in den gewöhnlichen Farben vertreten, welche Brieftauben eben aufweisen; Schwarze sah ich allerdings nur ein Stück. Gerne hätte der Schreiber alle Tiere auf die Platte genommen; aber alle Mühe und alles Locken der Tiere war vergebens, man mußte froh sein, schließlich soviel auf das Bild zu bringen. Auf das bekannte Zureden des Photographen „Bitte recht freundlich!" reagierten die sonst freundlichen Tauben leider nicht. Th. Br.

Brieftauben.

Anläßlich eines Uebungsfluges aus der Zentralschweiz wurden unsere Brieftauben infolge nebligen Herbstwetters zu spät aufgelassen, so daß nicht mehr alle Tiere vor dem Zunachten die heimatlichen Schläge erreichen konnten. Dem Fluge folgten unmittelbar eine Reihe von naßkalten, von dichtem Nebel erfüllten, trüben Tagen, so daß Taubenverluste eintraten; diese bewegen sich innerhalb folgender Fußringnummern-Serien: 2197-18. 2182-18. 2183-18. 2186-18. 2383-18. 454-16. 2165-18. 4414. 4410. 2455. 2528. 2451. 2521-19 bis 2681-19. 2450 bis 2500.

Wir bitten alle Taubenfreunde **dringend**, zugeflogene Tauben, welche eine der genannten Ringnummern tragen, **unverzüglich** per Postkarte an den **Brieftaubenverein Columbia in St. Gallen** zu melden.



Nester und ihre Schicksale.

Von Prof. K. H. D.

(Schluß.)

An einer geeigneten Stelle im Kletterrosenspalier, welches die sonnige Südseite des Hauses bedeckt, hatten **Grünfinken** ihr ziemlich kunstvolles, großes Nest angelegt. Die aus Gräsern, Halmen, Moos ꝛc. gebildete, innen mit allerlei weichen Stoffen ausgelegte flache Mulde, deren Herstellung das Männchen seiner bessern Hälfte überließ, beherbergte zu Anfang Juni vier nackte, unschön ausschauende Grünlingjunge, von deren Gedeihen ich mich täglich bequem überzeugen konnte; gerne und eine geraume Weile beobachtete ich die fürsorglichen Eltern, welche unermüdlich Atzung herbeischleppten, um die ewig hungrige Gesellschaft zu befriedigen. Oft fragte ich mich, wie es nur kam, daß die Alten ziemlich regelmäßig der Reihe nach alle die weitaufgerissenen Schnäbel zu stopfen wußten; denn wenn auch namentlich einer der Sprößlinge sich jedesmal besonders laut und zudringlich bemerkbar machte, sooft die Verabreichung der Bissen erfolgte, und obgleich dieser Egoist nach acht Tagen schon unzweifelhaft entwickelter erschien als seine Geschwister, konnte ich doch genau wahrnehmen, daß die ganze vierköpfige Bande ausnahmslos reichliche Futtermengen vertilgte.

Daß dem so war, ließ sich unschwer aus dem stets lauter werdenden Geschrei entnehmen, womit die kleinen Grünlinge das Erscheinen eines Altvogels zu begrüßen pflegten. Dieser Lärm konnte unter Umständen fatal werden, war es doch keineswegs ausgeschlossen, daß darob die Aufmerksamkeit Unberufener geweckt wurde; ich dachte da namentlich an gewisse Vertreter derer von Hinz, die regelmäßige Besucher ums Haus herum waren, trotz mehrfacher Steinwürfe, womit ich sie schon empfangen hatte. Gerade einfach erschien die Ausführung eines eventuell geplanten Attentates auf mein Grünfinkenidyll nun freilich nicht; sooft ich die Situation überprüfte, mußte ich mir sagen, daß so leicht kaum eine Mausekatze sich den saftigen Vogelbraten aus dem Rosenspalier holen mochte. Leider unterschätzte ich die Unternehmungslust dieser schnurrenden Schleichersippe.

Als ich eines Morgens nach dem Aufstehen wie gewöhnlich einen Blick aus dem Fenster zum etwa einen Meter tiefer stehenden Nest warf, machte ich die ebenso unerwartete wie unerfreuliche Entdeckung, daß ein Dieb und Mörder das Grünlingsheim überfallen und zerstört hatte: das Nest hing in Fetzen da und dort herum, und von seinen Insassen war nirgends eine Spur zu sehen. Daß nur eine Mieze die Schandtat auf dem Gewissen haben konnte, stand ohne weiteres fest.

Obwohl ich ihre Unternehmungslust und Geschicklichkeit insgeheim bewunderte, verfluchte ich doch ihre ruchlose Tätigkeit von Herzen und nahm mir fest vor, fortan jeden Vertreter des scheinheiligen Katzengeschlechtes unterschiedslos angemessen zu empfangen, sobald er je in Reichweite kam.

Der Vorsatz war gut; ich kam jedoch nicht in die Lage, ihn zu verwirklichen. Was hätte es schließlich auch genützt? Meine Grünfinken waren unwiederbringlich dahin.



Die Angorazucht im Dienste der Textilindustrie.

Von **Joppich**, Kalübbe b. Neubrandenburg.

Noch nicht lange Jahre zurück galt die Zucht der Angorakaninchen sozusagen als rein sportlicher Luxus. Gern gesehen auf jeder Ausstellung, war die Zucht jedoch nur in Händen weniger Liebhaberzüchter, die sich dann zu geschlossenen Klubs und Verbänden zusammenfanden, um dem Angora den Weg in die breite Oeffentlichkeit zu ebnen. Die mannigfachen Versuche in der Verwertung der Haare oder Wolle dieser Tiere und deren Verwendbarkeit für die Verabeitung zu Industriezwecken haben nun eine befriedigende Lösung gefunden.

Die durch den Krieg hervorgerufene Not in der Beschaffung von Rohprodukten für die Textilindustrie hat die Heranziehung und Ausbeutung aller erdenkbaren Ersatzstoffe pflanzlicher und tierischer Herkunft zur Folge gehabt. So ist denn auch das Angorakaninchen zu diesen Versuchszwecken erneut in Frage gekommen, und hat es mit ganzem Erfolg die Prüfung überstanden, so daß dessen Zucht wohl verdient, mit staatlichen Mitteln nach allen Seiten hin gefördert zu werden. Die Verwendbarkeit der Wolle zur Verarbeitung in der Industrie hat zu über Erwarten gutem Erfolge geführt. Beweise hiefür haben wir in den verschiedenartigen Produkten, die zur diesjährigen Leipziger Schau von der Vereinigung des Wollhandels zur Schau gebracht wurden. Zweigstellen dieser Vereinigung sind über ganz Deutschland verbreitet, wo Zuchtstationen von Angoras sind, die lediglich zur Erzeugung von Wolle deren Zucht betreiben.

So erfreulich diese Sache vom wirtschaftlichen Standpunkte aus zu beurteilen ist, möchte ich doch bezweifeln, ob durch die Massenzüchterei die Angoras bezüglich ihres Ausstellungswertes als Rassetier auf der jetzigen Höhe bleiben. Es deuten verschiedene Anzeichen darauf hin, die eine Befürchtung hiefür begründet erscheinen lassen. Hoffen wir, daß durch Maßnahmen der verschiedenen Angoraklubs auch das Ideale der Rasse erhalten bleibt. Von verschiedenen Seiten

werden Stimmen laut, die nicht mehr auf größte Länge der Haare züchten und bewerten wollen. Ich will darauf nicht näher eintreten, habe aber die Ueberzeugung gewonnen, daß gerade die alten Kämpen und Begründer der Angorazucht mit den neuzeitlichen Bestimmungen und Wünschen sich nicht besonders befreunden, und ganz mit Recht, um nicht dem Grundsatz zu huldigen: „Viel Geschrei und wenig Wolle."

Vor mir liegt ein langes Schreiben von einem der ältesten und maßgebendsten Angorazüchter, der schon zwanzig Jahre die Zucht führt, Herrn Haug in Feuerbach, und dessen Tiere sowohl als Ausstellungs- wie als Nutztiere den höchsten Erfolg einheimsen. Leider ist sein Bruder, mit dem er gemeinsam die ganze Zucht betrieben hat, ein Opfer des Krieges geworden, und führt er nunmehr allein, aber in alter Weise, die Sache weiter. Das Zuchtziel dieses und aller alten Angorazüchter war immer gewesen, ein Tier zu erzüchten, daß an allen Körperteilen reiche und üppige, so lange als irgendmöglich und allerfeinste, seidenartig gekräuselte Wolle liefert, somit kurz und richtig gesagt, das beste Ausstellungstier war auch das beste Wirtschaftstier bezw. der beste Wollproduzent. Eine andere Zuchtmethode bedeutet den Abgrund für diese herrliche Rasse. Der klarste Beweis für die Richtigkeit seiner Zucht liegt auch darin, daß die in die Vereinigung des Wollhandels in Leipzig gelieferten Haare stets als erstklassig zur Verwertung bezeichnet wurden und niemals wegen der großen Länge abfällig beurteilt wurden. (Schluß folgt.)

Verschiedene Nachrichten.

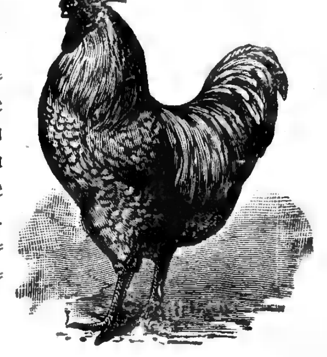
— **Vom Pirol.** Am 1. Juli 1918 griff ich im Walde ein am Flügel verwundetes Weibchen vom Pirol, anscheinend beim Kirschennaschen angeschossen. Zunächst fürchterlich schreiend, fügte es sich bald in sein Schicksal. Nahrung: alle möglichen Insekten und Früchte. Die dicken Schwärmerraupen verzehrte er mit derselben Gefräßigkeit wie die stark behaarten Acronycta- und die weniger behaarten Pieris-Raupen. Die großen grünen Heuschrecken riß er mir begierig aus der Hand. Tägliche Ration beispielsweise: 65 mittlere Heuschrecken, 65 erwachsene Raupen von Dasychira pudibunda sowie ein Dutzend Kirschen oder 220 ziemlich erwachsene Raupen vom großen Kohlweißling. Außerdem verschlang er angefaulte Pflaumen, Apfelstücken, überhaupt alle Beerenfrüchten und Obstarten, selbst zerkleinerte Pilze. Obwohl er in der Natur wählerischer sein dürfte, steht er dem Kuckuck im Verzehren behaarter Raupen kaum nach, verschmäht hat er nicht eine Art. Die erwachsenen Raupen von Smerinthus populi pflegte er oft fünf Minuten lang weich zu klopfen, bis die Materie herausquoll, die er dann auch noch aufleckte. Beim Klopfen abgesprungene Heuschreckenbeine sammelte er bei Mangel an weiterer Nahrung sorgfältig zusammen. Trinken sah ich ihn selten, baden nie. Wenig lebhaft, wurde er bald fett. Heile Pflaumen bearbeitete er so lange, bis sie in Stücke gingen und mundgerecht wurden. P. R. in der „Gef. Welt".

* * *

— **Wieviel Vogelarten gibt es auf der Erde?** In einer Sitzung der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft sprach Geh.-Rat Dr. Reichenow über die Verbreitung der Vögel auf der Erde. Es lassen sich nach seiner Auffassung zehn Tiergebiete abgrenzen: Nordpolargebiet, Südpolargebiet, Neuseeland, Madagaskar, Nordamerika, Südamerika, europäisch-sibirisches Gebiet, Afrika, Indien und Australien. Im ganzen sind bis heute 20 000 Vogelarten bekannt, die in 120 Familien mit insgesamt 131 Gattungen vereinigt werden. Die größte Familie mit 2000 Arten bilden die Sylvien, die Sperlingsvögel, und die größte Gattung mit 180 Arten ist das Geschlecht Turdus, Drosseln. Das Südpolargebiet mit nur 50 Arten ist das ärmste, das südamerikanische Gebiet mit 5000 das reichste. (Hann. Tageblatt.)

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Wir machen unsere Zuchtstamm-Inhaber noch speziell auf die Schweiz. Junggeflügelschau in Chur aufmerksam und erwarten unbedingt, daß dieselben dort ihre Jungtiere zur Ausstellung bringen. Natürlich seien auch alle andern Mitglieder zur Beschickung der Ausstellung aufgemuntert.



Der Zentralvorstand.

Geflügelzucht-Verein Uster.

Unsere Mitglieder werden hiermit auf Sonntag den 26. Oktober a. c. zu einem gemeinsamen Ausflug zum Besuche der Geflügelhöfe der Herren J. Rüegg, Lehrer, und R. Pfenninger-Weber, Landwirt in Stäfa, freundlich eingeladen. Abfahrt in Uster (Bahnhof) mit der Straßenbahn nach Mühleholz 1.20 Uhr; von da zu Fuß nach Stäfa. Rückweg auf dem gleichen Wege abends 6.23 Uhr event. 8.24 ab Mühleholz.

Wir hoffen mit diesem Bummel unsern Mitgliedern und ihren Angehörigen einen vergnügten Nachmittag zu bereiten und laden zu reger Beteiligung freundlichst ein. Wir bitten Sie, uns Ihre Anmeldung bis Freitag abend zuzustellen.

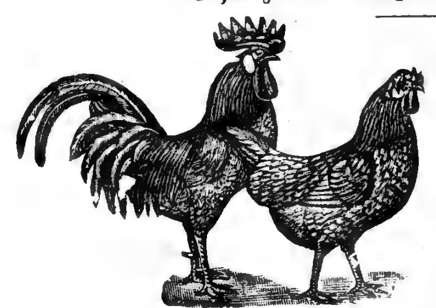
Hochachtungsvoll grüßend

Der Vorstand.

☞ Bei ausgesprochenem Regenwetter findet der Ausflug nicht statt.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Einladung zur Herbstversammlung auf Sonntag den 26. Oktober 1919, mittags punkt 2 Uhr, nach Zürich, Wirtschaft „Drahtschmiedli" (hinter dem Landesmuseum), zur Erledigung nachstehender

Geschäfte:

1. Mitteilungen. 2. Protokoll. 3. Beschlußfassung über Zuteilung der Klubehrenpreise für Bülach. 4. Beratung über eventuelle Beteiligung des Klubs mit einer Kollektion von zehn Stämmen an der Junggeflügelschau. 5. Allgemeine Klubschau 1920; Genehmigung der Beschlüsse der vereinigten Spezialklubs. 6. Vorweisung eines mustergültig verpackten Bruteierkorbes. 7. Verschiedenes. 8. Rasselehrkurs für rebhuhnfarbige und gelbe Italiener von den Preisrichtern Herren J. Heußer, Zollikerberg, Theodor Iten, Möhlin, und Otto Frieß, Bendlikon.

Italinerhuhnzüchtende Nichtmitglieder haben zum Rasselehrkurs von 3 Uhr an Zutritt und sind willkommen. Wir erwarten rege Beteiligung an dieser wichtigen Tagung und grüßen freundschaftlich.

Der Klubvorstand.

* * *

Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.

Protokollauszug der Klubversammlung Sonntag den 28. September 1919 im „Du Pont" in Zürich. — Traktanden: 1. Protokoll; 2. Statutenrevision; 3. Ausstellungsangelegenheit; 4. Vortrag von Herrn H. Hiltpold „Bedingung zur erfolgreichen Maschinenbrut". Der Präsident eröffnet um $2^1/_4$ Uhr pünktlich die gut besuchte Versammlung. Das Protokoll der Generalversammlung wurde verlesen und stillschweigend genehmigt. — Zur Statutenberatung legte der Vorstand der Versammlung einen Entwurf vor; mit einigen Abänderungen wurden die Statuten bereinigt, und werden diese, sobald im Druck erschienen, den Mitgliedern zugestellt. — Zum Traktandum Ausstellungsangelegenheit stellt der Vorstand folgende Anträge: Insofern genügend Tiere angemeldet werden, seien die Junggeflügelschauen in Chur sowie Bülach zu beschicken und zwar kollektiv, eventuell werde aus der Klubkasse an die Spesen ein Beitrag geleistet. Insbesondere aber erwartet der Vorstand von den Mitgliedern große Beteiligung an der vereinigten Klubschau in Zürich, wo Ehrengaben in Aussicht genommen sind. Nach reichlich gewalteter Diskussion wurde beschlossen, die ganze Angelegenheit dem Vorstande zu überlassen. Der Wunsch wurde ausgedrückt, eine Vorschau durchzuführen. Zum letzten Traktandum: Vortrag über Maschinenbrut, erhielt Herr Hiltpold, Zürich, das Wort. In zirka fünfviertelstündigem Referate schilderte unser Klubkollege die notwendigen Vorkenntnisse zur Maschinenbrut. Als langjähriger Praktiker hat er reiche Erfahrungen gesammelt, und verstand es auch, in einfachen, aber klaren Worten die Anwesenden über die Geheimnisse der Maschinenbrut aufzuklären. Seine Ausführungen seien nochmals bestens verdankt. Nach reger Diskussion und Beantwortung durch den Referenten verdankte der Vorsitzende zum Schlusse der Versammlung das Erscheinen der Mitglieder, insbesondere der auswärtigen Klubkollegen.

Für den Vorstand,
Der Aktuar: Rohner.

* * *

Unterabteilung für Geflügelzucht des Ostschweiz. Verbandes.
An die Sektionen des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht.

Nachdem Heiden die Uebernahme des Vorortes abgelehnt hat, setzt sich der Vorstand der Unterabteilung wie folgt zusammen: Präsident: A. Meili, Steinach; Aktuar: Hermann Ferrari, Langgaß, Tablat; Kassier: Lutz-Kuster, alt Pfarrer, Espenmoos; Beisitzer: J. Häne, Winkeln, und J. Ruesch, Speicher.

Preisrichtervereinigung. Die Delegiertenversammlung hat beschlossen, eine Geflügelpreisrichtervereinigung zu grün-

den. Zweck dieser Vereinigung ist, Preisrichter heranzubilden, die Rassegeflügelzucht zu heben und den gegenseitigen Meinungsaustausch zu pflegen. Wir erwarten, daß sich aus jedem Verein mindestens ein Mitglied an dieser Vereinigung beteilige. Damit wir die konstituierende Sitzung spätestens anläßlich der Ausstellung in Teufen abhalten können, ersuchen wir diejenigen Mitglieder, die gewillt sind, der Preisrichtervereinigung beizutreten, sich bis Ende Oktober beim Präsidenten anzumelden.

Bruteier. Wir geben im Frühjahr an unsere Sektionen eine beschränkte Anzahl Gratisbruteier ab unter folgenden Bedingungen: Die Sektionen sind gehalten, dem Züchter, der die Bruteier erhält, die Verpflichtung zu überbinden, für sorgfältige Ausbrütung zu sorgen, die Küken aufzuziehen und keine Tiere hievon zu verkaufen (ausgenommen überzählige Hähne), die gleiche Rasse während mindestens drei Jahren zu züchten und dem Verbande während zwei Jahren jeweils im Frühjahr auf erstes Verlangen ein Dutzend Bruteier zum gewöhnlichen Trinkeierpreis zu liefern. Die Zuchtstämme sollen, wenn irgend möglich, durch Fallennester kontrolliert werden. Um den Bezug und die Verteilung dieser Bruteier rechtzeitig organisieren zu können, bitten wir die Vorstände, die Sache sofort in ihren Vereinen zur Sprache zu bringen und uns bis spätestens Mitte November mitzuteilen, wer für die nächste Zuchtperiode auf Gratisbruteier Anspruch erhebt und welche Rasse gewünscht wird.

Statistik. Damit wir uns über den Stand der Geflügelzucht im Ostschweizerischen Verband ein Bild machen können, ersuchen wir Sie, uns umgehend mitzuteilen: 1. Wer Geflügel hält und wieviel Stück gehalten werden; 2. Ob und welche Rassen gehalten werden.

Der Präsident: A. Meili.
Der Aktuar: Herm Ferrari.

* * *



Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.

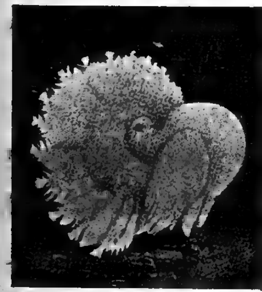
Werte Taubenfreunde!

Die Fußringfrage für das Jahr 1920 ist geregelt und wird der Verein die Ringe jetzt schon anfertigen lassen. Ich bitte unsere Mitglieder, die Bestellungen jetzt schon aufzugeben, damit die Ringe rechtzeitig jedem Mitgliede geliefert werden können. Der Preis für die Fußringe kann noch nicht genau festgestellt werden. Die Größe der Fußringe ist 7, 8, 9 und 10 Millimeter.

Als neues Mitglied ist unserem Vereine beigetreten Herr Karl Zimmermann in Aarau und heiße ich denselben im Namen des M. S. T. V. herzlich willkommen. Herr Zimmermann schrieb dem M. S. T. V., daß er von dem Vereinsleben Gutes gehört habe, was ihn auch veranlasse, unserem Verein beizutreten; ich danke Herrn Zimmermann für seine Zeilen noch bestens. An unserer Versammlung in Wohlen haben sich folgende Herren in den M. S. T. V. aufnehmen lassen: Jos. Seiler, Zimmermeister, Wohlen; Jakob Schärer, Maler, Wohlen; Seiler, Niederwil bei Bremgarten; Emil Lüthy, Oberdorf-Wohlen; Ed. Koch, Villmergen-Unterdorf bei Wohlen; Meyer-Müller, Handlung, Bünzen (Aargau); Müller, Schloß Bellikon, Bellikon (Aargau). Im Namen des M. S. T. V. heiße ich diese neuen Mitglieder herzlich willkommen. Freunde und Gönner des M. S. T. V. sind zum Beitritt freundlich eingeladen. Jahresbeitrag Fr. 3.—, Eintritt Fr. 2.—.

Für den Mittelschweiz. Taubenzüchterverein:
Der Präsident: Herm. Scholl, Zürich 5,
Telephon Selnau 37.62.

* * *



Schweizerischer Pfautauben- und Perücken-Züchterklub.

Werte Sportsfreunde!

Der Ornithologische Verein Regensdorf bei Zürich veranstaltet am 25. und 26. Oktober eine Geflügel-Ausstellung. Der Präsident dieses Vereins, Hr. Amstein, hat sich alle Mühe gegeben, diese Ausstellung als eine „vollkommene“ zu veranstalten und hat dabei auch uns „Täubeler“ mit dieser Ausstellung bedacht. Die Anmeldungen hätten von den „Täubelern“ allerdings etwas zahlreicher sein dürfen; immerhin dürften doch ca. 30 Paare an dieser Ausstellung angemeldet sein. Unser Verein empfiehlt diese Ausstellung einem zahlreichen Besuche, und danke ich Herrn Amstein im Namen des M. S. T. V. bestens für seine Bemühungen, die derselbe speziell der Verbreitung der Taubenzucht entgegengebracht hat.

Es wäre sehr erfreulich, wenn von Seiten der S. O. G. auch einmal für ihre zahlenden Sektionen, wie z. B. des M. S. T. V. etwas geschehen würde und daß man die Taubenzüchter, und nicht nur die Geflügel- und Kaninchenzüchter, auch einmal zu einer „Junggeflügelschau“ begrüßen würde. In unserem Verein sind diesbezüglich schon Stimmen laut geworden, daß wir nicht nur bei der zahlenden Abteilung der S. O. G. figurieren wollen, sondern daß unser Verein, genau wie die anderen Sektionen, zu einer kantonalen Schau zugelassen wird, bezw. daß jedes Jahr eine Veranstaltung stattfindet, wo sich der M. S. T. V. durch Ausstellung seiner Tiere beteiligen kann, zur Hebung der Taubenzucht in der Schweiz. Bevor wir nun unseren „Tribut“ der S. O. G. für das kommende Jahr übersenden, möchten wir doch von den Abteilungsvorständen in Sachen „Taubenzucht“ etwas hören.

Für den Schweiz. Pfautauben- und Perückenzüchterklub,
Der Präsident des M. S. T. V.
Herm. Scholl, Zürich 5, Telephon Selnau 37.62.

Praktische Winke.

— **Die Spargelbeeren** sind ein recht gutes Hühnerfutter, nur steht die Arbeit des Auspflückens in keinem rechten Verhältnis zum Gewinn. Dagegen hat sich gezeigt, daß die Beeren von den Hühnern ausgepickt werden, wenn man die beim Schneiden des Spargels ausgeschiedenen Samenträger in den Hühnerauslauf bringt.

* * *

— **Eine geordnete und lohnende Geflügelzucht** ist ohne Verwendung von Fußringen oder einer anderen zweckmäßigen Kennzeichnung undenkbar; ohne richtige Kennzeichnung der Tiere erfüllen alle sonstigen Maßnahmen, die zur Hebung der Geflügelzucht ergriffen werden, ihren Zweck meist nur sehr unvollkommen. Eine Henne soll nicht länger als höchstens vier, besser aber nur drei Jahre, d. h. drei Legeperioden hindurch behalten werden, weil sie nach dieser Zeit durch ihren Eierertrag nicht mehr die Futterkosten aufbringt. Eine Legeperiode rechnet man vom 1. Oktober bis 30. September, weil die älteren Hennen bis zum 1. Oktober fast ausnahmslos nicht mehr legen und die Junghennen mit dem Legen noch nicht eingesetzt haben. Was nützt es, wenn in einem ungeregelten Bestande die eine Henne 150 und mehr Eier legt und die andere dagegen nur 20 bis 30! Die schlechten Leger zehren am Gewinn der guten und zehren ihn oft auch ganz auf. In einem Bestande, in dem eine ordentliche Kennzeichnung durchgeführt ist, kann dies nicht mehr vorkommen, und würde man sie allgemeiner durchführen, so würden viele Klagen über geringen Ertrag der Geflügelzucht bald verstummen.

* * *

— **Die Orpington-Ente** stammt aus England und ist eine Nutzente erster Klasse. Sie ist besonders geeignet, von der Landbevölkerung gehalten zu werden. Sie ist vor allem berufen, wenn vom Hühnervolk im Winter herzlich wenig, oder, wie es meistens der Fall ist, keine Eier erzielt werden, solche im Winter fast täglich, ob es friert oder schneit, zu liefern; sie beginnt gewöhnlich Anfang Dezember damit. Bis in den Monat Juli, hie und da auch bis August, darf man pro Ente auf 120 bis 150 grünlich gefärbte, 80 Gramm schwere Eier, die nicht herb, sondern äußerst wohlschmeckend sind, rechnen. H. K.

* * *

— **Wenn älteren Fliegertauben die Unterbrechung des Sportfluges durch Brüten verleidet werden soll,** so ist ihnen verhältnismäßig knapper und beschränkter Taubenboden einzurichten. Die Paare stören sich dann gegenseitig in der Ausübung des Begattungsaktes. Dann können sie ungestört fliegen.

Bevorstehende Ausstellungen.

Chur. Schweizerische Junggeflügel-Ausstellung verbunden mit der I. bündner. Geflügel-Ausstellung. 8. und 9. November 1919.

Romanshorn. Kantonal-thurgauische Kaninchen-, Geflügel- und Pelzwarenausstellung. 25. bis 27. Oktober 1919.

St. Gallen. Erste allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung, Pelzwaren, Gerätschaften, Futter und Literatur. 1. bis 3. November 1919.

Kronbühl. Erweiterte Lokalausstellung für Kaninchen, Geflügel und Gerätschaften. 8. und 9. November 1919.

Konolfingen-Stalden. Allgemeine Kantonal-bernische Ausstellung für Geflügel, Kaninchen, Pelzwaren und Geräte. 8. bis 10. November 1919.

Bülach. Schweizerische Junggeflügelschau der S. O. G. 15. und 16. November 1919.

Schaffhausen. Kantonale Geflügel-Ausstellung. 21. bis 23. November 1919.

Teufen. Zehnte ostschweizerische Verbands-Ausstellung für Geflügel, Vögel, Kaninchen, Pelzwaren und Produkte. 6. bis 8. Dezember 1919.

Büchertisch.

* **Der Schweizer Bauer-Kalender** pro 1920 (Verlag K. J. Wyß' Erben in Bern) ist soeben erschienen und wird in seiner reichen Ausstattung überall gerne aufgenommen werden. (Preis 70 Rappen.)

Briefkasten.

Umfrage. Kann uns ein freundlicher Leser mitteilen, wo man Vogelorgeln für Kanarienvögel beziehen kann? Es soll sich um eine Pfeife handeln, die durch einen Balg in Aktion gesetzt wird. Allfällige Mitteilungen seien im Namen des Fragestellers zum voraus bestens verdankt.

— G. H. in B. Der Handel mit einheimischen Vögeln ist in der ganzen Schweiz, nicht nur im Kanton Zürich, verboten. Anfragen nach solchen, insbesondere nach Bergdistel-Männchen liegen bei uns zur Zeit nicht vor. Sollte sich jemand um die Sache interessieren, sollen Sie gerne davon hören.

— B. Sch. in E. Sie erhalten den Tierschutz-Kalender beim Sekretariat des zürcherischen Tierschutz-Vereins in Zürich oder beim Polygraphischen Institut A.-G. in Zürich. Den Betrag von 30 Rp. nebst 5 Rp. für das Porto senden Sie am einfachsten mit der Bestellung ein. Wir verkaufen den Kalender nicht.

— F. E. in G. Sitzstangen müssen weder rund noch eckig sein; eine richtige Sitzstange besteht aus einer etwa 7 Zentimeter breiten Latte, die oben abgerundet und selbstverständlich entrindet ist. Auf einer solchen Stange kann das Geflügel über Nacht ausruhen; auf einer runden oder scharfkantigen aber nicht!

— J. S. in T. Selbstverständlich können Sie in Chur auch Zwerghühner ausstellen; man wird dort sogar Freude an diesen niedlichen Dingerchen haben. Das Abonnement für Ihren Verein ist dankend notiert.

— G. St. in W. Diesmal leider nicht. Nächstes Jahr aber werden wahrscheinlich auch Tauben zur Ausstellung kommen.

— C. M.-K. in H. Ihr Abonnement ist bestens dankend notiert; im übrigen freut es uns, Sie als neuen Züchter begrüßen zu können. Wir wünschen besten Erfolg und senden Ihnen freundliche Grüße! E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten rc. zu senden sind.

Die „**Schweiz. Blätter für Ornithologie, Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht**" sind in der **ganzen** Schweiz in **allen** Kantonen verbreitet und daher ein **wirksames** Reklamemittel

Insertions-Preise: Pro einspaltige Petit-Zeile: Schweiz 20 Cts., Ausland 25 Cts.; für Reklamen: Schweiz 60 Cts., Ausland 75 Cts.; für kleine Inserate (nicht gewerbsmässige Vermittler): Schweiz 15 Cts., Ausland 25 Cts.

Insertions-Bedingungen: Alle Insertionsofferten verstehen sich auf Ausführung des Auftrages innert Jahresfrist. — Bei eventueller Sistierung eines Auftrages kommt der auf die abgenommene Aufnahmezahl in Betracht fallende Rabatt in Anrechnung. — Bei Zahlungsverzug, Betreibungen, Konkursen und Nachlassverträgen fällt jeglicher Rabatt dahin und werden die Bruttopreise berechnet. Der Verlag reserviert sich das Recht, bei eventueller Aenderung der Spaltenbreite und Berechnung nach einem anderen Schriftgrade die Inserate nach den neuen Massen zu berechnen.

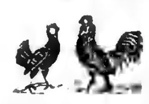
Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 10. Oktober 1919.
Auffuhr sehr gut, Nachfrage und Umsatz etwas geringer.

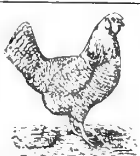
Es galten:		per Stück
Suppenhühner	Fr. 6.50	bis Fr. 10.—
Hähne	„ 7.—	„ „ 11.60
Güggeli	„ 3.—	„ „ 5.—
Poulets	„ 7.50	„ „ 16.—
Enten	„ 9.—	„ „ 10.—
Gänse	„ 15.—	„ „ 25.—
Junge Truthühner	„ 9.—	„ „ 10.50
Tauben	„ 1.70	„ „ 2.20
Kaninchen	„ 3.50	„ „ 15.—
Hunde	„ 7.—	„ „ 20.—
Meerschweinchen	„ 2.—	„ „ 2.50

Geflügel

Verkaufe:



Leghühner u. Kaninchen. 1 Hahn mit 83 Pkt. und 2 Hühner, 18er, rehfarbige Italiener, rassenrein. — 1 Rammler und 3 Zibben, Ch.-S., bald zuchtf. 2 Zibben, Fr. Widder, schwarz-weiß, mit schönem Schmetterling, für Ausstellung, billig abzugeben. 732
Geflügelhof in St. Ursen (Freiburg).



Leghühner
Die besten.
Preisliste gratis.
Marchal
P 7165 F 726 **Murten** (Merlach).

Verkaufe:

4½ Monate alte, rebhuhnf. Hennen mit rassenreinem Hahn, 1.2, Preis Fr. 40.—.
Herm. Kaufmann, z. Morgensonne,
724 **Wülflingen.**

Kaufe:

0.2 bis 0.5 Rhode-Island-Jungtiere, März- oder Aprilbrut. Bei garantiert reinrassigen Erstklaßtieren. Preis Nebensache. Offerten an
A. Auer-Kopp, Trasadingen
731 (Schaffhausen).

Zu kaufen gesucht:

zwei **Truthennen,** eventuell Stamm. Bitte Preisangabe an 725
G. Käser, Mühle, Rohrbach.

Ein Massensterben

unter Mäusen, Ratten und Feldmäusen erzeugt das berühmte Bakterienpräparat **Millimors;** denn „Millimors" tötet nicht nur, sondern **eine Maus steckt hundert andere an.** Bei Gebrauch des „Millimors" entsteht somit unter sämtlichen Nagetieren eine



an welcher innerhalb 3 bis 6 Tagen alle zu Grunde gehen. 1 Flasche Fr. 1.50, 3 Flaschen Fr. 3.—, 6 Flaschen Fr. 5— versendet
743 Generalvertreter: **Versandhaus Fortuna,**
J H 596 S **Schaffhausen.**
Wiederverkäufer bei hoher Provision überall gesucht.

Tauben

Verkaufe:

2 Paar Strasser, rot, zuchtfähig, à 18 Fr. 1 Paar Strasser, rot, jung, à 12 Fr. 1 Paar franz. Bagdetten, Bast., weiß, à 10 Fr. 1 Paar blaue Briefer, belg. Abstammung, à 10 Fr.
R. Scherbaum Zeughausstr. 31,
723 **Zürich 4.**

Kaufe:

737
0.1 Berner Halbschnäblertäubin, schw. weiß oder tausche an solchen Täuber.
Georg Studer, Wangen b/Olten.

Suche 0.1 Blondinette. 746
Th. Brüschweiler, Neukirch-Egnach.

Kaufe:

2 Paar rotgehämmerte Brieftauben (nur von diesjähriger, letzter Brut).
Frz. Schwegler, Großwangen
736 (Luzern).

Engl. Elstern

3 Paar Junge		à 10 Fr.
je 1.1 schwarz	à 15 und	25 Fr.
je 1.1 rot	à 35 und	50 Fr.
je 1.1 gelb	à 35, 45 und	50 Fr.
je 1.1 Kob. Lerchen	à 20 und	25 Fr.

738 **R. Kühnle, Delémont.**

Briefer, Dragoner, Bagdetten zu verkaufen. **G. Suter, Zürich,** Froschaugasse 28.

Sing- und Ziervögel

Zu verkaufen:

wegen Platzmangel ein guterhaltener **5teiliger Zucht- und Flugkäfig** mit 1 Paar **Wellen-Sittichen, Prachts-Tiere!** Preis 60 Fr., Tausch auch an Kanarienpaare. **Ernst Dossenbach, Baar** (Zug)
730 hintere Sennweid.

Kaninchen

Verkauf. - Tausch.

Verkaufe: 0.1 Fr. W., br.-w., 85 P., prima Muttertier, 30 Fr. 1.0 Fr. W., schw.-w., 85 P., 30 Fr.
Kaufe: 0.1 Fr. W., zirka 6 Mt. alt, braun, hocherstkl. Siegerabstg., event. Tausch an solchen und an Hühner.
Anton Helfenstein, Halden,
735 **Malters.**

Verkaufe:

4 Hasen-Zibben, 7 Mon. alt, erstklassige Abstammung, 12 bis 15 Fr. 1 **Sch. Sch. Zibbe,** 8 Mon., mit vollem Schmetterling und Aalstr., etwas defektes Ohr, langes, schönes Tier, vorz. Abstammung, 15 Fr. 0.1 **Braunsilber,** 83,5/91,5er Abstammung, mit 6 **Jungen,** 3 Wochen alt, 22 Fr. Tausche event. an Harzer, Holländerkanarien oder prima 6 mm Flobert. Gefl. Offerten an 715
Nikl. Oehrli, Gretzenbach (Solothurn).

Verkaufe:

0.1 Ho., schw.-weiß, Ehrenpreis 86,5 1919, mit 6 fünf Woch. alten Jungen, 30 Fr. 1.1 B. R., 3 Mt. alt, eisengrau, 90er Abst., lange, schöne Tiere, 20 Fr. **J. Lenggenhager,** Wagen-
728 führer, **Berneck** (St. Gallen).

Kaufe 1.0 Grausilber.
A. Horrisberger, Bruggen
722 (St. Gallen).

Fette Kaninchen
fortwährend zu verkaufen, lebend od. tot, dem Meistbietenden. Zu vernehmen bei 698
Martin Binkert, Malters (Luzern).

Kaninchen

sowie
Geflügel aller Art
kauft zum Schlachten jeden Posten
A. Walder, Waldeck,
748 **Walchwil.**

Hunde

Zu verkaufen:

ein sehr guter, vogelfrommer
Wolfshund
709 **Preis 100 Fr.**
bei **J. Bill, Mümliswil** (Kt. Soloth.)

Verschiedenes

Tausch an alles:
10 Meerschweinchen, dreif.
Flury v. Wartburg, Wangen
739 **bei Olten.**

Zu verkaufen:

eine ganz gut erhaltene 747
B-Clarinette
aus Ebenholz, für 45 Fr. Tausch an gute Handharmonika oder sonst passendes. **Albert Bircher,**
p. Adr. Mr. Dupuis, rue Caroline 6
Genève.

XLIII. Jahrgang. № 43.

Uster, 24. Oktober 1919.

Erscheinen je Freitag abends.



Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht, des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen, des Kantonal-Bernischen Taubenzüchter-Klubs, des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins und der Taubenzüchtervereinigung Helvetia

sowie Organ folgender Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine: Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienklub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Verein), Bütschwil, Chur (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis“), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Embrach (Geflügelzucht-Verein,) Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Gossau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Hutwil (Ornith. und kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. und Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornith. Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Geflügelzucht-Verein), Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Stammheim (Geflügelzucht-Verein), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), Töß (Geflügelzucht-Verein), Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen Ornith. und Kaninchenzucht-Verein„ Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Basel („Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein“, „Ornis“ und „Kanaria“), Zürich („Kanarienzüchter-Verein“) Schaffhausen („Kanaria“), Zug („Fringilla Kanaria“), Herisau (Kanarienzüchter-Verein“).

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr Fr. 5.—, für das halbe Jahr Fr. 2.50, für das Vierteljahr Fr. 1.25. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Geflügelzucht

Faverolles.

Wird eine neue oder bisher wenig bekannte Rasse bei uns eingeführt, so knüpfen sich in der Regel zu hohe Erwartungen an sie, die oft durch pomphafte Anpreisungen veranlaßt werden, während kritisch veranlagte Züchter ihr ein unbegrenztes Mißtrauen entgegenbringen. Der goldene Mittelweg wird selten eingehalten, erst die Zeit bringt den Beweis, was gut und was schlecht ist. Wer vorurteilsfrei einer Neueinführung gegenübertritt, wer gewissenhaft wägt, der findet recht bald das Gute und auch das Minderwertige heraus. Vor allem darf nie vergessen werden, daß ein Huhn aus einem wärmeren bezw. milderen Klima, aus fruchtbarer Gegend usw., in einem kälteren, vegetationsärmeren Strich versetzt, notwendigerweise in seinen Eigenschaften zurückgehen muß und von seinem im Heimatlande betätigten Vorzügen einbüßt. Erst die nachfolgenden akklimatisierten Generationen lassen dann einen sicheren Rückschluß auf die ursprüngliche Qualität zu. Daß Haltung, Pflege und ganz besonders Ernährung einen wesentlichen Einfluß ausüben, wird jedem erfahrenen Züchter hinlänglich bekannt sein.

Mit zu den letzten Einführungen gehören die Faverolles, erwiesenermaßen in ihrem Heimatland Frankreich eines der besten Nutzhühner in bezug auf Fleischproduktion. Der Eierertrag darf allerdings nicht gar zu hoch in Anschlag gebracht werden, die Eier sind auch klein, hingegen ist wieder ein Vorteil, daß die Hennen früh und zu einer Zeit mit Legen einsetzen, wo andere und wohl die meisten Rassen in eine Pause eintreten. Ohne Frage sind daher die Faverolles eine dankbare Hühnerrasse, denen auch bei uns noch eine Zukunft bevorsteht. Selbst junge Tiere sind ziemlich widerstandsfähig. Wachstum und Befiederung gehen glatt von statten, und auch die Ernährung, sonderlich dann, wenn genügend freier Auslauf vorhanden ist, bietet keinerlei Schwierigkeiten.

In ihrer Heimat werden die Faverolles kaum auf Farbe und Federn gezüchtet und bleibt somit dem Rassezüchter noch ein dankbares Gebiet. Legt man dem Nutzwert dieses Huhnes einige Beachtung bei und sucht durch Auswahl der besten Hennen die Verbesserung und Steigerung des Eierertrages zu heben, so wird aus den Faverolles ein gutes und rentables Nutzhuhn erstehen. Noch vor wenigen Jahren sah allerdings oft genug die Nachzucht etwas kunterbunt aus, aber durch richtige Zuchtwahl ist es gelungen, die Farbe und Zeichnung konstant zu machen. Die Faverolles sind ruhige, zutrauliche Hühner, ein Hauptvorzug für Fleischhühner. Durch Auswahl der besten Legehennen kann auch der Eierertrag gefördert werden. Füttert man die Küken von Anfang an mit nur gutem, kräftigem Futter, dann wird man leicht gesundes Junggeflügel heranziehen und auch den Grundstock für spätere gute Eierleger. Das Futter soll bei Legehühnern den Fettansatz nicht fördern, Hauptsache ist die Erzielung einer guten Knochenbildung, um ein widerstandsfähiges Gerüst zu schaffen, es soll den Organismus stärken und dem Körper zu Kraft und energischer Legetätigkeit verhelfen. Wenn nun auch die Faverolles mehr Fleischhühner und zur Mast ausgezeichnet sind, weil sie schnell und reichlich Fleisch von guter Qualität ansetzen, so dürfte es, wie schon bemerkt, doch nicht schwer fallen, den Eierertrag zu steigern, und dies würde bei der Frühreife des Huhnes von Wert sein. Bereits gegen Schluß des sechsten Lebensmonats beginnen die Hennen mit dem Legen, und meist fahren sie damit den ganzen Winter über fort.

Das Faverolles-Huhn ist kaum mit einer andern Rasse zu verwechseln. Ein voller Federbart ziert sowohl den Hahn wie die Henne. Die Beine sind bestrümpft und haben fünf

Zehen. Die Gefiederfarbe ist beim Hahn an Bart, Brust und Bauch schwarz, ebenso sind die nur mäßig entwickelten Schwanzfedern und ein Band quer über die Flügel. Hals- und Sattelbehang sind weiß mit schwarzem Schaftstrich. Die Henne ist in der Hauptsache lachsfarben.

Die Zuchtstämme.

Ueber die Ergänzung der Zuchtstämme im Herbst oder erst im Frühjahr gehen die Ansichten noch auseinander. Wenn die Ergänzung aus der eigenen Nachzucht stattfindet, so erfolgt die Einstellung der Tiere in die Zuchtstämme eben im Herbst; kauft man aber Tiere hinzu, so taucht die Frage, wann man kaufen soll, wohl immer auf. Im ersten Augenblick hat es den Anschein, als wäre es vorteilhafter, die Tiere erst im Februar, März oder April zu kaufen; um diese Zeit ist man in der Zuchtperiode gleich mitten drin, spart die Wintermonate über Futter und Pflege und hat bald wieder Einnahmen von den Tieren. Daß man bei der späteren Einstellung Futter spart, trifft zu; allerdings ist dieser Vorteil nur ein scheinbarer. Wenn man nämlich das Geflügel erst im Frühjahr kauft, so muß man es in der Regel wesentlich teuerer bezahlen als im Herbst, und dieses Mehr ist wohl immer größer als die Ausgabe für das Futter, das die Tiere während der Wintermonate gefressen hätten. Falsch gerechnet ist es in der Regel auch, wenn man beim Ankauf der Tiere im Frühjahr oder Spätwinter glaubt, in der Zuchtzeit zu stehen. Manche Geflügelarten, besonders Enten und nicht selten auch Hühner, sind sehr scheu, hängen sehr an ihrer alten Heimat und gewöhnen sich nur schwer an die neuen Räumlichkeiten, an den neuen Besitzer und die neue Fütterungsart. Darüber vergehen dann meistens Wochen und bei manchen Tieren auch Monate, in denen von den Tieren kein züchterischer Nutzen erwartet werden kann. Vorteilhaft ist es also, wenn die zuzukaufenden Tiere in den Monaten Oktober, November und Dezember beschafft werden. P. W.

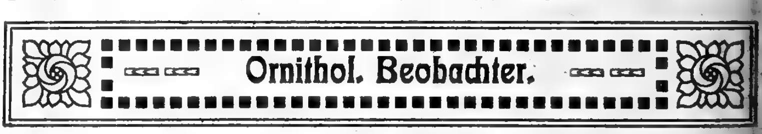


Die Nutztaubenzucht.

Es ist eine nicht wegzuleugnende Tatsache, daß die Heranzüchtung von Tauben zu Schlachtzwecken noch immer nicht den Umfang angenommen hat, wie das im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse notwendig ist und daß, solange nicht eine immer wieder darauf hinzielende Belehrung über die Rentabilität der Nutztaubenzucht erfolgt, hierin kaum eine Wandlung zum Besseren eintreten dürfte. Besonders ist es die ländliche Bevölkerung, die sich einer rationellen Nutztaubenzucht verschließt und die in den die einzelnen Höfe bevölkernden Tauben eine mehr oder minder angenehme Bereicherung des Geflügelstandes erblickt. Das nimmt um so mehr Wunder, als doch gerade die ländliche Bevölkerung jede Gelegenheit auszunützen pflegt, die ihr neue Einnahmenquellen erschließt, und es müssen schon ganz eigenartige Gründe sein, die ein derartiges Verhalten rechtfertigen. Wollen wir den Ursachen nachgehen, so brauchen wir nicht lange zu suchen. Sie liegen in der leider noch immer vielverbreiteten irrigen Annahme, daß die Tauben die ärgsten Feinde der Landwirtschaft seien, indem sie die ausgesäten Körner wegpicken, die jungen Pflänzchen abfressen und den zur Erntezeit auf den Feldern stehenden Garben unliebsame Besuche abstatten. Diese Punkte werden immer wieder ins Feld geführt und nicht immer gelingt es, diesen Einwendungen überzeugend und mit Erfolg entgegenzutreten. Gewiß ist nicht zu leugnen, daß die Tauben durch das Aufpicken der frisch ausgestreuten Samenkörner hier und da Schaden anrichten, allein, wenn man berücksichtigt, daß die Hauptnahrung nach den angestellten Beobachtungen aus Unkrautsamen besteht und daß einzelne Gelehrte, die hierüber genaue Versuche angestellt haben, in den Magen der mitten auf den Feldern erlegten Tauben nur verschwindend wenig Getreidekörner, dahingegen aber eine Menge Unkrautsamen gefunden haben, so dürfte dadurch doch wohl der Nachweis erbracht sein, daß von einem erheblichen Schaden, den die Tauben anrichten sollen, nicht wohl die Rede sei kann. Man könnte eher von einem Nutzen der Taube auf den Feldern sprechen, denn durch das Verzehren des Unkrautsamens haben diese Tiere schon mancher Ueberwucherung dieses oder jenes Feldes durch Unkraut vorgebeugt und dem Landmann dadurch eine befriedigende Ernte geschafft. Und schließlich ist ja noch die Möglichkeit gegeben, die Tauben zur Saatzeit eingesperrt zu halten, wenn der eine oder der andere immer noch an eine übergroße Schädlichkeit der Tauben glauben sollte. Auf jeden Fall aber ist der Nutzen der Tauben, vorausgesetzt natürlich, daß wirkliche Nutztauben gehalten werden und keine sogenannten Ziertauben, größer als der hier und da angestiftete Schaden, und die Erträgnisse aus einer rationell betriebenen Nutztaubenzucht können unter Umständen recht erhebliche sein und nicht unwesentlich zur Füllung der Kasse beitragen.

Wie ich schon oben ausführte, sind gute Erträgnisse aus der Nutztaubenzucht von der richtigen Auswahl der Zuchttauben, ihrer Pflege und Haltung abhängig, und es werden dort niemals gute Erfolge zu erzielen sein, wo minderwertige Tiere gehalten werden und ihr Besitzer sich nicht um sie kümmert oder doch nur dann in dem Schlage erscheint, wenn er Junge vermutet. Von einer Nutztaube verlangen wir dreierlei, nämlich, daß sie gut und fleißig feldern, damit sie nicht den ganzen Tag über aus der Hand gefüttert zu werden braucht, mindestens sieben bis acht Bruten pro Jahr macht und ihre Jungen gut füttert, und endlich, daß sie Heimatliebe, d. h. Anhänglichkeit an ihren Schlag bekundet. Tauben, die tagaus, tagein aus der Hand gefüttert werden müssen, können als Nutztauben nicht in Betracht kommen, ebenso müssen alle die ausscheiden, die nur vier bis fünf Bruten machen. Nehmen wir z. B. an, daß ein Paar Koburger Lerchen acht regelmäßige Bruten macht, diese gut ausbringt und alle am Leben bleiben, so würde sich bei einem Verkauf zu Fr. 2.— das Stück eine Einnahme von 16 mal Fr. 2.— gleich Fr. 32.— ergeben. Von diesen Fr. 32.— wären für Futter und Amortisationszwecke Fr. 17.— abzuziehen, so daß ein Paar alte Tauben einen Reingewinn von Fr. 15.— bringen würden, der sich noch um den Wert des Düngers erhöhen würde.

Anders stellt sich die Rechnung dort, wo Tauben gehalten werden, die es nicht über fünf Bruten bringen. Bei diesen würde sich unter der Voraussetzung, daß alle Jungen am Leben bleiben, im besten Falle ein Reingewinn von Fr. 3.— erzielen lassen, der sich aber in ein kleines Defizit verwandelt, sobald von den Jungen zwei Paar eingehen. Aus diesem einen Beispiel geht hervor, daß sich für den Nutzgeflügelzüchter nur solche Tauben zu halten lohnt, die sieben bis acht Bruten machen. Bei diesen ist dann auch weit leichter der Abgang von ein bis zwei Bruten zu verschmerzen. P. L.



— **Vögel aus der Pfahlbauzeit.** Nach Prof. Dr. L. Rütimeyer wurden bei der Untersuchung der Ueberreste auf den schweizerischen Pfahlbaustationen das Vorhandensein folgender Vögel festgestellt (Die Fauna der Pfahlbauten in der Schweiz, Zürich 1862): 1. Der Steinadler, Agrila fulva L. Nicht seltene Knochenstücke in Robenhausen. 2. Der Flußadler, Pandion fluralis, Savigny. Ein Os coracvideum aus Moosseedorf, verschieden von denjenigen des Steinadlers, glaubt der Verfasser dem Fischadler zuschreiben zu müssen. 3. Der Milan, Milvus? in Robenhausen. 4. Der Hühnerhabicht, Astur palumbarius L. Moosseedorf und Wauwyl. 5. Der Sperber, Accipiter nisus L., Moosseedorf. 6. Der Waldkauz, Syrnium aluco L., Concise. 7. Der Star, Sturnus vulgaris L., Robenhausen. 8. Die Wasseramsel, Cinclus aquaticus Bechst., Robenhausen. 9. Die Ringeltaube, Columba palumbus L., Moosseedorf und Robenhausen. 10. Das Haselhuhn, Bonasa betulina Scop., Robenhausen. 11. Der Fischreiher, Ardea cinerea L., häufig in Moosseedorf und Robenhausen. 12. Der Weiße Storch, Ciconia alba Willugh., in Moosseedorf und Robenhausen nicht selten. 13. Das Bläßhuhn, Fulica atra L., in Robenhausen ziemlich häufig. 14. Eine nicht näher bestimmbare Möve, Larus, in Robenhausen. 15. Der Singschwan

Cypus ferus Ray, mehrere Knochenstücke in Robenhausen. 16. Die **Saatgans**, Anser sylvestris Briss, Robenhausen. 17. Die **Stockente**, Anas boschas L., Moosseedorf, Wauwyl, Robenhausen, Coneise, der häufigste Vogel aus den Pfahlbauten. 18. Eine kleinere, wahrscheinlich die **Knäck-Ente**, Querquedula circia L., Moosseedorf und Robenhausen.

Soweit die Angaben des genannten Forschers. Natürlich werden noch weitere Vögel den Pfahlbauern als Jagdbeute zugefallen sein.

A. Heß.

* * *

— **Hochgelegene Fundorte von Vögeln.** Laut Bericht des Naturhistorischen Museums in Basel sind demselben im Jahre 1917 u. a. zugegangen: Ein **Hornsteißfuß**, Podiceps cornutus Gm. von 2400 M. ü. M. gelegenen Flüela-See und ein **Mauersegler**, Cypselus apus L., der 3000 m hoch auf dem Ravetschgrat tot aufgefunden wurde.

Der Mauersegler kommt jedenfalls nicht selten bis in diese Höhe hinauf. Ich habe ihn wiederholt in größerer Anzahl Futter suchend in zirka 2500 m Höhe im Wallis angetroffen, z. B. oberhalb des Mattmarksees, und oberhalb Saas-Fee (Saastal), sowie bei Zermatt. A. Heß.



Die Angorazucht im Dienste der Textilindustrie.

Von **Joppich**, Kalübbe b. Neubrandenburg.

(Schluß.)

Gerade das Gegenteil, möglichst große Länge, dabei größte Feinheit der Haare, ist das Ideal zu ihrer Verwendbarkeit zu Industriezwecken und werden stets den kurzen vorgezogen und besser bezahlt. Die Begründung, daß Tiere mit über 20 Zentimeter langen Haaren so schwer zu züchten sind, verliert ganz ihre Berechtigung. Was einem Züchter gelingt und möglich ist, muß gerade die andern zur weitern Arbeit anspornen. Im Jahre 1911 waren z. B. zur Schau der Vereinigten Deutschen Angorazüchter 42 Tiere vertreten, von denen 15 Stück eine Haarlänge von über 25 Zentimeter aufwiesen. Die Behauptung, Tiere mit langem Haar hätten die gröbere Wolle, trifft allgemein nicht zu; ich mußte schon oft die Wahrnehmung machen, daß es sich gerade umgekehrt verhält. Es ist mir ausnahmsweise bekannt, daß ein Rammler im Januar 1915 gemessen eine Rekordlänge von 44 Zentimeter Haaren aufwies. Ein Züchter, der nicht auf reichlich und lange Unterwolle sein Augenmerk legt, wird auch nie einen solch guten Erfolg punkto Länge der Deckhaare haben, und werden seine Tiere zur Wollproduktion niemals an erste Stelle gelangen. Was an Haaren zu gewinnen ist, will ich auf Grund einiger Beispiele anführen.

Ein erstklassiges Tier von 28 Zentimeter Haarlänge, Ende Januar geschoren, ergab 110 Gramm Wolle und wies Ende Mai, also nach vier Monaten, wieder 23 Zentimeter Länge auf. Ein anders Tier von 23 Zentimeter Haarlänge ergab bei der Schur 80 Gramm Wolle. Eine zweimalige Schur kann jährlich mindestens erfolgen, auch drei- bis viermaliges Scheren ist möglich. Ein Rammler, im Januar geschoren, zeigte Ende Mai sogar wieder eine Haarlänge von 30 Zentimeter und Qualität der Haare, wie man sie selten findet; bedeutet also nicht bloß ein kapitales Tier zur Nutzzucht, sondern ist auch den höchsten Anforderungen als Rassetier gewachsen.

Um die sich neu der Angora widmenden Züchter etwas über die Wahl und Art der Zuchttiere, die einen guten Erfolg versprechen, zu orientieren, sei noch folgendes erwähnt.

Ein guter Angora muß einen vollen, üppigen Haarwuchs haben, die langen, glatten Grannenhaare dürfen nur vereinzelt auftreten, sie sollen in der weichen, gekräuselten Unterwolle sozusagen verschwinden. Je reicher, dichter und länger die Unterwolle ist, desto länger sind naturgemäß die bei der Bewertung gemessenen Grannenhaare, denn die Natur hat das Bestreben, die Grannen über die Unterwolle hinaus zu schieben, es entsteht sozusagen ein Wettlauf im Wachstum der Grannenhaare.

Ein Angora nun zu einem erstklassigen Ausstellungstier zu gestalten, ist nicht so einfach, indem sich durch die Reichhaltigkeit der Unterwolle auch leicht Knoten bilden, also eine Verfilzung des Felles resp. Haares eintritt. Mancher Züchter benachteiligt sich selber dadurch, daß er die Unterwolle auskämmt, und sind dann nur noch die überwiegend langen, gröberen Grannenhaare zu finden, was die Position Qualität der Haare wesentlich beeinträchtigt und den Anschein erweckt, wenigstens bei den in der Angorazucht und -Bewertung nicht betrauten Personen, als ob die Tiere mit den langen Grannen auch gröbere Haarqualität haben, während die zur Beurteilung der Qualität in Frage kommende Unterwolle eigentlich ja gar nicht mehr vorhanden ist, oder nur ganz mangelhaft, zufolge des Auskämmens.

Die Zucht der Angora ist ohne Zweifel der anderer Rassen gleichberechtigt und bei sachgemäßer Handhabung sowohl zur Sports- als Wirtschaftszucht ein wichtiges Glied der gesamten Kaninchenzucht und für die Allgemeinheit fördernd durch ihre Verwendbarkeit im Dienste der Textilindustrie.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Fachschriftenliste des Schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins pro 1919.

1	Landwirtschaftliche Betriebslehre, von Prof. Dr. Laur	5.—
2	Landwirtschaftliche Buchhaltung, von Prof. Dr. Laur	4.—
3	Bauernpolitik, von Prof. Dr. Laur	3.50
4	Allgemeine Tierzucht, von Dr. Käppeli	3.—
5	Monographie des Fleckviehs, von Dr. Käppeli	3.20
6	Monographie des Braunviehs, von Abt	4.50
7	Gesundheitspflege der Haus-Säugetiere, von Hübscher	2.—
8	Horn- und Klauenpflege, von Holenstein	1.—
9	Bauers Viehwage, von Dr. Glättli	1.20
10	Fütterungslehre, von Dr. Glättli	2.—
11	Das Freiberger- oder Jurapferd, von F. Zumstein	1.50
12	Bereitung von Weichkäschen, von J. Borer	—.70
13	Milchwirtschaft, von Wyßmann und Peter	4.—
14	Die Milch und ihre Verwertung, von Marie und Laura Barth	1.—
15	Gesteins- und Bodenkunde und Bodenbearbeitung, von Dr. Amsler und Näf	2.20
16	Düngerlehre, von Dr. Bürki, von Schellenberg und Näf	2.20
17	Grundzüge der Alpwirtschaft und Berücksichtigung der Milchwirtschaft, von Gräff	1.—
18	Anbau der Feldfrüchte und Futterpflanzen, von Näf	5.—
19	Pflanzenkunde und Pflanzenkrankheiten, von Stutz und Dr. Volkart	3.20
20	Süßpreßfutterbereitung, von Dr. J. Wirz	2.50
21	Der Bienenvater, von Dr. Kramer	4.50
22	**Nutzgeflügelzucht**, von Beck-Corrodi	1.50
23	Rationelle Kaninchenzucht, von J. Bloch	1.20
24	Drainage, von Kopp	2.50
25	Der Obstbau, von Drack	4.—
26	Die Obstverwertung, von Gräff und Seewer	4.—
27	Mostbereitung, von J. Huber	4.—
28	Gemüsebau, von Mühlethaler	2.—
29	Wie baut der Landwirt zweckmäßig und billig, von Prof. Moos	4.—
30	Der Rechtsfreund, von Dr. R. Abt	3.—
31	Die Elektrizität, von Dr. Jordi	—.80
32	Stallinspektion, Hygiene 2c., von O. Felix	—.50
33	Ausmessen und Berechnen von Grundstücken, von Th. Felber	2.50
34	Unsere Ernährung, von Würmli	—.30

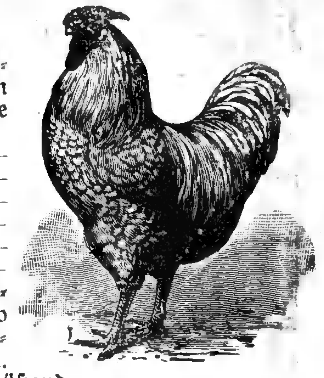
Bestellungen auf obige im **Preise stark reduzierte Bücher** können bis zum 1. November a. c. beim Präsidenten unseres Vereins, E. **Frey** in **Uster**, gemacht werden. Der Versand erfolgt Ende November. Um Irrtümer zu vermeiden, ersuchen wir, bei der Bestellung die vorgedruckte Nummer anzugeben. Wir bitten unsere Mitglieder, die günstige Gelegenheit reichlich zu benützen. **Der Zentralvorstand.**

Verschiedene Nachrichten.

— **Die Tauben-Stiefmutter.** Wir lesen in einem deutschen Fachblatte folgende seltene Taubengeschichte: Ich habe unter meinen Brieftauben einen Rotschimmel-Täuber und eine blaugeh. Täubin, ein gutes Zuchtpaar. Vor kurzem verkaufte ich die Täubin von zirka zehn Tage alten Jungen weg, weil ein Sportsfreund dieselbe durchaus haben wollte; ich dachte, der Täuber wird die Jungen schon großfüttern. Eines Tages komme ich in den Schlag und sehe zu meinem Erstaunen, daß sich der Täuber eine junge Täubin angepaart hatte; am zweiten Tage sah ich, wie die junge Täubin die Jungen fütterte und hat dieselben, als **Stiefmutter**, auch großgezogen, und sind beide äußerst kräftige Tiere geworden. Ich bin dreißig Jahre Taubenzüchter, aber dieses Erlebnis gehört zu meinem ersten. R. N.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Futtermittel. Es treten neue Höchstpreise in Kraft, und es reduzieren sich die Futterpreise von nun an wie folgt:

Maiskorn	p. 100 kg	Fr. 53.—
Mais, geschroten	p. 100 kg	Fr. 55.—
Mais, gemahlen	p. 100 kg	Fr. 55.—
Maiskeimenmehl	p. 100 kg	Fr. 48.—
Hafer, gebrochen	p. 100 kg	Fr. 63.—
Gerste, gebrochen	p. 100 kg	Fr 63.—

Bestellungen nimmt der Zentralvorstand gerne entgegen; unter 50 Kilo wird nicht abgegeben. Andere Futtermittel können wir z. Z. nicht liefern.

Hochachtungsvoll grüßend

Uster, Oktober 1919. Der Präsident: Frey.

* * *

Geflügelzucht-Verein Uster.

Protokollauszug der ordentlichen Herbstversammlung. Bei prächtigem Herbstwetter fanden sich Sonntag mittag, den 12. Oktober, in der „Brauerei" zirka 30 Mitglieder ein. Das Protokoll der Generalversammlung wurde verlesen, genehmigt und verdankt, und dann konnten wieder sieben neue Mitglieder aufgenommen werden (diese wurden z. T. an dieser Stelle bereits erwähnt): Gottl. Bickel, Uster; W. Santmann, O.-Uster; Hch. Weber, jun., Uster; Emil Rüegg, Uster; G. Speisegger, Wermatswil; H. Knecht, zur Burg, Uster, und R. Schultheß, Limberg-Forch. — Um den Mitgliedern den Besuch und die Beschickung der Junggeflügelschau des S. G. Z. V. in Chur zu erleichtern, wird auf Antrag des Vorstandes einstimmig beschlossen, den Besuchern die Hälfte des Eisenbahnfahrbillets und den Ausstellern die Hälfte des Standgeldes aus der Vereinskasse zu vergüten. — Die Winterfütterungsrechnung pro 1918/19, welche mit einem Ueberschuß von Fr. 75.25 abschließt, wird genehmigt und die Anschaffung von 150 Kilo Hanfsamen für den kommenden Winter beschlossen. Mitglieder erhalten je ein Kilo gratis und Nichtmitglieder zum reduzierten Preise von Fr. 1.—. Nisthöhlen sind bereits 45 Stück am Lager und können im Depot bei Frl. E. Ernst an der Zentralstraße gratis bezogen werden. — Ueber die Delegiertenversammlung des S. G. Z. V. erstattete der Aktuar ausführlich Bericht, desgleichen gab dieser Kenntnis von den Resultaten von den vom Verein abgegebenen Gratis-Bruteiern. — Auf den 26. Oktober wird ein halbtägiger Vereins-Ausflug nach Stäfa beschlossen, um auch der Gemütlichkeit und Freundschaft im Vereine seinen Tribut zu zollen. — Nach Schluß der Versammlung wurde dem neuen Geflügelhof auf Schloß Uster ein gemeinsamer Besuch abgestattet; Anlage und Einrichtung fanden allgemeines Lob und manch einer sehnte sich nur nach einem Viertel dieser Anlage. Präsident Frey hatte bereits in seinem kurzen Eröffnungswort dem Erbauer und Stifter des Schlosses für die Verwirklichung der Idee und für das Entgegenkommen auf unsere Wünsche und Anregungen den wärmsten und aufrichtigsten Dank des Vereins ausgesprochen; er sei auch an dieser Stelle wiederholt. Bedauert wurde lediglich, daß der Hof nicht nur aus Rassegeflügel bevölkert ist; man hofft aber, daß dies bald der Fall sein werde. Noch ein Tropfen aus dem renommierten Burgkeller und Schluß der Tagung um halb 7 Uhr.

Der Aktuar: Hans Peter.

* * *

Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein.

Auszug aus dem Protokoll der ordentlichen Herbstversammlung Sonntag den 19. Oktober 1919, im Restaurant Du Pont, Zürich 1. Der Vorsitzende, Präsident Lenggenhager, eröffnet die Sitzung um 2.50 Uhr. Er entbietet der Versammlung herzlichen Gruß und spricht die Hoffnung aus, die züchterische Tätigkeit werde nun einen neuen Aufschwung nehmen, nachdem die Futtermittel wieder erhältlich und deren Preis erschwinglich geworden. — Das vom dannzumaligen Aktuar Lenggenhager verfaßte Protokoll der Generalversammlung vom 22. März 1919 wird verlesen und genehmigt. Dem in der letzten Generalversammlung zum Ehrenpräsidenten ernannten Herrn Redaktor Frey wird eine künstlerisch ausgeführte Urkunde überreicht, welche dieser warm verdankt. — Herr Matter, der während mehreren Jahren dem Vorstande angehörte, ist nach Italien verzogen, und muß deshalb im Vorstande ersetzt werden. An seine Stelle wird gewählt Herr Hans Rohr, Baumeister, Zürich 7. — Ueber die Generalversammlung des Schweiz. Geflügelzuchtvereins referiert Herr Kappeler, über die Deleigertenversammlung des zürch. landw. Kantonal-Vereins Herr Lenggenhager. — Für das Jahr 1920 sind zwei zweitägige Volkslehrkurse über Geflügelzucht, in Rafz und in Töß, in Aussicht genommen mit Herrn Lenggenhager als Kursleiter und den Herren Hofmann, Oerlikon, und Senn, Töß, als Inspektoren. — Ferner soll ein halbtägiger Geflügel-Schlacht- und Verwertungskurs in Zürich 7 abgehalten werden. — Vom Beschluß des Vorstandes, den Besuchern der Junggeflügelschau in Chur das halbe Fahrgeld und den Ausstellern das halbe Standgeld aus der Vereinskasse zu vergüten, wird mit Befriedigung Kenntnis genommen und der Wunsch ausgesprochen, es möchten recht viele Mitglieder die Ausstellung besuchen und alle, die ausstellungsfähige Tiere besitzen, dieselben nach Chur schicken. — Zu äußerst anregender und instruktiver Diskussion gaben die Berichte Anlaß, welche die anwesenden Bezüger der vom Verein gratis abgegebenen Bruteier erstatteten. Die Resultate waren sehr verschieden, von 0 % bis 100 %. Den besten Erfolg hatten diejenigen, welche Eier weißer amerikanischer Leghorn bezogen. — Schluß der Sitzung 4¾ Uhr. Der Aktuar: Kaech.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Mitgliedaufnahme. Wir begrüßen als hundertstes Mitglied Hrn. Th. Ramp, Schuhversand, Turbenthal, Züchter rebhuhnfarbig. Italiener, aufs freundlichste und erwarten tüchtige Mitarbeit an unsern Zielen: Hebung der Zucht der Italiener aller Farbenschläge auf Rasseveredlung und Nutzleistung.

Herbstversammlung. Wir verweisen nochmals auf den 26. Oktober (siehe vorige Nummer) und erwarten starken Aufmarsch unserer Kollegen zu lehrreichen und anregenden Stunden.

Mit Klubgruß! Der Vorsitzende: Frieß.

* * *

Schweiz. Klub der Rheinländerhuhn-Züchter. Gegen die den Mitgliedern zugestellten Statuten wurden innerhalb der festgesetzten Frist keine Einwendungen erhoben. Dieselben treten deshalb sofort in Kraft. Diejenigen Mitglieder, die in Chur oder Bülach ausstellen, ersuchen wir nochmals dringend, uns dies sofort wissen zu lassen. Ebenso erwarten wir die noch ausstehenden Fragebogen bald zurück. Der Vorstand.

* * *

Taubenzüchtervereinigung Helvetia
vorm. Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein.



Werte Taubenfreunde!

Zahlreich hatten sich unsere Vereinsangehörigen in Arbon eingefunden, das Interesse an unseren Bestrebungen beweisend. Nach der üblichen Begrüßung seitens des Vorsitzenden wurden zunächst die Vereinsangelegenheiten besprochen und lebhaft debattiert, besonders über die Fußringfrage; die Lösung fand man in dem Beschluß, die schön geprägten Ringe in drei Größen anfertigen zu lassen, nämlich in 7, 8 und 9 Millimeter Lichtweite. Bestellungen mit genauer Größenangabe werden entgegengenommen. Ebenso werden wir uns Anhängeadressen für Taubenversandkörbe anfertigen lassen, die uns in einem Muster von Kollege Täschler vorlagen; als aufgedrucktes Klischee beliebte eine Thurgauer Weißnagelgrau-Weißschwanztaube, die uns dann auch als Vereinssymbol für unser Publikationsorgan dienen soll. — Auf die anfangs Dezember in Teufen stattfindende Ausstellung des Ostschweizer. Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht machte uns Herr Täschler gebührend aufmerksam, bemerkend, daß auch unseren Mitgliedern die Beteiligung an derselben unter günstigen Bedingungen freisteht. Die Bedingungen sind bei Herrn Täschler, Ruhbergstr. 57, St. Gallen, einzuholen. Unterzeichneter empfiehlt die Beteiligung an derselben aufs beste, zumal schon ein Teil unserer Taubenfreunde, nämlich der Taubenklub St. Gallen, mit einer schönen Zahl Tauben in Teufen an die Oeffentlichkeit tritt. — Gerne lauschten wir den Worten unseres Ehrenmitgliedes Herrn Schär, der uns in seinem Vortrage „Zur Förderung der Taubenzucht" manch Lehrreiches und Interessantes zum besten gab und namentlich darauf hinwies, wie leider bei unsern Thurgauer Taubenschönheiten mancher Farbenschlag nicht mehr anzutreffen sei oder wenigstens nicht mehr in der Vollkommenheit, wie ihn unsere Vorfahren gezüchtet haben. Als treuer Anhänger und Spezialkenner unserer Thurgauer Taubenschönheiten ermunterte uns Herr Schär, unsern schönen Landesrassen treu zu bleiben und deren Zucht durch Fleiß und Ausdauer weiterhin zu heben und zu fördern. — Erfreulicherweise sind uns drei neue Mitglieder beigetreten, die Herren: John Behrendsen in Neukirch-Egnach, Albert Stäheli in Herzogsbach-Steinebrunn, und Joh. Schadegg in Staubishueb, Neukirch-Egnach. Im Namen unserer Vereinigung heiße ich genannte Taubenfreunde aufs beste willkommen. — Unsere gefiederten Lieblinge waren in folgenden Rassen vertreten: Thurgauer Blau-Weißschwänze, ebensolche schwarze, Thurgauer blau- und gehämmert-schildige, reinweiße

Thurgauer; auch ein Calottenpaar, rotgelb, sowie schwarze Pfautauben trugen zur Zierde dieser kleinen „Ausstellung" bei. Nach lebhafter züchterischer Aussprache trennten sich unsere Taubenfreunde, und rufe ich allen ein frohes Wiedersehen zu!

Ernst Aug. Gimmel, Präsident.

*



Thurgauer Feldtauben in Handkunstmalerei.

An der am 25., 26. und 27. Oktober in Romanshorn stattfindenden Thurgauischen Kantonalen Kaninchen- und Geflügel-Ausstellung bringt ein Mitglied der Taubenzüchter-Vereinigung „Helvetia" eine Kollektion Thurgauer Feldtauben in zwölf verschiedenen Farben in Handkunstmalerei zur Ausstellung. Die lebenswahren Bilder zeugen von wirklich meisterhafter Arbeit, so daß auch der Nichtfachmann großes Gefallen an den Bildern findet. Der Taubenfreund und Liebhaber aber wird dieser neuartigen Darbietung sein volles Interesse entgegenbringen. Wir wünschen dem Schöpfer der ausgezeichneten Serienbilder, Herr J. Schär in Lachen-Vonwil (St. Gallen), die verdiente Würdigung.

A. Traber.

Praktische Winke.

— **Hollunderbeeren als Hühnerfutter.** Während die Blüten und Früchte des schwarzen Hollunders schon lange in der Küche und als Hausmittel verwendet werden, hat man die leuchtendroten, in eirunden, dichten Trauben vereinigten Beeren des Traubenhollunders bis jetzt völlig unbeachtet gelassen. Nach den Mitteilungen von Professor Dr. Noger werden diese fettreichen Beeren als ein geeignetes Hühnerfutter empfohlen, und auch angestellte kleinere Versuche haben ergeben, daß sie besonders im frischen Zustand, aber auch getrocknet, von den Hühnern gerne genommen werden. Es sei bemerkt, daß die Beeren bei ihrem Fettgehalt nur langsam trocknen. Da der genannte Strauch stellenweise in leichten Waldungen häufig vorkommt und vielfach reiche Fruchtansätze zeigt, sei auf deren Gewinnung hiermit nachdrücklich hingewiesen. Der Strauch ist nur wenige Meter hoch; die Gewinnung der Früchte kann daher leicht und rasch erfolgen. Bei der Neuheit des Futters wird es sich empfehlen, zunächst dasselbe nur in kleineren Mengen zu verabreichen. Eine Verwechslung mit dem weit selteren, kleineren, nicht holzigen Kraut- oder Zwerghollunder, dessen reife Beeren schwarz sind und giftige Bestandteile enthalten sollen, ist kaum möglich.

*

— **Regenwürmer als Hühnerfutter.** Die Hühner drängen deshalb so frühzeitig aus dem Stall zu kommen, weil nachts Würmer aus dem Boden kommen, mit der Sonne aber wieder hineinkriechen. Man lasse die Hühner daher möglichst früh heraus, damit sie die ihnen erforderliche tierische Nahrung finden können. Düngt man im Frühjahr und Herbst das Land mit frischer Latrine, so lockt man dadurch die Regenwürmer heraus, die nun von den Hühnern abgesucht werden können, während künstlicher Dünger diese abhält und ihnen schadet. Wenn man an einem schattigen Platze des Gartens eine Grube aushebt, mit Stroh oder Laub ausfüllt und öfters begießt, wie auch die aus der ausgehobenen Erde daneben errichteten Erd- und Düngerhaufen, so sammeln sich darunter Regenwürmer, die durch Umgraben für die Hühner herauszuholen sind. Man gebe aber den Tieren nie zu viel von diesen Würmern, da der Genuß derselben nachteilig auf den Genuß der Eier wirkt.

*

— **Die Gewichtsverhältnisse der Hühner** ergeben eine sehr lehrreiche Tatsache, nämlich die, daß die farbigen Hühner den weißen überlegen sind. Die Aufstellung der Reihenfolge ist nach dem Gesamtfleischwert, natürlich ohne Berücksichtigung seiner Qualität, erfolgt; er ergibt sich aus dem durchschnittlichen Schlachtgewicht der Henne und dem durch drei Jahre gemachten Fleischwert der gelegten Eier. Minorkas (schwarz) 27,289 Kilo, Minorkas (weiß) 26,209 Kilo, Goldwhandottes 25,664 Kilo, rebhuhnfarbige Italiener 25,437 Kilo, Rhode Islands 25,374 Kilo, weiße Italiner 24,357 Kilo, Plymouth-Rocks 23,146 Kilo, weiße Whandottes 22,704 Kilo, Faverolles 21,985 Kilo, gelbe Orpingtons 21,083 Kilo, weiße Orpingtons 20,723 Kilo. Nach den Ergebnissen, die hier vorliegen, wird man reichlich zu überlegen haben, ob und wo man nur deshalb, weil das Fleisch von Hühnern mit hellen Beinen und weißer Haut feiner im Geschmack und auch beliebter ist, sich in ausgedehnterem Maße solchen Rassen zuwenden soll, oder ob dem doch nicht vielleicht die Rassen vorzuziehen sind, die in der Legeleistung hervorragend sind und trotzdem, wenn sie jung sind und richtig gemästet werden, ein zwar gutes, aber nicht allerfeinstes Fleisch besitzen. Die Zucht auf ausgesprochene Fleischqualität ist nur dort zu empfehlen, wo für feines Mastgeflügel wirklich bessere Preise gezahlt werden, so daß sich der geringere Eiertrag dieser Rassen ausgleichen läßt.

P. W.

— **Luftröhrenentzündung** ist mit dem Eintritt herbstlicher Tage eine häufige Erkrankung des Geflügels und eine Erkältungsfrage. Das Leiden macht sich bemerkbar, indem die Tiere infolge der Schleimabsonderung in der Kehle zu röcheln anfangen. Solche Tiere müssen in einen warmen, trockenen und nicht zugigen Stall kommen; tagsüber bringt man sie in einem Käfig oder einem bedeckten Korb über dampfendes Wasser, das sie zum Lösen des Schleimes einatmen. Sie müssen aber dann im warmen und trockenen Raum bleiben, wenn nicht gerade draußen die Sonne noch einmal recht warm auf den Hof scheinen sollte. Von Zeit zu Zeit träufelt man einige Tropfen erwärmtes Lein- oder Rüböl. An Futter gibt man warmes Weichfutter.

* * *

— **Gegen Läuse bei Gänsen** hilft Tabakasche, die man zwischen das Gefieder einstreut; getrocknete und zerriebene Petersilien- oder Walnußblätter können ebenfalls dazu verwendet werden. Immer aber muß der Stall vorher mit Kalkmilch gründlich gereinigt werden.

* *

— **Die Auswahl der Zuchtenten** erfolgt zweckmäßig in der Weise, daß die Erpel aus den frühesten Bruten genommen werden, da sie ungefähr zwölf Wochen später zuchtfähig werden als die Enten. Von diesen hat man unter den späteren Bruten ja genügende Auswahl; aus frühen Bruten — am besten schon Januar- oder Februarbruten — aber Erpel zu bekommen, ist nicht überall so leicht, und man wird oft in die Lage kommen, sich einen oder mehrere Zuchterpel von weither kaufen zu müssen. Das sollte aber nicht gescheut werden, denn man dient durch eine deratige Blutzuführung ja dem ganzen Zuchtstamm. Jedenfalls aber ist es aus beiden Gründen töricht, eigene gleichzeitig oder kurz nacheinander erbrütete Erpel und Enten zur Zucht verwenden zu wollen, wie es allerdings recht allgemein geschieht.

— **Alle Papageien** haben ein starkes Nagebedürfnis. Daher empfiehlt es sich, alle mit Metall beschlagenen Stangen aus dem Käfig zu entfernen und den Tieren Gelegenheit zu geben, ihr natürliches Nagebedürfnis anderweitig zu befriedigen. Hierzu dienen etwas zerkleinerte Baumzweige mit Rinde, die man den Tieren täglich in den Käfig gibt; Spältchen von weichem Holz tun in Ermangelung von Baumzweigen gute Dienste. Wenn man kein anderes abgebranntes Holz hat, können abgebrannte Zündhölzchen ganz gut verwendet werden. Sie dürfen aber nicht gefärbt oder imprägniert sein, auch müssen die verkohlten Teile abgebrochen werden.

Bevorstehende Ausstellungen.

Chur. Schweizerische Junggeflügel-Ausstellung verbunden mit der I. bündner. Geflügel-Ausstellung. 8. und 9. November 1919.

Schaffhausen. Kantonale Geflügel-Ausstellung. 21. bis 23. November 1919.

Bülach. Schweizerische Junggeflügelschau der S. O. G. 15. und 16. November 1919.

Konolfingen-Stalden. Allgemeine Kantonal-bernische Ausstellung für Geflügel, Kaninchen, Pelzwaren und Geräte. 8. bis 10. November 1919.

Kronbühl. Erweiterte Lokalausstellung für Kaninchen, Geflügel und Gerätschaften. 8. und 9. November 1919.

St. Gallen. Erste allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung, Pelzwaren, Gerätschaften, Futter und Literatur. 1. bis 3. November 1919.

Teufen. Zehnte ostschweizerische Verbands-Ausstellung für Geflügel, Vögel, Kaninchen, Pelzwaren und Produkte. 6. bis 8. Dezember 1919.

Büchertisch.

Im Verlage der Firma Stämpfli & Cie. in Bern sind folgende Kalender erschienen: Der **Hinkende Bote**, der die angefangene Kriegschronik gewissenhaft nachführt und so für alle Zeiten zu einem wertvollen Nachschlagebuch wird. Nebst dem übrigen reichen und guten Inhalt, auch an Bildern, nennen wir besonders einen reizenden Farbendruck von Lory Sohn. — Der im gleichen Verlag erscheinende (Langnauer) **Bauern-Kalender** ist ebenfalls reich an Bilder, darunter dasjenige unseres Staatsoberhauptes, und an gutem Lesestoff von besten schweizerischen Autoren fehlt es auch da nicht.

*

* **Appenzeller Kalender auf das Jahr 1920.** Der „alte Trogener" stellt sich zum 199. Male ein. Neben der Umschau des Kalendermannes und seinem „Gruß zum Friedensjahr" finden wir die Fortsetzung der Skizzierung des Weltkrieges. Von dem reichen Inhalt nennen wir weiter: „Das Klösterlein Wonnenstein", „Etwas von den Rheintaler Rebgeländen", „Der Kadett", „Grenzkonflikt", „Das Schneeglöcklein" und dann „Kultur und Pflege unserer Beerenpflanzen". Die Illustrationen sind reichhaltig, besonders hervorzuheben ist das Gedenkblatt des Inf.-Bat. 84 an den Grenzdienst im Engadin.

Berner Volkskalender 1920. (Preis 70 Rp.) Verlag Buchdruckerei W. Stämpfli, Thun. Wenn man auf einem Tisch eine Auswahl Kalender oder Zeitschriften liegen hat, so sticht daraus wie ein rotbackiger, frischer Apfel der Berner Volkskalender in seinem flotten Gewand hervor, dem auch der Inhalt und der reiche Bilderschmuck entsprechen.

* * *

Roswitha. Eine Klostergeschichte von Maurus Carnot. Verlag: Art. Institut Orell Füßli, Zürich. (Geheftet Fr. 4.—, geb. Fr. 5.—.) Ein dichterisches Denkmal für die in der kirchlichen und literarischen Geschichte des deutschen Mittelalters einmütig wertgeschätzte Nonne und Dichterin Roswitha — ein solches Denkmal würdig zu gestalten, dazu war P. Maurus Carnot wie kein anderer Schweizer Dichter berufen. Diese Klostergeschichte bietet Erbauung und Unterhaltung in gleich reichem Maße. Weitherum, nicht nur in katholischen Landen, werden die Leserinnen dieses dem Inhalt und zugleich auch dem äußern Kleide nach festtägliche Buch dauernd liebgewinnen.

* * *

E chli französisch ist doch guet! Schwank in einem Akt für die Mädchenbühne (fünf Personen). Von D. Häberlin. (Preis Fr. 1.—.) Verlag: Art. Institut Orell Füßli, Zürich. — Wenn man gar nicht französisch spricht, wie die Bäuerin vom Rütihof, oder nur einen einzigen Satz, wie die Bäsi Madlee, oder wenn man scheu und schlau einer jeglichen Probe ausweicht wie die Sekundarschülerin Züseli, dann entsteht allerdings ein höchst drolliger Verkehr mit der neuen Frau Pfarrerin, die eine geborene Welsche ist, und mit der Frau Doktor, die im Deutschen auch nicht über das Radebrechen hinauskommt. Dieses vorzügliche Stücklein mit seinen echt komischen Situationen bietet den Zuschauern und nicht zuletzt auch den fünf Darstellerinnen eine ausgesucht fröhliche Unterhaltung.

Humoristische Ecke.

Leise krabbeln mir im Pelz munt're Hühnerläuse,
Und der Rost wächst überall mir auf dem Gehäuse.
Krabbelt mir den Buckel rauf, laßt's Euch nicht verdrießen;
Bald bin ich ein Lederschuh an der „Liebsten" — Füßen . . .

Allg. K.-Ztg.

Briefkasten.

— E. T. in R. Wir wollen Ihnen nicht abraten, eine sogen. Erdhütte als Hühnerstall zu bauen, nur müssen Sie an dieselbe die gleichen Anforderungen stellen, wie an einen gewöhnlichen gemauerten oder aus Holz erstellten Stall, d. h. dieser muß vor allem geräumig, luftig, rein und nicht dunkel sein. Der Bau kann aus Steinen oder Brettern hergestellt sein und dieser wird dann durch einen Erdhügel umgeben, wenn er nicht direkt in ein Bord, d. h. in eine Halde hineingebaut wird. Nach oben muß ein Luftschacht hinausführen und vorne, d. h. beim Eingang bringt man ein oder mehrere Fenster an. Der Bau muß so hoch sein, daß ein Mann darin bequem stehen und arbeiten kann. Die Einrichtung im Innern ist die des gewöhnlichen Hühnerstalles: Sitzstangen, Kotbrett und Legenester und möglich auch laufendes Wasser. Solche Erdstallungen sind im Sommer kühl und im Winter warm.

— G. B. in Z. 3. Die Siebenbürger Nackthälse (in Ungarn „Bosniaken" genannt) bilden eine mehr originelle als schöne Hühnerrasse. Ihr charakteristisches Rassekennzeichen ist der gänzlich unbefiederte, rote Hals. Ihre Abstammung oder Herkunft ist nicht bekannt.

— J. F. in U. (Graub.). Leider liegen uns z. Z. keine Anfragen für Distelfinken oder Zeisige vor; vielleicht melden sich nun Liebhaber, dann wollen wir Ihnen die Adressen gerne melden.

— E. H. in Sch. Neuzugekaufte Hühner läßt man nicht gleich zu den andern Tieren, sondern bringt sie in einen besondern Stall (Quarantänestall) und beobachtet sie hier etwa acht Tage, ausländische Tiere sogar drei bis vier Wochen. Zeigt sich in dieser Zeit nichts Verdächtiges, so setzt man sie und zwar am besten abends in den allgemeinen Hühnerstall. Dadurch wird manche Beißerei vermieden. Weitgereisten Hühnern gibt man nach der Ankunft in Milch oder Wasser geweichtes altbackenes Brot, später etwas Grünes und erst nach einigen Stunden oder eventuell am Morgen temperiertes Wasser und nur kleine Rationen Körner.

— F. R. in Z. 8. Besten Dank für Ihre Mitteilung betr. der Kanarienlehrorgel; es handelt sich um den Bezug zum Wiederverkauf. Freundliche Grüße! E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten ꝛc. zu senden sind.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 17. Oktober 1919.
Auffuhr sehr stark.
Es galten: per Stück

Eier	Fr. —.30	bis Fr. —.45
Suppenhühner	„ 7.—	„ 12.—
Hähne	„ 8.60	„ 11.—
Güggeli	„ 3.—	„ 4.—
Poulets	„ 6.—	„ 13.—
Enten	„ 7.—	„ 10.—
Gänse	„ 20.—	„ —.—
Tauben	„ 1.80	„ 2.—
Kaninchen	„ 3.—	„ 18.—
Meerschweinchen	„ 2.50	„ 3.—

XLIII. Jahrgang № 44.

Uster, 31. Oktober 1919

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht, des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen, des Kantonal-Bernischen Taubenzüchter-Klubs, des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins und der Taubenzüchtervereinigung Helvetia

sowie Organ folgender Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine: **Adwil, Altdorf, Altstätten** (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kan[illegible]enklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis“), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Embrach** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Gossau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Töß** (Geflügelzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Basel** („Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein“, „Ornis“ und „Kanaria“), **Zürich** („Kanarienzüchter-Verein“) **Schaffhausen** („Kanaria“), **Zug** („Fringilla Kanaria“), **Herisau** (Kanarienzüchter-Verein“).

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25.** (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Zum Meinungsstreit.

Von E. Lenggenhager, Effretikon.

Ein recht vielseitig beteiligter Meinungsaustausch in Fachblättern über ein wichtiges Thema ist etwas köstliches und sollte auch in unsern Ornithologischen Blättern etwas häufiger einsetzen. Herr Walder brachte einen glücklichen Stein ins Rollen; — seine Ansichten seien dreifach unterstrichen; dennoch fühle ich mich im gleichen Atemzuge verpflichtet, auch die Ansicht des landw. Bauamtes in Brugg gelten zu lassen. Wie reimt sich das zusammen? Die Andeutungen dazu hat Herr W. selber gemacht, nur dieselben etwas zu wenig genau umschrieben, gerade aber in dieser Präzisierung liegt „des Pudels Kern“.

Herr W. urteilt als theoretisch, wie praktisch erfahrener Fachmann, sagen wir als wirklicher Geflügelzüchter, das schweizerische landw. Bauamt aber aus sorgfältig sondierten und geprüften Resultaten, herstammend von sogen. landw. Geflügelhaltern!

Gerade in landw. Kreisen zeigt sich heute noch ein Interesse „unter pari“ für Geflügelzucht. Aber, hatten wir nicht ganz genau das gleiche mit der Schweinezucht wenige Dezennien zurück? Dem rationellen Geflügelzüchter ist es eine große Genugtuung, konstatieren zu dürfen, daß auch auf seinem Gebiete eine zwar langsame, aber gleich sichere Wandlung zum Guten sich vollzieht und kompetente Stellen, aufmerksam gemacht durch die Erfolge des Auslandes, die Geflügelzucht schon da und dort zur Geltung kommen lassen und wie im vorliegenden Falle sogar mit aufmerksam zusammengestellten Erkundigungen in einer Briefkastenauskunft vertraten. Wir wissen ja auch, daß die landw. Schule Strickhof vergangenes Wintersemester zum erstenmal Geflügelzucht in ihrem Unterrichtspensum aufgenommen hat, und ihr die landw. Haushaltungsschule in Uster gefolgt ist. Denn, was die schweizerische Landwirtschaft bis jetzt mit Geflügel sich befaßt hatte, war nur eine Geflügelhaltung, zuweilen verbunden mit einer ganz primitiven Aufzucht; aber weit entfernt von einer rationellen Geflügelzucht. Und wo nicht ganze Arbeit geleistet wird, ist der Erfolg gering. Unbegründete, leicht zu widerlegende Vorurteile mannigfachster Art lassen unsere wirtschaftlich so nützliche Geflügelzucht vielerorts verkennen, lassen dieselbe so selten fruchtbaren Boden finden. „Aber über Trümmer geht der Fortschritt seine Bahn.“ Reißen wir das Alte nieder, gehen wir mit gutem Beispiel voran und zeigen wir überall die Erfolge der uns umgebenden Kulturstaaten, welche es, ohne vom Klima etwa mehr bevorzugt zu sein, zu so großen Erfolgen gebracht haben. So hat z. B. England in seinen ausgedehnten Grafschaften schon eine recht alte und als hervorragend bekannte Geflügelzucht und wenige Jahre vor Ausbruch des Weltkrieges sind Großgeflügelzuchten in Deutschland wie Pilze aus dem Boden geschossen, welche alle mit guter Rendite gewirtschaftet haben.

Und wie sieht es in solchen Großzuchten aus? Legehallen finden Sie an manchen Orten, wo in ein und demselben Raume 500 bis 1500 Legehennen gehalten werden, mit andern Worten also 35 bis 100mal mehr Tiere, als das schweizerische landw. Bauamt als zulässig vorschreibt. Und solche Legehallen werden auch heute noch, vornehmlich in den Vereinigten Staaten und in Australien errichtet, der Erfolg muß demnach auch auf die Länge zufriedenstellen. Man muß eine solche Schar Hühner einmal beisammen gesehen haben und man wird den günstigen Eindruck nie mehr vergessen. Alle Tiere sind von der gleichen Rasse (vorwiegend die weißen amerikanischen Leghorns), alle singend, suchend, legend; selbst im strengsten Winter mit zündroten Kämmen, da der Raum durch die Eigen=

wärme der vielen Tiere angenehm temperiert ist. Aber hier, in diesen Fällen, handelt es sich um eine wirklich rationelle Zucht und Haltung des Geflügels, das angestellte Personal sorgt für das Hühnervolk mit der gleich großen Umsicht und Liebe wie der Rittmeister für die Gäule seiner Exzellenz. Alles wird aufs sauberste gehalten, das Futter genau nach Zahl der Tiere, der Witterung und dem jeweiligen Marktpreise zusammengesetzt, und jedes all dieser Tiere hat seinen ihm zugerechneten bequemen Schlafplatz. Es würde den Raum dieses Platzes und die Geduld des Lesers etwas zu stark in Anspruch nehmen, alles genau zu erklären; ich will mich, zum Exempel wenigstens, auf einen der im Meinungsstreit obwaltenden Punkte einlassen: Futterneid.

Das Körnerfutter wird abends so reichlich gegeben, daß es selbst bei großem Appetit nicht möglich ist, alles zu verzehren. Um den Tieren Scharrgelegenheit zu geben, wird es gleichmäßig in etwa 20 Zentimeter tiefe Streue verteilt. Regt sich am andern Morgen, beim Verlassen der Sitzstangen, der Hunger, wird noch Jagd gemacht nach den Körnerresten vom Abend. Gegen 8 Uhr im Winter wird angekeimter Hafer und Grünzeug an verschiedendsten Orten gereicht und erst um 10 Uhr eine eigentliche Morgenfütterung, bestehend in sogen. Trockenweichfutter verabreicht. Das Trockenweichfutter wird in mehrere über zwei Meter lange Tröge geschüttet, welche oben gedeckt, auf den Seiten aber gestäbelt sind, womit die Hühner weder das Futter wegscharren, noch dasselbe beschmutzen, noch sich gegenseitig leicht wegdrängen können. Das Trockenweichfutter klebt im Gaumen, da es aus verschiedenen, gemischten Mahlprodukten besteht und nach wenigen Schnäbeln voll stellt sich schon das Bedürfnis nach Wasser ein. Mit Absicht wird das Trinkwasser vom Futtertrog in möglichster Distanz aufgestellt, damit die fressenden Hennen einige Verdauungsgänge hin und her machen müssen und der Futtertrog einige Augenblicke für andere Tiere zugänglich ist. Zudem säuert Trockenfutter nicht, wie angefeuchtetes Weichfutter und gefriert bei großer Kälte auch nie ein.

Und wie steht's auf den allermeisten unserer Bauernhöfe? Italienisches Geflügel wird angekauft, welches sehr oft durch die Strapazen der Reise krank anlangt, und wenn es nicht gerade das gesunde ansteckt, so geht es doch oft wochenlang, bis es unsere Witterung so verträgt, daß wir Nutzen sehen können. Ein von Ungeziefer strotzendes Verließ wird als Geflügelstallung bezeichnet, allwo die Tiere des Nachts gepfercht schlafen. Und die Fütterung? Wie lautet dieselbe an gar vielen Orten: etwas Kartoffeln und Krüsch am Morgen, einige Küchenreste am Mittag und einige Hände voll Körner am Abend, letzteres in der Regel aus Ausputzgetreide und Leichtweizen bestehend. Ueber die Mauserzeit und im Winter wird dieses ungenügende Futter noch reduziert, denn da legen ja die Hühner nicht. „Aber Sie geben selber zu, daß eine Zahl von zehn bis vierzehn Stück dennoch auf einem solchen Platze schon rentieren werden?" Gewiß, so ist es, denn eine so kleine Anzahl Hennen findet auf einem Bauernhofe immer so reichlich Abfall, daß die Tiere wenigstens im Sommer selbst bei geringer Futterverabreichung sich doch täglich vollsättigen können. Wenn auch die Schlafgelegenheit über diese Zeit der vorhandenen Anzahl nicht genügt, so tut dies nichts zur Sache, wer nicht Platz im Stalle hat, nächtigt schadlos auf den nächststehenden Bäumen. Wenn aber 30 oder gar 50 Stück Hennen beisammen sind, ist das Abgang- und havarierte Getreide schnell verfüttert und manche Bäuerin, die einer kleinen Anzahl Tiere gerne mehr als genug gutes Getreide verabreichen würde, reut es, täglich zweimal mehr hinzuwerfen; auf dem Hofe findet sich aber auch nicht mehr Abgang als für die kleine Anzahl, und den Bauer reut es, einige Franken für einen größern Geflügelstall auszulegen. Wenige Hühner läßt man gewöhnlich das ganze Jahr frei, eine Herde von 30 bis 50 Stück bedarf in landwirtschaftlichen Gewerben sommersüber eine Einfriedigung. Abermals reut es den für die Geflügelzucht nicht eingenommenen Landwirt, einen anständig großen Laufraum für die Hühner abzutreten, das Drahtgeflecht soll auch wenn möglich gar nichts kosten, und aus nichts ist auf der ganzen Welt auch noch nie etwas geworden.

Das Perlhuhn.

Daß Perlhühner als Nutzgeflügel gelten können, wird von vielen Züchtern nicht unbedingt anerkannt. Trotzdem sind die Perlhühner ganz vorzügliche Eierleger, und daß es eine Henne auf 100 und 120 Eier im Jahre bringt, ist durchaus keine Seltenheit; Leistungen von 60 bis 80 Eiern bilden fast die Regel. Mit dem Legen beginnen die Perlhühner meist erst im Mai und setzen es bis August und September fort. So bedeutet allerdings der Winter eine Unterbrechung der Legetätigkeit. Was das Ei vom Perlhuhn dem Hühnerei aber voraus hat, ist vor allem seine Größe und sein ausgezeichneter Geschmack. Außerdem hält sich das Perlhuhnei viele Monate hindurch gut und frisch, ohne daß es besonders konserviert wird. Diese Eigenschaft hängt mit der dicken Kalkschale des Eies zusammen, denn bekanntlich eignet sich ein Ei um so mehr und um so besser zum Aufbewahren für den Winter, je dicker die Kalkschale ist. Sehr wesentlich ist beim Perlhuhn aber auch der Nutzen, den man von dem Fleisch haben kann. Gegen die Bewertung der Perlhühner als Nutzgeflügel wird vielfach ins Feld geführt, daß sie paarweise gehalten werden müßten, wenn man sicher befruchtete Eier haben will. Wenn dieses tatsächlich zutreffend wäre, würde natürlich der Wert der Tiere als Nutzgeflügel ungemein herabgedrückt. Es ist ja richtig, daß sich der Perlhahn vorzüglich nur mit einer Henne befaßt; dessen ungeachtet befruchtet er aber auch andere ihm beigegebene Hennen. Man kann einem Hahn ruhig bis zu sechs und acht Hennen beigeben und wird bei dieser Geschlechtsverteilung immer noch eine sehr gute Befruchtung der Eier erreichen. Nicht verschwiegen werden darf aber, daß sich Perlhühner nicht für Züchtereien mit beschränktem Raum und Auslauf eignen.

P. W.



Nochmals Nutztaubenzucht.

In den letzten Jahren ist die Taubenzucht sehr zurückgegangen. Die Gründe hiefür sind zunächst im Futtermangel zu suchen; dann sind sie zurückgedrängt worden, weil Liebhabereien wechseln. Veränderte Verhältnisse brachten es auch mit sich, daß die Tauben häufiger als früher Schaden anrichteten, und so hieß es bald, die Taubenzucht sei unrentabel, bereite ihrem Besitzer nur Unannehmlichkeiten. Das ist jedoch zu viel gesagt. Allerdings hat die Taube auch, wie jedes andere Tier, seine Schattenseiten; aber schadet sie irgendwo, so ist sie oft nicht selbst daran schuld, sondern derjenige, welcher sie hält und pflegt. Man muß sich in der Wahl der Rasse der Gegend anpassen, Jahreszeit und Verhältnisse genau beobachten, bisweilen die Tauben auf dem Schlage halten und sie regelmäßig füttern. Dann richten sie keinen Schaden an, sondern machen sich im Gegenteil nützlich durch Vertilgung von Unkrautsämereien und dergl. Dies gilt meistens für alle Arten Tauben, und es liegt absolut kein Grund vor, die Liebhaberei, die sich neuerdings wieder mehr entfaltet, hindern zu wollen.

Taubenzucht ist aber auch selbst zur Produktion von Fleisch rentabel, und die Preise, welche heute in den Geflügelgeschäften für fette französische und italienische Tauben bezahlt werden, sind so hoch, daß auch unsere Täubeler ihre Rechnung dabei finden könnten. Natürlich kann die einheimische Produktion nur konkurrieren, wenn sie der fremdländischen an Qualität ebenbürtig ist und nicht kleine, magere Täubchen, an denen nichts ist, in den Handel bringt. Dies läßt sich leicht verhüten, wenn man Rassen wählt, welche sich zur Fleischproduktion eignen. Hierauf kommt es in erster Linie an, denn viele Taubenarten sind, weil sie sich lange Jahre selbst überlassen waren, degeneriert, oder durch absichtliche Inzucht zur Erreichung von schönen Farben und Formen in solchem Zustande, daß ihnen alle Eigenschaften fehlen, welche man von einer guten Nutztaube verlangen muß. Es sind dies Gesund-

heit, kräftigen Körper, Widerstandsfähigkeit, fleißiges Brüten, tadelloses Aufziehen der Jungen, große Figur, breite Brust, lebhaftes Wesen, geschicktes Fliegen, Orientierungssinn, Liebe zur Heimat usw. Nur gesunde, kräftige Tiere eignen sich zur Nutztaubenzucht. Die breite Brust ist für die Schlachttaube notwendig, weil sich an ihr das meiste Fleisch ansetzt, große Figur ist deshalb erwünscht, weil der Käufer stets eine große Taube bevorzugt. Zu diesen großen Nutztauben sind zu zählen: Kreuzungen von großen Tauben, Römer und Briefer, Koburger Riesenlerchen, Strasser, Luchstauben, Monteban, Trommeltauben, Bernerhalbschnäbler. Das Kreuzungstier ist für diese Zwecke das rentabelste; es können aber noch viele andere Tauben diesem Zwecke dienen.

Karl Bosch, Kreuzlingen.



Neueres vom Schwarzspecht.

Vom Schwarzspecht (Dryocopus martius L.) macht der Erforscher der Biologie dieses Vogels, Forstmeister Kurt Loos in Liboch (Böhmen) neuerdings verschiedene interessante Angaben.*)

Er stellt fest, daß der Schnabel des Männchens, das bei der Höhlenbereitung auch die Hauptarbeit besorgt, stärker und kräftiger ist, als derjenige des Weibchens. Die Maximallänge des Oberschnabels beim Männchen betrug von einer großen Zahl Stücke 71 Millimeter, beim Weibchen 67 Millimeter.

Die durchschnittlichen Maße des Oberschnabels waren:

	Beim Männchen	beim Weibchen
Länge	66,6 mm	64,0 mm
Breite an der Schnabelbasis	21,4 „	21,0 „
Breite in der Schnabelmitte	11,3 „	11,1 „

Der Verfasser kann leicht eine Jugendform und eine Altersform des Schwarzspechtschnabels unterscheiden. Bei ersterer bildet die Krümmung der Oberschnabelspitze zur Basis des Oberschnabels einen spitzen Winkel, während bei der Altersform dieser Winkel ziemlich abgestumpft ist. Demnach findet eine Abnützung statt. — Der Schwarzspecht ist ein Nadelholzbewohner, der diese Wohnstätte nur selten verläßt. Der Verfasser konnte aber im Februar 1913 einen Schwarzspecht antreffen, der sich in Weidenstöcken auf der Suche nach Bockkäferlarven befand und zu diesem Zwecke 3,5 Kilometer vom Nadelwalde entfernt hatte und über offenes Gelände geflogen war. Natürlich brütet der Vogel erst recht im Nadelwalde, der ihm die nötige Nahrung liefert. Doch gibt es auch hier seltene Ausnahmen. So wurde im Jahre 1909 eine Brut in einer Baumgruppe weit entfernt vom nächsten Walde angetroffen. Bereits in der zweiten Hälfte Februar wird der Balzruf vernommen, anfangs März fliegen die Schwarzspechte paarweise.

Der Schwarzspecht benutzt jahrelang eine auserkorene Höhle als Brutstätte. Als Beispiel führt der Verfasser eine Bruthöhle in einer Kiefer an, die in den Jahren 1907 und 1908 zur Aufzucht der Brut benutzt wurde. Im Jahre 1909 benutzte ein Kleiber die Höhle für seine Brut. In den Jahren 1911 und 1912 waren wieder Schwarzspechtbruten darin. Im August 1912 setzte sich ein Bienenschwarm darin fest. Am 8. Januar 1913 wurde er vom Schwarzspecht ausgeräumt, um von der Höhle wieder Besitz zu nehmen. Die Durchschnittsgröße eines Schwarzspechteies im Libochrevier ist $\frac{33,6}{25,5}$ mm Durchmesser.

Die jungen Schwarzspechte schlüpfen nackt aus dem Ei. Schon nach acht Tagen haben sie drei Millimeter lange Federn an den Flügeln. Nach 18 Tagen sind die Spechte völlig befiedert. Sie verweilen 24 bis 28 Tage in der Bruthöhle. Im Jahre 1911 blieben sie bei naßkalter Witterung sogar 31 Tage darin. Solange die jungen Schwarzspechte noch nackt sind, werden sie von den Alten behütet, wobei hauptsächlich das Männchen dieses Amt besorgt. In der Höhle zugrundegegangene Junge werden von den Alten weit fortgeschafft und nicht etwa darin gelassen. — Die jungen Schwarzspechte werden eine Zeitlang im Revier der Eltern geduldet, dann aber aus demselben vertrieben. So ziehen sie offenbar recht weit fort. Ein am 25. Mai 1914 mit einem „Lotos“-Ring im Libocherrevier versehener Jungspecht wurde Mitte Dezember, von einem Raubvogel geschlagen, verendet im Kreis Bunzlau (Preußisch-Schlesien), 110 Kilometer nordöstlich vom Geburtsort, aufgefunden. Dieser Jungspecht hatte in seinem ersten Lebensjahr durch eine waldreiche Gegend und über Gebirgsketten hinweg eine bedeutende Reise unternommen. — Vom bekannten Trommeln der Schwarzspechte berichtet der Verfasser, daß die durchschnittliche Länge einer Trommeltour 1½ Sekunden betrage und daß für eine solche 12 bis 20 Schnabelschläge nötig seien.

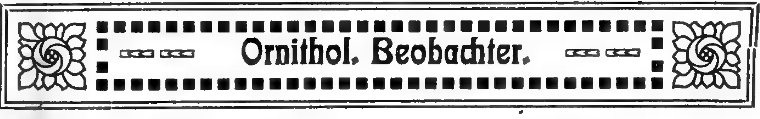
Nach dem Verfasser wählt der Schwarzspecht die Nist- und Schlafhöhlen als Totengruft, da in ihnen oft verendete Vögel dieser Art getroffen werden. Aber auch Erdlöcher werden als Totenstätte benutzt, wie dies auch andere Vogelarten tun.

Bemerkenswert ist der Vergleich des Größenverhältnisses der Eingeweide zwischen Schwarz- und Großem Buntspecht (Dendrocopus maior L.).

	Speiseröhre	Vormagen	Magen	Darm	
beim Schwarzspecht	13,5 cm	5 cm	2 cm	26 cm	lang
beim großen Buntspecht	7,0 „	—	3,5 „	39,5 „	„

Das Verhältnis zu Speiseröhre, Vormagen und Magen, Darm ist beim Schwarzspecht 2 : 1 : 4, beim Großen Buntspecht 2 : 1 : 11½. Bekanntlich haben die Einfarbenspechte (Grau-, Grün- und Schwarzspecht) einen Vormagen, während bei den Buntspechten ein solcher fehlt. Der viel kleinere Große Buntspecht besitzt also einen um 50 Prozent längeren Darmkanal als der Schwarzspecht, dagegen hat letzterer eine doppelt so lange Speiseröhre. Beim Schwarzspecht ist der Darmkanal doppelt so lang wie die Speiseröhre, beim Buntspecht ersterer beinahe sechsmal so lang wie letztere. Dieses Verhältnis dürfte auf das Vorhandensein bezw. Fehlen des Vormagens zurückzuführen sein. Damit wäre ein Hinweis vorhanden, welche Rolle der Vormagen im Verdauungsprozeß spielt. A. Heß.

*) Ornithologische Monatsschrift, 41. Jahrg. Nr. 2, 1916: Beobachtungen und Untersuchungen am Schwarzspecht auf dem Libocher Domänengebiet.



Früher, strenger Winter in Sicht?

Eine Frage, die von Sach- und Fachkundigen verschieden beantwortet wird. Nachdem die Nußernte total mißraten ist, sollen wir mit einem milden Winter rechnen dürfen, heißt es. Mag sein. Vorerst bleibt freilich die unerfreuliche Tatsache bestehen, daß der Oktober sich einer ebenso ungewohnten wie unerwünschten Strenge befleißt, deren Wirkung auch unser gefiedertes Volk nachhaltig verspürt.

Schwalben,, Stieglitze, Rotschwänze u. ä. haben die Richtung nach dem warmen Süden nunmehr ausnahmslos und endgültig eingeschlagen. Da heuer außerordentlich späte Bruten existierten, mag mancher Jungvogel die heiße Zone nicht erreicht haben, blieb ihm doch keine Zeit, um das erforderliche Mindestmaß von Selbständigkeit zu erwerben.

In der Nähe der menschlichen Wohnstätten zeigen sich jetzt ausgesprochene Waldvögel, wie Zeisige und Gimpel. Auch „Meister Hämmerlein“, die Sumpfmeise mit dem Sammthäubchen, ist da in merklich stärkerer Zahl vertreten. Sogar ein nordischer Gast hat sich bereits eingefunden, der um diese Zeit in hiesiger Gegend noch kaum je dürfte festgestellt worden sein: der Bergfink. Auf fällt an den Tieren eine ungewöhnliche Scheu, ein Beweis, daß sie mit der menschlichen „Kultur“ irgendwann Bekanntschaft gemacht haben, die für die Kreatur gemeinniglich wenig Vorteilhaftes im Gefolge zu haben pflegt. Karl H. Diener.



Kaninchenzucht

Kaninchenkrankheiten.

Von C. Bethge-Gilg, Feldmeilen.

Selten kann ein Züchter von sich behaupten, daß er von Krankheiten in seinem Tierbestand gänzlich verschont geblieben ist. War der Züchter nun auf dem Posten, so hat er die Krankheit nicht erst sich einnisten lassen, sondern ist ihr gleich energisch durch Anwendung geeigneter Maßnahmen entgegengetreten. Nichts rächt sich so sehr als die Nachlässigkeit beim Eindringen von Krankheiten. Sitzen die Krankheiten erst einmal fest, so ist ihre Vertreibung recht schwierig und langweilig, wenn nicht gar unmöglich. Deshalb muß es der Züchter als seine Pflicht erachten, sich täglich von dem Gesundheitszustand seiner Tiere zu überzeugen.

Beobachtet der Züchter gewisse Zuchtregeln, ist also darauf bedacht, nur absolut gesunde Tiere zu paaren, ihnen genügend Bewegung in sauber gehaltenen Ställen zu geben, sie gut und reichlich zu füttern, so hat er in erster Linie diejenigen Mittel angewandt, die geeignet sind, nach menschlicher Voraussicht Krankheiten zu verhüten. Treten trotzdem Krankheiten auf, sei es durch Ansteckung oder sonst einen unglücklichen Zufall, so trennt der Züchter das kranke Tier von den gesunden. Handelt es sich um eine ansteckende Krankheit, so ist der Stall gründlich zu reinigen und dann zu desinfizieren. Wenn die Krankheit festgestellt ist, so behandle man das Tier am besten sofort; man überläßt es nicht einfach seinem Schicksal, hoffend, daß es von selber wieder zu sich kommen werde. Ist dagegen die Krankheit derart, daß der Erfolg sehr zweifelhaft ist, dann lieber unverzüglich zum Messer greifen, als lange am Tier herum päscheln. Dadurch wird auch vermieden, daß eventuell andere Tiere die Krankheit ererben können.

Der Durchfall bei den Kaninchen tritt sehr leicht ein beim plötzlichen Futterwechsel, besonders bei Uebergang von der Trocken- zur Grünfütterung. Der Kot der Tiere, der in normalem Zustande fest ist, wird breiig und weich (pflüderig) und ist bei schweren Erkrankungen auch mit Blut, Eiter und Schleim vermischt. In leichten Fällen genügt die Entziehung saftreichen Futters und Verabfolgung von Hafer, Gerste (Produkte, die der Kaninchenzüchter lange Zeit nur noch dem Namen nach kannte), Heu oder gutes Emd, auch Eichenzweigen und grünen Weidenruten. In solchen Fällen, wo als Ursache des Durchfalls eine Erkältung des Tieres anzunehmen ist, setze man das Tier besonders warm.

Verstopfung. Da diese meistens durch starke Trockenfütterung verursacht wird, genügt in der Regel eine Verabreichung von Grünfutter, um das Uebel zu heben. In hartnäckigen Fällen gibt man Glaubersalz ins Weichfutter, oder man gibt dem Tiere Rizinusöl mit Milch ein. Ein Klistier mit Oel tut ebenfalls gute Dienste.

Eine Folgeerscheinung ungesunden Blutes oder übertriebener Herauszüchtung sind auch die wunden Hinterläufe. Unter den Läufen erscheinen wunde Stellen und beulenartige Geschwüre, welche mit Schorf bedeckt sind. Es wird vielerorts angenommen, daß die unreine, nasse Streue die Veranlassung bilde. Dies ist aber nicht immer die einzige Ursache, denn man trifft derartig erkrankte Tiere in Ställen, die sorgfältig gepflegt werden. Gewiß kommt es vor, daß in ungeeigneten Böden oder Lattenrosten sich die Tiere die Läufe wund laufen. Erhalten aber die Tiere in gut besorgten Stallungen wunde Läufe, so haben wir es mit einem kranken Tier zu tun, d. h. das Tier besitzt krankes, ungesundes Blut. Eine Behandlung derart kranker Läufe ist zwecklos, denn, wenn selbst eine zeitweise Heilung eintreten sollte, ist dem Tier damit nicht geholfen, da diese Wunden ohne Zweifel fauligen Bestandteilen des Blutes Ausgang gewähren.

Es muß also Sorge getragen werden, das wirkliche Blut der Tiere, den roten Lebenssaft selbst, so gesund zu erhalten, daß solche Krankheiten gar nicht erst zum Ausbruch kommen, und das geschieht zum Teil durch die Aufzucht. Wer landwirtschaftliche Einrichtungen kennt, wird wissen, daß allem Vieh, ganz besonders aber dem Jungvieh, Gelegenheit geboten wird, sich in freier Luft und in goldenem Sonnenschein zu tummeln. Wer einmal einen Satz junge Schweinchen beobachtet hat, wie sie sich im Hofe oder in dem ihnen angewiesenen Raume tollen und jagen, wer je gesehen hat, wie Füllen sich ausgelassen im Grase wälzen, wie Kälber und Ziegen in toller Lebenslust die kuriosesten Sprünge vollführen, wer überhaupt den Tieren auf dem Felde und im Hofe freundliche Beachtung schenkt, der empfindet deutlich, daß Mutter Natur allein imstande ist, durch Licht und Wärme ihre Gesundheit zu erhalten und daß die Entziehung all dieser Herrlichkeiten eine Verweichlichung zur Folge haben muß. Von dieser Erkenntnis aus haben wir die Tiere aufzuziehen, haben auch eigentliche Winterwürfe möglichst zu vermeiden, in der schönen Jahreszeit aber, da mögen sich die Tiere tummeln nach Herzenslust, und wir werden es an ihrem Aussehen merken, daß das Sonnenlicht allein die roten Körperchen des Blutes vervielfacht, und daß die muntere Bewegung Knochen und Muskeln stärkt.

Wie nun so manches Segensreiche sich durch die Schuld der Menschen zum Fluche der Menschen wendet, sehen wir oft genug in Zuchtbetrieben. In der schönen Sommerszeit, wenn die liebe Sonne uns Menschen allerlei Abwehrmittel gegen ihre allzu große Zärtlichkeit aufnötigt, dann beginnt für die armen Tiere, die aus ihren kleinen, mit fauligem Dunst geschwängerten Käfigen nie heraus können, die Zeit des Martyriums, und das ganz besonders in Stallungen, die den ganzen Tag von der Sonne beschienen werden. Wer eine solche Anlage gehabt hat oder vielleicht noch besitzt, der weiß sicherlich, wie entsetzlich jedes Lebewesen unter einem solchen Dache zu leiden hat.

Darum ist es kein Wunder, daß die Sterblichkeit, besonders der Jungtiere, in solchen Anlagen besonders groß ist. Speichelfluß und Durchfall, die sich oftmals einstellen, sind die äußern Zeichen eines kranken Organismus. Viele Tiere sterben auch plötzlich ab ohne weitere Krankheitserscheinungen als einen schmutzigen Geifer in den Schnauzenwinkeln. Man hat also dafür zu sorgen, daß die verhängnisvollen Folgen übergroßer Hitze möglichst abgewandt werden. Das geschieht am einfachsten dadurch, daß man den Holzstall, besonders das Dach, weiß anstreicht, am besten mit einer Gipslösung. Die weiße Farbe läßt die Sonnenstrahlen nicht durch wie die schwarze Dachpappe, sondern gibt sie zurück. Die Ställe sind wöchentlich zu reinigen, um Fliegen abzuwehren, streicht man etwas Lorbeeröl an Pfosten und Decke. Die Fütterung hat sich nach dem Wetter zu richten. An heißen Tagen ist die Fütterung mittags nicht einmal nötig, die Tiere legen sich auf den Böden und verbringen ihre Siesta. Dafür reiche man ihnen etwas reines Wasser, nicht zu kalt und nicht zu warm. Zuerst werden sie es verschmähen, tunkt man aber die Schnauze hinein, vielleicht einige Male, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. Kaninchen brauchen zwar bei reichlichem Grünzeug kein Wasser, aber in diesem Falle ist es für sie Arznei.

Gehen nun trotz allen Vorsichtsmaßregeln dennoch Tiere an Hitzschlägen und ähnlichen Erscheinungen ein, so flöße man allen verdächtigen Tieren, sobald sich an ihnen Schwächezustände bemerkbar machen, wiederholt Wasser ein, bringe sie an einen recht kühlen, luftigen, aber nicht zügigen Ort; auf diese Weise ist es möglich, daß noch manches Tier vor dem Tode gerettet werden kann.

Nachrichten aus den Vereinen.

Geflügelzucht-Verein Uster.

Ausstellung in Chur. Mitglieder, die in Chur ausstellen und daher Anspruch auf Rückvergütung des halben Standgeldes machen, wollen sich rechtzeitig, d. h. vor der Ausstellung beim Vorstande melden. Diejenigen Mitglieder, welche die Ausstellung in Chur besuchen und demgemäß Anspruch auf die halbe Fahrtaxe machen, können sich in Chur bei unserm Vorstandsmitglied J. Wettstein melden, der dortselbst als Preisrichter amtet. Wir hoffen und erwarten, daß recht viele Mitglieder von diesen Vergünstigungen Gebrauch machen.

Hochachtungsvoll grüßend Der Vorstand.

Geflügelzuchtverein Uster. Der Einladung des Vorstandes zu einem Bummel nach Stäfa folgten am letzten Sonntag unsere „Bibelimannen" nicht besonders zahlreich, immerhin reichte es zu einem Extrawagen ins Langholz. Von da wanderte die fröhliche Gesellschaft wohlgemut über die aussichtsreiche Höhe vom Mühlehölzli, an den ihrer Früchte beraubten Rebgeländen vorbei, nach Stäfa, um nicht nur der Gemütlichkeit ihren Tribut zu zollen, sondern wenn möglich noch etwas Nützliches zu sehen und zu hören. Zu diesem Zwecke stattete man dem musterhaft angelegten Geflügelhof des Herrn Lehrer J. Rüegg in Stäfa einen kurzen Besuch ab. Unter der freundlichen Führung von Frau Rüegg wurden die mit Junggeflügel (Rhode-Island und rebhuhnfarbige Italiener) reich bevölkerten Höfe besichtigt und hierauf auch dem Mitgliede R. Pfenninger ein „Gott grüezi" gesagt. Dessen Hühnerhof vermochte nicht besonders zu interessieren, da dessen Kostgänger gerade auf der nahen Wiese promenierten und sowieso in der Zahl etwas reduziert waren. Umso eingehender wurden die im Stalle untergebrachten vierbeinigen Lebewesen inspiziert, u. a. Prachtsexemplare von Schweizerschecken, junge Rinder und milchspende Kühe, welche in der Volksernährung eine so große Rolle spielen. Der freundlichen Einladung des Herrn Pfenninger, seinem Wein- und Mostkeller einen Besuch abzustatten, wurde, wenn auch etwas verschämt, doch von Herzen gern Folge geleistet, und eine kleine Weinprobe vorgenommen, welche unser „Sanitätsrat" als in bester Ordnung befunden taxierte. Es war ein echter Tropfen perlenden Seeweines, der die Stimmung für den folgenden Imbiß im „Rößli" schuf, woselbst noch ein Stündchen der kameradschaftlichen Unterhaltung gepflegt wurde. Beim Zunachten erst dachte man an die Heimkehr und in gehobener Stimmung stieg man bergan. Wohlgemut erreichten wir die Station Langholz, von wo uns der bereitgestellte „Orient-Expreß", genannt U.-Oe.-B., glücklich an unsern Ausgangspunkt zurückführte. K. D.

*

Geflügelzuchtverein Ebnat-Kappel. Vortrag und Bewertung Sonntag den 19. Oktober 1919 im „Rebstock" in Ebnat. Schönes, aber empfindlich kaltes Herbstwetter grüßte am Morgen, als sich einige unserer Mitglieder anschickten, ihre Junggeflügelstämme in den „Rebstock" zu bringen, wo am Nachmittag deren Bewertung für die Ausstellung in Chur stattfinden sollte. In verdankenswerter Weise stellte uns unser Mitglied Wälle die geräumige, helle Kegelbahn zur Unterbringung der Tiere zur Verfügung. Andere Mitglieder gaben sich Mühe, tags zuvor einige unserer Ausstellungskäfige daselbst aufzustellen, um den Tieren den Aufenthalt recht schön zu machen. Nachmittags 2 Uhr erschien denn auch ein schönes Trüpplein Mitglieder und Nichtmitglieder, teils auch in Begleitung des schöneren Geschlechtes, zur Anhörung eines Vortrages im Saale zum „Rebstock". Es hätten zwar noch viele Platz gehabt, aber das schöne Wetter und zudem die Kantonskilbi lockten wohl die Leute an andere Orte; denn Musik und Tanz gehen ja heute wieder allem andern voran. Reges Leben herrschte auch unter uns, und es brauchte fast etwas Mühe, die Lachmuskeln zum Schweigen zu bringen. Präsident Stauffacher begrüßte kurz die Versammlung sowie unsern Referenten Herrn Ed. Dubs aus Dällikon, der uns vom Schweiz. Geflügelzucht-Verein zugewiesen wurde, und erteilte diesem das Wort. „Geflügelzucht im Allgemeinen" war das Thema, das behandelt wurde, und Herr Dubs, ein erfahrener Praktiker auf dem Gebiete der Geflügelzucht, verstand es, die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf sich zu lenken. In zirka dreiviertelstündigem Vortrag machte er uns klar, daß zur rentablen Geflügelzucht vor allem zweckentsprechende Ställe und Ausläufe, aber auch gute Nutztiere notwendig seien. Auch Ratschläge über natürliche und künstliche Brut und Aufzucht wurden erteilt, und jeder Zuhörer wird das eine oder andere für sich behalten und gerne praktisch anwenden. Nach gewalteter Diskussion, die auch wieder etwas Humor auslöste, begab man sich zur Bewertung in die Kegelbahn, wo zirka 14 Stämme, darunter einige Bastarde, die meisten aber noch nicht voll entwickelt, ausgestellt waren. Herr Dubs gab sich alle Mühe, den betreffenden Besitzern die Fehler und Mängel ihrer Tiere zu zeigen und besonders der Schreiber dieser Zeilen, der ihm bei der Bewertung behilflich war, ist ihm für manchen erhaltenen Wink sehr dankbar. Einige unserer Stämme werden nun bereits in Chur angemeldet sein, die Resultate werden hoffentlich günstig ausfallen. Inzwischen war die Zeit stark vorgerückt, und man begab sich noch zu einem Plauderstündchen ins Restaurant, wo allerlei Witze und Humor die Zeit verkürzten. Besonders unser Mitglied B. amüsierte sich köstlich, bis auch die ihm von der besseren Hälfte angekündete Stunde kam und er zu den Seinen heimgerufen wurde. Allmählich löste sich die Gesellschaft bis auf wenige Personen auf. Inzwischen werden auch diese wieder zu Hause angelangt sein, und hoffen wir auf ein fröhliches Wiedersehen in Chur. Unserm verehrten Herrn Referenten an dieser Stelle noch besten Dank und Gruß.

Der Aktuar: Ed. Thoma.

*

Ostschweizerischer Farbenkaninchenzüchterklub. Außerordentliche Hauptversammlung Sonntag den 2. November, mittags 2 Uhr, im „Badhof" St. Gallen. Nach Erledigung der wichtigen Traktandenliste gemeinschaftlicher Besuch der Ausstellung. Wir erwarten sämtliche Mitglieder. Der Vorstand.

Taubenklub St. Gallen.



Das erste Dornröschen unserer Organisationspflanze ist aufgegangen. Zwar rascher als wir es erwarteten. Zur Vervollständigung eines schönen und reichhaltigen Ausstellungsbildes wurden wir in letzter Stunde noch begrüßt, um unser Rassentaubenmaterial zur Verfügung zu stellen. Am 1., 2. und 3. November öffnen sich die Tore der großen Reithalle auf der Kreuzbleiche (bei der Kaserne) in St. Gallen, um alle Ornithologen und Naturfreunde einzulassen. Wer die günstige Räumlichkeit kennt, der ist zugleich überzeugt, daß unsere Kleintierausstellungen stets solche Hallen statt Säle haben sollten. Es liegt im Interesse der Tiere, des Ausstellers und nicht minder des Besuchers, daß viel Licht und genügend Raum für einen guten, ja frohmütigen Eindruck sorgen. Ueber 400 Nummern sollen sich in wenigen Tagen hier einstellen. Die Taubenfreunde von St. Gallen und nächster Nähe werden 40 Paare der verschiedendsten Rassen präsentieren. Ich empfehle deshalb unsern Tierfreunden, recht zahlreich nach der Gallusstadt zu pilgern. Wir kennen die Ansprüche der weither gereisten Gäste, vorab der Taubenzüchter: sie wollen „genießen und zugleich etwas lernen". Wer sich bei uns meldet, den wollen wir gerne durch die Ausstellung führen. Einige frohe Stunden nach erfüllter Arbeitswoche erfrischen den Menschen in seiner ganzen Verfassung an Leib und Seele, vorab dort, wo Mutter Natur ihre Schönheiten zeigt. Also kommt frohen Mutes nach St. Gallen!

Aßfalk.

* * *

Schweiz. Kaninchen- und Geflügel-Versicherungs-Gesellschaft.

Resultat der Urabstimmung

über die Verwaltungswahl und den Antrag auf Statutenrevision.

Stimmberechtigt am 15. Oktober 1919 85 Mitglieder. Eingegangene Stimmzettel bis 20. Oktober 1919 von 40 Mitgliedern. Stimmbeteiligung 47 Prozent. Zweidrittelmehrheit der abgegebenen Stimmenzahl 28 Listenstimmen.

Es wurden Stimmen abgegeben für die Verwaltungswahlen: Präsident: Herr J. Ingold, Redaktor des S. K. Z., Zollbrück, 39 Ja, 1 leer. Vizepräsident: Herr A. Niederhäuser, Landwirt, Wattenwil, 37 Ja, 3 leer. Verwalter: Herr Herm. Müller, Generalagentur, Bern, 38 Ja, 2 leer. Versicherungs-Kommissionen: Herr L. Wohlwend, Gemeindepräsident, Zernez, 40 Ja; Herr C. Sprecher-Müller, Präsident des R. G. V., Chur, 39 Ja, 1 leer; Herr von Glutz-Ruchti, Gut Blumenstein, Solothurn, 39 Ja, 1 Nein; Herr H. Nußbaum, Versicherungsbeamter, Wettingen (Argau), 39 Ja, 1 leer; Herr Jak. Graf, Zollbeamter, Zürich 6, 39 Ja, 1 leer; Herr Th. Scherrer, Drechsler, Schaffhausen, 39 Ja, 1 leer. Die für die Verwaltungswahl vorgeschlagenen Herren sind somit gewählt. Die neugewählte Verwaltung übernimmt ihre Funktionen auf 1. November 1919. Für den Antrag, die neugewählte Verwaltung sollte den Mitgliedern unverzüglich einen revidierten Statutenentwurf unterbreiten, wurden Stimmen abgegeben wie folgt: 37 Ja, 3 leer. Der Antrag ist somit angenommen. Die werten Mitglieder sind freundlichst ersucht, Anträge zur Statutenrevision unverzüglich einzusenden.

Wattenwil, den 26. Oktober 1919.

A. Niederhäuser, bisheriger Präsident.

Bern, den 25. Oktober 1919.

Herm. Müller, Generalagentur,
Stellvertrender erster Sekretär.

Praktische Winke.

— **Die Nachtaufenthaltsräume des Geflügels** müssen jetzt noch, wenn es nicht bereits schon geschehen sein sollte, gründlich von Ungeziefer gereinigt werden, da die Tiere in den längeren Nächten sehr von ihm zu leiden haben. Die Ueberwinterungsnester des Ungeziefers müssen in allen Fugen und Ecken vernichtet werden; am besten wirkt immer ein gründliches Auskalken der Ställe mit sämtlichen Holzteilen.

* * *

— **Truthühner** kann man jetzt vorteilhaft auf Kartoffelfeldern, auch auf solchen, die noch nicht abgeerntet sind, weiden lassen. Hier finden und vernichten sie noch eine Menge von Schnecken, Insekten und anderen Schädlingen.

* * *

— **Um bei einer Mastgans das Wachstum der Leber besonders zu fördern,** kann man neben Gerstenschrot auch Erbsen füttern, die vorher in Salzwasser aufgeweicht worden sind.

* * *

— **Junge Kanarienvögel,** welche man zu guten Sängern ausbilden will, hänge man so auf, daß sie außer ihrem Lehrmeister keinen anderen zwitschernden oder singenden Vogel hören, namentlich auch keine Kanarienweibchen, denn von diesen lernen sie nur kurze und unschöne Strophen. Der Platz muß so ge-

wählt sein, daß an dem lernenden jungen Vogel häufig Menschen vorübergehen; nur dann wird oder bleibt er zahm. Ein Platz am Fenster ist zu vermeiden; es zerstreut den Vogel, der sich dadurch angewöhnt, abgebrochen zu singen.

* * *

— **Zur Kanarienhecke.** Wenn man eine Vogelhecke anlegen will, so wird man sich am besten stellen, wenn man den Kanarienvogel und von dessen einzelnen Arten den Harzer Vogel wählt. Da die Eifersucht unter den Weibchen eine sehr große ist, so sorge man gleich bei der Neuanlage einer Hecke für einen möglichst großen Raum. Am praktischsten ist ein ganzes Zimmer, und derjenige Liebhaber, der seinen Pfleglingen eine solche sogen. fliegende Hecke überlassen kann, wird recht gute Erfolge erzielen und reiche Freuden genießen. Auch wird man bald hier beobachten können, daß jedes Weibchen sein Revier hat, in welches sich keine Nebenbuhlerin wagen darf. Auf einen Hahn rechnet man vier Weibchen, deren jedes zwei Nester zur Verfügung haben muß, damit es auswählen und abwechseln kann. Als Nester verwendet man mit Vorteil hohe Blumentöpfe oder Starenkasten, da die Weibchen beim Brüten gern dunkel sitzen.

Bevorstehende Ausstellungen.

Chur. Schweizerische Junggeflügel-Ausstellung verbunden mit der I. bündner. Geflügel-Ausstellung. 8. und 9. November 1919.

Schaffhausen. Kantonale Geflügel-Ausstellung. 21. bis 23. November 1919.

Bülach. Schweizerische Junggeflügelschau der S. O. G. 15. und 16. November 1919.

Konolfingen-Stalden. Allgemeine Kantonal-bernische Ausstellung für Geflügel, Kaninchen, Pelzwaren und Geräte. 8. bis 10. November 1919.

Kronbühl. Erweiterte Lokalausstellung für Kaninchen, Geflügel und Gerätschaften. 8. und 9. November 1919.

St. Gallen. Erste allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung, Pelzwaren, Gerätschaften, Futter und Literatur. 1. bis 3. November 1919.

Teufen. Zehnte ostschweizerische Verbands-Ausstellung für Geflügel, Vögel, Kaninchen, Pelzwaren und Produkte. 6. bis 8. Dezember 1919.

Briefkasten.

— G. B. in A. Das „Kleine Jahrbuch für praktische Geflügelzüchter und Taubenliebhaber" pro 1919 ist total ausverkauft; in wenigen Tagen wird aber die Ausgabe 1920 erscheinen. Wir bitten Sie, bis dahin Geduld zu haben. Kramers Taschenbuch für Rassegflügelzüchter ist ein Werk mit 107 prächtigen Farbentafeln mit kurzem erläuterndem Text von allen möglichen Hühnerrassen. Das Buch in Kartonhülle kostet 10 Fr. und ist solange Vorrat bei der Redaktion dieses Blattes zu beziehen.

— E. R. in U. Kalkbeine entstehen durch eine Milbe, die sich unter die Schuppen der Läufe und Zehen der Hühner eingräbt und sich dort stark vermehrt. Einschmieren der Beine am Abend mit Schmierseife und Abwaschen derselben am Morgen mit Petroleum wird zur Beseitigung der Kalkbeine empfohlen. Auch das Bestreichen der Füße mit Karbolineum oder mit Kreolin und Petroleum zu gleichen Teilen wöchentlich zweimal wird zur Abhülfe gute Dienste leisten. Kalkbeine vererben sich und sollten auf keinem Geflügelhofe geduldet werden.

— G. Sch. in O. Besten Dank für die Zuweisung des neuen Mitgliedes und Abonnenten unseres Blattes; wir sollten recht viel Mitglieder haben, die sich in solcher Weise betätigen würden.

— E. L. in E. Auch Ihnen herzlichen Dank für den neuen Abonnenten. Das betreffende Manuskript ist selbstverständlich seinerzeit in unsern Besitz gekommen; das Kleine Jahrbuch 1920 befindet sich gegenwärtig im Druck.

— E. H. in A. Sie möchten wissen, wieviel Hennen Sie dem Hahn bei der Zusammenstellung des Zuchtstammes beigesellen können oder sollen, unterlassen aber mitzuteilen, welche Rasse Hühner Sie halten, was hier natürlich wesentlich mitspielt. Im allgemeinen rechnet man bei leichten Rassen zehn bis fünfzehn Hennen auf einen Hahn, bei mittelschweren Rassen acht bis zwölf und bei schweren Rassen sechs bis acht.

— A. Sch. in G. b. A. Ihre Zuschrift über die Umfrage des Herrn Walder folgt in nächster Nummer. Besten Dank und Gruß! E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten 2c. zu senden sind.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 23. Oktober 1919.
Auffuhr ziemlich stark.

Es galten:	per Stück	
Eier	Fr. —.—	bis Fr. —.—
Suppenhühner	„ 8.—	„ „ 11.—
Hähne	„ 8.50	„ „ 11.80
Güggeli	„ 3.—	„ „ 3.60
Poulets	„ 7.50	„ „ 13.—
Enten	„ 9.—	„ „ 10.50
Gänse	„ 15.—	„ „ —.—
Tauben	„ 1.70	„ „ 2.10
Kaninchen	„ 2.50	„ „ 16.—
Meerschweinchen	„ 2.—	„ „ 2.50
Hunde	„ 15.—	„ „ —.—

Auflage 3800 Exemplare!

XLIII. Jahrgang. № 45.

Uster, 7. November 1919

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht, des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen, des Kantonal-Bernischen Taubenzüchter-Klubs, des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins und der Taubenzüchtervereinigung Helvetia

sowie Organ folgender Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine: **Abtwil, Altdorf, Altstätten** (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis“), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Embrach** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Töß** (Geflügelzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Basel** („Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein“, „Ornis“ und „Kanaria“), **Zürich** („Kanarienzüchter-Verein“) **Schaffhausen** („Kanaria“), **Zug** („Fringilla Kanaria“), **Herisau** (Kanarienzüchter-Verein“).

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25.** (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Geflügelzucht

14 oder mehr Hühner im gleichen Raum?

Diese, von Herrn Walder aufgeworfene Frage veranlaßt mich, als Geflügelzüchter seit mehr als 25 Jahren, ebenfalls meine Meinung zu äußern. Wenn gesagt würde, 30 oder mehr im gleichen Raume gehaltene Hühner legen etwas weniger durchschnittlich als nur 14, auch bei gleicher Fütterung und Pflege und entsprechenden Raumverhältnissen, so könnte man der Sache im allgemeinen beistimmen. Die Kontrolle wird eben schwieriger, je größer der Bestand. Auch spielen noch andere Faktoren dabei eine Rolle. Zum Beispiel werden die Abfälle aus Haus und Küche und auch die Beute im Auslauf in viel kleinere Portionen verteilt, und gerade die Mannigfaltigkeit im Futter übt auf die Legetätigkeit einen günstigen Einfluß aus.

Wenn aber behauptet wird, es habe keinen Wert, mehr als 14 Hühner im gleichen Raume zu halten, da man, auch bei entsprechend mehr Raum und Futter doch nur so viele Eier erhalte wie von 14, so ist das nach meinen Erfahrungen ein Unsinn und die Unrichtigkeit dieser Behauptung leicht zu beweisen.

Ich halte seit mehr als 20 Jahren stets 40 bis 50 und mehr Hühner und habe meinen Nachwuchs mit wenig Ausnahmen immer selbst nachgezogen. Die kleineren Abteilungen meines Geflügelhofes brauche ich für den Zuchtstamm und das Junggeflügel, so daß die Abteilung für den Legestamm meistens mit 40 bis 50 Stück bevölkert ist. Der Schlafraum für diesen mißt 16 Quadratmeter und der Auslauf zirka fünf Aren. Im Jahre 1914 erhielt ich durchschnittlich 140 Eier bei einem Bestande von 50 Legehühnern. Im folgenden Jahre von 51 Stück (Rhode Islands) durchschnittlich 138 Eier. Es wird nun niemand behaupten wollen, daß 14 Hühner im gesamten ebensoviele Eier gelegt hätten, denn das würde auf ein Huhn weit über 400 Eier ausmachen, was wahrscheinlich nicht einmal mit dem amerikanischen System (es wird dort im Hühnerstall in der Nacht das elektrische Licht angedreht, damit die Hühner meinen, es sei Tag und wieder ein Ei legen) erreicht würde. Im Jahre 1918 hatte ich den Bestand auf 15 Stück reduziert wegen der Futterteuerung und erhielt von diesen noch durchschnittlich 128 Eier, was ich in Anbetracht des teilweisen geringeren Futters noch für ein gutes Resultat betrachte.

Als Präsident des hiesigen Ornithologischen Vereins bin ich im Falle, noch mit Vergleichen in größerem Maßstabe aufzuwarten, und will ich für diese Mitteilungen ebenfalls das Jahr 1914 wählen. Im November dieses Jahres ergab die Geflügelzählung in unserm Verein 51 Geflügelhalter (leider ein kleiner Teil davon Geflügelzüchter), wovon neun mit 20 bis 30 Legehühnern, 20 mit 30 bis 50 Stück, 11 mit über 50 bis 140 Stück und nur 11 mit weniger als 20 Hennen. Von diesen 40 Geflügelhaltern mit über 20 Stück sind nur etwa drei, die über mehr als einen Stall verfügen. Es werden daher bei sämtlichen Beständen von 20 bis 50 und mehr im gleichen Raume gehalten. Es wäre wohl eine schwierige Aufgabe, diese 40 Mitglieder zu überzeugen, daß es eine große Dummheit sei, so viele Hühner zu halten, indem sie ja nach der neuesten Theorie mit je 14 Stück ebensoviele Eier erhalten würden. Der Verein betreibt schon seit bald 20 Jahren einen gemeinsamen Eierverkauf an den gleichen Abnehmer. Von den 51 Geflügelhaltern waren 42 Eierlieferanten mit zirka 1600 Legehühnern. Von diesen wurden bei der Sammelstelle 126,962 Eier abgeliefert. (Im Jahre 1913 waren es 151,168 Stück.) Das sind nun nur die dem Verein abgelieferten. Mit den in den 42 Haushaltungen verbrauchten und an private Kunden abgegebenen würde die Zahl der produzierten Eier auf wenigstens 150,000 steigen. Wenn nun jeder dieser 42 Lieferanten

nur 14 Hühner per bewohnten Raum gehalten hätte,, so kämen auf jedes dieser Hühner schon über 200 Stück, bis sie nur die Zahl der abgelieferten 126,962 Eier erreicht haben würden. Hätten sie aber auch noch die in den Haushaltungen verbrauchten und sonst verkauften Eier legen müssen, so wäre dies eben nur wieder mit Zuhilfenahme des elektrischen Lichtes möglich gewesen. Diese Mitteilungen sind den Vereinsbüchern entnommen. Die Kontrolle über die Eierablieferungen werden in unserm Verein strenge gehandhabt, und glaube ich damit bewiesen zu haben, daß das Recht in diesem Streite auf Seite von Herrn Walder ist.

Nun will ich aber auch zugeben, daß Fälle, wo eine größere Zahl Hühner nicht mehr Eier legen, als wenn bloß 14 Stück gehalten würden, allerdings nur noch zu oft vorkommen. Es kommt aber auch vor, daß 14 Stück schon zu viel sind, und sieben gutgehaltene Hühner so viel Eier produzieren würden als die 14. Ich habe hier mehrere Jahre die Stallschauen ausgeführt und als Geflügelfreund schon viele Jahre mich überall, wo ich hinkam und Geflügel und Geflügelhöfe angetroffen habe, dafür interessiert. Dabei habe ich schon alle möglichen und manchmal fast unmöglichen Verhältnisse und Einrichtungen angetroffen, daß ich die Entstehungen solcher Behauptungen ganz gut begreife. Um so eher, als die Auskünfte, die dazu Veranlassung gaben, hauptsächlich aus landwirtschaftlichen Betrieben stammen. Gerade in diesen werden leider sehr viel noch die Hühner als notwendiges Uebel betrachtet und auch darnach gehalten. Beim kleinen Weberbauern trifft man meistens eher gutgepflegte Hühner als auf einem Großbetrieb, wo namentlich im Sommer niemand Zeit hat, sich um dieselben zu bekümmern. Auf manchem Hofe steht eine stattliche Reihe Kühe mit einem prämierten Muni und vielleicht auch noch einem Kavalleriероß dabei. Kommt man aber zum Hühnerstall, so würde man denselben nur mit heimlichen Grausen betreten oder hineinkriechen, da das erstere meistens nicht möglich wäre. Gerade mit der Reinlichkeit steht es vielerorts noch im Argen. Als ich einst einen Bauern auf die dicke Mistlage in seinem Hühnerstall und den entsprechenden Geruch aufmerksam machte, entschuldigte er sich, er habe sonst den Hühnern noch jedes Jahr gemistet, nur letzten Frühling habe er es vergessen. Ein anderer, dem das Ungeziefer bald in seine eigene Kammer gestiegen wäre, behauptete, er habe das letzte Mal beim Misten nur vergessen, auf das rechte Zeichen zu schauen. Da war also der Kalender, der Mond oder irgend ein anderes Gestirn schuld daran, daß sein Hühnerstall verlaust war. Wie oft sieht man, namentlich wo großer Freilauf fehlt, eine Schar Hühner fast durchwegs mit fingerdicken Belegen an den Beinen traurig herumstehen und daran herumpicken, und es braucht noch ziemlich viel, bis man den Besitzer belehrt hat, daß das eine schmerzhafte Krankheit ist und zum Teil die Ursache, daß er so wenig Eier erhält. Wohl am meisten aber wird durch übertriebene Sparsamkeit, d. h. ungenügende und unrationelle Fütterung gesündigt. Wenn der gleiche Futtertrog für 30 Hühner langen soll, der vorher für 14 schon kaum groß genug war, ist es kein Wunder, wenn Beißereien entstehen und immer einige leer ausgehen. Richtig genährte Hühner werden sich nie so um das Futter streiten, daß dadurch ihre Legetätigkeit beeinflußt wird. Die Folge ungenügender Ernährung ist dann frühzeitige Mauser. Da die Hühner dann nicht mehr legen, wird noch mehr abgebrochen. Die Mauser zieht sich dann bis in den Winter hinein und im engen Stalle ohne Scharrgelegenheit wird es dann Ostern, bis sich die Hühner erholt haben, und so kommt es, daß sie nur eine Anzahl Eier abgeben in der Zeit, wo überhaupt alle Spatzen legen. An Orten, wo bei großem Viehstande der Knecht und der Hüterbube bei Tische nur abgerahmte Milch erhalten, fällt ziemlich sicher auch für die Hühner nur so viel ab, daß es besser ist, nur 14 oder noch weniger zu halten. Diese können sich eben, wenn sie in engem Höfchen gehalten werden, nicht anderswo schadlos halten. Man gebe eine Zeitlang zwei Kühen nur so viel Futter, wie vorher eine davon gefressen hat. Der Erlös für die Butter wird dann von beiden auch nicht viel größer sein, als vorher von einer, selbst wenn man etwas mehr als den Höchstpreis dafür erhalten würde.

Nun aber zum Schlusse, sonst gerate ich am Ende auch noch in eine Beißerei. Die Haltung eines größern Geflügelbestandes erfordert etwas Kenntnis und Erfahrung. Interesse und Freude an den Tieren sollte auch nicht fehlen, dann ist es aber auch möglich, von 40 bis 50 im gleichen Raume gehaltenen Hühnern entsprechend mehr Nutzen zu ziehen, als nur von 14. A. Weideli, Gaiß.

Das Brackel-Huhn.

(Mit Bild.)

Das Silberhalsige Brackel-Huhn nimmt in letzter Zeit bei uns stark an Verbreitung zu, und man darf ohne weiteres sagen, daß das kräftige Landhuhn wegen seiner Eigenschaft als gutes Leghuhn diese Bevorzugung vollauf verdient. Es ist ein kräftiges Landhuhn mit gewölbter Brust und gehört unstreitig zu den besten Legehühnern. Die Haltung, insbesondere die des Hahnes ist stolz und kühn. Das Gewicht ist ziemlich hoch, soll aber beim Hahn $2\frac{1}{2}$ Kilo und bei der Henne 2 Kilo nicht überschreiten. Die Brackel besitzen ein zartes, saftiges Fleisch, das namentlich in der Jugend sehr geschätzt wird. Trotzdem liegt aber der Hauptwert des Huhnes in der Eiererzeugung, welchem Geschäft es fleißig obliegt und Eier von 60 bis 80 Gramm Gewicht abgibt. Ein eigentlicher Winterleger ist es nicht, auch kein guter Brüter. Das Brackel-Huhn ist wetterhart und die Küken sind leicht aufzuziehen; sie befiedern sich leicht, wachsen rasch und fangen auch rechtzeitig mit Legen an. Wie alle leichten Rassen, lieben sie große Ausläufe, gedeihen und legen aber auch auf beschränktem Raum sehr gut. Schon diese Vorzüge sichern der Rasse die weiteste Verbreitung, hinzu kommt dann noch das angenehme Aeußere der Tiere und trotz ihrer Lebhaftigkeit, ihr zutrauliches Wesen.

Nach der Musterbeschreibung im „Rassegeflügel" ist der Kopf mittelgroß mit etwas abgeplattetem Schädel, der Kamm einfach, beim Hahn aufrechtstehend, bei der Henne nach hinten zur Seite gebogen, mit sechs regelmäßigen, ziemlich breiten Zacken und von ziemlich grobem Gewebe. Die Kehllappen sind länglich, doch schön gerundet. Der Schnabel ist bläulich, die Spitze hell hornfarbig bis weiß. Das Gesicht ist rot mit kleinen feinen weißen Federchen besetzt. Die Augen sind groß und dunkel, fast schwarz. Die Ohrscheiben sind zumeist mittelgroß und bläulich weiß, perlmutterartig, sollen aber möglichst rein weiß sein.

Der Hals ist ziemlich stark, mittellang und schön gebogen, der Rumpf ist breit und kräftig, die Brust breit, tief und vollfleischig. Der etwas nach hinten zu abfallende Rücken ist zwischen den Schultern breit, verjüngt sich aber etwas nach hinten zu.

Die Flügel sind lang und gut geschlossen. Der Schwanz ist voll und stark entwickelt und darf keinesfalls einen kleineren Winkel als 90 Grad, er soll jedoch besser einen größeren bis zu 135 Grad bilden. Die Sicheln, auch die Nebensicheln, sind lang und gut gebogen. Die Beine sind kurz, unter den Bauchfedern verborgen, die schieferblauen Läufe mittellang; auch die gutgespreizten Zehen sind schieferblau, nur die Zehennägel weiß.

Das Gefieder des Hahnes ist am Kopf und Hals rein weiß, doch ist der untere Teil der Feder dunkel. Die Brust, die Seiten und der Bauch zeigen schwarzweiß quergebänderte Federn, und zwar soll die schwarze Bänderung im ganzen, besonders aber nach hinten zu breiter als die weiße sein. Rücken- und Sattelbehang sind rein weiß, die untere Hälfte ist jedoch etwas gezeichnet.

Die Flügeldeckfedern sind scharf gebändert, die Schwungfedern haben dunkle Innen- und gebänderte Außenfahne. Die gut entwickelten großen Sicheln sind schwarz, lebhaft grünglänzend.

Bei der Henne ist der Kopf und der Halsbehang rein weiß, nur auf der Rückenseite ist schwache Bänderung gestattet. Der ganze Körper vom Hals bis zur Schwanzspitze zeigt gute Bänderung, die Schwanzfedern weisen eine etwas gröbere Zeichnung auf.

Das Brackel-Huhn stammt aus Belgien und wurde dort zweifellos aus Landhühnern herausgezüchtet. Neben den Silberhalsigen wird noch das Goldbrackel gezüchtet; dieses gleicht

dem erstern vollkommen, nur tritt an die Stelle des Weiß eine goldbraune Färbung. Bei uns trifft man meistens Silberbrackel an und dieses dürfte auch als Leghuhn vor dem Goldbrackel den Vorzug verdienen.



„Unser Lottchen."

Eine Taubenplauderei von G. T. in der „Gefl.-Welt".

„Unser Lottchen", so taufte meine Frau — ich muß bemerken, daß wir keine Kinder haben — ihren Liebling, ein blaues Täubchen auf meinem Schlage, welches durch große Zutraulichkeit sich gar nicht dankbar genug dafür erweisen kann, daß ich es im September vorigen Jahres noch aus dem Ei schlüpfen ließ. Unsere Nachbarn haben ein herziges Mädel namens Lotte; doch die großen braunen Guckerl unseres Lottchens sollen nach Ansicht meiner Frau schöner sein, dazu hat es ein Stumpfnäschen und ein wundervolles Köpfchen, auch trägt es beständig ein blitzsauberes blaues Kleidchen mit schwarzen Bändern, genau wie Nachbars Lotte. Beim Oeffnen der Tür des Schlages fliegt Lottchen sofort uns auf die Hand, auf den Arm, auf die Schulter, es schmiegt sich an die Wange und streichelt man es, so ruckst es vor Wohlbehagen. Es hört auf „Lottchen" und kommt auf den Ruf vom Dache herunter in den Garten.

Natürlich hatte mein alter Peter es sofort auf Lottchen abgesehen, als dieses schüchtern den Heiratsmarkt betrat. Der Alte führte mit seinen X-Beinen die allerschönsten Tänze um die Kleine aus. Diesmal aber bekam er nicht seinen Willen, denn für den ungestümen alten Schwerenöter war das kleine Lottchen mir denn doch zu schade. Er hat inzwischen sich eine andere schneidige, junge Frau geholt und zwar einfach aus einer fremden Nistzelle heraus, wie er das in jedem Jahre so macht, er scharwenzelte wieder so lange um des Nächsten Weib herum, bis dieses ihrem rechtmäßigen Gatten den Abschied gab und dem alten Peter, der ein wahres Triumphgeheul anstimmte, in seine Zelle folgte.

Unser Lottchen aber erhielt von einem lieben Sportsfreunde einen prächtigen blauen Jungvogel zum Gemahl. Das Liebesleben dieser beiden Spätjungen ist geradezu rührend.

Vor ungefähr einer Woche nun rief plötzlich meine Frau erschrocken: „Alter, wo hast Du Deinen Ring?" und siehe da, ein sehr schmaler Goldreif, ein mir unendlich liebes Erbstück, welches ich seit dreißig Jahren trage, fehlte mir am Finger. Das ganze Haus, Hof und Garten wurden abgesucht, das Unterste nach oben gekehrt, doch alles war umsonst, der Ring wurde nicht gefunden, er mußte wohl in die Wasserleitung gelangt und mit fortgespült sein. Schon hatte ich mich in den schweren Verlust gefunden.

Da betrete ich gestern Abend meinen Taubenschlag. Die kleine Lotte sitzt feste auf ihrem Nestchen und unter dem aufgesträubten blauen Gefieder schimmert ein schneeweißes Eichen hervor. Nur ungern verläßt das kleine Mütterchen für einen Augenblick ihr Nest, um mir sofort auf den Arm zu fliegen, ich schaue indessen in Lottchens Nistschale und was erblickt mein Auge? — Neben dem winzigen Ei liegt goldig schimmernd — mein Ring. Die Kleine muß ihn auf dem Schlage, vielleicht auch im Garten irgendwo gefunden, sorgsam aufgepickt und in ihr Nestchen getragen haben.

Die Freude war natürlich groß, und unser Lottchen haben wir doppelt ins Herz geschlossen.

Silberhalsiger Brackel-Hahn



Ornithol. Beobachter.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so dürfen wir, trotz des winterlichen Gebarens des Oktobers — wenigstens bis zum kürzesten Tag — noch auf milde Tage rechnen. Der Volksmund sagt: „Will das Laub nicht von den Bäumen lassen, mußt noch auf den Winter warten." Und: „Fällt der Schnee ins Laub, bleibt der Winter noch aus."

Beides trifft nun dieses Jahr reichlich zu; Schnee ist wiederholt ins Laub gefallen, und dieses will vielerorts gar nicht herunter. Aber auch in ornithologischer Hinsicht deuten Anzeichen auf einen milden Winter — wir werden's ja sehen?

Am 11. Oktober noch ein Blaukehlchen, die doch schon Mitte September verreisen sollen. Am 22. Oktober Mehlschwalben, noch recht zahlreich, bei Schneegestöber. Am 28., 29., 30. und 31. Oktober noch Rauchschwalben, jeden Tag einige weniger, am 31. nur noch ein Stück. Offenbar sind's nordische Vögel, dahin deutet der rostbräunliche Anflug der Bauchseiten. — Hausrotschwanz und Weidenlaubvogel sind auch noch zahlreich anwesend, indes haben sich ihre Reihen bis heute, 3. November, bedeutend gelichtet. Sie werden den Platz schließlich räumen müssen, indem Rotkehlchen nachdrängen; allerorten sieht und hört man sie. — In meinem Pflanzgarten eine Heckenbraunelle, mehrere Singdrosseln und einige Distelfinken, bei nützlicher Arbeit. — Daß Stieglitze nach dem Süden verreisen, ist mir neu; ich sehe solche den ganzen Winter in Gesellschaft von Zeisigen an den Erlen.

Eine Wasseramsel schwimmt mitten in der Aare über einer seicht überfluteten Kiesfläche; jetzt taucht sie unter, bleibt 20 bis 25 Sekunden unter Wasser, fliegt ans Ufer mit einer zwei bis drei Zentimeter langen Beute im Schnabel, wohl ein Fischchen? — als ob mitten in der Strömung sich so kleine Fischchen aufhielten — bei genauerm Zusehen stellt sich heraus, daß es sich um eine Larve der Maifliege handelt, denn auf der Schlachtbank liegen zwei haarähnliche Dinger, die viel Aehnlichkeit mit dem Schwanzende dieser Fliege haben. — Weiße Bachstelzen und Stare sind ebenfalls noch nicht alle fort; die letztern traf ich am 2. November gerade bei Bezug ihres Nachtquartieres im Schilf.

S. A. Weber, Bern.

Verschiedene Nachrichten.

— **Ein Wettlegen für Enten.** Am 1. Oktober hat in England ein Wettlegen für Enten begonnen, an dem 23 Stämme teilnehmen. Mehr als die Hälfte, nämlich 14, aller Stämme bestehen aus weißen Laufenten. An zweiter Stelle folgen die rehfarbigen Laufenten mit sechs Stämmen und schließlich beteiligen sich noch zwei Stämme Khaki-Campbell-Enten und ein Stamm gelber Orpington-Enten. Das Ergebnis dieses Wettlegens dürfte allgemeines Interesse erregen. Die auch bei uns in den letzten Jahren weitverbreiteten Laufenten haben oftmals glänzende Resultate gezeitigt und — so wird vielfach erzählt — mehr als 200 Eier im Jahre gelegt. Die Khaki-Ente ist bei uns bisher noch nicht gezeigt worden. Es handelt sich um eine leichtere gelbe Ente, die aus Kreuzungen gelber Orpington- und Laufenten hervorgegangen sein dürfte. Es ist schade, daß sich an diesem Wettlegen nicht auch unsere übrigen bekannten Entenrassen beteiligen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Schweizer. Junggeflügelschau in Chur. Der Eröffnungstag unserer Junggeflügelschau rückt heran; die Tiere sind eingeliefert und bereits walten die Preisrichter, die Herren J. Wettstein-Uster und Otto Frieß-Kilchberg, ihres Amtes in der städtischen Turnhalle in Chur. Das Organisationskomitee ist mit den letzten ordnenden Arbeiten beschäftigt und die Veranstaltung verspricht, wie uns von Chur gemeldet wird, in jeder Hinsicht einen guten Verlauf nehmen zu wollen. Ueber 30 Hühner-, Enten- und Gänserassen mit mehreren hundert Tieren sind vertreten, sodann Geflügelzucht-Geräte, Maschinen, Brut- und Aufzucht-Apparate, Futter, Literatur usw. Morgen Samstag bereits öffnen sich die Tore dem allgemeinen Besuch, und wir hoffen und erwarten, daß in erster Linie unsere Mitglieder die Ausstellung recht zahlreich besuchen. Am Samstag abend treffen sich die Mitglieder und Freunde der Geflügelzucht bei einem Vortrag.

Auf nach Chur. Der Zentralvorstand.

* * *

Geflügelzucht-Verein Schaffhausen.

Am 26. Oktober waren unsere Mitglieder zu einer Versammlung in das Restaurant zum alten Schützenhaus geladen. Der Besuch war befriedigend. Das Haupttraktandum bildete natürlicherweise die Ausstellung. Es war erfreulich, zu konstatieren, daß die ganze Veranstaltung eine recht gediegene zu werden verspricht. Durch die Schenkungen einiger hochherziger Geber wird es uns ermöglicht, an die Inhaber schöner Tiere Ehrenpreise zu entrichten. Unsere Mitglieder ersuchen wir speziell, diese Gelegenheit zur Taxierung ihrer Tiere nicht unbenützt vorbeigehen zu lassen. Auf Antrag des Vorstandes wurde beschlossen, die Mitgliederaufnahmen in Zukunft dem Vorstande zu überlassen, unter jeweiliger Bekanntgabe im obligatorischen Fachblatte und unter Ansetzung einer achttägigen Einspracheftist. Als Mitglieder konnten folgende Herren in den Verein aufgenommen werden: Scheffmacher, Tramangestellter, Gartenstraße, Schaffhausen; A. Brunner, Techniker, Finsterwaldstraße, Schaffhausen; A. Auer-Bopp, Trasadingen; Becker-Reimann, Rheinstraße, Neuhausen; K. Pfund, Landwirt, Herblingen; K. Meister-Müller, Landwirt, Steingut, Schaffhausen; Jean Brütsch, Kirchstraße 426, Feuerthalen; G. Lehnhard, Schlossermeister, Ebnat, Schaffhausen; Wilhelm Sigg, Flurlingen. Wir heißen diese Herren zu freudiger Mitarbeit in unserm Vereine herzlich willkommen. Nach kurzer, freier Diskussion wurde die Versammlung geschlossen. — Anschließend an unsere Tagung hatten wir das Vergnügen, Herrn R. Schibli, Präsident des Ostschweiz. Geflügelzucht-Vereins, als Referenten zu hören. Herr Schibli hatte in anerkennenswerter Weise unserm Rufe als Referent sofort Folge geleistet. Sein Thema „Grundregeln für eine ergiebige Hühnerzucht" fand guten Anklang und eine dankbare Zuhörerschaft, was dem Referenten durch den starken Applaus am Schlusse seines Vortrages bewiesen wurde. Herrn Schibli sprechen wir an dieser Stelle nochmals unsern besten Dank aus und rufen ihm ein baldiges Wiedersehen zu.

Der Präsident: K. Grütter.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Protokollauszug der Herbstversammlung vom 19. Oktober 1919 im „Drahtschmidli" in Zürich. Der Vorsitzende, Herr O. Frieß, gibt in seinem Begrüßungswort der Freude darüber Ausdruck, daß unser Klub nun schon über 100 Mitglieder zählt. Er spricht den Wunsch aus, es möchten doch alle Italienerhuhnzüchter in ihrem eigenen Interesse sich uns anschließen zu gemeinsamer schöner Arbeit. Hierauf geht er über zur Behandlung der geschäftlichen Traktanden. 1. Mitteilungen. Der Präsident verliest mehrere Entschuldigungen abwesender Mitglieder, die zum Teil ihre Anregungen schriftlich der Versammlung eingereicht hatten. Er verbindet damit die Mitteilung über die vom Vorstand beabsichtigte Bestellung von Reklame-Ansichtskarten, die wichtigsten Farbenschläge unserer Rasse darstellend, deren Verkaufsstelle und Preis später bekannt gegeben wird. — 2. Das Protokoll der Generalversammlung vom 18. Mai 1919 wird verlesen und genehmigt. — 3. Die Zuteilung der Klubehrenpreise für Bülach erfährt insofern eine kleine Abänderung, als zukünftig das beste Tier jeden Farbenschlages, welches jedoch mit über 86 Punkten bewertet sein muß, noch mit einem Siegerpreis von 5 Fr. besonders ausgezeichnet wird. — 4. Der Beteiligung unseres Klubs mit einer Kollektion von 10 Stämmen an der Junggeflügelschau (wie dies auch andere Spezialklubs beabsichtigen), wird allgemein zugestimmt. Herr Frieß wird die Durchführung der Vorschau übernehmen. — 5. Die Versammlung bezeugt dem Vorstand ihre Zustimmung zur Durchführung der mit den vereinigten Spezialklubs gefaßten Beschlüsse betreffend die allgemeine Klubschau 1920. — 6. Als neue Mitglieder werden willkommen geheißen: Herr Konr. Senn, Lorrainestr. 80, Bern (rebhuhnfarbige); Herr R. Hürlimann, Lehrer, Mettmenstetten (rebhuhnfarbige); Herr J. Küng, Bahnangestellter, am Bächli, Obergeißenstein (gelbe); Herr Rob. Gsell, Landwirt, Loo-Braunau, Thurgau (weiße). — 7. Der Vorsitzende macht die Anregung, als Ort für die nächste Frühjahrsversammlung Olten vorzusehen, um damit den Kollegen der Kantone Bern, Basel, Solothurn und Aargau entgegenzukommen. — 8. Den zweiten Teil der Tagung bildete der von Herrn Heußer und Herrn Frieß durchgeführte Rasselehrkurs für rebhuhnfarbige und gelbe Italiener. An Hand der drei von Mitgliedern zur Verfügung gestellten Stämme wurden die Anwesenden auf anregende und lehrreiche Art über die Rassenmerkmale des Italienerhuhnes im allgemeinen und dieser zwei Farbenschläge im besonderen aufgeklärt und ihnen manche wertvolle Wegleitung für ihre Zuchtziele übermittelt.

Kölliken, den 1. November 1919.

Der Aktuar: F. Matter.

Ostschweizer. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.
(Abteilung für Kaninchenzucht.)

Werte Verbandssektionen!

Mit Gegenwärtigem möchten wir Sie auf die bevorstehende Verbands-Ausstellung, verbunden mit Rammlerschau, in Teufen aufmerksam machen. Wie aus dem Programm ersichtlich, hat sich der Verein Teufen die Aufgabe gestellt, den Ausstellern etwas Rechtes zu bieten, und zwar im Arrangement, wie auch durch die vorgesehenen vorteilhaften Prämien, welche einen Anziehungspunkt für unsere Aussteller bedeuten. Wir wollen deshalb hoffen, daß sämtliche Verbandssektionen die Ausstellung beschicken und auch besuchen werden. Speziell machen wir noch auf die Rammlerschau aufmerksam und nehmen wir zuversichtlich an, daß sämtliche Sektionen sich in dieser Abteilung mit ihrem Zuchtmaterial vertreten lassen. Nähere Bestimmungen sind im Ausstellungsprogramm und Subventionsreglement ersichtlich. Zu eventuell weiterer Auskunft über Rammlerschau ist der Unterzeichnete gerne bereit. Um nun die Sektion Teufen in ihrem Vorhaben zu unterstützen, appellieren wir an die Mitarbeit der Sektionen, was geschehen kann, durch ergiebige Losabnahme und eventuelle Stiftung von Ehrenpreisen, welche je nach Verfügung der Stifter verwendet werden.

Also, Ihr werten Verbandsektionen, rüstet Euch zum friedlichen Wettkampfe in Teufen; die Ausstellung soll ein ganzes Bild unseres Züchterfleißes zeigen.

Arbon, den 3. November 1919.

Subkommission für Kaninchenzucht,
Der Aktuar: Fr. Müller-Häni.

Ostschweizer. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Als Ehrengabe für die Verbands-Ausstellung in Teufen sind mir vom Ornithologischen Verein Rorschach 10 Fr. übermittelt worden. Dieses Entgegenkommen verdankend, möchten wir dies allen Vereinen zur Nachahmung empfehlen.

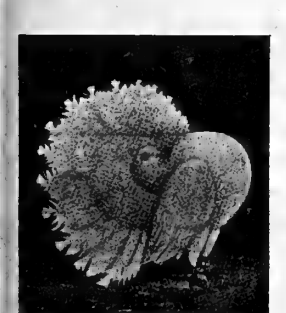
Der Verbandskassier: E. Knaus, Reute.

Ostschweizer. Vereinigung der Preisrichter für Kaninchen. Nach langer Pause, begründet durch die Kriegswirren und Einschränkung der Ausstellungen, hat die Kommission beschlossen, die Tätigkeit wieder aufzunehmen. Wie allen bekannt, findet am 6., 7. und 8. Dezember 1919 in Teufen unsere Verbands-Ausstellung statt. Es ist also dort Gelegenheit geboten, uns praktisch zu beteiligen. Die Prämierung findet Freitag den 5. Dezember statt. Diejenigen Mitglieder (auch Neueintretende) unserer Vereinigung, welche wünschen, dort als Cholaren mitzuwirken, sind gebeten, ihre Anmeldung bis 20. November an unsern Präsidenten Herrn J. Zwicker in Tübach zu machen. Die Cholaren haben sich selbst zu verköstigen. Auf Samstag den 6. Dezember ist dann eine Versammlung unserer sämtlicher Mitglieder vorgesehen, mit belehrendem Bewertungskurse und Vortrag. Wir nehmen an, daß sämtliche unserer Mitglieder zu dieser Veranstaltung erscheinen werden. Also auf Wiedersehen in Teufen.

Arbon, den 3. November 1919.

Der Aktuar: Fritz Müller-Häni.

* *



Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.

Werte Taubenfreunde!

Die vom Ornithologischen Verein Regensdorf und Umgebung am 25. und 26. Oktober a. c. durchgeführte erweiterte Lokalausstellung war sehr gut besucht. An Tauben waren vom M. S. T. V. etwa 30 Paare ausgestellt und erhielten erste Preise die Herren V. Mayer-Keller, G. A. Hanke, R. Scherbaum, J. Bänninger und H. Scholl, alle in Zürich. Das Ausstellungskomitee unter Leitung des Präsidenten Herrn Amstein hat sich wirklich alle Mühe gegeben und die gesamte Ausstellung mustergültig durchgeführt. Es hat mich noch speziell gefreut, daß sich die Damen ebenfalls in den Dienst der Ausstellung gestellt haben. Die ganze Veranstaltung war sehr nett arrangiert und spreche ich im Namen des M. S. T. V. Herrn Amstein, Präsident des Ornithologischen Vereins Regensdorf und allen weiteren Beteiligten, welche mitgeholfen haben, die Ausstellung so nett durchzuführen, herzlichen Dank aus. Der Ausstellungspark speziell für Geflügel ließ leider etwas zu wünschen übrig, da die Tiere teilweise zu wenig zur Geltung kamen. Es war eben in dieser Zeit nichts Besseres zu haben. Herr Möhl aus Winterthur, welcher als Preisrichter für Tauben amtete, hat seine Sache recht gemacht und spreche ich demselben im Namen des M. S. T. V. meinen besten Dank aus. Die Preise für die Verlosung waren sehr schön und daher ging der Losverkauf sehr gut. Bei dieser Ausstellung haben sich in unsern Verein aufnehmen lassen die Herren Ernst Bühler in Schöfflisdorf, H. Vontobel in Schleinikon und Joh Trüssel, zur Mühle, in Niederweningen. Im Namen des M. S. T. V. heiße ich die neuen Mitglieder herzlich willkommen. Freunde und Gönner sind zum Beitritt freundlich eingeladen. Jahresbeitrag 3 Fr., Eintritt 2 Fr.

Für den Mittelschweiz. Taubenzüchterverein:
Der Präsident: Herm. Scholl, Zürich 5,
Telephon Selnau 37.62.

Thurgauische kantonale Ausstellung in Romanshorn.

Nach fünf Jahren Weltkrieg und damit futterarmer Zeit ist es durch zähe, eisenfeste Züchter möglich geworden, heute schon wieder große Ausstellungen abzuhalten, welche denen vor dem Kriege kaum nachstehen. Der Ornithologische Verein Romanshorn hielt in den Tagen vom 25. bis 27. Oktober die Thurg. kantonale Geflügel- und Kaninchenausstellung ab. Diese war beschickt mit 463 Nummern Kaninchen, 55 Nummern Geflügel und 35 Nummern Tauben, von welch letztern ich einen Bericht erstatten möchte. Die Qualität der Tiere war eine sehr gute. Nr. 572 Schwarzweißschwänze waren in Zeichnung gleichmäßig, die Farbe dürfte eine sattere sein, die Hauben etwas länger, hatten etwas weiße Hosen. 573 Mehlfarb-Goldkragenweißschwänze: dieses Paar war gleichmäßig, gut in Farbe und Zeichnung; 574 dito gut; 575 weißblasse: diese Tiere sind noch nicht genügend durchgezüchtet, deswegen die groben Fehler, weiße Bärte, sonst Seltenheit; 581 dito, ohne Blassen, ein sehr gutes Paar. 576 Katzgraue Weißschwänze, sind gerne etwas gespitzt, d. h. weiße Federchen am Kopf und Hals, sonst gut; 577 dito: dieses Paar ist etwas weniger gespitzt; 579 dito: Täuber etwas heller als die Täubin, sonst gut; 580 dito: beide gleich in Farbe und Zeichnung. 578 Schwarzweißschwänze: beide waren gleich in Farbe und Zeichnung, hintere Binden etwas unterbrochen. 582 Weißgenagelte Weißschwanztauben, sind noch jung, haben für sattere Farben noch eine Mauser durchzumachen. 583 Braunelmer: Täubin hat etwas schwache Mondzeichnung, sonst gut; 584 dito: Täubin zu wenig Halbmond, beide dürften etwas besser sein; 585 dito: 1.0 zu weiß, zeigte nur schöne Binden, 0.1 am Bauch bläulich, auch noch jung; 586 dito: dieses Paar war bedeutend besser als das vorhergehende; 587 dito: 1.0 hatte zu wenig Mondzeichnung 0.1 etwas bläulich am Bauch. 588 Weiße Feldtauben: beide haben schlechte Hauben; 589 und 590 dito. 591 Schwarze Feldtauben: beide gleich schön in Farbe, Figur und Hauben. 592 Orient. Möwchen: beide in Figur und Farbe gut, zu wenig Wammen, am Flügel weißer Fleck. 593 Rote Schildtauben: in Farbe und Zeichnung gut, Hauben sollten etwas besser sein. 594 Blauflügel-Goldgimpel: 0.1 zu stark in der Mauser, am Backen etwas bläulich, Wachsschnabel dürfte heller sein; 595 dito: beide gleich in Zeichnung und Farbe, Schnabel dürfte heller sein; 596 dito: 1.0 etwas starker Anflug ins Bläuliche, 0.1 gut in Schnabel, Farbe, Zeichnung. 597 Weiße Brieftauben: beide zu kurz im Kopf; 597 dito. 598 Blaue Briefer: beide in Farbe gleich, 0.1 weißen Rücken; 599 dito fahl: 0.1 zu stark in der Mauser; 600 dito, fahl, genagelt: in Kopf besser, beide zu stark in der Mauser; 601 dito, weiß: beide gut; 602 dito, weiß: beide etwas stärker wie vorhergehende; 603 dito, blau: beide gut in Farbe; 604 dito, blau: beide besser in Kopf, auch etwas stärker; 605 dito, blau: 1.0 groß und stark, 0.1 mittelstark, in Farbe und Zeichnung gut. Möchte noch bemerken, daß die Thurgauer Tauben in Kopfbildung recht gut waren; ferner sind zu erwähnen die Bilder von Thurgauer Tauben. Diese Handkunstmalereien von Herrn J. Schär, St. Gallen, sind als großartige Leistung extra hervorzuheben. Die schönen Bilder würden gewiß den Täubelern in der ganzen Schweiz, d. h. den übrigen Schweizertauben-Züchtern große Freude bereiten.

Karl Bosch, Preisrichter.

* *

Die Ornithologische Gesellschaft Basel sendet uns soeben ihren umfangreichen Jahresbericht pro 1918 zu. Der Verein befaßt sich mit Geflügel-, Tauben-, Sing- und Ziervögelzucht und Vogelschutz. Die Sektion Hühnerfreunde konnte trotz den schwierigen Verhältnissen das Eierdepot aufrecht erhalten; die fünf im Vorjahr errichteten Geflügelzuchtstationen sind abgelaufen und sollen bei Eintritt besserer Zeiten durch neue ersetzt werden. Im übrigen beschäftigte sich diese Abteilung auch mit der Futterbeschaffung und mit der theoretischen Weiterbildung der Mitglieder. Die Brieftaubensektion machte sich dadurch verdient, daß sie auch im Berichtsjahre den ganzen Bestand an Brieftauben der Militärverwaltung zur Verfügung stellte. Den praktischen Vogelschutz betätigte der Verein, indem er für 384 Fr. Hanf an die freilebenden Vögel verfütterte und 97 Nisthöhlen aufhängte. Auch ist die Errichtung eines Vogelschutzgehölzes beabsichtigt, wofür das Areal seit längerer Zeit vom Wasserwerk gepachtet ist. Der Verein unterhält auch eine eigene Bibliothek und hat eine Anzahl Zeitungen abonniert, worunter auch die „Schweizerischen Blätter für Ornithologie, Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht". Die Mitgliederzahl stieg auf 242 und das Vereinsvermögen beträgt nach Rückstellung eines Betrages von Fr. 1000.— für das Vogelschutzgehölz Fr. 12,201.50; daneben stehen das Ausstellungsmaterial des Vereins mit Fr. 4200.— und die Bibliothek mit Fr. 2100.— zu Buch. An der Spitze dieses, man darf wohl sagen wohlhabenden und auch gut geführten Vereins stehen Herr Fritz Hübsch als Präsident und Direktor Ad. Wendnagel als Vizepräsident.

* *

— **Geflügel- und Kaninchenausstellung in Luzern.** Am 6., 7. und 8. Dezember veranstaltet der Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verein Luzern eine Ausstellung für Geflügel, Kaninchen, Tauben, Pelzwaren, ornithologische Gerätschaften und Literatur. Dieselbe findet im alten Friedensmuseum beim Bahnhof statt. Die volkswirtschaftliche Bedeutung, welche speziell die Hühner- und Kaninchenzucht, sowie die Eierproduktion und Fellverwer-

tung in den letzten Jahren genommen hat, läßt einen großen Aufmarsch von Hühnern und Kaninchen, sowie Tauben aller Rassen erwarten. Mit der Ausstellung verbunden ist eine Tombola, aus der den Gewinnern schöne Preise winken. Ein rühriges Komitee ist mit den Vorarbeiten zu dieser Veranstaltung betraut und bürgt für eine gute Ausführung der Ausstellung. Anmeldeschluß 15. November. G.

Praktische Winke.

— **Rauhe, nasse Witterung** und Stürme sind oft die Ursachen von Geflügelerkrankungen. Es muß also dafür gesorgt werden, daß die Tiere dem nicht allzu sehr ausgesetzt sind. Vor allem ist der plötzliche Wechsel, der sich im Wetter sehr oft einstellt, mitunter sehr gefährlich. Man muß daher sorgfältig aufpassen und Vorsorge treffen, daß das Geflügel beim Eintritt eines plötzlichen Witterungsumschlages irgendwo Schutz findet.

— **Putenställe** müssen bei kalter Witterung warm gehalten werden, da Frostkälte den Truthühnern schädlich ist. Befinden sich die Ställe in einem Kuh- oder Pferdestall, von dem sie nur durch eine Bretterwand getrennt sind, so bedürfen sie keiner besonderen Erwärmung. Freistehende Ställe aber oder solche an zugig-kalten Stellen müssen eine besondere Schutzvorrichtung erhalten. Dasselbe gilt von solchen Ställen, die mit Steinen gepflastert sind und womöglich noch an Grundfeuchtigkeit leiden. Bei ihnen bedeckt man am besten den Fußboden mit einer fünf bis zehn Zentimeter dicken Schicht Pferdedünger, den man zur besseren Warmhaltung noch fest eintritt oder -stampft.

— **Gegen die Geflügelcholera** ist noch kein sicher wirkendes Mittel erfunden, auch die Impfungen haben sich noch nicht einwandfrei bewährt. Nur bei den nicht auffallend befallenen Tieren ist durch Einflößen von Rotwein und Branntwein Besserung erzielt worden. Sie erhalten lauwarme Milch als Getränk und später mit Salzsäure angesäuertes Trinkwasser. Immer sind aber gesunde Tiere von den kranken zu entfernen.

— **Wicken als Taubenfutter** sollten mindestens ein Jahr alt sein, ehe sie verfüttert werden. Die Tauben fressen zwar auch frische Wicken sehr gern, müssen es aber recht häufig mit Durchfall büßen, der leicht einen tödlichen Ausgang nimmt.

Briefkasten.

— W. Sch. in W. Die Eier im Legnest sollen täglich frisch ausgenommen werden, auch bei Truthühnern. Notwendig ist immerhin, daß ein sogen. Nestei im Nest liegen bleibt, aber hiezu gebraucht man ein Porzellanei oder auch ein ausgeblasenes und mit Gipsbrei gefülltes gewöhnliches Ei. Ob es richtig ist, daß Truthühner hundert Prozent mehr Eier legen, wenn man ihnen die Eier vorweg aus dem Nest nimmt — wie vielfach behauptet wird — entzieht sich unserer Kenntnis. Machen Sie einmal die Probe mit zweimal gleichviel Tieren und teilen Sie uns dann das Resultat nach der Legeperiode mit.

— A. Sch. in K. Sie meinen wahrscheinlich das Phönixhuhn, welches aber leider bei uns selten oder nie mehr zu sehen ist. Es gehört natürlich in die Kategorie der Zierhühner und steht hier wohl bei der Pracht seines Gefieders an erster Stelle. Die Schwanzfedern bei einem mehrjährigen Hahn erreichen eine Länge von $1\frac{1}{2}$ bis 3 Meter, auch der Sattelbehang ist 50 Zentimeter bis ein Meter lang. Die Tiere bedürfen natürlich peinlich sauberer Abwartung. Eine ähnliche Rasse ist das Yokohamahuhn, das an frühern Ausstellungen bei uns hie und da zu sehen war. Hoffentlich finden sich auch für diese Rassen wieder Liebhaber!

— G. H. in B. 1. Die Sache ist einfach damit zu erklären, daß, wo kein Kläger, auch kein Richter ist! Vielleicht sind wir in dieser Sache zu ängstlich? 2. Kaninchenfleisch läßt sich sonst gut sterilisieren, vielleicht sind die Gummiringe nicht mehr gut schließbar. Probieren Sie es einmal auf folgende Art: Das Kaninchenfleisch wird von allem Fett befreit, in handliche, nicht zu kleine Stücke zerlegt und in folgender Brühe weich gekocht: $\frac{3}{4}$ Liter Rotwein, $1\frac{1}{4}$ Liter guten Weinessig, 5 Nelken, 2 Lorbeerblätter, 6 Pfefferkörner, 2 Eßlöffel voll Zitronensaft, 15 Wacholderbeeren und ziemlich viel Salz. Ist das Fleisch weich, so legt man es in ein tiefes und breites irdenes Gefäß und gießt die Brühe darauf, die über das Fleisch hinausgehen muß. Sodann erhält das Ganze von ausgelassenem Rindsfett eine Fettdecke. Nach dem Erkalten wird das Gefäß mit Pergamentpapier zugebunden und an einem recht kühlen Ort aufbewahrt. Nimmt man von dem Fleisch, so muß die zerstörte Fettschicht wieder geschmolzen und frisch darüber gegossen werden, damit die Luft vollständig abgeschlossen ist. Eine solche Konserve bleibt lange Zeit wohlschmeckend; sie wird gewöhnlich mit einer Mayonaisesauce angerichtet. Natürlich ist auch geräuchertes Kaninchen sehr gut, und da Ihnen eine Rauchkammer zur Verfügung steht, möchten wir Ihnen diese Aufbewahrungsart speziell empfehlen. Wir nehmen an, daß Ihnen die Behandlung des Fleisches zum Räuchern bekannt sei, sonst steht Ihnen hier gerne ein Rezept zur Verfügung. 3. Für Ihre weitern Mitteilungen, die uns sehr interessiert haben, sagen wir Ihnen besten Dank. Ihr Einverständnis vorausgesetzt, würden wir uns vielleicht gelegentlich erlauben, Ihre Mitteilungen hier abzudrucken.

— W. v. R. in K. Im Inseratenteil finden Sie Offerten für Fleischfuttermehle; dasselbe benötigt weiter keine Behandlung, als daß man es dem Weichfutter in nicht zu großen Gaben beimischt. Kochen ꝛc. ist also nicht nötig.

— A. W. in G. Besten Dank für Ihren Beitrag. Zu dem prächtigen Resultat, daß Ihre Rhode-Islands genau mit sechs Monaten mit dem Legen begonnen und nun fleißig legen, gratulieren wir Ihnen bestens. Es ist dies allerdings ein Beweis für die vorzügliche Pflege der Tiere.

— K. K. in L. Wir wollen Ihre Frage gerne hier veröffentlichen, bezweifeln aber zum voraus, daß Ihnen jemand eine befriedigende Antwort wird geben können. Also Sie fragen: „Könnte mir als Anfänger ein Mitleser und erfahrener Taubenzüchter mitteilen, an was man den Täuber von der Täubin unterscheidet?“ Allfällige Antworten wollen wir gerne hier bekannt geben.

— E. E. in Z. 4. Wir haben keinen Futterkalk abzugeben; Sie werden solchen in jeder besseren Drogerie oder Futtermittelhandlung der Stadt erhalten.

— U. H. in S. (St. G.). Gewiß gibt es Schriften über Hundedressur; wenden Sie sich an die Buchhandlung Albert Müller in Zürich oder Emil Wirz in Aarau. Auch gibt es sogenannte Hundedresseurs; vielleicht wird die Adresse eines solchen nun gemeldet. Auf die Dressur von Hunden verstehen wir uns leider zu wenig, sonst wollten wir Ihnen gerne raten.

— H. Sch. in Z. Besten Dank für die zwei neuen Abonnenten. Das Kleine Jahrbuch 1920 erscheint dieser Tage und geht Ihnen sofort ein Exemplar zu. Besten Dank für Ihre Werbetätigkeit und freundlichen Gruß! E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten ꝛc. zu senden sind.

Die „Schweiz. Blätter für Ornithologie, Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht“ sind in der ganzen Schweiz in allen Kantonen verbreitet und daher ein wirksames Reklamemittel

Insertions-Preise: Pro einspaltige Petit-Zeile: Schweiz 20 Cts., Ausland 25 Cts.; für Reklamen: Schweiz 60 Cts., Ausland 75 Cts.; für kleine Inserate (nicht gewerbsmässige Vermittler): Schweiz 15 Cts., Ausland 25 Cts.

Insertions-Bedingungen: Alle Insertionsofferten verstehen sich auf Ausführung des Auftrages innert Jahresfrist. — Bei eventueller Sistierung eines Auftrages kommt der auf die abgenommene Aufnahmezahl in Betracht fallende Rabatt in Anrechnung. — Bei Zahlungsverzug, Betreibungen, Konkursen und Nachlassverträgen fällt jeglicher Rabatt dahin und werden die Bruttopreise berechnet. Der Verlag reserviert sich das Recht, bei eventueller Aenderung der Spaltenbreite und Berechnung nach einem anderen Schriftgrade die Inserate nach den neuen Massen zu berechnen.



Uster, 14. November 1919

XLIII. Jahrgang. № 46.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht, des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen, des Kantonal-Bernischen Taubenzüchter-Klubs, des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins und der Taubenzüchtervereinigung Helvetia

sowie Organ folgender Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine: **Abtwil, Altdorf, Altstätten** (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Embrach** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Töß** (Geflügelzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Basel** („Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"), **Zürich** („Kanarienzüchter-Verein") **Schaffhausen** („Kanaria"), **Zug** („Fringilla Kanaria"), **Herisau** (Kanarienzüchter-Verein").

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr Fr. 5.—, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25**. (Postabonnement Fr. 5.20, Fr. 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postscheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Rundgang durch die Schweiz. Junggeflügel-Ausstellung in Chur.

Von E. Lenggenhager, Effretikon.

Der schweizerische Geflügelzucht-Verein hat nun seine diesjährige Junggeflügelschau abgehalten; sie wurde durchgeführt vom Bündnerischen Geflügelzucht-Verein in der festlich geschmückten städtischen Turnhalle in Chur am 8. und 9. November.

Die Ausstellung war recht mannigfaltig; Blumen, Tannenreisig und Palmen wurden geschmackvoll plaziert. Fauna, von passender Flora umgeben, wirkt auf jeden Beschauer stets angenehm. Nicht minder mustergiltig war das ausgestellte Tier- und Utensilienmaterial plaziert. Gleich beim Eintritt ins Lokal war rechter Hand in natürlicher Größe eine amerik. Offenfrontstallung aufgestellt, welche den Besuchern einen fürs Geflügel bei Tag und bei Nacht, bei Hitze und bei Kälte rationellen Aufenthaltsraum vor Augen stellte. Wie mag manchem so ein Luft und Sonne reichlich spendender Stall vorgekommen sein, der Tags seines Lebens noch nie etwas anderes als ein von Feuchtigkeit und Schmutz, wie von Dunkelheit gleich bedachter Geflügel-Aufenthaltsraum im Gedächtnis hatte?

Weiter folgte ein elektrischer Brutapparat, gefüllt zur Demonstrierung mit Porzellaneiern und neben dem Brutapparat fand sich ein ebenfalls elektrisch heizbares Kückenheim.

Die dem Eingang gegenüber liegende Seite wurde von einer Geflügel-Utensilienfabrik von Oberdießbach ausstaffiert, welche zur Ornamentierung auch noch einen eigenen, kleinen Volierenpark beifügte, welch letzterer besonders mit einem entzückenden Paar Toulousergänse imponierte.

Längs der Frontwand gewahrte man eine Anzahl mobile Geflügelstallungen, für kleine Stämme bestimmt, in denen aber über die Ausstellungstage je ein Herdenstamm 1:5 wohnte Die Fortsetzung bildete ein Stand, an welchem künstliche Standardbilder und neuzeitliche Fachliteratur durch zwei junge Damen mit viel Eifer vertrieben wurden. Anschließend daran fand sich ein Arrangement von den in der Schweiz wild lebenden Hühnerarten, sowie von deren Feinden aus dem Säugetiergeschlechte. Zur Vervollständigung war auch das Skelet eines Haushuhnes und die Entwicklung des Kückens im Ei (letzteres in Spritfassung) beigefügt. Den Abschluß bildete eine Auslage rationeller Futterartikel, ein Gebiet, das hauptsächlich von Anfängern in der Geflügelzucht eingehend studiert werden sollte.

Der eigentliche Käfigpark war mehr in die Mitte des Saales, so günstig als möglich plaziert worden. Das Tiermaterial ließ an Rassenmannigfaltigkeit nichts zu wünschen übrig. Dagegen haperte es da und dort punkto Qualität. Wenn man in Betracht zieht, daß zu Anfang des Jahres 1919 mangels passendem Aufzuchtfutters und bei dem kalten Wetter auch mangels Brüterinnen das Brutgeschäft erst spät einsetzte und anderseits diese Veranstaltung die erste Schau des jungen bündnerischen Geflügelzucht-Vereines ist, mußte man mit dem Vorhandenen noch recht zufrieden sein.

Von den Zwergrassen waren zu sehen: Brahmas, Cochins, Bantams, Italiener, sowie japanische Seidenhühner. Mit dem allgemeinen Aufschwung, welchen die Geflügelzucht nun wieder nimmt, sollte auch die Zucht der Zwergrassen noch etwas mehr gefördert werden, denn durch sie kann sich manch einer Geflügel halten, der sonst darauf verzichten müßte, und auch ihre Rendite ist dank dem ganz geringen Futterverbrauch noch eine erwähnenswerte.

Die belgischen Silberbräckel präsentierten sich in drei Stämmchen, wovon aber zwei zufolge ungenügender Entwicklung nicht beurteilt wurden. Sie sind heute als eine gute, hauptsächlich punkto Eierertrag, befriedigende Rasse populär geworden.

Von den Hamburgern machte ein Stämmchen Silberlack einen vorzüglichen Eindruck, doch waren auch die Bräckel recht anzüglich.

Die Appenzeller Landhühner, die sich auch an dieser Schau wieder recht gut ausnahmen, sollten gerade in den höheren Lagen der Schweiz, weil an unsere rauhe Witterung gewöhnt, weit mehr gezüchtet werden. Sie sind genügsam und recht gute Leger, leider in der Vererbung noch nicht konstant; doch wird diesem Umstande an den Prämierungen Rechnung getragen.

Die schwarzen Minorkas sind leider gegen früher ziemlich zurückgegangen; doch hatte Chur dennoch eine Anzahl schöne Tiere zu verzeichnen, wie auch einige gute Exemplare schwarze Rheinländer.

Die reinrassigen Italiener waren in großer Anzahl vorhanden und zwar in weiß, rebhuhnfarbig, schwarz, gesperbert und gelb. In rebhuhnfarbig waren Prachtstiere erster Klasse in mehreren Stämmen. Auch die Sperber schnitten gut ab; bei den Gelben war besonders die Farbe der Hennen eine ganz zufriedenstellende. Bei den Schwarzen waren Tiere verschiedener, auch ganz guter Qualität, und bei den Weißen mußte ich mich geradezu ärgern. Weiße amerikanische Leghorns werden einfach nach dem Standard der weißen Italiener prämiert, obwohl sie eine eigene Rasse für sich und in ihrer Verbreitung jeder andern Rasse bei weitem überlegen sind. Das weiße Leghorn hat sich bald auf der ganzen Welt einen stets wachsenden Züchterkreis erworben.

Die Orpingtons waren mit zum Teil ganz schlechten Tieren vertreten, eine Blutauffrischung aus England wäre zu empfehlen.

Dagegen schnitten die weißen Wyandottes wieder in der Hauptsache zufriedenstellend ab, während Plymouths mangels genügender Entwicklung vielfach unprämiert blieben.

Bei den Reichshühnern ist auch die Vererbung noch zu wenig konstant, man sah verschiedene Typen.

Von Schaffhausen kam ein Stamm Sussex und Herr Dr. Brunner vom kant. zürcher. Geflügelzucht-Verein sandte von seinen Faverolles. Ueberhaupt haben sich die Mitglieder unsers „Kantonalen" zu meiner Freude im Beschicken wie im Besuch recht ansehnlich beteiligt.

Von den zahlreich vertretenen Rhodeländern war beinahe alles ganz gutes, bis hervorragendes Material, besonders ein Stamm aus Thal war etwas ganz Hervorragendes. Sattes, gleichmäßiges Rot, korrekte Stellung und lebenskräftiges Aussehen, ließen diese Tiere zu einer Augenweide werden.

Das Wassergeflügel war spärlich in Gänsen; recht reichlich aber in allen Nutzentenrassen vertreten. Besonders auf Laufenten entfielen die meisten ersten Preise.

Kurz resümiert: Dem Bündner Geflügelzucht-Verein gebührt volle Anerkennung für die flotte Veranstaltung, der junge wie der langjährige Züchter fand hier reichlich Belehrung und Anregung, welche die weite Hin- und Herreise auch für den Entferntesten lohnte.

Ein anderes Mal wieder Ihr Churer Kollegen!

Weniger oder mehr als 14 Hühner?

Zu der Umfrage des Herrn A. Walder über die Besetzung der Geflügelhöfe möchte ich meine Meinung ebenfalls äußern. Auf Grund meiner langjährigen Aufzeichnungen gebe ich vorerst den Eierertrag und das finanzielle Ergebnis meines Geflügelhofes in den letzten acht Jahren bekannt:

Jahr	Zahl der Hennen:	Eier total:	Eier pro Henne:	Reinertrag:
1911	87	10 785	124	592.—
1912	95	11 552	122	382.—
1913	87	10 346	119	272.—
1914	90	10 361	115	432.—
1915	80	8 790	110	356.—
1916	90	8 280	92	191.—
1917	80	7 736	97	481.—
1918	17	1 341	80	51.—

Hiezu möchte ich folgendes bemerken: Das Jahr 1911 brachte den größten Eierertrag mit 124 Stück pro Henne. Der Reinertrag pro Henne betrug rund 7 Fr. Das war ein ganz ansehnliches Ergebnis, zumal die Geflügelzucht als Nebenerwerb betrieben wurde. Auch einige frühere Jahre weisen ähnliche Bilanzen auf. Als Leghuhn wurde gehalten eine Kreuzung von weißen Wyandottes mit Italiener. Ausgezeichnete Leghühner und mäßige Fresser. Aber der Misch-Masch gefiel mir nicht mehr. Es mußte „Rasse" her. Ich entschied mich für Minorka. Um möglichst schnell zum Ziele zu kommen, wurde drauf los gezüchtet, wobei leider auch Inzucht nicht ausgeschlossen blieb. Aber die Rassigkeit brachte keinen größern Eierertrag, wohl aber bedeutend größern Futterbedarf und demzufolge weniger Reinertrag. Das beweist der Jahrgang 1912, in welchem schon mehrheitlich Minorka gehalten wurden. Etwas besser hat das Jahr 1914 abgeschnitten, weil noch etwas Bruteier und Kücken abgesetzt wurden. Auch das Jahr 1917 brachte noch einen ansehnlichen Gewinn von 481 Fr., aber nur darum, weil der größte Teil der Hennen wegen Futtermangel verkauft werden mußten und das Inventar immer niedrig gehalten war. Die Schlachthühner aber waren im Preise gestiegen, so daß das Rechnungsergebnis günstig beeinflußt wurde. Die Minorka sind recht für einen kleineren Bestand, wo nicht jede Hand voll Futter, welche vom Tische weg gefüttert wird, aufgeschrieben wird. Aber für einen größern Betrieb kann ich dieselben nicht empfehlen. Das Jahr 1918 hatte noch einen Bestand von 17 Hennen. Ich hatte inzwischen auf Leghorn umgesattelt. Das Futter war jedoch so schlecht geworden, daß von einer richtigen Fütterung nicht mehr die Rede sein konnte. Das Resultat war auch darnach; von Eierwucher und Kriegsgewinn war nicht viel zu merken. Etwas besser wird voraussichtlich das Jahr 1919 wieder abschließen, nachdem nun die Futterverhältnisse wieder besser geworden sind. Ich hoffe, bald wieder den frühern Bestand von zirka 100 Stück halten zu können. Ein guter Anfang mit 20 Stück schönen Junghühnern ist bereits gemacht. Aber eines werde ich mich hüten: Inzucht werde ich keine mehr betreiben. Die Hauptsache ist mir, gesunde, kräftige Leghühner zu erhalten; sogenannte Federnzucht ist Nebensache. Es gehört dies zwar nicht gerade zur Platzfrage und sei nur nebenbei bemerkt.

Noch etwas über die Geflügelhofeinrichtung. Als Nachtstall dient der Keller. Er ist trocken und heiter und gut ventilierbar. Größe 8 Meter lang, 4 Meter breit, 2 Meter hoch. Der Scharraum ist 4 Meter breit, 8 Meter lang. Der Auslauf ist zehn Aren mit Gras bewachsen, laufendes Wasser ist vorhanden. Zänkereien unter den Tieren kommen fast keine vor. Nur während der Brutzeit wird ein Zuchtstamm, 1.10, separat gehalten. Sonst sind alle beieinander. Seuchen kamen keine vor. Ein einziges Mal mußten wegen Diphtheritis, veranlaßt durch anhaltendes, naßkaltes Wetter, acht Tiere abgetan werden. Meine Ansicht ist also die, daß ganz gut hundert und mehr Hennen mit einiger Rendite gehalten werden können, wenn nämlich genug Platz vorhanden ist, wenn gut und genug gefüttert wird und wenn große Reinlichkeit herrscht. Sonst aber sage ich, die Hände weg!

Alois Schwager, Guntershausen bei Aadorf.

Zur Zusammenstellung des Zuchtstammes.

Um den Eierertrag zu erhöhen, gibt es verschiedene Wege. Es ist ja bekannt, daß in jedem Tiere eine bestimmte Menge ererbter Eigenschaften und Fähigkeiten schlummert, die sich durch bestimmte Einflüsse in der Haltung und Fütterung entwickeln und sich zwar heben lassen, über die hinaus aber keine Förderung mehr möglich ist. Im Eierstocke der Henne befinden sich 600 bis 700 Eifollikeln, so daß eine Henne auch nicht mehr Eier legen kann. Die Züchter sind nun bestrebt, in den drei ersten Legejahren des Huhnes die größte Zahl an Eiern zu erzielen, weil sich dann die Hühnerhaltung mit Bezug auf Futterkosten am rentabelsten gestaltet. Aber das Eierlegen ist eine besondere Eigenschaft, die nicht jedem Huhn im gleichen Maße eigentümlich ist, wie auch bei dem Rind sich die Milchergiebigkeit auf die Nachkommen nur bis zu einem gewissen

Grade vererbt. Da auch das männliche Tier die guten Eigenschaften der Mutter vererben kann, ist es durchaus nicht gleichgültig, ob der Hahn von einer gut legenden Henne abstammt oder nicht. Bei Rassetieren beträgt die jährliche Eiablage zwischen 100 bis 150. Darum ist es nicht gleichgültig, ob zur Brut Eier von Hennen genommen werden, die 100, 110, 120, 130 oder gar 150 Eier gelegt haben. Es sollte als Regel gelten, daß nur unter den leistungsfähigen Hennen eine Auswahl getroffen wird, und nur aus solchen darf natürlich der Zuchtstamm zusammengestellt sein. Als Rentabilitätsgrenze gelten meist 120 Eier, so daß nur Bruteier von solchen Hennen verwendet werden sollten, die mindestens 120 bis 150 Eier gelegt haben. Von solchen Hennen können dann Nachkommen erwartet werden, deren jährliche Eiermenge zwischen 120 und 140 Stück liegt. Darum sollten stets Junghennen mit niederen Ergebnissen, also den Rückschlägen von Großeltern und Urgroßeltern, ausgemerzt werden. Wenn einmal der Durchschnitt von 130 Eiern erreicht ist, so kann eine neuerliche Erhöhung der Leistungsfähigkeit erwartet werden.

P. W.

Taubenzucht

Turmfalke und Taube.

Der hellbraune Turm- oder Mauerfalke ist — wie der bekannte Pastor Wilhelm Schuster in der „Zeitschrift für Brieftaubenkunde" schreibt — ein ganz harmloser Geselle.

Das neckende Stoßen des Turmfalken mag ihm manchmal übel ausgelegt und mißdeutet worden sein, er ist wirklich ein im großen Ganzen jagdlich überaus harmloser Tagraubvogel, und er kann ja, selbst wenn er den Willen dazu hätte, jagdlich einen kaum nur nennenswerten Schaden stiften, er hat ja gar nicht die Waffen und die körperlichen Kräfte dazu. Sein Kückenraub an und in zahmen Fasanerien, wie er gelegentlich geschildert wird, erklärt sich aus dem in jedem der gedachten Fälle notwendig gewesenen Atzen der Horstjungen und aus der doch recht großen Versuchung. Nach meiner Ansicht reichen sämtliche in unserm Schrifttum niedergelegten Belastungsangaben nicht aus, gegen den Turmfalken eine verurteilende Haltung herbeizuführen.

Die Necklust des Turmfalken wird, wie bei so vielen Vögeln, zur Streitsucht, wenn es sich um das Horstgeschäft, das heißt um die Besitzergreifung und Verteidigung des Horstes handelt. Daß sich der Turmfalke auch mit Haustauben herumstreitet und neckt, habe ich in meinen Studentenjahren oft genug auf dem Straßburger Münster beobachtet. Es ist gut für die nicht in die Raubvogelgeheimnisse eingeweihten Leser, den Turmfalken als solchen zu erkennen. Das ist ganz leicht, er rüttelt öfter anhaltend an einer Stelle.

Unter den einheimischen Raubvögeln ist kaum ein zweiter so leicht zu erkennen, wie der Turmfalke, Tinnunculus tinnunculus L., aber gleichwohl wird er bei weitem noch nicht von jedem richtig erkannt und angesprochen. So brachte, um nur eines zu erwähnen, eine sehr angesehene Zeitung während des Winters 1917/18 die offenbar von einem Laien eingesandte Mitteilung, um die altehrwürdigen Frauentürme in München trieben Falken als eifrigste Taubenjäger ihr Wesen. Beim Lesen dieser Mitteilung dachte ich zunächst an durchziehende Wanderfalken, die ja auch im Weichbild und Burgfrieden Münchens gelegentlich sich zeigen, und ich war sehr überrascht, als ich andern Tages an der Frauenkirche vorüberkam. Die dort kreisenden und streichenden Falken waren echte und unbezweifelbare Turmfalken, die hier für einige Zeit Stand genommen hatten und bei ihren Kreis- und Schwebeflügen notwendigerweise auch mit den zahlreichen Taubenflügen in Berührung kamen, die die Kirchen und manche öffentlichen Gebäude Münchens besiedeln. Eine kleine An- und Abzapfung würde diesen Taubenschwärmen übrigens nicht schaden, und Taubenfreunde hätten noch immer reichlich Gelegenheit, an der Feldherrnhalle, am Alten Peter und andernorts ihre dort sehr vertrauten Lieblinge zu füttern. Die Turmfalken der Frauenkirche also kreisten und strichen munter unter den ab- und zufliegenden Taubenschwärmen, und mehrfach war zu beobachten, daß sie auf die vorüberstreichenden Tauben stießen und haßten, ein für die Tauben durchaus ungefährliches und unschädliches Handeln, das sich ganz aus dem fröhlichen und munteren Naturell der Turmfalken ergibt.

Auch der Turmfalke steht gegenüber den Krähen in einem nichts weniger als freundschaftlichen Verhältnis, er ist ihnen gegenüber jedoch bei allem Mut und aller Gewandtheit wehrlos, wird von ihnen gelegentlich geneckt und verfolgt, und so bleibt ihm diesen Plagegeistern gegenüber nichts übrig, als das Weite zu suchen und sich irgendwo im Holze zu verbergen. Einmal sah ich, wie ein Turmfalke neckend auf eine Auerhenne und ihr halbwüchsiges Gesperr stieß, als diese in einen dünn und schlecht bestandenen Haferacker herausgelaufen waren. Dem starken Wildgeflüg konnte der knirpsige Falke nichts anhaben, aber die übelnehmerische und dabei stets besorgt ängstliche Henne führte ihr Volk doch wieder in das schützende Holz zurück.

Die Krähen warnen einesteils die andern Vögel und darunter auch die Tauben vor Raubvögeln, andererseits stoßen sie selbst direkt auf diese und vertreiben sie. Demnach sind die Krähen eher als Freunde der Taubenzüchter anzusehen, denn als Feinde.

Fördert die Taubenzucht.

Man schreibt uns: Wo Kaninchen- und Hühnerzucht nicht betrieben werden kann, dort betreibe man die Taubenzucht. Ein Taubennistkasten benötigt nicht soviel Platz als ein Kaninchen- und Geflügelstall, ist sauberer und kann in jeder Bodenkammer neben dem Dachfenster befestigt werden, auch am Küchenfenster und unter dem Dach kann man die Taubenkästen mit Vorteil aufhängen. Die Tauben gewöhnen sich schnell ein und können von den Abfällen der Küche leicht ernährt werden. Die Tauben suchen außerdem fleißig die Gärten, Felder und Straßen ab und suchen sich den größten Teil des Futters selbst. Die Tauben beanspruchen sehr wenig Pflege und kann daher die Zucht der Tauben nur empfohlen werden, die geringe Mühe dankt euch die Taube durch die Nachzucht, welcher als saftiger Braten auf den Tisch oft eine kleine Abwechslung bringt.

D.



Im Rauhreif.*)

Von Prof. K. H. Diener.

..... Wieder einmal blieben wir verschnaufend stehen; ich tat dies zwar noch aus einem andern Grunde bezw. zu einem andern Zweck. Mein vortreffliches Gehör hatte nämlich gerade von neuem eine merkwürdige Wahrnehmung gemacht, deren Natur mir indes nicht zu Bewußtsein gekommen war. Mein Begleiter, ein ehrlicher Naturfreund, aber stümperhafter Beobachter, besaß keine blasse Ahnung von allem und schaute mich nicht besonders verständnisinnig an, als ich ihn zu Lautlosigkeit und gespanntem Lauschen aufforderte. Nichts ließ sich weitherum vernehmen, und über meines Genossen Gesicht huschte, wenn ich richtig darin zu lesen verstand, ein kaum sichtbares Lächeln der Genugtuung; worüber, vermochte ich mir unschwer zusammenzureimen. Sollte am Ende ich der Blamierte sein? Das paßte mir tatsächlich nicht.

Nach wie vor Totenstille ringsum. Also setzten wir den Marsch fort. In meinem Innern jedoch arbeitete es: das

*) Aus „Natur und Heimat" von Professor K. H. Diener in Wil (St. Gallen); Preis Fr. 3.—, zu beziehen beim Verfasser selbst. Prof. Diener ist ein feiner Beobachter der Natur, nichts, was da fliegt und kriecht, entgeht seinen Blicken, und daß er das Beobachtete in anschaulicher Weise zu Papier bringt, ist unsern Lesern längst bekannt. Das handliche Büchlein von 130 Seiten sei deshalb gerade jetzt am Vorabend des Winters zur Anschaffung bestens empfohlen.

verlorene „Prestige" mußte irgendwie wieder hergestellt werden. Und schärfer als je spähte und lauschte ich nach allen Seiten. Plötzlich wieder jener merkwürdige Ton, diesmal aber erkennbar lauter und näher; auch meinem Gefährten war er nicht entgangen. Meine Ehre war salviert oder wurde es allernächstens.

Vorsichtig schritten wir weiter; geräuschlos vorwärtszukommen, erwies sich leider als gänzlich unmöglich, da der gefrorene Schnee unablässig barst und dabei verdächtig krachte, sodaß unsere Annäherung in Bälde bekannt werden mußte. Nun klangen die Laute derart deutlich zu uns her, daß wir neuerdings stehen blieben; ich hoffte, darnach ihre Hervorbringer ansprechen zu können. Meine Erwartung erfüllte sich; das eigenartige „Gip=gip=gip" stammte unzweifelhaft von Kreuzschnäbeln, dem Klangcharakter nach von Fichtenkreuzschnäbeln. Eine nicht alltägliche Feststellung. Wenn es uns nur auch gelang, den Beweis für die Richtigkeit unserer Annahme zu bekommen, indem wir der ungewöhnlichen Wintergäste ansichtig wurden! An der Erfüllung dieses Wunsches lag mir kaum weniger als meinem Kollegen, der freilich ein begreifliches Interesse daran hatte, kannte er doch den „Krimitz" ausschließlich von Abbildungen und Beschreibungen her, die zudem nicht sonderlich mochten zugetroffen haben.

Wie fatal erwies sich jetzt die neblige Luft und die dadurch bedingte erbärmliche Beleuchtung! Keine zehn Schritt weit vermochte das suchende Auge die Gegenstände klar zu unterscheiden; und dabei waren wir bestimmt schon recht nahe an den Vögeln. Wir mußten noch näher heran, so peinlich es uns fiel; allein, wenn wir etwas sehen wollten, war das unvermeidlich. Und die Gelegenheit, Kreuzschnäbel in ihrem eigenen Reich bei ihrem Tun und Treiben beobachten zu können, einen Glücksfall, der uns wohl kaum so bald wieder zuteil wurde, wollen wir denn doch nicht verpassen.

Endlich kam einer der Fremdlinge in Sicht; die andern konnten nicht fern sein. Immerhin mochte sich ihre Zahl wesentlich kleiner darstellen, als sie nach den ununterbrochenen Lockrufen anzunehmen gewesen. Mehr als ein gutes Dutzend höchstens waren auf keinen Fall da; und aus einiger Entfernung hätte man auf hundert geschlossen! Nun hieß es unauffällig den mutmaßlich günstigsten Standort wählen; jeder stellte sich also hinter einer geeigneten Fichte auf und ließ die Bilder auf sich wirken, die in bunter Abwechslung von dem muntern Tierchen geboten wurden.

Meine Vermutung, daß wir es mit einem ganz geringen Flug zu tun hätten, stellte sich als richtig heraus: mir kamen nach und nach zehn „Zapfenbeißer" zu Gesicht, indes einige wenige unsichtbar blieben. Ebenso hatte ich sie nach ihren hellen Lockrufen zutreffend als Fichtenkreuzschnäbel angesprochen; ihre geringere und weniger gedrungene Gestalt verriet sie zur Genüge als solche. Auch der schwächere Schnabel hätte ihre wahre Natur geoffenbart; ich vermochte ihn freilich nie derart scharf zu erblicken, daß es mir gelungen wäre festzustellen, welcher Art die Kreuzung seiner beiden Hälften war, wonach der Vogel den kennzeichnenden Namen trägt. Nun ist aber die obere bald nach links, bald nach rechts hinüber gekrümmt, eine Erscheinung, deren wahre Ursachen und Bedeutung vorerst noch schleierhaft sind.

Von den zehn Vögeln prangten vier in einem effektvollen roten Federfrack, indes die übrigen bescheidener gelblich=grün gefiedert erschienen; das will freilich keineswegs etwa besagen, daß die farbenprächtigeren Männchen, die andern Weibchen waren. Die Färbung wechselt bei dieser Art außerordentlich; nur beim Weibchen ist sie unverändert die gleiche, eben die genannte einfache. Sicher ist hinwiederum, daß die Männchen mit zunehmendem Alter lebhafter rot werden, nachdem sie in der Jugend vielleicht grünlich ausgeschaut, anderseits hingegen nicht die Regel, daß ein junges Männchen nach erledigter erster Mauser nun auch sein rotes Prunkgewand trage.





Der kleine, kaum 200 Quadratmeter messende Teich auf der kleinen Schanze in Bern, ist wieder — wie das alle Jahre geschieht — der Tummelplatz von beiläufig 100 bis 150 Stockenten, die sich ohne Scheu vom Publikum füttern lassen. Es sind größtenteils Wildenten, die in den ausgedehnten Auen der Umgebung Berns ausgebrütet wurden und schon von Mitte Juli an beginnen, den Teich zu besuchen; täglich mehrt sich ihre Zahl, sodaß sie bei strenger werdendem Winter, nahe an 300 Stück reicht. Bei einbrechender Dämmerung verlassen sie zu 2, 3, 5 und mehr Stück — selten geht eine allein — den geschützten Ort und kehren am Morgen bei der gleichen Tageshelle wieder zurück; es scheint, als ob sie wüßten, daß bei der zweifelhaften Beleuchtung nicht nach ihnen geschossen werden könne.

Mitunter schließen sich noch andere Wildentenarten an und verweilen in ihrer Gesellschaft bis zum Abend; so war kürzlich auch wieder eine Pfeifente einige Tage anwesend, die überhaupt alle Jahre eintreffen, aber selten den ganzen Winter aushalten. Dagegen beliebt es der Spießente, wenn sie einmal da ist, zu bleiben. Krikenten kommen selten und begnügen sich mit einer eintägigen Visite. Noch seltener ist die niedliche Knäkente, ihr Verbleiben ist dann aber von längerer Dauer; vor einigen Jahren trafen neun Stück ein und verweilten mehrere Tage, ihre Zahl sank allmählich bis auf drei Stück, die länger aushielten. Bläßhuhn, grünfüßiges Teichhuhn und sogar der Zwergtaucher ist schon — letzterer freilich nur bis zum nächsten Abend — dort beobachtet worden. Eine ganz außergewöhnliche Erscheinung ist wohl das Vorkommen des Eisvogels dortselbst; das wird jeder Kenner der Anlage der kleinen Schanze zugeben und doch war er dieser Tage dort gesehen worden. Lange hat er es nicht ausgehalten, denn die viel begangene Promenade war für seine Absichten doch zu unruhig; zu fischen gab's da sowieso nichts.

Noch sind nicht alle Nachzügler nach dem Süden verreist; am 4. und 11. November noch je ein Gartenrotschwanz, er ist fast unkenntlich in seinem Reisekostüm; am 6. November noch vier Rauchschwalben; Hausrötel, Dilpdalp, weiße Bachstelze und Singdrossel sind vereinzelt immer noch anwesend. Ein Pärchen Zaunammern hielt sich einige Tage in meinem Pflanzgarten und Umgebung auf, ist aber jetzt verschwunden.

S. A. Weber.



Der Zuchtstall für Kaninchen.

Von A. B.

(Mit Abbildungen.)

Die Frage, warum so viele Jungtiere eingehen, läßt sich in den meisten Fällen damit beantworten: „Der Zuchtstall ist zu klein!"

Jeder Züchter wird beobachten, daß, sobald der Stall geöffnet wird, die Häsin auf das Nest springt, um die Jungen zu schützen. Dadurch werden gar zu oft die Jungen beschädigt, ja sehr oft aus dem Neste geworfen; oder aber, sie fangen, sobald die Häsin sich auf das Nest setzt, zu saufen an, werden dann im Stall herumgeschleppt und gehen an Erkältung ein.

Das ist ein Hauptgrund der Verluste. Ein weiterer Grund ist der, daß der Stall zu klein ist, die Häsin kommt bei jeder Bewegung dem Neste zu nahe, die Jungen werden dadurch unruhig, ja sie kriechen sogar aus dem Nest und verfolgen die Häsin, um zu säugen. Die Folge davon ist, Untergang der Jungen infolge Erkältung.

80 % aller Kokzidiose=Erkrankungen dürften auf diese Weise entstanden sein, denn mit der Futterknappheit ging der Milchertrag der Häsin zurück, die Jungen sind hungriger und suchen jede Gelegenheit zum Säugen. Je mehr die Jungen

im Neste gestört werden, um so mehr geht die Milchergiebigkeit der Häsin zurück, denn die Jungen werden durch das ständige unruhige Suchen nach der Mutter schwach und sind nicht mehr in der Lage, die Häsin voll auszusaugen. Die Folge davon ist der Milchzurückgang bei der Häsin, ja noch mehr, Euterentzündungen und Euterverhärtungen sind nach genauer Untersuchung die Folge davon. Letztere beiden Erkrankungen bereiten der Häsin noch besondere Schmerzen und die Folge davon ist die mangelhafte Ernährung und das bekannte große Kaninchensterben.

Liegen die Jungen dick und voll getrunken faul im Nest, wird die Nähe der Mutter nicht beachtet; dieses ändert sich aber sofort mit Eintritt des Hungers. Ein Versuch bestätigt dieses sofort, denn man braucht nur den Versuch mit drei Häsinnen zu machen. Man füttere zwei Häsinnen wie gewöhnlich und eine besonders gut. Die gut gefütterte, sowie eine mit magerm Futter gefütterte Häsin gebe man in einen kleineren Stall und die dritte Häsin, welche ebenfalls mit magerm Futter gefüttert wird, halte man in einem großen Stall nach unserer heutigen Abbildung. Nach genauer Beobachtung wird man obige Angaben bestätigt finden.

Die Jungen der Häsin mit gutem Futter im kleinern Stall, sowie die der Häsin mit magerm Futter im Stall lt. Abbildung werden sich sehr gut entwickeln, während die Jungen, der mit magerm Futter gefütterten Häsin im kleineren Stalle klein und schwach bleiben und in der achten bis zehnten Lebenswoche an den bekannten Erscheinungen eingehen.

Wie soll nun ein Kaninchenstall beschaffen sein?

1. Der Nestraum und der Futterraum müssen räumlich weit voneinander liegen.
2. Die Fütterung muß sich von außen vornehmen lassen, ohne daß man den Stall öffnet.
3. Schneller Urinabfluß und Verwendung von Lattenrosten.
4. Die Raufe muß so konstruiert sein, daß das Heu dem Tiere nicht auf den Rücken fällt.
5. Räumlich weit getrennt von dem Rammlerstall, denn die meisten Häsinnen werden durch die Nähe des Rammlers vorzeitig übermäßig hitzig und reiten dadurch die Jungen zu schanden, so daß man verbissene Jungtiere im Stall hat.
6. Genügend groß, hell und luftig. Als Bodenfläche muß der Häsin der großen Rassen ein Raum von mindestens 140×80 Zentimeter, der mittleren Rassen von 120×80 Zentimeter und der kleineren von 100×80 Zentimeter zur Verfügung stehen. Auch ist ein Ruhebrett in der Höhe von 40 Zentimeter an der Stallrückwand angebracht von Vorteil, auf welchem die Häsin Ruhe und Erholung findet, sobald die Jungen das Nest verlassen.

Unsere Abbildung zeigt uns einen erprobten Zuchtstall. Links ist der Futterraum, welcher ein Füttern, ohne daß man die Stalltüren öffnet, gestattet. Das Heu und das Grünfutter wird durch die Oeffnung d in die Raufe geworfen. Da nun die Jungen selbst durch die engsten Raufen hindurch klettern, so muß das Einwurfsloch innen mit einer aus Drahtstäben gefertigten Klappe versehen sein, um das Herausfallen der Jungen zu verhindern. Das Heu oder das Grünfutter fällt auf das Raufenbodenbrett i, welches vorn mit der Schutzleiste k eine Rinne bildet. Diese Rinne verhindert das Herabfallen des kleinen Futters und besonders der so nahrhafte Heusamen bleibt als Nahrung für die Tiere erhalten und erzeugt gutes Fleisch.

Die Raufenstäbe h sind so geformt, daß das Heu und Grünfutter den Tieren nicht in den Rücken fällt, sondern alles, selbst die kleinsten Teile, aus der Rinne geholt werden müssen. Fällt dennoch Futter herunter, so fällt es in den unter der Raufe befindlichen Futternapf. Die Raufenstäbe werden oben an der Leiste g befestigt.

Das Weichfutter und das Saufen wird in den länglichen, in zwei Teile geteilten Futternapf e ebenfalls von außen gereicht. Der Futternapf e wird zwischen die Leisten l und f gestellt, kann also nicht von den Tieren verschoben werden.

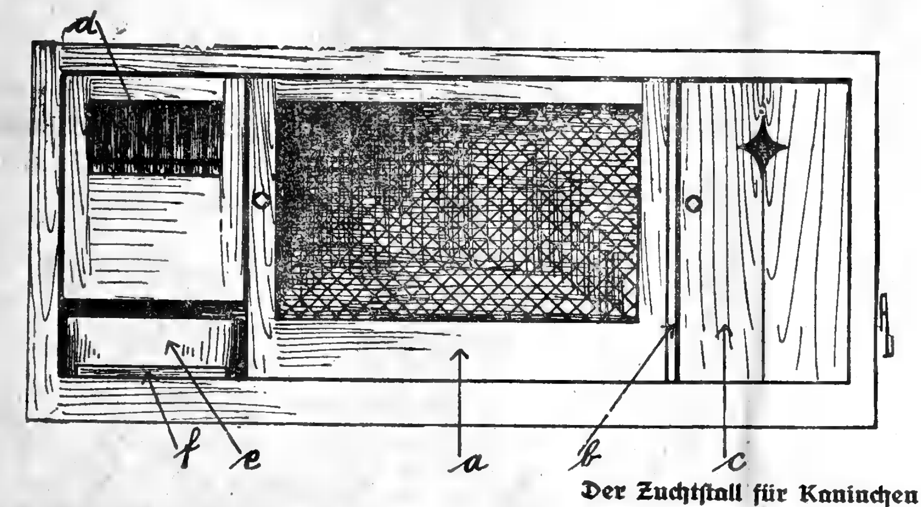
Rechts ist der Nestraum, welcher durch die Wand b gebildet wird. Diese Wand erhält ein großes, von außen mit einer Klappe verschließbares Einschlupfloch, damit der Häsin während der Nestkontrolle der Eingang versperrt werden kann. Durch Oeffnen der Türe c kann man die Nestkontrolle in Ruhe vornehmen, ohne daß es die Häsin merkt, besonders wenn man ihr frisches Futter gereicht hat.

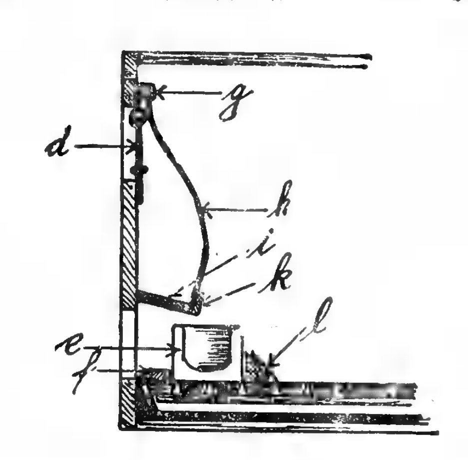
Die mittlere, mit kräftigem, engmaschigem Drahtgeflecht bespannte Türe a gestattet dem Licht und der Luft genügend Eintritt.

Bei der Neuanlage von Stallungen beachte man ganz besonders die hier gezeigten Punkte, die kleine Mehrausgabe und Mehrarbeit bringt bald sehr hohe Zinsen. Besonders ist der Futterraum bei größeren Zuchtanlagen von Vorteil, denn hier ist ein sehr schnelles Füttern einer großen Anzahl Tiere möglich.

Zum Schlusse: Halte nicht mehr Tiere, als Du Futter und Platz hast; denn drei Kaninchen in großem Stall gezüchtet, bringen Dir mehr Fleisch, als sieben Kaninchen in kleinem Stall bei gleichem Futter.

Wer es nicht glaubt, probiere es selbst, denn Versuchen und Probieren geht über Studieren!





Der Zuchtstall für Kaninchen

Verschiedene Nachrichten.

— **Putenställe.** Zu der Notiz unter diesem Titel in letzter Nummer schreibt uns Hr. v. Glutz-Ruchti in Solothurn: Ich habe meine virginischen Schneeputen immer im Freien gehabt; sie waren bei Schnee und Eis stets draußen. Als Unterkunft diente ein aus alten Brettern und Türen zusammengenagelter, äußerst „windiger" Verschlag mit einem Dach aus dünnen Brettern und Dachpappe. Bei ganz grimmiger Kälte wurde die offene Südseite mit einem Vorhang aus Segeltuch bei Nacht verschlossen. Mit Tagesgrauen verließen die Puten dieses „fürstliche" Gemach. Gekaufte Puten haben diese Abhärtung allerdings nicht ausgehalten, sondern nur die selbstgezüchteten; davon sogar eine ganz junge, die erst im November in die Mauser kam. Trotz stärkster Inzucht wurden meine Tiere jedes Jahr größer und widerstandfähiger.

* * *

— **Wiesel oder Igel?** Mein Bruder und meine Schwester betrieben ein Bauerngewerbe, schreibt Sekundarlehrer K. in Zürich

Als ich einmal in den Ferien heimkam, klagten meine Leute darüber, daß ihnen immer die Eier gestohlen würden, und der Hühnerstall liege doch im Viehstall. Am Abend wollte meine Schwester den Hühnern frisches Stroh geben und mit der Hand im Stall ausbreiten. Plötzlich stieß sie einen Schrei aus und sprang in den Hof hinaus. Sie hatte sich schmerzhaft gestochen. Mein Bruder nahm nun eine Mistgabel und räumte das Stroh weg. Was kam zum Vorschein? Ein großer, fetter, zusammengekugelter Igel. Der Bruder nahm ihn auf eine Schaufel, trug ihn zum Brunnen und warf ihn in den Trog hinein. Da mußte nun das Tier schwimmen, sich also strecken, entrollen, und nun noch eine Ueberraschung! Ein großes, prächtiges Ei kam unter dem Hals hervor und fiel auf den Boden. Als wir den Hühnerstall untersuchten, war zuhinterst in der Ecke ein ganzer Haufen von Eierschalen. Jede zeigte nur ein Löchlein, das der Igel gebohrt und durch welches er dann den ganzen Inhalt ausgesogen hatte.

* * *

— **Vom Alter der Kaninchen.** Man schreibt uns: Die Zuchtkaninchen können ein Alter von acht Jahren erreichen; allerdings sind sie dann nicht mehr zur Zucht verwendbar. Zu Zuchtzwecken werden sie am besten im Alter von acht Monaten bis zu zwei Jahren verwendet, darüber hinaus ist nicht anzuraten. Die Häsinnen nehmen dann schwerer auf, und es kommen höchstens fünf bis sechs meist schwache Junge zur Welt. Es verhält sich bei den Kaninchen gerade so wie bei jeder anderen Tierart; zunächst muß das Tier völlig entwickelt sein, ehe man es zu Zuchtzwecken gebraucht; dann aber stellt man es auch ab, wenn seine Leistungsfähigkeit zurückgeht. Ferner ist das Fleisch eines vielleicht zweijährigen Kaninchens bedeutend saftiger und schmackhafter als eines viel älteren Tieres. Jeder, der Kaninchen hält und züchtet, muß darauf sehen, daß im Herbst sämtliche Tiere, die nicht mehr zur Zucht gebraucht werden können, verkauft oder geschlachtet werden. Zur Zucht verwende er nur solche Tiere, welche völlig erwachsen sind, dann wird er sich nicht über schlechte Würfe zu beklagen haben. Die Zuchttiere müssen rechtzeitig geschlechtlich getrennt werden. Paaren sie sich zu früh, dann können die Häsinnen sich nicht voll entwickeln, bringen meist nur schwache Tiere zur Welt und bleiben meist auch selbst schwach. Was das Füttern der Kaninchen angeht, so können sie bis zum Alter von fünf Monaten kräftig gefüttert werden, dann aber reicht man nicht mehr so große Mengen, damit sich kein übermäßiges Fett ansetzt.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Schweizerische Junggeflügel-Ausstellung in Chur

am 8. und 9. November 1919.

Preisrichter: **J. Weltstein** in Uster und **Otto Frieß** in Bendlikon.

Prämierungsliste:

81—100 Punkte = 1. Preis; 76—80 Punkte = 2. Preis; 70—75 Punkte = 3. Preis.

Appenzeller-Gold-Dupf: H. Nauer, Murkart b. Frauenfeld, 1:3, 88, 87, 80, 74.
Appenzeller: Camathias J. J., Chur, 1:3, 82, 86, 78, 75.
Belgische Silber-Bräckel: Brunner H., Ebnat-Kappel, 1:2, 80, 69, 76.
Faverolles: Brunner H., Dr. med., Rüti (Zch.), 1:2, 78, 77, 76.
Hamburger Silberlack: Thoma Ed., Ulisbach-Wattwil, 1:1, 78, 81.
Hamburger Silbersprenkel: Harder Jul., Schaffhausen, 1:2, 74, 76, 75.
Italiener, gelbe: Eggenschwiler A., Laupersdorf, 1:2, 80, 78, 79.
Italiener, gesperberte: Hofer Ed., Luzern, 1:2, 83, 82, 83.
Zbinden K., Luzern, 1:2, 82, 84, 80.
Italiener, rebhuhnfarbig: Bündner Gefl.-Z.-V., Chur, 1:0, 78.
Derselbe, 1:5, 81, 82, 82, 81, 82, 79.
Hug Alb., Riedern (Gl.), 1:5, 84, 83, 80, 82, 78, 81.
Derselbe, 1:0, 82.
Italiener, schwarze: Schnurrenberger R., Ringwil-Hinwil, 1:2, 80, 87, 81; derselbe, 1:2, 82, 76, 79; derselbe 1:2, 76, 75, 76.
Italiener, weiß: Conrad Paul, Rodels, 1:2, 70, 81, —
Frei-Honegger K., Zürich 7, 1:2, 75, 73, 76.
Hardmeier Jak., Zürich, 1:2, 73, 76, 75.
Kappeler J., Zürich, 1:5, 76, 75, 75, 75, 75.
Minorka: Schnurrenberger R., Ringwil-Hinwil, 2:0, 82, 81.
Orpington: Sandri-Giacometti, Chur, 1:5, 75, 85, 86, 84, 76, 75.
Plymouth-Roks: Bündner Frauenschule, Chur: 1:5, 71, 65, 65, 65, 65, 65.
Disam M., Chur, 1:2, 78, 85, 87.
Taverna E., Chur, 1:2, 70, 62, 65.
Reichshühner, weiß: Braun S., Chur, 1:1, 73, —
Jörg Hs., Davos-Schatzalp, 1:2, 87, 83, 79.
Schmid J., Chur, 1:2, 69, 86, 70.
RhodeIslands: Hürlimann R., Mettmenstetten, 1:2, 79, 73, 69.
Lenggenhager T., Thal, 1:2, 88, 90, 87.
Rohr Hs., Zürich, 1:2, 80, 75, —
Schwarzenbach S., Bocken, Horgen, 1:2, 85, 79, 75.
Schwarze Rheinländer: Hürlimann R., Mettmenstetten, 1:2, 76, 79, 76.
Jörg Hs., Davos-Schatzalp, 1:2, 81, 78, 78.
Schmidt M., Dr., Chur, 1:2, 75, 75, 75.
Whandottes, rebhuhnfarbig: Camathias J. J., Chur, 1:5, 77, 70, 70, —, —, —
Whandottes, weiß: Stüßy B., Chur, 1:2, 89, 86, 79. 1:0, 82.
Zwerghühner, rebhuhnfarbig: Geflügelhof India, Schaffhausen, 1:3, 87, 86, 79, 85.
Aylesbury-Enten: Model F., Chur, 1:1, 70, 73.
Cajuga-Enten: Bündner Gefl.-Z.-V., Chur, 1:2, 78, 76, 74 (zu jung, sonst sehr schön).
Indische Laufenten, rehfarbig: Bündner Gefl.-Z.-V., Chur, 1:3, 86, 83, 85, 83.
Huber O., Schlieren, 1:1, 89, 88; derselbe 1:1, 78, 76.
Indische Laufenten, weiß: Wettstein K., Außer-Vollikon, 1:2, 76, 74, 75.
Peking-Enten: Leibundgut, Oberdiesbach, 1:1, 85, 82.
Thoma Ed., Ulisbach-Wattwil, 1:2, 85, 80, 79.
Rouen-Enten: Brunner H., Dr. med., Rüti (Zch.), 1:1, 88, 90.
Leibundgut, Oberdiesbach, 1:2, 77, 68, 74.
Gänse, Toulouser: Leibundgut, Oberdiesbach, 1:1, 86, 83.
Muster-Geflügelstall:
Pargätzi & Lötscher, Schreinerei, Chur, Diplom I. Klasse.
Praktische Geräte aller Art und transportabler Geflügelstall:
Leibundgut, Oberdiesbach, Diplom I. Klasse.
Futter: Nüscher F., Metzgmühle, Chur, Diplom I. Klasse.

Erste allgemeine Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung

vom 1. bis 3. November 1919, in der Kaserne in St. Gallen unter Mitwirkung des Taubenklubs St. Gallen.

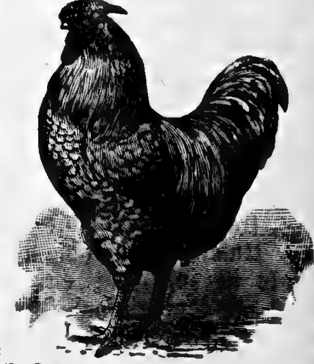
Bewertungsresultate

der zur Schau gebotenen 40 Paar Tauben:

A. Kirchhofer, Niederteufen: Nr. 432 1.0 Calotten II. Preis. Nr. 431 1.1 Nönnchen 2 mal II. Preis. Nr. 430 1.1 Englische Almond III. und hoher I. Nr. 457 1.1 Egypt. Mövchen, blau, hoher I. u. I. Nr. 425 1.1 Egypt. Mövchen, blau, II. u. III. Nr. 456 1.1 Egypt. Mövchen, blau, II. u. hoher I. Nr. 427 1.0 Norddeutsches Möwchen III. Nr. 426a 1.1 Egypt. Möwchen, weiß, hoher II. u. niedern II. Nr. 426b 1.1 Egypt. Möwchen, weiß, II. u. 0. Nr. 433a 1.1 Bucharische Trommler I. u. II. Nr. 433b 1.1 Bucharische Trommler III. u. 0. Nr. 433c 1.1 Bucharische Trommler niederer II. u. III. Nr. 429 1.1 Stettiner Tümmler hoher II. u. I. Nr. 428 a 1.1 Prager Hochflieger 2 mal I. Nr. 428b 1.1 Prager Hochflieger 2 mal I. Preis.
Hans Stumpp: Nr. 419 1.1 Egypt. Möwchen, blau, II. u. 0. Nr. 418 1.0 Süddeutsche Schnippe 0.
Tschudi, Waisenvater, St. Gallen: Nr. 437 1.1 Muschelhaubige Feldtauben III. u. 0. Nr. 438 1.1 Brünner Kröpfer, blau, II. u. hoher I. Nr. 439 1.1 Brünner Kröpfer, gelercht, II. und III. Nr. 436 1.1 Egypt. Möwchen, blau, I. u. hoher II.
E. A. Gimmel, Arbon: Nr. 435 1.1 Spitzhaubige Feldtauben I u. II. Nr. 434 1.1 Thurgauer Blauschild, niedere, II. u. I.
Franz Täschler, St. Gallen: Nr. 424 1.1 Prager Hochflieger 2 mal III. Nr. 423 1.1 do. 2 mal I. Nr. 422 1.1 do. II. u. I. Nr. 421 1.1 do. 2 mal II. Nr. 420 1.1 do. 2 mal I.
M. Aßfalk, St. Georgen (außer Konkurrenz): Nr. 447 1.1 Schwarze Barttümmler. Nr. 441 1.1 Zürcher Weißschwänze. Nr. 440 1.1 Schwarze Straßer. Nr. 449 1.1 Vollplatt-Schwalben, schwarz. Nr. 451 1.1 Elstertümmler, gelb. Nr. 442 1.1 Süddeutsche Weißschwänze. Nr. 445 1.1 Gugger Weißschwänze. Nr. 441 1.1 Süddeutsche Pfaffen, schwarz. Nr. 448 1.1 Süddeutsche Pfaffen, rot. Nr. 450 1.1 Oesterreicher Rotmönch. Nr. 444 1.1 Rotschwanz-Tauben. Nr. 443 1.1 Süddeutsche Rotschnippen.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.



Auf verschiedene Anfragen hin teilen wir mit, daß Bruchreis nicht mehr erhältlich ist. Dagegen sind folgende Futtersorten nach wie vor erhältlich:

Maiskeimenmehl	p. 100 kg	Fr. 48.—
Maiskorn	p. 100 kg	Fr. 53.—
Mais, gebrochen	p. 100 kg	Fr. 55.—
Mais, gemahlen	p. 100 kg	Fr. 55.—
Hafer, gebrochen	p. 100 kg	Fr. 63.—
Gerste, gebrochen	p. 100 kg	Fr. 63.—

Bestellungen für jedes Quantum, jedoch nicht unter 50 Kilo nimmt der Zentralvorstand jederzeit gerne entgegen; der Versand erfolgt sofort ab Lager.

Hochachtungsvoll

Uster, November 1919. Der Präsident: Frey.

Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein.

Um Aufnahme ersuchen: Gottlieb Früh, Schöntal, Saaland; Rob. Hürlimann, Lehrer, Roßau, Mettmenstetten. Sofern die obligatorische Einsprachefrist von acht Tagen unbenützt verstreicht, heiße ich die neuen Mitglieder herzlich zu eifrigster Mitarbeit willkommen.

Geflügelzüchter unseres Kantons, gleichviel, ob Ihr noch in keinem Vereine oder nebenbei noch in einem ornithologischen Vereine seid, schart Euch um unser Pannier.

Leistungen unseres Vereins pro 1919: Verteilung von je einem Dutzend Bruteier der gebräuchlichsten Nutzrassen aus Hochzuchten gratis an alle interessierenden Mitglieder, Vergütung der halben Bahntaxe zum Besuche der Junggeflügelschau in Chur, Bezahlung des halben Standgeldes an Aussteller in Chur, Exkursionen und Diskussionen, Kollektiv-Bruteierinserat, Lehrkurse über Geflügelzucht 2c. 2c. Anmeldungen nimmt entgegen

Für den Vorstand:
Eug. Lenggenhager, Effretikon.

* * *

Schweiz. Klub der Rheinländerhuhn-Züchter. Herbstversammlung Sonntag den 16. November, mittags 1 Uhr, im Restaurant zur Post in Bülach. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mitteilungen. 3. Allgemeine Klubschau 1920. Genehmigung der Beschlüsse der vereinigten Spezialklubs. 4. Tätigkeit pro 1920. 5. Verschiedenes. Im Anschluß an die Versammlung gemeinsame Besichtigung der Ausstellung und Besprechung der ausgestellten Rheinländer.

Wir erwarten rege Beteiligung. Der Vorstand.

* * *

Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.

Werte Taubenfreunde!

Unser Mitglied Herr Großrat Elmiger in Reiden hat dem Vorstand des M. S. T. V. einen Antrag eingebracht zwecks einer „Tiervermittlung" innerhalb des Vereins. Der Vorstand wird bei einer nächsten Sitzung die Sache besprechen und die Angelegenheit nach Möglichkeit durchführen. Ich möchte unsere Mitglieder bitten, jetzt schon die Zahl der Fußringe für das Jahr 1920 aufzugeben, da dieselben in einigen Tagen fertiggestellt sein werden. Für Strasser-, Malteser-, Luchs-, Carrier- und federfüßige Tauben sind 9 Millimeter, für Brieftauben, Möwchen-, Tümmler-, Pfau- und Perückentauben sind 8 Millimeter und glattfüßige Tümmler und Brünnerkröpfer sind 7 Millimeter Fußringe zu verwenden. Geschlossene Ringe werden Tauben im Alter von fünf bis acht Tagen angelegt. Freunde und Gönner des M. S. T. V. sind zum Beitritt freundlichst eingeladen. Jahresbeitrag Fr. 3.—, Eintritt Fr. 2.—.

Für den Mittelschweiz. Taubenzüchterverein:
Der Präsident: Herm. Scholl, Zürich 5,
Telephon Selnau 37.62.

Praktische Winke.

— **Die Hühner brauchen auch im Winter einen Scharraum,** da sie von Natur aus auf das Scharren angewiesen sind, und ihr Fuß darauf eingerichtet ist. Das beweist die kräftige Entwicklung der Zehen, von denen die hintere höher steht, und der starke Bau der Füße. Die Hühner wollen sich darum auch immer im Scharren betätigen und möchten den größten Teil ihrer Nahrung aus der Erde herausscharren. Bewegung ist den Hühnern zuträglich und für ihre Gesunderhaltung sogar notwendig. Darum müssen wir auch im Winter dafür Sorge tragen, daß das Huhn immer Bewegung hat. Meistens hängt man im Hühnerstall eine Kohlrübe oder dergl. so hoch auf, daß die Hühner darnach springen müssen. Besser aber sorgt man für die Bewegung der Hühner durch die Anlage eines Scharraumes. Ein Stückchen vom Hofraum oder ein Eck vom Garten läßt sich überall entbehren. Durch ein Dach, das man mit Dachpappe oder Stroh deckt, schützt man diesen Ort vor Regen. Selbstverständlich muß der Boden etwas aufgelockert und mit Sand, Torfmull oder Häcksel bestreut werden. Wenn zwischen diese Materialien Futter gestreut wird, so haben die Hühner immer etwas zu tun und zu scharren und es wird ihnen nicht langweilig. Torfmull wird deswegen gern eingestreut, weil er die Feuchtigkeit aufsaugt.

* * *

— **Sehr kleine Eier** werden nicht immer, wie vielfach angenommen wird, von sehr kleinen Hennen gelegt, sondern in der Regel auch von sehr fetten Tieren, bei welchen der Fettansatz im Körper bereits anfängt, verengend auf den Eileiter zu wirken, so daß in demselben ein normal großes Ei nicht mehr genügend Platz hat und die Ausformung der Eier nach und nach immer kleiner wird. Um solche Tiere wieder zur Produktion größerer Eier zu veranlassen, verabreiche man knappes Futter und verschaffe ihnen viel Bewegung.

* * *

— **Bei der Mästung der Enten** ist es unzweckmäßig, solche Tiere, die an einen weiten Auslauf gewöhnt sind, sofort einzusperren und mästen zu wollen. Beträchtliche Gewichtszunahmen wird man nur dann erreichen, wenn man die Enten erst nach und nach an die Gefangenschaft gewöhnt, und zwar so, daß sie zuerst einige Stunden, dann 1/4, 1/2, 3/4 und schließlich den ganzen Tag über in größeren, dunklen Buchten zurückgehalten werden, die man dann nach und nach kleiner macht. Besonders wichtig für Gesunderhaltung der Enten und rasches Zunehmen des Gewichtes ist ein trockenes Lager, welches man durch reichliche Einstreu von Torfmull, Sand oder Sägemehl herstellen kann.

* * *

— **Die Fütterung der Mastgänse** hat in bestimmt einzuhaltenden Stunden des Tages zu erfolgen, am besten fünfmal im Tage. Dabei sind die Mengen immer so abzumessen, daß bis zur nächsten Fütterzeit alles verbraucht ist; darum gibt man zu Resten im Futtertrog kein neues Futter. Deshalb lassen sich auch keine bestimmten Angaben über die Futtermengen machen. Man fängt am besten mit kleinen Gaben an und steigert sie ganz allmählich eben in dem Umfange, der mit der Aufnahmefähigkeit durch Beobachtung rechnet. Das hat den Vorteil, daß die Tiere sich nicht überfressen; in solchen Fällen will es nicht mehr gelingen, die Gänse zu reicher Futteraufnahme zu bringen. Es ist besser, lieber einmal eine Fütterung zu überschlagen, wenn noch Reste im Trog sind.

* * *

— **Die Peking-Ente** gedeiht in der Einschließung vorzüglich und ist leicht zu behandeln; ihr Fleisch ist sehr zart und geschätzt. Die Legetätigkeit ist gut; es werden 100 bis 130 Eier im Jahre produziert, denn die Peking-Ente ist die frühreifste aller Enten. Allerdings ist sie eine sehr schlechte Brüterin. Durch ihre infolge der sehr weit hinten stehenden Beine aufrechte Haltung, den etwas gekrümmten, tief orangefarbigen Schnabel und die ebenso gefärbten Beine unterscheidet sie sich deutlich von der Aylesbury-Ente, mit der sie nicht selten verwechselt wird.

* * *

— **Lachtauben** müssen viel Wärme haben und sollten darum nicht im Taubenschlage, sondern in einem großen Taubenbauer im Zimmer gehalten werden. Will man die Tauben aus dem Bauer ins Zimmer lassen, so muß man ihnen die Flügel beschneiden, da sie sonst gegen das Fenster fliegen und die Scheiben einstoßen würden.

* * *

— **Die Tauben** leiden stark unter Ungeziefer, besonders werden sie von der stab- und wanzenförmigen Taubenlaus, von der Vogel- oder Taubenmilbe und dem Taubenfloh geplagt. Selbst die Bettwanze nistet sich auf den Taubenschlägen ein. Um das Ungeziefer zu vernichten, ist es notwendig, den Fußboden und das Holzwerk mit Teer anzustreichen. Die Wände und Decken müssen aber jährlich wenigstens zweimal geweißt werden. Die Taubenmilbe, die den Tieren in die Ohren, Nasenlöcher und Mundhöhlen kriecht, wird bekämpft, indem man mit einer Mischung von 50 Gramm scharfer Seife, 100 Gramm Fuselöl und 100 Gramm neunzigprozentigem Spiritus auf einen Liter Wasser alle Ritzen und Spalten auspinselt.

* * *

— **Schnabelkrankheiten beim Kanarienvogel** bestehen entweder in Spaltungen oder in Wucherungen. Erstere müssen mit warmem Oel ausgestrichen werden. Bei Wucherungen, die durch unpassendes, meist zu weiches Futter entstehen, und bei denen sich die Schnabelspitze stark vergrößert und oft fasert, muß das Uebel durch vorsichtiges Beschneiden mit Schere oder Messer beseitigt werden. Entgegenwirken kann man ihm, wenn man dem Vogel regelmäßig Kalk, Sand und hartschalige Sämereien gibt.

* * *

— **Als Futter für Drosseln** ist Garneelenschrot auf die Dauer nicht zu empfehlen, wenn es auch von Händlern viel verfüttert wird. Das in ihm enthaltene Jod und Chlornatrium, welches im gegebenen Falle als Arzneimittel sehr angebracht sein kann, führt aber bei längerer Verfütterung des Schrotes zu Krankheiten und oft zum zeitigen Tode. Als Aushilfsmittel für ein bis zwei Wochen mag das Futter einmal angehen.

Bevorstehende Ausstellungen.

Schaffhausen. Kantonale Geflügel-Ausstellung. 21. bis 23. November 1919.

Teufen. Zehnte ostschweizerische Verbands-Ausstellung für Geflügel, Vögel, Kaninchen, Pelzwaren und Produkte. 6. bis 8. Dezember 1919.

Büchertisch.

Joggeli-Kalender 1920. Dieser größte aller Schweizerkalender erscheint in buntem Umschlag und enthält als Titelbild Bundespräsident Ador in prächtigem Vierfarbendruck. Das zweifarbige Kalendarium enthält neben dem protestantischen und katholischen, auch den hundertjährigen Kalender, Mondlauf, Bauernregeln, Haus- und Landwirtschaftliches usw. Im übrigen ist der Kalender an Geschichten, Bildern, Witzen 2c. so reichhaltig wie noch nie. Preis 90 Rp. Verlag A.-G. Jean Frey, Zürich.

* **Der Geißhirt von Fiesch.** Eine Geschichte aus dem Oberwallis. Der reiferen Jugend und allen Freunden der Heimat erzählt von Ernst Eschmann. Verlag: Art. Institut Orell Füßli, Zürich. (Geb. Preis 9 Fr.) Wir erleben in diesem Buche die Entwicklung eines tüchtigen, aufgeweckten Burschen aus dem Oberwallis. Sein Vater verunglückt als Bergführer im Jungfraugebiet. So ist Josi Zurbriggens Kindheit von Unglück beschattet. Seine gute Natur, durch die Erziehung einer verständnisvollen Mutter gefördert, ringt sich durch schwere Schicksalsschläge und eigenes Verschulden hindurch zu einer angesehenen Stellung, in der er nicht nur seinem Tale, auch seiner ganzen Heimat große Dienste leistet. Sitten und Bräuche, Glauben und Aberglauben spiegeln ein originelles, noch unverbildetes Volkstum wider, an das die Wellen des internationalen Fremdenverkehrs schlagen. Freunde der Heimat, Freunde liebevoller und getreuer Seelenschilderung seien auf diesen Geißhirten aufmerksam gemacht. Durch den wertvollen erzieherischen Kern wird das Buch lebhaften Anklang finden. Die Illustrationen sind vorzüglich geraten.

Humoristische Ecke.

— **Ein Hahn und zwei Hennen.** Unter dieser Ueberschrift bringt der Pariser „Excelsior" folgende amüsante Geschichte aus Clemenceaus Vergangenheit: In einem Dorfe der Vendée lebte einst ein junger Arzt, der sich nebenbei auch mit Politik beschäftigte. Eines Tages, so im Gespräch, stellte er einem Cousin gegenüber die Behauptung auf, daß es ihm eine Kleinigkeit sei, das der Verzehrungssteuer unterworfene Geflügel vor den Augen der Aufsichtsbeamten unversteuert in die Stadt zu bringen. Der Cousin wollte dies nicht glauben und so wurde eine Wette abgeschlossen. Der Doktor fuhr also, die Zügel selbst in der Hand, zwei schöne Cousinen neben sich und einige Hühner unter der Wagenplache, der Stadt zu. Der Verzehrungssteuerbeamte ruft „Halt". Er nähert sich dem Wagen, erkennt den Fahrer, lüftet das Käppi und sagt: „Sie haben doch nichts zu verzollen, was, Monsieur Georges?". „O doch", erwidert Monsieur Georges, „einen Hahn und zwei Hennen". Die städtische Spürnase bricht in ein Gelächter aus: „Sie sind doch ein Spaßvogel, Monsieur Georges". Und der Beamte schaute, immer noch lachend, dem sich langsam entfernenden Wagen mit den schönen Cousinen nach. Der junge Arzt aber hatte seine Wette gewonnen. Aus dem „Hahn" wurde bekanntlich seitdem ein „Tiger".



Briefkasten.

— U. H. in S. (St. G.) Für Sie wird uns in verdankenswerter Weise aus Solothurn mitgeteilt, daß sich folgende Herren mit Hundedressur abgeben: Jäger Nußbaum in Gerlafingen (Solothurn) und Weiß in Lausanne für Jagdhunde und Schneier-Beer in Biberist (Solothurn) für Schäferhunde. Als Literatur wird empfohlen: Oberländer „Die Dressur des Jagdhundes", sowie A. Freiherr von Crebtz „Die Dressur des Hundes" (Verlag von J. Neumann, Neudamm, Brandenburg). Das erstere Werk sei vorzüglich; es sei aber für englische Hunde und für Anfänger mit Vorsicht zu genießen. Man beachte auch genau Oberländers Mahnung: Geduld, Geduld, Geduld!

— E. H. in M. Es werden uns von erfahrenen Züchtern sowohl die elektrischen Brutmaschinen, als auch diejenigen für Petrol als vorzüglich und zuverlässig empfohlen. Das Petrol ist in letzter Zeit wieder etwas besser; anderseits ist beim elektrischen Betrieb der Stromunterbruch zu befürchten; in der zweiten Brutzeit oder gar im letzten Drittel soll zwar eine mehrstündige Ausschaltung absolut nichts schaden. Lassen Sie sich von den verschiedenen Fabrikanten und Vertretern Prospekte mit Gebrauchsanweisungen zusenden. Bezugsquellen finden Sie im Inseratenteil.

— Th. B. in N.-E. Für die neuerliche Zuweisung von drei neuen Abonnenten danken wir Ihnen herzlich; ebenso für die photographischen Taubenpostkarten, die Sie nach Zeichnungen von J. Schär hergestellt haben. Die Reproduktion ist vorzüglich, schade nur, daß die Bilder nicht der Natur direkt entnommen sind. Sie scheinen wirklich ein Meister vom Fach zu sein, und wir möchten die Postkarten hier gerne zur Anschaffung empfehlen; sie also zu beziehen bei Th. Brüschweiler in Neukirch-Egnach.

— E. M. in H. Truthühner gibt es verschiedene Schläge: Bronze-Truten, Schwarze oder Norfolk-Truten, Weiße Truten (auch Virginische Schneeputen genannt), dann Kupferfarbige, Gelbe, Blaue und Gestreifte. Am meisten trifft man bei uns die Bronzefarbenen und die Weißen. Der schönste und schwerste Schlag sind die amerikanischen Riesenbronze-Truten oder Mammuts; sie erreichen im dritten Jahre ein Gewicht bis zu 15 Kg. Bei uns hält man Truthühner hauptsächlich zum Brüten; man nennt sie nicht mit Unrecht die „lebendigen Brutmaschinen". Wir zweifeln nicht, daß Sie Freude an den Tieren haben werden.

— R. W. in R. Besten Dank für die Zuweisung des neuen Mitgliedes und Abonnenten. Kommen Sie bald wieder! Freundliche Grüße! E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten zc. zu senden sind.

XLIII. Jahrgang. № 47.

Uster, 21. November 1919

Erscheinen je Freitag abends.



Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht, des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen, des Kantonal-Bernischen Taubenzüchter-Klubs, des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins und der Taubenzüchtervereinigung Helvetia

sowie Organ folgender Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine: **Abtwil, Altdorf, Altstätten** (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Embrach** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Töß** (Geflügelzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Basel** („Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"), **Zürich** („Kanarienzüchter-Verein") **Schaffhausen** („Kanaria"), **Zug** („Fringilla Kanaria"), **Herisau** (Kanarienzüchter-Verein").

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25.** (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Geflügelzucht

Ein Rundgang durch die Schweiz. Junggeflügelschau 15. und 16. November in Bülach.

Von U. Lenggenhager in Chur.

Nachdem der Bündnerische Geflügelzucht-Verein im Auftrage des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins am 8. und 9. Nov. dieses Jahres eine schweizerische Junggeflügelausstellung durchgeführt hatte, war es für ihn von Interesse, zu erfahren, in welchem Rahmen und in welcher Art die Schweiz. Ornitholog. Gesellschaft eine gleiche Schau veranstalten würde.

Da aus Züchterkreisen und namentlich aus den Reihen des Publikums wiederholt die Frage aufgeworfen worden war, wie es komme, daß in unserer kleinen Schweiz im kurzen Zeitraum von acht Tagen zwei Ausstellungen ganz gleicher Natur abgehalten würden, so sollte ein Besuch in Bülach auch dem Zwecke dienen, die Frage der Notwendigkeit und Nützlichkeit dieser Parallel-Ausstellungen zu prüfen und nötigenfalls geeignete Vorschläge für Beseitigung dieser mit erheblichen Zeit- und Geldopfern verbundenen Doppelspurigkeit zu bringen. Weiß doch jeder Verein, der schon auf diesem Gebiete tätig war, welche Summe Arbeit, Mühe und Umsicht es kostet, eine solche Veranstaltung durchzuführen und wieviele schon mußten die unangenehme Erfahrung machen, daß der Erfolg bei solchen Unternehmungen — sei es in finanzieller oder moralischer Hinsicht — sehr oft ausbleibt.

Der Kanton Graubünden hatte bisher noch nie nicht einmal eine kantonale, geschweige denn eine schweizerische Geflügelausstellung gesehen. Die erstmalige Durchführung wurde deshalb in bescheidenen Rahmen gehalten. Um so größer waren nun aber unsere Erwartungen hinsichtlich der Ausstellung der S. O. G. Auf der ganzen langen Reise sah ich in Gedanken nichts als Geflügel, wahres, befiedertes Geflügel aus allen Ländern, 30, 40 und noch mehr Rassen, alles Prachtstiere von wunderbarem Bau, Zeichnung und Färbung. Ganz verächtlich nahm ich morgens 5 Uhr von meinen Brakel und Silbersprenkel Abschied im bestimmten Bewußtsein, in Bülach Tiere dieser Rassen zu sehen, mit denen sich die meinigen nicht einmal inbezug auf ihren melodischen Gesang messen könnten. Zum Ueberfluß — der Herr Zentralpräsident wird mir unter den obwaltenden Umständen diesen Ausdruck verzeihen — traf ich in Zürich zufällig auch noch Herrn Frey, der mir eine Ausstellung in Aussicht stellte, so groß und schön, wie man es nur wünschen konnte.

Und sind diese Erwartungen und Hoffnungen auch alle in Erfüllung gegangen? Inbezug auf meine Brakel und Sprenkel ja, denn es waren in Bülach überhaupt keine zu sehen, sonst aber leider nicht. Der Leser passe nun wohl auf, denn jetzt setzt die Kritik ein, eine Kritik so hart und vernichtend, wie sie die S. O. G. überhaupt noch nie gehört:

Schon der Ausstellungsort Bülach war meiner Ansicht nach als schweizerischer Ausstellungsplatz nicht gut gewählt. Abfahrt von Chur 5.20 morgens, Ankunft in Zürich 9 Uhr, Abfahrt nach Bülach 12.15, Ankunft daselbst um 12.55. Unser Herr Zentralpräsident, sonst ein recht liebenswürdiger, feiner Mann ließ mich in Zürich nach Eröffnung der gemeldeten Perspektiven jämmerlich im Stiche und so hatte ich reichlich Zeit, darüber nachzudenken, wie einfältig es von uns Churern war, uns an eine schweizerische Junggeflügelausstellung heranzuwagen, wir, die wir ja kaum erst recht wußten, daß es auch Rassegeflügel gebe und nicht nur Mistkratzer! Ich hatte aber bereits verraten, daß ich schon um 12.55 in Bülach anlangte und da werden Sie sich mehr dafür interessieren, was ich in der dortigen Ausstellung gesehen, als was ich in

meinem Hühnerzüchterkopf zusammenphilosophierte. Nicht genug damit, daß die Reise ordentlich lang war, fanden es die Bülacher Kollegen für nötig, den Ausstellungsbesuchern auch noch Gelegenheit zu einem 20minutigen Spaziergang zu geben, unbekümmert natürlich darum, ob im gegebenen Moment gerade die Sonne lache oder ob ein wütender Schneesturm die Fußgänger so zersause, daß Männlein und Weiblein vor lauter fliegenden Röcken, Hüten und aufgeblasenen Hosen kaum mehr von einander zu unterscheiden waren. Item, ich gelangte, nachdem ich mir meine stillen Betrachtungen über die große Verschiedenheit der Laufglieder bei der Menschenrasse gemacht, gesund und wohlbehalten in der Ausstellung an. Und kaum war ich glücklich an Ort und Stelle, so quälte mich schon wieder der Gedanke, daß ich spätestens um 4.50 von Bülach abreisen müßte, um gleichen Tags 11 Uhr abends noch nach Chur zu gelangen. Allerdings wurde diese Qual bald in eine andere verwandelt, denn in dieser Reithalle herrschte eine Kälte, daß man sich eher in einer Eisbären-Ausstellung, als in einer Junggeflügelschau, die einen sonst ja doch ganz warm anheimelt, wähnen konnte. Zugegeben, daß das Junggeflügel im allgemeinen ordentlich viel Hitze besitzt, so darf dasselbe bei den Zuschauern nicht durchs Band vorausgesetzt werden. Tatsache ist, daß Menschen und Tiere um die Wette gefroren haben. Hatten erstere nun den Vorteil, sich nach oberflächlicher Besichtigung ihrer Lieblinge in erwärmte Räume zurückziehen zu können, so konnte das arme Geflügel ein gleiches nicht tun und ich bezweifle stark, daß ihm ein längerer Aufenthalt in den Ausstellungsräumen besonders angenehm und zuträglich war. —

Wie der Ausstellungsort und das Ausstellungslokal, so hat auch die innere Ausstattung einen kalten, fröstelnden Eindruck auf mich gemacht. Direkt gegenüber dem Eingang war das Verpackungsmaterial, wie Kisten, Körbe usw. kunterbunt aufgetürmt. Wäre es nicht möglich gewesen, diesem Material einen andern Platz zuzuweisen? Die Käfige für das Wassergeflügel und die Herdenstämme waren groß und hell, während diejenigen für die Stämme 1:2 der großen Rassen entschieden zu klein waren. Den Vorteil dürften sie allerdings gehabt haben, daß die Tiere auf diese Weise weniger unter der Kälte zu leiden hatten. Inbezug auf die Ausschmückung und Innendekoration wurde auch kein großer Aufwand getrieben. Einige unten unschön abgeästelte Tannen mit einigen Wimpeln bildeten den ganzen Schmuck der Ausstellungshalle. Zugegeben, daß an einer Junggeflügelausstellung das Hauptaugenmerk auf gutes Junggeflügel gworfen werden soll, so ist auch die Unterbringung der Tiere wichtig und es macht eine einfache, passende Dekoration stets einen guten Eindruck auf den Besucher. Merkt Euch das, Ihr Bülacher Kollegen!

Was nun die Ausstellung selbst anbelangt, so war dieselbe, soweit die Zahl der Tiere in Frage kommt, reichlicher beschickt als die Churer Ausstellung, nicht aber inbezug auf die Zahl der Rassen.

Die Ausstellung in Bülach wies einige Rassen auf, die in Chur fehlten und umgekehrt. Was mir aber besonders auffiel und mich geradezu ärgerte, war das gänzliche Fehlen der Brakel und Sprenkel. Gerade die beiden Rassen, die mein Eigengezücht hätten in Schatten stellen sollen, waren nirgends zu finden und die gewünschten Belehrungen konnte ich mir zeichnen, sofern meine steifen Finger hiezu überhaupt noch fähig gewesen wären. Das Brakelhuhn ist ein anerkanntes Nutzhuhn, das verdient, mehr berücksichtigt zu werden als bis anhin. Auch das einzige Schweizer Rassehuhn, das wir noch besitzen und je besessen haben, die Appenzeller waren nur in einem Stamm und dazu noch in einem nicht besonders guten zu sehen. Wäre es nicht an der Zeit, daß die Schweizerzüchter auch dieses gute Nutzhuhn wieder mehr zu Ehren ziehen würden, statt sich auf die Züchtung von allen möglichen und unmöglichen exotischen Kreuzungen zu verlegen und könnte der Patriotismus, die Liebe zur Heimat und zu allem, was uns diese gibt, nicht auch in der Weise bekundet werden, daß wir es uns zur Aufgabe machen, das nützliche Appenzellerhuhn vor dem gänzlichen Aussterben zu bewahren und es unserer engeren und weiteren Heimat zu erhalten? Warum denn in die Ferne schweifen, liegt das Gute doch so nah! Es ist zwar kein Hühnerphilosophe meiner Gattung, der diesen Ausspruch getan, aber er soll auch uns als Fingerzeig dienen!

Ganz zu ihren Ungunsten unterschied sich die Bülacher Ausstellung von der unsrigen auch inbezug auf die Geräte, Stallungen usw. In Chur war dem Publikum Gelegenheit geboten, einen amerikanischen Musterhühnerstall im Werte von zirka 1100 Franken, ein kleinerer Stall, transportable Junggeflügelställe und sämtliche im Hühnerhof nötigen Futter-, Trink-, Reinigungs-, Brut- und Aufzuchtgeräte zu sehen. Mit Ausnahme eines elektrischen Brut- und Aufzuchtapparates, einer Handknochen- und Futterschneidmaschine und einigen bewährten und nichtbewährten Fallennestern fehlten diese Gegenstände in Bülach ganz. Futtersorten waren keine ausgestellt, als ob ein Junggeflügelzüchter nicht auch wissen sollte, welches Futter seine Tiere am liebsten fressen und welches ihnen am bekömmlichsten ist. Daß die Hühner auch Feinde haben, sollen die Züchter auch erst dann erfahren, wenn sie den Stall eines Morgens leer finden, oder wenn der Habicht sein höhnisches Pfeifen in der Luft erklingen läßt. Also Feinde hat das Geflügel und zwar viele, es hat aber auch Verwandte, von denen es abstammt und zwar sind dies keine Affen! Die Bülacher Kollegen werden mir entgegenhalten, daß dieser Krimskrams nicht in eine Junggeflügelschau gehöre. Aber was hat denn eine Knochenmühle und ein Grünfutterschneider mit dem Junggeflügel zu schaffen? Also ganze und nicht nur halbe Arbeit! Die Besucher beider Ausstellungen werden mir in dieser Beziehung recht geben und sie werden sich auch erinnern, welches Interesse man gerade der Geräteausstellung entgegenbrachte. Daß zu diesem Erfolg unser bewährter Schweizerfabrikant Hr. Leibundgut ein wesentliches beigetragen, mag hier nur beiläufig gesagt sein.

Und nun zur Prämierung. Ich will hier gleich vorausschicken, daß sich unsere Preisrichter nicht aktiv an der Ausstellung beteiligten. In Bülach war dies aber der Fall und da muß ich nun offen bekennen, daß mir dies nicht besonders gut gefällt. Es ist ja richtig, daß die in Frage kommenden Preisrichter ihre eigenen Tiere nicht selbst prämierten, aber sie waren gezwungen, ihren Kollegen bekannt zu geben, daß sie Aussteller wären und aus diesem Grunde die Prämierung dieser Tiere nicht vornehmen könnten. Das Prinzip, daß die Aussteller den Preisrichtern nicht bekannt sein dürften vor Vornahme der Prämierung, war dadurch durchbrochen und ich glaube, nicht zum Vorteil der Ausstellung.

Der erwähnte Umstand berechtigt natürlich absolut nicht zur Annahme, daß die Bewertung in der Folge eine beeinflußte oder gar ungerechte war. Es liegt mir selbstverständlich auch fern, den Preisrichtern Parteilichkeit vorzuwerfen, aber die angeführte Tatsache wäre dazu geeignet, Mißtrauen zu erwecken, Mißtrauen in dem Sinne, daß sich die Preisrichter bei Ansehung der Aussteller doch hätten beeinflussen lassen durch den guten Namen der Züchter. Aussteller, die sich benachteiligt fühlen und solche gibt es immer, werden für solches Mißtrauen besonders empfänglich sein und da bin ich denn doch der Ansicht, daß von vorneherein alles getan werden sollte, auch bloßen Vermutungen nach dieser Richtung zu steuern. Was mich persönlich unangenehm berührte und bei mir den Wert der Prämierungen geradezu in Frage stellt, ist die Tatsache, daß nun zwischen der Bülacher- und der Churer-Prämierung Differenzen bis zu zehn Punkten vorgekommen sind. Innert der kurzen Zeit von acht Tagen können sich die Tiere doch nicht so sehr verändern, daß eine derartig verschiedene Taxierung erklärlich wäre! Wer hat da nun recht? Es ist dies eine Frage, die vielleicht nicht einmal die Preisrichter selbst beantworten könnten. Auf den denkenden Züchter, der keine Mühe scheut, schöne Tiere herauszuzüchten und der seine Tiere in der Absicht an beide Ausstellungen bringt, von den Preisrichtern ein zweifach autoritatives Urteil zu vernehmen und damit bestimmte Direktiven für seine Weiterarbeit zu erhalten, auf ihn müssen solche Unterschiede deprimierend wirken. Die natürliche Folge davon wird sein, daß er entmutigt und unzufrieden zur Seite steht und mit anderen Züchtern vielleicht gar sich verfeindet. Es dies nicht eine bloße Vermutung meinerseits, die Ausstellung in Bülach hat es bewiesen!

Die Rassezucht hat unbedingt ihre Berechtigung und wir haben ihr vieles, sehr vieles zu verdanken. Aber man finde ein Punktierungssystem, das solche Differenzen ausschließt. Versagt dasselbe da, wo es entscheidend wirkt, dann ist es überlebt und man mache sich schleunigst daran, etwas Besseres zu schaffen.

Viele Köpfe, viele Gedanken! Viele Preisrichter, viele Resultate! Wie wäre es nun, wenn wir das Beispiel unserer Züchterkollegen in den Nachbarländern nachahmen und uns zusammentun würden zu gleicher Arbeit, im gleichen Bestreben, zum gleichen Zweck? Wir bilden eine große Familie, einen großen Bund und geben diesem den Namen Schweizerischer Geflügelzucht-Verein. Mit einem Schlage verschwindet jede Doppelspurigkeit, es gibt nur eine Vereinsleitung, nur ein Prämierungskomitee, nur eine schweizerische Geflügelausstellung jährlich. Unser Vereinsorgan wird das, was es für uns sein sollte, ein unentbehrlicher Ratgeber für den Rassegeflügelzüchter. Großzügig löst der Verein die Fragen, die in anderen Ländern schon zur Tatsache geworden. Die Nutzgeflügelzucht wird zu einem eigentlichen Volkseigentum, einem eigentlichen Volksvermögen. Alles will Hühner züchten, gefiederte und ungefiederte und wir wackern Hahnenkämpen freuen uns männiglich.

Hie Schweizerische Geflügelzucht, hie Schweizerischer Geflügelzuchtverein!

Frisch zugekauftes Geflügel

ist vor allem sorgsam zu füttern, wenn es sich recht bald von einer längern Reise erholen und sich rasch eingewöhnen soll. Da die Tiere auf der Reise meist kein Wasser bekommen haben, so nehmen sie beim Verlassen des Käfigs sehr viel, oft zu viel Wasser zu sich und ziehen sich dadurch nicht selten Darmerkrankungen zu. Um das zu vermeiden, gebe man den angekommenen Tieren zunächst überhaupt kein Wasser, sondern nur reichlich naß gehaltenes Weichfutter oder stark in Wasser gequelltes Brot, wozu sich Weißbrot am besten eignet. Nach mehreren Stunden erst soll man den Tieren dann abgestandenes Wasser und Futter vorsetzen, wobei auch Grünzeug nicht vergessen werden darf. Eine sehr wichtige Maßnahme ist auch die Absperrung des frisch zugekauften Geflügels, bevor es unter die übrigen Bestände gebracht wird; die Tiere müssen sich erst einmal in Ruhe von der Reise erholen und Futter zu sich nehmen. Außerdem hat aber die Absperrung den wichtigen Zweck, die neuen Tiere zu beobachten und auf ihren Gesundheitszustand zu untersuchen. Gar manches Tier bringt von der Reise einen Schnupfen, wenn nicht gar Diphtherie oder sonst eine andere gefährliche Krankheit mit, und man läuft Gefahr, seinen ganzen Bestand zu verseuchen, wenn die Tiere nicht zuerst abgesperrt gehalten werden. Hat sich im Verlauf von acht bis zwölf Tagen herausgestellt, daß die neu erworbenen Tiere gesund sind, so kann man sie zu den übrigen Beständen bringen, im andern Falle aber muß unbedingt in der Absonderung die Gesundung oder der Tod abgewartet werden. Recht unangenehm können die Beißereien werden, welche häufig zwischen den zugekauften und dem alten Bestand ausbrechen, wobei die Neulinge in der Regel den kürzern ziehen. Gut bewährt hat es sich, wenn man die neuen Tiere am Abend, wenn sich alles Geflügel schon zur Ruhe gesetzt hat, in den Stall laufen läßt und dann sämtliches Geflügel mit Steinöl überspritzt, so daß alle Tierchen denselben Geruch haben. Wenn es bisweilen auch nach Anwendung dieses Mittels nicht ganz ohne Kampf abgeht, so sind die Beißereien doch meist recht unbedeutend und hören schon nach kurzer Zeit ganz auf.

P. W.



Im Rauhreif.

Von Prof. K. H. Diener.

(Schluß.)

Die abwechslungreich gefiederte Gesellschaft zeigte eine erstaunliche Emsigkeit und Munterkeit, die mit Rücksicht auf die herrschende kalte Jahreszeit, wo alles Leben mehr oder minder der Erstarrung anheimgefallen, besonders eigenartig anmutete. Bei ihnen schien der ganze Naturprozeß den umgekehrten Gang zurückgelegt zu haben; jedenfalls erwiesen sie sich von dem Stadium, in dem er sich gegenwärtig befand, völlig unberührt. Unablässig erschallte ihr fröhliches „Gip-gip", das trotz seiner Primitivität und einer ebenso unbestreitbaren Monotonie eine erfreuliche Wirkung bei mir erzielte; und dabei kletterten die Tierchen mit einer Gewandtheit an den Aesten und Zweigen herum, die nicht genug bestaunt werden konnte. In virtuoser Art und Weise bedienten sie sich bei dieser Turnerei nicht nur der kräftigen Füße, sondern auch des nicht minder leistungsfähigen Kreuzschnabels; ihr ganzes Gebahren erinnerte unwillkürlich an das der Papageien, und sie werden ja auch da und dort unter dem Namen „Tannenpapageien" zum Kauf angeboten.

Vornehmlich fesselte mich die von ihnen angewendete Methode der Zapfenbehandlung. An einem der rotbefrackten Männchen konnte ich sie bequem verfolgen. Am äußersten Ende eines der obersten Zweige hingen nebeneinander zwei der walzenförmigen Gebilde; von oben her bearbeitete der Vogel nun das eine davon mit dem Schnabel, den er wie eine Schere betätigte, und hatte im Nu das atzungbergende gewichtige Ding losgezwickt. Es war zum Verwundern, daß er es nicht fallen ließ; Mühe genug verursachte es ihm allerdings, und ruckweise schleppte er es, krebsartig rückwärts schreitend, ein Stück weit auf dem Ast hin bis zu einer Stelle, die ihm wohl zur weiteren Arbeit geeignet erschienen. Dort wurde der Zapfen unverweilt in Angriff genommen. Mit dem einen Fuß hielt ihn das Tier fest, und mit dem Schnabel wurden die saftigen Kerne unter den schützenden Hüllen hervorgeholt; hier erwies sich das sonderbar geformte Horninstrument als ungemein zweckdienlich; denn keine Kleinigkeit war es, die eng anliegenden und verharzten Schuppen zu öffnen.

Die Krimitze befanden sich in ungleich vorteilhafterer Lage als Mümmelmann, den wir unlängst angetroffen; nicht nur war ihr Tisch gut und reichlich gedeckt, sondern sie trugen sich auch mit Hochzeitsgedanken. Vielleicht stand schon irgendwo oben im Wipfel einer der vielen Fichten die Wiege, welche dieses oder jenes Paar seiner Nachkommenschaft errichtet; möglicherweise enthielt das Nest bereits das Gelege, wenn nicht etwa gar schon unbehilfliche Junge darin piepsten. Diese und ähnliche Andeutungen machte ich meinem Begleiter gegenüber, der sich ebenfalls mit lebhafter Genugtuung an dem seltenen Anblick der nordischen Gäste geweidet hatte und den es nicht mehr länger auf seinem Lauscherposten litt, da er sich unbedingt über die empfangenen Eindrücke aussprechen wollte. Sein aufrichtiges Interesse, das ich zwar nie bezweifelt, überraschte mich ob der Spontaneität und Natürlichkeit, und so kramte ich mit Eifer in meinen ornithologischen Erinnerungen und Kenntnissen herum, um das Bild, welches er von den beweglichen Geschöpfen gewonnen, vervollständigen zu können.

Der Krimitz ist einer unserer merkwürdigsten Vögel. Abgesehen von seinem sonderbar geformten Schnabel, der kein Gegenstück hat, führt er ein nicht weniger merkwürdiges Dasein; denn sein Liebesleben fällt in die kälteste Jahreszeit. Im Dezember beginnt gewöhnlich das Fortpflanzungsgeschäft; noch vor Jahresschluß ist oft das Gelege mit drei bis vier, seltener fünf meistens bläulich- oder grünlich-grauen, braun und rot gefleckten Eiern vollzählig, die vom Weibchen allein, und zwar gleich vom ersten ab, bebrütet werden, ein auffallendes, doch leicht erklärliches Verhalten. Immerhin erfolgt die Aufzucht auch während anderer Monate im Jahre. Während der Nestbau- und Brutperiode singt das Männchen besonders fleißig; auch das läßt den Vogel in einem eigentümlichen Licht erscheinen. Der Aberglaube des Volkes hat sich seiner in beträchtlichem Umfang angenommen, und noch heute werden ihm allerlei Eigenschaften zugeschrieben, die ihm selbstverständlich völlig abgehen.

So soll er die Gabe besitzen, die Krankheiten des Menschen von diesem ab- und auf sich zu ziehen: ist sein Schnabel nach rechts gekrümmt, zieht er die des Mannes auf sich; weist die obere Hälfte nach links, die der Frau. Dieser Glaube ist namentlich in gewissen Gebirgsländern vertreten; tatsächlich

hält man dort beinahe in jeder Behausung einen Kreuzschnabel im kleinen Bauer, wo er sehr zahm und zutraulich wird. Jene Wundergabe wurde ihm vom Himmel aus besonderer Gnade verliehen. Als nämlich der Heiland am Kreuze hing, kam er angeflogen und versuchte, mit seinem Schnabel die Nägel herauszuziehen, welche den Dulder an das Holz fesselten; er war aber zu schwach, sein Schnabel verbog sich, und des Menschenerlösers Blut färbte ihn an der Brust rot. Deshalb heißt er da und dort auch Heilandsvogel.

Die Sage ist von unsagbarer Schönheit und verdient es, daß sie in dieser Gestalt stets weiterlebe. Noch in anderer Hinsicht ist dem Krimitz sein wohlgemeintes Werk der Barmherzigkeit vergolten worden, indem ihm die Unsterblichkeit verliehen wurde, sodaß er niemals von der Erde vergeht. Auch diese volkstümliche Auffassung ist von rührender Schlichtheit und Gefühlstiefe und besitzt außerdem den Vorzug, der Wirklichkeit ziemlich zu entsprechen; ein Kreuzschnabel, der aus irgendeinem Grunde eingeht, verwest nicht, da das Harz, welches es mit der Nahrung regelmäßig aufnimmt, seinen Körper gewissermaßen imprägniert.

Die ungewöhnlichen Gesellen verdienten also unsere Aufmerksamkeit in uneingeschränktem Maße, und mit aufrichtigen Wünschen für ihr ferneres Wohlergehen nahmen wir nach geraumer Zeit endlich Abschied von ihnen und dem Platz, der sie uns hatte schauen lassen.



Am 12., 13. und 14. noch ein reichliches Dutzend Mehl- und Rauchschwalben; am 15. u. 16. noch fünf und am 17. u. 18. noch je ein Stück. Ein Einsender in der Berner Landeszeitung knüpft daran die Bemerkung, daß wir einen milden (?) Winter zu gewärtigen hätten. Darauf weist die Redaktion auf das Jahr 1834 hin, daß damals trotzdem noch spät Zugvögel beobachtet wurden, ein früher und strenger Winter eintrat. Also wären unsere Mutmaßungen nichts.

Ferner sind am 15. November immer noch Weidenlaubsänger, Singdrosseln und weiße Bachstelzen — letztere überwintern zwar einzeln — gesehen worden, und am 17. Drosseln, Wiesenpieper und sechs Stück Stare. Das Thermometer zeigte am Morgen des 17. November 6 Grad Celsius unter Null, worauf reichlich Schnee fiel.

S. A. Weber, Bern.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Neueintritte: Wir verzeichnen mit Vergnügen die neuen Mitarbeiter: HH. F. Model, Loestr. 338, Chur (schwarze Italiener); Gottl. Utzinger, Höri-Bülach (rebhf. Italiener); Lorenz Gölz in Meilen (rebhf. Italiener), die wir aufs herzlichste begrüßen. — Junggeflügelschau Bülach. Mit freudiger Genugtuung melden wir, daß unsere Klubkollektion von zehn Stämmen mit einem Durchschnitt von 83,68 Punkten pro Tier als erste aus dem Kampfe zwischen sechs Konkurrenten hervorgegangen ist und damit die goldene Medaille errungen hat. Diese wird an der Frühjahrsversammlung des Klubs gebührend gewürdigt werden. An 63 erstklassige Tiere unserer Klubmitglieder können wir diesmal je 3 Fr. pro Tier als Klubehrenpreise zuteilen und außerdem noch Kollektions- und Herdenstammzuschläge und verschiedene Siegerpreise. Die Arbeit unseres Klubs war nicht umsonst getan! Standardbilder. Eine Anzahl großer, Kurt Zanderscher Original-Rassebilder von Italienern in rebhuhnfarbig (Hahn und Henne je extra), in weiß, gelb, schwarz, gesperbert (Hahn und Henne beieinander), sind bei Unterzeichnetem eingetroffen aus dem Verlage von Fritz Pfenningstorff in Berlin und kosten pro Stück 50 Rp. + 5 Rp. Porto gegen vorherige Einsendung in Briefmarken. Die Zanderschen Rassebilder sind in Zeichnung und Farbengebung das Beste was erschienen ist und sollten bei keinem Rassezüchter fehlen.

Für den Vorstand: Otto Frieß, Bendlikon.

Vereinigte Spezialklubs für Geflügelzucht. Werte Kollegen! Wie der Phönix aus der Asche und hoffentlich diesmal in dauerhaftem Glanze ist in Olten am 9. November emporgestiegen: der „Schweiz. Minorkaklub", 14 Mann stark, Vorsitzender Herr C. Holenstein, Küßnacht (Schwyz) — unser jüngster Bruder. Gerade zur rechten Zeit, denn in Chur waren zu sehen: zwei Minorkahähne und in Bülach ein trostlos verlassener Minorkagüggel, sonst nichts! Also auf zu ersprießlicher und ausdauernder Arbeit im Interesse der so schönen Nutzrasse, wozu wir unserm jüngsten Genossen Glück und Segen wünschen.

Für die Vorstände der Italiener-, Rhodeländer-, Wyandottes-, Reichshuhn-, Rheinländer- und Wassergeflügel-Züchterklubs,
Der Beauftragte: Otto Frieß, Bendlikon.

■ ■ ■

Ostschweizer. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Es sind noch verschiedene Sektionen, welche unser Zirkular Nr. 1 noch nicht beantwortet haben. Wir erwarten von diesen, daß sie das Versäumte sofort nachholen und uns umgehend Mitteilung machen, wer auf den Bezug von Bruteiern Anspruch erhebt und wer sich an der Preisrichtervereinigung beteiligen will.

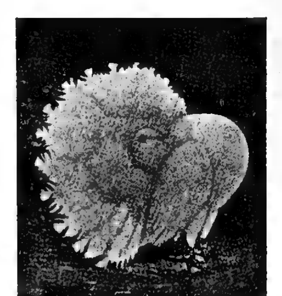
Wir erwarten unbedingt von allen Sektionen bis spätestens Ende dies eine Antwort.

Arbon und Langgaß, 15. November 1919.

Ostschweiz. Verband Abteilung Geflügelzucht.
Der Präsident: A. Meili.
Der Aktuar: Herm. Ferrari.

■ ■ ■

Schweizerischer Pfautauben- und Perücken-Züchterklub.



Werte Taubenfreunde!

Der M. S. T. V. projektiert für das Jahr 1920 eine Taubenausstellung im Kanton Zürich. Die Stoffbüstenfabrik, Inhaber Herr W. Trock in Zürich 1, hat uns bereits eine Ehrengabe, eine verstellbare Stoffbüste mit Ständer im Werte von 40 Fr. zugesichert, was wir Herrn Trock hierorts heute schon bestens verdanken. Unser Gabenkonto ermöglicht uns, im Jahre 1920 noch weitere schöne Preise in bar und Naturalien für die Aussteller zu beschaffen. Auch hat unser Mitglied Herr Ruchti in Wohlen sich in verdankenswerter Weise angeboten, als Ehrengabe einen Transportkasten für Tauben zu stiften, eine gewiß für jeden Täubeler willkommene Gabe. Eine Originalflasche von der bekannten Knorr-Sos steht uns ebenfalls als Ehrengabe zur Verfügung. Es muß jedes Mitglied bestrebt sein, das Beste von dem zu bringen, was unser Verein durch die langen Kriegsjahre hindurch an Zuchtmaterial durchgehalten hat. Durch diese Ausstellung wird den Täubelern Gelegenheit geboten sein, nach langer, schwerer Zeit die verschiedenen Taubenschönheiten in allen denkbaren Farben-Varietäten zu sehen. Darum, liebe Taubenfreunde, arbeitet jetzt schon mit, damit die Ausstellung zur Zufriedenheit aller durchgeführt werden kann. Freunde und Gönner des M. S. T. V. sind zum Beitritt freundlich eingeladen. Jahresbeitrag Fr. 3.—, Eintritt Fr. 2.—.

Für den Schweiz. Pfautauben- und Perückenzüchterklub,
Der Präsident des M. S. T. V.
Herm. Scholl, Zürich 5, Telephon Selnau 37.62.

Praktische Winke.

— **Eine gründliche Reinigung des Hühnerstalles** vor Eintritt des Winters ist eine Maßnahme, die der tüchtige Hühnerhalter nicht unterlassen wird mit Rücksicht darauf, daß die Ungezieferplage im Winter noch ärger ist; denn die Schädlinge verlassen die Hühner dann überhaupt nicht und das Ergebnis ist eine Schwächung des Huhnes und gehemmte Legetätigkeit.

*

— **Viele mißgestaltete Eier** bei einem Huhn lassen fast immer auf das Vorhandensein von Rheumatismus schließen.

*

— **In der naßkalten Jahreszeit** ist es gut, dem Trinkwasser für das Geflügel etwas Eisen zuzusetzen in Form von rostigen Nägeln u. dergl., die einfach in das Trinkgefäß gelegt werden, oder Eisenvitriol, von dem man zwei Gramm auf einen Liter Wasser rechnet und das darin gelöst wird. Das Eisen beugt dem Entstehen der Erkältungskrankheiten vor.

*

— **Viel Ruhe** ist das erste Erfordernis in der Mästung der Gänse; aus diesem Grunde sperrt man sie auch in Käfige ein, in denen sie oft sogar absoluter Bewegungslosigkeit überliefert sind. Man muß darum auch alle Ursachen meiden, die die Gänse beunruhigen könnten; so dürfen die Mastkäfige nicht an Plätzen aufgestellt werden, an denen viele Menschen vorübergehen oder zu denen Geräusche herzudringen.

— **Die jungen Erpel,** die man demnächst zur Zucht zu benutzen gedenkt, trennt man am besten von den Enten. Ohne diese Maßregel wird man unter den besonders ersehnten frühesten Eiern viele haben, die unbefruchtet sind.

* * *

— **Taubenkästen** haben den Vorteil, daß sie an sonst nicht benutzbaren Orten angebracht werden können und nirgends im Wege sind. Im übrigen sind sie aber sehr unpraktisch, weil sie schwer zugänglich sind, sich nur unvollkommen reinigen lassen und die hilflosen jungen Tauben häufig herausstürzen. Außerdem sind die Tauben in Kästen sehr der Zugluft und Kälte ausgesetzt, und man muß beim Eintritt kalter Witterung Ritzen und Fugen mit Lehm oder Kalk verschmieren, damit wenigstens einigermaßen Schutz gewährt wird.

* * *

— **Für die Kanarienzucht** ist Hirse als Futter wenig zu empfehlen, da sie stark mästet und die Fortpflanzungstätigkeit ungünstig beeinflußt.

* * *

— **Jetzt zu Ausgang des Herbstes** kommt die Hauptschlachtzeit der Kaninchen, weil jetzt auch das Fell wertvoller ist, als im Sommer. Es werden alle Tiere geschlachtet, die über das Alter von acht Monaten hinaus sind und nicht für die Weiterzucht verwendet werden sollen, denn von da ab nehmen sie nicht mehr zu, so daß sie nur Futterverbraucher sind. Nötigenfalls kann man Dauerware herstellen. Es bleiben noch die Tiere am Leben, die im Laufe des Winters geschlachtet werden sollen und dazu würde man die wählen, die dieses Alter am wenigsten überschritten haben oder es erst noch erreichen werden.

Bevorstehende Ausstellungen.

Schaffhausen. Kantonale Geflügel-Ausstellung. 21. bis 23. November 1919.

Teufen. Zehnte ostschweizerische Verbands-Ausstellung für Geflügel, Vögel, Kaninchen, Pelzwaren und Produkte. 6. bis 8. Dezember 1919.

Büchertisch.

* **Schweizerischer Gewerbekalender 1920.** Taschen-Notizbuch Handwerker und Gewerbetreibende. 288 Seiten. Preis in Leinwand Fr. 3.—, in Leder Fr. 4.20. Druck und Verlag von Büchler & Co. in Bern. — Der Gewerbekalender tritt seine 33. Wanderung an; die Herausgeber haben für gediegenen Inhalt, praktische Einrichtung und hübsche solide Ausstattung auch diesmal keine Mühe gescheut.

Briefkasten.

— K. K. in U. Für Sie gehen uns von einem „alten Täubeler" und Leiter einer dem Armeestab gehörenden Militärtaubenstation „rein aus Erfahrung" folgende Angaben zu: „Der Täuber ist kräftiger als die Täubin und erkennt man ihn vorerst am Girren, sein Kopf ist dicker, kräftiger, die Haltung einigermaßen stolzer, ebenfalls ist der Schnabel und der Hals kräftiger, die Schnabelwarzen stärker ausgebildet, die Brust breit, auch am Treiben ist der Täuber kenntlich. Die Täubin ist im ganzen Körperbau zarter und möchte ich sagen, graziöser, Kopf, Schnabel und Hals feiner und ist deren Schnabel etwas weicher als beim Täuber und bei der Nasenhaut leicht eingedrückt, die Schnabelwarzen weniger ausgebildet, die Brust ist schmäler. Wenn der Täuber treibt, nickt die Taube, vor letzterm herschreitend. Das Girren der Täubin ist kürzer abgebrochen. Bei Nestjungen ist der Täuber immer schon kräftiger, wenn aber nur eine Taube im Neste ist, so ist es meiner Ansicht nach unmöglich, ihr Geschlecht zu bestimmen bis sie älter geworden ist. Trotz allen oben angeführten Kennzeichen ist es mir schon recht oft passiert, daß ich mich geirrt habe." Dem freundlichen Einsender besten Dank!

— G. H. in B. Hier nun ein kurzes Rezept für geräuchertes Kaninchen. Das Kaninchen wird ausgenommen, der Kopf entfernt und der Rücken der Länge nach aufgeschnitten, dann legt man die Kaninchenhälften in ein Gefäß, schneidet einige Knoblauchzinken in ganz kleine Stücke und streut diese nebst einer Handvoll Wacholderbeeren darüber. Ein Pfund Salz wird in anderthalb Liter Wasser aufgelöst und diese Lösung über das Fleisch geschüttet. Täglich werden die Fleischstücke gewendet und zwar so, daß die oberen zu unterst kommen. Nach vier bis fünf Tagen werden die Fleischstücke herausgenommen, in Krüsch (Kleie) gewälzt und in den Rauch gebracht. Statt in Kleie wälzen, kann man die Stücke eine Nacht hängen und abtropfen lassen, bevor man sie in die Rauchkammer hängt; andernfalls würde das Fleisch zu schwarz und unansehnlich. Je nachdem der Rauch fortwährend oder nur teilweise zum Fleisch gelangt, ist dasselbe in vier bis sechs Tagen genügend geräuchert. Zu Sauerkraut, Kabissalat oder Kartoffelpuree bildet dieses Fleisch eine recht gute Beigabe.

— W. M. in A. Wenn Sie Kaninchen verkaufen wollen, so müssen Sie eine Annonce aufgeben; hiefür ist der Inseratenteil und nicht der Briefkasten da! Mit einem kleinen Inserat in diesem Blatt werden Sie sicher Erfolg haben.

— H.N.-N. in W. Auch Ihnen möchten wir empfehlen, den Inseratenteil zu benützen; vielleicht offerieren Sie den Vogel mit Erfolg auch dem Zoologischen Garten in Basel oder Herrn Urs Eggenschwyler, Tierpark in Zürich 6 (Milchbuck). Für die neue Abonnentin besten Dank und Gruß! E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten zc. zu senden sind.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 14. November 1919.

Auffuhr etwas schwach. Nachfrage und Umsatz gering.

Es galten: per Stück

	Preis	verschieden.
Eier		
Suppenhühner	Fr. 9.—	bis Fr. 11.—
Hähne	„ 9.40	„ „ 12.60
Junghühner	„ 3.50	„ „ 4.—
Poulets	„ 7.—	„ „ 15.—
Gänse	„ 14.—	„ „ 22.—
Tauben	„ 1.80	„ „ 2.50
Kaninchen	„ 4.—	„ „ 8.50
Meerschweinchen	„ 2.20	„ „ —.—

Verkaufe:

0.1 B. R., 69×16 cm, mit 5 Jungen, 4 Wochen alt; gedeckt worden mit 1.0 73×17 cm, 48 Fr. 846

R. Aeberhard, Schmied, **Ochsenlohn-Cham** (Zug).

Zu verkaufen: 860

1 belg. Rammler

(ist sehr guter Züchter).

Walter Dornbierer,

Greifenstein, Staad bei Rorschach.

Eine Partie fette

Schlachtkaninchen

874 **verkauft**

Tinner, Velohandlung, **Salez.**

Verkauf!

Wegen Platzmangel billig zu verkaufen: 0.2 Bl. W., 6 Monate alt, à 15 Fr., dunkelblau, schwerer Schlag. Ferner gebe ab 10 Stück, 8 Wochen alte, per Paar 6 Fr. ab Stall. Alle Tiere sind von erstkl. Abstammung.

Karl Fischler, Saliner, **Möhlin**

877 (Aargau).

Verkaufe:

0.1 F. W., h'grau, 11 Monate, 11 Pfund, 87/88er Abstg., Fr. 22.—, 0.2, dito, h'grau, 3 Monate, 87/97er Abstammung, je Fr. 9.—. 881

Th. Bürgi, Magden.

Mitglied des Schweiz. F. W. Z. K.

Verkaufe:

0.1 F. W., 8½ Mte., graublau, erstklassig, 25 Fr. 0.1 Ho., 15 Monate, schwarzweiß, Zeichnung erstklassig, gute Säugerin, 25 Fr. 1.0 dito, 15 Monate, blauweiß, feuriger Decker, Ring wenig fehlerhaft, sonst erstklassig, 20 Fr. 0.1 Fleischrasse, 16 Monate, schwarz, gute Säugerin, 13 Fr. Sende zur Ansicht. 892

W. Reif-Siegrist, Moutier (Bern).

Hunde

Zu verkaufen:

ein Wurf deutsche 865

Schäferhunde

8 Wochen alt, billig abzugeben mit prima Stammbaum.

Fr. Grogg, Melchnau (Bern).

Zuverkaufen: 1 Foxterrier

weibl., **1 Jägerli**, männl., ¼jährig, schön gezeichnet. 875

A. Kim, Utengasse 50, **Basel.**

Verschiedenes

Bezahle für lebende

Kaninchen **per Kilo** Fr. 2.— bis 2.20, junge Hähne Fr. 5.—, Hühner Fr. 4.—, junge Gänse, Enten, Truten Fr. 4.—, Jungtauben Fr. 2.— und mehr, rohe Schnecken per 100 Fr. 3.—. 820

für Wild tot per Kilo

Reh Fr. 5.—, Hasen Fr. 4.—, Rebhuhn Stück Fr. 4.—, Fasan Fr. 6.—, Schnepf Fr. 4.—, Wildtaube Fr. 2.50, Wildente Fr. 5.—. Leihe Verpackung auf Wunsch (Käfige).

Geflügel-Spezialgeschäft

Paul Obrist, Basel

Zu verkaufen:

eine Anzahl bestbewährter Brieftauben

von vorzüglicher Abstammung mit erstklassigen Flugleistungen, vorläufig nur an Mitglieder von Brieftaubenstationen. Preis nach Uebereinkunft.

Schweizerische Brieftaubenstation Adliswil:

863 **G. Fricker,** Gasthof z. Krone, **Adliswil.**

Ausstellungs-Käfige

jedes beliebige System für Geflügel, Kaninchen 2c. 880

fabrizieren

als alleinige Spezialfirma der Schweiz

Bigler, Spichiger & Co. A.-G., Biglen (Bern)

Eisenmöbel- und Maschinenfabrik

Der Ornitholog. Verein Turbenthal

gibt folgende von Preisrichter Isendog und Reifacher bewertete **Jung- und Zuchttiere** ab:

0.1	**Gelb-Silber,** 10 Monate, 88 Punkt		15 Fr.
0.1	" 10 " 89 "		15 "
1.6	**Junge,** 7 Wochen, von obigen Zibben, per Stück		3 "
1.0	**Grau-Silber,** 12 Monate, 87,5 Punkt		15 "
0.2	" 4 "	à	7 "
2.1	" 8 Wochen	à	3 "
0.1	**Bl. W.,** 8 Monate, 88 Punkt		28 "
1.0	**F. W.,** grau-weiß, 15 Monate, mit vollem Schmetterling, 5 Kilo, 85,5 Punkt		28 "
1.0	**Sch. Sch.,** 15 Monate, 62 cm lang, 5½ Kilo, Idealzeichnung, 83 Punkt		30 "

Alles gesunde Tiere mit Bewertungskarten; ab Stall. Auskunft bei

876 **Ernst Faberg,** Quästor, **Turbenthal.**

Kaninchen!

Comestibleshandlung wäre regelmäßiger Käufer von 30 bis 50 Kaninchen pro Woche. Es kann nur eine ganz prima Ware, **ausgeschlachtet** (bankfertig), in Betracht kommen.

Gefl. Offerten unter Chiffre **O B 894** an die **Schweizerischen Blätter für Ornithologie, Uster.**

Sektionsvorstände und Mitglieder des S. G. Z. V.

werbet für euer Vereinsorgan

„Schweiz. Blätter f. Ornithologie u. Kaninchenzucht"

Zentral-Brutanlagen

von 20 bis 40000 Eier. **Einzel-Apparate** für Petroleum, Gas, Spiritus, Elektrizität. **Kückenheime, Stallungen, Klee- und Grünzeugschneider, Knochen und Schrotmühlen,** sämtliche Geräte der Geflügel- und Kleintierzucht, **Futter- und Arzneimittel.**

Brutmaschinenfabrik K. Cremat, Berlin-Lichterfelde 510

Gegründet 1889 — Postcheckkonto Basel V/2433

Lieferant der Landwirtschaftskammern, Siedelungsgesellschaften, Hausfrauenvereine nnd anderer Behörden. 21. Jahreskatalog, 200 Abbildungen. 803

Vertreter: **Bruno Winterhalter, Mörschwil** bei St. Gallen.



Kaninchenfutterraufen

aus starkem, verzinktem Eisendraht, solide Arbeit 280

21 cm breit	Fr.	1.10
28 " "	"	1.30
34 " "	"	1.50

Versandhaus **G. Feuz, Elgg** (Kt. Zch.)

455 Das altbewährte

Schnupfenheil

für Kaninchen

ist wieder zu haben. — Preis Fr. 1.65, 2.—, 2.50 und 3.— per Flasche.

Generaldepot von Dr. W. Höveler's Futtermittel und Medikamente

H. Wismer, Nr. 8 Muttenz b. Basel

Zu verkaufen: eine guterhaltene

Brutmaschine

für 60 Eier, mit Petrolheizung. **Preis Fr. 60.—.** 891

Ornithologischer Verein Trogen.

Zur rationellen Geflügelzucht

benötigen Sie unsere

System Wenger Ställe, Futtertröge, Kontrollnester, Kückenheime Drahtgeflechte etc. etc.

Verlangen Sie umgehend

636 unsere Preisliste.

Industrie f. Ornith. Geräte, Spiez

Wegen Abreise zu verkaufen:

10 Legehühner, Aprilbrut, 3 Aylesbury-Enten, 1 japanische Gans, alles weibl. Maibrut, prachtvoll, dem Meistbietenden, 3 Kaninchen, 1 Jahr, weibl, 1 engl. Wintermantel für große Figur 50 Fr., 1 wattierter Wintermantel mit Pelzkragen, große Figur 55, wie neu, 1 Sonntagsanzug, langer Rock, groß, 50 Fr., 1 schwarzer Sonntagsanzug mit gestreifter Hose, 45 Fr., 1 dunkler Anzug, 40 Fr., 1 grünseidenes Damenkleid, wie neu, 70 Fr., Größe 44, 1 Bluse, 3 Fr., Sitzbadewanne, Zinkblech, 15 Fr., Kinderbadewanne, 9 Fr., 2 alte, geflickte Männerjoppen, zus. 6 Fr., 3 Paar alte Sporthosen mit drei Paar Sportstrümpfen 25 Fr., 35 Meter Drahtgitter, 1.70 Meter hoch, 6 Meter etwas niederer, 35 Fr., vergoldeter Bowle, Glas zerbr., 50 Fr., Briefmarkensammlung, 800 Fr. Auskünfte Antwortkarten. Alles nur gegen Nachnahme. 870

B. Sewolodoff, Magliaso

bei Lugano.

Uster, 28. November 1919.

XLIII. Jahrgang. № 48.

Erscheinen je Freitag abends.



Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht, des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen, des Kantonal-Bernischen Taubenzüchter-Klubs, des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins und der Taubenzüchtervereinigung Helvetia

sowie Organ folgender Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine: **Abtwil, Altdorf, Altstätten** (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Embrach** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Gossau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Töss** (Geflügelzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Basel** („Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"), **Zürich** („Kanarienzüchter-Verein") **Schaffhausen** („Kanaria"), **Zug** („Fringilla Kanaria"), **Herisau** (Kanarienzüchter-Verein").

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25.** (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Vom Eier- und Schlachtgeflügelmarkt.

Die Preisbewegungen auf dem Eier- und Schlachtgeflügelmarkt äußerten sich in den Monaten September bis November im schweizerischen Landesmittel wie folgt:

pro Stück	Trinkeier Rp.	frische Landeier Rp.	fremde Eier Rp.
September	44—51	41—46	39—42
Oktober	47—53	43—49	39—43
November	50—56	46—52	41—45

Die durch das Eintreten roherer Witterung in den letzten zwei Monaten immer mehr zurückgehende Legetätigkeit unserer Hühner hatte ein erhebliches Ansteigen der Eierpreise zur Folge. Der Aufschlag betrifft alle Landesteile ziemlich gleichmäßig. Dagegen werden in den verschiedenen Produktionsgebieten erhebliche Preisunterschiede notiert. Währenddem in den ostschweizerischen Kantonen im Monat November für frische Landeier 45 bis 55 Rp. bezahlt werden, meldet man aus der Westschweiz und dem Tessin Preise von 50 bis 60 Rp. pro Stück. Die neuerdings sich vollzogene Steigerung der Fleischpreise und die immer noch sehr mäßige Einfuhr fremder Eier, die heute noch auf erhebliche Schwierigkeiten stößt, läßt ein Sinken der Eierpreise kaum erwarten bevor wieder lauere Lüfte durch die Fluren wehen und sich damit die vermehrte Legetätigkeit unserer inländischen Hühner wieder bemerkbar macht. —

Hand in Hand mit der in letzter Zeit eingetretenen und immer mehr sich fühlbar machenden Fleischpreissteigerung geht auch ein leichtes Anziehen der Preise auf dem Schlachtgeflügelmarkt. Namentlich für junge Hähnchen, fette Hähne und Enten werden recht gute Preise bezahlt; Suppenhühner sind dagegen in jüngster Zeit im Preise leicht gesunken. Der Handel ist seit Wochen ein recht lebhafter und das Angebot eher etwas zurückgegangen. Es wurden in den nachstehenden Gebieten im Monat November folgende Durchschnittspreise erzielt:

Gebiete		Suppenhühner leichte Rasse	Suppenhühner schwere Rasse	Junge Hähnchen	Fette Hähne	Enten	Gänse
		Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Ostschweiz	per Stück	4.80—5.50	7.00—7.50	3.00 – 4.00	8.50—9.50	9.00—12.00	22.00—25 00
Zürich	„	5.00—5.50	7.50—8 00	3.00—4.00	6.00—7.00	10.00—11.-	20.00—25.00
Zentralschweiz	„	4.50—5.00	6.50—7.00	2.50—3.50	6.50—8.50	8.00— 9.00	19.00—22 00
Aargau und Basel	„	5.00—6.00	7.00—7.50	3.00—3.50	7.00—8.00	9.00—11.00	20.00—25.00
Bern, ohne Jura	„	4 50—5 00	6.00—6.50	2.50—3.50	6.00—7.00	9.00—10.00	20.00—25.00
Westschweiz	„	5.50—7.50	7.00—11.-	3.00—5.00	5.50—8.00	10.00—12.-	20.00—30.00
Schweiz. Mittel							
September	„	6.02	8.62	3.67	7.60	10.12	21.70
Oktober	„	5.84	8.30	3.74	7.68	10.30	21.64
November 1919	„	5.63	7.93	3.70	7.56	10.38	23.14
November 1918	„	5.50	7.63	3.94	7.05	8.80	19.44

Auf dem Markt in Genf wurden nachstehende Preise bezahlt pro Stück: Suppenhühner 10—15 Fr., Poulets 3 bis 6 Fr., Enten 8—12 Fr., Gänse 20—30 Fr., fette Hähne 10—16 Fr., Tauben 2—3 Fr. Pro Kilo Lebendgewicht wurden bezahlt für Suppenhühner 3—4 Fr., fette Hähne 4.50 bis 5.50 Fr., Enten 3—4 Fr., Gänse 3.50—4 Fr.

Auf dem Zürcher Markt galten: Suppenhühner 4—10 Fr., junge Hähnchen 2—4 Fr., fette Hähne 4—7 Fr., Enten 8 bis 12 Fr., Gänse 20—30 Fr., junge Tauben 1—1.50 Fr. pro Stück.

❀ ❀

Fördert künstliches Licht im Geflügelstall die Eierproduktion?

Es dürfte bei der jetzt täglich früher einsetzenden Dunkelheit an der Zeit sein, auf das Beleuchten der Geflügelställe zwecks größerer Eierproduktion der Stallbewohner aufmerksam zu machen, wie dies in Amerika seit mehreren Jahren, wie behauptet wird, mit Erfolg im Gebrauch ist.

Die Beantwortung dieser Frage ist, wie ein Züchter in der „Deutschen landw. Geflügel-Zeitung" ausführt, schwierig; sie wird begründet dadurch, daß die Beleuchtung des Stalles die Fütterung auf gleichere Zeitabschnitte verteilt und die Ruheperiode der Hühner während der langen Spätherbst- und Winternächte verkürzt.

Die langen Nächte scheinen die Veranlassung zu sein, daß der Hühnerkörper einen größeren Teil des Abendfutters für eigene Zwecke verbraucht, als dies unter normalen Verhältnissen der Fall wäre, wenn Tage und Nächte von annähernd gleicher Länge sind.

Zu den vielseitigen Einflüssen während der Zeit der größten Eierproduktion, in den Monaten von April bis Juni, kommt nämlich wohl auch die Tatsache, daß während dieser Zeit die Tage und Nächte annähernd gleich lang sind. Unter diesen Verhältnissen scheinen die Hühner ihr Futter voll auszunutzen und — durch das richtige Maß von Bewegung — die Eier am vorteilhaftesten zu entwickeln.

In der letzten Hälfte des Dezember sind die Nächte für die Hühner etwa 15 Stunden und die Tage neun Stunden lang; umgekehrt ist dies der Fall im Hochsommer. Mit andern Worten: Die Beleuchtung der Ställe versucht, die natürlichen Verhältnisse des Frühlings nachzuahmen, soweit die Stunden der Bewegung und die regelmäßige Verteilung der Futterzeiten in Betracht kommt.

In Berichten vieler amerikanischer Züchter wird ein Mehrertrag bis zu 35 Prozent angeführt. Aus eigener Erfahrung in Südchina konnte der Schreiber den überaus skeptischen chinesischen Nachbarn nur einen Mehrertrag von 15 bis 18 Prozent beweisen.

Wenn elektrisches Licht zur Verfügung steht — was natürlich das Vorteilhafteste ist — läßt sich mit Leichtigkeit eine Birne im Stall anbringen, welche durch eine gewöhnliche, entsprechend regulierte Weckeruhr ein- und ausgeschaltet wird.

* * *

Eine interessante Ergänzung des vorstehend Gesagten bietet der folgende, einer amerikanischen wissenschaftlichen Zeitschrift entnommene „Mehr Licht, mehr Eier!" betitelte Artikel:

Der Behauptung, das Eierlegen der Hühner könne durch die Verwendung künstlicher Beleuchtung (um die Tageszeiten zu verlängern) gesteigert werden, fehlten bisher greifbare Unterlagen. Die neuesten, im Jahre 1918 von den Geflügelfarmen in Kalifornien angestellten Versuche ergaben, wie die „Umschau" berichtet, nach dem „Scientific American" folgendes:

Die Verwendung künstlicher Beleuchtung vermag nicht die Jahresproduktion an Eiern im ganzen zu heben, wohl aber ist es möglich, namentlich während des Winters (November bis Februar) wesentlich gesteigerte Legeresultate zu erzielen. Sie werden allerdings durch die später einsetzende Mauser im Frühjahr (März bis Mai) zum Teil wieder aufgehoben. Der Vorteil besteht vornehmlich darin, daß auch im Winter fortlaufend frische Eier geliefert und für diese höhere Marktpreise erzielt werden können.

Auf den kalifornischen Farmen wurde nun derart verfahren, daß die Beleuchtungseinrichtung in den vier Wintermonaten von 5½ Uhr früh bis Hellwerden und abends von Dunkelwerden bis 7½ Uhr angestellt wurde oder auch nur abends und dann bis 8 oder 9 Uhr. Die Resultate waren gleich gut. Anstatt wie sonst während der kurzen Tage bis zu 15 Stunden auf ihrer Sitzstange zuzubringen, erhielten die Tiere so die Gelegenheit, längere Zeit Futter aufzunehmen und sich frei zu bewegen, und dies brachte sie zu eifrigerem Legen.

Professor Rice von der Cornell Geflügelzucht-Lehranstalt ist auf Grund der von ihm veranlaßten Versuche zu folgender Ansicht gekommen: Die Einteilung: zwölf Stunden volles Licht und Zeit für Futter und Bewegung und zwölf Stunden Ruhe auf der Sitzstange liefert die besten Ergebnisse. Für zwei Völker von je 100 Hühnern machte er kürzlich noch nachstehende Angaben: Die 100 Hühner, die ohne Verwendung künstlicher Beleuchtung gehalten wurden, lieferten von Dezember bis Juni einschließlich 4362 Stück Eier, die Hühner mit künstlicher Beleuchtung dagegen nur 4286 Stück; diese brachten aber einen um 40 Prozent höhern Gewinn. Der Vorteil besteht also, wie schon oben gesagt, in dem höhern Gewinn und darin, daß den Handelsbedürfnissen, auch im Winter stets frische Eier liefern zu können, besser entsprochen wird.

Vom Federnfressen.

Das Federnfressen ist eine Untugend, die bei Hühnern häufiger ist als bei anderm Geflügel. Die gewöhnliche Ursache ist Langeweile, d. h. die nächste; die letzte ist häufig der unzulängliche Auslauf, denn unter reichlicher Bewegung kommt das Uebel kaum auf. Weiter fehlt es den Hühnern an tierischer Nahrung, wieder ein Mangel natürlichen Auslaufes, bei dem die Tiere sich genug lebendes Gewürm aus dem Boden scharren könnten. Gewöhnlich ist es ein Zufall, der das Federausreißen zur Gewohnheit macht: Der blutige Kiel ist schmackhaft, und der erste Erfolg verführt zu weiteren Versuchen. Von dem einen Tier lernen es die anderen auch. Eine direkte Ursache ist auch die Ungezieferplage; die Hühner picken sich an, um sich des Juckreizes zu erwehren. Dabei erwischen sie Federn, mit dem oben geschilderten Erfolg. Ein anderes Hilfsmittel als Beseitigung der Ursachen gibt es nicht; das Uebel ist nicht gerade schädlich, es bringt nur schlechte Futterverwerter mit sich und einen üblen Anblick des Volkes. Die Tiere sind unverbesserlich, darum ist baldiges Abschlachten das Beste.

Die Lockengans.

Die Lockengans hat die Gestalt der gewöhnlichen Landgans, scheint auch nur eine solche zu sein und sich nur durch ihre abnorme Befiederung von dieser zu unterscheiden und ist mehr als Zier- wie als Wirtschaftsvogel zu bezeichnen. Zudem sind es keine hervorragenden Legerinnen, die höchstens ein Gelege bis zu 18 Eier bringen. Ursprünglich soll diese Gans aus Südrußland stammen, doch ist eher anzunehmen, daß sie durch Zufall entstanden und wegen der Eigentümlichkeit der Federbildung nach dieser Richtung hin weiter gezüchtet wurde. Das Gefieder ist voll und dunenreich und nur die Schulter- und Flügeldeckfedern sind lockenartig und verlängert und reichen bei zunehmendem Alter bis zum Boden. Sie wird als ziemlich wetterhart geschildert und soll ebenso anspruchslos im Futter sein, gut brüten und die Gössel zuverlässig und mit Sorgfalt führen; ebenso ist die Aufzucht leicht und weist kaum Unterschiede auf. Das Gewicht gut genährter Tiere schwankt zwischen fünf bis sechs Kilo. Die Gliederfarbe ist reinweiß, Auge dunkelblau, Schnabel und Füße orangerot. Der Kopf kurz und gedrungen, ebenso der Schnabel, Hals kurz und ziemlich dick, wird aufrecht getragen. Rücken kurz, Brust breit und voll, Flügel geschlossen, Bauch gut entwickelt und mit einer einfachen Bauchwamme versehen. Die Lockengans steht kurz auf den Beinen, erscheint daher in der Stellung etwas niedrig.

Der Entenstall.

Was gehört zu einem guten Entenstall? Im Stalle müssen Vorrichtungen getroffen werden, daß ihn die Enten gern zur Nestbildung benutzen, denn sie nisten stets nur an gut verborgenen Stellen. Man muß daher im Stalle selbst solche Orte bilden. Dazu eignen sich ganz vortrefflich Binsenbüsche, die man mit der Erde aushebt, oder Bündel kurzen Strohes, welche man aufrecht, die Aehren nach oben, in den Winkeln aufstellt. Die Ente macht zwischen und hinter denselben ihr Nest im Sande oder in der Streu. Während der Legezeit ist es sorgfältig zu vermeiden, Aenderungen in der Lage und Aufstellung jener Bündel vorzunehmen. Auch darf nur dann

die Reinigung des übrigen Teiles des Stallbodens vorgenommen werden, wenn man sich überzeugt hat, daß keine Ente auf ihrem Nest sitzt. Man hört oft die Klage, daß Enten nicht brüten wollen oder das Brutgeschäft, nachdem sie es begonnen haben, aufgeben oder schlecht brüten. In allen diesen Fällen steht ihnen entweder kein geeigneter Ort zur Nestbildung zur Verfügung, oder sie werden durch öftere Beunruhigung gestört. Zum Aus- und Einschlüpfen sind dicht über dem Boden Oeffnungen anzubringen, wie man sie an Hühnerställen hat, der Größe des Entenschlages entsprechend. Die Oeffnungen müssen sich verschließen lassen. Am zweckmäßigsten sind Fallschieber von starkem Zinkblech. Bei Frostwetter ist es angezeigt, die Gitterseiten mit Strohmatten zu verhängen, obschon die Hausente die gewöhnlich vorkommende Kälte vertragen würde, ohne darunter zu leiden.



Taubenzucht

Brieftaubenwettflug.

Der Verband bernischer Brieftaubenstationen hielt am Sonntag den 16. November bei höchst ungünstigen Witterungsverhältnissen den dritten militärischen Depeschenmeldeflug ab. Jede Station beteiligte sich daran mit 15 Brieftauben, die vom Uebungsleitenden, Herrn Major Bochsler in Bern, mit Meldehülsen versehen und dann per Bahn an die verschiedenen Auflaßorte spediert wurden. Diese wurden nicht zum Voraus bekannt gegeben und so gewählt, daß für jede Station die gleiche Flugstrecke von 50 Kilometer, in direkter Luftlinie gemessen, vorhanden war. Die den Tauben mitgegebenen Meldungen waren nach Thun, wo sich die Meldesammelstelle befand, telegraphisch zu übermitteln. Für die Rangordnung war einzig die Ankunftszeit des Telegramms an der Sammelstelle maßgebend, so daß Unkorrektheiten, wie sie leider bei sportlichen Wettflügen aus falscher Ehrsucht vorkommen, ausgeschaltet waren.

Dieser Wettflug bietet um so mehr Interesse, als er in der ungünstigsten Jahreszeit, bei rauhen Winden mit Schneefall zur Ausführung kam. Wenn die Flugstrecke auch relativ kurz erscheinen mag, so ist doch zu bedenken, daß sich dem Fluge in unserm Lande allerlei Hindernisse entgegenstellen, die nur mit kräftigen Fliegern zu überwinden sind.

Punkt 10 Uhr morgens fand allerorts der Aufflug statt. Um 11 Uhr 15 morgens war die Meldesammelstelle in Thun bereits im Besitze der ersten Depeschen und bis 1 Uhr nachmittags fehlten nur neun der aufgegebenen Meldungen. Im Laufe des Nachmittags sind dann noch weitere fünf Meldungen eingetroffen, so daß von 75 Meldungen bloß noch vier ausstehend waren.

Dieses schöne Resultat ist namentlich dem vorzüglich abgerichteten Taubenmaterial der bernischen Stationen zu verdanken, die ihre Tauben in zäher Arbeit zum Meldedienst der Armee trainieren.

Als Siegerin ging diesmal Huttwil mit 15 Meldungen hervor, nachdem Bern zwei Jahre den ersten Rang behaupten konnte. Dieser Station fällt nun außer dem Preis auch noch der silberne Wanderpokal zu. Es folgen sich im Range Langenthal mit ebenfalls 15, aber etwas später eingetroffenen Meldungen, dann Herzogenbuchsee mit 13, Bern mit 12 und Burgdorf mit 11 Meldungen.



Ornithologie.

Interessantes aus der Vogelwelt.

Im Anschluß an einen Briefwechsel erzählt uns ein freundlicher Leser in der welschen Schweiz folgende Einzelheiten aus seinen Erfahrungen und Beobachtungen: Vielleicht interessiert es Sie, wie ich zu meinen Distelfinken gekommen bin; man könnte mich vielleicht des Vogelstellens verdächtigen, dem ist aber nicht so. Mein Vergnügen ist seit Jahren die Bastardzucht. Nun gibt's in jeder Brut selbstverständlich Weibchen, welche, wie bekannt, zur Zucht nicht mehr taugen, obschon auch diese Vögel, wie die andern, dem Begattungstriebe folgend, ihre Nester bauen und Eier legen. Die letztern kommen aber trotz regelrechter Begattung und Bebrütung nicht aus. Diese Vögel sind also weder zur Zucht noch für den Gesang etwas wert. Hie und da verschenkte oder verkaufte ich ein solches Weibchen, die andern ließ ich einfach in der Voliere. Auch verflossenes Frühjahr bauten meine Distelbastardweibchen und legten ihre Eier. Zu ungefähr der gleichen Zeit schritten auch die wildlebenden Distelfinke in meinem Garten und in der Umgebung zur Fortpflanzung (in meinem Garten drei Paare). Die recht zutraulichen Vögelchen ließ ich natürlich in Ruhe, kontrollierte auch die Nester nicht. Alles war aber, wahrscheinlich der schon früh eingesetzten warmen Witterung wegen, dieses Jahr verfrüht. Bei plötzlich eintretender schlechter Witterung mit Schneefall trat ein, was ich für die armen Disteli lange befürchtete; dieselben waren gezwungen, ihre Nester zu verlassen. Während dem größten Sudelwetter suchte ich alle mir bekannten Distelnester ab, fand wie ich's vermutete, in allen Eier. Diese legte ich nun Brut für Brut meinen Distelbastardweibchen in die Nester, indem ich den letztern die eigenen Eier wegnahm, so hatte ich acht Distelbruten in Aussicht. Eine Brut mit vier Eiern ging schon nach drei Tagen aus, die andern, wie gewünscht, eine nach der andern bis auf zwei. Allerdings nicht in jeder Brut sämtliche Eier! Das eine der Distelbastardweibchen war bereits zehn Tage auf den eigenen Eiern gesessen und saß dann noch zehn Tage auf den Disteleiern und brachte glücklich fünf junge Disteli aus. Sämtliche Weibchen erwiesen sich als tadellose Mütter. Die Mehrzahl der Jungen waren Männchen, die Weibchen setzte ich nachdem man den Unterschied des Geschlechtes richtig erkennen konnte, in Freiheit.

Die Distelfinken sind kolossale Fresser und ich habe auch ein neues Vogelfutter ausfindig gemacht, welches alle meine Körnerfresser sehr gerne annahmen, ohne etwa von Hunger getrieben zu sein. Ich fütterte nämlich zu den Körnern immer appart noch ein kleines Quantum Polentamehl (Maismehl).

Nun noch etwas über die Nester der Distelbastardweibchen. Einige derselben waren recht kunstvoll nach Art derjenigen der Distel in den Kronen der in der Voliere befestigten Aeste gebaut, andere dann in zu diesem Zwecke gegebenen Harzerbauerchen. Für das Nistmaterial reiche ich meinen Vögeln: Schafwollflocken, Hunde- und Kaninchenhaare, Charpie von Emballage und anderen Stoffen, feine Pflanzenhalme und die trockenen Staubfäden der Maiskolben, welch letztere ein ausgezeichneter Baustoff sind.

Gelungen ist, wie jeder Vogel ein anderes Material zum Aufbau wie zum Auspolstern verwendet; das eine Weibchen baut ausschließlich mit Schafwolle, das andere mit Emballagecharpie und wieder andere mit anderen Stoffen, sodaß das eine Nest weiß, das andere grau und die weiteren andersfarbig aussehen.

G. H.



Kaninchenzucht

Praktische Ratschläge für Anfänger in der Kaninchenzucht.

Es kann als erfreuliche Tatsache konstatiert werden, daß bei uns die Kaninchenzucht in der einheimischen Lebensmittelproduktion eine immer größere Bedeutung erlangt. Dies zeigt sich hauptsächlich darin, daß alljährlich die Zahl der Kaninchenzüchter zunimmt. Begreiflich herrscht bei diesen Anfängern meist völlige Unklarheit darüber, nach welchen Gesichtspunkten eine erfolgreiche Kaninchenzucht eingerichtet werden muß. Dem Anfänger stehen nunmehr um wenig Geld belehrende Fachblätter und Bücher zur Verfügung, in welchen bewährteste Grundsätze über Haltung, Pflege und Zucht der Kaninchen von erfahrenen Züchtern niedergeschrieben sind, sowie eine Menge guter Rat-

schläge, die der Anfänger in seiner eigenen Praxis nur verwerten kann.

Die drei wichtigsten Fragen für Anfänger sind folgende: Wie soll ein Kaninchenstall beschaffen sein? Wie sollen die Kaninchen gefüttert werden, und drittens: Welche Kaninchenrassen sind für mich die vorteilhaftesten?

Zuerst die Stallfrage. Wer mit Erfolg züchten will, darf nicht alle Kaninchen in einem Stalle beisammenhalten, sondern muß wenigstens das Männchen in einen besondern Verschlag unterbringen und zwar soweit von den Weibchen entfernt, daß es diese nicht sehen kann. Letztere können aber, solange sie noch keine Jungen haben, schon mehrere in einem Raum untergebracht werden, doch soll derselbe genügend groß sein, so daß für jedes Tier mindestens 70 bis 80 Zentimeter im Quadrat Bodenfläche kommt, damit die Tiere sich auch gehörig bewegen können. Die Höhe sei mindestens 50 bis 60 Zentimeter. Wo diese Maße vorhanden, kann eine große Kiste schon für einige Kaninchen als Stall dienen. Für das Männchen genügt eine kleinere Kiste von 45 bis 55 Quadratzentimeter Bodenfläche vollständig als Einzelkäfig. Ueber dem Boden des Stalles soll aber ein Lattenrost angebracht und erst auf diesen die Einstreu aufgebracht werden, damit der Urin der Tiere immer rasch ablaufen kann, denn nasse Streu hat bei den Kaninchen sehr leicht Erkältungen zur Folge.

Wer als Kaninchenstall eine große Kiste verwenden will, lege dieselbe mit einer der Seitenwände auf den Boden, so daß die Deckelseite nach vorn gerichtet ist. Zur längern Guterhaltung des Holzes lege man aber die Kiste nicht auf den bloßen Boden, sondern auf zwei kurze, dicke Lattenstücke. Statt des Deckels werden vorn eng aneinander Holzlättchen genagelt und als Türe verfertigt man einen Holzrahmen, der mit Drahtgeflecht überspannt wird. Bei Platzmangel können mehrere solcher Kisten neben- und übereinander gelegt werden, so daß auf engbeschränktem Raume doch eine ganze Anzahl Kaninchen gehalten werden können. Jede Woche muß der Kaninchenstall ausgemistet und mit trockener Streu versehen werden; es kann sich dann auch viel weniger Ungeziefer bilden und können weniger leicht Krankheiten auftreten.

An die Fütterung stellt das Kaninchen sehr bescheidene Ansprüche. Es lassen sich fast alle Abfälle von Tisch, Küche und Garten als Kaninchenfutter sehr vorteilhaft verwerten, sofern dieselben nur unverdorben, also frisch und gesund, nicht gefroren, und nährstoffhaltig sind. Man unterscheidet, wie beim Vieh, auch beim Kaninchen eine Grün- oder Sommerfütterung und eine Trocken- oder Winterfütterung. Erstere besteht aus jungem, kräftigem Gras (Klee eignet sich weniger gut), Kohl-, Salat-, Rüben- und Krautblättern, Erbsen- und Bohnenkraut, ebenso Reblaub, wenn noch grün und nicht bespritzt. Dies alles kann als Kaninchenfutter Verwendung finden. Kohl- und Krautblätter, weil sehr wasserhaltig, daher durchfallerregend, dürfen nicht an Jungtiere verfüttert werden und an ältere Kaninchen auch nicht ausschließlich und nur als Beigabe zu altem trockenem Gras oder Heu. Die Trokken- oder Winterfütterung besteht aus gutem, süßem und zartem Wiesenheu, Emd sowie Körnerfutter (Hafer, Gerste und Weizen), ferner von Wurzelfrüchten, hauptsächlich Runkelrüben, Möhren und Bodenkohlrabi. Dies reicht man roh und nicht zerkleinert nebst gutem Heu des Morgens. Mittags und abends ein aus allerlei Küchenabfällen, abgebrühtem Getreideschrot, Krüsch und gekochten Kartoffeln bestehendes Weichfutter.

Auf die Frage, welche Rasse von Kaninchen ein Anfänger halten soll, ist zu bemerken, daß es eben ganz darauf ankommt, ob derselbe nur auf „billig und viel Fleisch" zu produzieren oder auf die Heranzucht edler Rassenkaninchen seine Zucht einrichten will. Entscheidet er sich für ersteres (was für Anfänger wohl das Ratsamste wäre), dann trachte er auf eine möglichst große, schwere Rasse, wie z. B. flandrische Riesen-, französische Widder- oder Silber- und blaue Wienerkaninchen. Kann er von diesen Rassen um möglichst billiges Geld Tiere mit kleinen Fehlern (in Farbe oder Zeichnung des Felles usw.) behaftet, bekommen, um so besser, weil diese Fehler in der Schlachtkaninchenzucht wenig Bedeutung haben; im übrigen sind für ihn edle, echte Rassenkaninchen zu teuer und beschafft er sich dann am besten gleich ein Kreuzungs- oder Bastardkaninchen aus der Paarung zweier großer Rassen hervorgegangen, z. B. eine Kreuzung des gewöhnlichen Stallhasens mit dem flandrischen Riesen. Ueber die Züchtung selbst folgt in einer spätern Nummer das für Anfänger Wissenswerteste. W. G.

Verschiedene Nachrichten.

— **Landwirtschaftliche Schule Strickhof-Zürich.** Die kantonale landw. Schule Strickhof mit Filiale Winterthur war nach dem kürzlich erschienenen Jahresbericht pro 1918/19 von 113 Schülern besucht. Neben einer eingehenden Berichterstattung über Schule und Gutsbetrieb enthält der Bericht eine sehr interessante Arbeit von Dr. Bernhard über „Die Innenkolonisation im Kanton Zürich; ferner die Fütterungsversuche mit Mastschweinen und Mastochsen von Landwirtschaftslehrer Weber. Die Versuche mit Kartoffelsaatgut und die Prüfung von Maschinen, Geräten und Präparaten geben dem praktischen Landwirt manchen wertvollen Wink. Am Schlusse folgt noch ein kurzer Bericht der landw. Winterschule Wädenswil. Der Bericht bringt viel Interessantes und Belehrendes.

* * *

— **Die Kriegsverluste der Hühnerwelt.** Nach den Berechnungen eines Sachverständigen gibt es gegenwärtig in Europa 180 Millionen Hühner weniger als im Jahre 1913. Die „Hühnerbevölkerung" von Belgien ist um 80 Prozent verringert worden, die von Holland um 75 Prozent, von Dänemark und Frankreich um 80 Prozent. In England liegen die Verhältnisse günstiger, da es nur 10 Prozent seiner Hühner durch den Krieg verloren hat. Aber auch dort ist die Eiernot groß, denn England importierte vor dem Krieg 61,3 Prozent seiner Hühner aus Rußland und Oesterreich-Ungarn und 60 Prozent seiner Eier aus denselben Ländern sowie aus Deutschland. Doch auch hier ist die Hühnerzahl so heruntergegangen, daß an keine Ausfuhr mehr zu denken ist. Während England 1913 5200 Millionen Eier verzehrte, mußte es sich im Jahre 1918 mit 2600 Millionen Eiern begnügen. Bei uns in der Schweiz rechnete man mit einer Reduzierung des Hühnerbestandes während des Weltkrieges um 50 Prozent; erfreulicherweise haben sich aber unsere Geflügelhöfe schon in diesem Jahre wieder ordentlich bevölkert und es ist zu hoffen, daß der Bestand in wenig Jahren auf die alte Höhe gebracht werden könne.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Sitzung des Zentralvorstandes Sonntag den 30. November a. c., vormittags 10¼ Uhr, im Restaurant „Du Pont" in Zürich.

Das Kleine Jahrbuch 1920 ist erschienen und wird den Einzelmitgliedern im Laufe des Monats Dezember mit Buchführungs- und Eiertabellen, sowie mit den neuen Statuten unentgeltlich zugestellt. Die Sektionsvorstände sind gebeten ihrend Bedarf umgehend beim Unterzeichneten zu bestellen. Liegt bis zum 5. Dezember keine Bestellung vor, so erfolgt die Lieferung auf Grund der Mitgliederzahl im Kleinen Jahrbuch selbst (auch hier wird jedem Jahrbüchlein je eine Buchführungs- und Eiertabelle beigelegt).

Hochachtungsvoll grüßend
Der Präsident: **E. Frey.**

* * *

Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.

Werte Taubenfreunde!

Für das kommende Zuchtjahr hat sich Herr G. Bösch in Zug zur Anfertigung von Tauben-Gipsnester empfohlen. Diese Nester sind für die Taubenzucht sehr zu empfehlen und können zum Stellen und Aufhängen bezogen werden. — Bei Einrichtung von neuen Taubenschlägen oder Auskunft über die Taubenzucht im allgemeinen ist der Vorstand des M. S. T. V. jederzeit bereit, Auskunft zu erteilen. Darum bitten wir Freunde und Gönner unseres Vereins, demselben beizutreten. Jahresbeitrag Fr. 3.—, Eintritt Fr. 2.—.

Für den Mittelschweiz. Taubenzüchterverein:
Der Präsident: Herm. Scholl, Zürich 5, Telephon Selnau 37.62.

Taubenklub St. Gallen.



Wir machen Züchterfreunden von nah und fern die Mitteilung, daß bei Anlaß der Ostschweizer. Verbandsausstellung vom 6. bis 8. Dezember in Teufen eine Tiererklärung stattfindet. Eine Stunde vor der offiziellen Eröffnung, Sonntag den 7. Dezember, vormittags punkt 9 Uhr, besammeln sich alle Mitglieder der Taubenzüchter-Vereinigung Helvetia und des Taubenklub St. Gallen im Ausstellungssaal vor den Taubenkäfigen. Der Preisrichter hat es sich zur Pflicht gemacht, über die 75 Paare, die da demonstrieren, Kritik zu üben. Dadurch lernt der Züchter die gesteckten Rassenziele kennen und nicht minder Selbsttaxation üben an seinen Tierchen. Wem die Morgenzüge nicht frühzeitig die Einfahrt in Teufen ermöglicht, der wird am Samstag abend in St. Gallen absteigen. Am Sonntag fährt der Zug in St. Gallen ab vormittags 8.12 und kommt 8.47 Uhr in Teufen an. Unweit, südlich vom Bahnhof Teufen im Hotel zur „Linde" sind unsere gefiederten Lieblinge untergebracht. Kommt ins schöne Appenzellerland und läßt für einen Tag Euch laben an den herrlichen Geschöpfen Gottes!

Mit ornithologischem Willkommensgruß!

Atzfalk-Oberholzer, St. Georgen.

* * *

Schweiz. Kaninchen- und Geflügel-Versicherungs-Gesellschaft.

Hiermit bringe ich den Herren Gesellschafts- und Versicherungsmitgliedern zur Kenntnis, daß ich nach Olten übersiedelt bin. Zuschriften, die Versicherung betreffend, sind also von heute an Olten, Reiserstraße 762, zu adressieren.

Olten, den 25. November 1919.

Herm. Müller, General-Agentur.

Ausstellungs-Prämienauszahlung.

Dem kantonal-bernischen Lohkaninchenzüchter-Verband wurde für die ohne Schadensfall durchgeführte Ausstellung in Zollikofen (18. bis 20. Oktober 1919) eine Prämie von Fr. 12.50 zuerkannt.

Zollbrück und Olten, den 25. November 1919.

J. Ingold, Präsident. Herm. Müller, Verwalter.

Praktische Winke.

— **Aus der Tatsache, daß Hühner in der warmen Jahreszeit** mehr Eier legen, hat Mißverstand die Folgerung gezogen, daß Ställe geheizt werden sollen oder andere Wärmegelegenheiten vorhanden sein müssen. Man hat das bald wieder aufgegeben aus der Erfahrung, daß das Geflügel nur verweichlicht wird, und daß die Anfälligkeiten gegen schwere Krankheiten die kleinen Vorteile aus größerer Eierproduktion bei weitem nicht aufwiegen. Man hat auch empfohlen, Sandbäder zu heizen, was nun freilich als die äußerste Möglichkeit der Fehlschlüsse bezeichnet werden muß, denn auch das Ungeziefer sucht die Wärme auf und somit könnte das Bad höchstens das eine erreichen, daß sich das Geflügel das Ungeziefer, das es sich am Tage hier vom Leibe gescheuert hat, am Abend wieder holt.

* * *

— **Bei Doppeleiern,** die von einem Huhn zu derselben Zeit oder doch rasch hintereinander gelegt werden, kann angenommen werden, daß das Huhn zeitweilig zu schwach und außerstande ist, das Gewicht der ausgebildeten Eier zu tragen. Die beste Behandlung solcher Tiere besteht darin, daß man sie in einem warmen, geräumigen Verschlag allein unterbringt. Um die Eierproduktion zu verlangsamen, muß leicht gefüttert werden; alle Reizmittel, welche auf die Eierstöcke einwirken, müssen aber vermieden werden. Tiere, welche sonst in gutem Zustande sind, erholen sich meist sehr rasch. — Die Ursachen dieser Erscheinung, welche sich in jedem Lebensalter und ungeachtet des Körperzustandes bemerkbar macht, sind noch unbekannt. Vielfach gehen krankhafte Zustände des Darmes resp. des Darmkanals voraus, welche jedenfalls einen Schwächezustand zurücklassen. In der Praxis ist man auch der Ansicht, daß zu starke Inanspruchnahme der Hühner durch die Hähne die Ursache ist. Die Erscheinung der Doppeleier wird in der Regel gerne den überfetten und gutgenährten Hühnern zugeschrieben, was aber nicht immer zutreffend ist, denn Doppeleier werden sowohl von magern, als auch von sonst normalen Tieren gelegt. Daß sich die Neigung, solche Eier zu legen, vererbt, dürfte ebenfalls nicht ganz zutreffend sein. Praktisch wird man immer wieder beobachten können, daß Doppeleier von dem einen oder andern Huhn meist immer dann gelegt werden, wenn während der Legeperiode plötzliche Störungen irgendwelcher Art vorkommen.

* * *

— **Aeltere Gänse** erkennt man leicht an dem sogen. Legebauch, der eine wulstartige Hautfalte am hintern Teil des Bauches darstellt.

— **Enten müssen vor dem Schlachten** abends ihr letztes Futter erhalten, weil sonst das Futter im Verdauungskanal in Gärung übergeht, sauer wird und das Fleisch verdirbt. Wasser dagegen müssen sie zu trinken bekommen so viel, wie sie nur mögen; wird es ihnen vorenthalten, so verlieren sie an Gewicht.

* * *

— **Die Tümmler** sind von allen Taubenarten die besten und geschicktesten Flieger; besonders sind es auch diejenigen Tauben, die am höchsten fliegen. Während des Fluges steigen sie gerade in die Höhe; andere überschlagen sich wieder oder lassen sich aus bedeutender Höhe herabfallen. Mit schwerfälligeren Taubenarten zusammen darf man die Tümmler daher nicht fliegen lassen, wenn man den ganzen Schwarm wieder vollzählig und unzersprengt in den Schlag zurückkehren sehen will.

* * *

— **Sand im Papageienkäfig** muß stets in ausreichender Menge vorhanden sein und vor allem reinlich gehalten werden, da Sandkörner und im Sande befindliche kleine Steine von den Papageien aufgenommen werden.

Bevorstehende Ausstellungen.

Teufen. Zehnte ostschweizerische Verbands-Ausstellung für Geflügel, Vögel, Kaninchen, Pelzwaren und Produkte. 6. bis 8. Dezember 1919.

Büchertisch.

* **Wie Baunot, Arbeitslosigkeit und Nahrungsmittelmangel** beseitigt werden, zeigt die gemeinnützige „Heimkultur" zu Wiesbaden in der neuesten Veröffentlichung „Heimkultur-Stampfbau, die Volksbauweise der Zukunft". — Großes Lehrbuch der Stampfbauweise (Lehmdrahtbau usw.). Zwei Teile. Mit 500 Abbildungen. Jeder Teil drei Lieferungen zu Fr. 2.50, geb. Fr. 18.—. Die vorliegende erste Lieferung behandelt Nährstand, Selbstversorgung und Siedlung.

* * *

* **Dreifache Erträge aus Acker und Gartenland.** Die „Heimkultur" Wiesbaden, die seit 1903 für das Kleinhaus mit Gärten als beste Wohnform eintritt und durch billige Bauweisen auch den Minderbemittelten das Eigenheim auf eigener Scholle ermöglichen will, hat durch ihr Mitglied M. A. Buchner, einem erfahrenen Gartenbaufachmann, eine praktische Anleitung mit Kulturtabellen unter dem Titel: „Erfolg im Gemüse-, Feldgemüse- und Ackerbau" ausarbeiten lassen, die zum Preise von Fr. 2.50 franko von der „Heimkultur", Wiesbaden, versandt wird.

* * *

* **Der bäuerliche Futterbau,** von Pflanzenbau-Oberinspektor Schubert. Heimatverlag, Graz, Salzamtgasse 7, Oesterreich. Preis 3 Fr. Einzahlungsschein wird der Rechnung beigelegt. In diesem Buche gibt der Verfasser eine wertvolle praktische Anleitung, wie mit Hilfe des künstlichen Futterbaues die Futtererträge in der Gebirgslandwirtschaft auf das höchste gesteigert werden können. Das Buch ist auch dem schweizer. Landwirt bestens zu empfehlen.

Briefkasten.

— R. Oe. in A. Die Mast der Gänse beginnt gewöhnlich im Oktober. Zur Zeit der sogen. Vormast hält man die Tiere von der Weide zurück und füttert sie reichlich mit Kartoffeln, Runkelrüben und Kleie. Die Vollmast dauert vier bis sechs Wochen. In dieser Zeit besteht das Futter aus Hafer, Mais, Erbsen, angekeimte Gerste, soviel die Tiere fressen wollen. Angekeimte Gerste (Gerstenmalz) liefert das feinste Fleisch, Mais den stärksten Fettansatz. Die Fütterung erfolgt dreimal täglich, Wasser dazu nach Belieben der Tiere mit etwas Salz und zerkleinerter Holzasche. Bei starkem Trinken wächst die Leber. Das Stopfen empfehlen wir nicht.

— O. F. in K. Das Cliché ist leider zu spät fertig geworden, so daß Ihr Artikel erst in nächster Nummer erscheinen kann.

— O. H. in W. Warum sollten helle und luftige Kellerräume nicht geeignet sein für den Aufenthalt der Hühner? Natürlich müssen solche Ställe ganz besonders sauber gehalten werden, weil sonst bald das ganze Haus nach den Ausscheidungen der Hühner riechen würde. Der Stall soll mindestens zweimal per Woche gründlich gereinigt und viermal im Jahr gefegt und frisch geweißt werden. Mit Einstreumaterial, wie Torfmull, Häcksel, Streu usw. darf nicht gespart werden.

— F. F. in S.-T. Das Kleine Jahrbuch 1920 ist erschienen und gegen Einsendung von 85 Rp. in Marken beim Zentralvorstand des S. G. Z. V. oder bei der Expedition dieses Blattes zu beziehen. Freundliche Grüße! E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten ꝛc. zu senden sind.

Die „Schweiz. Blätter für Ornithologie, Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht“ sind in der ganzen Schweiz in allen Kantonen verbreitet und daher ein wirksames Reklamemittel

Insertions-Preise: Pro einspaltige Petit-Zeile: Schweiz 20 Cts., Ausland 25 Cts.; für Reklamen: Schweiz 60 Cts., Ausland 75 Cts.; für kleine Inserate (nicht gewerbsmässige Vermittler): Schweiz 15 Cts., Ausland 25 Cts.

Insertions-Bedingungen: Alle Insertionsofferten verstehen sich auf Ausführung des Auftrages innert Jahresfrist. — Bei eventueller Sistierung eines Auftrages kommt der auf die abgenommene Aufnahmezahl in Betracht fallende Rabatt in Anrechnung. — Bei Zahlungsverzug, Betreibungen, Konkursen und Nachlassverträgen fällt jeglicher Rabatt dahin und werden die Bruttopreise berechnet. Der Verlag reserviert sich das Recht, bei eventueller Aenderung der Spaltenbreite und Berechnung nach einem anderen Schriftgrade die Inserate nach den neuen Massen zu berechnen.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 21. November 1919.

Auffuhr sehr leicht.

Es galten: per Stück

Eier	Fr. —.33	bis Fr. —.42
Suppenhühner	„ 10.—	„ „ 16.40
Hähne	„ 9.50	„ „ 15.—
Junghühner	„ 3.—	„ „ 4.—
Poulets	„ 8.—	„ „ 17.—
Enten	„ 7.50	„ „ 12.—
Gänse	„ 18.40	„ „ 21.—
Tauben	„ 1.70	„ „ 2.20
Kaninchen	„ 4.—	„ „ 18.—
Meerschweinchen	„ 1.40	„ „ 2.50

Geflügel

Wir suchen als Zuchtstämme des S. G. Z. V.:

1.2 rote Rhode-Island;
1.2 Plymouth-Rocks oder Gold-Wyandottes;
1.2 Sperber-Italiener;
1.4 Minorka oder Rheinländer, schwarz od. weiß;
1.4 weiße Leghorn oder weiße Wyandottes.

Alles nur prämierte Tiere. Offerten gefl. sofort an **E. Frey**, Präsident des S. G. Z. V. in **Uster**. 911

Zu kaufen gesucht.

Bin Käufer einer zweijährigen Truthenne. Ebenso ein Paar weiße zitherhalsige **Pfautauben**. — Offerten sind zu richten an
Leo Lichtsteiner, Handlung, **Biberist**. 913

Kaufe: Zu sehr guten Preisen **alle Sorten Geflügel, Wild und Kaninchen.** 861
M. Geipel, Hertensteinstraße 37, **Luzern**.

Zuchthähne

erstklassiger Abstammung.
Schwarze Minorka und blaue Andalusier, diesjähr. Maibrut, zur Blutauffrischung hat abzugeben 912
Alfr. Greuter, Dübendorf.

Kaufe: 0.2 bis 0.4 **rebhuhnfarbige**

Zwerghühner

19er Brut. 873
Angebote an **F. Billeter, Zürich 18.**

Zu verkaufen:

ein 8 Monate alter, weißer Hahn (Italiener), prächtiges Tier, zum Züchten sehr vorteilhaft, Preis 10 Fr.

Kaufe Erstleger
und erbitte Offerten an
Frau A. Hasler-Suter
Promenadenstr. 31
905 **Rorschach** am Bodensee.

Zu verkaufen:

1.0 Silberwyandotte, prämiert, 5½ Monate alt.
E. Mazenauer, Kronbühl, **St. Gallen**. 896

Zu verkaufen: eine Anzahl bestbewährter Brieftauben

von vorzüglicher Abstammung mit erstklassigen Flugleistungen, vorläufig nur an Mitglieder von Brieftaubenstationen. Preis nach Uebereinkunft.

Schweizerische Brieftaubenstation Adliswil:
863 **G. Fricker, Gasthof z. Krone, Adliswil.**

Kaninchen!

Comestibleshandlung wäre regelmäßiger Käufer von 30 bis 50 Kaninchen pro Woche. Es kann nur eine ganz prima Ware, **ausgeschlachtet** (bankfertig), in Betracht kommen.
Gefl. Offerten unter Chiffre **O B 894** an die **Schweizerischen Blätter für Ornithologie, Uster.**

Der Ornitholog. Verein Turbenthal

gibt folgende von Preisrichter Isendog und Reifacher bewertete **Jung- und Zuchttiere** ab:

0.1	**Gelb-Silber**, 10 Monate, 88 Punkt		15 Fr.
0.1	„ 10 „ 89 „		15 „
1.6	**Junge**, 7 Wochen, von obigen Zibben, per Stück		3 „
1.0	**Grau-Silber**, 12 Monate, 87,5 Punkt		15 „
0.2	„ 4 „	à	7 „
2.1	„ 8 Wochen	à	3 „
0.1	**Bl. W.**, 8 Monate, 88 Punkt		28 „
1.0	**F. W.**, grau-weiß, 15 Monate, mit vollem Schmetterling, 5 Kilo, 85,5 Punkt		28 „
1.0	**Sch. Sch.**, 15 Monate, 62 cm lang, 5½ Kilo, Idealzeichnung, 83 Punkt		30 „

Alles gesunde Tiere mit Bewertungskarten; ab Stall. Auskunft bei
876 **Ernst Jaberg**, Quästor, **Turbenthal.**

Sektionsvorstände und Mitglieder des S. G. Z. V. werbet für euer Vereinsorgan „Schweiz. Blätter f. Ornithologie u. Kaninchenzucht“

Tauben

Kaufe:

1 bis 2 weißbindige, spitzhaubige, eventuell weißgenagelte 904

Schwarzschecktäuber.
Jb. Hörler-Hugener, Niederteufen.

Zu verkaufen:

ein Paar rote deutsche Kröpfer, schön weißgeherzt, zu 12 Fr., 1 Paar englische Elstern à 12 Fr., 3 Brieftäuber, blaue, per Stück 5 Fr. Alles erstklassige Tiere. 903
A. Meyer-Rotzler, Laufen (Bern).

Zu verkaufen:

1.1 w. Pfautauben, 1.0 hocherstkl., auch einzeln, 1.1 schw. Elstern, 1.0 schw. Huhnscheck, 1.0 Kob.-Lerche, 1.0 Nürnb. Bagdette, 0.1 w. Römer.
910 **K. Gerdes**, Wagnergasse 13 **Zürich**.

Zu verkaufen:

3 Stück weiße Pfautauben, für 8 Fr. 0.1 Mohrenkopf à Fr. 4.—, 0.2 schw. Briefer, à Fr. 3.—, nehme in Tausch 1 P. Schwarzweißschwänze, gezäpft.
909 **Gg. Studer, Wangen** b. Olten.

Zu verkaufen:

wegen Ueberfüllung des Schlages: ein P. Goldgimpel 15 Fr., je ein P. Satinetten und Bluetten, je ein Paar Silberelstern, Blaudacher, Rotdacher, Schwarzdacher, blaue Pfauen, engl. Kröpfer, je 10 bis 20 Fr. 879
Alles prima und gute Zuchttiere.
G. A. Hanke, Müllerstr. 47, **Zürich**.

Zwölf verschiedene Farbenschläge

photogr. Postkarten von Thurgauer Rassentauben

in feinster Ausführung
per Stück 30 Rp. 782
Th. Brüschweiler, Photographie, **Neukirch-Egnach.**

Kaninchen

Zu verkaufen:

2.1 Black-and-tan-Kaninchen, 6 Monate alt, 1.0 schwarzer **Italiener**, 19er Brut, 1.1 mehlfarb. gold. spitzgeh. **Feldtauben**, gebe auch einzeln, alles hochf. R.-Tiere. Antwort bez.
906 **A. Buchmüller, Däniken** (Solothurn).

Verkaufe:

3.3 Bl. W., 6½ Monate alt, erstkl., prima Zuchttiere, à 28 Fr., 3.3 Bl. W. 3 Monate alt, gleicher Abstammung, à 10 Fr., 2.2 Ch. Silber, 3½ Mon. alt, à 12 Fr. **Kaninchenfelle** werden zum Lidern angenommen.
907 **Otto Wälchli, Schwamendingen** Untergasse 154.

Eine Partie fette Schlachtkaninchen

874 **verkauft**
Tinner, Velohandlung, **Salez**.

Verkauf!

Wegen Platzmangel billig zu verkaufen: 0.2 Bl. W., 6 Monate alt, à 15 Fr., dunkelblau, schwerer Schlag. Ferner gebe ab 10 Stück, 8 Wochen alte, per Paar 6 Fr. ab Stall. Alle Tiere sind von erstkl. Abstammung.
877 **Karl Fischler**, Saliner, **Möhlin** (Aargau).

Verkaufe:

0.1 F. W., h'grau, 11 Monate, 11 Pfund, 87/88er Abstg., Fr. 22.—, 0.2, dito, h'grau, 3 Monate, 87/97er Abstammung, je Fr. 9.—. 881
Ch. Bürgi, Magden.
Mitglied des Schweiz. F. W. Z. K.

Verkaufe:

0.1 F. W., 8½ Mte., graublau, erstklassig, 25 Fr. 0.1 Ho., 15 Monate, schwarzweiß, Zeichnung erstklassig, gute Säugerin, 25 Fr. 1.0 dito, 15 Monate, blauweiß, feuriger Decker, Ring wenig fehlerhaft, sonst erstklassig, 20 Fr. 0.1 Fleischrasse, 16 Monate, schwarz, gute Säugerin, 13 Fr. Sende zur Ansicht. 892
W. Reif-Siegrist, Moutier (Bern).

Hunde

Zu verkaufen:

ein Wurf deutsche 865

Schäferhunde

8 Wochen alt, billig abzugeben mit prima Stammbaum.
Fr. Grogg, Melchnau (Bern).

Zu verkaufen: 1 Foxterrier weibl., **1 Jägerli**, männl., ½jährig, schön gezeichnet. 875
A. Kim, Utengasse 50, **Basel**.

XLIII. Jahrgang. № 49.

Uster, 5. Dezember 1919.

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht, des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen, des Kantonal-Bernischen Taubenzüchter-Klubs, des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins und der Taubenzüchtervereinigung Helvetia

sowie Organ folgender Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine: **Abtwil, Altdorf, Altstätten** (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflugelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Embrach** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Gossau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein), **Töß** (Geflügelzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Urnäsch, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Basel** („Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein", „Ornis" und „Kanaria"), **Zürich** („Kanarienzüchter-Verein") **Schaffhausen** („Kanaria"), **Zug** („Fringilla Kanaria"), **Herisau** (Kanarienzüchter-Verein").

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 5.—**, für das halbe Jahr **Fr. 2.50**, für das Vierteljahr **Fr. 1.25.** (Postabonnement Fr. 5.20, Fr 2.70, Fr. 1.45). Diese Blätter können auf den Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins.



Ein sicheres Mittel gegen Ungeziefer in Geflügelställen.

Es ist allgemein bekannt, daß jedes, auch das sauberst gehaltene Geflügel unter Ungeziefer leidet und dieses an dem Wohlbefinden der Tiere zehrt und die Eierproduktion vermindert. Sand- und Aschebäder sind vorzüglich und notwendig, um die Milben, Flöhe usw. wenigstens etwas aus dem Gefieder zu vertreiben. Beim Schütteln jedoch wird das Ungeziefer versprüht, es nistet sich in den Ritzen der Wände, in den Nestern, an den Sitzstangen usw. ein und springt den Tieren nachts wieder zu.

Saubere Geflügelhalter weißeln ihre Wände und glauben damit das Ungeziefer zu zerstören. Es ist jedoch Tatsache, daß auch trotz blendend weißer Wände das Ungeziefer lustig lebt und sich vermehrt. Die Erklärung hiefür ist einfach: der frische Kalkanstrich ätzt; er zerätzt also, d. h. auf der Wandoberfläche, das Ungeziefer und seine Brut, nicht aber in den Rissen und Rillen. Der frische Anstrich ist nicht gerade blendendweiß, er wird es erst nach einigen Tagen. Dies ist auf die inzwischen erfolgte Umwandlung des Aetzkalkes in kohlensauren Kalk zurückzuführen, bewirkt durch den Einfluß der Kohlensäure in der Luft. In diesem Stadium, d. h. in dem Augenblick, in welchem die Wand blendendweiß geworden ist, hat sie die ätzende Kalkwirkung verloren. Das Ungeziefer kann an ihr wieder nisten, aus den tieferen Nestern wieder herauskriechen. Ja, wird der Kalkanstrich recht trocken, so erhält er Risse, er blättert ab und gewährt jedem Ungeziefer die denkbar beste Nistgelegenheit.

Besser als Kalkanstrich sind Kacheln, d. h. tadellose, ohne Risse, ohne Sprünge, sehr gut verfügte. An diesen finden Milben usw. keine Schlupfwinkel, sie können nicht daran klettern, sind dem Auge sichtbar und können daher abgewaschen werden. Kacheln sind aber sehr teuer und daran wird die Verwendung fast an allen Orten scheitern.

Und doch ist es recht einfach und billig, die Geflügelställe geradezu ungezieferfrei zu halten, selbst die primitivsten Holzverschläge: man versieht sie mit einem Anstrich aus Wasserglas, das man in den Drogerien jederzeit erhält. Dieses macht die Wände glatt, steinhart und nebenbei feuerfest. Zuerst streicht man mit einer Mischung aus gleichen Teilen Wasserglas und Wasser. Dieses dringt tief in die Fugen, in das poröse Holz, in den Stein ein und erhärtet mit dem Trocknen. Nach dem Trocknen erfolgt ein zweiter Anstrich mit reinem Wasserglas, möglichst dick. Dieser macht die Wände glatt, spiegelglatt, glättet alle Risse und Unebenheiten, verstopft alle Schlupfwinkel, erstickt das Ungeziefer nebst Brut und verhindert seine Neuansiedlung.

In gleicher Weise werden die Nester, die Sitzstangen, die Wände ausgepinselt. An den Stellen, die dem Geflügel erreichbar sind, die also abgetreten, abgepickt werden können, wiederholt man den Anstrich in Zwischenräumen von einigen Wochen. Das Picken bezw. Verzehren schadet nämlich den Tieren in keiner Weise, denn Wasserglas ist kieselsaures Natron, und Kieselsäure ist im Gras, im Gemüse, in den Steinen, der Erde enthalten, also dem Geflügel ein gewohntes und nur zuträgliches Futter.

Als Einstreu für den Boden und die Nester sollte man Tannennadeln verwenden, in denen sich kein Ungeziefer aufhält. Für Brutnester nimmt man als oberste Schicht Papierwolle aus Wachs- oder Zeresinpapier oder Schnitzel von Papier, das mit Wasserglas bestrichen und vor dem Zerschneiden getrocknet war.

Macht man es sich noch zur Regel, wöchentlich die Ein-

streu zu erneuern und die alte zu verbrennen, so wird man an dem Wohlbefinden der Tiere und an dem erhöhten Eier-Ertrag bald erkennen, daß es ungezieferfrei ist. Jedenfalls ist der Wasserglasanstrich so billig und so empfehlenswert, daß er bald den „sauberer aussehenden" Kalkanstrich verdrängt haben wird. Legt jemand Wert auch auf die blendende Weiße, so kann er den Stall zuerst weißeln und nach dem Trocknen mit Wasserglas behandeln. Keinesfalls aber dürfen die Wände zuerst mit Oelfarbe gestrichen werden, denn auf dieser haftet Wasserglas nicht. H. H. G.

Ein Rundgang durch die Schweiz. Junggeflügelschau 15. und 16. November in Bülach.*)

Von U. Lenggenhager in Chur.

Unter diesem Titel habe ich in Nr. 47 der „Schweizer Blätter für Ornithologie und Geflügelzucht" die Eindrücke der schweiz Junggeflügelschau in Bülach wiedergegeben, so wie ich sie erhalten hatte.

Die Absicht dieser Berichterstattung war eine durchaus ehrliche und gute und hätte solche dem Zwecke dienen sollen, die von mir als Uebelstände angesehene Verschiedenheit im Bewertungsverfahren, die Doppelspurigkeit inbezug auf das Ausstellungswesen und die Nachteile einer getrennten Tätigkeit der beiden größten schweizerischen Geflügelzuchtvereine einer Besprechung in beiden Vereinsorganen zu unterziehen und Veranlassung zu einer gründlichen Erörterung dieser Fragen zu geben.

Es freut mich, den Lesern meiner letzten bezüglichen Einsendung mitteilen zu können, daß meine Ausführungen soviel mir bekannt ist, mit einer einzigen Ausnahme in diesem Sinne aufgefaßt und gewürdigt worden sind. So hat mir z. B. ein bekannter schweizerischer Geflügelzüchter geschrieben was folgt: „Ihr Artikel in den O. Bl. betreffend die Ausstellung in Bülach freute mich sehr. Sie haben voll und ganz recht. Respekt vor Ihnen, daß Sie es wagten, diese Angelegenheit einmal an die Oeffentlichkeit zu bringen." So und ähnlich hat man sich mir gegenüber auch von anderer Seite geäußert.

Leider ist nun aber meiner gut gemeinten Anregung auch eine gegenteilige Auslegung zuteil geworden und zwar von einer Stelle, wo es mir sehr leid tut, vom Abteilungspräsidenten für Geflügelzucht der S. O. G. Herr Lang gibt meinem Bericht so gar die Deutung, daß meine Kritik nicht der Ausstellung selbst, sondern der S. O. G. bezw. deren Abteilungsvorstand für Geflügelzucht gegolten hätte. Nun kann ich aber Herrn Lang die Versicherung abgeben, daß ich der S. O. G. und auch dem erwähnten Abteilungsvorstand stets meine Hochachtung entgegenbrachte und von ihnen auch unter diesem Eindruck sprach. Der Vorstand des Bündn. Geflügelzuchtvereins wird dies nötigenfalls bestätigen können und wenn dies nicht genügt, so weiß auch der Zentralvorstand des S. G. Z. V. Auskunft zu geben über meine Gesinnung dieser Gesellschaft gegenüber.

Nein, Herr Lang, so war mein Artikel nicht gemeint und es war auch nicht im geringsten meine Absicht, zu vernichten und zu verdammen. Aufbauen wollte ich, zusammenschließen, vereinigen. Wenn ich die Ausstellung in Bülach vielleicht etwas zu arg zerzaust habe, so geschah es nur, um den Leser von der Ueberflüssigkeit zwei solcher Parallelveranstaltungen ganz zu überzeugen. Es war vielleicht etwas unklug von mir, mich dabei auf den Boden des Spasses zu begeben, aber bös gemeint war die Sache nicht und hat es mir namentlich fern gelegen, jemand zu beleidigen.

Ich möchte nun die Leser bitten, den eingangs erwähnten Bericht, sowie die bezügliche Replik des Herrn Lang in Nr. 48 der „Tierwelt" noch einmal durchzulesen und möchte sie dann fragen, auf welcher Seite mehr Gehässigkeit und Leidenschaft zu finden ist und ob ich denn gar so sehr über die Schnur gehauen oder über das Ziel geschossen?

Tatsache ist, daß große Verschiedenheiten in der Prämierung zwischen Chur und Bülach vorgekommen sind. Tatsache ist, daß diese Ungleichheiten Anlaß zu Unzufriedenheit gegeben haben. Tatsache ist, daß es als ein Unding angesehen werden muß, wenn innert acht Tagen zwei ungefähr gleich angelegte schweizerische Geflügelausstellungen abgehalten werden. Tatsache ist, daß es nicht im Interesse der schweizerischen Geflügelzucht liegt, wenn die beiden Vereine getrennt marschieren. Auf die Beantwortung dieser materiellen Punkte tritt Herr Lang nicht ein. Er wird auch nicht in der Lage sein, sie zu widerlegen.

Ich zürne Ihnen nicht, Herr Lang, und zwar deshalb nicht, weil mich Ihr Eingeständnis, daß sich Ihr Abteilungsvorstand für Geflügelzucht ernstlich mit der Frage beschäftigt hätte, wie die beiden Vereinigungen einander näher zu bringen wären, mehr freut, als was mich der übrige Teil Ihrer Ausführungen kränken könnte. Kommt diese Vereinigung zustande, dann ist ja der Zweck meiner Einsendung und mein größter Wunsch erfüllt und es werden dann — ich habe dies am Schlusse meiner Einsendung in Nr. 47 der O. Bl. bereits erwähnt — wohl auch die gerügten Uebelstände von selbst verschwinden.

Herr Lang nennt mich einen Skribent (es heißt dies ein Vielschreiber), er bezeichnet mein Produkt auch als ein Pamphlet und Elaborat. Diese Ausdrücke sind in der Presse hie und da zu lesen und sollen für den Schreiber ein Kompliment bedeuten. Ob nun aber bei einer solchen Bewertung meines Versuches auf schriftstellerischem Gebiet der Hinweis auf die Ironie des Schicksals gerade am Platze war, möchte ich stark bezweifeln. Jedenfalls würde es sich sonderbar herausnehmen, wollte der Abteilungsvorstand für Geflügelzucht der S. O. G. seine sehr anerkennenswerten Vereinigungsversuche einzig auf Grund eines von seinem Präsidenten so niedrig eingeschätzten Zeitungsartikels nun plötzlich einstellen. Also feste druf, Herr Lang, und wenn die Fusion einmal bewerkstelligt ist, dann werde ich wieder anklopfen, Buße tun und um Aufnahme in den neuen schweizerischen Geflügelzuchtverein bitten!

Vorläufig verkrieche ich mich nun zu den Munken im Skaläratobel und harre mit Bangen der Apostrophierung von Seite der Richter. Welchen Preis werden wohl die mir zuerkennen?

*) Auch uns sind ähnliche Mitteilungen, schriftlich und mündlich, von angesehenen Züchtern gemacht worden, z. T. mit dem Wunsche um Veröffentlichung: wir sehen davon ab, um nicht unnötig Oel ins Feuer zu gießen. Wir möchten ohnehin mit dieser Replik des Hrn. U. L. Schluß in dieser Sache erklären. Red.



Ausstellungsbericht über die Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in der großen Reithalle in St. Gallen.

Veranstaltet vom Kaninchen- und Geflügelzucht-Verein St. Gallen-West

Abteilung Tauben.

Einzelprämierung von Aßfalk-Oberholzer in St. Georgen.

Bevor ich auf meine spezielle Aufgabe näher eintrete, möchte ich einige allgemeine Betrachtungen vorausschicken. Im kurzen Zeitraum von fünf Wochen haben wir vier Ausstellungen in St. Gallen und allernächsten Nähe. Zuerst diejenige, von der ich zu berichten habe. Dann kam Wittenbach bei St. Gallen; am 29. und 30. November diejenige im Schützengarten im Zentrum von St. Gallen; nur acht Tage später folgt die Ostschweizer. Verbandsausstellung in Teufen. Mein Liebchen, was willst du noch mehr!?

Jede Ausstellungskommission hat eine nicht beneidenswerte große und zum Teil auch undankbare Aufgabe zu bewältigen. Warum nicht eine großzügige allgemeine ornithologische Ausstellung und eine zweite für Kaninchenzüchter? Die Geflügelzucht, in der ich die Abteilung Tauben inbegriffen betrachte, sollte notwendig gehoben werden und zwar mit aller Energie.

Doch nun zurück zum Thema. Achtzig Tauben nach ihren Schönheiten einzuschätzen, ist gerade eine Tagesarbeit. Die Aufgabe wurde mir jedoch dadurch erleichtert, daß zwölf Paare dem Verfasser gehörten und nur zur Verschönerung des Ganzen dienten. Als guter Anfang machte in der Nr. 432 ein Calottentäuber. Hübsch schwarz in Kopfplatte und Schwanz,

nicht minder schöne, runde Muschelhaube, Gesamtfigur etwas groß, Schnabellänge und Perlaug gut, 2. Preis. Nr. 431 schwarze Nönnchen, 1.0 Figur gut, Schnabelform und Länge rassig, Muschelhaube etwas zu tief im Genick, sollte auch noch besser zum Kopf anliegen; Kopfzeichnung, von der Seite gesehen, zu groß, die gezeichneten Schwungfedern nur zwei Stück vom Ziel entfernt; Zehenspreizung ist recht, doch sollten sie etwas kürzer erscheinen, hoher 2. Preis. Die Täubin in Größe und Formverhältnis rassig, Schulter dürfte breiter sein, Kopfzeichnung samt Lätzchen gut, Haube etwas schwach befiedert und schmal, noch in Mauser; Schwingenzeichnung 7 zu 8, Zehenspreizung unschön, der Seltenheit wegen noch 2. Preis. Nr. 430 englische Almond, sehr seltener Ausstellungsgast, 1.0 Körperform vordere Partie befriedigend, Rücken, Schwingen und Schwanz zu lang, Oberschnabel im Ansatz zu breit und sollte gerader sein, gleich demjenigen der Täubin, Unterschnabel und Stirnpartie gut, Ansteigung mittelmäßig, Hinterkopf noch zu schmal, Hals, besonders an der Kehle, zu wenig dünn, Füße noch zu hoch, Zehen sind hübsch klein und gut verteilt, 3. Preis. Seine Täubin in allen Teilen recht gut. Farbe ist diejenige eines ausgefärbten Almond-Kites, besonders guter Schnabel und Kopfform, wohlverdienten hohen ersten Preis. Nr. 430a ägyptische Mövchen, blau, Täuber vorzügliche Figur, einzig in der Bürzelpartie sollte das Tier geschlossener, anliegender sein, die hintere Form würde dadurch am guten Eindruck gewinnen, fliegt vielleicht zu wenig, Jabot und Schnabel sind gut, 1. Preis. 0.1 Körperfigur hintere Partie etwas zu lang, Kopf sollte noch runder sein, Jabot und Wamme sind vorzüglich, 1. Preis. Nr. 425 gleiche Rasse, Gesamtfigur gut, besonders die Kopflinie, Wamme schwach entwickelt, Jabot befriedigend, Schwanz und Schwingen reichlich lang, 2. Preis; dessen Täubin schmäleres, längeres Gesicht, wenig Wamme, Zehen reichlich lang, noch 3. Preis. Nr. 456 ägyptische Mövchen, der Täuber zeigt vorzüglich gute Kopfform, auffällig schöne Gefiederfarbe, mohnblau bis silberblau und darauf herrlich schwarze Binden, Wamme schwächer entwickelt als diejenige seiner Lebensgefährtin, 2. Preis. 0.1 ist die kleinste dieses zarten Mövchengeschlechtes; gewiß das wertvollste Tierchen, das wir in der Schweiz haben. Vom Schnabelspitz bis zur Zehe ein Idealtierchen, nicht nur ein kurzrundes Köpfchen, scheinbar breite runde Brust und darauf ein gutes Jabot (Krawatte), auch die Füße sind auffällig klein und die Zehen so schön gespreizt, wie von einem freilebenden Waldvogel, 1. Preis; würde, wenn Spezialpreise vorhanden wären, noch höhere Auszeichnung verdienen. Nr. 427 norddeutsches Farbenschwanzmövchen, 1.0 Kopf recht hübsch rund, Gesamterscheinung reichlich groß, blendend weiß mit tiefschwarzem Schwanz, leider keine Wamme und kein Jabot, der Seltenheit wegen eine Auszeichnung mit 3. Preis. Nr. 426a weiße ägyptische Mövchen, beide Tiere einander qualitativ gleich. Kopfform besser als diejenige des Körpers, Schwingen und Schwanz sollten kürzer sein, zwei 2. Preise. Nr. 426b gleiche Rasse, der Täuber in Figur punkto Größe seinem Bruder in 426a voraus, nicht aber in Kopfform, hat etwas spitzes Gesicht, keine Wamme, schwaches Jabot, 3. Preis. Seine Gesellschafterin noch zu schwach entwickelt, fällt deshalb durch. Nr. 433c bucharische Trommeltauben. Diese Rasse sollte streng genommen eigentlich taxiert werden wie Kröpfer. Bläst letzterer keinen Kropf, so fehlt sein Rassentribut. Trommelt der Buchar, so zieht er Kenner und Laien auf seine Eigenart rasch an sich. Man prämiert aber auch unsere nützlichen Hühner noch nicht nach Leistung vom Legen, sondern nach Form und Gefieder. So will ich es bei dieser Taube auch machen. Der Buchar muß vor allem einen typischen Kopf haben, große federreiche Kronhaube und ebenso starke Stirnrose. Recht gern sieht man auch den getigerten Buchar, gerade das hatte der erste Täuber. Hatte ich diesen während der Ausstellung vor seinem Käfig auf der offenen Hand, um Interessenten die Eigenart dieser Naturschönheit zu zeigen, so gefiel ihm dies gut. Die Rasse ist sehr anhänglich und handzahm, einen ersten Preis verdiente dieser stolze Bursche. Trommeln kann er ja auch gut. Ohne sein Musikwerk aufzuziehen, ließ er es funktionieren und zwar ohne Noten. Sein Gespahn war nicht viel hinter diesem, nur jünger und noch stärker in der Mauser, einen 2. Preis. Nr. 433b, 1.0 schwarz mit weißbuntem Schwanz, Schnabelrose gut, Kronhaube noch nicht fertig entwickelt, deshalb lückenhaft, Fußbefiederung ist schwach, allgemeine Verfassung recht gut und deshalb keine Hängeflügel. Diese Rasse leidet gern an letztgenanntem Uebel durch das lange Gefieder gleich den Perücken, einen 3. Preis. 0.1 kann noch keine Auszeichnung holen, weil noch ganz jung, wird aber sicher gut und lebhaft. Nr. 433c nochmals der bucharische Trommler, der Täuber zeigt auffällig schöne Schnabelrose, hat auch die gewünschte helle Schnabelfarbe, verdient 2. Preis. 0.1 hat weniger schöne Kopfpartie, Fußbefiederung gut, mit richtiger Seitenstellung, einen 3. Preis. (Schluß folgt.)

Prämierungsliste der ersten kant. Geflügelausstellung den 22. und 23. November 1919 in Schaffhausen.

Geflügel.

Rhode-Island: Grütter Karl, Nordstr. 74, Schaffhausen 86, 82, 78, 77, 78, 77, 77, 80, 78, 78 (1 Stamm zu jung, gut.) Süßtrunk Alfred, Geflügelhof, Schaffhausen 81, 78, 77, 74, 72, 79. Rüesch Otto, Wiesenweg, Schaffhausen 84. Schälchli A., Heizer, Hauental, Schaffhausen 78, 75, 74, 80, 82, 81. Müller, Schlossermeister, Buchthalen 74, 73, 79, 79. Eschbach Oskar, Feuerthalen 71. Wetter Ludwig, Neu-Herblingen 71, 78, 81, 77, 75. Deller Johann, Flurlingen 75, 77, 73, 73, 80, 80. Harder Julius, Hirschkolonie, Schaffhausen (ganzer Stamm zu jung). Brütsch Johann, Feuerthalen 69. Gogel Robert, Weinsteig, Schaffhausen 78, 74 (1 Stamm zu jung). Auer-Bopp, Trasadingen 75, 74, 72, 74. Meier Arnold, Felsenstieg, Schaffhausen 76, 77, 77. Rossi Franz, Felsental, Schaffhausen (zu jung, 6klassig). Goßweiler, Feuerthalen 74,71. Ammann Elise, Nordstr., Schaffhausen 73, 74, 69. Meßmer Emil, Schlößliweg, Schaffhausen 75, 75.

Reichshühner: Grütter Karl, Nordstr. 74, Schaffhausen 83, 83, 82, 81, 79, 77, 79, 79, 85, 85, 82 (1 Stamm zu jung). Zahner Alban, Stinnergasse 19, Schaffhausen 81, 83, 79, 81. (1 Tier zu jung, Mauser!). Aeppli-Bunner, Riet, Schaffhausen 74, 77, 76. Regensburger, Querstr. 10, Schaffhausen 80, 80 (zu jung, gut).

La Flèche: Grütter Karl, Nordstr. 74, Schaffhausen 82, 83, 82, 81.

Whandottes (gold): Keller Johann, Flurlingen 73.

Whandottes (weiß): Amsler G., Rheinbühl, Schaffhausen 73, 80, 75, 75, 78. Amsler, Fabrikant, Feuerthalen 81, 80.

Orpington (gelb): Pfund Karl, Herblingen 81, 81, 77, 77. Deißler August, Kreuzstr., Neuhausen 75, 76, 76. Gasser Emil, Azheimerhof, Neuhausen 75, 80, 76, 76.

Brahma (hell): Harder J., Hirschkolonie, Schaffhausen (zu jung).

Sussex (hell): Süßtrunk Alfred, Geflügelhof, Schaffhausen 81, 81, 82, 83, 82.

Italiener (rebhuhnfarbig): Schälchli, Heizer, Hauental, Schaffhausen 75, 84, 76, 82. Hurter, Frau, Fischhäuser, Schaffhausen 81, 75, 72 (1 Henne zu jung). Deißler August, Kreuzstr., Neuhausen 79, 76, 72. Wilhelm Fritz, Techn., Neuhausen 82, 70, 68. Schneider, Portier, Ebnat, Schaffhausen 77, 78, 74, 81, 74. Gasser Emil, Azheimerhof, Neuhausen 75, 79. Deller Joh., Flurlingen 81, 77, 77, 74, 81, 83, 81, 75.

Italiener, weiß (Leghorn): Becker Ed., Flurlingen 78, 81, 80, 74, 75, 75. Rüesch Otto, Wiesenweg, Schaffhausen 80, 79, 79, 79, 78, 77, 77, 77. Aeppli-Brunner, Riet, Schaffhausen 80.

Rheinländer (schwarz): Eschbach Oskar, Feuerthalen 76, 80, 79.

Minorka (schwarz): Bäder Ferd., Plattenw., Schaffhausen 79, 81, 79, 79.

Hamburger Goldsprenkel: Harder J., Hirschkolonie, Schaffhausen 76.

Hamburger Silbersprenkel: Harder J., Hirschkolonie, Schaffhausen 79, 79, 78. Wetter L., Neu-Herblingen 81.

Zwerghühner (rebhuhnfarbig): Süßtrunk Alfred, Alpenstraße, Schaffhausen 82, 80, 80, 79.

Zwerghühner (Mille fleurs): Süßtrunk Alfred, Alpenstraße, Schaffhausen, Diplom 2. Klasse.

Zwergkämpfer (silberhalsig): Mayer, Bierdepot, Schaffhausen, Diplom 2. Klasse.

Wassergeflügel:

Indische Laufenten (rehfarbig): Meßmer Erich, Schlößliweg, Schaffhausen 79, 79, 76. Hanhart Emil, Hochstr., Schaffhausen 73, 73, 75. Frau Peyer, Herrenacker, Schaffhausen, 71, 73, 73. — (weiß): Grütter Karl, Nordstr., Schaffhausen 73.

Rouen-Enten: Grieshaber G., Engehof, Beringen 75, 78, 77. Wilhelm F., Neuhausen (zu jung).

Emdener Gänse: Rossi Frz., Felsental, Schaffhausen 71. Wetter Ludwig, Neu-Herblingen 82.

Pommersche Gänse: Rossi Franz, Felsental, Schaffh. 75. Amsler G., Rheinbühl, Schaffhausen 75.

Toulouser Gänse: Wetter L., Neu-Herblingen 76.

Pfauen: Gaus, Gutsbes., Gennersbrunn, 1.6, Diplom 1. Kl.

Tauben.

Brieftauben (weiß): Waldvogel, Feuerthalen, 1. u. 2. Preis. Becker Ed., Flurlingen, zwei 3. Preise.
Englische Perücken: Bänninger, Vogelsangstr., Zürich, 1., zwei 3. Preise.
Satinetten, Dragon, Verkehrtflügelkröpfer, Pfautauben: Sigrist z. Brüggli, Schaffhausen, 1., zwei 2. und drei 3. Preise.
Mohrenköpfe, Süddeutsche Weißschwänze, Berner Halbschnäbler, Locken (weiß), Thurgauer, Elstern, Strasser, Feldtauben: Widmaier, Papeterie, Schaffhausen, vier 1., vier 2., sieben 3. Pr.
Indianer (schwarz): Walter, z. Neubrunn, Schaffhausen, 2., 3. Pr.

Gerätschaften:

Gluckenhäuschen, Kückenheim, Futtertröge, Scharraum mit Eternit gedeckt, Deller Joh., Flurlingen, Diplom 1. Klasse.
Brutmaschine, elektrisch, Knochenmühle, Eierkisten, Drahtgitter, Fußringe, Futtertröge, Raggenbaß, Eisenhandlung, Schaffhausen, Diplom 1. Klasse.

Literatur:

Gogel Robert, Weinsteig, Schaffhausen, Diplom 1. Klasse.

Futterkollektion:

Krieg und Frieden: Harder Julius, Hirschkolonie, Schaffhausen, Diplom 1. Klasse.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweizerischer Geflügelzucht-Verein.

Sitzung des Zentralvorstandes Sonntag den 30. November, vormittags 10¼ Uhr, im „DuPont" in Zürich. Anwesend sind sämtliche Vorstandsmitglieder. Nach der üblichen Begrüßung durch den Vorsitzenden wird die Traktandenliste bekannt gegeben. — Das Protokoll der Vorstandssitzung vom 23. August 1919 wird verlesen und genehmigt. — Wir sind in der erfreulichen Lage, wieder einen Zuwachs von 13 Mitgliedern verzeichnen zu können, die einstimmig aufgenommen wurden. Es sind dies folgende: 1. Emil Fitzi zum „Löwen", Gais (Appenzell A.-Rh.); 2. Friedrich Schaller, Landwirt, Kalpetran-Visp (Wallis); 3. Bruno Winterhalter, Mörschwil (St. Gallen); 4. Alfred Berger, Melker, Schlatt-Hugelshofen (Thurgau); 5. Cäsar Finazzi, Glüher, Dornach (Solothurn); 6. Arnold Wittwer, Pelzzurichter, Ilfis-Langnau (Bern); 7. Frau Arndt, Villa Maximilian, Engelberg (Obwalden); 8. S. Oesch, Gravesano (Tessin); 9. Frau Prof. v. Schultheß-Rechberg, Zeltweg 25, Zürich 7; 10. Jakob Scheidegger, Bleiken-Oberdießbach (Bern); 11. Arn. Christen, Geflügelhof Refugium, Dürrenroth (Bern); 12. U. Zbinden, Obergeißenstein, Luzern; 13. Albert Wiesmer, Kempten-Wetzikon (Zürich). — Der Präsident orientiert kurz über die Junggeflügelschau in Chur vom 8./9. November. Als Preisrichter amteten die Herren Wettstein-Uster und Frieß-Bendlikon. Die Durchführung durch den Bündner Geflügelzucht-Verein war eine tadellose und der Sprecher nimmt Veranlassung, dem Verein, den Funktionären und vorab dem rührigen Präsidenten U. Lenggenhager im Namen des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins für das intensive Wirken zu Nutz und Frommen der Geflügelzucht den besten Dank auszusprechen. — Ueber die am 29. November in Zürich stattgefundene Abgeordnetenversammlung des Schweiz. landw. Vereins, an der unser Verein durch Präsident und Sekretär vertreten waren, referiert ersterer in Kürze speziell über das Büdget und die Bundessubvention pro 1920. — Der Sektion Schaffhausen des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins wird an ihre am 22./23. November abgehaltene Lokalausstellung ein freiwilliger Beitrag von 50 Fr. zugesprochen; ferner für Kurse und Vorträge der Sektion Ebnat-Kappel, dem bündnerischen Geflügelzucht-Verein, der Sektion Stammheim und der Sektion Schaffhausen die bezüglichen Kosten ersetzt. Herrn Emil Giger in Schänis wird für Anschaffung eines Stammes 1.5 Rheinländer und der Sektion Ebnat-Kappel für einen Stamm 1.3 Pekingenten die übliche Subvention von 50 Prozent der Anschaffungskosten bewilligt; die Sektion Stammheim wünscht einen Stamm Minorka, Rheinländer oder Rhode-Islands, der bündnerische Geflügelzucht-Verein je einen Stamm Reichshühner, Leghorns, rebhuhnfarbige Italiener, Rhode-Islands, Bräckel und Appenzeller; Herr Senn in Töß einen Stamm Plymouths-Rocks. Allen diesen Gesuchstellern soll, wenn die gewünschten Tiere erhältlich gemacht werden können, die übliche Subvention verabfolgt werden. — Es wird die Anlage eines Kontrollbuches für Zuchtstationen beschlossen und als Funktionär Herr C. Bethge-Gilg bestimmt. — Ueber die im Laufe des Herbstes durch die Experten Wettstein und Frey vorgenommenen Geflügelhofprämierungen referiert ersterer kurz und sachlich. Von den drei Bewerbern konnten zwei mit Preisen bedacht werden; der dritte Bewerber fällt außer Betracht. Herr A. Weideli in Gais erzielte 97, Herr U. Lenggenhager in Chur 91 Punkte; beide erhalten demgemäß erste Preise und die Prämie wurde wiederum auf je 30 Fr. festgesetzt. — Mit der Begutachtung der eingehenden Geflügelhof-Rechnungen wird Vizepräsident Keller betraut. — Präsident Frey legt die Abrechnung vor über den Verkauf von 27 200 Kilo Bruchreis. Dieselbe wird unter bester Verdankung an den Rechnungssteller genehmigt. — Bezüglich des „Kleinen Jahrbuchs" wird mitgeteilt, daß die Auflage von 3000 Exemplaren für 1919 vollständig vergriffen und diejenige für 1920 auf 3500 Exemplare erhöht wurde. Infolge gesteigerter Herstellungskosten wird der Verkaufspreis auf 80 Rp. angesetzt und den Sektionen dasselbe mit 30 Rp. per Stück berechnet. Buchhandlungen und Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. — Behufs Abschluß eines neuen Vertrages mit dem Drucker des Vereinsorgans wird eine Kommission bestimmt. — Die Aufstellung eines Standards für unsern Verein soll in einer noch im Laufe dieses Monats stattfindenden Vorstandssitzung diskutiert werden. — Schluß der Sitzung um 2 Uhr.

Der Sekretär: U. Steinemann.

Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.

Unseren verehrten Klubmitgliedern können wir mit Vergnügen folgende Neueintritte melden: Herr J. Kappeler, Salstraße, Veltheim; Herr S. Oesch, Kaufmann, Gravesano (Tessin); Hr. H. Rohr, Baumeister, Zürich 7. Wir begrüßen diese neuen Mitarbeiter zur Förderung unserer Bestrebungen und heißen sie herzlich willkommen. — Mitglieder, welche in Chur ausgestellt haben, sind ersucht, unverzüglich ihre Transportspesen, sowie diejenigen, welche in Bülach an der Klubkollektion teilgenommen haben, ihren Kollektionszuschlag in Rechnung unserm Quästor, Herrn Edm. Schäppi, Kaufmann, Rötelsteig 16, Wipkingen-Zürich, zukommen lassen. — In dieser Erwartung zeichnet

Mit Klubgruß! Für den Vorstand:
Der Präsident: J. Keller.

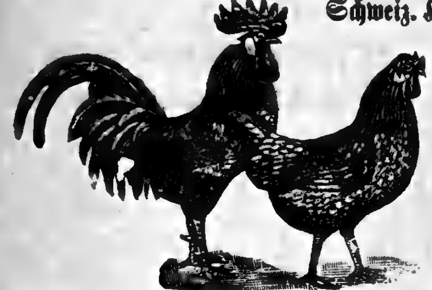
Bündnerischer Geflügelzucht-Verein. In seiner Vereinsversammlung vom 28. November abhin hat der Bündn. Geflügelzuchtverein u. a. den Bericht des Vorstandes betreffend das Ergebnis der schweiz. Junggeflügelausstellung vom 8. und 9. Nov. l. J. in Chur entgegengenommen. — Diesem Bericht ist zu entnehmen, daß die erwähnte Ausstellung gut abgeschnitten hat und daß dem veranstaltenden Verein mit diesem Unternehmen ein finanzieller und auch ein moralischer Erfolg beschieden war. — Der Bündn. Geflügelzuchtverein hatte bisher infolge der vielen gemeinnützigen Veranstaltungen, wie Volkslehrkurse, Schlachtkurse, Vorträge usw. die einerseits stets mit großen Kosten verbunden, anderseits aber — weil für die Besucher meistens unentgeltlich — wenig gewinnbringend sind, je und je mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Demzufolge war er denn auch an der Ausführung vieler nützlicher Programmpunkte gehindert und ist es dem Verein deshalb umsomehr zu gönnen, wenn das Resultat der letzten Ausstellung ein derartiges ist, daß ein ordentlicher Aktivsaldo für die Vereinskasse übrig bleibt. Mit der Frage beschäftigt, wie dieser Ueberschuß am nutzbringendsten angelegt werden könnte, hat der Verein sein Hauptziel, die Hebung der Geflügelzucht in unserm Kanton in den Vordergrund gestellt und in der erwähnten Versammlung den Beschluß gefaßt, mehrere gute Herdenzuchtstämme anzuschaffen und solche in Zuchtstationen bewährter Züchter zu plazieren. Beim Ankauf dieser Stämme sollte das Hauptaugenmerk auf die Eierproduktionsfähigkeit der Tiere geworfen und nur Rassen gewählt werden, die sich als gute Eierleger bereits ausgewiesen und die sich auch für die klimatischen Verhältnisse unsers Kantons gut eignen würden. Zur Verbreitung dieser Rassen in allen Tälern unsers Kantons soll den genannten Zuchtstationen zur Pflicht gemacht werden, Bruteier gratis oder jedenfalls zu ganz bescheidenen Preisen an Geflügelhalter des Kantons, die Gewähr für eine richtige Durchführung der Brut und Aufzucht bieten, im Rahmen der Möglichkeit abzugeben. Der Verein wird zu gegebener Zeit die Zuchtstationen und die Rassen in der Presse bekannt geben und die Anfragen um Lieferung von Bruteiern weitgehendst berücksichtigen. Dieses Vorgehen beweist, daß der Bündn. Geflügelzuchtverein mit der Verbreitung der Nutzrassenzucht in unserm Kanton Ernst machen und alles aufbieten will, die Eierproduktion zu heben. — Einen schönen Erfolg kann der Verein, wie bereits erwähnt, auch in moralischer Beziehung verzeichnen. Die direkte Folge der Veranstaltung einer Ausstellung war der Beitritt einer ganzen Anzahl neuer Mitglieder in diesen Verein, Mitglieder, von denen mehrere bisher noch nie Geflügelzucht getrieben. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieses Beispiel noch recht viele Nachahmung finden würde. — In der Presse ist schon wiederholt auf den großen Rückgang der Eierproduktion in allen Ländern und auch in der Schweiz hingewiesen worden und sollten diese Tatsachen genügen, jedermann, dem es die Platzverhältnisse einigermaßen gestatten, zu veranlassen, sich der guten Sache der Geflügelzucht in vermehrtem Maße anzunehmen und wenn immer möglich selbst auch Geflügelhalter zu werden. Nur durch eine bedeutende Vermehrung der Züchter wird es möglich sein, den infolge verminderter Einfuhr und anderer Einflüsse entstandenen und noch entstehenden Ausfall einigermaßen auszugleichen; die Bestände selbst können in unserm Lande mit Rücksicht auf die besondern Verhältnisse nicht nennenswert vergrößert werden. — Der Bündn. Geflügelzuchtverein ist nach wie vor gerne bereit, Geflügelzüchtern und solchen die es werden wollen, mit Rat und Tat an die Hand zu gehen.

Der Präsident: U. Lenggenhager.

Geflügelzucht-Verein Schaffhausen. Versammlung Samstag den 6. Dezember 1919, abends 7½ Uhr, im Restaurant „Helvetia", Bachstraße, Schaffhausen. — Traktanden: Mitteilung über die provisorische Abrechnung der Ausstellung; Festlegung der Preisansätze für die Aussteller; Verschiedenes. Die Wichtigkeit dieser Geschäfte erfordern das Erscheinen aller Mitglieder.

Der Vorstand.

* *

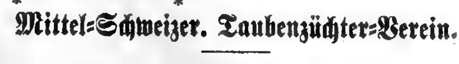


Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.

Neueintritte: Wir begrüßen folg. Züchter als neue Kollegen zu fleißiger Mitarbeit: Die Herren Fritz Wilhelm, Techn., Neuhausen (rebhuhnfarb.); Joh. Deller, Flurlingen (rebhuhnf.); Hermann Küng, Gipsermeister, Flußmühle, Emmenbrücke (Sperber); Johann Kaderli, Schmiedmeister, Oeschberg, Koppigen-Bern (gelbe); Ed. Becker-Häberli, Flurlingen (rebhf.); Th. Fischer, Betr.-Beamter, Rümikon-Aargau (rebhuhnfarbig). — Geflügelzählbogen sind den Herren Kollegen bereits zugegangen und bittet der Unterzeichnete, sie so rasch wie möglich ausgefüllt wieder zurückzusenden, längstens aber bis zum 10. Dez. — Bücherei. Kollegen benützt sie an den langen Abenden recht fleißig; Bücher bei Herrn E. Holenstein, Buchdruckerei, Küßnacht (Schwyz). — Vermittlungsstelle. Wer rebhuhnfarbige Tiere zu verkaufen hat oder schwarze Hähne zu kaufen wünscht, möge sich an den Unterzeichneten wenden. — Standardbilder sind noch vorrätig in allen Farbenschlägen, schön in Farbendruck ausgeführt und zum Preise von 55 Rp. per Blatt gegen Voreinsendung in Marken beim Vorsitzenden erhältlich.

Mit Klubgruß! Otto Frieß, Bendlikon-Kilchberg.

* *



Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.



Werte Taubenfreunde!

Als 73. Mitglied ist unserm Verein Herr Franz Cobbioni in Locarno beigetreten. Im Namen des M. S. T. V. heiße ich Herrn Cobbioni herzlich willkommen. Nun ist unser Verein in allen Sprachgebieten der Schweiz vertreten. Ich gebe mich der angenehmen Hoffnung hin, daß Herr Cobbioni die Interessen des M. S. T. V. im schönen Tessin mithelfen wahren wird, zum Wohle und Gedeihen unsers Vereins und unserer Bestrebungen. Die geschlossenen Aluminium-Fußringe für das Jahr 1920 sind in der Größe 7, 8 und 9 Millimeter mit laufenden Nummern eingetroffen. Der Verein gibt von jetzt ab Fußringe auch an Nichtmitglieder ab, zum Preise von 5 Rp. per Stück, solange der Vorrat reicht (an unsere Mitglieder zum gleichen Preise). Ich möchte unsere w. Mitglieder bitten, die Bestellungen auf Fußringe einzusenden, damit jedes Mitglied für das Jahr 1920 gedeckt ist. Die Hälfte vom Erlös unserer Fußringe wird dem Gabenkonto überwiesen. Der Selbstkostenpreis der Ringe stellt sich auf 2½ Rp. Bei Abgabe von 1000 Fußringen erhält unser Gabenkonto eine Gutschrift von 25 Fr. Freunde und Gönner sind zum Beitritt in unsern Verein freundlich eingeladen. Jahresbeitrag Fr. 3.—, Eintritt Fr. 2.—.

Für den Mittelschweiz. Taubenzüchter-Verein:
Herm. Scholl, Zürich 5, Telephon Selnau 37.62.

*

Taubenzüchtervereinigung Helvetia
vorm. Ostschweiz. Taubenzüchter-Verein.

Werte Taubenfreunde!

Namens unser Vereinigung möchte ich Sie nochmals auf die am 6., 7. und 8. Dezember im Hotel Linde in Teufen stattfindende Ausstellung aufmerksam machen. Mitglieder des Taubenklub St. Gallen, wie auch viele unserer „Helvetia" haben dieses Unternehmen mit ihrem besten Taubenmaterial reichlich beschickt, und deshalb sollte es sich jeder Taubenfreund und solche, die es noch werden wollen, zur Pflicht machen, dieser Ausstellung die Ehre seines Besuches zu geben, steht uns doch wie noch nie bei einem solchen Anlasse ein besonderes Ereignis bevor, indem wie schon erwähnt, unser bewährter Taubenkenner und Preisrichter, Herr M. Außalk-Oberholzer, sich der Mühe unterziehen wird, die von ihm taxierten Tauben am Sonntag morgen in der Ausstellung den werten Besuchern nochmals in den Vorzügen und Mängeln näher zu erläutern, was wir mit Dank gerne entgegennehmen und anhören werden, namentlich junge Züchterfreunde und Taubenliebhaber seien auf diese günstige Gelegenheit aufmerksam gemacht, indem ihnen versichert sei, daß sie einige lehrreiche Stunden vor sich haben werden.

Mit freundlichem Züchtergruß und auf Wiedersehen in Teufen!
Ernst Aug. Gimmel, Präsident.

* *

Ostschweizer. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht. Weitere Ehrengaben zugunsten der Ostschweiz. Verbands-Ausstellung in Teufen sind von nachbezeichneten Sektionen in ebenfalls verdankenswerter Weise eingegangen: Ornithologischer Verein Tablat 25 Fr., Ornithologischer Verein Heiden 10 Fr., Kaninchenzüchter-Verein Tübach 5 Fr. An der Verbandskomiteesitzung vom 29. November 1919 wurde beschlossen, ebenfalls eine Ehrengabe von 20 Fr. aus der Verbandskasse zu verabfolgen.

Der Verbandskassier: E. Knaus, Hägle, Reute (App.).

NB. Um auf Ende des Jahres einen prompten Rechnungsabschluß machen zu können, werden die werten Sektionskassiere höflich ersucht, ihre Beiträge, 50 Rp. pro Mitglied, samt Mitgliederverzeichnis umgehend an den Verbandskassier einzusenden.

Mit Verbandsgruß! Der Obige.

Praktische Winke.

— **Für Zuchtgänse vor der Paarungszeit**, die meist im Januar, je nach der Witterung aber auch schon im Dezember oder erst im Februar beginnt, sind gekochte Kartoffeln und Kartoffelschalen nebst Rüben, gestampften Kohlstrünken, Kohlabfällen und dergl. das geeignetste Futter. Von den gekochten Kartoffeln gebe man aber nicht zu viel, höchstens 100 Gramm pro Tier und Tag. Gegen den Anfang der Legezeit gibt man dann noch etwas Schrot, Weizenkleie oder gebrühten Heuhäcksel dazu. Will man möglichst frühzeitiges Legen erreichen, so reiche man täglich eine volle Ration Hafer und zwar am vorteilhaftesten als Abendfutter.

*

— **Für Enten ist Rot- oder Weißkleeheu**, auch wenn es nicht mehr so gut ist, in den kalten Monaten ein guter Ersatz für frisches Grünfutter. Weil die Enten von dem Grünfutter, das sie im Freien fressen, ganz kleine Stücke abreißen, dies aber bei dem losen Heu nicht können, so muß dasselbe mit der Häckselmaschine zu etwa 1½ Zentimeter langen Stückchen zerschnitten werden. Unterläßt man es, so braucht man sich über das Auftreten von Kropfleiden nicht zu wundern. Ehe man den gehäckselten Klee in das Weichfutter mischt, tut man gut, ihn aufzubrühen.

Briefkasten.

— E. B. in H.-E. Ueber den Bestand der Geflügelzucht in den verschiedenen Hauptstaaten sind wir leider auch nicht genügend unterrichtet. Die Bestände aus dem deutschen Nachbarreiche wurden vor kurzer Zeit in diesem Blatte publiziert. Nach einem Bericht des englischen Ackerbauministeriums vom Jahre 1909 steht in der Hühnerzucht Amerika mit 234 Millionen Hühnern an der Spitze; es folgen Deutschland mit 55 396 000, Frankreich mit 54 103 000, England mit Irland mit 17 663 000, Kanada mit 16 500 000 usw. In der Gänsezucht steht Deutschland mit 6 239 000 an erster Stelle, Amerika folgt mit 5,5 Millionen, Frankreich mit 3 250 000 und England mit 1 838 000. Die meisten Truthühner züchtet Amerika mit einem Stande von 6,5 Millionen Tieren; es folgen Frankreich mit 1 968 000, England mit 1 051 000, Kanada mit 585 000; Deutschland mit 351 000. — Zu diesen Zahlen nehmen sich diejenigen der Geflügelzählung bei uns, die allerdings erst im vierten Kriegsjahre bei sehr stark entvölkerten Geflügelhöfen stattfand, recht bescheiden aus. Die Schweiz zählte im Frühjahr 1918 3221 Gänse, 15 045 Enten, 2 371 677 Hühner (Hähne natürlich inbegriffen) und 2906 Perl- und Truthühner. Heute dürften diese Zahlen bereits wesentlich höher sein und wir sind mit Ihnen auf die nächste Geflügelzählung gespannt. Hoffentlich läßt diese nicht allzulange auf sich warten!

— H. M. in O. Ihre Insertionsbestellung für das „Kleine Jahrbuch" ist uns leider nie zugekommen; Ihre neueste Bestellung wird in den nächsten Tagen ausgeführt.

— E. M. in R. Wir können Ihnen leider an dieser Stelle nicht dienen. Erstens sind uns im Moment solche Züchter nicht bekannt und dann dürfen wir auch nicht einzelne davon bevorzugen und im Briefkasten erwähnen. Auf ein bezügliches kleines Inserat in diesem Blatte werden Sie aber gewiß genügend Offerten bekommen, wenn nicht zufällig solche offeriert sind.

— S. M. in R. Besten Dank für den Artikel und für die Adressen; beides wird gerne entsprechende Verwendung finden.

— J. B. in Th. Betreffend Fabrikanten und Bezugsquellen von Brutapparaten, Kückenheimen usw. müssen wir Sie auf den Inseratenteil verweisen; der Briefkasten darf die Inserate nicht ersetzen.

— A.-O. in St. G. Besten Dank für den Bericht. Ihr Interesse an unserm Blatte freut uns und wir können Ihnen mitteilen, daß die Abonnentenzahl täglich zunimmt und auch die Inserenten erkennen mehr und mehr den Wert unseres Blattes als Insertionsorgan. Freundlichen Gruß! E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten 2c. zu senden sind.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt

vom 28. November 1919.

Auffuhr etwas schwach.

Es galten:

	per Stück		
Eier	Fr. —.35	bis Fr.	—.50
Suppenhühner	„ 9.—	„ „	15.—
Hähne	„ 8.60	„ „	13.—
Güggeli	„ 3.50	„ „	4.70
Poulets	„ 7.80	„ „	16.—
Wildenten	„ 4.—	„ „	6.—
Gänse	„ 18.—	„ „	24.—
Tauben	„ 2.20	„ „	2.50
Kaninchen	„ 4.40	„ „	12.—
Hunde	„ 7.—	„ „	20.—
Meerschweinchen	„ 2.—	„ „	6.—
Angora	„ 2.—	„ „	6.—

Geflügel

Zucht-Hühner!

Gebe noch ab: 1 Hahn u. 2 Hennen, rebhuhnfarb. Italiener, $5\frac{1}{2}$ Monate alt (prämiert), zu 60 Fr. 1 gelben Orpington-Hahn, 6 Monate alt (prämiert) 18 Fr. 1 schwarzen Minorka-Hahn, 5 Monate alt, reine Rasse, 10 Fr. 915

Aug. Deißler, Kreuzstr. 84, **Neuhausen** am Rheinfall.

Zu verkaufen:

1.2 gelbe Brahma, Kreuzung mit Orpington, $5\frac{1}{2}$ Monate alt. Preis Fr. 52.—. 925

G. Bachofen, Seebach (Zürich).

1.2 schwarz. Minorka, Maibrut 70 Fr. 1.0 Goldwyandottes 15 Fr. 1.1 weiße Leghorn 35 Fr. 928

Holländer- und Black-Kaninchen.

Häne, Winkeln (St. Gallen).

Zuchthähne

erstklassiger Abstammung.

Schwarze Minorka und blaue Andalusier, diesjähr. Maibrut, zur Blutauffrischung hat abzugeben 912

Alfr. Greuter, Dübendorf.

Geflügel!

Zahle für Schlachthühner Fr. 4.— Junghähne, Enten Fr. 4.40, Gänse, Truten Fr. 5.—, fette Kaninchen Fr. 2.20 das Kilo Lebendgewicht, Tauben per Stück Fr. 2.— franko Verpackung und franko Fracht Post Bürglen oder für größere Sendungen Station Freiburg gegen Nachnahme.

Herrig Clermant, Römerswil b. Bürglen (Freiburg). 936

☛ **Wir suchen als Zuchtstämme** des S. G. Z. V.:

1.2 rote Rhode-Island;
1.2 Plymouth-Rocks oder Gold-Wyandottes;
1.2 Sperber-Italiener;
1.4 Minorka oder Rheinländer, schwarz od. weiß;
1.4 weiße Leghorn oder weiße Wyandottes.

Alles nur prämierte Tiere. Offerten gefl. sofort an **E. Frey,** Präsident des S. G. Z. V. in **Uster.** 911

Zu verkaufen:

ein schwarzer Rheinländer-Hahn, mit 82 Punkt prämiert, Aprilbrut 1919, Fr. 12.—. Tausch nicht ausgeschlossen.

Hch. Lienhard, Kanalstr. 9, **Töß** bei Winterthur. 935

Billigster und reellster Bezug von soliden und praktischen

Kaninchenställe

mit galvanisierten Blechböden und aushebbarem Lattenrost. **Kein** Durchsickern und **kein** Bruch mehr.

Kleinvieh-Versandkiste (System Merz Turgi)

Grösse 1. 34×23 Tiefe 24 cm, Preis Fr. 7.—
„ 2. 40×28 „ 28 „ „ „ 8.— 884
„ 3. 50×32 „ 32 „ „ „ 9.50

Telephon 21 — Brief- und Telegramm-Adresse:

Biene Winikon (Luzern).

Prima Hühnerfutter

530

	10 kg	50 kg	100 kg
Mischung **Reis, Weizen** u. **Maisschrot**, Zufallsofferte	70	67	65
Prima **Maisgries, weiss,** grob	60	57	55
Prima **Maisschrot, gelb,** grob	55	54	53
Futtermaismehl	50	49	48
Hühnergrütze	45	42	40

Unfrankiert, ab Bern, Kassa oder Nachnahme. — Wir senden auf Verlangen Muster.

Stucker & Zeisiger, Bern.

Zentral-Brutanlagen

von 20 bis 40000 Eier. **Einzel-Apparate** für Petroleum, Gas, Spiritus, Elektrizität. **Kückenheime, Stallungen, Klee- und Grünzeugschneider, Knochen und Schrotmühlen,** sämtliche Geräte der Geflügel- und Kleintierzucht, **Futter- und Arzneimittel.**

Brutmaschinenfabrik K. Cremat, Berlin-Lichterfelde 510

Gegründet 1889 — Postcheckkonto Basel V/2433

Lieferant der Landwirtschaftskammern, Siedelungsgesellschaften, Hausfrauenvereine und anderer Behörden. 21. Jahreskatalog, 200 Abbildungen. 803

Vertreter: **Bruno Winterhalter, Mörschwil** bei St. Gallen.

Junge Gänse Enten Hähne Kaninchen

918

kaufen stetsfort

O. und H. Ernst, Thun.

Zu verkaufen:

1.2 Cayuga-Enten, 1919er. 932

J. Schilling, Chur.

Tauben

1 Paar Rotschild-Tauben, katzgraue, spitzhaubige Feldtäuber, dito weiß, Thurgauer Feldtauben, Mehlfarbgoldkragentäubinnen, Stück 5 Fr., blaugehämmerte Weißschwanztäubin.

933 **E. Weyermann, Weinfelden.**

Zu verkaufen:

2 rote, kurzschn., grobw. Brieftäuber à Fr. 6.— per Stück, etliche Paare blaugen. Briefer, gebe auch einzeln ab à Fr. 3.— per Stück.

Kaufe

einen schönen Minorkahahn, diesjähr. preiswürdig.

Chr. Schär, Posthalter **Heggidorn** (Bern). 934

Zu verkaufen:

ein Paar rote deutsche Kröpfer, schön weißgeherzt, zu 12 Fr., 1 Paar englische Elstern à 12 Fr., 3 Brieftäuber, blaue, per Stück 5 Fr. Alles erstklassige Tiere. 903

A. Meyer-Rotzler, Laufen (Bern).

Zu verkaufen:

1.1 schöne, rote Elstern, 6 Fr., 920
1.1 schöne, schw. Barttümmler, 6 Fr.
1.0 silberfahle Mövchen, 3 Fr.

H. Kummer-Liechti, Herzogenbuchsee.

Zu kaufen gesucht:

2 mehlfarb. Täuber mit Goldkragen.

E. Schwager, Wittershausen bei Aadorf. 919

Sing- und Ziervögel

Kaufe:

1.1 Zuchtpaar **Zebrafinken.** Offerten richte man an

Fritz Krebs, Pierrist, **Wattenwil** bei Thun. 917

Für Liebhaber selten günstige Gelegenheit

Die Vögel Afrikas

von Anton Reichnow

4 Bände ganz neu in Ia Halbfranz (Friedensware) statt Fr. 500.— nur Fr. 290.— 927

freibleibend!

Rud. Ingold, Herzogenbuchsee

Kaninchen

Verkaufe:

3.3 Bl. W., $6\frac{1}{2}$ Monate alt, erstkl., prima Zuchttiere, à 28 Fr., 3.3 Bl. W. 3 Monate alt, gleicher Abstammung, à 10 Fr., 2.2 Ch. Silber, $3\frac{1}{2}$ Mon. alt, à 12 Fr. **Kaninchenfelle** werden zum Lidern angenommen.

Otto Walchli, Schwamendingen Untergasse 154. 907

Achtung! Wegen Aufgabe der Kaninchenzucht verkaufe reinrassige, erstklassige Tiere; 2.4 Havanna, sowie 4.0 Blau-Wiener. Sämtliche Ehrenpreisbelege. Zu besichtigen bei

S. Dähler, Huthandlung, **Thun** (Unter-Bälliz). 924

Hunde

Englische Bulldogge

$2\frac{1}{2}$ Jahre alt, kinder-, katzen-, geflügelfromm, reinliches Tier. Wegen Abreise sofort, nur Fr. 80.— mit Verpackung abzugeben bei

923 **Martin Binkert, Malters** (Luz.).

Verschiedenes

Kleines Jahrbuch 1920

für praktische Geflügelzüchter und Taubenliebhaber. Herausgegeben vom Schweizerischen Geflügelzuchtverein. 80 Seiten stark, reich illustriert; Preis 80 Rp. — Zu beziehen bei der

Exped. d. Schweiz. Blätter für Ornithologie in Uster.

Fleischfutter-Mehl

gemischt mit Knochenmehl, trockene, haltbare Ware mit mindestens 33% Fett- und Proteïngehalt. Vorzügliches Beifutter. Pro Tier 10 bis 15 Gramm ins Morgenfutter. Solange Vorrat.

10 Kilo Fr. 7.— 890
25 „ „ 16.—
50 „ „ 30.—

Ornith. Verein Trogen

Ia Weizen

Hafer 502
Gerste
Maiskorn
Mais, gebrochen
Maismehl
Maisgries (Essmais)
Reis
Dariskorn
Kanariensamen
Hanfsamen
Leinsamen
Gelbhirse
Wicken
Kleie
Ausmahleten
Haferflocken
Hafergrütz
Haferfuttermehl
Kastanienmehl
Kleemehl
Knochenschrot, grob
Knochenmehl
Fleischfuttermehl
Phosphors. Futterkalk
Schneckenschalen, gemahlen
Grit
Torfmull, holl., in Ballen
Scholl's Originaltinktur gegen alle Geflügelkrankheiten
Flasche zu Fr. 1.60

empfiehlt

M. Speck, z. Kornhaus, Zug

Knochemehl

unentfettet, fein gemahlen od. gekörnt, 10 kg Fr. 4.50 25 kg Fr. 9.50 50 kg Fr. 18.— mit Sack offeriert

K. Keller, Knochenmühle Baar. 741

Uster, 12. Dezember 1919.

XLIII. Jahrgang. № 50.

Erscheinen je Freitag abends.



Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht, des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen, des Kantonal-Bernischen Taubenzüchter-Klubs, des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins und der Taubenzüchtervereinigung Helvetia

sowie Organ folgender Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine; **Abtwil, Altdorf, Altstätten** (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Embrach** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel und Kaninchenzucht-Verein), **Töß** (Geflügelzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Basel** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis" und „Kanaria"), **Zürich** (Kanarienzüchter-Verein"), **Schaffhausen** („Kanaria"), **Zug** („Fringilla Kanaria"), **Herisau** (Kanarienzüchter-Verein).

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 6.—**, für das halbe Jahr **Fr. 3.—**, für das Vierteljahr **Fr. 1.50** (Postabonnement Fr. 6.20, Fr. 3.20, Fr. 1.70). Diese Blätter können auf allen Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins



Geflügelzucht

Die „Leghorns" vom Standpunkte des Preisrichters.*)

Von Otto Frieß, Bendlikon.

(Mit Bild.)

In seinem Artikel „Rundgang durch die Schweiz. Junggeflügelausstellung in Chur" (Nr. 46 dieser Blätter) schreibt Herr E. Lenggenhager, Effretikon, u. a.:

„Weiße amerikanische Leghorns werden einfach nach dem Standard der weißen Italiener prämiiert, obwohl sie eine eigene Rasse für sich und in ihrer Verbreitung jeder andern Rasse bei weitem überlegen sind. Das weiße Leghorn hat sich bald in der ganzen Welt einen stets wachsenden Züchterkreis erworben".

Zu diesen Ausführungen erlaube ich mir als Preisrichter der Italiener in Chur folgendes zu bemerken:

Die ausgestellten Leghorns waren wohl als solche angemeldet, konnten aber als „Leghorns" nicht prämiiert werden. Erstens, weil der schweizerische Einheitsstandard die amerikanischen Italiener als besondere Rasse bis jetzt nicht anerkennt und zweitens namentlich, weil diese Churer Tiere überhaupt keine Leghorns waren.

Das schweizerische Preisrichterkollegium kennt nur die Italiener in verschiedenen Farbenschlägen, für welche präzise Musterbeschreibungen mit entsprechenden Punktierskalen existieren, nach denen der Preisrichter zu arbeiten hat. Die Churer Leghorns nun waren fast durchwegs schmächtige, unentwickelte Tiere, die Hähne mit überlangen Hälsen, schmalen, gradlinigen Brüsten, schlechten Kämmen und zumeist steilschwänzig, die Hennen in der Entwicklung ganz ungenügend, so daß sie keinesfalls Ansprüche auf erst- und zweitklassige Tiere erheben durften. In bedeutend besserer Qualität sahen wir diese sogen. Leghorns an der Bülacher Ausstellung acht Tage später, aber auch das waren keine amerikanischen Leghornstypen, sondern regelrechte weiße Italiener deutscher Zuchtrichtung in Figur, Haltung und Schwanzbildung. In der Größe erreichten sie die Italiener anderer Farbenschläge nicht, hierin allein erinnerten sie an die Leghorns. Sie traten dort in überraschend großer Zahl auf (zirka 60 Stück), ein erfreuliches Zeichen ihrer zunehmenden Beliebtheit als unübertreffliche Eierleger.

„Uncle Sam" hat uns ihre Urgroßeltern über den großen Teich gesandt, doch die heutige Generation erinnert durch nichts an ihren amerikanischen Urtypus. Entweder, sie sind durch forcierte Legetätigkeit auf die kleinen Körperformen zurückgegangen, wie wir sie in Chur sahen, oder durch Einkreuzungen von weißen Italienern deutscher Zuchtrichtung aus der amerikanischen Fasson gegangen, denn der in Bülach gezeigte prachtvolle Herdenstamm von Weiß in Amriswil stellt wohl das vollendetste dar, was in der Schweiz existiert: weiße Italiener mit Figuren der übrigen Farbenschläge und deren geschlossene schräge Schwanzlage.

Unnötig darüber zu streiten, ob die deutschen oder die amerikanischen Italiener die fleißigeren Eierleger sind, und es ist nicht recht ersichtlich, warum beide Zuchtrichtungen nicht friedlich nebeneinander bestehen könnten.

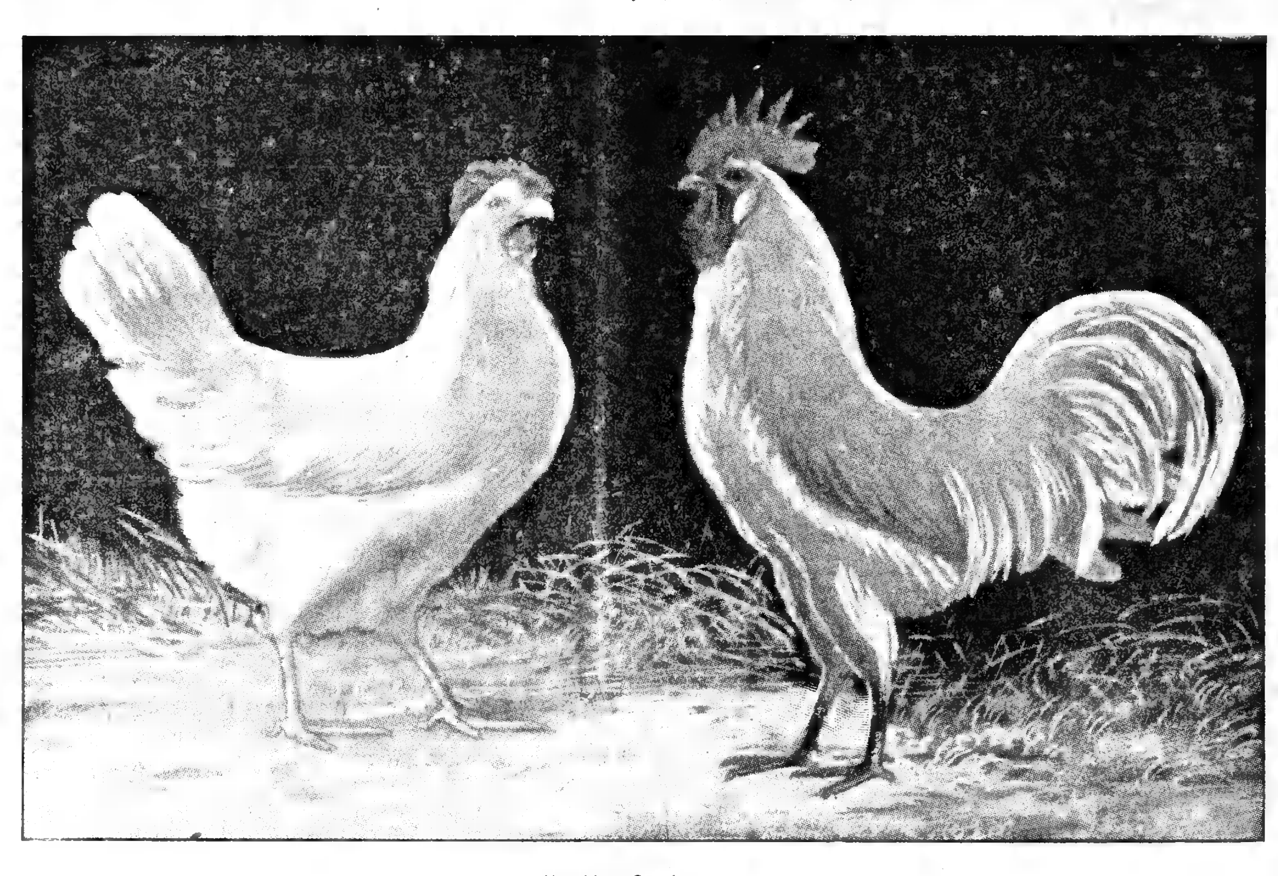
Da nun, wie wir bereits anführten, typische Amerikaner in der Schweiz kaum mehr anzutreffen sind, wollen wir durch nähere Beschreibung ihr Bild uns fest einprägen, denn es wäre ja möglich, daß mit zunehmendem Ueberseeverkehr wieder

*) Wir geben diesem Artikel umso lieber Raum, als in den leitenden Kreisen des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins die Absicht besteht, so bald als möglich an die Ausarbeitung eines Standards für sämtliche einheimischen Geflügelrassen heranzutreten. Bei dieser Gelegenheit sollen dann auch die Leghorns zu ihrem guten Rechte kommen. Die Red.

echte Leghorns bei uns eingeführt würden, oder daß irgend ein guter Stamm in einem stillen Winkel der Schweiz im Verborgenen blühe und zum Vorschein käme.

Die vom Klub deutscher Rassegeflügelzüchter im Jahre 1913 aufgestellte Musterbeschreibung fußt auf dem amerikanischen Standard von 1910 und macht folgende Angaben:

Ursprung und Heimat. Schon in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts gelangten italienische Landhühner nach Amerika, und zwar von der Stadt Livorno aus, welche im Englischen Leghorn (sprich Livorn) heißt, nach der sie benannt wurden. Hier wurden sie veredelt und zur Rasse ausgebildet und zwar anders im Typus als die in Deutschland und England gezüchteten Italiener.



Weiße Leghorns.

Allgemeine Erscheinung. Kleine Figur, gelbe Beine, weiße Ohrscheiben, sehr lebhaft und beweglich. Etwas kleiner und gedrungener als die deutschen Italiener. Schwanz breiter und höher getragen, sonst ihnen sehr ähnlich.

Einzelne Körperteile. Hahn: Kopf mäßig lang, ziemlich breit. Schnabel nicht zu lang, hübsch gebogen. Gesicht glatt, rund, von feinem Gewebe, rot, Augen lebhaft. Der einfache Kamm mittelgroß, gerade und aufrecht, tiefgesägt, bis über den Hinterkopf laufend, glatt, frei von Biegungen, Falten und Auswüchsen. Kehllappen lang, dünn, hübsch gerundet, fein im Gewebe, frei von Falten und Runzeln. Ohrscheiben mandelförmig, glatt, mäßig groß, weiß. Hals lang, hübsch gebogen, reicher Behang, gut über die Schultern fallend. Rumpf mäßig lang und ziemlich tief, Brust gut gerundet, vorspringend getragen. Rücken mäßig lang, von den Schultern bis zur Mitte etwas abfallend, dann in hübscher Biegung zum Schwanz aufsteigend. Beine: Schenkel mäßig lang, Läufe und Zehen ebenso, dünn. Schwanz groß, gut ausgebreitet, die Hauptfedern in einem Winkel von 45 Grad über die Horizontallinie sich erhebend. Sicheln lang, gut gebogen, viele Nebensicheln. Henne: Wie der Hahn. Kamm vorn aufgerichtet, nach hinten allmählich zur Seite fallend. Schwanz lang, voll, gut ausgebreitet, in einem Winkel von 40 Grad über der Horizontallinie getragen." — Ueber die Winkelbemessung von 45 und 40 Grad wird später noch ein Wort zu reden sein. Das wären, um sich in der Hühnersprache auszudrücken, komplette Eichhornschwänze scheußlichster Art. —

Unsere Abbildung zeigt hier eine Aufnahme nach der Natur, man beachte die charakteristisch eingesenkte Rückenlinie und die hohe Schwanzlage. Der breite, fächerartige Schwanz folgt einer hohen, geschwungenen Linie, ohne aber Steilschwanz zu sein. Die Brust tritt kräftig gerundet hervor. Wenn nun die Leghorns kleiner sind als die weißen Italiener deutscher Zuchtrichtung, direkt klein sind sie jedoch nicht.

Der Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter — denn das amerikanische Leghorn ist ein Italiener — hat s. Z. (im Oktober 1913) die Frage bei Aufstellung des Schweiz. Einheitsstandardes, in Verbindung mit dem Preisrichterkollegium, erwogen, ob es nicht angezeigt wäre, gleichzeitig auch eine Musterbeschreibung für die Leghorns herauszugeben; man stellte sich damals auf den prinzipiellen Standpunkt, die Leghorns seien Italiener, wenn auch amerikanischer Abstammung und müßten sich daher den für die Italiener der übrigen Farbenschläge aufgestellten Rasseeigentümlichkeiten inbezug auf die äußern Merkmale unterwerfen bezw. anpassen.

Im Wandel der Zeiten jedoch hat sich doch das Bedürfnis herausgestellt, diese Anschauung einer Revision zu unterziehen und wenn ich recht berichtet bin, sind die führenden Geister im Preisrichterkollegium geneigt, bei nächster Gelegenheit diese Frage in der Weise zu lösen, daß die Freunde der Leghorns nicht mehr „allein auf weiter Flur" zu stehen brauchen. Dann aber muß verlangt werden, daß weiße Leghorns auch wirklich das sind, was die Musterbeschreibung dann von ihnen fordert Dann sind auch diese beiden Vettern reinlich voneinander durch den „hohen Rat" geschieden und dürfen unbedenklich dem eierlegenden Völkerbund beitreten!



Taubenzucht

Ausstellungsbericht über die Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung in der großen Reithalle in St. Gallen.

Veranstaltet vom Kaninchen- und Geflügelzucht-Verein St. Gallen-West

Abteilung Tauben.

Einzelprämierung von Ußfalk-Oberholzer in St. Georgen.

(Schluß.)

Nr. 419 blaue ägyptische Möwchen, gut runde Kopflinie, ordentliche Wamme und gutes Jabot, prächtige, hellblaue Farbe und schöne Binden, einen 1. Preis. 0.1 Schnabelform

unschön, ziemlich flache Stirne, statt rund in einer Bogenlinie vom Schnabelspitz bis zum Hinterkopf, keine Wamme, die Krawatte (Jabot) fehlt ganz, kein Preis. Nr. 418 süddeutsche Schnippe, Einzeltier, ein Täuber, seltener Gast diese alte Taubenschönheit. Schade, daß die Schnippe, das kostbare dieser Rasse, zu groß ist. Die Haube soll rund um den Hinterkopf und von vorn in einer Bogenlinie über den Hinterkopf laufen, Schwanzabgrenzung ist recht gut, der Seltenheit wegen eine Anerkennung. Nr. 437 muschelhaubige, glattfüßige, weiße Feldtaube, ebenfalls eine seltene Erscheinung, verdient alle Aufmerksamkeit und entsprechende Verbreitung. Täuber hat recht gute Muschelhaube und schönen Körperbau, 3. Preis. Die Täubin läßt in manchem noch zu wünschen übrig, sollte höher sein und lebhaftern allgemeinen Eindruck erwecken. kann noch keine Auszeichnung erreichen. Nr. 438 Brünnerkröpfer, blau, 1.0 hat viel schöne Stellen aufzuweisen, typischer Kopf mit schnittigem Körperbau, der Hals dürfte länger sein und der Kropf stärker. Die Jahreszeit ist eben nicht dazu, daß etwelcher Geschlechtstrieb solches anregen würde. Und an den Richterstab, wie bei englischen Züchtern, sind sie eben auch nicht gewöhnt, geschweige, daß sie beim Zurechtstellen reagieren würden; die Kreuzung der Schwingen und Schwanzlage ist recht gut, 2. Preis. Die Täubin vereinigt alle Rassenschönheiten in sich, besonders durch gut aufgerichtete Stellung; sie hat es scheinbar nicht ungern, wenn ich sie mit dem Stab anrege, Stellung und Platz zu wechseln, hoher 1. Preis. Nr. 439 gelerchte Brünner-Kröpfer: Täuber und Täubin einander ebenbürdig; zum Blasen noch zu jung, interessanter kommt mir die Zeichnung vor, geradezu als ornithologisches Unikum, Geschlecht läßt sich kaum feststellen; dem Tier mit grünem Fußring einen 2. Preis, das Gegenstück 3. Preis, kann in Stellung recht gut werden. Nr. 436 nochmals blaue Aegypter, 1.0 sehr gutes Tier, vorzüglich runder Kopf und breitrunde Stirn, nur die Wamme dürfte noch besser entwickelt sein, dennoch 1. Preis. Sein Weibchen zeigt weniger üppige Rassenschönheiten, besonders inbezug auf Schnabelstellung und Wammebildung, sonst gut, 2. Preis. Nr. 429 Stettiner-Tümmler, weiß und goldbindig. Gesamterscheinung und Farbe gut. Schnabel des Täubers erscheint etwas dick, der Hinterkopf fällt zu schräg ab, sollte mit der schönen Stirnhöhe und Breite besser in Harmonie stehen. Der Unterrücken und Bürzel sollte besser geschlossen sein, welcher Fehler durch wiederholtes Jagen zum Hochfliegen rasch verschwindet, hoher 2. Preis. Der Täubin 1. Preis, ein herrliches „Presentantenstück" diese Oestreicher-Schönheit, erfüllt alle Standardvorschriften; wollte ich deren Vorzüge aufzeichnen, müßte ich Herrn Schachtzabel zum Worte kommen lassen. Daß mich der Redaktionsstift nicht mit Streichen straft, muß ich mich überall der telegraphischen Kürze befleißen. Nr. 435 Thurgauer Feldtauben, weiß, 1.0 Gesamtfigur recht schön, Haube in richtiger Höhe und gutem Spitz, jedoch etwas Scheitel im Genick, glattanliegendes schönes Gefieder, 1. Preis. Die Täubin steht ihrem Gefährten an Schönheit nicht nach, nur stark in der Mauser, 2. Preis. Nr. 434 Thurgauer Blauschild, 1.0 Schnabel etwas dick, Stirne zu hoch, Haube zu tief, ideale Flügelschildzeichnung, 9 auf 10 weiße Swingen, also bis auf eine Feder Differenz beim Ideal angelangt. Dadurch erscheint der Flügelschild in richtiger „Eiform", 2. Preis; 0.1 in allen Teilen ein erfreuliches Zuchtresultat, 1. Preis. Nach diesen kommen zwölf Paare vom Berichterstatter ausgestellt, die ich nur mit den Rassennamen aufzeichne: Barttümmler, Zürcher-Weißschwänze, Strasser, Vollplatt-Schwalben, Elstertümmler, Süddeutsche Weißschwänze, Gugger-Weißschwänze, Süddeutsche Pfaffen, rot und schwarz, Oesterreichische Mönche, Weiße Rotschwanztauben, Süddeutsche Schnippen.

Nr. 428a Prager-Hochflieger, blautiger, Schnabel und Kopfform dem Standard entsprechend, beide Tiere in allen Teilen gleich rassig, zwei 1. Preise. Nr. 428b gelerchte, gleicher Rasse, Täuber am Hinterkopf etwas schmal, niedern 1. Preis; Täubin sehr gut, 1. Preis. Nr. 424 Prager-Hochflieger, weißbrüstige blautiger, beide Tiere stark im Federwechsel, zeigen sehr gute Abstammung, 3. Preise. Nr. 423 Weißbrüstige Prager, echte Hochfliegertypen, rassig in allen Teilen, gut geschlossenes, straff anliegendes Gefieder, deshalb auch der markante dünne Hals, Zehen gut gespreizt und nicht grob, zwei 1. Preise. Nr. 422 Blauschimmel-Prager, Täuber etwas nach unten gebogenen Schnabel, statt gerade, zu rund in der Kopffigur, 2. Preis; die Täubin ein vorzügliches, graziöses Tierchen, wohlverdienten 1. Preis. Nr. 421 Weißbrüstige Blauschimmel-Prager, 1.0 reichlich groß, sonst gut, 2. Preis; 0.1 schmaler Hinterkopf, sonst auch befriedigend, 2. Preis. Nr. 420 dunkle Blaubunt-Prager, gewiß ein gutes Stammpaar, sie vereinigen in sich alle Hochfliegerschönheiten, nochmals zwei erste Preise. Es war keine leichte Sache, an den letzten sieben Paar Hochflieger Kritik walten zu lassen. Es machte den Eindruck, als seien sie „alle" aus einem guten Modell gegossen. Nur bei genauer Vergleichung konnten Unterschiede in der Rassenvollkommenheit festgestellt werden. Was besonders angenehm auf mich einwirkte bei der Beurteilung war die Reinlichkeit des Gefieders, was von den Züchtern auf saubere Schläge schließen läßt. Meine Wahrnehmung wurde bestätigt, als ich Füße und Zehen nachgesehen habe. Was ich zur Vervollständigung noch beifügen möchte, die Züchter sollten auch darauf bedacht sein, den zu langen Spitz des Oberschnabels ein wenig abzunehmen und die Nasenöffnungen zu reinigen. Das erstere ist unvermeidlich, wenn die Tiere den Schnabel im Freien zu wenig abnutzen. Umgekehrt, wenn sie Futter suchen, bekommen sie unreine Nasenöffnungen, wodurch sich dann nach dem Wasseraufnehmen dieses unangenehm unter der Schnabelwarze festhält.

Welchen Geldwert die 40 Paare in sich präsentieren, mag den Ornithologen speziell interessieren, der die Ausstellung aus irgend einem Grund nicht besuchen konnte. Ohne zu hohe Einschätzung kam ich auf die Summe von 1000 Fr. Ein schönes Kapital von einem Tierchen, das von so vielen Leuten keine oder wenig Beachtung findet. An der Ausstellung selbst wurden die Tauben jedoch viel bewundert. Eine Rasse vermochte den Beschauer besonders zu fesseln mit den denkbar schönsten Farben, andere durch die Eigenart ihrer Form.

Möge dem regen St. Galler Volk recht bald wieder eine solch schöne Taubenschar gezeigt werden. Ich zweifle nicht, daß der Klub seinen guten sichern Weg auch weiter wird beibehalten. Der Führer dieser Gruppe Ornithologen wird seine Leute nicht erkalten lassen zu Nutz und Frommen der schönen Taubenwelt.



Die Spechtmeise als Hamster.

Unter diesem Titel stand in Nr. 359 am 28. August 1919 des „Bund" zu lesen: „Es war ein gewitterschwüler Ferien-Herbstnachmittag. Sinnend lag ich auf dem Rücken, weltenfern im Schatten einer Baumgruppe, tief und weit in den blauen Himmel hineinschauend. Dort bildeten sich drohende, weißballende Wolkentürme. Gegenwinde brachten Bewegung zuerst in die durchsichtig kleinen Wolkengebilde, trieben sie gegeneinander wie aufklärende, vorwärtstastende Vorposten. Und sie kamen in Fühlung miteinander, faßten sich an, wie Kämpen im Ringen auf Leben und Tod. Schon hörte man von fern her rollenden Donner. Ich wollte aufstehen. Auf halber Stammhöhe einer Rottanne klebte eine Spechtmeise. Den Kopf erdwärts gerichtet, musterte sie den am Boden lang hingestreckten Menschen. Was willst du von mir, kleiner Baumpicker? Und was in aller Welt bringst du mir in deinem weitaufgesperrten Schnabel? Was für eine kleine bräunliche Kugel? So verging eine Weile ruhiger, gegenseitiger Betrachtung und Beobachtung. Der Vogel, wohl von meiner Harmlosigkeit überzeugt, kam plötzlich sprungweise, in kurzen Zwischenpausen mich immer betrachtend, am Stamme herunter. Beim Fuße des Baumes angelangt, arbeitete er während ein bis zwei Minuten, sichtbar mit voller Entfaltung seiner Kräfte und hieb dann rasch hintereinander mit seinem Schnabel wie toll auf etwas hartes, das einen hellklingenden Ton von sich gab — und weg war er. Sofort sprang ich auf, um hinter die Geheimnisse der Spechtmeise zu kommen: meine Neugierde war mächtig rege geworden. Am Fuße der Tanne

konnte ich vorerst gar nichts entdecken; erst als ich ein trockenes Rindenstück entfernte, das gut zwischen Stamm und Erde eingebettet lag, fand ich darunter eine große Haselnuß verborgen. Jetzt bin ich hinter deine Schliche gekommen, kleiner Schlauberger; du sorgst für den kommenden Winter. Hamsterst du wohl aus reinem Instinkte heraus, oder als Folge vorsorgender Berechnung? Wer sollte es wissen! Sorgfältig stellte ich den frühern Zustand wieder her, denn das niedliche Tierchen sollte nicht um den Lohn seiner Fürsorge gebracht werden. Ich nahm mir vor die Sache weiter zu ergründen.

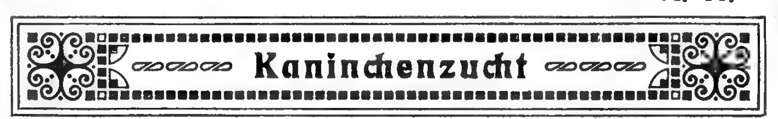
Im Laufe des Spätherbstes bin ich zum Vorratskeller hinausgepilgert — und habe ihn unversehrt angetroffen. Und selbst als der beißende, kalte Nordwind zur Herrschaft gelangte und die letzten dürren Blätter den fröstelnden Bäumen entriß, lag die Haselnuß dort immer noch still verborgen. Schnee fiel bald darauf, und so blieb sie auch sicher vor Diebstahl. Als ich einige Tage später wieder zur Beobachtung auszog, war in die Schneedecke, hart am Stamme nach, ein Loch gegraben, mitten drinn lag das Rindenstück — die Haselnuß aber war verschwunden . . . Vielleicht ward sie dem zierlichen Geschöpfe zur Rettung vor nahem Hungertode. Und im Heimwärtsschreiten gewährte mir der Gedanke Beruhigung, daß es wohl für spätere, noch schlimmere Zeiten, weitere Vorratsräume im nahen Walde angelegt habe."

Otto Holliger.

Die Redaktion der genannten Tageszeitung fügte hinzu: „Daß die Spechtmeise Haselnüsse und dergleichen aufspeichert, ist eine wissenschaftlich erwiesene Tatsache. Der große „Brehm" schreibt darüber: Das Durchbrechen der harten Schale einer Haselnuß kostet ihn (den Kleiber) einige Mühe, aber mit einer Linden-, Rotbuchen- oder Ahornnuß ist er schnell fertig. Sonderbar sieht es aus, wenn er die Nüsse forträgt. Es geschieht stets mit dem Schnabel, den er, um eine Haselnuß zu fassen, ziemlich weit aufsperren muß. Er klemmt die Haselnüsse auch sehr gern in den tiefen Furchen der Ulmen- und Eichenrinde ein, aber mit Vorliebe junge, unreife, oder, wenn er sie haben kann, Lambertsnüsse, also immer weichschalige, leichter zu bearbeitende, wie es auch die alten, gewöhnlich im Winter und Frühjahr unter dem Laube hervorgesuchten sind. Der Ornithologe Liebe glaubt daher, daß der Kleiber Nüsse nicht bloß verstecke, um Vorrat zu sammeln, sondern auch, um die Feuchtigkeit auf die Schale einwirken zu lassen, denn solche, die einige Zeit feucht gelegen hätten, ließen sich viel leichter spalten. Naumanns Beobachtungen zufolge liest er im Winter die abgefallenen Kirschkerne vom Boden auf und zerspaltet auch sie, um zu dem Inneren zu gelangen, oder sucht in den Gärten mit den Meisen nach den Kernen der Sonnenblumen, nach Quecken- und Hanfsamen, welch letzterer ein Leckerbissen für ihn zu sein scheint."

Zu diesen Ausführungen ist aber noch weiter zu bemerken, daß es sich keineswegs um das Sammeln von Vorräten handelt. Bekanntlich betreiben die Spechte und auch der Kleiber sogenannte „Spechtschmieden". Dabei kommt es nun aber gar nicht selten vor, daß eine Nuß zu hart ist und nicht geöffnet werden kann, oder auch durch einen Grund vergessen bleibt. Damit leisten die Vögel in der Verbreitung von Baumsamen einen sehr wichtigen Dienst. So z. B. die Tannenhäher in der Verschleppung von Samen der Arve usw. Darüber, wie die Spechtmeise im Botanischen Garten in Bern die Eibe „verpflanzte", hat vor einigen Jahren Dr. R. Stäger eine interessante Arbeit veröffentlicht. Also von „Hamstern" ist da keine Rede, indem ein systematisches Sammeln von Vorräten durch keine unserer europäischen Vogelarten erfolgt.

A. H.



Praktische Kaninchenzucht für Anfänger.

Von W. G.

In einem frühern Artikel wurde den angehenden Kaninchenzüchtern das Wissenswerteste über die Einrichtung der Ställe, über die Fütterung und über die Auswahl der Rassen speziell für die Nutz- oder Schlachtkaninchenzucht mitgeteilt. Heute soll nun über die eigentliche Zucht das Notwendigste berichtet werden. —

Die Kaninchen sind je nach Rasse und Geschlecht im Alter von neun bis elf Monaten zuchtfähig; kleinere Rassen etwas früher als größere, die Weibchen einen Monat früher als die Männchen. Jedoch regt sich der Geschlechtstrieb meist schon lange vor dem zuchtfähigen Alter und müssen dieselben daher schon nach dem zurückgelegten dritten bis vierten Lebensmonat nach Geschlechtern getrennt und besonders gehalten werden, weil vorzeitiger geschlechtlicher Verkehr das Wachstum und die gedeihliche Entwicklung der jungen Kaninchen sehr nachteilig beeinflußt. Sobald nun dieselben das zuchtfähige Alter erreicht haben, müssen sie zur Paarung vereinigt werden, jedoch stets nur paarweise. Das Weibchen ist aber nur zu gewissen Zeiten paarungslustig und aufnahmefähig. Den geeignetsten Zeitpunkt hiezu erkennt man daran, wenn dasselbe auffallend unruhig ist, in großer Aufregung im Stall hin- und herspringt, Holzteile des Stalles benagt und (gleich wie gegen Ende der Trächtigkeit) Streue ins Maul nimmt und damit im Stall herumläuft. Man bringt dann die Zibbe (Weibchen) zum Rammler, beobachtet die Tiere, läßt sie eventuell auch unbeobachtet einige Stunden beieinander, während welcher Zeit in der Regel die Paarung erfolgt. Oft läßt sich die Zibbe auch ohne vorherige Aeußerung obgenannter Merkmale willig decken; nach der Paarung oder Deckung durch den Rammler wird die belegte Zibbe wieder in ihren Stall zurückverbracht.

Die Tragzeit beträgt beim Kaninchen 29 bis 30 Tage; bei großen, schweren Rassen dauert's oft auch ein bis zwei Tage länger. Das Datum der Paarung schreibe man auf, damit man ziemlich genau Zeit und Tag der Geburt voraus bestimmen kann. Man trifft dann schon einige Tage früher die nötigen Vorbereitungen, indem zuerst die Zibbe, falls sie bis jetzt mit andern Zibben zusammengehalten wurde, in einen besondern, genügend großen Stall verbracht wird, der zuvor noch gut gereinigt und mit reichlich frischer Streue versehen wurde. Aus dieser letztern macht sich die Zibbe nun alsbald ein Nest zurecht. Man lasse dieselbe nun in Ruhe und sehe dann erst wenn die Zeit der Geburt gekommen ist, anläßlich der darauffolgenden Fütterung nach, ob die Zibbe geworfen hat und ob alles in Ordnung ist. Bei normalen Geburten sind die Jungen in einer Vertiefung der Streue alle schön beisammen und mit den Bauchhaaren, die sich die Mutterzibbe ausgerauft hat, gut zugedeckt. Sollten einzelne Junge im Stall zerstreut herumliegen und noch leben, so bringt man sie ins Nest zurück. Erst ein bis zwei Tage später visitiert man das Nest genauer, nimmt alle Jungen behutsam aus demselben, zählt sie, entfernt allfällig vorhandene Tote, Schwächlinge, Krüppel und Ueberzählige, tötet sie und wirft sie dann in die Jauchegrube. Die übrigen bringt man nach der Untersuchung alsbald wieder ins Nest zurück. Man lasse einer Zibbe nicht mehr als sechs bis acht Junge zum Säugen. Hat man gleichzeitig zwei bis drei Würfe, können die normal entwickelten Ueberzähligen auf alle Würfe gleichmäßig verteilt werden. Im Alter von drei Wochen fangen die Jungen schon an zu fressen, man lasse sie aber mindestens sechs Wochen lang bei der Mutterzibbe, erst dann verbringt man dieselben in einen besondern Stall und läßt dann die Zibbe innert den nächsten sechs bis acht Tagen wieder paaren. Man lasse letztere im Laufe des Frühjahrs und Sommers höchstens viermal paaren, man erzeugt dadurch um so kräftigere Jungtiere und die Zibbe bleibt länger zuchtfähig.

Nachrichten aus den Vereinen.

Geflügelzucht-Verein Schaffhausen. Folgende Herren haben sich als Mitglieder in unsern Verein angemeldet: Otto Kindler, Pestalozzistraße, Neuhausen; Hermann Knobel, Geschäftsführer Knorr A.-G., Thayngen; Gottlieb Frey, Herblingen Nr. 55; Ernst Grau, Müller, Buchthalen; Theodor Amsler, Fabrikant, Feuerthalen; Paul Hasler, Bahnhofstraße, Neuhausen; Robert Grütter, Nordstraße 74, Schaffhausen. Wir heißen diese neuen Mitglieder als treue Mitarbeiter herzlich willkommen. — Ausgetreten sind die Herren Schneider, Zeichnungslehrer, Schaffhausen, und Emil Walter, Silberschmied, Schaffhausen. — In unserm Mitgliederverzeichnis im Jahrbüchlein haben sich leider einige Fehler ein-

geschlichen und bitten wir folgende Korrekturen vorzunehmen: Unter A: Aeppli, Techn., z. Rietforst, Hohlenbaum, Schaffhausen; statt Augenthaler: Auckenthaler, Frau Direkt., Gustavseck, Neuhausen. Unter M bitten wir zu schreiben: Meister-Müller K., Heizer. Unter Sch. ist zu streichen: Schneider E., Werkmeister, Regensburgerstr., richtig ist die darunter stehende Adresse Rosenbergstraße. Unter T muß es statt Tuer-Bopp Auer-Bopp, Trasadingen, heißen. — Auch in der Prämierungsliste ist folgendes richtig zu stellen: Unter Rhode-Island: Franz Rossi, Felsenthal, 2. Klasse (statt 6. Klasse); Wyandottes Gold: Deller statt Keller; Zwerghühner, rebhuhnfarbig: Süßtrunk Alfred, ist noch ein Tier mit 79 Punkten nachzutragen, und für die Mille fleurs: Diplom 1. Klasse (statt 2. Klasse). — Wir ersuchen um gefl. Notiznahme dieser Korrekturen.

Der Präsident: K. Grütter.

Anmerkung der Red.: Wir möchten bei dieser Gelegenheit besonders bei Personen- und Ortsnamen um deutliche und gut leserliche Schrift bitten; die Druckerei lehnt bei nicht deutlich geschriebenem Manuskript die Verantwortung für entstehende Fehler mit Recht ab.

* * *

Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.



Werte Freunde der Taubenzucht!

Unser Vereinsjahr geht seinem Ende entgegen und in zirka acht Wochen findet unsere Generalversammlung statt mit Schlußrechnung und Vorstandswahlen. Da es nicht jedem Mitglied des M. S. T. V. möglich sein wird, diese Versammlung, welche in Zürich stattfindet, zu besuchen, möchte ich unsere w. Mitglieder bitten, etwaige Anträge bis längstens Ende Januar 1920 dem Unterzeichneten zu unterbreiten. Der jetzige Vorstand setzt sich zusammen wie folgt: Präsident: H. Scholl in Zürich; Vizepräsident und Kassier: K. Vogel in Zürich; Aktuar: R. Ruggli, Oerlikon; Beisitzer: G. A. Hanke und B. Mayer in Zürich. Rechnungsrevisoren: R. Scherbaum und J. Bänninger in Zürich. — Damit die Wahl des Vorstandes leichter durchgeführt werden kann, möchte ich jedes einzelne Mitglied, welches nicht an die Generalversammlung kommen kann, bitten, in einem geschlossenen Couvert seine Stimme bis Ende Januar 1920 für die verschiedenen Funktionäre, welche die Leitung im neuen Geschäftsjahr für den M. S. T. V. übernehmen sollen, dem Unterzeichneten einzusenden, mit dem Vermerk: Vorstandswahlen. Wenn wir auf das verflossene Geschäftsjahr zurückblicken, so können wir dies mit großer Freude tun, denn unser Verein ist in verhältnismäßig kurzer Zeit von zirka 20 Mitgliedern auf 73 herangewachsen und unsere Kasse von 50 Fr. auf über 300 Fr. — Wenn nun die neuen Beiträge für das Jahr 1920 dazu kommen, so wird unser Kassabestand Anfang 1920 sich auf über 600 Fr. belaufen. Darum, werte Taubenfreunde, möchte ich Euch im Namen des M. S. T. V. alle bitten, auch im neuen Geschäftsjahre mitzuhelfen an dem weitern Aufbau unseres Vereins und unserer Bestrebungen, damit unser Verein jederzeit geschlossen wie ein Mann sein Prinzip der Selbständigkeit verfechten und hoch halten kann.

Freunde und Gönner unseres Vereins sind zum Beitritt freundlich eingeladen. Jahresbeitrag Fr. 3.—, Eintritt Fr. 2.—.

Für den Mittelschweiz. Taubenzüchterverein:
Der Präsident: Herm. Scholl, Zürich 5,
Telephon Selnau 37.62.

* * *

Schweizerischer Pfautauben- und Perücken-Züchterklub.

Spezialgruppe des M. S. T. V.

Werte Züchterkollegen!

Der M. S. T. V. gibt solange der Vorrat reicht, geschlossene Aluminium-Fußringe in der Größe 7, 8 und 9 das Jahr 1920 ab. Weiter hat unser Millimeter mit laufender Nummer für Verein die sogen. „Schutzzettel" mit der Aufschrift: „Vorsicht! Lebende Tauben!" zum Bekleben der Postsendungen mit lebenden Tieren zugelegt. Dieselben können beim Unterzeichneten bezogen werden. Auch möchte ich bei dieser Gelegenheit unsern Mitgliedern unsere „Anhängeadressen" in empfehlende Erinnerung bringen.

Mit Züchtergruß
Für den Schweiz. Pfautauben- und Perückenzüchterklub,
Der Präsident des M. S. T. V.
Herm. Scholl, Zürich 5, Telephon Selnau 37.62.

Praktische Winke.

— **Haferzulagen für Zuchtgänse** sind besonders bei schweren Schlägen, die als fleißige Leger gelten, nicht zu umgehen, wenn man nicht in der Eierproduktion einen beträchtlichen Rückgang erleben will.

— **Zuchtenten legen besser,** wenn man sie auch im Winter täglich ins Freie läßt, ausgenommen dann, wenn die Kälte sehr stark ist. Um ihnen den Aufenthalt im Freien auch bei Schnee angenehm zu machen, entferne man denselben von einer angemessenen Fläche vor dem Stall.

* * *

— **Zum Versand wertvollen Geflügels** benutzt man am vorteilhaftesten weitmaschige Weidenkörbe mit dichtem, glattem Boden. Die Körbe werden zum Schutze der Tiere innerlich mit Sack vernäht und der Boden wird mit Heu oder feiner Holzwolle dicht belegt. Wo die Reise nur ein bis zwei Tage dauert, ist eine Beigabe von Futter nicht nötig; man legt vielleicht nur eine durchschnittene Rübe oder etwas Kohl und eingeweichtes Weißbrot mit in den Korb, nachdem man das Geflügel vor dem Verpacken gut mit Körnern angefüttert hat. Für längere Reisen gibt man in erster Linie einmal in gut befestigten Stein- oder sonstigen Gefäßen etwas Wasser und Körner mit in den Korb. Um das größte Durstgefühl zu befriedigen, genügt im Notfalle auch die Beigabe von Rüben und Grünkohl. So versorgt, können die Tiere eine ziemlich lange Reise ohne Schaden aushalten. Verschickt wird das Geflügel immer mit Eilbrief.

* * *

— **Geflochtene Taubennester** muß man zur Bekämpfung des oft mikroskopisch kleinen Ungeziefers, durch das allein schon viele junge Tauben zugrunde gehen, hin und wieder ausklopfen oder noch besser mit heißem Wasser ausbrühen. Wenn Eier im Neste liegen, so wartet man mit der Reinigung, bis die Jungen ausgebrütet und wenigstens schon drei Tage alt sind. Dann kann man die alten Nester gegen neue umtauschen, nachdem man vorher einige Strohhalme oder Birkenreiser u. dergl. in sie hineingelegt hat.

Büchertisch.

* **Pestalozzikalender 1920.** Verlag Kaiser & Co., Bern. Die Lieblingsbücher der Schweizer Jugend, der Pestalozzi-Schüler- und der Pestalozzi-Schülerinnen-Kalender, sind wieder erschienen (Preis Fr. 2.90). Großeltern, Väter, Mütter, Onkel, Tanten, Gotten und Götti, seid Ihr Euch bewußt, daß diese Nachricht eine zarte Mahnung für Euch bedeutet? Ihr sollt Euren Buben und Mädchen einen Herzenswunsch erfüllen. Tut es. Schenkt ihnen den Pestalozzikalender. Ihr schenkt damit einen unversiegbaren Quell der Freude, Unterhaltung und Belehrung. Die nahezu 1000 farbigen und schwarzen Bilder und der mannigfaltige Text sind das Entzücken der Jugend. Auch Erwachsene haben ihre helle Freude daran.

* **Der schwarze Fritz,** eine Rabengeschichte in Versen von F. Schärer, Buchschmuck von Aug. Aeppli. (Preis 2 Fr.) Verlag: Art. Institut Orell Füßli, Zürich. — Die Streiche, aus denen sich die Lebensgeschichte des schlingelhaften Raben Fritz zusammensetzt, sind in glücklichster Mischung ebenso drollig als schlimm. Vor allem die Kinder, mit ihnen aber gewiß auch viele Erwachsene, werden in fröhliche Stimmung geraten über diese kunstvollen, von treffsicherem Humor geleiteten Zusammenarbeit eines Dichters und eines Zeichners. Dieses Reim- und Bilderbuch wird überall ein freudig begrüßtes Festgeschenk sein.

Briefkasten.

— Frau M.-W. in A. Der Geschlechtsunterschied bei Gänsen ist sehr schwer festzustellen, da deutlich hervortretende Unterscheidungsmerkmale, wie sie sonst bei allen Geflügelarten zu finden sind, ganz fehlen. Besonders in der Jugend ist es fast unmöglich, die Geschlechter zu unterscheiden und selbst gute Kenner täuschen sich in vielen Fällen. Sind die Gänse ausgewachsen, dann bietet die Stimme den besten Anhaltspunkt. Der Ganter hat eine tiefe, harte, schnarrende Stimme, die Gans dagegen eine hellere, weichere Stimme, was besonders bei lautem Schreien hervortritt. Außerdem bildet der Hals ein ziemlich sicheres Unterscheidungsmerkmal. Dieser ist beim Ganter wesentlich länger und dünner, als bei der Gans; der Bauch geht beim Ganter nicht so tief herunter und der Ganter ist überhaupt länger und schlanker, dabei auch größer als die Gans.

— Fr. B. in W. Roggen läßt sich sehr wohl als Geflügelfutter verwenden, aber Weizen, Gerste und auch Hafer sind doch vorzuziehen. Roggen ist eben ziemlich schwer verdaulich und wir würden solchen nur geschroten und abgebrüht als Weichfutter geben.

— Verschiedene. Empfehlungen irgend welcher Art können wir auch unter den Vereinsnachrichten nicht aufnehmen: jene Rubrik darf so wenig wie der Briefkasten den Inseratenteil ersetzen.

— R. St. in R. Natürlich hat der Setzer die betreffende Note am ganz falschen Orte eingesetzt; Sie haben als recht aufmerksamer Leser ganz richtig entdeckt, wo sie hin gehört. Aergern muß man sich schon hie und da über den Druckfehlerteufel, aber leider läßt er sich nicht aus der Welt schaffen!

— W. v. R. u. E. L. Besten Dank für die Abonnentenzuweisungen; solche Mitteilungen erfreuen immer. Freundliche Grüße!

E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten zc. zu senden sind.

Marktbericht.

Zürich. Städtischer Wochenmarkt
vom 5. Dezember 1919.

Auffuhr mittelmäßig.

Es galten:		per Stück		
Eier	Fr.	—.—	bis Fr.	—.—
Suppenhühner	„	6.50	„ „	14.—
Hähne	„	8.—	„ „	12.—
Junghühner	„	3.—	„ „	4.—
Poulets	„	7.50	„ „	15.—
Enten	„	8.—	„ „	11.—
Gänse	„	21.—	„ „	30.—
Tauben	„	1.80	„ „	2.20
Kaninchen	„	4.—	„ „	20.—
Meerschweinchen	„	1.50	„ „	2.50

Geflügel

Kaufe alte und junge **Land- und Rassehühner und Hähne.** Offerten an
M. Favre-Meyer, Cormondrèche 943 (Neuenburg).

Zwerghühner!
Kaufe 0.3 bis 0.4 19er Baldleger. Offerten mit Preis an
E. Meyer, Bergdörfli 6 953 **Zürich-Wollishofen.**

Zu kaufen gesucht:
Wyandotteshahn (weiß). Offerten an 950 **A. Keer, Kilchberg** (Zch.).

Junge Gänse Enten Hähne Kaninchen 918
kaufen stetsfort
O. und H. Ernst, Thun.

„Züchter!"
Verkaufe: 5 erstkl. Wyandottes-Hähne Abst. Bally, weiß, Maibrut 1919, à 20 Fr. Prächtige Tiere. Bitte Verpackung einsenden.
Ad. Schweizer, Postfaktor, **Bern** Marzili 108.

Verkaufe:
1.2 schw. Rheinländer, 78 bis 82 P., Fr. 75.—. 1.2 rebh. Italiener, Junibrut, Fr. 65.—. Alle Tiere sind erstkl. Abstammung. 958
Rob. Hürlimann, Lehrer, **Roßau-Mettmenstetten** (Zürich).

1.2 schwarz. Minorka, Maibrut 70 Fr.
1.0 Goldwyandottes 15 Fr.
1.1 weiße Leghorn 35 Fr. 928
Holländer- und Black-Kaninchen.
Häne, Winkeln (St. Gallen).

Verkaufe: 1.2 rehfarbige
Laufenten
prima Zucht- u. Legestamm, 3 Mal 2. Preis, 18er Tiere, Fr. 70.— ab Stall. Zwei schöne Schlachthähne à Fr. 6.—, 6 Monate alt. Ebendaselbst einige 100 Himbeerpflanzen, Winklers Sämling, schöne starke Ware. 961
Becker-Häberli, z. Heimat, Flurlingen (Zürich).

Verkaufe:
1.2 Rheinländer, diesjährig, mit 82, 83, 84 Punkten prämiert, legend, Fr. 70.—, 1 Paar bl. Reisebriefer, 3 dito Täubinnen, rot und blgh. à Fr. 2.50. 960
Georg Eggenschwiler, Matzendorf.

Verkaufe:
erstkl. Tiere, 1.2 Wyandottes, weiß, prämiert, 60 Fr. 1.1 Orpington, gelb, Junibrut, 30 Fr. 962
Frau M. Lüthi, Burigut, Burgdorf.

Tauben

Kaufe:
2 Brieftäubinnen, rot und schwarz.
Albert Merz, Försters
957 **Beinwil** a. See.

Sing- und Ziervögel

Zu kaufen gesucht:
5 Harzer-Kanarien, Stamm Seifert, 20 Distelfinken, 10 Singkasten, mehrere Vogelbauer, ebenso Speditionskäfige und gutes Körnerfutter. Gefl. Offerten mit Preisangabe an
W. Gigon
Clinique, Villa Montagne, **Chailly**
947 bei Lausanne.

Kaninchen

Zu verkaufen:
6 Black-and-tan-Kaninchen, erstklass.
1 Paar erstklassige Hellsilber,
1 „ „ Dunkelsilber,
1 „ „ Braunsilber,
6 „ „ Abst. Schw. Schecken
3 „ Belgier, 10 schöne Japaner.
Adolf Kaufmann, Obertor 130
939 **Chur.**

Verkaufe:
wegen Abreise 0.1 Ha., Ehrenpreistier, 22 Fr. **H. Baertschi,**
940 **St. Maurice** (Wallis).

Achtung! Wegen Aufgabe der Kaninchenzucht verkaufe reinrassige, erstklassige Tiere; 2.4 Havanna, sowie 4.0 Blau-Wiener. Sämtliche Ehrenpreisbelege. Zu besichtigen bei
S. Dähler, Huthandlung, **Thun**
924 (Unter-Bälliz).

Hunde

Zu verkaufen:
ein sehr wachsamer
Vorstehhund
mit Neufundländer gedeckt, 3 bis 4 Jahre alt, in allen Teilen fromm, 180 Fr. Rasse braun. 938
J. Schwager, Metzger, St. Gallen
Telephon 17.80

Zu verkaufen:
junge Hunde
kleine Rasse. 963
G. Hörni, Kempten.

Gesucht:
Appenzeller Sennenhund.
Rüde nicht unter 1 Jahr alt.
965 **Zoologischer Garten Basel.**

Zu verkaufen:
ein sehr tugendhaftes **Reh-Pinscher-Hündchen** (weiblich), schwarz, mit braunen Füßchen und Augenbrauen. $3^{1}/_{2}$jährig, für 30 Fr. 959
A. Bolliger-Ackermann, Baden.

Verschiedenes

1 Brutmaschine
Petrolheizung, wenig gebraucht, gut funktionierend, wegen Aufgabe des Geschäftes zu nur Fr. 60.— statt 150. In Tauschzahlung nehme guterhalt. Brückenhandwagen. Offerten an
964 **G. Maurer-Jetzer, Wettingen.**

Rohe Felle
jeder Art, auch **Maulwurfsfelle** kaufe stets zu höchsten Tagespreisen und nehme geeignete **Felle zum Lidern** entgegen. 646
Emil Landolt, Fellhandlung
Lavaterstr. 90, **Zürich 2.**

Pelze.
Stets schönes Lager in modernen Pelzgarnituren, Neuanfertigungen, Umänderungen. — Billige Preise! Prompte Bedienung auch nach Auswärts.
Ankauf von rohen Fellen jeder Art. 794
E. Wiest, Pelzwaren,
Querstr. 17, **Oerlikon** b. Zürich.

Kanin-Felle
verarbeitet in anerkannt geschmackvoller Ausführung prompt und billig zu geschmackvollen 926
Pelzwaren
Modernisieren, renovieren von getragenen Pelzsachen nach neuester Mode in eleganter Ausführung, sowie
Ankauf von
Kanin-Fellen
jedoch **nur in prima** Haarqualitäten, korrekt getrocknet.
J. Stutz-Menzi, Arbon.

Geflügelzucht!
Interessenten erlangen Rat und Hilfe bei Neuanlagen und Vergrößerungen durch altbewährte Firma. Prospekt 1 Mk.
K. Cremat 729
Berlin-Lichterfelde 510.
Postscheckkonto Bosel V/2433

Vogelversand-Adressen
mit gr. Vogel zum Aufkleben auf Pakete, gibt ab: 678
25 Stück zu Fr. —.75
50 „ „ „ 1.50
100 „ „ „ 2.50
Conrad Bitterli, Olten.

Bezahle für lebende
Kaninchen **per Kilo** Fr. 2.50, junge Hähne Fr. 6.—, Hühner Fr. 5.—, junge Gänse, Fr. 6.—, Enten, Truten Fr. 5.— gut genährt. 820
Für Wild tot per Kilo
Reh Fr. 5.—, Hasen Fr. 4.—, Rebhuhn Stück Fr. 4.—, Fasan Fr. 6.—, Schnepf Fr. 4.—, Wildtaube Fr. 2.50, Wildente Fr. 5.— **franco Basel.** In Basel gewogen. Verpackung franko retour. Leihe Verpackung auf Wunsch.
Paul Obrist, Basel

Verkaufe:
10 Stück **Meerschweinchen**, preiswürdig.
W. Zähnler, Käserei, Ebersol
967 bei Mogelsberg (Toggenburg).

Runkeln
Bodenkohlraben
P 5967 G sowie 945
la schöne Pfälzer-Rübli
empfiehlt stets billigst ab Lager Gossau, lieferbar jedes Quantum
J. A. Keller, Gossau (St. G.)
Landesprodukte Telephon 159

Für die Güte u. absolut sichere Wirkung der bekannten Einreibung gegen **Kropf** und dicken Hals, „Strumasan" zeugt u. a. folgendes Schreiben aus Pontresina: „**Strumasan** war das einzige Mittel für die Vertilgung von einem Kropf, den ich schon 13 bis 14 Jahre lang hatte und jetzt so gut wie gänzlich verschwunden ist. L. R." — Prompte Zusendung des Mittels durch die
Jura-Apotheke Biel, Juraplatz.
Preis $^{1}/_{2}$ Fl. 3 Fr., 1 Fl. 5 Fr.
765b

100 Kilo prima, garantiert reiner
Bienenhonig
Fr. 6.— per Kilo, oder in Kesseli von $2^{1}/_{2}$, 5, 10 und 25 Kilo. (Nehme auch Schlacht- u. Zuchthühner an Zahlung).
M. Favre-Meyer, Cormondrèche
943 (Neuenburg).

Rarität! 956
Weißes Lamm mit 2 Köpfen, naturgetreu ausgestopft, Fr. 20.—, ausgestopfte Schnee-Eule Fr. 16.—; schädelechtes Elchgeweih Fr. 45.—, großes Renntiergeweih, Schädel entzwei gebrochen Fr. 10.—, mehrere sehr hübsche Vogel-Relief-Bilder, Stück Fr. 35.— hat zu verkaufen
Johann Rohracher in Lienz (Tirol).

Häute u. Felle
jeder Art
Kalb, Ziegen, Hunde Katzen, Hasen und Kaninchen
frisch oder getrocknet
kaufen jederzeit
Fritz Wahl & Co.
Lederhandlung 942
LIESTAL Fischmarkt

Kastanien
10 Kilo 6.90, 15 Kilo 10.—, 100 Kilo 45.— ab Lugano. **Nüsse:** 10 Kilo 16.20, **Dürre Bohnen:** 10 Kilo 19.—, **Trauben:** 10 Kilo 10.—, **Festgeschenk:** gemischte, gedörrte Früchte und Mandarinen, 1 Kiste à 5 Kilo 8.30 und 1 Kiste à 10 Kilo 16.— franko Nachnahme. 953
Francesco Rezzovaglio, Lugano.

Marroni
100 Kilo Fr. 48.—, 50 Kilo Fr. 24.—
30 Kilo Fr. 15.—, 10 Kilo Fr. 5.50
unfrankiert. **Marioni, S. Claro**
970 b. Bellenz.

XLIII. Jahrgang. № 51.

Uster, 19. Dezember 1919.

Erscheinen je Freitag abends.



Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht, des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen, des Kantonal-Bernischen Taubenzüchter-Klubs, des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins und der Taubenzüchtervereinigung Helvetia

sowie Organ folgender Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine; **Abtwil, Altdorf, Altstätten** (Rheintal), **Altstetten** (Zürich), **Appenzell, Arbon, Bern** (Kanarienklub), **Bipperamt in Niederbipp, Bülach** (Ornithologischer Verein), **Burgdorf** (Kaninchenzucht-Verein), **Bütschwil, Chur** (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), **Chur** (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), **Chur** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), **Degersheim, Delsberg** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Dübendorf** (Geflügelzucht-Verein), **Ebnat** (Geflügelzucht-Verein), **Embrach** (Geflügelzucht-Verein), **Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf** (Union avicole), **Goldach, Goßau, Heiden, Herisau** (Ornith. Gesellschaft), **Herisau** (Kaninchenzüchter-Verein), **Herzogenbuchsee** (Ornith. Verein), **Horgen, Huttwil** (Ornith. und kynologischer Verein), **Interlaken** (Ornith. und Kaninchenzucht), **Kilchberg b. Zürich** (Ornith. Gesellschaft), **Kirchberg** (Toggenburg), **Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau** (Bern) (Ornith. Verein), **Langnau** (Brieftauben-Klub), **Lichtensteig, Luzern** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Mörschwil, Mühlrüti** (Ornith. Verein), **Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen** (Geflügelzucht-Verein), **Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Sihltal** (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), **Stammheim** (Geflügelzucht.-Verein), **Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung** (Geflügel und Kaninchenzucht-Verein), **Töß** (Geflügelzucht-Verein), **Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Uster** (Geflügelzucht-Verein), **Wädenswil, Wald** (Zürich), **Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen** (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), **Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Basel** (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis" und „Kanaria"), **Zürich** (Kanarienzüchter-Verein"), **Schaffhausen** („Kanaria"), **Zug** („Fringilla Kanaria"), **Herisau** (Kanarienzüchter-Verein).

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr **Fr. 6.—**, für das halbe Jahr **Fr. 3.—**, für das Vierteljahr **Fr. 1.50** (Postabonnement Fr. 6.20, Fr. 3.20, Fr. 1.70). Diese Blätter können auf allen Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. **Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.**

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins



Allgemeines.

(Eingesandt.)

Bekanntlich führt die Schweiz alljährlich eine gewaltige Menge Eier und Geflügel ein, deren Wert in die Millionen geht. Schon diese Tatsache sollte jeden Einwohner, der den erforderlichen Platz hat, veranlassen, wenigstens soweit Geflügelzucht zu treiben, daß er den Eigenbedarf an Eiern selbst decken kann. Das zu erreichen, ist eine der Aufgaben der Geflügelzuchtvereine. Eine weitere große Aufgabe dieser Vereine besteht darin, zu bewirken, daß jeder Geflügelhalter den Betrieb rationell und damit auch rentabel gestaltet. In dieser Beziehung bleibt noch sehr viel zu tun. Wie mancher Hühnerhalter hält verständnislos seine Eierlieferanten im zu kleinen, unbepflanzten Hühnerhof eingesperrt, bis der vollständige Mißerfolg da! Wie mancher weiß nichts von zweckmäßigen Stalleinrichtungen! Wie mancher denkt nicht daran, daß nur von Ungeziefer freies Geflügel voll leistungsfähig und also gewinnbringend sein kann! Wie viele Hühner müssen einen Scharraum und das Staubbad entbehren! Schließlich dringen sie in des Nachbars Gartenanlagen ein; dort finden sie unter dem Ziergesträuch die nötige trockene Erde, um sich ein Staubbad bereiten zu können. Das hat aber Mißhelligkeiten mit dem Nachbarn zur Folge. Wie oft entstehen einem Geflügelzüchter Verdruß und Aerger, an denen niemand anders als er selber schuld ist, weil er es an der richtigen Fütterung und Pflege seiner Tiere fehlen läßt, nicht aus Nachlässigkeit, sondern aus Mangel an Fachkenntnissen! Das wirksamste Mittel nun zur Aufklärung und Belehrung bildet, neben der mündlichen Besprechung, das Lesen der Fachliteratur. Ihr, die Ihr jeden Samstag mit Sehnsucht die Ornithologischen Blätter erwartet, die Euch dann jeweilen eine vergnügte und lehrreiche Stunde bereiten. Ihr Abonnenten der „Schweiz. Blätter für Ornithologie, Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht", gebt Euch also Mühe, der Zeitschrift neue Abonnenten zuzuführen. Ihr tut damit ein gutes Werk, im Interesse des Nächsten und zum Wohle der Gesamtheit. Laßt Euch durch die paar „Körbe", die Ihr dabei erntet, nicht verdrießen und vom zielbewußten Handeln abhalten, Ihr wißt ja, nur Geduld und Ausdauer bringen Erfolg und führen zum Ziel. Frisch vorwärts also ans Werk, das segenbringende. Gute Tat lohnt sich immer!

Die Leghorns vom Standpunkte des Preisrichters.

Zum Artikel mit obigem Titel in Nr. 50 d. Bl. kann ich nicht umhin, einen weitern Beitrag zu leisten, der in der Frage der amerikanischen weißen Leghorns aufklärend wirken soll und kann.

In dem dem Weltkriege vorangegangenen Jahrzehnt warf der ungeheure Aufschwung, den die amerikanische Geflügelzucht nahm, auch seine Wellen über den Ozean zu uns herüber. Die amerikanische Großgeflügelzucht (eigentlich Großindustrie) basierte (auch heute noch) zur Hauptsache auf der Zucht der sogen. weißen Leghorn (sprich Liworn). Die Amerikaner benannten die Tiere von Anfang an nach der Hafenstadt Livorno in Italien, welche s. Z. der Ausgangsort der nach Amerika verschifften weißen italienischen Landhühner war.

Die amerikanischen Züchter behaupten heute noch, die s. Z. importierten weißen italienischen Landhühner in ihrer ursprünglichen Form (Typ) konstant weitergezüchtet, die übrigen nebensächlichen Teile und Eigenschaften wie Kamm, Lappen, Ohrscheiben, sowie Augen-, Haut- und Gefiederfarbe vollständig konstant durchgezüchtet, ja das Tier überhaupt zu der vollkommensten Eiermaschine der Welt ausgebildet zu haben.

Kein Wunder, wenn nicht nur in Deutschland, sondern auch in der Schweiz der Wunsch auftauchte, diese vollkommenste Nutzrasse der Welt zu importieren und einzubürgern, um der einheimischen Geflügelzucht etwelchen amerikanischen Impuls zu verleihen.

Amerikanische Fachzeitungen, die in jener Zeit von vielen deutschen und auch schweizerischen Züchtern abonniert waren, sorgten vorerst für echt amerikanische Reklame und in zweiter Linie für Bekanntmachung des im Jahre 1910 in Amerika aufgestellten Standards und des bezüglichen Standardbildes, das einigermaßen mit dem in Nr. 50 gebrachten Bilde harmonierte. Ein vollkommenes Bild bietet uns hingegen die Kurt Zandersche Sammlung in Aquarellfarben 1912. (Nachzuholen ist, daß die Amerikaner den Standard seit 1910 wieder mehrmals geändert haben und daß in den S. U. A. rein individuelle Ansichten, wenn denselben bedeutenden Dollarklang anhaftet, rasch zur Geltung kommen können.)

Im Jahre 1911 vermittelte Hauptmann Cremat in Berlin einen größeren Import (zirka 75 Tiere) amerikanische weiße Leghorns aus der damals berühmten „Twinningschen" Farm nach Deutschland, wobei auch ein Stamm 1.6 für meine Wenigkeit bestimmt war. Die Tiere trafen Anfang Dezember 1911 bei mir ein. Ich stellte mir den Hahn mit jener prachtvollen üppigen Schwanzform vor, wie sie amerikanische Standardbilder und nachträglich das Kurt Zandersche Bild zeigten und dementsprechend auch die Hennen. Wie war ich aber erstaunt und enttäuscht zugleich, einen Hahn (wahrscheinlich Maibrut) vor mir zu sehen, der absolut dem amerikanischen Bilde widersprach, denn die Form im allgemeinen neigte viel mehr unserm Standard zu, war nur etwas kürzer, auch war der Schwanz ohne jeden Uebergang im Winkel angesetzt, nur etwas steil und gefächert, auch ohne die üppige Federfülle. Aehnlich die Hennen bis auf eine, die mehr geschlossenen, tiefer getragenen Schwanz aufwies. Weiße Farbe konnte ich an den Tieren nicht entdecken, sie waren über und über voll Schmutz und Kot und mußten bald nach etwelcher Erholung einem gründlichen Bade unterzogen werden, worauf allerdings ein wirklich blendend weißes Gefieder ohne gelben Anflug und ohne jegliche schwarze oder graue Spritzer zum Vorschein kam. Auch bis heute habe ich an den vielen hundert Tieren, die ich nachzüchtete, nicht die Spur von irgendwelcher Farbenunreinheit entdecken können. Die Amerikaner haben uns das wirkliche „Weiß" gebracht, das dringend notwendig war, denn die bisherigen weißen Italiener waren fast ohne Ausnahme mehr gelb als weiß im Gefieder und auch in den Ohrscheiben.

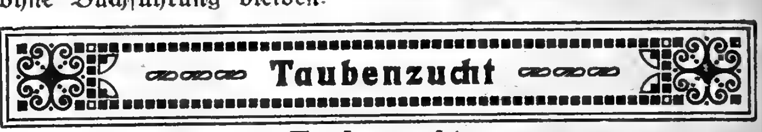
(Schluß folgt.)

Buchführung in der Geflügelzucht.

Zu einer ordnungsmäßig betriebenen Wirtschaft, sei es im Geschäft, im Haushalt oder in der Landwirtschaft, gehört unstreitig eine geregelte Buchführung, um stets zu wissen und später prüfen zu können, wie der Stand der Dinge ist. Es wäre wohl auch um manches besser bestellt in unserer Geflügelzucht, wenn die Buchführung mehr Eingang fände. Viele voreilig abgegebenen Urteile würden nicht entstehen, so aber behauptet man ohne Beweis, daß Geflügelzucht unrentabel sei. Das Wesen der Geflügelzucht als Nebenbetrieb der Landwirtschaft setzt natürlich auch möglichst geringe Aufwendungen für die Buchführung voraus. Es genügt ja auch vollkommen, wenn überhaupt die Ausgaben und die Einnahmen gegenübergestellt werden. Wer Zeit und Lust hat, mag mit der Buchführung noch weitere Punkte verknüpfen, die aber nur von Wert sind, wo es sich um hochrassiges Geflügel handelt und die Abstammung und die Erfolge einzelner Tiere in Frage kommen. Die täglich gelegten Eier werden heute noch lange nicht überall notiert, aber erst dadurch läßt sich feststellen, wie der Durchschnitt der Legeleistung der Hennen ist. Ergibt die Durchschnittszahl weniger als 120 Eier, so kann von einer Rentabilität eigentlich nicht mehr gesprochen werden, und es wird Zeit sein, durch Zuführung fremden Blutes oder Abschaffung der betreffenden Hühner die Leistungen höher zu stellen. Es ist wirklich eine geringe Mühe, die täglich gelegten Eier aufzuschreiben, ebenso die Aufwendungen für das Futter usw. An Hand dieses Materials läßt sich aber bald ermitteln, ob die Einnahmen die Ausgaben übersteigen, andernfalls müßten Maßnahmen ergriffen werden, dies zu erreichen. Schlecht legende Hühner fressen schließlich ebensoviel als gutlegende.

Der Schweizerische Geflügelzucht-Verein gibt gegen Ende des Jahres allen seinen Mitgliedern Eier- und Buchführungstabellen gratis ab, wonach es jedem Mitglied ein Leichtes ist, die notwendigen Aufzeichnungen in die vorgedruckten Felder und Tabellen einzuzeichnen resp. einzuschreiben. Die Vordrucke sind so einfach als möglich gehalten, sodaß jeder imstande ist, am Ende des Jahres über seinen Geflügelhof Rechnung abzulegen. Die Buchführung hat mit dem 1. Januar zu beginnen, da die Tabellen auf diesen Termin eingerichtet sind und weil um diese Jahreszeit ohnehin ziemlich Ruhe herrscht im Geflügelhofe. Um den Tatsachen möglichst genau entsprechendes Material zu statistischen Zwecken zu erhalten, sah sich der Schweizerische Geflügelzucht-Verein auch veranlaßt, gut geführte, streng wahrheitsgemäß abgefaßte und dem Vorstand zur Prüfung eingereichte Jahresrechnungen je nach dem Befund mit Prämien von 5 bis 15 Fr. zu bedenken.

Der Wert einer guten und dabei doch einfachen Buchführung ist unbestreitbar und wer denselben kennen gelernt hat, wird selten davon wieder abkommen. Manche Geheimnisse werden uns offenbar, die wir sonst achtlos beiseite ließen, viele Vor- und Nachteile werden uns durch regelmäßige Aufzeichnungen klar und manches Vorurteil schwindet. Die geringe Mühe, die uns die Geflügelhof-Buchführung verursacht, macht sich vielmal bezahlt. Kein Geflügelhalter sollte deshalb länger ohne Buchführung bleiben.



Taubenzucht.

Von Hermann Scholl, Zürich.

Mit raschen Sritten geht es nun der Jahreswende entgegen und bald wird wieder ein Jahr im Meer der Vergangenheit entschwunden sein. Ein kleiner Rückblick auf das verflossene Jahr und die in demselben stattgefundenen Ausstellungen zeigt uns abermals, daß die Ausstellungsziele unserer Taubenwelt immer noch im Hintergrunde stehen. Wie so manche Hoffnungen und edle Vorstellungen unserer strebsamen „Täubeler" sind auch mit dem verflossenen Jahr in den ewigen Abgrund der Vergangenheit mit hinabgerissen worden. Mit großer Freude lese ich immer die Abhandlungen der S. O. G., in welcher unser Verein ebenfalls Mitglied ist, über die Abteilungen: Vogelschutz, Kaninchenzucht, Geflügelzucht, Versicherungswesen usw., aber zu meinem großen Bedauern habe ich noch nie etwas gelesen über die Abteilung „Taubenzucht". Fast bei allen Ausstellungen mit wenigen Ausnahmen, liest man immer Kaninchen- und Geflügelausstellung oder zweite Kaninchenschau usw., aber von „Tauben" hört man sehr wenig. Und dahin muß der M. S. T. V. seine Bestrebungen richten, daß auch bei Geflügelausstellungen unserer Taubenwelt mehr Beachtung geschenkt wird und die Taubenabteilung nicht so als völlig nebensächlich bei irgend einer Kaninchen- oder Geflügelschau betrachtet wird. Nur durch zweckmäßige Ausstellungen unserer schönen Rassetauben in der Schweiz, kann die Taubenzucht gehoben werden und gedeihen, denn bei den Ausstellungen hat man Gelegenheit, die verschiedenen Rassen zu sehen und sich gegenseitig auszusprechen. Es muß aber auch anderseits etwas geboten werden bei den Ausstellungen, denn wir haben heute Züchter in der Schweiz, welche bis zu 100 Fr. per Paar für erstklassige Rassetauben angelegt haben. Die Tiererklärungen bei Ausstellungen sind ja für Anfänger ganz recht, aber alle leeren Worte — wenn die Ausstellung sonst nichts bieten kann — heben Mühe und Arbeit, welche der Rassezüchter das Jahr hindurch hat, nicht auf, ganz abgesehen von den Auslagen. Auf diesem Gebiete sollte einmal das besungene Dornröschen aufgehen. Wir wollen alle hoffen, daß im kommenden Jahre auf dem Gebiete der Taubenzucht etwas mehr geboten wird, sonst sind unsere Bemühungen und Bestrebungen alle umsonst.



Aus der Rolle gefallen.

Von Prof. K. H. Diener.

Heiß brannte die Julisonne auf die ausgetrocknete Landschaft herab und entlockte meinem der Transpiration leicht zugänglichen Körper perlenden Schweiß. Mit Wonne empfand ich daher die wohlige Kühle, die mich in dem Laubwäldchen umfing, in das ich nun meine Schritte lenkte, und in vollen Zügen schöpfte ich den würzigen Odem, der unter dem grünenden Blätterdach schwebte. In kurzen Zwischenräumen blieb ich stehen und folgte mit interessiertem Blick den mancherlei Insekten, die da und dort im dürren Laub raschelten; nicht minder freudig lauschte ich dem vereinzelten Gesang eines unermüdlichen Laubvögelchens, das unsichtbar in den dichten Baumkronen sein emsiges Wesen trieb und mit mehr Eifer als Kunst sein einförmiges Liedchen vortrug. Mit Mißvergnügen sah ich dem Augenblick entgegen, da ich das Schatten spendende Gehölz verlassen mußte, und als ich am Rande angekommen war, verhielt ich nochmals meinen Schritt und warf einen bedauernden Blick hinter mich.

Dann überflog ich mit raschem prüfenden Auge die Moorwiese, auf die ich hinaustrat, um aber gleich wieder unter die Bäume zurückzukehren, hätte ich doch einen ebenso unerwarteten wie erfreulichen Anblick gehabt, den ich tunlichst zu verlängern trachtete. Leider war es bereits zu spät, denn auch ich war wahrgenommen worden, und schwerfällig erhob sich der Storch, um langsamen Fluges zu entschweben. Nun, so eilig hätte der Abzug nicht erfolgen müssen, beseelten mich doch keinerlei mörderischen Gefühle, und gedachte ich doch alles andere, als Gebrauch von der Waffe zu machen, die ich mit mir führte. Mit ehrlichem Staunen sah ich den sagenumsponnenen Langschnabel davonsteuern; es wuchs, als ich bemerkte, daß er im mächtigen Klapperorgan, das zirkelartig gespreizt erschien, einen wolligen Gegenstand hielt, der eigentümlich klagende Töne von sich gab. Einen Moment wußte ich nicht, was das sein mochte; dann aber erkannte ich deutlich das Junghäschen, das Freund Adebar unerlaubter Weise mit sich nahm, ausgerechnet aus dem Revier, worin die Sippe Mümmelmanns von jeher sehr spärlich gedieh.

Das war denn doch etwas stark, und die Freude, die des seltenen Gastes unverhoffte Begegnung anfänglich in mir ausgelöst, erfuhr einen argen Dämpfer. So aus der Rolle zu fallen und an verbotenen Früchten zu naschen, statt dem ehrbaren Handwerk eines Kinderlieferanten, wie sich's gehörte, nachzugehen! Ich nahm das Gewehr von der Schulter, entsicherte, backte an und sandte, ohne Korn und Kimme mit dem Entweichenden in eine Linie zu bringen, eine Dublette hinter ihm drein. Natürlich bezweckte ich nicht, den Stelzbeiner, dessen allgemeine Nützlichkeit nicht bestritten wird, herabzuholen oder auch nur zu beschießen, wohl aber hoffte ich, es möchte ihm der Schreck nachhaltig in die Glieder fahren und er die Beute fahren lassen. Weder das eine noch das andere traf zu: gelassen setzte der Vogel seine Fahrt weiter, dem mitten im fernen Dorf stehenden Kirchturm entgegen, wo auf luftigerHöhe im gewaltigen Horst die unersättlichen Jungen der Rückkehr des Papas harrten, der ihnen heute solch seltenen, saftigen Braten zu bescheren gedachte. Bald war er hinter dem Fichtenwald verschwunden.

Noch geraume Zeit stand ich am gleichen Fleck und erlebte im Geiste das eigenartige Vorkommnis neuerdings; allerlei Betrachtungen schoben sich dazwischen, und einmal mehr sah ich ein, daß es auch unter den Kreaturen keine unbedingte oder ausschließliche Nutzenspender gibt. Daß der Storch gelegentlich auf sein angestammtes bekanntes Metier vergißt, war mir hinlänglich bekannt; nicht minder, daß er ab und zu auf die Nützlichkeitsgloriole pfeift, die ihm der Mensch ums interessante Haupt gewoben, und nach dem Satze „Gelegenheit macht Diebe" hin und wieder einen Seitensprung macht. Nie jedoch hatte ich ihn bisher in flagranti ertappt, und somit besaß der Vorfall für mich begreiflicherweise ganz spezielle Bedeutung.

Nicht zuletzt vom vogelschützerischen Standpunkt aus, den ich, freilich nicht in der da und dort üblichen übertiebenen Gestalt, ebenfalls vertrete. Einmal mehr sah ich ein, daß es nicht angeht, für diese und jene Kreatur dadurch vermeintlich wirksame Propaganda zu machen, daß man bestimmte unangenehme Eigenschaften, welche ihr anhaften, einfach in Abrede stellt und ihr dafür womöglich ebenso viele andere, erfreuliche andichtet. Auch hier heiligt der Zweck keineswegs die Mittel. Zudem ist diese Methode gänzlich überflüssig; selbst ein mit dieser und jener Untugend behaftetes Individuum besitzt unantastbare Existenzrechte, abgesehen davon, daß es auch seine willkommenen Seiten hat, welche die gegenteiligen vielleicht mehr als kompensieren. Es ist rätlicher, einwandfrei feststehende Untugenden zuzugeben, sie aber in zutreffender Form zu umschreiben und zu verhindern, daß sie übertrieben schwarz gemalt werden, als sie kurzerhand wegzuleugnen.

(Schluß folgt.)



Unblutige Kastration.

Immer stärker mehrt sich im Menschengeschlechte die Ueberzeugung, daß man Tieren gegenüber mit einer Roheit vorgeht, die des heutigen Standes der Kultur ganz unwürdig ist. Nach jahrelangen Kämpfen ist es gelungen, gegen die entsetzlichste Form der Tierquälerei, — die Vivisektion — das Zergliedern lebender Tiere — einzuschreiten und diese Bestialität auf ein Maß zurückzuführen, das angeblich unumgänglich nötig ist. Daneben aber blüht ein ausgebildeter Zweig der Tierquälerei, die Kastration. Mit welcher Seelenruhe liefern die Besitzer ihre Tiere dem rohen Akte aus! Fast alles, was zur Rechtfertigung dieser Quälerei gesagt wird, ist haltlos. Und wenn wir keine Hoffnung haben, daß diesem Unfug in absehbarer Zeit gesteuert werden kann, so entsteht doch die Frage, ob man die Operation nicht durch ein humaneres Vorgehen ersetzen kann.

Einen Versuch in dieser Richtung stellt das Abbinden der Gefäße und Nerven, die zu den Hoden führen, durch die sogen. elastische Ligatur, dar. Aber das Verfahren läßt sich nicht überall anwenden.

Es mußte eine neue Form der Operation gefunden werden, die dem Tiere keine Schmerzen bereitet. Der Schlüssel zu dieser Methode liegt nun, wie Dr. Rud. Kowarzik in der Fachzeitschrift „Mein Sonntagsblatt" ausführt, in einer zufälligen Entdeckung, die schon vor Jahren gemacht wurde.

Forscher, die viel mit Röntgenstrahlen zu arbeiten hatten, machten die traurige Wahrnehmung, daß ihre Zeugungskraft verloren ging. Dieser Umstand veranlaßte Untersuchungen in dieser Richtung, die ergaben, daß tatsächlich jenen Strahlen eine vernichtende Wirkung auf die Stätten der Keimbereitung zukomme. Dies galt sowohl für das männliche wie für das weibliche Geschlecht. Natürlich war eine gewisse Zeit der Einwirkung erforderlich.

Was hier zufällig entdeckt wurde, gibt die Möglichkeit, der blutigen Kastration den Krieg zu erklären. Wenn es möglich ist, die Zeugungsfähigkeit eines Individuums in so einfacher Weise zu zerstören, wozu dann noch das Herausnehmen der keimbereitenden Organe? Freilich muß erst die Methode ausgearbeitet werden.

Wie bekannt, entstehen die genannten Strahlen mit Hilfe von Elektrizität. Nun könnte man vielleicht sagen, daß diese nicht überall zu haben ist. Dieser Einwand ist aber nicht stichhaltig. Denn erstens kann man heute Elektrizität überallhin mit Akkumulatoren transportieren und dann wäre es zweitens möglich, die zu kastrierenden Tiere zur Kastration zu bringen, also zum Tierarzte oder Kastrierer. Da beobachtet wurde, daß sonst die übrigen Organe durch Einwirkung der genannten Strahlen nicht leiden, entfällt ein weiterer gegebenenfalls gemachter Einwand.

Nicht nur vom menschlichen Standpunkte muß alles getan werden, um die Unsitte der Kastration aufzuheben. Auch die Rücksicht auf die wirtschaftliche Bedeutung der Sache muß zur Geltung kommen. Gehen doch alljährlich eine ganze Anzahl von Tieren nach der Kastration zugrunde, deren Leben bei der neuen, unblutigen Methode sicher erhalten werden könnte.

Verschiedene Nachrichten.

— **Der Klub deutscher Geflügelzüchter (Berlin)** setzte den Jahresbeitrag an seiner Hauptversammlung vom 21. November 1919 auf 20 Mark fest. Gegen diesen Betrag nimmt sich der Jahresbeitrag des S. G. Z. V. mit Fr. 3.— recht bescheiden aus!

* * *

— **Meine Henne Nr. 79.** Der Landesverband der landw. Hausfrauenvereine Württembergs übermittelt dem „Württemb. Wochenblatt für Landw." nachstehenden Beitrag von Pfarrer Hölderlin, Mittelstadt: „Ein Denkmal möchte ich mit diesen Zeilen der rebhuhnfarbenen Italienerin setzen. Sie ist zwar noch nicht tot, obgleich sie schon vor fünf Jahren die Eierschale durchbrochen hat. Aber, wie man den ganz Großen dieser Welt schon zu Lebzeiten Denkmäler setzt, so möge es auch für dies Ausnahme-Huhn erlaubt sein. Eigentlich sollte also dies Huhn schon längst tot sein. Denn es ist überall zu lesen, daß Hühner im dritten Legejahr mit der Eiererzeugung stark nachlassen und spätestens im vierten Jahr zu schlachten sind, zumal wenn sie so gut legen wie dies Huhn. Denn der Eierstock enthält nach allen Regeln der Hühnerwissenschaft nur 500 bis 600 Eier im Keim vorgebildet: meine Henne Nr. 79 hat aber schon lange das sechste Hundert überschritten. Sie hat gelegt:

im 1. Jahre 139 Eier
„ 2. „ 174 „
„ 3. „ 161 „
„ 4. „ 165 „
Zusammen 679 Eier

Also gegen alle Regeln der Hühnerzucht hat das Huhn im zweiten Jahr den Höchstsatz, im 4. aber nicht viel weniger als im zweiten und mehr als im dritten Jahr geliefert. Und gerad' im letzten Jahr ist mir das Huhn wirklich ans Herz gewachsen. Monatelang hat es regelmäßig sechsmal in der Woche gelegt. Am Montag setzte sich das brave Tier als erstes ins Fallennest und legte schon ganz früh sein stark 60 Gramm schweres Ei; am Dienstag legte es ein bis zwei Stunden später, und am Samstag legte es als letztes sein Ei auf den Altar des Vaterlandes, um am Sonntag Sabbat zu halten. Ich will's zwar nicht beschwören, ob's gerad' der christliche oder aber der jüdische oder mohammedanische Sabbat war; aber das wird man mir glauben, daß ich jedesmal mit einem Gefühl der Zärtlichkeit und einem Wort der Anerkennung das gute Tier aus dem Neste nahm. Konnte, durfte ich diese Henne nach einer solchen Legeperiode schlachten?..."

Nachrichten aus den Vereinen.

Bündnerischer Geflügelzucht-Verein.

Die Bedeutung der Geflügelzucht für die Schweiz, rationeller und rentabler Betrieb. — Die Vorteile der Rassegeflügelzucht, Eignung der verschiedenen Rassen.

Ueber diese beiden Themata referierte Herr J. **Wettstein** aus Uster anläßlich der schweizerischen Junggeflügelausstellung am 7. und 8. November l. J. in Chur in zwei öffentlichen Vorträgen in sehr eingehender und belehrender Weise.

Die Art, wie sich Herr Wettstein seiner nicht leichten Aufgabe entledigte, beweist, daß er über ein großes Wissen, aufgebaut auf vieljährige Erfahrung auf dem Gebiete der Geflügelzucht verfügt, welcher Umstand ihn als Referenten ganz besonders qualifiziert. Der Zuhörer erhielt sofort den Eindruck, daß es Herrn Wettstein mehr darum zu tun war, ihm gute, wohlgemeinte Ratschläge zu erteilen, als ihm das zu wiederholen, was man gelegentlich in guten und weniger guten Fachschriften zu lesen bekommt. Umso nachhaltiger war aber die Wirkung seiner Ausführungen und wir dürfen ruhig sagen, daß wir es zum guten Teil Herrn Wettstein zu verdanken haben, wenn die Mitgliederzahl in unserm Verein inzwischen merklich zugenommen hat und noch zunimmt.

Es würde zu weit führen, wollte ich hier den Inhalt der beiden Vorträge in Extenso wiedergeben, sondern ich muß mich vielmehr darauf beschränken, das Wesentlichste in aller Kürze zu streifen.

Eingangs seiner Ausführungen wies Herr Wettstein auf die Bedeutung und den Zweck der schweizerischen Junggeflügelausstellung in Chur hin. Zweifellos sollte sie dazu dienen, die Rassegeflügelzucht im Kanton Graubünden, welcher Kanton bisher, wie die Ausstellung zur Genüge bewies, auf diesem Gebiete noch recht rückständig war, nach Möglichkeit zu fördern. Der Referent führte dann ungefähr folgendes aus:

Die Rassegeflügelzucht in der Schweiz datiert aus den 60er Jahren. Damals kamen einige schweizerische Geflügelzüchter auf die Idee, Rassegeflügel aus Deutschland zu beziehen und solches in unserm Lande zu züchten. Sie fanden Anhänger für ihre Bestrebungen und schon in den 70er Jahren kam die erste schweizerische Geflügelausstellung in Basel zustande. Es waren an dieser aber nur zirka zehn Stämme schweizerisches Geflügel zu sehen, während die übrigen nahezu 100 Stämme aus dem Badischen, dem Elsaß und andern Nachbarländern stammten. Das Verhältnis der schweizerischen Aussteller zu den ausländischen war also ungefähr das gleiche wie dasjenige der bündnerischen zu den außerkantonalen, anläßlich der ersten schweizerischen Ausstellung in Chur. In den 80er Jahren fand die zweite schweiz. Ausstellung in Zürich statt, welche Veranstaltung einen Markstein in der Geschichte der schweizerischen Geflügelzucht bildet. Von da an nahm solche einen gewaltigen Aufschwung und die Rassezucht dehnte sich rasch derart aus, daß sie anläßlich der Schweiz. nationalen Ausstellung im Jahre 1913 in Zürich, an welcher auch deutsche Preisrichter mitamteten, das Prädikat sehr gut erhielt.

Welche Bedeutung der Geflügelzucht in der Schweiz zukommt, mag die Tatsache beweisen, daß die Einfuhr für Geflügel und Eier noch im letzten Vorkriegsjahr einen Wert von 37 Millionen Franken erreichte. Pflicht des Bundes und der Kantone ist es deshalb, diesem landwirtschaftlichen Zweig mehr als bisher alle Aufmerksamkeit zu schenken und das kann geschehen durch Schaffung besonderer Geflügelabteilungen an den kantonalen landwirtschaftlichen Schulen, Einführung von Lehrkursen an diesen, Ausbildung von Lehrern für Geflügelzucht, Abhaltung von Vorträgen, Subventionierung aller bezüglichen Bestrebungen 2c. 2c.

Der Betrieb kann rationell und rentabel gestaltet werden in der Weise, daß bei der Anlage eines Geflügelhofes Freiheit, Luft, Licht und Sonne größtmöglichste Berücksichtigung finden. Hierauf verbreitet sich der Referent ganz einläßlich über die Stalleinrichtung, die Erstellung des Auslaufes, die Art der Fütterung, der Brütung und Aufzucht, kurz über alles, was ein Hühnerhalter wissen muß.

Ebenso meisterhaft wie über das erste Thema, so referierte Herr Wettstein auch über das Kapitel der Rassegeflügelzucht im besonderen.

In erster Linie legt der Vortragende energisch Protest dagegen ein, daß die Rassezucht als Sport und Liebhaberei angesehen und bezeichnet werde. Vergleichend zieht er die Rindviehzucht in Betracht, die ja auch erst infolge der Rassezucht auf die heutige Höhe gebracht worden sei.

Beim Geflügel unterscheide man vier Hauptrassen, die Zwerg-, die leichte, die mittelschwere und die schwere Rasse. Auch bei der Zwergrasse könne von einem gewissen Nutzen gesprochen werden. Die Eier dieser Hühner seien zwar klein, die Zahl betrage jährlich nur zirka 60 bis 70, aber der Dotter dieser Eier übertrage weit das Eiweiß. Die Ansprüche dieser kleinen Tierchen seien sehr bescheiden, es genüge ein ganz kleiner Raum für die Unterbringung und der Züchter finde auch am zierlichen Wesen dieser niedlichen Tiere seinen Gefallen.

Von Sport oder Liebhaberei könne bei keiner Rasse gesprochen werden. Jede habe ihre besondere Merkmale, ihre besondere Vorzüge. Bei der Züchtung macht der Referent auf die Gefahr der Inzucht aufmerksam, ohne derselben jedoch in gesonderen Fällen eine gewisse Berechtigung abzusprechen. Was die Eignung der Rassen für die verschiedenen Gegenden anbelange, so dürfe als Regel gelten, daß schwere Rassen nur in Orten mit Erfolg gezüchtet werden könnten, wo schon im Februar, März und eventuell noch anfangs April gebrütet werden könne. Würden die klimatischen Verhältnisse einen so frühzeitigen Brutbeginn nicht gestatten, so wären leichte und mittelschwere Rassen vorzuziehen. Es dürfte nicht außer Acht gelassen werden, die Bruten so anzusetzen, daß die Jungtiere bis zum Spätherbst voll entwickelt und legereif wären. (Winterleger!)

Im Schlußwort ermahnt Herr Wettstein den Bündnerischen Geflügelzucht-Verein, für Aufklärung und Belehrung zu sorgen überall da, wo es not tue und verweist bei diesem Anlasse auf die sehr nützliche Institution des Schweiz. Geflügelzucht-Vereins betreffend die Errichtung von Zuchtstationen.

Der Bündn. G. Z. V. glaubt Herrn Wettstein seinen Dank für seine treffliche, mit Erfolg begleitete Arbeit nicht besser abstatten zu können, als daß er ihm verspricht, dem Appell an seine Pflichten ganz Gehör schenken und sich für die gute Sache der Geflügelzucht so anstrengen zu wollen, daß die nächste bündnerische Geflügelausstellung in Tat und Wahrheit eine solche wird! L.

* *

Geflügelzucht-Verein Töß. Einladung zur Generalversammlung auf Dienstag den 23. Dezember 1919, abends 8 Uhr, im Restaurant „Maienrisli".

Der Vorstand.

* * *

Ostschweiz. Verband für Geflügel- und Kaninchenzucht.

(Unterabteilung für Geflügelzucht.)

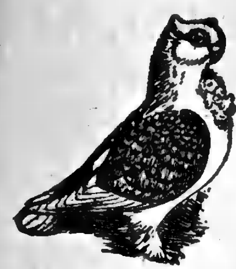
Einladung auf Sonntag den 21. Dezember 1919, nachmittags halb 2 Uhr, ins Restaurant „Badhof", Metzgergasse, St. Gallen, zur Sitzung der Vorstandsmitglieder der Unterabteilung für Geflügelzucht; ferner am gleichen Ort auf nachmittag 4 Uhr zu einer Zusammenkunft und konstituierenden Sitzung für die Verbandsmitglieder, die sich für die Preisrichtervereinigung angemeldet haben.

Wir erwarten pünktliches und vollständiges Erscheinen.
An die Vereine ergeht auf diesem Wege noch die Aufforderung, ihre Bestellungen auf Bruteier bis zum 21. dies aufzugeben, da die Zuteilung an der Sitzung gleichen Tages definitiv stattfindet.

Der Präsident: A. Meili.
Der Aktuar: Herm. Ferrari.

* * *

Taubenklub St. Gallen.



Werte Taubenfreunde!
Vielseitigem Wunsche zu entsprechen, laden wir Taubenfreunde zu einer freien Täubelerzusammenkunft auf Freitag den 26. Dezember 1919 (Stephanstag), nachmittags 3 Uhr, ins Restaurant Bierhof, St. Gallen, freundschaftlich ein. Es werden sich bei diesem Anlasse zirka zwölf Paar Prager Hochflieger präsentieren, Tierchen, mit welchen der viel erwünschte Hochflugsport ausgeübt werden kann, zum größten Teil solche, die schon in unsichtbare Höhe geflogen sind. Auf Wunsch können auch einige Tierchen abgegeben werden.

Die Kommission.

Praktische Winke.

— **Das Blutmehl**, das durch Eintrocknen und Mahlen des Blutes von Schlachttieren hergestellt wird, hat einen hohen Proteingehalt (durchschnittlich 83 bis 87 Prozent), enthält aber nur wenig Fett, im Durchschnitt nur 2 bis 2,5 Prozent. Damit von dem wertvollen Protein möglichst viel zur Verdauung gelangt, darf das Blut beim Eintrocknen nicht zu hohen Temperaturen ausgesetzt, also nicht überhitzt werden. Ist es unter niedrigen Temperaturgraden getrocknet, so kann das Blutmehl unbedenklich, auch an Kücken, verfüttert werden.

* * *

— **Das Kochen des Weichfutters** ist nicht zu empfehlen, weil sich dadurch das in den Körnern enthaltene Fett verändert und sich auch sonst die Zusammensetzung des Kornes nachteilig verändert. Auf keinen Fall darf aber zuviel weiches, gekochtes Futter verabreicht werden, da es dann die Verdauungsorgane außerordentlich schwächt, welche besonders bei Hühnern für ein Zermahlen der trockenen, ganzen Körner eingerichtet sind. Auch die gewöhnliche Methode, die für das Weichfutter bestimmten Mehle usw. mit heißem Wasser zu übergießen, kommt dem Kochen beinahe gleich, geht aber immerhin noch an.

* * *

— **Hühner** brauchen einen Unterschlupf, wo sie vor Regen geschützt sind. Bei wenigen Hühnern genügt dazu schon ein auf die Seite gelegtes Zementfaß, dem ein Boden herausgeschlagen ist.

* * *

— **In den Gänsezuchtstamm** nimmt man am besten einen zwei- bis vierjährigen Ganter und vier oder fünf Gänse, die auch nicht unter zwei Jahre alt sein sollten. Bei schweren Schlägen namentlich sind einjährige Ganter noch nicht zu voller Kraft entwickelt; zu alte wiederum werden bissig und bösartig. Ein Jahr alte Gänse lassen noch in Zahl und Größe der Eier zu wünschen übrig; dagegen scheint die Altersgrenze nach oben ziemlich weit gezogen werden zu können. Es kommt vor, daß Gänse in einem Alter von 10 bis 15 Jahren und gar darüber hinaus noch vorzüglich zur Zucht geeignet sind.

* * *

— **Die Kreuzung von Entenrassen** ist im allgemeinen nicht vorteilhaft, da Inzucht sich gerade bei Enten sehr nachteilig bemerkbar macht. Will man durch die Kreuzung nur gewisse äußere Merkmale befestigen, so mag sie allenfalls gutgeheißen werden; für die Erhaltung der Gesundheit und Nutzungseigenschaften ist es aber am besten, wenn die Enten nur mit jungen, gutgebauten, unverwandten Erpeln gleicher Rasse gepaart werden.

*

— **Der gute Geruchssinn der Tauben** gehört ins Gebiet der Fabel, denn durch ihn vermögen sie noch nicht einmal ihre Jungen zu erkennen. So kann man ihnen im verdunkelten Schlag oder Käfig ihre Jungen fortnehmen und andere unterschieben, die sie dann ebenso wie ihre eigenen weiter füttern. Allerdings haben die Tauben einen scharfen Gesichts- und besonders einen feinen Gehörsinn, sind auch meist mit außerordentlichen Erinnerungsgabe ausgestattet.

* * *

— **Schnupfen beim Kanarienvogel** zeigt sich in Niesen, gelbem und schleimigem Ausfluß aus den Nasenlöchern, der sich in Krusten ansetzt, in Schlenkern oder Schütteln mit dem Kopf und in dem Auswerfen von Schleim. Als Ursachen dieser Krankheit müssen Zugluft, eiskaltes Trinkwasser, schließlich Erkältungen überhaupt angesehen werden. Die Heilung erfolgt in erster Linie durch Wärme und Trockenheit, dann durch das Einatmen von Teerdämpfen oder durch Einpinseln von gutem Fett; die Reinigung der Nasenlöcher und des Schnabels mit einer in Salzwasser getauchten Feder und das nachfolgende Auspinseln mit Mandelöl leistet ebenfalls gute Dienste.

Briefkasten.

— E. Sch. in W. Aus Büchern allein werden Sie die Geflügelzucht nicht lernen. Es ist am besten, Sie schaffen sich ein paar Hühner an, dazu ein gutes Buch und unsere Geflügel-Zeitung haben Sie nun ja bereits abonniert. Beobachten Sie das Leben und die Bedürfnisse der Tiere recht aufmerksam und Sie werden durch ein Jahr Praxis mehr lernen als durch zehn Jahre Theorie. Also frisch ans Werk!

— G. W. in H. Auch Ihnen gilt das vorstehend Gesagte. Wenn wir von einer größern Schar Hühner je 100 Eier pro Jahr erhalten, so wollen wir vorläufig zufrieden sein, aber von einem „guten Huhn" verlangen wir doch mindestens 120 Eier pro Jahr. Wenn Sie bis jetzt nicht Geflügelzüchter waren, so raten wir Ihnen vom Betriebe einer Großzucht entschieden ab, denn Sie könnten da leicht um Ihre Ersparnisse kommen. Jedes Geschäft will doch wenigstens einigermaßen verstanden sein.

— H. Sch. in Z. Es geht Weihnachten entgegen und darum „Friede auf Erden!" Sie sind doch auch einverstanden?

— E. Pf. in E. Eine richtige Sitzstange ist weder rund noch eckig; sie ist etwa 7 Zentimeter breit und oben schwach abgerundet. Nur auf einer solchen Sitzstange ruhen sich die Hühner während der Nacht gut aus.

— R. St. in S. Crève-Coeur ist ein französisches Haubenhuhn mit Hühnerkamm und Bart, bekannt als ein feines Fleischhuhn. Die Rasse ist bei uns nur selten mehr zu sehen.

— H. J. in Sch.-D. Wir danken Ihnen für das Interesse, möchten aber doch von der Veröffentlichung auch Ihrer Einsendung absehen. Die vielen zustimmenden Mitteilungen aus beiden Lagern sind für Hrn. U. L. eine Genugtuung und damit wollen wir uns zufrieden geben. Also nichts für Ungut und freundliche Grüße!

E. F.

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten 2c. zu senden sind.

Die nächste Nummer der **„Schweizer. Blätter für Ornithologie, Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht"** erscheint des Weihnachtsfestes wegen bereits am Mittwoch. **Inserate** für diese Nummer sind bereits bis **Montag abend** an uns einzusenden.

Hochachtend
Die Expedition.

Uster, 26. Dezember 1919.

XLIII. Jahrgang. № 52.

Erscheinen je Freitag abends.

Schweizerische Blätter für Ornithologie

Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht

Offizielles Organ des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins, des Ostschweizerischen Verbandes für Geflügel- und Kaninchenzucht, des Zentralvereins schweizerischer Brieftaubenstationen und deren Sektionen, des Kantonal-Bernischen Taubenzüchter-Klubs, des Mittelschweizerischen Taubenzüchter-Vereins und der Taubenzüchtervereinigung Helvetia

sowie Organ folgender Ornithologischen und Geflügelzucht-Vereine; Abtwil, Altdorf, Altstätten (Rheintal), Altstetten (Zürich), Appenzell, Arbon, Bern (Kanarienklub), Bipperamt in Niederbipp, Bülach (Ornithologischer Verein), Burgdorf (Kaninchenzucht-Verein), Bütschwil, Chur (Bündnerischer Geflügelzucht-Verein), Chur (Erster Bündnerischer Vogelschutz-Verein), Chur (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis"), Degersheim, Delsberg (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Dübendorf (Geflügelzucht-Verein), Ebnat (Geflügelzucht-Verein), Embrach (Geflügelzucht-Verein), Engelburg, Escholzmatt, Gais, Genf (Union avicole), Goldach, Goßau, Heiden, Herisau (Ornith. Gesellschaft), Herisau (Kaninchenzüchter-Verein), Herzogenbuchsee (Ornith. Verein), Horgen, Huttwil (Ornith. und kynologischer Verein), Interlaken (Ornith. und Kaninchenzucht), Kilchberg b. Zürich (Ornith. Gesellschaft), Kirchberg (Toggenburg), Konolfingen, Kradolf, Langenthal, Langnau (Bern) (Ornith. Verein), Langnau (Brieftauben-Klub), Lichtensteig, Luzern (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Mörschwil, Mühlrüti (Ornith. Verein), Oberhelfenswil, Ostschweiz. Kaninchenzucht-Verein, Ostschweiz. Klub für franz. Widderkaninchen, Rapperswil, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen (Geflügelzucht-Verein), Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter, Schweiz. Klub der Wassergeflügelzüchter, Sihltal (Verein für Ornithologie u. Kaninchenzucht), Stammheim (Geflügelzucht-Verein), Speicher, Stäfa, Sursee, Tablat, Teufen u. Umgebung (Geflügel und Kaninchenzucht-Verein), Töß (Geflügelzucht-Verein), Trogen und Umgebung, Unterrheintal, Uster (Geflügelzucht-Verein), Wädenswil, Wald (Zürich), Walzenhausen, Weinfelden, Willisau, Wittenbach, Wolhusen, Wülflingen (Ornith. und Kaninchenzucht-Verein), Kantonal-zürcherischer Geflügelzucht-Verein, Basel (Sing- und Ziervögel-Liebhaberverein „Ornis" und „Kanaria"), Zürich (Kanarienzüchter-Verein), Schaffhausen („Kanaria"), Zug („Fringilla Kanaria"), Herisau (Kanarienzüchter-Verein).

Abonnement bei Franko-Einsendung des Betrages an die Expedition in Uster für das ganze Jahr Fr. 6.—, für das halbe Jahr Fr. 3.—, für das Vierteljahr Fr. 1.50 (Postabonnement Fr. 6.20, Fr. 3.20, Fr. 1.70). Diese Blätter können auf allen Postämtern des In- und Auslandes abonniert werden. Postcheck-Konto VIII 2716 S. B. O.

Verlag des Schweizerischen Geflügelzucht-Vereins

Zum Jahreswechsel

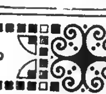
entbieten wir allen unsern Mitarbeitern, Abonnenten, Inserenten und Freunden unseres Blattes

die besten Glücks- und Segenswünsche!

Wir verbinden damit die freundliche Bitte, uns und unser gemeinnütziges Unternehmen auch im kommenden Jahre in bisheriger Weise zu unterstützen.

Hochachtungsvoll grüßend

Verlag, Redaktion und Expedition der Schweiz. Blätter für Ornithologie, Geflügel-, Tauben- u. Kaninchenzucht.

Geflügelzucht

Die Leghorns vom Standpunkte des Preisrichters.

(Eingesandt.)

(Schluß.)

Nun wieder zurück zu meinem Importstamme „Twinnings". Der Hahn entsprach bezüglich Größe so ziemlich den weißen Italienern, war eher etwas größer. Die Hennen jedoch waren sehr klein, ich taxierte solche als Julibrut, die infolge der langen, beschwerlichen Reise in ihrer Entwicklung gehemmt und zurückgeblieben sein mochten.

Im März 1912 begannen die Hennen mit Legen und kamen auch bald nachher die ersten Sätze Bruteier unter Gluden. Da ich mich bezüglich des rein amerikanischen Typs des Hahnes vollständig getäuscht sah und auch eine Henne (ich gab ihr Nr. 1) mehr dem deutschen Italienertyp entsprach (geschlossener, mehr flach getragener Schwanz), zog ich meine Züchterkonsequenzen, dies auch wegen der Schwierigkeit, an Ausstellungen Tiere amerikanischen Typs zur Geltung zu bringen. Ich entschloß mich also, auf Grund unseres Standards weiterzuzüchten. Die Küken von Henne Nr. 1 wurden immer nach dem Schlüpfen gezeichnet, da ich die Hahnenlinie auf diese Henne aufbauen wollte, um auch den Hähnen mehr geschlossenen und flacher getragenen Schwanz anzuzüchten und um damit natürlich auch die gleiche Eigenschaft auf alle Hennen konstant zu übertragen.

Die Henne Nr. 1 behielt ich volle fünf Jahre zur Zucht und habe solche im zweiten Jahre mit ihrem Sohne und so fort gepaart. Drei Töchter dieser Henne vom Jahre 1914 habe ich heute noch im Zuchtstamme, sie sind in jeder Hinsicht

prima, erhielten auch s. Z. bei Ausfall der Junggeflügelschau und Taxierung durch Preisrichter Huber in Dettigkofen erste Preise. Ein Fortschritt bei den Hähnen inbezug auf geschlossen und flacher getragenem Schwanz war nur nach und nach zu konstatieren, auch heute noch fällt ein Teil der Hähne mit ziemlich steilem, aber doch geschlossenem Schwanze, auch ein kleiner Teil derartige Hennen. Die heurige Nachzucht brachte mir jedoch eine Reihe Hähne mit ganz hoffähigem, flachem und geschlossenem Schwanze.

Ich will noch bemerken, daß schon die erste Nachzucht im Jahre 1912 die Importtiere bezüglich Größe und Gewicht ganz bedeutend übertraf, welche Eigenschaft sich auch bisher fast ganz konstant erhalten hat, was ich als Beweis auffasse, daß die Importtiere nur infolge Spätbrut und großer Reisestrapazen kleiner geblieben waren.

Die hier skizzierte Entwicklungsgeschichte meines amerikanischen Leghornstammes „Twinning" hat den Zweck, darzutun, daß meine Tiere noch reinen amerikanischen Stammes sind, daß aber durch intensive Zuchtwahl eine Anpassung an den hier geltenden Standard stattgefunden hat.

Keineswegs wurden aber dabei die vitalen Legeeigenschaften des Stammes vernachlässigt, im Gegenteil, nach und nach bedeutend gebessert. Die ursprünglichen Hennen erreichten im ersten Jahre durchschnittlich 105 Eier, die beste 127. Schon die dritte Generation brachte Hennen, welche die 200 überschritten. Dazu sind die Eier recht groß, von alten Hennen durchschnittlich 65 Gramm, die heurigen Frühbrut-Junghennen legen jetzt schon Eier von 60 Gramm und sehr fleißig auch bei der jetzigen Kälte.

Wer in der engern und weitern hiesigen Umgebung meine weißen Leghorns hält, seien es Landwirte oder Liebhaber, der ist des Lobes voll über die großartigen Legeeigenschaften dieser Rassentiere. Der Krieg hat die weitere Verbreitung gehemmt, doch werden jetzt Anstrengungen gemacht werden, um meine weißen Leghorns bei der Bauersame einzubürgern und letztere auch zu veranlassen, neben den Leghorns einige Reichshühner zu Brutzwecken zu halten, da sich diese beiden Rassen am vollkommensten ergänzen.

Auf den Zweck der Abhandlung von Herrn Frieß in Nr. 50 zurückkommend, muß ich hiermit erklären, daß mich meine bisherigen Erfolge in der Ummodelung der amerikanischen weißen Leghorns seit der Bülacher Schau nun völlig auf den Standpunkt gebracht haben, auf der bisher beschrittenen Bahn konsequent weiterzuschreiten, denn es ist nachgewiesen, daß die Legetätigkeit nicht das Privileg des anno 1910 in Amerika Mode gewesenen Standardtyps ist. Uebrigens ist ja seither auch der amerikanische Standard mehrmals ganz einschneidenden Aenderungen unterworfen worden.

Maßgebend für die Eigenschaft des „Viellegens" ist in erster Linie die individuelle Zucht, die Beharrlichkeit und Geschicklichkeit des Züchters.

A. Weiß, Amriswil.

Sportzucht, Spielerei und Rassenzucht.

Von E. Lenggenhager, Effretikon.

Haben Sie schon von blauen oder porzellanfarbigen Orpingtons gehört? Nicht? Oder von gelben und weißen Plymouth Rocks? Auch nicht? Vielleicht aber von brahmafarbigen oder schwarzen Wyandottes? Ihr Kopfschütteln verneint mir auch diese Frage. Glauben Sie aber nur nicht, ich wolle scherzen; denn die angeführten Farbenschläge werden tatsächlich in den genannten Rassen gezüchtet und wenn Sie Freude daran haben, kann ich meine Aufzeichnungen noch um eine ganze Anzahl solcher vermehren; besonders aus den Rassen der Hauben- und Zwerghühner. Alle diese Varietäten weisen wieder ihre besondern Liebhaber und Züchter auf.

Gegen die Züchtung von seltenen Rassen bin ich gar nicht; im Gegenteil, ich sage, jede derselben hat wieder ihre eigenen Reize und Vorteile, die vielleicht dem einen gerade imponieren, dem andern besonders günstig sind. Zudem wird dadurch das Bild unserer Ausstellungen auch fürderhin ein mannigfaltiges und recht anziehendes sein. Dagegen bin ich prinzipiell gegen die Bildung neuer Varietäten. Unter den bis heute bekannten Rassen und Farbenschlägen ist eine geradezu unglaubliche Auswahl vorhanden, worunter auch für den eigenartigsten Geschmack noch etwas zu finden ist. Bei den einen Rassen ist die Gefiederzeichnung so vollendet, daß auch das verwöhnteste Auge entzückt sich daran weiden kann; während bei andern Rassen der wirtschaftliche Nutzwert derart gesteigert wurde, daß ein Mehr das gesunde Maß schon überschreiten würde; bei wieder andern Rassen sind ideale Formen und Gefiederfärbung mit höchst möglichem wirtschaftlichem Nutzen vereinigt worden, so daß sich absolut nirgends mehr ein Bedürfnis nach Neuem rechtfertigt. Im Gegenteil, es existieren eine ganze Anzahl von Rassen, die nach und nach aus der Mode zu kommen scheinen, obwohl dieselben punkto Eleganz, Widerstandskraft und Nutzleistungen auch den heutigen Anforderungen voll und ganz noch genügen würden; ja vielleicht gegenwärtig stark gehuldigte Rassen bei gleicher intensiver Weiterzucht noch zu übertrumpfen vermöchten. Ich erinnere nur an die Dorkings, Ramelsloher, ostfriesischen Möven rc. rc. Auch unsere Appenzeller Haubenhühner dürften manchen, welcher heute mit seiner Rasse nicht zufrieden ist, glücklicher machen. Ist es doch ein würdiges Produkt unserer heimatlichen, oft recht wetterumtobten, rauhen Scholle. An der Ausstellung in Chur meinte unser Zentralpräsident, ich sollte mich dieser Rasse annehmen und da ich für diese Rasse als Toggenburger sowieso Interesse habe, gab mir dieser „Stupf" nicht unwesentlich zu denken. Warum ich mich als Berufszüchter nun doch nicht dazu entschließen konnte, ist der Grund, daß ich eben auch auf das schnelle Erkennen der Geschlechter im Wachstum, auf reinweiße Federn (des höchsten Handelspreises wegen), auf möglichst einladendes Aussehen der geschlachteten Tiere, sowie der bestmöglichen Durchzucht der Rasse sehen muß, was ich eben einzig und allein bei meinen weißen amerikanischen Leghorns vorfinde. Dagegen ist vielleicht ein Züchter buntfarbener Hühner so liebenswürdig, den besagten „Stupf" auf sich zu beziehen; ganz sicher nicht zu seinem Schaden und im Interesse einer guten Sache.

Das allerdings kann ich zu unserer Ehre sagen, daß es nicht wir Schweizer, sondern die Engländer in erster Linie sind, welche den Geflügelzüchtern so häufig mit Neuprodukten „beglücken". England aber war und ist ein Volk von Sports- und Handelsgeistern, die die neuerzüchteten Rassen und Farbenschläge mehr zu Sports- und Spekulationszwecken erzüchten. In den Augen eines ernsthaften Nutzzüchters ist dies reine Spielerei, welche wirtschaftlich eher schädigend als nutzbringend wirkt. Vor dem Kriege war es dann Deutschland, welches auf dem Gebiete dieser Geflügelzucht-Spielerei zu rivalisieren anfing, mit dem Unterschiede allerdings, daß die Rassen, resp. Neuheiten, die von England kamen, noch etwas mehr galten, eben weil sie von einem andern Land kamen.

Drum, lieber Schweizerzüchter, bleiben wir auch in diesem Punkte unserer guten Schweizernatur treu; prüfen wir unter dem Bewährten das Beste heraus und ziehen wir die Hand zurück vor fremdem, neuem Gleiß und Schimmer; lassen wir das Huhn nicht zur Karrikatur werden, sondern sorgen wir dafür, helfen wir alle mit, die schweizerische Wirtschaftsgeflügelzucht zu heben und dem Import auf dem Gebiete der Geflügelzucht nach Kräften Abbruch zu tun. Einzeln allerdings vermögen wir wenig auszurichten; aber schließen wir uns zu gemeinsamer Arbeit im Schweiz. Geflügelzucht-Verein zusammen. L'Union fait la force.

Toulouser Gänse.

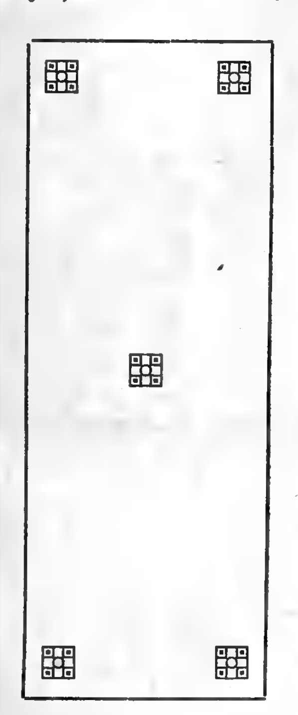
(Mit Bild.)

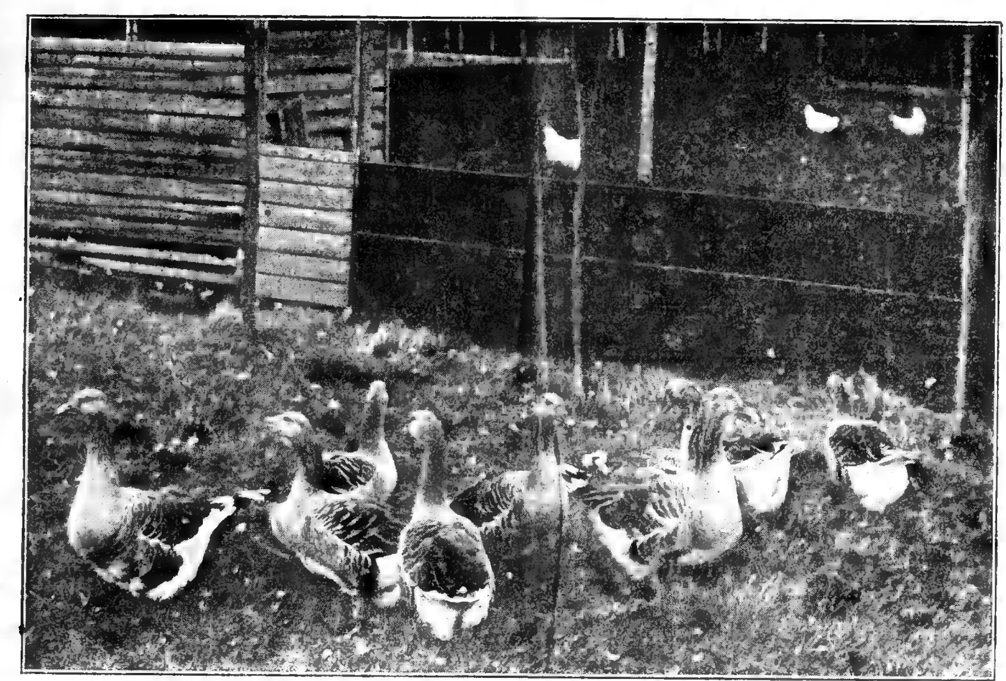
Eine der bekanntesten ältesten Gänserasse, die sich durch massige Formen, Größe und Schwere auszeichnet. Aus Frankreich, und wie der Name besagt, speziell der Toulouser Gegend entstammend, wurde sie in England eingeführt und dort zur heutigen Vollkommenheit in der Figur und ihren Eigenschaften gebracht. Von England fand sie Eingang bei uns. Etwas weichlich, ist sie für rauhe Gebiete nicht zu empfehlen und verspricht nur dann einen wirtschaftlichen Nutzen, wo die Verhältnisse, namentlich die klimatischen, ihr zusagen. An solchen Orten ist sie dann unbestritten von Nutzen. Die jungen Gössel entwickeln sich bei entsprechender Pflege gut und sind früh

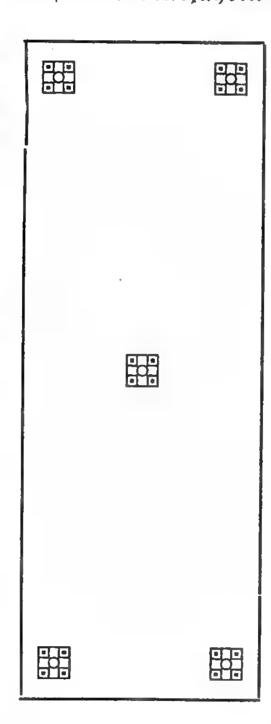
schlachtreif. Gemästete Toulouser Gänse können ein Gewicht von 15 Kilo und darüber erreichen. Die Gans bringt jährlich bis zu 40 Eier, entschließt sich aber selten zur Brut und ist infolge ihrer Schwere zur Führung der Gössel wenig geeignet. Alles an dieser Gans ist Masse vom Kopf bis zu dem fast den Boden schleifenden Bauch. Der Hinterleib ist gut ausgebildet und zeigt doppelte Bauchwamme. Brust voll und tief; kurze, kräftige Schenkel, guter Fleisch- und reichlicher Fettansatz. Die Gefiederfarbe ist ähnlich wie die der Wildgans; grau, dunkel gewellt mit weißer Einfassung der Feder; Hals und Brust etwas heller, Bauch und Hinterteil weiß, Auge dunkelbraun mit schmalem gelbem Ring eingefaßt. Schnabel und Beine hoch orangerot.

An der diesjährigen Schweizerischen Junggeflügel-Ausstellung in Chur war ein prächtiges Paar Toulouser Gänse ausgestellt, das mit 83 und 86 Punkten abschloß. Es waren Nachkommen eines direkt aus Frankreich importierten Stammes, was ein Beweis dafür ist, daß heute auch in Frankreich schöne Rassetiere vorhanden sind.

Die Herde Junggänse auf unserm Bilde stellen z. B. einen wertvollen Zuchtertrag dar und das Auge jedes Geflügelzüchters wird mit Wohlgefallen an dem schönen Bilde ruhen.







Toulouser Gänse.



Taubenzucht

Für Pfautaubenzüchter.

Das Seelenleben der Pfautaube basiert auf dem Selbsterhaltungs- und Fortpflanzungstrieb. Auf Grund ihrer Sinneseindrücke bewertet die Taube ihr körperliches Befinden und ihre Umgebung seelisch auf vorgenannter Basis. Befriedigen das Körperbefinden und die Umgebung in geringerem oder größerem Maße die Triebe, so entstehen in dem Tier schwache oder starke seelische Erregungen angenehmer Art (Lustgefühle). Umgekehrt erzeugen ein Körperzustand und eine Umgebung, die sich der freien Betätigung jener Triebe hemmend in den Weg stellen, unangenehme seelische Erregungen (Unlustgefühl). Alle Willensäußerungen liegen in den Trieben begründet. Die Seeleneindrücke der Pfautaube rufen sehr leicht Erregungen hervor, die sich unwillkürlich den Nerven und Muskeln übertragen. Durch diese Uebertragung nimmt das Tier die ihm eigene Körperhaltung ein. Die Taube ist imstande, durch Willensaktionen Erregungen bis zu einer gewissen Stärke auszuschalten. Wird eine hungrige Pfautaube gefüttert, so löst der Anblick des Futters eine Seelenerregung aus, die sich auf den Körper überträgt. Das Tier zeigt „Stellung". Nehmen wir die Stärke der Erregung mathematisch mit + 8 an (+ gleich Lust-, — gleich Unlustgefühle) und der sich entwickelnde Wille, der auf die Futteraufnahme zielt, mit einer Stärke von 6 an, so ist das Tier trotz seines Hungers nicht imstande, ein Körnchen vom Boden aufzupicken. Es bleibt in Stellung, bis sich die Erregung bis unter 6 abschwächt. Dann beherrscht der Wille Nerven und Muskeln und das Tier kann Futter aufnehmen. — Greift man im Schlage nach einer Taube, so kommt es vor, daß das betreffende Tier auf Grund seiner großen Erregtheit nicht fortfliegen „kann". In diesem Falle läuft die Erregung parallel mit einem Unlustgefühl. Beide wurzeln im Selbsterhaltungstrieb. Der letztere erzeugt aber auch einen „Willen", der auf Flucht (Fliegen), also Rettung des Körpers zielt. Weil der Wille schwächer ist als die unwillkürliche Erregung, so wird er ausgeschaltet.

Junge Täuber, die sich durch den Anblick der Täubin und durch das Schnäbeln (Küssen) unwillkürlich stark erregen, sind nicht „Herr" ihrer Nerven und Muskeln und der schwächere Wille, der auf Begattung drängt, wird ausgeschaltet. Im spätern Alter der Tiere tritt die eben erwähnte Erregung nicht so intensiv auf und wird darum auch leichter vom Willen „zur Begattung" unterdrückt. Auf Grund dessen erkläre ich mir die Tatsache, daß Täuber, die in den ersten Lebensjahren nicht befruchten, im Alter oft Hervorragendes in der Zucht leisten. — Wenn sich zwei Täuber beißen, so trägt der „willensstärkere" den Sieg davon, weil er befähigt ist, die unwillkürlichen Erregungen auszuschalten und Nerven und Muskeln seinem „Willen zum Kampf" zu unterwerfen.

Die Stärke der sich unwillkürlich auf Nerven und Muskeln des Tieres übertragenden seelischen Erregungen wird auf Grund meiner 15jährigen Erfahrung im Zuchtbetrieb bedingt:

1. durch die seelische Individualität des Tieres,
2. durch das Alter,
3. durch die Jahreszeit (Temperatur) und
4. durch Fütterung und Pflege.

Vor eintretender Geschlechtsreife und im höheren Alter sind die seelischen Erregungen meistens schwächerer Natur und dem Willen unterworfen, während sie bei Eintritt der Geschlechtsreife und in den ersten Jahren nach derselben stärkerer Art sind und sich dem Willen nicht so gefügig zeigen.

Junge Pfautauben, die schon vor der Geschlechtsreife sehr viel Stellung zeigen, also äußerlich starke seelische Bewegungen verraten, gehen bei sich bemerkbarmachendem Geschlechtstrieb ins Extreme. Sie reiten dann nicht selten auf ihrem Schwanz, schlagen das Köpfchen in pumpenschwengelartiger Bewegung auf und ab und machen rücklings „Purzelbaum". In meiner Zucht zeigen sich die „reifen" Tiere am vorteilhaftesten, die sich vor der Reife wenig oder garnicht zeigten.

Zur Zuchtzeit, bei höherer Temperatur, wenn der Ge-

schlechtstrieb auf Fortpflanzung drängt, sind die Pfautauben durchgängig leichter und stärker seelisch bewegbar als zur Zeit der Zuchtruhe.

Fütterung und Pflege, die den Fortpflanzungstrieb weitgehend beeinflussen, sind auch zwei Faktoren, die die seelische Erregbarkeit begünstigen oder beinträchtigen.

Die seelischen Eigenschaften der Pfautaube sind individueller Natur und vererbbar. Darum muß der Züchter auf das „Temperament" der einzelnen Tiere bei der Zusammenstellung der Zuchtpaare besonders achtgeben.

H. Schellberg, in der Gefl.-Welt.



Ueberwinterung der Weibchen.

Die vielen Klagen über untaugliche Weibchen wollen nicht verstummen. Abgesehen von der allgemeinen Degenerierung unserer Gesangskanarien infolge verkehrter Paarung durch zu stark betriebene Inzucht, durch nicht zu umgehende naturwidrige Behandlung und Fütterung unserer Edelsänger leiden ganz besonders die Weibchen durch falsche Behandlung und Pflege in den Wintermonaten, um für die Hecke gesunde und kräftige Mütter zu erhalten. Es bedarf keiner Frage, daß das Resultat der Zucht lediglich vom Wohlbefinden der Zuchtweibchen abhängt. Was liegt da näher, als diesen besonders im Winter unsere ganze Aufmerksamkeit zu schenken. Muß es nicht auffallen, daß trotzdem in vielen Züchtereien die Weibchen als minderwertige Lebewesen behandelt werden? Da heißt es, die Weibchen singen nicht, haben keine Prämierung mitzumachen und bedürfen deshalb keiner besondern Aufwartung, für sie ist jeder Raum gut genug, in den sie untergebracht werden. So kommt es, daß man sie in ungesunden, dunkeln, dem Witterungswechsel ausgesetzten Räumen unterbringt bei kärglichem Futter und größter Unreinlichkeit. In ungenügend großen Flugkäfigen zusammengepfercht, fristen sie bis kurz vor der Hecke ein elendes Dasein. Hier soll der Vogel, der den Hauptanteil an dem Brutgeschäfte trägt, sich gesund entwickeln, wo er zu seinem Leben wie alle Vögel Sonnenlicht, reine Luft und zugfreien Aufenthaltsortes bedarf. Wo diese Lebensbedingungen dem Vogel fehlen, da kann von einer gesunden, kräftigen Entwicklung nicht die Rede sein. Wie nachteilig und gesundheitsschädlich magere Kost, schlechte Wohnräume, mangelhafte Lüftung der Wohnräume und Unreinlichkeit auf die Vögel einwirken muß, sehen wir ganz besonders jetzt während und nach dem Kriege an uns Menschen selbst. Wie sehen die Kinder der notleidenden Familien aus? Sie sind Jammergestalten, mit englischer und sonstigen Krankheiten behaftet und schleichen mut- und kraftlos einher oder sterben im zartesten Lebensalter. Ich will mich kurz fassen, wenn schon bei dem Menschen solche Vorkommnisse so verhängnisvoll sind, um wie viel mehr muß dies bei den Kanarien da sein, bei diesen schwachen Geschöpfen, die ganz vom Züchter abhängig sind und das nur zu sich nehmen können und mit der Unterkunft sich begnügen müssen, welche derselbe ihnen gibt.

„Pfleg mich gut, halt mich rein;
Ich will dir recht dankbar sein."

G. W.



Aus der Rolle gefallen.

Von Prof. K. H. Diener.

(Schluß.)

Im Schatten des Randgebüsches hatte ich mich niedergelassen, um meine ermüdeten Glieder auszuruhen. Eine solche Rast war wohlverdient, denn stundenlang war ich bergauf und -ab, über Stock und Stein gewandert, zwischen grünenden Wiesen und unter harzduftenden Tannen durch, murmelnden Bächen und holperigen Feldwegen entlang, bald im glühenden Sonnenschein und hellen Tageslicht, bald im kühlenden Waldesinnern bei gedämpfter, wundersam beruhigend wirkender Beleuchtung. Herrliche, unverlierbare Eindrücke waren mir zuteil geworden, und immer wieder fiel mir Eichendorffs prächtiges Wanderlied ein, dessen Wahrheit ich aufs neue in eindringlichster Form erfahren.

Eben schickte ich mich an, ein Nickerchen zu machen, mochte vielleicht gar schon eingeschlummert sein, als unvermittelt schräg gegenüber ängstliches Vogelgeschrei ertönte. Unwillkürlich dachte ich an die Anwesenheit eines in der Gegend nur zu häufig vertretenen Strauchdiebes, des Eichelhähers, und bedauerte schon, keine Waffe bei mir zu haben, womit ich dem Windbeutel hätte das schändliche Gewerbe versalzen können. Scharf spähte ich nach der Stelle, entdeckte auch gleich zwei gräuliche Kleinvögel, die beständig zeterten und aufgeregt hin- und herflogen; einen Häher dagegen sah ich nirgends. Ob es ein Wiesel war?

Ich erhob mich und schlich in einem Bogen nach dem verdächtigen Orte vor; wenn irgendwie möglich, wollte ich die Ursache ausfindig machen, welche die Goldammern — solche waren es — zu ihrem auffälligen Verhalten bewog. Ohne Unterlaß flatterten sie über dem nämlichen Fleck umher, und unentwegt tönte ihr Gejammer fort, sodaß ich mich nach ihnen gut orientieren konnte. Schon war ich mutmaßlich ganz nahe, gewahrte aber immer noch nicht das geringste. Plötzlich eine Bewegung links im Grase: ein Igel! Was hatte denn der hier zu suchen? Zwei Schritt weiter weg Schalenreste; nun war das Rätsel gelöst. Tatsächlich stand ganz nahe das Ammernest mit zwei Eiern, indes rundherum liegende Schalenstücke erraten ließen, was geschehen war.

Als Eierdieb kannte ich den sonderbaren Gesellen noch nicht aus eigener Erfahrung; wohl aber wußte ich von Jagdgenossen her, daß er, sofern dazu Gelegenheit, an Rebhühner- und Fasanengelegen fühlbaren Schaden anzurichten vermag. Das Erlebnis erschien somit einiger Beachtung wert. Ich überlegte kurz, was am zweckmäßigsten zu geschehen habe, zog eine starke Schnur aus der Tasche, machte eine Schlinge, legte sie um die stachlige Kugel, zog tüchtig an, ohne besondere Rücksicht auf den Scheinheiligen zu nehmen, und trug ihn eine beträchtliche Strecke weit fort; dort gab ich ihn wieder frei, ist doch im allgemeinen sein Nutzen nicht anzuzweifeln.

Nicht geringes Interesse bot auch das Goldammernest. Es war ungemein geschickt angelegt, am Fuß einer Birke direkt am Boden, vollständig von Bärenklau überdacht; es erschien unmöglich, daß es ein Auge jemals hätte erspähen können. Trotzdem erwies sich seine Anlage als verfehlt; denn auf der Erde war es mancherlei Gefahren ausgesetzt, die ihm vornehmlich seitens gewisser vierbeiniger Nichtsnutze drohten. So stöbern z. B. Wiesel und Ratten — und, wie der Fall zeigt, auch Igel — derlei leicht zugängliche Gelege ohne Mühe auf; daß auch das gefiederte Gesindel ihrer habhaft wird, ist leider ebenso Tatsache.

10. Ostschweizerische Verbands-Ausstellung

6. bis 8. Dezember 1919 im Hotel zur Linde, Teufen veranstaltet v. Ornithologischen Verein Teufen unter Mitwirkung des Taubenklubs St. Gallen.

Diese Ausstellung darf als eine der schönsten bezeichnet werden, worüber sich wohl jeder Besucher mit voller Befriedigung überzeugen konnte, das ganze Arrangement, wie auch die treffliche Dekoration bot einen herrlichen Anblick und ist hiefür nicht ohne Grund der tatkräftigen Mithelferin, Frau Widmer-Brugger, ein Diplom erster Klasse erteilt worden. Es sei an dieser Stelle dem Ausstellungskomitee der beste Dank bezeugt.

Prämierungsliste der Abteilung Tauben:

W. Frey, Buchackern: Nr. 400 1.1 Schwarze Thurgauer Feldtauben 1. u. 3. Preis; Nr. 401 1.1 Weiße Thurgauer Feldtauben 1. u. 2. Pr.; Nr. 402 1.1 do. 2. u. 1. Preis.

D. Gonzenbach, Arbon: Nr. 387 1.1 Thurgauer Blau-Weißschwänze 2×3. Preis; Nr. 388 1.1 Thurgauer Blauschild, gehämmert 2×2. Preis.

E. A. Gimmel, Arbon: Nr. 374 1.1 Thurg. Schwarz-Weißschwänze 1. u. 2. Pr.; Nr. 375 1.1 Thurgauer Blauschildtauben 2×2. Pr.

J. Hörler-Hugener, N.-Teufen: Nr. 380 1.1 Thurgauer Schwarz-Weißschwänze, genagelt 3. u. 0 Preis Nr. 381 1.1 Altdeutsche Trommler 1. u. 2. Preis; Nr. 382 1.1 Thurgauer Schwarzschecken (Mönch) 2. u. 1. Preis.

E. Holzscheiter, Meilen: Nr. 405 1.1 Stettiner Tümmler 2 mal 2. Pr.; Nr. 406 1.1 do. 2×1. Pr.; Nr. 407 1.1 do. 2. u. 3. Pr.; Nr. 408 1.0 do. 2. Preis.

P. Hungerbühler, St. Gallen: Nr. 403 1.1 Brieftauben, Ehrenpreis für schöne Zucht, 1. u. 2. Pr.; Nr. 404 1.1 do. 3. u. 2. Pr.

G. Iringer, Basel: Nr. 357 1.1 Brieftauben 1. u. 2. Preis.
K. Künzle, St. Gallen: Nr. 373 1.1 Brieftauben 0 u. 3. Pr.
E. Kühnle, Delémont: 1.1 Englische Elster, gelb, 1. u. 2. Pr.; 1.1 do. schwarz und gelb, 2×2. Pr.; 1.1 do., do., 2×2. Pr.; 1.1 do. rot und schwarz, 2×1. Pr.; 1.1 do. schwarz und gelb, 2×1. Pr.; 1.1 do., schwarz, 2×1. Preis.
A. Kirchhofer, N.-Teufen: Nr. 363 1.1 Stettiner Tümmler 2 mal 1. Preis; Nr. 364 1.1 Prager Hochflieger 2. u. 1. Pr.; Nr. 365 1.1 do. 2×2. Pr.; Nr. 372 1.1 Egypt. Mövchen, weiß, 2×2. Pr.; Nr. 372a 1.1 Schwarze Calotten 2×2. Pr.; Nr. 370 1.1 Egypt. Mövchen, blau, 2×2. Pr.; Nr. 368 1.1 do. 2×1. Pr.; Nr. 371 1.1 Englische Almond 2. u. 1. Pr.; Nr. 367 1.1 Nönnchen, schwarz, 2×2. Pr.; Nr. 366 1.1 Bucharische Trommler 2×1. Pr.; Nr. 369 1.1 do. 1. u. 2. Pr.
H. Pfister, Rorschach: Nr. 351 1.1 Brieftauben 2×2. Pr.; Nr. 352 1.1 do. 2. u. 3. Pr.; Nr. 353 1.1 do. 3. u. 2. Pr.
J. Schmid, Niederurnen: Nr. 396 1.1 Süddeutsche Pfaffen, rot, 1. u. 2. Pr.; Nr. 398 1.1 do. do. 2×2. Pr.; Nr. 399 1.1 Süddeutsche Schnippen 2×2. Pr.; Nr. 397 1.1 Süddeutsche Weißschwänze, schwarz, 1. u. 2. Preis.
Prof. Dr. Steiger, St. Gallen: Nr. 389 1.0 Brieftaube, blauschwarz, 1. Pr.; Nr. 390 1.0 do. rot, 1. Pr.; Nr. 391 1.0 do. do. 1. Pr.; Nr. 392 1.0 do. do. 1. Pr.; Nr. 393 1.1 Brieftaube, blaugehämmert, 2. u. 1. Preis.
H. Stumpp, St. Gallen: Nr 394 1.1 Süddeutsche Schnippen 3. u. 0 Pr.; Nr. 395 1.1 Egypt. Mövchen, blau, 1. u. 3. Pr.
Jak. Tanner, N.-Teufen: Nr. 378 1.1 Süddeutsche Pfaffen, schwarz, 2. u. 0 Pr.; Nr. 379 1.1 do. do. 2. u. 3. Pr.
Franz Täschler, St. Gallen: Nr. 358 1.1 Prager Hochflieger 2×1. Pr.; Nr. 359 1.1 do. 1. u. 2. Pr.; Nr. 360 1.1 do. 2×1. Pr.; Nr. 361 1.1 do. 2×2. Pr.; Nr. 362 1.1 do. 2×1. Pr.
H. Tschudi, St. Gallen: Nr. 383 1.1 Brünner Kröpfer, blau, 2×2. Pr.; Nr. 384 1.1 do., gelercht, 2×2. Pr.; Nr. 385 1.1 Egypt. Mövchen, fahlrot, 2×3. Pr.; Nr. 386 do. blau, 1. u. 2. Preis.
Jos. Thürlemann, Waldkirch: Nr. 355 1.1 Mehlfarb-Goldkragen 2. u. 1. Pr.; Nr. 356 1.1 Brieftauben, weiß, 3. u. 0 Pr.
C. Widmaier, Schaffhausen: Nr. 415 1.1 Berner Halbschnäbler, schwarz, 3. u. 1. Pr.; Nr. 416 1.1 Süddeutsche Weißschwänze 2×2. Pr.; Nr. 417 1.1 Weiße Lockentauben 2×1. Preis.

Der Berichterstatter: F. Täschler.

Nachrichten aus den Vereinen.

Schweiz. Geflügelzuchtverein: Sektion Stammheim und Umgebung. Generalversammlung Sonntag den 11. Januar 1920, nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum „Schwert", Ober-Stammheim. Traktanden: Abnahme des Protokolls; Abnahme der Jahresrechnung; Anschaffung einer Brutmaschine; Anschaffung weiterer Zuchtstämme; Bruteier-Inserate und Vergünstigungen; Wahl des gesamten Vorstandes; Anträge für das kommende Geschäftsjahr; Bezug der Jahresbeiträge. — Nichterscheinen Buße.

Der Vorstand.

* * *



Schweiz. Klub der Rhode-Islands-Züchter.

Unseren verehrten Mitgliedern können wir mit Vergnügen folgende Neueintritte melden: die Herren Hermann Meier, Coiffeur, Bruggen (St. Gallen); Fritz Hofer, Malermeister, Herzogenbuchsee; Traug. Lenggenhager, Thal (St.G.); Gottfr. Wagner, Schreiner, Luzern; Herm. Graf-Nutz, Reggenswil-Mörschwil; Jak. Amport, Heuberg-Ersingen. Wir begrüßen diese neuen Mitarbeiter zur Förderung unserer Bestrebungen und heißen sie herzlich willkommen.

Das Begleitschreiben mit unserm Zirkular vom 13. dies ist vielfach unbeachtet geblieben; wir ersuchen ernstlich alle Säumigen bezüglich Statistikbogen das bisher Unterlassene nachzuholen.

Für den Vorstand:
Der Präsident: J. Keller, Gärtner, Zürich 2 W.

* * *

Schweiz. Klub der Italienerhuhn-Züchter.



Neueintritte: Es schlossen sich uns an die HH. Gotthold Müller-Haberstich, Oberentfelden (schwarze Italiener); Hermann Schindler, Landw., Niederscherli (Bern) (gelbe Italiener); Frz. Cobbioni, Locarno (rebhuhnfarbige und schwarze Italiener); Philipp Habß, Ueberstorf (Freib.) rebhuhnfarbige Italiener); August Schwitzer, Riedhäusle St. Gallen-W. (weiße Italiener). Namens des Klubvorstandes begrüße ich die neuen Kollegen zu reger und ausdauernder Mitarbeit.

Zählbogen. Diese sind nun ohne Ausnahme mit wendender Post, gut ausgefüllt, dem Vorsitzenden zurückzusenden.

Bücherei. Unser Bibliothekar Herr C. Holenstein, Küßnacht (Schwyz), versendet auf Wunsch Leihbücher prompt an unser Mitglieder. Die Bibliothek enthält zirka 30 Werke über Rassegeflügelzucht. Bibliothekverzeichnis kostenfrei beim Vorsitzenden.

Klubehrenpreise für die Junggeflügelschau Bülach gelangen im Februar an der Generalversammlung zur Auszahlung oder im März direkt durch die Post. Der Klubkassier wird diesmal tief in den Beutel langen müssen, denn über 200 Fr. kommen zur Verteilung. Ein glänzendes Zeugnis für die fortschreitende Verbesserung des Zuchtmaterials, dank der tüchtigen Arbeit unseres Klubs. Die Verteilerliste wird nächstens veröffentlicht werden.

Anläßlich der Jahreswende entbietet der Unterfertigte allen Vorstands- und ordentlichen Mitgliedern und den Freunden unseres Klubs für treue Mitarbeit und Sympathie die aufrichtigsten Glückwünsche. Wir wollen auch im neuen Jahre unentwegt zusammenstehen! Neue Freunde sind stets willkommen und finden Rat und weitgehende Unterstützung in ihren züchterischen Bestrebungen.

Mit freundschaftlichem Gruße!
Der Vorsitzende: Otto Frieß, Bendlikon.

* * *

Mittel-Schweizer. Taubenzüchter-Verein.

Werte Freunde der Taubenzucht!

† Leider ist uns durch den Tod wieder ein Mitglied entrissen worden. Es ist dies Herr Gottl. Suter in Zürich, genannt der „Taubensuter".

Unser Verein wird den lieben Verstorbenen in einem treuen Andenken bewahren. Mit dem Hinschiede des in der ganzen Stadt Zürich bekannten „Taubensuters" ist wieder ein Original zu Grabe getragen worden, das unserm Verein nicht mehr so schnell ersetzt werden dürfte. Hoch oben auf dem Fraumünsterturm, dessen Glocken Herr Suter lange Jahre hindurch läutete, hatte er seine „Tauben" untergebracht. Bei großen Ausstellungen hat Herr Suter mit großer Hingebung und Liebe zu unseren Tauben die Fütterung während der Ausstellungstage übernommen und alles treu besorgt. Bei der letzten Ausstellung des M. S. T. V. in Zürich hat Herr Suter sogar die Nachtwache übernommen. Ehre seinem Andenken!

Für den Mittelschweiz. Taubenzüchterverein:
Der Präsident: Herm. Scholl, Zürich 5,
Telephon Selnau 37.62.

* * *

Schweiz. Kaninchen- u. Geflügel-Versicherungsgesellschaft Bern.

Gegründet auf Gegenseitigkeit im Jahre 1918 als Nachfolgerin der ehemaligen Wattenwiler Versicherung vom Jahre 1917
Sitz der Gesellschaft in Bern.

Zweck. Die erste „Schweizerische Kaninchen- und Geflügel-Versicherungsgesellschaft" versichert gegen Einbruch, Diebstahl und Brandschaden Kaninchen, Meerschweinchen, Geflügel aller Art, Schweine, Ziegen und Schafe (diese auch für die Sömmerungszeit, Alpweide), Hunde (auch für die Jagdzeit) nebst den für die Haltung, Zucht und Pflege notwendigen Käfigen, Stallungen, Gerätschaften und Futtermittel; ferner für Ausstellungen das gesamte Ausstellungsgut.

Die Gesellschaft leistet vollen Schadenersatz bei Einbruch, Diebstahl und Brandschaden und unterstützt ihre Mitglieder durch angemessene Beiträge bei Unfall, Notschlachtung und unverschuldetem Eingehen wertvoller Zuchttiere.

Die Versicherungsgesellschaft als gemeinnütziges Institut bezweckt ferner die Förderung der gesamten Kleintierzucht durch Prämien und Beiträge an Ausstellungen, Vorträge, Kurse und Fachschriften, sowie durch Errichtung einer Vermittlungsstelle für Kauf und Verkauf von Zucht- und Schlachttieren, Gerätschaften und Futtermittel.

Umfang. Das Tätigkeitsgebiet der Gesellschaft erstreckt sich auf die ganze Schweiz und umfaßt Einzel- sowie Kollektiv-Versicherungs- und Gesellschaftsmitglieder.

Pflichten der Mitglieder. Der Prämientarif ist äußerst niedrig gehalten. Jahresprämie Fr. 4.50 bei 300 Fr. Mindest-Versicherungssumme. Für jedes weitere Hundert Versicherungssumme 1¼ %. Einzahlung kostenfrei auf Postcheckrechnung III/3084 Bern.

Bestand, Vorteile und Leistungen. Die „Schweiz. Kaninchen- und Geflügel-Versicherungsgesellschaft beruht auf Gegenseitigkeit, ist also eine genossenschaftliche Versicherungs-Institution mit vorwiegend gemeinnützigen Bestrebungen, welche keine Dividendengewinne zu erwerben sucht. Der Reinertrag der Versicherung ist gemäß Statuten nach dem Willen der Mitglieder zu verwenden zu drei Fünftel zur Aeuffnung eines Reservefonds, um die Gesellschaft für alle Eventualitäten sicher zu stellen; die restlichen zwei Fünftel sollen den gemeinnützigen Bestrebungen der Gesellschaft dienen, zur Förderung der Kleintierzucht, zur Unter-

stützung von Mitgliedern und insofern möglich zur Prämienreduktion.

Die Gesellschaft umfaßt heute schon nach kaum einjährigem Bestehen 150 Einzel-Versicherungsmitglieder und 15 Gesellschaftsmitglieder und hat in dieser kurzen Zeit ihres Bestehens in zehn Schadenfällen bereits Entschädigungen im Betrage von 300 Fr. ausbezahlt.

Den Beitritt zur „Schweizer. Kaninchen- und Geflügel-Versicherungsgesellschaft" empfehlen bestens im Namen der Verwaltung die Gesellschaftsmitglieder:

J. Ingold, Redaktor d. „Schweiz. Kaninchenzüchter" Zollbrück.
A. Niederhäuser, Landwirt, Wattenwil.
H. Müller, Generalagentur, Reiserstraße 762, Olten.
L. Wohlwend, Gemeindepräsident, Zernez (Graubünden).
C. Sprecher-Müller, Präsident d. V. d. Nutz- und Rassegeflügelzüchter, Chur.
von Glutz-Ruchti, Gut Blumenstein, Solothurn.
H. Nußbaum, Versicherungsbeamter, Wettingen (Aargau).
Jak. Graf, Zollbeamter, Zürich 6.
Th. Scherrer, Drechsler, Schaffhausen.

Praktische Winke.

— **Von der Notwendigkeit, den Hühnern während der Stallmonate groben Sand und feinen Kies zugänglich zu machen,** wollen viele Hühnerhalter keine Notiz nehmen. Bekanntlich muß beim Huhn der Magen die Zähne ersetzen; er ist daher von einer dicken Muskelschicht umgeben und mit einer ungemein derben und kräftigen Haut ausgestattet. Durch diese starken Muskeln wird der Magen beständig in Bewegung gehalten: die von den Tieren in sehr erheblicher Anzahl aufgenommenen kleinen Sand- und Steinkörner werden vom Magen ständig mitbewegt. Infolgedessen zermalmen und zermahlen sie das vom Kropf bereits vorgeweichte Futter zu der nötigen Feinheit, welche erst die Verdauung und die Ausnutzung für den Körper ermöglicht. Wenn sich die Sandkörner und Steinchen entsprechend aufgebraucht und abgenutzt haben, so gehen sie mit dem Kot ab und werden wieder durch neues Material ersetzt. Beim freien Auslauf der Hühner ist eine besondere Beifütterung von Grit und Sand natürlich überflüssig; während der Wintermonate aber, wo die Tiere meist im Stall gehalten werden müssen, versäume man ja nicht, ihnen Sand, feinen Kies und dergl. Material zugänglich zu machen. Wo das versäumt wird, hat man meist über schlechte Verdauung und ungenügende Freßlust der Tiere viel zu klagen.

— **Das Brühen der Hühner vor dem Rupfen** ist vielfach üblich, aber nicht nötig; im allgemeinen ist es sogar von Nachteil, wenn das Huhn nach dem Brühen nicht sofort gekocht wird, sondern auf den Markt kommen soll. Das Fleisch erhält in diesem Falle ein weiches, wabbeliges Aussehen, und das ganze Huhn wird unansehnlich. Selbstverständlich müssen die Hühner immer gerupft werden, solange sie noch nicht erkaltet sind.

Briefkasten.

— E. M. in H. Gute Futtermischungen für den Winter sind folgende: Kartoffeln 50, grobe Weizenkleie 25, Gerstenschrot 12½, Fleisch- oder Fischmehl 6, dazu Weizen oder Hafer 40 Gramm per Tag und per Huhn; oder: Kartoffeln 40, Weizenkleie 15, Haferschrot 15, Maisschrot 10, Knochenschrot 10 und 40 bis 50 Gramm Weizen, Hafer oder Gerste. Wenn man der Weichfuttermischung jeweilen getrocknete Heublumen, Brennesselblätter oder noch besser Kleeheuhäcksel beimischen kann, ist's um so besser. Grünfutter und Futterrüben gibt man selbstverständlich jeden Tag und ohne Rücksicht auf die Futtermischungen. An Hand dieser Futtermischungen und Ihren Eiertabellen können Sie nun auch die Produktionskosten eines Eies ausrechnen.

— B. St. in S. Sie haben Recht: jedes Huhn hat einen Hühnerkamm, aber das Crève-Coeur hat einen Hörnerkamm. Da war eben wieder einmal das Setzkastenteufelchen an der Arbeit!

Redaktion: E. Frey in Uster,
an welchen alle Einsendungen, Vereinsnachrichten ꝛc. zu senden sind.

Die nächste Nummer der **„Schweizer. Blätter für Ornithologie, Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht"** erscheint der Neujahrsfeiertage wegen bereits am Mittwoch.
Inserate für diese Nummer sind bereits bis **Montag abend** an uns einzusenden.
Hochachtend
Die Expedition.

Die **„Schweiz. Blätter für Ornithologie, Geflügel-, Tauben- und Kaninchenzucht"** sind in der **ganzen** Schweiz in **allen** Kantonen verbreitet und daher ein **wirksames** Reklamemittel

Insertions-Preise: Pro einspaltige Petit-Zeile: Schweiz 20 Cts., Ausland 25 Cts.; für Reklamen: Schweiz 60 Cts., Ausland 75 Cts. Inserate sind jeweils bis spätestens Mittwoch abend an die Expedition der S. O. B. in Uster einzusenden.

Insertions-Bedingungen: Alle Insertionsofferten verstehen sich auf Ausführung des Auftrages innert Jahresfrist. — Bei eventueller Sistierung eines Auftrages kommt der auf die abgenommene Aufnahmezahl in Betracht fallende Rabatt in Anrechnung. — Bei Zahlungsverzug, Betreibungen, Konkursen und Nachlassverträgen fällt jeglicher Rabatt dahin und werden die Bruttopreise berechnet. Der Verlag reserviert sich das Recht, bei eventueller Aenderung der Spaltenbreite und Berechnung nach einem anderen Schriftgrade die Inserate nach den neuen Massen zu berechnen.

Geflügel

Zu verkaufen:
ein schöner schwarzer 982
Minorka-Hahn
18er Brut, bei **Frau Wyßbrod-Marti, Biel-Bözingen.**

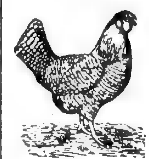
Junge Gänse
Enten 918
Hähne
Kaninchen
kaufen stetsfort
O. und H. Ernst, Thun.

Zwerg-Hühner!
Kaufe: 0.3 bis 4 1919er Baldleger. Off. mit Preis an **E. Meyer, Bergdörfli 6, Zürich-Wollishofen.** 986

Gelber Orpington-Zuchthahn
6 Monate alt, Prachtstier (prämiert) zu verkaufen. 1021
Aug. Deißler, Kreuzstr. 84, Neuhausen a. Rheinfall.

Verkaufe: 1.1 rebhuhnf. **Zwerghühner** (Kämpfer), rassenrein, 19er Brut, bald legend, zusammen 20 Fr.
Suche 2 St. **Orpington** od. **Rhode-Island-Hennen, 1 Truthenne.** 1011
L. Meyer, Reiden.

Verkaufe: ein 1012
Minorka-Hahn
19er Brut, in erster Klasse prämiert und 2 Stück **Italienerhähne,** 19er Brut, in erster und zweiter Klasse prämiert. Alles schöne Tiere. Offerten an **Schnurrenberger,** z. Anker, **Ringwil-Hinwil** (Zürich).



Leghühner
Die besten.
Preisliste gratis.
M. Marchal in Murten.
P 8866 F 1008

Zu kaufen gesucht:
2 bis 3 brutfähige **Truthennen.** Für schöne, große Tiere zahle höchsten Preis. Offerten an **W. Santmann,** Metzger, **Uster.** 1010

Zu kaufen gesucht:
einige rassenreine 1022
Wyandottes-Hennen
19er Brut. Gefl. Offerten mit Preisangabe an **G. Muheim,** Sonnhalde, **Rorschach** (St. Gallen).

Tauben

Zu verkaufen:
mehrere Brieftauben-Täubinnen, abstammend von guten Fliegern.
Suche zu kaufen: 1.0 Indianer, weiß und 1.1 Berner Halbschnäbler. 1030) **E. Lüthi, Burigut, Burgdorf.**

Verkaufe:
1 Paar erstklassige, erbsgelbe, altdeutsche **Trommlertauben** samt einem Jungen zu 20 Fr. In Tausch nehme rote Pfaffen und Schecktauben.
Jb. Hörler-Hugener, Niederteufen.
1024 Telephon 141

Zwölf verschiedene Farbenschläge
photogr. Postkarten von Thurgauer Rassentauben
in feinster Ausführung
per Stück 30 Rp. 782
Th. Brüschweiler, Photographie, Neukirch-Egnach.

Sing- und Ziervögel



feinste
Edelroller
Sänger à 30, 35, 40, 45 und 50 Fr., Weibchen à 12 Fr., offeriert m. j. Garantie 996
L. Hertenstein, Blumenaustraße 43, **Schaffhausen.**

Zu verkaufen:
ein prima Zuchtpaar **Harzerroller.** Stamm Seifert M., prima Sänger, Fr. 25.—. 1 **Spiritus-Glätteeisen,** vernickelt, wie neu, Fr. 12.—. 3 Stück **Kaninchenfuttertröge,** zus. Fr. 3.—. 6 Stück **Futter-Raufen,** neu, zusam. Fr. 4.50. An letztere nehme prima **Körnerfresser** an Tausch. 1027
A. Huser, Ornith., Schloßbergstr. 235, **Erstfeld** (Kt. Uri).

Verkaufe:
1.1 Ohreulen
selbsterzogene, prachtvoll im Gefieder. An der Ostschweiz. Verbands-Ausstellung in Teufen Diplom erster Kl. Preis 100 Fr. **Christian Vetterli,**
1026 Schooren, **St. Gallen-W.**

1028 **Verkaufe:**
Schindler-Käfige für Weichfresser, wenig gebraucht, 8 Stück 25 cm breit, 29 cm hoch, 52 cm lang (Kistenkäfige), 3 Stück 25 cm breit 30 cm hoch, 45 cm lang (offene). 2 Drosselkäfige, 30 cm breit, 45 cm hoch, 70 cm lang (Kistenkäfig). 2 Lerchenkäfige, 30 cm breit, 30 cm hoch, 70 cm lang.
W. Floßbach, Kalkbreitestr. 1, **Zürich.**

Kaninchen

0.1 **Bln. n. t.,** 10 Mon. alt, gibt schönes Tier, 15 Fr. 0.2 dito, 6 Mon. alt, gibt schöne Tiere, 13 Fr. per Stück.
1029 **Ad. Heß, Dürrberg** bei Grünematt i. E.

Verkauf. - Tausch.
1.3 ff. **Br. S.,** 8 bis 14 Mon. alt, m. Bew.-K., 86,5 bis 89,5 Punkt, à Fr. 15.— bis 18.—, alles prima durchgezüchtete Tiere.
1.0 **Gelb. S.,** 14 M., m. Bew.-K., 88 P. Fr. 16.—.
15 Meerschweinchen, dreifarb., gewöhnl. und Rosetten à Fr. 1.— bis 2.—. Tragende à Fr. 2.50 bis 3.—. Tausche an Kanarien. 1025
Nikl. Oehrli, Gretzenbach.



